
University Library
01 060161823



Charles F. Wells
Library Fund

B. VIII
8 α

h. Comm.

3/1252

Digitized by Google

Der

Russisch-türkische Krieg

1877–1878

in Europa.

Erste Operations-Periode

Digitized by Google

Der

Russisch-türkische Krieg

1877—1878

in Europa.

Erste Operations-Periode.

Vom Beginn des Krieges bis zum vollendeten Donau-Übergang der Russen (November 1876 bis incl. 3. Juli 1877).

Mit Hilfe der besten authentischen Quellen verfasst

von

Anton Springer,

k. und k. Major im Infanterie-Regiment Friedrich Wilhelm Ludwig Großherzog von Baden Nr. 50.

Wien.

Verlag von Carl Konegen.

1891.

Digitized by Google

DR573
.xS6
RECAP)
v. 1-3

Alle Rechte vorbehalten.

K. u. k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Digitized by Google

Vorrede.

Sehr häufig hört man die Behauptung, dass an den Begebenheiten des russisch-türkischen Krieges von 1877/78 nicht viel Interessantes zu finden sei, daher sich dieselben nur in sehr beschränktem Maß zum kriegsgeschichtlichen Studium eignen.

Wir können einer derartigen Meinung nicht beipflichten, ja wir behaupten im Gegentheil, dass dieser Feldzug mit Hinblick auf den nächsten Krieg eine Menge des Lehrreichen bietet, schon deshalb, weil damals (auf Seite der Türken) zum Theil bereits Repetier-Gewehre in den Kampf traten und es daher von hoher Wichtigkeit ist zu sehen, inwiefern dieselben die frühere Gefecht-Weise modificieren, welchen Einfluss sie auf Angriff und Vertheidigung nehmen. Unbedingt aber gibt dieser Feldzug Gelegenheit, sich mit allen erdenklichen Kriegs-Actionen zu befassen: mit großen Fluss-, Gebirgs-Übergängen, Befestigungen von Schlachtfeldern, Unternehmungen im Sommer und im Winter etc. Er kann deshalb recht gut als Lehr- und Lern-Mittel dienen.

Um jedoch ein Studium dieses Feldzuges in solcher Weise betreiben zu können, mangelten bisher die Behelfe. Zwar steht eine nicht unansehnliche Literatur über einzelne Episoden desselben zur Verfügung; sie repräsentieren aber in ihrer Gesammtheit eine verworrene, nicht zusammen hängende, oft sich widersprechende Darstellung der Ereignisse mit häufig — weil eben auf falschen Facten beruhend — unrichtiger Kritik. Und jene wenigen Werke, welche den ganzen Feldzug behandeln, sind durchgehends älteren Datums, d. h. bald nach 1877 erschienen, konnten daher nur wenig verlässliche Quellen benutzen.

Es ist schwer, auch wenn man sich noch so sehr dafür interessiert, all' das vorhandene Quellen-Material zu sichten,

darauf basierte richtige Anschauungen über die Begebenheiten zu gewinnen und dann ein Urtheil über dieselben abzugeben.

Wir haben uns dieser höchst mühevollen Arbeit unterzogen, und bieten nun hiemit nach jahrelanger Thätigkeit eine aus allen erlangbaren Quellen*) hervor gegangene und auf persönliche Bereisung des damaligen Krieg - Schauplatzes beruhende Darstellung der Kriegs-Ereignisse; kritische Betrachtungen reihen sich an.

Der Stoff unserer Darstellung wuchs uns unter der Feder in so erstaunlicher Weise, dass wir uns genöthigt sahen, denselben in mehrere, durch größere Ereignisse eingegrenzte Operations-Perioden zu gliedern. Dadurch, dass wir zu Beginn einer jeden solchen Periode eine eingehende Schilderung der allgemeinen Sachlage bringen, erscheint jede derselben als ein für sich abgeschlossenes Ganzes.

Der Inhalt der einzelnen Operations-Perioden ergibt sich wie folgt: I. vom Beginn des Krieges bis zum vollendeten Donau - Übergang der Russen (November 1876 bis inclusive 3. Juli 1877); — II. vom 4. Juli bis 31. Juli (nach der zweiten Schlacht bei Plevna); — III. vom 1. August bis 5. September (vor der dritten Schlacht bei Plevna); — IV. vom 6. September (Beginn der dritten Schlacht bei Plevna) bis 2. Oktober (Absetzung des türkischen Generalissimus Mehemed Ali Pascha); — V. vom 3. Oktober (Übernahme des türkischen Ober-Commando durch Suleiman Pascha und Beginn eines neuen Operations-Planes der Russen) bis 1. November (vollständige Einschließung von Plevna); — VI. vom Beginn der Blockade (2. November) bis zum Fall von Plevna (10. Dezember); — VII. der Feldzug in Rumelien (11. Dezember bis zum Frieden-Schluss).

Jede Operations - Periode enthält zwei vollkommen von einander getrennte Haupt-Abschnitte: den historischen und den kritischen Theil. Hiedurch wird beim Lesen des ersteren das eigene Urtheil nicht beeinflusst; es sind die als zweiter Theil angehängten kritischen Betrachtungen überhaupt vorwiegend für jene jüngeren Militärs berechnet, welche sich durch kriegsgeschichtliche Studien eine Urtheils-Fähigkeit in militärischen Dingen erst erwerben wollen. In letzterer Hin-

*) Die Herren Autoren der von uns benutzten — ziemlich zahlreichen — Werke, Aufsätze u. dgl. werden uns gütigst verzeihen, dass wir sie hier nicht einzeln nennen.

Digitized by Google

sicht kann das vorliegende Werk als ein Unterrichts-Mittel für Strategie, Taktik und alle sonstigen Zweige der Kriegs-Wissenschaften angesehen werden.

Wir betonen hiebei, dass die kritischen Erörterungen vorwiegend nicht von uns selbst herrühren, sondern aus den besten aller vorhandenen Kritiken hervor gegangen sind. Unsere eigene Meinung kommt dabei hauptsächlich nur insofern zur Geltung, als wir unter den uns jeweilig vorliegenden kritischen Bemerkungen diejenige annahmen, welche unserer Überzeugung nach die treffendste war.

Jeder Operations-Periode sind (um das Werk nicht zu vertheuern) nur die unumgänglich nothwendigen Karten, Skizzen und Pläne in einfachster Form beigegeben. Als weitere, dem Studium des Feldzuges sehr dienliche Karten-Werke können wir die betreffenden Blätter der im Verlag des k. und k. militär-geographischen Institutes erschienenen „Übersichts-Karte“ (1 : 750.000) und der General-Karte (1 : 300.000) empfehlen (vier Blätter der letzteren werden wir unserem Werk beilegen); ferner die russische Special-Karte von Bulgarien (1 : 126 000).

So weit thunlich, haben wir der Anschauung über Terrain-Verhältnisse durch die Beigabe von Landschaft-Skizzen nachgeholfen, welche nach den von uns bewirkten photographischen Aufnahmen gearbeitet sind.

Die Nomenclatur für Ortschaften u. s. w. ist im Text und in unseren Karten-Skizzen hauptsächlich der österr. General-Karte entnommen.

Wir hoffen durch die vorliegende, sorgfältigst behandelte Arbeit einen Beitrag zur modernen Kriegs-Geschichte zu liefern. Wenn einzelne Ereignisse des Feldzuges weniger ausführlich als andere geschildert sind, so liegt dies nicht in geringerer Bemühung unserseits, sondern an dem Mangel detaillierterer Quellen.

Digitized by Google

I. Historischer Theil.

A. Vorgeschichte des Krieges.

Die orientalische Frage d. h. die Frage nach dem Verhältnis der dem Sultan unterworfenen Länder zu den übrigen europäischen Staaten, vorzugsweise zu Rußland, trat zuerst mit dem nach einem sechs-jährigen Krieg zwischen der russischen Regierung und der Pforte im Jahr 1774 abgeschlossenen Frieden zu Küčük Kainardži (südöstlich von Silistria) in's Leben. Rußland erwarb in diesem Frieden Kertsch und Jenikale (an der zum Asow'schen Meer führenden Straße von Kertsch), erhielt die Freiheit der Schiffahrt auf dem schwarzen Meer, sowie die Erlaubnis der Durchfahrt durch die Dardanellen für seine Handels- und Kriegs-Flotte; die Pforte versprach ferner vollständigen Schutz der christlichen Religion und gestattete Rußland, welches ein Einmischungs-Recht in die Angelegenheiten der Donau-Fürstenthümer verlangt hatte, vorkommenden Falles Vorstellungen zu Gunsten der Bekenner der griechisch-katholischen Kirche in der Türkei zu machen.

Im Jahr 1783 annectierte Kaiserin Katherina II. mitten im Frieden die Krim, obgleich die Unabhängigkeit derselben von Rußland ausdrücklich anerkannt worden war. Ein Manifest verkündete einfach: „Durch die Unfähigkeit der Tataren, die Früchte der Freiheit „zu schmecken, ist Rußland beständigen Reibungen und Kriegs- „Gefahren mit den Türken ausgesetzt, denen es nur durch die Ein- „verleibung der Krim entgehen kann.“

Im Jahr 1787 brach ein neuer Krieg zwischen Rußland und der Türkei aus, welcher durch den Frieden zu Jassy (1792) beendigt wurde; Rußland erwarb den Landstrich zwischen Bug und Dnjestr.

Im Frieden zu Bukuresti (1812) erwarb Rußland Bessarabien, das Land zwischen Dnjestr und Prut, so weit es nicht zwischen dem oberen Lauf dieser Flüsse österreichisch war.

Im Frieden zu Adrianopel (1829) erhielt Rußland einen Gebiet-Zuwachs in Asien; den in der Türkei wohnenden russischen Unterthanen wurden besondere Handels-Vorrechte eingeräumt. Der Moldau und Walachei (dem heutigen Rumänien) wurde freie Religion-

Ausübung, nationale und unabhängige Verwaltung und Handels-Freiheit gewährt; Rußland erlangte eine Art Protectorat über beide Fürstenthümer (doch erst nach dem Sultan, welcher Ober-Lehensherr blieb).

Das Königreich Griechenland wurde im Jahr 1830 von der Pforte anerkannt. —

Endlich glaubte Rußland im Jahr 1853 den Augenblick zu einer Zertrümmerung und Theilung der Türkei, wobei es auf den Löwen-Antheil für sich rechnete, gekommen, und verhandelte darüber im Geheimen mit England, dem es Candia und Ägypten anbot; England lehnte die russischen Anerbietungen höflich, aber entschieden ab. Kaiser Nicolaus wandte sich nun mit einem Vorschlag an Frankreich und bot demselben andere Länder-Entschädigungen an, wenn es die Verkleinerung der Türkei durch Rußland ruhig geschehen lassen wolle (die spätere Geschicht-Schreibung wird über diesen interessanten Punkt wohl noch manche Enthüllungen bringen); auch Frankreich wies das Anerbieten ab.

Kaiser Nicolaus beschloss jetzt, selbständig vorzugehen; er versprach jedoch, sich mit seinen Maßregeln vorläufig defensiv zu verhalten. Auf diese bloße Drohung zum Krieg entsendeten England und Frankreich aber (im Juni) ihre Flotten in die Besika-Bay (zunächst der Einfahrt in die Dardanellen) und erklärten, sie würden die Türkei gegen jeden Angriff zur See schützen.

Nachdem Rußland bei einem nicht sehr geschickten Versuch, das Protectorat über alle griechischen Christen in der Türkei zu erlangen, von der Pforte abgewiesen worden war, ließ es am 2. Juli 80.000 Mann über den Prut marschieren. Während Kaiser Nicolaus noch mit Frankreich und England unterhandelte, sich aber bereits in einem halben Krieg-Zustand mit der Türkei befand, griff am 30. November ein russisches Geschwader die türkische Flotte bei Sinope an und vernichtete dieselbe nach tapferer Gegenwehr fast gänzlich. Dieser Gewalt-Act Rußlands empörte die West-Mächte auf's Äußerste und veranlasste sie zur Kriegs-Erklärung.

Es würde zu weit führen, den Verlauf dieses Krieges zu schildern. Der am 30. März 1856 zu Paris zwischen Österreich, Frankreich, England, Rußland, der Türkei, Sardinien und Preußen abgeschlossene Friede beendigte denselben: Rußland trat die Donau-Mündungen und einen kleinen, am linken Ufer derselben und am schwarzen Meer gelegenen Landstrich zunächst an die Türkei ab; diese musste denselben wieder an die Moldau abtreten.

Der abgetretene Landstrich bildete nur einen kleinen Theil des 1812 im Frieden zu Bukuresti von Rußland erworbenen Bessarabien; wenn man aber heute von Bessarabien spricht (Art. 19 des Präliminar-Frieden von San Stefano und Art. 45 des Berliner Frieden), so versteht man darunter gewöhnlich nur jenen Landstrich (160 geographische Quadrat-Meilen, 188.000 Einwohner, in strategischer und commercieller Beziehung von großer Bedeutung).

Digitized by Google

Rußland entsagte ferner dem einseitigen und angemaßten Protectorat über die griechisch-katholischen Christen in der Türkei (siehe Friede von Küčük Kainardži), sowie dem Protectorat über die Donau-Fürstenthümer, und gab die im Krieg eroberte Festung Kars (in Klein-Asien) wieder zurück, wogegen die West-Mächte Sebastopol räumten. Die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei wurde unter europäischen Schutz gestellt. Die Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus sollte für jedes Krieg-Schiff irgendwelcher Macht verboten sein. Das schwarze Meer wurde neutralisiert und nur den Handels-Marinen aller Nationen geöffnet; an seinen Küsten durften von keinem der beiden Ufer-Staaten, Rußland und Türkei, Arsenale angelegt werden.

Scheinbar schuf also dieser Friede in dem letzt angeführten Punkt ein gleiches Recht für die eben genannten Staaten; in Wirklichkeit stellte sich aber die Sache sehr zu Ungunsten Rußlands: die Pforte, im Besitz beider Meer-Engen, konnte diese bei ausbrechendem Krieg sofort schließen und ihre Kriegs-Flotte in das schwarze Meer einlaufen lassen, während für Rußland die Möglichkeit, Krieg-Schiffe in das schwarze Meer zu bringen, völlig ausgeschlossen blieb.

Dieser Bestimmung des Pariser Frieden unterwarf sich Rußland wohl gleich nur in der Absicht, die erste günstige Gelegenheit zu ergreifen, um dieselbe wieder aufzuheben. „La Russie ne boude pas, elle se recueille!" war die Losung Rußlands.

Der deutsch-französische Krieg im Jahr 1870 bot Rußland bereits die Möglichkeit, mit seinen Absichten hervor zu treten. Am 31. Oktober erklärte es den Unterzeichnern des Pariser-Vertrages, es halte sich an die in demselben stipulierte Neutralisierung des schwarzen Meeres nicht mehr gebunden, d. h. es beanspruche das Recht, seine Kriegs-Flotte in das schwarze Meer einlaufen zu lassen, und an seinen Ufern militärische Arsenale anzulegen. Formell war Rußland hiebei selbstredend völlig im Unrecht; aber was will formelles Recht oder Unrecht in der Politik sagen, wenn es sich um die wichtigsten Lebens-Interessen eines großen Staates handelt!

Auf einer von Deutschland angeregten Conferenz zu London wurde am 13. März 1871 ein neuer (der Londoner Pontus-)Vertrag bezüglich des schwarzen Meeres allseitig unterzeichnet: Rußland erlangte das Recht, militärisch-maritime Arsenale an den Ufern des schwarzen Meeres anzulegen; die Frage, ob seine Krieg-Schiffe den Bosporus und die Dardanellen ohne vorherige Anfrage bei der Pforte passieren dürften, blieb eine offene. Rußland hatte einen Theil seiner Pläne erreicht, aber es erstrebte weit Größeres. —

Im Jahr 1875 brachen in Bosnien und der Hercegovina an mehreren Orten Aufstände aus; dieselben hatten anfänglich eine mehr locale Bedeutung und waren vorzugsweise gegen die Steuer-Pächter

Digitized by Google

gerichtet, welche mit großer Härte und häufig mit Grausamkeit die ohnehin oft unerschwinglichen Steuern eintrieben; schließlich jedoch wurde die Tendenz des Aufstandes eine mehr allgemeine, gegen die türkische Herrschaft gerichtete. Eine vorwiegend christliche Bevölkerung in diesen Ländern (850.000 Christen, 500.000 Mohamedaner) unter die Ober-Hoheit einer sich zum Islam bekennenden Minderheit und eines Monarchen gestellt, welcher sich selbst nach dem Koran als Nachfolger des Propheten und als Schatten Gottes auf Erden betrachtet, musste wohl früher oder später dem Bestreben, diesem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen, thatsächlichen Ausdruck geben; dass aber russische Aufmunterungen und Unterstützungen bei diesen Aufständen mitgespielt und den Ausbruch der Krisis beschleunigt haben, wird auch der eifrigste Russophile nicht leugnen.

Die Signatar-Mächte des Pariser-Frieden legten sich endlich in's Mittel und überreichten im Jänner 1876 der Pforte eine Note („Andrássy-Note" genannt, weil sie vom österreichischen Premier-Minister Andrássy verfasst war), in welcher sie die ihrer Ansicht nach zur Pacificierung der aufständischen Provinzen nöthigen Reformen aufzählten. Die Pforte beantwortete die Note im Februar, und versprach fast allen an sie gestellten Forderungen nachzukommen; vor der Niederwerfung oder dem Erlöschen des Aufstandes war sie aber nicht in der Lage, ihre Versprechungen in vollem Umfang zu erfüllen, und so blieb denn trotz Note und Versprechungen alles beim Alten.

Inzwischen wuchs der Aufstand. Bewaffnete Banden aus Serbien und Montenegro (zwei Staaten, welche nur durch einen geringen Tribut in einer sehr losen Abhängigkeit von der Türkei standen), sowie eine Anzahl Russen, letztere jedenfalls nicht ohne stillschweigende Genehmigung ihrer Regierung, eilten den Aufständischen zu Hilfe.

Im Mai 1876 brach der Aufstand in Bulgarien nördlich und südlich des Balkan aus. Wie es in Ländern, in denen nach Nationalität und religiösem Bekenntnis getrennte Bevölkerungen leben, und in denen die unterdrückte Race die Mehrzahl bildet,*) unausbleiblich ist, so gieng auch hier aus zahlreichen Reibungen zuletzt ein blutiger Aufstand hervor. Zur Unterdrückung desselben verwendete die Pforte irreguläre Truppen; dies führte zu unnützem Blut-Vergießen und zahllosen Greuel-Thaten (besonders bei Batak), von deren Verantwortung man die türkische Regierung nicht freisprechen kann. Beiläufig 3.000 christliche Bulgaren sollen dabei um's Leben gekommen sein.

In demselben Monat einigten sich Deutschland, Rußland und Österreich in Berlin über eine neue Note („Berliner Memorandum"),

*) Von 1,200.000 Einwohnern in Nord-Bulgarien (nach anderen Angaben einige Hunderttausend mehr) sind nur etwas über 100.000 zum Islam übergetretene Bulgaren, die sogenannten Pomaken; sie besitzen jedoch die meisten Ländereien.

Digitized by Google

in welcher im Wesentlichen die Forderungen der Andrássy-Note wiederholt und nachdrückliche Maßregeln angedroht wurden für den Fall, dass die Versprechungen der Pforte auch fernerhin unerfüllt bleiben würden. Frankreich und Italien traten dem Memorandum bei, England nicht. Zur Überreichung dieser Note in Constantinopel kam es aber nicht, da inzwischen Sultan Abdul Aziz und (Ende August) auch sein Nachfolger Murad V. entthront wurde. Der Bruder des letzteren, Abdul Hamid II., übernahm nun die Regierung.

Seit Ende Juni 1876 befand sich die Pforte auch mit Serbien und Montenegro in factischem Krieg-Zustand.

Als im Herbst die Lage einen drohenden Charakter annahm, bekam die zum jährlichen Manöver concentrierte rumänische Armee den Befehl, sich bereit zu halten; die Truppen wurden in ihren Rekrutierungs-Bezirken cantoniert und zogen ihre Beurlaubten ein. Zugleich wurde angeordnet, dass das Genie-Corps im Lauf des Winter bei Kalafat und Barboši Feld-Befestigungen anlege: bei Kalafat, um dadurch einen Überfall von Vidin her und den Vorstoß eines feindlichen Corps gegen die Walachei unmöglich zu machen; bei Barboši, um die Eisenbahn-Brücke über den Seret zu schützen und dadurch die Verbindung zwischen Moldau und Walachei ungestört zu erhalten.

Als die Feindseligkeiten sich bald darauf der rumänischen Grenze näherten, als das Gebiet jenseits der Donau zwischen Negotin, Zaječar, Kladova und Vidin zum Kampf-Platz wurde: stellte Rumänien, um seine Neutralität zu wahren d. h. damit nicht einer oder der andere der Krieg-Führenden rumänisches Gebiet zu kriegerischen Operationen benutze, ein Observations-Corps gegenüber der Mündung des Timok auf.

Im Oktober waren die türkischen Waffen gegen Serbien überall siegreich; letzteres verlor die Linie Deligrad—Djuniš—Kruševac und die befestigte Stellung bei Aleksinac; Ende Oktober stand den Türken das Thal der Morawa und dadurch auch der Weg nach Belgrad offen. Serbien wäre nun vollends dem Sieger preisgegeben gewesen. Da ließ Kaiser Alexander der Pforte ein Ultimatum übergeben: dass, wenn dieselbe nicht augenblicklich die Feindseligkeiten in Serbien und Montenegro einstelle, und nicht binnen 48 Stunden einen Waffen-Stillstand von zwei Monaten schließe, der russische Botschafter (General Ignatjew) Constantinopel verlassen würde. Es kam hierauf zu einem sechs-wöchentlichen Waffen-Stillstand.

Anfangs November wurde, auf Rußlands Anregung, von England eine in Constantinopel abzuhaltende Conferenz der Garantie-Mächte des Pariser-Frieden vorgeschlagen; eine Präliminar-Conferenz mit Ausschluss der Pforte sollte vorher gehen. Sämmtliche Mächte antworteten zustimmend auf den englischen Vorschlag.

Ehe noch die Conferenz zusammen trat, sprach Czar Alexander II. (auf seiner Heimreise von Livadia nach Petersburg) in Moskau

Digitized by Google

bemerkenswerte Worte, aus welchen man den festen Entschluss ersah, zu Gunsten der slavischen Völker des osmanischen Reiches mit den Waffen einzugreifen.

Dass Rußland überhaupt gleich anfänglich daran gedacht hat, die Conferenz, welche doch zur Wieder-Herstellung des Frieden zusammen trat, zum Ausgangs-Punkt einer energischen Actions-Politik zu machen, ist mehr als wahrscheinlich; denn um dieselbe Zeit begannen dort sehr bedeutende Rüstungen. Die militärischen Bewegungen, welche seit dem Herbst in Rußland angefangen hatten, erlangten die officielle Weihe durch die kaiserlichen Ukase (vom 13. November) zur Mobilisierung von 6 Armee-Corps, und durch die Emission einer Anleihe von 100 Millionen Rubeln. Die Begeisterung in Rußland war in allen Gesellschafts-Kreisen eine ungeheuere; angesichts der Ereignisse traten die revolutionären und nihilistischen Agitationen in den Hintergrund; ein kriegerischer und patriotischer Hauch durchwehte das unermeßliche Reich.

Die Türkei ihrerseits blieb auch nicht unthätig.

Midhat Pascha stellte sich als Minister die Aufgabe, dem Sturz, welchem sein Vaterland seit langem zueilte, Einhalt zu thun. Er war, wie immer sich sein Wesen in der Folge entwickelt haben mag, doch einer der wenigen Staats-Männer von Energie und Urtheil, welche die Türkei in jüngster Zeit aufzuweisen vermochte; er entfaltete eine außerordentliche Thätigkeit, um dem dahin siechenden Körper des osmanischen Reiches Kraft und neues Leben einzuhauchen. Um seinen Zweck zu erreichen und den Widerstand der Alt-Türken zu besiegen, stützte sich der Reformator auf die Jung-Türken, auf die Softa's (Studenten der Schulen an den Moscheen) und auf jene Theile des Volkes, welche, vom Fanatismus begeistert und verblendet, glaubten, dass die Tage Bajazid's und Suleiman's wieder erstehen könnten.

Neben einigen übereilten und unausführbaren Reformen, welche Midhat Pascha vor den Entscheidungen der Conferenz beginnen wollte, um fremde Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Reiches zu vermeiden, versäumte man nicht, die Rüstungen Rußlands mit Gegen-Rüstungen zu beantworten. Die regste Thätigkeit herrschte in den Arsenalen; man sammelte Truppen in den europäischen und asiatischen Provinzen; Instructions-Lager bildeten sich in Beikos und an anderen Orten; Ägypten erhielt die Aufforderung, sein Contingent zu stellen; die Flotte wurde vollständig mobil gemacht, Kriegs-Munition langte reichlich aus England an. Das Volk war im höchsten Grad erregt und fest entschlossen, lieber den Kampf zu wagen, als die fremde Einmischung zu ertragen, welche den Untergang der osmanischen Herrschaft bedeutete.

Angesichts der beiden Gegner, welche sich zum Kampf rüsteten, konnte das übrige Europa nicht gleichgiltig bleiben.

Digitized by Google

In England erkalteten die Sympathien für die Türkei in Folge der von den Türken in Bulgarien begangenen Greuel. Auch die englische Regierung konnte nicht die Besorgnis aus den Augen verlieren, welche die Möglichkeit eines russisch-türkischen Krieges ihr für die britischen Interessen im Orient, im Mittel-Meer und in Indien einflößen musste. Diese Besorgnisse überwogen naturgemäß die alten Rücksichten für die Integrität des osmanischen Reiches, und ließen ahnen, dass das Cabinet von St. James sich darauf beschränken würde, die Türkei mehr mit Worten als mit Thaten zu unterstützen.

Das Missgeschick der letzten Jahre hatte auch die Haltung, welche Frankreich einst der Türkei gegenüber eingenommen, geändert. Die Adler von der Alma und von Sebastopol konnten nicht mehr ihre schützenden Flügeln über den Orient breiten.

Fürst Bismarck hatte in der Sitzung des deutschen Reichstages (5. November) erklärt, dass das Dreikaiser-Bündnis noch fort bestehe, und dass, wenn der orientalische Krieg nicht vermieden werden könnte, Deutschland neutral bleiben würde; denn deutsches Blut solle nur für rein deutsche Interessen vergossen werden.

Österreich-Ungarn, durch diese Erklärung beruhigt, vermied alle Angelegenheiten, in denen sich russische und österreichische Interessen berührten oder kreuzten; so beschränkte sich Graf Andrássy auf Noten voll guter Rathschläge und noch besserer Gesinnung für die Pforte, für die Aufständischen und für alle Christen des Orient, ohne jedoch irgend Jemandem etwas Positives zu versprechen.

Der rumänischen Regierung gegenüber versuchte das Cabinet von St. Petersburg eine Verständigung bezw. das Zustande-Kommen einer Convention, nach welcher den russischen Truppen der Durchzug durch Rumänien gestattet sein sollte. Die rumänische Regierung aber, welche bis zuletzt eine correcte Haltung bewahren wollte, stimmte dem Vorschlag nicht bei, auf den Erfolg der Conferenz und der eigenen Schritte bei den Großmächten hoffend, um seine Neutralität anerkannt und garantiert zu sehen.

Vom 11. bis 21. Dezember tagte die Präliminar-Conferenz in Constantinopel unter dem Vorsitz des russischen Botschafter Ignatjew. Nach ihren Beschlüssen sollte betreffs Serbien und Montenegro im allgemeinen der Zustand wie vor dem Krieg hergestellt werden; die Gouverneure von Bosnien, der Hercegovina und Bulgarien sollten von der Pforte unter Zustimmung der Garantie-Mächte ernannt werden; eine internationale Commission sollte die Ausführung der von der Pforte versprochenen Reformen überwachen; eine internationale Gendarmerie dieser Commission zur Verfügung gestellt werden, — und dergleichen abenteuerliche Vorschläge mehr. An ihre Verwirklichung hat wohl Niemand geglaubt.

Während die Diplomaten so die Rechnung ohne den Wirt machten, war Midhat Pascha (seit Mitte Dezember Großvezier) auf

Digitized by Google

den originellen Einfall gekommen, für das ganze osmanische Reich eine Verfassung zu verkünden, welche den Verfassungen der übrigen europäischen Staaten sehr ähnlich sah.

Rumänien war unterdessen durch diplomatische Verhandlungen dahin thätig gewesen, sich für den Fall des Krieges seine Stellung zu sichern. Dimitrie Bratianu wurde nach Constantinopel gesendet, um bei der Conferenz eine feierliché Anerkennung der Neutralität des rumänischen Gebietes zu vertreten, wodurch die Absichten des Pariser-Vertrages, aus Rumänien ein Bollwerk zwischen Rußland und der Türkei zu machen, erst realisiert worden wären. Bratianu bemühte sich, die türkischen Staats-Männer zu überzeugen, dass auch für die Türkei ein wirklicher Vortheil aus der Erfüllung dieser Wünsche erwachsen würde: sie könnte dann nicht mehr von der Donau-Seite her durch russische Streit-Kräfte angegriffen werden, dürfte daher alle ihre Vertheidigungs-Mitteln auf Asien und entlang dem Meer concentrieren. Doch die Türkei weigerte sich, mit Hintansetzung ihrer eigenen Interessen und ihrer moralischen Verpflichtungen gegen Rumänien, die rumänischen Forderungen vor die Conferenz zu bringen. Auch die Mächte wollten die Vertretung derselben nicht übernehmen, und Lord Salisbury nahm dem rumänischen Gesandten jede Hoffnung, indem er erklärte, dass die Mächte und speciell England niemals die Neutralität des rumänischen Gebietes befürworten könnten, da — Rußland dieselbe im Fall eines Krieges doch nicht respectieren würde.

Der Präliminar- folgte fast unmittelbar die Haupt-Conferenz. Der dazu eingeladene Vertreter der Pforte, Savfet Pascha, eröffnete dieselbe als Vorsitzender durch eine Mittheilung der türkischen Verfassung. Die Vertreter der Großmächte minderten nach und nach ihre in der Präliminar-Conferenz stipulierten Forderungen bedeutend herab. Aber auch diese in der That auf das bescheidenste Maß reducierten Forderungen wurden von der Pforte am 20. Jänner 1877 abgelehnt, nachdem der (aus 225 der höchsten Würden-Träger des Reiches bestehende) große Rath dieselben einhellig als der Integrität, Würde und Unabhängigkeit des Reiches zuwider laufend bezeichnet hatte. — Die Vertreter der Großmächte verließen hierauf Constantinopel.

Rußland trachtete nach dem Scheitern der Conferenz, die übrigen Mächte zu einem gemeinsamen Schritt gegen die Türkei zu bewegen, oder die Ermächtigung — am liebsten den Auftrag — zu einem Vorgehen gegen dieselbe zu erhalten. Man muss zugeben, dass Rußland hiedurch die einzig consequent handelnde Macht war; denn was sollten alle Bedingungen, zu denen man die Pforte durch Noten und Conferenz-Beschlüsse zwingen wollte, bedeuten, wenn angesichts der ablehnenden Haltung derselben kein ernsteres Einschreiten gegen sie stattfand?

Digitized by Google

Palast-Revolutionen stürzten anfangs Februar den Reform-Türken Midhat Pascha und veranlassten seine Verbannung.

Die Pforte schloss am 1. März mit Serbien Frieden; mit Montenegro nur einen Waffen-Stillstand (welcher sich nach zweimaliger Verlängerung bis zum 13. April erstreckte).

Die Diplomatie machte noch einen letzten Friedens-Versuch durch das zu London am 31. März von den Garantie-Mächten des Pariser-Frieden unterzeichnete Protokoll. In demselben wurde noch einmal die Beseitigung der Missverständnisse durch Vermittelung der Mächte empfohlen; der Wunsch ausgesprochen, dass die Türkei mit Montenegro auf Grundlage einer Gebiet-Abtretung Friede schließen möge; gleichzeitige Abrüstung für die Türkei und Rußland vorgeschlagen. Am Schluss wurde ausgesprochen, dass, wenn die Hoffnungen der Mächte auf eine Verbesserung der Lage der Christen in der Türkei getäuscht werden sollten, sie sich vorbehielten, gemeinsam die geeigneten Mitteln zu bezeichnen, um das Gedeihen der Christen und die Interessen des allgemeinen Frieden sicher zu stellen. Diesem Protokoll fehlte jedoch die Sanctionierung, es widersprach sogar sich selbst durch eine angehängte Erklärung des russischen Gesandten Grafen Schuwaloff: dass, wenn die Türkei sich bereit erkläre, dieses Protokoll anzunehmen, auch Rußland zur Abrüstung schreiten wolle, und dass die Türkei zu diesem Zweck einen Delegierten nach Petersburg senden solle. Lord Derby (Chef des auswärtigen Amtes in England) verringerte den Wert des Protokoll noch durch die Clausel: dass England nur im Interesse des europäischen Frieden sich hätte bestimmen lassen, dasselbe zu unterzeichnen, und dass, wenn eine friedliche Verständigung und gleichzeitige Abrüstung Rußlands und der Türkei sich nicht erreichen lassen sollte, das Protokoll als nicht zu Kraft bestehend zu betrachten wäre.

Rußland hatte mehr als ein derlei Protokoll erwartet; aber es war so wie so zum Handeln entschlossen, und jetzt wenigstens über die vorläufige Neutralität der übrigen Großmächte beruhigt.

Rußland stellte der Pforte am 5. April das Londoner-Protokoll als Ultimatum zu. Am 9. April verwarf die Pforte in ihrer Antwort das Protokoll als „aller Billigkeit ermangelnd und als einen Einschüchterungs-Versuch“, und schloss ihre Bemerkungen mit den Worten: „Stark im Gefühl der Gerechtigkeit ihrer Sache, und voll „Vertrauen zu ihrem Gott, ist die Türkei entschlossen, einen Beschluss „zu ignorieren, welcher ohne sie gefasst und nur gegen sie gerichtet „ist.“ Jede Gebiet-Abtretung an Montenegro wurde abgelehnt.

Damit war der Krieg unvermeidlich geworden.

Die montenegrinischen Friedens-Unterhändler verließen hierauf (am 13. April) Constantinopel.

Am 16. April wurde von der russischen und rumänischen Regierung eine Convention abgeschlossen, welche „dem russischen

„Heer freien Durchzug durch das rumänische Gebiet und die Behand-
„lung einer befreundeten Armee“ zusicherte. Damit für Rumänien daraus keine Art Unannehmlichkeiten oder Gefahr erwachse, verpflichtete sich die russische Regierung: „die politischen Rechte des „rumänischen Staates zu erhalten, und Sorge dafür zu tragen, dass „dieselben respectiert werden, so, wie es die Gesetze des Landes „und die bestehenden Verträge erfordern“; außerdem verpflichtete sie sich „die dermalige Integrität Rumäniens aufrecht zu erhalten und zu beschützen“. Da dieser Vertrag den rumänischen Kammern vorgelegt werden musste, ward derselbe bis dahin geheim gehalten.

Am 18. April erließ Fürst Carol den Befehl zur vollständigen Mobilisierung der rumänischen Armee.

Inzwischen hatte die Pforte das rumänische Gouvernement aufgefordert, sich mit ihr über gemeinsame Maßregeln zur Vertheidigung gegen Rußland zu verständigen. Die rumänische Regierung erwiderte darauf ausweichend, dass sie in dieser Sache nichts unternehmen könne, ohne früher die Kammern zu hören. Es war ziemlich einleuchtend, dass die Russen schon in Rumänien eingerückt sein werden, bevor die Kammern zusammen traten.

Am 24. April erfolgte die officielle Kriegs-Erklärung Rußlands an die Türkei (u. zw. durch eine Note Gortschakoff's an Tevfik Bey den türkischen Botschafter in St. Petersburg). Kaiser Alexander erließ zugleich, von Kišinew aus, ein Manifest an sein Volk. Für Bessarabien, das Gebiet von Charkow und die Krim wurde der Kriegs-Zustand ausgesprochen.

Ebenfalls am 24. April richtete der russische Staats-Kanzler Fürst Gortschakoff eine Circular-Note an die Signatar-Mächte des Pariser-Frieden, in welcher er erklärte: da keine Hoffnung mehr vorhanden sei, dass die Pforte den Wünschen und Rathschlägen Europas entspreche, und somit jede Bürgschaft für die Durchführung der zur Verbesserung des Loses der christlichen Bevölkerung vorgeschlagenen Reformen geschwunden sei, habe Kaiser Alexander sich entschlossen, das Werk, an welchem theilzunehmen er die Großmächte aufgefordert, nun allein zur Ausführung zu bringen, und seiner Armee den Befehl gegeben, die türkische Grenze zu überschreiten.

England, Österreich, Frankreich und Italien erklärten gleich bei Beginn des Krieges ihre Neutralität; England unter dem Vorbehalt, dass Constantinopel auch nicht vorübergehend von den Russen besetzt und dass der Suez-Canal nicht blockiert werde; Österreich unter dem Vorbehalt, dass Serbien nicht am Krieg theilnehmen dürfe; Deutschland hielt eine ausdrückliche Erklärung seiner Neutralität nicht für nothwendig.

Die diplomatische Action hatte hiemit ihr Ende erreicht. —

Digitized by Google

B. Der Krieg-Schauplatz.

(Kurz gefasste militär-geographische Beschreibung und Würdigung.)

Der russisch-türkische Krieg-Schauplatz in Europa umfasste 1877—78 drei Provinzen: das tribut-pflichtige Fürstenthum Rumänien, das türkische „Vilajet Tuna" oder Donau-Bulgarien, und das „Vilajet Edirné" oder Rumelien (das alte Thracien und Macedonien).

Zwei starke, beinahe parallele Vertheidigungs-Linien durchschneiden diesen Krieg-Schauplatz in der Richtung West-Ost: die Donau und der Balkan. Sie theilen denselben in drei Terrain-Abschnitte, welche nahezu mit der politischen Eintheilung dieses Territorium zusammen fielen. (Das Gebiet von Sofia, obwohl südlich des Balkan liegend, gehörte dennoch zum Donau-Vilajet.)

(Im Folgenden wird — als vorläufig genügend — nur das Gebiet südlich der Transsylvanischen Alpen bis einschließlich des Balkan berücksichtigt.)

I. Boden-Plastik und -Bedeckung.

In Rumänien. Die Moldau wie die Walachei sind im allgemeinen flach — eine ausgedehnte Tief-Ebene ohne beträchtliche Erhebungen — und nur im Nord von den kurz abfallenden südlichen Ausläufern der Transsylvanischen Alpen durchzogen.

An die eigentliche, stellenweise über 15 *km* breite Thal-Sohle der Donau schließt sich gegen Nord bin eine durchschnittlich 60 bis 80 *m* hohe Terasse, welche mittels eines meist ziemlich steilen Rideau (dem früheren Strom-Ufer) zur Thal-Sohle abfällt und manchmal eine Breite von über 140 *km* erlangt.

Hochstämmige Waldungen kommen in der hügeligen „kleinen Walachei" (dem westlichsten Theil des Fürstenthum) sowie im Nord d. i. in den gebirgigen Gegenden vor. In der „großen Walachei" und in den niederen Gebieten der „Moldau" ist das flache Land ganz offen. Baum-Pflanzungen finden sich nur in der Nähe der bewohnten Orte. Der Donau entlang kommen häufig dichte Auen vor; auch die Inseln im Strom sind mit solchen bedeckt.

Zwischen der Donau und dem Balkan erhebt sich fast unmittelbar am Strom-Bett, meist schroff und ravin-artig ansteigend, das „Hochland von Donau-Bulgarien" bis zu einer durchschnittlichen absoluten Höhe von 100 bis 200 *m*, und dehnt sich in einer Breite von 70 bis 100 *km* gegen den Fuß des Balkan aus.

Dieses Hochland besteht aus einer fast horizontalen Kalk-Schichte, welche von einer mehr oder weniger mächtigen Löss- und Humus-Lage überdeckt ist; nur selten liegt der Kalk-Stein auf der Oberfläche des Plateau offen zu Tage. Die bulgarischen Donau-Zuflüsse

Digitized by Google

durchbrechen fast durchgehends diese Kalk-Schichte, woraus sich die häufig vorkommenden defilé-artigen Thal-Formationen erklären.

Durch das Vorhandensein dieser Kalk-Unterlage ist auch die auf der Oberfläche des Plateau herrschende Quellen-Armut bedingt; das spärliche Trink-Wasser muss oft 1 bis 2 Weg-Stunden weit aus 20 bis 30 *m* tiefen Brunnen geholt werden.

Auf der Donau-Terasse herrscht zumeist Holz-Armut. Eine Ausnahme hievon macht nur das Gebiet des „Dely Orman“ („Närrischer Wald“), welches fast durchgehends mit dichtem Gestrüpp bedeckt ist. Kahle Flächen findet man nördlich des Balkan oft in großer Ausdehnung.

Speciell die Dobrudža hat theils Steppen-, theils Sumpfland-Charakter. Der südliche Theil derselben ist im großen und ganzen eine traurige Einöde, in welcher breite, kahle Hügel-Rücken mit baumlosen Steppen und moorigen Sümpfen abwechseln; im nördlichsten Theil stoßen an die schroffen, steil zur Donau abfallenden Erhebungen nächst Mačin die stark bewaldeten, relativ bedeutenden Höhen von Beschtepe (300 *m*), und weiter nach Ost steht der wild zerklüftete Babadagh.

Die Unfruchtbarkeit dieses Landstriches und der Mangel an gesundem Trink-Wasser machen ein Operieren größerer Truppen-Massen unmöglich oder wenigstens gefährlich.

Der Balkan*) beginnt südlich der Linie Berkovica—Trnova—Eski Džuma—Šumla—Varna. Er streicht von den Quellen des Timok (Ost-Grenze Serbiens) unter verschiedenen Theil-Namen in west-östlicher Richtung bis zum schwarzen Meer, hat also über 400 *km* Längen-Ausdehnung. Seine Breite wechselt zwischen 25 *km* (beim Šipka-Übergang) und 70 *km* (bei Šumla-Karnabad).

Die Kamm-Linie ist durchschnittlich 100 *km* von der Donau entfernt. Die kürzeste Strecke zwischen dem mittleren Strom-Theil und dem Gebirgs-Kamm liegt in der Linie Sistov—Trnova—Šipka (nur 90 *km*); sie trifft also das Gebirg gerade an jener Stelle, wo dasselbe am schmalsten ist.

Der westliche Theil des Balkan (bis gegen Elena) heißt im allgemeinen „Stara planina“ (Alt-Gebirg) oder „Chodža-Balkan“ (Haupt-Gebirg), führt aber die Detail-Namen Stara planina (von der serbischen Grenze bis zum Isker), Etropol-Balkan (weiter bis zum Mali Isker) und Chodža-Balkan (bis gegen Elena). Er besteht aus einer einzigen mächtigen Kette, welche an einzelnen Punkten die absolute Höhe von 2.500 *m* übersteigt, nach Nord sanfter, nach Süd

*) „Balkan“ ist kein Eigen-Name, sondern das türkische Wort für „Gebirg“; dieselbe Bedeutung hat im Bulgarischen, überhaupt Süd-Slavischen „Planina“. Zur Bezeichnung bestimmter, local begrenzter Gebirgs-Züge wird deshalb jenen Ding-Wörtern ein Adjectiv oder ein Eigen- (Orts- oder Fluss-) Namen vorgesetzt.

Digitized by Google

aber sehr steil abfällt. Nur der Isker durchbricht diesen Gebirgs-Rücken.

Das Haupt-Gerüst des Balkan ist Granit, dem eine Kalk-Formation über respective vor gelagert ist, welche der Granit-Wall bei seinem ehemaligen plutonischen Auftauchen durchbrochen und empor gehoben hat. In die Kalk-Formation haben im Lauf der Zeiten die Gewässer durch Erosion (Auswaschung) die jetzt vorhandenen Mulden, Thäler und Schluchten eingegraben; die zwischen den Erosionen stehen gebliebenen Partien sind die jetzigen Quer-Rücken (natürlich Kalk-Formationen).

Der Kalk ist mit Thon und Lehm überlagert. Die letzten Ausläufer der Quer-Rücken zeigen daher häufig nicht mehr den Kalk, sondern nur Thon und Lehm; auch Schiefer-Fels und Sand-Stein kommen vor.

Der plutonische Riss der Erd-Rinde beim Aufsteigen des Granit-Wall hat vorzugsweise auf der Süd-Seite sich geltend gemacht; nördlich ist die Erd-Rinde viel höher gehoben worden, bevor sie barst. Daher die hoch gelegene bulgarische Terasse und der nach Nord erheblich sanftere Abfall des Balkan, und auch die Quer-Rücken erstrecken sich auf der bulgarischen Seite tiefer ins Land als auf der rumelischen Seite.

Der westliche Balkan findet gewissermaßen seine nordwestliche Fortsetzung in dem serbisch-bulgarischen Grenz-Gebirg, welches einerseits durch das Fluss-Gebiet des Timok, anderseits durch die Ober-Läufe der zwischen Vidin und Lom Palanka befindlichen Zuflüsse der Donau begrenzt ist. Der wichtigste Theil dieser Neben-Kette heißt Zaglavačka planina mit Kuppen bis über 1.100 *m* absoluter Höhe. Übergänge: der Vrška-Pass von Zaječar nach Vidin, der Kadiboghas-Pass von Knjazevać nach Belogradžik, und der Pass Sv. Nikolaj.

Unmittelbar bei Belogradžik erhebt sich ein vielfach zerrissenes und meist felsiges Berg-Land, dessen höchste Spitzen (Stolovi und Vence vrh) gegen 850 *m* absolute Höhe erreichen. Ähnliche steile, wenn auch nicht allenthalben so sehr zerrissene und felsige Berg-Rücken streichen auch längs der Quell-Bäche des westlichen Lom (Ostra-Čuko, Tiuce brdo etc.) und sind meist 700 bis 800 *m* hoch. Um Berkovica ist der Berkovica-Balkan, östlich von Vraca die Kosmatica planina gelagert. Unmittelbar nördlich des Isker-Durchbruch erhebt sich ein 1.400 bis 1.500 *m* hohes Alpen-Plateau, welches allseits mit schroffen, stellenweise fast vertikalen Fels-Wänden abstürzt. Die zwischen dem Isker und Vid gegen Nord vorgelagerten, meist sehr kurzen Berg-Rücken (Crni vrh, Bogdan planina, Osikovac planina) erreichen kaum 1.000 *m*, — die südlich von Lovča und Selvi sich erstreckenden Berg-Reihen im allgemeinen nur 800 bis 900 *m*, einzelne Kuppen derselben jedoch 1.000 bis 1.400 *m*. Östlich der Šipka-Straße wechseln die nördlichen Balkan-Vorlagen zwischen 750 und 900 *m* absolute Höhe.

Der östliche Theil des Balkan hat eine geringere Mächtigkeit als der westliche, und besteht aus mehreren Parallel-Ketten, welche von den beiden Kamčik-Flüssen durchbrochen sind. Von den bedeutendsten derselben führt die südlichste (zugleich Haupt-) Kette

die Namen Sliven-, Demir-Kapu-, Kazan-, Asap-, Karnabad- und Emine-Balkan. Dieser Haupt-Rücken erreicht bei Kotel (Kazan)-Sliven noch stellenweise die Höhe von mehr als 1.500 *m*, fällt aber dann gegen das schwarze Meer hin immer mehr ab (Emine-Balkan kaum 1.000 *m*), wo er mit dem Cap Emine (höchstens 800 *m*) plötzlich abstürzt.

Diesem Haupt-Rücken liegen im Nord vor: Sakar-Balkan, Binar-Dag, Derviš-, Dragoi- und Prawady-Balkan, welcher gegen Varna hin ausläuft; nördlich des Binar-Dag sind noch der Derbend-Balkan und die Čoban planina vorgelagert. Alle diese Vorlagen erreichen selten eine absolute Höhe von 1.000 *m*. — Afišk-Balkan bei Šumla ist ein von allen Seiten schroff ansteigendes, 400 bis 450 *m* hohes, ganz isoliertes Kalk-Plateau, welches durch die dem Prawady-Bach und dem Akili-Kamčik zuströmenden Wasser-Läufe von der Donau-Terasse abgetrennt erscheint.

Die nördlichen Vorlagen haben einen von den eigentlichen Balkan ganz verschiedenen Charakter. Sie sind nämlich flache Plateaux und stürzen in senkrechten, 50 bis 100 *m* hohen Fels-Mauern ab, welche oft seltsame Fels-Pforten bilden und sich mit oben steiler, unten abnehmender Böschung zu den Thälern senken. Diese Plateaux sind daher stets nur an einzelnen Stellen ersteigbar.

Von den südlichen Vorlagen, welche im allgemeinen minder bedeutend sind und verschiedene Local-Namen führen, verdient nur der Aïdos-Balkan mit seinen absoluten Erhebungen bis zu 500 *m* erwähnt zu werden.

Als Boden-Bedeckung kommen im Balkan hauptsächlich dichte Laubholz-Waldungen vor. Stark bewaldet ist jedoch nur der Theil östlich des Hainkiöj-Pass bis zum schwarzen Meer; im mittleren Gebiet, speciell von der oberen Jantra bis zum oberen Vid, finden sich ausgedehnte Waldungen nur auf den, dem Kamm nördlich vorlagernden Berg-Rücken.

Die nördlichen Vorlagen des östlichen Balkan sind zumeist bewaldet, aber nicht wie der eigentliche Balkan mit hohen, prachtvollen Stämmen, sondern mit einem überaus dichten, kaum zu durchdringenden Strauchwerk, welches das Querfeldein-Marschieren unmöglich macht.

2. Die Donau von Orsova bis zur Mündung.

Die Donau durchbricht das zwischen den Karpathen und dem Balkan von Nord nach Süd streichende Kalk-Gebirg bei Orsova wo der mächtige Strom, auf kaum 300 Schritte verengt, zwischen hohen, stellenweise senkrechten Fels-Wänden mit starkem Gefäll und in scharf gewundenem Lauf hinfließt (das „eiserne Thor“).

Bald unterhalb dieses Durchbruches ändert sich der Charakter

des Stromes gänzlich. Zwar begleiten auf der serbischen Seite belaubte Höhen das rechte Ufer noch bis zum Grenz-Fluss Timok, doch treten die Gebirge nun beiderseits weit zurück und der Fluss zieht fortan am Fuß des steilen Nord-Randes des bulgarischen Hochland, während im Nord auf einer Entfernung von 7 bis 15 *km* vom Ufer die niedere walachische Terasse anfängt.

Nach dem eben Gesagten findet zwischen den beiden Strom-Ufern ein wesentlicher Unterschied statt: das bulgarische Ufer von Vidin abwärts tritt überall hoch, steil abfallend und dominierend, oft unmittelbar an die Donau heran; — das walachische Ufer zeigt meist nur niedrige Lehm-Ufer und breite Wiesen-Flächen, welche von einzelnen Armen der Donau durchschnitten, bei hohem Wasser-Stand größtentheils überschwemmt sind. Je weiter abwärts, um so breiter und sumpfiger werden diese Wiesen-Flächen, um so zahlreicher und größer die Inseln.

Während auf der Strecke Vidin-Rusčuk das linke Ufer noch an verschiedenen Stellen (bei Kalafat, gegenüber von Lom Palanka und von Rahova, bei Korabia, Islas, Turnu Magurelli, Zimnitza und Giurgevo) fest ist und eine unmittelbare Annäherung an den Strom ohne zeitraubende Vorbereitungen gestattet, tritt dasselbe unterhalb Rusčuk nur mehr bei Oltenitza-Turtukai zwar flach, aber stets fest und trocken an den Strom heran. Gegenüber von Silistria führt auch ein allezeit fahrbarer Damm-Weg zur Donau.

Zwischen Silistria und Hirsova ist die Donau in viele Arme getheilt, von welchen der Borcia-Arm der bedeutendste ist und sich stellenweise bis zu 15 *km* vom linken Strom-Arm entfernt. Die so entstandenen Inseln bilden eine sumpfige, mit zahlreichen Wasser-Tümpeln erfüllte und größtentheils mit Schilf bewachsene Niederung, welche bei Hoch-Wasser überschwemmt, sonst aber nur versumpft ist.

Erst von Braila an bis auf eine kleine Strecke unterhalb Galaz erhebt sich auch der linke Ufer-Rand, fällt in senkrechten Lehm-Abstürzen von circa 20 bis 25 *m* direct zum Strom ab, und überhöht die gegenüber liegende sumpfige Niederung von Mačin.

Unterhalb Isakča durchfließt die Donau ihr Delta in drei Haupt-Armen (Kilia-, Sulina-, St. Georgs-Arm). Der ganze, etwa 75 *km* weite Raum zwischen dem nördlichsten und südlichsten Mündung-Arm (die Inseln Leti und Moische) bildet ein unabsehbares, wogendes Meer von hohem Schilf.

Breite der Donau abwärts des „eisernen Thor" u. zw. an jenen Stellen, wo der Strom nicht durch Inseln in mehrere Arme getheilt ist: selten unter 900 Schritte, stellenweise aber auch das Doppelte.

Speciell sind folgende (in Schritten ausgedrückte) Strom-Breiten zu erwähnen: Vidin—Kalafat 1.000; Nicopoli—Turnu 900; Sistov—Zimnitza 1.000; Rusčuk—Giurgevo 1.200; Turtukai—Oltenitza 700 (nach Moltke fast 1.000); in der Strecke Braila—

Digitized by Google

Galaz 800 (bei Galaz der näher dem rumänischen Ufer führende Donau-Arm 240, der Haupt-Arm 450); der Sulina-Canal an seiner Mündung 180.

Tiefe der Donau: vom „eisernen Thor" bis Braila durchschnittlich 4 bis 7 *m*, von da abwärts 8 bis 16 *m*; es kommen aber auch Stellen von circa 20 *m* Tiefe vor. Die Sulina-Mündung wenigstens 10 bis 12 *m*; der Kilia-Arm soll stellenweise nur 4·5 *m*, hingegen muss der Georgs-Canal im Jahr 1877 mindestens 8 bis 10 *m* tief gewesen sein.

Die Strom-Geschwindigkeit beträgt, obwohl sich das Gefälle abwärts des „eisernen Thor" bedeutend mäßigt, doch durchschnittlich 1 *m* per Secunde (im „eisernen Thor" stellenweise bis 3 *m*).

Der höchste Wasser-Stand tritt im Mai und in der ersten Hälfte des Juni ein, bedarf bis zu seinem vollkommenen Ablaufen zumeist 4 bis 6 Wochen. Erst gegen Ende Juli kann man also annehmen, dass das vom Hoch-Wasser überschwemmt gewesene Terrain wieder vollkommen ausgetrocknet und gangbar geworden sei. Eine weniger andauernde und zumeist auch geringere Überschwemmung tritt während der Periode der Herbst-Regen, gewöhnlich Ende Oktober und im November ein. — Der niedrigste Wasser-Stand dauert meist von Anfang September bis Mitte Oktober. Die Differenz zwischen dem höchsten und niedrigsten Wasser-Stand eines Jahres beträgt 5·5 *m*.

Ein Zufrieren der unteren Donau kommt nicht immer vor (von 1837 bis 1875 war die Donau 8-mal gar nicht, 1-mal schon im November, 19-mal im Dezember, 7-mal im Jänner und 5-mal im Februar zugefroren); dagegen im März und anfangs April Eis-Treiben.

Die Schiffahrt wird an mehreren Orten, besonders im „eisernen Thor" durch Fels-Riffe und Klippen erschwert, welche bei niederem Wasser-Stand aus der Flut emporragen und bei Hoch-Wasser gewaltige Strudeln erzeugen. In früheren Zeiten war das Passieren des „eisernen Thor" mit größeren Schiffen bei Nieder-Wasser ganz unmöglich; seither wurde durch Kunst so weit nachgeholfen, dass selbst beim niedersten Wasser-Stand ein Canal von durchschnittlich 25 bis 40 *m* Breite ziemlich gefahrlos durchschifft werden kann. Unweit Orsova liegt auf einer Insel das damals türkische (jetzt österreichische) Fort Adakalé, dessen Geschütze erforderlichen Falles die Schiffahrt auf dem Strom gänzlich verhindern können.

Von Turn-Severin bis Tulča stellen sich der Schiffahrt keine Schwierigkeiten entgegen; schon von Vidin angefangen verkehren sowohl Dampf- als Segel-Schiffe (Zwei- und Drei-Master). Seit die Kunst den stets fahrbaren Sulina-Canal selbst für See-Schiffe passierbar gemacht hat, können letztere aus dem schwarzen Meer bis Braila gelangen.

Feste Übergänge bestanden auf der unteren Donau nicht. An gewissen Punkten wurde die Verbindung zwischen den beiden Ufern durch Dampf-Schiffe vermittelt (so verkehrte z. B. vor Ausbruch des

Krieges zwischen Rusčuk und Giurgevo ein türkischer Dampfer täglich circa vier Mal und außerdem eine kleine rumänische Dampf-Barkasse circa jede Stunde ein Mal).

Wie wir aus der Ufer-Beschreibung ersehen haben, ist der Übergang vom linken auf das rechte Ufer nur auf wenige Punkte beschränkt und bietet stets bedeutende Schwierigkeiten. Solche Punkte finden sich oberhalb Rusčuk-Giurgevo zahlreicher, als auf der unteren Strecke, u. zw. dort, wo das linke Ufer fest und trocken bis an den Strom heran tritt: zwischen Vidin und Rahova an mehreren Stellen, bei Korabia, Turnu-Nicopoli, Zimnitza-Sistov, Giurgevo-Rusčuk, Turtukai-Oltenitza, Hirsova, Braila und Galaz.

Der Übergang vom rechten auf das linke Ufer ist in taktischer Hinsicht eigentlich allenthalben möglich, jedoch wegen der Ufer-Beschaffenheit auf rumänischer Seite zumeist auch nur auf die vorhin erwähnten Stellen beschränkt; da diese Stellen jedoch auf dem rechten Ufer entweder schon befestigt sind oder zur Anlage von Befestigungen die Eignung besitzen, kann der Übergang leicht durch die Anlage eines Brücken-Kopfes gesichert werden.

Wegen der bedeutenden Strom-Tiefe kann ein Brücken-Bau nur mittels schwimmenden Unterlagen bewerkstelligt werden.

Neben-Flüsse in Rumänien. — Der Oltu wird von Slatina abwärts flößbar und auch für Schiffe von geringerem Tiefgang fahrbar. Der Seret ist auf eine beträchtliche Strecke oberhalb seiner Mündung selbst für die größten Donau-Schiffe fahrbar.

Bezüglich der Übergänge über die rumänischen Donau-Zuflüsse ist im allgemeinen zu erwähnen, dass nur dort, wo diese Zuflüsse von den Haupt-Communicationen (Eisenbahnen und Straßen) gekreuzt wurden, feste Übergänge bestanden; an jenen Stellen, wo dies der Verkehr sonst erheischte, vermittelten Überfuhren, und zur Zeit des Nieder-Wasser auch Furten die Verbindung zwischen den beiden Ufern.

Der Isker durchbricht die Haupt-Kette des Balkan nördlich von Sofia. Wegen seines ausgedehnten Laufes und seiner zahlreichen Zuflüsse ist er in seinem Unter-Lauf sehr wasser-reich.

Breite nördlich des Balkan durchwegs mehr als 100 Schritte. Tiefe dort am bedeutendsten, wo der Fluss den Balkan durchbricht (stellenweise bis 3 *m*); weiter abwärts im allgemeinen bis gegen Čumakovici durchschnittlich 1 *m*, dann bis zur Mündung 1·5 bis 2 *m*.

Das Isker-Thal hat nördlich des Balkan-Durchbruch einige unbedeutende Erweiterungen, bildet sodann zwischen dem Kloster Karlukovo bis nahe an Čumakoviei abermals ein langes, von schroffen Kalk-Wänden eingeschlossenes Defilé und behält hierauf bis zur Mündung eine Breite von 2- bis 5.000 Schritte.

Der rechts-seitige Hang ist von Čumakovici abwärts fast durchgehends steil oder felsig und tritt meist ziemlich nahe an den Fluss

heran, während der links-seitige Thal-Hang überall sanft ansteigt und daher innerhalb des wirksamsten Geschütz-Ertrages allenthalben dominiert wird.

Der Isker bildet, von der Felsen-Enge Karlukovo-Čumakovici an bis zu seiner Mündung eine vorzügliche Vertheidigungs-Linie, Front gegen West, und gewährt gleichzeitig die Möglichkeit, unter Schutz des dominierenden rechts-seitigen Thal-Randes den Übergang auf das linke Ufer gesichert auszuführen.

Der Vid entsteht aus zwei Quell-Bächen (Beli Vid und Crni Vid), welche sich etwa 6 *km* unterhalb Teteven vereinigen.

Der vereinigte Vid-Fluss besitzt schon eine bedeutende Wasser-Masse, welche jedoch einem häufigen Wechsel unterliegt. Seine Breite beträgt bei Plevna unter normalen Verhältnissen 65, zur Zeit des Hoch-Wasser 100 Schritte; seine Tiefe von Gložan abwärts durchschnittlich 1 *m*. Das Gefälle ist zwischen Teteven und Gložan (eine ungefähr 13 *km* lange Strecke) sehr bedeutend d. i. mehr als 100 *m* (1 : 130), nimmt aber dann bedeutend ab.

Der Thal-Grund ist fast durchgehends fest und bebaut. Schon von Teteven an zeigen die Begleitungs-Höhen des Vid sanftere Formen. Bei Tereš tritt der Fluss aus dem unwegsamen Mittel-Gebirg ganz heraus und schneidet nun sein mitunter sehr breites Thal in die Donau-Terasse ein. Östlich von Teliš passiert der Fluss das imposante, von hohen Kalkstein-Wänden gebildete „Defilé von Sadovec“. Westlich Plevna dacht sich die links-seitige Thal-Begleitung sehr sanft zur Thal-Sohle ab, während der rechts-seitige, sehr nahe an den Fluss heran tretende Thal-Hang häufig steil oder in nackten Fels-Wänden abfällt. Eine ähnliche Formation wie bei Plevna findet auch bei Kreta statt. Im allgemeinen ist auch beim Vid fast überall der rechte Thal-Rand steiler und dominierend.

Übergänge: bei Plevna (circa 5 *km* westlich der Stadt) eine Chaussee-Brücke (125 Schritte lang, 9 steinerne Mittel-Pfeiler, solide Holz-Construction); sonst nur Furten. Der Fluss kann bis zu seiner Mündung überall von Cavallerie und größtentheils auch von Infanterie ohne künstliche Mitteln passiert werden.

Der Vid bietet ebenfalls eine gute Vertheidigungs-Linie, Front gegen West; diese besitzt jedoch nicht solche Stärke, wie jene des Isker und der Jantra, weil der Fluss kein absolutes Bewegungs-Hindernis bildet.

Die Osma (Osma ręka oder der Osem) entsteht durch die Vereinigung des Beli Osem mit dem Crni Osem etwa 2 *km* nördlich von Trejan.

Breite der vereinigten Osma bei Lovča nahezu 100 Schritte; weiter abwärts aber auch nicht viel mehr, da die Zuflüsse aus der wasser-armen Donau-Terasse kommen und daher nur unbedeutend sind. — Tiefe: bei Trnčevica circa 1 *m*, und scheint auch bis zur

Mündung nicht zuzunehmen. Geschwindigkeit: bei Lovča ziemlich bedeutend, nimmt aber weiter abwärts rasch ab.

Das Osma-Thal bildet zwischen Trojan und Lovča ein fast ununterbrochenes Defilé; die in dieser Strecke größtentheils bewaldeten Thal-Begleitungen erreichen eine absolute Höhe von 400 bis 500 *m* und überhöhen die Thal-Sohle um 250 *m*. Von Lovča abwärts erweitert sich das Thal rasch und erreicht streckenweise die Breite von über 3 *km*. Die Thal-Sohle ist bebaut, häufig jedoch mit Torf-Mooren bedeckt und deshalb, besonders bei andauernd nasser Witterung, nur auf den Communicationen passierbar. Von den Thal-Hängen ist der rechts-seitige fast überall steiler als der links-seitige: speciell von Müsilünkiöj bis zur Mündung bei Nicopoli finden sich längs des rechten Ufer Kalk-Höhen mit größtentheils nackten, steilen Hängen, während das gegenüber liegende wasser-arme Plateau bedeutend sanfter zur Thal-Sohle abfällt.

Übergänge: bei Trojan Furt und mehrere für Fußgänger taugliche, 45 Schritte lange Stege auf Stein-Körben; in Lovča solide Brücke (120 Schritte lang, hölzerne Brücken-Bahn auf 7 Stein-Pfeilern), bei Lovča außerdem eine für Reiterei und Fuß-Truppen taugliche Furt; bei Bulgareni solide Straßen-Brücke von Holz; bei Trnčevica eine tiefe, demnach hauptsächlich für Reiterei benutzbare Furt; bei Müsilünkiöj ziemlich solide Holz-Brücke: westlich Nicopoli, nahe der Mündung, eine Brücke (?). —

Die Osma bietet als Vertheidigungs-Linie nur wenig Vortheile, weil der Fluss selbst nur ein schwaches Annäherungs-Hindernis bildet. Übrigens ist mit der Einnahme von Lovča und Nicopoli der Besitz der ganzen Osma-Linie gewährleistet.

Die Jantra entspringt im Šipka-Balkan und nimmt, in Folge des Zuflusses vieler wasser-reicher Bäche, rasch an Mächtigkeit zu.

Breite: selbst während der trockenen Jahres-Zeit schon bei Gabrova 35, bei Trnova 60, bei Radom 100, bei Bjela 150 und von da abwärts bis zur Mündung 100 bis 160 Schritte. — Tiefe: bis Radom durchschnittlich 1 *m*, bei Bjela mindestens 2 *m*, bei Novigrad-Krivna 3 bis 4 *m*. — Geschwindigkeit: bei Bjela im Strom-Strich noch circa 1·5 *m* in der Secunde; von da an nimmt sie jedoch sehr rasch ab und ist an der Mündung fast Null.

Das Thal ist vom Ursprung bis gegen Trnova zwar durchgehends ziemlich eng, aber auf der etwa 7 *km* langen Strecke nördlich Trnova wird es zu einem Defilé, welches von gleichmäßig hohen (weil einst zusammen-hängenden) Kalk-Wänden eingeschlossen ist. Weiter abwärts nimmt die Thal-Sohle an Breite succesive zu (circa 1.000 bis 1.500 Schritte), verengt sich bei Bjela wieder eine kurze Strecke lang auf circa 200 Schritte, bildet sodann die Thal-Weitung zwischen Belčova-Djulina (2.500 bis 3.000 Schritte) und passiert schließlich vor der Mündung ein mehr als zwei Stunden langes Defilé

(von kaum 200 Schritte Breite) mit felsigen Abstürzen. Die Thal-Sohle nördlich von Bjela meist versumpft und häufigen Überschwemmungen ausgesetzt.

Eigenthümlicher Weise ist auch bei dieser Fluss-Linie die rechtsseitige Thal-Einfassung steiler als die gegenüber liegende; das linke Ufer-Terrain wird dominiert. Nur bei Kosna tritt ein nasen-artiger Terrain-Vorsprung mit steilem Absturz bis nahe an das linke Fluss-Ufer heran, während jenseits das Gegentheil stattfindet und der Thal-Hang mäßig steil ansteigt. (Bei Kosna war 1854 eine passagère Befestigung.)

Das Jantra-Thal ist nur auf den Communicationen zu überschreiten; außerdem kann man auch durch die kleinen Seiten-Thälchen mit Infanterie zur Thal-Sohle hinab gelangen.

Übergänge: vom Šipka-Pass bis Gabrova 2 gemauerte, 2·5 *m* breite Straßen-Brücken; in Gabrova 4 alte Stein-Brücken; zwischen Gabrova und Trnova ist die Jantra bei gewöhnlichem Wasser-Stand allenthalben zu durchfurten; bei Marianopoli (südlich Trnova) steinerne Straßen-Brücke, genannt „Ozun Tschan Kiöprüsü"; in Trnova mehrere feste Übergänge, nebstdem in nächster Nähe der Stadt eine gute Furt. Von Radom bis zur Mündung ist der Fluss ohne künstliche Mitteln nicht mehr zu passieren. Nördlich Bjela solide Quaderstein-Brücke (siehe unten).

Die Jantra ist eine vorzügliche Vertheidigungs-Linie, insbesondere mit der Front gegen West; in diesem Fall würde der Besitz von Bjela und Trnova auch jenen der ganzen Fluss-Linie bedeuten. Nicht so günstig sind die Verhältnisse Front gegen Ost; da hätte eine Aufstellung auf dem meist flachen linken Ufer nur den Zweck einer Reserve- und Aufnahm-Stellung für die über den Fluss geworfenen eigenen Abtheilungen, aber man könnte vom linken Ufer aus die Vertheidigung des rechten Ufer gar nicht unterstützen.

Die Stellung bei Bjela hat große strategische Wichtigkeit. Alle aus dem Gebiet von Sistov gegen das Festungs-Viereck führenden Communicationen übersetzen die Jantra entweder mittels sehr unzuverläßlichen Furten oder auf höchst primitiven, für militärische Zwecke bloß in sehr bescheidenem Maß zu verwertenden Fähren. Nur bei dem Bulgaren-Städtchen Bjela (fast 4.000 Einwohner) übersetzt die Straße Trnova-Rusčuk die Jantra, welche an dieser Stelle eine Breite von circa 150 *m*, eine Normal-Tiefe von beinahe 2 *m* (im Stromstrich) und einen ziemlich raschen Lauf hat, mittels einer großartigen Stein-Brücke.

Diese Brücke wurde von einem einfachen, mit wenig mehr als den dürftigsten Elementar-Kenntnissen ausgestatteten Bulgaren — Nicola Fičogln — erbaut. Sie ist 9 *m* breit, ruht auf 2 mächtigen Land- und 13 Mittel-Pfeilern, welche durch 14 volle Tonnen-Gewölbe mit einander verbunden sind; hievon übersetzen die 7 östlichen Bögen

Digitized by Google

das normale Fluss-Bett, die 7 westlichen Bögen das Überschwemmungs-Terrain. Gesammt-Länge der Brücken-Bahn: 269 *m* (circa 360 Schritte).

Das rechte Jantra-Ufer bietet für die Vertheidigung dieses Übergangs-Punktes gegen West große Vortheile. Während das linksseitige Ufer-Terrain aus einem sanft ansteigenden Acker- und Weide-Boden ohne jede Bedeckung besteht, erhebt sich das rechte Ufer sehr steil und stellenweise felsig direct vom Fluss-Grund zu einer absoluten Höhe von über 150 *m*, und überhöht demnach das linke Ufer um circa 100 *m*. Weiters wird die Vertheidigungs-Fähigkeit dieses Punktes noch durch einen, den westlichen Ausgang des Brücken-Defilé vorliegenden Han erhöht (ein solid gemauertes, einstöckiges Wirtshaus mit einem etwa 50 Schritte im Gevierte großen Hof-Raum, welcher von einer 2·5 *m* hohen, krenelierten Bruchstein-Mauer umschlossen ist).

Der Angreifer findet erst circa 2 *km* westlich der Brücke, nämlich bei den zwei Tumuli (Mogilen, d. h. alte Grab-Hügeln von 6 bis 8 *m* Höhe) eine halbwegs verdeckte Geschütz-Stellung.

Das Angeführte zeigt, dass die Stellung bei Bjela für die Türken eine ungemein starke war; sie konnte noch verstärkt werden durch die Besetzung von Kosna (8 *km* strom-aufwärts von Bjela).

Nach Ost hin kann die Brücke nur auf den dominierenden Höhen des rechten Jantra-Ufer, an der Straße gegen Rusčuk, vertheidigt werden. Es ist also klar, dass die Russen aus der Stellung bei Bjela nicht mit derselben Leichtigkeit Nutzen ziehen konnten, als die Türken.

Der Lom entsteht durch die Vereinigung des „Beli Lom“ (türkisch „Ak Lom“) und des „Crni Lom“ (türkisch „Kara Lom“).

Das Thal des „vereinigten Lom“, circa 30 *km* lang, bildet ein continuirliches Defilé, welches von mehr als 100 *m* hohen Kalk-Felsen eingeschlossen ist. Breite des Flusses bei der Stein-Brücke von Rusčuk 40 Schritte; die Tiefe übersteigt nirgends 1 *m*. Die Lom-Mündung ist durch künstliche Erweiterung und Ausbaggerung zum Winter-Hafen für die türkische Donau-Kriegs-Flotille hergerichtet worden.

Der „vereinigte Lom“ ist nur auf der Brücke von Rusčuk ohne Zeit-Verlust für alle drei Waffen-Gattungen passierbar. Infanterie und Cavallerie können diese Fluss-Linie ohne Schwierigkeit auch an jenen Punkten überschreiten, wo bereits Land-Wege hinüber führen: für Artillerie müssten jedoch die Wege erst verbessert und die Furten practikabler gemacht, oder es müssten künstliche Übergänge hergestellt werden. Solche Punkte befinden sich zwischen Jovan Čiftlik und Bučisma, ferner bei Krasna und bei Dolab.

Eine Bewegung in der Thal-Sohle längs des Flusses ist selbst zur Zeit des Nieder-Wasser nur für Infanterie-Abtheilungen in aufgelöster Ordnung und für einzelne Reiter möglich, weil der Thal-

Digitized by Google

Grund oft auf große Strecken mit Gerölle und Fels-Trümmer bedeckt ist. Bei Hochwasser wird überdies die ganze Thal-Sohle überschwemmt.

Von dem ganzen Fluss-Gebiet des Lom bildet somit nur das Thal des vereinigten Lom, ferner jenes des Beli Lom von Nisova abwärts und jenes des Crni Lom von der Einmündung des Baničkа-Lom angefangen eine gute Vertheidigungs-Linie mit dem Flügel-Stützpunkt Rusčuk; die Thal-Einschnitte der anderen Lom-Zuflüsse haben eine viel geringere taktische Bedeutung, weil sie von Infanterie und Cavallerie ohne besondere Schwierigkeit allenthalben leicht überschritten werden können.

3. Communicationen.

An Eisenbahn-Linien (alle einspurig) kommt mit Bezug auf die Kriegs-Ereignisse nur die rumänische Staats-Bahn in Betracht, welche, bei Paskani von der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn abzweigend, über Roman, Galaz, Braila, Buseo, Ploiesti, Bukuresti, Pitesti, Kraiova nach Turn-Severin führt, von wo sie über Orsova an die damals noch nicht vollendete österr.-ung. Staats-Bahn anschloss.

Sie hatte eine mangelhafte Trace, so dass einestheils große Strecken Überschwemmungen ausgesetzt waren, anderentheils oft ungerechtfertigt starke Steigungen vorkamen.

Das Betriebs-Material bestand (nach der im Oktober 1877 eingetretenen bedeutenden Vermehrung) aus: 185 Locomotiven (meist Lastzug-Maschinen), 4.687 Last-, circa 400 Personen-Wägen und 260 Kohlen-Tender. Die für Massen-Transporte so nothwendige Aushilfe an rollendem Material konnte, der ungleichen Geleis-Weite wegen (russische Bahnen 1·520 *m*, rumänische 1·435 *m*), nicht aus Rußland (über Kišinew-Ungheni), sondern auf einem Umweg über Österreich (auf der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn) geschehen; die aus Rußland kommenden Trains dagegen mussten in Jassy umgeladen werden.

Auch Verkehrs-Personal war nicht genügend vorhanden.

Als Maximal-Leistung für die Linie Kišinew-Jassy-Bukuresti wurden täglich 15, ja sogar 20 Züge zu 40 Achsen und eben so viele Gegen-Züge angenommen, wobei die Züge auf manchen Strecken mit 2 Locomotiven fahren mussten. (Thatsächlich verkehrten während des Feldzuges anfangs nur 4 bis 6 Züge zu 80 Achsen, und erst vom 15. Mai an 2 Personen- und 9 Militär-Züge und eben so viele Gegen-Züge täglich.) Die Fahr-Geschwindigkeit der Militär-Züge war 9 bis 10 *km* (gegen die normale von 24 *km*) per Stunde.

Straßen mit solider Anlage und regelmäßiger Erhaltung existierten auf dem Krieg-Schauplatz, insbesondere aber südlich der Donau nur wenige; diejenigen in Donau-Bulgarien stammten vorzugsweise aus jener Zeit, als Midhat Pascha die Vilajets-Regierung leitete.

Fast zwei bis drei Jahre vor dem Feldzug war wieder der Bau einiger Straßen-Züge vorgenommen worden.

Die Verbindungen zwischen den Ortschaften bilden meist einfache, nicht erhaltene Fahr-Wege, welche nur in der trockenen Jahres-Zeit auch von großen Truppen-Massen und schwerem Fuhrwerk passiert werden können. Diese Wege sind in Folge der starken Frühjahrs-Niederschläge gewöhnlich bis Ende Mai derart aufgeweicht, dass nur landes-übliche Ochsen- oder Büffel-Karren darauf fortkommen. Insbesondere ist das Übersetzen der tiefen Thal-Einschnitte sehr beschwerlich, da der Auf- und Abstieg auf dem schlammigen Boden große Schwierigkeiten verursacht.

Über die **Passierbarkeit des Balkan** bestand bis zum Jahr 1877 nur wenig geographisch-statistisches Material. Die sehr eingehenden Beschreibungen des Balkan von Kanitz waren damals noch im Druck, also nicht zugänglich. Alle Ansichten über den Balkan beruhten daher noch auf den Angaben früherer Geographen, und waren recht mangelhaft. Ritter sagte z. B. vom Balkan: „Was in den Geographien vom „Balkan vorkommt, sind bloße Namen, leerer Schall, denen keine „Anschauungen entsprechen.“ Auch das im Jahr 1866 heraus-gegebene, anerkannt gute Werk von Daniel gibt keine bemerkens-werten Aufklärungen, bewegt sich aber in erstaunlichen Irrthümern; Daniel zählte den Balkan „zu den unbekanntesten Gebirgs-Gegenden unseres Erdtheiles“ und meint, dass dessen höchste Gipfeln „wahrscheinlich“ nicht 3.500 Fuß (!) übersteigen.

Der einzige Bericht-Erstatter, welcher u. zw. schon lange Zeit vor 1877 maßgebende Urtheile über die militärische Bedeutung des Balkan gefällt hatte, war Moltke. Sie sind aber erst, als dieses Gebirg infolge der kriegerischen Ereignisse von 1877 das allgemeine Interesse auf sich zog, wieder hervor gesucht und den weiteren Kreisen des militärischen Publicum bekannt geworden. Im Jahr 1845 schrieb Moltke:

„Die Unübersteigbarkeit des eigentlichen Balkan, soweit sie „nicht in einem hundert-jährigen Vorurtheil beruht, gründet sich „weit weniger auf die absolute Höhe des Gebirges oder auf die völlige „Unzugänglichkeit seiner Formationen, als vielmehr auf die Menge „kleiner Schwierigkeiten, welche, auf 3 bis 6 Märsche gehäuft, von „den durchziehenden Truppen nach und nach zu beseitigen sind, „auf die geringe Zahl und schlechte Beschaffenheit der Straßen, „welche über das Gebirg führen.“

Die Gebirgs-Übergänge sind zumeist nicht viel mehr als Saum- (oft nur Fuß- oder Ziegen-)Pfade, nothdürftig (mittels Anschneiden an Hängen und Aufschichten von Trocken-Mauern) bis auf 2 *m* verbreitert, mit Steigungen bis zu 25%, also für Fuhrwerke nicht eingerichtet, so dass man sie für Kriegs-Zwecke immer erst ausbessern und erweitern muss. Aber selbst dann noch bleiben die Wege

Digitized by Google

in dem fetten Lehm-Boden bei nasser Jahres-Zeit unendlich schwer passierbar. — Nachstehend werden die wichtigsten Balkan-Übergänge angeführt.

Von Vidin oder von Lom Palanka über Belogradžik und den (1.456 *m* hohen) Nikolaj-Pass, entweder über Babina glava und Ak Palanka nach Niš, oder über Cerevo glava nach Pirot: durchwegs vorzügliche Kunst-Straße, welche jedoch mehrere, mitunter stark befestigte Pass-Höhen (insbesondere Belogradžik und Sv. Nikolaj) passiert, demnach in taktischer Beziehung viele Schwierigkeiten bietet.

Von Lom Palanka nach Čiprovce guter Fahr-, dann Saum-Weg über den Pass Tri Čuki (1.946 *m*) nach Pirot. Ebenfalls von Lom Palanka über Berkovica und den Ginci-Pass (1.473 *m*) Kunst-Straße nach Sofia; die ressourcen-arme Balkan-Region kann boquem in zwei Tag-Märschen überschritten werden; von Berkovica aus anfangs Karren-, dann Saum-Weg über den Kom-Pass (1.939 *m*) und die Radočina planina nach Pirot.

Von Rahova nach Vraca guter Fahr-, dann Saum-Weg über den Sokolec-Pass (1.421 *m*) nach Zavidovci (an der Straße Berkovica-Sofia). Vor Vraca, sowie auch vom unteren Isker-Thal, nebstdem über Ljutibrod durch den Isker-Durchbruch ein an den meisten Stellen äußerst beschwerlicher Reit-Weg nach Sofia. Von Vraca aus Saum-Weg über Drmanca und Novaci nach Orhanie.

Von Plevna über Teliš, Jablanica-Pass (474 *m*), Orhanie und den Pass „Araba Konak" (853 *m*) an die Straße Sofia-Slatica: vorzügliche Straße, an welcher mehrere Gebirgs-Übergänge durch gemauerte Karaulen und Feld-Schanzen befestigt waren. — Über den Etropol-Balkan zwei Saum-Wege: der eine von Novaci (nördlich Orhanie) über einen 1.175 *m* hohen Pass und Ogaja nach Sofia; der andere von Vračeši (südwestlich Orhanie) über Čuriak (Pass-Höhe circa 1.200 *m*) nach Stolnik (an der Straße Orhanie-Sofia). — Von der Brücke über den Mali Isker bei Osikovo ein einfacher Fahr-Weg im Thal des Mali Isker nach Etropol (560 *m*), von hier Saum-Weg einerseits in südwestlicher Richtung über den Strigl-Pass (860 *m*) zum Pass Araba Konak und auch directe nach Dol. Kamirli (an der Straße Sofia-Slatica), anderseits in südöstlicher Richtung über den Slatica-Balkan (1.478 *m*) nach Slatica. — Von Gornji Dubnik durch das Vid-Thal guter Fahr-Weg nach Teteven; von hier einerseits in südwestlicher Richtung Saum-Weg über den Šestiplas-Pass nach Slatica, anderseits in südöstlicher Richtung Saum-Weg durch das Thal des Beli Vid und über den Babanica-Pass (1.916 *m*) nach Rahmanli an den Fahr-Weg Slatica-Karlovo.

Von Lovča Fahr-Weg nach Trojan, dann Saum-Weg über den Trojan-Pass (1.434 *m*) nach Teke an den Fahr-Weg Slatica-Karlovo.

Digitized by Google

Von Selvi ziemlich guter Saum-Weg durch das Thal der Vidima über den Rosalita-Pass (1.930 *m*) nach Kalofer.

Von Trnova über Gabrova und den Šipka-Pass (1.318 *m*) sehr gut erhaltene Kunst-Straße, welche aber vor Beginn des Krieges beiderseits des Passes auf mehrere Kilometer Länge noch nicht vollendet war, nach Kazanlik. — Von Gabrova Saum-Weg einerseits über Zelenodrevo nach Hemedli, anderseits über Jantra auf den Šipka-Pass. — Von Saliva Hantari (südlich Drenova) Straße nach Travna, dann theils Karren-, theils Saum-Weg über den Pass „Tipuriska poljana" (1.245 *m*) nach Maglis.*) — Von Trnova (nach Abzweigung von der Straße) Saum-Weg über den Hainboghas-Pass (etwa 1.200 *m*) nach Hainkiöj. — Von Trnova Straße nach Elena, dann theils Fahr- theils Saum-Weg über den Tvardiška-Pass (1.073 *m*) nach Tvardica.**) — Von Trnova theils Straße theils Fahr-Weg über Slatarica und Bebrova nach Kürdovci, dann Saum-Weg einerseits südwestlich über den Pass Zupanč Mesari (1.098 *m*) nach Binkos an der Tundza, anderseits südöstlich über den Pass Demir Kapu (1.126 *m*) entweder über Beloselo oder über Rakova nach Sliven.

Von Osmanbazar guter Fahr-Weg über den Kazan-Pass (587 *m*) nach Kotel (türkisch „Kazan"), dann Saum-Weg entweder über Neikova oder über den Sbotureh-Pass (760 *m*) nach Sliven; ferner von Kotel ein schlechter Karren-Weg nach Sungular.

Von Šumla („Militär"-)Straße über Eski Stambul, Derviš-Balkan (613 *m*), Verbica (türkisch „Urbica"), Asap-Balkan (Pass-Höhe bei „Bekleme Kireškedi" 808 *m*) nach Sungular. Der Haupt-Rücken des Balkan kann zwischen Verbica und Sungular in einem forcierten Marsch (circa 9 bis 10 Marsch-Stunden) überschritten werden. — Östlich von Eski Stambul zweigt ein guter Fahr-Weg nach Čalikavak ab; von hier, häufig durch tiefe Thal-Furchen an steilen Fels-Wänden vorbei, Karren-Weg über den Dobral-Pass (589 *m*) nach Sungular.

Von Pravadi einerseits Karren-Weg über Jenikiöj-Iskodna, anderseits landes-üblicher Fahr-Weg über Köprikiöj nach Nadirkiöj am Süd-Fuß des Emine-Balkan.

Von Varna landes-üblicher Fahr-Weg über Derviš Jovan und den Emine-Balkan (dessen Laub-Wald meist so dicht, dass ihn abseits des Weges selbst Fuß-Geher nur schwer passieren können) nach Burgas. —

Über den circa 400 *km* langen Rücken des Balkan führten demnach von der serbischen Grenze bis zum schwarzen Meer fünf vorzügliche Straßen und fünf

*) Diese Route sollte ursprünglich statt jener über den Šipka-Pass als Kunst-Straße gebaut werden, doch gab man das Project nach begonnenem Bau wieder auf.

**) Diese Verbindung sollte als Kunst-Straße ausgebaut werden; 1875 war sie von Trnova bis auf circa 8 *km* südlich Elena schon ganz fertig, hingegen im Balkan und am Süd-Abhang noch nicht angefangen; bei Beginn des Feldzuges konnte sie daher nur als Saum-Weg in Betracht kommen.

Digitized by Google

andere fahrbare Communicationen (letztere theilweise nur Karren-Wege); ferner über den westlichen, höheren Theil des Rücken noch 15 bekannte Saum-Wege; über das bedeutend niedrigere östliche Drittel seiner Länge außerdem ziemlich viele Karren-Wege. Die Zahl derjenigen Balkan-Übergänge, welche bis 1877 europäischen Reisenden bekannt worden sind, dürfte sich auf 35 bis 40 belaufen.

Quer-Verbindungen zwischen den oben angeführten Übergangs-Communicationen kommen im westlichen Theil des Balkan fast gar nicht, im östlichen Theil hingegen öfter vor.

4. Klimatische und sanitäre Verhältnisse.

Bulgarien nördlich des Balkan gehört zur mittleren gemäßigten Zone. Dessen Klima ist ähnlich jenem der Wallachei und von Bessarabien.

Die Balkan-Kette hält die wärmeren Süd-Winde zurück. Im Winter ist die Donau-Terasse öfter von eisigen Nordost-Winden heimgesucht; das Thermometer fällt auf 12 bis 14 Grade Réaumur unter Null, und die strenge Kälte hält dann gewöhnlich durch zwei Wochen ununterbrochen an.

Viele Schwierigkeiten erwachsen der Krieg-Führung daraus, dass der Gesundheit-Zustand großer Heeres-Massen — wenn man nicht besondere Vorsichts-Maßregeln trifft — durch Epidemien leicht in sehr erheblicher Weise leidet und dann mehr Verluste bringt, als die feindlichen Waffen verursachen.

Die günstigste Zeit zur Krieg-Führung ist in sanitärer Beziehung nach dem Ablaufen des Hoch-Wasser, also Mai und Juni, vielleicht auch im Juli. Der Boden ist zwar dann noch nicht ganz trocken, aber die Sonne hat nicht Zeit gehabt, lange genug auf jene vegetabilischen und animalischen Reste, welche in den Sumpf-Lachen zurück blieben, zu wirken, daher typhöse und Sumpf-Fieber in dieser Zeit weniger als in späteren Monaten (Juli bis September) zu fürchten sind.

Die Temperatur wechselt sogar während eines Tages oft bedeutend und sehr plötzlich, wodurch es nothwendig wird, große Sorgfalt sowohl auf die Kleidung als auf die Unterkunft von Truppen, welche an derlei klimatische Verhältnisse nicht gewöhnt sind, zu verwenden.

Das Trink-Wasser ist fast überall schlecht und gesundheitsgefährlich; es muss durch Filtrieren oder durch Beimischung desinficierender Substanzen erst trinkbar gemacht werden.

Truppen, welche längere Zeit in den Gegenden der unteren Donau bleiben, können es nicht vermeiden, auch verschiedene landesübliche Mais-Speisen zu genießen. Da aber der Mais viel mehr Fett-Stoffe als andere Korn-Arten enthält, ist er für daran nicht gewöhnte

Digitized by Google

Mägen schwer verdaulich und erzeugt dadurch Krankheiten oder verhilft wenigstens anderen schädlichen Einwirkungen zum Ausbruch.

Im ganzen genommen sind die klimatischen und sanitären Verhältnisse des Donau-Tieflandes nicht günstig; jene der Dobrudža sogar die denkbar ungünstigsten (man erinnere sich an die Jahre 1828 und 1854).

Der Balkan ist ein rauhes Gebirg. Bedeutender Schnee-Fall pflegt erst anfangs November einzutreten. Die Monate Dezember und Jänner hindurch herrscht auf dem Kamm und den nördlichen Abdachungen desselben in der Regel strenge Kälte, welche den Aufenthalt dort und besonders das Biwakieren sehr beschwerlich macht. Westlich von den Quellen der Jantra und Tundža sind die Gipfeln des Balkan noch im Juni mit Schnee bedeckt.

Sehr schwierig gestaltet sich auf dem Kamm des Balkan die Versorgung der Truppen mit Trink-Wasser.

5. Unterkunfts-, Verpflegs-Verhältnisse, Transport-Mitteln.

Die Wohn-Orte in dem für den Feldzug in Betracht kommenden Theil der Türkei sind meist große Gruppen-Dörfer; nur auf den Abhängen des Chodža-Balkan d. i. westlich von Osmanbazar und Kotel (Kazan), ferner im Gebiet des „Dely Orman“ gehören oft 3 bis 10 Weiler („Mahale“) mit je 5 bis 20 und mehr Häuser zu einer Dorf-Gemeinde (das Haupt-Dorf heißt „Basch Mahale“ und wird beim Orts-Namen durch den Anhang „kiöj“ charakterisiert).

Selbst in größeren Städten (Rusčuk, Eski Džuma, Šumla, Osmanbazar) sind kaum 5 bis 10% der Gebäude (meist Regierungs-Gebäude, Moscheen, Kirchen) von Bruchstein- oder Ziegel-Mauerwerk, der Rest aus Riegel-Werk erbaut.

Cantonierungen kann man bei den christlichen Bewohnern ganz leicht und in derselben Weise wie in jedem anderen Land beziehen. Hingegen müssen in einem Krieg, welcher nicht die Vertreibung der Mohamedaner von ihren Wohnsitzen zum Zweck hat, bei der Einquartierung von Truppen in mohamedanischen Gehöften, gewisse Rücksichten für die Satzungen des Koran walten gelassen und überhaupt die religiösen Gefühle der Osmanen geschont werden; solcher Art dürfte man auch die (selbst für den krieg-führenden Theil sehr nachtheiligen) Entvölkerung ganzer Districte hintanhalten können.

Pferde-Stallungen findet man auf dem Land nur selten; man muss die Pferde entweder im Freien stehen lassen oder sie in Kuh-Stallungen (wenn diese nicht zu niedrig sind) einstellen.

Der Lagerung größerer Heeres-Körper stehen nur im Gebiet des „Dely Orman“ und der „Dobrudža“ Hindernisse entgegen, hauptsächlich wegen des daselbst herrschenden Wasser-Mangel. Mit

Digitized by Google

Ausnahme einiger Strecken auf der Donau-Terasse, findet sich Holz überall in genügender Menge.

Was Lebeus-Mitteln betrifft, war an Fleisch nicht leicht ein Mangel zu befürchten, weil Rindvieh und Schafe fast das ganze Jahr in genügender Menge requiriert werden können.

Feld-Früchte hingegen findet man nur von der Ernte-Zeit (Mitte Juni) angefangen bis etwa Ende September hinreichend vorräthig. Da in Bulgarien wie in Rumelien der Zehent mit Feld-Früchten in natura gezahlt wurde, bestanden in den Dörfern von der Regierung eigens erbaute oder gemietete Scheunen, in denen diese ärarischen Vorräthe so lang lagerten, bis sie von der Behörde der weiteren Bestimmung (Truppen-Verpflegung etc.) zugeführt wurden. Diese Regierungs-Vorräthe konnte man demnach in der erwähnten Zeit in jedem Dorf vorfinden; denn was man sonst noch bei den Land-Bewohnern requirieren wollte, kam nicht mehr besonders in Betracht, weil nicht mehr, als zum eigenen Bedarf unumgänglich nöthig war, gebaut wurde.

Die landes-üblichen Transport-Mitteln bestehen in den flacheren Landes-Theilen zum weitaus größten Theil aus kleinen Büffel-Karren von höchst primitiver Construction (die Landes-Bewohner verfertigen sich diese Vehikeln selbst u. zw. meist ohne Hilfe von Eisen-Bestandtheilen) und sehr geringer Lenkbarkeit, mit sehr plumpen (eckigen und unbereiften) Rädern.

Das Fassungs-Vermögen eines solchen Fuhrwerkes beträgt kaum mehr als 1 bis 1·5 m^3; das Trag-Vermögen eines zweispännigen Wagen variiert je nach der von den Witterungs-Verhältnissen abhängigen Festigkeit des Weg-Grundes zwischen 250 und 400 *kg*.

Die Beweglichkeit eines Büffel-Gespannes ist sehr gering u. zw. nicht nur wegen des langsamen Schrittes, welchen diese Thiere gehen, sondern auch deshalb, weil dieselben (besonders an heißen Tagen) nach je 3 bis 4 Stunden Marsch ausruhen und in den eigens hiezu hergerichteten Tümpeln im Schlamm oder Wasser liegen müssen. (Fuhr-Leute, welche von Trnova Getreide nach Sistov führen, laden auf einen viersp. Büffel-Wagen etwa 450 Oka d. i. circa 5 Meter-Centner und brauchen für diese etwa 70 *km* lange Strecke hin und zurück 4 bis 5 Tage.)

Danach kann man annehmen, dass eine landes-übliche Train-Colonne in einem langen Sommer-Tag, u. zw. bei einer Arbeits-Leistung vom frühesten Morgen bis Sonnen-Untergang (circa 16 Stunden), ferner bei vollkommen ausgetrockneten Wegen höchstens 12 bis 15 *km* zurück zu legen vermag.

Im Balkan werden auf jenen Wegen, wo selbst Karren nicht fortzukommen im Stand sind, Trag-Pferde verwendet, denen man zwischen 75 und 100 *kg* aufladen kann.

Digitized by Google

6. Landes-Grenzen; türkische Befestigungen.

Die natürlichen Grenzen der Türkei (auf drei Seiten theils die Meeres-Küste, theils die Donau) waren so stark, dass eine Überschreitung derselben erst nach langen Vorbereitungen seitens des Angreifer stattfinden konnte.

Nachdem ferner im Nordwest die Neutralität des serbischen Gebietes, von wo ein Einrücken in Bulgarien und Rumelien mit den geringsten Vorbereitungen möglich gewesen wäre, wenigstens für einige Zeit gesichert erschien, erübrigte als zunächst bedrohter Theil der Landes-Grenze nur mehr die starke Donau-Barrière.

Die befestigten Punkte an der Donau waren zwar zahlreich, aber unter ihnen verdienten eigentlich nur Vidin, Rusčuk und Silistria den Namen „Festung"; doch selbst diesen Punkten mangelte Vieles, um den Anforderungen, welche man in der Neuzeit an einen festen Platz zu stellen berechtigt ist, halbwegs zu entsprechen.

Die Cardinal-Fehler selbst dieser drei stärksten Donau-Festungen waren: ungenügende Mauerwerks-Deckung gegen den Bogen-Schuss; unzureichende Zahl gedeckter Geschütz-Stände auf den Wällen; meist gänzlicher Mangel an bombensicheren Unterkünften, Depots u. dgl. Hiezu gesellte sich häufig noch der Übelstand, dass die detachierten Werke auf zu geringe Entfernung hinaus geschoben waren, um das Noyau vor einer Beschießung schützen zu können.

Die anderen befestigten Donau-Punkte bestanden nur aus je einem alten gemauerten Castell oder ähnlichem Werk, um welches herum nach dem Bedürfnis des Augenblickes zu verschiedenen Zeiten Erd-Schanzen aufgeworfen worden waren. Allerdings lagen die meisten dieser Befestigungen an strategisch wichtigen Punkten, so dass ihre möglichste Verstärkung durch fortificatorische Mitteln vom Vertheidiger jedenfalls angestrebt werden musste.

Von den **Befestigungen im Inneren des Landes** sind hervor zu heben: das bulgarische Festungs-Viereck (Rusčuk-Silistria-Varna-Šumla), der „Trajan-Wall" und die Befestigungen zum Schutz der Balkan-Pässe.

Durch das bulgarische Festungs-Viereck verfügte die türkische Heeres-Leitung über eine Position, welche den natürlichen Sammel-Platz der Haupt-Armee bildete, und von wo aus man sowohl das Vordringen durch die Dobrudža als auch westlich den Vormarsch gegen Trnova zu flankieren und einen Ufer-Wechsel zwischen Silistria und Rusčuk unmöglich zu machen vermochte. In letzterer Beziehung war die einzige Übergang-Stelle in diesem Raum durch die Batterien von Turtukai vertheidigt.

Der „Trajan-Wall" befindet sich an der schmalsten Stelle der Dobrudža d. i. in der Linie Černavoda-Küstendže (ungefähr 45 *km*). Die hier vorhandenen, gut erhaltenen Reste alter römischer Befestigungen bilden mit den erwähnten Orten als Flügel-Stützpunkte eine Vertheidigungs-Linie, welcher nur der — allerdings bedeutende

Digitized by Google

— Fehler einer zu großen Ausdehnung anhaftet. In der Mitte dieser Linie liegt die mit einigen unbedeutenden Befestigungen versehene Stadt Medšidije.

Was die Befestigungen im Balkan betrifft, hatte man sich darauf beschränkt, den Šipka-Pass durch einige auf dem Nicola-Berg aufgeführte Schanzen zu sperren.

C. Streit-Kräfte der beiden Gegner.

I. Rußlands mobilisierte Angriffs-Mitteln.

Das russische Land-Heer vermochte, zufolge seiner Organisation, aufzustellen: 48 Infanterie- (darunter 3 Garde- und 4 Grenadier-) Divisionen (41 in Europa, 7 in Asien); 20 Cavallerie- (darunter 3 Garde-, 1 Don-, 1 Kaukasus- und 1 combinierte Kaukasus-)Divisionen; 20 Don-Kosaken-Regimenter 2. Aufgebotes; 7 (darunter 1 Garde- und 1 Kaukasus-) Schützen-Brigaden; 5 (darunter 1 Kaukasus-) Sappeur-Brigaden.

Am 13. November 1876 erfolgte die Mobilisierung aller Truppen der Militär-Bezirke Kiew, Charkow und Odessa. Dieselben wurden wie folgt zusammen gestellt:

7. Corps: 7. Cav. Div. (Jelisawetgrad); 15. Inft. Div. (Odessa), 36. (Orel).
8. Corps: 8. Cav. Div. (Kišinew); 9. Inft. Div. (Poltava), 14. (Kišinew).
9. Corps: 9. Cav. Div. (Romny); 5. Inft. Div. (Černigow), 31. (Kursk).
10. Corps: 10 Cav. Div. (Čugujew); 13. Inft. Div. (Sewastopol), 34. (Jekaterinoslaw).
11. Corps: 11. Cav. Div. (Luck); 11. Inft. Div. (Luck), 32. (Žitomir).
12. Corps: 12. Cav. Div. (Uman); 12. Inft. Div. (Kamenec Podolski), 33. (Kiew).
3. Schützen-Brigade (Tulčin), 4. Schützen-Brigade (Odessa).
3. Šappeur-Brigade (Kiew).

Hievon hatten das 8., 9., 11., 12. Corps nebst der 4. Schützen- und 3. Sappeur-Brigade die „Operation - Armee“ unter Commando des Großfürst Nicolaus zu bilden; — das 7. und 10. Corps wurden als „Küsten-Armee“ dem Chef des Militär-Bezirkes Odessa und dieser selbst seinerseits dem Großfürst Nicolaus unterstellt.

Mobilisiert wurden ferner ein Theil des zweiten Aufgebotes (nämlich die Regimenter Nr. 21, 23, 26, 27, 29, 30, 31, 34, 37) der Don-Kosaken, von denen die Regimenter Nr. 21 und 26 als combinierte Don-Kosaken-Brigade vereinigt, die anderen Regimenter als Divisions-Cavallerie verwendet werden sollten. (Von den Kosaken-Regimentern ersten Aufgebotes gehören 14 zu den Armee-Cavallerie-

Digitized by Google

Divisionen, 4 formieren die Don-Kosaken-Division, 2 sind ohne Divisions-Verband.)

Im Kaukasus wurden mobilisiert: Kaukasus-Grenadier-Division (Stawropol); 19. Infanterie-Division (Stawropol), 38. (Pjatigorsk), 41. (Tiflis); Kaukasus-Schützen-Brigade (Tiflis); Kaukasus- (reguläre) Cavallerie-Division und die combinierte Kaukasus-Kosaken-Division; das zweite Aufgebot der Kaukasus-Kosaken, von denen mehrere Regimenter zur europäischen Operation-Armee heran gezogen wurden.

Auf Kriegs-Fuß wurden gesetzt: die Festungs-Regimenter Kortsch I. und II., Bender, Alexandropol (wahrscheinlich auch Bobruisk, Dünaburg I. und II.); die Local-Regimenter Kiew, Odessa und Tiflis; endlich eine Anzahl von Local-Bataillonen.

Neu formiert: im Kaukasus einige irreguläre Reiter-Regimenter.

Die Stärke der am 13. November mobilisierten Truppen (16 Infanterie-, 8 Cavallerie-Divisionen, 3 Schützen-Brigaden, 1 Sappeur-Brigade und etliche Kosaken-Regimenter) betrug — nach officiellen russischen Daten — 332.634 Mann, also bloß ungefähr $^2/_5$ der ganzen Heeres-Macht. Hievon entfielen auf

Operation-Armee in Europa: 188.463 Mann (circa 150.000 Combattanten),
Küsten- „ „ „ : 85.471 „ („ 70.000 „),
Operation- „ „ Asien: 58.700 „ („ 46.000 „).

Im Frühjahr (3. März und 19. April) 1877 erfolgte eine zweite Mobilisierung. Es wurden formiert:

13. Corps: 13. Cav.-Div. (Zamosc); 1. Inft.-Div. (Smolensk), 35. (Jaroslaw).
14. „ : Don-Kos.-Div. (Rjasan); 17. Inft.-Div. (Tula), 18. (Tambow).
4. „ : 4. Cav.-Div. (Bialostok); 16. Inft.-Div. (Mohilew), 30. (Minsk).
2. Infanterie-Division (Kasan), ohne Corps-Verband.
3. „ „ (Nišni Nowgorod), ohne Corps-Verband.

Im Kaukasus: 20. Infanterie-Division (Wladikawkas), 21. (Petrowsk), 39. (Tiflis); Kaukasus-Sappeur-Brigade (Tiflis).

Auf Kriegs-Fuß wurden gesetzt: die Local-Regimenter Kasan und Moskau; mehrere Local-Bataillone. — Neu formiert: 10 Reserve-Bataillone.

Bei Ausbruch des Krieges (24. April) waren daher für den europäischen Krieg-Schauplatz mobilisiert oder in der Mobilisierung begriffen: 20 Infanterie-, 9 Cavallerie-Divisionen, einige kaukasische Kosaken- und 9 Don-Kosaken-Regimenter zweiten Aufgebotes, 2 Schützen-Brigaden und 1 Sappeur-Brigade. Diese Heeres-Körper repräsentierten sammt Special-Formationen 386.000 Mann Verpfleg-Stand mit rund 300.000 Combattanten. Es war dies kaum die Hälfte der gesammten Wehr-Kraft des europäischen Rußland; besonders aus den Militär-Bezirken Petersburg und Warschau hatte man noch keine Truppen genommen.

Im Kaukasus waren mobilisiert: 7 Infanterie-, 2 Cavallerie-Divisionen und irreguläre Reiterei, 1 Schützen- und 1 Sappeur-Brigade.

Digitized by Google

Nicht mobil blieben: 21 Infanterie-, 9 Cavallerie-Divisionen, 11 Don-Kosaken-Regimenter zweiten Aufgebotes, 4 Schützen- und 3 Sappeur-Brigaden.

Die maritimen Kräfte Rußlands, welche bei diesem Krieg voraussichtlich in Betracht kommen konnten, beschränkten sich auf die kleine Zahl von Schiffen im schwarzen Meer; denn an ein Entblößen der Ostsee-Küste durch Detachierung der dortigen Flotte in das Mittel-Meer konnte mit Rücksicht auf die Möglichkeit neu eintretender politischer Verwickelungen nicht gedacht werden. Übrigens hatte Rußland damals bereits ein Geschwader in den nord-amerikanischen Gewässern (gewiß mit der Haupt-Bestimmung, jenen türkischen Schiffen, welche von Amerika Waffen und Munition nach Constantinopel bringen sollten, aufzulauern) und ein anderes Geschwader im stillen Ocean an den sibirischen Küsten.

Seit dem Pariser Vortrag von 1856 waren der Entwickelung der See-Macht Rußlands auf dem schwarzen Meer hemmende Fesseln angelegt. Wiewohl letztere während des deutsch-französischen Krieges abgeschüttelt wurden, hatte dennoch bis Anfang 1877 die Vermehrung dieser Flotte noch keine irgendwie nennenswerten Dimensionen angenommen. Neben einer nicht unbeträchtlichen Zahl alter, kaum noch für den Hafen-Dienst geeigneter Holz-Schiffe (meist Kanonen-Boote, und alle ungepanzert), bestand der kampffähige Theil der Flotte nur aus 2 Dampf-Avisos („Wladimir" und „Constantin") und 2 gepanzerten „Popowken" (so benannt nach ihrem Erfinder, dem Admiral Popow).

Letztere sind kreis-runde, speciell für die Vertheidigung des Dnjeper-Liman und des Hafen von Nikolajew bestimmte Eisen-Schiffe, auf deren Leistungs-Fähigkeit die Russen große Hoffnungen gesetzt hatten. Diese realisierten sich aber keineswegs; denn wie sich später herausstellte, waren diese Schiffe in Folge ihrer Belastungs-Verhältnisse, ihrer Form und der im Inneren herrschenden Hitze nicht im Stand, bei einigermaßen ungünstiger Witterung sich auf offener See zu bewegen. Man verwertete sie daher nur als schwimmende Batterien zum Schutz der Häfen.

Als der Krieg unvermeidlich schien, wurden von den Russen alle zum Torpedo-Dienst halbwegs geeigneten Dampf-Barkassen der Ostsee-Küste, sowie die kleinen kaiserlichen Dampf-Yachten von der Newa und von Czarskoje Selo sofort nach dem Süd befördert.

Gleichzeitig bestellte man für den Torpedo-Dienst auf der Donau 24 zerlegbare Dampf-Barkassen und Kanonen-Boote, von welchen sich jedoch bei Ausbruch des Krieges nur 10 an der Donau befanden; die anderen waren in den Häfen des schwarzen Meeres vertheilt.

Das Torpedo-Corps wurde reorganisiert und vermehrt, Kronstadt als Centrum für die Ost-See, Kertsch als jenes für das schwarze Meer bestimmt, und in beiden Orten die Erzeugung und Magazinierung von Torpedos, sowie die Ausbildung der für diesen Dienst aufgestellten 2 Torpedo-Compagnien mit allem Eifer betrieben. Die Russen hatten schon vor Ausbruch des Krieges an etlichen Punkten des linken

Donau-Ufer Fluss-Minen angesammelt, um sie sofort nach erfolgter Kriegs-Erklärung versenken zu können.

In Nikolajew, Otcakoff und Odessa wurden Torpedo-Flotillen formiert.

Während der hastigen Ausführung dieser Maßregeln flog die Torpedo-Fabrik zu Kronstadt in die Luft, wobei viele Minen zerstört wurden. Man setzte jedoch die Arbeiten mit verdoppeltem Eifer in provisorischen Holz-Schuppen fort. Nebstbei bestellte man Whitehead-Torpedos (diese gelangten jedoch, soweit unsere Nachrichten reichen, nicht zur Verwendung). —

Das russische Flotten-Personal besaß im allgemeinen einen nicht unbedeutenden Grad theoretischer und praktischer Ausbildung.

Der operierenden Armee wurde unmittelbar vor Ausbruch des Krieges eine Matrosen-Abtheilung (200 Mann) mit dem dazu gehörigen Stab, und außerdem eine Anzahl speciell mit dem Minen-Wesen vertrauter Officiere beigegeben.

2. Die Wehr-Macht des türkischen Reiches.

Das türkische Land-Heer rekrutierte sich ausschließlich aus dem mohamedanischen Theil der Bevölkerung, während der christliche Theil die „Militär-Steuer" zu entrichten hatte. Bei dem Missverhältnis nun, welches zwischen der Ziffer der mohamedanischen und nicht-mohamedanischen Bevölkerung in der europäischen Türkei bestand (nämlich wie 4 : 6·5), ist es erklärlich, dass die Türkei nur ein für ihren Flächen-Raum und für die Ausdehnung der bedrohten Reichs-Grenze höchst unzureichendes Heer von regulären Truppen auf die Beine zu bringen vermochte.

Der Organisation vom Jahr 1869 zu Folge, sollten die 7 Corps-Bezirke („Ordu") aufstellen:

active Armee (Nizam): 181 Bataillone, 147 Escadronen, 103 Feld-Batterien (618 Geschütze) mit zusammen 210.000 Mann (u. zw. 150.000 im Präsenz-, 60.000 im Reserve- und Urlauber-Stand);

Landwehr (Redif): 300 Bataillone mit rund 250.000 Mann, u. zw. eine Hälfte vom ersten, die andere Hälfte vom zweiten Ban (Aufgebot);

Landsturm oder Territorial-Miliz (Mustafiz) etwa 300.000 Mann; darunter Bašibozuk's („Tollköpfe"), Čerkessen und sonstige Irreguläre.

In der äußersten Gefahr steht der Regierung ein letztes Mittel zu Gebote: die „Entfaltung der heiligen Fahne des Propheten". Von dem Fanatismus der Mohamedaner wird dann erwartet, dass sich auf dieses Zeichen alles bis auf den letzten Mann erhebe, dem bedrängten Glauben und Vaterland zu Hilfe zu eilen. —

Diese neue Organisation sollte bis zum Jahr 1878 durchgeführt sein. Bei Beginn der Mobilisierung war man aber damit noch so wenig vorwärts geschritten, dass nicht einmal die Zahl der ausgebildeten

Digitized by Google

Reserve- und Landwehr-Mannschaft den berechtigten Erwartungen entsprach. Anderseits hielt man sich nicht sonderlich an die normierten (oben angegebenen) Ziffern.

Die Reserve (Ichtiat) befand sich schon im Dienst, als die Unruhen in der Hercegovina ausbrachen (Sommer 1875). Der erste Ban der Landwehr (Redif) ward vom Spät-Sommer 1875 ab aufgeboten; der zweite Ban vom Juli 1876 ab, seit der Kriegs-Erklärung seitens Serbien und Montenegro. Man hat später noch einen dritten Ban der Landwehr einberufen, von welchem im Organisations-Gesetz v. J. 1869 nicht die Rede war; er bestand aus Soldaten, welche in die Controlen der Landwehr eingeschrieben waren, aber weder im Nizam, noch in der Redif Dienst gethan hatten (also ganz ohne militärischer Ausbildung), und wurde einbernfen, als Rußland im November 1876 seine Süd-Armee aufzustellen begann.

Erst am 26. März wurden in einer Sitzung der hohen Pforte, welcher auch der Sultan und Abdul Kerim Pascha als Serdar-Ekrem (Generalissimus) beiwohnte, die Stärke-Verhältnisse der Armee, die Aufstellung der einzelnen Theile derselben, die Ausrüstung u. dgl. festzustellen versucht.

Nach officiellen Documenten betrug die Truppen-Zahl des türkischen Reiches zur Zeit des Kriegs-Ausbruch rund 495.000 Mann u. zw.

circa 350.000 Mann in Europa (186.000 im Bereich der Donau; 107.000 in Bosnien, Hercegovina und Albanien; 15.000 in Janina und Larissa; 20.000 in Constantinopel; 22.000 zerstreut an verschiedenen Orten);

circa 145.000 Mann in Asien und anderwärts (70.000 in Kars, Ardaghan und Bajazid; 20.000 in Batum; 10.000 in Candia; der Rest von 45.000 in Tripolis u. s. w. vertheilt).

Allerdings waren hievon kein Drittel Linien-Truppen, — die Landsturm-Bataillone (hauptsächlich wegen Mangel an Officieren) von minderem Wert, und die Redif-Bataillone (die Haupt-Kraft der Armee), weil für sie bloß äußerst schwache Cadres bestanden hatten, auch nur als Neu-Formationen zu betrachten.

Anderen Quellen zufolge war die Armee in Donau-Bulgarien nicht stärker als höchstens 167.000 Mann, welche überdies in zwei Gruppen — nämlich mit circa 39.000 Mann in und nächst Vidin, mit dem Rest von 128.000 Mann (nach den officiellen Angaben) im Festungs-Viereck und in der Dobrudža — getrennt standen, von welchen noch die vier Festungen dotiert werden mussten. Gewöhnlich wurde die eigentliche Operation-Armee sogar nur mit 100.000 Mann angegeben.

Der Khediwe verpflichtete sich, das Contingent von 9.000 Mann, welches sich bereits bei der türkischen Armee auf der Balkan-Halbinsel befand, auf 12.000 Mann zu verstärken, und behielt den Rest seiner Truppen in Agypten zurück, um den Suez Canal zu schützen.

Die türkische Armee war allerdings — dem Namen nach — in sieben territoriale Corps eingetheilt; aber seit dem Ausbruch der Unruhen in der Hercegovina waren nicht blos die Nizam-Truppen ohne alle Rücksicht auf den ursprünglichen Corps-Verband durch

einander geworfen worden, sondern mit ihnen auch die seitdem activierten Aufgebote der Reserve, der Landwehr und der irregulären Truppen, — so dass bei Beginn des Feldzuges 1877 von regelmäßigen Truppen-Verbänden, wie sie in den europäischen Armeen bestehen, keine Rede mehr war. Jedem Corps-Commando unterstanden jene Truppen, welche sich eben in seinem Bereich aufhielten; sie wurden innerhalb der Corps in (im ganzen 9) Divisionen eingetheilt, deren Stärke sehr ungleich war.

Die maritimen Kräfte der Türkei bestanden aus der See-Flotte und der Donau-Flotille.

Die türkische See-Flotte war unter der Regierung des Sultan Abdul Aziz, zu dessen kostspieligen Liebhabereien sie zählte, sehr vermehrt worden, so dass sie in Bezug auf die Anzahl ihrer Schiffe zu einer der größten Flotten gerechnet werden musste. Sie zählte vor allem 20 Panzer-Schiffe mit zusammen 162 Geschützen schwersten und 40 Geschützen leichteren Caliber; von diesen Schiffen scheinen 5 bei Ausbruch des Krieges noch nicht vollendet gewesen und 2 aus uns unbekannten Gründen nicht ausgerüstet worden zu sein; ferner wurden 5 für Operationen an der asiatischen Küste des schwarzen Meeres und 2 für die Bewachung des Mittel-Meeres bestimmt.

Es erübrigten somit für die Verwendung an den europäischen Küsten des schwarzen Meeres nur 6 Panzer-Schiffe. Außerdem 13 Kasematt-Schiffe mit je 5 bis 16 (im ganzen etwa 100) Geschützen als eigentliche Schlacht-Schiffe. Diese Hochbord-Flotte von zusammen 19 Schiffen, welche bei Beginn des Feldzuges bei Varna Station hatte, war für kriegerische Zwecke außerhalb der türkischen Gewässer verwendbar und wurde unter den Ober-Befehl des Admiral Hobart Pascha gestellt.

Hobart Pascha, früher königl. englischer Linienschiffs-Capitän, wurde 1867 von der türkischen Regierung als Commodore in ihre Dienste genommen, um eine Reorganisation der türkischen Flotte durchzuführen. Zur Zeit des Aufstandes auf der Insel Kreta erhielt er den Befehl über die in jenen Gewässern operierende Escadre, und avancierte hierauf rasch bis zum Admiral. Bei Ausbruch des Krieges 1877 lag die Absicht vor, Hobart Pascha mit dem Commando der Flotte und der Leitung sämmtlicher maritimen, offensiven und defensiven Maßnahmen zu betrauen; diese Absicht scheiterte jedoch an den Kabalen seiner Gegner, welchen es gelang, ihn vom Krieg-Schauplatz möglichst fern zu halten und seine Thätigkeit auf jene eines maritimen Beirathes zu beschränken.

Der ganzen Flotte fehlte es, außer an den nöthigen Officieren und Matrosen, auch noch an See-Tüchtigkeit, zumal die Schiffe in Friedens-Zeiten meist im Hafen von Constantinopel vor Anker lagen, um das Auge des Padischah zu ergötzen und den dort weilenden Gesandten der europäischen Mächte einen imponierenden Begriff über die Stärke der türkischen See-Macht beizubringen. Die Ausrüstung der Schiffe, insbesondere die Vorräthe an Kriegs-Munition und Kohlen, waren unzureichend. Die meisten See-Officiere hatten eine nur geringe fach-wissenschaftliche Ausbildung und wenig praktische Erfahrung. —

Digitized by Google

Die türkische Donau-Flotille bestand normal aus: 5 Panzer-Kanonen-Booten zu 2 Geschützen, und 4 ungepanzerten Kanonen-Schaluppen. Angesichts des ungewöhnlich hohen Wasser-Standes im Frühjahr 1877, welcher die Thätigkeit der Flotte ungemein begünstigen musste, sandte die Pforte Mitte April noch etliche Schiffe in die Donau.

Kurz vor Ausbruch des Krieges bestand die Donau-Flotille aus: 6 gepanzerten und 17 ungepanzerten Kriegs-Fahrzeugen mit zusammen 80 Geschützen von 12 *cm* Caliber abwärts, ferner 3 Mercantil-Dampfern der türkischen Dampfschiffahrt-Gesellschaften; im ganzen demnach aus 26 (nach anderen Angaben jedoch 28) Fahrzeugen mit 800 bis 1.000 Mann.

Alle Schiffe waren im besten Zustand und vortrefflich bemannt. Die meisten hatten einen so geringen Tiefgang, dass deren Verwendung nicht nur auf der ganzen Donau bis zum „eisernen Thor", sondern bei dem außergewöhnlichen Wasser-Stand streckenweise auch auf einigen Neben-Flüssen der Donau möglich war.

Zu Unternehmungen auf der unteren Donau von Sulina bis Silistria, ja bei dem günstigen Wasser-Stand selbst bis Turtukai, konnten nebstbei — nach Bedarf, und wenn die anderen Operationen es gestatteten — die Schiffe der Hochsee-Panzer-Flotte heran gezogen werden.

Diese imposante Streit-Macht konnte, bei dem reichhaltigen türkischen Flotten-Material, leicht noch wesentlich verstärkt werden.

D. Aufmarsch der beiden Gegner.

I. Aufmarsch der Türken.

Die Türkei concentrierte ihre Operation-Armee unter Abdul Kerim Pascha im Festungs-Viereck; Osman Pascha wurde jedoch (mit 42.000 Mann) bei Vidin und Niš (wo er noch vom serbischen Krieg her stand) belassen.

Bis Mitte April war man zweifelhaft darüber, ob man dem Eindringen der Russen in Rumänien nicht vielleicht durch Überschreitung der Donau zuvorkommen und den Krieg-Schauplatz zunächst nach Rumänien verlegen solle. Erst am 18. April reifte der Entschluss, die allgemeine Offensiv-Tendenz aufzugeben, die Donau nicht zu überschreiten und den Gegner auf dem rechten Ufer zu erwarten.

In Zusammenhang damit, beabsichtigte man eine ansehnliche Kräfte-Verschiebung von der West-Gruppe Vidin gegen Šumla und von dort in die Dobrudža. Am 19. April standen nämlich bei Vidin: 56 Bataillone, 10 Escadronen und 90 Feld-Geschütze; zusammen circa 33.000 Mann. Da erhielt Osman Pascha den Befehl, 30 Bataillone

(also circa 18.000 Mann) mit möglichster Beschleunigung an die untere Donau in Bewegung zu setzen, wozu Abdul Kerim Pascha Transport-Schiffe nach Vidin sendete. So sollten die Truppen bei Vidin nach und nach bis auf 26 Bataillone bezw. 15.000 Mann geschwächt werden.

Am 20. April verließen bereits 9 Bataillone und 6 Geschütze, also circa 5.000 Mann (theils per Donau, theils in Fuß-Märschen) die Gegend von Vidin, Marsch-Ziel Rusčuk; der Rest der dahin abzugebenden Truppen sollte innerhalb der nächsten Tage folgen. —

Zur selben Zeit (20. April) nahm der Sultan die Ideen eines ersten, in sich fertigen Operations-Planes, welchen Aleko Pascha ihm vorgelegt hatte, an und überwies dieselben der Pforte zur Berathung. Diese Vorschläge waren im Wesentlichen folgende: sofortige Aufhebung der Kräfte-Zersplitterung (dermalen waren die Truppen von Vidin bis Varna vertheilt); — bei der Unmöglichkeit, die ganze lange Donau-Linie zu vertheidigen, muss der Feind in das Land gelockt, in offener Feld-Schlacht geschlagen, über die Donau geworfen und bis an den Prut verfolgt werden; — im Fall des Verlustes jener Schlacht, Rückzug an den Balkan und Festhaltung desselben. Kräfte-Vertheilung: Haupt-Kraft im Festungs-Viereck; Flanken-Schutz derselben östlich in der Linie Černavoda-Küstendže, westlich Sistov-Rahova; ein besonderes Corps in Vidin zur Beobachtung der Rumänen und Serben.

Die **Stärke und Gruppierung der türkischen Operation-Armee** am 23. April (siehe Beilage 2) lässt sich selbst aus dem Vergleich der besten vorhandenen Quellen nur annäherungsweise feststellen, da zuverlässige officielle Daten fehlen.

Armee-Hauptquartier (Abdul Kerim Pascha) in Šumla.

1. Corps (47 Baone., 10 Escadronen, 14 Feld-Batterien mit 84 Geschützen; 28.000 Mann in 2 Divisionen formiert) unter Osman Pascha in und bei Vidin mit Detachements in Lom Palanka und Rahova. — Bei Niš 12 Baone, 2 Esc. und 6 Batt. gleich 9.000 Mann. Zusammen 37.000 Mann.

Zwischen Vidin und dem Festungs-Viereck: in und bei Nicopoli (7 Baone., 4 Esc., 3 Batt.) 3.000 Mann; — bei Sistov (2 Baone., 2 Esc., 2 Batt.) 1.500 Mann; — bei Trnova (6 Baone., 2 Batt.) 2.500 Mann; — bei Kazan (8 Baone., 2 Batt.) 3.500 Mann. Zusammen 10.500 Mann.

Im Festungs-Viereck die Haupt-Armee, u. zw.: 2. Corps, Esref Pascha, mit 1 Division (Admiral Kaïsserli Pascha) zu 12.000 Mann bei Rusčuk; (6 Baone. und 1 Batt.) 3.000 Mann bei Turtukai; 1 Division (Selami Pascha) mit 17.000 Mann in und bei Silistria; — 3. Corps (Achmed Ejub Pascha), in 3 Divisionen formiert in und bei Šumla (44.000 Mann); — 4. Corps (Reschid Pascha), eigentlich nur 1 Division zu 10.000 Mann in und bei Varna. Zusammen 86.000 Mann.

In der Dobrudža (bei Tulča, Isakča, Mačin und Hirsova mit

Digitized by Google

Reserven bei Babadagh und am Trajan-Wall) 1 Division unter Ali Pascha 13.500 Mann.

Bei Sofia (8 Baonc., 6 Esc., 4 Batt.) 4.000 Mann, in verschiedenen kleinen Garnisonen zerstreut oder in der Formation begriffen 16.000 Mann, zusammen 20.000 Mann.

Im ganzen: 167.000 Mann.

Abdul Kerim Pascha, 71 Jahre alt, besaß genügende Kenntnisse und Urtheils-Kraft (er hatte auch mehrere Jahre in Wien zugebracht, um hier unter Leitung des Feldzeugmeister v. Hauslab seine militärischen Studien zu vollenden), aber es fehlte ihm bereits die Gabe, Entschlüsse zu fassen und auszuführen. Letzteres überlies er so vollständig dem Achmed Ejub Pascha, dass dieser eigentlich als Armee-Commandant angesehen werden muss.

Nedjib Pascha — Chef des Generalstabes der Armee —, 46 Jahre alt, war ein Mann von hoher Begabung (er hatte seine militärische Ausbildung in Brüssel genossen), aber es fehlte ihm Energie; übrigens galt er, als Anhänger abendländischer Sitten und Gebräuche, für einen halben Renegaten und hatte daher wenig Einfluss.

2. Aufmarsch der Russen.

Die Russen concentrierten die für den Krieg-Schauplatz in Europa bestimmten Streit-Kräfte in Bessarabien. Am besten hiezu geeignet erschien der Rayon zu beiden Seiten der aus dem inneren Rußland nach Odessa bezw. über Tiraspol nach Jassy führenden Eisenbahn, da hier unter Benutzung verschiedener Auswaggonierungs-Punkte die Truppen per Bahn bis in das Centrum des Cantonierungs-Rayon befördert werden konnten.

Die Detail-Unterkunft der Truppen in dem Landstrich zwischen Dnjestr und der Grenze musste mit Rücksicht auf die Jahres-Zeit und die Dauer der Cantonierung geregelt werden. Erwägungen strategischer Natur durften in dieser Hinsicht nur so weit Beachtung finden, als das jedem Corps zuzuweisende Gebiet jenem Platz entsprechen musste, welchen es bei Beginn des Vormarsches nach Rumänien im Armee-Echiquier einnehmen sollte.

Wie natürlich, begünstigte der noch herrschende Frieden-Zustand den Aufmarsch der Armee in hohem Grad, da alle bezüglichen Maßregeln und Anordnungen in vollster Ruhe und Sicherheit, ohne Besorgnis von Störung durch etwaige feindliche Unternehmungen getroffen werden konnten.

Vorbereitungen für Unterkunft und Verpflegung erfolgten schon vom Beginn der Mobilisierung an in den Cantonierungs-Bezirken der Truppen; unter Anderem wurden in den größeren Städten ausgedehnte Magazine, Spitäler etc. angelegt.

Die den einzelnen Corps zugewiesenen Truppen brauchten, je nach dem Eintreffen der Augmentations-Mannschaft, zwei bis drei Wochen, um vollständig mobil zu werden und die ihnen zugewiesenen Sammel-Punkte zu erreichen.

Aus nicht im Corps-Verband stehenden Truppen sollte ein Streif-

Corps unter Commando des Generall. Skobelew I (Vater) gebildet werden, u. zw. mit folgender Zusammensetzung: (comb.) Kaukasus-Kosaken-Division (22 Sotnien, 14 Geschütze), 23. Kosaken-Regiment (6 Sotnien), 4. Schützen-Brigade (4 Bataillone), 2 Compagnien Fuß-Kosaken (Plastuni) des Kaukasus, 1. und 2. Gebirgs-Batterie (16 Geschütze); zusammen 28 Sotnien, $4^1/_2$ Bataillone, 30 Geschütze.

Die als Divisions-Cavallerie bestimmten 9 Don-Kosaken-Regimenter und die nicht im Corps-Verband befindlichen 7 Kosaken-Batterien wurden derart vertheilt, dass drei Corps je 1 Regiment und 1 Batterie, das 11. Corps jedoch 3 Regimenter und 2 Batterien, außerdem das Streif-Corps Skobelew (wie oben ersichtlich) 1 Regiment (das 23.) erhielten. Diese Zutheilung war aber nur eine temporäre; eine Überweisung bestimmter Regimenter oder Batterien zu bestimmten Truppen-Divisionen fand nicht statt. Das 21. und 26. Kosaken-Regiment mit 2 Kosaken-Batterien waren zu einer selbständigen Don-Kosaken-Brigade combiniert.

Am 10. Dezember (also am 28. Mobilisierungs-Tag) begannen die Truppen-Transporte nach Bessarabien.

Die Kaukasus-Kosaken-Division des Generall. Skobelew I langte als erste Truppe in den Aufmarsch-Raum an und etablierte sofort einen dichten Vorposten-Cordon von Tatar Bunar (in der Nähe der Küste) bis hinauf zur österreichisch-ungarischen Grenze.

Um den Handel und Verkehr auf den russischen Eisenbahnen durch die Transporte möglichst wenig zu alterieren, wurden die Bahn-Linien nicht ausschließlich für dieselben in Anspruch genommen, sondern die Beförderung der Truppen derart eingeleitet, dass außer den Zügen des gewöhnlichen Friedens-Fahr-Plan täglich noch eine gewisse Zahl Militär-Züge abgiengen. Hiedurch verlängerte sich allerdings die Gesammt-Dauer der Transporte erheblich, aber ohne Gefährdung militärischer Interessen, da es sich in diesem Fall nicht darum handelte, die Armee so schnell als möglich an der Grenze zu versammeln.

Nach den vereinzelt aufgetretenen Nachrichten scheint es, dass die Truppen-Transporte mit mancherlei Frictionen zu kämpfen gehabt haben, welche theilweise freilich auf die klimatischen Verhältnisse zurück zu führen sind.

Wohl zum ersten Mal hat der mit einer Mobilisierung und einer Concentrierung verbundene Truppen-Transport in größerem Maßstab auf Eisenbahnen während der Winter-Monate stattgefunden. Dass hiedurch die glatte Abwickelung der Transporte erschwert werden würde, war voraus zu sehen und ist eingetroffen. Schnee-Verwehungen haben die Leistungen der Bahnen wesentlich beeinträchtigt; in einzelnen Fällen musste die Mannschaft der transportierten Bataillone mit ihrem Schanzzeug die Bahn frei machen.

Ob die gemeldeten Entgleisungen und Zusammen-Stöße von Zügen auch auf Schnee-Verwehungen zurück zu führen sind, muss dahin gestellt bleiben. Erklärlich sind diese Unfälle freilich auch dadurch, dass die Telegraphen-Leitungen der Bahnen längere Zeit versagten, da ein Sturm die Telegraphen-Stangen auf den südlichen Bahnen fast sämmtlich umgelegt hatte und ihre Wieder-Aufstellung mehrere Tage in Anspruch nahm.

Aus vielen Nachrichten darf man darauf schließen, dass sich während der Truppen-Transporte ein Mangel an Betriebs-Material und an Ausweich-Geleisen fühlbar gemacht hat.

Mangel an Erfahrung bei Bewältigung bedeutender Truppen-Transporte scheint aber bei vielen Militär- und Civil-Behörden, sowie bei den Bahn-Verwaltungen geherrscht zu haben und ebenfalls Ursache zu manchen Verzögerungen u. s. w. gewesen zu sein.

Am 31. Dezember waren die Truppen-Transporte beendet. Die Mobilisierung und der Aufmarsch der „Operation-Armee" hatte also ungefähr sieben Wochen in Anspruch genommen.

Die Verpflegung musste in Folge Ressourcen-Armut der Gegenden wesentlich aus Magazinen geschehen, was ziemlich schwer war, da häufige Schneefälle und tiefer, fast unergründlicher Koth die Communicationen beinahe unbrauchbar machten. Trotzdem war die Verpflegung eine ziemlich regelmäßige und der Gesundheit-Zustand der Truppen ein sehr guter.

Im Lager von Kišinew erfolgte die Errichtung von 2 Drushinen (Bataillone) für die projectierte „bulgarische Legion (Miliz)", 2.000 Mann. Die Cadres hiezu (Officiere und Unterofficiere) wurden von der regulären Armee entnommen; den Kern der Mannschaft bildeten die Reste der Freiwilligen aus dem serbischen Krieg und bulgarische Flüchtlinge. Adjustierung analog der russischen Infanterie, nur (statt Cäppi's) Pelz-Mützen mit grünem Deckel; Chassepot-Gewehre, doch sollen vorläufig (u. zw. bis zum Mai) die Patronen dazu gefehlt haben. Der eigentliche Zweck dieser Miliz war, die Cadres für einen größeren Truppen-Körper zu stellen, welcher gleich nach dem Einrücken der Russen in Bulgarien formiert werden sollte, um die Aufrecht-Haltung der Ruhe und Ordnung in den von den Russen occupierten Landes-Theilen zu übernehmen.

Vorbereitung von Brücken-Material. — Ende November 1876 erhielt die in Kišinew etablierte Feld-Ingenieur-Verwaltung den Auftrag zur Ausarbeitung des Projectes einer Brücke für den Übergang über die Donau.

Bei Ausarbeitung dieses Projectes fehlten neuere Daten über Strom-Richtung, Geschwindigkeit, Fluss-Breite etc. vollkommen; man entschied sich für Floß-Brücken, da dieselben gegenüber den anderen Brücken gewisse Vortheile gewähren, und nahm jene Floß-Brücken, welche von den Russen im Jahr 1854 erbaut worden waren, zum Vorbild. Die Strom-Breite wurde nach russischen Karten mit 760 *m* angenommen; danach geschahen alle Vor-Anschläge bezüglich Brücken-Material. Auch entschied man sich für die Construction von Pontons, welche zugleich als Fahrzeuge und als schwimmende Unterlagen zu verwenden waren.

In der zweiten Hälfte des Jänner 1877 wurden Ingenieur-Officiere nach Rumänien gesendet, um die Neben-Flüsse der Donau bezüglich ihrer Verwendbarkeit zum Holz-Transport zu recognoscieren, dann auch um Nachrichten zu sammeln, wie die Beschaffung des

Holzes möglich wäre. Für diese Recognoscierung stand den entsendeten Officieren ein Zeitraum von nur drei Wochen zur Verfügung; die erlangten Daten konnten deshalb weder auf Vollständigkeit, noch auf Verläßlichkeit Anspruch erheben.

In Galaz, einem Haupt-Handels-Platz für Holz, und an anderen Orten wurden große Lieferungen abgeschlossen; sie reichten jedoch für den enormen Bedarf nicht aus, und man musste sich daher — trotz der hiefür ungünstigen Jahres-Zeit — entschließen, das Holz in den transsylvanischen Alpen fällen und an die Donau transportieren zu lassen.

Von den Neben-Flüssen der Donau in Rumänien eignet sich der Oltu, wegen seines weniger gewundenen Laufes, zum Holz-Flößen besser, als die anderen Neben-Flüsse. Thatsächlich wird das Holz-Flößen auf dem Oltu in großem Maßstab betrieben; nahe der siebenbürgischen Grenze, dort, wo der Lotra-Bach in den Oltu mündet, liegt das Dörfchen Brezoiu mit 7 Säge-Mühlen, welche, vom Ingenieur Nowak (einem Österreicher) geleitet, jährlich beträchtliche Mengen von Holz jeder Art in das Innere von Rumänien lieferten.

Ende März wurden zwei Officiere nach Galaz und Brezoiu gesendet, um dort 100 Pontons und das Material für eine 760 *m* lange Floß-Brücke sicher zu stellen. —

B e i B r e z o i u stieß man auf große Schwierigkeiten. Es mussten Tischler und Zimmer-Leute von Hermannstadt berufen werden, da die Landes-Bewohner trotz guter und pünktlicher Bezahlung nicht zur Arbeit zu haben waren. Von den aus Siebenbürgen gekommenen Arbeitern wollten die Ungarn unter keiner Bedingung für russische Zwecke arbeiten und giengen durch. Die Verpflegung der Arbeiter bereitete die größten Schwierigkeiten; an Ort und Stelle war absolut nichts aufzutreiben, der Proviant musste daher aus Hermannstadt bezogen werden.

Die Jahres-Zeit war für das Baum-Fällen die ungünstigste: die Bäume standen in vollem Saft, waren also sehr schwer und brachen, sobald sie auf die Erde fielen, häufig in Stücke, so dass sie nicht mehr verwendbar waren; von 1.000 gefällten Stämmen erwiesen sich kaum 400 als brauchbar!

Unter solchen Umständen war der Fortschritt der Arbeiten bei Brezoiu, besonders wegen der absolut unzureichenden Arbeits-Kräfte, ein ungenügender.

Vorbereitungen für den Einmarsch in Rumänien. — Für die zunächst zum Einmarsch bestimmten Truppen wurden 14 „Intendantur-Transporte“ (jeder zu 350 Wägen) aufgestellt.

Man sendete ferner den General Catalei nach Bukuresti, um mit der rumänischen Eisenbahn-Direction die Vorbereitung-Arbeiten für einen Massen-Transport zu vereinbaren. Die Ausführung dieses Projectes scheiterte daran, dass Rußland jede Ersatz-Garantie von

sich wies und dieselbe erst am 16. April, bei Abschluss der russisch-rumänischen Convention, übernahm.

Nun giengen auch russische Ingenieur-Officiere nach den wichtigsten Punkten des rumänischen Donau-Ufer ab, um die seitens der Rumänen dort begonnenen Befestigung-Anlagen zu inspicieren, bezw. die Leitung ihres Baues zu übernehmen.

Speciell bei der Seret-Brücke nächst Barboši muss schon beiläufig eine Woche vor Eröffnung der Feindseligkeiten eine (u. zw. von den Rumänen erbaute) Batterie am linken Fluss-Ufer fertig gewesen sein, armiert mit 7 schweren (theilweise 24-pf.) Geschützen. —

Am 20. April reiste Kaiser Alexander aus seiner Hauptstadt ab, um sich zur activen Armee zu begeben; am 22. April langte er mit dem Großfürst-Thronfolger, dem Kriegs-Minister und großem Gefolge im Armee-Hauptquartier Kišinew an, worauf sofort der erste Kriegs-Rath abgehalten wurde.

Großfürst Nicolaus erneuerte hiebei, unterstützt vom Thronfolger, die Bitte um Verstärkung der operierenden Armee durch das 13., 14. und 4. Corps, welche dem Krieg-Schauplatz zunächst lagen; er erhielt aber erneuert eine abschlägige Antwort. Alles, was man damals erreichen konnte, war, dass eine Brigade des 7. Corps aus Odessa zur Armee stoßen dürfe.

Kaiser Alexander hielt am 23. April eine große Truppen-Revue bei Ungheni ab, und reiste dann wieder nach Petersburg.

Die russische Operation-Armee war wie folgt formiert:

Armee-Commandant: Großfürst Nicolaus Nicolajević der Ältere (Bruder des Czaren). Generalstab-Chef General Nepokoitšitzky; sein Gehilfe General Lewitzky. Artillerie-Chef Generall. Fürst Massalsky; Ingenieur-Chef General Depp; Chef des Sanität-Wesen General Stolzenwald; Ataman der irregulären Truppen Generall. Fomin; Armee-Intendant General Arens. Im Hauptquartier befanden sich überdies einige Generale „für besondere Aufträge“. Convoi des Hauptquartier: 2 Garde-Sotnien (vom Kuban und Terek), 1½ Gendarmerie-Escadronen (3. und ½ 4.).

8. Corps (Generall. Radetzki).	Baone.	Esc.	Gesch.
9. Inft. Division (Generall. Fürst Swiatopolk Mirski)	12	—	48
14. „ „ (Generall. Dragomirof)	12	—	48
8. Cav. „ (Generall. Fürst Manwelof)	—	18	12
1 Don-Kosaken-Regiment, 1 Kosaken-Batterie . . .	—	6	6
9. Corps (Generall. Baron Krüdener).			
5. Inft. Division (Generall. Schilder-Schuldner) . . .	12	—	48
31. „ „ (Generall. Weljaminow)	12	—	48
9. Cav. „ (General Loškarew)	—	18	12
1 Don-Kosaken-Regiment, 1 Kosaken-Batterie . . .	—	6	6

11. Corps (Generall. Fürst Schachowskoi).	Baone.	Esc	Gesch.
11. Inft. Division (General Ernroth)	12	—	48
32. „ „ (General Aller)	12	—	48
11. Cav. „ (General Tatičew)	—	18	12
3 Don-Kosaken-Regimenter, 2 Kosaken-Batterien . .	—	18	12
12. Corps (Generall. Wannowski).			
12. Inft. Division (Generall. Fircks)	12	—	48
33. „ „ (Generall. Timofejew)	12	—	48
12. Cav. „ (General Baron Driesen)	—	18	12
1 Don-Kosaken-Regiment, 1 Kosaken-Batterie . . .	—	6	6
Streif-Corps des Generall. Skobelew I.			
Kaukasus-Kosaken-Division	—	22	14
23. Don-Kosaken-Regiment	—	6	—
4. Schützen-Brigade (General Zvětinsky).	4	—	—
2 Compagnien Fuß-Kosaken (Plastuni)	$^1/_2$	—	—
1. und 2. Gebirgs-Batterie	—	—	16
Don-Kosaken-Brigade (General Černozubow):			
21. u. 26. Kosaken-Regiment, 15. u. 16. Kos.-Batterie	—	12	12
3. Sappeur-Brigade (General Richter)	5	—	—
19 Artillerie-, 4 Ingenieur-, 4 Telegraphen-Parks	—	—	—
8 Intendanz-Transporte.	—	—	—
Marine-Detachements (See-Officiere, Matrosen-Abtheilung, 10 zerlegbare Torpedo-Boote) .	—	—	—
Zusammen . .	$105^1/_2$	148	504

Verpfleg-Stand (unter Einrechnung der Verwaltungs-Branchen) nach officiellen Angaben: rund 180.000 Mann (darunter 130.000 Infanterie, 20.000 Reiter), 33.000 Pferde. — Gefecht-Stand: 135.000 Mann mit 67 Batterien.

Außerdem ein Belagerungs-Park mit 350 (nach anderen Angaben 500) Geschützen, und eine Bulgaren-Legion zu 2 Bataillonen.

Die Dislocation der Operation-Armee am 23. April (Hauptquartier Kišinew) war (siehe Beilage 2) folgende:

8. Corps (Hauptquartier Tiraspol): 9. Inft. Division nördlich Tiraspol, 14. Inft. Division westlich Bender, 8. Cav. Division (vom Corps getrennt) bei Bjelcy.

9. Corps (Hauptquartier Balta): 5. Inft. Division im Anmarsch von Winnica gegen Kišinew, 31. Inft. Division bei Balta, 9. Cav. Division bei Ananjew.

11. Corps (Hauptquartier Kauszany): 11. Cav. Division (vom Corps getrennt) bei Dubossary; 32. Inft. Division südlich Kauszany; 11. Inft. Division bei Tarntiskaja, eine Brigade derselben mit etwas Artillerie und 2 Kosaken-Regimentern bei Kubej (an der Straße nach Galaz), eine aus allen Waffen combinierte Avantgarde (1 Regiment Infanterie, 2 Batterien und einige Kosaken-Sotnien) unter Com-

mando des Oberst Biskupski (Generalstab-Chef des Corps) hart an der Grenze vorgeschoben.

12. Corps (Hauptquartier Orgajew): 12. Inft. Division bei Kalaraš, 33. Inft. Division bei Orgajew, 12. Cav. Division bei Soroki.

Streif-Corps des Generall. Skobelew I: bei Guragalbina.

Don-Kosaken-Brigade: nördlich von Bjelcy.

Bulgaren-Legion, Belagerungs-Park, Marine-Detachement und Intendanz-Transporte: bei Kišinew.

Die russische Küsten-Armee (im Weg des Chef des Militär-Bezirkes Odessa ebenfalls dem Großfürst Nicolaus unterstellt):

7. Corps (Generall. Ganetzki).	Baone.	Esc.	Gesch.
15. Inft. Division (General Goremykin)	12	—	48
36. „ „ (Generall. Werefkin)	12	—	48
7. Cav. „ (Generall. Mansey)	—	18	12
10. Corps (Generall. Fürst Woronzow).			
13. Inft. Division (Generall. Richter)	12	—	48
34. „ „ (General Baron Korff)	12	—	48
10. Cav. „ (General Djedulin)	—	18	12
5 Artillerie-Parks	—	—	—
Zusammen	48	36	216

Verpfleg-Stand (nach officiellen Angaben): 70.716 Mann, 14.792 Pferde. Gefecht-Stand: rund 56.000 Mann mit 28 Batterien. — (Nebstdem die 1/2 4. Gendarmerie-Escadron.)

Am 23. April stand die Küsten-Armee in ihren von der rumänischen Grenze bis in die Krim reichenden Cantonierungen, u. zw.: vom 7. Corps das Hauptquartier mit der 15. Infanterie- und 7. Cavallerie-Division in und bei Odessa, 1./36 Inft.-Brigade mit 1 Kosaken-Regiment bei Tatar Bunar, 2./36 Inft.-Brigade bei Ackerman; — 10. Corps (Hauptquartier Nicolajew) in der Krim.

Die rumänische Armee, wiewohl (seit 18. April) in der Mobilisierung begriffen, stand damals (23. April) noch nicht zur Verfügung, um im Sinn einer vorläufigen Avantgarde zur Deckung des Aufmarsches verwendet zu werden. (Die Mobilisierung wurde erst am 7. Mai beendet). Rumänien war eine befreundete, aber noch keine verbündete Macht.

Die russische Heeres-Leitung hatte also mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die Türken unmittelbar nach der Kriegs-Erklärung die Donau überschreiten, um sich der Invasion-Armee offensiv entgegen zu werfen oder mindestens deren Aufmarsch an der Donau zu stören, jedenfalls aber durch einen Handstreich von Mačin aus, wo eine Kanonenboot-Flotille bereit lag, die Eisenbahn-Brücke bei Barboši zerstören würden.

Die Dispotitionen für den Einmarsch in Rumänien mussten natürlicher Weise vor allem auf die zu Gebote stehenden Communicationen

Rücksicht nehmen. Es ließen sich aus dem vorhandenen Straßen-Netz folgende durchlaufende Linien combinieren (siehe Beilage 2):

Von Jassy einerseits über Roman—Bakeu—Adzud, anderseits über Vaslui—Birlat—Tekuč nach Fokšani (180 *km*) und von hier über Buseu—Ploiesti nach Bukuresti (im ganzen circa 380 *km* oder 19 Märsche);

Kišinew—Guragalbina—Besztomak—Falči— (von hier eventuell über Birlat in die vorige Linie) —Reni, oder Bender—Tarntinskaja—Kubej—Bolgrad—Reni, und von hier über Galaz—Braila—Slobozia nach Bukuresti (im ganzen circa 350 *km* oder 18 Märsche).

Überdies stand die Eisenbahn Kišinew—Jassy—Paskani—Tekuč—Galaz—Braila—Bukuresti (735 *km*) zur Verfügung.

Die äußersten Grenz-Einbruch-Stationen Bolgrad und Ungheni liegen 180 *km* (9 Märsche) von einander entfernt; die beiden durch diese Punkte führenden Bewegungs-Linien convergieren jedoch, so dass sie sich am Seret — nämlich zwischen Galaz und Fokšani — bis auf 75 *km* (3 Märsche) nähern.

Basiert auf diese Communications-Verhältnisse bestimmten die Dispositionen für den auf den 24. April festgesetzten Einmarsch nach Rumänien Folgendes:

Rechte Colonne (8. und 12. Cavallerie-Division; comb. Don-Kosaken-Brigade; 37. Kosaken-Regiment) unter dem Befehl des Generall. Baron Driesen (Commandant der 12. Cav.-Div.) marschiert über Skuljäny, Jassy, Roman, Baken, Fokšani, Buseu, Ploiesti nach Kopacseni (18 *km* südlich von Bukuresti, am Argis).

Mittlere Colonne (12. Corps ohne seiner Cavall.-Division, 5. Inft.-Division, 34. Kosaken-Regiment) unter dem Befehl des Generall. Wannowski marschiert mit dem Gros (12. und 33. Inft.-Division nebst 34. Kosaken-Regiment) über Ungheni, Jassy, Vaslui, Birlat, Tekuč nach Fokšani und von dort hinter der rechten Colonne nach Baneasa (unmittelbar nördlich von Bukuresti); — 5. Inft.-Division über Besztomak, Falči, Birlat und schließt hier an das Gros an.

Linke Colonne (Streif-Corps Skobelew, 11. Cav.-Division, 8. Corps ohne seiner Cavall.-Division) untor Befehl des Generall. Radetzki (Commandant des 8. Corps) über Besztomak, Falči, Reni, Galaz, Braila, Slobozia u. zw.: das Streif-Corps weiters über Bukuresti nach Giurgevo und Daitza (nördlich von Giurgevo); — 11. Cav.-Division bis Obilesti nou (nordwestlich von Silistria) und Slobozia; — 8. Corps bis Plumbuita (unmittelbar nördlich von Bukurosti).

„Detachement der unteren Donau“ (11. Corps ohne seiner Cavallerie-Division, dafür aber verstärkt durch mehrere — wie es scheint 29., 31., 35., 40. — Kosaken-Regimenter und der 36. Inft.-Division des 7. Corps) unter Befehl des Generall. Fürst Schachowskoi (Commandant des 11. Corps) über Kubej-Bolgrad zur Besetzung der unteren Donau (Braila, Galaz, Reni, Ismail, Kilia); — 1./32 Inft.-

Digitized by Google

Brigade (und später auch die 2. Brigade dieser Division) gegen Oltenitza. Demselben zugetheilt: das Marine-Detachement.

Das 9. Corps (ohne der 5. Inft.-Division) sollte per Eisenbahn nach Slatina (am Oltu-Fluss) verlegt werden.

Armee-Hauptquartier mit der bulgarischen Legion, der 3. Sappeur-Brigade und den Armee-Anstalten wurde nach Ploiesti bestimmt.

E. Einmarsch der Russen nach Rumänien.

Wegen Mangel an verläßlichen Daten ist es unmöglich, die Märsche der an die Donau gerückten Corps tagweise zu verfolgen. In unregelmäßigen Zeit-Abschnitten tauchte bald dieser, bald jener Theil eines Corps an verschiedenen Orten auf, ohne dass mit Bestimmtheit festgestellt zu werden vermag, wie sich derselbe in der Zwischen-Zeit bewegte.

Das vorhandene Quellen-Material gestattet nur, den Gang des Vormarsches der Russen an die Donau in Zeit-Räumen von vierzehn Tagen festzustellen, wodurch ein wenigstens im Großen zutreffendes Bild von dem allmäligen Vorschreiten der aufmarschierenden Armee gewonnen wird; aber auch dabei kann von einer vollständigen Genauigkeit nicht die Rede sein.

I. Erste Phase des Vormarsches der Russen.

(24. April bis incl. 8. Mai.)

Am 24. April, mit Tages-Anbruch überschritten die Russen gleichzeitig an drei Punkten die Grenze: bei Bolgrad, Besztomak und Ungheni. Der Prut wurde theils auf schon früher vorhandenen, theils auf tags zuvor hergestellten Brücken überschritten.

Da sich erwarten ließ, dass die Türken, sobald sie den Einmarsch der Russen erfahren, ebenfalls in Rumänien eindringen oder wenigstens doch alles Mögliche thun werden, um die Schnelligkeit der russischen Vorwärts-Bewegung zu verzögern, trafen die Russen Maßregeln gegen derartige Eventualitäten. Es handelte sich hiebei in erster Linie um die Sicherung der Bahn-Strecke Galaz-Braila, welche unmittelbar entlang der Donau führt und daher vom türkischen Ufer aus am leichtesten zu erreichen war; speciell hatte man Vorsorge getroffen, dass die bei Barboši über den Seret führende, höchst wichtige Eisenbahn-Brücke so schnell als möglich gegen einen Zerstörungs-Versuch seitens der etwa in die Seret-Mündung einlaufenden türkischen Donau-Flotille geschützt werde.

Besetzung der unteren Donau. — Um circa 3 Uhr morgens des 24. April brach Oberst Strukow (Flügel-Adjutant des Großfürst

Digitized by Google

Nicolaus) mit 1 Kosaken-Regiment (6 Sotnien) von Kubej auf;*) um 4 Uhr 40 Min. Nachmittag passierten 4 Sotnien davon die Stadt Galaz in der Richtung zur Brücke bei Barboši.

Die Entfernung Kubej-Reni-Galaz beträgt 82 *km*. Sie wurde — wenn man den vier-stündigen Aufenthalt, welcher am Prut durch die Überfuhr (sie hatte nur für wenige Reiter Raum) veranlasst wurde, nicht rechnet — in nur $9^1/_2$ Stunden hinterlegt; kein Pferd blieb zurück. Diese Leistung ist mit Rücksicht darauf, dass der Boden stark aufgeweicht war und das Terrain beiderseits des Seret weit und breit unter Wasser stand, als sehr bedeutend zu bezeichnen. Der Zweck des Rittes — rechtzeitiger Schutz der Eisenbahn-Brücke bei Barboši — war aber auch einer solchen Leistung wert!

Es gelang der russischen Cavallerie durch ihr überraschendes Auftreten, sich ohne Widerstand in den Besitz der Brücke zu setzen und hiedurch der Armee die Benutzung der für ihre Concentrierung so wichtigen Eisenbahn-Linie Jassy-Braila-Bukuresti sicher zu stellen.

Zwar stand ein mit Dynamit-Patronen ausgerüsteter türkischer Monitor während des 24. April an der Seret-Mündung bereit, um auf das von Mačin erwartete Aviso über die erfolgte Kriegs-Erklärung die Brücke zu sprengen, aber die Kosaken kamen dem Monitor zuvor; dieser fuhr dann ab, und es erfolgte nun seitens der Türken kein Versuch mehr, sich der Barboši-Brücke zu bemächtigen.

Die Eisenbahn-Brücke bei Barboši (Eisen-Construction) ist 320 Schritte lang (Fluss-Breite 212 Schritte), hat 9 Strom-Pfeiler, welche 3 größere und 7 kleinere Öffnungen ergeben.

Das der Brücke zunächst liegende Terrain hat sehr geringe relative Höhe und ist deshalb im Frühjahr und Herbst von den Fluten des durch keine Dämme eingeengten Seret auf weite Entfernungen (bis zu 21 *km*) unter Wasser gesetzt; aus dieser großen Wasser-Wüste ragt dann als einzige Erhebung der Bahn-Körper hervor. Eine Zerstörung dieser Brücke würde die Benutzbarkeit der rumänischen Bahnen für geranme Zeit verbieten, da die Herstellung einer Noth-Brücke unter den geschilderten Terrain-Verhältnissen nur mit einem großen Aufwand an Zeit und Kräften möglich wäre.

Übrigens ist diese Brücke schon deshalb wichtig, weil über den Seret sehr wenig sonstige Brücken führen (die nächste ist bei Maraseschti, 80 *km* strom-aufwärts). Von den Höhen bei Barboši am linken Seret-Ufer beherrscht man einen bedeutenden und wichtigen Theil des Donau-Strom.

Noch im Lauf des 24. und am 25. April wurden von der Barboši-Brücke bis zur Seret-Mündung 40 Torpedo's versenkt.

Am Nachmittag des 25. April erreichte die Avantgarde des 11. Corps (41. Inft.-Regiment, 2 Batterien und einige Kosaken-Sotnien) unter Commando des Oberst Biskupski (Generalstab-Chef des Corps) mit Zuhilfe-Nahme von Wägen für die Infanterie die Stadt Galaz

*) Oberst Strukow commandierte also das ohnehin von einem Oberst befehligte Kosaken-Regiment. In der russischen Armee leisten Flügel-Adjutanten und Ordonnanz-Officiere nicht nur persönliche Dienste, sondern werden auch zu verschiedenen Sendungen verwendet, welche in anderen Armeen nur Generalstabs-Officieren zukommen. Dafür waren die Hauptquartiere nicht ausreichend mit Generalstabs-Officieren dotiert.

und wurde sofort zur Besetzung der Barboši-Brücke verwendet. Diese Vorhut hatte also 83 *km* in circa 36 Stunden zurück gelegt.

Die 2 tags zuvor zurück gebliebenen Sotnien des Oberst Strukow erreichten am 25. April Barboši.

Am 26. April früh rückte Oberst Strukow mit 2 Compagnien des 41. Inft.-Regimentes und 2 Sotnien Kosaken von Barboši nach Braila, um den dortigen Bahnhof und überhaupt die Eisenbahn-Linie Barboši-Braila zu schützen, die Donau zu beobachten und Nachrichten über den Feind einzuholen.

Am 27. April rückte das Gros der 11. Inft.-Division in Galaz ein und übernahm die Sicherung der ganzen Strecke von Braila bis Galaz: 1. Brigade (General Salow) von Braila bis zur Barboši-Brücke, 2. Brigade (General Ustrugow) von dort bis Galaz, wo sich das Corps-Hauptquartier befand. — Nun durfte die Position bei Barboši als gesichert gelten, umsomehr, als sich bereits 12 Stück (rumänische) 15 *cm* Hinterlader in den zwei Barboši-Batterien befanden.

Am 1. Mai rückte die 32. Inft.-Division (11. Corps) in Galaz ein; sie schloss nun mit ihrem rechten Flügel an die Stellungen der 11. Division (bei Galaz) an und dehnte sich bis Reni aus. Hauptquartier des 11. Corps in Braila.

Der Raum zwischen Reni und der Meeres-Küste wurde zum Theil ausgefüllt durch die Postierungen der 36. Inft.-Division (7. Corps) in der Strecke Ismail-Kilia; an den anderen Stellen bot die Ufer-Beschaffenheit hinreichende Sicherheit gegen türkische Landungs-Versuche.

Um die wichtige Linie Galaz-Braila in noch höherem Grad gegen Unternehmungen der türkischen Donau-Flotille oder der in den Ufer-Städten der Dobrudža stehenden türkischen Truppen zu sichern, beschloss man, an allen Punkten, welche zur Anlage von Batterie-Emplacements geeignet erschienen und noch keine derartigen Werke besaßen, solche zu bauen und mit Feld-Geschützen oder schwereren Calibern zu armieren (letztere mussten jedoch erst per Eisenbahn heran geschafft werden).

Oberst Strukow hatte inzwischen aus verläßlicher Quelle erfahren, dass Mačin von circa 1.700, Ghečet (gegenüber von Braila) von circa 200 Türken besetzt sei.

In den nächsten Tagen traf das 8. Corps bei Galaz-Braila ein, worauf die 11. Inft.-Division (des 11. Corps) die Überwachung der Strom-Strecke von Braila bis Gura Jalomnica übernahm (je eine Brigade südlich resp. nördlich der genannten Orte).

Bis zum 4. Mai waren vom „Corps der unteren Donau“ sämmtliche Donau-Übergang-Stellen von Gura Jalomnica bis Kilia besetzt.

Der Feind blieb völlig unthätig.

Digitized by Google

Das Gros der russischen Armee bewirkte den Einmarsch in Rumänien größtentheils mittels Fuß-Märschen (zu 22 bis 30 *km*; nach je drei Märschen ein Rast-Tag).

Die Eisenbahn, auf welcher von Truppen hauptsächlich nur Infanterie befördert wurde, konnte, trotzdem die Instradierungen im vorhinein mit der rumänischen Bahn-Verwaltung vereinbart worden waren (Convention vom 16. April), in den ersten Wochen des Einmarsches täglich nur 5 Militär-Züge zu 80 Achsen befördern. Da nun ein Infanterie-Regiment sechs complete solche Züge brauchte, ist es schon deshalb begreiflich, dass die Bahn den Truppen-Transport nur wenig zu beschleunigen vermochte. Aber auch die Fahr-Geschwindigkeit der Züge war eine sehr geringe; so benöthigte man z. B. zur Hinterlegung der circa 315 *km* langen Strecke Ungheni-Galaz anfänglich 34 Stunden (nur 9 *km* per Stunde). Vom 27. bis 29. April musste der Bahn-Transport gänzlich eingestellt werden.

Die erste Phase des Aufmarsches der Russen verlief nicht planmäßig, da starke Regen-Güsse und die hiedurch verursachten Überschwemmungen bezw. Weg-Beschädigungen den Marsch der Truppen sehr erschwerten.

Im ganzen haben während dieser Zeit 6 Infanterie- und $4^1/_2$ Cavallerie-Divisionen die rumänische Grenze überschritten: 9. und 14. Division des 8. Corps, 11. und 32. Division des 11. Corps, 33. und Theile der 12. Division des 12. Corps, 4. Schützen-Brigade; — 8., 11., 12. Cavallerie- und Kaukasus-Kosaken-Division, Don-Kosaken-Brigade, 37. Kosaken-Regiment und 1 Ural-Sotnie. Zusammen: 101.700 Mann (87.500 Infanterie, 14.200 Reiter), 346 Geschütze.

Vier dieser Divisionen (jene des 8. und nahezu ganz jene des 11. Corps) sind bei Galaz-Braila massiert; die Theile des 12. Corps nördlich Tekuč echelloniert.

Von diesen Truppen sind das ganze 11. und 8. Corps und die Theile der 12. Inft.-Division mittels Fuß-Marsch, — die 33. Inft.-Division hingegen theils zu Fuß und theils per Eisenbahn eingerückt.

Die Concentrierung zweier Corps (8. und 11.) in der Gegend von Galaz-Braila ist das bemerkenswerteste Moment innerhalb dieses Zeit-Abschnittes. Den Türken war damit die Möglichkeit entzogen, etwa noch nachträglich einen Offensiv-Stoß auf Galaz mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen.

Für die Verpflegung der Armee in Rumänien schloss die russische Kriegs-Verwaltung nach Überschreitung der Grenze Contracte (gegen hohe Cautionen) mit etlichen Lieferanten ab, welche die Verpfleg-Artikeln in den einzelnen Marsch-Stationen sicher zu stellen hatten. Diese Maßregel musste statt der Requisition angewendet werden, weil man bei Beginn des Krieges (trotz der Convention vom 16. April) doch nicht recht wusste, wie sich die Verhältnisse mit dem rumänischen Staat gestalten würden. Die Verpflegung

Digitized by Google

soll zumeist ziemlich gut, nur das Brot manchmal verdorben gewesen sein, daher die Truppen ihren Zwieback-Vorrath theilweise verwenden mussten.

Die in zweiter Linie mobilisierten drei Corps (4., 13., 14.) hatten am 24. April mit dem größten Theil ihrer Truppen die Dnjestr-Linie erreicht; ihre Auswaggonierung musste bis dahin so weit rückwärts stattfinden, da westwärts dieser Fluss-Linie der Rayon zu beiden Seiten der Bahn von den anderen Corps occupiert war. Als letztere aber den Vormarsch antraten, wurden die Auswaggonierungs-Punkte weiter nach vorwärts verlegt, während die bereits am Dnjestr stehenden Truppen sich per Fuß-Marsch nach der Grenze in Bewegung setzten.

Durch kaiserlichen Ukas vom 8. Mai wurden die erwähnten drei Corps*) der Operation-Armee einverleibt; das 13. und 14. Corps, nun vollständig versammelt, bereiteten sich zum Einmarsch in Rumänien vor. Diese Corps waren wie folgt formiert:

4. Corps (Generall. Sotow):			
16. Inft. Div. (Generall. Pomeranzoff) .	12 Baone,	— Esc.,	48 Gesch.
30. „ „ (Generall. Pusanoff) . .	12 „	— „	48 „
4. Cav. „ (Generall. Krylof) . . .	— „	18 „	12 „
13. Corps (Generall. Hahn):			
1. Inft. Div. (Generall. Prochorow) .	12 Baone.,	— Esc.,	48 Gesch.
35. „ „ (Generall. Baranow) . .	12 „	— „	48 „
13. Cav. „ (Generall. Rhaden) . .	— „	18 „	12 „
14. Corps (Genorall. Zimmermann):			
17. Inft. Div. (Generall. Porochownikow)	12 Baone.,	— Esc.,	48 Gesch.
18. „ „ (Generall. Narbut) . .	12 „	— „	48 „
1. Don-Kosaken-Div. (Generall. Šamšew)	— „	24 „	18 „

Es wurde angeordnet: „Das 14. Corps hat am 1. Juni in der „Umgegend von Galaz einzutreffen, die dort befindlichen Theile des „11. Corps abzulösen und mit den Theilen des 7. Corps unter „Commando des Generall. Zimmermann ein selbständiges „Detache„ment der unteren Donau“ zu bilden. Die abgelösten Theile des „11. Corps haben mit der 32. Infanterie-Division vereint in Oltenitza „einzutreffen und wieder den geschlossenen Verband des 11. Corps „herzustellen.“

„Das 13. Corps hat Alexandria zu erreichen, um von dort aus „vorgeschoben zu werden, wohin es nöthig erscheint.“

„Das 4. Corps hat per Eisenbahn (nach einer vom Großfürst „Nicolaus ertheilten besonderen Instruction) der Armee so bald als „möglich zu folgen.“

Die bulgarische Legion, vorläufig 2 Drushinen (Bataillone)

*) Das 4. und 14. Corps (in den Gouvernements Minsk, Twer, Smolensk und Witebsk gelegen) waren anfangs dazu bestimmt gewesen, Österreich gegenüber in Polen eine beobachtende Stellung zu nehmen.

zu 5 Compagnien mit zusammen circa 2.000 Mann, hatte in den ersten Kriegs-Tagen ihre Formation beendet, so dass sie am 7. Mai von Kišinew nach Ploiesti abrücken konnte.

Der Kaiser befahl, dass in Rumänien aus den zahlreichen dortigen Flüchtlingen neue Truppen zu bilden seien und die bulgarische Legion (Miliz oder Opolčenie) nach und nach auf die Stärke von 6 Drushinen Infanterie und 6 Sotnien Cavallerie gebracht, in 3 Brigaden zu je 2 Drushinen und 2 Sotnien) eingetheilt und vorläufig nur zum Etapen-Dienst verwendet werde. Den Befehl über dieselbe erhielt General Stoljetow, welchem die Befugnisse eines Divisionär ertheilt wurden, während die Functionen des Corps-Commandanten für diese Miliz der Chef des Generalstabes der operierenden Armee (General Nepokoitšitzky) ausübte.

Die Rumänen. — Die Türken hatten weder früher, noch als der Krieg schon unvermeidlich geworden, sich darüber geäußert, welches ihre Absichten in Bezug auf Rumänien seien und insbesondere, auf welche Art sie bei der Vertheidigung des rumänischen Gebietes mitzuwirken und dasselbe vor der russischen Invasion zu schützen gedenken.

Als aber der Übergang der Russen über den Prut eine vollendete Thatsache war (24. April) sandte der Großvezier (nicht der rumänischen Regierung, sondern) direct dem Fürsten Carol ein Telegramm, dessen Ton gegen die internationale Höflichkeit verstieß und in welchem er, gestützt auf den Pariser Vertrag und auf die Suzeränität der Pforte, den Fürsten aufforderte, sich mit dem Höchst-Commandierenden Abdul Kerim Pascha über die nothwendigen Maßregeln zu verständigen, um die Fürstenthümer gegen den Einfall der Russen zu schützen. Die rumänische Regierung antwortete der Pforte, dass es den gesetzgebenden Körpern, welche auf den 26. April einberufen seien, allein zustände, sich über die Entschließungen der Nation auszusprechen.

Den Russen gegenüber nahm die rumänische Regierung eine reservierte Haltung an. Durch Beschluss des Minister-Rath vom 24. April schrieb sie den Präfecten der Grenz-Districte vor, sich jedes Verkehrs mit den Befehlshabern der eingerückten oder der noch einrückenden Truppen zu enthalten, jeden Beistand zu verweigern, welchen diese Befehlshaber von den Organen der Regierung verlangen könnten, und den Orts-Behörden allein die Sorge zu überlassen, die Interessen der Bevölkerung diesen Truppen gegenüber zu wahren. Zugleich — da durch den Einmarsch der Russen die Furcht entstand, die Türken könnten die rumänischen Grenzen überschreiten — wurde der Verwaltung jener Bezirke, welche an die Türkei grenzen, anempfohlen, die Aufmerksamkeit der Bewohner an der Donau-Küste auf diese Gefahr zu lenken. Der rumänischen Armee aber gieng der Befehl zu, Defensiv-Stellungen einzunehmen, und zwar

Digitized by Google

bei Baileşti gegen Kalafat, am Argis gegen Giurgevo, bei Fokšani und Barboši gegen Nord und Ost.

Dieser Haltung gegenüber beeilte sich die russische Regierung, bei der rumänischen die Überstürzung des Einrücken der kaiserlichen Armee durch den Einfluss der Ereignisse, durch die bereits erfolgte Kriegs-Erklärung zu rechtfertigen; nachdem man in Asien die türkische Grenze überschritten, wäre man dazu auch in Europa genöthigt gewesen, damit die Türkei Rußland hier nicht zuvorkäme. Die russische Regierung erklärte noch im besonderen, dass hiedurch nichts in den gegenseitigen Abmachungen geändert wäre, und dass der Einmarsch genau unter den Bedingungen jenes Übereinkommens stattgefunden habe.

Kaiser Alexander bestätigte diese Erklärungen in einem durch seinen Adjutanten Fürst Dolgoruki an Fürst Carol übersendeten Schreiben, worin er erklärte, dass es weder sein Wunsch noch seine Absicht sei, die Rechte und Einrichtungen der autonomen Regierung von Rumänien zu verletzen oder anzutasten, sondern dass er feierlich die politische Individualität, die friedliche Ausübung der rumänischen Gesetze anerkenne. Zum Zeichen dieser Anerkennung werden die russischen Truppen nicht in Bukuresti einrücken.

Am 26. April wurden die rumänischen Kammern vom Fürsten eröffnet; sie votierten mit großer Stimmen-Mehrheit die Convention mit Rußland.

Obwohl die rumänischen Truppen von den Donau-Ufern zurück gezogen, und die officiellen Beziehungen zur Pforte noch nicht abgebrochen waren, fieng doch die Türkei jetzt plötzlich an, Herausforderungen und Feindseligkeiten gegen Rumänien in Scene zu setzen (siehe Ereignisse auf uud an der Donau). Die Pforte notificierte dem diplomatischen Agenten Rumäniens in Constantinopel, dass jeder Verkehr mit ihm eingestellt werden würde, und dass die Türkei seine Thätigkeit dort für suspendiert halte. Von dem Augenblick an befand sich der rumänische Vertreter wie gefangen in der türkischen Hauptstadt, man verhinderte den Austausch seiner officiellen, ja sogar seiner privaten Correspondenz. Dies war den für die Türkei bindenden Verträgen zuwider, welche dem rumänischen Gosandten den Charak ter eines Bevollmächtigten garantiert hatten. Das diplomatische Corps in Constantinopel war gezwungen, den Divan darauf aufmerksam zu machen, dass der rumänische Vertreter sich unter dem Schutz des Völkerrechtes befinde.

Am 7. Mai war die Mobilisierung der rumänischen Armee vollendet. Ordre de bataille derselben:

Armee-Commandant: Fürst Carol; Generalstab-Chef der Kriegs-Minister Oberst Slaniceanu.

Digitized by Google

	Baone	Esc.	Gesch.
1. Corps (Brigade-General Lupu):			
1. Division (Oberst Cerchez):			
4. Jäger-Bataillon; 1., 4. Linien-; 1., 2., 3., 4. Dorobanzen-Regiment	13	—	—
Cavallerie-Brigade (1. und 2. Kalarasi-Regiment)	—	8	—
1., 2., 6. Batt. des 1. Artill.-Reg.; 1 Genie-Compagnie	1/4	—	18
2. Division (Oberst Logadi):			
1. Jäger-Bataillon; 3., 6. Linien-; 5., 6., 7., 8. Dorobanzen-Regiment	13	—	—
Cavallerie-Brigade (1. und 2. Rossiori-, 4. Kal.-Reg., 1 Batt.)	—	12	6
3., 4., 5. Batt. des 1. Artill.-Reg.; 1 Genie-Compagnie	1/4	—	18
Corps-Artillerie: 2. Artill.-Regiment (6 Batt.)	—	—	36
2. Corps (Brigade-General Radovici):			
3. Division (Oberst Angelescu):			
3. Jäger-Baon; 2., 8. Linien-; 9., 10., 1/2 11., 12. Dorobanzen-Regiment	12	—	—
Cavallerie-Brigade (5. und 6. Kalarasi-Reg.), 1 Batt.	—	8	6
1., 2., 3. Batt. des 3. Artill.-Reg.; 1 Genie-Compagnie	1/4	—	18
4. Division (Brigade-General Manu):			
2. Jäger-Baon; 5., 7. Linien-; 13., 14., 15., 16. Dorobanzen-Regiment	12	—	—
Cavallerie-Brigade (3., 7., 8. Kalarasi-Regiment)	—	12	—
4., 5., 6. Batt. des 3. Artill.-Reg.; 1 Genie-Compagnie	1/4	—	18
Corps-Artillerie: 4. Artill.-Regiment (6 Batt.)	—	—	36
Zusammen:	51	40	156

oder 31.960 Mann Infanterie, 4.560 Reiter und 26 Batterien; im ganzen (rund) 40.000 Mann. Nebstdem: 1 Pontonier-Compagnie; jede Division 1 Munitions-Colonne und 1 Ambulanz.

Die ganze Wehr-Kraft des Landes mit ihren noch nicht einberufenen Jahrgängen, den verschiedenen Classen der Miliz und der National-Garde betrug rund 100.000 Mann. (Territorial-Armee 52.340 Mann mit 11.916 Pferden und 180 Geschützen; die mobilisierte Miliz stellte noch ein Contingent von 30.000 Mann, welchen man im Fall der Noth 20.000 National-Garden hinzu fügen konnte.)

Die Aufgabe, welche dieser Armee zufiel war: Rumänien vor Wiederholung der oben erwähnten türkischen Angriffe zu schützen; nebstdem zu verhüten, dass türkische Truppen sich am linken Donau-Ufer festsetzen, bevor die Russen anlangten. Das ganze Donau-Ufer von der Timok-Mündung bis Braila, wo die ersten russischen Truppen standen, zu besetzen, wäre jedoch im Verhältnis zur Stärke der Armee zweifellos zu viel gewesen. Leichter erschien es, die Truppen so zu gruppieren, dass sie einerseits einem türkischen Angriff von Vidin her (welcher zwischen Gruia, Kalafat und Piket unternommen werden konnte) gewachsen waren, und sich anderseits einen Donau-Übergang der Türken zwischen Nicopoli und Silistria widersetzen

konnten. — Fürst Carol gab also seinen Truppen den Befehl, folgende Stellungen einzunehmen:

1. Corps vor Vidin u. zw.: Hauptquartier Kalafat; — 1. Division in der Linie Kalafat—Poeana—Rasti und in dem Raum von dieser Linie bis an die Donau; — 2. Division, welche die Flanken jener Stellung bei Kalafat verlängern und decken sollte, in der Linie Cetatea—Mutzatzei—Galicea mare—Bailesti—Negoju—Bistretzul—Jighiera bis gegen Piket.

2. Corps, sollte die von Giurgevo und Oltenitza nach Bukuresti führenden Communicationen beobachten und die Hauptstadt decken: Hauptquartier in Giurgevo; — 3. Division in und bei Giurgevo; — 4. Division mit dem Gros bei Oltenitza und nordwestlich davon (Budesti, Negoesti, Gruia, Buciumeni).

Oberst Cantili (der 4. Div.) mit 2 Bataillonen, dem 3. Kalarasi-Regiment und der 5./3 Batterie wurde per Bahn nach Piatra (südwestlich von Slatina) und von dort in Eil-Märschen über Karakal an die Donau gesendet, wo diese Truppen mit jenen Hilfs-Truppen, welche man ihnen noch senden wollte, bestimmt waren, die unbesetzte Strecke zwischen dem 1. und 2. Corps auszufüllen bezw. die Donau-Linie zwischen dem Oltu und Jiul zu beobachten. Oberst Cantili nahm folgende Aufstellung: bei Islas (gegenüber der von türkischer Infanterie besetzten, beherrschenden Position bei Samavit) 2 Compagnien des 2. Linien-Regimentes, 1 Escadron und die 5./3 Batterie; die anderen Truppen vertheilt zwischen Islas, Korabia und Piket.

In Bukuresti blieben als Reserve: 13. und 14. Dorobanzen-, 2. Rossiori-Regiment (3 Escadronen) und 9 Batterien (1., 2., 3. des 3. und das ganze 4. Artillerie-Regiment). Diese Reserve konnte noch verstärkt werden durch: 1 Compagnie und 2 Escadronen Gendarmen, 5 Legionen der National-Garde (10.000 Mann); den Batterien der Territorial-Artillerie und der in Bildung begriffenen Miliz.

Ereignisse auf und an der Donau. — Gleichzeitig mit den Bestrebungen, ein Festsetzen der Türken auf dem linken Donau-Ufer unmöglich zu machen, verfolgte man seitens der Russen die Absicht, den Strom selbst der türkischen Macht-Sphäre thunlichst zu entziehen. Die Action der türkischen Donau-Flotille, welche nicht bloß später beim Donau-Übergang sehr unbequem, sondern auch schon vorher den vorgeschobenen russischen Stellungen vielfach gefahr-bringend werden konnte, sollte nach Kräften beschränkt bezw. gänzlich lahm gelegt werden.

Es war daher voraus zu sehen, dass an und auf dem Strom schon während des Heran-Marsches der Russen einige Kämpfe stattfinden dürften.

Bei Ausbruch des Krieges befanden sich (siehe Seite 32) 10 für Aggresiv-Torpedo's eingerichtete russische Dampf-Barkassen auf der Donau.

Digitized by Google

Über die Vertheilung der maritimen Kräfte der Türkei zur Zeit des Kriegs-Ausbruches (24. April) ist bekannt, dass der größere und bessere Theil der Donau-Flotille und ein Theil der Escadre des schwarzen Meeres — unter Commando des Admiral Hobart Pascha — sich abwärts von Braila befand (5 Panzer-Fregatten und 2 Corvetten bei Sulina; 1 Panzer-Fregatte mit 1 Kanonen-Boot bei Tulča; das Admiral-Schiff „Rethym" (Rettimo) bei Galaz; 1 Monitor bei Braila u. s. w.). Der Rest der Donau-Flotille (11 Schiffe) war oberhalb Braila an den festen Plätzen so vertheilt, dass im Verlauf von 6 bis 8 Stunden sich wenigstens je zwei Schiffe vereinigen konnten.

Vor solcher Übermacht hatte sich die kleine rumänische Kriegs-Flotille eiligst in den Prut hinauf geflüchtet. Die türkische Donau-Flotille beherrschte nun vollständig den Strom.

Auf der Donau von Braila abwärts beschränkte sich unmittelbar nach Ausbruch des Krieges die Thätigkeit der dort stationierten türkischen Schiffe auf die (siehe Seite 47) verunglückte Expedition eines Monitor gegen die Barboši-Brücke. Hobart Pascha dampfte hierauf von Galaz ab, und die in der Nähe (bei Tulča und Braila) ankernden türkischen Schiffe rührten sich nicht.

Am 29. April gelang es ihm, von Rusčuk aus auf dem oberwähnten Dampfer „Rethym" (Rettimo) die Ufer-Batterien von Braila und Galaz unbeschädigt zu passieren; das Beispiel seiner — übrigens zwecklosen — Kühnheit wurde von der Panzer-Flotille jedoch nicht nachgeahmt.

Am 30. April (also schon sechs Tage nach erfolgter Kriegs-Erklärung) vermochte es jene Matrosen-Abtheilung, welche der russischen Operation-Armee zugetheilt war, die Donau bei Braila und Reni — u. zw. ohne Belästigung seitens der Türken — mittels Minen abzusperren. Hiedurch wurde nicht nur für den beiläufig bei Gheček (gegenüber von Braila) beabsichtigten Übergang ein todter Raum hergestellt, sondern überdies die türkische Donau-Flotille von der Hochsee-Panzer-Flotte getrennt, wobei zwei Küsten-Vertheidigung-Schiffe der letzteren (welche übrigens wahrscheinlich im vorhinein für die Bewachung des Mačin-Canal bestimmt waren) nicht mehr die offene See zu gewinnen vermochten.

Die in den Donau-Mündungen verbliebene, beiläufig aus 6 Panzer- und 4 bis 6 Holz-Schiffen bestehende Flotten-Abtheilung (von welcher jetzt 3 Panzer-Schiffe und 1 Kanonen-Boot im Sulina-Arm, 2 Panzer- und 2 Holz-Schiffe bei Tulča, 1 Monitor bei Isakča geankert gewesen sein soll) ließ sich durch die Minen, so wie durch die bei Reni und Satunou (gegenüber von Isakča) erbauten, mit schweren Geschützen armierten Strand-Batterien von jedem Versuch, strom-aufwärts über Isakča hinaus vor zu dringen, abhalten, und beschränkte sich von nun an im Wesentlichen darauf, die Donau-Mündungen zu bewachen.

Bei den Russen dagegen steigerten die anfangs erzielten gün-

Digitized by Google

stigen Resultate mit Torpedo's noch den Eifer auf diesem Gebiet der Militär-Technik. Den 200 Matrosen, welche bereits in Braila waren, folgten später 300 Mann der aus Amerika zurückgekehrten Fregatte „Swetlana“ und deren Commandant Großfürst Alexis.

Gegenüber dieser Thätigkeit der Russen eröffnete die türkische Donau-Flotille endlich ihre Unternehmungen damit, dass einzelne Fahrzeuge derselben in den ersten Tagen des Mai mit den am linken Ufer der unteren Donau (bei Braila, Reni und Satunou) erbauten russischen und rumänischen Batterien einige Schüsse wechselten und diese Plätze unnützer Weise beschossen.

Am 3. Mai fand der erste derlei Kampf zwischen Türken und Russen statt, indem 2 Monitore vor Braila erschienen und diese Stadt bombardieren wollten. Als jedoch das Feuer der russischen 5./11 Batterie sich (nach 10 Uhr Vormittag) auf sie concentrierte, gaben sie schon nach wenigen Schüssen (andere behaupten: erst nach $1^1/_2$- bis 3-stündiger Kanonade) ihre Absicht auf und dampften in der Richtung auf Mačin zurück.

Am 4. Mai ein $4^1/_2$ Stunden währender Geschütz-Kampf zwischen dem „Hifz ül Rachman“ und den Ufer-Batterien bei Reni.

Am 6. Mai beschoss das Thurm-Schiff „Lütf i Dschelil“ die Eisenbahn-Station Braila in dem Augenblick, als der Großfürst Nicolaus, von Galaz kommend, (um 2 Uhr 35 Min. Nachmittag) dort anlangte. Der Türke setzte aber nach beiläufig 15 Schüssen, ohne besonderen Schaden verursacht zu haben, seine Fahrt strom-aufwärts gegen Hirsova fort.

Diese verspätete Rührigkeit der türkischen Donau-Flotille konnte um so weniger Erfolge aufweisen, als die russischen Ufer-Positionen mittlerweile an Zahl und Stärke bedeutend zugenommen hatten und auch allmälig mit den noch erforderlichen schweren Geschützen armiert wurden, gegen deren Geschosse die schwachen Panzer der türkischen Schiffe nur geringen Schutz gewährten. Die Rolle der letzteren musste daher bald ausgespielt sein.

Überhaupt konnten die Russen jetzt schon zwischen Ismail und Braila als Herren des Stromes gelten; — erst im Hafen von Mačin war der nächste Anker-Platz der türkischen Schiffe.

Allmälig langten auch einzelne der zerlegbaren Kanonen-Boote per Bahn in Galaz an und wurden dort zusammen gesetzt, um demnächst in der Serot-Mündung zum Schutz der Eisenbahn-Brücke stationiert zu werden. Übrigens tauchten jetzt bei Galaz und Braila plötzlich viele Privat-Schiffe auf, welche die Türken nicht zu finden vermocht hatten (sie leisteten in der Folge den Russen vortreffliche Dienste).

Bei Braila (siehe Beilage 4) wurden von den Russen vier Batterien gebaut (jedoch erst gegen Ende Mai ganz vollendet, weil nicht genug technische Truppen zur Verfügung standen); Officiere für

Digitized by Google

dieselben von der Feld-, Mannschaft von der Festung-Artillerie genommen.

Batterie Nr. 1 und 2, innerhalb der Stadt-Umfassung erbaut: Batterie im Horizont mit vollen Erd-Traversen, Deckungs-Gräben für die Bedienungs-Mannschaft, kleinen Munitions-Hand-Magazinen; Feuer über Bank. Armierung: je 2 eiserne 24 *cm* Krupp-Hinterlader auf eisernen Rapperten. Munition: gegen Panzer-Schiffe Voll-Geschosse mit Stahl-Spitzen, gegen Holz-Schiffe Hohl-Geschosse mit (preußischem) Percussion-Zünder. Beide Batterien hatten die Donau aufwärts von Braila als Schuss-Richtung.

Batterie Nr. 3, beherrschte die vom Mačin-Canal und der Donau gebildete Insel: Batterie im Horizont mit Hohl-Traversen zur Mannschaft-Unterkunft; Deckungs-Gräben, Munitions-Hand-Magazine; Feuer über Bank. Armierung: 4 bronzene 24pfündige Hinterlad-Kanonen System Krupp (1871 in Petersburg erzeugt) mit Flachkeil-Verschluss; Lafetten aus Eisenblech auf Bettungen; Rücklauf durch einen eisen-beschlagenen Keil, auf welchem beide Räder rücklaufen, gehemmt. Hohl-Geschosse mit (preußischem) Percussion-Zünder.

Batterie Nr. 4, auf einer natürlich vorspringenden Bastion gegenüber der Mündung des Mačin-Canal: Batterie im Horizont; Traversen mit Munitions-Hand-Magazinen; Rücken-Traversen mit bombensicherer Unterkunft für 50 Mann; Feuer über Bank. Armierung: 4 bronzene 24pfündige Hinterlad-Mörser System Krupp (1872 in Petersburg erzeugt) und 2 bronzene 24pfündige Hinterlad-Kanonen (gleich jenen der Batterie Nr. 3). Die Batterie bestrich den Mačin-Arm der Länge nach.

Unmittelbar nördlich der Batterie Nr. 2 befand sich ein Observatorium (circa 18 *m* über dem Niveau der Donau).

Auf der Donau von Braila aufwärts fanden vorwiegend nur einzelne Kanonaden statt, — so z. B. bei Oltenitza, bei Giurgevo und (in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai) zwischen Rahova und dem rumänischen Hafen Piket (an der Mündung des Jiul).

Außerdem unternahmen die Türken Razzia's längs der ganzen Donau auf das rumänische Ufer: Banden bewaffneter Bašibozuk's und Čerkessen führten förmliche Raub- und Mord-Züge aus, verbrannten die Wohnungen und trieben das Vieh weg; Krieg-Schiffe kapperten rumänische Schlepper und Getreide-Schiffe (manchmal auch solche anderer Nationen) und brachten sie in türkische Gewässer. —

Bei Vidin hegte Osman Pascha trotz der Schwächung, welche er am 20. April durch Abgabe von Truppen an Abdul Kerim Pascha erlitten hatte, den Plan zu einem Einfall in die kleine Walachei, wozu er auch energische Vorbereitungen traf; so sammelte er 150 Karlašen (zum Getreide-Führen dienende Ruder-Schiffe), mit denen er den Brücken-Bau zwischen Vidin und Kalafat zu bewerkstelligen gedachte.

Rumäniens anfangs unentschiedene Haltung und die diesem Land durch den Pariser-Vertrag garantierte Unverletzlichkeit seines Gebietes erschwerten es Osman Pascha, die zur Vertheidigung von Vidin äußerst wichtige Position von Kalafat am jenseitigen Strom-Ufer zu besetzen.

So kamen ihm dort die Rumänen zuvor. Zwar räumten dieselben, weil sie die ihnen gegenüber stehenden türkischen Streit-Kräfte für überlegen hielten, schon zwei Tage nach erfolgter Kriegs-

Digitized by Google

Erklärung d. i. am 26. April die vier gegen Vidin erbauten Schanzen; als jedoch eine ganze Woche lang aus dem erwarteten Donau-Übergang der Türken nichts wurde, da erschienen sie, ermuthigt durch das weitere Vorrücken der Russen gegen die mittlere Donau-Strecke, abermals bei Kalafat und erbauten dort noch eine fünfte Batterie (Mirea) auf der nur etwa 2.000 *m* von der Wasser-Front der Festung Vidin gelegenen Höhe.

Vor der Ost-Front der Citadelle von Vidin ankerten anfangs Mai im Strom-Strich selbst 1 Monitor, 1 Kanonen-Boot und mehrere Segel-Barken der türkischen Donau-Flotille.

Am 2. Mai wurde die Schiffahrt auf der Donau-Strecke abwärts von Vidin eingestellt.

Am 8. Mai, gegen $2^1/_2$ Uhr Nachmittag, eröffneten die Türken aus den Festungs-Kanonen von Vidin das Feuer auf die Stadt Kalafat. Die rumänischen Batterien hissten ihre Flagge; nachdem die Türken sechs Schüsse abgegeben hatten, wodurch voll bewiesen war, dass der Angriff von ihnen ausgieng, antworteten die rumänischen Feld-Geschütze von der Batterie Stephan d. Gr.: zuerst jene der 2. Batterie (8 *cm* Kanonen), bald darauf auch jene der 1. und 6. Batterie des 1. Artillerie-Regimentes.

Die ersten Geschosse von Vidin her, zu kurz gezielt, fielen in die Donau; die folgenden, besser gezielt, richteten bedeutenden Schaden in Kalafat an. Die rumänischen Geschosse fielen zuerst auf die Dampf- und andere türkische Schiffe im Hafen, dann auf die Festung und die hervor-ragenden Gebäude; sie blieben nicht ohne Wirkung (viele derselben sollen 1.000 Schritte land-einwärts hinter der Festung eingeschlagen haben, was einer Tragweite von über 6.000 Schritten oder nahezu 5.000 *m* entspräche).

Der Artillerie-Kampf dauerte mit großer Lebhaftigkeit bis $5^1/_2$ Uhr Nachmittag; zuerst stellten die Türken, darauf die Rumänen das Feuer ein.

Die Türken. — Als Antwort auf die russische Kriegs-Erklärung und jene Manifeste, welche ihr folgten, erließ auch der Sultan eine Proclamation an sein Volk und sein Heer. Er drückte darin die Nothwendigkeit aus, die Fahne des Kalifen zu entfalten, jene Fahne „welche der Engel Gabriel dem Propheten Mohamed übergab als „sicheres Zeichen, dass er stets über alle seine Feinde siegen werde“. — Um den „heiligen Krieg“ gegen die Ungläubigen (Dschihad) zu erklären, bedarf es jedoch eines „Fetwa“ des Scheik ül Islam, dass dieser Krieg gerechtfertigt sei; das Fetwa ward gegeben. —

Die bei den Türken (am 20. April) begonnene Kräfte-Verschiebung (siehe Seite 37) wurde auch in den ersten Tagen nach der Kriegs-Erklärung fortgesetzt. Bis 28. April sind noch 7 Bataillone und 1 Batterie von Vidin gegen Ost abtransportiert worden; an diesem Tag langte aber vom Kriegs-Minister der Befehl ein, die wei-

Digitized by Google

teren Abschübe einzustellen. Bei Vidin befanden sich damals noch circa 40 Bataillone, 10 Esc. und 13 Feld-Batterien, oder 24.000 Mann.

Durch Sofia passierten — aus anderen Theilen des Reiches — in der Zeit bis 25. April 12 Bataillone und 3 Batterien mit der Bestimmung nach Šumla, wie auch die Garnisonen von Kazan, Eski Džuma, Trnova und Lovča dahin gezogen wurden.

In den ersten Tagen des Mai standen um Šumla schon 63 Bataillone, 36 Escadronen und 21 Batterien vereinigt, von denen ein Theil jedoch bald zur Verstärkung des Dobrudža-Corps und nach anderen Richtungen abgieng.

Bei Vidin wurde um die Zeit des Beginnes der Feindseligkeiten täglich angeblich durch 20 Bataillone, bei Rusčuk ebenfalls in großem Maßstab, im Inneren des Landes insbesondere bei Šumla (täglich von 25.000 Menschen) und Varna an Befestigungen gearbeitet. Gleichzeitig sollen im Šipka-Pass 3, im Travna-Pass 2 neue Batterien in Arbeit genommen worden sein.

Am 5. Mai erließ der Sultan an den Kriegs-Minister und an die hohe Pforte einen Befehl, im Balkan sogleich fortificatorische Verstärkungen vornehmen zu lassen, zu welchen Arbeiten behufs Beschleunigung derselben die ganze männliche Bevölkerung der betreffenden Districte heran zu ziehen sei. (Wir können vorgreifend erwähnen, dass auch die Ausführung dieses Befehles nur in höchst ungenügendem Maß geschah.)

2. Zweite Phase des Vormarsches der Russen.

(9. bis incl. 24. Mai.)

Postierung an der Donau. — Auf allen Marsch-Linien eilten Cavallerie-Körper (8., 11., 12. Cav.-, Kaukasus-Kosaken-Division, comb. Don-Kosaken-Brigade und 31. Kosaken-Regiment) voraus, dazu bestimmt, längs der Donau von Turnu bis zur Jalomnitza-Mündung eine Postierungs-Linie zu bilden, um: den Concentrierungs-Raum des Gros der Armee zu maskieren; Übergangs-Versuchen der Türken sofort entgegen treten zu können, ohne dass die Concentrierung der Armee gestört werde; endlich um dadurch auch die Eisenbahn Braila-Slatina zu decken.

Diese Cavallerie-Körper erreichten in der Zeit um den 20. Mai, also circa 25 Tage nach der Grenz-Überschreitung die mittlere Donau. Die Bildung der Postierungs-Linie geschah sehr präcis und so zu sagen in zwei Tempos:

Die in die erste Linie der Postierung bestimmten Truppen gelangten nämlich zwischen dem 19. und 21. Mai an die Donau, u. zw.:

8. Cavallerie-Division (am 19. Mai) nach Turnu für den Beobachtungs-Rayon zwischen Oltu- und Vede-Fluss;

die Cavallerie des Generall. Skobolow I, nämlich die Kaukasus-Kosaken-Division und das 23. Kosakon-Regiment, (am 20. Mai) nach Giurgevo für den Beobachtungs-Rayon zwischen Vede-Fluss und Greeilo-See;

das 31. Kosakon-Regiment, zugetheilt der 32. Inft.-Division, (am 20. Mai) in dio Gegend des Grecilo-See für den Beobachtungs-Rayon von diesem See bis zum Argis-Fluss (Mündnng bei Oltenitza);

eine Avantgarde der 11. Cavallerie-Division (am 21. Mai) nach Kalaraši für den Beobachtungs-Rayon von der Mündung des Argis bis Gura Jalomnitza, wo der Cordon der 11. Infanterie-Division anschloss.

Am 21. Mai, also binnen 48 Stunden nach dem Anlangon der ersten Cavallerie-Truppen an der Donau, war (im Anschluss an die Rumänen, deren Beobachtungs-Truppen von der serbischen Grenze bis zum Oltu standen) die ganze Strom-Strecke von Turnu bis Kilia (570 *km*) von den Russen besetzt.

Als zweite Linie der Postierung sind die theilweise erst 4 bis 5 Tage später eingetroffenen Truppen zu betrachten, welche als Reserve für die unmittelbar am Strom befindliche Cavallerie zu dienen hatten, u. zw.:

für den Raum zwischen Oltu- und Vede-Fluss die (seit 18. Mai) bei Alexandria stehende comb. Don-Kosaken-Brigade (21. und 26. Kosaken-Regiment, 15. und 16. Kosaken-Batterie);

für den Raum zwischen Vede- und Argis-Fluss: die Infanterie und Artillorie des Streif-Corps Skobelew (4. Schützen-Brigade, 2 Comp. Fuß-Kosaken, 2 Gebirgs-Batterien) bei Daitza; — 12. Cavallerie-Division (vom 25. Mai an) bei Kopaceni; — 32. Infanterie-Division (mit der 1. Brigade seit 20., mit der 2. Brigade vom 25. Mai an) bei Budesti und theilweise (auch das Stabsquartier) bei Oltenitza;

für den Raum zwischen Argis- und Jalomnitza-Fluss das Gros der 11. Cavallerie-Division (seit 21. Mai) bei Slobozia.

Die bisher an der Donau gestandenen rumänischen Truppen verließen nun ihre Positionon. Die 3. rum. Division wurde von Giurgevo in die kleine Walachei dirigiert; die bei und nordwestlich von Oltenitza gestandenen Theile der 4. rum. Division übergaben ihre Stationen an den Generall. Aller (Commandant der russ. 32. Inft.-Division) und marschierten nach Bukuresti, um dann Stellung jenseits dos Oltu zu nehmen.

Das Gros der russischen Armee kam unter der Ungunst der Witterungs-Verhältnisse äußerst langsam vorwärts. Wolken-Brüche und Orkane machten wechselseitig an einigen Tagen das Marschieren geradezu unmöglich, während in Folge des milden Frühjahr größere Wasser-Massen als gewöhnlich von Siebonbürgen herab strömten und das flache, nur selten von Terrain-Wellen durchzogene Land weithin überschwemmten.

Digitized by Google

Fast alle natürlichen Communicationen standen ebenfalls unter Wasser; man war für den Marsch auf die geringe Zahl der Kunst-Straßen angewiesen, welche aber ihrerseits auch nach kurzer Zeit zum Theil in Folge des andauernden Regen, zum Theil in Folge der fast ununterbrochenen Benutzung in einen jämmerlichen Zustand geriethen. (Die wichtige Brücke bei Skuljeni wurde am 9. Mai wieder hergestellt.) Die Geschütze mussten mit 6 bis 8 Paar Ochsen gezogen werden.

Um dem Schauplatz der Bewegungen näher zu sein, wurde das Armee-Hauptquartier am 14. Mai von Kišinew nach Ploiesti verlegt. (Die Intendanz blieb jedoch in Kišinew.) Der sich anbahnende persönliche Verkehr zwischen dem Fürsten Carol und dem Großfürst Nicolaus trug wesentlich dazu bei, eine beide Theile befriedigende Lösung aller jener kleinen Differenzen, welche der Durchmarsch der russischen Armee zur unausbleiblichen Folge haben musste, zu ermöglichen.

Die Eisenbahn-Linie war an einzelnen Stellen von den Fluten der angeschwollenen Gewässer überschwemmt worden, und konnte nur mit Mühe und einem Zeit-Verlust von mehreren Tagen wieder fahrbar gemacht werden. Nebstdem traten Stockungen im Betrieb ein, welche endlich ihren Höhepunkt darin erreichten, dass 40 beladene Züge auf der Strecke Roman-Bukuresti tagelang festsaßen, weil die Einfahrt in den Bahnhof von Bukuresti unmöglich war. Deshalb hegten die Russen großes Misstrauen gegenüber den rumänischen Bahn-Beamten: sie besetzten nun alle Bahnhöfe und Bahnwächter-Häuser, ließen die Strecke unausgesetzt durch Kosaken und Infanterie-Soldaten abpatrouillieren, und endlich ernannte man russische Officiere zu Bahnhof-Stations-Commandanten. Der Betrieb wurde durch die russischen Eisenbahn-Commanden geregelt: es verkehrten vom 15. Mai an nach der neuen, von den Russen selbst geschaffenen Fahr-Ordnung (zwei Personen-Züge inbegriffen) normal täglich 11 Züge hin und eben so viele zurück. Die Maximal-Leistung hätte zwar 20 Züge betragen, doch fehlte hiezu das rollende Material; die so nothwendige Vermehrung desselben konnte nur auf dem Umweg über Lemberg-Czernowitz-Jassy erfolgen.

Am 17. Mai stürzte die Eisenbahn-Brücke westlich von Tekuč ein. Am 19. Mai mussten die Bahn-Transporte abermals gänzlich eingestellt werden. — Man trug sich mit der Absicht, eine Bahn-Linie von Tekuč über Fokšani nach Buzeu zu bauen; vorläufig war auf dieser Strecke eine Telegraphen-Linie entstanden.

Am 21. Mai stürzte auf der Eisenbahn-Strecke zwischen Pitešti und Kraiova eine Brücke ein, als ein leerer Last-Zug darüber fuhr; bei Pitešti ereignete sich ein Zusammen-Stoß von zwei Militär-Zügen (mehrere Soldaten todt, viele verwundet, ein General erlag seinen Wunden). Überhaupt mehrten sich die Eisenbahn-Unfälle ganz bedeu-

Digitized by Google

tend; dies erweckte bei den Russen die Absicht, auch die Administration der rumänischen Bahn in die Hand zu nehmen. Es scheint jedoch der Umstand, dass die Russen die Waggons übermäßig beluden, theilweise an den Unglücks-Fällen die Schuld getragen zu haben.

Während der Zeit vom 9. bis 24. Mai haben von der russischen Armee $4^1/_2$ Infanterie-Divisionen und 1 Cavallerie-Division die Grenze überschritten: 36. Inft.-Division des 7. Corps; 5. und 31. Inft.- sowie 9. Cavallerie-Division des 9. Corps; Rest der 12. Inft.-Division des 12. Corps; 35. Inft.-Division des 13. Corps; nebstdem die Bulgaren-Legion.

Von diesen Truppen sind die 31. und der kleinere Theil der 35. Infanterie-Division mittels Eisenbahn (Geschwindigkeit 8·3 *km* per Stunde), alle anderen mittels Fuß-Marsch im Aufmarsch-Raum eingetroffen.

Im ganzen standen also am 24. Mai auf rumänischen Boden: 8., 9., 11. und 12. Corps complet, 35. und 36. Inft.-Division, Streif-Corps Skobelew, Don-Kosaken-Brigade; zusammen $10^1/_2$ Infanterie- und $5^1/_2$ Cavallerie-Divisionen oder 174.300 Mann (153.700 Infanterie, 20.600 Reiter, 588 Geschütze).

Diese Truppen waren auf der 375 *km* langen Linie Slatina-Galaz (die Postierungs-Truppen an der Donau siehe Seite 59) in folgender Weise vertheilt (siehe Beilage 3):

Vom 9. Corps: 31. Infanterie- und 9. Cavallerie-Division, aus der Gegend von Balta (per Fuß-Marsch) am 13. Mai bei Braila eingetroffen, waren am 24. Mai bereits (per Eisenbahn) bei Slatina, theilweise (ein Infanterie-Regiment) auf der Fahrt dahin begriffen (bis zum 30. Mai daselbst vereinigt); — 5. Inft.-Division und 5 Sotnien Kosaken zwischen Fokšani und Buzeu.

8. und 12. Corps bei Bukuresti.

Vom 11. Corps: 11. Inft.-Division bei Galaz-Braila (32. Inft.- und 11. Cav.-Division als Postierungs-Truppen verwendet).

Vom 7. Corps: 36. Inft.-Division an der untersten Donau (Ismail-Kilia); 15. Inft.- und 7. Cavallerie-Division bei Odessa. — Das 10. Corps in der Krim.

Vom 13. Corps: 35. Inft.-Division südlich von Paskani, Rest desselben — so wie das ganze 14. Corps — noch in Bessarabien. (Das 4. Corps noch in Rußland.)

Ende Mai kann der strategische Aufmarsch der vier Corps (8., 9., 11., 12.), welche vorläufig die russische Operation-Armee bildeten, als vollendet angesehen werden. Er währte demnach circa 37 Tage, was unter Voraussetzung mittelguter Witterungs-Verhältnisse so ziemlich als normale Leistung bezeichnet werden kann; die Witterung war aber sehr schlecht gewesen.

Trotz schlechter Communicationen und unzulänglicher Transport-Mitteln war die Verpflegung der russischen Armee in Rumänien zu

Digitized by Google

jener Zeit keineswegs schlecht; vielmehr sah man sich bis Ende Mai gar nicht genöthigt, die Vorräthe der Intendanz-Transporte anzugreifen.

Der Gesundheit-Zustand der Truppen soll trotz der überstandenen Strapazen, ein ausgezeichneter gewesen sein, — der Kranken-Stand (bei 174.000 Mann Truppen-Stärke) die Ziffer von 3.200 Mann, also 2% nicht überschritten haben. —

Neu-Formationen. — Aus abcommandierten donischen, uralischen und kaukasischen Kosaken wurde ein berittenes Pionnier-Detachement (2 Sotnien) gebildet; dasselbe sollte in Giurgovo einige Wochen hindurch im Pionnier-Dienst instruirt werden.

Die Bulgaren-Legion (Commandant General Stoljetow) war durch Zulauf von Freiwilligen aus aller Herren Länder allmälig bedeutend verstärkt worden, so dass man daraus 6 Drushinen (Infanterie-Bataillone) zu 5 Compagnien bildete und diese in 3 Brigaden zu je 2 Drushinen formierte. Nebstdem sollen bereits auch 2 Sotnien Berittener vorhanden gewesen sein (man wollte 6 Sotnien, je 2 für jede Brigade zusammen stellen).

Durch Ukas vom 19. Mai wurde der Rest des zweiten Aufgebotes der Don-Kosaken (11 Regimenter) mobilisiert und daraus formiert:

2. Don-Kosaken-Division (24., 36., 38., 39. Regiment, 19. u. 21. Batterie);
3. „ „ „ (22., 25., 32., 33. „ , 18. u. 20. „).

Zur activen Verwendung südlich der Donau ist keine dieser Divisionen gekommen. Was mit den Regimentern Nr. 28, 35 und 40 geschah, darüber ist nichts Positives bekannt; einer nicht unbedingt zuverlässigen Angabe zufolge sollen die Regimenter 35 und 40 in Rumänien eingerückt sein (bei den Operationen werden sie jedenfalls nicht erwähnt).

Vorbereitet wurde die Einberufung von 218.000 Mann der ersten Kategorie der Opolčenie (des Landsturm).

Die diplomatischen Verhandlungen Gortschakoff's aus dem Hauptquartier mit Schuwaloff (Gesandten in London) nahmen nur zu oft einen ungünstigen Einfluss auf die militärischen Combinationen. In den letzten Tagen des Mai übergab General Ignatjew, der aus aller Macht dem Fürsten Gortschakoff entgegen handelte, dem Großfürst Nicolaus einen Brief aus Constantinopel, worin behauptet wurde, dass Rußland sich durch eine Convention gegenüber England verpflichtet habe, den Balkan nicht zu überschreiten und den Krieg nur in Bulgarien zu führen. Der Großfürst erlangte auch sofort bei Gortschakoff die Überzeugung, dass Schuwaloff (18. Mai) Instructionen zu einer derlei Convention erhalten habe.

Nelidoff, diplomatischer Functionär im Hauptquartier des Großfürst Nicolaus, wurde nun von diesem beauftragt, ein Memorandum für den Czar aufzusetzen. Man wies darin die Unmöglichkeit nach, sich das Feld der Thätigkeit so einschränken zu lassen, wie man es

Digitized by Google

in England wollte; man stützte sich einerseits auf die enormen Opfer, welche bereits gebracht waren, anderseits auf die Stellung und die historische Mission Rußlands; endlich wies man auf die Hindernisse hin, welche das Versprechen an England dem Übergang über die Donau und den ersten Bewegungen der Armee bereitete.

Dieses Memoire überzeugte den Czar ohne große Mühe, umsomehr, als ihm schon einige Tage früher ein Artikel im „Graždanin" die Nothwendigkeit bewiesen hatte, den britischen Forderungen einen energischen Widerstand entgegen zu setzen.

In einem sofort zusammen berufenen Rath tauschten Gortschakoff und Großfürst Nicolaus die lebhaftesten Vorwürfe aus. Schließlich gieng die Verhandlung zu Gunsten des Großfürst aus.

Obwohl Schuwaloff dem englischen Ministerium die Note vom 18. Mai bereits mitgetheilt hatte, wurde vereinbart, dass man ihm telegraphiere, er möge unter was immer für einem Grund auf den früheren Standpunkt zurück kommen.

Auch bezüglich Serbien trat der Antagonismus zwischen Großfürst Nicolaus und Gortschakoff zu Tage: jener beanspruchte die Hilfe der Serben, um Osman bei Vidin festzuhalten; der Kanzler hingegen that alles, damit Serbien, getreu den Verpflichtungen des Kaiser Alexander in Reichstadt, Gewehr beim Fuß stehen bleibe.

Die Rumänen. — Am 12. Mai erkannten Senat und Kammer den Kriegs-Zustand mit dem osmanischen Kaiser-Reich an und erklärten zugleich die Bande, welche beide Länder bis dahin vereint hatten, für gelöst.

Die Höchst-Commandierenden des russischen und rumänischen Heeres — Großfürst Nicolaus (Hauptquartier Ploiesti) und Fürst Carol — verständigten sich im Prinzip über die Action der beiden Armeen und über die Operation-Zonen derselben wie folgt: die russische Armee sollte, um sich in Rumänien eine Operations-Basis zu schaffen, an der Donau, von ihrer Mündung bis zum Oltu, aufmarschieren und sich in dieser Zone die für den Donau-Übergang und das Vorrücken in Bulgarien geeigneten Punkte aussuchen; die rumänische Armee, deren Rolle nur war, das eigene Gebiet zu vertheidigen (denn die Ereignisse hatten bis jetzt noch nicht die Nothwendigkeit für Rumänien ergeben, in Feindes-Land einzurücken), behält die gefährdetsten Stellungen an der türkischen Grenze bis zur Ankunft der russischen Truppen besetzt, um sie ihnen dann etapenweise einzuräumen. Ein eigentliches Bündnis hatte Rumänien mit Rußland jedoch nicht abgeschlossen; in Folge dessen sollten die beiden Armeen weder gemeinsam vorgehen, noch mit einander vereinigt werden; jede bewahrte ihre eigene Aufgabe, ihre Action-Zone, ihr besonderes Ober-Commando.

So oft Großfürst Nicolaus nach Bukuresti zum Fürsten von Rumänien kam, wurde er als Gast desselben mit jener Herzlichkeit, welche bei ihren Familien-

Digitized by Google

Beziehungen natürlich war, empfangen; nicht aber als Höchst-Commandierender des russischen Heeres. Als der russische Agent, Baron Stuart, die Ankunft des Bruder des Czaren anmeldete, theilte er der rumänischen Regierung mit, dass derselbe begleitet sein würde von einem Detachement mit der geweihten Fahne, welche dem Großfürst unter großem Pomp in Rußland überreicht worden war. Der Fürst von Rumänien ließ dem russischen Diplomaten erwidern, dass die Convention vom 16. April jeden Einzug russischer Truppen in die Hauptstadt Rumäniens untersage, und dass deshalb diese Escorte nicht nach Bukuresti kommen dürfe. Escorte und Fahne blieben daher in Ploiesti, und der Großfürst kam nur mit einem Gefolge von Officieren nach Bukuresti.

Die mobile rumänische Armee räumte die an der Donau-Strecke östlich der Oltu-Mündung mit kleineren Abtheilungen besetzten Übergang-Stellen in dem Maß, als dort die Russen eintrafen, und concentrierte sich dann westlich des Oltu: 1. Corps in der Gegend von Kalafat, 2. Corps in der Gegend von Kraiova. — Bei Kalafat wurden 4 Batterien erbaut.

Am 21. Mai proclamierten die gesetz-gebenden Körper den rumänischen Staat für unabhängig: am folgenden Tag (22.) sprach Rumänien seine Unabhängigkeit aus.

Ereignisse auf und an der Donau. — Es scheint, dass die türkische Heeres-Leitung hoffte, es werde die auf der unteren Donau vereinigte, bedeutende Flotten-Abtheilung allein genügen, dem Feind den Übergang über die Donau zu erschweren, wenn nicht ganz unmöglich zu machen.

Als man diese Flotille jedoch durch die eigene Unfähigkeit und durch die Geschicklichkeit der Angreifer binnen wenigen Tagen zur Unthätigkeit verurtheilt sah, wurden eiligst Truppen heran dirigiert und gleichzeitig auch der rechte Flügel der Donau-Flotille in den Mačin-Canal beordert, um im Verein mit den beiden in jenen Gewässern verbliebenen größeren Thurm-Schiffen die Russen zu verhindern, sich auf der großen zwischen Braila und Mačin gelegenen Insel festzusetzen und Batterien zu bauen.

Im ganzen mögen daselbst 5 Panzer- und 2 Holz-Schiffe versammelt gewesen sein (wahrscheinlich die beiden Thurm-Schiffe „Lütf i Djelil“ und „Hüfz i Rhaman“, die Monitore „Seifi“ und „Hezber“, das Panzer-Kanonen-Boot „Feth ül Islam“, das Holz-Kanonen-Boot „Akkia“ und der Rad-Dampfer „Arkadi“). Über dieselben scheint Delavér Pascha (Director der türkischen Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Idarié Nahiré) den Befehl übernommen zu haben.

Am 9. Mai betraten 80 Kosaken türkischen Boden bei Ghečet (gegenüber von Braila).

Tags darauf (10.) sollen angeblich 800 Mann nach Ghečet übersetzt worden sein, welche den Ort sammt den dortigen Magazinen zerstörten; sie stießen hiebei auf türkische Truppen, welche jedoch zu schwach waren, um das Unternehmen zu hindern. (Anderen Angaben zufolge soll Ghečet, u. zw. erst am nächsten Tag, von den russischen Batterien bei Braila in Brand geschossen worden sein.)

Vernichtung eines türkischen Monitor (siehe Beilage 4). Am 11. Mai Nachmittag erschien der „Lütf i Djelil" durch den Mačin-Canal, abermals vor Braila und ankerte nach einigem Hin- und Herfahren schräg gegenüber von Ghečet, auf circa 4·5 *km* von den russischen Batterien Nr. 3 und 4.

Der Monitor „Lütf i Djelil" (circa 70 *m* lang, 13 *m* breit) hatte 2.500 Tonnen Trag-Fähigkeit, 14 *cm* Panzer-Stärke (Ober-Deck jedoch nicht gepanzert), 5·4 *m* Tiefgang, 12 See-Meilen Geschwindigkeit in der Stunde, 200 Mann Equipage; die Armierung bestand im vorderen Thurm aus zwei 22·5 *cm* Geschützen, im hinteren Thurm aus zwei 17·5 *cm* Geschützen, außerdem war in einer gepanzerten Bug-Casematte am Ober-Deck eine 40-pf. (oder 17 *cm*) Armstrong-Kanone.

Der commandierende Flaggen-Officier Delavér Pascha und der Commandant des Schiffes begaben sich hierauf mittels Boot wieder nach Mačin zurück, um mit den Commandanten der übrigen daselbst verbliebenen Schiffe über den beabsichtigten gemeinsamen Angriff zu berathen, und ließen am Bord den Befehl zurück, das Feuer vor ihrer Rückkunft nicht zu eröffnen.

Da die Russen ihrerseits eine Beschießung von Braila voraussetzten, eröffneten sie sofort das Feuer (Distanz 4.500 *m*), welches von den Türken jedoch nicht erwidert wurde; die Russen konnten also mit aller Ruhe schießen.

Sie hatten auf diese Weise von beiden Batterien in beiläufig 45 Minuten circa 20 Schüsse abgegeben, als plötzlich (2 Uhr 10 Min. Nachmittag) aus dem türkischen Schiff ein weißer Rauch empor stieg, welchem eine dichte Flamme, sodann eine intensive Rauch- oder Dampf-Wolke folgten. Man vernahm einen dumpfen Schall, und als sich der Rauch etwas verzogen hatte, war das Schiff verschwunden; nur der Besahn-Mast, auf welchem noch immer die türkische Flagge wehte, noch über dem Wasser-Spiegel zu sehen.

Von einem zweiten, etwas strom-aufwärts geankerten Panzer-Schiff kamen nun der mit den Wellen ringenden Bemannung zwei Boote zu Hilfe; ob es denselben jedoch gelang, einige Leute zu retten, ist nicht bekannt. Merkwürdiger Weise soll später von russischen Dampf-Barkassen, welche sich an Ort und Stelle begaben, der Schiffs-Koch aufgelesen und — von den Türken ungehindert — auch noch die Flagge des gesunkenen Schiffes als Sieges-Trophäe erbeutet worden sein (letzteres angeblich durch Oberst Strukow, demselben, welcher am 24. April den famosen Kosaken-Ritt von Kubej nach Barboši ausgeführt hatte).

Über die Ursache der Katastrophe sind die Berichte sehr abweichend, es scheint jedoch eine Kessel-Explosion stattgefunden zu haben; ob infolge einer durch den Kamin eingedrungenen Granate, welche crepierte, oder durch eigene Unvorsichtigkeit der Türken — worin sie allerdings Großes leisteten — ist nicht constatiert.

Durch den Verlust des „Lütf i Djelil" scheinen die Türken derart außer Fassung gerathen zu sein, dass sie eine volle Woche

in completer Rath- und Thatlosigkeit verstreichen ließen, welche die Russen benutzten, um sie von allen Seiten mit Minen zu umgeben (insbesondere eine Torpedo-Absperrung bei Hirsova).

Die im Mačin-Arm vor Anker liegenden türkischen Schiffe speciell waren so scheu geworden, dass sie am 13. Mai, als 3 russische Dampf-Schaluppen aus den türkischen Lager-Vorräthen bei Gheček Kohlen fortführten, dies nicht hinderten.

Im Bereich der rumänischen Armee. — Am 9. Mai unternahmen die Türken von Rusčuk aus eine Recognoscierung nach Giurgevo: ein Krieg-Schiff, welches vor der Insel Mokau kreuzte, näherte sich bei Smarda (?) dem rumänischen Ufer und eröffnete das Feuer; die Vorposten der 3. rum. Division beantworteten dasselbe sogleich, und das türkische Dampf-Schiff zog sich nach Rusčuk zurück.

Am 10. Mai gab es einen Kampf bei Oltenitza. Hier traf Nachmittag der rumänische Oberstlieut. Perez mit einem Detachement ein, besetzte einen an der Donau befindlichen Erd-Wall und stellte Vorposten auf, welche einerseits bis zum Argis, anderseits bis zu den Dörfern Ulmeni, Tatina und Spantzova reichten. Als die Türken die rumänischen Truppen erblickten, gaben sie aus dem (mit 4 Kanonen schweren Calibers armierten) Fort Turtukai Feuer auf dieselben sowie auf die Stadt Oltenitza. Oberstlieut. Perez ließ seine Batterie hinter dem Erd-Wall am Ufer auffahren und erwiderte das Feuer. Ein bei Turtukai ankerndes Panzer-Schiff (mit 2 Kanonen) gieng nun donauabwärts unter Dampf, nahm Stellung gegenüber der rumänischen Batterie und setzte sich ebenfalls ins Feuer. Von 4 bis 7½ Uhr Nachmittag dauerte diese Kanonade, ohne den Rumänen wesentlichen Schaden zu verursachen (sie hatten nur 3 Verwundete); ihre Batterie dagegen zündete zweimal in der Stadt Turtukai und im Fort, und zwang den türkischen Dampfer, sich zurück zu ziehen.

Abends langte General Manu mit dem Rest des 2. Jäger-Bataillon in Oltenitza an und gab den anderen Truppen seiner Division Befehl, (von Budesti, Negojesti, Gruiu und Buciumeni) hieher vorzurücken (sie langten im Lauf der nächsten zwei Tage bei Oltenitza an).

In der Nacht recognoscierten Jäger-Detachements in Barken vom rumänischen Ufer aus die Inseln gegenüber der Argis-Mündung und vor Oltenitza; sie constatierten, dass diese mit Weiden und Gebüsch bedeckten Inseln, überschwemmt und von den Türken nicht besetzt waren. —

Zwischen Vidin und Kalafat fand am 13. Mai abermals ein Bombardement statt.

Vor Rusčuk stießen gegen Mitternacht des 13. Mai 6 Boote mit türkischen Truppen ab und steuerten dem linken Donau-Ufer (zwischen Smarda und Malu rus) zu. Die rumänischen Vorposten ließen sie bis auf 200 *m* heran kommen und gaben dann Feuer, worauf sich die dadurch alarmierten Hauptposten am Ufer sammelten, um die

Digitized by Google

Angreifer zurück zu schlagen. Vor diesem energischen Empfang zogen sich die türkischen Boote eilig nach Rusčuk zurück.

Bei Silistria besetzten die Türken am 14. Mai die strom-abwärts gelegenen, mit Auen bedeckten Inseln, holzten sie ab und erbauten auf der Salgan-Insel Erd-Werke (Batterien) mit der Schuss-Richtung gegen Kalaraši; diese Insel wurde durch eine Noth-Brücke mit dem türkischen Ufer verbunden.

Bei Oltenitza kam es (am 14. Mai) abermals zu Feindseligkeiten. General Manu hatte einen Wall aufwerfen und hinter demselben die 4. Batterie aufstellen lassen; nun sollte sie durch die 3./3 Batterie verstärkt werden. Während die Kanoniere mit dieser Arbeit beschäftigt waren, feuerten türkische Plänkler vom rechten Ufer auf sie und verwundeten einige von ihnen; die Dorobanzen, mit dem Dreyse-Gewehr bewaffnet, konnten auf die große Entfernung von über 800 *m* dem türkischen Martini-Gewehr nicht antworten. Sobald sich größere Gruppen von Mannschaft bildeten, schossen auch die Kanonen des Fort Turtukai herüber; die rumänischen Batterien erwiderten dieses Feuer sehr energisch.

Auch am 15. Mai dauerten die Feindseligkeiten bei Oltenitza fort und verursachten Opfer auf beiden Seiten; die Rumänen hatten jedoch keine empfindlichen Verluste, da die Batterien durch den Wall, die Plänkler durch Gräben und durch die waldigen Fluss-Inseln gut gedeckt waren. (Auf die Stadt Oltenitza sollen an diesem Tag 469 Granaten gefallen sein.)

Am 16. Mai langte fluss-abwärts von Oltenitza ein türkisches Panzer-Schiff an, welches sich den rumänischen Positionen gegenüber stellte und das Feuer eröffnete, unterstützt durch die Kanonen des Fort und durch Gewehr-Salven der auf den Höhen und in den Wein-Bergen um Turtukai befindlichen türkischen Infanterie. Eine der rumänischen Batterien richtete ihr Feuer auf das Schiff und nöthigte es in kurzer Zeit, sich zurück zu ziehen; die andere Batterie concentrierte ihr Feuer auf das Fort und die Stadt Turtukai, welche nach einiger Zeit in Flammen stand. Nach mehreren Stunden ließ das Bombardement und das Schießen auf Seite der Türken nach, während es auf Seite der Rumänen seine Heftigkeit und Wirksamkeit bewahrte. Gegen Abend stellten die Türken das Feuer ganz ein.

Von Nicopoli gieng an diesem Tag eines der dort stationierten (zwei) Krieg-Schiffe donau-anfwärts und eröffnete sein Feuer auf Islas. Die rumänischen Geschütze, beim 10. Wach-Haus aufgestellt, erwiderten dasselbe sofort; als ihr Commandant jedoch sah, dass die Schieß-Scharten seine Kanonen hinderten, den Bewegungen des türkischen Schiffes zu folgen, ließ er dieselben auf freiem Feld auffahren und setzte von dort aus das Feuer fort. Das Schiff wurde von mehreren Geschossen getroffen und zog sich, nachdem ihm sowohl Mast wie Schornstein zertrümmert waren, nach Nicopoli zurück. Die Rumä-

Digitized by Google

nen hatten einige Verwundete. Das 10. Wach-Haus war vom feindlichen Feuer zerstört.

Am 17. und 20. Mai unternahmen die Türken abermals Angriffe gegen Islas.

Am 23. Mai versuchte das Dampf-Schiff Clotilda, welches die russische Regierung von der österreichischen Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft gekauft (und in Severin bemannt) hatte, zeitlich früh donau-abwärts zu fahren, indem es sich an den türkischen Festungen vorbei schleichen wollte. Es gelangte bis gegenüber von Rahova und bemühte sich nun, um in Sicherheit zu kommen, in den Jiul einzulenken; die Türken bemerkten es aber von Rahova aus, und eröffneten um $6^1/_2$ Uhr Früh ihr Feuer auf dasselbe. Bei Piket (gegenüber von Rahova) stand vom Detachement des Oberst Cantili das 1. Bataillon des 15. Dorobanzen-Regimentes, 1 Escadron und 1 Section der 3./4. Batterie. Trotz ihrer numerischen Schwäche antwortete die rumänische Artillerie augenblicklich den türkischen Kanonen, um deren Feuer auf sich zu ziehen und das Schiff zu decken; mehr als anderthalb Stunden hielten die 2 rumänischen gegen die 12 türkischen Geschütze den Kampf aufrecht, bis die Türken ihr Feuer einstellten. Das russische Dampfschiff konnte unter solcher Deckung in den Jiul einfahren; aber da der Steuermann desselben die Gewässer nicht kannte, fuhr es fest, bot so dem feindlichen Feuer einen guten Zielpunkt und erlitt Schaden. Die Bemannung wurde von den rumänischen Truppen in Barken gerettet.

General Lupu (Commandant des 1. Corps) bekam an diesem Tag (23.) von seinen Vorposten die Meldung, dass am rechten Donau-Ufer, oberhalb von Vidin, Truppen-Bewegungen gegen Florentin (ein befestigter Platz von ganz geringer Bedeutung), Jasen und Comotar stattfänden, wie auch, dass dort eine Ansammelung von Barken, Kähnen und Booten unter Deckung eines Dampfschiffes bemerkbar sei. Da diese Bewegungen zu befürchten gaben, dass die Türken in rumänisches Gebiet einfallen wollen, befahl er, dass Oberst Vladescu seine ganze Brigade bei Cetatea und Obirsea concentriere. In der Nacht wurde diese Bewegung ausgeführt.

Am 24. Mai marschierte Oberst Vladescu mit dem 1. Jäger-Bataillon, 1 Escadron des 4. Kalarasi- und der 3. Batterie des 1. Artillerie-Regimentes bis gegenüber von Florentin. Dort auf den Höhen erblickte er ein Lager und ließ, um dessen Stärke zu constatieren, seine Batterie feuern. Es stellte sich aber heraus, dass jenes Lager nur eine Kriegs-List war, darauf berechnet, die Stärke der dortigen Truppen größer erscheinen zu lassen; thatsächlich enthielt dasselbe bloß eine Infanterie-Compagnie, welche nun durch die rumänischen Geschosse gezwungen wurde, sich mit Zurücklassung der Zelte eiligst über den Kamm der Höhen zurück zu ziehen. — In der Nacht jedoch wandte sich ein türkisches Boot gegen Comotar, um

das rumänische Ufer zu recognoscieren. Die rumänischen Vorposten und die Besatzung des gegenüber von Comotar liegenden Wach-Haus ließen die Türken auf Schuss-Weite nahe kommen und eröffneten dann ein lebhaftes Feuer auf sie. Der Steuermann wurde getödtet, und das Boot kehrte schnell zurück.

Von Korabia aus (wo sich 2 Comp. des 7. Linien-, 1 Escadron des 3. Kalarasi-Regimentes und 2 Sectionen der 3./4. Batterie befanden) hatte vor Tages-Anbruch ein aus Infanterie und Reiter zusammen gesetztes Detachement den Versuch gemacht, die Donau in Barken zu überschreiten und eine Recognoscierung auf dem türkischen Ufer zu unternehmen. Dasselbe constatierte, dass die Türken beim Dorf Magura und auf einer Höhe oberhalb des Dorfes Gigen Lager bezogen hatten. Nachdem das Detachement einige Schüsse mit den türkischen Vorposten gewechselt, gelang es ihm, sich wieder einzuschiffen, ehe die Türken dies hindern konnten, und wieder nach Korabia zu gelangen. —

Gegen Ende Mai waren nur noch 12 Schiffe der türkischen Donau-Flotille actions-fähig, u. zw. vertheilt an den festen Plätzen der mittleren Donau. Die Russen ihrerseits hatten schon 24 kleine, zerlegbare Dampf- (Torpedo-) Barkassen auf die Donau gebracht.

Diese Barkassen waren 8 *m* lang und 2 *m* breit, mit einer kleinen (Schrauben-) Dampf-Maschine von 7 Pferde-Kräften. Durch ein aus Kautschuk und comprimiertem Theer hergestelltes Verdeck sollte die Mannschaft gegen Gewehr-Feuer geschützt werden. Das Verdeck endigte 1·5 *m* von dem Vorder- und dem Hinter-Theil des Fahrzeuges, so dass noch Platz zum Manövrieren mit einer 4-pfündigen Kanone oder mit einem Torpedo-Apparat übrig blieb. Die Torpedo-Träger bestanden aus einer 6 *m* langen Stange, welche an ihrer Spitze die Dynamit-Patrone trug; sie konnte um 5 *m* über das Vorder-Theil des Schiffes hinaus vorgeschoben werden.

Der Geschütz-Kampf an der Donau hatte, da Russen und Rumänen immer neue Batterien bauten und mit schweren Geschützen armierten, nach und nach gänzlich zu Ungunst der Türken umgeschlagen. Besonders bei Kalafat, wo anfänglich die geringe Zahl der Geschütze dem Feuer der Festung Vidin kaum Stand zu halten vermochte, hatte sich das Blatt vollständig gewendet, und der Donner der Festungs-Geschütze ließ sich nur noch dann vernehmen, wenn vom rumänischen Ufer hiezu die Aufforderung erfolgte. — Dagegen hatte Oltenitza das Geschick des Krieges in vollster Schwere über sich ergehen lassen müssen; diese offene Stadt, in welcher zeitweise nicht einmal eine stärkere Besatzung lag, war das Ziel der bei Turtukai etablierten türkischen Batterien gewesen und von diesen fast vollständig zusammen geschossen worden.

Technische Vorbereitungen für den Donau-Übergang. Anfangs Mai erhielt der Leiter der Holz-Arbeiten bei Brezoiu, auf dringende Vorstellung hin, eine Sappeur-Compagnie. Auch gelang es, in Hermannstadt noch circa 70 Professionisten aufzunehmen.

Das um diese Zeit in Folge der unaufhörlichen Regen-Güsse

Digitized by Google

eintretende Hochwasser richtete in der ganzen Gegend von Brezoiu, namentlich aber an den Mühlen und Brücken die größten Verheerungen an, so dass mehr als eine Woche alle Arbeiten eingestellt worden mussten.

Am 10. Mai war das Wasser so weit gesunken, dass wieder an die Arbeit gegangen werden konnte. Vor allem mussten die durch das Hochwasser verursachten Schäden wieder gut gemacht, und insbesondere die unterbrochene Verbindung mit Hermannstadt hergestellt werden.

Viele der von der Feld-Ausrüstung der Sappeur-Compagnie stammenden Werkzeuge erwiesen sich als vollkommen unzweckmäßig, oder aus „unzulänglichem“ Material erzeugt; man verzichtete darauf und bestellte besonders Hacken und Beile aus Hermannstadt.

Das in einem Umkreis von 60 *km* um Brezoiu gefällte Holz wurde theils durch Flößen auf den Neben-Gewässern des Lotra-Baches, theils auf eigens erbauten Rutschen (Riesen) herunter geschafft. Hie und da musste man hiezu Tragthiere verwenden: die Einwohner konnten jedoch oft nur mit Gewalt zur Beistellung von Tragthieren veranlasst werden, welch' letztere dann meist ohne Huf-Beschlag und ohne Pack-Sättel zur Arbeit kamen.

Alles gefällte Holz war jedoch — eben weil in der Saft-Zeit geschlagen und folglich sehr schwer — von bedeutend geringerer Trag-Kraft als trockenes Holz, so dass ein großer Theil desselben, während man es auf dem Oltu bis Slatina geflößt hätte, versunken oder — dort angekommen — nicht zu verwenden gewesen wäre.

Von diesem Umstand machte der Leiter der Arbeiten an maßgebender Stelle die Anzeige und zugleich den Vorschlag, die gesammten Vorräthe trockenen Holzes, welche Ingenieur Nowak in und um Brezoiu aufgestappelt hatte (ungefähr 3.000 Stämme) zu erwerben.

Der Vorschlag Nowak's, diese Stämme wie sie waren bis Slatina zu flößen, wurde nicht angenommen, da die Gefahr vorlag, dass, bei der reißenden Schnelligkeit des Oltu, das Auffangen der Stämme unmöglich und ein großer Theil derselben in die Donau getrieben werden würde; dann aber stand auch, bei dem gewundenen Lauf und den vielen morastigen Stellen des Flusses, zu befürchten, es würden viele Stämme zerbrochen werden oder stecken bleiben. Man beschloss daher, in Brezoiu aus den Stämmen kleine Flöße zusammen zu setzen und diese dann nach Slatina zu schaffen.

Vorerst mussten jedoch die gesammten in der Umgegend von Brezoiu verstreut deponierten Vorräthe bis Brezoiu gebracht werden. Diese Arbeit wurde mit Aufgebot und größter Anspannung aller Kräfte durchgeführt. Damit die Hölzer auf dem Lotra-Bach nicht über Brezoiu hinaus geschwemmt werden, stellte man daselbst in dem Fluss drei-füßige, mit Steinen beschwerte Mauer-Böcke auf, vor denen sich die Stämme lagerten.

Digitized by Google

In Brezoiu wurden die Hölzer dann wieder ans Land geschleppt und dort in Flöße zusammen gesetzt, deren jedes 12 Stämme enthielt; je zwei Flöße wurden gekoppelt, und jedes solche Paar mit erfahrenen, über die Fluss-Verhältnisse gut orientierten Schiffs-Leuten bemannt, um sodann bis Slatina geflößt zu werden. Solche Schiffs-Leute waren jedoch nur in sehr beschränkter Anzahl aufzutreiben; man musste daher deren Rückkehr von Slatina nach Brezoiu durch Wägen möglichst beschleunigen. Täglich wurden 12 bis 15 Flöße zusammen gesetzt und sofort auch weiter geflößt.

Bei Galaz gieng die Vorbereitung von Brücken-Material ohne besonderen Schwierigkeiten von statten. Es wurden dort Holz-Pontons (9 *m* lang, 2·3 *m* breit, 1·0 *m* hoch) erbaut und, da in der Nähe Brett-Sägen bestanden, auch ausgerüstet (Schiff-Brücke); nebstdem Utensilien für die Brücken-Decke, Anker (durchschnittlich 200 *kg* schwer) etc. beschafft.

Alle in den rumänischen Häfen aufzutreibenden Fahrzeuge, sowie sämmtliche Nutzholz-Vorräthe, deren man irgend wo habhaft werden konnte, wurden requiriert und bei Galaz vereinigt.

Dieses ganze Material (182 hölzerne Brücken-Schiffe) transportierte man dann per Eisenbahn nach Slatina.

Bei Slatina selbst wurden ebenfalls Holz-Pontons gebaut, und auch Wasser-Fahrzeuge aus dem Oltu-Fluss requiriert. Letztere waren kleiner und schwächer als jene von Galaz; sie erhielten, weil lediglich zum Überschiffen bestimmt, keine Eingorüstung.

Die Türken. — Abdul Kerim Pascha war, während die russische Operation-Armee sich durch drei neue Corps (4., 13., 14.) auf rund 230.000 Mann verstärkt und ihren strategischen Aufmarsch an der Donau vollzogen hatte, eigentlich in totaler Unthätigkeit geblieben. Ja, er hatte so sehr das Prinzip der rein passiven Defensive angenommen, dass er Mitte Mai dem Sultan (im Verlauf von Erörterungen über die bisherigen kleinen Donau-Übergänge der Russen) berichtete:

„Die Gefahr des wirklichen Überganges mit großen Kräften „ruft bei uns die Nothwendigkeit hervor, nur bestimmte wichtige „Punkte festzuhalten. Die Dobrudža ist bekanntlich nicht mit Erfolg „zu vertheidigen; der Haupt-Übergangs-Versuch des Feindes „muss aber zwischen Rusčuk und Vidin stattfinden. Da „wir auf dieser Strecke weder starke Festungen besitzen, noch große „Detachements stehen haben, welche dem Feind Widerstand leisten „könnten, so lehne ich meinerseits jede Verantwortlichkeit für einen „erfolgreichen Übergang der Russen auf dieser Strecke ab. Bei alledem „erkläre ich meine volle Bereitwilligkeit, mich zu opfern und mich „nach Möglichkeit zu vertheidigen."

Diese Anschauungen und die fortgesetzte Unthätigkeit des Generalissimus Abdul Kerim Pascha, denen durch seine sofortige Absetzung entgegen zu treten man in Constantinopel nicht den Muth

besaß, hatten dort jedoch die Überzeugung geschaffen, dass die Aufstellung einer großen Reserve-Armee am Balkan dringend nothwendig sei; zu deren Errichtung nahm man zunächst Landsturm-Körper in Aussicht, nebstdem aber fasste man die Idee, aus der gesetzlich von jeder Dienst-Pflicht entbundenen Bevölkerung von Constantinopel Truppen zu bilden. Der Durchführung beider Ideen stellten sich jedoch solche Schwierigkeiten entgegen, dass die Regierung von derselben abkam.

3. Dritte Phase des Vormarsches der Russen.

(25. Mai bis incl. 6. Juni.)

Ende Mai wurden die Marsch-Verhältnisse immer ungünstiger. Trotz aller Sorgfalt unterbrach das Hochwasser die Bahn-Strecke Jassy-Ploiesti wieder u. zw. diesmal an neun Stellen. Die Eisenbahn-Brücke bei Barboši musste wegen der Unsicherheit der auf beiden Ufern zu ihr führenden Dämme für den Verkehr gesperrt werden; eine andere, etwas weiter aufwärts (bei Sardar) geschlagene Ponton-Brücke wurde von den Fluten zerstört.

Während der Zeit vom 25. Mai bis 6. Juni sind circa 3 Infanterie-, 2 Cavallerie-Divisionen und 1 Sappeur-Brigade bei der operierendon Armee eingetroffen: 1. Inft.- und 13. Cav.-Division des 13. Corps, nebst 1 Mitrailleusen-Batterie zu 8 viersp. Gattling-Kanonen; 17. und 18. Inft.-, sowie die 1. Don-Kosaken-Division des 14. Corps; 3. Sappeur-Brigade. — Von diesen Truppen ist der größte Theil mittels Fuß-Marsch eingerückt; nur Theile der 17. Infantrerie-Division haben die Eisenbahn benutzt.

Im ganzen standen daher bis 6. Juni (einschließlich der Postierungs-Truppen) 13½ Infanterie- und 7½ Cavallerie-Divisionen in Rumänien: 6½ Corps (36. Div., 8., 9., 11., 12., 13., 14. Corps), Streif-Corps des Generall. Skobelew (½ Inft.-, 1 Cav.-Div.), Don-Kosaken-Brigade, außerdem die 3. Sappeur-Brigade und die Bulgaren-Legion. Sie repräsentierten einen Stand von: 196.500 Mann Infanterie, 22.800 Reiter, 810 Geschütze; zusammen circa 221.000 Mann. Mit Hinzurechnung der (35.000) Rumänen standen also damals schon 256.000 Mann am nördlichen Donau-Ufer.

Der Gedanke, welcher der Versammelung der russischen Armee an der Donau zugrunde lag, tritt immer klarer zu Tage: bereits sind vier Corps (8., 9., 12., 13.) und das Streif-Corps Skobelew an und westlich der Bahn-Linie Buzeu-Bukuresti-Giurgevo eingetroffen; ein fünftes Corps (11.), welchem bis nun die Ausführung des Überganges in die Dobrudža zugedacht schien, ward als Binde-Glied zwischen die Haupt-Gruppe und dem bei Galaz-Braila versammelten 14. Corps geschoben.

Der große Massen-Zug der russischen Armee nach Rumänien

ist anfangs Juni als beendet anzusehen. (Das 4. Corps nimmt an dem Ende Juni erfolgenden Donau-Übergang nicht mehr unmittelbar theil.)

Kaiser Alexander (am 2. Juni von Czarskoje Selo abgereist) langte am 6. Juni in Ploiesti ein. Mit ihm ein großes Gefolge: der Cesarevič (Thronfolger); die Großfürsten Wladimir (zweiter Sohn des Kaiser Alexander), Sergius und Nicolaus Nikolajević; die Prinzen Nicolaus und Sergius von Leuchtenberg (die Mutter des letzteren war die Schwester des Kaiser Alexander), Alexander von Battenberg; der Reichs-Kanzler Fürst Gortschakoff mit General Ignatjew, den Staats-Secretären Jomini und Hamburger; Kriegs-Minister Miljutin und der Minister des kaiserlichen Hauses Graf Adlerberg; v. Nelidow, Chef der diplomatisch-militärischen Kanzlei; die Fürsten Mentschikoff, Wittgenstein, Dolgoruki, Suworow-Italijski und Čerkaski. (Letzterer sollte jene Gebiete von Bulgarien, welche die Russen besetzen würden, sofort nach jenen Grundsätzen, welche die Conferenz von Constantinopel mehr oder weniger zu den ihren gemacht hatte, administrativ organisieren, und vorerst die Leitung der Verwaltung von Bulgarien übernehmen.)

Das Hauptquartier des Kaiser kam mit enorm viel Gepäck an (ganze Trains nur mit Equipagen; Großfürst Wladimir allein z. B. 58 Pferde).

Ereignisse auf und an der Donau. — Obgleich den Russen zu jener Zeit schon klar sein musste, dass sie an der türkischen Flotille keinen gefährlichen Gegner hatten, wollten sie die Schiffe derselben dennoch für alle Fälle unschädlich machen; sie beschlossen daher, dieselben mit Torpedo-Booten anzugreifen.

Während der Nacht vom 24. zum 25. Mai ankerte Lieutenant Doubasow zu Braila und recognoscierte gegen Mačin (7 bis 8 See-Meilen) die Stellung der türkischen Schiffe („Fet-ul-Islam“, „Seifé“, „Kilidj-Ali“ ein gewöhnlicher Dampfer mit zwei Rauchfängen).

Man muss annehmen, dass den Türken Doubasow's Annäherung entgangen war; denn als sie am Abend des 25. Mai Anker-Platz wechselten, bewirkten sie dies ohne den nöthigen Vorsichts-Maßregeln.

Für die Expedition waren 4 gewöhnliche, zu diesem Zweck eigens hergerichtete Schiffs-Dampf-Barkassen bestimmt: der „Czarewič“, von Lieutenant Doubasow, welcher die ganze Expedition leitete, befehligt, mit dem rumänischen Marine-Major Murgescu und 14 Seeleuten an Bord; — die „Xénie“, von Lieutenant Chestakow geführt, mit Lieutenant Petrow als Freiwilligen und 9 Seeleuten an Bord; — die „Djigit“ mit See-Cadet Persine und 8 Seeleuten; — die „Czarewna“ mit See-Cadet Bali und 8 Seeleuten. (Die Rumänen führen an, dass Major Murgescu sich mit der rumänischen Schaluppe „Rundunica“ an dieser Expedition betheiligte.)

Diese Fahrzeuge hatten auf jeder Seite eine Holz-Spiere (Stange), an welcher ein mit Dynamit geladener, mit Concussion-Zünder ver-

sehener, zugleich aber auch für elektrische Abfeuerung eingerichteter Torpedo angebracht war. Zum Schutz der Mannschaft gegen Kleingewehr-Feuer hatte man die Barkassen mit leichten Schildern aus Eisenblech versehen.

Nächtlicher Kampf im Mačin-Canal (siehe Beilage 4). — Die Nacht vom 25. auf den 26. Mai war regnerisch, aber nicht vollständig finster.

Lieutenant Doubasow entwarf folgenden Angriffs-Plan: er hatte zuerst anzugreifen, Chestakow ihn zu unterstützen; Persine sie beide zu unterstützen, falls sie verunglücken sollten; Bali in Reserve zu bleiben. Sank eines der türkischen Schiffe, so hatte Chestakow das zweite anzugreifen, Persine ihn zu unterstützen, Bali zu ihrer Hilfe bereit zu sein, während Doubasow in Reserve blieb, — und so weiter.

Die Abfahrt von Braila erfolgte einige Minuten nach Mitternacht (anderen Angaben zufolge erst um 1 Uhr nachts) unter heftigem Regen, die Boote in Kiel-Linie u. zw. in der durch den Angriffs-Plan angegebenen Ordnung mit 40 *m* Distanz. Sie folgten dem Ufer, bis sie um 2 Uhr 30 Min. Früh nächst Petra Fetei (unterhalb Mačin) — bei dichtem Wetter — den Feind sahen, und giengen dann in die Mitte des Flusses, sich in zwei Colonnen formierend: „Czarewič“ und „Xénie“ voraus, „Djigit“ und „Czarewna“ in zweiter Linie; sie dampften gleichzeitig langsamer vorwärts, um so viel wie möglich das Geräusch der Maschine und des Wasser zu hemmen.

Der Feind zeigte sich folgendermaßen: die „Seifé“ (ein Monitor mit 120 Mann Equipage, 2 Armstrong- und 2 kleineren Geschützen) in der Mitte, die „Fet-ul-Islam“ rechts voraus, die „Kilidj-Ali“ links. Er bemerkte die Annäherung der russischen Barkassen nicht.

Auf etwa 125 *m* Entfernung vom Feind steuerte Doubasow gegen die „Seifé“, wobei er dem Lieutenant Chestakow ein Zeichen gab, dass der Kampf beginne. Auf etwa 60 *m* Entfernung hörte man den Ruf eines türkischen Posten „Kymm dyv ô!“ Doubasow antwortete „Seni Adam!“ anstatt „Sizgyn Adam!“ (Einer von eueren Leuten) oder richtig „Janandji deil“ (Ich bin kein Fremder); seine Antwort hatte ihn verrathen. Der Posten gab Feuer, und dies wiederholte sich von den anderen Schiffen. Auf der „Seifé“ trat der Führer eines Geschützes schnell an die Abzugs-Leine, man hörte sie aber dreimal versagen. Auf dem Schiff riss nun Unordnung ein; die Leute liefen eilig auf Deck und feuerten nach allen Richtungen hin; die Mannschaft der Thurm-Kanonen, welche das Deck beherrschten, stürzten sich auf ihre Posten.

Während dieser Zeit näherte sich Doubasow mit seinem Boot. Er steuerte dem Backbord-Deckhaus zu, um sich gegen das Feuer der hinteren Kanonen so wie möglichst gegen die Thurm-Geschütze zu decken, und dirigierte sein Torpedo gegen Schraube und Steuer-Ruder (aber etwas gegen das Centrum) der „Seifé“. Derselbe traf die

vitalen Theile nahe dem Kiel, etwas vor dem Hinter-Steven; eine schwarze Rauch-Säule und Bruch-Stücke flogen hoch in die Luft; Stücke der Schiffs-Einrichtung fielen in das Boot Doubasow's, was bezeugte, dass das Gas durch Boden und Decke des Schiffes gedrungen war; das Displacement des letzteren begann sich zu ändern, und die Mannschaft sammelte sich vorne. Die Form des eingebauchten Heck-(Hinter-)Theil des Monitor vermehrte augenscheinlich das Hervor-Strömen der Wasser-Säule, und diese füllte nun das Torpedo-Boot.

Doubasow glaubte sich daher im Sinken und befahl den Heizern, ihre Posten zu verlassen, hinter den Schoten hervor zu kommen und sich ins Wasser zu werfen, um an Bord der „Djigit" zu schwimmen; glücklicher Weise erkannte sein Boot-Steuerer (ein alter See-Mann), dass der Tiefgang sich nicht ändere und das Boot nicht sinke, worauf Doubasow, über seinen Irrthum belehrt, die Mannschaft zum Wasser-Ausschöpfen commandierte; er gieng voll Dampf strom-abwärts und befahl, dass die Lenz-Pumpen in Gang gesetzt werden. Da aber letztere nicht arbeiten wollten, musste das Wasser-Ausschöpfen per Hand betrieben werden.

Die Türken hatten unterdessen ihre Thurm-Geschütze klar gemacht und überschütteten die russischen Boote außerdem mit Gewehr-Feuer. Wiewohl die „Seifé" im Sinken war, so gieng dies doch sehr langsam; zehn Minuten nach der ersten Explosion rief Doubasow, welcher sich frei zu machen trachtete, daher: „Chestakow, kommen Sie!" Es war Zeit; denn schon hatte das Backbord-Thurm-Geschütz zwei Schüsse abgefeuert, und nur ein glücklicher Treffer war nöthig, um den „Czarewič" sowohl wie die „Xénie" in den Grund zu schießen.

Lieutenant Chestakow dampfte volle Kraft voraus, placierte, ungeachtet des heftigen Geschütz- und Gewehr-Feuer aller Schiffe, seinen Torpedo ebenfalls backbord u. zw. beinahe gegenüber, jedoch ein wenig hinter dem Thurm (mittelschiffs) der „Seifé". Das Resultat der Explosion war eine eben so starke Gas-Entwickelung wie im vorher gegangenen Fall. Eine Kajüten-Thür fiel hinter dem Heck der „Xénie" nieder. Der Monitor stellte sein Geschütz-Feuer ein; sein Gewehr-Feuer setzte er fort, obgleich er im Sinken war. Sein Flaggen-Mast fiel auf die „Xénie", deren Schraube mit dem Tauwerk des Mastes unklar wurde. Lieutenant Chestakow musste sich daher unter dem Gewehr-Feuer der Türken, welches seine Leute auf Pistolenschuss-Distanz erwiderten, die ganze Länge des Monitor fort durch die Spreng-Stücke desselben durcharbeiten; endlich frei gekommen, ließ er sich seinerseits strom-abwärts treiben.

Die ganze Affaire dauerte ungefähr 20 Minuten.

Die Barkasse „Djigit" erhielt einen Schuss im Heck, der sie zwang, auf Land zu laufen, wo man das Leck mit Werk und Talg nothdürftig verstopfte; bei dieser Gelegenheit wurde aber auch ihre

Digitized by Google

Schraube mit dem Schilf und den Wurzeln des Ufer-Gebüsches unklar; sie brauchte einige Zeit zum Flottwerden.

Es waren somit drei der russischen Boote momentan kampfunfähig. Dessen ungeachtet machten die Türken keinen Versuch, selbe zu nehmen, sondern beschränkten sich darauf, ein möglichst lebhaftes Geschütz- und Gewehr-Feuer zu unterhalten, welches jedoch bei der herrschenden Dunkelheit erfolglos blieb. Es muss vermuthet werden, dass die türkischen Schiffe in Folge der so nahe bei ihnen explodierten Torpedo's in ihrer Bewegung gehindert und deshalb hauptsächlich mit ihrer eigenen Vertheidigung beschäftigt waren.

Unterdessen brach der Tag an, und das Feuer der beiden gesunden türkischen Schiffe wurde lebhafter; der Rückzug erschien nothwendig. Sobald daher die vier russischen Boote hiezu in Bereitschaft waren, kehrte Doubasow mit ihnen nach Braila zurück. Die Russen hatten weder Todte noch Verwundete.

Diese russische Expedition war — wie wir vorgreifend hier erwähnen wollen — von allen während des Krieges unternommenen Expeditionen solcher Art die einzige, welche einen vollkommenen Erfolg hatte.

Am späten Morgen (26. Mai) setzte eine der Barkassen abermals über die Donau und holte, von den türkischen Fahrzeugen unbelästigt, die Flagge des gesunkenen Schiffes.

Die Türken hatten somit u. zw. abermals in Folge ihrer Unvorsichtigkeit, welche der kühne und unternehmende Feind auszunutzen wusste, ein zweites ihrer besseren Schiffe eingebüßt, ohne den Russen bisher irgend einen Verlust verursacht zu haben.

Den Russen war es also geglückt, sich in den ungestörten Besitz der ganzen unteren Donau von Reni bis Hirsova zu setzen und sämmtliche feindliche Krieg-Schiffe aus jenen Gewässern zu vertreiben. — Delavér Pascha, im Mačin-Canal eingeschlossen, versuchte nun bis Ende Mai zweimal, sich den nördlichen Ausgang des Canals zu öffnen; dies gelang aber nicht, und das noch intact gebliebene Schiff „Hifz ül Rachmann" wurde dabei see-untüchtig.

Die Donau war schon längere Zeit aus ihrem Bett getreten und bildete mit ihren vielen, in das Land hinein dringenden Seiten-Armen eine Wasser-Fläche, welche an vielen Stellen mehr als 5.000 Schritte breit war. Diese Verhältnisse erschwerten den Bau und die Armierung von Ufer-Batterien, soweit dieselben jetzt noch nicht vollendet waren, und die schon fertigen mussten zum Theil ihr Feuer wieder einstellen, da auf den durchweichten Wegen die Zufuhr von Munition sich als unmöglich heraus stellte.

Dagegen herrschte jetzt in der Gegend von Galaz-Braila eine um so regere Thätigkeit anderer Art. Schon zu wiederholten Malen waren kleinere russische Abtheilungen, oft auch nur einzelne Pa-

Digitized by Google

trouillen, auf Kähnen über die Donau gefahren, um die Verhältnisse auf dem anderen Ufer zu recognoscieren. Am 27. Mai entspann sich aus gleicher Veranlassung das erste Gefecht zwischen Russen ($1^1/_2$ Compagnien aus Galaz) und Türken (eine Abtheilung Irregulärer); letztere traten bald den Rückzug gegen Mačin an.

Alle diese Recognoscierungen hatten ein nicht unwesentliches Ergebnis gehabt, indem sie klar legten, dass die im nördlichen Theil der Dobrudža vorhandenen türkischen Truppen nur sehr gering an Zahl seien; wenn also in diesen Gegenden ein russischer Übergangs-Versuch erfolgte, konnte derselbe voraussichtlich auf nur unbedeutenden Widerstand stoßen.

Im Bereich der rumänischen Armee. — Gegenüber von Korabia erbauten die Türken am 26. Mai Schutz-Wälle, um Angriffe besser unternehmen und Landungs-Versuche der Rumänen in Hinkunft zurück weisen zu können.

Am 27. Mai langte auch ein Krieg-Schiff (von Rahova her) vor Korabia an und eröffnete sofort das Feuer. Die rumänischen Kanonen ließen sich hierauf ebenfalls hören. Das Bombardement dauerte drei Stunden und richtete in der Stadt Korabia Schaden an, ohne den rumänischen Truppen jedoch viel Verluste zuzufügen.

Da am 27. Mai das erste heftige Bombardement auf die Festung Vidin mit schweren Geschützen stattfinden sollte, ritt Fürst Carol (am 26. von Bukuresti abgereist) an diesem Tag (27.) von Kraiova (wo er übernachtet hatte) — begleitet vom Kriegs-Minister General Cernat, vom Generalstab-Chef Oberst Slaniceanu und den Officieren des Hauptquartier, vom Oberst Gaillard (französischer Militär-Attaché bei der russischen Armee) und Oberst Doctorow (seitens des russischen Hauptquartier dem rumänischen Ober-Commando zugetheilt) — über Galicea mare und Golentze, wo er die dort cantonierenden Truppen inspicierte, nach Kalafat. Um 4 Uhr Nachmittag hier angelangt, besichtigte er zuerst die Vertheidigungs-Werke (Batterie Stephan und Carol, mit 9 *cm* Kanonen armiert; Elisaveta und Mircea, mit 15 *cm* Festungs-Geschützen armiert und von Mannschaft der rumänischen Flotille bedient), dann das Lager bei Kalafat und verfügte sich hierauf sammt seinem Stab wieder in die rechte Flügel-Batterie Carol, wo er den Befehl gab, das Bombardement zu eröffnen.

Der erste Schuss ward aus der Batterie Carol gelöst. Eine heftige Kanonade entbrannte nun zwischen beiden Ufern; alle rumänischen Batterien betheiligten sich daran; die Citadelle und die Forts von Vidin erwiderten energisch. Fünf Geschosse großen Calibers (Armstrong) fielen in die Batterie Carol, drei davon platzten sogar mitten in der Batterie; der Fürst bewahrte dabei eine bewunderungs-würdige Kaltblütigkeit, welche ihre große moralische Wirkung auf die junge rumänische Armee nicht verfehlte. Die anderen Batterien und die Stadt Kalafat wurden von vielen Geschossen getroffen. Aber trotzdem

war die Wirkung der türkischen Artillerie gering; jene der rumänischen Artillerie konnte man am Einschlagen eines jeden Geschosses in die Festung oder in die türkischen Forts, sowie auch zwischen den Schiffen des Hafen von Vidin bemerken.

Da das Resultat der Versuche mit den Belagerungs-Geschützen zur Zufriedenheit ausgefallen war, gab der Fürst um 8 Uhr abends, nachdem von beiden Seiten mehr als eine Stunde lang heftig geschossen worden war, Befehl, das Feuer einzustellen. Er übernachtete in Poeana ($^3/_4$ Stunden von Kalafat).

Am 28. Mai inspicierte Fürst Carol bei Cuperceni, wo er eine Batterie postierte, um die linke Flanke der Position von Kalafat zu verstärken. Dann reiste er (über Maglasita) nach Cetatea, um die dort stehenden Truppen sowie die von ihnen vertheidigten wichtigen Stellungen zu besichtigen, — hierauf nach Bukuresti (wo er am 29. abends eintraf).

Vor Korabia waren, von Rahova her, um $7^1/_2$ Uhr früh des 28. zwei türkische Schiffe angekommen: eines gegenüber der rumänischen Batterie, das andere nahm sie von der Seite. Beide bombardierten dieselbe vier Stunden lang; die rumänischen Kanonen erwiderten energisch. Um Mittag traf ein Geschoss die rechte Seite des Maschinen-Raum des einen Schiffes; dieses stellte hierauf sein Feuer ein und entfernte sich, das zweite Schiff folgte ihm.

Nach anderthalb Stunden kehrten beide Dampf-Schiffe zurück. Eines von ihnen versuchte in jenen Donau-Arm zu fahren, welcher Korabia gegenüber durch eine Insel gebildet wird, jedenfalls um die dort vor Anker liegenden Fahrzeuge (9 Schlepp-Kähne und 1 Handels-Schiff) zu zerstören. Die rumänischen Truppen (durch das 2. Bataillon des 14. Dorobanzen-Regimentes und eine Section der 5./4. Batterie mit 9 *cm* Kanonen verstärkt) ließen das türkische Schiff bis auf 400 *m* an die Batterie heran kommen, worauf diese ein lebhaftes Feuer auf dasselbe eröffnete, während die Dorobanzen auf die Bemannung schossen. Die Batterie fügte dem Thurm des Monitor Schaden zu, weshalb er auf sein Unternehmen verzichtete und anfing, sich vom Donau-Arm in die Wasser-Mitte zurück zu ziehen; in dem Augenblick, als er, seine Flanke darbietend, vor der rumänischen Batterie vorbei fuhr, traf ein Geschoss derselben genau in die Stück-Pforte einer der Bord-Kanonen und vernichtete die Schraube des Schiffes, so dass letzteres sich nicht mehr rühren konnte. Das andere Krieg-Schiff eilte ihm zu Hilfe und beide zogen sich, eines das andere schleppend, vom Kampf zurück. In dieser heissen Affaire, welche 8 Stunden gewährt hatte, erlitten die Rumänen keine empfindlichen Verluste.

Am 30. Mai unternahm ein (wahrscheinlich von Lom Palanka kommendes) türkisches Detachement den Versuch, gegenüber von Rasti auf dem linken Donau-Ufer zu landen; dies wurde jedoch vom 1. Rossiori-Regiment verhindert.

Digitized by Google

Ende Mai wurde die Defensiv-Stellung der Rumänen zwischen dem Oltu und Jiul, wo sich fast einen Monat nur das schwache Detachement des Oberst Cantili befand, durch das (früher bei Oltenitza gestandene) Gros der 4. Division verstärkt. Dasselbe erhielt folgende Dislocation: bei Piket 16. Dorobanzen-Regiment (mit einem Detachement bei Ostroveni), 1 Bataillon des 15. Dorobanzen-, 2. und 5. Batterie des 4. Artillerie-Regimentes; — bei Dibuleni, Potelu und Grosdipod 13. Dorobanzen- und 7. Kalarasi-Regiment; — in Korabia 2. Jäger-Bataillon, 14. Dorobanzen-, 8. Kalarasi-Regiment, 1./3 und 4./4 Batterie; — bei Islas 5. und 7. Linien-, 3. Kalarasi-Regiment, 3./3 und 5./3 Batterie.

Die zur Vertheidigung der Donau-Strecke von der Jiul- bis zur Timok-Mündung bestimmten Truppen wurden durch die (bisher bei Giurgevo gestandene) 3. Division verstärkt. In und um Bailesti dislocirt, diente diese Division dem 1. Corps als Reserve; außerdem musste sie durch Detachierung von Truppen nach Jighiera und Zavalu die Verbindung mit der 4. Division herstellen. —

Am 3. Juni, während bei Kalafat eine neue Batterie erbaut wurde, eröffnete die türkische Artillerie von Vidin her das Feuer auf die Arbeiter. Die rumänischen Batterien antworteten darauf u. zw. mit größerer Wirkung als jene der türkischen Batterien; denn diese (abgesehen von dem Schaden an den Wällen und an den Gebäuden von Kalafat) verwundeten nur 1 Soldaten und demontierten 1 Kanone, während die rumänischen Geschosse in die Citadelle, in die Batterie unter derselben und in den Hafen einschlugen, überdies an verschiedenen Punkten zündeten, so dass das Feuer erst lang nachdem das Bombardement aufgehört hatte, gelöscht werden konnte.

Bei Rasti wollte an diesem Tag abermals ein türkisches, von Lom Palanka kommendes Detachement auf dem linken Ufer landen; dasselbe wurde jedoch von den rumänischen Kalarasi zurück geschlagen.

Am 4. Juni wurde bei Ostroveni (am Jiul) von dem dort stationierten Dorobanzen-Regiment ein Landungs-Versuch der Türken verhindert: dasselbe schwamm durch die Jiul-Mündung, griff die Einfallenden an und schlug sie in die Flucht.

Am 5. Juni versuchten die Türken nachts einen Handstreich auf Islas. Um 9 Uhr abends erschien ein türkisches Panzer-Schiff östlich der Insel Katnovoc, während Infanterie-Abtheilungen sich („von der Kaserne") zum Wach-Haus „Samovit" und von dort zur Donau wandten, um sich unter dem Schutz jenes Panzer einzuschiffen. Die rumänischen Wach-Posten erblickten diese Bewegung und machten Alarm; einige Compagnien des 2. Linien-Regimentes und die Artillerie gab sofort Feuer auf das Schiff und die feindliche Infanterie. Darauf brachten die Türken („der Kaserne gegenüber") oberhalb des Wach-Haus von Samovit 2 Kanonen ins Feuer, deren Wirkung jene der

Digitized by Google

Geschütze des Krieg-Schiffes verstärkte. Die türkische Infanterie gab ihren Plan, zu landen, auf und zog sich nach Samavit zurück; der Dampfer entfernte sich in der Richtung auf Nicopoli.

An der Donau-Strecke Giurgevo-Parapan. — Am 5. Juni drangen die Türken aus Rusčuk plötzlich auf die Insel Maretin vor und unterhielten, um die russischen Befestigung-Arbeiten bei Giurgevo zu stören, bis 2 Uhr nachts ein lebhaftes Gewehr- und Geschütz-Feuer gegen die am rumänischen Ufer aufgeworfenen Schanzen.

Bei Parapan (südwestlich von Giurgevo) begannen die Russen am 6. Juni mit 800 Arbeitern den Schanzen-Bau.

Die Türken. — In Fortsetzung der Mitte Mai aufgetauchten Anschauungen (siehe Seite 72) erkannte man, dass die gegen Montenegro aufgestellten Kräfte — nach Überwindung des kleinen gegnerischen Heeres — an den Balkan heran gezogen werden könnten. Daher erhielt Suleiman Pascha, nachdem er am 2. Juni den günstigen Beginn seiner combinierten Operationen gegen Montenegro gemeldet hatte, am 6. Juni den Auftrag: „sich der Früchte des soeben erlangten „Sieges über die Montenegriner zu bedienen und mit der montene-„grinischen Sache sobald als möglich ein Ende zu machen.“ Dieser Befehl (welcher noch mehrere Male in verschärfter Weise wiederholt wurde) ist die Grundlage zu der späteren Heran-Ziehung der Armee des Suleiman Pascha auf den bulgarischen Krieg-Schauplatz.

4. Vierte Phase des Vormarsches der Russen.

(7. bis incl. 19. Juni.)

Während dieser Zeit sind neu in Rumänien eingetroffen: Theile des 4. Corps (meist per Eisenbahn); — 3. Schützen-Brigade; — außerdem auch ein Theil der 2. Sappeur-Brigade (2. Sappeur-, 3. und 4. Pontonier-Bataillon); — doch lässt das vorliegende Quellen-Material nicht entnehmen, wann dies geschah.

Bis 8. Juni waren überdies aus Rußland auf den Krieg-Schauplatz abgegangen: 2 Escadronen des Leibgarde-Ataman- und 1 Escadron des Leibgarde-Kosaken-Regimentes; $1/_2$ Escadron vom Convoi des Kaiser; 1 Zug des Leibgarde-Sappeur-Bataillon; eine combinierte Garde-Abtheilung (1 Compagnie Infanterie und 1 Escadron) in der Stärke von 13 Officieren, 356 Mann, 121 Pferden und 12 Wägen; eine besondere Marine-Abtheilung, bestehend aus der Flotten-Schützen-Compagnie des Infanterie-Lehr-Bataillon und 1 Compagnie der Garde-Flotten-Equipage. —

Ereignisse auf und an der Donau. — In der ersten Hälfte des Monat Juni gieng es bedeutend lebhafter auf der Donau zu. Besonders häufig waren nun die türkischen Razzia's auf das linke Donau-Ufer; sie wurden jedoch nie weit in das Land hinein ausgeführt, und endeten meist mit der Wegnahme von Vieh-Heerden.

Als Antwort auf den von den Türken am 5. Juni von Rusčuk aus unternommenen Angriff (Besetzung der Insel Maretin u. s. w.) besetzten die Russen in den nächsten Tagen die der Insel Maretin gegenüber liegende Insel Mokau, um sich auf diese Weise der Festung Rusčuk (deren Nord-Fronten nur sehr schwach besetzt waren) so viel als möglich zu nähern. Da das Wasser der Donau mittlerweile bedeutend gefallen war, glückte dieses Unternehmen.

Es fanden jetzt (bis einschließlich 13. Juni) bei Rusčuk ernstere Kämpfe statt; beide Theile behaupteten sich jedoch auf den von ihnen besetzten Inseln.

Nächtlicher Kampf an der Sulina-Mündung. — Am 9. Juni (1 Uhr Nachmittag) verließ der für Torpedo-Expeditionen eingerichtete russische Dampfer „Großfürst Constantin“ (Commandant Lieutenant Makarow) den Hafen von Odessa und steuerte gegen Sulina. Er schleppte und führte geheißt 6 mit Torpedo's bewaffnete Boote: die für diesen Dienst eigens gebauten Boote Nr. 1 (Lieut. Poustchin) und Nr. 2 (Lieut. Rojdestvensky) mit Spieren-(Stangen-) Torpedo's, ferner die Barkasse „Tschesmé“ (Lieut. Zatzarennyi) mit einem Schlepp-Torpedo; als zweite Gruppe die (so wie „Tschesmé“) für Torpedo-Zwecke entsprechend eingerichteten gewöhnlichen Dampf-Barkassen „Mineur“, „Sinope“ und „Navarin“.

Nach dem „Constantin“ lief, um 7 Uhr abends, der „Vladimir“ aus, um ersteren im Fall der Noth zu unterstützen.

Der Zweck dieser Expedition wurde nicht bekannt gegeben, bis das Land aus Sicht kam; dann sagte man den Booten, dass sie vier an der Sulina-Mündung liegende türkische Schiffe (darunter drei Panzer) in die Luft zu sprengen haben.

Der „Constantin“ langte vor Mitternacht nahe der Schlangen-Insel an, welche 26 See-Meilen Ost von der Kilia- und Sulina-Mündung liegt; da er aber nicht, wie gehofft, die türkischen Panzer traf, setzte er dann seine Fahrt gegen die Sulina-Mündung fort. Um $1^1/_2$ Uhr stoppte Makarow wieder und gab den Booten mit lauter Stimme folgende Ordres: „Wir sind sechs Meilen vor der Sulina-Rhede. „Schlepp-Tau los, versucht die türkischen Schiffe zu finden. Wenn „ihr fünf See-Meilen gemacht habt und nichts in Sicht bekommt, so „geht steuerbord am Sulina-Leuchtthurm vorbei und steuert nordwärts; „fünf See-Meilen von dort werdet Ihr mich treffen. Trennt Euch „nicht, bis Ihr den Feind sehet.“

Das Schlepp-Tau loswerfend, bildete die erste Gruppe Dwars-Linie; dicht bei einander haltend, giengen die drei Schiffe voraus u. zw. die „Tschesmé“ in der Mitte, Boot Nr. 2 links, Nr. 1 rechts derselben; das Arbeiten der Maschinen hörte man kaum, und alle Laternen waren sorgfältig mit Persenningen überhangen. Nach wenigen Minuten näherte sich die „Tschesmé“ der Nr. 2 und theilte ihr leise mit, dass sie den Feind bemerkt habe; sie gieng dann nach steuerbord

mit der Absicht, das türkische Geschwader zu umgehen und ihren Schlepp-Torpedo anzuwenden. Lieutonant Zatzarennyi nahm denselben achterlich ins Schlepp-Tau, die Leitungs-Drähte wurden jedoch gleich beim ersten Angehen an seiner Schraube unklar; die Maschinen stoppten und er hatte (circa 40 *m* vom Feind entfernt) nur Zeit, das Klaren seines Propeller zu ermöglichen und den Rückzug in seichtes Wasser zu bewerkstelligen.

Die türkischen Schiffe, unter Commando des Mustafa Pascha, waren: der „Fethi-Boulend“, die „Idjalie“, die „Mouhadem-Khair“ und der ungepanzerte „Kartall“. Drei davon lagen mit aufgebänkten Feuern an Bojen zu Anker, rings mit einer circa 1 *m* unter Wasser hängenden, streckenweise auf Booten aufliegenden Barricade umgeben; das vierte Schiff war unter Dampf in Fahrt.

Die Lieutenants Poustchin und Rojdestvensky giengen mit ihren Booten Nr. 1 und 2 an. Ersteres, ein wenig voraus, hielt auf seinen Nachbar ab, und Poustchin frug seinen Kameraden, ob er links ein türkisches Schiff sehe; als dies bejaht wurde, schor Poustchin ab und verschwand in der Dunkelheit.

Das türkische Geschwader war deutlich in Sicht, man hörte die Posten einander zurufen. Die Dunkelheit war aber so groß, dass die „Idjalie“ das Boot Nr. 2 bis auf 28 *m* nahe kommen ließ, ehe sie anrief und den ersten Gewehr-Schuss gab, welcher nun die anderen Schiffe alarmierte. Diese begannen sogleich ein allgemeines Geschütz- und Gewehr-Feuer.

Es war 2 Uhr morgens. Rojdestvensky, der bis dahin langsam gedampft hatte, gieng mit Boot Nr. 2 schneller, um rasch an den Feind zu kommen, und erreichte unter heftigem Kartätschen- und Gewehr-Feuer die „Idjalie“ nahe mitschiffs. Als er dieselbe nahezu zu berühren glaubte, feuerte er seinen Torpedo ab (nach einer anderen Angabe explodierte die automatische Mine, als sie die Barricade, mit welcher sich die türkischen Schiffe umgeben hatten, berührte); es war ihm aber schwierig, das Resultat seines Angriffes zu beurtheilen. Nach späteren Erkundigungen erlitt die „Idjalie“ wahrscheinlich beträchtlichen Schaden, aber die Türken leugnen formell, dass sie gefecht-unfähig wurde. Dies scheint jedoch der Fall gewesen zu sein. Es passiert immer, dass eine mächtige Wasser-Schicht der ganzen Länge nach am Panzer sich erhebt, ins Boot fallend das vorderste Compartement, in welchem die Steuerung angebracht ist, mit mehr als drei Fuß Wasser füllt. Allen Berichten nach befand sich dieses Rad näher am Mittschiffs-Theil des Bootes und diesem kam bei jener Gelegenheit sein wasserdichter Scholt sehr zu statten, welcher, als diese Masse Wasser das Displacement dieses großen Bootes änderte, das Heck hob und es dem Boot dadurch wahrscheinlich später leichter machte, den Sperr-Gürtel, welcher die „Idjalie“ umgab, rückwärtsgehend zu passieren. In diesem Augenblick eröffneten die Kanonen

des Panzer-Schiffes Feuer, doch giengen die Geschosse über die Köpfe der Angreifer hinweg.

Das Boot war anfänglich voll Dampf zurück gegangen, gieng dann, als es querab klar war, wieder voraus und bemerkte jetzt, dass die Achse des Steuer-Rad beschädigt und das Lager derselben gebrochen war. Das Ruder in gebrauchs-fähigen Zustand zu versetzen, erforderte alle Kaltblütigkeit und Entschlossenheit Rojdestvensky's und des Ingenieur Kantzeroff, welche hinter ihrer Schutzwand hervor kommen mussten, um mit eigenen Händen die Gefechts-Pinne unter einem Hagel von Geschossen zu adjustieren, während der Torpeder Sokolnikoff die Überreste der Stange über Bord warf und die Drähte abschnitt. Nebenbei war durch die Explosion ein Wasserstands-Glas gebrochen und der Schornstein verbogen worden. Gleichzeitig steuerte das in Fahrt befindliche türkische Schiff auf das Torpedo-Boot zu und drohte es zu verfolgen. Rojdestvensky's Lage wurde kritisch: Geschosse hatten die Boots-Seite durchdrungen, der Kessel-Druck war gefallen; sein Ingenieur warf 5 Pfund Talg und Werg in's Feuer, worauf der Druck sogleich stieg und das Boot in den Stand setzte, sich wieder mit dem „Constantin" zu vereinigen.

Wir nehmen an, dass die Verfolgung durch das türkische Schiff nicht sehr ernst gemeint war; die tiefe Dunkelheit und die Aufregung, welche der unerwartete Angriff der Russen hervor gerufen hatte, konnten unmöglich zur Verfolgung anspornen.

Lieutenant Poustchin war auf eine Sperre von Ketten und Kabel-Tauen gekommen, welche in Zwischen-Räumen durch Fässer getragen wurden. Beim Angriff auf dieses Hindernis hatte er seinen Torpedo abgefeuert (nach anderen Angaben explodierte derselbe gleichfalls von selbst), aber ohne Erfolg. Sein in Folge der Explosion halb mit Wasser gefülltes Boot wurde durch ein Geschoss in den Grund gebohrt. Die Russen waren augenblicklich alle im Wasser, und Poustchin verlor die Besinnung; als er wieder zu sich kam, befand er sich sammt seinen (5) Leuten in türkischer Gefangenschaft.

Der ganze Angriff hatte 12 Minuten gedauert, während welcher Zeit die Boote dem heftigsten Feuer der feindlichen Schiffe ausgesetzt waren.

Die zweite Gruppe der russischen Torpedo-Boote war der ersteren gefolgt; als sie aber das Geräusch der Explosion hörte und sah, dass nun die Türken für eine Überraschung zu wachsam wären, kehrte sie zum „Constantin" zurück.

Dieses Schiff hörte schweres Kanonen- und Gewehr-Feuer und versuchte, sich, um den Barkassen näher zu kommen, unter Land zu halten, kam jedoch auf den Grund und blieb bis Tages-Anbruch in einer bedenklichen Lage. Nachdem es seine Kohlen theilweise über Bord geworfen hatte, wurde es flott und war im Stand, seine Boote aufzunehmen. Nur Lieutenant Poustchin mit Boot Nr. 1 fehlte; die

Digitized by Google

Russen waren darüber um so besorgter, als sie eine zweite Explosion gehört hatten. Lieutenant Makarow wartete bis 8 Uhr früh; aber er war zu schwach gegen die Stärke der Türken, um länger in deren Nähe bleiben zu können, und kehrte daher nach Odessa zurück.

Ob es unter solchen Umständen für die Türken nicht möglich gewesen wäre, den „Constantin" zu nehmen, ist fraglich; immerhin bleibt es jedoch sonderbar, dass das türkische Panzer-Schiff „Idjalie" während der von demselben begonnenen Verfolgung, nachdem es einige Schüsse auch auf den „Constantin" abgefeuert hatte, sich unverrichteter Sache wieder nach Sulina zurück zog und auch nach Tages-Anbruch nicht mehr zum Vorschein kam. Es ist jedoch möglich, dass es der türkischen Flotte — wie gewöhnlich — an Munition mangelte, und dass die „Idjalie" durch die Explosion des Torpedo der Barkasse Nr. 2 stark beschädigt wurde, nach Constantinopel gebracht und gedockt werden musste.

Bei der Rückkehr nach Odessa zeigte sich, dass das Boot Nr. 2 ein Leck, außerdem (am Rumpf. am Bug und nahe dem Kiel) 16 Niete lose oder gebrochen hatte; mittschiffs waren Merkmale, welche auf Berührnng mit einem harten Gegenstand schließen ließen; achtern sah man, dass die eiserne Kiel-Platte 46 *cm* vom Kiel herab hieng; der untere Theil des Steuer-Ruder war gebrochen und einer der Schrauben-Flügeln nach hinten gebogen. Alle diese Schäden finden ihre Erklärnng in der Annahme einer Vertheidigungs-Krinoline, über welche das Boot gelaufen und wieder zurück gegangen war.

Der eben erwähnte Torpedo-Angriff hatte, wenn auch theilweise missglückt, immerhin zur Folge, dass die türkischen Schiffe von diesem Zeitpunkt an zumeist nur mehr darauf bedacht waren, sich vor ähnlichen Angriffen zu schützen, und die Blockade sehr mangelhaft aufrecht erhielten. Das Geschwader gieng in der Nacht regelmäßig in See und kehrte erst gegen Morgen wieder in die Sulina zurück; hiedurch gelang es den Russen, unter dem Schutz ihrer Popowka's, von Odessa aus durch die Kilia-Mündung einige Dampf-Fahrzeuge und Torpedo-Boote in die Donau einlaufen zu lassen.

Dank dieser Verstärkungen, konnten sie, durch die Unfähigkeit und Energielosigkeit der Türken noch kühner geworden, später (im October) sogar zur Offensive übergehen.

Im Bereich der rumänischen Armee. — Am 8. Juni machten die Türken einen Landungs-Versuch bei Ostroveni, ähnlich jenem vom 4. Juni und mit dem gleichen Missgeschick.

Am 10. Juni erneuerten sie den Landungs-Versuch, indem sie in mehreren Barken aufbrachen und sich nach Piket wendeten; ein Bataillon des 15. Dorobanzen-Regimentes schlug sie zurück.

Islas gegenüber waren die Donau-Inseln durch Türken besetzt, welche von hier aus ihre Angriffe gegen die Rumänen richteten und deren Truppen beunruhigten. Um diese Türken zu vertreiben, streifte die rumänische Artillerie von Islas aus jene Inseln. In den Tagen des 10. und 11. Juni unternahm dann ein Detachement des 7. Linien-

Digitized by Google

Regimentes Recognoscierungen auf dieselben und constatierte, dass der Feind sie bereits verlassen hatte.

Da die Türken nun aber ihrerseits fürchteten, dass rumänische Truppen sich auf den Inseln festgesetzt haben, eröffneten sie am 12. Juni von Samavit aus Feuer auf dieselben; die rumänischen Geschütze von Islas erwiderten.

Die rumänische Artillerie bei Cuperceni erblickte am 15. Juni den Marsch einer türkischen Colonne, welche sich von Vidin längs der Donau nach Vitbol bewegte. Sie eröffnete das Feuer auf dieselbe und zwang sie, ihren Marsch hinter dem Höhen-Zug, außerhalb der Schuss-Weite der rumänischen Geschütze, auszuführen.

Auf Seite der Türken gelang es Mitte Juni, nachdem in Folge des etwas niedrigeren Wasser-Standes das Heraus-Fischen der bei Hirsova liegenden russischen Torpedo's möglich geworden war, den im Mačin-Arm eingeschlossenen türkischen Schiffen, unter dem Feuer der an den Jalomnitza-Mündungen (etwas unterhalb Hirsova) erbauten russischen Batterien passierend, die offene Donau zu erreichen und nach Silistria zu entkommen. —

An Befestigungen haben die Russen bis 19. Juni bei Oltenitza, abgesehen von 2 hier schon vorhandenen Schanzen, noch 7 neue Schanzen vollendet, zu deren Armierung u. a. auch 10 schwere Festungs-Geschütze gehörten. — Bei Giurgevo waren 8 große Batterien entstanden, welche mit 28 Stück (12 *cm* und 15 *cm*) Krupp-Hinterlad-Kanonen und 12 großen Mörsern armiert wurden. — Bei Parapan sowie bei Petrosani langten (bis 14. Juni) in den bereits fertig gewordenen Batterien schwere Festungs-Geschütze an. — Die bei Turnu Magurelli schon vorhandenen Batterie-Anlagen wurden verstärkt und erweitert, um demnächst von hier aus mit schwerem Belagerungs-Geschütz ein Bombardement auf die Festung Nicopoli beginnen zu können.

Die Türken hatten bei Turtukai (bis 9. Juni) fünf große Werke erbaut: Serdar Tabia für 3 Bataillone und 8 Geschütze; Jildiz Tabia für 6 Geschütze; die drei anderen Werke waren damals noch nicht armiert. — Nebstdem vollendeten die Türken auf der Insel Maretin (circa 10 *km* unterhalb Rusčuk), welche sie am 5. Juni besetzt hatten (siehe Seite 81), bis zum 12. Juni eine größere Schanze.

Was den **Zeitpunkt für den Donau-Übergang** anlangt, hatte der russische Generalstab ursprünglich darauf gerechnet, die Vorbereitungen für den Übergang der Haupt-Armee bis zum 6. Juni, an welchem Tag das Eintreffen des Kaiser Alexander im Hauptquartier zu Ploiesti erwartet wurde, vollenden und am nächsten Tag unter den Augen des Monarchen den Übergang beginnen zu können.

Dem stellten sich aber große Hindernisse entgegen. Den ganzen Juni hindurch hatte die untere Donau einen vollkommen abnormalen Wasser-Stand (anfangs Juni 4·5 *m* über das sonstige Maximum; 6 *m*

Digitized by Google

über das der Jahres-Zeit entsprechende Normale); die Ufer waren daher weithin überschwemmt. Unter solchen Verhältnissen wäre zur Herstellung der Brücken immens viel Material nothwendig gewesen; dazu kam noch, dass man wegen des voraussichtlichen Wechsel des Wasser-Standes die Enden der Brücken (stehende Unterlagen) kaum so herrichten konnte, dass sie für längere Zeit zu dienen und in tüchtiger Verbindung mit den mittleren Brücken-Theilen (schwimmende Unterlagen) zu bleiben vermochten.

Auch wurde dasjenige Brücken-Material, an welchem man bei Slatina und Galaz arbeitete (siehe Seite 72), nicht in jener Zeit fertig, in welcher die Russen ursprünglich es herzustellen gehofft hatten (sondern erst gegen 26. Juni).

Der Transport der vier regulären Ponton-Parks (jeder zu 56 Pontons), deren man hauptsächlich zum ersten Überschiffen bedurfte, machte gleichfalls große Schwierigkeiten. Sie sollten per Eisenbahn bis zur Station Baniasa (nördlich von Giurgevo) und dann auf dem Land-Weg nach Beiu (am Vede-Fluss) geschafft werden; in Folge geringer Leistungs-Fähigkeit der rumänischen Eisenbahn ergaben sich jedoch starke Verzögerungen.

Analog war es bezüglich der Dampf-Barkassen (Torpedo-Boote), welche — behufs Fluss-Absperrungen zum Schutz des Haupt-Überganges — per Eisenbahn theils nach Slatina, theils nach Fratešti und von dort mittels Karren nach Malu de jos befördert werden und dann in die Donau gelangen sollten.

Der Donau-Übergang musste daher von einem Tag zum anderen verschoben werden.

Mitte Juni endlich war Großfürst Nicolaus entschlossen, den Beginn der Operationen in Bulgarien nicht länger hinaus zu schieben, sondern um jeden Preis den Donau-Übergang zu versuchen. (Nicht unwesentlich scheint zu diesem Entschluss der Umstand beigetragen zu haben, dass die Lage der Montenegriner gegenüber Suleiman Pascha immer bedenklicher wurde.) Der Übergang sollte am 22. Juni bei Galaz, am 25. Juni bei Flamunda stattfinden.

Das Ober-Commando hielt einen drei-tägigen Vorsprung für die Demonstration (Donau-Übergang) an der unteren Donau hinreichend, um sich möglichst Luft für den Übergang der Haupt-Armee zu verschaffen; dasselbe bestimmte daher den 25. Juni als den Tag des dortigen Überganges, musste aber von Zimnitza für den Haupt-Übergang absehen, weil der andauernd hohe Wasser-Stand hier das linke Ufer noch in solcher Breite versumpft hielt, dass die technischen Schwierigkeiten zu groß erschienen. Man hatte sich in Rücksicht auf die trockeneren Ufer und die geringere Wasser-Breite für eine Übergang-Stelle circa 5 *km* unterhalb Nicopoli, nämlich bei Flamunda, entscheiden müssen, und traf demgemäß die weiteren Vorbereitungen.

Digitized by Google

Vorbereitungen für den Donau-Übergang. — Jene bei Galaz-Braila waren bereits mit Geschick und Glück getroffen: den türkischen Krieg-Schiffen war durch die kleinen russischen Torpedo-Barkassen die Herrschaft auf der Donau abgenommen; die Strom-Strecke Braila-Reni, in welcher der Übergang stattfinden sollte, seit Mitte Mai durch Torpedo's abgesperrt; bei Galaz hatte man eine große Anzahl von Booten und Prahmen angesammelt, Ufer-Batterien erbaut, einige Torpedo-Barkassen stationiert und 360 Kosaken zu Ruderern ausgebildet.

Es begann nun die Remorquierung des in der Seret-Mündung massenhaft vorbereiteten Brücken-Material zu der gewählten Brücken-Stelle unterhalb Braila; bis Mitte Juni war dort schon alles bereit.

Inzwischen hatte man am 11. und 12., dann am 15. und 16. Juni Truppen (Infanterie und Cavallerie) auf das rechte Donau-Ufer übersetzt; sie zerstörten Ghečet vollkommen, um Material zu gewinnen, und begannen auf den Trümmern des Ortes den Bau einer Brücken-Schanze. Nebstdem wurden bei Ghečet Böcke gelegt und Eisenbahn-Schienen angesammelt. Man richtete einige Remorqueure als schwimmende Batterien ein (eine solche war am 16. Juni schon fertig und stand bei Braila). Kleine Schaluppen der Russen recognoscierten gegen Mačin.

Die Türken, sich auf den hohen Wasser-Stand verlassend, sahen all dem unthätig zu. Eine einzige Gegen-Maßregel ihrerseits ist bekannt geworden: sie machten den (12 bis 14 *km* langen) Weg Ghečet-Mačin durch eine breite Abgrabung unbrauchbar.

Nach Angabe des Großfürst Nicolaus stand das Wasser noch Mitte Juni 5 bis 6 *m* über dem Normal-Punkt des Pegel; unter demselben Datum schreibt ein Augenzeuge, dass an einen Übergang bei Galaz-Braila vor vierzehn Tagen nicht zu denken sei.

Der gleichen Ansicht scheint der Commandant des 14. Corps gewesen zu sein; denn er wendete sich, nachdem er Befehl erhalten hatte, am 22. Juni den Strom zu übersetzen, an das Armee-Commando mit der Bitte, warten zu dürfen, bis das Wasser gefallen sei. Der Großfürst wiederholte jedoch seinen Befehl mit dem Bemerken, es sei für ihn unbedingt nothwendig, dass der Übergang bei Braila am 22. Juni stattfinde.

Am 19. Juni soll ein aus 2 Bataillonen Infanterie, etlichen Kosaken und angeblich auch $^{1}/_{2}$ Batterie bestehendes Detachement, welches von Braila aus überschifft wurde, ohne Störung auf dem feindlichen Ufer recognosciert haben.

Für den Übergang bei Turnu-Flamunda, bezw. für die Absperrung der Donau bei Parapan, wurden am 19. Juni 10 Torpedo-Barkassen von der Eisenbahn-Station Fratešti auf großen Fracht-Wägen nach Malu de jos befördert, dort ins Wasser gelassen und

Digitized by Google

dann auf dem Donau-Arm Viroga bis in die Höhe von Parapan gebracht.

An Brücken-Material waren bei Slatina bis zum 19. Juni im ganzen eingeliefert worden: 214 schwimmende Unterlagen (150 Holz-Pontons, 64 Flöße), eine große Anzahl Böcke, 2.000 Bretter, 600 Ruder und mehr als 4.000 Stämme, Balken, Schwellen etc. Diese colossale Masse von Holz war durch die Arbeit von 200 Sappeuren und 100 Holz-Knechten, Zimmer-Leuten u. dgl. geschaffen und zumeist (von Brezoiu) auf 200 *km* Entfernung an den Ort der Verwendung zugeführt worden. Das ganze Brücken-Material wurde bei Slatina nochmals einer genauen Untersuchung unterzogen.

Warum dies alles gerade bei Slatina geschah, hierüber gibt Großfürst Nicolaus in seinem Rapport an den Kaiser folgenden Aufschluss: „Man musste alle Vorrichtungen zum Übergang bei Slatina „concentrieren, um sie von hier auf den Oltu und dann die Donau „abwärts an den Befestigungen von Nicopoli vorbei weiter zu flößen, „weil eine andere Wahl einfach nicht möglich war. Außer dem Oltu „gibt es in dem Raum zwischen Nicopoli und Sistov keinen anderen „flößbaren Fluss, welcher sich in die Donau ergießt; wollte man das „Übergangs-Material auf dem nächsten flößbaren Fluss, dem Argis, „bereit machen, so hätte man dasselbe die Donau aufwärts an der „noch stärkeren Festung Rusčuk vorüber weiter schaffen und bis „Sistov schleppen müssen. Dieses Unternehmen hielt ich für total „unausführbar."

Stärke und Stellung der Türken am 19. Juni (siehe Beilage 4). Die Vertheilung der türkischen Streit-Kräfte war (nach der damals in die Öffentlichkeit gelangten Nachrichten, welche auch den Russen als Basis für ihre Entwürfe gedient haben mögen) im großen ganzen noch annähernd dieselbe geblieben, wie am 23. April bezw. 24. Mai; nur hatte man die Gruppe im Festungs-Viereck durch mittlerweile operations-fähig gewordene Neu-Formationen (circa 10.000 Mann) vermehren können. Nebstdem waren die ägyptischen Hilfs-Truppen (ungefähr 12.000 Mann) in die Nähe des Krieg-Schauplatzes gelangt.

Armee-Hauptquartier: in Šumla.

In der Dobrudža, zersplittert als Besatzungen der Donau-Städte Tulča, Isakča, Mačin und Hirsova, mit Reserven bei Babadagh und am Trajan-Wall

22 Baone., 12 Esc., 6 Batt. = 16.000 Mann.

Im Festungs-Viereck die Haupt-Armee unter Abdul Kerim Pascha, von welcher ungefähr die Hälfte für Operationen im freien Feld verfügbar war. Speciell das 3. Corps (Achmed Ejub Pascha) hatte die Bestimmung als mobiles Corps; dasselbe bestand aus 2 Infanterie-Divisionen und 1 Cavallerie-Division. Im allgemeinen jedoch konnten binnen vier Tagen bei Rusčuk, Silistria, Rasgrad oder Šumla (die Besatzungs-Truppen nicht eingerechnet) 55- bis 60.000 Mann

Digitized by Google

concentriert werden. Die Vertheilung der Truppen war nämlich folgende:

	Baone.	Esc.	Batt.		Mann
Besatzung von Šumla	16	—	—	=	10.000
3. Corps (Achmed Ejub Pascha) bei Šumla	50	10	14	=	34.000
4. Corps (Reschid Pascha) in und bei Varna	24	2	4	=	12.000
In und bei Silistria	30	2	5	=	20.000
In und bei Turtukai	8	2	3	=	4.500
2. Corps (Esref Pascha) in und bei Rusčuk	29	6	8	=	20.000
Zusammen . .	157	22	34	=	100.500

Zum 2. Corps gehörten die Besatzungs-Truppen von Rusčuk und eigentlich auch alle längs der Donau bis zur Isker-Mündung stehenden Truppen. — Beim 3. Corps waren nebst den oben angeführten Truppen noch an irregulärer Reiterei eingetheilt: 8 Esc. Zaptié's (Gendarmen), 13 Detachements berittener Čerkessen und circa 900 sonstige Irreguläre. — Das 4. Corps, zu welchem auch die Besatzung von Hadži-Oglu-Bazardžik gehörte, bestand großentheils aus ägyptischen Truppen.

Zwischen der Jantra und dem Vid, ohne einheitlichem Commando in verschiedene kleine Garnisonen vertheilt, u. zw.:

	Baone.	Esc.	Batt.		Mann
Südlich von Sistov und bei Batin . .	4	—	—	=	2.000
Bei Bjela	2	—	—	=	1.000
In und bei Nicopoli	9	4	3	=	6.000
Bei Plevna	3	—	—	=	1.500
Bei Lovča	3	2	—	=	2.000
In und bei Trnova	3	2	2	=	2.500
Zusammen .	24	8	5	=	15.000

In Vidin und nächst dieser Festung: 1. Corps (Osman Pascha)

	Baone.	Esc.	Batt.		Mann
In und bei Vidin, Florentin und Adlié .	31	7	10	=	18.000
In und bei Rahova	6	2	2	=	4.000
In und bei Lom Palanka	3	1	1	=	2.000
Bei Niš an der serbischen Grenze . .	12	2	6	=	9.000
	52	12	19	=	33.000

Bei Sofia (11 Bataillone, 9 Esc., 3 Batt.) als Reserve, und in verschiedenen befestigten Plätzen zerstreut

30 Baone, 23 Esc., 10 Batt. = 21.500 Mann.

Im ganzen die Armee in Bulgarien: 285 Bataillone, 77 Escadronen, 74 Feld-Batterien (circa 450 Geschütze), oder 186.000 Mann. Außerdem 20.000 Irreguläre.

Überdies: bei Adrianopel und im Balkan ungefähr 10.000, bei Constantinopel 25.000 Mann.

Stärke und Stellung der Russen am 19. Juni (siehe Beilage 4). — Hauptquartier des Kaiser und des Großfürst Nicolaus in Ploiesti.

4. Corps: Theile desselben hatten bereits die Grenze überschritten und wurden in den Raum Kalaraši-Slobozia-Gura Jalomnitza dirigiert. Man darf dieser Verfügung die Absicht zu Grunde legen, mit dem 4. Corps — falls der Übergang bei Galaz-Braila missglücken sollte — den Übergang bei Hirsova zu versuchen (analog wie im März 1854).

8. Corps: 9. und 14. Infanterie-Division (bei Jiliava und Gradistea) südlich von Bukuresti; 8. Cavallerie-Division bei Turnu.

9. Corps: 31. Infanterie- und 9. Cavallerie-Division bei Slatina; 5. Infanterie-Division mit dem 34. Kosaken-Regiment westlich von Bukuresti.

11. Corps: 11. Infanterie-Division bei Slobozia, 32. bei Oltenitza; 11. Cavallerie-Division bei Kalaraši.

12. Corps: südlich von Bukuresti (12. und 33. Infanterie-Division bei Fratešti, 12. Cavallerie-Division nebst dem 37. Kosaken-Regiment und 1 Ural-Kosaken-Sotnie bei Kopaceni).

13. Corps nebst 1 Mitrailleusen-Batterie: im Anmarsch; 35. Infanterie-Division bereits südlich von Bukuresti.

14. Corps: bei Galaz-Braila concentriert, zum Donau-Übergang bereit.

Streif-Corps Skobelew I, und das berittene Pionnier-Detachement: in und bei Giurgevo.

Don-Kosaken-Brigade: bei Alexandria.

Bulgaren-Legion: bei Bukuresti.

Technische Truppen: bei Baniasa (an der Eisenbahn Bukuresti-Giurgevo) unter Commando des General Richter, welcher mit der Leitung aller technischen Vorbereitungen für den Haupt-Übergang betraut war, das 3. und 4. Pontonier-Bataillon (der 2. Sappeur-Brigade), 5. und 6. Pontonier-Bataillon (der 3. Sappeur-Brigade), eine Reserve-Brücken-Equipage, der 2. Feld-Ingenieur-, der 5. und 6. Feld-Telegraphen-Park; — an der Donau vertheilt 3 Sappeur-Bataillone (5., 6., 7.); — das 2. Sappeur-Bataillon (der 2. Sappeur-Brigade) dürfte an dem Oltu-Fluss beschäftigt gewesen sein.

Vom Belagerungs-Park: das Gros bei Bukuresti, ein Theil bei Slatina; eine Anzahl Geschütze bereits an der Donau.

Die Stärke der russischen Operation-Armee belief sich auf 232.500 Mann (209.700 Infanterie, 22.800 Reiter, 858 Geschütze). — Die russische und rumänische Heeres-Macht zusammen betrug rund 270.000 Mann (hievon circa 216.000 Combattanten).

Für die operierende Armee waren 80 Spitäler etabliert. Davon stabile (nur im eigenen Land) in: Kiew, Balta, Kišinew, Benderi, Tiraspol etc. Mobile Feld-Spitäler in: Tekuč, Fokšani, Birlat, Galaz, Braila, Buzeu, Ploiesti, Bukuresti etc.

Die Küsten-Armee stand zumeist in ihren alten Positionen. 7. Corps: 36. Infanterie-Division bei Ismail und Kilia; 15. Infanterie- und 7. Cavallerie-Division bei Odessa. 10. Corps: in der Krim. — Zusammen: circa 70.000 Mann.

Digitized by Google

F. Donau-Übergang bei Galaz-Braila.

(Hiezu eine Skizze, Beilage 5.)

Die Aufgabe des Generall. Zimmermann war: von Galaz und Braila aus über die Donau zu gehen, durch Besetzung der Dobrudža die rückwärtigen Verbindungen der Haupt-Armee zu sichern, und durch Fesselung möglichst vieler feindlicher Streit-Kräfte das Vordringen der Haupt-Armee über Zimnitza in das mittlere Bulgarien indirect zu erleichtern. Er sollte also die Aufmerksamkeit der Türken auf sich ziehen und eine Täuschung ermöglichen: selbstverständlich musste daher dieser Übergang jenem der Haupt-Armee voran gehen.

Die dem Generall. Zimmermann (14. Corps) zur Verfügung gestellten Truppen bestanden aus:

	Baone.	Esc.	Gesch.
17. Infanterie-Division (Generall. Porochownikow) 65., 66., 67., 68. Reg., 17. Artill.-Brigade . . .	12	—	48
18. Infanterie-Division (Generall. Narbut) 69., 70., 71., 72. Reg., 18. Artill.-Brigade . .	12	—	48
1. Don-Kosaken-Division (Generall. Šamšew) 15., 16., 17., 18. Reg.; 11., 16., 17. Don-Batterie	—	24	18
4 Sotnien des 29. Kosaken-Regiment	—	4	—
4 Geschütze der 4. Don-Batterie	—	—	4
2 Sappeur-Compagnien	—	—	—
Zusammen	24	28	118

oder etwa 35.000 Mann (30.000 Combattanten). Diese Truppen hatten bis 13. Juni jene des 11. Corps bei Galaz und Braila abgelöst, und befanden sich nun: mit ihrem Gros bei Braila; Generall. Narbut mit 3 Regimentern und 4 Geschützen seiner (18.) Inft.-Division nebst dem 29. Kosaken-Regiment bei Galaz.

Unterhalb Galaz (von Reni angefangen, wo russische Torpedo's den Strom sperrten) hielt die 36. Inft.-Division (7. Corps) die Donau-Übergänge besetzt; oberhalb Braila (wo sich bis zur Jalomnitza-Mündung die Donau durch zahlreiche Strom-Adern zu einem absoluten Hindernis erweitert) stand bei Gura Jalomnitza (schräg gegenüber von Hirsova) ein Detachement des 4. Corps.

Die Türken in der Dobrudža wurden (wahrscheinlich zu hoch) auf 22 Bataillone (15.000 Mann), 12 Escadronen (1.000 Reiter) und 6 Batterien (38 Geschütze) geschätzt. Diese relativ geringe Macht war überdies sehr zersplittert: bei Tulča etwa 2.000 Mann mit 8 Geschützen; bei Isakča 2.500 Mann mit 6 Geschützen; bei Mačin (angeblich in verschanzter Stellung) circa 3.000 Mann, 200 Reiter und 12 Geschütze; bei Hirsova etwa 1.000 Mann und 200 Reiter; bei Babadagh eine Reserve von 2.500 Mann und 300 Reiter; in der Linie Černavoda-Küstendže 4.000 Mann, 300 Reiter und 12 Geschütze.

Die locale Beschaffenheit der Übergang-Stelle muss

Digitized by Google

als eine günstige bezeichnet werden. Vor allem dominiert sowohl bei Braila als auch bei Galaz das linke Ufer, ein Ausnahms-Fall, welcher sich bei der Donau von Vidin abwärts sonst nirgends findet.

Das gegenüber liegende (rechte) Ufer ist, weil durchweicht und sumpfig, allerdings immer schwer passierbar; bei Hoch-Wasser verwandelt sich das Ufer-Gebiet östlich und südlich des Flusses bis an den Fuß der Höhen von Mačin — sonst ein ungeheuerer Rohr-Wald — in eine einzige große Wasser-Fläche. Hiedurch wird dem Angreifer der Brücken-Bau und Übergang erschwert, anderseits jedoch der Vertheidiger gehindert, sich unmittelbar am Ufer aufzustellen.

Die Donau wird unterhalb Braila abnorm schmal. Der nach Einmündung des Mačin-Armes bloß in einem Bett fließende Strom ist hier nur circa 700 bis 900 Schritte breit, verbreitert sich aber allerdings bei Galaz nahezu auf das doppelte.

Zwei große, schiffbare Flüsse — Seret und Prut — münden hier in die Donau, was die ungestörte Bereit-Stellung des Brücken-Material etc. ermöglicht.

Mačin liegt auf einem gegen die Donau vorspringenden und direct zum Fluss steil abfallenden Höhen-Rücken, welcher westlich durch die sumpfige Niederung gedeckt wird. Die Umfassung der (ehemals befestigten) Stadt war im Jahr 1829 von den Russen geschleift worden. Nun besaßen die Türken dort bloß einige flüchtige Befestigungen.



Die Höhen („Budjak dagh") nördlich Mačin (von Galaz aus gesehen).
(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Der Brücken-Bau begann unter dem Schutz der bei Ghečet eingenisteten Abtheilungen.

An der Bau-Stelle hatte die Donau eine Breite von fast 700 *m*; doch waren auf beiden Ufern noch weite Überschwemmungs-Gebiete zu überbrücken. Demgemäß musste die Brücke aus drei Theilen bestehen: einem schwimmenden, welcher das

eigentliche Strom-Bett überspannte, und zwei stehenden, welche auf beiden Ufern die Verbindung zwischen ersteren und dem festen Land herstellten. Zur Überbrückung des Stromes selbst dienten circa 60 große Flöße, welche seit dem 20. Juni theils im Hafen von Braila, theils in der Seret-Mündung bereit lagen; man hatte also, sobald die Ufer-Strecke der Brücke bei Braila vollendet war, diese Flöße nur einzufahren, zu verankern und auf ihnen eine durchgehende Brücken-Decke herzustellen, — für Infanterie wäre sie dann zur Noth schon benutzbar gewesen. Aber die Überbrückung der Ufer-Strecken, besonders jener auf dem türkischen Ufer, erforderte bei weitem mehr Zeit und Arbeits-Kräfte, als man anfänglich erwartet hatte. Es sollte hier eine Jochbrücken-Construction zur Anwendung kommen; als man aber die Arbeit begann, stellte sich heraus, dass man dem durchweichten Boden vielfach zu große Trag-Fähigkeit zugetraut hatte; man musste nun, um den begangenen Fehler auszugleichen, mächtige Pfähle in den Boden einrammen und diese durch Ketten und Stricke mit den Jochen in Verbindung bringen; es erforderte geraume Zeit, auch nur eines solcher Joche zu vollenden. Außerdem erwies sich die Herstellung der Floß-Brücke ebenfalls erheblich langwieriger, als man berechnet hatte, da bei der heftigen Strömung die einzelnen Flöße nur mit großer Mühe eingefahren und die eingefahrenen nur mit noch größerer Mühe verankert werden konnten.

Bis zum Abend des 20. Juni waren die beiden auf Böcken gebauten Enden der Brücke fertig; am 21. Juni begann das Einfahren der schwimmenden Unterlagen.

Die Türken ließen den Brücken-Bau völlig ungestört. Derselbe war daher am Abend des 21. Juni nahezu beendet; nur in der Mitte blieb eine Strecke offen. Die Brücke soll im ganzen 1.400 *m* lang, 5 *m* (für sechs Mann) breit gewesen sein. Freilich stand ihr östliches Ende noch im Wasser; sie konnte daher schon deshalb vorläufig nicht zum Übergang benutzt werden.

Von Galaz aus soll an diesem Tag (21.) eine schwächere Recognoscierung-Abtheilung über die Donau geführt worden sein, ohne mit dem Feind zusammen zu stoßen.

Die Dispositionen für den Donau-Übergang basierten zunächst auf der Anschauung, dass, bevor man den Strom bei Braila übersetzen könne, das bei Mačin befindliche türkische Detachement aus seiner beherrschenden Höhen-Stellung vertrieben werden müsse. Dies konnte man am leichtesten erreichen, wenn man zuerst die in der Richtung nach Galaz vorspringende Zunge des Budjak dagh (zu dessen westlichen und nordöstlichen Abhang man, wie die Recognoscierungen dargethan hatten, mit Booten gelangen konnte) in Besitz nahm und dann von dem dort gelegenen Dorf Garbina, also von Nord her gegen Mačin vor gieng, gleichzeitig den Angriff von West her (aus Braila) ausführte.

Es wurde daher angeordnet: dass die bei Galaz stehende 1. Brigade (General Žukow) und 4 Geschütze der 18. Infanterie-Division auf Barken den Ufer-Wechsel **zuerst** vorzunehmen und nach (bei Zaloka) geschehener Landung auf dem Budjak dagh, dann über Garbina und Žižila gegen Mačin vor zu dringen habe; der Übergang sollte in der Nacht vom 21. zum 22. Juni in Staffeln zu je 2 Bataillonen (10 Compagnien) erfolgen und nach dem Landen des zweite Staffel die Vorrückung beginnen. Es verblieben dann in Galaz

Digitized by Google

noch 1 Infanterie-Regiment (Nr. 71) und 4 Sotnien. (Der Weg, welchen die bei Galaz übergehenden Truppen zu nehmen hatten, betrug bis Mačin 24 *km.*)

Von Braila aus (etwa 20 *km* von Galaz entfernt) sollte am 22. Juni nur demonstriert werden; hiezu hatten, unter Commando eines Officier der dort befindlichen Matrosen-Abtheilung, ein mit Kanonen armierter größerer Dampfer und zwei kleinere Schiffe auszulaufen und gegen Mačin eine kurze Kanonade zu unterhalten. Die 17. Infanterie-Division sollte jedoch schon am Morgen des 22. Juni nordwärts von Braila zur Verwendung bereit stehen. Erst für den 23. Nachmittag war die Einschiffung eines Regimentes derselben in Aussicht genommen; hiefür standen 8 von Dampfern bugsierte Barken und 80 Kähne bereit, deren Ruderer Leute der Kosaken-Division waren. Diese kleine Transport-Flotille sollte in der Nacht (vom 23. zum 24.) bis in die Nähe von Mačin gelangen, und am 24. früh hatte die Landung zu erfolgen. (Die Distanz von Braila bis Mačin beträgt ungefähr 15 *km.*)

Der 36. Infanterie-Division (7. Corps) wurde die Aufgabe zu Theil, von Kilia und Ismail aus etwaige Landungs-Versuche türkischer Truppen auf bessarabisches Gebiet zu vereiteln.

Der Übergang selbst begann um Mitternacht vom 21. auf den 22. Juni mit den Vorbereitungen zum Übersetzen jener als Avantgarde bestimmten 10 Compagnien (je ein Bataillon der Regimenter Nr. 69 und 70) Diese Vorbereitungen konnten, in Folge der Breite des Stromes und in Folge der großen Dunkelheit, vom jenseitigen Ufer aus weder gehört noch gesehen werden.

Um 1 Uhr morgens stießen die zwei Bataillone (10 Compagnien) von Galaz aus auf Kähnen und Flößen, von einigen Dampf-Barkassen begleitet, nach Zaloka ab, um dann zu der (von der Abfahrt-Stelle circa 6 *km* Wasser- und Sumpf-Fläche entfernten) Spitze des Budjak dagh zu gelangen.

Die Nacht war — wie gesagt — dunkel, die Fahrt daher schwierig. Auf der seichten Strecke des Inundations-Gebietes, welches die Kähne passierten, konnten diese nur mittels langer Stangen fortbewegt werden. Viele Boote verloren dadurch die Richtung und stießen an einander. Der hiedurch verursachte Lärm weckte die Aufmerksamkeit der Türken.

Kaum hatten, um 2 Uhr, die ersten Abtheilungen ($2^1/_2$ Comp. des Regimentes Nr. 69) das feindliche Ufer betreten und durch einen Theil des Jezero Garvan die Richtung gegen den Nord-Rand der Budjak-Höhen genommen, als sich ihnen etwa 600 Bašibozuk's entgegen stellten; sofort begann ein heftiges Feuer, welches sich bald über den ganzen Höhen-Kamm erstreckte. Die russischen Truppen hatten hier einen um so schwierigeren Stand, als das bis zum Fuß der Höhen versumpfte Terrain ihr Fortkommen ungemein erschwerte.

Digitized by Google

Um 3 Uhr landeten die anderen $2^1/_2$ Comp. des Regimentes Nr. 69. Nun befahl General Žukow eine allgemeine Vorrückung gegen die Höhen, und es gelang, auf ihrem Nord-Rand festen Fuß zu fassen. Bald aber erhielten die Türken Verstärkungen aus Mačin, der Kampf schwankte lange hin und her und schien sich zu Ungunsten der Russen entscheiden zu wollen; da trafen $2^1/_2$ Comp. des 70. Regimentes (Riajsk) ein und brachten das Gefecht wieder zum stehen.

Ein um 4 Uhr erfolgender Angriff türkischer Cavallerie gegen den rechten russischen Flügel wurde abgeschlagen, ohne dass für die Russen daraus erhebliche Vortheile erwuchsen.

Kurz nach 5 Uhr morgens waren sämmtliche 10 Compagnien des ersten Staffel anf dem Höhen-Rand versammelt; doch ihnen gegenüber hatten die Türken, auf 2.500 bis 3.000 Mann Infanterie, 300 Reiter und 2 Geschütze verstärkt, bei Garbina eine gute Stellung genommen. Immer mehr machte sich bei den Russen das Fehlen von Artillerie und Cavallerie fühlbar, immer schwieriger wurde es, unter dem Feuer der sehr gut bedienten türkischen Artillerie auszuharren, zumal auch die türkische Infanterie mehrere Anläufe gegen die russischen Linien unternahm.

Als die Meldung von diesem Stand der Dinge in Galaz anlangte, disponierte der Divisionär, Generall. Narbut, sofort weitere 2 Bataillone auf das Gefechts-Feld, und befahl, dass der Versuch gemacht werde, Geschütze hinüber zu schaffen, so aussichtslos es auch sei, dieselben in dem Sumpf-Terrain des anderen Ufer vorwärts zu bringen.

Um 8 Uhr traf der erste Staffel dieser Verstärkungen, um 9 Uhr der zweite Staffel auf dem Gefechts-Feld ein, und wieder wurde das Gefecht hergestellt.

Als dann nach 10 Uhr mit dem dritten Staffel auch endlich ein Geschütz, welches nach unsäglichen Schwierigkeiten glücklich durch die sumpfigen Ufer-Strecken bis an den Fuß der Höhen gebracht worden war, in den Kampf eingriff, gaben die Türken den Versuch, die russischen Truppen in die Donau zurück zu werfen, auf.

Um 11 Uhr räumten sie ihre Stellung und traten kämpfend den Rückzug über Žižila auf die Höhen bei Mačin an. Hier hatten die einstweilen herbei geeilten Truppen eine sehr gute Stellung bezogen, in welcher auch 2 Geschütze bemerkbar wurden. Doch, diese Kraft-Entfaltung kam zu spät.

General Žukow besetzte nun die Höhen von Garbina und blieb dort in einer Vertheidigung-Stellung.

Der Verlust der Russen betrug 5 Officiere und 137 Mann.

Dieses an sich unbedeutende Gefecht entschied nicht nur über das Gelingen des ganzen Donau-Überganges, sondern auch über das Schicksal der Dobrudža.

Während diese Unternehmung von Galaz aus vor sich gieng, hatte man von Braila aus auf die Nachricht, dass Mačin von den

Digitized by Google

Türken geräumt wurde, eine (aus Freiwilligen gebildete) Sotnie Kosaken unter Commando eines Generalstabs-Hauptmann zu einer Recognoscierung über den Strom beordert. Das Wasser der Donau war wieder gestiegen und hatte die Land-Strecke der Brücke am rechten Ufer ganz überschwemmt. Trotzdem und ungeachtet die Türken — wie oben erwähnt — den von Gheček nach Mačin führenden Weg abgegraben hatten, gelang es den Kosaken, diese Strecke u. zw. schwimmend zu passieren und gegen den linken Flügel der türkischen Stellung vor zu kommen.

Die am Nachmittag von Braila gegen Mačin unternommene Schiff-Demonstration führte nur zu einem kurzen Feuer-Gefecht mit der dort placierten türkischen Batterie.

In der Nacht (vom 22. zum 23.) trafen Kaiser Alexander und Großfürst Nicolaus in Galaz ein.

Am 23. Juni, um 3 Uhr Nachmittag, überschiffte von Braila aus Generall. Zimmermann mit dem 68. Infanterie-Regiment (Borodino) auf Dampfern, Barken und Ruder-Booten nach Gheček und drang dann von Nordwest her gegen Mačin vor, während die Brigade Žukow aus nördlicher Richtung (von Garbina) im Anmarsch war. Diese Anstrengungen erwiesen sich jedoch unnöthig; denn als das 68. Regiment Mačin erreichte, ergab sich, dass die Türken den Ort in der verflossenen Nacht geräumt hatten. Generall. Zimmermann wurde von der bulgarischen Bevölkerung mit Jubel empfangen.

Die Brigade Žukow, welche nicht bemerkte, dass Mačin bereits von den Russen besetzt war, traf erst in der Nacht dort ein.

Die Donau-Brücke bei Braila war erst am Abend des 23. Juni so ziemlich vollendet worden, daher der Übergang des Gros der Truppen, da das Passieren der Brücke während der Nacht zu gefährlich schien, erst nächsten Morgen beginnen konnte. (Man hatte auf dem Inundations-Gebiet am rechten Ufer die Brücke angeblich durch einen Pfahl-Bau, später durch einen Faschinen-Damm über die Abgrabung gegen Mačin zu ergänzt.)

In der Nacht wurde constatiert, dass die Türken im Lauf des 23. Juni auch Isakča und Tulča geräumt hatten.

Es galt nun, zunächst die Cavallerie hinüber zu schaffen, um die gegen Babadagh zurück gegangenen Türken zu verfolgen und schnell auch die Donau-Städte Isakča und Tulča zu besetzen. Als Übergangs-Mittel eignete sich, wenn man von dem langwierigen Schiff-Transport absehen wollte, nur die Floß-Brücke; freilich musste die Cavallerie dann den Rest des Weges an sechs Stellen schwimmend passieren.

Am 24. Juni gieng zuerst der Rest der 17. Infanterie-Division mit ihrer ganzen Artillerie über den Strom, dann folgten die 1. Brigade der 1. Don-Kosaken-Division mit der 11. Don-Batterie, der von Galaz heran gezogene sowie der bei Braila befindliche Rest der 18. Infanterie-

Division, und endlich die Trains der bisher über die Brücke gegangenen Truppen.

Da, wie natürlich, die Benutzung der Brücke in Anbetracht der noch immer sehr heftigen Strömung nur höchst vorsichtig geschehen konnte, mussten die einzelnen Theile, besonders Cavallerie und Artillerie, mit großen Abständen übergehen, so dass nie mehr als ein Bataillon, eine Escadron oder eine Batterie sich gleichzeitig auf der Brücke befinden durfte. Über die sechs unterbrochenen Weg-Stellen gegen Mačin wurden nur Geschütze und sonstige Fuhrwerke mit Barken übersetzt; die Cavallerie musste durch sie schwimmen.

Der Ufer-Wechsel fand theilweise unter den Augen des Kaiser Alexander statt, welcher in Begleitung des Großfürst Nicolaus bis zum Nachmittag in Galaz resp. Braila verweilte und die in diesen beiden Städten errichteten Baracken-Lazarethe inspicierte.

Am 25. Juni überschritten das 17. Kosaken-Regiment und die 16. Don-Batterie die Donau-Brücke bei Braila. —

Auf die Nachricht von dem seitens der Russen durchgeführten Ufer-Wechsel hatten sich die türkischen Truppen schnell südwärts gegen den Trajan-Wall zurück gezogen.

Zuvor wurde von dem bei Isakča stationierten türkischen Monitor eine Boot-Expedition in den Kilia-Arm entsendet, um den Beobachtungs-Thurm bei Vilkov zu zerstören und das Dorf selbst nieder zu brennen, — eine Unternehmung von so untergeordnetem militärischen Wert, dass sie kaum einer Erwähnung bedarf.

Infolge des Rückzuges der Türken konnte der bei Jalomnitza postierte Theil des 4. Corps am 25. Juni auf 20 Booten 185 Freiwillige der Infanterie und 80 Kosaken zur Besetzung von Hirsova über die Donau entsenden.

Am 26. Juni wurde die Brücke bei Braila vollständig fertig. Es übersetzten dieselbe das 18. Kosaken-Regiment und die 17. Don-Batterie. Das Schwimmen über den unterbrochenen östlichen Theil des Weges nach Mačin hatte der 1. Kosaken-Division nur 10 (ertrunkene) Pferde gekostet.

Von Hirsova ritt an diesem Tag eine Kosaken-Patrouille bis Topalo (14 bis 15 *km* südlich von Hirsova).

Während Generall. Zimmermann den Rest seines Corps von Braila nach Mačin hinüber zog, hatte er am Morgen des 26. Juni den General Janow mit 8 Sotnien Kosaken und 4 „reitenden“ Geschützen von Mačin über Isakča nach Tulča entsendet. Nach einem Ritt von (wie der officielle Bericht angibt) nahezu 100 *km* (auf der Karte gemessen, ist der directe Weg höchstens 70 *km*) trafen dieselben, ohne auf den Feind zu stoßen, um 10 Uhr nachts in Tulča ein. Die Bevölkerung zeigte sich auch hier sehr erfreut über die Erlösung vom türkischen Joch; die muselmännischen Einwohner wurden entwaffnet.

Am 27. Juni wurde Generall. Šamšew (Commandant der 1. Kosaken-Division) mit 8 Sotnien und 4 „reitenden“ Geschützen von

Mačin aus zur Besetzung von Babadagh und zur Entwaffnung der am Taica-Fluss angesiedelten čerkessischen Bevölkerung entsendet.

Am 28. Juni ließ General Janow $1^1/_2$ Sotnien in Tulča und $^1/_2$ Sotnie in Isakča, und ritt mit dem Rest seiner Truppen nach Mačin zurück.

Generall. Šamšew erreichte am Abend dieses Tages das (etwa 75 *km* von Mačin entfernt gelegene) Babadagh; die Bewegung war durch den schmalen Weg so wie durch zahlreiche Stege, welche nur einzeln überschritten werden konnten, wesentlich verlangsamt worden. Auf der ganzen Strecke hatte man die čerkessischen Ortschaften und in den bulgarischen Dörfern die türkischen Höfe verlassen gefunden.

Bei Babadagh stand Generall. Šamšew auf der von Tulča nach Medšidje führenden Straße (obgleich die Haupt-Verkehrs-Ader der Dobrudža, doch nur ein gewöhnlicher Landweg). Auch hier war vom Feind nichts mehr zu sehen; die den Abzug der anderen Truppen deckenden Čerkessen waren südwärts hin verschwunden, und es hieß, dass sie sowie auch Bašibozuk's noch in der Gegend von Kacapkiöj (etwa 40 *km* von Babadagh) anzutreffen sein würden.

Infolge dessen sendete Šamšew am 29. Juni morgens den Oberst Ismailow mit 4 Sotnien ab, um die feindlichen Reiter aufzusuchen. Thatsächlich trafen die Kosaken unweit Kacapkiöj auf etwa 80 Čerkessen: 2 Sotnien trabten voraus, um sie anzugreifen; es gelang, die feindliche Abtheilung einzuholen, sie zu umschließen, 25 Mann nieder zu strecken und 7 Gefangene zu machen, während der Rest entkam; außerdem nahm man ihnen zusammen getriebenes Schlachtvieh ab. Von den Kosaken wurden 2 Mann und 5 Pferde verwundet, 1 Pferd getödtet. Oberst Ismailow kehrte nach Babadagh zurück; er war $18^1/_2$ Stunden abwesend und soll in dieser Zeit nahezu 100 *km* zurück gelegt haben, eine Leistung, welche unter Berücksichtigung der in den beiden letzten Tagen voraus gegangenen Märsche selbst dann achtbar ist, wenn die Länge des Rittes vielleicht um zwanzig Kilometer zu hoch gerechnet wäre. —

Der (am 23. Juni begonnene) Ufer-Wechsel des 14. Corps scheint erst am 30. Juni beendet worden zu sein. Inzwischen hatten Theile der 36. Infanterie-Division (7. Corps) Braila und Gheček besetzt, und die 3. Schützen-Brigade war beim Corps eingetroffen. —

Nun musste die Frage der Verpflegs-Zufuhr für Mann und Pferd eingehenden Erwägungen unterzogen werden, bevor an eine Fortsetzung der Operationen zu denken war. In dem baum- und wasserlosen, unfruchtbaren und häufig sogar wüsten-artigen Landstrich, welchen die Truppen demnächst passieren sollten, konnte von der Beschaffung der Erfordernisse aus dem Land selbst nicht die Rede sein; vielmehr mussten die Einrichtungen so getroffen werden, dass

Digitized by Google

die gesammte Verpflegung ausschließlich durch Nachschub aus Rumänien erfolgen könne.

Darüber vergiengen einige Tage, während welcher das Gros der Truppen des Generall. Zimmermann bei Mačin verweilen musste.

G. Donau-Übergang bei Zimnitza.

Dispositionen für den Übergang bei Flamunda (siehe Beilage 6). — Ihnen zufolge hatte sich das Gros der Armee bis zum Abend des 24. Juni in nachstehender Weise in dem Raum zwischen dem Oltu und Vede (40 bis 50 *km* Front-Breite) zu versammeln: Armee-Hauptquartier Dracea; — 8. Corps, 4. Schützen-Brigade, 2 Comp. Fuß-Kosaken, 2 Gebirgs-Batterien und die 3. Sappeur-Brigade mit den Ponton-Parks echeloniert zwischen Siaka und Piatra, 8. Cavallerie-Division bei Flamunda; — vom 9. Corps die zwei Infanterie-Divisionen (5. und 31.) bei Segarcia, die 9. Cavallerie-Division bei Turnu; — Kaukasus-Kosaken-Division bei Zimnitza; — 12. Corps und die bulgarische Legion bei Salcia, die 12. Cavallerie-Division jedoch sollte hinter ihrem Corps zurück bleiben bei Vitanesti; — 13. Corps als allgemeine Reserve bei Alexandria.

Die 11. Infanterie- und 11. Cavallerie-Division wurden (von Slobozia bezw. Kalaraši) zur Vereinigung mit den anderen Theilen des 11. Corps nach Giurgevo in Marsch gesetzt.

Das 4. Corps hatte sich in einem vom Großfürst Nicolaus besonders bezeichnetem Raum (Slobozia-Kalaraši-Gura Jalomnitza) zu concentrieren, um von dort nach den obwaltenden Verhältnissen in irgend eine Richtung geschoben werden zu können.

Gleichzeitig wurde die Säuberung der Donau von feindlichen Schiffen und die Absperrung der (ungefähr 114 *km* langen) Strom-Strecke zwischen Parapan und Korabia durch Torpedo's angeordnet. Es ist dies die analoge Maßregel, wie jene, welche von den Russen anfangs Mai an der unteren Donau, zwischen Reni und Braila, mit so glücklichem Erfolg durchgeführt worden war. —

Wann die Armee von Bukuresti bezw. Slatina abmarschiert ist, um nach obiger Disposition ihre Concentrierung gegen Flamunda zu bewirken, ist nicht bekannt. Berücksichtigt man jedoch die Länge der Marsch-Linien (Bukuresti-Turnu 130 bis 140 *km* oder 5 bis 6 Märsche, Slatina-Turnu circa 90 *km* oder 4 Märsche), so mussten sich die Têten von Bukuresti längstens am 20., von Slatina am 21. Juni in Marsch setzen.

Das Hauptquartier des Kaiser übersiedelte von Ploiesti gegen die in Aussicht genommene Übergang-Stelle. Um jeden Verdacht hintan zu halten, bat Großfürst Nicolaus den Kaiser jedoch, sich nicht direct dahin zu begeben, sondern per Bahn nach Slatina und

von dort dann zu Wagen nach Turnu zu fahren; eine spätere Mittheilung des Großfürsten bewog den Kaiser aber, sich — statt nach Turnu — nach Flamunda zu begeben.

I. Ereignisse vom 20. bis incl. 22. Juni.

Absperrung der Donau bei Parapan. Am 20. Juni, um 4 Uhr morgens, begannen die Russen unter Leitung des Capitän Novikoff bei Parapan (15 bis 16 *km* oberhalb von Rusčuk) die Torpedo's zu versenken.

Der Fluss ist an dieser Stelle über 7.000 *m* breit und wird durch Inseln in mehrere Arme getheilt, welche mit Binsen und Weiden-Bäumen bedeckt sind. Die Torpedo's sollten entlang den beiden Seiten einer kleinen (550 *m* langen) Insel gelegt werden.

Bis Tages-Anbruch gelang es den Russen, ihre Minen am rumänischen Ufer zu legen. Als sie aber am türkischen Ufer zu arbeiten begannen (gegen 5 Uhr früh), wurden sie von den Türken bemerkt und mit einem Geschoss-Regen begrüßt, welchen die russischen Batterien ihrerseits erwiderten. Trotzdem lief ein türkischer Dampfer von Rusčuk aus und nahm die russischen Boote ebenfalls unter Feuer. Letztere suchten, da sie weder vorwärts noch zurück konnten, zwischen den Binsen der Insel Zuflucht und blieben so dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Überdies erschien später (gegen 8 Uhr) ein türkischer, durch die Insel gedeckter Monitor (wahrscheinlich der aus Rusčuk herbei geeilte „Hezber“) am Platz und nahm von seinem Ufer aus die russischen Batterien unter Feuer.

Capitän Novikoff beorderte das Torpedo-Boot „Choutka“ (Lieutenant Skrydloff), den Monitor anzugreifen. Das Boot fuhr mit ganzer Kraft auf den Türken los und versuchte, ungeachtet des lebhaften Feuer, seinen Torpedo zur Explosion zu bringen; diese erfolgte jedoch nicht, weil die Leitungs-Drähte abgeschossen wurden und der Torpedo nicht mit einer automatischen Zünd-Vorrichtung versehen gewesen zu sein scheint. Da das Boot gleichzeitig durch mehrere Projectile stark beschädigt wurde, und da überdies nebst dem Commandanten (und dem freiwillig an Bord befindlichen Maler Verešcagin) 4 Mann verwundet worden waren, suchte der Commandant strom-abwärts zu entkommen und erreichte, einen Umweg machend, wieder die Flotille.

Nach diesem, wenngleich missglückten Angriff zog sich aber auch der Monitor zurück, und die Russen konnten die Minen-Linie (bis gegen 10 Uhr Vormittag) beenden, ohne weiter hiebei gestört zu werden.

Allerdings traf — post festum — eine türkische reitende Batterie ein, welche nun die russische Torpedo-Flotille angriff und drei Boote derselben nicht unerheblich beschädigte. Auch sollen mehrere Bataillone türkischer Infanterie von den nächsten Ufer-Posten heran gekommen sein.

Digitized by Google

Dies hatte zur Folge, dass die Flotille sich trennte, indem 5 Boote derselben strom-aufwärts, die übrigen 5 strom-abwärts entflohen; erstere dampften bis Flamunda, letztere nach Malu de jos, von wo sie mittels Wägen ebenfalls nach Flamunda transportiert wurden.

Den Russen war also auch hier die schwierige Arbeit der Minen-Legung, diesmal sogar im Angesicht des Feindes, in einigen Stunden gelungen; so lange die Minen nicht beseitigt oder unschädlich gemacht wurden, war auch den in Rusčuk und Silistria liegenden Schiffen die Möglichkeit benommen, sich an den Operationen auf der oberen Donau zu betheiligen.

Die Türken verharrten, ungeachtet der nun deutlich zu erkennenden Absicht der Russen, in ihrer Apathie und machten keinen Versuch, die Minen zu beseitigen.

Ereignisse an der mittleren Donau. Am 20. Juni gelang es 300 Čerkessen, strom-aufwärts von Zimnitza an das rumänische Ufer zu übersetzen; sie schwärmten bis nächsten Mittag dort herum, und wurden dann durch russische Cavallerie verjagt.

Am selben Tag (20.) griff die Garnison von Rahova abermals den Ort Piket an; der Angriff wurde aber von der rumänischen Artillerie und Infanterie zurück geschlagen.

Am 21. Juni unternahmen die Rumänen von Ghirla mare aus eine Recognoscierung nach Florentin und constatierten, dass dieser Ort, welcher am 24. Mai infolge der gegen ihn gerichteten Kanonade (siehe Seite 69) von den Türken geräumt worden war, nun wieder von ihnen besetzt sei.

Zwischen Kalafat und Vidin entbrannte an diesem Tag ein lebhafter Artillerie-Kampf. Die türkische Garnison arbeitete zur Mittag-Zeit an Verstärkungen des Nord-Fort, als die rumänischen Batterien „Carol“ und „Elisaveta“ Feuer auf die Arbeiter eröffneten; sie tödteten und verwundeten viele von ihnen und zwangen die anderen, sich zurück zu ziehen. Die türkischen Geschütze erwiderten sogleich das Feuer. Darauf griffen auch die anderen rumänischen Batterien in die Action ein; die Batterie „Stephan d. Gr.“ beschoss die Festung, die Batterie „Independenza“ den Hafen und die Dampf-Mühle. Das Bombardement hielt von beiden Seiten sechs Stunden an.

Die rumänischen Batterien erlitten einigen Schaden; viele Gebäude der Stadt Kalafat wurden getroffen, aber die Civil-Bevölkerung hatte sie schon verlassen. Die rumänischen Geschosse ihrerseits brachten eine viel empfindlichere Wirkung in Vidin hervor: die türkische Batterie unterhalb der Citadelle, so wie auch diese selbst wurden stark beschädigt, die Geschütze der Bastionen zum Schweigen gebracht; die Stadt Vidin stand an vier Orten in Flammen und der Brand konnte erst spät in der Nacht gelöscht werden.

Digitized by Google

Die Pontonier-Bataillone und Ponton-Trains waren von Galaz her infolge von Verkehr-Stockungen auf der Eisenbahn erst am 20. Juni vollzählig bei Baniasa vereinigt, und marschierten abends von dort ab. Um $^1/_2$9 Uhr abends setzte sich die Tête der aus 4 Pontonier-Bataillonen (8 Compagnien) mit Brücken-Train bestehenden Colonne in Bewegung u. zw. bataillonsweise, zwischen den einzelnen Ponton-Wägen 40 Schritte Distanz. Das zweite Bataillon folgte eine Stunde nach dem ersten; die anderen Bataillone unmittelbar hinter einander.

Hauptmann Fürst Obolenski (Ordonnanz-Officier des Großfürst Nicolaus), welcher bereits vor vierzehn Tagen die einzuschlagende Route recognosciert hatte, führte die Colonne. Von $^1/_2$3 Uhr früh an langte sie bei Kiriaku an; man hatte also die 25 *km* lange Strecke in 6 Stunden zurück gelegt.

Während des 21. Juni blieben die Pontonier-Bataillone und Ponton-Trains bei Kiriaku.

Am 22. Juni traten sie um $^1/_2$3 Uhr früh den Marsch wieder an und langten um 7 Uhr (also nach $4^1/_2$ Stunden) bei Patineiu an, wo sie abermals den ganzen Tag blieben.

2. Halt am Vede-Fluss.

Der Marsch der zum Übergang bei Turnu-Flamunda bestimmten Armee-Theile kam zwischen dem 22. und 23. Juni am Vede-Fluss zum Stehen (siehe Beilage 6).

Es hatte sich nämlich heraus-gestellt, dass die Ponton-Parks erst am 20. Juni (also um drei Tage verspätet) bei Baniasa eingetroffen waren, und das Armee-Hauptquartier meinte, dass dieselben daher bis zum 24. Juni abends nicht an die Übergang-Stelle bei Turnu-Flamunda geschafft werden können. (Die Entfernung Baniasa-Turnu beträgt 120 bis 130 *km.*)

Der Armee-Commandant ließ daher die Corps etc. vor allem am Vede-Fluss halten, um die Ponton-Parks abzuwarten. Es standen am Abend des 22. Juni:

8. Corps: 9. Inft.-Division bei Alexandria, 14. bei Beiu; 8. Cavallerie-Division bei Flamunda.

9. Corps: 31. Infanterie- und 9. Cavallerie-Division bei Segarcia; 5. Infanterie-Division bei Alexandria.

12. Corps mit der Bulgaren-Legion bei Mavrodinu; 12. Cavallerie-Division jedoch bei Vitanesti.

13. Corps bei Alexandria.

Streif-Corps des Generall. Skobelew I: bei Beiu.

Ponton-Trains: bei Patineiu.

Während die Armee am Vede Halt machte, unternahm Großfürst Nicolaus in Begleitung des Generalstab-Chef der Armee und seines

Gehilfen (General Lewitzki) eine persönliche Recognoscierung der Donau-Strecke Zimnitza-Turnu, zum Zweck, sich endgiltig über die Wahl des Übergangs-Punktes zu entscheiden.

Während dieser Recognoscierungs-Tour erschien der Großfürst plötzlich in Alexandria (circa 45 *km* nördlich Zimnitza), dem Hauptquartier des Generall. Radetzki (Commandant des 8. Corps), und nahm sich dort Gelegenheit, dem General Dragomirof (Commandant der 14. Infanterie-Division) anzuvertrauen, dass er mit dem Beginn des Überganges betraut sein werde.

Um die Vor-Arbeiten Dragomirof's zu maskieren, setzte der Großfürst seine Recognoscierungen bis Turnu fort und erließ auffallende Befehle, welche auf einen Übergang daselbst schließen ließen. Der Genie-Chef der Armee (General Depp), welcher längs des Oltu die Pontons sammelte, sollte diese nach Flamunda zu Generall. Krüdener (Commandant des 9. Corps) disponieren. (Sie kamen nie dahin; der alte Krüdener wurde dadurch arg gefoppt.)

Hierauf reiste der Großfürst über Flamunda nach Dracea.

In seinem Bericht an den Czaren sagt Großfürst Nicolaus über die Recognoscierung und seinen Entschluss Folgendes: „Nachdem ich „mich persönlich von den Schwierigkeiten und Gefahren überzeugt, „mit denen die Forcierung des Überganges in der Umgegend von „Nicopoli verbunden, und mich anderseits selbst vergewissert hatte, „dass der Wasser-Stand bei Zimnitza die Veranstaltung des Über„ganges gestatte, wählte ich endgiltig den Ort bei Zimnitza, etwas „unterhalb Sistov" (40 *km* unterhalb Nicopoli, 44 *km* unterhalb der Oltu-Mündung).

So war denn der Armee-Commandant auf seine ursprüngliche Absicht, den Donau-Übergang bei Zimnitza-Sistov zu bewirken, zurück gekommen, u. zw. sollte der Übergang hier am 27. Juni stattfinden.

Die Dispositionen für den Übergang bei Zimnitza, oder eigentlich die veränderten Marsch-Dispositionen, durch welche die Armee für den 26. Juni abends um Zimnitza concentriert werden sollte (siehe Beilage 6), wurden am Abend des 24. Juni ausgegeben.

Darüber, dass der Übergang bei Zimnitza stattfinden werde, erhielt nur der Commandant des 8. Corps (Generall. Radetzki), dessen Abtheilungen zuerst hinüber sollten, Mittheilung.

Um selbst die eigenen Leute über den gewählten Übergangs-Punkt zu täuschen, wurde die 9. Infanterie-Division von Alexandria mit der früheren Marsch-Route nach Piatra (einen Marsch nordwestlich von Zimnitza) dirigiert.

Direct nach Z i m n i t z a wurden, nebst dem Hauptquartier des 8. Corps, nur die nachstehend bezeichneten Truppen verlegt:

14. Infanterie-Division (12 Bataillone),

4. Schützen-Brigade (4 Bataillone),

Digitized by Google

die (aus dem Convoi des Großfürst Nicolaus) combinierte Garde-Compagnie,

2 Compagnien Fuß-Kosaken (Plastuni),

die ganze Gobirgs-Artillorio (2 Batt. = 16 Geschütze),

8. Husaren-Regiment und mehrere Kosaken-Sotnien,

4 Pontonier-Bataillone und 1 Reserve-Pont.-Comp. mit Marine-Detachements; zusammon $16^3/_5$ Bataillone, 4 Escadronen, 16 Geschütze, nebst Kosaken und technischen Truppen.

Diese Truppen sollten am Abend des 26. Juni succesive östlich des Ortes Zimnitza eintroffen. Sio hatten den geheimen Befehl, in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni den Übergang auf Pontons zu beginnen.

Die Kaukasus-Kosaken-Division erhielt Befehl, nicht nach Zimnitza abzurücken, sondern bis auf Weiteres bei Beiu (einen Marsch von Zimnitza) zu bleiben.

Das 12. Corps nebst der Bulgaren-Legion wurde, um es näher an Zimnitza zu bringen, nicht nach Salcia, sondern nach Broska dirigiert.

Dom 9. Corps ward die Verständigung, dass es an der Tête der Armeo zum Übergangs-Punkt bei Flamunda zu marschieren habe und daher den Befehl erhalte, sich sofort nach seiner Ankunft in Segarcia nach Siaka zu wenden, bei Turnu nur eine kleine Infanterie-Abtheilung zurück zu lassen, und an der Donau dio 8. Cav.-Div. (welche zu ihrem Corps einzurücken hat) durch die 9. Cav.-Div. abzulösen.

Das 13. Corps, mit der 35. Inft.-Div. an der Tête, rückte von Alexandria nach Piatra.

Um den Gegner über Ort und Zeit des beabsichtigten Überganges im Zweifel zu lassen, war vom Armee-Ober-Commando angeordnot worden, dass das 11. Corps bei Giurgovo uud das 9. Corps bei Turnu Übergangs-Demonstrationen voranstalten.

Um die Täuschung noch zu verstärken, hatten die Ufer-Batterien bei Giurgevo vom Morgen des 24. Juni an, jene bei Turnu vom Abend des 25. Juni an ein ununterbrochenes lebhaftes Bombardement gegen Rusčuk resp. Nicopoli zu unterhalten. Das Belagerungs-Artillerie-Material war unterdessen von Bukuresti gegen Giurgevo, und von Slatina gegen Turnu dirigiort worden. Alle sonstigen Batterien an der Donau hatten überdies 72 Stunden hindurch eine gut genährte Kanonade zu unterhalten.

Ferner sollten die jenseits des Oltu stehenden rumänischen Divisionen ebenfalls Demonstrationen unternehmen: durch Concentrierungs-Bewegungen der Truppen; durch Anhäufung von Brücken-Material an Punkten, deren örtliche Verhältnisso einem Übergang günstig waren; durch ein allgemeines Bombardement auf der ganzen Linie von Islas bis Kalafat, welches am 26. Juni beginnen und bis zum dritten Tag andauern sollte.

Digitized by Google

Mit dem Bau der Brücke wollte man beginnen, sobald die ganze 14. Inft.-Div. auf dem rechten Ufer festen Fuß gefasst hatte.

Hauptquartier des Kaiser und jenes des Großfürst Nicolaus (am 25. Juni) nach Dracea.

Großfürst Nicolaus erwähnt später in seinem Rapport an den Kaiser: „Nach dieser Disposition konnten die Truppen, je nach den „Umständen, mit gleicher Bequemlichkeit und Schnelligkeit nach „Turnu, Zimnitza oder Giurgevo dirigiert werden.“

3. Ereignisse vom 23. bis incl. 26. Juni.

Bei Nicopoli fuhr am 23. Juni, um 3 Uhr Nachmittag, eines der türkischen Panzer-Fahrzeuge, welches nicht weit von Flamunda (wahrscheinlich zur Bewachung der dort stationierenden russischen Torpedo-Flotillen-Abtheilung) geankert hatte, rasch stromabwärts; in welcher Absicht, ist nicht bekannt. Zu erwähnen, dass dieses Schiff mit einem am Bug angebrachten Spieren-Torpedo ausgerüstet war, was beweist, dass die Türken nun endlich doch auch ihre Ansichten über die Agressiv-Torpedo's, u. zw. in Folge der etwas theuer erkauften Erfahrungen, geändert hatten. Es ist demnach möglich, dass der Türke die Absicht hatte, die russischen Torpedo-Boote anzugreifen.

Die Bewegung des feindlichen Schiffes wurde von den Russen (ein Theil der 8. Cavallerie-Division unter Commando des General Leonow) rechtzeitig bemerkt. General Loonow beorderte 4 Geschütze der 15. reitenden Batterie (nach anderen Angaben die Belagerungs-Batterie Nr. 1), selbes anzugroifen und verständigte gleichzeitig hievon den Commandanten der bei Flamunda liegenden 5 Torpedo-Boote. Von letzteren waren jedoch drei infolge der am 20. Juni erhaltenen Beschädigungen dienst-unfähig; die anderen zwei — „Choutka“ (See-Cadet Niloff) und „Mina“ (Unterlieutenant Arens) — griffen, als das türkische Schiff sich ihnen beim Passieren zeigte, ungeachtet des lebhaften Kartätschen- und Kleingewehr-Feuer muthig an, indem sie ihre Stangon-Torpedo's ausrückton.

Die Russen erkannten aber sehr bald, dass sie es mit einer durchaus anderen Art von Gegner zu thun hatten, als bei ihren früheren Unternehmungen. Mit staunenswerter Geschicklichkeit vertheidigte sich der türkische Monitor gogen alle Angriffe: er ließ Netze fallen; schob an den Seiten Stangen mit Torpedo's aus; verhinderte dio Annäherung der Angreifer durch schnelle und plötzliche Bewegungen (gieng plötzlich rückwärts, stoppte, dampfte dann wieder vorwärts u. dgl.) und verwirrte in dieser Weise jeden Augenblick seine kleinen, aber gefährlichen Feinde. Gleichzeitig eröffnete er ein lebhaftes Kartätschen- und Gewehr-Feuer, welches die Angreiter sehr geschädigt hätte, wenn sie nicht durch Schilder und Schirme gedeckt

Digitized by Google

gewesen wären. (Bemerkenswert, dass er nicht eine einzige Voll-Kugel abfeuerte; wahrscheinlich zweifelte er daran, mit derlei Geschossen seine so activen Gegner, welche so niedrig und nahe bei ihm waren, zu treffen.)

Der „Mina“ gelang es zuerst, mit dem türkischen Monitor in Berührung zu kommen. Aber einer der Torpedo-Drähte war von einem feindlichen Projectil abgeschossen worden; der Torpedo explodierte daher nicht, und das Boot musste sich in Folge erhaltener Havarien zurückziehen.

Nun versuchte die „Choutka“ ihr Glück, jedoch ohne günstigere Resultate. Sie stieß gegen eine Torpedo-Stange, welche aus dem Vorder-Theil des Monitor hervor sah, und trieb ganz nahe an der Backbord-Seite desselben entlang, wobei sie ihrerseits versuchte, den Gegner mit ihrem Torpedo zu treffen. Während jedoch durch Abblasen eine Quantität Wasser auf die Backbord-Seite der „Choutka“ geworfen wurde, legte der Monitor sein Ruder backbord und setzte so sein Heck dem Boots-Torpedo aus; Cadet Niloff passierte nach Steuerbord, konnte aber seinem Boot, halb voll Wasser und ohne Fahrt, seinen Gegner nicht aufsprengen.

Es war ein Engländer, der eine so glänzende Vertheidigung geleitet hatte; fast unbeweglich stand er, mit den Händen in der Tasche, auf der Commando-Brücke. Dieser muthige Mann begnügte sich nicht lang damit, den russischen Booten auszuweichen, sondern gieng zur Offensive über und es gelang ihm, die „Choutka“ zwischen sich und das Land zu bringen, in sehr geringem Abstand von der Bank. Da der Bug des Monitor fast quer vom Land ab zeigte, gieng er rückwärts in der Hoffnung, das Boot zu erdrücken, dessen Bug dem Land zu lag. In diesem Augenblick erhielt der russische Maschinist eine Verwundung, und die Strömung warf das Boot gegen die Bank; die Boots-Besatzung wurde ängstlich und sprang an Land. Einige der kühneren Matrosen stiegen jedoch ins Wasser, machten das Boot wieder flott, ließen die Maschine voll Dampf angehen und retteten so die „Choutka“; sie war nur ein wenig geschrammt worden. Einer der russischen Officiere, welcher während dieses Rencontre an Land gesprungen war, feuerte auf etwa 20 Schritte Entfernung mit seinem Revolver drei Schüsse auf den türkischen Capitän, welcher hiebei ruhig eine seiner Hände aus der Tasche zog, die Mütze lüftete, sich verbeugte und dann feierlich wieder seine unbewegliche Position annahm.

Der Kampf dauerte noch eine Stunde. Der tapfere Engländer wurde endlich verwundet und musste unter Deck gehen. Sein Schiff kehrte nach Nicopoli zurück, wozu es vielleicht infolge des wohlgezielten Feuer der russischen Batterien und der hiedurch erlittenen Beschädigungen gezwungen gewesen sein mag; nach russischen Berichten nämlich waren nur die drei ersten Schüsse der Batterie Fehl-

Digitized by Google

Schüsse, alle anderen aber trafen auf Deck und sollen bedeutenden Schaden verursacht haben. Ob die russische 15. reitende Batterie mit ihren 8 *cm* Geschützen wirklich in der Lage war, den mit 76 *mm* Panzer versehenen Monitor (Casematt-Kanonen-Boot) erheblich zu beschädigen, ist zweifelhaft (eben deshalb glauben wir, dass es die Belagerungs-Batterie Nr. 1 war, welche den Monitor beschoss). Nebstdem jedoch hatte sich auch eine türkische Ufer-Batterie am Kampf betheiligt, um das Feuer der russischen Geschütze vom Monitor abzulenken.

Auf seinem Rückweg passierte der Monitor nach einander den wirksamen Schuss-Bereich der fertigen Belagerungs-Batterien Nr. 1, 2, 3, 4 und erlitt namhafte Beschädigungen. Da zu jener Zeit die Batterien Nr. 5, 6, 7, 8 noch nicht fertig waren, konnte er, in der Nähe der Osma-Mündung angelangt, nicht mehr beschossen werden. Der Monitor nahm eine durch mehrere Kohlen-Magazine verdeckte Aufstellung in der Osma, nahe der Mündung (sein Schornstein soll durchschossen und verbogen gewesen sein).

Dem See-Cadeten Niloff fehlte weder Kühnheit noch Muth, wiewohl sein Unternehmen nicht glückte; er hatte persönlich (nach dem officiellen Bericht) vier oder fünf Wunden empfangen, und nebstdem waren 3 Mann der „Choutka“ verwundet worden.

Die eben geschilderte Affaire bietet viel Interesse. Sie zeigt vielleicht zum ersten Mal ein Schiff, welches Torpedo's anderen von Booten getragenen Torpedo's entgegen setzt und, um sich von seinen Feinden zu befreien, ebenso manövriert wie sich ein Löwe gegen Katzen vertheidigen würde.

Absperrung der Donau bei Korabia. — Wohl wäre es für die obere Minen-Linie wünschenswert gewesen, vorher jene türkischen Schiffe, welche sich zwischen Parapan und Nicopoli befanden, zu zerstören. Da sich jedoch eine günstige Gelegenheit hiezu nicht ergab, und die Russen nach den bisher gemachten Erfahrungen auch an diesem Theil des Krieg-Schauplatzes die türkische Flotille nicht besonders zu berücksichtigen brauchten: entschlossen sie sich, die zweite Minen-Linie bei Korabia (circa 35 *km* oberhalb Nicopoli und 75 *km* oberhalb Zimnitza) zu legen, obgleich sich in dem so abgeschlossenen Raum drei türkische Schiffe befanden (bei Sistov ein Kanonen-Boot, bei Nicopoli die Casematt-Kanonen-Boote „Iskodra“ und „Podgorizza“).

Weil die Dampf-Barkassen schon am 20. Juni, bei Parapan, ziemlich schlecht weggekommen waren, wollte man sie schonen, und bediente sich diesmal zum Minen-Legen eigener Ruder-Boote (-Kutter), welche man zu diesem Zweck in der Nacht vom 23. zum 24. Juni auf dem Land-Weg nach Korabia transportierte.

Am 24. Juni, 7 Uhr abends, begann man bei Korabia die Minen zu legen; Oberst Strukow (Adjutant des Großfürst Nicolaus) deckte diese Arbeiten mit freiwilligen Schützen.

Digitized by Google

Die Türken bemerkten erst spät, was vorgieng, und diesmal erschienen türkische Truppen erst dann an Ort und Stelle, als die Minen (wahrscheinlich am 25. früh) bereits gelegt waren und die russischen Boote sich unbehelligt zurück gezogen hatten.

Am Abend des 25. Juni lief das zwoite der türkischen Kanonen-Boote von Nicopoli aus und nahm Cours strom-aufwärts, vielleicht mit der Absicht, das als noch nicht vollendet geglaubte Legen der oberen Minen-Linie zu stören. Die gegenüber von Nicopoli erbauten russischen Belagerungs-Batterien eröffneten jedoch sofort ein lebhaftes Feuer, infolge dessen das Fahrzeug unverrichteter Sache auf seinen Anker-Platz bei Nicopoli zurück dampfte.

Hiemit hatte die Thätigkeit der türkischen Flotille auf der ganzen Donau ihr ruhmloses Ende erreicht; denn, dass einzelne Schiffe aus den Festungen, bei welchen sie lagen, auch in der Folge zeitweise einige Schüsse auf die am anderen Ufer erbauten russischen Batterien abfeuerten, ist von gar keinem Belang.

Durch einige zwischen Nicopoli und Zimnitza zu versenkende See-Minen hätten wohl auch die bei Nicopoli verbliebenen zwei türkischen Monitors unschädlich gemacht worden können. Aber die Russen mussten sich das Fahr-Wasser abwärts der Oltu-Mündung für das Herab-Schwemmen des Brücken-Material frei halten.

Im Bereich der rumänischen Armee brach am 24. Juni von Arčer Palanka eine türkische Compagnie in Barken auf, um eine Recognoscierung gegen Deasa vorzunehmen. Auf der Insel dicht am rumänischen Ufer angelangt, konnten die Türken ihre fanatische Grausamkeit gegen Christen nicht überwinden und metzelten einige Hirten nieder; dann näherten sie sich dem rumänischen Ufer. Doch die bei Deasa stationierten rumänischen Escadronen empfiengen diejenigen, welche landen wollten, derart, dass sie umkehren und sich auf die gegenüber liegende Insel zurück ziehen mussten. Die Kalarasi folgten ihnen in den Barken des Wach-Posten bis auf die Insel und verjagten sie auch von dort.

Seitens der Rumänen wurde eine Expodition auf das rechte Donau-Ufer, u. zw. in Barken nach Kutova und Ceiselo (nördlich von Vidin) unternommen. Jene Ortschaften waren von türkischen Truppen besetzt. Nachdem die Rumänen einigo Schüsse mit den feindlichen Vorposten gewechselt hatten, zogen sie sich zurück.

Am 15. Juni wurde diese Recognoscierung von neuem, mit einem stärkeren Detachement unternommen. Dasselbe drang weiter vor, schlug die türkischen Vorposten zurück und steckte die Wach-Häuser, da diese den Angriffen der Türken auf das rumänische Ufer als Stütz-Punkte dienen konnten, in Brand.

Marsch der Brücken-Trains. — Am 23. Juni, 4 Uhr früh, marschierten die Tags vorher (siehe Seite 102) bei Patineiu angelangten 8 Pontonier-Compagnien sammt ihren Ponton-Trains ab und langten

Digitized by Google

um 11 Uhr Vormittag bei Atirnatzi (25 *km*) an. Um 9 Uhr abends wurde der Marsch über Brentzeni (5 *km*) fortgesetzt.

Am 24. Juni früh langten sie bei Smerdoasa (am Vede-Fluss) an, wo sich bereits die 14. Infanterie-Division, die 4. Schützen-Brigade, 1 Gebirgs-Batterie und 1 Sappeur-Compagnie befanden. Im Lauf des Tages traf auch noch 1 Reserve-Pontonier-Compagnie ein.

Um 6 Uhr abends marschierte die 4. Schützen-Brigade (General Sultschinski) mit der Gebirgs-Batterie und der Sappeur-Compagnie gegen Zimnitza ab; daran schlossen sich um 7 Uhr die Pontonier-Bataillone. Es wurde mit ausgeschiedenem Train, in Gefechts-Bereitschaft marschiert.

Nach acht-stündigem Marsch, also um 3 Uhr früh des 25. Juni, trafen die Brücken-Trains bei Zimnitza (29 *km*) an.

Jedes Pontonier-Bataillon: 2 Compagnien zu 230 Mann (wovon aber für den Brücken-Bau nur 150 Mann verwendbar, die anderen Fahr-Mannschaft sind); — 52 eiserne Pontons (jeder Fassungs-Raum für 15 Mann) in vier Abtheilungen, darunter 10 Mittel-Stücke, so dass man durch Zusammenfügen auch 2- oder 3-theilige Pontons erhält. Beim Brücken-Bau genügen für Infanterie 1-theilige, für Cavallerie und Artillerie 2-theilige Pontons. Jedes Bataillon Material für 180 *m* Brücken-Länge. Alle Wägen 6-spännig; per Bataillon 20 Reserve-Pferde.

Die Reserve-Pontonier-Compagnie bezw. -Brücken-Equipage besaß Material für 213 *m* Brücken-Länge; 60 (Paruszini-) Pontons aus Holz, mit wasserdichter Leinwand überzogen, auf eigens gebauten Ochsen-Wägen verladen. —

Am Morgen des 25. Juni war nur 1 Cavallerie-Regiment und etwas Infanterie nebst 1 Batterie in Zimnitza. Von Nachmittag an bis spät abends trafen daselbst die 14. Infanterie-Division sammt ihrer Artillerie und 1 Schützen-Bataillon ein.

Bombardements. — Vom 24. Juni an wurde von allen wichtigeren Punkten des nördlichen Donau-Ufer ein bis zum 27. Juni währendes Bombardement auf die gegenüber liegenden türkischen Plätze geführt, welches der Gegner allerorts erwiderte.

Bombardement auf Turtukai. — Auf Oltenitza, wo Theile der 32. Infanterie-Division standen, begannen am 24. Juni die Türken das Bombardement. (Am 25. wurde hier Generalmajor Ernroth, Commandant der 11. Division, verwundet.)

Für das Bombardement auf Rusčuk stand das erforderliche Belagerungs-Artillerie-Material, bestehend aus 28 Krupp-Hinterlad-Kanonen (12 *cm* und 15 *cm* Caliber) und 12 großen Mörsern, seit 21. Juni im Belagerungs-Park, 4.200 bis 4.300 Schritte vom Ufer entfernt, bereit. (Die Etablierung des Park geschah hinter den alten, von den Türken im Jahr 1828 bei Gelegenheit des Donau-Überganges erbauten Verschanzungen.)

Für jene 40 Geschütze und Mörser waren 8 Batterien u. zw. wegen der dominierenden Lage von Rusčuk nicht bei Giurgevo, sondern bei dem etwas höher gelegenen Slobozia erbaut worden: Nr. 1, 2, 3 für gezogene Mörser gegenüber von Rusčuk; Nr. 4, 5, 6, 7, 8 neben ersteren gegen Slobozia zu. Die ganze Aufstellung hatte

Digitized by Google

eine Ausdehnung von beiläufig 5.500 Schritten. Der Bau der Batterien war durch das vor denselben befindliche Gehölz vollkommen gegen feindliche Sicht maskiert gewesen.

Am 23. Juni waren alle 8 Batterien fast vollendet; gegen Abend beschäftigte man sich mit Beendigung des Baues der Munitions-Kammern. Bei Einbruch der Nacht wurden die Belagerungs-Geschütze aus dem Park an die Batterien heran gezogen; um 11 Uhr nachts waren alle Arbeiten derart vorgeschritten, dass das Einführen der Geschütze vor sich gehen konnte.

Am 24. Juni, gegen 3 Uhr früh, waren sämmtliche Batterien vollkommen schuss-bereit; die Armierung-Arbeiten hatten also nicht ganz vier Stunden gedauert, — eine fabelhafte Geschwindigkeit! Bald darauf lief der Befehl ein, das Feuer um 3 Uhr Nachmittag zu beginnen.

Um 2 Uhr 30 Min. Nachmittag fieng man an, die Batterien zu demaskieren d. h. das vor ihnen befindliche Gehölz, soweit dies für die Schuss-Freiheit erforderlich war, umzulegen. Um 3 Uhr eröffnete die Batterie Nr. 7 das Feuer, worauf es die Batterie Nr. 6, dann jene Nr. 5 abnahm (Schuss-Distanz 4 bis 5 *km*). Die Geschosse crepierten rechtzeitig.

Der Feind erwiderte das Feuer anfangs gar nicht, ein Beweis, dass er vom Bau der Batterien nichts gewusst hatte. Erst 20 Minuten nach Eröffnung des Feuer fiel auf Seite der Türken der erste Schuss; die Granate flog über die Batterie Nr. 7 hinweg, 200 Schritte zu weit und crepierte nicht Noch 6 Schüsse wurden von den Türken abgegeben; alle giengen zu weit, und nur wenige Granaten crepierten.

Den Batterien Nr. 6 und 5 gelang es durch einige sehr gut gezielte Schüsse, eine türkische Batterie zum Schweigen zu bringen. Die Batterie Nr. 4 erhielt von einigen türkischen Granaten unbedeutende Schäden an der Brustwehr und an einer Plattform.

Nun schien das Feuer der Türken einem Zorn-Ausbruch zu gleichen, denn zahllose Projectile wurden gegen die russischen Batterien geschleudert. Einige fielen ins Wasser, einige hinter die Batterien ohne zu crepieren, und nur eine kleine Anzahl schlug in die Brustwehren, theilweise crepierend, ein. Die Verluste der Russen waren anfangs gering; als aber Sanität-Soldaten sich zum Wegtragen der Verwundeten bei der Batterie Nr. 5 aufhielten und, ihrer weißen Kopf-Bedeckung wegen, die Lage der Batterie kennzeichneten, fielen eine Menge Geschosse gegen dieselbe, doch waren die Verluste abermals nicht von großer Bedeutung.

Die Batterien Nr. 1, 2, 3 richteten ihr Feuer gegen das Innere der Stadt Rusčuk, und wurden von den türkischen Batterien wenig belästigt.

Der Batterie Nr. 7 gelang es im Verlauf des weiteren Kampfes eine türkische Pulver-Kammer in die Luft zu sprengen.

Digitized by Google

Die Türken brachen plötzlich den Kampf mit den russischen Batterien ab und richteten ihr Feuer gegen Giurgevo und Slobozia. Die Kirchen in den beiden Orten gaben gute Ziel-Punkte ab, und es wurden dort auch größere Schäden angerichtet.

Die russischen Batterien gaben immer schwächeres Feuer, bis dieses gegen 8 Uhr abends vollends aufhörte, womit auch das Bombardement für diesen Tag ein Ende hatte. Während der fünf Stunden (von 3 bis 8 Uhr) hatten die 28 russischen Geschütze 520 Schüsse abgegeben, also: per Minute fast 2 Schüsse, oder per Geschütz alle 14 Minuten 1 Schuss; diese Geschwindigkeit lässt, das Caliber berücksichtigt, nichts zu wünschen übrig. — Es war den Russen gelungen, noch zwei türkische Batterien zum Schweigen zu bringen.

Die Türken verschossen mehr als 1.000 Projectile aus beiläufig 35 Kanonen allerlei Caliber und Systeme (glatte Geschütze, gezogene Vorder- und Hinter-Lader).

Am 25. Juni begann der Geschütz-Kampf mit gleicher Furchtbarkeit um 7 Uhr abends. Die Türken antworteten aus 6 Batterien mit 10 schweren Krupp- und 22 Vorderlad-Kanonen; sie haben an diesem Tag ihrerseits zwei russische Batterien demontiert und zum Schweigen gebracht.

Das zwei-tägige Bombardement hatte an den Festungs-Werken von Rusčuk keinen, in der Stadt jedoch großen Schaden angerichtet: die größeren Gebäude in der Nähe des Haupt-Platzes (Regierungs-Gebäude, ein weitläufiger Bazar etc.) waren vollständig zusammen geschossen und durch Feuers-Brünste verwüstet; viele Häuser an der Fluss-Seite halb oder ganz zerstört; unter der Bevölkerung gab es 80 Todte und Verwundete. Ein (nach anderen Angaben zwei) türkische Dampfer wurden in den Grund gebohrt. Die Gesammt-Wirkung auf die Widerstands-Fähigkeit des Platzes muss jedoch gleich Null gesetzt werden.

Giurgevo war halb zusammen geschossen, dessen Häuser theilweise arg zugerichtet.

Für das Bombardement auf Nicopoli waren ein Theil des Belagerungs-Park (14 gezogene Mörser, 8 Stück 24-pf. gezogene Kanonen, 11 Stück 6-zöll. Küsten-Geschütze) von Slatina her, überdies 3 Infanterie-Regimenter mit 3 neunpf. Feld-Batterien des 9. Corps und 1 Mitrailleusen-Batterie gegen Turnu dirigiert worden.

Man hatte (am Abend des 20. Juni) für die Belagerungs-Geschütze 8 Batterien auf der Höhe um Turnu, nebstdem Geschütz-Stände für die drei Feld-Batterien zu bauen begonnen. Davon waren bei Beginn des Bombardement vollendet und armiert die Batterien: Nr. 1, 2, 3 (für je 3 sechs-zöllige Küsten-Geschütze und 2 gezogene Mörser).

Die Belagerung-Artillerie stand unter Commando des General Stolipin.

Digitized by Google

Am 25. Juni wurde das Feuer gegen Nicopoli eröffnet, wenn auch nur von der Batterie Nr. 2. Selbe gab gegen eine türkische Batterie 36 Schüsse ab; das Resultat war, dass die türkischen Geschütze das Feuer einstellen mussten.

In der Nacht zum 26. Juni beendete man fast alle Batterien, u. zw. Nr. 5 und 6 für je sechs gezogene Mörser, Nr. 7 und Nr. 8 für je vier 24-pf. gezogene Kanonen.

Am 26. Juni, in der Früh, wurden die 9-pf. Feld-Batterien auf den rechten Flügel der ganzen Feuer-Linie in die hiefür erbauten Batterien dirigiert, mit dem Befehl, so bald als möglich das Feuer zu eröffnen, dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes von den im Vollenden begriffenen Batterien Nr. 7 und Nr. 8 abzulenken.

Die Türken bemerkten wahrscheinlich die Thätigkeit der 9-pf. Batterien, denn kaum waren die Geschütze in die Batterien eingeführt, so wurden sie und die gerade in der Armierung begriffene, an der Oltu-Mündung postierte Angriffs-Batterie Nr. 3 von einem wohlgezielten türkischen Kreuz-Feuer überschüttet: aus den Feld-Batterien, welche sich gegenüber dem russischen rechten Flügel — auf 4.300 *m* von der Batterie Nr. 3 — befanden, aus den Geschützen der Festung, und von einem vor Nicopoli stehenden Monitor. Dieses Feuer wurde von 5 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr Vormittag ununterbrochen energisch, hauptsächlich gegen die 9-pf. Batterie Nr. 1 der 31. Artillerie-Brigade und die im Armieren begriffene Batterie Nr. 7 fortgeführt.

Die 1./31 Feld-Batterie befand sich bei diesem Feuer in einer ganz fatalen Situation. Die Deckung für diese Batterie war nämlich mit der Directions-Linie auf Nicopoli erbaut und bestand einfach aus Geschütz-Ständen mit seitlichen Gräben; das Feuer einer türkischen Feld-Batterie war aber zu dieser Anlage vollkommen enfilierend. Die 9-pf. Batterie konnte sich gegen jenes Feuer, der seitlichen Gräben wegen, nicht einmal mit den Flügel-Geschützen widersetzen; ein Verlassen der Batterie-Deckung erschien anderseits nicht rathsam, da die Festungs-Geschütze ziemlich nahe (1.400 bis 2.000 *m*) standen und ihr Feuer ein sehr wirksames war. Die Türken schossen sich auf die 9-pf. Feld-Batterie im Verlauf des Geschütz-Kampfes so gut ein, dass selbe sich endlich doch gezwungen sah, die Deckung ganz zu verlassen, mit einer Hälfte der Geschütze den Kampf gegen die Festungs-Geschütze fortzusetzen, mit der anderen Hälfte aber Front gegen die türkischen Feld-Batterien zu machen.

Die Bedienungs-Mannschaft der Batterie Nr. 7 zeigte während der Beschießung eine außerordentliche Kaltblütigkeit und Ruhe. Anfangs waren die Türken nicht eingeschossen, und die Arbeiten wurden ganz normal ausgeführt; als aber später die Situation immer ernster wurde, war man gezwungen, Noth-Bettungen zu legen, um die Geschütze schnell ins Feuer zu bringen und dadurch das höchst peinliche Gefühl des passiven Verhalten abzukürzen.

Nach 9 Uhr Vormittag gelang es der Batterie Nr. 3 durch 12 Schüsse, sowie dem Feuer der bei Magurelli stehenden Batterien Nr. 5 und Nr. 4, die türkische Feld-Artillerie aus den flüchtigen Deckungen zu vertreiben.

Gegen 11 Uhr Vormittag wurde das Feuer schwächer, bis es endlich gegen 3 Uhr Nachmittag ganz aufhörte.

Im Verlauf des Geschütz-Kampfes hatten die Türken auch den Ort Turnu beschossen, und es war ihnen gelungen, einige Häuser in Brand zu stecken.

Gegen 6 Uhr abends eröffneten die Türken abermals ein kräftiges Feuer gegen die 9-pf. Batterien, sowie gegen die am rechten Flügel befindlichen Angriffs-Batterien. Sie schossen hiebei mit einer solchen Energie und Sicherheit, dass es der russischen 1./31 Feld-Batterie unmöglich wurde, in der Position zu verweilen.

Mit schwerer Mühe zog man zwei Geschütze dieser Batterie in eine um 300 *m* rückwärts gelegene Stellung, während die anderen Geschütze in der früheren Stellung belassen wurden. Kaum hatten die zurück gegangenen zwei Geschütze das Feuer eröffnet, als die Türken sich auf sie (nach drei Schüssen) so vortrefflich einschossen, dass nun fast jedes Geschoss traf. Unterdessen war es der Mannschaft der in der Stellung gebliebenen Geschütze gelungen, sich zu decken, und durch ein wohlgezieltes Shrapnel-Feuer die türkische Batterie zur Verminderung des Feuer gegen die zurück gezogenen Geschütze zu veranlassen. (Diese Batterie hat während vier Tagen 1.066 Schüsse abgegeben, davon 530 Schüsse am 26. Juni von 6 bis 9 Uhr Vormittag.)

Von Korabia aus bombardierten am 26. Juni die rumänischen Batterien (1./3 und 4./4) die türkische Stellung bei Magura, während ein Detachement Jäger und Infanterie scheinbar eine Einschiffung mit den Barken des Wach-Hauses ausführte.

Bei Piket begann am 26. Juni, um Mittag, seitens der rumänischen 2./4 und 5./4 Batterie das Feuer auf die Befestigungen von Rahova; dasselbe beschädigte mehrere Gebäude und schoss die türkische Festung in Brand. Die Thätigkeit der rumänischen Geschütze währte bis 6 Uhr abends und war so lebhaft, dass sie die türkische Garnison zwang, die Stadt zu verlassen und auf den Höhen „Tre Mogile“ (Drei Hügeln) ein Lager zu beziehen.

Von Kalafat aus begannen am 26. Juni, um 12 Uhr Mittag, die rumänischen Batterien eine Kanonade auf Vidin. Die Türken antworteten; ihre, seit den häufigen Bombardements nun besser gerichteten Geschütze schossen diesmal gut, verursachten Beschädigungen an den rumänischen Befestigungen und in der Stadt Kalafat, und einige Verluste an Menschen-Leben. Doch die Überlegenheit der rumänischen Geschütze war sichtbar: die Kanonen der türkischen Citadelle wurden bald für den ganzen Rest des Tages zum Schweigen

Digitized by Google

gebracht; die türkischen Forts und sonstigen Befestigungen erlitten erheblichen Schaden; die Stadt Vidin stand in Flammen.

Die letzten Vorkehrungen für den Übergang. — In der Nacht vom 25. zum 26. Juni wurde der (150 Schritte breite) Donau-Arm „Pasere" zunächst von Zimnitza mit 16 Leinwand-Pontons der Reserve-Pontonier-Compagnie und 2 Böcken überbrückt (siehe Beilage 7); einfache Fahr-Bahn (daher zum Passieren dieser Brücke das russische Vier-Gespann umgespannt werden musste). —

Die zum Donau-Übergang bestimmten Truppen trafen im Lauf des 26. Juni in die ihnen durch die Disposition vorgeschriebene Aufstellung ein. Hinter dem durch Theile der 9. Cavallerie-Division gebildeten Cordon standen:

(am Morgen des 26. Juni) in und bei Zimnitza, unter Befehl des General Dragomirof (Commandant der 14. Infanterie-Division) concentriert: 14. Infanterie-Division, 1 Regiment der 9. Inft.-Division, 4. Schützen-Brigade mit 2 Gebirgs-Batterien, 1 Compagnie Garde-Infanterie von der kais. Escorte, 2 Compagnien Fuß-Kosaken (Plastuni), 8. Husaren-Regiment, die ganze Artillerie des 8. Corps, 4 Pontonier-Bataillone und 1 Reserve-Pontonier-Compagnie;

bei Turnu: 3 Infanterie-Regimenter des 9. Corps, und das Gros der 9. Cavallerie-Division;

in dem Dreieck Siaka-Broska-Piatra das Gros: 9., 12., 13. Corps, die 8. Cavallerie- und die 9. Infanterie-Division (weniger einem Regiment), — mit der Tête einen kleinen Marsch (15 *km*) von Turnu, einen starken Marsch (25 *km*) von Zimnitza entfernt.

Dieser Aufmarsch zum Fluss-Übergang stellt sich als die letzte und engste Concentrierung der russischen Armee seit Beginn der Mobilisierung dar.

Die Cavallerie-Postierungen blieben, damit der Feind von den Truppen-Concentrierungen nichts merke, auf der ganzen Donau-Linie am Strom-Ufer stehen. (Erst in der Nacht zum 27. Juni, während man den Übergang über die Donau bewirkte, wurden sie eingezogen.)

Die Dampf-Schaluppen des Capitän Novikoff standen bei Flamunda, um beim Übergang selbst zu helfen, und um die zwei bei Nicopoli befindlichen Monitore an jedweder Unternehmung gegen die Überschiffung zu hindern. —

Kaiser Alexander hielt sich am 26. Juni von 10 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag sammt seiner ganzen Suite auf einem Hügel bei Turnu auf, wo man ihm mit lauter Stimme in allen Details den Plan für den Übergang erklärte, welcher sich hier — angeblich! — verwirklichen sollte. Man zeigte ihm die feindlichen Batterien, das brennende Nicopoli und die Vorbereitungen des 9. Corps zum Übergang bei Turnu-Flamunda. Alle diese Mittheilungen, coram popolo gegeben, sollten die türkischen Spione täuschen.

Digitized by Google

Da es in der Zeit vor dem Erscheinen des russischen Kaiser auf dem Krieg-Schauplatz allgemein in den europäischen Journalen hieß, dass die Ankunft des Monarchen das Zeichen zum Donau-Übergang sein werde, und da nun der Kaiser so lange Zeit auf der Höhe bei Turnu verweilte: konnten dies die Türken factisch für das untrüglichste Zeichen halten, dass der Übergang bei Nicopoli (Flamunda) geplant sei.

Erst am Abend, als der Kaiser nach Dracea kam (wohin während des 26. Juni sein Hauptquartier von Slatina her übersiedelt war), theilte ihm der Armee-Commandant mit, dass der ganze Vorgang eine List war und dass die Vorbereitungen nicht bei Flamunda, sondern bei Zimnitza (25 *km* abwärts) getroffen werden. Nachdem der Souverän gebeten worden war, das Geheimnis bis am nächsten Morgen zu wahren, wollte sich Großfürst Nicolaus nach Zimnitza begeben; da aber der Kaiser darauf bestand, ihn zu begleiten, musste der Großfürst dieses Vorhaben aufgeben (blieb also noch in Dracea).

Vom Brücken-Material, welches auf dem Oltu-Fluss herab geschwemmt worden war, passierte in der Nacht vom 26. zum 27. Juni der erste, durch einen Theil des 5. Sappeur-Bataillon geführte Transport (100 Holz-Schiffe) die Festung Nicopoli. Im vordersten Ponton fuhren General Depp (Genie-Chef der Armee) und der Bataillons-Commandant (Oberst Swistšewski), im letzten der Transport-Commandant (Capitän Nowossilski). Die Türken bemerkten den Transport erst, als er schon fast ganz aus dem Bereich ihrer Kanonen war, und eröffneten hierauf ein zwar heftiges, aber wirkungsloses Feuer.

Von Islas aus hatten die Rumänen von ihrem 7. Linien-Regiment eine Plänkler-Kette und Unterstützungs-Truppen in den Winkel zwischen Oltu-Mündung und Donau aufgestellt. In der Nacht, als die Russen den Transport des Brücken-Material bewirkten, richtete diese Infanterie ein lebhaftes Feuer auf die türkischen Vorposten in den Tranchéen an der Osma-Mündung und verhinderte dadurch jeden Versuch, sich dem Transport zu widersetzen. Die 3./3 und 5./3 (und angeblich noch eine dritte) rumänische Batterie eröffneten inzwischen gegen die türkischen Tranchéen und die auf den Höhen westlich der Osma-Mündung anfgefahrene türkische Batterie ein so heftiges Feuer, dass der Feind seine Stellungen verließ.

Der ganze Transport gelangte (bis zum Morgen des 27. Juni) hinter die Donau-Inseln bei Flamunda (und in der folgenden Nacht unbehelligt nach Zimnitza).

Um 9 Uhr abends wurden 3 neunpf. Batterien (1., 2., 3.) der 14. Artillerie-Brigade in der Nähe des österreichischen Zoll-Hauses auf dem hier etwas erhöhten Ufer-Rand, 2 neunpf. Batterien (2., 3.) der 9. Artillerie-Brigade strom-abwärts davon postiert, und man begann, dieselben mit Erd-Deckungen zu versehen. Von ihnen aus sollte die Tekir-Mündung, welche als Landung-Stelle für die zu überschiffenden

Digitized by Google

Truppen bestimmt war, unter Kreuz-Feuer genommen, nebstdem ein eventueller Angriff seitens der türkischen Monitore abgewehrt werden.

Als Geschütz-Bedeckung besetzte das 35. Infanterie-Regiment (Brianski) mit 2 Bataillonen und einem Theil der Schützen den Ufer-Rand.

Das Armieren der Batterien, sowie das Einlassen der Pontons in das Wasser war von den Türken nicht bemerkt worden.

Die Vorbereitungen für das Überschiffen — in technischer Beziehung — erfolgten unter der Ober-Leitung des General Richter.

Um 9 Uhr abends wurde (alles überflüssige Brücken-Material zurück lassend) mit den Equipagen der 4 Pontonier-Bataillone in aller Stille aus dem Biwak aufgebrochen, der Weg (siehe schwarzpunktierte Linie im Croquis) gegen den Donau-Arm eingeschlagen, und dort (bei P) das Abladen der Pontons bewirkt. Letztere fügte man theils zu 2-, theils zu 3-theiligen Gliedern zusammen; jene des 6. Bataillon wurden zu zweien gekoppelt und als Prahme zur Übersetzung der Gebirgs-Artillerie und der Kosaken hergerichtet. Alles dies geschah bei Vollmond, welchen nur zeitweilig die Wolken verdeckten.

Die zusammen-gefügten Pontons wurden dann an Leinen in drei Staffeln längs des Verbindungs-Canal und dann längs des Ufer in den Haupt-Arm gerudert (siehe schwarz-punktierte Linie im Croquis), wo sie (beim Zoll-Amt) dicht neben einander an die Insel anlegten, um die bereits zur Überschiffung bereit stehenden Truppen aufzunehmen. —

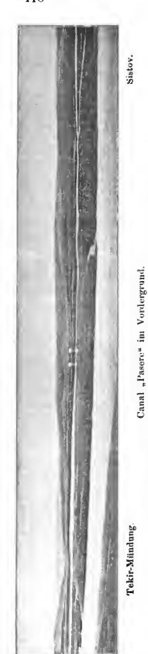
Wiewohl mit Fleiß an der Herstellung von Flößen und Schiffen gearbeitet worden war und außerdem die Pontons von 4 Pontonier-Bataillonen zur Verfügung standen, konnten in einem Echelon doch nur circa 12 Compagnien Infanterie, 60 Kosaken, 8 Gebirgs- oder 6 Feld-Geschütze überschifft werden. Die zu überschiffenden Truppen wurden daher in sechs derlei Echelons getheilt, u. zw. die ersten zwei mit Gebirgs-, die anderen mit Feld-Geschützen.

Als erstes Echelon wurden bestimmt: 3 Compagnien des 13. Schützen-Bataillon und 2 Bataillone des 53. Infanterie-Regimentes (welches zu Ehren des auf der Heerschau bei Ungheni zu seinem Chef ernannten Großfürst Nicolaus die Tête der 14. Inft.-Division bilden sollte); 60 Kosaken ($^1/_2$ Sotnie) des 23. Kosaken-Regimentes; 2. Gebirgs-Batterie (8 Geschütze); zusammen circa 2.500 Mann (wovon 2.340 der Infanterie).

Die Einbarkierung des ersten Echelon sollte beim österreichischen Zoll-Amt, jene der anderen Echelons etwas mehr strom-abwärts erfolgen.

Das 3., 4. und 5. Pontonier-Bataillon wurden zum Überschiffen der Infanterie, das 6. Pontonier-Bataillon ausschließlich zum Über-

Digitized by Google



Terrain-Skizze zum Donau-Übergang der Russen bei Zimnitza-Sistov.
(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

schiffen der Artillerie und der Kosaken bestimmt. Nebstdem war 1 Sotnie (Ural-) Fuß-Kosaken als Ruderer beigegeben.

Man hatte die Truppen des ersten Echelon schon abends (es dürfte zwischen 8 und 9 Uhr gewesen sein) aus Zimnitza bis zum Strom geführt. (Das 53. Infanterie-Regiment hatte 30 *km* marschieren müssen, um zur Übergang-Stelle zu gelangen; nach kaum einigen Stunden Rast begann der Übergang.)

4. Ausführung des Überganges.

Terrain-Verhältnisse. — Die Donau ist zwischen Zimnitza und Sistov 1.800 *m* breit; strom-abwärts verringert sich die Breite bis auf circa 1.500 *m*. Der Haupt-Arm des Stromes hält sich zunächst des rechten Ufer.

Die Wasserstand-Verhältnisse waren den Russen fast ganz unbekannt. An Ort und Stelle erfuhren sie Folgendes: der Unterschied zwischen dem niedersten Wasser-Stand (Anfang Herbst) und dem höchsten (im April) beträgt Maximum 5·80 *m* (im Jahr 1877 betrug er jedoch nicht mehr als 4·78 *m*); — die jährlichen Anschwellungen im Winter (gewöhnlich zur Zeit des Eisganges) erreichen die Mitte zwischen den niedersten und höchsten Wasser-Ständen und überschwemmen nur einen verhältnismäßig kleinen Theil des Inundations-Gebietes; — die Wasser-Geschwindigkeit schwankt, je nach dem Wasser-Stand, zwischen 1·5 *m* und 2·1 *m* in der Secunde.

Auf dem linken Ufer wird während der Frühjahrs-Hochwässer das ganze Strom-Bett bis zum Bruch-Ufer bei Zimnitza ausgefüllt, und es ragen dann nur hie und da einzelne erhöhte Punkte hervor. Bei gewöhnlichem Wasser-Stand jedoch ist das Überschwemmungs-Terrain bis zum Canal „Pasere“ trocken,

Digitized by Google

wiewohl von einzelnen Wasser-Adern durchzogen; der Pasere steht dann durch einen „Verbindung-Arm“ mit dem Haupt-Strom in Verbindung, und diese beiden Fluss-Arme trocknen nie aus.

Bei Beginn des Fluss-Überganges seitens der Russen war das Frühjahrs-Hochwasser schon bedeutend gefallen; das Überschwemmungs-Terrain zeigte aber noch viele sumpfige Stellen und Tümpeln. Bei dem damals herrschenden günstigen Wetter und bei dem fortgesetzten raschen Fallen des Wasser ließ sich erwarten, dass binnen einigen Tagen das Überschwemmungs-Terrain bis zum Strom gangbar sein werde.

Zimnitza liegt auf einer geringen Boden-Erhebung, 1.500 *m* vom Ufer entfernt.

Einige Jahre vor dem russisch-türkischen Krieg hatten die Bewohner von Zimnitza südlich der Stadt eine Joch-Brücke über den Pasere und daran anschließend einen Communications-Damm (mit zwei Durchlässen über Wasser-Adern) hergestellt, um sich bei höherem Wasser-Stand die Verbindung mit dem rechten Ufer zu erleichtern; doch zerstörte schon das nächste Hoch-Wasser den Damm zunächst der Durchlässe, worauf keine Wieder-Ausbesserung desselben stattfand.

Das rechte Ufer der Donau ist hoch und steil, dominiert das linke Ufer. Es bestehen nur die (in der Skizze) mit *a*, *b*, *c*, *d*, *e* bezeichneten rampen-artigen Zugänge zum Wasser; von diesen waren *a* (die Thal-Ausmündung des tief eingeschnittenen Tekir-Bach) und *b* halbwegs für Fuhrwerke brauchbar.

Das Terrain am rechten Ufer ist kuppenreich mit tiefen Mulden, vielfach durchschnitten und zerrissen, und wegen seiner Bedeckung schwer gangbar; Gestrüpp, Gärten, Kukuruz-Felder und Hutweiden wechseln ab, alles mit tiefen Gräben und brustwehr-artigen Aufwürfen umgeben. Für das Schwarm-Gefecht sehr geeignet, gestattet dasselbe der Infanterie, sich lang und ausgiebig in den vielen Terrain-Abschnitten zu halten; speciell oberhalb der Mündung des Tekir stand ein türkisches Wach-Haus, und im Tekir-Thal selbst (circa 300 *m* oberhalb der Mündung) bot eine Wasser-Mühle einen günstigen Vertheidigung-Abschnitt dar. Cavallerie kommt sehr schwer u. zw. zumeist nur auf den schmalen und sehr tief eingeschnittenen Hohl-Wegen fort. Die Artillerie ist durch schlechten Ausschuss (nur gegen die Donau hin ganz frei) in ihrer Wirkung ungemein beeinträchtigt, und kann, der vielen Bewegungs-Hindernisse wegen, die einmal gewählte Position schwer wechseln.

Gegen Süd steigt das Terrain allmälig an. Ein Berg-Rücken, in west-östlicher Richtung streichend, bildet so zu sagen den Fond der vorliegenden Kuppen, erreicht (3 *km* vom Ufer) die absolute Höhe von 225 *m* (Wasser-Spiegel der Donau 30 *m*) und scheidet das Ufer-Gelände von den südlichen bulgarischen Bezirken. Erst auf

Digitized by Google

diesem Rücken gewinnt man Bewegungs-Freiheit für alle Waffen-Gattungen.

Sistov (15.000 Einwohner) liegt am Abhang dieses Berg-Rücken zwischen tiefen Lehm-Klüften; hat enge, bergauf und bergab führende Gassen; kleine, durchaus mit Gärten versehene und eingeplankte Häuser; 3 Moscheen mit Minareten, 1 griechisch-orientalische Kirche. Vom Rideau bei Sistov dominiert man das ganze linke Donau-Ufer sammt Zimnitza, und beherrscht die Donau selbst. Die Befestigungen von Sistov beschränkten sich auf ein Castell mit einigen Erd-Werken und Pallisadierungen von unbedeutendem Wert.

Das rechte Donau-Ufer ist eben so leicht zu überwachen als zu vertheidigen.

Stärke und Stellung der Türken bei Sistov. — Die Russen hatten durch ihre Spione die Nachricht erhalten, dass Sistov nur 700 bis 800 Mann Garnison besitze.

Die demonstrativen Artillerie-Gefechte bei Oltenitza, Giurgevo und Turnu waren so heftig geführt worden, dass die Türken einen Übergang der russischen Haupt-Macht an einem dieser drei Punkte erwarteten. Durch die Torpedo-Sperre Parapan-Korabia aber auch auf Zimnitza aufmerksam gemacht, hatten sie noch in aller Eile einige Verstärkungen nach Sistov gesendet. Die zuverlässige Zahl der am Morgen des 27. Juni dort befindlichen Truppen ist nicht bekannt; sie dürfte höchstens 7 Bataillone mit 1 und 2 Batterien und etlichen Čerkessen, im ganzen 4.000 Mann unter Commando des Hamdi Bey betragen haben.

Besondere Abwehr-Maßregeln gegen einen Übergang der Russen hatten die Türken nicht getroffen. Auf einer Höhe unmittelbar beim Ost-Ausgang von Sistov war eine ständige Batterie mit 2 Positions-Geschützen armiert worden. Ein Theil der Infanterie (2 Bataillone Nizam) lag in der Stadt, ein anderer Theil (5 Bataillone) aber nebst 1 Feld-Batterie (6 Geschütze) bei Varder (5 *km* strom-abwärts der Tekir-Mündung) im Biwak, weil man glaubte, dass die Russen die große bewaldete Vardim-Insel für den Übergang benutzen würden. Das Wach-Haus oberhalb der Tekir-Mündung hatte man mit einem schwachen Piket besetzt.

Überschiffung und Gefecht bei Sistov am 27. Juni (siehe Beilage 7). — Nach Mitternacht war alles so weit vorbereitet, dass das Einschiffen beginnen konnte. Letzteres geschah mit außerordentlicher Ruhe; jeder wusste, wo sein Platz war.

Um 2 Uhr nachts stieß das erste Echelon vom Ufer ab: je 6 Pontons in kurzen Zwischen-Räumen hinter einander; jeder Ponton hatte 6 Ruderer. Die Dispositionen waren derart gut getroffen worden, dass das Abfahren ohne Frictionen und ohne irgend welchen Aufenthalt bewerkstelligt werden konnte. In einem der vordersten Pontons befand sich General Jolschin, Commandant der 1./14 Infanterie-Brigade.

Digitized by Google

Der Himmel war theilweise bedeckt, nur schwacher Mondschein leuchtete. Die Fahrt gieng natürlich unter größtem Stillschweigen von statten. Directions-Punkt war die Mündung des Tekir-Bach (4 bis 5 *km* unterhalb Sistov). Wind und starke Strömung trieben aber die Pontons aus einander.

Um 2 Uhr 40 Min. wurden daher einige derselben an ungünstiger Stelle — beim Wach-Haus — vereinzelt zum Landen gezwungen. Der erste türkische Wach-Posten, welchen man traf, wurde nieder gemacht; ein anderer, bei einer Mühle aufgestellt, bemerkte aber trotz der starken Finsternis Schatten am Fluss und gab einen Allarm-Schuss; eine Čerkessen-Patrouille jagte gegen Sistov.

Nur ein kleiner Theil der Pontons erreichte die Tekir-Mündung, der größere Theil landete über 1.000 *m* unterhalb oder etwas oberhalb jener Stelle (circa bei *b*); die Truppen dieses Echelons waren daher, bunt durch einander gemengt, auf einer Linie von über 3.000 *m* verzettelt, in welcher sich drei etwas compactere Gruppen zusammen schlossen. Das äußerst steile Ufer verursachte vielfache Schwierigkeiten beim Ausbarkieren der Truppen.*)

Die Türken wurden vollkommen überrascht.**) Sie hatten am Ufer nur einzelne Wachen stehen. Erst nach und nach kamen ihre Truppen, welche östlich von Sistov (bei *A*) in Zelten lagerten (4 Bataillone, 1 Feld-Batterie, eine Čerkessen-Abtheilung und einige Hundert Baši-bozuk's) herbei, so dass die succesive landenden russischen Truppen-Abtheilungen immer stärkeres Feuer zu leiden hatten.

Sobald ein Boot die Truppen ans Land gesetzt hatte, ruderte dasselbe an das linke Donau-Ufer zurück und nahm neue Truppen herüber.

Nachdem die zuerst gelandeten Compagnien sich eiligst formiert und am Ufer-Rand entwickelt hatten, bemächtigten sich Theile des 53. Infanterie-Regimentes des Wach-Hauses und der Mühle im Tekir-Thal, ohne aber von diesen Punkten aus weiter vordringen zu können; das stark coupierte, mit Strauchwerk und Wein-Gärten bedeckte Ufer-Terrain gab den Türken die Möglichkeit, einen zähen Widerstand zu leisten.

Bald darauf trafen wieder einige Pontons ein, welche 1 Sotnie Fuß-Kosaken (Plastuni) herüber brachten.

Um 3 Uhr Früh stieß das zweite Truppen-Echelon (Infanterie-Regiment Minsk Nr. 54 mit der Garde-Compagnie der kaiserlichen Escorte und einer Gebirgs-Batterie) vom linken Donau-Ufer ab.

*) Bei dieser Landung betrat Prinz Alexander von Battenberg (später Fürst von Bulgarien) mit dem 13. Schützen-Bataillon, dessen Inhaber er vor Kurzem erst geworden war, zum ersten Mal den bulgarischen Boden.

**) Einer anderen Quelle zufolge soll ein türkischer Spion dadurch, dass er eine $^1/_2$ *km* westlich von Zimnitza gelegene Wind-Mühle anzündete, den Türken das Signal gegeben haben, dass die russischen Truppen bereits den Übergang beginnen. Freilich kann dieses Signal nicht gesehen oder nicht beachtet worden sein.

Digitized by Google

Gegen $3^1/_2$ Uhr, also bevor das zweite Echelon Verstärkungen heran führen konnte, erschienen bereits aus zwei Richtungen — von Varder und Sistov her — türkische Truppen, deren Stärke die wenig vorgerückte Dämmerung noch nicht zu taxieren erlaubte; doch konnte diese Stärke, wenn man sie nach der Intensität des sofort unternommenen Angriffes beurtheilte, nicht unerheblich sein.

Bei anbrechendem Morgen (3 Uhr 30 Min.) eröffneten die (zum Schutz der überschiffenden Truppen) beim österreichischen Zoll-Haus placierten 3 russischen (9-pf.) Batterien das Feuer.

Eine türkische Feld-Batterie fuhr (siehe Croquis) bei *B* auf. Die am Ost-Ausgang von Sistov hinter einer Erd-Deckung postierten 2 Geschütze (15 *cm* Krupp-Hinterlader) schossen anfangs auf die russischen Batterien, später mit heftigem Granat-Feuer auf die Einbarkierung-Stelle an der Au-Spitze und auf die heran nahenden Pontons des zweiten Echelon; sie waren von geradezu unheilbringender Wirkung.

Die beim Zoll-Haus postierten 3 russischen Batterien vermochten durchaus nicht, das türkische Geschütz-Feuer zum Schweigen zu bringen, trotzdem sie heftigst schossen (es wurden von ihnen 1.500 Granat- und Shrapnel-Schüsse auf eine Distanz von 2.300 bis 2.800 *m* abgegeben).

Das gegen 4 Uhr Früh dem rechten Ufer sich nähernde zweite Truppen-Echelon wurde im Moment der Landung von der inzwischen bei *B* aufgefahrenen türkischen Feld-Batterie heftig beschossen.

Bei diesem Echelon waren 5 Pontons (3 einzelne und ein Fuhr-Glied von 2 Pontons, auf welchem sich unter anderem 2 Gebirgs-Geschütze sammt Pferden befunden hatten) von Gewehr-Geschossen getroffen worden und untergegangen, da die dabei erzeugten Lecke nicht mittels den in Bereitschaft gehaltenen Pfropfen unschädlich gemacht werden konnten. (Gewehr-Projectile, besonders aus größeren Distanzen, erzeugen nämlich in den eisernen Pontons nicht kreisrunde, sondern unregelmäßig gestaltete Lecke mit vielen Haar-Rissen und Sprüngen.) Der Commandant der Gebirgs-Artillerie (Strelbicki), Garde-Lieutenant Türbert und mehrere Soldaten waren im Fluss versunken.

Um 5 Uhr betrat der Divisionär, Generall. Dragomirof, das rechte Donau-Ufer und übernahm die Leitung des Gefechtes; mit ihm war Großfürst Nicolaus der Jüngere (Sohn des Höchst-Commandierenden, welcher seinerseits vom anderen Ufer aus den Übergang leitete) gekommen.

Um 6 Uhr, also nach vier-stündigem Überschiffen, stand die 1. Brigade (Jolschin) so ziemlich vollständig am bulgarischen Ufer. Die 2. Brigade (Petruschewski) sollte sich am rechten Flügel der 1. Brigade entwickeln.

Digitized by Google

Da es mittlerweile tageshoell geworden war, ließ sich nun übersehen, dass die Türken numerisch schwächer waren als die Russen. General Jolschin gieng daher mit dem größten Theil seiner Brigade, welche sich östlich des Tekir-Bach gesammelt hatte, zum Angriff über.

Nach hartem Kampf, stellenweise mit dem Bajonnett, setzte sich die Brigade Jolschin in den Besitz der Höhen und trieb die türkische Infanterie so weit nach Südost zurück, dass dieselbe keine Einwirkung mehr auf den weiteren Übergang ausüben konnte. Die Türken hatten hiebei, trotz ihrer bisher entwickelten außerordentlichen Bravour, den Sturm nicht abgewartet, sondern sich schon vorher zurück gezogen. Sie zu verfolgen, dazu glaubte sich General Jolschin nicht stark genug, zumal ja auch aus anderen Richtungen feindliche Abtheilungen dem Ausbreiten der Russen auf bulgarischen Boden entgegen treten konnten.

Kaiser Alexander stand seit 7 Uhr Früh mit seinem Hauptquartier wieder auf dem Hügel bei Flamunda, um von weitem das Gefecht am rechten Ufer zu beobachten. (In der verflossenen Nacht war eine Feld-Telegraphen-Linie von der Übergang-Stelle zum Beobachtungs-Hügel erbaut worden.)

Ohne Unterbrechung gieng inzwischen das Überschiffen von Truppen vorwärts. Aber mit Rücksicht darauf, dass das Terrain am rechten Ufer für die Verwendung von Artillerie nicht geeignet war, wurde die weitere Überschiffung von Geschützen sistiert und nur Infanterie überführt (Rest des 53. und 54. Regimentes, Regiment Nr. 55 und 56, dann der Rest der 4. Schützen-Brigade, worauf endlich die 4-pf. und ganz zuletzt die 9-pf. Batterien der Division folgen sollten). In regelmäßig auf einander folgenden Partien zu überschiffen, war vorläufig nicht möglich, sondern jeder Ponton stieß ab, sobald er gefüllt war; erst dann, als durch den oben erwähnten Angriff der Brigade Jolschin u. zw. hauptsächlich durch das 53. Inft.-Regiment (Wolhynien) ein Theil der feindlichen Schützen vom Ufer abgedrängt worden war, nahm das Überschiffen wieder einen regelmäßigen Verlauf und wurde mit geringerer Anstrengung durchgeführt.

Auf das Feuer der bei *B* postierten türkischen Feld-Batterie antworteten die zwei 9-pf. Batterien am äußersten linken Flügel der russischen Geschütz-Position am linken Donau-Ufer: eine derselben (Batt. 3./9) beschoss anfangs das gegenüber liegende Ufer mit Shrapnels, wodurch die türkische Infanterie zurück gedrängt und der Angriff des 53. Regimentes (Wolhynien) erleichtert wurde; die andere (Batt. 2./9) war ausschließlich bemüht, die türkische Batterie zu engagieren und deren Feuer von der Fluss-Übergang-Stelle weg auf sich zu leiten, was ihr auch vollkommen gelang (sie erlitt hiebei angeblich fast keine Verluste).

Digitized by Google

Die türkische Feld-Batterie wurde durch die heran rückende russische Infanterie bald gezwungen, ihre Stellung (bei *B*) zu verlassen, und bezog gegen 10 Uhr Vormittag eine Position auf den Höhen östlich des Tekir-Thales, wo sie durch die am linken Ufer aufgeführten 2 russischen Batterien festgehalten wurde.

Von den beiden türkischen Geschützen am Ost-Ausgang von Sistov wurde eines demontiert; das andere aber setzte sei Feuer gegen die Einbarkierung-Stelle der Russen fort, während es den vereinigten 3 russischen Batterien trotz ununterbrochenem Feuer auf dieses Geschütz nicht gelang, dasselbe zum Schweigen zu bringen, — selbst als gegen 11 Uhr Vormittag die 1./9 Batterie westlich des österreichischen Zoll-Amt eintraf und ihr Feuer enfilierend mit jenem der drei anderen Batterien vereinigte.

Die 4./9 Batterie, bei Morgen-Grauen in Zimnitza angekommen, blieb daselbst stehen (scheint aber später dennoch u. zw. neben der 1./9 Batterie verwendet worden zu sein).

Die russischen Gebirgs-Batterien kamen während des ganzen Gefechtes nicht zur Verwendung.

Das Infanterie-Gefecht hatte inzwischen für die Russen einen günstigen Verlauf genommen. Die türkischen Bataillone wichen jedoch nur schrittweise, einzelne Ravins und Gräben tapfer vertheidigend, gegen den Kamm der Höhen zurück. Sie unterhielten ein lebhaftes Gewehr-Feuer, und man merkte nur dann eine Pause, wenn durch Munition-Verschwendung Patronen-Mangel eingetreten war; in solchen Fällen stürmten die Russen mit dem Bajonnett.

Um 12 Uhr mittags war die Sachlage wie sie im Croquis angegeben ist. —

Zu dieser Zeit kam von donau-aufwärts der griechische Rad-Dampfer „Annette" mit 2 eisernen Schlepp- und 3 kleinen Transport-Schiffen gegen die Einschiffung-Stelle; das türkische Geschütz bei Sistov gab mehrere Schüsse auf ihn, welche jedoch keinen Schaden verursachten. Mit Hilfe dieses Dampfers gieng das Überschiffen nun viel rascher (in zwei Touren vermochte derselbe ein ganzes Infanterie-Regiment über die Donau zu bringen), umsomehr, als das Feuer jenes türkischen Geschützes bei Sistov in Folge des concentrischen Feuer der 4 bezw. 5 beim österreichischen Zoll-Haus postierten russischen Batterien merklich schwächer zu werden anfieng.

Die unausgesetzt stattfindende Überschiffung ließ die jetzt numerisch immer stärker werdenden Russen succesive Terrain gewinnen, und die Türken ihrerseits auf die Höhen zurück weichen.

Da man hoffen konnte, dass das türkische Geschütz-Feuer von Sistov her bald gänzlich verstummen werde, sandte Generall. Radetzki der 9. Infanterie-Division den Befehl, sogleich das Überschiffen zu beginnen; die aus Frumoza anrückende 35. Infanterie-, so wie die aus Beiu anrückende Kaukasus-Kosaken-Division wurden gleichzeitig

Digitized by Google

angewiesen, unverzüglich zur Übergang-Stelle zu marschieren, ohne sich in Zimnitza aufzuhalten.

Um 1 Uhr Nachmittag verstummte alles Geschütz-Feuer. Es war den 4 (5) Batterien beim Zoll-Amt gelungen, selbst das türkische Geschütz am Ost-Ausgang von Sistov zum Schweigen zu bringen.

Um 2 Uhr Nachmittag endigte das ganze Gefecht u. zw. dadurch, dass die zu dieser Stunde bereits ganz überschiffte 14. Infanterie-Division nebst der 4. Schützen-Brigade und 1 Sotnie des 23. Kosaken-Regimentes die dominierendsten Höhen in Besitz nahmen, während die Türken sich, ohne verfolgt zu werden, in der Richtung auf Trnova und Bjela zurück zogen, wobei sie noch genügend Zeit fanden, ihr Zelten-Lager abzubrechen und mitzunehmen. Es wurden ihnen Patrouillen des 23. Kosaken-Regimentes nachgesendet.

Das Gefecht hatte von 3 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittag, also volle 11 Stunden gedauert.

Die Verluste, mit welchen die Russen die glänzenden Resultate dieses Tages erkauft hatten, waren verhältnismäßig gering: im ganzen 6 (nach anderen Angaben 29) Officiere und circa 700 Mann, fast ausschließlich (636 Mann) von den ersten Staffeln der 14. Inft.-Division; 5 Pontons mit 2 Gebirgs-Geschützen waren gesunken. (Der Gesammt-Verlust der Russen bei Überschreitung der unteren und mittleren Donau wird mit 34 Officieren und 812 Mann angegeben; also 0·3% des Standes der russischen Operation-Armee). — Die Verluste der Türken sollen sehr bedeutend gewesen sein.

Über den Charakter des Kampfes berichtet Generall. Dragomirof Folgendes: „Es war ein charakteristischer Zug dieses „Kampfes, dass die ersten in das Gefecht eintretenden Truppen-Theile „nicht nur nicht ganze Bataillone und Compagnien, sondern nicht „einmal ganze Züge bildeten; jeder neu angelangte Truppen-Theil „schloss sich dem ersten besten Häuflein an, und in solchen impro-„visierten, collegialisch sich zusammen schließenden Abtheilungen „hielten die Braven an. — Was die Bildung einer allgemeinen Reserve „betrifft, konnte daran erst nach dem Übergang der Echelons der „14. Division gedacht werden."

Großfürst Nicolaus erwähnt in seinem Rapport an den Kaiser: „Die Türken vertheidigten sich mit verzweifelter Hartnäckigkeit; „fast aus jeder Deckung mussten sie mit dem Bajonnett heraus „getrieben werden."

Die beiden Casematt-Kanonen-Boote, welche bei Nicopoli vor Anker lagen, hatten am Kampf beim Donau-Übergang der Russen keinen Antheil genommen, obwohl sie, da Sistov bloß 23 See-Meilen (circa 42 *km*) unterhalb Nicopoli liegt, in längstens 2½ Stunden an der Übergang-Stelle erscheinen konnten. Ob sie daran durch die in den vorher gehenden Tagen erlittenen Havarien oder durch die russischen Torpedo's und Geschütze gehindert wurden, ist nicht bekannt.

Digitized by Google

Eben so: was mit dem Kanonen-Boot, welches bei Sistov lag, geschehen ist.

Die Besetzung von Sistov geschah im Lauf des Nachmittag durch Truppen der 14. Inft.-Division. Das Stabsquartier dieser Division und das Hauptquartier des 8. Corps etablierten sich dann in der Stadt.

Augenzeugen versichern, dass letztere damals einen sehr traurigen Anblick bot. — Nachdem die Russen das rechte Donau-Ufer betreten hatten, waren sämmtliche türkische Einwohner von Sistov in entsetzlicher Verwirrung geflohen, freilich ohne dabei zu vergessen, nebst ihrem ganzen Hab und Gut auch die Pferde und Ochsen der Bulgaren mitzunehmen; was sie von Bulgaren (Kinder, Weiber und Männer) auf dem Weg trafen, wurde nieder gemetzelt. Als nun die Türken aus der Stadt waren, plünderten die Bulgaren (welche übrigens die Majorität der städtischen Bevölkerung ausmachten) ihrerseits alle Türken-Häuser und veranstalteten dabei die grässlichste Verwüstung.

Bis 9 Uhr abends, also nach 19 Stunden seit Beginn des Überschiffen, standen bereits das ganze 8. Corps (9., 14. Division und die der letzteren zugetheilten Truppen), die 4. Schützen-Brigade und das 23. Kosaken-Regiment — zusammen circa 25.000 Mann — auf bulgarischem Boden. Die Truppen biwakierten in einem Halbkreis um Sistov, die Höhen festhaltend, beide Flügeln an die Donau gelehnt: 1./14 Brigade auf den Höhen in der Direction gegen Varder, 1./9 Brigade dahinter als Reserve; 2./14 Infanterie- und 4. Schützen-Brigade in und bei Sistov; 2./9 Brigade bei der Übergang-Stelle; 23. Kosaken-Regiment befand sich im Aufklärungs-Dienst.

Das 13. Corps, bei Zimnitza angelangt, begann das Überschiffen.

Kaiser Alexander war (seit 6 Uhr Nachmittag) wieder in Dracea. Hauptquartier des Großfürst Nicolaus in Zimnitza.

Die Cavallerie-Patrouillen hatten constatiert, dass in einem Umkreis von 20 *km* keine feindlichen Truppen vorhanden oder gar im Anmarsch auf Sistov begriffen seien.

Während der Nacht wurde das Überschiffen von Truppen eifrigst fortgesetzt; eben so das Herab-Schwemmen des Brücken-Material aus dem Oltu (50 Holz-Pontons und 34 Flöße, letztere theilweise mit strom-kundigen rumänischen Schiffern bemannt), wobei abermals die Rumänen von Islas aus (wie in der Nacht vom 26. zum 27. Juni) und die russischen Batterien gegenüber von Nicopoli durch ein Bombardement auf diese Festung das Unternehmen unterstützten.

Die Türken, diesmal aufmerksamer, bemerkten den Brücken-Material-Transport um $1^1/_2$ Uhr nachts; ihre Geschütze eröffneten alsbald das Feuer auf denselben. Einer der rumänischen Schiffer, verwundet oder erschreckt, sprang in das Wasser, was nun auch die Schiffer der fünf nächsten Flöße thaten. Die auf diesen sechs Flößen befindlichen Sappeure aber behielten Geistes-Gegenwart und lenkten

gegen das rumänische Ufer. Hier mussten sie — ausser Stand, alle sechs Flöße zu bedienen — vier davon zurück lassen; die beiden anderen verbanden sie mit einander und schifften sie, trotz dem heftigen Feuer der Türken, weiter. Der Transport gelangte gegen Morgen zu den Inseln bei Flamunda (und im Lauf des 28. Juni nach Zimnitza).

Nicopoli fieng in der Nacht zu brennen an; die Feuers-Brunst dauerte bis zum nächsten Morgen.

Die Rumänen wiederholten, um den Donau-Übergang der Russen indirect zu unterstützen, ihre am 26. Juni begonnenen Bombardements.

Jenes von Korabia gegen die türkische Stellung bei Magura war von geringer Bedeutung.

Das Bombardement von Piket gegen Rahova begann am 27. Juni zwei Mal, ohne dass die Türken es erwiderten; erst um 6 Uhr abends trat die türkische Artillerie aus ihrem Schweigen heraus und feuerte bis in die Nacht hinein.

Von Kalafat und Cuperceni aus hatte am 27. Juni das Feuer schon um 7 Uhr morgens, u. zw. gegen eine in Marsch begriffene türkische Colonne und einen großen Wagen-Transport, welch' beide sich auf der Straße von Vidin nach Arčer Palanka längs der Donau bewegten. Die rumänischen Geschosse brachten die türkische Colonne in Verwirrung und richtete neuen Schaden in Vidin an. Die türkische Artillerie erwiderte das Feuer, und das Bombardement währte bis 3 Uhr Nachmittag.

5. Ereignisse vom 28. Juni bis incl. 3. Juli.

Am 28. Juni, 5 Uhr morgens, stand die ganze Infanterie und Artillerie des 8. Corps, sowie ein Theil der 35. Inft.-Division (13. Corps) und kleine Theile der Kaukasus-Kosaken-Division auf dem rechten Donau-Ufer.

Das am linken Donau-Ufer befindliche Gros der russischen Armee hatte folgende Aufstellung: 9., 12. und Rest des 13. Corps in der Gegend des Übergangs-Punktes massiert; — 11. Corps in und bei Giurgevo mit Detachements bis nach Oltenitza; — 14. Corps (siehe Seite 98) an der unteren Donau, bei Mačin, seine Cavallerie seit 27. Juni im Vormarsch gegen Babadagh; — 4. Corps in dem Raum Slobozia-Kalaraši-Gura Jalomnitza. — Die rumänische Armee stand bei Kalafat und donau-abwärts bis zur Oltu-Mündung.

Das Bombardement auf Nicopoli wurde am 28. Juni fortgesetzt.

Bau der ersten Brücke. Für die Anlage der Brücke waren maßgebend: ein guter Zugang bei Zimnitza; möglichste Kürze der Brücke; Erreichung des rechten Ufer an einem Punkt, von welchem aus der steile Ufer-Rand weniger schwer zu ersteigen war.

Die beiden Inseln Adda und Buscheresko, welche für den Brücken-Bau ausgenutzt werden konnten, traten noch nicht in genügender

Digitized by Google

Ausdehnung aus dem Wasser-Spiegel hervor; ihre zu Tage liegende Oberflächen waren von sumpfigen Stellen und Wasser-Adern ganz bedeckt. Die strom-abwärtige Hälfte der Insel Adda erwies sich unter den damaligen Umständen noch am gangbarsten, obwohl man auch hier eine kleine Brücke über eine Wasser-Ader ausführen musste.

Überhaupt scheint es, dass die (im Croquis bezeichnete) Brücken-Linie auf Grund zahlreich vorgenommener Recognoscierungen als die beste für den Brücken-Bau erkannt wurde.

An Brücken-Material stand zur Verfügung: jenes von vier Pontonier-Bataillonen mit Ausnahme von 5 beim Überschiffen am 27. Juni untergegangenen Pontons (es genügte für etwas mehr als 640 *m* Brücken-Länge); — das von Slatina herab geschwemmte Material (siehe Seite 89); — ein Rad-Dampfer („Annette") von 50 Pferde-Kräften, mit 2 eisernen Schleppen und 3 kleinen Transport-Schiffen; — für den Noth-Fall kleine türkische Fahrzeuge u. dgl. bei Varder (8 *km* von Sistov).

Die Dispositionen des General Richter, welcher den Brücken-Bau leitete, bestimmten: 1 Pontonier-Bataillon mit seinem Material zur Fortsetzung der Überschiffung; — 2 Pontonier-Bataillone hatten (zunächst mit ihrem eigenen Material, und nur falls dieses nicht ausreichen sollte mit jenem aus Slatina) die Brücke zwischen dem linken Donau-Ufer und der Insel Adda (von beiden Ufern gleichzeitig zu beginnen), außerdem auf dieser Insel über die eben erwähnte Wasser-Ader eine Brücke aus Segeltuch-Pontons herzustellen; — 1 Pontonier-Bataillon für die Brücke zwischen der Insel Adda und dem rechten Donau-Ufer.

Die Ausführung des Brücken-Bau begann am Morgen des 28. Juni u. zw. von beiden Donau-Ufern aus gleichzeitig. Mit dem Material der Pontonier-Bataillone gieng die Arbeit allerorts rasch von statten; dagegen bereitete das Einführen der Glieder, welche aus den von Slatina herab-geschwemmten Schiffen gebildet wurden, einige Schwierigkeiten und man musste hiezu den Dampfer „Annette" zu Hilfe nehmen.

Seitens des Generall. Radetzki, unter dessen Befehl die bisher über die Donau gelangten Truppen gestellt waren, wurde am 28. Juni mittags, als die nach allen Richtungen entsendeten Kosaken-Patrouillen nichts von einem Anmarsch feindlicher Streit-Kräfte zu entdecken vermochten und daher eine stete Gefechts-Bereitschaft der Truppen nicht mehr nöthig erschien, die Anlage einer Brückenkopf-Befestigung angeordnet. Letztere sollte, mit Einbeziehung von Sistov in dieselbe, eine solche Ausdehnung erhalten, dass auch die noch zu erbauenden Übergänge innerhalb ihrer Werke lagen.

Nachmittag betraten Großfürst Nicolaus und — bald nach ihm — Kaiser Alexander sammt ihren Stäben das bulgarische Ufer, um die bereits dort befindlichen Truppen in ihren Stellungen zu besich-

Digitized by Google

tigen und sie zu den Erfolgen des 27. Juni zu beglückwünschen. Das Armee-Hauptquartier so wie das Hauptquartier des Kaiser wurden an diesem Tag (28.) nach Zimnitza verlegt, und von hier aus datiert auch eine Proclamation, welche der Kaiser an die Bewohner von Bulgarien erließ.

Bis zum Abend des 28. Juni war auch die ganze Infanterie und Artillerie des 13. Corps durch die Transport-Flotille über die Donau gesetzt worden.

Die Brücke war zwischen dem linken Donau-Ufer und der Insel Adda — bis auf eine Öffnung von 170 *m* in der Mitte — fertig; mit der Brücke zwischen der Insel Adda und dem rechten Donau-Ufer hingegen gieng es weniger rasch vorwärts.

Da erhob sich gegen 10 Uhr nachts ein nach und nach an Heftigkeit zunehmender (Südwest-) Wind, in Folge dessen gegen Mitternacht die zunächst des linken Strom-Ufer eingebauten Pontons in der Länge von 200 *m* theils untersanken, theils weg gerissen wurden; die anderen fertigen Brücken-Theile waren durch das hohe rechte Ufer und durch die Insel Adda gegen den Wind gedeckt gewesen und litten nur wenig. —

In der Nacht zum 29. Juni gelangte auch der Rest des Brücken-Material (30 Holz-Pontons oder Flöße) ganz unbehelligt aus dem Oltu nach Flamunda und dann nach Zimnitza, wobei die Rumänen abermals von Islas aus den Transport schützten.

Am 29. Juni scheinen die Pontoniere mit dem Einholen der vom Sturm weg gerissenen Pontons u. s. w., so wie mit Reparaturen an den stehen gebliebenen Theilen der Brücke so vollauf beschäftigt gewesen zu sein, dass an die Fortsetzung des Brücken-Bau nicht gedacht werden konnte. Das Überschiffen von Truppen wurde jedoch mit vollem Eifer betrieben.

Mit dem Überschiffen von Cavallerie — deren man am rechten Donau-Ufer so sehr bedurfte — hatte es gewaltige Schwierigkeiten. Der inzwischen im Armee-Hauptquartier eingelangte General Skobelew II hat ein Project eingereicht, Kosaken über den Strom schwimmen zu lassen, und die Möglichkeit hiefür dadurch erweisen wollen, dass er selbst auf seinem Reit-Pferd über die Donau schwamm; doch wurde sein Vorschlag als zu gefährlich nicht angenommen.

Auch am 29. Juni wurde das Bombardement auf Nicopoli fortgesetzt; die türkischen Batterien erwiderten jedoch — wie in den früheren Tagen — das Feuer nur zeitweise. Es war den russischen Batterien während der ganzen Zeit (26. bis 29. Juni) gelungen, 5 türkische Batterien gänzlich zum Schweigen zu bringen, ein Magazin mit Lebens-Mitteln und ein Kohlen-Depot in Brand zu stecken, welches Feuer durch mehrere Tage andauerte. Die durch die Türken beim russischen Material verursachten Schäden waren im allgemeinen gering, nur die 1./31 Feld-Batterie wurde stark hergenommen; die Schäden wären größer gewesen, hätte man nicht die Protzen und

Munitions-Wägen auf 1.000 *m* hinter die Batterie zurück geführt und im Terrain gedeckt.

Am Gefechts-Feld bei Sistov war die Luft derart verpestet, dass man dort kaum zu athmen vermochte. Die gefallenen Türken hatte man nur leicht mit Erde bedeckt, so dass Körper-Theile der Leichen heraus ragten. Viele Cadaver waren — am dritten Tag nach dem Gefecht! — noch gar nicht beerdigt.

Am 30. Juni standen bereits 35- bis 40.000 Mann mit 50 Geschützen und 2 Kosaken-Regimentern in Bulgarien. Das Übersehiffen von Truppen wurde Tag und Nacht fortgesetzt.

Morgens begann man mit der Wieder-Herstellung der Brücke; an Stelle der verunglückten Pontons kamen jetzt die über Slatina transportierten Schiffe in Verwendung. Der durch Regen wieder bedeutend gestiegene Wasser-Stand bewirkte, dass der Bau erheblich langsamer von statten gieng als vor zwei Tagen.

Unterdessen geschahen Einleitungen für den Beginn der Operationen nach bewirktem Donau-Übergang.

Vor allem erfolgte die Auflösung des Streif-Corps Skobelew I. Hiebei blieb von der Kaukasus-Kosaken-Division nur die 1. Brigade (Kosaken-Regiment Nr. 1 Wladikawkas, Nr. 2 Kuban, reitende Don-Gebirgs-Batterie), u. zw. unter Commando des Oberst Tutolmin als „selbständige Kaukasus-Kosaken-Brigade“ bestehen; — das Terek-Regiment hatte sich als unverläßlich erwiesen, sollte daher aufgelöst und seine Mannschaft in andere Regimenter vertheilt, — das 30. Don-Kosaken-Regiment und die 1. Don-Kosaken-Batterie anderwärts verwendet werden.

Dagegen befahl das Armee-Commando die Formierung eines „Avantgarde Corps“ unter Befehl des Generall. Gurko, bestehend aus: 4. Schützen-Brigade, Bulgaren-Legion, 2 Sotnien Fuß-Kosaken (Plastuni); — 8. und 9. Dragoner-, 9. Husaren-, 30. Kosaken-Regiment, Don-Kosaken-Brigade, 1 Sotnie Ural-Kosaken, $^1/_2$ comb. Escadron Garde-Cavallerie; — 10. und 15. Kosaken-, 16. reitende, 1. und 2. Gebirgs-Batterie; — einem Detachement Cavallerie-Pionniere.

Dieses Corps bekam die Aufgabe: gleich nach Überschreitung der Donau in der Richtung auf Trnova und Selvi vor zu dringen, sich der Balkan-Pässe zu bemächtigen, und seine Cavallerie über den Balkan hinüber zu senden.

Dem Avantgarde-Corps sollte das 8. Corps folgen.

Am 1. Juli, um 11 Uhr nachts, konnten alle Brücken-Theile dem Verkehr übergeben werden.

Über den „Pasere“ waren zwei Bock-Brücken gebaut, außerdem die bestandene (150 Schritte oder 112·5 *m* lange) Joch-Brücke zum Communications-Damm wieder benutzbar gemacht, dagegen die bisherige Brücke aus Leinwand-Pontons abgetragen worden.

Die Brücke zwischen dem linken Donau-Ufer und der Insel Adda, aus (incl. 2 Durchlass-Gliedern) 69 schwimmenden Unterlagen (darunter 37 eisernen Pontons)

Digitized by Google

und 25 Böcken bestebend, war 865 Schritte (648·5 *m*) lang; — jene über die Wasser-Ader auf der Insel Adda, aus 21 Leinwand- (Parusziui-) Pontons und 2 Böcken bestehend, 100 Schritte (75 *m*) lang; — jene von der Insel Adda auf das rechte Donau-Ufer (Haupt-Strom), aus (incl. 1 Durchlass-Glied) 67 schwimmenden Unterlagen (darunter 9 eisernen Pontons) und 1 Bock bestehend, 740 Schritte (554·5 *m*) lang; — alle diese Brücken-Theile (innerbalb der Schließ-Balken) nur etwa 3·5 *m* breit.

Jedes Schiff (jeder Ponton) war mit Ober-Anker, jedes zweite Schiff auch mit Unter-Anker versehen. — Die Trag-Balken wurden übergreifend angeordnet und theils mit Klammern, theils mit Schrauben verbunden.

Vom Brücken-Ausgang am rechten Donau-Ufer bis nach Sistov wurde von den Sappeuren eine Straße eigens hergestellt; sie hatte jedoch für Fuhrwerke sehr beschwerliche Steigungen und (weil der Boden aus reinem Lehm, ohne Steinen, besteht) den Übelstand, dass die endlos vielen Fuhrwerke in sehr tiefem (je nach der Witterung) Staub oder Koth fahren mussten.

Der Commandant des 1. rumänischen Corps (General Lupu) hatte im Laufe der Kämpfe zwischen Vidin und Kalafat die Wichtigkeit der drei Donau-Inseln zwischen diesen beiden Positionen (Insel „Kalafat“ nebst der zwei kleineren „Kikinetz“ und „Schela vechia“) erkannt. Als nun diese Inseln jetzt, bei dem wieder niederen Wasser-Stand, trocken lagen, sendete er am 1. Juli einige Compagnien des 4. Linien- und das ganze 4. Dorobanzen-Regiment dahin, welche sie — unter feindlichem Feuer — besetzten. Der rumänischen Infanterie gelang es auch, sich auf ihnen zu behaupten und sie in Vertheidigung-Zustand zu setzen.

Durch den Donau-Übergang der russischen Armee entstand in der linken Flanke der rumänischen Armee eine Lücke, welche vom Oltu-Fluss bis gegen Zimnitza reichte: die 31. russische Division (9. Corps), mit welcher die 4. rumänische Division bisher an der Oltu-Mündung in Verbindung gestanden war, hatte sich bei Siaka concentriert, um ebenfalls über die Donau zu gehen; die Stellungen und Befestigungen gegenüber von Nicopoli (bei Turnu Magurelli, Flamunda und M. Pulgarula), bisher von der russischen Division besetzt, waren nun ohne Truppen.

General Manu (Commandant der 4. rum. Division) erhielt den Befehl, diese Lücke auszufüllen.

Am 2. Juli ließ er daher die Stadt Turnu Magurelli durch das 5. und 7. Linien-, 3. Kalarasi-Regiment und der 4./4 Batterie besetzen. Zwischen der Oltu-Mündung und Flamunda standen überdies russische Festungs-Geschütze, welche im Verein mit der rumänischen Artillerie wirken sollten.

Am 3. Juli versuchten die Türken, die rumänische Infanterie von den zwischen Vidin und Kalafat liegenden Inseln zu verjagen; die Batterien von Kalafat aber brachten die türkischen Geschütze zum Schweigen. —

Bis Mittag standen am rechten Donau-Ufer, zur Aufnahme der Offensive bereit: 8. und 13. Corps, 4. Schützen-Brigade, bulgarische

Legion und die zum Avantgarde-Corps des Generall. Gurko bestimmten Cavallerie-Truppen (6 Regimenter mit 3 reitenden Batterien); zusammen beiläufig 60.000 Mann.

Kaiser Alexander hielt an diesem Tag unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in Sistov; das kaiserliche Hauptquartier, so wie jenes des Großfürst Nicolaus blieben jedoch in Zimnitza.

H. Die Türken nach dem Donau-Übergang der Russen.

Die Türken hielten den Donau-Übergang der Russen bei Sistov zuerst für ein Schein-Manöver, dazu bestimmt, den Haupt-Übergang bei Turtukai zu maskieren. Nichtsdestoweniger marschierten am 28. Juni 14 Bataillone von Rusčuk gegen Bjela (wichtig wegen der steinernen Jantra-Brücke, über welche die einzig bessere Straße gegen Rusčuk führt); die 2. Division des 3. Corps (16 Bataillone, 2 Escadronen und 3 Batterien unter Befehl des Aziz Pascha) sollte von Šumla aus dahin folgen. (Jene 14 Bataillone müssen sehr langsam marschiert sein, denn thatsächlich langten sie zu spät bei Bjela an, um am 5. Juli die Besetzung jenes Punktes durch die Russen zu verhindern.)

Der Eindruck, welchen die beiden Donau-Übergänge, diese ersten — strategisch so viel bedeutenden — Erfolge der Russen hervorbrachten, war in Constantinopel ein um so tieferer, als während dieser Zeit sich die absolute Gewissheit herausstellte, es sei unmöglich, aus der Bevölkerung von Constantinopel eine Reserve-Armee zu bilden. Unter diesen Umständen bemächtigte sich der Autoritäten in Constantinopel eine sehr ängstliche Stimmung, und man holte von überall her Rathschläge, wie die von Anfang an verfahrene Situation zu bessern und wie der mit aller Sicherheit erwartete Vormarsch der Gegner über den Balkan nach Adrianopel zu verhindern sei.

So hatte auch der alte Türken-Freund General Klapka am 29. Juni dem Sultan ein Memoire vorgelegt, dessen Darlegungen aber, an sich ganz sachgemäß, auf zwei fehlerhaften Grund-Anschauungen beruhten.

Die erste irrige Annahme war eine Überschätzung und unrichtige Gruppierung der russischen Kräfte, da Klapka 3 Corps in der Dobrudža, 4 Corps in Bulgarien, 1 Corps als Verbindung zwischen diesen beiden Armeen und zur Cernierung von Rusčuk annahm. Auf Grund dessen wollte er der russischen Dobrudža-Armee eine gleich starke türkische Armee innerhalb des Festung-Viereck in einer „centralen Defensiv-Position“ entgegen stellen, welche, je nach der Vor-

marsch-Linie des Gegner, entweder bei Erekli (?) oder bei Kozludža (nordwestlich von Varna) vorzubereiten sei.

Der zweite Irrthum Klapka's bestand in der so sehr gerechtfertigten Annahme, dass die Pässe des mittleren Balkan vollständig zur Vertheidigung hergerichtet und die bisher an der Donau gestandenen Truppen genau angewiesen seien, auf welche Pässe sie sich (behufs deren Vertheidigung) zurück zu ziehen haben. Bei dem in solchem Sinn als vorbereitet gedachten Rückzug erachtete Klapka es für nothwendig, dass die auf Lovča-Selvi zurück gehenden Truppen eine starke Nachhut bei Plevna stehen lassen.

Weiters rieth Klapka, eine besondere Operation-Armee von 30- bis 40.000 Mann auf die Basis Lovča-Selvi-Gabrova zu bringen, welche den auf den beiden Linien Sistov-Kazanlik und Nicopoli-Sofia zu erwartenden Anmarsch des Feindes in den Flanken fassen sollte.

Endlich hätte Osman Pascha von Vidin aus auch die Balkan-Kette westlich des Arabakonak-Pass zu sichern.

Da alle Voraussetzungen Klapka's — auch in Bezug auf die türkischen Streit-Kräfte — irrige waren, konnte wohl keiner seiner Vorschläge zur Ausführung gebracht werden. Jedenfalls aber hatte Klapka richtige strategische Ziele angewiesen und als erster auf die Bedeutung von Plevna aufmerksam gemacht.

Das Memoire erwirkte aber wenigstens indirect die richtige Erkenntnis der in dem systemlosen Zersplittern der Kräfte liegenden Gefahr und darauf basiert das Einsehen, dass es nicht so weiter gehen könne und eine energische Leitung der Operationen geschaffen werden müsse. Da nun das Vertrauen zu Abdul Kerim Pascha gänzlich geschwunden war, befahl der Sultan am 29. Juni dem Kriegs-Minister (als Vorsitzenden des geheimen Kriegs-Rath), dass die Operationen fernerhin von Constantinopel aus zu leiten seien.

Die wesentlichen Stellen dieses Befebles lauten (anknüpfend an Betrachtungen über den vollzogenen Donau-Übergang der Russen bei Galaz und Zimnitza): „Merkwürdiger Weise werden immer nur die üblen Folgen dieser Thatsachen mitgetheilt, „niemand aber spricht davon, wie sehr der Mangel an Einsicht und Vorsorge von „unserer Seite dem Feind bei seinen Unternehmungen geholfen hat. Obwohl die „Regeln der Kriegs-Kunst aus der Ferne gegebene Befehle verwerfen, sind wir doch „— so lang wir nicht Gewissheit haben, dass die erforderlichen Maßregeln und der den „Regeln der Kriegs-Kunst entsprechende Plan an Ort und Stelle getroffen werden — „in die Nothwendigkeit versetzt, hier die nöthigen Mitteln nach unserem eigenen Ermessen „ausfindig zu machen. Da die für Sofia vom Feind drohende große Gefahr ersichtlich „ist, so hat der Kriegs-Rath unverzüglich speciell diese Frage zu berathen und zu „entscheiden, wobei wir uns erinnern müssen, dass wir unsere Meinung im Namen „Gottes und zur Rettung des muselmännischen Volkes und Reiches abgeben sollen, „welches — man darf es in Wahrheit behaupten — zwischen Tod und Leben steht. „Alle Rücksichten auf Rang-Unterschiede sind bei den Berathungen außer Spiel zu „lassen; zu verbannen ist ferner die Furcht vor Verantwortlichkeit und die Sucht, „die Meinungen anderer herab zu setzen."

„Der Sultan befiehlt daher, alle Maßregeln zu treffen, von denen der Sieg über „den Feind abhängt und welche nur mittels der vereinigten Kräfte aller und unter „Vergessen alles früheren Haders auszuführen sind."

Digitized by Google

Mittlerweile hatte die Auseinander-Sprengung der montenegrinischen Streit-Kräfte im letzten Drittel des Juni stattgefunden, und man berieth am 1. Juli in Constantinopel über die Möglichkeit, nun Suleiman Pascha mit 40 bis 50 Bataillonen herüber zu ziehen.

Reuf Pascha wurde (1. Juli) zum Commandanten der Region des Balkan vom Pass Demir Kapu angefangen bis zum Šipka-Pass ernannt.

Wiederholte Befehle zur Herstellung der (schon im Mai angeordneten, aber nirgends durchgeführten) Pass-Befestigungen endlich, förderten wenigstens den fortificatorischen Schutz des Šipka-Passes.

Digitized by Google

II. Kritische Betrachtungen.

I. Politisches Verhältnis der Kriegführenden
und
Zweck des Krieges.

Obwohl in **Rußland** das Wort „Constantinopel“ officiell und officiös nicht über die Lippen kam: wer würde es leugnen, dass dieser Staat schon seit vielen Jahren seinen Blick unausgesetzt nach dem goldenen Horn gerichtet hatte; sein Streben gieng dahin, das schwarze Meer zu einem vollständig russischen zu machen und die Dardanellen-Straße an sich zu bringen, um sich so den Zutritt zu dem mittelländischen Meer zu schaffen.

Außer dem natürlichen Streben nach dem Meer mit seinen freien Wegen nach anderer Herren Länder gibt es der Gründe viele noch, welche diese Expansion-Gelüste nähren. Gewiss muss jeder Staat nicht nur die Bedingungen für seine Existenz festhalten, er muss auch jene für seine weitere Entwickelung erwerben. „Wer stehen bleibt, geht zurück“ gilt im staatlichen Sinn, gleich wie in allem, was mit dem Leben, dem natürlichen Sein in Verbindung steht. Diese Entwickelung manifestiert sich in dem Wachsthum der inneren Kraft, in der räumlichen Ausdehnung der Macht-Sphäre des Staates.

In dieser Entwickelung fortschreitend, sucht der russische Staat den Weg zum Welt-Meer; ein mächtiger Magnet für ihn wie für viele andere. Einer natürlichen Anziehungs-Kraft sich zu widersetzen, heißt einen Keim zur Krankheit erwecken, welche, wenn auch nicht so rasch die Ursache des Verfalles, so doch des beginnenden Siechthum wird.

Das Streben nach Macht und Kraft, sowie die handels-politischen Interessen verlangen für Rußland den Bosporus. Es hat diesem natürlichen Bedürfnis auch stets gehuldigt; seine Regierung verstand es, diesen Gedanken in den verschiedenen Generationen groß zu ziehen, ihn dem Volk einzuimpfen. Nun steht diese Idee fertig da: der Hass gegen den Besitzer des ersehnten Kleinod, er wird nicht erlöschen,

Digitized by Google

bis jenes Streben erfüllt oder der Staat im Kampf um dasselbe auf eine Weise unterlegen ist, welche ihm nicht mehr gestattet, seinen Blick nach dem goldenen Horn zu richten; einen Mittel-Weg gibt es nicht.

Alle Schritte Rußlands, alle Unternehmungen, alle Allianzen waren stets nur von einem einzigen Gedanken geleitet und zeigten in der Perspective das Verlangen nach der Erwerbung von Constantinopel, wozu die Verjagung der Türken und die Ausbreitung des eigenen Einflusses auf der Balkan-Halbinsel gehörte.

Aber Rußland stand mit seinen Interessen im Orient nicht allein. Leicht konnte sein Vorgehen die Interessen anderer Staaten tangieren und dann die Intensität dieser Empfindung bei einem oder dem anderen von ihnen eine so ausgesprochene werden, dass sie bestimmend ward, der alters-schwachen Türkei unter die Arme zu greifen oder gar — wie wir dies 1854 gesehen haben — an ihrer statt den Fehde-Handschuh aufzunehmen.

Das Erste für die russische Diplomatie musste sonach die Isolierung der Türkei sein; Rußland musste sich, bevor es zum Schwert griff, mit den anderen Mächten auseinander setzen, sie gewinnen oder doch wenigstens ihre Neutralität erreichen. Nicht ohne Zuthun der Türkei ist dies geglückt; der Krieg hatte sonach an Chancen gewonnen. Man mochte im russischen Lager vielleicht gedacht haben: wenn nur einmal eine Anzahl wuchtiger Erfolge errungen, die Türkei rasch und völlig dahin gestreckt sei, so werde der blendende Schein, welcher solche Siege umgibt, den Weg nach dem goldenen Horn ebnen.

Am 20. Jänner gieng die Conferenz der Großmächte aus einander, nachdem die Pforte die Forderungen derselben zurück gewiesen hatte. Rußland stellte sich sofort auf den Standpunkt des am tiefsten beleidigten Staates und übernahm gewissermaßen die Rolle des Executor im Namen Europas, wiewohl es seinen Diplomaten nicht gelang, in officieller Form für sich dieses Mandat zu erwerben.

So stand den Bestrebungen des russischen Reiches — man sollte es wenigstens meinen — vorderhand nichts im Weg, die Türkei nieder zu werfen. Die Befreiung der unterjochten Christen, also insbesondere Bulgariens, war das officielle Aushänge-Schild des ganzen Unternehmen; folglich konnten die Großmächte dagegen nichts einwenden, so lang Rußland keine anderen Ziele verfolgte. Die geographischen Begriffe, wie weit Bulgarien gegen Constantinopel hin reiche, waren freilich nicht sichergestellt.

Hieraus ergab sich für die Russen als End-Zweck des Krieges: die Befreiung Bulgariens.

Nachdem aber außer diesem officiellen End-Ziel vielleicht auch ein unausgesprochenes — der Besitz von Constantinopel — existierte, sicherlich jedoch der entscheidende Friede den Türken vor den Thoren ihrer Hauptstadt zu dictieren war: ist (militärisch gedacht)

Digitized by Google

als Schluss-Stein des ganzen Krieges die Einnahme der Residenz des Sultan zu bezeichnen.

Constantinopel war das politische und militärische Object des ganzen Unternehmen.

Die politische Lage der **Türkei** war eine ziemlich verzweifelte; volkswirtschaftlich und finanziell herab gekommen, hatte sie auch wenig aufrichtige, wahre Freunde. Die socialen Verhältnisse machten es jedem, selbst einem von dem glühendsten Patriotismus für sein Volk durchdrungenen Mann fast unmöglich, der Regenerator seiner Nation zu werden. Stete Unruhen im Inneren, jeder Mangel von Bestreben für eine organische Fort-Entwickelung des Staates hielten das Land im steten Niedergang. Nicht ohne Zuthun von außen wurde das türkische Reich dem Abgrund stets näher gebracht, bis es sich endlich an jener Stelle befand, wo es — nach Rußlands Ansicht — noch eines schwachen Stoßes bedurfte, um in diesen Abgrund zu fallen; doch hatte es noch immer mehr Lebens-Kraft in sich, als man damals erwartete.

Wenn man sich nun die Frage vorlegt, welchen Zweck die Türkei vor Augen hatte, als sie die Forderungen der Mächte zurück wies und sich so entschieden gegen Rußland stellte: so kann man wohl nur die Antwort finden, dass sie — wenn nöthig — zum Krieg entschlossen war, um ihre Existenz, ihren Besitz zu erhalten, den vollständigen Niedergang ihrer Herrschaft zu verzögern. Aufzuhalten war er nicht, sobald nicht neue Offensiv-Kraft das Staats-Wesen erfüllte und die alten positiven Ziele wieder aufgegriffen werden konnten; dazu hätte aber eine finanzielle und militärische Wiedergeburt gehört, zu welcher der thatkräftig-leistungsfähige Wille und vor allem die Zeit fehlte.

Politisch befand sich also die Türkei in der Rolle des Vertheidiger.

Ihre kleinen, zum Theil noch im Vasallen-Verhältnis gestandenen Nachbar-Staaten waren alle ihre Feinde, — zwar klein aber rührig. Es mag, besonders was Serbien und Rumänien anbelangt, das Bemühen erklärlich sein, einen offenen Bruch mit ihnen möglichst zu vermeiden; nur frug es sich, was zu thun, wenn dies nicht erreicht werden konnte. Serbien hatte nach harten Schlägen eben Frieden gemacht; ihm war am besten durch Erfolge über die russischen Waffen zu imponieren. Rumänien empfand große Sehnsucht, sein Vasallen-Verhältnis abzuschütteln, und außerdem brachte es seine geographische Lage unter allen Verhältnissen in Mitleidenschaft des Krieges; die türkische Regierung musste, da die Aussichten, das Fürstenthum zu sich herüber zu ziehen, wohl gleich Null waren, alles aufbieten, dessen volle Neutralität zu erreichen.

Da man dies nicht versuchte, die Rumänen jedoch trotz allem seitens der Pforte bis zum Tag der Kriegs-Erklärung mit möglichster

Digitized by Google

Rücksicht behandelt wurden, so bestand für die Türkei kein anderer Kriegs-Zweck als: die Vertheidigung ihres Besitzes.

Sie begab sich also in Folge der Fehler ihrer Diplomatie in die vollständigste strategische Defensive.

2. Streit-Kräfte der beiden Gegner.

Rußland musste seine Kraft auf eine Potenz bringen, welche keinen Zweifel in großartige Erfolge aufkommen ließ. Dies gilt zwar für jeden krieg-führenden Staat überhaupt, aber im Feldzug 1877 lag diese Nothwendigkeit doppelt vor; denn es handelte sich darum, nicht nur das officiell gesteckte Ziel zu erreichen, sondern auch glänzende Erfolge zu erringen, deren intensiver Reflex die neutral dastehenden Mächte blenden sollte.

Dem immensen Reich mit seinen 90 Millionen Einwohner stand auch ein riesiges Soldaten-Material zur Verfügung.

Als die erste Mobilisierung (am 13. November 1876) bekannt wurde, frug sich die ganze Welt nach dem eigentlichen Zweck derselben. Denn, so sehr man vielleicht die militärische Macht der Türkei gering schätzte: mit 4 Corps (8 Infanterie- und 4 Cavallerie-Divisionen) konnte man sie doch am europäischen Krieg-Schauplatz — wo das Haupt-Gewicht lag — nicht über den Haufen werfen.

Warum man nur eine so geringe Macht aufbot? Dafür konnten Gründe finanzieller oder politischer Natur obwalten, oder man unterschätzte den Gegner.

Dass dies letztere wirklich der Fall war und man die 4 Corps für hinreichend hielt, der Türkei das Lebens-Licht auszublasen, unterliegt nach der Art der Krieg-Führung und nach allem, was man erfahren, kaum einem Zweifel, wiewohl diese Ansicht seitens des Armee-Comandanten und seines Stabes nicht getheilt wurde. Seinem Drängen ist es zu verdanken, dass bis zum Beginn der Operationen (24. April) noch die nachträgliche Mobilisierung von 3 Corps (13., 14., 4.) erfolgte. Selbst diese Vermehrung besserte das Kräfte-Verhältnis nicht bedeutend.

Wären es Ersparungs-Rücksichten gewesen, so müsste man dies ohne Zweifel als eine sehr übel angewendete Ökonomie ansehen; denn ist die zu Beginn eines Krieges aufgebotene Kraft zu klein, um volle Sicherheit des Erfolges — nach menschlicher Berechnung — zu bieten, so rächt sich dies stets, indem nicht nur durch spätere Aufstellungen, sondern auch durch Miss-Erfolge, gewiss aber durch eine bedeutende Verlängerung in der Dauer des Krieges die Kosten sich multiplicieren. Übrigens hat dieser Grund wenig Wahrscheinlichkeit.

Was nun die politischen Motive anbelangt, so haben sie zweifellos existiert. In einem hoch-officiösen, aus Petersburg stammenden, in der

Digitized by Google

„Revue nouvelle" erschienenen Schreiben*) war seinerzeit Folgendes zu lesen:

„Das russische Gouvernement musste dem zweideutigen Ver-„halten der europäischen Mächte Rechnung tragen. Stark im Bewusst-„sein seiner redlichen Absichten hatte das russische Gouvernement „versucht, dieselben billigen zu lassen. Versicherungen bedingter Neu-„tralität waren ertheilt worden. Ein großer Staat kann sich jedoch „nicht einmal dem guten Willen seiner Freunde überlassen und das „Verhalten der Mächte nach der Überschreitung des Balkan und bis „zum Berliner Congress beweist hinlänglich, dass Rußland Unrecht „gehabt hätte, sich ausschließlich den Mächten anzuvertrauen."

Man weiß genug. Es erhellt aber weiters daraus, dass die diplomatischen Wege nicht in jener Weise geebnet worden waren, um den Erfolg zu sichern. Nach Ansicht der russischen Regierung hatte man vermeint, dieses Ziel — ohne eine höhere Potencierung des Verhältnisses zu „seinen Freunden" nothwendig zu finden — erreicht zu haben, weil man die Kraft des Gegner nicht mit dem richtigen Wert in den Calcul brachte. Und das hat sich nachher arg gerächt.

Nachdem nun einmal die Stärke der Operation-Armee so gering bemessen war, fanden sich nachträglich gewiss eine Reihe von accesorischen Gründen, um etwaige weitere Bedenken zu widerlegen: so der Hinweis, dass auch früher nie stärkere Armeen gegen die Türkei ins Feld gezogen seien, — dass Diebitsch mit kaum 30.000 Mann sich zwischen Varna und Šumla hinein zwängte, dass er mit kaum 10.000 Mann den Frieden dictierte, — oder dass die Verpflegung einer größeren Armee über die Möglichkeit gienge u. dgl.

Derlei Ansichten mögen im allgemeinen viel Bestechendes haben; besonders die Schwierigkeiten, eine größere Armee zu verpflegen, mochten bei dem mangelhaften Eisenbahn-Netz und den leicht zu unterbrechenden sonstigen Communicationen als sehr schwerwiegend erschienen sein. Jedenfalls aber dürften die Russen — wie wir alle — von diesen Ansichten zurückgekommen sein. Auch in den unwirtlichen, gegen frühere Zeiten übrigens bedeutend cultivierten, an Schlacht-Vieh stets sehr reichen Gegenden an der unteren Donau gilt der Grundsatz vom numerischen Übergewicht und der Erfahrung-Satz, dass 100.000 Mann eher etwas zu essen finden, als 50.000 Mann.

Auf eine Mitwirkung der Rumänen hatte Rußland vorläufig verzichtet, wohl im Hinblick auf die Pläne für den Frieden-Schluss, welche es nicht opportun erscheinen ließen, dass Rumänien Ansprüche auf die russische Dankbarkeit erwerbe. Ob dies bei den obwaltenden Kräfte-Verhältnissen klug war, hat die Folge gelehrt; es ist eben

*) Eine an die Redaction gerichtete Erwiderung auf den im Juni 1880 von ihr publicierten Aufsatz: „Der russisch-türkische Krieg" (nach bisher nicht veröffentlichten Documenten). Diese Erwiderung soll auf Verlangen des Kriegs-Minister Miljutin vom Generall. Obrutscheff und dem Staats-Rath Jomini (im Ministerium des Äußeren) verfasst worden sein.

Digitized by Google

eine alte Regel, dass man im Krieg nicht stark genug sein könne — und über die politischen Motive wollen wir uns jedes Urtheiles enthalten.

Die Russen mussten ihren Calcul unter den für die Türken günstigsten Auspicien machen, um so mehr, als sie ihnen fast sechs Monate Zeit zu den Rüstungen gelassen hatten. Da die Russen ferner mit eigenen Augen zu sehen vermochten, wie überraschend rührig die Türkei organisierte und rüstete, und wie dem vermeintlich bankerotten Land ein merkwürdig reichlicher Credit zur Seite stand: konnten sie sich am 24. April füglich sagen, dass die von ihnen aufgebotene Kraft kaum genügen werde.

Dass die **Türkei** den bevorstehenden Krieg als eine Existenz-Frage betrachten und daher ihre ganze Macht bis auf den letzten Mann aufbieten musste, um sich ihres mächtigen Gegner zu erwehren, ist zweifellos.

Angesichts des begeisterten Anklanges, welchen dieser Krieg im eigenen Land fand, dürften die Nachrichten über die von den Russen anfangs mobilisierten geringen Kräfte die Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand mächtig bestärkt, — die von den Russen hiebei, bewusst oder unbewusst, zum Ausdruck gebrachte Gering-Schätzung der türkischen Widerstands-Fähigkeit dürfte die Militärs in Stambul mit innerer Freude erfüllt haben. Es schien, als wolle der Himmel auch diesmal den Türken einige Chancen zuwenden.

Als der Februar kam, aber noch immer nicht die Kriegs-Erklärung: — neues belebendes Element. Jeder Tag, welchen Rußland zögerte, er kam der türkischen Armee zugute; man konnte hoffen, aus dem Recruten einen Soldaten zu machen.

Welcher Osmane hätte da nicht die Hoffnung gehegt, das Reich der 14 Millionen werde sich des Reiches der 90 Millionen vielleicht doch erwehren.

So mangelhaft die in den Friedens-Jahren bewirkten Vorbereitungen für den Krieg waren: die Türkei hat vom Beginn desselben angefangen ihre Aufgabe mit vollem Ernst erfasst, eine ungeahnte Rührigkeit entwickelt und im letzten Moment — sowohl auf politischem als militärischem Gebiet — alles aufgeboten, um sich des drohenden Angriffes zu erwehren. Begünstigt durch die auf Zeit-Gewinn berechneten politischen Schach-Züge, errang sie sich — trotz aller Unfertigkeit, trotz aller Mängel — wirklich die Chance, in dem bevorstehenden Feldzug militärische Erfolge zu erringen; sie hat Massen auf die Beine gebracht, deren numerische Stärke wirklich Staunen erregte.

Doch, selbst wenn die Türkei auf der Balkan-Halbinsel alle ihre Kräfte zusammen genommen hätte, wäre sie — eine vollständige Mobilisierung des russischen Heeres vorausgesetzt — in der Minorität geblieben, besonders bei einem offensiven Einbruch in Rumänien, da

man in diesem Fall sofort die 40.000 Mann starke Armee dieses Landes mitrechnen musste.

Aber die Türkoi war nicht in dor Lage, ihre gesammten Kräfte auf einen Raum (z. B. im Festungs-Viereck) zu concentrieren: zur Nieder-Werfung des Aufstandes in Bosnien und der Hercegovina, zur Beobachtung von Montenegro und zur Einschüchterung Griechenlands mussten doch bedeutende Theile dort belassen werden, nebstbei um das mohamedanische Element — die einzige Stütze des Staates — vor den Gräuelthaten ihrer christlichen Feinde zu schützen.

Es handelte sich also darum, welche Kräfte gegen die russische Invasion in Verwendung gebracht werden konnten. Der Kampf mit dem kleinen, zu einer weiten Offensive wenig bofähigten Montenegro musste in den Hintergrund treten. Stets gilt der mächtigste Feind als der gefärlichste; ist er geworfen, so golingt es dann gewiss leichter, mit den Kleinen fertig zu werden. Alle entbehrlichen Kräfte gehören unbedingt, u. zw. zeitgerecht zur Haupt-Armee. — Es standen daher zur Verfügung: die 186.000 Mann in Bulgarien und der Dobrudža; 55.000 Mann aus Bosnien und der Hercegovina (es blieben dann dort noch immer 52.000 Mann); 5.000 Mann von den gegen Griechenland stehenden Truppen; 10.000 Mann aus Constantinopel. Dies hätte die Haupt-Armee auf die gewiss sehr respectable Summe von 256.000 Mann erhöht.

Aber den Truppen gebrach es an Bewegungs-Fähigkeit. Es musste in die unlenksame Menschen-Masse jene Organisation gebracht werden, welche erst das richtige Leben für den Krieg gibt; sonst ist das Menschen-Material nur eine arge Verlegenheit für den Feldherren. Bei der unumschränkten Gewalt, mit welcher die türkische Regierung auftreten durfte, wäre die Ausführung dieser Maßregel nicht zu schwierig geworden, wenn die herrschenden Kreise eben Einsicht, Energie und Uneigennützigkeit im erforderlichen Grad gehabt hätten. Ohne Zweifel ließ sich mit einer operations-fähigen Armee von 256.000 Mann etwas ganz anderes machen, als mit den 186.000 Mann, welche auf den weiten Räumen vom schwarzen Meer bis Niš, von der Donau bis Adrianopel verzettelt standen, und denen überdies die Operations-Fähigkeit nahezu gänzlich mangelte.

Dass die von der Türkei aufgebotenen Massen nicht bessere Erfolge errangen, lag überhaupt zum größten Theil in der Führung und in dem kranken Organismus des Staates. Die (wio wir besonders aus dem Process gegen Suleiman Pascha wissen) fehlende Disciplin ward ja halbwegs durch den guten Willen, die Genügsamkeit und Tapferkeit des türkischen Soldaten, — die türkische Ausbildung durch das kriegerische Naturell und den Haus-Verstand des Mannes theilweise ersetzt.

Sehr schädlich für den Heeres-Organismus erwies sich die üble Methode, mit der succesive aufgebotenen Mannschaft neue Truppen-Körper zu improvisieren, statt

Digitized by Google

die organisations-gemäß vorhandenen auf thunlichst normalen Stand zu bringen und zu erhalten.

Die Defensiv-Fähigkeit der von einem Angriff seitens Rußland zunächst bedrohten Grenzen wurde noch durch eine starke und wohlarmierte Kriegs-Flotte und eine zahlreiche Donau-Flotille erhöht. Diese beträchtlichen maritimen Streit-Kräfte mussten bei der Vertheidigung der Landes-Grenzen um so mehr ins Gewicht fallen, als dem Gegner im schwarzen Meer fast gar keine und in den übrigen Meeren nur verhältnismäßig geringfügige maritime Kampf-Mitteln zur Verfügung standen. Durch letzteren Umstand war schon ursprünglich jeder Angriff auf die Küsten des ottomanischen Gebietes ausgeschlossen.

3. Strategischer Aufmarsch der beiden Gegner.

Den **Russen** musste sich, vom rein militärischen Gesichtspunkt aus betrachtet, die Frage aufdrängen, ob man den Aufmarsch-Raum überhaupt an der Grenze oder schon jenseits derselben in Rumänien wählen solle.

Die russische Heeres-Leitung ließ sämmtliche mobilisierten Heeres-Theile zwischen dem Dnjestr und dem parallel mit ihm laufenden Prut cantonieren.

Von der österreichischen Grenze an bis südlich von Ungheni (200 *km* lang) bildet der Prut die Grenze zwischen Rußland und der Moldau. Dort, wo (circa 70 *km* westlich von Kišinew) die Grenz-Linie vom Prut selbst unter einem spitzen Winkel östlich abbiegt, ist der Raum zwischen den beiden Flüssen Dnjestr und Prut circa 90 *km* oder 4 Märsche breit. Während sich aber der Prut nun gegen Süd wendet, bleibt die Grenz-Linie weitere 175 *km* oder 7 Märsche lang mit dem Dnjestr parallel. In der letzten, 100 *km* langen Strecke wendet sich die Grenz-Linie scharf nach Ost, und läuft nun parallel mit der Donau zum Meer; die Spitze des dadurch gebildeten Winkel, durch den russischen Ort Kubej und den rumänischen Ort Bolgrad markiert, ist nur 70 *km* oder kaum 3 Märsche von Galaz und der türkischen Grenze entfernt.

Von dieser, durch den Dnjestr und die Grenze gebildeten, circa 400 *km* langen und 90 *km* breiten Zone benutzten die Russen den südwestlichen Theil in Form eines Rechteckes; dessen lange Seite maß von Ungheni über Besztomak und Tarutinskaja bis an das schwarze Meer noch über 250 *km* oder 10 Märsche.

Zehn Märsche breit, vier Märsche tief, central den drei Einmarsch-Linien in die Moldau vorgelagert, ist diese Cantonierung von 6 Corps wohl nicht als ein strategischer Aufmarsch im gewöhnlichen Sinn zu verstehen. Ihre Ausdehnung legt den Vergleich nahe, als ob 6 Corps (zusammen 180.000 Mann) zwischen Prag und Olmütz mit dem Ziel Dresden, oder zwischen Lemberg und Krakau mit dem

Digitized by Google

Ziel Warschau, aufmarschieren wollten, — Räume, welche nach unserer Ansicht für die gleichmäßige Vertheilung einer relativ so kleinen Armee viel zu groß wären.

In dem weniger cultivierten Bessarabien war dies gewiss — schon der leichteren Verpflegung wegen — gerechtfertigt. Nachdem aber derart jedes Corps immerhin 2 bis 3 Tage, die ganze Armee zu ihrer Concentrierung auf einen Flügel bezw. auf die Mitte 10 bezw. 5 Tage brauchte, so kann man diese Cantonierung eigentlich nur sehr bedingt eine Concentrierung nennen. Dass eine engere Concentrierung durchaus nicht nothwendig war, lag in den Verhältnissen des Gegner, von dem durchaus keine Störung zu befürchten war.

Der feindlichen Grenze am nächsten lag das südliche Eck des Rechteckes; Kubej z. B. war — wie schon erwähnt — noch immer etwa 3 Märsche von der Donau (Ismail, Kilia) entfernt.

Am bedrohtesten musste noch die der Einwirkung der türkischen Flotte ausgesetzte Strecke des schwarzen Meeres erscheinen. Sie war auch am stärksten bedacht. Es standen nämlich: vom 7. Corps die 15. Infanterie- und 7. Cavallerie-Division bei Odessa, die 36. Division bei Tatar Bunar und Ackerman; vom 11. Corps die 11. Infanterie-Division in Tarutinskaja, die 32. Division bei Kauszany. Diese 4 Infanterie-Divisionen konnte man in 2 Gewalt-Märschen à 40 *km* an jedem Küsten-Punkt bei und südlich Odessa, — aber auch eben so rasch an der Straße von Tarutinskaja nach Galaz vereinigen.

Das 8. Corps war der Hauptsache nach an der mittleren Straße (Kišinew-Besztomak-Fokšani-Bukuresti) und an der Bahn echeloniert; das Detachement des Generall. Skobelew I (4. Schützen-Brigade, Kaukasus-Kosaken-Division etc.) stand, gewissermaßen als Vorhut des 8. Corps knapp an der Grenze. Das 12. Corps, die 8. Cavallerie-Division und die Don-Kosaken-Brigade cantonierten an der nördlichen Straße (über Ungheni-Jassy-Fokšani nach Bukuresti), unmittelbar zum Einmarsch bereit. Jede dieser Colonnen war mittels dreier Gewalt-Märsche auf die Tête zu versammeln.

Für den Verkehr mit dem Hinter-Land diente die Eisenbahn-Linie Ungheni-Kišinew-Benderi-Razdělnaja. Sie verbindet die zwei Bahnen: Czernowitz-Paskani-Galaz und Lemberg-Birsula-Odessa. So wie der Bug, der Dnjestr, der Prut und der Seret, streben auch die beiden letzteren Bahn-Linien unter einander und zu diesen Flüssen parallel — mit gegen Nord sanft gekrümmter Curve, der allgemeinen Boden-Senkung folgend — dem schwarzen Meer zu.

Die Bahn Jassy-Ungheni-Kišinew durchschneidet diese Zone in rein ost-westlicher Richtung, 300 *km* lang. Sie übersetzt bei Ungheni den unverlässlichen Prut, bei Benderi den noch unverlässlicheren Dnjestr mit großen Eisen-Constructionen.

Es ist klar, dass die Herbei-Schaffung aller nothwendigen Gegenstände des Bedürfnisses durch die Anlehnung an diese Bahnen vollständig garantiert erscheinen konnte.

Digitized by Google

Bei der Station Birsula-Balta setzt sich an die Linie Lemberg-Odessa der Schienen-Strang nach Charkow und Moskau, bei Šmerinka-Winnica jener nach Kazatin-Berditschew an; — von hier strahlt eine große Eisenbahn-Curve westlich der Pinsk-Sümpfe nach Brest Litewski und von der weiter nach Warschau-Petersburg und eine zweite östlich des Pripjet-Gebietes über Kiew ebenfalls nach Petersburg aus.

Der Cantonierungs-Raum hieng also mit seinem großen Hinter-Land hauptsächlich mittels der Eisenbahn Lemberg-Odessa und deren Abzweigungen nach West und Ost sehr bequem zusammen. Die militärische Bedeutung der Bahn-Linie Paskany-Jassy-Kišinew-Benderi-Razdělnaja ist wohl durch diese Beziehungen am allerkräftigsten demonstriert; — eben so auch die Berechtigung der Cantonierung und der für dieselbe ausgegebenen Disposition.

Die Dauer des Aufmarsches betrug, vom Moment der Mobilisierung an gerechnet, ungefähr 7 Wochen. Wenn man bedenkt, dass die Communicationen und besonders die Eisenbahnen noch sehr wenig entwickelt waren, und dass die ganze Procedur des strategischen Aufmarsches während der stärksten Winter-Kälte stattfand: kann man nicht umhin, dies als eine tüchtige Leistung anzuerkennen.

Die Vorbereitung von Brücken-Material geschah (wie das russische Ingenieur-Journal v. J. 1881 selbst bekennt) ohne richtiger Kenntnis über die Verhältnisse der Donau mit Bezug auf einen Brücken-Bau. Das muss höchlichst Wunder nehmen. Rußland hat sich doch von jeher mit dem Gedanken an einen Krieg gegen die Türkei befasst; man durfte daher voraussetzen, dass die Armee-Leitung sich schon während des Frieden die erforderlichen technischen Daten verschaffte. Und selbst wenn man dies — ganz unbegreiflicher Weise — unterlassen hatte, war doch die Zeit von beiläufig fünf Monaten, während welchen die Operation-Armee in Bessarabien cantonierte, lang genug, um durch Recognoscierung alles Wissens-Nöthige zu erfahren. Aber nein: erst in der zweiten Hälfte des Jänner wurden Ingenieur-Officiere nach Rumänien entsendet, um derlei Recognoscierungen auszuführen und nach Holz zu fragen, wobei man ihnen nur drei Wochen Zeit ließ, daher bloß unvollständige und unverlässliche Daten einliefen. Das Resultat war, dass man den Material-Bedarf nach alten Karten zu gering (bloß für eine Strom-Breite von 760 *m* oder circa 1.000 Schritte) berechnete, und das Holz unter allerlei Schwierigkeiten erst aus den transsylvanischen Alpen fördern musste.

Auf Seite der **Türken** zog unter den strategischen Aufmarsch-Räumen, zwischen welchen man zu wählen hatte, natürlich jener in Nord-Bulgarien zuerst die Aufmerksamkeit auf sich.

Es lag auf der Hand, dass die Türkei im allgemeinen zwar entscheidende Zusammen-Stöße im Interesse ihrer Rüstungen so spät als möglich wünschen musste, dass sie aber einem offensiven Vorgehen Rußlands nicht leicht später als an der Donau selbst entgegen treten

konnte. Bulgarien war ja der Zank-Apfel, also Rußlands nächstes Ziel; die Vertheidigung im Land selbst um so dringender geboten, als die Bulgaren bereit waren, die Reihen der Feinde zu verstärken. Bei Trojan und Solvi, beide Orte westlich von Travna, lag der stete Herd der bulgarischen Aufstände.

Bulgarien aufzugeben, wäre auch ein Eingeständnis von Schwäche gewesen, was kaum wieder hätte gut gemacht werden können.

Die Wahl eines Aufmarsch-Raumes jenseits der Donau dagegen erwies sich schon der politischen Verhältnisse wegen als unthunlich.

Im ganzen und großen konnte man daher vorläufig d. h. so lang man nicht über die Absichten des Gegner genauer orientiert war, das Gros der Armee nicht leicht irgendwo anders als etwa bei Šumla concentrieren.

4. Operations-Pläne der beiden Gegner.

Als **Rußland** sich Mitte April zum Losschlagen bereit fühlte, standen die Dinge — wenn auch Serbien bereits zum Niederlegen der Waffen gezwungen worden war — nicht so übel: der Aufstand in Bosnien und der Hercegovina, der Krieg in Montenegro, die zweifelhafte Haltung Griechenlands absorbierten noch immer viele Kräfte der Türkei; die Führung der türkischen Truppen in dem letzten serbischen und in dem noch andauernden Krieg gegen Montenegro ließen nur das abfälligste Urtheil zu; außerdem war die Türkei dem finanziellen Ruin nahe. Kurz, alles sprach dafür, dass man es mit einem Feind zu thun habe, dessen Widerstand zu brechen nicht schwierig sein werde.

Es konnte zwar nicht unbeachtet geblieben sein, dass die Türkei eine außergewöhnliche Rührigkeit entwickelte, und es ist füglich anzunehmen, dass man in Rußland über die Stärke und den Wert der auf die Beine gebrachten türkischen Armee gut unterrichtet war. Aber nur zu oft trüben die Wünsche, von denen das Herz voll ist, den nüchternen klaren Blick, und fast scheint es, als wenn dies in Rußland der Fall gewesen wäre; doch man glaubte, mit der aufgebotenen Kraft das Auslangen zu finden, und der Feldherr musste damit rechnen.

Es frug sich nun auf Seite der Russen, in welcher Weise die für die Operationen bestimmte Kraft (4 Corps mit einem Gefecht-Stand von 135.000 Mann) zu verwenden war.

Politisch und militärisch befand man sich in der Offensive. — Nimmt man als letztes Ziel des russischen Feldzuges, als Inbegriff aller militärischen Erfolge, den Besitz von Constantinopel an, so weist jede der combinierbaren Operations-Linien zwei mächtige geographische Hindernisse auf: die Donau und den Balkan. Waren diese überwunden, so stand der Weg nach Constantinopel offen; denn erst unmittelbar vor der Hauptstadt bieten die örtlichen Verhältnisse wieder Vortheile für die Vertheidigung.

Digitized by Google

Es kam also darauf an, sich zunächst auf einen Donau-Übergang im Angesicht des Feindes, weiters auf die Überschreitung des Balkan unter feindlicher Gegen-Wirkung vorzubereiten.

Wo konnte man der feindlichen Armee begegnen? — Dies war nördlich oder südlich der Donau möglich; ersteres zwar nicht recht wahrscheinlich, aber man musste es dennoch in den Calcul ziehen.

In Folge der vorspringenden Grenze von Siebenbürgen hatte man das kaum drei Märsche breite Defilé Galaz-Fokšani zu passieren, welches fast ganz der Breite nach vom Seret durchschnitten wird. Man war hier ohnehin auf ein engeres Aneinander-Schließen der Colonnen gewiesen; der Calcul nach Raum und Zeit ergibt, dass es bei einem offensiven Vorgehen der Türken über die Donau den Russen möglich gewesen wäre, die Seret-Linie zu erreichen und concentriert dem Gegner die Schlacht anzubieten. Wir werden dies später des Näheren besprechen. Vorläufig sei nur betont, dass die strategische Situation für die Russen eine günstigere gewesen wäre als für die Türken, welche, an ihrem rechten Flügel gefasst und geschlagen, in das Gebirg geworfen worden wären, während den Russen die Rückzugs-Wege nach Bolgrad oder Ungheni nicht so schlecht bekommen konnten.

War man bis Galaz-Fokšani gelangt, ohne dem Feind zu begegnen, so musste es wohl schon klar liegen, ob die Türken beabsichtigten, den Russen noch in Rumänien mit ganzer Kraft entgegen zu kommen, oder ob sie sich an bezw. hinter der Donau zu stellen gedachten. Man konnte dann, falls die türkische Armee nicht den Strom überschritten hatte, hoffen, den Aufmarsch an demselben durchzuführen, und es kam dabei nur Eines in Betracht: die Flankierung durch die untere Donau-Linie, welcher man beim Vormarsch aus dem Defilé von Galaz-Fokšani ausgesetzt war. Diese Flankierung kam ganz besonders zur Geltung, wenn man die Direction gegen einen von Černavoda strom-aufwärts gelegenen Punkt nahm; gegen eine Unternehmung von dort her musste man sich also schützen.

Aus dem Gesagten folgte nun die Nothwendigkeit einer raschen Gewinnung der unteren Donau, etwa von Hirsova abwärts; dann eines schnellen Aufschwenken mit dem Pivot Galaz, Front gegen die Donau, also nach Süd. Ohne Zweifel zog dabei Bukuresti, dieser wichtige Communications-Knoten, alle Aufmerksamkeit auf sich: hier war man nach Ost gesichert und befand sich in einer ziemlich centralen Stellung, um bei einem etwaigen Übergang der Türken über die Donau ihnen entgegen treten zu können.

Welchen Wert die Gruppierung der Kräfte bei Bukuresti hatte, werden wir aus dem Nachfolgenden ersehen; es sei hier nur vorweg bemerkt, dass eine Aufstellung bei Bukuresti nicht nur die Möglichkeit bot, jeden der relativ günstigen Donau-Übergangs-Punkte von Kalaraši an bis zur Oltu-Mündung leicht zu erreichen, sondern auch den Vor-

Digitized by Google

theil, dass die Türken aus dieser Aufstellung keinen Schluss auf den für die Haupt-Armee ins Auge gefassten Übergangs-Punkt ziehen konnten.

War der Vormarsch bis Bukuresti ausgeführt, ohne dass sich ein erheblicher Zwischen-Fall ergab, so galt es, rasch das linke Donau-Ufer abzuschließen und nun die Vorbereitungen für den Übergang zu treffen.

Die Russen mussten sonach (siehe Beilage 2) eigentlich einen zweimaligen Aufmarsch machen: an ihrer Reichs-Grenze und in Rumänien. Mit Rücksicht auf den Durchzug durch das strategische Defilé von Galaz-Fokšani, war der erste Theil die ziemlich einfache Lösung einer die Marsch-Technik betreffenden Aufgabe, abgesehen von der höchst wichtigen Unternehmung gegen Galaz und die untere Donau. Der zweite Theil aber war schon schwerwiegend für die ganze Anlage des Feldzuges, dessen eigentliche Grundlage der Aufmarsch in Rumänien bildete, indem hiebei schon der Einfluss auf die weiteren Operationen bedeutend zur Geltung kam.

Die Wahl des Aufmarsch-Raumes in Rumänien konnte nur im Hinblick auf den Donau-Übergang, dann auf die Länge und Beschaffenheit der von demselben aus möglichen Operations-Linien geschehen. Es waren also vorerst Erwägungen in dieser Richtung geboten. —

Die Wahl des Übergangs-Punktes über die Donau ist wegen der vielen Factoren, welche bei einem Fluss-Übergang, namentlich über einen Strom von der Mächtigkeit der Donau, berücksichtigt sein wollen, keine leichte Aufgabe, zumal wenn man am jenseitigen Ufer die feindliche Armee stehen weiß.

So sehr es auch wünschenswert erschiene, sich für die Wahl der Übergang-Stelle erst im letzten Moment zu entscheiden, so ist dies doch in den meisten Fällen eine Unmöglichkeit; denn die Gruppierung der Kräfte am diesseitigen, sowie die Pläne für die Fortsetzung der Operationen am jenseitigen Ufer hängen mit der Wahl des Übergangs-Punktes auf das engste zusammen und fordern gebieterisch die Entscheidung für diese oder jene Strom-Strecke. Freilich kann bei der Anlage des Operations-Planes nicht von der Wahl eines bestimmten Übergangs-Punktes die Rede sein; denn wenn man auch durch Vor-Studien mit der Beschaffenheit des Stromes und des Ufer-Landes vertraut ist und somit die technischen Schwierigkeiten zu beurtheilen vermag, so übt doch die Anwesenheit und Stärke des Gegner an der betreffenden Übergang-Stelle einen so mächtigen Einfluss auf das ganze Unternehmen, dass man nothgedrungen oft, ja gewöhnlich von den in technischer Beziehung am geeignetsten erscheinenden Übergangs-Punkten wird absehen müssen. Aber im großen und ganzen muss die Armee-Leitung denn doch eine gewisse Strom-Strecke im Auge haben und mit Rücksicht auf diese ihre Bewegungen und sonstigen Einleitungen anordnen. Stellen sich dann unüberwindliche Hindernisse

Digitized by Google

den gehegten Absichten entgegen, so muss wohl ein anderer Theil des Stromes gewählt werden, aber dies führt stets zu neuen Frictionen, zu Zeit-Verlusten und zu einschneidenden Wirkungen auf die weiteren Operationen am feindlichen Ufer.

Daraus erhellt aber, dass man zur Aufstellung seiner Kräfte einen solchen Raum wählen müsse, aus welchem — wenn schon die Ausführung des Überganges an dem projectierten Punkt undurchführbar würde — man möglichst leicht einen anderen praktischen Übergangs-Punkt erreichen könne.

Bei Auswahl dieses Raumes musste auch die wahrscheinliche Kräfte-Gruppierung des Gegner ein entscheidendes Wort mitsprechen. Als man sich diese Frage im russischen Hauptquartier vorlegte, konnte man sich wohl sagen, dass die vier Festungen im östlichen Theile von Bulgarien eine bedeutende Kraft zu ihren Besatzungen binden.

Schien es also nicht mehr als wahrscheinlich, dass man das Gros auch dort belassen werde, um zur Entscheidung-Schlacht alles Verfügbare aus den Festungen zu ziehen, und gestützt auf diese den Kampf aufzunehmen? Die türkische Armee war im Festungs-Viereck verstärkt durch die entbehrlichen Theile der Besatzungen, verstärkt durch die Festungen selbst. Sie stand bei einem Donau-Übergang der Russen von Rusčuk abwärts ihnen frontal, bei einem Übergang oberhalb dieser Festung ihnen flankierend gegenüber.

Aber man wusste auch im russischen Hauptquartier, dass bei Vidin eine bedeutende Kraft angesammelt war. Was sollte diese? Entweder den Serben imponieren oder die Donau überschreiten und die russische Rückzugs-Linie bedrohen.

Den letzteren Umstand paralysierten die später in diese Gegend zu concentrierenden Rumänen, sonst aber wies dies darauf hin, von dort mit dem Donau-Übergang möglichst weit abzubleiben, Osman Pascha bei Vidin aber scharf zu beobachten. Blieb er in seiner Aufstellung, so war dies ein Grund für die Wahl des Überganges westlich von Rusčuk, indem man sich dann zwischen die feindlichen Gruppen von Šumla und Vidin einschob. —

Die kürzeste Operations-Linie hat stets ihre ganz besonderen Vortheile, und es müssten gewichtige Gründe dafür sprechen, von ihr abzuweichen. Muss dies aber sein, so soll es in dem thunlichst geringsten Maß geschehen.

Der russische Operations-Plan konnte, der topographischen Verhältnisse wegen, nur drei Bewegungs-Richtungen ins Auge fassen: jene durch die Dobrudža, jene zwischen Silistria und Rusčuk, endlich jene westlich von Rusčuk.

Die Operations-Linie durch die Dobrudža über Medšidje, Hadži Oglu Bazardžik und Karnabad nach Adrianopel ist die kürzeste Verbindung zwischen dem Centrum der russischen Aufmarsch-Zone (dem Operation-Subject Kišinew) und Adrianopel (600 *km* oder

25 Märsche); sie fällt mit der Schwerpunkts-Linie Petersburg-Constantinopel beinahe zusammen und hat außerdem den Vortheil, das Balkan-Gebirg (die zweite Vertheidigungs-Linie des Gegner) in seinem gangbarsten (östlichen) Theil zu durchschneiden.

Diese Operations-Linie bedingt einen Donau-Übergang zwischen Braila und Isakča; die Ufer-Verhältnisse sind hier einem solchen Unternehmen ganz günstig, indem das linke Ufer dominiert. Auch führt von Isakča aus die Fahr-Straße über Medšidje u. s. w.

In unserem Jahrhundert sind die Russen 7-mal zwischen Hirsova und Ismail. und nur 4-mal (u. zw. unter ganz abnormen, nur durch die momentane Kriegs-Lage gerechtfertigten Verhältnissen) strom-aufwärts von Hirsova über die Donau gegangen.

Aber jene Armeen, welche in früheren Zeiten ihren Durchzug durch die Dobrudža bewirkten, waren höchstens 60.000 Mann stark und haben trotzdem fast insgesammt üble Erfahrungen gemacht. Der Mangel an (abgesehen von der oben erwähnten Straße) brauchbaren Communicationen, an allen Lager-Erfordernissen und speciell an Wasser, ganz besonders aber das Klima hat diese Armeen mehr als decimiert. Für eine Armee von den heutigen Stärke-Verhältnissen ist die Dobrudža kein Land für Operationen größeren Styles.

Längs dieser Operations-Linie führt, außer der kurzen Donau-Strecke Galaz-Černavoda, weder eine Eisenbahn noch eine Schiffahrt-Linie; in Folge Inferiorität der russischen Pontus-Flotte, konnte auf eine Zufuhr zur See nicht mit Sicherheit gerechnet werden, — ein Factor, welcher in früheren Zeiten nicht bestand.

Endlich sind an dieser Linie die meisten Hindernisse zu überwinden: die Donau-Barrière, die Vertheidigungs-Linie des Trajan-Wall und drei Festungen (Silistria, Šumla, Varna).

Hielten sich letztere, so erschien die Operation sehr eingezwängt: von Silistria bis an das Meer sind 100 *km* oder 4 Märsche; zwischen Šumla und Varna gar nur 70 *km* oder 3 Märsche. Die russische Armee hätte sich also bei dieser Angriffs-Richtung gewisse Fesseln auferlegt, welche möglicher Weise nur dadurch abzustreifen gewesen wären, dass man jene drei Festungen cernierte oder wenigstens beobachtete und mit dem Rest zwischen Šumla und Varna à la Diebitsch auf Karnabad weiter vordrang. Man durfte jedoch kaum wieder auf einen türkischen General rechnen, welcher sich ruhig in Šumla einschließen und die Vorrückung der Russen gegen Karnabad und Adrianopel geschehen ließe, ohne früher einen Entscheidung-Schlag versucht zu haben. War es den Russen um einen solchen zu thun, so standen die eben berührten beengenden Verhältnisse ihrer Absicht gegenüber sehr günstig für die Ausführung derselben.

Alles in allem hatte somit die Operations-Linie durch die Dobrudža mehr Nachtheile als Vortheile.

Trotzdem jedoch konnte die untere Donau von Černavoda bis zur Mündung für die Russen nicht ohne Interesse bleiben, weil, in Folge Configuration der Strom-Linie, die Dobrudža immer eine Drohung für

die Verbindungs-Linien der gegenüber der Strom-Strecke oberhalb Černavoda stehenden Haupt-Armee bilden musste; eine Drohung, welche sich bei einem Miss-Erfolg der russischen Haupt-Macht bis zur Katastrophe steigern konnte.

Da die Linie Černavoda-Küstendže (der circa 55 *km* lange Trajan-Wall) Vortheile für die Vertheidigung bietet und da überdies die dorthin etwa vorgedrungenen russischen Kräfte auch gegen Silistria in Verwendung kommen konnten: erschien es vortheilhafter, den Übelstand der Flankierung durch die untere Donau dadurch zu paralysieren, dass man bis an den Trajan-Wall vor gieng und sich dort festsetzte, nebstdem Offensiv-Stöße gegen Silistria ausführte, um Kräfte des Vertheidiger dort zu fesseln. Dies konnte vielleicht zu einem Donau-Übergang (statt bei Braila-Isakča) in der Gegend von Hirsova führen.

Aber für den Haupt-Übergang der russischen Armee musste, aus den zuvor angeführten Gründen, die Donau-Strecke von Černavoda abwärts außer Betracht kommen.

Von der Strom-Strecke zwischen Silistria bis Černavoda — ja bis Hirsova — kann man füglich, der technischen Schwierigkeiten wegen (indem das große Balta noch dem linken Ufer vorliegt) gänzlich abstrahieren.

Die Operations-Linie zwischen Silistria und Rusčuk hat fast alle Nachtheile jener durch die Dobrudža, ohne jedoch den Vortheil der kürzesten Linie zu bieten (Distanz Kišinew-Adrianopel 700 *km* oder 30 Märsche). Insbesondere hervor zu heben: die schlechten Communications-Verhältnisse dies- und jenseits der Donau, nebst der Unmöglichkeit, die Eisenbahn bis unmittelbar zum Strom zu benutzen; — das dünn bevölkerte Wald-Plateau des Dely Orman ist eben so arm an Ressourcen und insbesondere an Wasser, wie die Dobrudža.

Die Donau-Strecke Silistria-Rusčuk bietet, der Ufer-Verhältnisse wegen, einem Übergang vom linken auf das rechte Ufer viele Schwierigkeiten; da dies aber — mit Ausnahme der vorerwähnten untersten Fluss-Strecke — fast überall mehr oder weniger der Fall ist, so muss man sich schon dazu bequemen, über diesen Umstand hinweg zu sehen. Die relativ besten Punkte wären vielleicht oberhalb Turtukai oder bei Silistria.

Auf den nächsten Bereich der beiden immer mehr und mehr seitens der Türken verstärkten Festungen Silistria und Rusčuk musste man wohl verzichten, denn die Annahme war gewiss vollends gerechtfertigt, dass sich dort genügende Kräfte befinden würden, um einem Übergang der russischen Armee energisch entgegen treten zu können.

Ein Punkt, von beiden Festungen möglichst weit, also in der Mitte gelegen, war Turtukai; technisch nicht am ungünstigsten, ja noch mit dem Vortheil, dass von dort eine fahrbare Verbindung nach

Digitized by Google

dem Inneren gegen Šumla führt (1853 wurde dort der Übergang seitens der Russen ausgeführt).

Wenn man die Verhältnisse von Oltenitza-Turtukai erwägt, so stellt sich (siehe Beilage 8) der Calcul etwa wie folgt: die Übergang-Stelle ist von Rusčuk 54 *km*, von Silistria 56 *km* entfernt; wenn es gelingt, die Vorbereitungen unentdeckt auszuführen, kann man mindestens 24 Stunden Zeit für die Überschiffung benutzen, bevor Kräfte von einer der beiden Festungen eintreffen. Bei einer hinlänglichen Zahl von Überschiffungs-Mitteln konnten immerhin in dieser Zeit bedeutende Kräfte an das rechte Ufer geschafft werden.

Angenommen, der Übergang sei gelungen, so musste man sich nun (durch Detachierungen) gegen beide Festungen decken und konnte mit dem Rest gegen die Haupt-Macht des Feindes vorgehen. War man dann stark genug hiezu? Das muss man füglich bezweifeln.

Hatte man den Übergang in die Dobrudža derart combiniert, dass die dort eingebrochene Kraft die Besatzung von Silistria paralysierte, so konnte man Rusčuk belagern oder cernieren und mit dem Rest gegen die feindliche Haupt-Armee, sagen wir gegen Šumla, aufbrechen, oder die Belagerung von Rusčuk durch ein Observations-Corps gegen Šumla decken. Wenn Rusčuk nicht bald fiel, so konnten türkische Verstärkungen von Varna und Šumla her eingreifen, es konnte Silistria entsetzt und endlich Osman Pascha von Vidin heran gezogen werden.

Also selbst wenn man für den eigentlichen Übergang günstige Chancen annimmt, konnte die Lage der russischen Armee dann dennoch leicht — besonders mit Rücksicht auf den Übergangs-Punkt Turtukai als Repli-Punkt — sehr misslich werden. Zwei Festungen cernieren oder belagern und dem Feind eine Haupt-Schlacht im freien Feld liefern, endlich aber noch Šumla und Varna einnehmen oder cernieren müssen, um über den Balkan zu kommen: das erforderte stärkere Kräfte, als den Russen zur Verfügung standen.

Man hätte diese Übelstände reducieren können, indem man die bei Turtukai erbauten Kriegs-Brücken succesive in die Nähe von Rusčuk schaffte und die Belagerung dieser Festung einleitete. Es konnte dann die ganze Armee bei Rusčuk beisammen bleiben, bis dasselbe gefallen war; aber das hieng alles davon ab, ob man Zeit finden werde, bis an Rusčuk heran zu kommen, unterhalb der Festung (etwa bei Taban) die Brücken herzustellen und durch einen Brücken-Kopf zu decken. Gelang dies, so war die russische Armee nicht ungünstig situiert; möglichst concentriert, ihr Übergangs-Punkt nach rückwärts zur Stelle, von der Bahn-Station Braniste nur circa 7 *km* entfernt, — und fiel endlich Rusčuk, so hatte die Armee einen vollends gesicherten Donau-Übergang, welcher mit dem Hinter-Land durch einen Schienen-Weg verbunden war und von wo ein eben solcher nach Šumla vor-

Digitized by Google

wärts führte, ein Umstand, dem man bei den dortigen Communications-Verhältnissen große Bedeutung beimessen musste.

Wie man sieht, wäre die Sache ausführbar gewesen, doch hätte sie auf das Zusammen-Treffen günstiger Umstände basiert werden müssen, und das soll im Krieg thunlichst vermieden werden. Wäre keine andere Möglichkeit vorgelegen, so konnte man diese Donau-Strecke für den Übergang wählen; aber bevor man sich hiezu entschloss, musste noch ein Übergang über die Strecke oberhalb Rusčuk in Erwägung gezogen werden.

Die Operations-Linie westlich von Rusčuk musste selbstverständlich von der nächsten Nähe dieser Festung absehen. Aber thunlichst an Rusčuk zu bleiben ward durch das Bestreben erfordert, die Nachschubs-Linie möglichst wenig zu verlängern; denn ihre Sicherung würde sonst zu viel Kräfte, die Nachschübe und Verstärkungen würden mehr Zeit benöthigt haben, und eine lange Nachschubs-Linie ist immer viel empfindlicher als eine kurze.

Aus diesen Gründen eben hätte das Project einer Basierung auf Serbien verworfen werden müssen. Wie schwach wäre man nach Serbien gekommen, da man bis nach Nicopoli nur mehr die Hälfte der ganzen aufgebotenen Kraft brachte! So fand der russische Calcul etwa bei Rahova an der Schyl-Mündung seine natürliche Grenze.

Der an Rusčuk nächst gelegene verwendbare Übergangs-Punkt und auch der beste, war Zimnitza; weiter oberhalb die Strecke von Flamunda bis Korabia (Isker-Mündung); endlich vielleicht die Gegend von Rahova.

Der Punkt Zimnitza (Distanz Kišinew-Zimnitza-Adrianopel 800 *km* oder 35 Märsche) war der beste, weil er erstens der nächste an Rusčuk und doch nicht in dessen Wirkung-Sphäre gelegen ist, zweitens aber — und hauptsächlich — weil ihm gegenüber, von Sistov aus, eine gute Straße nach Süd und eine andere über Bjela gegen Rusčuk, also in die künftigen Operations-Richtungen der Russen führt.

Allerdings führt auch von Nicopoli aus eine Straße (über Plevna) nach Süd, ja der flößbare Oltu erleichterte einen Übergang bei Turnu oder Flamunda sehr bedeutend. Aber die Türken hatten bei Nicopoli fleißig befestigt und besaßen dort eine (wenn auch nicht zahlreiche) Besatzung, was bei einem Übergang angesichts der Festung denn doch in Erwägung gezogen werden musste.

Rahova liegt zu weit westwärts und kommt also nahezu außer Betracht.

Ob man sich nun für Zimnitza oder Turnu bezw. Flamunda entschied, — dies war bei Feststellung des Operations-Plan ziemlich einerlei. Man musste die Wahl des Übergangs-Punktes en detail einer späteren Zeit überlassen; vorderhand jedoch kam es darauf an, die Umstände zu erwägen, welche bei einem Übergang zwischen Zimnitza und Korabia — oder besser zwischen Zimnitza und der Oltu-Mündung — zur Geltung kamen. —

Digitized by Google

Längs dieser Operations-Linie führt nördlich der Donau, nebst mehreren guten Land-Straßen, eine — wenn auch nur eingeleisige — Eisenbahn; südlich der Donau, (wie schon oben bemerkt) eine gute Straße nach Süd, doch bloß eine jederzeit fahrbare Communication über den (im Verhältnis zum östlichen Balkan) bedeutend höheren Chodža-Balkan, nämlich jene über den Šipka-Pass. Darin so wie in dem Umstand, dass erst auf größere Entfernungen gegen Ost und West wieder fahrbare Balkan-Passagen zu finden sind, liegt der Haupt-Nachtheil dieser Operations-Linie.

Der scheinbar weitere Nachtheil, dass sie länger sei als die beiden anderen, gilt nur in Hin icht auf den Raum; der Zeit nach versprach sie jedoch, wegen der im allgemeinen besseren Communications-Verhältnisse und wegen der geringeren Zahl der zu überwindenden taktischen Hindernisse jedenfalls schneller zum Ziel zu führen. Dabei durchzieht sie den best cultivierten, an Ressourcen reichsten Theil von Donau-Bulgarien.

Diese Operations-Linie bietet die Möglichkeit, den schwierigen Donau-Übergang entfernter von den natürlichen Macht-Centren des Gegner (Šumla und Vidin) auszuführen, insbesondere dem Festungs-Viereck auszuweichen. Gelang der Übergang, so stand man der türkischen Haupt-Armee, überhaupt dem Festungs-Viereck, in der linken Flanke; man war zwischen der türkischen Kraft-Gruppe von Vidin — falls sie dort stehen blieb — und jener von Šumla eingekeilt und konnte (bezw. musste) mit dem näheren und gefährlicheren der beiden Gegner den Kampf suchen.

Gewann die russische Armee die Jantra-Linie mit Bjela, welches nur circa 30 *km* von Sistov entfernt ist, so konnte sie dort die türkische Haupt-Macht (falls dieselbe nicht einer Entscheidung-Schlacht auswich und sich wie sonst in ihre Festungen verkroch) empfangen oder ihr, gestützt auf einen Brücken-Kopf bei Bjela, entgegen gehen, während man Rusčuk nur beobachtete. — Oder man schritt zur Belagerung von Rusčuk und hielt den anderen Theil der Armee gegen etwaige Entsatz-Versuche von Šumla her in Bereitschaft; in diesem Fall konnte man die eigene Haupt-Armee nach Rasgrad verschieben, mit einem Corps die Festung Rusčuk belagern, Bjela durch einen Brücken-Kopf gegen etwaige Unternehmungen von West her decken, bei Pirgos einen zweiten Übergang herstellen und sich so den Rückzug sichern.

Kam der Feind früher heran, an der Jantra oder gar diesseits derselben, um so besser: denn die russische Armee musste ja, da sie doch die reinste Offensive auf ihr Schild geschrieben hatte, eine Entscheidung im freien Feld herbei wünschen.

Eine besondere Gefahr — wie bei dem auf günstige Zufälligkeiten gegründeten Calcul bezüglich eines Überganges nächst Oltenitza-Turtukai — lag in dem eben besprochenen Fall nicht vor.

Digitized by Google

Zimnitza liegt von Rusčuk 55 *km*, von Nicopoli 40 *km* entfernt. Letzteres war übrigens, trotz seiner neuen Befestigungen, ein kleiner Platz, welcher voraussichtlich keine bedeutende Garnison und daher keine offensive Wirkung-Sphäre hatte.

Da ferner Osman Pascha mehr als 240 *km* von Sistov entfernt stand, übrigens die Rumänen vor sich hatte, konnte er nicht so bald gefährlich werden; die Operationen gegen Rusčuk und Rasgrad, die Sicherung der Jantra (eben gegen Osman Pascha) so wie die Herstellung der Übergänge bei Pirgos wären voraussichtlich schon durchgeführt gewesen, ehe er überhaupt einzugreifen vermochte.

Man sieht demnach, dass das Gelingen eines Donau-Übergang oberhalb Rusčuk mit mehr Berechtigung anzuhoffen, dass dieser Übergang für die weiteren Operationen von viel günstigerem Einfluss war, als jener bei Oltenitza.

Nachdem man endlich mit diesem Krieg, nebst militärischen Erfolgen, auch die möglichst rasche Occupation des bulgarischen Gebietes und die Neu-Organisierung der politischen Verwaltung desselben anstrebte, mussten sich die militärischen Operationen diesem politischen Zweck theilweise unterordnen, — und in dieser Hinsicht empfahl sich die Operations-Linie westlich von Rusčuk ganz besonders, weil sie gleich nach Überschreitung der Donau in jenen Landstrich führte, in welchem (entgegen den Verhältnissen im östlichen Theil von Donau-Bulgarien) die christliche Bevölkerung in der Mehrzahl war. Die Aussicht, auf bulgarischem Boden als Retter und Befreier aufgenommen zu werden, konnte wohl nicht leicht außer Erwägung bleiben; mithin musste diese Angriffs-Richtung besonders Jenen entsprechen, welche — ohne es auf eine Entscheidung ankommen zu lassen — rasch wichtige Erfolge erringen, politische Eroberungen machen und durch die Occupation von Bulgarien ein Pfand für die Erfüllung der von Rußland geforderten Zugeständnisse gewinnen wollten.

Wenn man jedoch im russischen Hauptquartier über die Operationen am rechten Donau-Ufer Ansichten hegte, welche von unseren vorliegenden Auseinandersetzungen etwas abwichen, so lag dies in der zu geringen Berücksichtigung der Armee des Osman Pascha und wahrscheinlich auch in den Einflüssen einzelner Personen in der nächsten Umgebung des Czaren, welche von militärischen Dingen wenig verstanden.

Unbedingt muss man aber erkennen, dass die Operations-Linie westlich von Rusčuk folgende Vortheile bot: mehr Sicherheit für das Gelingen des Unternehmen; — Ausweichen dem Festungs-Viereck und Flankierung desselben; — Vermeidung zu vieler Cernierungen und Belagerungen (nur gegen Rusčuk waren derlei Maßregeln zu treffen), woraus Kraft-Ersparnis und eine größere Bewegungs-Freiheit nach bewirktem Donau-Übergang resultierten; — günstigere strategische Verhältnisse nach dem Übergang.

Digitized by Google

Die von den Russen gewählte Haupt-Operations-Linie (westlich von Rusčuk) war demnach mit Rücksicht auf die Communications-Verhältnisse und Ressourcen des Krieg-Schauplatzes, ferner auf die geringen eigenen maritimen Kriegs-Mitteln im schwarzen Meer die einzig empfehlenswerte, während die beiden anderen (jene gegen Oltenitza und jene in die Dobrudža) nur als Neben-Operations-Linien in Betracht kommen konnten.

Österreich, welches 1876 den Frieden zwischen der Türkei und Serbien zu Stande gebracht und dann die Garantie übernommen hatte, dass letzteres im Verlauf des russisch-türkischen Krieges nicht wieder die Waffen erhebe, fühlte Besorgnisse, dass die Russen bei Florentin auf serbisches Gebiet übertreten und — im Verein mit den Serben — die Offensive über Niš-Sofia ergreifen könnten. Graf Andrássy richtete daher eine Note nach Ploiesti (Hauptquartier des Czaren), in welcher er mit Hinweis auf die fortschreitende Gährung in Ungarn bat, die Operationen in Rumänien räumlich zu beschränken bezw. den Oltu als Grenze für den russischen Aufmarsch in Rumänien festzusetzen. Gortschakoff willigte ein, und so wurde der untere Lauf des Oltu die westliche Begrenzung für die Vorrückung der Russen.

Was die Bewerkstelligung des Donau-Überganges selbst betrifft, zwangen — nach den obigen Erörterungen — die strategischen Rücksichten, ihn überhaupt irgendwo oberhalb Rusčuk, die politischen Rücksichten hingegen, ihn unterhalb der Oltu-Mündung (bei Nicopoli) vorzunehmen. Durch diese Erwägungen war nun die Donau-Strecke zwischen Nicopoli und Rusčuk (bezw. Zimnitza) für den Haupt-Übergang fixiert, was jedoch selbstverständlich Demonstrationen an anderen Stellen (wie sie später bei Turtukai, Maretin etc. behufs Täuschung des Gegner zur Erleichterung der Übergangs-Operationen ausgeführt worden sind) nicht ausschließt.

Für den Donau-Übergang musste alles schon in Zeit- und Raum-Ziffern feststehen. Die Zahl und Güte der Bewegungs-Linien von der Reichs-Grenze bis Bukuresti und von da nach den möglichen Übergangs-Punkten musste bekannt, alles zu deren Verbesserung, das zur Erhöhung ihrer Leistungs-Fähigkeit Erforderliche vorgesorgt sein. Die Fertig-Stellung und Expedition des Brücken-Material, der Transport der Torpedo-Boote und großen Geschütze musste derart calculiert werden, dass, mit Rücksicht auf die Marsch-Bewegungen der Truppen, keine Stunde verloren gehe, um nicht etwa einen günstigen Moment sich entschlüpfen lassen zu müssen. Desgleichen durfte die Sicherung der Übergang - Stelle durch technische Mitteln nicht übersehen werden etc.

Der Übergang hatte nur Aussicht auf Erfolg, wenn er mit möglichster Überraschung und an einer vom Gegner nicht vorhergesehenen Stelle zur Durchführung gelangte. Wie schon bemerkt, hätte sich aus einer Aufstellung bei Bukuresti kein Schluss auf den gewählten Übergangs-Punkt ziehen lassen, ja man stand dort der Donau-Strecke Rusčuk-Silistria am nächsten. (Siehe Beilage 8.)

Durch eine Demonstration an einer, von dem gewählten Übergangs-Punkt weit entfernten Strom-Strecke — also vorliegenden Falles

gegenüber der Dobrudža — konnte man nicht nur die Aufmerksamkeit des Feindes von dem richtigen Punkt ablenken, sondern es erschien sogar ganz plausibel, dass man secundäre Kräfte nach der Dobrudža übersetze, um den in der Donau-Strecke Rusčuk-Silistria zu bewirkenden Übergang zu protegieren und eine Cooperation herbei zu führen, mindestens aber die Besatzung von Silistria zu paralysieren. Bis an den Trajan-Wall vorgehend, brachte man nicht nur die Donau-Strecke von Černavoda bis zur Mündung in seinen Besitz, sondern man hob auch die Bedrohung der Nachschubs-Linien von da aus auf und zog Kräfte des Gegner von der entscheidenden Richtung ab.

Man sieht aus dem Vorstehenden, dass es gewagt gewesen wäre, über den Moment des Donau-Überganges hinaus einen festen Plan zu fassen; denn man wusste ja selbst von diesem Übergang nicht, ob und wo er eigentlich gelingen werde.

Ein Operations-Plan kann, wenn er Anspruch auf Zweckmäßigkeit haben soll, kein Libretto sein, welches vom Beginn, sobald der Vorhang des Kriegs-Theater aufgezogen wird, bis zum Schluss des Drama eine genaue Vorschrift über alle Bewegungen und Gefechte gibt. Er kann mit Rücksicht auf das Terrain und die wahrscheinliche Gruppierung der feindlichen Kraft nur bis zur ersten Etape, der ersten Haupt-Schlacht führen, dann aber gibt die hier gefallene Entscheidung erst den Maßstab für die weiteren Operationen. Allerdings muss man die beiden Eventualitäten „Sieg oder Niederlage“ ins Auge fassen und dabei vordenken, welche Wege dann nach vor- oder rückwärts einzuschlagen möglich oder nothwendig sein werden, welche technischen und sonstigen Vorkehrungen erforderlich werden dürften u. dgl., denn der Feldherr darf sich nie vom Schicksal überraschen lassen; aber welche Wege man dann wirklich einschlagen wird, das muss sich erst finden.

Vielseitig behauptet man, dass der russische Operations-Plan, wie er in Kišinew festgestellt, auch bis Constantinopel ausgeführt wurde; die Russen hätten vom Haus aus den Plan gehabt, das Festungs-Viereck zu maskieren, den Balkan (ohne eine Schlacht in Nord-Bulgarien) beim Šipka-Pass zu überschreiten, dann den Weg über Adrianopel nach Stambul zu nehmen.

Nach dem Donau-Übergang sollte sofort die Besetzung des Šipka-Passes erfolgen, und die Armee ein Dreieck bilden: als Basis die Donau zwischen den Mündungen der Jantra und Osma, die Spitze bei Trnova. Nach Maßgabe der einrückenden Verstärkungen sollte die Spitze des Dreieckes gegen Gabrova ziehen, die Ost-Seite sich zur Paralysierung von Rusčuk und Šumla über die Jantra, die West-Seite über Plevna, Lovča und Selvi nach Gabrova entwickeln. Nachdem alles eingerichtet und gesichert war, sollten neu ankommende Truppen den Šipka-Pass überschreiten und gegen Adrianopel vorrücken. — Die Aufgabe, Osman Pascha bei Vidin festzuhalten, sollte den Serben und Rumänen, unterstützt vom russischen 9. Corps, zufallen.

Dergleichen macht fast den Eindruck, als wenn in diesem Land keine Armee des Gegner gestanden wäre, — so gering durfte man die Türken denn doch nicht schätzen. Wenn ein solcher Plan wirklich festgesetzt worden ist, so hatte er keinen grösseren als seinen Papierwert. Wie leicht konnte das Sistov der Russen misslingen? Dass die erste russische Armee den Etropol-Balkan überschreiten und auf Sofia losgehen werde, war in diesem vermeintlichen Plan sicher nicht enthalten. Gewiss stand darin auch kein einziges Plevna, und doch gab es deren drei, und wie lange und schwere Tage erlebten nicht die Russen an dieser Stelle?

Wir zweifeln also an der Existenz eines derlei Operations-Planes, welcher den Weg von Kišinew nach Constantinopel wie ein Reise-Programm vorschrieb. Hat er aber dennoch bestanden, dann ist es gewiss nicht interessant, ihn kennen zu lernen; denn die letzten zwei Dritteln davon waren eitle Luft-Schlösser. Man kann und muss das Ziel des Krieges kennen; — die Wege, welche dahin führen, weiss nur Gott!

Der **Türkei** war als Kriegs-Zweck das Festhalten, die Vertheidigung des eigenen Besitzes gegeben, — sie befand sich politisch in der Defensive. Dies hindert aber freilich nicht, dass die Armee aus der Defensive heraus trete; ja man sichert sich in der Regel seinen Besitz viel wirksamer durch ein offensives Vorgehen.

Die erste Frage war also für die türkische Heeres-Leitung: sollte man offensiv auftreten, also dem Feind entgegen gehen, oder aber sich auf die Defensive beschränken.

Gegen die Offensive gab es große Bedenken, vor allem wegen den zu geringen Streit-Kräften. Mit den 128.000 (oder gar nur 100.000) Mann im Festungs-Viereck die Festungen dotieren und den Russen offensiv nach Rumänien entgegen gehen, das mochte wohl weder dem Hauptquartier des Kerim Pascha, noch dem Kriegs-Rath in Constantinopel gefallen, wiewohl der Sultan sich für einen Einbruch in Rumänien aussprach.

Man hat allerorts politische Motive als Ursache angegeben, wegen welcher eine Offensive nach Rumänien perhorresciert wurde. Die Türken wollten auf diplomatischem Weg Zeit gewinnen, um zu rüsten; diesem Streben wäre es — selbst beim Vorhandensein militärischer Schlagfertigkeit — zuwider gewesen, offensiv über die Donau zu gehen; dadurch hätten sie sich die Rumänen, welche ohnehin ihre Gegner waren, zu offenen Feinden gemacht. Rußland seinerseits war nicht gerade der aufrichtige Freund des kleinen Vasallen-Staates; man brauchte zwar diesen, wollte aber dennoch nicht seine Dienste in Anspruch nehmen; diese zögernde, kalte Haltung Rußlands gegenüber Rumänien war der Türkei kein Geheimnis. Wenn also letztere nicht provocierend auftrat, konnte sie hoffen, dass Rumänien vielleicht nicht activ am Kampf theilnehme.

Digitized by Google

Zum Zweck des Zeit-Gewinnes hat dieser Gedanke einige Berechtigung; sonst aber nicht. Denn: gieng es den Russen gut, dann war es wohl einerlei, ob die Türkei von ihnen allein geschlagen wurde oder ob die Rumänen mit von der Partie waren; erlitten die Russen jedoch eine Schlappe und kamen sie ins Gedränge, dann nahmen sie gewiss rasch die Hilfe der Rumänen in Anspruch, da diese Hilfe ihnen am nächsten war.

Wollte die Türkei sicher gehen und die Rumänen nicht in den Reihen ihrer Feinde sehen, so musste sie sich deren Neutralität versichern. Der Preis dafür dürfte nicht gar hoch geworden sein; wäre dem Fürsten Carol die Unabhängigkeit gegen eine stricte Neutralität angeboten worden, er hätte sie kaum zurück gewiesen. Und was konnte die Türkei dabei verlieren? An ihrem Prestige gewiss nichts.

Die Offensive war demnach, sowohl mit Rücksicht auf die vorhandene Kraft, so wie in Folge der politischen Erwägungen als abgethan zu betrachten, — und zwar mit Berechtigung, besonders wenn man die mangelnde Operations-Fähigkeit der Armee in Betracht zog.

Bis wohin konnte sich übrigens eine Offensive der türkischen Armee erstrecken? Vielleicht bis Bukuresti oder bis zum Defilé von Fokšani-Galaz, in beiden Fällen nur, um den Angriff der Gegner abzuwarten. Es fehlten die Operations-Ziele, eben so wie die politischen Ziele fehlten. Die Besetzung von Rumänien hatte keine Bedeutung, wenn man nicht daran denken konnte, aus diesem Fürstenthum wieder eine türkische Provinz zu machen. Warum sollte man den Gegner drei Märsche weiter nördlich im freien Feld erwarten, wenn man ihn an einem Monstre-Hindernis par excellence empfangen konnte?

Es scheint auch thatsächlich, dass die Kanzlei des Sultan, als sie vor dem 18. April (siehe Seite 36) die Überschreitung der Donau im Auge hatte, nicht eine große, weit greifende Offensive beabsichtigte, sondern dass diese Idee mit Rücksicht auf die Donau-Vertheidigung ventiliert wurde.

Der Entschluss, nicht über die Donau zu gehen, war vorwiegend wenn nicht lediglich die Folge der Intervention des österr. Minister Andrássy, auf welchen der Sultan große Stücke hielt. Daher auch die maßgebende Position des Abenteuerer Klapka, welcher vom Sultan oft persönlich zu Rathe gezogen wurde und dadurch viel Unheil anrichtete. Klapka behauptete, seit 1848 der Intimus Andrássy's zu sein und dessen Pläne weit besser zu kennen, als der österr. Botschafter („welcher übrigens nicht sprechen dürfe"). Durch Klapka enstand der Plan, die Russen auf die Balkan-Halbinsel zu locken, um ihnen dann mit voller Kraft in den Rücken zu fallen.

Übrigens ist das analoge Intriguen-Spiel damals auch gegen den englischen Premier-Minister Beaconsfield gelungen. Der Secretär der österr. Botschaft in London — Graf Montgelas (ein Bayer) — desavouierte dermaßen den Botschafter Graf Beust, dass Beaconsfield schließlich selbst gestand, nicht mehr zu wissen, ob Beust oder Montgelas die wahre österreichische Politik vertrete. Montgelas wurde dieserwegen aus dem diplomatischen Dienst entlassen.

Eine indirecte Vertheidigung der Donau konnte aus der Beschaffenheit des Krieg-Schauplatzes Vortheile ziehen, welche

Digitized by Google

einem Kraft-Zuschuss gleichkamen und somit nicht leichtfertiger Weise ignoriert werden durften.

Jeder Strom bildet ein trennendes Glied zwischen Freund und Feind; er hindert den Einen wie den Anderen zu sehen, was drüben geschieht. Wenn jedoch der Vertheidiger festen Fuß am feindlichen Ufer hat, ist er im Vortheil; denn er kann dann seine eigenen Maßnahmen verbergen und jene des Angreifer beobachten. Dieser hingegen muss seine Unternehmungen gegen die auf seinem Ufer vom Vertheidiger besetzten Punkte richten, sich also den Absichten des Vertheidiger accomodieren d. h. der Initiative desselben unterordnen.

Anders aber, wenn der Vertheidiger das jenseitige Ufer nicht betritt: da behält der Angreifer die Initiative für sich; der Vertheidiger weiß nicht, wo ersterer den Übergang beabsichtigt und wo die Kräfte hiefür bereit gestellt werden sollen. Letzteres zu erfahren wäre nur dann denkbar, wenn die Strom-Strecke so kurz ist, dass es möglich wird, dem Angreifer in jener Zeit, welche von dem Erkennen des wirklichen Überganges bis zum Anlangen des ersten übersetzenden Echelon verfließt, eine den übergegangenen Kräften superiore Macht an der Übergang-Stelle entgegen werfen zu können; — dieser Vortheil ist jedoch in nur seltenen Fällen vorhanden.

Blicken wir nun auf die Donau mit ihrer immensen Ausdehnung von Vidin bis Kilia; es sind 700 und mehr Kilometer. Überdies umspült sie noch die Dobrudža in einem Bogen, 160 *km* weit von der west-östlichen Haupt-Front nach Nord vorspringend und einen Raum umfassend, welcher bei der Donau-Vertheidigung offenbar ganz appart behandelt sein wollte. War da eine Vertheidigung überhaupt möglich, wenn man aus politischen — sagen wir besser „unpolitischen“ — Gründen ein Betreten des rumänischen Ufer perhorrescierte? Wir werden den Dingen näher treten; aber man sieht schon auf den ersten Blick, dass eine directe Donau-Vertheidigung sehr precär gewesen wäre.

Wie anders hätten sich die Verhältnisse bei einer indirecten Donau-Vertheidigung gestaltet: wenn die Türken sofort nach der Kriegs-Erklärung mit Hilfe ihrer Flotille starke Kräfte an das linke Donau-Ufer geworfen, sich den nöthigen Raum für ihre Brücken-Köpfe gesichert und deren Bau auch sofort begonnen hätten!

Von vielen Seiten hat man in dieser Hinsicht für einen Brücken-Kopf bei Galaz oder Braila plaidiert, um nicht bloß die unterste Donau indirect vertheidigen, sondern auch das schmale Defilé von Fokšani wirksam flankieren zu können; der Vormarsch der Russen nach Bukuresti wäre dann nicht möglich gewesen.

Der ganzen politischen Einleitung nach, hätte der Versuch der Türken, Galaz zu besetzen, die Kriegs-Erklärung von Rußland involviert und aller Voraussicht nach — abgesehen von anderen Complicationen — die Eröffnung des Krieges, welchen zu vermeiden oder

wenigstens hinaus zu schieben sowohl die politische als militärische Lage der Türkei erheischten, um einige Monate früher provociert.

Die Idee eines Brücken-Kopfes bei Galaz oder Braila wäre daher erst von dem Moment der russischen Kriegs-Erklärung an ausführbar geworden. Aber wir wissen ja, dass die Russen schon den ganzen Winter über höchstens 3 Märsche von dort Gewehr beim Fuß standen und somit (abgesehen von den Rumänen) leicht alles vereiteln konnten. Hätten sich die Türken in nicht abzusehende Kämpfe einlassen sollen, nur, um einen Brücken-Kopf zu bauen?

Letzterer würde sich übrigens mit Bezug auf den schmalen Landstrich der Dobrudža wie ein kleiner Knopf auf einer langen dünnen Stange ausgenommen haben, bloß hin gesetzt, um sofort herab geschlagen zu werden.

Endlich hat ein Brücken-Kopf hier nur dann einen Sinn, wenn man mit der ganzen verfügbaren Armee aus ihm herausbrechen kann. Im vorliegenden Fall hätte man aber die türkische Armee in der Dobrudža massieren müssen, wo hiezu weder die Communicationen, noch die nothwendigsten Mitteln zur Erhaltung der Truppen vorhanden sind, und überdies ein schädliches Klima herrscht. Ein Brüken-Kopf für secundäre Zwecke wäre jedoch nur schädlich gewesen, indem er Kräfte gebunden hätte, welche von einem Theil der gegnerischen Armee bald bezwungen worden wären, ohne letztere in ihrem Vormarsch sonderlich aufzuhalten.

So angenehm den Russen die fast verlustlose Erlangung einer so wichtigen Strom-Strecke wie jene von Galaz-Braila, so ärgerlich es anderseits den Türken gewesen sein mag, gerade das thun zu müssen, was dem Gegner angenehm war: so halten wir doch das Verzicht-Leisten auf die so entfernten beiden Punkte für vollkommen correct.

Von der Anlage eines Brücken-Kopfes zwischen der Donau-Mündung und Černavoda — oder sagen wir gleich bis Silistria — musste man also schon aus diesen Gründen abstrahieren. Weiters aber erschien es nöthig, auch auf die Verhältnisse am linken Donau-Ufer Rücksicht zu nehmen. Die Wahl durfte nur auf einen solchen Punkt fallen, von welchem genügende Communicationen ausliefen, um den Brücken-Kopf in offensivem Sinn ausnutzen zu können.

Von Černavoda (bezw. Silistria) bis Arčer Palanka war die Donau den Russen frontal vorgelegt. Zu weit westlich durfte man nicht gehen, da sonst der Gegner Zeit gefunden hätte, seinen Übergang in dem östlichen Theil dieser Strecke durchzuführen. Ja: je östlicher der Brücken-Kopf lag, um so empfindlicher war er für die russische Armee; denn diese konnte es, trotz ihrer numerischen Überlegenheit, nicht wagen, an ihm vorbei zu gehen und ihn nur schwach zu cernieren.

Digitized by Google

Da man nun schon zwei Festungen (Silistria und Rusčuk) mit allem möglichen Material am rechten Ufer hatte, so liegt es wohl auf der Hand, dass eine von ihnen für den gedachten Zweck in Verwendung hätte treten müssen.

Wiewohl Silistria mit Rücksicht auf das eben Gesagte theilweise besser entsprechen würde, so müsste man dennoch der Festung Rusčuk den Vorzug geben. Dies war jener Punkt, dessen Besitz für die Russen die meiste Anziehungs-Kraft hatte; — mit Šumla und Varna durch einen Schienen-Weg verbunden, konnte er somit rascher Verstärkungen erhalten; — seine Nähe an Bukuresti machte einen Brücken-Kopf bei Giurgevo auch drohender für die Hauptstadt Rumäniens, als wenn er bei Kalaraši stünde, von wo die Communicationen, welche auf dem linken Ufer von dort abgehen, keine besonders gute Beschaffenheit haben; — endlich hätten die Türken mehr Zeit gefunden, den Brücken-Kopf bei dem 110 *km* weiter westlich gelegenen Giurgevo auszubauen, als jenen bei Kalaraši.

Ein Brücken-Kopf bei Giurgevo hätte zwar für den Fall, als die Russen concentriert blieben, der türkischen Armee ein offensives Entgegen-Gehen vielleicht auch nicht ermöglicht, da sie in den Festungen und an der Donau Kräfte zurück lassen musste und somit wahrscheinlich zu schwach gevorden wäre; aber selbst diesen Fall angenommen, konnte die türkische Armee nirgends concentrierter dem Feind entgegen treten, als an ihrem Brücken-Kopf selbst. Die Russen aber würden sich genöthigt gesehen haben, dem Punkt Giurgevo ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden; sie wären gezwungen gewesen, ihre Unternehmungen gegen diesen Punkt zu richten, wo sie die türkische Armee nicht nur vereint, sondern auch gestärkt durch fortificatorische Kraft und eine zahlreiche schwere Artillerie angetroffen hätten. Die Chancen des Sieges waren dann für die Türken gewiss auf das höchste Maß gebracht; würde der Feind Fehler gemacht haben, so wäre die türkische Armee in der Lage gewesen, sie zu benutzen und offensiv aufzutreten.

Nachdem die türkische Armee nur eine verhältnismäßig sehr geringe Offensiv-Fähigkeit bewiesen hat, mag es allerdings wie ein Anachronismus erscheinen, die Folgen zu erörtern, welche die Anlage eines Brücken-Kopfes über die Donau hervorbringen konnte. Wir wissen heute auch, dass die Donau bei der Pforte als „Conventional-Strom" erklärt wurde; dass selbst der energischeste Ober-Commandant sich nicht über die politischen Folgen einer solchen Operation hinaussetzen konnte.

Ob die Idee einer indirecten Donau-Vertheidigung nun wirklich angeregt, ob sie aus politischen Ursachen nicht weiter ausgearbeitet, oder ob sie endlich aus rein militärischen Gründen, aus Mangel an Selbst-Bewusstsein und an Beweglichkeit, gar nicht weiter discutiert wurde: sicher ist, dass sich auch ein Fluss wie die untere Donau

mit anscheinend größerem Vortheil indirect als direct vertheidigen lässt.

Ein Brücken-Kopf ist und bleibt eine beständige Drohung, — und ein Gegner, welcher nicht doppelt so stark ist als der Vertheidiger, kann gar nicht an einen Ufer-Wechsel denken, ohne sich gegen den Brücken-Kopf hin entsprechend sicher zu stellen.

Für eine directe Vertheidigung der Donau kam nicht nur die Ausdehnung, sondern auch die Configuration der Strom-Linie in Betracht.

War einerseits der von Černavoda nach Nord gerichtete Vorsprung der Donau für das Vorschreiten der russischen Armee, in Folge der Flankierung durch die Dobrudža, unangenehm, so erschwerte dieser Umstand auch die Vertheidigung; denn der Strom vergrößerte durch die Richtung seines Laufes die Entfernung vom Festungs-Viereck um so bedeutender, je mehr er gegen Nord ausbog. Die Entfernung von Isakča bis zum Trajan-Wall beträgt rund 130 *km* oder 6 Märsche. Es ist demnach unmöglich, die Vertheidigung dieser Strom-Strecke von Kräften abhängig zu machen, welche südlich oder südwestlich von der Bahn Černavoda-Küstendže standen; ja, die Vertheidigung aus einer Central-Stellung in der Dobrudža selbst, würde mit Rücksicht auf die Länge des in Rede stehenden Theiles der Donau unthunlich gewesen sein, wenn nicht der Umstand hinzu getreten wäre, dass viele Theil-Strecken des Stromes, in Folge nahezu gänzlicher Unmöglichkeit, dort im Frühjahr den Übergang zu bewirken, außer Betracht fallen können.

Vor allem ergibt sich aber aus dem ganzen: dass die untere Donau (von Černavoda bis zur Mündung) durch ein specielles Corps vertheidigt werden musste.

Was nun die Reducierung der Länge der zu vertheidigenden Linie betrifft, so entfällt erstlich der Theil von der Mündung bis Isakča in Folge der dortigen Sumpf-Strecken, aber selbst wenn diese gerade ausgetrocknet sein sollten, in Folge der zahlreichen Donau-Arme, welche östlich Isakča sich abtrennen und daher die Übergang-Schwierigkeiten multiplicieren. Dasselbe gilt von der Strom-Strecke zwischen Braila und Hirsova; endlich, außer der etwa 7 *km* langen Strecke bei Hirsova, wo (abgesehen von kleinen Neben-Armen) der Strom in einem einzigen Bett fließt, von Hirsova bis Silistria. In dieser letzten Strecke war es allerdings möglich, den Donau-Arm Borcia, ohne dass es die Türken hindern konnten, zu übersetzen; aber das Balta war gleichfalls ein bis zu 15 *km* breites Sumpf-Land, durch welches nur einzelne sumpfige Wege zu den Wach-Häuschen am Strom-Ufer führten, so dass diese Strecke für einen größeren Brücken-Bau außer Rechnung gelassen werden konnte. Es soll hiemit keineswegs gesagt sein, dass man sie ganz vernachlässigen sollte; aber es würde genügt haben, sie mit einer schwachen Posten-Kette zu

bewachen und durch Recognoscierungen auf den wenigen zum linken Donau-Ufer führenden Wegen sich die Überzeugung zu verschaffen, dass dort nichts sonderlich Auffallendes vorgeht.

Der Hauptsache nach kam es also nur auf die kurzen Strecken bei Isakča, von Galaz bis Braila und bei Hirsova an.

Von Hirsova bis Galaz sind, längs dem rechten Ufer gemessen, circa 80 *km*. Würde man (siehe Beilage 8) von der 16.000 Mann starken Division, welche in der Dobrudža gestanden sein soll, etwa 6.000 Mann nach Mačin, 4.000 Mann in die Gegend von Hirsova und den Rest halben Weges zwischen beiden Orten, also in die Gegend von Igramad verlegt haben, so konnten diese hier zurück gehaltenen 6.000 Mann — von dem Moment an gerechnet, in welchem man Nachricht von dem russischen Fluss-Übergang erhielt — leicht am nächsten Tag bei Mačin oder Hirsova eintreffen. Isakča, wo übrigens ein Übergang sehr unwahrscheinlich war, konnte von der bei Mačin stehenden (kaum 30 *km* entfernten) Gruppe leicht beobachtet werden; die Reserve hätte bis dahin 50 *km* zurück zu legen gehabt. Es würde somit leicht eine immerhin bedeutende Kraft den übergehenden russischen Truppen in verhältnismäßig kurzer Zeit haben entgegen treten können.

Freilich kam den Russen bei Galaz-Braila der Umstand zugute, dass die Ufer-Verhältnisse einen Ubergang vom linken auf das rechte Ufer begünstigen; auch waren 4.000 oder 6.000 Mann, welche die Türken zum Empfang des ersten Übergang-Staffel bei Hirsova bezw. Mačin bereit hatten, nicht viel. Aber ein Strom von der Breite der unteren Donau lässt sich erst nach vielen Vorbereitungen übersetzen; — an Überschiffungs- und Brücken-Material ist eine so große Menge erforderlich, dass füglich von ernsteren Demonstrationen fast nicht die Rede sein kann; — der Übergang selbst dauert ziemlich lang, und die Zeit, welche der erste Staffel sich selbst überlassen bleibt bis der zweite zu seiner Unterstützung anlangt, ist eine sehr bedeutende.

Man darf also vielleicht annehmen, dass die 6.000 bezw. 4.000 Mann für die erste Zeit genügten, ja dass die Reserve von 6.000 Mann noch rechtzeitig den Marsch von 40 *km* hätte ausführen können, um den Gegner zu empfangen. Vollkommen sicher war dieser Plan allerdings nicht, denn im Krieg ist nahezu gar nichts sicher; aber die Wahrscheinlichkeit des Erfolges lag vor.

Ein Abschneiden der im nördlichen Theil der Dobrudža befindlichen türkischen Truppen, im Fall ein Übergang der Russen bei Hirsova gelang, war nicht zu besorgen, da die türkische Flotte die Mitteln bot, die dort exponierten Kräfte aufzunehmen. —

Die Donau-Linie von Silistria bis Vidin ist 400 *km* oder 20 Märsche lang. Es bedarf wohl keines Beweises, dass die Vertheidigung einer so ausgedehnten Linie in directer Weise, selbst für eine viel stärkere Armee als die türkische, ein Unding wäre. Aber selbst wenn

Digitized by Google

man annahm, dass die Russen nicht so weit westlich ihre Übergang-Stelle suchen werden und man also nur den bis Rahova oder Nicopoli reichenden Theil der Donau in Calcul zog, hatte die Vertheidigungs-Linie noch immer eine Ausdehnung von 290 bezw. 210 *km*. Wenn man den letzteren, also günstigsten Fall (Silistria-Nicopoli) annimmt, so beträgt die Entfernung der beiden Flügeln 10 Märsche, somit die Marsch-Dauer der in der Mitte postierten Kräfte nach einem der Flügeln, oder jener von den Flügeln gegen die Mitte 5 bis 6 Tage; die hinter der Mitte (etwa bei Rasgrad) aufgestellte Reserve würde circa 7 Märsche nach dem linken Flügel zu machen gehabt haben. Also selbst die Vertheidigung dieser restringierten Linie erscheint unmöglich, d. h. sie müsste in ein Cordon-System ausarten, welches womöglich noch viel gefährlicher wäre als wenn man die Concentrierung der Armee erst am vierten, fünften oder sechsten Tag nach dem Beginn des feindlichen Überganges bewirken könnte.

Unter diesen Verhältnissen bleibt nur ein Mittel, um, wenn auch nicht die directe Vertheidigung durchzuführen, so doch alles aufzubieten, dem Feind möglichst hindernd in den Weg zu treten, und dieses gründet sich auf folgende Betrachtungen: der östliche Theil der in Rede stehenden Donau-Strecke ist mehr gefährdet als der westliche, weil die Schwerpunkts-Linie Kišinew-Constantinopel durch den östlichen Theil von Bulgarien zieht; — die Vertheidigung der Donau muss eine mobile sein, d. h. eine Verschiebung der Kräfte nach Maßgabe des Vorgehens der feindlichen Haupt-Macht erfolgen; — da die Russen (in der Strecke Silistria-Vidin) zuerst bei Silistria an die Donau kommen können, so setzt sich, falls sie nicht schon dort den Übergang bewirken, ihre Bewegung von Ost gegen West fort. Das Haupt-Augenmerk ist also zu Beginn auf den eigenen rechten Flügel zu richten und wendet sich succesive nach links (gegen West).

Dem gemäß denke man sich die Donau (siehe Beilage 8) in drei Abschnitte getheilt: der östliche von Silistria bei Rusčuk (110 *km* oder 4 Märsche lang) ist zu Beginn der gefährdetste; — der mittlere von Rusčuk bis Nicopoli (100 *km* oder 4 Märsche lang) wird vorderhand stark bewacht; — der westliche endlich (die 190 *km* lange Strecke Nicopoli-Vidin), wo gegenüber den Rumänen die Besatzung von Vidin steht und übrigens ein russischer Übergang nicht oder wenigstens nicht in nächster Zeit wahrscheinlich ist, wird nur beobachet. — Sobald eine Verschiebung der russischen Haupt-Macht westwärts der Linie Bukuresti-Rusčuk sich fühlbar macht, gewinnt der zweite Abschnitt an Wichtigkeit. Es rücken dann die eigenen Kräfte aus dem ersten Abschnitt dahin ab.

Dieser ganze Plan setzt allerdings voraus, dass man im Großen über die Bewegungen der russischen Armee Nachricht erhalte, und das ist in den heutigen Feldzügen wohl viel leichter als ehedem. Derjenige Heerführer übrigens, welcher keine oder nur falsche Nach-

Digitized by Google

richten erhält und richtige sich nicht zu verschaffen weiß, wird überall im Finsteren herum tappen und zum Schluss straucheln, wenn nicht gar fallen.

Was nun die erste Aufstellung im östlichen Abschnitt betrifft (den folgenden Erörtungen ist die factische Eintheilung der türkischen Armee in 9 Divisionen zu Grunde gelegt), so muss man berücksichtigen, dass seine Flügeln durch Festungen gesichert sind, in deren nächsten Bereich ein Übergang wohl kaum versucht, gegebenen Falles aber doch sicherlich abgewiesen werden dürfte.

Der gefährdetste Punkt ist hier Turtukai-Oltenitza; er liegt fast in der Mitte, also zwei gewöhnliche Märsche oder einen Gewalt-Marsch von beiden Flügeln. Dieser Punkt war daher stärker zu halten; würden sich z. B. im ganzen 4 Divisionen auf der Front vertheilen, so müssten 2 bei Turtukai, je 1 bei Rusčuk und Silistria stehen.

Als Aufstellung-Ort für die Reserve (vielleicht 3 Divisionen) eignet sich nur die Gegend von Rasgrad (denn Šumla liegt zu weit ab); Rasgrad, Central-Punkt der erforderlichen Communicationen, ist von Rusčuk 50 *km*, von Turtukai 60 *km*, von Silistria 90 *km* entfernt, überdies mit Rusčuk durch eine Eisenbahn verbunden. Es hätten demnach, sobald eine Vorwärts-Bewegung stärkerer russischer Kräfte bekannt wurde (telegraphische Verbindung selbstverständlich vorausgesetzt), am nächsten Tag 3, am dritten Tag 6 Divisionen am rechten Flügel, — bei einem Übergang in der Mitte schon am nächsten Tag die ganze verfügbare Kraft (etwa 80.000 Mann), — bei einem Übergang nächst Rusčuk schon am nächsten Tag 5 Divisionen eintreffen können.

Um jedoch mit Rücksicht auf den entfernteren östlichen Theil dieses Abschnittes einen kleinen Ausgleich zu treffen, hätten die 3 Resere-Divisionen (den drei Haupt-Punkten entsprechend) in dem Dreieck Rasgrad-Savut-Kamalar aufgestellt werden können, wodurch sich die Eintreff-Zeiten gegen rechts zu bedeutend abkürzten.

Die (von den supponierten 9) noch übrigen 2 Divisionen würden sich in dem mittleren Abschnitt mit dem Schwerpunkt nach Ost vertheilt haben, also vielleicht eine Division bei Bjela, die andere bei Sistov und Nicopoli.

Šumla brauchte nahezu keine, Varna nur eine kleine Besatzung.

Die von der Armee in Donau-Bulgarien noch restierenden 20.000 Mann (Truppen ohne Divisions-Verband) wären als Besatzung von Vidin, für den Cordon im westlichen Abschnitt, und der Rest als Besatzungen für die anderen Festungen zu verwenden gewesen, welch' letztere durch die neu eintreffenden Verstärkungen vermehrt werden konnten.

Sobald die Concentrierung der Russen bei Bukuresti vor sich gieng, entfiel die Gefahr für die Gegend von Silistria nahezu ganz; Turtukai lag noch sehr im Wirkungs-Kreis der feindlichen Armee,

Digitized by Google

Rusčuk im Mittel-Punkt: der mittlere Abschnitt erforderte Aufmerksamkeit. Eine Verschiebung der Kräfte wäre insofern nothwendig geworden, dass man die Division von Kamalar nach Rasgrad einzog und vielleicht die in Rusčuk stehende Division von Rasgrad aus verstärkte.

Gewiss war dies der Höhe-Punkt der Situation; denn von Bukuresti aus konnten die Russen eben so gut bei Oltenitza-Turtukai, als bei Zimnitza-Sistov den Übergang versuchen. Alles kam auf gute Nachrichten an, weil die Entscheidung für den Übergangs-Punkt unmittelbar bevorstand. Erhielt man diese Nachrichten nicht, nun so war der Liebe Müh vergebens und man hätte die Überzeugung erlangt, dass sich die Donau, ihrer Länge wegen, nicht mit Sicherheit vertheidigen lässt, ohne das fremde Ufer zu betreten; aber es würde das Möglichste versucht worden sein, um dem Feind seinen Erfolg so schwer als thunlich zu machen. Übrigens war auch dann noch nicht viel versäumt; denn die Concentrierung der eigenen Kräfte konnte mit Rücksicht auf die Zeit, welche die Russen für ihren Übergang brauchten, immerhin noch bewirkt werden.

Wir verkennen nicht, dass die Ausführung des von uns soeben entwickelten Planes mancherlei Schwierigkeiten gehabt hätte. Lag schon in der Länge der Strom-Linie ein schweres Hindernis für die Donau-Vertheidigung, so trat noch der Mangel brauchbarer Communicationen am türkischen Ufer hinzu, welche eine Bewegung größerer Heeres-Körper ungemein erschwerte; zu deren Verschiebung nach West oder Ost bestanden nur zwei Marsch-Linien (jene längs der Donau und jene von Rasgrad ausgehende). Es war eben eine Vernachlässigung der Landes-Vertheidigung mehr, dass auf die Anlegung wichtiger strategischer Marsch-Linien nicht Bedacht genommen wurde.

Wenn man die oben skizzierte Gruppierung mit jener vergleicht, welche die Türken factisch einnahmen, so liegt der wesentliche Unterschied erstens in der starken Besetzung von Šumla, während wir uns die Haupt-Kraft bei Rasgrad dachten, — zweitens und hauptsächlich aber in der Belassung von 37.000 Mann unter Osman Pascha bei Vidin.

Konnten die Türken den Donau-Übergang der Russen nicht hindern, so handelte es sich für sie vorläufig nur um einen Krieg in Bulgarien, bei welchem voraussichtlich beiden Theilen ziemlich gleiche Chancen zufielen.

Man musste nämlich annehmen, dass sich die Russen sofort nach dem Übergang durch einen Brücken-Kopf einen befestigten Stütz-Punkt schaffen und, auf diesen basiert, operieren würden; sie blieben dadurch in gewisser Abhängigkeit von diesem Punkt und den durch ihn geschützten Brücken: ihre Marsch-Route war eine gebundene, ihre Operations-Freiheit beschränkt.

Digitized by Google

Gegenüber dieser jedonfalls schwierigen Situation konnte man im türkischen Hauptquartier leicht die Vortheile geltend machen, welche der türkischen Armee durch die befestigten Punkte in Bulgarien erwuchsen, so wie auf die ganz bedeutende Actions-Freiheit, welche dieselben an und für sich, ferner als gesicherte Repli-Punkte und befestigte Depôts involvierten. In ihrer Gesammtheit und in Verbindung mit einer offensiv-fähigen Armee gedacht, stellte sich das Dreieck Rusčuk-Šumla-Silistria als eine vorzügliche Flanken-Stellung dar, eben so geeignet, den Gegner, welcher sich westlich von Nicopoli auf Philippopel oder östlich von Rassova gegen Varna bewegen sollte, aus ihr heraus anzufallen, — als auch geeignet, den Gegner, wenn er in den Raum zwischen die Festungen eindringen sollte, mit Vortheil zu bekämpfen.

In Hinsicht dieses Anfallens des Gegner nach bewirktem Übergang konnte nun das türkische Hauptquartier denken, es sei ziemlich gleichgiltig, ob dieser Zusammen-Stoß 2 oder 3 Märsche weit von der Übergang-Stelle selbst, geschähe.

Nichtsdestoweniger durfte — vom theoretischen Standpunkt aus — der türkische Operations-Plan auf den Gedanken nicht ganz Verzicht leisten, den Gegner eventuell noch vor vollständig bewirktem Übergang anzufallen, und erst wenn das Schicksal in dieser Beziehung keine Chance bot, die Donau-Vertheidigung aufgeben.

Der thatsächliche Operations-Plan der Türken — falls man von einem solchen überhaupt sprechen darf — wich ganz enorm von jener Erkenntnis ab, welche man in der von uns versuchten Weise gewinnen muss.

Am 18. April wurde jede Offensiv-Tendenz aufgegeben.

Ob und wie verändert jener Operations-Plan, welchen Aleko Pascha am 20. April dem Sultan vorlegte (siehe Seite 37) aus der geheimen Sitzung der Pforte wieder heraus gekommen ist, konnte nicht ergründet werden. Jedenfalls aber sind die Vorschläge des Aleko Pascha die Grundlage für den anfänglichen Operations-Plan gewesen.

Inwieweit speciell Abdul Kerim Pascha diesen Plan billigte, ist nicht klar nachzuweisen; im großen ganzen scheint er denselben jedoch zunächst angenommen zu haben. Nur so viel steht fest, dass er selbst nie einen eigenen vollständigen Operations-Plan entworfen und vorgelegt hat, und dass er die nothwendigsten Anordnungen für die Erschwerung eines Überganges der Russen über die Donau eben so unterließ, wie diejenigen zur fortificatorischen Verstärkung der inneren Festungen und der zweiten strategischen Barrière — des Balkan.

Dem wirklichen Verlauf der Ereignisse nach zu urtheilen, verzichtete der türkische Ober-Commandant im vorhinein sowohl auf die indirecte als auf die directe Vertheidigung der Donau. Er entschied sich für den Krieg in Bulgarien, für die der Zeit nach am meisten

Digitized by Google

hinaus geschobene, aber auch am wenigsten riskierte Alternative; für jene, welche im genauen Anschluss an die politischen Ziele die Entscheidung vertagte und vielleicht in den Organisations-Verhältnissen der türkischen Haupt-Armee den maßgebendsten Hintergrund fand.

Dieser Operations-Plan, so zweckmäßig er dem türkischen Generalissimus geschienen haben mag, war im ganzen genommen auch der für die Russen günstigste!

5. Zeitpunkt für den Beginn der Operationen.

Auf Seite der **Russen** ergieng am 13. November die erste Mobilisierung-Ordre, — Ende Dezember war der Aufmarsch in Bessarabien beendet, — aber erst am 24. April erfolgte die Kriegs-Erklärung. Vier Monate also sind die anfangs mobilisiert gewesenen sechs Corps unthätig geblieben.

Wir halten dies für einen entschiedenen Nachtheil. Denn erstens: je mehr man der Türkei Zeit ließ, um so zahlreicher ward ihre Armee, um so vollständiger konnte sie sich für den Krieg vorbereiten. Und zweitens war nun jedes überraschende Auftreten der russischen Heeres-Macht von vornherein ausgeschlossen; bei der Publicität, welcher sich alle russischen Mobilisierungs-Maßregeln erfreuten, konnte der Gegner während des Winter factisch jedes Bataillon, jede Compagnie abzählen, welche zur Operation-Armee bestimmt wurde.

In der Regel wird die Eröffnung der eigentlichen Operationen nur als der Schluss jener Reihe von Thätigkeiten angesehen, welche in dem strategischen Aufmarsch ihren Höhe-Punkt und ihre größte Spannung erreichen. In dieser Weise zeigen sich die gelungensten Feldzüge aller Zeiten meist als eine einzige, gewaltige, bis zum Springen intensiv angelegte Kraft-Äusserung, welche in der Concentrierung aller Kräfte im strategischen Aufmarsch-Raum gipfelt und in der vernichtenden, zermalmenden Entscheidung-Schlacht endet. Sie gleichen den mächtigen Lawinen, welche, auf flachen und wenig geneigten Schnee-Feldern langsam gebildet, an einer steilen Böschung plötzlich ins Stürzen kommen, und, sich vergrößernd, nun verheerend alles nieder schmettern, was sich ihnen entgegen stellt.

Das war 1877 bei den Russen nicht der Fall. Ihr strategischer Aufmarsch spielte sich ganz für sich ab; — er stand in gar keiner directen Beziehung zur Eröffnung der Operationen. Das ruhige Zuwarten in Kišinew verrieth kein besonderes, intensives Hinstreben nach einer überfall-artigen Kriegs-Einleitung.

Der Kritiker muss die russische Heeres-Leitung vor folgende Alternative stellen: entweder war die Mobilisierung richtig angeordnet, und dann müssen wir fragen, warum man, sobald dieselbe vollendet war, nicht gleich die Operationen eröffnet hat; oder man wollte über-

haupt erst Ende April losschlagen, warum ist dann so früh mobilisiert worden?

Man hat sehr häufig der November-Mobilisierung Rußlands nur den Zweck unterlegt, den Untergang der Serben aufzuhalten; auch hieß es, dass man der Türkei durch eine drohende Haltung imponieren „und Europa einen neuen Anreiz" geben wollte, — dass die Mobilisierung nur eine ernste Warnung für die Pforte und eine Stütze für die Conferenz war; ja man verstieg sich so weit, zu behaupten, die Mobilisierung sei „die einzige Chance, den Krieg zu verhüten". Doch, das sind hohle Phrasen. Wer mobilisiert, der ist entschlossen, loszuschlagen; bei der Kostspieligkeit einer Mobilisierung in unseren Tagen, bei deren tiefen Eingreifen in die national-ökonomischen Verhältnisse des Staates kann sie nicht als Experiment, nimmermehr als ein diplomatisches Verstärkungs-Mittel und als „Anreiz" dienen.

Man hat auch geltend gemacht, dass Rußland lange Zeit zu seiner Mobilisierung brauche und deshalb sehr früh mobilisieren müsse. Die großen Räume des weiten Reiches bedingen allerdings einen langen Zeit-Aufwand für die Bereit-Stellung der Kräfte, und gerade die Erfahrungen der Jahre 1876 und 1877 haben gezeigt, wie diese Zeit anwächst, — aber sechs Monate von der Mobilisierung-Ordre bis zur Kriegs-Erklärung war denn doch weitaus zu viel.

Es frägt sich vom militärischen Standpunkt: war daran, d a s s m a n n a c h v o l l e n d e t e r M o b i l i s i e r u n g n i c h t g l e i c h l o s s c h l u g, vielleicht die Jahres-Zeit schuld; verschob man die Eröffnung der Operationen absichtlich, um mit Bezug auf den voraussichtlichen Krieg-Schauplatz später desto energischere Operationen in Scene setzen zu können?

Den bekannten Daten über die Wasserstands-Verhältnisse der Donau und den Erfahrungen früherer Feldzüge zufolge, konnte man allerdings nicht leicht hoffen, vor Ende März die Donau zu überschreiten; aber unmöglich war auch ein Übergang in Winters-Zeiten nicht. Die meisten der in diesem Jahrhundert über die untere Donau vollführten Übergänge fanden zwar im Monat März statt (1810 bei Nicopoli, 1854 bei Silistria, Braila, Galaz und Ismail); aber es gab auch Donau-Übergänge im November (1853 bei Rusčuk und Oltenitza) und selbst im Jänner (1854 bei Nicopoli und Rusčuk).

Am günstigsten wäre der Moment zum Losschlagen gewesen, so lang die Türkei noch Serbien gegenüber stand; aber es scheint bis dahin das Verhältnis Rußlands zu den Großmächten noch nicht vollends geklärt gewesen zu sein. Am 21. Jänner löste sich die Conferenz in Constantinopel auf, und damit war eigentlich der Kriegsfall de facto eingetreten. Rußland muss jedoch die politische Sachlage noch nicht für reif und die militärischen Vorbereitungen nicht für beendigt erachtet haben, denn es knüpfte den Faden der diplomatischen Action wieder an; letztere fand ihren Abschluss in dem Londoner-

Protokoll, und erst als dieses (am 9. April) von der Pforte abgelehnt wurde, fand Rußland darin den casus belli.

Wollte man erst Ende April losschlagen, so war die Mobilisierung zu früh in Scene gesetzt.

Es ist möglich, dass die unerwartete Niederlage der Serben die Russen zu einer vorzeitigen Mobilisierung verleitete; denn wären die Serben vernichtet worden, so stand die gegen sie verwendete türkische Armee schlagfertig gegen Rußland zur Verfügung.

Es ist eben so möglich, dass die Russen glaubten, sie bedürften gegenüber den Türken keiner besonders raschen Einleitung und sonst üblicher Vorsichts-Maßregeln; jedenfalls wäre es gefährlich, sich der Illusion hinzugeben, dass ein solches Verfahren unter anderen Verhältnissen ebenfalls ohne größere Nachtheile bliebe.

Man hat häufig auch als erklärende Ursache der frühzeitigen russischen Mobilisierung angeführt, dass die Russen mit Rücksicht auf die neue Heeres-Organisation in aller Ruhe und Sicherheit den Mobilisierung-Act vornehmen wollten, um alle noch vorhandenen Übelstände klar sehen und endgiltig beseitigen zu können. Das mag wohl als accessorischer Grund gelten. Wo aber so hohe Interessen am Spiel stehen, wo man alle Ursachen hat, den Gegner möglichst lang unvorbereitet und unthätig zu lassen: ist es sicher nicht gut gethan, ihn gewissermaßen selbst aus seiner Ruhe aufzustacheln und ihn gleichsam zu einer fünf-monatlichen Vorbereitung zu zwingen, während der ganze Feldzug vielleicht davon abhieng, dem Gegner nicht genügend Zeit zur Bereit-Stellung seiner Kräfte zu lassen.

Vom militärischen Standpunkt darf man aus dem stattgehabten Verlauf der Dinge die Lehre ziehen, dass es oft geboten sein kann, von dem Zeitpunkt der voraussichtlichen Beendigung aller Vorarbeiten (hier z. B. Bereit-Stellung der Torpedo-Boote und der Donau-Flotille, so wie des Brücken-Material) zurück zu rechnen und darauf zu bestehen, dass die Mobilisierung, als erstes und nicht misszuverstehendes Kriegs-Anzeichen, erst dann angeordnet werde, wenn sich an sie sofort der Aufmarsch und an diesen der Vormarsch anschließen kann.

Klären nicht bisher unbekannte Daten die Maßnahmen der russischen Regierung auf, so behält die Ansicht Recht, die Russen hätten die Mobilisierung als ein rein politisches und nicht als militärisches Moment aufgefasst; sie wären einfach von den politischen Ereignissen — von dem serbisch-türkischen Krieg — mit fortgerissen und ohne weitere Rücksichtsnahme auf die militärische Bedeutung derselben zur Mobilisierung gedrängt worden. Genau genommen, hieße das nichts anderes als: der Politiker habe den Militär ins Schlepp-Tau genommen und, ohne viel zu fragen, dessen beste Karte im voraus ausgespielt.

Digitized by Google

Nichts vermag vielleicht die Nothwendigkeit übereinstimmender politischer und militärischer Einleitung eines Feldzuges besser zu illustrieren, als diese frühzeitige Mobilisierung der Russen.

Freilich hat man auch für deren Rechtfertigung höchst bedeutende Schlag-Worte gefunden: man musste dem russischen Auftreten auf der Conferenz militärischen Nachdruck verleihen; man musste den Serben, Bulgaren und Montenegrinern zeigen, dass man Ernst machen wolle; man konnte dem Drängen der Nation nicht länger widerstehen; vielleicht werde die Türkei sich gefügiger erweisen oder am Ende gar nachgeben, — und wie die tausend wichtig thuenden Gründen sonst heißen mögen, mit welchen man die eigenen Bedenken zu beschwichtigen trachtete.

Die Haupt-Sache ist stets der Sieg der Waffen. Die Zweckmäßigkeit der politischen Maßnahmen unmittelbar vor einem Krieg ist daher vor allem in dem militärischen Wert derselben zu suchen.

Der Politik stehen so viele unschuldige Mitteln zu Gebote. Man verlangt also vielleicht mit Recht von ihr, dass sie nicht zu militärischen Mitteln greife, ohne deren Zusammenhang mit der eventuellen Kriegs-Eröffnung auf das Eingehendste zu würdigen; dass sie erst dann die Mobilisierung fordere, wenn sie fest entschlossen ist, von diesem Augenblick an den militärischen Maßnahmen freien Lauf zu lassen und sich ihnen dienend unterzuordnen.

Nur der Militär vermag anzugeben, wann am besten mobilisiert wird. Die politische Action erscheint demnach dann am besten und geschicktesten geführt, wenn sie so elastisch und dehnbar ist, dass sich der Militär den Zeitpunkt für die Kriegs-Eröffnung selber wählen kann. Bei den modernen Kriegs-Verfassungen ist die Mobilisierung um so weniger als Mittel der Politik aufzufassen, als sie gegenwärtig mehr denn je als Bestandtheil des Krieges, — als eigentliche Kriegs-Eröffnung, — als jener Moment angesehen werden muss, in welchem nur mehr der Militär entscheiden kann, wie die politische Action fortzusetzen sei.

Hält man nicht an diesem Gedanken fest — dass von einem gewissen Moment an nicht der Krieg ein Mittel der Politik, sondern umgekehrt die Politik ein Mittel des Krieges ist — so wird man nur zu leicht von einem Engagement zum anderen fortgeführt, bis die Lage schließlich sich so ernst gestaltet, dass sie nur mehr mit dem Schwert zu lösen ist. Es kann dann nur zu leicht vorkommen, dass sie den militärischen Bedürfnissen nicht entspricht und die Armee sie nun ausfechten muss, als ob ihre normale Aufgabe die wäre, politische Sünden gut zu machen, und nicht die, politische Vortheile weiter auszubeuten. —

Mögen im Jahr 1877 politische oder militärische Ursachen oder beide zugleich den sofortigen Übergang aus dem strategischen Aufmarsch, aus dem Bereitschafts- in das Operations-Verhältnis verzögert

haben: auf keinen Fall kam dieses Hinaus-Schieben der Operationen dem allgemeinen Prestige Rußlands zugute.

Die Welt hat ein feines Gefühl für die Zuversicht und den Schwung militärischer Operationen; sie sah in dem schleichenden Gang der Ereignisse nur das Vorwiegen des politischen Elementes auf Kosten des militärischen; — sie vermisste die starke Hand, welche, nachdem einmal das entscheidende Wort gesprochen ist, sofort selbst alle Zügeln ergreift.

Was die **Türken** anbelangt, lag es zweifellos in ihrem Interesse, den Beginn des Krieges so lang als thunlich hinaus zu schieben u. zw. in Rücksicht auf ihre finanzielle Lage bezw. der von ihnen in dieser Hinsicht zu erwartenden Hilfe.

Die Türkei war politisch und militärisch in der Hinter-Hand; sie musste daher ihre Maßnahmen nach jenen ihres Gegners einrichten.

Im ganzen steht es außer jedem Zweifel, dass die türkische Heeres-Leitung vollkommen klar war über den Zeit-Raum, welchen sie zur Vorbereitung und Ausrüstung ihrer Armee vor sich hatte, so wie über die Gefahren, welche ihr — der Zeit nach — durch die am 13. November angeordnete Mobilisierung der 6 russischen Corps drohen konnten.

Basiert auf den Calcul, welchen man bezüglich der Dauer der Mobilisierung jener 6 Corps anzustellen vermochte, hatte die türkische Heeres-Leitung Mitte November mindestens $2^1/_2$, wahrscheinlich aber 3 bis $3^1/_2$ Monate vor sich, und konnte daher ihre Rüstungen auf breiter, umfassender Basis ohne Übereilung und ohne Furcht, dabei gestört zu werden, betreiben.

Binnen der ersten zwei Monate konnte sie zunächst in aller Ruhe den größten Theil der Armee von Niš und auch die in der Hercegovina befindlichen Truppen selbst per terra bei Šumla concentrieren; ja es erübrigten ihr dann noch einige Wochen, um mit diesen Heeres-Theilen irgend welche Bewegungen zu machen, eventuell die Offensive vorzubereiten u. dgl.

Diese beiden Armeen gaben natur-gemäß den Kern ab für die neuen Formationen, durch welche man sie verstärken musste.

Für letztere Formationen war allerdings ein Zeit-Raum von drei Monaten unbedingt nothwendig. Die türkischen Rekruten-Transporte aus den inner-asiatischen Provinzen mussten ja allein $1^1/_2$ bis 2 Monate nach der Küste marschieren; dann hatten sie noch circa 10 Tage bis in die Gegend von Šumla.

Von Bagdad z. B. sind 40 Märsche bis zum nächsten levantinischen Hafen (Ladjiköj oder Beirut) oder nach Trapezunt am schwarzen Meer. Von da per Transport-Dampfer nach Makri an der Maritza-Mündung (in der Bucht von Enos, dem Ausgangs-Punkt der Maritza-Thal-Bahn) oder nach Constantinopel 4 bis 5 Tage, weiter nach Jamboli (150 *km*) per Bahn 1 Tag, und schließlich zu Fuß nach Šumla etwa 5 Märsche. Im ganzen also von Bagdad nach Šumla (Luft-Linie mehr als 1.800 *km*) circa 50 Tage.

Rechnete man für Einkleidung, Ausrüstung, Musterung etc. 10 Tage, so konnten also die entferntesten Provinzen ihre Contingente nicht vor Ende Jänner nach Šumla beistellen.

Nun, die Türkei hat nicht bloß jene $2^1/_2$ Monate, sie hat ein halbes Jahr Zeit gehabt, — und das muss man füglich selbst für die Türkei als hinreichend ansehen.

6. Vormarsch der Russen an die Donau.

Zum vierten Mal in diesem Jahrhundert überschritten im Jahr 1877 die russischen Heer-Säulen den Prut, um die Türken zu bekämpfen. Sie wurden von letzteren immer am Süd-Ufer des Donau-Stromes, dieses so mächtigen Verbündeten des türkischen Heeres, erwartet.

Die Natur der Donau als Hindernis gebietet stets ein vollständiges Aufstauen und Versammeln der Streit-Mitteln des Angreifer in der Gegend der gewählten Übergang-Stelle, um rasch und mit genügender Macht auf das feindliche Ufer zu gelangen und den kritischen Moment der numerischen Inferiorität nach bewirktem Ubergang möglichst abzukürzen.

Der Aufmarsch an der Donau bildet daher immer die erste, gleichsam vorbereitende Phase für die Offensive.

Die Nothwendigkeit dieser vollständigen Versammelung des Angreifer an der Donau stellt anderseits einen großen Zeit-Gewinn für den Vertheidiger dar, welcher in dieser Periode entweder seine Kriegs-Bereitschaft zu erhöhen vermag oder, bei vollständiger Freiheit des Handeln, vortheilhafte Gelegenheit finden wird, dem sich versammelnden Gegner empfindlichen Schaden zuzufügen ohne selbst viel zu riskieren.

Es ist daher ein Gebot der Nothwendigkeit für den Angreifer, die Dauer der Versammelung seiner Streit-Mitteln an der Donau möglichst abzukürzen. —

Von diesen Gesichts-Punkten aus müssen wir folglich den Vormarsch der russischen Operation-Armee so wie die Gegen-Maßregeln der Türken beurtheilen.

Zur **Vorbereitung des Vormarsches der Russen** nach Rumänien gehörten — nebst Einrichtung der Basis — die Vorkehrungen zur Instand-Setzung der Communicationen, dann die Sicherung des zukünftigen Aufmarsch-Raumes durch Truppen und Befestigungen, die Vorbereitung der Verpflegung u. dgl. m.

Die russische Operations-Basis zwischen dem Prut und Bug umfasste Bessarabien, den größten Theil von Podolien und reichte bei Odessa bis an das schwarze Meer. Sie erfüllte im allgemeinen — wie wir nachstehend darthun wollen — in genügendem

Grad alle jene Anforderungen, welche die Strategie an eine gute Basis stellt.

Der Basis-Raum wurde von der Haupt-Schwerpunkts-Linie Petersburg-Constantinopel (welche durch Kišinew und Tulča führt) fast in der Mitte durchschnitten.

Die Basis lag am Prut, einem Fluss, welcher ohne künstliche Mitteln für größere Heeres-Körper nicht zu überschreiten ist.

Die Flügeln der Basis waren geschützt: der rechte durch das neutrale Gebiet von Österreich-Ungarn; der linke (gegen Landungs-Versuche seitens der überlegenen Kriegs-Flotte der Türken) theils durch Befestigungen und Truppen-Aufstellungen (des 10. und theilweise des 7. Corps), theils durch die — wenn auch nicht zahlreiche, aber desto tüchtigere — Pontus-Flotte, so wie durch Torpedo-Linien.

Im Basis-Raum ist insbesondere Podolien ein gut cultiviertes Land mit Cerealien und Schlacht-Vieh im Überfluss, Bessarabien hauptsächlich reich an Weiden und Vieh. — In die (Podolien der Länge nach durchziehende) Eisenbahn-Linie Woloszczyska-Smerinka-Balta-Odessa münden mehrere von den beiden Reichs-Centren Petersburg und Moskau ausgehende Schienen-Wege. Hiedurch sowohl, wie durch die immerhin von Zeit zu Zeit mögliche Küsten-Schiffahrt (zwischen den Häfen der Krim, Cherson und Nikolajew), und endlich durch mehrere gute Fahr-Straßen aus dem inneren des Reiches war der Nachschub von Heeres-Erfordernissen in den Basis-Raum reichlich gesichert.

Theils im Basis-Raum selbst, theils in geringer Entfernung hinter demselben lagen die Festungen Odessa, Benderi, Kameniec Podolski und Chotin; außerdem konnten noch Magazine, Spitäler u. dgl. sowohl in Kišinew als auch in anderen größeren Orten nahe der Prut-Grenze etabliert werden.

Für die Instand-Setzung der Communicationen ist anfangs soviel wie gar nichts, später verhältnismäßig wenig geschehen. Straßen und Wege in Rumänien waren beim Einmarsch der russischen Truppen in einem elenden Zustand, und die einzige zur Verfügung stehende Eisenbahn (Kišinew-Jassy-Braila-Bukuresti) hatte eine recht geringe Leistungs-Fähigkeit.

Wenigstens die zwei Haupt-Marschlinien (Jassy-Fokšani-Bukuresti und Bolgrad-Braila-Bukuresti) und die Eisenbahn hätten schon vor dem Einmarsch in Stand gesetzt werden können; Zeit und Gelegenheit waren mit Rücksicht auf das Verhältnis, in welchem Rußland zu Rumänien stand bezw. hätte stehen können, gewiss hinreichend vorhanden.

Es wäre zwar Unrecht, wollte man leugnen, dass seitens der russischen Kriegs-Verwaltung manches in Bezug auf Eisenbahnen geleistet wurde. Aber diese Leistungen, im einzelnen vielleicht groß, haben im ganzen nicht das erreicht, was man nach den Forderungen

einer modernen Krieg-Führung verlangen konnte: es fehlte das wohlerwogene und rechtzeitig entworfene Princip, es fehlte die Überlegung und Praxis in Ausführung des leitenden Gedanken.

Gewiss hatten die Russen mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Eine von dem ganzen übrigen Europa abweichende Geleis-Weite; ein Bahn-Netz, welches in seinen wichtigsten Theilen in einem fremden Land lag; der Mangel eines geschulten und mit dem Betrieb dieser Linien vertrauten Personal: das waren freilich Dinge, welche schwer in die Wagschale fielen, aber gerade deswegen doppelt aufforderten, bei Zeiten die nothwendigen Studien zu machen und alles, was vor dem Krieg vorzubereiten möglich war, auszuführen. Rußland, dessen Regierung für Eisenbahn-Bauten die Rubeln gewiss oft nicht gezählt hat, musste die nöthigen Linien thunlichst schon vor Eröffnung des Krieges gebaut haben, um sich möglichst auf eigene Füße zu stellen. Mindestens aber hätte man derart vordenken müssen, um bei dem ersten Schritt über die Grenze das wohl-erwogene Project aus der Tasche ziehen zu können.

In dieser Hinsicht hätte sich die Aufmerksamkeit der russischen Heeres-Leitung auf eine directe Verbindung von Benderi nach Galaz, und auf die Abkürzung der Bahn-Linie Kišinew-Jassy-Galaz-Bukuresti richten müssen.

Letztere ist 735 *km* (die Straße Kišinew-Falči-Birlat-Tekuč-Bukuresti nur 350 *km*) lang, also ein riesiger Umweg; abgesehen davon aber, führt sie von Galaz bis Braila, somit auf einer Strecke von fast 20 *km*, knapp an der (hier die Grenze zwischen Rumänien und der Türkei bildenden) Donau und ist daher gefährdet, ja die Seret-Brücke bei Barboši erschien durch türkische Monitore geradezu unmittelbar bedroht. All dem wäre leicht abzuhelfen gewesen, wenn man die Strecken Kišinew-Birlat (jene Birlat-Tekuč existierte schon) und Tekuč-Buzeu oder wenigstens letztere gebaut hätte. Obwohl bei derselben der Seret und der Buzeu zu überbrücken gewesen wären, ist es doch ganz gut denkbar, dass man diese 90 bis 100 *km* lange und in einem nahezu ebenem Terrain führende Linie durch Vermittelung der rumänischen Regierung binnen 3 bis 4 Monaten (während des Winter 1876 auf 1877) hergestellt hätte; die Seret-Brücke übrigens konnte man vermeiden, wenn man bei Marasesti abzweigte. So wäre die Eisenbahn-Fahrt von Kišinew nach Bukuresti in dem einen Fall (über Jassy-Tekuč-Buzeu) um 70 *km*, im anderen Fall (über Birlat-Tekuč-Buzeu) fast um die Hälfte, d. i. auf circa 400 *km* reduciert und eine Unterbrechung der Eisenbahn seitens der Türken unmöglich gemacht worden.

Anfangs des Kriegs-Jahres war der russische General Cataley nach Bukuresti gesendet worden, um mit der rumänischen Eisenbahn-Direction die Vorbereitung-Arbeiten für einen Massen-Transport zu vereinbaren. Aber, mögen diese Projecte noch so gut gewesen sein,

Digitized by Google

ihre Ausführung scheiterte daran, dass Rußland jede Ersatz-Garantie von sich wies und erst am 16. April — also acht Tage vor dem Einmarsch — dieselbe übernahm. Da war es freilich zu spät, mit dem Bau zu beginnen, wenn es sich auch nur um die nothwendigen Verbesserungen der bestehenden Linien handelte.

Die rumänische Bahn-Direction, welcher man alle Schuld in die Schuhe zu schieben beliebte, hat alles gethan, was in ihren Kräften stand; ihr ist es zu verdanken, dass nach Beginn der Eisenbahn-Transporte nicht sofort der ganze Betrieb ins Stocken kam und dass sich endlich im Lauf der Zeit die Verhältnisse wesentlich besserten.

Für die Sicherung des Aufmarsch-Raumes in Rumänien durch Truppen und Befestigungen, sowie für die Vorbereitung der Verpflegung, des Material für den Bau von Donau-Brücken u. dgl. ist, wie die Folge deutlich zeigte, gleichfalls nicht genügend vorgesorgt worden u. zw. hauptsächlich, weil man es nicht verstand, hiezu die Mitwirkung der Rumänen ausgiebig in Anspruch zu nehmen. In dieser Hinsicht ist die im letzten Augenblick (16. April) zu Stand gekommene russisch-rumänische Convention, durch welche man sich der Mitwirkung der rumänischen Armee begab, gewiss nicht als muster-giltige Einleitung eines Krieges anzusehen. —

Vier Monate (von Ende Dezember bis Ende April) verbrachte die russische Armee in ihren Cantonements an der Grenze. Wie hätte man diese — freiwillige oder unfreiwillige — Muße militärisch verwerten können!

Beim Ausbruch des Krieges jedoch fanden die Russen in Rumänien so gut wie gar nichts vorbereitet: die Eisenbahn-Linien nicht genügend hergerichtet und dem Nachtheil der verschiedenen Geleis-Weiten nicht abgeholfen; die Straßen-Brücken nicht für einen andauernden Verkehr geeignet; die Befestigungen an der Donau unzureichend; für die Verpflegung nicht gehörig vorgedacht.

Im ganzen könnte man daher kaum sagen, dass die Russen in diesen Beziehungen den Winter 1876/77 für die Vorbereitung des Feldzuges besonders ausgenutzt hätten. In wie weit dies alles möglich war, — wer vermag es zu sagen? Es geschah nicht; das ist jedenfalls genügender Beweis dafür: erstens dass es Rußland nicht gelungen ist, den militärischen Interessen volles Recht zu verschaffen; zweitens, dass Rußland aus gewiss sehr beachtenswerten Motiven nicht von dem eigentlich in der Natur des Krieges begründeten Recht Gebrauch gemacht hat oder machen konnte, den kleinen Nachbar aller Bedenken zu entheben.

Die Dispositionen für den Einmarsch der russischen Armee in Rumänien, bezw. für den Aufmarsch dortselbst, mussten auf nachstehende vier Punkte Rücksicht nehmen: auf die Möglichkeit, nach Überschreitung der Grenze dem Gegner schon diesseits der Donau zu begegnen; — falls dies nicht der Fall war, auf die Maßnahmen

Digitized by Google

zur ungestörten Durchführung des Aufmarsches in Rumänien; — auf den möglichst raschen Abschluss der Donau-Linie, um dem Gegner nach Thunlichkeit jeden Einblick in die Verhältnisse auf Seite der Russen zu benehmen und so jeden Schluss auf den wahrscheinlichen Fluss-Übergangs-Punkt zu erschweren; — auf die möglichst zweckmäßige Gruppierung der Streit-Kräfte mit Rücksicht auf den künftigen Donau-Übergang, ohne hiedurch diesen selbst zu verrathen.

Mit Bezug auf die Möglichkeit, den Gegner schon nördlich der Donau zu treffen, muss man zwar sagen, dass, so wie die Verhältnisse lagen, ein offensives Auftreten der Türken kaum zu besorgen war. Doch durfte man diese, wenn auch äußerst geringe Möglichkeit nicht vernachlässigen.

Die russische Armee war in der Lage, am fünften Tag nach der Grenz-Überschreitung ziemlich concentriert am Seret zu stehen; es konnten nur noch die über Ungheni marschierende Colonne fehlen.

Überschritten die Türken bei Hirsova die Donau, was in Folge der Verhältnisse in der Dobrudža wohl nur mit schwächeren Kräften denkbar war, so hatten sie von dort fünf Märsche (Hirsova ist 94 *km* von Galaz entfernt) bis an den Seret. Bewerkstelligten sie den Übergang bei Silistria, wo er mit den Haupt-Kräften stattfinden konnte, so benöthigten sie (140 *km*) sieben Marsch-Tage bis an den Seret.

Da aber das Übersetzen einer grösseren Armee über einen Fluss von der Breite der Donau Zeit bedarf, so konnten die Russen bis zum factischen Zusammen-Stoß mit dem Gegner auch füglich auf das rechtzeitige Eintreffen der über Jassy kommenden Colonne, welche neun Marsch-Tage benöthigte, rechnen.

Wenn man nun erwägt, dass die türkischen Truppen den Donau-Strom übersetzen mussten, dass von Hirsova abwärts bis Braila ein Strom-Übergang wegen des sumpfigen Balta unausführbar ist und nur bei Braila oder Galaz stattfinden könnte: so resultiert, dass es nur der Sicherung dieser letzt genannten beiden Punkte bedurfte, um sich am Seret rechtzeitig versammeln zu können. Gleichzeitig erreichte man dadurch die Sicherung der Bahn-Linie.

Für einen ungestörten Aufmarsch in Rumänien musste, sobald man am Seret angelangt war ohne dass die türkische Armee den Strom-Übergang versucht hatte, getrachtet werden, möglichst rasch die Donau zu erreichen, um jedem späteren Übergangs-Versuch der Türken rechtzeitig entgegen treten zu können. Eine Gefahr bestand nur so lang, als die untere Donau von Silistria abwärts nicht hinreichend besetzt war, indem die in Rumänien einrückende russische Armee in ihrer linken Flanke bedroht werden konnte.

Hieraus entsprang die Nothwendigkeit, nach schleuniger Festsetzung bei Galaz und Braila, sobald man die Seret-Linie überschritt auch die Punkte gegenüber von Hirsova und Silistria zu besetzen.

Es war damit in dieser Hinsicht die Hauptsache gethan und weiters nur noch nöthig, nach Maßgabe des Vorrücken der russischen Streit-Kräfte auch einen größeren Theil der Donau strom-aufwärts in die Beobachtung-Sphäre zu ziehen, um nicht durch einen in frontaler Richtung ausgeführten Übergang der Türken überrascht zu werden. Übrigens wurde dieser Zweck schon durch

einen möglichst raschen Abschluss der Donau-Linie erreicht. Wenn es auch, was letzteres anlangt, bei den Einrichtungen der heutigen Publicistik und des Communications-Wesen sehr schwierig ist, die Aufstellung der eigenen Kräfte dem Gegner zu verhüllen, so muss doch wenigstens alles angewendet werden, um ihm das Einziehen von Nachrichten hierüber recht schwer zu machen.

Um thunlichst rasch die Donau abzuschließen, war selbstverständlich Cavallerie zu verwenden. Infanterie-Detachements mussten dieser Cavallerie-Linie den nöthigen Halt geben, um gegen etwaige kräftigere Übergangs-Versuche des Feindes bereit zu sein; sie konnten per Bahn transportiert werden. Wie weit diese Cavallerie-Linie donauaufwärts reichen musste, hieng von der Lage des Concentrierungs-Raumes der Armee ab.

Was endlich die Gruppierung der Kräfte für den Donau-Übergang betrifft, musste, da man die Donau-Strecke oberhalb von Rusčuk für den Haupt-Übergang ins Auge gefasst hatte, die Armee diesem Punkt so nahe als thunlich gebracht werden, ohne jedoch dem Gegner die Möglichkeit zu bieten, diesbezüglich einen sicheren Schluss zu ziehen. Dies wies auf die Gegend von Bukuresti hin: nicht nur, dass man sich an diesem Communications-Knoten in einer centralen Aufstellung befand, man ließ den Gegner außerdem vollends im Unklaren, ob man zwischen Silistria und Rusčuk (also etwa bei Oltenitza) oder oberhalb Rusčuk über zu gehen beabsichtige, ja man stand dort sogar dem relativ günstigsten Übergangs-Punkt Oltenitza näher als jenem bei Turnu Magurelli oder Zimnitza.

Die Ausführung des Einmarsches in Rumänien zeigt uns nun, dass die Maßnahmen der Russen mit den in obigem Raisonnement als zweckmäßig bezeichneten übereinstimmen: schon eine Woche vor der Kriegs-Erklärung befand sich eine mit 7 Geschützen (theilweise 24-Pfünder) armierte rumänische Batterie am linken Donau-Ufer bei Barboši; in ganz entsprechender Weise eilte am ersten Tag des Einmarsches ein Kosaken-Regiment nach Galaz-Braila und besetzte die Barboši-Brücke; am 24. und 25. April wurde die dortige Donau-Strecke durch Torpedo's abgeschlossen; am 25. April besetzte ein (theilweise mittels Wägen transportiertes) Infanterie-Regiment mit 2 Batterien und einigen Kosaken-Sotnien die Stadt Galaz; ja, wenige Tage nach der Kriegs-Erklärung (am 1. Mai) war das ganze 11. Corps an diesen Punkten concentriert und bildete so den Pivot für die in Rumänien einmarschierende russische Armee.

Digitized by Google

Die Russen haben es verschmäht, sich der rumänischen Armee als Avantgarde zu bedienen. Diese (bis zum 7. Mai gleichfalls mobil gemachte) Armee gieng dem Einmarsch der Russen vollständig aus dem Weg, schob sich in die kleine Walachei und schien dort nur die eine Aufgabe zu haben, den mit etwa 37.000 Mann bei Vidin und Niš stehenden Osman Pascha zu binden bezw. einen eventuell beabsichtigten Donau-Übergang desselben zu verhindern. Sie hatte also eine ganz specielle, aber ihrer Stärke nach nicht angemessene Aufgabe, weil Osman Pascha Vidin, Niš und Theile der serbischen Grenze nicht vollends entblößen konnte und zur Bewachung der Donau bis über Lom Palanka auch Kräfte stehen lassen musste.

Dass die Russen die rumänische Armee nicht sofort in die Entwürfe für den Vormarsch an die Donau einbezogen, hat sich bald nachher gerächt, und es bewährte sich im vorliegenden Fall neuerdings der alte Grundsatz, man könne im Krieg nie stark genug sein.

Der Abschluss der Donau-Linie von Turnu Magurelli abwärts (die Postierung) geschah mit bemerkenswerter Raschheit und Zweckmäßigkeit.

Dieser raschen und vollständigen Absperrung des Grenz-Stromes ist es wohl zuzuschreiben, dass die türkische Ober-Leitung so lang im Unklaren über die für die Hauptmacht der Russen in Aussicht genommenen Übergangs-Gegend blieb und sogar, nachdem der Übergang derselben bei Sistov schon vollzogen war, noch immer an der Idee festhielt, dass diese Unternehmung bloß ein Schein-Manöver gewesen sei, um die eigentliche Absicht, d. i. den Übergang bei Oltenitza zu maskieren.

Auch die zahlreichen, besonders im Lauf des Monat Juni, von den Türken (aus Hirsova, Rusčuk und Nicopoli) auf das nördliche Donau-Ufer unternommenen Recognoscierungen und Razzia's vermochten wegen der allerorts bereit stehenden Truppen der russischen Postierungs-Linie keine Aufklärung für die türkische Ober-Leitung, noch weniger aber eine Beunruhigung der aufmarschierenden russischen Truppen zu erzielen, weil sie nie tiefer ins Land hinein reichen konnten.

Die russische Postierung an der Donau hat also ihren Zweck vollkommen erreicht.

Man fand jedoch mitunter hervor zu heben, wie schlau diese Postierung eingerichtet war, da durchaus hinter den Cavallerie-Körpern nicht die zugehörigen Armee-Körper standen, somit der Feind leicht zu falschen Combinationen veranlasst werden konnte. Wenn man aber den später nur zu häufig an den Tag getretenen geringen Respect der russischen Heeres-Leitung vor der Wahrung organischer Verbände in Betracht zieht, so ist man versucht, eher die liebe Gewohnheit als eine bestimmte Absicht hinter dem ganzen zu suchen.

Digitized by Google

Die einzige zur Verfügung stehende Eisenbahn hatte eine sehr geringe Leistungs-Fähigkeit. Sie war nur eingeleisig. Die Fahr-Betriebs-Mitteln erwiesen sich als ungenügend, besonders als vom 15. Mai angefangen an manchen Tagen auch 9 Militär-Züge verkehrten; hiebei zu bemerken, dass die so nöthige Verstärkung des rumänischen Wagen-Park nur auf dem Umweg über Lemberg-Czernowitz-Jassy geschehen konnte.

Nach dem vom Großfürst Nicolaus an den Czar gesendeten Bericht ließ auch der Dienst-Betrieb auf der Eisenbahn so manches zu wünschen übrig. Diesbezüglich drängt sich Einem da gleich die Ansicht auf, dass, wenn unmittelbar nach der Kriegs-Erklärung die russischen Eisenbahn-Bataillone den ganzen Verkehrs-Dienst übernommen hätten, die Einhaltung des vereinbarten Fahr-Planes wahrscheinlich leichter geworden wäre.

Bei der obwaltenden Sachlage konnte es nicht Wunder nehmen, dass im Betrieb bald Stockungen eintraten, welche endlich ihren Höhen-Punkt darin erreichten, dass 40 beladene Züge auf der Strecke Roman-Bukuresti tagelang festsaßen, weil die Einfahrt in den Bahnhof von Bukuresti unmöglich war.

Aber selbst die eine u. zw. minder leistungs-fähige Eisenbahn wurde — so scheint es uns — nicht richtig ausgenutzt. Da sie nämlich für den Truppen-Transport keine besonderen Vortheile zu bieten versprach, wäre es vielleicht zweckmäßiger gewesen, weniger oder gar keine Truppen auf ihr zu befördern und dafür mehr die Spedition von Kriegs-Material und Verpfleg-Artikeln im Auge zu behalten, um alles zur richtigen Zeit bei der Hand zu haben. Es ist Thatsache, dass Brücken-Material und Geschütze nicht rechtzeitig an den Bestimmung-Orten ankamen, was dann später sehr bedeutende Folgen hatte.

Was die Anschluss-Bahnen des Hinter-Landes betrifft, hatten die Russen den Nachtheil, ihre Fahr-Betriebs-Mitteln nur bis Jassy verwenden zu können; dort musste ein zeitraubendes Umladen stattfinden. Durch den Unterschied in der Geleis-Weite zwischen den russischen und den übrigen Bahnen Europas hatten die Russen das Eindringen feindlicher Streit-Kräfte in das Innere ihres Landes zu erschweren gesucht; jetzt überzeugten sie sich aber, dass der Vortheil, dessen sie sich für einen Defensiv-Krieg versichern wollten, sich bei einem Offensiv-Krieg gegen sie wandte.

Die Gruppierung des Gros bei Bukuresti muss nach den hier voran geschickten Betrachtungen gewiss als correct angesehen werden; doch war die Detachierung des 9. Corps (exclusive der 5. Infanterie-Division) nach Slatina, wohin zum Überfluss später auch noch das Hauptquartier des Kaiser kam, ziemlich auffallend. Die europäischen Zeitungs-Blätter versäumten auch nicht, das Eintreffen „eines Corps“ bei Slatina an die große Glocke zu hängen, und es

konnte hiedurch jedermann seine Combinationen machen, welche schließlich doch alle auf die Wahrscheinlichkeit hinaus liefen, dass ein Übergang auf der Donau-Strecke zwischen Rusčuk und der Oltu-Mündung geplant sei. Die Verlegung des kaiserlichen Hauptquartier nach Slatina blieb dem Gegner glücklicher Weise unbekannt.

Anderen Meinungen zufolge bot die Aufstellung des 9. Corps bei Slatina den Türken keine besonderen Anhalts-Punkte zur Beurtheilung der Absichten der Russen, weil jenes Corps: als Avantgarde Front gegen das bloß fünf Märsche entfernte Vidin machen, oder bloß ein Rückhalt für die gegenüber von Vidin cantonierenden zwei rumänischen Corps sein, oder endlich auch als rechter Flügel der bei Bukuresti stehenden Haupt-Armee Front gegen Nicopoli haben konnte.

Wenn vielleicht zur Bewachung der Transporte und zur Herstellung des Überschiffungs-Material die Besetzung von Slatina nöthig war, so hätte hiefür etwa ein Regiment oder ein Bataillon genügt, und das wäre nicht auffällig gewesen.

Bei der geringen Zahl von Streit-Kräften, welche Rußland mobil gemacht hatte, muss es endlich auffallen, dass 1½ oder (da man die 36. Division auch hiezu zählen darf) eigentlich 2 Corps, also ein Drittel der gesammten anfänglich mobilisierten Macht, zur Bewachung der Küste verwendet wurden, — eine Maßregel, welche durch Besorgnis vor maritimen Expeditionen den Türken geboten schien, über deren Berechtigung sich aber streiten lässt.

Anfang Juni sehen wir die 6 Corps der Russen auf einem Raum von 750 *km* oder 30 Märsche vertheilt; in der Haupt-Richtung des Angriffes, in der Hand des Ober-Commandierenden sind — außer den Cavallerie-Divisionen — nur 3 Corps (8., 9., 12.) und die 4. Schützen-Brigade. Wir können uns lebhaft vorstellen, dass das russische Hauptquartier beim Anblick dieses Schwundes nicht gerade erbaut war. Diese mächtige Einwirkung des Raumes ließ gewiss jedermann bedauern, nicht alle 6 Corps zur Stelle zu haben.

So groß auch jene, welche stets gerne alles decken möchten, die durch ein Preisgeben der Küste entstehenden Gefahren darstellen konnten: die Entscheidung lag an der Donau; — dorthin gehörten also auch das 7. und 10. Corps. Die Vertheidigung der Küste konnte man den Local-Truppen oder der Opolčenje (dem Landsturm) überlassen.

Der russischen Heeres-Leitung standen zu wenig technische Truppen zur Verfügung. Es befanden sich nämlich bei der operierenden Armee nur: die 3. Sappeur-Brigade und 2 Pontonier-Bataillone der 2. Sappeur-Brigade; im ganzen also 3 Sappeur-, 4 Pontonier-Bataillone und 1 Eisenbahn-Bataillon.

Und doch waren schon vor dem Donau-Übergang sehr wichtige Arbeiten zu bewältigen: Weg- und Straßen-Herstellungen während des Einmarsches: Herstellung beschädigter Eisenbahn-Strecken; Beschaffung provisorischer Übergänge für die durch Hoch-Wasser enttragenen Brücken etc.; Schanzen- und Batterie-Bauten an allen

Digitized by Google

wichtigen Ufer-Punkten; Demonstrationen mit Übergangs-Arbeiten und -Material an verschiedenen Punkten.

Die vorhandenen technischen Kräfte reichten — wie natürlich — zu solchen Arbeiten nicht aus, und darum sahen wir die Herstellung der zerstörten Brücke bei Skuljeni verspätet bewirken, den Brücken-Bau bei Serbešti und den Bau der Batterien bei Braila sich verzögern.

Die Vorbereitung von Brücken-Material für den Donau-Übergang wurde, theilweise im Zusammenhang mit dem Mangel an technischen Truppen, nicht sehr rationell betrieben. Erst anfangs Mai erhielt der Leiter der Holz-Arbeiten bei Brezoiu — u. zw. auf seine dringenden Vorstellungen hin — eine Sappeur-Compagnie zugewiesen; aber deren Werkzeuge erwiesen sich zumeist als unbrauchbar.

Erst gegen Ende Mai kam man auf den guten Einfall, die bei Brezoiu vorhandenen Privat-Vorräthe an trockenem Holz zu kaufen.

Die Dauer des Vormarsches an die Donau war keine bedeutende. Der anfangs auf vier, vom Seret an jedoch nur auf zwei durchlaufenden Marsch-Linien und einer Eisenbahn ausgeführte Aufmarsch von 174.000 Russen in die Linie Bukuresti-Galaz mit der Postierung am linken Donau-Ufer bedurfte (vom 24. April bis Ende Mai) 37 Tage, ein Zeitraum, welcher nach dem theoretischen Calcul — bis auf einen Unterschied von wenigen Tagen — unter Voraussetzung normaler Witterungs-Verhältnisse hiefür nothwendig war.

Aber die Witterungs-Verhältnisse waren keineswegs normale: ein ungewöhnlich regen-reiches Frühjahr und die in Folge dessen auftretenden Hoch-Wässer überschwemmten gleich anfangs die ohnehin in schlechtem Zustand befindlichen Marsch-Linien, zerstörten die Übergänge (wie z. B. die wichtige Brücke bei Skuljeni, welche erst bis 9. Mai wieder hergestellt wurde) und nöthigten die Russen bis Ende Mai zwei Mal (27. bis 29. April und 19. bis 20. Mai) die Bahn-Transporte gänzlich einzustellen.

Trotz aller dieser Hindernisse verzögerte sich der Aufmarsch der vier Corps erster Linie — wie schon bemerkt — nur um wenige Tage und es gelang, (vom Tag der Kriegs-Erklärung an gerechnet) nach zwei Wochen circa 100.000, nach vier Wochen 174.000, nach sechs Wochen 220.000 Mann nach Rumänien zu schaffen.

Wenn man erwägt, dass die Distanz der weitesten Marsch-Linie (Ungheni-Bukuresti) 480 *km* beträgt und dass die auf eine Marsch-Linie gewiesenen Truppen ziemlich bedeutend waren, so kann man die Marsch-Leistungen (durchschnittlich 15·5 *km* per Tag) sogar als recht gute bezeichnen. (Die Maas- und die III. Armee der Deutschen im Jahr 1871 legten auf dem Marsch von Metz gegen Châlons, unter viel besseren Witterungs-Verhältnissen, im Mittel circa 17·5 *km* täglich zurück.)

Digitized by Google

Einzelne Armee-Theile hatten sogar hervorragende Marsch-Leistungen aufzuweisen.

Die 33. Infanterie-Division (des 12. Corps), welche am 24. April die rumänische Grenze überschritt, bewirkte den Marsch nach Ploiesti in 26 Tagen: der geringste Marsch war 18·5 *km*, die meisten Märsche 23 *km*, vier Märsche sogar 30 *km*; dabei ließ die Division im ganzen nur circa 70 Kranke und Marsch-Unfähige zurück.

Nichtsdestoweniger muss hervor-gehoben werden, dass die Marsch-Leistungen (trotz des schlechten Wetter) ganz andere hätten sein können, wenn rechtzeitig an die Herrichtung der Communicationen gedacht worden wäre.

Über das **Verhalten der Türken** während des Vormarsches der Russen, ist wenig zu sagen: sie blieben, der nahenden Gefahr gegenüber, thatenlos bei Šumla und Vidin. — Eine Vorbereitung der Vertheidigung ist, wenn man die großen Verhältnisse im Auge hat und daher die mehr localen Vertheidigungs-Maßregeln (Instand-Setzung einiger befestigter Punkte u. dgl.) nicht berücksichtigt, eigentlich ganz unterblieben.

Das vom Großvezier am 24. April an Fürst Carol gesendete Telegramm (siehe Seite 51) müssen wir als etwas recht Sonderbares bezeichnen. Seit sechs Monaten lagerte das russische Heer an den Grenzen Rumäniens, noch länger hatte die rumänische Regierung bei den Mächten und sogar bei der Pforte alle Anstrengungen gemacht, um das Einrücken der Russen auf rumänisches Gebiet zu vermeiden: und gerade an dem Tag, als die russischen Streit-Kräfte über den Prut giengen, fiel es dem Großvezier ein, dem Fürsten Carol wie einem türkischen Pascha zu befehlen, dass er sich mit den türkischen Generalen über die Mitteln zur Vertheidigung des Landes ins Einvernehmen setze!

Welches die Ursachen der Zwei-Theilung der Haupt-Armee in die Gruppen Vidin und Šumla — so wie weiters die Belassung Suleiman's in der Hercegovina — waren, ob da bloß politische oder auch militärische Velleitäten ihr Spiel trieben, wird wahrscheinlich nie aufgeklärt werden.

Die Verschiebung türkischer Streit-Kräfte aus der Gegend von Vidin gegen Ost wurde (am 28. April) zu einer Zeit eingestellt, als dort noch (einschließlich der Truppen bei Niš) circa 33.000 Mann versammelt waren. Der Beweggrund zu diesem Befehl ist schwer zu erkennen. Bei der Frieden-Stimmung, welche zu jener Zeit in Belgrad herrschte, wäre die Belassung eines so starken Armee-Theiles an der Ost-Grenze Serbiens nur dann gerechtfertigt gewesen, wenn man von dort aus die Offensive nach Rumänien tragen wollte; doch, von diesem Plan war man ja bereits abgegangen.

Nachdem der — wie wir vorgreifend erwähnen wollen — gegen Mitte Juli begonnene Abmarsch Osman Pascha's von Vidin der Angel-Punkt des ganzen Feldzuges und die Quelle dreier bedeutender Nieder-

Digitized by Google

lagen der Russen geworden, ist es wohl schwer die Ansicht zur Geltung zu bringen, dass die Vereinigung des Gros der Gruppe Osman Pascha's mit der türkischen Haupt-Gruppe im Festungs-Viereck um circa drei Monate früher, als es thatsächlich geschah, hätte ins Werk gesetzt werden sollen.

Erwägt man, dass jede Offensive der Türken auf das nördliche Donau-Ufer Mitte April bereits aufgegeben war, so blieb die fernere Aufgabe des Vertheidiger offenbar darauf beschränkt, den Angreifer, sobald dieser irgendwo das trennende Hindernis der Donau hinter sich zu bringen versuchte, so rasch und so übermächtig als möglich anzugreifen und zurück zu werfen. Es scheint nun nicht, dass diese Aufgabe durch die Theilung der zu Operationen im freien Felde bestimmten Streit-Kräfte gefördert wurde.

Ohne Zweifel wird diese Ansicht bei jenen auf Widerspruch stoßen, welche in den späteren Ereignissen bei Plevna (20. und 30. Juli) das Resultat einer lange voraus geplanten und talentvoll geleiteten Operation des türkischen Feldherren (Osman Pascha) erblicken. Es fiele jedoch nicht schwer, eine Reihe von Gründen für die Meinung anzuführen, dass die ersten Kämpfe bei Plevna lediglich einer Unterlassung — sei es der russischen Cavallerie, sei es des russischen Generalstabes —, demnach einem Fehler des Feindes ihre Entstehung verdankten und deshalb vom türkischen Armee-Commandanten niemals vorhergesehen oder geplant worden sein konnten. Hätten — abermals vorgreifend — am 20. Juli 30.000 oder wenigstens 20.000 anstatt 10.000 Russen Plevna angegriffen, so wäre dieser Ort jedenfalls in ihrem Besitz gewesen.

Wenn man dieser Auffassung der ersten Ereignisse bei Plevna beistimmt, so wird man auch die von Abdul Kerim Pascha bis 28. April gehegte Absicht, die Gruppe von Vidin bis auf circa 20.000 Mann zu schwächen, gerechtfertigt finden.

Was die Verstärkung des Dobrudža-Corps — ebenfalls Ende April begonnen — betrifft, scheint es nahe liegend, darin die Absicht einer partiellen Offensive der Türken von dem durch die Natur gegebenen Ausfalls-Raum aus gegen den empfindlichsten Theil der Aufmarsch-Zone des Gegner, den schmalen Raum Galaz-Fokšani, zu erkennen. Aber die Ereignisse haben uns belehrt, dass im türkischen Hauptquartier niemals ernstlich an eine solche Unternehmung gedacht wurde.

Die Verstärkung des Dobrudža-Corps dürfte vielmehr dadurch zu erklären sein, dass Ende April im türkischen Hauptqartier die Anschauung Geltung hatte, die Russen würden ihren Übergang wahrscheinlich an der unteren Donau und nicht westlicher als bei Giurgevo versuchen. —

Im ganzen kann man unter dem Vorbehalt, dass das verstärkte Dobrudža-Corps eventuell auch zu offensiven Zwecken verwendet werden sollte, die Ansicht aussprechen, dass die vom Generalissimus

Digitized by Google

Abdul Kerim Pascha bis 28. April im Auge gehabten Maßnahmen allen Bedingungen der Sachlage entsprochen hätten: Schwächung der Gruppe Vidin bis auf circa 20.000 Mann; Verstärkung des Dobrudža-Corps auf die gleiche Summe von Streitern; Vereinigung aller übrigen, nicht nothwendig in Festungen zurück gehaltenen Kräfte bei Šumla-Rasgrad.

Weshalb Abdul Kerim Pascha jede Offensiv-Bewegung vermied, erfahren wir durch ihn selbst, indem er als Haupt-Grund hiefür anführte, dass man numerisch zu schwach sei, „um einen Donau-„Übergang zu riskieren und sich auf dem rumänischen Ufer festzu-„setzen; selbst wenn ein solches Wagestück gelänge, könnte man „nach der ersten unglücklichen Affaire in eine sehr bedenkliche „Klemme gerathen.“ Was sich in dieser Hinsicht unsererseits bemerken ließe, wurde schon bei Erörterung des türkischen Operations-Planes (Seite 157) ausgesprochen. —

Abdul Kerim Pascha vermuthete gegen Ende Mai ganz richtig, dass der Haupt-Übergang der Russen über die Donau westlich von Rusčuk stattfinden dürfte. Höchst sonderbarer Weise aber berichtete er (siehe Seite 72) an den Sultan: „Da wir auf dieser Strecke weder „starke Festungen besitzen, noch große Detachements stehen haben, „welche dem Feind Widerstand leisten könnten, so lehne ich meiner-„seits jede Verantwortlichkeit für einen erfolgreichen Übergang der „Russen auf dieser Strecke ab.“ — Über eine derlei Auffassung eines Generalissimus sich eingehender auszusprechen, dazu versagen dem Kritiker die Worte. Geradezu widerlich klingt nebstdem die nachfolgende Erklärung des Abdul Kerim, er sei trotz alledem bereit, sich zu opfern und nach Möglichkeit zu vertheidigen. Und so einem Mann gegenüber hatte man in Constantinopel nicht den Muth, durch dessen Absetzung dem Wohl des Staates Rechnung zu tragen!

Nach dieser Sachlage konnte die Forcierung des Donau-Überganges seitens der Russen nur mehr eine Frage der Zeit, — die Lösung eines technischen Problems sein.

Osman Pascha hatte zu jener Zeit, als Kalafat beim Übergang der Russen über den Prut von den rumänischen Truppen geräumt worden war (26. April bis circa 2. Mai), und auch später noch, als in Kalafat nur eine rumänische Division stand, den Plan gehegt, einen energischen Vorstoß über die Donau zu unternehmen.

Selbst als bei Kalafat das ganze 1. rumänische Corps concentriert wurde (gegen Mitte Mai), besaß Osman Pascha immer noch ungefähr doppelt so viel Streit-Kräfte als sein Gegner. Mit denselben konnte er die Taktik Omer Pascha's im Feldzug 1853 nachahmen, welcher durch einen kühnen Handstreich Kalafat, Oltenitza und die Insel Ramadan (gegenüber von Giurgevo) besetzt und sich so Brücken-Köpfe geschaffen hatte, welche ihm bei der Vertheidigung von Vidin, Rusčuk und Turtukai großen Nutzen brachten. Wenn jetzt Osman Pascha

sich zum Herren von Kalafat gemacht hätte, um wie viel schwieriger wäre dann die Vertheidigung der kleinen Walachei und der Aufmarsch der russischen Armee an der Donau geworden! Die Anstrengungen und Opfer, welche erforderlich gewesen wären, die Türken aus diesen Stellungen zu vertreiben, lassen sich nach denen berechnen, welche 1853—54 von den Russen zu demselben Zweck gemacht werden mussten, ohne aber die Positionen von Kalafat wieder in ihren Besitz bringen zu können.

Es ist sicher, dass Osman Pascha — wie es seinem Charakter und den ihm zu Gebot stehenden Hilfs-Mitteln entsprach — an ein ähnliches Unternehmen gedacht hat. Jedoch sowohl in Constantinopel wie in Šumla, wo Abdul Kerim sich befand, scheint eine so energische Action nicht in den Plan der Krieg-Führung gepasst zu haben, falls überhaupt von einem Plan des türkischen Generalstabes die Rede sein konnte. Wenn man die Unthätigkeit des türkischen Ober-Commando vom Beginn der Feindseligkeiten an in Betracht zieht, wenn man bedenkt, dass dasselbe die Brücke von Barboši nicht besetzt oder zerstört hatte, obgleich ihre strategische Wichtigkeit in die Augen fiel, wird man sich nicht wundern, dass dieses Ober-Commando den Plan Osman Pascha's hemmte und ihm den Angriff auf Kalafat untersagte.

Die Ereignisse auf und an der Donau während des Einmarsches der russischen Armee in Rumänien bilden einen nicht uninteressanten Theil der Einleitung des Feldzuges.

Die immense Superiorität, welche die Türken zu Beginn der Feindseligkeiten auf der Donau ganz unbestritten besaßen, ließ erwarten, dass der Angreifer es sich große Opfer und Anstrengungen werde kosten lassen müssen, um sich an der Donau festzusetzen und ernste Vorbereitungen zum Übergang treffen zu können. Doch die Ereignisse täuschten diese Erwartungen.

Die Russen haben zunächst die Wichtigkeit der Donau-Ufer-Punkte Galaz und Braila nebst der dazwischen liegenden Seret-Brücke bei Barboši mit vollster Energie erfasst; sie haben ferner die in früheren Land-Kriegen weniger gebrauchten Torpedo's vorzüglich verwendet. Binnen wenigen Wochen vermochten sie den Strom gegen Unternehmungen des Vertheidiger abzuschließen, an den wichtigsten Ufer-Punkten, u. zw. theilweise unter den Kanonen der gegenüber liegenden türkischen Festungen, Verschanzungen anzulegen und die Flotte nach und nach unschädlich zu machen.

Bereits Ende Mai, also nach kaum vier Wochen seit der Kriegs-Erklärung, hatte die türkische Donau-Flotille nahezu aufgehört, als selbständiger Macht-Factor zu gelten. Statt ihr schwamm nun schon eine ansehnliche Zahl kleiner russischer Schiffe auf dem Strom; ein anderer Theil russischer Fluss-Fahrzeuge stand bei Parapan bereit, um im geeigneten Augenblick ins Wasser gesetzt zu werden.

Digitized by Google

Es wäre aber nicht gerechtfertigt, wollte man die ganze Summe dieser Erfolge der Russen allein ihrer Geschicklichkeit und Energie zuschreiben. Das Kriegs-Glück stand entschieden auf ihrer Seite; es hat ihnen das schwerste Stück Arbeit leisten helfen. Ein gut Theil zum Gelingen hat wohl auch die große Passivität auf türkischer Seite beigetragen.

Es ist, was die Türken anbelangt, vor allem nicht erst nöthig, die hohe Bedeutung der Punkte Galaz und Braila zu beleuchten, um die äußerst günstigen Chancen zu erkennen, welche einem unternehmenden Vertheidiger dort winken mussten.

Um der Frage, welche Ziele eine derartige Offensive der Türken (vergl. „Operations-Plan" Seite 157) zu verfolgen gehabt hätte, nicht ganz auszuweichen, seien hier kurz einige Andeutungen hierüber gemacht. Man wäre in der Lage gewesen, 6.000 bis 8.000 Mann auf einem Theil der Krieg-Schiffe an das nördliche Donau-Ufer zu übersetzen, um dort etwa Folgendes zu bewirken: gründliche Zerstörung der Bahnhöfe von Galaz und Braila, aller dort vorhandenen Eisenbahn-Betriebs-Mitteln und der Barboši-Brücke; Aneignung aller Fluss-Fahrzeuge; Unfahrbar-Machung des Seret und Prut durch mehrere Reihen von Torpedo's. Welchen retardierenden Einfluss solche Unternehmungen auf die Durchführung des russischen Aufmarsches gehabt hätten, ist leicht zu ermessen.

Diese Verhältnisse, von der russischen Armee-Leitung richtig gewürdigt, wurden von den Türken einigermaßen ignoriert.

Wohl hatte schon eine Nachricht vom 16. April dahin gelautet, dass Abdul Kerim Pascha den Punkten Galaz und Braila große Aufmerksamkeit schenke und von der Wichtigkeit, die Barboši-Brücke zu zerstören, überzeugt sei; auch war um diese Zeit den Türken bereits bekannt, dass in Kubej (circa 90 *km* von Barboši) 12 russische Bataillone eingetroffen seien. Doch trotzdem wurden keine wirksamen Maßregeln getroffen, um sich zeitgerecht der oben bezeichneten Punkte und Objecte zu bemächtigen, wiewohl den Türken damals außer den 23 Schiffen der Donau-Flotille, welche seit dem Rückzug der rumänischen Schiffe in den Prut keinen Gegner hatten, noch Fahrzeuge einer türkischen Privat-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zur Verfügung gestanden sein sollen. Dem behufs Zerstörung der Barboši-Brücke in der Nähe dieser letzteren stationierten Monitor blieb nichts als das Nachsehen. Das Benehmen der türkischen Heeres-Leitung in dieser Hinsicht ist ein Zeichen bedenklichster Art; denn mit dem Gedanken der Zerstörung jener Brücke befasste man sich ja selbst in Constantinopel.

Wir überzeugten uns an Ort und Stelle, dass es dem Monitor unbedingt möglich gewesen wäre, in den Seret bis zur Barboši-Brücke einzufahren, vorausgesetzt, dass er sich nicht begnügen wollte, die eigentliche Zerstörung-Arbeit mittels einer Boot-Expedition zu bewirken. (Die unterste Seret-Strecke erinnert sehr lebhaft an die Save-Strecke Sissek-Jasenovac.)

Digitized by Google

Immerhin hätten sich jedoch dann später noch zahlreiche kleinere Erfolge erreichen lassen, wenn man fliegende Colonnen nach Rumänien vor poussierte, um die Bahn-Linie oder die Straßen an wichtigen Übergangs-Punkten zu zerstören. Aber auch nichts Derartiges geschah; fliegende Colonnen versuchten allerdings häufig in Rumänien einzudringen, doch nur um ein paar Ochsen oder Schafe hinweg zu treiben. Und außer diesen zwecklosen Razzia's machten die Türken keinen ernsten Versuch, die Vor-Anstalten des Angreifer zu erschweren.

Auf der Donau selbst haben die Türken ihre Monitors fast gar nicht zu gebrauchen verstanden. Anstatt eines fortwährenden Befahren des Stromes, anstatt der größten Rührigkeit, anstatt der Jagd auf jedes russische Fahrzeug und Beschießen des linken Ufer, wo sich nur etwas Feindliches zeigte: waren die Monitors sehr wenig thätig, machten Jagd auf rumänische Handels-Fahrzeuge, zogen sich aus den durch Torpedo's gefährdeten Räumen größtentheils zurück und überließen die Actions-Freiheit auf dem Strom den Russen, welche nun mit Ruhe ihre Vorbereitungen für den Donau-Übergang zu Ende führen konnten.

Ob auf Seite der Türken jemand für die einheitliche Leitung der Operationen auf der Donau bestimmt war, ist nicht genau zu ermitteln; es scheint jedoch, dass dies nicht der Fall war, sondern dass — wenigstens auf der mittleren Donau — die einzelnen Schiffe unter den Befehlen der Commandanten jener Festungen standen, in deren Bereich sie zu operieren hatten.

Hobart Pascha, welcher anfangs auf der unteren Donau commandierte, war ein eben so unfähiges als moralisch verkommenes Subject; er hatte seine Carrière nur dadurch gemacht, dass es ihm während des amerikanischen Bürger-Krieges gelungen war, mehrere englische Kriegs-Contrahande-Schiffe in die von den Nord-Staaten blockierten Häfen der Conföderierten zu bringen. Nach der missglückten Affaire bei Barboši verließ er seine in die Sack-Gasse (Mačin-Canal) gerathenen Schiffe, ritt nach Küstendže und schiffte sich nach Sulina ein. Da er von dort aus — trotz ausdrücklichen Weisungen — wieder absolut nichts wirkte, wenigstens um den russischen Zuschub via schwarzes Meer nach dem Kaukasus zu verhindern: wurde er (auf Antrag des englischen Botschafter) abgesetzt und nach Constantinopel berufen. Hobart's jedenfalls sehr sonderliches Verhalten erklärt man in der Türkei für die Wirkung von russischen Rubeln, da Hobart nachweislich sehr bestechlich war.

Die Vertheilung der Operation-Schiffe in acht Stationen mag zwar einigermaßen durch den Umstand gerechtfertigt erscheinen, dass man die Stelle, an welcher die Russen den Donau-Übergang versuchen würden, nicht voraussehen konnte, ja man sogar annehmen musste, dass dieser gleichzeitig an mehreren Punkten erfolgen werde. Wir halten jedoch diese Vertheilung für unzweckmäßig, da sie ein gleichzeitiges Auftreten mehrerer Schiffe auf einem und demselben Punkt wesentlich erschwerte, und kleine Schiffe in der Regel gerade nur dann etwas auszurichten vermögen, wenn sie in Schwärmen erscheinen; vereinzelt werden sie leicht abgewiesen und meist ganz unnützer Weise exponiert, wie dies in Wirklichkeit der Fall war.

Digitized by Google

Von einem reiflich durchdachten Operations-Plan für combinierte Unternehmungen und einem energischen Vorgehen ist weder auf der unteren, noch auf der mittleren Donau eine Spur zu entdecken. Einzelne Schiffe erscheinen bald dort, bald da, werden beschädigt oder gar zerstört, ohne irgend welche Erfolge zu erzielen; man begnügte sich stets nur mit halben Maßregeln, und der Mangel an Initiative, sowie die Rath- und Thatlosigkeit, welche besonders die erste Periode des Feldzuges der türkischen Armee unter Abdul Kerim Pascha kennzeichnet, reflectiert sich auch in den Unternehmungen der Flotte.

So groß die Unfähigkeit des türkischen Marine-Personal auch gewesen sein mag: es wäre doch ungerecht, die Schuld an dem gänzlichen Miss-Erfolg ausschließlich diesem zuzuschreiben. Der weitaus größere Theil der Schuld trifft, unserer Meinung nach, die oberste Marine-Leitung, welche es unterlassen hat, für eine ausgiebige Ausrüstung der Schiffe mit Munition und Brenn-Material rechtzeitig zu sorgen, und auch den großen Fehler begieng, dem Minen- und Torpedo-Wesen erst dann einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, als es zu spät war. Letzteres war eine um so sträflichere Nachlässigkeit, als es ihr doch wohl bekannt sein musste, wie man gerade in Russland diesem Fach schon seit der Zeit des Krim-Krieges eine ununterbrochene, ganz besondere Sorgfalt gewidmet hatte.

Dass die Russen schon vor Ausbruch des Krieges an etlichen Punkten des linken Donau-Ufer Minen angesammelt hatten, um sie nach erfolgter Kriegs-Erklärung sofort versenken zu können, war allgemein bekannt. Wollte man der türkischen Flotte die Möglichkeit einer ununterbrochenen Thätigkeit und die Herrschaft über die Donau sichern, so war es daher unbedingt nothwendig, sich rechtzeitig und ausgiebig in den Besitz jener Mitteln zu setzen, welche zur Beseitigung oder Unschädlich-Machung fixer Minen dienen konnten.

Übrigens bedenke man, dass im nord-amerikanischen Bürger-Krieg die Dampfer der Krieg-Führenden trotz Tropedo's ihre Erfolge errangen, und erinnere sich diesbezüglich nur an die Forcierung der Mobile-Bay durch Farragut am 5. August 1864, so wie an die Operationen im James River.

Die Unthätigkeit der türkischen Marine war aber eine so beispiellose, dass es nicht befremden kann, wenn hiedurch in mit den Verhältnissen minder vertrauten Kreisen die Ansicht zur Geltung gelangte, es sei für die Flotte und Flotille überhaupt nicht die Möglichkeit vorhanden gewesen, auf den Gang der Kriegs-Ereignisse irgend einen wesentlichen Einfluss auszuüben.

Diese Ansicht ist jedoch eine vollkommen unrichtige. Die Entscheidung konnte schließlich freilich nur auf den Schlacht-Feldern Bulgariens erfolgen; die Türken besaßen jedoch in ihrer Marine gewiss ein sehr wirksames Mittel, den Russen die Operationen schon bei Beginn der Feindseligkeiten bedeutend zu erschweren, denselben

Digitized by Google

beim Überschreiten der Donau mannigfache Schwierigkeiten entgegen zu setzen, ihnen hiebei zahlreiche Verluste beizubringen, und endlich nach erfolgtem Donau-Übergang die Verbindungen mit Rumänien abzuschneiden.

Dies sind doch wahrlich keine zu unterschätzenden Vortheile, zumal wenn man bedenkt, dass ein Theil der Verpflegung für die russische Armee von Rumänien aus erfolgen musste.

Hätten die Türken jene Vortheile auszunutzen verstanden, so unterliegt es keinem Zweifel, dass die Verhältnisse sich für sie bedeutend günstiger gestalten mussten, als dies in Wirklichkeit der Fall war.

Wenn etwas die matte Vertheidigung der Donau seitens der türkischen Land-Armee wenigstens theilweise entschuldigen könnte, so war es: dass selbe eine größere Unterstützung von der Flotille hierin zu erwarten berechtigt war, aber in ihrer Erwartung sehr getäuscht wurde.

Billiger Weise muss jedoch berücksichtigt werden, dass die Ursache der Thatenlosigkeit der türkischen Commandanten wohl hauptsächlich in politischen Einwirkungen zu suchen ist.

Die soeben vor Augen geführten Unterlassungen der Türken ermöglichten eine nahezu völlig ungestörte Durchführung des russischen Vormarsches.

Der lange Zeitraum bis zum Donau-Übergang, nämlich zwischen der schon anfangs Juni bewerkstelligten Versammelung des russischen Gros vor der mittleren Donau und dem Beginn des Überganges desselben, muss unwillkürlich auffallen; erst am 65. Tag nach der Kriegs-Erklärung übersetzte dieses Gros die Donau, ohne dass inzwischen weitere Verstärkungen bei ihm eintrafen.

Der Donau-Übergang war ursprünglich auf den 6. Juni bestimmt. Er musste jedoch, in Folge des hohen Wasser-Standes und der im allgemeinen verzögerten Concentrierung der Truppen, so wie auch weil man sich numerisch zu schwach fühlte und daher das Einlangen der im Anmarsch befindlichen drei Corps (4., 13., 14.) abwarten wollte, auf den 25. Juni verlegt, im letzten Augenblick aber noch um 2 Tage verschoben werden, weil die Eisenbahn die Pontons nicht rechtzeitig zu befördern vermochte.

Die Zeit vom Ende der ersten Juni-Woche bis zum 27. Juni war ein barer Verlust für die vor der mittleren Donau harrenden russischen Armee-Theile, — ein gewaltiger Vortheil dagegen für den Vertheidiger, wenn dieser von der anfangs Juni schon so prononcierten Aufstellung der russischen Haupt-Macht Kenntnis erhielt und, die zuwartende Haltung aufgebend, seine Kräfte in zweckmäßiger Weise verschob. Damals jedoch vermochte noch nichts die Türken aus ihrer passiven Haltung zu bringen; ja, sie scheinen bis zum letzten Augenblick keine Ahnung gehabt zu haben, wie weit der

Schwerpunkt der russischen Armee bereits nach West verschoben worden war.

Nichts kann die trennende Kraft eines so gewaltigen Hindernisses wie jenes der Donau besser charakterisieren als die Thatsache, dass nach dem 20. Juni 4 russische Corps, auf einen Raum von etwa 25 Quadrat-Meilen zusammen gedrängt, nahe am Strom standen, ohne dass der auf den südlichen Ufer-Hängen des Stromes wachende Vertheidiger hievon Kenntnis hatte.

7. Donau-Übergang bei Galaz-Braila.

Die Aufgabe des russischen 14. Corps war eine dreifache: Sicherung der rückwärtigen Verbindungs-Linien der an der mittleren Donau massierten Haupt-Armee gegen etwaige Vorstöße der Türken aus der, zufolge Configuration des unteren Donau-Laufes, hiezu besonders einladenden Dobrudža; — Täuschung des Gegner, damit er glaube, dass der bei Galaz und Braila erfolgte Ubergang mit einem geplanten Haupt-Übergang zwischen Rusčuk und Silistria in engem Zusammenhang stehe; — im weiteren Verfolg das Festhalten möglichst vieler feindlicher Kräfte in der Dobrudža und später im östlichen Theil des Festungs-Viereck.

Die Stärke der dem Generall. Zimmermann unterstellten Armee-Abtheilung betreffend, erscheint, trotzdem die Operation in der Dobrudža als ein selbständiges Unternehmen zu betrachten war, doch die Bestimmung eines ganzen Corps, somit des fünften Theiles der ganzen vorläufig zur Verwendung jenseits der Donau designierten Kraft*), als zu beträchtlich; besonders mit Rücksicht auf die in der Dobrudža befindlichen türkischen Streit-Kräfte, deren zahmes Verhalten man bald inne wurde.

Der für die Dobrudža bestimmte Heeres-Körper hatte im strategischen Sinn eine Diversion durchzuführen, keine zu lange Operations-Linie zu schützen und voraussichtlich auch keine Festungen zu cernieren, sondern nur rasch vor zu stoßen und möglichst viel Lärm zu machen; für diese Zwecke scheint die Cavallerie (auch mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Operation-Schauplatzes) die geeignetste Waffe. Es lag daher nahe, die beim 7. Corps entbehrlichen Theile der 7. Cavallerie-Division baldigst heran zu ziehen. An Infanterie mochte vielleicht eine Division genügen; die andere wäre frei geworden und hätte einstweilen die Rolle des Detachement des 4. Corps bei Hirsova übernehmen und später zur Haupt-Armee rücken können, wo man sie sicherlich nöthiger brauchte als in der Dobrudža.

*) Zur Zeit des Donau-Überganges verfügten die Russen über 9 Corps, jedoch waren nur 5 für die Operationen jenseits der Donau bestimmt (8., 9., 12., 13., 14.); das 4. Corps bei Slobozia, 11. bei Giurgevo-Oltenitza, 7. und 10. an der Küste.

Digitized by Google

Mit einem combinierten Corps von 12 Bataillonen und etwa 34 Escadronen konnten die in der Dobrudža sich ergebenden Aufgaben um so eher gelöst werden, als die Gesammt-Stärke des zersplittert aufgestellten Gegner höchstens nur 16.000 Mann betrug, für unvorgesehene Fälle aber die Truppen bei Hirsova zur Disposition standen, Galaz und Braila gesichert waren.

Generall. Zimmermann bat das Armee-Commando, mit dem Donau-Übergang warten zu dürfen, bis das Wasser gefallen sei. Großfürst Nicolaus jedoch bestand darauf, dass der Übergang bei Braila am 22. Juni erfolge, — ein Zug von Festigkeit und Beharrlichkeit, wie er sich in der russischen Krieg-Führung auch späterhin zum Glück für das Ganze zur Geltung brachte.

Der Armee-Commandant rechnete fest auf das Gelingen des Überganges am 22. Juni. Ein Miss-Erfolg hätte jedenfalls einen ungünstigen Rückschlag, vielleicht eine weitere Verzögerung des Überganges der Hauptmacht hervor gerufen. Der rechtzeitige Übertritt des 14. Corps in die Dobrudža dagegen war nicht nur eine sehr wirksame Demonstration durch Ablenkung der Aufmerksamkeit des Gegner vom Haupt-Übergangs-Punkt, sondern brachte auch einen durch seine Lage wichtigen Landstrich und den ganzen Unterlauf der Donau in Besitz der Russen.

Das Verhalten der Türken vor dem Donau-Übergang der Russen war wohl nicht rühmenswert. Überblickt man die Vorbereitungen, welche seitens der Russen für den Übergang bei Galaz-Braila getroffen wurden, und erwägt man, was die zunächst gestandenen türkischen Truppen während der Dauer dieser Vorbereitungen thaten, so kann man sich über die Passivität der Türken nicht genug wundern.

Was die Vertheilung der türkischen Truppen in der Dobrudža vor dem Übergang betrifft, wurde alles gethan, um diese Kräfte möglichst zu zersplittern und hiedurch jeden compacten Widerstand von vornherein unmöglich zu machen.

Selbst bei dieser Zersplitterung der Kräfte wäre es aber noch immer möglich gewesen, eine ziemlich ansehnliche Macht bei Mačin und Garbina zu versammeln, da schon am 19. Juni, demnach drei Tage vor dem Übergang und so zu sagen unter den Augen der Besatzung von Mačin, mit der Zusammen-Stellung der Floß-Brücke begonnen wurde und auch andere Vorkehrungen für das Stattfinden des Überganges in der Strecke Mačin-Galaz sprachen.

Im Lauf des 21. Juni konnten bei rechtzeitiger Veranlassung in dem erwähnten Raum etwa 10.000 Mann, 500 Reiter und 26 Geschütze (nämlich alle Truppen aus Mačin, Isakča, Tulča und Babadagh) versammelt sein.

Digitized by Google

Der Donau-Übergang selbst verlief in überraschend günstiger Weise. Erwägt man die Schwierigkeiten, mit welchen die Russen in Folge des hohen Wasser-Standes zu kämpfen hatten und welche vorläufig nicht einmal die Benutzung der Brücke gestatteten, so lässt sich leicht ermessen, wie nachhaltig der Übergang an dieser Stelle (bei Galaz-Garbina) gestört und verzögert werden konnte.

In den ersten bedeutungsvollen Stadien des Gefechtes vom 22. Juni kämpften höchstens 1.500 Russen gegen 3.000 Türken (worunter 300 Reiter und 2 Geschütze); dass diese den eindringenden Feind nicht zurück zu drängen vermochten, war ein schlimmes Prognosticon für den eben begonnenen Krieg. Hätten die Türken insbesondere von Anfang an einige Batterien zur Hand gehabt, so wäre es für die Russen ein Ding der Unmöglichkeit geworden, sich auf den Budjak-Höhen festzusetzen.

Unter solchen Umständen kann die glückliche Durchführung des Überganges bei Galaz-Braila den Russen wohl kaum als besonderes Verdienst angerechnet werden. Dies verringert aber nicht die Bedeutung des Erfolges.

Das Verhalten des türkischen Truppen-Commandanten bei Mačin ist von keinem Gesichts-Punkt aus zu erklären. Hatte dieser Commandant Befehl, dem Gegner keinen Abruch zu thun (man behauptet es) sondern ihn nur zu beobachten, so war das hartnäckige Gefecht am 22. Juni unmotiviert; war hingegen die Verzögerung des feindlichen Strom-Überganges bis zum Heran-Kommen stärkerer Kräfte seine Aufgabe, so wurde dieselbe gewiss nicht im Sinn des Auftrag-Geber gelöst.

Von dem Widerstand abgesehen, welchen jene 3.000 Türken auf den Höhen von Garbina der Colonne Žukow entgegen setzten, wurde kein ernstlicher Versuch gemacht, den Russen das Vordringen in die Dobrudža zu verwehren; ja sogar der Brücken-Bau bei Braila begegnete nicht der geringsten Störung seitens der Besatzung von Mačin.

In welcher Weise das türkische Dobrudža-Corps die Vertheidigung der Strom-Strecke von Hirsova bis zur Donau-Mündung hätte versuchen können, haben wir bei Erörterung des türkischen Operations-Planes (Seite 162) dargethan.

Auch der Raum bis zum Trajan-Wall wurde von den Türken fast ohne Schwert-Streich geräumt. Am Tag, als bei Zimnitza der Donau-Übergang der Haupt-Armee begann (27. Juni), war von der Cavallerie des 14. Corps Tulča und die Gegend halbwegs zwischen Mačin und Babadagh erreicht; Theile der 36. Infanterie-Division hatten die Brücke bei Braila besetzt. Am Tag, als bei Zimnitza der Brücken-Bau begann (28. Juni), besetzte die russische Cavallerie Babadagh.

Welchen Wert die Dobrudža für die Türken hatte, wurde bereits an anderen Stellen genügend erörtert. Ein so leichtes Aufgeben dieses Land-Striches kann von der Kritik unmöglich gebilligt werden. Zieht man aber anderseits die factischen Verhältnisse der Türken in Rechnung, nämlich ihre Kräfte-Zersplitterung und den vermuthlich geringen taktischen Wert ihrer Truppen, so war der Rückzug gegen den Trajan-Wall in der That das Beste, was seitens ihres (4.) Corps-Commando geschehen konnte.

Es ist nicht bekannt, was von den Russen zur Sicherung der Brücke bei Braila geschah; nur wird erwähnt, dass man bei Ghečet mit dem Bau einer Brücken-Schanze „begonnen" habe.

Für alle Fälle, und da Landungen türkischer Truppen an der Küste des schwarzen Meeres nicht ausgeschlossen blieben, wäre der unverweilte Beginn des Baues eines starken Brücken-Kopfes bei Braila-Ghečet mit vorgeschobenen Werken bei Mačin nöthig gewesen.

Später konnte und musste man sich den Rückzug über Hirsova, welches die Russen am 25. Juni vom gegenüber liegenden Ufer aus besetzt hatten, durch einen Brücken-Kopf wahren. Die Herstellung einer Brücke daselbst wäre für das 14. Corps ein Act der Sicherung gewesen; der Punkt eignet sich gut als Brücken-Stelle.

Generall. Zimmermann blieb nun bei Mačin stehen. Zunächst ist in dieser Hinsicht nicht recht verständlich, weshalb General Janow, nach seinem am 26. Juni (mit 8 Escadronen und 4 Geschützen) von Mačin bis Tulča unternommenen Zug, wieder nach Mačin zurück musste. Weshalb wurde er nicht nach Babadagh dirigiert, wo er am 28. Juni mit den 8 Sotnien und 4 Geschützen, welche der Divisions-Commandant ebenfalls von Mačin dorthin geführt hatte, zusammen getroffen wäre? Es wären dann (am 28. Juni) bereits 16 Escadronen und 8 Geschütze bei Babadagh vereinigt gewesen.

Am 30. Juni aber stand es so ziemlich fest, dass, da man nirgends auf einen nennonswerten Widerstand gestoßen war, der Feind die Dobrudža räume. Unter solchen Umständen wäre ein schnelles Vorgehen geboten gewesen. Generall. Zimmermann glaubte aber seine Trains abwarten zu müssen; er machte sich nebstdem darauf gefasst, bei Medšidje auf stärkere feindliche Kräfte zu stoßen, und auch dies mag seine Vorrückung verlangsamt haben.

Die Dobrudža war den Russen von früheren Kriegen her als ein durch Mangel an Trink-Wasser, Communicationen- und Ressourcen-Armut, so wie durch sein ungesundes Klima berüchtigtes Operations-Gebiet bekannt, welches 1828 (als sie ihre Haupt-Operations-Linie durch dasselbe legten) und 1854 (als sie auf derselben Linie bis zum Trajan-Wall vor drangen) ihren Armeen, im letzteren Kriegs-Jahr aber auch einer französischen Division durch Krankheiten empfindliche Opfer abverlangt hatte. Da die Heran-Schaffung der Verpflegung

Digitized by Google

auf dem von der türkischen Flotte beherrschten See-Weg ausgeschlossen blieb, das Land selbst aber bei seiner nördlich des Trajan-Wall zum Theil steppen-artigen Vegetation wenig bot: musste man zur Sicher-Stellung der Verpflegung gleich bei Beginn der Operationen sich auf das Magazin-System einrichten, was im Verein mit der Schwierigkeit der schnellen Hinüber-Schaffung der Colonnen und Trains über die Donau am meisten dazu beigetragen haben mag, die erste Entwickelung der Truppen des Generall. Zimmermann so sehr zu verlangsamen.

Es wäre aber unter allen Umständen jedenfalls möglich gewesen, mit der Kosaken-Division (deren letztes Regiment schon am 26. Juni die Donau überschritten hatte) bis zum 30. Juni in der Gegend zwischen Donau und Babadagh aufzumarschieren und sie dann, während beide Infanterie-Divisionen in denselbon Raum einrückten, bis zum Trajan-Wall vor stoßen zu lassen.

Der russischen Heeres-Leitung musste doch viel daran gelegen sein, die Trajan-Linie wenigstens mit der Cavallerie recht schnell erreicht zu sehen, weil nur durch ein lebhaftes Vorgehen zu erwarten war, dass der Feind sich verleiten lassen würde, stärkere Kräfte östlich des bulgarischen Festungs-Viereck zu belassen und den Trajan-Wall zu räumen.

Nach dem Gelingen des Donau-Überganges bei Sistov war wohl alles klar, selbst für die Türken.

Der Zwock, welchem das russische 14. Corps zu genügen hatte, wurde somit nur theilweise erfüllt.

8. Donau-Übergang bei Zimnitza.

Die Wahl des Übergangs-Punktes (in taktischer und technischer Beziehung) war keine besonders leichte; denn innerhalb der Fluss-Strecke oberhalb Rusčuk gelangt man nur an einzelnen Stellen ohne Schwierigkeiten bis unmitelbar an die große Donau.

Flache, sanft geneigte, trostlos öde Lehm- oder Wiesen-Flächen, zur Zeit der Hoch-Wässer meterhoch von den gelben Fluten des Stromes überdeckt und ein Gewirr von Inseln bildend, sind das An-Terrain des eigentlichen Strom-Bottes; Korabia, Islas, Turnu, Zimnitza und Skaesti die bedeutendsten Orte, welche die wenigen plateauartigen, aus festem Ufer-Grund bestehenden und daher gleich Inseln das weit gedehnte Inundations-Gebiet überragenden Terrain-Strecken krönen. Diesen Punkten streben, meist in dichton Auen führend, aber (des lehmigen Boden wegen) schlechte, stellenwoise auf Dämmen geführte Communicationen zu. Der Strom selbst, durchschnittlich 1.000 bis 1.200 Schritte breit und 4 bis 7 Meter tief, wälzt sich mit einer Geschwindigkeit von 1 *m* in der Secunde dahin. Wo immer man eine Brücke schlagen will, muss man zuerst einige Fluss-Arme

und versumpfte (anderseits freilich die Ansammelung von Truppen verdeckende) Auen und dann endlich noch den Haupt-Strom überbrücken.*) Auf bulgarischer Seite erhebt sich gleich einer Wand, unmittelbar aus dem Strom-Bett ansteigend, als steiler und oft 20 bis 30 *m* hoher Ufer-Rand das Kalk-Plateau von Bulgarien.

Für die Vorbereitung und Zusammen-Stellung des Brücken-Material konnte man überhaupt nur auf die drei innerhalb der gedachten Strom-Strecke in die Donau einmündenden Neben-Flüsse (Oltu, Kalmatzui, Vede) und damit im Zusammenhang hinsichtlich Wahl der Brücken-Stelle nur auf Punkte an der Mündung dieser Flüsse, also entweder auf Turnu-Nicopoli oder auf Zimnitza-Sistov oder auf Skaesti-Krivna reflectieren. Von den drei Flüssen ist nur der Oltu jederzeit flößbar.

Wegen der starken Besatzung von Rusčuk (man musste sie beiläufig 15.000 Mann stark annehmen) war es rathsam, möglichst weit weg davon, also bei Turnu-Nicopoli (100 *km* oder 4 Märsche von Rusčuk) den Übergang zu bewirken.

Hingegen würde man sich mit Rücksicht auf die Fortsetzung der Operationen jedenfalls am liebsten für Skaesti-Krivna entschieden haben. Durch eine Stellung bei Krivna hätte man die ganze Jantra-Linie und speciell Bjela schon umgangen gehabt, sich gewissermaßen zwischen Bjela und Rusčuk eingekeilt und die Straße Bjela-Rusčuk (nur ungefähr 20 *km* von Krivna entfernt) auf das ernstlichste bedroht. Der durch die Donau und die Jantra gebildete Fluss-Winkel wäre anderseits sehr leicht zu vertheidigen und festzuhalten gewesen.

Die Mitte zwischen einem Übergang an der Oltu-Mündung und einem solchen an der Mündung des Vede hielt der Übergang an der (durch einen grossen See gebildeten) Kalmatzui-Mündung, also bei Zimnitza-Sistov (60 *km* von Rusčuck, 40 *km* von Nicopoli).

Gewiss ist nur, dass jeder dieser drei Punkte einzelne, mehr der Vorsicht oder der Kühnheit zusagende Eigenthümlichkeiten besaß.

Großfürst Nicolaus schwärmte für den Übergangs-Punkt Zimnitza. Dieser mag übrigens auch noch vielen Anderen besonders beliebt gewesen sein; denn schon etliche Jahre vor Beginn des Feldzuges schrieb unser scharf-blickende Baron Prokesch-Osten, dass ein Übergang bei Zimnitza ein Lieblings-Gedanke der russischen Generale sei. Nun, das schlechte Wetter hatte 1877 diesen vielleicht jahrelangen Plänen vorläufig einen Strich durch die Rechnung gemacht, und man entschied sich für die Gegend von Turnu.

Für den Übergang günstig ist weder die Gegend von Turnu resp. speciell der Punkt Flamunda, noch Zimnitza zu nennen; denn an beiden dominiert das steil ansteigende rechte Ufer. Aber sie sind doch die relativ besten Übergang-Stellen zwischen der Jantra- und

*) An österreichischem Kriegsbrücken-Material würde man hiefür 125 bis 150 Brücken-Felder oder circa 20 Brücken-Equipagen brauchen.

Digitized by Google

Oltu-Mündung: der Strom fließt an beiden in bloß einem Arm; eine Anzahl Communicationen vereinigen sich an ihnen; jenseits führen Straßen sowohl gegen den Balkan, als auch gegen Ost über die Jantra in das Festungs-Viereck.

Flamunda liegt etwa 6 *km* unterhalb des befestigten Nicopoli, in welchem man eine 5.000 bis 6.000 Mann starke Besatzung wusste; ein sehr misslicher Umstand, weil man dadurch in die unabweisbare Nothwendigkeit gerieth, die Landung unter dem Feuer des größten Theiles jener Truppen zu bewirken, also ein Gefecht halb zu Wasser und halb zu Land führen zu müssen. Auch Sistov hatte zwar eine Garnison, aber sie war (besonders an Artillerie) jedenfalls bedeutend schwächer.

War man von Flamunda glücklich am rechten Ufer angekommen, so musste man sich sofort ernstlich mit der Festung Nicopoli befassen; dieselbe band somit einen ziemlichen Theil der anfangs spärlichen Kräfte. Dann hatte man eine Anzahl Communicationen vor sich, welche zwar Straßen hießen, sich jedoch in herzlich schlechtem Zustand befanden.

Endlich aber musste man daran denken, gegen die vom Festungs-Viereck her eventuell im Anmarsch nach dem Übergangs-Punkt befindlichen türkischen Armee Front zu machen. Dies konnte für die erste Zeit sehr misslich werden; denn eine Brücke über den Donau-Strom in diesen Gegenden ist nicht so bald fertig (was auch dann die Folge lehrte) und das Überschiffen eine ziemlich langwierige Arbeit. Es war somit äußerst wünschenswert, einen Abschnitt zu gewinnen, wo man mit schwächeren Kräften das Vorrücken des Gegner verlangsamen und auf welchen basiert man dann bei genügender Kraft weiter die Offensive ergreifen konnte. Dieser Abschnitt fand sich an der Jantra. Von Nicopoli hatte man dahin vier Märsche; er war somit sehr weit und ziemlich wertlos für die nächste Zeit. Anders, wenn man bei Sistov landete: von hier konnte der wichtige Punkt Bjela — der einzige feste Übergang über die untere Jantra — in einem Marsch erreicht werden, und von da aus vermochte man die Kräfte in Rusčuk von jenen, welche sich eventuell von Šumla vor bewegten, bald zu isolieren.

Von Sistov führt eine Straße nach der alten bulgarischen Czaren-Stadt Trnova, von wo aus ein verhältnismäßig guter Weg über den Balkan, und zwar durch den Šipka-Pass führt, für welchen — gleich Zimnitza — die russischen Generale seit Langem ihr Faible hatten.

Die Wahl zwischen dem Übergang bei Flamunda oder Zimnitza war also nicht besonders schwer: letzterem gebürte der Vorzug.

Die Dispositionen für den Marsch von Bukuresti nach Turnu bezweckten, die Armee rasch dem gewählten Übergangs-Punkt nahe zu bringen.

Digitized by Google

Die Corps sollten sich in einem Halb-Kreis um die Gegend von Turnu-Flamunda gruppieren und das 13. Corps als Reserve bei Alexandria, also hinter dem linken Flügel, Aufstellung nehmen. Die Ponton-Parks waren bei dem nach Piatra bestimmten linken Flügel-Corps (8.) eingetheilt.

Man sieht, dass der Armee-Commandant, wiewohl er alle Vorbereitungen für den Übergang bei Turnu trifft, den Punkt Zimnitza doch nicht aus den Augen verliert. Die Ponton-Parks erhalten solche Marsch-Ziele, dass sie sowohl gegen Flamunda als auch gegen Zimnitza leicht vor geschoben werden können. Während einerseits auf dem linken Flügel (beim 8. Corps) sich das Überschiffungs-Material befindet, werden auf dem rechten Flügel (auf dem Oltu-Fluss) Schiffe und Flöße für den Brücken-Bau von Slatina herab geflößt.

Als man sich von Bukuresti in Bewegung setzte, hatte man noch eine Woche vor sich, und in dieser Zeit konnte die Donau es vielleicht ermöglichen, den Übergang bei Zimnitza auszuführen. Es war alles mit voller Umsicht und Klugheit angelegt, um sowohl auf die eine als auf die andere Übergang-Stelle greifen zu können. —

Von Bukuresti nach der Gegend von Turnu führen ziemlich zahlreiche Communicationen, aber es sind dies nur landes-übliche Verbindungen; trat schlechtes Wetter ein, so musste sich der Marsch bedeutend verzögern, besonders jedoch der Transport der schweren Wägen mit den Pontons, von welchen ein Theil auf der Eisenbahn nach Baniasa und von da per terra nach Flamunda dirigiert werden sollte; desgleichen war der Transport der schweren Belagerungs-Geschütze ein sehr mühsamer. Die Entfernung von Bukuresti nach Turnu—Flamunda beträgt auf der nördlichen Marsch-Linie (über Orbeaska—Mavradina—Dracea) circa 140 *km*, auf der südlichen (über Draganesti—Alexandria—Piatra) circa 130 *km*; von Slatina, der Aufstellung des 9. Corps, nach Turnu sind 90 *km*. Das 8. und 12. Corps bedurften somit 5 bis 6, das 9. Corps 4 bis 5 Tage nach Turnu.

Der Beginn der Bewegung musste sich ganz nach der Bereit-Stellung des Überschiffungs- und des Brücken-Material richten.

Jedenfalls hat die russische Armee-Leitung diesen Factor aus dem Auge verloren oder ihm doch zum mindesten nicht die nothwendige Aufmerksamkeit geschenkt. Genaue Rapporte über das Eintreffen dieses Materiales in Slatina und Baniasa, über den etwaigen Aufenthalt im Transport desselben, waren unerlässlich. Alle Factoren, welche diesem Transport in den Weg treten konnten, mussten vorbedacht und beseitigt werden; denn nur bei einem genauen Calcul in der Zeit konnte das Ganze klappen. Was thäten die Truppen ohne Pontons, was diese ohne Truppen? Der Rapport des Großfürst Nicolaus sagt, dass „vor allen Dingen der Zeitpunkt der Ausführung „von den Eisenbahnen abhieng, welche sich in sehr schlechtem

Digitized by Google

„Zustand zeigten". Dass sie in einem dem Kriegs-Zweck nicht entsprechenden Zustand waren, das wusste um diese Zeit schon jeder Zeitungs-Leser in Europa; es war dies also ein Grund mehr, dafür zu sorgen, dass die Beförderung des Brücken-Material ohne Hindernisse vor sich gieng.

Halt am Vede-Fluss. — Als die russischen Corps zwischen dem 22. und 23. Juni am Vede ankamen, gerieth die ganze Bewegung in's Stocken, weil man erfuhr, dass die Eisenbahn das Überschiffungs-Material nicht rechtzeitig herbei geschafft habe; dasselbe war am 20. Juni erst bei Baniasa angelangt.

Die Ursache der Verspätung lag weniger in dem schlechten Zustand der Bahn als in der mangelhaften Leitung der Transporte, wofür daher nur die russische Heeres-Leitung allein die Verantwortung tragen muss. Die Bahn-Länge von Galaz nach Baniasa wird vielleicht 300 *km* betragen; eine so geringe Distanz hätte sich bei Expedition eines in Rücksicht auf die Operationen so kostbaren Materiales doch gewiss überwachen lassen.

So kann oft ein entscheidender, in die Verhältnisse tief einschneidender Schlag, welchen der Feldherr vielseitig überlegt, nach seinem Dafürhalten bestens vorbereitet und mit aller Energie der Entscheidung zugeführt hat, dennoch misslingen, indem ein Factor, der noch vor dem Krieg wohl vorbereitet sein wollte, im letzten Moment versagt. Das schnöde Geld hat man gescheut, einer Lebens-Ader des ganzen Krieges den nothwendigen lebhaften, lebens-frischen Puls zu verleihen, — und als die Armee, alle Muskeln anspannend, dem ersten großen Ziel zustrebte, da gieng ihren Lungen der Athem aus, sie stand still unweit der großen Barrière.

Nachdem man den Donau-Übergang schon vom 6. auf den 25. Juni verschoben hatte, nachdem ein Theil der im directesten Anschluss an den Haupt-Übergang geplanten Demonstration (wie der Übergang des 14. Corps) bereits im Gang, ein anderer Theil derselben (wie die für den 24. festgesetzte Minen-Legung bei Korabia und die ebenfalls für den 24. angeordneten Bombardements auf Rusčuk, Nicopoli und Vidin) nicht mehr abzusagen waren: musste man, zwei Märsche vom Übergangs-Punkt entfernt, fast angesichts des Feindes — halten. Wenn die Demonstrationen ihren Zweck verfehlten; wenn der Abmarsch und der Aufenthalt des Gros dem Gegner bekannt werden würde?

An einem Faden hieng das Ganze! Niemand mag den Armee-Commandanten und seine verantwortlichen Organe, ja den Kaiser selbst, um ihre Gemüth-Stimmung an diesem Tag beneidet haben. —

Unterzieht man jedoch den Marsch der Ponton-Trains (siehe Seite 109) einer eingehenderen Beurtheilung, so findet man, dass diese Trains, auch trotz ihrem verspäteten Eintreffen bei Baniasa,

Digitized by Google

noch rechtzeitig (nämlich bis zum Abend des 24. Juni) hätten bei Flamunda anlangen können.

Die Entfernung von Baniasa nach Flamunda beträgt circa 120 *km*, jene nach Zimnitza nur um 15 *km* weniger.

Thatsächlich haben die Ponton-Trains für den Marsch von Baniasa nach Zimnitza (105 *km*) im ganzen nur ungefähr 33, — nach Flamunda hätten sie also vielleicht 40 Stunden gebraucht. Dazu waren (vom 20. Juni früh bis 24. abends) 5 Tage Zeit, was daher täglich durchschnittlich 8 Marsch-Stunden gefordert hätte. Nun, das darf man doch einem Armee-Theil zumuthen, wenn es sich darum handelt, einer Haupt-Operation der Armee (Donau-Übergang) dienlich zu sein!

Dabei aber sind unserer Berechnung jene Marsch-Leistungen zu Grunde gelegt, welche die Ponton-Trains in Wirklichkeit aufweisen: 105 *km* in $5^1/_2$ (oder, coulant gerechnet, in 5) Tagen, daher durchschnittlich bloß circa 20 *km* — bezw. 6 bis 7 Marsch-Stunden pro Tag. Das ist wohl eine schmählich geringe Leistung. Wie ein Augenzeuge berichtet, wurde der Marsch in der lässigsten Weise ausgeführt; wie wäre es auch anders möglich, dass man, trotz ziemlich guten Communicationen und bestem Wetter (für Nacht-Märsche sogar prächtigen Mondschein), so langsam vorwärts kam.

Würde man, dem Ernst der Sachlage entsprechend, die Ponton-Trains Märsche von wenigstens 30 *km* haben machen lassen, so hätten sie — nicht nur am 24., sondern — schon am 23. abends bei Flamunda eintreffen können, ohne gerade abgehetzt zu sein.

Man muss also füglich staunen, dass das russische Armee-Commando entweder eine so leichtfertige Berechnung über die Möglichkeit des rechtzeitigen Eintreffen der Ponton-Trains bei Flamunda angestellt hat, oder — nicht die Energie besass, diese Trains zu einer halbwegs entsprechenden Marsch-Leistung zu zwingen.

Der Armee-Commandant hatte nun die Absicht, seine Divisionen in eine solche Gruppierung zu bringen, dass sie (was übrigens, in Folge ihres concentrischen Anmarsches von Slatina und Bukuresti her, so ziemlich bereits der Fall war) sowohl für einen Übergang bei Flamunda (9. Corps voran) als auch bei Zimnitza oder Giurgevo (8. Corps voran) bereit gestellt wären. Also auch Giurgevo war mit in den Bereich der Combinationen gezogen; doch wahrscheinlich nur für den Fall, wenn man bei Flamunda oder Zimnitza die feindliche Armee aus Rusčuk traf, man also trotz der Nähe dieses Platzes das Unternehmen bei Giurgevo wagen konnte.

Großfürst Nicolaus wusste seine Zeit zu benutzen: nochmals wendet er sich in aller Heimlichkeit seinem Lieblings-Punkt Zimnitza zu; die Donau ist gefallen, er hält den Übergang für möglich; er ist rasch entschlossen und ändert seine Dispositionen.

Digitized by Google

Dass der Großfürst (wie manche aus seinen Berichten gefolgert haben) erst durch die noch vorgenommene Recognoscierung, aus localen und taktischen Gründen, für Zimnitza umgestimmt worden sei, glauben wir nicht; ein Donau-Übergang ist keine Cavallerie-Attaque, deren Richtung man im letzten Moment mittels einer kleinen Schwenkung ändert.

Dass man aber im letzten Augenblick noch eine solche Änderung ausführen konnte, ist ein Beweis für die geschickte Gruppierung der Corps und Divisionen während des Anmarsches und während des Halt.

Die Dispositionen für die in Folge des neu gewählten Übergangs-Punktes abgeänderten Marsch-Ziele sind mit Geschick getroffen und vollkommen geeignet, den Feind über den wahren Übergangs-Punkt zu täuschen: $3^1/_2$ Corps gruppierten sich in dem Dreieck Siaka-Piatra-Broska, einen schwachen Marsch von Flamunda, einen starken Marsch von Zimnitza entfernt; nächst letzterem Ort befanden sich nur die für den Beginn des Überganges bestimmten Truppen (14. Inft.-Division und 4. Schützen-Brigade), während auch Turnu durch eine Infanterie-Abtheilung (des 9. Corps) besetzt wurde. Die Hauptquartiere (des Czar und des Großfürst Nicolaus) standen in Dracea; das 9. Corps rückte an den Fluss heran; der Czar selbst verfügte sich auf die Höhe Magura della Grapavi bei Turnu. Musste dies alles nicht schon darauf hindeuten, dass der Übergang in der Gegend von Turnu geplant sei?

Großfürst Nicolaus hielt seine ganze Armee in der Täuschung, am ärgsten den alten Krüdener (Commandant des 9. Corps, welchen er für den Übergang designierte, während dieser dann vom 8. Corps ausgeführt wurde); er schwieg sogar gegen seinen kaiserlichen Bruder. Größte Geheim-Haltung ist bei solchen Unternehmungen stets gut; ob es nothwendig ist, sie in Rußland so weit zu treiben, wissen wir nicht. Man muss sich alle Objectivität wahren, um das Benehmen des Großfürst am 26. Juni gegenüber dem Czar nicht der schärfsten Kritik zu unterziehen; dem Souverain brauchte man das Geheimnis über die wahre Übergang-Stelle wohl nicht vorzuenthalten, und gar die Comödie auf Magura della Grapavi war überflüssig, — dergleichen durfte sich nur der Bruder erlauben.

Die Vorsicht gieng sogar so weit, dass man die Truppen nicht auf den kürzesten Wegen zu den wirklichen Übergangs-Punkten marschieren ließ; diese Umwege waren vielleicht gerade nicht nothwendig.

Dagegen muss man in dem Vormarsch des 9. Corps auf Turnu, in der Concentrierung der Schaluppen und in der Anlage von zahlreichen Batterien an diesem Punkt sehr gute Mitteln erkennen, die Aufmerksamkeit des Gegner von dem wahren Übergangs-Punkt abzulenken.

Man darf aber dennoch behaupten, dass das Unternehmen trotz allem nur deshalb gelang, weil jenseits der Donau eine Heeres-Leitung inauguriert war, welche an Passivität das Unglaublichste leistete.

Die Absperrung der Donau-Strecke Korabia-Parapan mittels Torpedo's geschah mit vielem Geschick und großer Energie; nichts destoweniger muss behauptet werden, dass die Russen hiebei ebenfalls vom Glück sehr begünstigt waren. Bei nur etwas mehr Activität seitens der Türken wäre das Unternehmen — wenn nicht ganz vereitelt — wenigstens verzögert worden.

Das eben Gesagte gilt freilich mehr bezüglich der Absperrung bei Parapan. Denn jene bei Korabia war — wie es uns an Ort und Stelle den Eindruck machte — technisch sehr rasch und gefahrlos ausführbar: das linke Strom-Ufer (10 bis 15 *m* hoch) dominiert; die Breite des Haupt-Stromes dürfte damals kaum 600 Schritte betragen haben, davon jedoch nur höchstens der dritte Theil (200 Schritte) u. zw. nächst dem linken Ufer tiefes, für größere Schiffe benutzbares Fahr-, das Übrige nur Seicht-Wasser gewesen sein. Unter dem Schutz der Nacht war eine Minen-Legung unter so günstigen Umständen jedenfalls keine sehr schwierige Sache.

Was die Absperrung bei Parapan anlangt, sollen — wie uns ein Augenzeuge erzählte — die Minen „aus Versehen" nicht geladen worden sein. Das folglich erübrigte Dynamit-Quantum stappelte man später am rechten Ufer auf, wo es eines Tages in die Luft gieng, bei welcher Gelegenheit 90 Menschen umkamen. — Wir bringen diese Mittheilung, ohne deren Richtigkeit verbürgen zu können.

Die Türken hielten die Minen-Legung bei Parapan für einen Ubergangs-Versuch; jener bei Korabia scheinen sie überhaupt wenig Bedeutung beigemessen zu haben. Keineswegs erkannten sie aber den eigentlichen Zweck dieser Thätigkeiten: ihren Schiffen jene Strom-Strecke abzusperren, innerhalb welcher der von den Russen gewählte Haupt-Übergangs-Punkt lag.

Die **Täuschung des Gegner** gelang den Russen vollkommen und zwar: durch die Concentrierung ihrer Haupt-Kräfte bei Bukuresti bis dicht an Giurgevo heran; — durch Verlegung einer Infanterie-Truppen-Division nach Oltenitza, diesem von den Russen im jetzigen Jahrhundert schon zwei Mal zum Übergang benutzten Punkt, ferner durch das Erbauen von Batterien daselbst; — durch den successiven Bau von 8 Batterien gegenüber von Rusčuk und durch das Beschießen dieser Festung; — endlich durch Verbreiten von falschen Nachrichten.

Alle diese Maßregeln konnten leicht die Vermuthung erzeugen, dass man von Giurgevo und von Oltenitza aus gleichzeitig übergehen wolle. Beide Colonnen hätten dann, allerdings erst nach Einschließung von Rusčuk, von zwei Seiten die türkische Haupt-Armee angreifen können.

Trotzdem Abdul Kerim Pascha Mitte Mai in seinem Bericht an den Sultan (siehe Seite 72) erwähnt hatte, dass der Haupt-Übergang der Russen zwischen Rusčuk und Vidin stattfinden müsse, scheint er thatsächlich das Bombardement auf Nicopoli nur für eine Demonstration gehalten, und den eigentlichen Übergang des Gros der russischen Armee gegenüber von Oltenitza erwartet zu haben.

Digitized by Google

Die oben erwähnten Demonstrationen der Russen entsprechen also vollkommen den theoretischen Grundsätzen, da sie gegen einen wichtigen Punkt u. zw. dort, wo die Haupt-Kraft des Gegner stand, und auf eine solche Entfernung (180 bezw. 60 *km*) vom Haupt-Übergangs-Punkt stattfanden, dass eine wirksame Unterstützung des Vertheidiger vor 3 bis 5 Tagen nicht leicht ausführbar war.

Jene Kanonaden aber, welche am 24. und 25. Juni begannen und auf sämmtlichen wichtigen Donau-Punkten stattfanden, scheinen ihren Zweck, die Aufmerksamkeit des Gegner von dem wirklichen Übergangs-Punkt abzulenken, kaum erreicht zu haben. Im Gegentheil wird man im türkischen Hauptquartier, als von allen Seiten Telegramme über diese furchtbaren Geschütz-Kämpfe einlangten, sich gesagt haben: nun geht's los! Derlei lärmende Introductionen scheinen bei den Russen überhaupt beliebt gewesen zu sein; dass sie zweckmäßig waren, — kann man füglich nicht behaupten.

Nur das Bombardement gegen Nicopoli hatte einen Sinn; denn man musste das Brücken-Material aus dem Oltu, also an der Festung vorbei, nach Zimnitza schaffen. Die Actions-Fähigkeit der Festung — wenn nicht zu brechen, so doch — thunlichst zu schwächen, war ein Gebot der Nothwendigkeit; dies gelang auch zum Theil.

Die Wachsamkeit der Türken seitens ihrer Donau-Monitore und sonstigen Strom-Bewachungen war anfangs eine unermüdliche; erst als Woche über Woche verstrich, ohne dass die Russen einen ernstlichen Übergang versuchten, erlahmte sie. Vielleicht hat gerade die Verzögerung des Überganges die Abspannung des Gegner verursacht, was den Russen später so sehr zugute kam.

Im Rapport des Großfürst Nicolaus heißt es hierüber: „Die Wachsamkeit der „Türken war eine sehr gespannte; nach allen Anzeichen wussten sie schon mehrere „Tage vorher, dass der Übergang unterhalb Nicopoli stattfinden sollte, und außerdem „erwarteten sie offenbar einen gleichzeitigen Übergang noch bei Giurgevo und Oltenitza. „Der Feind zog daher eiligst an diesen Punkten Truppen zusammen und arbeitete „emsig an der Anlage von Befestigungen. So befanden sich z. B. bei Nicopoli anfangs „Mai *), als unser Vortrab an der Donau anlangte, nur zwei einzelne Befestigungen; „anfangs Juni *) waren ihrer schon dreizehn. Während des ganzen Monat verfolgten „die Türken aufmerksam unsere Truppen; auf jede am Ufer auftauchende, auch noch „so kleine Truppen-Abtheilung, auf jedes abgehende Boot eröffneten sie das Feuer. „Als aber der entscheidende Augenblick nahte, war die Aufmerksamkeit des Feindes „offenbar schon ermüdet, und die Vorbereitung aller Mitteln zum Übergang wurde „dadurch bedeutend erleichtert."

Die letzten Vorbereitungen für den Übergang geschahen nicht mit der nöthigen Vorsicht. Man dirigierte am Abend des 24. Juni eine nahezu 5.000 Schritte lange Colonne von Brücken-Equipagen (von Smerdoasa) nach Zimnitza, welche dort bei klarem Morgen (des 25.) anlangte, ohne dass die zur Überschiffung bestimmten Truppen dort waren (in Zimnitza befand sich damals überhaupt nur ein Regiment

*) a. St.; also ungefähr 20. Mai nach unserer Zeit-Rechnung. Analog müssen wir uns statt „anfangs Juni" die zweite Hälfte dieses Monates denken.

Digitized by Google

Cavallerie und etwas Infanterie nebst einer Batterie). Bei nur einiger Aufmerksamkeit hätten die Türken die Ponton-Colonne bemerken, ja (mit dem Binocle) die Anzahl Brücken-Equipagen sogar abzählen können; denn die von Nord her nach Zimnitza führende Straße ist vom rechten Donau-Ufer aus deutlich einzusehen. Erst am Nachmittag des 25. und in der Nacht zum 26. Juni kam die zur ersten Überschiffung bestimmte 14. Division bei Zimnitza an. Dann vergieng auch der zweite Tag (26. Juni), ohne dass etwas anderes, als die Regocnoscierung der Übergang-Stelle, geschah; erst am 26. abends begannen die Vorbereitungen zum Übergang. Wenn seitens der bei Sistov stehenden Türken der Ernst der Situation erfasst und dem linken Donau-Ufer etwas mehr Aufmerksamkeit zugewendet worden wäre, hätten sie am Morgen des 25. Juni von dem Eintreffen der russischen Brücken-Equipagen und am Nachmittag von der Ansammelung bedeutender Truppen dortselbst Kenntnis erlangen müssen; sie wären dann in der Lage gewesen, mit den bei Sistov befindlichen 1.000 Mann und den bei Varder befindlichen Truppen eine energische Vertheidigung vorzubereiten, und — eine telegraphische Verbindung vorausgesetzt — bis zum Abend des 26. Juni Truppen aus Nicopoli, spätestens bis zum Abend des 27. Juni Truppen aus Rusčuk heran zu ziehen.

Wenn dennoch eine Überraschung der Türken gelang, so ist es lediglich ihrer Indolenz zuzuschreiben.

Die Übergangs-Dispositionen waren vollkommen entsprechend; es gab für die Ausführenden keinerlei Zweifel, man hörte keine weiteren Anfragen, jeder wusste, was er zu thun hatte. Dabei wurde alles mit größter Ruhe, Sicherheit und Präcision ausgeführt.

Was die **Überschiffung** anbelangt, waren alle Vorbereitungen bis in das Detail entsprechend getroffen.

In großer Stille musste, wenigstens zu Beginn der Überschiffung, das Einbarkieren und die Überfahrt vollführt worden sein. Der Übergang — von der Gunst des Schicksal, des Wetter und einer fast mondlosen Nacht umgeben — gelang in Folge der großen Ordnung, der strammen Disciplin und Tapferkeit der am rechten Ufer zuerst anlangenden Truppen. Denn factisch: die Türken ließen sich (trotzdem sie durch einen ihrer Spione, indem er die Wind-Mühl westlich Zimnitza anzündete, von dem Beginn des Überganges der Russen benachrichtigt worden sein sollen) überraschen.

Die Leistungen der Pontoniere, welche bei einer Fahr-Dauer von 80 Minuten (hin und zurück) im heftigsten feindlichen Geschütz-Feuer binnen 7 Stunden die Infanterie einer ganzen Division, eine Escadron und eine Gebirgs-Batterie auf das bulgarische Ufer übersetzten, verdient alles Lob. Binnen 20 oder eigentlich 18 Stunden wurden 2 Infanterie-Divisionen (circa 25.000 Mann) überschifft.

Digitized by Google

Gefecht bei Sistov. — Schon bei diesem ersten Zusammen-Stoß mit den Türken machte sich die Vorliebe der russischen Infanterie für den Bajonnett-Angriff geltend, zumal so lang man in der Dunkelheit kämpfte, was ja unter diesem Umstand ganz richtig war. Nach Eintritt der Tages-Helle sollen die Russen bei jedem Detail-Angriff vorerst ein unserer modernen Taktik entsprechendes Feuer-Gefecht geführt, und dann erst — mit großer Bravour — die schwer angreifbaren Positionen der Türken erstürmt haben. „Wenn man bedenkt“, sagt ein Augenzeuge, „dass die Türken mit Magazins-„Gewehren versehen waren und dennoch dem Bajonnett-Angriff gewichen „sind, muss man zur Überzeugung gelangen, dass letzterer gewiss auch „noch bei den jetzt so vervollkommten Feuer-Waffen seine Berech-„tigung hat.“ Wir pflichten dieser Ansicht vollkommen bei, so lang dabei die Voraussetzung besteht, dass dem Bajonnett-Angriff ein genügendes Feuer-Gefecht voraus gehen müsse. Aber die Russen haben schon bei Sistov theilweise, im späteren Verlauf des Krieges sehr häufig u. zw. in zweifelloser Weise ihre Vorliebe für den Bajonnett-Angriff ohne vorherigem Feuer dargethan, was ihnen viele unnöthige Verluste verursachte; immerhin jedoch gab sie Zeugnis von der Tapferkeit der Soldaten.

Die türkischen Truppen, welche bei Sistov das Gefecht führten, kämpften nicht minder tapfer, und ihr Benehmen verdient überhaupt alle Achtung; sie machten den Russen jedes Stückchen Kampf-Terrain streitig, bloß der Übermacht weichend.

Noch um 9 Uhr Vormittag, also nach 6-stündigem Kampf, stand das Gefecht so, dass eine auf Seite der Türken etwa eingetroffene — wenn auch nur geringe — Verstärkung, welche durch die Schlucht des Tekir-Baches gegen den Landungs-Punkt vorgebrochen wäre, eine Entscheidung zu Gunsten der Türken hätte bringen können.

Doch, es trafen keine Verstärkungen ein. Wohl wird seitens der Türken angegeben, dass die telegraphische Verbindung mit den in zweiter Linie gestandenen Truppen, kurz vor dem Übergang der Russen, durch Bulgaren unterbrochen worden sei; doch vermag dieser Umstand allein keineswegs die Thatsache zu erklären, dass circa 4.000 Mann in einem 10-stündigen Kampf gegen einen zuletzt vielfach überlegenen Gegner ohne Unterstützung blieben bezw. auch geblieben wären, wenn sie noch einmal so lang Widerstand geleistet hätten.

Die Artillerie-Wirkung war während des ganzen Gefechtes beiderseits, besonders aber auf Seite der Russen sehr gering. Die türkische Batterie bei Sistov, in welcher anfangs zwei Geschütze standen und schließlich nur ein Geschütz blieb, konnten von vier russischen Batterien (2 vierpf. und 2 neunpf.) auf 3.000 bis 2.500 Schritte Distanz erst nach 8-stündigem ununterbrochenen Feuer zum Schweigen gebracht werden; sie blieb, obschon eine Menge Projectile in dieselbe einfielen und — mit geringen Ausnahmen — auch crepierten,

Digitized by Google

doch in Thätigkeit. Es liegt darin der Beweis, wie schwer es ist, aus der Tiefe gegen eine so dominierend gelegene Batterie mit Erfolg zu wirken.

Wie ein Augenzeuge versichert, verdient das Benehmen der russischen Ärzte während des Gefechtes besonders hervor gehoben zu werden. Dieselben befanden sich in großer Zahl in der vorderen Gefechts-Linie, sowie auf der Insel, wohin die Verwundeten vom rechten Ufer überschifft wurden, u. zw. dort auch noch immer im heftigsten Granat-Feuer. Der Abschub der Verwundeten nach dem Haupt-Verbandplatz in Zimnitza geschah rasch, weil genügend viele Blessierten-Wägen vorhanden waren, nebstdem der Rück-Transport mit Ruhe und Ordnung geleitet wurde.

Die Unzulänglichkeit der aufgebotenen technischen Kräfte hat sich während des Überganges und nach demselben noch deutlicher, als bei der Vorrückung an die Donau, dargethan. Die einzige an der mittleren Donau, d. i. bei Zimnitza-Sistov erbaute Brücke brauchte $3^1/_2$ Tage zu ihrer endgiltigen Fertig-Stellung (vom Nachmittag des 28. Juni bis in die Nacht vom 1. auf den 2. Juli). Zum Bau einer — wie es nothwendig gewesen wäre — zweiten und dritten Brücke, zu Weg-Herstellungen von der Landung-Stelle am rechten Ufer nach Sistov etc., vor allem aber zur Anlage eines Brücken-Kopfes bei Sistov fehlten ohne Zweifel technische Kräfte und Material; wie wären solche Unterlassungen sonst zu erklären?

Die Fortsetzung des Überganges über die Donau gieng — u. zw. theilweise eben wegen Unzulänglichkeit der technischen Vorkehrungen — ziemlich langsam von statten; am 3. Juli, also sechs Tage nach Beginn des Donau-Überganges, standen erst circa 60.000 Russen in Bulgarien.

Es hat hiebei den Anschein, als ob seitens der Russen die Entfaltung von Cavallerie unmittelbar und in den ersten Tagen nach dem Donau-Übergang eine zu schwache gewesen wäre, und als ob man nicht gleich weit genug vor gefühlt hätte. Bis zur Fertig-Stellung der Brücke (Nacht vom 1. zum 2. Juli) befanden sich nur 2 Kosaken-Sotnien auf dem bulgarischen Ufer; aber auch als am 3. Juli mehr Cavallerie die Brücke überschritt, wurden die Recognoscierungen nur bis auf einen Umkreis von 20 *km* ausgedehnt und sie benügte sich zu constatieren, dass in diesem Raum nichts vom Gegner sich befand.

Resumé. — Ob Freund, ob Feind der Russen, — jeder Soldat wird diesen Fluss-Übergang als einen muster-giltigen und schön durchgeführten anerkennen müssen. Zu Beginn von Missgeschick (wenn auch nicht ganz unverdient) aufgehalten, wird dieses schließlich sogar zum Vortheil.

Im ganzen betrachtet, könnte man nur sagen, dass der endlich zur Ausführung gelangte Donau-Übergang, wenn die mangelhafte

Instradierung der Pontons nicht eine Verzögerung von zwei Tagen verursacht, und damit die Wirksamkeit der schon am 24. Juni begonnenen demonstrativen Einleitungen sowie die Bewahrung des Geheimnisses über den Aufenthalt der russischen Haupt-Armee nicht sehr in Frage gestellt hätte, — nach allen Richtungen hin umfassend angelegt und vorbereitet war.

9. Das Verhalten der Türken

unmittelbar vor und während des Donau-Überganges der Russen findet schwerlich eine Erklärung.

Trotzdem die lange Dauer der Frühjahr-Überschwemmung und die ungewöhnliche Höhe des Wasser-Standes der Donau unvorhergesehene Verbündete der Türken geworden waren und denselben mindestens drei wertvolle Wochen zur Vorbereitung der Defensiv-Positionen sowie der Erschwerungs-Mitteln gegen Übergänge des Gegner über den Strom geschenkt hatten: wurde diese Gunst nach keiner Richtung hin ausgenutzt.

Abdul Kerim Pascha behauptet, dass er durch die mangelhafte Organisation der Truppen und durch die unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche ihm die Beschaffung von Proviant und Munition bereiteten, zur Unthätigkeit in operativer Hinsicht gezwungen gewesen sei.

So konnte das Unglaubliche geschehen, dass der demonstrative Ubergang des russischen 14. Corps bei Galaz am 22. und der Übergang der Tête der Operation-Armee bei Zimnitza am 27. Juni sich unter denkbar geringstem Widerstand seitens der Türken vollzogen.

Wussten die Türken um den am 20. Juni begonnenen Abmarsch der russischen Haupt-Armee gegen West? — Man darf vermuthen, dass sie ihn eben so rasch und eben so gut erfahren haben müssen, als man ihn in Wien und London erfuhr; alle Journale sprachen davon. Ob die Türken diese Nachrichten — obwohl sie mit der von Abdul Kerim Pascha Mitte Mai geäußorten Meinung (siehe Seite 72) vollkommen übereinstimmten — für genau bezw. glaubwürdig hielten oder nicht, ist uns nicht bekannt.

So viel aber konnte man in Constantinopel und in Šumla gewiss folgern, dass: erstens der Übergang der Russen bei Galaz (22. Juni) nicht den Haupt-Übergang darstellte; zweitens, dass dieser nicht bei Silistria und östlich davon geplant sei. Doch selbst wenn man auch diese Möglichkeit noch im Auge behalten musste, wird man doch nicht leugnen können, dass die Aufmerksamkeit der Türken, zum mindesten eben so sehr wie jene der übrigen Welt, nach West d. i. gerade nach jenen Raum hin gelenkt wurde, in welchem die russische Armee wirklich stand.

Die Torpedo-Manöver bei Parapan am 20. und bei Korabia am 24., der Beginn des Bombardements von Rusčuk am Nachmittag

des 24., endlich die Beschießung von Nicopoli am 25. Juni waren weitere Anzeichen nahender Gefahr. Klärten alle diese Anzeichen zusammen das türkische Ober-Commando auch nicht über die specielle Richtung der russischen Vorrückung auf, so unterrichteten sie es doch über die allgemeine Absicht der russischen Heeres-Leitung.

Wenn es ihm daher überhaupt darum zu thun gewesen wäre, so konnten die Divisionen von Šumla wenigstens am Morgen des 25. Juni gegen die Donau hin in Marsch gesetzt und die (wie erwiesen) bei Plevna-Samavid-Bjela stehenden isolierten Abtheilungen gegen Nicopoli und Sistov vor geschoben werden. Von Šumla gegen Sistov sind starke fünf Märsche; man hätte daher bis 28. an der Jantra, bis 29. vor Sistov stehen können.

Das wäre doch etwas gewesen, wenn auch nicht hinreichend, um gegenüber dem am 27. Juni ausgeführten Donau-Übergang der Russen (seine thatsächliche Dauer und die während derselben überschifften Kräfte berücksichtigt) einen erfolgreichen Widerstand zu erzielen. Dazu hätten wenigstens 3 Divisionen schon am 26. Juni auf etwa 25 bis 30 *km* von Sistov (je eine Division in Bulgareni, Gornji Studen und Bjela dislociert) heran geschoben sein müssen. Dieselben hätten dann am 27. Juni nach einander an der Übergang-Stelle eingreifen, und, wenn sie nicht selbst den Übergang vereiteln konnten, als Vorhut ein bis zwei Tage lang die Ausbreitung der russischen Armee verhindern müssen, bis die eigene Armee heran gerückt war.

Dass überhaupt nichts dergleichen geschah, gestattet die Annahme, dass es dem türkischen Ober-Commando gar nicht darum zu thun war, die Russen während des Überganges anzufallen. Die Wahrscheinlichkeit eines zeitgerechten Eintreffen mochte ihm so gering erscheinen, dass er diese Möglichkeit im vorhinein ausschloss.

Wie die Türken bei Beginn des russischen Donau-Überganges wirklich standen, hätten — wenn auf die bezügliche Meldung von Sistov die Commandanten von Nicopoli und Rusčuk sofort das Gros ihrer Truppen in Marsch gesetzt haben würden — jene von Nicopoli nicht vor dem Nachmittag des 27., jene von Rusčuk nicht vor dem Abend des 28. Juni, die Armee von Šumla jedoch nicht vor fünf Tagen (120 *km* Entfernung) dort eintreffen können. Es hätten demnach im besten Fall dem überschifften 8. russischen Corps am Abend des 27. Juni die Besatzung von Sistov und Varder (zusammen 4 Bataillone), ferner 10 Bataillone und 3 Batterien aus Nicopoli entgegen gestellt werden können. Bis 28. abends: diese Truppen mehr einer Division aus Rusčuk, im ganzen also etwa 2 Divisionen. Die ganze türkische Armee konnte erst am 1. oder 2. Juli eingetroffen sein.

D e r a m 29. J u n i v o m S u l t a n a n d e n K r i e g s - M i n i s t e r o r g a n g e n e B e f e h l (siehe Seite 133) ist ein Schrift-Stück gar

Digitized by Google

merkwürdiger Art. Es bringt Einen in Verlegenheit, über was man dabei mehr staunen soll: über die Harmlosigkeit, mit welcher einfach die Veranstaltung des Sieges befohlen wird, — oder über die Tiefe der Zerrüttung in den inneren Verhältnissen der obersten Organe des ganzen Heer-Wesen, wie solche durch die Ermahnungen des Sultan aufgedeckt werden.

Abdul Kerim Pascha hat sich keinesfalls als großer Feldherr erwiesen. Seine Befehls-Führung darf aber insofern nicht als Maßstab für seine Begabung angenommen werden, als nicht nur der Sultan, sondern auch der Kriegs-Minister directe und ohne Abdul Kerim zu verständigen operative Eingriffe thaten: Truppen verschoben, neue taktische Einheiten formierten, Ernennungen vollzogen u. dgl. Der Sultan, kein Freund von Militärs, fasste überdies die unglückliche Idee, den Civilisten Saïd Bey (nachherigen Großvezier Küčük Saïd Pascha) zum Kriegs-Generalsecretär zu ernennen, welcher von militärischen Dingen keine Ahnung hatte.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

I. Historischer Theil.

II. Kritische Betrachtungen.

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

Der

Russisch-türkische Krieg

1877–1878

in Europa.

Zweite Operations-Periode.

Digitized by Google

Der

Russisch-türkische Krieg

1877—1878

in Europa.

Zweite Operations-Periode.

Vom 4. Juli (nach bewirktem Donau-Übergang der Russen) bis 31. Juli 1877 (nach der zweiten Schlacht bei Plevna).

Mit Hilfe der besten authentischen Quellen verfasst

von

Anton Springer,

k. und k. Major im Infanterie-Regiment Friedrich Wilhelm Ludwig Großherzog von Baden Nr. 50.

Wien.

Verlag von Carl Konegen.

1891.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

K. u. k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Digitized by Google

Situation der beiden Gegner

am Morgen des 4. Juli. (Hiezu Beilage 1.)

I. Die Russen und Rumänen.

Die Russen hatten nach bewirktem Donau-Übergang im ganzen folgende Streit-Kräfte zur Verfügung:

Operation-Armee, Commandant Großfürst Nicolaus Nicolajević der Ältere (Bruder des Czaren); Generalstab-Chef General Nepokoitšitzky.

Gehilfe des Generalstab-Chef General Lewitzky; Artillerie-Chef Generall. Fürst Massalsky; Ingenieur-Chef General Depp; Chef des Sanität-Wesen General Stolzenwald; Ataman der irregulären Truppen Generall. Fomin; Armee-Intendant General Arens. Im Hauptquartier befanden sich überdies einige Generale „für besondere Aufträge". Convoi des Hauptquartier: 2 Garde-Sotnien (vom Kuban und Terek), $1^1/_2$ Gendarmerie-Escadronen (3. und $^1/_2$ 4.).

4. Corps (Generall. Sotow): 16. u. 30. Inft.-, 4. Cavallerie-Division.

8. Corps (Generall. Radetzki): 9. u. 14. Inft.-, 8. Cavallerie-Division.

9. Corps (Generall. Baron Krüdener): 5. u. 31. Inft.-, 9. Cavallerie-Division.

11. Corps (Generall. Fürst Schachowskoi): 11. u. 32. Inft.-, 11. Cavallerie-Division.

12. Corps (Generall. Wannowski): 12. u. 33. Inft.-, 12. Cavallerie-Division.

13. Corps (Generall. Hahn): 1. u. 35. Inft.-, 13. Cavallerie-Division, 1 Mitrailleusen-Batterie.

14. Corps (Generall. Zimmermann): 17. u. 18. Inft.-, 1. Don-Kosaken-Division; 3. Schützen-Brigade, 29. Kosaken-Regiment (4 Sotnien) mit der 4. Kosaken-Batterie (4 Gesch.).

Avantgarde-Corps des Generall. Gurko: 4. Schützen-Brigade, Bulgaren-Legion (6 Drushinen), 2 Compagnien Fuß-Kosaken (Plastuni); — 8. und 9. Dragoner-Regiment mit der 16. reit. Batt., 9. Husaren- und 30. Kosaken-Regiment mit der 10. Kosaken-Batt., Don-Kosaken- und Kaukasus-Kosaken-Brigade, $^1/_2$ Escadron Garde-Cavallerie, 1 Sotnie Ural-Kosaken, 1 Detachement Cavallerie-Pionniere; — 1. und $^3/_4$ 2. Gebirgs-Batterie.

2 Sotnien Ataman-Kosaken.

Digitized by Google

Von der 2. Sappeur-Brigade: 2. Sappeur-, 3. und 4. Pontonier-Bataillon. — 3. Sappeur-Brigade (General Richter): 5., 6., 7. Sappeur-, 5. und 6. Pontonier-, 3. Eisenbahn-Bataillon; 2. Belagerungs-, 2. Feld-Ingenieur-, 5. und 6. Feld-Telegraphen-Park.

Belagerungs-Park (350, nach anderen Angaben jedoch 500 Geschütze).

Donau-Flotille (24 Barkassen). —

Gesammt-Stärke der Operation-Armee: rund 235.000 Mann (212.500 Mann Infanterie, 22.500 Reiter, 858 Geschütze).

Diese Streit-Kräfte waren (siehe Beilage 1) am Morgen des 4. Juli ungefähr wie folgt gruppiert:

Hauptquartier des Kaiser und jenes des Großfürst Nicolaus in Zimnitza.

8. und 13. Corps, so wie die zum Avantgarde-Corps bestimmten Truppen bereits am rechten Donau-Ufer nächst Sistov, zum Beginn der Offensive bereit. Die vorgeschobenen Theile der 8. Cavallerie-Division standen auf etwa zwei kleine Märsche von Sistov entfernt, nämlich vor Bjela, in Gornji Studen und Bulgareni, so wie vor Nicopoli. — Das 9. und 12. Corps noch am linken Donau-Ufer bei Zimnitza. — Gros der technischen Truppen ebenfalls bei Sistov.

14. Corps, nebst den ihm zugetheilten Truppen und 2 Compagnien des 5. Sappeur-Bataillon in der Dobrudža: Gros bei Mačin, ein Cavallerie-Detachement bis Babadagh vorgeschoben.

4. und 11. Corps zwischen diesen beiden Haupt-Gruppen, u. zw. vom 4. Corps: 30. Inft.-Division bei Gura Jalomnitza und stromaufwärts davon, 16. Inft.-Division bei Kalaraši, 4. Cav.-Division mit ihrem Gros bei Slobozia; — vom 11. Corps: 32. Inft.-Division bei Oltenitza, 11. Inft.-Division bei Giurgevo, 11. Cav.-Division mit ihrem Gros hinter den beiden ersteren.

Belagerungs-Park: Gros bei Giurgevo; Theile desselben an mehreren Donau-Punkten (hauptsächlich bei Turnu Magurelli und Braila).

Donau-Flotille: 10 Barkassen bei Flamunda, 14 Barkassen zwischen Braila und Reni.

(Die zur Verstärkung der Operation-Armee zunächst bestimmte 2. und 3. Infanterie-Division befanden sich noch in Rußland.)

Küsten-Armee, circa 70.000 Mann stark:

7. Corps (Generall. Ganetzki): 15. und 36. Inft.-, 7. Cavall.-Division.
10. „ (Generall. Woronzow): 13. und 34. Inft.-, 10. Cavall.-Division.
Feld-Gendarmerie: halbe 4. Abtheilung.

Hievon stand das Gros des 7. Corps in und bei Odessa, das 10. Corps in der Krim. Die 36. Inft.-Division, dem 14. Corps zugetheilt, stand bei Braila, Ismail und Kilia.

Die Küsten-Armee war dem Chef des Militär-Bezirkes Odessa, und letzterer seinerseits dem Großfürst Nicolaus unterstellt.

Digitized by Google

Die rumänische Armee, unter dem Befehl des Fürsten Carol (Hauptquartier Bukuresti), bestand aus 2 Corps mit zusammen 4 Divisionen (35- bis 37.000 Mann) und war wie folgt dislociert:

1. Corps (Hauptquartier Kalafat): 1. Division in der Linie Kalafat-Cuperceni-Deasa-Rasti und in dem Raum von dieser Linie bis an die Donau; — 2. Division in der Linie Ghirla mare-Salcia-Cetatea-Golentze-Poeana.

2. Corps (Hauptquartier Kraiova): 3. Division in der Linie Motzatzei-Bailesti-Bistretzul-Ostroveni (am Jiul); — 4. Division an der Donau von der Mündung des Jiul bis Turnu (hier das 5. und 7. Linien-, 3. Kalarašen-Regiment und die 4./4 Batterie).

Bei den Haupt- und Stabs-Quartieren oder an sonstigen Punkten, welche man für die zweckmäßigsten hielt, standen Abtheilungen des Genie- und Pionnier-Corps, des Militär-Telegraphen, Munitions- und Proviant-Colonnen, Bagage-Trains, Central- und Divisions-Feld-Lazarethe zur Verfügung.

An Befestigungen zur directen Vertheidigung des linken Donau-Ufer und zur Beschießung der gegenüber liegenden türkischen Ufer-Punkte waren vorhanden:

Bei der Barboši-Brücke (an der Seret-Mündung) 2 Batterien, in welchen sich 12 Hinterlad-Kanonen (15 *cm* Caliber) befanden.

Bei Braila 4 Batterien mit 14 schweren Krupp-Geschützen (4 eiserne 24 *cm* und 6 bronzene 24-pf. Hinterlad-Kanonen, 4 bronzene 24-pf. Hinterlad-Mörser). Bei Gheček (gegenüber von Braila) war mit dem Bau einer Brücken-Schanze begonnen worden.

Bei Oltenitza (gegenüber von Turtukai) 9 Schanzen, mit Feld- und theilweise auch mit (10) schweren Festungs-Geschützen armiert.

Bei Giurgevo (gegenüber von Rusčuk), oder eigentlich mehr südlich davon gegen Slobozia, 8 große Batterien mit 28 schweren Hinterlad-Kanonen (von 12 *cm* und 15 *cm* Caliber) und 12 gezogenen Mörsern.

Bei Parapan und bei Petrosani einige mit schweren Geschützen armierte Schanzen (nähere Angaben fehlen).

Bei Sistov war zwar mit dem Bau eines Brücken-Kopfes begonnen worden; die Arbeiten scheinen jedoch nicht besonders weit gediehen gewesen zu sein.

Bei Turnu (gegenüber von Nicopoli) 8 Batterien, welche aus dem Belagerungs-Park mit 33 schweren Geschützen armiert worden waren (8 Stück 24-pf. gezogene Kanonen, 11 Stück 6-zöllige Küsten-Geschütze, 14 gezogene Mörser).

Bei Kalafat (gegenüber von Vidin) 7 von den Rumänen erbaute Batterien, zumeist mit Festungs-Geschützen armiert.

Die strategische Sachlage war, so lang das Gros der Armee noch (bei Sistov-Zimnitza) dicht vor dem Fluss und theilweise sogar hinter demselben stand, d. i. bis zum Morgen des 4. Juli, ziemlich kritisch.

Digitized by Google

Vor allem besaß man für das Gros der Armee einstweilen nur eine einzige Donau-Brücke, deren Solidität übrigens eine sehr precäre war. Nach jedem Sturm oder Sinken des Wassers traten — wie sich bald herausstellte — Beschädigungen an der Brücke ein, welche deren Benutzung auf mehrere Stunden, ja selbst eine ganze Nacht hindurch unmöglich machten. Aber auch bei normalem Zustand der Brücke durften die Wägen nur mit großen Distanzen passieren. Alle diese Umstände verzögerten den weiteren Donau-Übergang enorm.

An Truppen standen auf dem rechten Donau-Ufer vorläufig nur das 8., 13. und das Avantgarde-Corps zur Verfügung.

Die Festungen Rusčuk und Nicopoli lagen nur auf 2 bis $2^1/_2$ Märsche zur Seite der Haupt-Operations-Linie.

Jeden Augenblick war von der im Festungs-Viereck concentrierten Haupt-Armee der Türken ein Angriff zu erwarten.

Die Verpflegung der am rechten Donau-Ufer befindlichen Armee-Theile hatte noch nicht verläßlich sicher-gestellt werden können.

Dass die Verpflegung Schwierigkeiten bereiten werde, darauf war man zum Theil gefasst; aber so groß, wie sich diese Schwierigkeiten jetzt — unmittelbar nach dem Donau-Übergang — heraus-stellten, waren sie im russischen Hauptquartier doch nicht geschätzt worden.

Selbst in der Umgegend von Sistov, wo nur eine verschwindend kleine Zahl türkischer Truppen, und auch diese nur während kurzer Zeit, gestanden hatte, war nicht das geringste Quantum an Lebens-Mitteln für Mann oder Pferd vorhanden, und die Einwohner besaßen kaum, wovon sie von einem Tag zum anderen ihr Dasein fristen konnten. Um wie viel schlimmer musste es nun erst in jenen Gegenden aussehen, wo größere türkische Massen Monate lang gehaust hatten! Man musste vermuthen, dass dort selbst das Stroh von den Dächern verzehrt sei; die Berichte, welche von dort her einliefen, schilderten womöglich in noch düsteroren Farben. (Thatsächlich waren alle diese Befürchtungen unbegründet, und die Verpflegs-Verhältnisse gestalteten sich in Zukunft überraschend günstig.)

Es handelte sich nun darum, den ganzen complicierten Verpfleg-Apparat so zu ordnen, dass alle Erfordernisse ohne Ausnahme — jeder Bissen Brot, jedes Stück Fleisch, jedes Bund Heu — der Armee nachgeführt werden könne. Bevor die Verpflegung in befriedigender Weise geregelt war, konnte von einer Aufnahme der großen Operationen nicht die Rede sein.

Seit dem Eintreffen der Truppen bei Zimnitza hatte die Intendantur daran gearbeitet, in den größeren land-einwärts gelegenen Städten Magazine zu etablieren, welche den Bedarf der Armee auf Monate hinaus decken sollten; es war demnach nur noch für die Beschaffung einer genügenden Anzahl von Transport-Mitteln Sorge zu tragen, damit auch bei weiterem Vordringen die Zufuhr der Verpflegung nicht ins Stocken gerathe. Für diese Zwecke reichten aller-

Digitized by Google

dings die zur Armee gehörigen Colonnen und Fuhren-Parks bei weitem nicht aus, und man musste das Fehlende durch Benutzung der rumänischen Hilfs-Quellen zu beschaffen trachten. Es zeigte sich hiebei im hellsten Licht, wie wichtig es gewesen war, durch die im April geschlossene Convention die Interessen Rumäniens mit denen Rußlands zu identificieren, denn jene Forderung bezüglich Fuhrwerke traf nun auf die größte Bereitwilligkeit der rumänischen Behörden und wurde durch ihre eifrige Mitwirkung so schnell erfüllt, dass in kürzester Frist eine nach Tausenden zählende Menge bespannter Wägen zur Verfügung der russischen Armee-Intendanten stehen sollte.

So weit war alles, was für die Sicherstellung der Verpflegung beim weiteren Vordringen der Armee geschehen konnte, auf das Zweckmäßigste geordnet.

Da übrigens für den Anfang auf die Train-Colonnen der einzelnen Corps dem entstehenden Bedürfnis zu genügen versprachen, wollte man im russischen Hauptquartier nicht auf das Eintreffen der requirierten Fuhrwerke warten, sondern, um keine Zeit zu verlieren, die Operationen beginnen sobald die dafür augenblicklich verfügbaren Corps (8., 9., 12., 13.) auf dem rechten Donau-Ufer versammelt sein würden.

Die Nachrichten vom Feind waren nicht sehr ausgiebig. Die Patrouillen der 8. Cavallerie-Division hatten einfach constatiert, dass in einem Umkreis von mehr als 20 *km* um Sistov keine feindlichen Truppen vorhanden oder gar im Anmarsch begriffen seien.

Vom 14. Corps, aus der Dobrudža, lagen Nachrichten vor, dass, da die Türken sich ohne jeden Widerstand zum Trajan-Wall (Černavoda-Küstendže) zurück ziehen, das Corps ihnen über Babadagh (am 28. Juni von der 1. Don-Kosaken-Division erreicht) folge.

Operative Dispositionen. — Die ersten Entwickelungs-Bewegungen der über Zimnitza-Sistov vorgegangenen Heeres-Massen sind nicht völlig bekannt. Sicher ist, dass schon am 30. Juni (bei gleichzeitiger Auflösung des bisherigen „Streif-Corps Skobelew I") ein „Avantgarde-Corps" unter Commando des Generall. Gurko zusammen gestellt wurde und dsss dieses (bis zum 3. Juli südlich der Donau versammelt) in der Richtung auf Trnova und Selvi vor zu dringen, sich der Balkan-Pässe zu bemächtigen und seine Cavallerie über den Balkan hinüber zu schicken hatte.

Dem „Avantgarde-Corps" sollte das 8. Corps, welches anfänglich die Special-Reserve der über die Donau gegangenen Truppen bildete, folgen und bei Trnova concentriert bleiben, um eventuell (bei einem Flanken-Angriff von Šumla her) gegen die Jantra verwendet zu werden; die 8. Cavallerie-Division wurde jedoch (am 3. Juli) dem 13. Corps zugetheilt.

Durch Befehl vom 4. Juli wurde das 12. und 13. Corps nebst einigen zugetheilten Truppen unter dem Commando des Großfürst-

Digitized by Google

Thronfolger als „Rusčuk-Armee-Abtheilung“ vereinigt, und diese hatte, die 12. Cavallerie-Division voraus sendend, über Pavlo und Bjela die Jantra zu überschreiten, gegen Šumla hin Front zu machen, Rusčuk zu cernieren und womöglich zu nehmen.

Die 13. Cavallerie-Division scheint zur Deckung der linken Flanke des nach Trnova bestimmten 8. Corps direct gegen Osmanbazar dirigiert, und daher auch diesem Corps unterstellt worden zu sein.

Ferner bestand die Absicht, dem 9. Corps, sobald dasselbe den Donau-Übergang bewirkt haben werde, die Unternehmungen gegen Nicopoli zu übertragen. Die Kaukasus-Kosaken-Brigade sollte demselben zugetheilt werden.

Das 11. und das 4. Corps verblieben als Haupt-Reserve zur Verfügung, um nach Bedarf — sei es über Trnova, sei es östlich der Jantra — in Verwendung gezogen zu werden.

Die „Armee-Abtheilung der unteren Donau“ (14. Corps und 3. Schützen-Brigade) sollte nach Erreichung der Linie Černavoda-Küstendže in der Defensive bleiben. —

Großfürst Alexis wurde zum Ober-Commandanten aller Marine-Abtheilungen ernannt, und zur Leitung aller auf der Donau zu effectuierenden Anordnungen befehligt.

Das Hauptquartier des Armee-Ober-Commando sollte dem Avantgarde-Corps nach Trnova folgen.

2. Die Türken.

Auf dem Krieg-Schauplatz in Bulgarien und Rumelien hatten die Türken am 4. Juli beiläufig folgende Streit-Kräfte zur Verfügung:

Operation-Armee unter Commando des Serdar Ekrem (Generalissimus) Abdul Kerim Pascha (Hauptquartier Šumla):

	Baone	Esc.	Batt.	Mann
In und bei Vidin (1. Corps, Osman Pascha)	31	7	10 =	18.000
In Lom Palanka und Rahova	9	3	3 =	6.000
Bei Niš an der serbischen Grenze	12	2	6 =	9.000
Zusammen:	52	12	19 =	33.000
In Nicopoli (hievon 1 Comp. bei Plevna)	9	4	3 =	7.000
In Lovča, Trnova und Bjela	8	4	2 =	5.000
Zusammen:	17	8	5 =	12.000
In und bei Rusčuk (2. Corps, Esref Pascha)	11	4	4 =	10.000
In Turtukai	8	2	3 =	4.500
In und bei Silistria	24	2	5 =	15.000
Besatzung der Festung Šumla	16	—	— =	10.000
Bei Šumla für Offensiv-Zwecke verfügbar	47	4	8 =	30.500
3. Corps (Achmed Ejub Pascha) bei Kadiköj	34	38	10 =	30.000
In und bei Varna (4. Corps, Reschid Pascha)	24	2	4 =	15.000
Zusammen:	164	52	34 =	115.000

Digitized by Google

	Baone	Esc.	Batt.	Mann
In der Dobrudža (am Trajan-Wall) . . .	22	12	6 =	16.000
Als Reserve in Sofia und an anderen Orten	30	12	10 =	14.000
Im ganzen die Operation-Armee . . .	285	96	74 =	190.000

mit circa 450 Geschützen. Außerdem (vielleicht schon theilweise in die oben angegebene Zahl der Escadronen eingerechnet) 20.000 Irreguläre (Bašibozuk's, Čerkessen u. dgl.)

Zur BalkanVertheidigung (Reuf Pascha) in dem Raum Karlovo-Jamboli-Philippopel, in viele kleine Garnisonen vertheilt, circa 10.000 Mann; — bei Adrianopel 10.000 Mann.

In Constantinopel angeblich 25.000 Mann.

Im ganzen auf dem Krieg-Schauplatz in Bulgarien und Rumelien: beiläufig 235.000 Mann.

Auf dem südöstlichen Krieg-Schauplatz:

	Baone.	Esc.	Batt.	Mann
Suleiman Pascha gegen Montenegro . . .	32	—	8 =	20.000
Mehemed Ali Pascha bei Nowibazar . . .	25	—	$3^1/_3$ =	15.000
Weli Pascha in Bosnien gegen die Insurrection	21	8	4 =	10.000
Ali Saïb Pascha in Albanien	28	8	$6^2/_3$ =	20.000
In Macedonien, Epirus, Thessalien etc. . .	24	4	6 =	15.000
Zusammen:	130	20	28 =	80.000

Die gesammte türkische Heeres-Macht in Europa betrug daher ungefähr 315.000 Mann. —

An Befestigungen zur directen Vertheidigung des rechten Donau-Ufer bestanden, abgesehen von den Festungen:

bei Sulina 3 starke Erd-Batterien, welche mit 20 Krupp-Geschützen armiert gewesen sein sollen;

bei Silistria u. zw. auf der strom-abwärts gelegenen Insel Salgan einige Batterien mit der Schuss-Richtung gegen Kalaraši (die Insel war durch eine Noth-Brücke mit dem rechten Donau-Ufer verbunden);

bei Turtukai 5 große Werke für je 4 bis 8 Geschütze, dann

bei Rusčuk u. zw. auf der Insel Maretin (10 *km* unterhalb der Festung) 1 größere Schanze;

gegenüber von Korabia Schutz-Wälle gegen die Angriffe der Rumänen.

Für die Befestigung der Balkan-Übergänge waren seit Beginn des Krieges vom Sultan wiederholt kategorische Befehle ergangen; sie scheinen jedoch nicht viel gefruchtet zu haben. So viel uns bekannt, bestanden anfangs Juli die ganzen Befestigungen im Balkan aus je einigen Schanzen am Šipka- und am Travna-Pass.

Gleich nach dem Donau-Übergang der Russen fasste der türkische Kriegs-Rath („Dari Choura“) in Constantinopel den Beschluss, die Hauptstadt an der Landseite durch Befestigungen (die sogenannten „Linien von Tschataldža“) zu sichern, und überdies dem Gegner zwischen Constantinopel und dem Balkan fortificatorische Hindernisse

Digitized by Google

entgegen zu setzen. In Folge dessen sollte bei Adrianopel ein verschanztes Lager und gleichzeitig gewissermaßen ein doppelter Brücken-Kopf geschaffen werden.

I. Ereignisse vom 4. bis incl. 20. Juli.

A. Ereignisse an der Süd-Front.

I. Einleitungen der Russen.

(4. bis 12. Juli.)

Am 30. Juni war die Formation des „Avantgarde-Corps" angeordnet und dieses unter das Commando des bewährten, eigens zu diesem Zweck aus Petersburg berufenen Reiterführer Generall. Gurko (Commandant der 2. Garde-Cavallerie-Division) gestellt worden.

Der Befehl, welchen Generall. Gurko erhielt, sagte wörtlich: „. . . in der Direction auf Trnova und Selvi vor zu marschieren, die „ganze Umgebung aufzuhellen, und sich zum weiteren Vormarsch „bereit zu halten. Sobald hierauf der Befehl von Sr. kaiserlichen „Hoheit dem Ober-Commandierenden hiezu ertheilt wird, sich aber-„mals in Marsch zu setzen und zu trachten, die Balkan-Übergänge „zu gewinnen."

„Die Cavallerie ist über den Balkan zu senden."

„Unter dem Schutz des Avantgarde-Corps wird zur Herrichtung „der Gebirgs-Wege über den Balkan geschritten werden, um auf den-„selben später den Train und die Last-Wägen fort zu bringen."

Gelang der Balkan-Übergang — etwa beim Šipka-Pass oder östlich davon —, so sollte das 8. Corps von Trnova aus die gewonnenen Gebirgs-Abschnitte besetzen, das Avantgarde-Corps jedoch sich südlich des Balkan ausbreiten, um durch seine Cavallerie die rumelischen Eisenbahnen zu zerstören, Schrecken und Verwirrung zu verbreiten und in Süd-Bulgarien die Volks-Erhebung anzufachen, wozu die ihm beigegebenen Bulgaren-Bataillone beitragen konnten.

Das Avantgarde-Corps (Commandant Generall. Gurko, Generalstab-Chef Oberst Naglowsky, Gehilfe Oberstlieutenant Suchotin) bestand aus folgenden Truppen:

	Baone.	Esc.	Gesch.
4. Schützen-Brigade (General Zvětinsky)	4	—	—
Bulgarische Legion (General Stoljetow)	6	—	—
2 Sotnien Kosaken zu Fuß (Plastuni)	$^1/_2$	—	—
Dragoner-Brigade (General Prinz Eugen v. Leuchtenberg):			
8. Dragoner-Regiment (Astrachan)	—	4	—
9. „ „ (Kasan)	—	4	—
16. reitende Batterie	—	—	6

	Baone	Esc.	Gesch.
Combinierte Brigade (General Prinz Nicolaus v. Leuchtenberg):			
9. Husaren-Regiment (Kiew)	—	4	—
30. Don-Kosaken-Regiment	—	6	—
10. Don-Kosaken-Batterie	—	—	6
Don-Kosaken-Brigade (Oberst Černozubow):			
21. Don-Kosaken-Regiment	—	6	—
26. „ „ „	—	6	—
15. Don-Kosaken-Batterie	—	—	6
$^1/_2$ combinierte Escadron Garde-Cavallerie . .	—	$^1/_2$	—
Eine Abtheilung*) Cavall.-Pionniere (Oberst Graf Ronicker)	—	—	—
1 Sotnie Ural-Kosaken	—	1	—
1. und $^3/_4$ 2. Gebirgs-Batterie*)	—	—	14
Zusammen . . .	$10^1/_2$	$31^1/_2$	32

oder beiläufig 8.000 Mann und 4.000 Reiter. — Zum Avantgarde-Corps war ursprünglich noch die Kaukasus-Kosaken-Brigade (Oberst Tutolmin) eingetheilt gewesen; diese erhielt aber, gleich nach dem Übergang der Colonne Gurko's über die Donau, die Bestimmung, den Aufklärungs-Dienst nach West zu besorgen.

Das 8. Corps war beauftragt, den Truppen Gurko's auf zwei Tag-Märsche zu folgen.

Am 4. Juli begann das Avantgarde-Corps die Vorrükung gegen Trnova. — Generall. Gurko, kaum aus Petersburg bei Sistov eingetroffen, holte das Corps bereits auf dem Marsch ein.

Am 6. Juli erreichte dasselbe, ohne auf feindliche Truppen oder bewaffnete Einwohner gestoßen zu sein, den Abschnitt des Rušita-Baches, die comb. Brigade Nicolaus Leuchtenberg war auf dem von Sistov nach Selvi führenden Weg bis Suhundol, die Dragoner-Brigade über Gornji Studen bis Mradego, die Don-Kosaken-Brigade auf der von Sistov nach Trnova führenden alten Straße (über Akčair und Mekiš) bis Nikup, das Gros des Corps bis Batak gelangt (20 *km* hinter der Cavallerie, welche ihrerseits eine Front-Breite von 35 *km* einnahm).

Bisher waren die Cavallerie-Patrouillen der 8. Cavallerie-Division nur an der Jantra, insbesondere bei Bjela auf den Gegner, u. zw. auch bloß auf schwache Abtheilungen desselben gestoßen.

Die Lage von Trnova in Bezug auf die Deckung der besten Balkan-Passagen, und die der Vertheidigung sehr günstigen localen Verhältnisse dieser Stadt ließen einen bedeutenden Widerstand seitens der Türken erwarten.

---

*) Die Abtheilung Cavallerie-Pionniere (2 Sotnien stark) war aus kaukasischen, donischen und uralischen Kosaken zusammen gesetzt.

Die 2. Gebirgs-Batterie hatte nur 6 Geschütze, da 2 Geschütze beim Donau-Übergang am 27. Juni auf den Grund gegangen waren.

Digitized by Google

Nachdem Generall. Gurko keine bestimmten Nachrichten über die Stellung und Zahl der feindlichen Truppen in und um Trnova hatte, entschloss er sich, am 7. Juli eine Recognoscierung gegen Trnova von der West-Seite vorzunehmen, und bestimmte hiezu die Dragoner-Brigade. Für den 8. Juli beabsichtigte Gurko mit der Don-Kosaken-Brigade von Nikup her vor zu gehen und Trnova von der Ost-Seite zu recognoscieren.

Einnahme von Trnova. — Am 7. Juli, morgens 6 Uhr, ritt Gurko mit der Dragoner-Brigade und der $1/2$ Garde-Escadron von Mradego über Mihalca, Jalar, Kajabunar und Belakovca vor; gleichzeitig hatte die rechte Flügel-Brigade (Leuchtenberg) von Suhundol das 9. Husaren-Regiment mit 2 Geschützen als Reserve nach Mihalca nachzuschieben, die linke Flügel-Brigade (Černozubow) von Nikup 4 Sotnien des 26. Don-Kosaken-Regimentes gegen die West-Seite von Trnova vorrücken zu lassen. Das Gros des Avantgarde-Corps sollte an diesem Tag von Batak bis Mradego vorrücken.

Gurko war mit der Dragoner-Brigade und der $1/2$ Garde-Escadron bis Kajabunar gelangt, als er von den hohen und steilen Höhen östlich dieses Dorfes aus eine große Reiter-Schaar bemerkte, welche sich in der Niederung am Fuß dieser Höhen sammelte. Um dieselbe zu veranlassen, sich zu entwickeln und ihre Stärke zu zeigen, wurde 1 Zug der Garde-Halb-Escadron (Stabs-Capitän Savin der reitenden Garde-Artillerie) den Abhang hinunter geschickt; auf der Höhe aber fuhren 2 Geschütze der 16. reitenden Batterie auf, und als deren Bedeckung entwickelte sich die 2. Escadron des 9. Dragoner-Regimentes zum Fuß-Gefecht.

Hierauf giengen die Türken gegen Capitän Savin vor. Als dieser den Feind in einer Stärke von mehr als 300 Reiter anrücken sah, ließ er absitzen und schießen, wodurch die feindlichen Reiter veranlasst wurden, ebenfalls abzusitzen und das Feuer-Gefecht anfzunehmen. Darauf erhielt Savin durch den anderen Zug der Garde-Halb-Escadron und succesive durch 2 Escadronen des 9. Dragoner-Regimentes Verstärkung. Kaum dass die Türken dies bemerkten, warfen sie sich wieder auf die Pferde und ritten gegen Trnova zurück; das Artillerie-Feuer brachte sie bald zur Flucht. Die $2^1/_2$ russischen Escadronen jagten ihnen nach, gefolgt von dem Rest der Dragoner-Brigade, welche ihrerseits nun trachtete, die gegen Trnova zu gelegene Höhe (nächst Belakovca) zu gewinnen, da sie höher ist und taktische Vortheile bietet. Als Rückhalt für diese Truppen verblieben auf der Höhe von Kajabunar nur 1 Sotnie des (mit 4 Sotnien) von Nikup eingetroffenen 26. Kosaken-Regimentes (3 Sotnien ritten ebenfalls gegen Trnova nach) und die 2 Geschütze der 16. reit. Batterie.

Gegen 4 Uhr Nachmittag traf Gurko vor Trnova ein. Im ersten Treffen wurden die $1/2$ Garde-Escadron und 2 Escadronen

Digitized by Google

Dragoner entwickelt; als Unterstützung hinter der Mitte folgte 1 Dragoner-Escadron; das zweite Treffen bildeten 5 Escadronen Dragoner, 3 Sotnien Kosaken und 4 Geschütze der 16. reitenden Batterie.

Es schien, als ob der Feind die Stadt nicht vertheidigen würde; man sah feindliche Abtheilungen auf der nach Osmanbazar führenden Straße gegen das rechte Jantra-Ufer abziehen, — nur eine schwache Nachhut blieb zurück. Dieselbe empfieng die russischen Reiter mit Artillerie-Feuer.

Nachdem alle Anzeichen dafür sprachen, dass die Türken nicht lange Stand halten werden, entschloss sich Gurko, seine Recognoscierung in einen ernstlichen Angriff zu verwandeln. Er befahl der 16. reit. Batterie (4 Gesch.), das Feuer aufzunehmen; der Dragoner-Brigade, abzusitzen und gegen die Stadt vor zu gehen; die Kosaken blieben zu Pferd und deckten die Flanke. Da nun die eigene Rückzugs-Linie nicht mehr gefährdet war, wurden die in der Aufnahm-Stellung zurück gelassenen Abtheilungen (1 Sotnie, 2 Geschütze) ebenfalls heran geholt.

Mit vielen Anstrengungen gelang es der 16. reitenden Batterie, durch die vielfach mit Mauern und steinernen Terassen durchzogenen Wein-Gärten in Stellung zu kommen. Bald hierauf veranlasste sie durch ihr Feuer die feindlichen Geschütze, sich gänzlich zurück zu ziehen; nun richtete sie ihre Shrapnels gegen die in der feindlichen Nachhut-Stellung allein noch verbliebene Infanterie. Diese stand südlich von Trnova am rechten Jantra-Ufer.

Da es jetzt sicher war, dass die Türken den Rückzug angetreten, ließ Gurko sämmtliche Truppen vorrücken und befahl einer Sotnie des 26. Kosaken-Regimentes, in die Stadt voraus zu traben. Diese Sotnie, geführt von dem als Kosaken-Unterofficier verkleideten Fürsten Ceretelew*), gelangte nach Passierung der Stadt und der Jantra gerade in die rechte Flanke der feindlichen Nachhut-Stellung.

Als die Türken diese Bewegung wahrnahmen, räumten sie die Stellung und folgten ihren anderen Truppen auf der Straße gegen Osmanbazar eiligst nach.

In Folge dessen überschritt Oberst Korewo (Commandant des 9. Dragoner-Regimentes) mit 2 Dragoner-Escadronen, 2 Kosaken-Sotnien, der $^1/_2$ Garde-Escadron und 2 Geschützen der 16. reitenden Batterie die Jantra und ließ die letzten türkischen Infanterie-Abtheilungen durch Granat-Feuer verfolgen, worauf diese sich zur Flucht wandten, dabei Gewehre und Patronen wegwarfen.

Generall. Gurko wurde in Trnova unter lebhaftesten Freuden-Bezeugungen empfangen.

*) Fürst Ceretelew, vor dem Krieg Gesandschaft-Secretär, daher durch frühere Reisen mit dem Land, seinen Sitten und seiner Sprache bekannt, hatte die Diplomaten-Uniform mit jener eines Unterofficier des Kuban-Kosaken-Regimentes vertauscht.

Digitized by Google

Die Verluste der Russen betrugen angeblich nur 2 verwundete Artilleristen und 8 Pferde. So leichten Kaufes hatten die Türken die alte bulgarische Czaren-Stadt hingegeben! Das türkische Lager-Geräth, nicht unbedeutende Munitions- und Verpflegs-Vorräthe, sowie 1 Fahne fielen den Russen in die Hände. —

Oberst Hamdy Bey, welcher in Trnova commandierte, hatte 4 bis 5 Bataillone, 300 bis 400 Reiter und 5 bis 6 Gebirgs-Geschütze (im ganzen etwa 2.500 Mann) unter seinem Befehl gehabt. Am Nachmittag des 7. Juli erfuhr er, dass die Russen in drei Colonnen gegen Trnova vorrücken und ließ auf dieselben sofort das Feuer eröffnen (die Russen mussten also schon in nächster Nähe gewesen sein, als sie von den Türken bemerkt wurden). Nachdem die Russen sich aber in den Besitz der Trnova dominierenden Höhen gesetzt hatten und ihre Artillerie von dort das Feuer eröffnete, Hamdy Bey seinerseits keine weitere Instructionen besaß und nach den Meldungen die gegnerischen Streit-Kräfte auf 8 Bataillone und 12 Escadronen mit 2 Batterien schätzte: befahl er die Räumung von Trnova und gieng bis Tjeserevo (Route nach Osmanbazar) zurück, wo er sich mit Safvet Pascha vereinigte, welcher in dem Raum Tjeserevo-Osmanbazar 20 Bataillone gehabt haben soll.

Die Türken gaben ihre Verluste auf wenige Verwundete, darunter einen Officier, an.

Aus dem Ganzen sieht man deutlich, dass die Besatzung von Trnova durch die Russen vollständig überrascht wurde, trotzdem bereits vorher die türkische Cavallerie mit der russischen in Contact gekommen war. Ja, diese Überraschung soll so groß gewesen sein, dass Said Pascha — der Civil-Gouverneur — sich zu Fuß aus der Stadt in der Richtung auf Elena flüchten musste.

Nach Aussagen der Gefangenen wären am Nachmittag von Tjeserevo her 3 türkische Bataillone zur Verstärkung in Anmarsch gewesen, hätten aber, als sie die Truppen von Trnova im Rückzug gewahrten, bei Leskovica (5 *km* nordöstlich der Stadt) wieder Kehrt gemacht.

Die Einnahme von Trnova bildet den Beginn einer Reihe von überraschenden Erfolgen, welche der relativ schwachen Colonne Gurko's in den nächsten zwei Wochen zu Theil wurden. Gleichzeitig hatte man dadurch, nachdem Bjela bereits am 5. Juli von den Russen genommen worden war, den Besitz der Jantra - Linie erlangt. —

Vom 8. Corps gelangte am 7. Juli das Hauptquartier nach Carevica (7 *km* südlich von Sistov); die 9. Infanterie-Division befand sich mit der 1. Brigade bei Vinograd, mit der 2. Brigade südlich von Varder, beide Front gegen Ost; die 14. Infanterie-Division südlich von Sistov.

Digitized by Google

Das Hauptquartier des Großfürst Nicolaus kam (von Zimnitza) ebenfalls nach Carevica.

Die ungefähr 400 Train-Fuhrwerke (Obozi) des Hauptquartier brauchten mehr als 12 Stunden, um von Zimnitza bis Carevica (7 *km*) zu gelangen, trotzdem die Straße 5 *m* breit und fahrbar war; die Schuld lag an der Langsamkeit, mit welcher man die Donau-Brücke passieren musste.

Am 9. Juli wurden das Hauptquartier des Großfürst Nicolaus und jenes des 8. Corps nach Akčair verlegt.

Vorbereitungen für den Balkan-Übergang. Generall. Gurko hatte bis 9. Juli seine Haupt-Kraft — 4. Schützen-Brigade, Fuß-Kosaken, 4 bulgarische Drushinen, 9. Husaren-Regiment, 1 Ural-Sotnie, $^1/_2$ Garde-Escadron, berittene Pionnier-Abtheilung, 12 Gebirgs-Geschütze (je 6 der 1. und 2. Gebirgs-Batt.), 4 Geschütze der 10. Don-Kosaken-Batterie — d. i. $8^1/_2$ Bataillone, $5^1/_2$ Escadronen und 16 Geschütze in Trnova vereinigt.

Zur Sicherung dieser Central-Stellung wurden gegen das Gebirg vorgeschoben:

das 30. Kosaken-Regiment (6 Sotnien) mit 2 Geschützen der 10. Don-Kosaken-Batterie (von Suhundol) nach Puševo (15 *km* südwestlich von Trnova), Front gegen Drenova;

die Don-Kosaken-Brigade (12 Sot., 6 Gesch.) südwärts Trnova (westlich Prisovo) bis zum Gabel-Punkt der Straßen nach dem Šipka-Pass und nach Elena;

die Dragoner-Brigade (8 Esc., 6 Gesch.) nach Merdan, d. h. an den Gabel-Punkt der östlich von Trnova nach Slatarica und nach Osmanbazar führenden Wege (ein schwaches Detachement gegen Slatarica vorgeschoben);

2 bulgarische Drushinen und 2 Geschütze der 1. Gebirgs-Batterie als Train-Bedeckung nach Resne (19 *km* nordwestlich von Trnova). —

Fünf volle Tage (vom Nachmittag des 7. bis zum Nachmittag des 12. Juli) verweilten die Truppen des Avantgarde-Corps nun in diesen Positionen. Die Wegnahme von Trnova war eben schneller eingetreten, als man erwartet hatte. Das weitere Vordringen des Corps erforderte jedoch: Heranziehung des Train, Regelung der Verpflegung, Beschaffung der für die (mit Ausnahme der Šipka-Straße) sehr schwierigen Gebirgs-Wege geeigneten Transport-Mitteln (Ochsen und Ochsen-Wägen), nicht minder aber auch eine Orientierung über die Passierbarkeit der für die nächsten Operationen in Aussicht genommenen Wege und eine Aufklärung darüber, welchen Widerstand der Feind im Gebirg leisten könnte.

Am 10. Juli ließ Generall. Gurko von 3 Sotnien des 30. Kosaken-Regimentes, denen die 2 Geschütze der 10. Don-Kosaken-Batterie mitgegeben wurden, Drenova und Gabrova besetzen, um die dort vorgefundenen Verpflegs-Vorräthe mit Beschlag zu belegen, so wie um den Šipka-Pass zu beobachten.

Digitized by Google

Vom 8. Corps rückte die 9. Inft.-Division mit der 1. Brigade nach Batak, mit der 2. Brigade nach Ivanovca; die 14. Inft.-Division nach Habeli. — Das Hauptquartier des 8. Corps und jenes des Großfürst Nicolaus übersiedelten nach Ivanovca.

Vom Generall. Skobelew I*) kam die Meldung, dass sich in der Gegend von Selvi Schaaren von Bašibozuk's gezeigt haben, dass Selvi selbst durch türkische Infanterie-Abtheilungen besetzt sei und hartnäckig vertheidigt werde; doch schienen jene feindlichen Abtheilungen, nach der Art ihrer Vertheidigung zu schließen, nicht besonders stark zu sein. Auf diese Nachricht hin, wurde 1 Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes aus Puševo dahin abgesendet, um die Bašibozuk's zu vertreiben.

Das Ergebnis der gegen den Šipka-Balkan unternommenen Recognoscierungen, im Verein mit sonst eingelaufenen Nachrichten, war folgendes:

Weil die bei Trnova gestandenen türkischen Truppen, sowie die Behörden und mohamedanischen Einwohner in der Richtung auf Osmanbazar und nicht südwärts abgezogen waren, durfte man darauf schließen, dass die Gebirgs-Übergänge südlich und südöstlich von Trnova nicht stark besetzt seien.

Die auf der Straße gegen den Šipka-Pass vor gesendeten Patrouillen der Don-Kosaken-Brigade fanden Drenova und Gabrova unbesetzt, in diesen beiden Städten jedoch bedeutende, der türkischen Militär-Verwaltung gehörende Getreide-Vorräthe.

Der Šipka-Pass selbst war vom Feind zwar besetzt, bis zum 9. Juli jedoch nur durch 200 Mann Mustafiz. Nach den Aussagen dienstwilliger bulgarischer Berg-Bewohner sollten an diesem Tag (9.) dort 5 arabische Bataillone mit einigen Gebirgs-Geschützen und einer Schaar Bašibozuk's eingetroffen sein. (Andere Aussagen lauten, dass die Türken den Šipka-Pass mit etwa 5.000 Mann besetzt hielten). Man habe auch Krupp-Kanonen auf die Pass-Höhe schaffen wollen, wozu der von Kazanlik hinauf führende Weg ausgebessert worden sei; ob die Geschütze bereits eingetroffen, konnte nicht festgestellt werden. Dagegen ergaben die Aussagen der Einwohner und Recognoscierungen, dass die Positionen der Türken am Šipka-Pass durch sehr zweckmäßig angelegte Verschanzungen geschützt waren, welche einen Frontal-Angriff auf dieselben beinahe unmöglich machten.

Die zunächst östlich des Šipka-Pass gelegenen drei Gebirgs-Passagen (Tipuriska poljana-, Hainkiöj- und Tvardica-Pass) sollten von den Türken nicht besetzt, ja nicht einmal bewacht sein, wahr-

*) Vater des später so berühmt gewordenen Generall. Skobelew II. — Bei Beginn des Feldzuges war Generall. Skobelew I Commandant der Kaukasus-Kosaken-Division gewesen. Von derselben hatte man das Terekgorski-Regiment als unverlässlich in die Heimat zurück geschickt und das 20. Kosaken-Regiment dem Generall. Gurko zugewiesen, so dass Generall. Skobelew I eigentlich nur die Ober-Aufsicht über die von seiner ehemaligen Division übrig gebliebene Brigade führte.

Digitized by Google

scheinlich weil man sie für unbenutzbar hielt; doch waren südlich des Balkan, im Tundža-Thal, in einzelnen Dörfern schwache Infanterie-„Postierungen" der Türken vorhanden.

Das gegen Slatarica vorgeschobene Detachement hatte constatiert, dass in jener Gegend keine feindlichen Truppen vorhanden waren.

Generall. Gurko legte nun seinen Operations-Plan dem Großfürst Nicolaus vor.

Mit Rücksicht auf die colossalen Opfer, welche ein Ansturm auf den Šipka-Pass zur Folge gehabt hätte, beschloss Generall. Gurko, lieber die Saum-Pfade und Schmugel-Wege, welche den Russen von bulgarischen Bauern angegeben wurden, zum Überschreiten des Balkan zu benutzen und sich dann von Süd her den Šipka-Pass zu öffnen, wobei das in Gabrova zu concentrierende 30. Don-Kosaken-Regiment sammt den 2 Geschützen der 10. Don-Kosaken-Batterie an demselben Tag einen Schein-Angriff in der Front machen würde.

Das Avantgarde-Corps sollte also den Šipka-Pass ostwärts umgehen, und hiezu von Trnova über Prisovo circa 5 *km* über diesen Ort hinaus auf der Straße, und von hier auf einem wenig bekannten, sehr beschwerlichen Steig (welcher später den Namen „Hain boghaz" d. h. „Pass des Verräther" erhielt) vorrücken. Die beiläufige Richtung dieses Weges*) geht von dem Punkt, wo man die Straße verlässt, über Aplakova, Dojnova most, Raikovči, Drent, dann (wahrscheinlich) über die Drenska planina und Zelenskirad, dem Thal des Salü-Baches abwärts folgend, nach Hainkiöj und Esekči am Tundža-Fluss.

Gegen den Šipka-Pass sollte nur das 30. Don-Kosaken-Regiment mit 2 Geschützen (3 Sotnien bis zur Ankunft des 8. Corps vorläufig bei Trnova) bleiben.

Die Marsch-Ordnung wurde wie folgt beantragt:

Vorhut: das reitende Pionnier-Detachement (Oberst Ronicker) unter Commande des General Rauch, auf zwei Märsche voraus gesendet;

Gros: $^1/_2$ Garde-Escadron, 1 Ural-Sotnie, Dragoner- und Kosaken-Brigade; 4. Schützen-Brigade mit der Gebirgs-Artillerie (14 Geschütze), 4 Bulgaren-Drushinen, 2 Compagnien Fuß-Kosaken;

Nachhut: 2 Bulgaren-Drushinen und das 9. Husaren-Regiment mit dem Rest der 10. Don-Kosaken-Batterie, bis zum Eintreffen des 8. Corps in Trnova verbleibend. Das Husaren-Regiment speciell hatte gegen Osmanbazar hin zu sichern.

Der ganze Wagen-Train des Corps hatte unter einer, aus Contingenten aller Truppen-Theile zusammen gesetzten Bedeckung in

*) Fürst Ceretelew, welcher schon bei der Einnahme von Trnova so gute Dienste geleistet hatte, soll auf diesen Balkan-Übergang aufmerksam gemacht und — als bulgarischer Bauer verkleidet — persönlich den ganzen Gebirgs-Übergang recognosciert haben.

Digitized by Google

Trnova zu verbleiben; nur der neu organisierte Ochsen-Wägen- und Saumthier-Train war mitzunehmen. —

Schon am 10. Juli wurde die Vorhut abgesendet, um den Weg für die nachfolgenden Truppen gangbar zu machen. (Diese Maßregel erwies sich später als ungemein zweckmäßig, denn es wäre sonst den Fahrzeugen des Corps unmöglich gewesen, den Truppen zu folgen.)

Am 11. Juli wurde dem Generall. Gurko die Anwesenheit feindlicher Abtheilungen in Elena gemeldet. Er entsendete sofort den Oberst Černozubow mit 3 Sotnien und 2 Geschützen dahin, um den Feind zu vertreiben; das Detachement hatte dann umzukehren.

Das 9. Husaren-Regiment mit 2 Compagnien Fuß-Kosaken und 2 Geschützen der 10. Don-Kosaken-Batterie wurden gegen Osman-bazar detachiert, um Trnova nach Ost hin zu decken.

Das Armee-Ober-Commando übersiedelte am 11. Juli (sammt Train) nach Polikrat (5 *km* südlich des Rušita-Bach).

Vom 8. Corps gelangte: das Hauptquartier, die 2./9 Infanterie-Brigade, 3 neunpf. Batterien, 1 Sotnie Kosaken und das Divisions-Lazareth an den Rušita-Bach u. zw. östlich von Nikup; die 1./9 Inft.-Brigade nach Pavlikjane (20 *km* westlich von Nikup); die 14. Inft.-Division nach Borus (6 *km* nordöstlich von Nikup).

Am 12. Juli erreichten das Hauptquartier des 8. Corps und die 2./9 Infanterie-Brigade die Stadt Trnova; die 1./9 Inft.-Brigade Balvan (fast 20 *km* westlich von Trnova, an der Straße nach Selvi); die 14. Inft.-Division Polikrat (11 *km* nördlich von Trnova).

Das Armee-Ober-Commando traf in Trnova ein. Dasselbe stand durch eine eben fertig gewordene Feld-Telegraphen-Linie Zimnitza—Trnova mit dem Gros der Armee in Verbindung.

Großfürst Nicolaus billigte die Pläne Gurko's und ergriff seinerseits folgende Maßregeln, um den Angriff auf den Šipka-Pass zu erleichtern:

zunächst wurde das 30. Don-Kosaken-Regiment (mit Ausnahme jener Sotnie, welche gegen Selvi entsendet worden war) in Gabrova vereinigt (die 2 Geschütze der 10. Don-Kosaken-Batterie blieben bei demselben);

das 36. Infanterie-Regiment und 1 Batterie (5./9) des 8. Corps ebenfalls nach Gabrova bestimmt.

Seitens der 9. Inft.-Division (8. Corps) sollte nicht eher etwas Ernstliches gegen die türkischen Stellungen im Šipka-Pass unternommen werden, als bis die Umgehungs-Colonne Gurko von Süd her in den Pass eindringen konnte, d. h. mit Berücksichtigung eventueller Verzögerungen nicht vor dem 17. Juli. —

Beim Avantgarde-Corps des Generall. Gurko blieben nun: $10^1/_2$ Baone, $25^1/_2$ Esc., 30 Geschütze.

2. Topographie des Šipka-Balkan.

(Hiezu eine Karten-Skizze, Beilage 2.)

Die Gegend des Šipka-Passes zeigt den allgemeinen oro- und hydro-graphischen Charakter des Balkan sehr deutlich ausgeprägt.

Der Haupt-Rücken ist — von West angefangen — durch folgende Kuppen gekennzeichnet: Lissaja gora (kahler Berg), Jechil Tepe (grüner Hügel), Kütschik Jechil Tepe*), Central-Höhe, Sveti Nicola, Sacharnaja gora (Zucker-Hut), Mali Brdek, Busladša gora.

Mehrere der hier und im Folgenden angeführten Höhen-Bezeichnungen lassen vermuthen, dass sie erst von den Russen bei ihrer langen Anwesenheit in der Pass-Position — zu leichterer Orientierung und Befehlgebung — in Gebrauch genommen worden sind. Wir vermuthen dies sogar vom „Šipka-Berg" trotz des ortsthümlichen Namen. Die Bezeichnung des Passes ist unzweifelhaft von dem Dorf am Süd-Abhang abgeleitet. Der Name „Šibka" (wie Kanitz schreibt) d. h. „Wilde Rose" (die Schreib-Weise „Šipka" mit „p" ist durch die Russen entstanden) passt zwar sehr gut für einen Haupt-Ort der rumelischen Rosen-Kultur, nicht aber für eine kahle, windgefegte Höhe des nördlichen Quer-Rücken.

Der Sveti Nicola (so der bulgarische Name, mitunter auch mit dem Zusatz „planina") ist ein mächtiges Fels-Plateau aus Kalk-Stein und Thon-Schiefer, dessen Süd- und Südost-Rand durch einen fast senkrechten Fels-Absturz, mit einigen Zerklüftungen und dazwischen geschobenen Geröll-Hängen, in einer Höhe von 40 bis 100 *m* gebildet wird. Der Nordost- und Südwest-Abhang verflachen sich von ihren steileren Anschluss-Stellen an den Felsen allmälig gegen den Nordwest- und Nord-Abfall, welche beide in flacher Senkung offen und leicht zugänglich sind. Das sanft gewölbte Plateau bildet ein Dreieck von 300 bis 400 *m* langen Seiten; von demselben aus übersieht man das tief unten liegende Dorf Šipka und das Tundža-Thal in seiner ganzen Breite bis nach Kazanlik. Die von Südwest aus nach dem Sveti Nicola hin aufsteigenden zwei Mulden gewähren bis auf etwa 400 *m* eine gedeckte Annäherung, während von Süd und Ost her jede Annäherung ihre Deckung schon zwischen 800 und 600 *m* mehr oder minder ganz verliert.

Der Haupt-Rücken des Gebirges ist zu beiden Seiten des Sveti Nicola tief eingesattelt, so dass letzterer seine nächste Umgebung mächtig dominiert. Die Wald-Kuppe Mali Brdek ist schon ein wenig (circa 20 *m*) höher als die Pass-Stelle. Von der „Central-Höhe" steigt der Haupt-Rücken westlich erheblich an (150 bis 200 *m*) und findet seinen Culminations-Punkt in der 1.500 *m* hohen Lissaja gora.

Ein Quer-Rücken (eine Quer-Achse) ist besonders bedeutungsvoll und bildet die Grundlage der Gebirgs-Passage. Vom Knoten-Punkt Sveti Nicola ausgehend, macht sich derselbe als „nördlicher Šipka-Rücken" rund 6 *km*, als „südlicher Šipka-Rücken" halb so weit

---

*) Von den Russen „Wolhynischer Berg" genannt, ohne Zweifel nach dem 53. Infanterie-Regiment (Wolhynien), welches bis Anfang November 1877 zur Besatzung des Passes gehört hat.

Digitized by Google

geltend. Die Straße Šipka-Gabrova zieht auf diesem großen Quer-Rücken des Gebirgos.

Der nördliche Šipka-Rücken markiert sich durch die Kuppen „Central-Höhe", Šipka-Berg, Telegraphen-Berg (auf letzterem haben die Russen ihre letzte Telegraphen-Station in einem bulgarischen Han etabliert), und wird (beiläufig östlich jener Stelle, wo von der Šipka-Straße der Weg gegen Zelenodrevo abzweigt) von der im Hacken zur Kamm-Linie gestollten, durch eine tiefe Einsenkung abgesonderten „Červoni breg (d. h. rothe Ecke)" abgeschlossen. Der nördliche Rücken ist streckenweise damm-artig schmal, sonst breiter und sanft gewölbt, an einigen Punkten plateau-artig erweitert; die Seiten-Hänge sind meist ersteiglich (wenn auch beschwerlich), doch findet man an einigen Stollen steile Abstürze; die nördlichen Hänge des Gebirges bewaldet.

Der südliche Šipka-Rücken ist im allgemeinen nicht so scharfkantig; seine Seiten-Mulden sind schmäler und flacher. Er endet am Dorf Šipka in dem waldigen Thal der Tundža-Zuflüsse, in welches Thal sich auch die Pass-Straße senkt.

Die Gebirgs-Einbuchtungen seitwärts des nördlichen Šipka-Rücken können füglich als „Koscrica-" und „Jantra-Mulde" bezeichnet werden. Die Koserica-Mulde — Haupt-Ort Zelenodrevo („grüner Baum") — ist von geringer Ausdehnung, dicht mit Buchen und Eichen bewaldet; in der Jantra-Mulde liegen, außer dem Kloster Sv. Sokol, zwei Haupt-Dörfer (eines davon heißt „Jantra") und zahlreiche „Mahale" (Weiler). Erst kurz vor Gabrova, 10 bis 11 *km* vom Gebirgs-Fuß entfernt, vereinigt sich die Koserica mit der von Süd-Südost herab kommenden Jantra.

Der Pass-Weg beginnt (von Gabrova aus betrachtet) 1 *km* südlich des letzten Ufer-Wechsel, bei einer Weg-Gabelung, woselbst ein „Han" (Wirtshaus) und die 1. Karaula stand. Er führt nicht — wie man vermuthen könnte — längs Thal-Wänden und über eine Einsattelung der Wasser-Scheide, sondern auf dem Rücken von Ausläufern und über eine Kuppe der Kamm-Linie; er ist ein echter Gebirgs-Naturweg, als solcher von dem natürlichen Instinkt der Bevölkerung geschickt ausgesucht, wobei natürlich von einer Correctur des Längen-Profil keine Rede war. Der Pass-Weg wurde vor dem Krieg 1877 nur mit Tragthier-Karawanen begangen.

Bis zur 2. Karaula führt der Weg steil über reines Fels-Gerölle (der Aufstieg zur ersten Terasse, 2 *km* lang, ist der beschwerlichste Theil des Weges, mit circa 20° Steigung); weiter bis zur 3. Karaula in großen Curven mit mäßiger Steigung über Lehm-Boden, von da bis zur 4. Karaula wieder über Felsen und grobes Gestein mit mäßiger Steigung. Kurz vor dem Sv. Nicola passiert der Weg eine bei Wind-Sturm gefährliche Strecke, da hier der Grat nicht breiter ist als der Weg, während die Hänge beiderseits jäh in die Tiefe

abfallen. Dann endlich führt der Weg wieder steil aufwärts zum Culminations-Punkt von 1.318 *m**), wo die 5. Karaula stand. Die Länge des Weges von Gabrova bis hieher beträgt circa 20 *km*.

Längs des Ost-Hanges des Plateau und unterhalb dessen Süd-Spitze, den „Felsen" („Adler-Horst") abwärs weiter führend, geht der Weg nun auf den südlichen Šipka-Rücken über und folgt demselben in mäßigen Krümmungen bis zur südlichen Karaula („Šipka-Karaula"); von da an erreicht er in stärkeren Serpentinen den nördlichen Ausgang des Dorfes Šipka, welches tief in eine Wald-Schlucht eingebettet liegt. Die Weg-Länge von der Pass-Höhe an bis Šipka ist 6·5 *km*, die Höhen-Differenz rund 700 *m*; als Maximum kommen Steigungen von 1 : 5, ja selbst 1 : 4 vor.

Der Pass-Weg hat im ganzen sieben „Karaulen" oder „Beklemeh" gehabt (fünf auf der Nord-, zwei auf der Süd-Seite).

In solchen vertheidigungs-fähigen Wachhäusern oder Gendarmerie-Kasernen wohnen überall die über das Land vertheilten „Saptieh" (Gendarmen, Schutz-Leute, auch Executoren, kurz die am unmittelbarsten mit dem Volk verkehrenden Regierung-Organe). Besonders sind die Gebirgs-Communicationen mit derartigen polizeilich-militärischen Stationen versehen, deren Besatzung noch die Straßen- (Weg-) Überwachung zu besorgen hat. Es hausen in einer „Beklemeh" 4 bis 10 Saptieh's; diese sind beritten.

Der Weg von Gabrova bis zur Pass-Höhe kann bei gutem Wetter von einzelnen Reitern in $4^1/_2$ Stunden, von dort bis zum Dorf Šipka in 1 Stunde gemacht werden.

Neben-Wege. — Ein Weg führt von der Weg-Gabelung circa 6 *km* südlich von Gabrova) über Zelenodrevo (bis hieher zur Noth für Geschütze fahrbar, weiter als höchst beschwerlicher Saum-Weg) durch die Kosarica-Mulde auf den Haupt-Rücken und dann über Hemedli (Imitli) an die Straße westlich von Kazanlik. Im Lauf der Šipka-Kämpfe wurde auch der Saum-Weg über Markovo stolby etwa 7 *km* westlich der Šipka-Passage) und Karadža bekannt.

Der Weg vom Dorf Jantra zur Pass-Höhe des Šipka, bezw. zur südlichen („Šipka-") Karaula ist nur für Infanterie benutzbar. —

Von Trnova führt ein Saum-Weg über die Tipuriska poljana (eine Alpen-Matte unmittelbar südlich des Kammes) bis Selica, wo sich der Weg gabelt: südlich nach Magliš, südwestlich über Guzovo nach Kazanlik. Der Weg Travna-Kazanlik kann bei gutem Wetter von einzelnen Reitern in 7 bis 8 Stunden gemacht werden.

An Befestigungen bestanden bei Beginn des Krieges, außer den Karaula's, noch alte Erd-Werke auf dem Sv. Nicola, auf der Central-Höhe und dem Šipka-Berg; freilich waren sie alle schon seit 1871 — als Kanitz sie sah — „von allerdings zweifelhaftem Profil".

Als den Kern der Šipka-Position hatten die Türken selbstverständlich das Plateau Sv. Nicola erkannt und daher dieses, sowie

*) Diese Côte gilt aller Wahrscheinlichkeit nach für das Nicola-Plateau; der Weg liegt etwas tiefer.

Digitized by Google

auch den Šipka-Berg und „eine nördlich davon gelegene Kuppe“ seit Beginn des Krieges fortificiert.

In der Haupt-Kamm-Linie hatten sie sich östlich auf die Tipuriska poljana ausgedehnt; wie weit sie das Gleiche auf dem West-Kamm gethan haben, ist nicht bekannt.

3. Vorbereitung der Balkan-Vertheidigung.

(Türken vom 4. bis 12. Juli.)

Als das Avantgarde-Corps des Generall. Gurko seinen Marsch von Sistov begann (4. Juli), gab es: bei Trnova etwa 2.500 Mann, — südlich des Balkan in dem Raum Karlovo, Jamboli und Philippopel ungefähr 10.000 Mann türkischer Truppen; letztere waren, ohne einheitliches Commando, an vielen Orten verzettelt.

Eine Nachricht aus Constantinopel vom 3. Juli besagt, dass zur „Balkan-Vertheidigung“ 13 Bataillone Infanterie, 1 Bataillon Artillerie und 50 Geschütze unter Rassim Pascha „bestimmt“ seien.

Nach der Einnahme von Trnova (7. Juli) giengen die dort gestandenen türkischen Truppen nach Tjeserevo-Osmanbazar zurück; „vom 10. Juli angefangen waren daher“ lautet eine Nachricht „die für die Balkan-Vertheidigung bestimmten Kräfte an Infanterie auf 29 Bataillone reduciert.“

Im eigentlichen Balkan waren zur Zeit der Einnahme von Trnova durch Generall. Gurko nur der Šipka-Pass und — aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn auch nur sehr schwach — der Ferdis-(Tvardica-) Pass besetzt, die beiden mittleren Pässe (Tipuriska poljana und Hainköj) nicht einmal beobachtet. Jene Besatzung des Šipka-Passes bestand übrigens bis zum 9. Juli aus nur 200 Mann Mustafiz (Landsturm) in den Karaulen (steinernen Wach-Häusern) an der Straße (nach Angabe der Türken aus 1 Nizam-Bataillon in der Stärke von 600 Mann). An jenem Tag trafen etwa 5 Bataillone arabischer Truppen mit Gebirgs-Geschützen und einigen Haufen Bašibozuk's dort ein. Auch war damals in der Gegend von Kazanlik bereits Vorspann bestellt, um eine Anzahl Positions-Geschütze (System Krupp) zur Armierung der alsbald unternommenen bezw. restaurierten Pass-Befestigung auf die Kamm-Höhe zu schaffen.

Als die Festsetzung der Russen auf bulgarischem Gebiet sich als Thatsache erwies, wurde (bis 11. Juli) eine größere Zahl türkischer Truppen zunächst in dem Raum Jeni Zara, Sliven, Jamboli, gegenüber den Balkan-Pässen Zupanci mesari, Demir kapu und Kazan versammelt. Es ist bekannt, dass die Türken in dieser Zeit speciell von Adrianopel 10- bis 12.000 Mann und 40 Geschütze mittels Eisenbahn gegen Jeni Zara und Jamboli befördert haben.

Reuf Pascha wurde zum Ober-Commandanten aller an der Süd-Seite des Balkan vorhandenen Streit-Kräfte ernannt, und erhielt den Auftrag, die Gebirgs-Pässe zu besetzen.

Digitized by Google

Am 12. Juli dürfte die Vertheilung der unter Befehl des Reuf Pascha stehenden Truppen folgende gewesen sein:

Im Šipka-Pass und bei Kazanlik unter Commando des Kulussi Pascha: 11 Bataillone, in zwei Brigaden (Kulussi Pascha und Rassim Pascha) formiert, mit 1 Krupp-Batterie (6 Gesch.) und $^1/_2$ altartigen Gebirgs-Batterie (3 Gesch.); hievon im Šipka-Pass selbst 4 bis 5 Bataillone mit der Artillerie.

Im Hainkiöj-Pass 2, im Tvardica-Pass 2 bis 4 Bataillone; - - im Pass Zupanci mesari 1 Bataillon, — im Pass Domir kapu 2 Bataillone.

Hinter dem äußersten rechten Flügel dieser 70 *km* langen Linie hatte Reuf Pascha in der Befürchtung, die Russen könnten von Sistov aus die directe Verbindung zwischen Šumla und Adrianopel unterbrechen, bei Sliven (seinem Hauptquartier) eine Reserve von 13 Bataillonen, 3 Escadronen regulärer Cavallerie, etwa 1.000 Čerkessen und 4 Batterien (3 Feld- und 1 Gebirgs-Batterie) gesammelt.

In und bei Jeni Zara endlich standen etwa 5 Baone Infanterie.

Seine ganze Kraft stellte sich daher auf: 36 bis 38 Bataillone, 3 Escadronen, 1.000 Čerkessen und $5^1/_2$ Batterien; zusammen 18- bis 20.000 Mann.

Außer einigen noch in Adrianopel befindlichen Bataillonen, waren keine anderen Reserven südlich des Balkan vorhanden.

Wir wollen noch ausdrücklich hervorheben, dass der Pass Tipuriska poljana, obwohl seine Wegsamkeit keine geringere als jene des Hankiöj-Pass war, damals noch nicht besetzt gewesen ist.

4. Gurko's erster Balkan-Übergang.

(Vom 12. bis incl. 16. Juli.)

Noch am 12. Juli (jedoch, wie es scheint, erst in den Nachmittag-Stunden) begann das Gros des Avantgarde-Corps die Vorrückung gegen Hainkiöj: die Cavallerie unter dem Befehl des General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg an der Tête, dann die Fuß-Truppen.

Der aus Ochsen-Wägen und Tragthieren improvisierte Gebirgs-Train war auf das Nothwendigste berechnet; sogar die Feld-Schmieden der Cavallerie-Regimenter (zwei-räderige Karren) wurden nicht mitgenommen, was — wie man dem Generall. Gurko später vorwarf — sehr viel zum Ruin der Pferde beigetragen haben soll.

Die Verpflegung für die Mannschaft war auf 5 Tage, Futter auf 3 Tage vorhanden. Die Zug-Ochsen sollten, sobald die von ihnen transportierte Last aufgezehrt war, successive selbst verspeist werden.

Am Abend erreichte die Cavallerie Dojnova most (21 *km* von Trnova); Generall. Gurko mit dem Gros kam fast oben so weit (etwa 20 *km* von Trnova). Hier rückten die tags zuvor unter Oberst Černozubow nach Elena entsendeten Kosaken wieder ein. Sie waren am 12. Juli bis Bebrova vorgedrungen, wo sie die türkische Bevölkerung

entwaffnet, einige Scharmützeln mit Bašibozuk's bestanden und eine bedeutende Anzahl Gefangene gemacht hatten, welche den bulgarischen Bewohnern zur Bewachung übergeben wurden; einige Abtheilungen hatten an diesem Tag 80 *km* geritten u. zw. immer im Gebirg.

General Rauch war mit dem reitenden Pionnier-Detachement bereits jenseits des Balkan-Passes, am Ausgang des letzten Engweges diesseits Hainkiöj. (Fürst Ceretelew soll, noch immer als Bauer verkleidet, die Pionniere begleitet und ihnen bis an das Debouché des Passes theilweise als Führer gedient haben.)

Am 13. Juli morgens begannen die Truppen Gurko's den Aufstieg zum Hainkiöj-Pass (1.223 *m* absolute Höhe). Der um einen Marsch voran befindlichen Pionnier-Abtheilung des General Rauch waren 4 Sotnien des 26. Kosaken-Regimentes nachdisponiert worden.

Der eigentliche Übergang-Steig war ein schmaler Saumpfad, welchen nur die Bewohner der nächsten Umgegend kannten; sie sollen die Colonne Gurko's auch geführt haben, weshalb eben die Türken seitdem den Süd-Ausgang dieses Steiges (früher als „Zelenskirad" bezeichnet) den „Hain boghaz" d. h. „Pass des Verräther" nennen.

Der Saumpfad war bis Parovci nicht schwierig; mit Hilfe der mitgeführten Ochsen hätten selbst die 9-pfündigen Geschütze an den steileren Stellen hinauf gebracht werden können.

Von Parovci an jedoch waren die äußersten Anstrengungen nöthig, um die Artillerie fort zu bringen. Mehrmals führte die Passage quer über Wild-Wässer, bisweilen auch in deren felsigen Bett, dann wieder in der Schmalheit eines Fuß-Pfades an den steilen Abhängen auf und ab; hier hatten die wackeren Cavallerie-Pionniere viel zu thun gehabt und auch thatsächlich viel gethan. Trotzdem aber war das Fortkommen höchst beschwerlich. Die abgesessenen Reiter mussten ohne Unterbrechung den Pferden und Ochsen helfen, um die Geschütze und insbesondere die Munitions-Wägen von der Stelle zu bringen oder vor dem Umstürzen zu bewahren. Zwei Gebirgs-Geschütze fielen sammt ihrer Bespannung um und glitten einen Abhang hinunter; es gelang jedoch, sie wieder hinauf zu ziehen.

Ganz unsägliche Anstrengungen verursachten, besonders beim Hinab-Steigen, die steilen Abhänge innerhalb der letzten 6 *km* diesseits Hainkiöj; der Transport der Munitions-Wägen erheischte hier „fast übernatürliche" Anstrengungen.

Prinz Nicolaus von Leuchtenberg erwähnt in seinem Bericht u. A. Folgendes: „Während der drei Tag-Märsche im Gebirg war die Mannschaft unausgesetzt thätig, „um der Artillerie zu helfen; man kann ohne Übertreibung sagen, dass unsere „Kanonen und besonders die vier-räderigen Munitions-Karren auf den Schultern der ‚Soldaten über den Balkan getragen wurden." —

Ein Generalstabs-Officier croquierte unterwegs den eingeschlagenen, bisher auf keiner Karte verzeichnet gewesenen Weg; dieser ergab sich als 55 bis 60 *km* lang.

Die Colonne Gurko's erreichte, nachdem unterwegs bei Parovci zum Abkochen eine längere Rast (von 1 bis 5 Uhr) gehalten worden war, am Abend mit der ganzen Infanterie, 4 Sotnien des 26. Don-Kosaken-Regimentes und 14 Gebirgs-Geschützen bereits den südlichen Hang des Balkan-Passes u. zw. 15 *km* nördlich Hainkiöj, wo biwa-

Digitized by Google

kiert wurde. Die anderen Theile der Cavallerie und die reitenden Batterien biwakierten diesseits und jenseits des Kammes.

Das 9. Husaren-Regiment nebst den ihm beigegebenen 2 Compagnien Fuß-Kosaken und 2 Geschützen waren, da das Eintreffen der Tête des 8. Corps sie in Trnova entbehrlich machte, am 13. Juli gegen Hainkiöj abmarschiert.

Am 14. Juli früh schlossen die Infanterie, die oberwähnten 4 Sotnien und die Gebirgs-Artillerie an das Pionnier-Detachement des General Rauch an, und stiegen dann gegen Hainkiöj hinab.

Bald nach dem Aufbruch wurden die 4 Sotnien des 26. Kosaken-Regimentes westwärts, den Selver-Bach entlang gegen Esekči dirigiert. —

Gegen 10 Uhr Vormittag erreichte die Vorhut der Haupt-Colonne Hainkiöj und erhielt hier Gewehr-Feuer. Hierauf wurden 2 Schützen-Bataillone gegen das Dorf entwickelt. Es gelang, den Feind — etwa 300 Mann Infanterie (anatolische Nizam's) — zu überraschen; man hatte hier die Russen nicht erwartet! Nach leichtem Widerstand zog der Feind nordöstlich über Konaro nach Tvardica ab.

Die gegen Esekči entsendeten 4 Sotnien des 26. Kosaken-Regimentes wurden dort mit einzelnen Schüssen empfangen, worauf eine Abtheilung Kosaken absaß und zu Fuß in das Dorf eindrang. Es scheinen jedoch nur bewaffnete Einwohner gewesen zu sein, welche geschossen hatten, u. zw. um die Abfahrt ihrer Habseligkeiten zu decken. Die Kosaken trieben sie aus einander, nahmen ihnen einige Wägen weg, und bezogen dann bei Esekči ein Biwak. Sie erhielten dann den Befehl, gegen Kazanlik sowie nach Süd hin zu beobachten.

In der Richtung gegen Sliven deckte sich Generall. Gurko durch ein aus dem 14. Schützen-Bataillon, den 2 Compagnien Fuß-Kosaken und 2 Gebirgs-Geschützen zusammen gesetztes, bei Konaro aufgestelltes Detachement.

Die Einnahme von Hainkiöj, resp. der ganze Gebirgs-Übergang hatte nur 1 Todten und 5 Verwundete gekostet.

Der gegen 60 *km* lange Gebirgs-Weg war von denjenigen Abtheilungen, welche nicht auf die Artillerie Rücksicht nehmen mussten (9. Husaren-Regiment und 4 Sotnien Kosaken) in $2^1/_2$ Tagen überwunden worden; dabei hatten die Truppen während der ersten zwei Märsche circa 1.000 *m* zu steigen. (Die Artillerie hat zum Theil 4 Tage gebraucht, ehe sie im Tundža-Thal ankam.)

Gegen $6^1/_2$ Uhr abends rückten die gegen Tvardica zurück gegangenen Türken, nachdem sie dort Verstärkungen erhalten hatten, wieder vor. Das bei Konaro stehende russische Detachement gieng ihnen entgegen, und es kam vor dem Dorf Kozosmadi zu einem Feuer-Gefecht, an dem sich später noch das zur Unterstützung gesendete 15. Schützen-Bataillon nebst 2 Geschützen betheiligte. Als die Dunkelheit einbrach, zogen sich die Türken (2 Bataillone vom

Digitized by Google

anatolischen Nizam und 2 Bataillone Ägypter) zurück, und wurden von den $2^1/_2$ russischen Bataillonen bis Tvardica verfolgt, worauf die Russen wieder ihre frühere Stellung bei Konaro bezogen. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten betrug 7 Mann. Nach der Aussage der 7 türkischen Gefangenen hatte man es mit Theilen jener 4 Bataillone zu thun gehabt, welche von den Türken zur Bewachung des Tvardica-Passes aufgestellt gewesen waren.

Bei dieser Gelegenheit fielen den Russen zwei türkische Lager-Plätze in die Hände; auf denselben wurden sehr viele weggeworfene Gewehre, Patronen, Rüstzeug, Monturen, chirurgische Instrumente und Lebens-Mitteln vorgefunden. —

Kulussi Pascha — nachweisbar bisher ohne jede Kenntnis der allgemeinen Situation gelassen, ferner ohne vom Šipka-Pass aus gegen Gabrova hin recognosciert zu haben — war in der unglaublichsten Sorglosigkeit, ohne jegliche Sicherungs-Maßregeln, unthätig geblieben, bis er am 14. Juli durch flüchtige Moslim's den Durchbruch Gurko's über den Hainkiöj-Pass erfuhr.

An diesem Tag erfuhr auch Reuf Pascha in Sliven den Niederstieg Gurko's aus dem Hainkiöj-Pass. Er ertheilte sofort an Kulussi Pascha telegraphisch den Befehl, 3 Bataillone entlang dem Süd-Abhang des Balkan den Russen entgegen zu senden, um diese im etwaigen Vormarsch nach West aufzuhalten. Er selbst brach, die in den Pässen vorgeschobenen Bataillone zurück lassend, mit seinem Gros nach Jeni Zara auf. (Wenn man die 2 Bataillone in Oresari mitrechnet, standen also dann in und bei Jeni Zara: 15 Bataillone, 3 Escadronen und 1.000 Čerkessen, 4 Batterien).

Die beiden aus dem Hainkiöj-Pass gegen Tvardica ausgewichenen Bataillone wurden zur Beobachtung des Pass-Ausganges am linken Tundža-Ufer zurück gelassen.

Am 15. Juli morgens sendete Kulussi Pascha (in Folge des von Reuf Pascha am Abend zuvor erhaltenen telegraphischen Befehles) den Oberst Rashid Bey mit 2 Bataillonen über Kazanlik nach Magliš, ließ ein drittes Bataillon als Reserve in Kazanlik, $1^1/_2$ Bataillone mit 3 Geschützen im Lager bei Šipka zurück, und eilte mit allen anderen Bataillonen in die Pass-Position hinauf (dort nun $6^1/_2$ Bataillone), weil gemeldet worden war, dass sich in Gabrova russische Truppen befinden.

Generall. Gurko verblieb in seinen Stellungen bei Hainkiöj, entsendete aber gleich morgens Recognoscierungs-Detachements in drei Richtungen: gegen Tvardica, gegen Jeni Zara und westlich gegen Kazanlik. Auch in der Richtung gegen Eski Zara scheint übrigens recognosciert worden zu sein.

Speciell Jeni Zara war wichtig als Station der von Constantinopel über Adrianopel führenden, auf Šumla dirigierten Eisenbahn, welche damals zwar erst wenig über Jeni Zara hinaus — bis Jamboli — fertig gewesen ist, für die Vertheidigung von Rumelien aber

Digitized by Google

bedeutende Wichtigkeit hatte. Eisenbahn- und Telegraphen-Zerstörung in der Nähe von Jeni Zara musste somit als eine nahe-liegende Aufgabe des Invasions-Corps erscheinen.

Die erwähnten Recognoscierungen führten zu kleinen Gefechten.

Gegen Tvardica war Rittmeister von Korff (Flügel-Adjutant des Kaiser) mit 2 Sotnien des 26. Kosaken-Regimentes entsendet worden. Bei der Annäherung an Tvardica bemerkte Rittm. v. Korff südlich dieses Dorfes einige Haufen Bašibozuk's und Čerkessen (im ganzen 300 bis 400 Reiter), denen etwa 3 türkische Bataillone und 2 Geschütze folgten.

Nachdem die Kosaken einige Schüsse mit dem Gegner gewechselt hatten, wichen sie diesem aus, zogen sich aber — um den Eindruck eines Rückzuges zu vermeiden — südwärts, entlang des rechten Ufer der Tvardiška reka bis nördlich von Zapanli, wo der von Hainkiöj nach Oresari führende Weg den Bach überschreitet. Hier traf als erbetene Verstärkung noch die 4. Sotnie des 26. Kosaken-Regimentes und die Ural-Sotnie ein. Mit abgesessener, zum Feuer-Gefecht postierter Mannschaft wurde nun der Feind erwartet; dieser scheint jedoch nicht vorgerückt zu sein.

Gurko hatte zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittag noch das 9. Dragoner-Regiment mit den 4 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie gegen Tvardica gesendet.

Dieses Dorf war von den Türken nicht besetzt, dagegen sahen die Dragoner feindliche Infanterie und Geschütze südlich desselben. Dieser Gegner wurde nun sofort von der russischen Batterie beschossen, worauf er den Rückzug antrat, jedoch bald wieder eine Stellung bezog, von welcher aus er die aus Tvardica zu seiner Verfolgung sich entwickelnde 4. Escadron (Major Teplow) mit Feuer empfieng. Die 1. Escadron wurde der 4. Escadron nachgesendet. Major Teplow ließ seine und einen Theil der 1. Escadron absitzen, verbot seinen Leuten zu schießen, bevor sie hiezu Befehl erhalten, und führte sie mit dem Bajonnett an den Feind. Gleichzeitig beschossen die westlich des Dorfes Tvardica aufgefahrenen Geschütze der 10. Kosaken-Batterie die Türken. Diese gaben zwei Dechargen gegen die 4. Escadron ab und ergriffen dann die Flucht in der Richtung auf Sliven, verfolgt von den Dragonern und Kosaken, welche sie circa 10 *km* weit zurück trieben, bis die Dunkelheit hereinbrach. Eine Menge von den Türken weg geworfener Waffen, 1 Fahne, sowie ein Theil der Artillerie-Munition und der Bagagen wurde den Türken abgenommen.

Die Verluste der Russen waren sehr gering.

Das 9. Dragoner-Regiment kam um 1 Uhr, die Ural-Sotnie um 2 Uhr nachts in das Lager bei Hainkiöj zurück.

Gegen Jeni Zara war Rittmeister Martinow (Flügel-Adjutant des Kriegs-Minister) mit 2 Sotnien des 26. Kosaken-Regimentes vorgeritten, und erreichte — nach Überschreitung des Karadža Dag —

Digitized by Google

beiläufig um 2 Uhr Nachmittag die Ebene von Jeni Zara. Bei Pavlikiöj stieß er auf einen türkischen Munitions-Transport von 80 Karren (wie es scheint, ohne Bedeckung), welcher genommen und vernichtet wurde.

Bei der Annäherung an Jeni Zara entsendete Rittmeister Martinow je $1/2$ Sotnie rechts und links zur Zerstörung des Bahn-Körper und der Telegraphen-Leitung; die andere Sotnie blieb als Reserve zurück. Es gelang jedoch nur die Telegraphen-Zerstörung zwischen Jeni Zara und Eski Zara, denn die Kosaken wurden durch das Feuer von Infanterie-Abtheilungen, welche die Eisenbahn bewachten, zurück gewiesen, worauf sich alles wieder bei der Reserve sammelte.

Rittmeister Martinow wandte sich nun mit beiden Sotnien gegen einen südlich der Stadt gelegenen Eisenbahn-Punkt. Hiebei wurde er jedoch von 2 Escadronen Čerkessen in der Flanke angegriffen, schlug und verfolgte sie. Die Čerkessen sprengten nach allen Seiten hin aus einander und machten die Front einer Infanterie-Plänkler-Linie und eine Batterie frei, welche auf 300 Schritte die Kosaken beschoss. Diese wichen in Folge dessen zurück, sammelten sich bei Pavlikiöj (5 *km* nordwestlich von Jeni Zara) und traten dann den Rückzug in das Biwak von Esekči an, wo sie um 9 Uhr abends eintrafen; sie hatten hin und zurück 75 bis 80 *km* geritten.

Der Verlust von nur 3 Pferden spricht dafür, dass der Zusammen-Stoß mit dem Feind kein so ernster gewesen ist, als ihn die von uns hier nach den officiellen Bericht wiedergegebene Darstellung glauben machen möchte. Das Unternehmen missglückte wahrscheinlich, u. zw. in Folge mangelhafter Anordnungen. Es wäre wohl verständiger gewesen, mehr abseits der belebten Stadt und während der Dunkelheit die Eisenbahn-Zerstöruug zu versuchen.

Die bei Jeni Zara gesehenen feindlichen Kräfte schätzte man auf 3 bis 4 Bataillone, 2 Escadronen und 1 Batterie.

Gegen Kazanlik, dem nächsten Operation-Ziel Gurko's, hatte eine Kosaken-Abtheilung von Esekči aus vorgefühlt, und hiebei Jajköjni von den Türken (den zwei Vorhut-Compagnien des Raschid Bey) besetzt gefunden, welche die Kosaken zum Rückzug nach Esekči nöthigten. Als aber gegen Abend das ganze 21. Kosaken-Regiment gegen Jajköjni vorrückte, zogen sich die zwei türkischen Compagnien nach Magliš zurück, worauf auch die Kosaken wieder nach Esekči abrückten. —

Am Abend des 15. Juli war also die Gegend um Hainkiöj im Umkreis eines Marsches (circa 20 *km*) vom Feind frei.

Bis zu diesem Abend langte auch die Cavallerie (einschließlich des erst am 13. Juli aus Trnova aufgebrochenen 9. Husaren-Regimentes) und die reitende Artillerie bei Hainkiöj an. Auf dem Hainkiöj-Pass war ein Kosaken-Piket als Verbindung mit Trnova zurück geblieben.

An das Armee-Ober-Commando hatte Gurko (datiert um 2·10 Uhr

Digitized by Google

Nachmittag) die Meldung expediert: „Morgen beabsichtige ich in „Magliš zu übernachten, und übermorgen den 17. Juli Kazanlik „anzugreifen."

Am 16. Juli morgens war Generall. Gurko jedoch zum Marsch gegen Kazanlik entschlossen. (Die Meldung, welche er vor dem Abmarsch aus Hainkiöj an den Großfürst nach Trnova expedierte, begann mit den Worten: „Ich marschiere auf Kazanlik".)

Die Anwesenheit schwacher feindlicher Abtheilungen bei Jeni Zara und östlich Tvardica gaben ihm keinen Grund, den Marsch gegen West zu verzögern.

Zur Abwehr von Unternehmungen in seinem Rücken blieben 4 bulgarische Drushinen, das 26. Kosaken-Regiment und die 2 Gebirgs-Batterien (14 Geschütze) unter Commando des General Stoljetow bei Hainkiöj mit dem Auftrag zurück, am 17. Juli abends oder am 18. früh dem Gros zu folgen.

Die anderen Abtheilungen Gurko's setzten sich um 7 Uhr früh in zwei Colonnen in Bewegung:

Dragoner-Brigade (8. und 9. Drag.-Reg., 16. reit. Batterie), 9. Husaren-Regiment, 3 Sotnien des 21. Kosaken-Regimentes und 1 Ural-Sotnie (im ganzen 16 Escadronen, 6 Geschütze) unter Commando des Prinzen Nicolaus Leuchtenberg längs des linken Tundža-Ufer aufwärts;

der Rest der Cavallerie (3 Sotnien des 21. Kosaken-Regimentes und die $^1/_2$ Garde-Escadron), die Fuß-Truppen ($6^1/_2$ Bataillone), 10 Geschütze (10. und 15. Kosaken-Batt.) und die reitenden Pionniere auf dem Weg längs der Berg-Füße.

Bei der rechten Colonne scheint nur 1 Sotnie Kosaken als Vorhut ausgeschieden worden zu sein; 2 Sotnien dienten als Verbindung zwischen beiden Colonnen. Die Schützen-Brigade sollte nöthigen Falles die linke Colonne unterstützen.

Bei der linken Colonne bildeten $4^1/_2$ Escadronen und 2 Geschütze unter dem Befehl des Herzog Eugen von Leuchtenberg (Bruder Maximilian's von Leuchtenberg) die Vorhut, und hatten den Auftrag, außer ihrer Aufgabe als Vorhut, auch noch die linke Flanke der Infanterie-Colonne zu decken, sowie die Ortschaften und Ufer-Gehölze an der Tundža von den Bašibozuk-Banden und bewaffneten Bewohnern zu säubern.

Von Jeni mahale an war die Vorhut der linken Colonne unaufhörlich bemüssigt, durch Gefecht zu Fuß die feindlichen Tirailleurs aus den Ortschaften, Gärten und Wäldern zu delogieren. —

Raschid Bey marschierte, nachdem er die Annäherung einer starken feindlichen Colonne wahrgenommen hatte, mit seinen 2 Bataillonen bis nach Uflani vor; hier wollte er die Ankunft des aus Kazanlik ihm nachgesendeten dritten Bataillon erwarten.

Gefecht bei Uflani. — Als die linke Colonne der Russen gegen

Digitized by Google

10 Uhr Vormittag in gleiche Höhe mit dem Wäldchen östlich des Ortes Uflani ankam, vernahm dieselbe ein heftiges Gewehr-Feuer.

Es war nämlich die Verhut-Setnie der rechten Colonne aus den Gärten vor Uflani mit einem lebhaften Feuer empfangen worden, worauf sich die 4. Schützen-Brigade zum Gefecht entwickelte und die ihr beigegebenen Geschütze in Action brachte.

Die Türken hatten eine vortheilhafte Stellung bei Uflani inne, und diesen Ort selbst besetzt.

Auf das bei der linken Colonne vernommene Feuer hin, wurden 2 Escadronen des 8. Dragoner-Regimentes und eine Section Artillerie gegen Uflani entsendet, um die rechte Flanke des Feindes zu gewinnen. Der Rest der Colonne übergieng in Gefechts-Formation und rückte im Trab vor, um, noch weiter ausgreifend, Uflani zu umgehen und so auf die Rückzugs-Linie des Feindes gegen Kazanlik zu gelangen.

Die gegen Uflani entsendeten 2 Dragoner-Escadronen im Verein mit jenen 2 Kosaken-Setnien, welche die Verbindung zwischen den beiden Colonnen unterhalten hatten, und den 2 Geschützen giengen gegen die rechte Flanke des Gegner vor, und es begann hier ein heftiges Feuer-Gefecht. Auch der Rest der Batterie der linken Colonne scheint ins Feuer gebracht worden zu sein, denn Herzog von Leuchtenberg gibt an, dass die Artillerie auch im Rücken des Gegner zu wirken begann, während die Cavallerie den Weg nach Kazanlik erreichte.

Die Schützen-Brigade griff in der Front an und warf den Feind mit dem Bajonnett aus seiner Aufstellung.

Nachdem die russische Cavallerie sich bereits auf der feindlichen Rückzugs-Linie gegen Kazanlik befand, waren die Türken genöthigt, sich in die Berge zu werfen, wohin sie von den Dragonern, den Kosaken und der reitenden Artillerie verfolgt wurden. Die Steile der größtentheils mit Weingärten bedeckten Hänge gestattete nicht, die Verfolgung zu Pferd fortzusetzen; aber die Reiter saßen rasch ab, besetzten die Lisière der Weingärten und unterhielten ein wohlgenährtes Feuer gegen die Türken, während die Artillerie bis auf 650 *m* heran fuhr und die compacten, dereuten feindlichen Bataillone lebhaft beschoss.

Das Feuer währte so lang, bis der größte Theil der türkischen Truppen hinter dem Höhen-Rand verschwunden war.

Die Russen machten viele Gefangene, darunter den Kaimakam (Bezirks-Vorsteher) von Kazanlik, welcher die Stärke der im Gefecht gestandenen türkischen Truppen auf 5 Bataillone anatolischer Truppen schätzte.

Die Russen gaben an, dass sie am Kampfplatz 400 türkische Todte zählten, während ihr eigener Verlust auf 60 Mann (darunter 2 Officiere) beziffert wird. Das 15. Schützen-Bataillon erbeutete eine türkische Fahne.

Digitized by Google

Nach dem Gefecht bei Uflani, welches bald nach Mittag zu Ende war, blieb die Infanterie nächst des eroberten Dorfes stehen und rastete; die Cavallerie hingegen setzte ihren Marsch fort, wobei sie (wie der officielle russische Bericht sagt) im Auge behielt, etwa auf die Straße gegen Kazanlik zurück gegangene feindliche Abtheilungen gefangen zu nehmen. Man hatte also nicht volle Sicherheit, ob die sämmtlichen türkischen Abtheilungen ins Gebirg gedrängt worden waren.

Eine Escadron des 9. Dragoner-, eine halbe Escadron des 9. Husaren-Regimentes, die halbe Garde-Dragoner-Escadron und 2 Geschütze giengen längs der Tundža vor, vertrieben die Türken auch aus den nächsten Ortschaften und entsendeten einen Zug Garde-Dragoner auf das rechte Tundža-Ufer, um den Telegraphen zu zerstören und einen Convoi weg zu nehmen, den man von Weitem in Sicht bekam.

Als rechte Seiten-Colonne marschierten auf der Straße längs dem Gebirgs-Fuß „zwei Divisionen“ Kosaken mit der 10. Don-Batterie.

In der Mitte, querfeldein, folgte das Gros der Cavallerie.

Die Route gegen Kazanlik war vom Feind frei; es hatten sich also sämmtliche fünf türkische Bataillone in die Berge geschlagen. Auf diesen bemerkte man von Zeit zu Zeit kleine Gruppen von Türken, welche die rechte Seiten-Colonne und deren Eclaireurs beschossen.

Gegen 3 Uhr Nachmittag sah man eine größere Ansammelung von Türken auf den Bergen; die Artillerie gab sofort einige Schüsse ab, worauf der Gegner bald verschwand. Die Türken giengen offenbar über die Berge längs der Route nach Kazanlik in der gleichen Richtung mit den Russen zurück.

Um 7 Uhr abends erreichte die Cavallerie Magliš, wo sie das Biwak bezog. Zur Sicherung desselben wurden als Vorposten entsendet: 1 Sotnie nach Sofular, 1 Sotnie nach Uflaudirkiöj, 1 Husaren-Escadron in der Richtung gegen Kazanlik, 1 Sotnie in das Gebirg nördlich Magliš.

Die Infanterie scheint erst spät am Abend oder in der Nacht Magliš erreicht zu haben (nach anderen Angaben soll sie sogar bei Uflani stehen geblieben sein und dort übernachtet haben).

Das Corps des Generall. Gurko hatte an diesem Tag 28 *km* zurück-gelegt; bis zum Šipka-Pass, der ja programm-gemäß am folgenden Tag nicht nur erreicht, sondern angegriffen werden sollte, waren noch 24 *km*.

Vom Generalstab-Chef der Armee, General Nepokoitšitzky, hatte Generall. Gurko an diesem Tag die Verständigung erhalten, dass eine Brigade der 9. Inft.-Division (8. Corps) nach Hainkiöj dirigiert werde.

Die noch in der Nacht zu Kulussi Pascha gelangte Nachricht über die Flucht des Raschid Bey veranlasste ihn, die Besatzung

Digitized by Google

des Lager bei Kazanlik (1½ Bataillone und 3 Geschütze) sofort nach Kazanlik selbst zu dirigieren, um dort Raschid Bey noch aufzunehmen.

General Stoljetow entsendete am 16. Juli 2 Sotnien gegen Jeni Zara. Diesen gelang es, bis dahin zu kommen und dort die Telegraphen-Leitung zu zerstören.

5. Ereignisse beim 8. Corps, 12. bis 17. Juli.

Am 12. Juli, als sich das Avantgarde-Corps Gurko's von Trnova gegen den Hainkiöj-Pass in Bewegung setzte, blieb — wie wir bereits wissen — das 30. Kosaken-Regiment mit 2 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie zurück u. zw. 5 Sotnien mit den 2 Geschützen in Gabrova, eine (die 3.) Sotnie gegen Selvi detachiert.

Die dem Generall. Radetzki unterstellten Truppen bestanden daher aus:

	Baone	Esc.	Gesch.
9. Infanterie-Division (Generall. Swiatopolk-Mirski) .	12	—	48
14. „ „ (General Dragomirof) . . .	12	—	48
13. Cavallerie-Division, 20. reit. und 6. Kos.-Batt. .	—	17	12
30. Kosaken-Regiment, 2 Gesch. d. 10. Kos.-Batt. .	—	6	2
Zusammen	24	23	110

oder 28.000 Mann. (1 Sotnie des 13. Kosaken-Regimentes war beim 13. Corps geblieben.)

Die Tête der 9. Infanterie-Division (2. Brigade) und das Hauptquartier des 8. Corps waren am 12. Juli in Trnova eingetroffen.

Am 13. Juli rückte auch die 1./9 Brigade nach Trnova; die 14. Infanterie-Division scheint noch in Polikrat geblieben zu sein.

Am 14. Juli (4 Uhr früh) rückte das vom Armee-Ober-Comando nach Gabrova bestimmte Detachement der 9. Infanterie-Division, bestehend aus dem 36. Inft.-Regiment und 1 vierpf. Fuß-Batterie unter Befehl des General Derožinski (Commandant der 2./9 Brigade) von Trnova ab. Dessen Aufgabe war bekanntlich (Seite 16), als Cooperation mit dem von Süd her beabsichtigten Angriff des „Avantgarde-Corps“ gegen den Šipka-Pass, seinerseits gegen diesen Pass zu demonstrieren. Das Detachement (welchem auch der Sohn des Großfürst Nicolaus zugetheilt war) langte um 1 Uhr Nachmittag in Drenova an.

Das Dorf Adamovo (im Jantra-Thal, nördlich von Gabrova), ganz von Türken bewohnt, wurde, weil die Einwohner ihre Waffen nicht abgeben wollten, von Kosaken geplündert und angezündet; 200 Stück Rindvieh und circa 20 Pferde trieb man nach Gabrova.

Von Lovča her erschien an diesem Tag ein Schwarm von angeblich 1.500 (?) Čerkessen und Bašibozuk's bei Selvi, ohne jedoch die hier stehende 3. Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes anzugreifen. Zu letzterer stieß im Lauf des Tages ½ Sotnie der dem 9. Corps

Digitized by Google

zugetheilten Kaukasus-Kosaken-Brigade, welche den Aufklärungs-Dienst gegen West besorgte.

Am 15. Juli morgens wurde die 2. Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes gegen die Brdek planina (östlich des Šipka-Passes) entsendet. Sie schlug eine türkische Compagnie zurück und begann dann südlich in das Thal hinab zu steigen, wurde aber bald von überlegenen türkischen Kräften (beiläufig ein Bataillon) zurück gedrängt. Die Türken legten an der wieder gewonnenen Pass-Höhe sofort Befestigungen an. Die Kosaken ihrerseits setzten sich 1 *km* vom Kamm entfernt fest und erbaten sich aus Gabrova eine Unterstützung.

Mittags traf das Detachement des General Derožinski in Gabrova ein, wo sich nun das 30. Kosaken-Regiment mit seinen 2 Geschützen ihm unterstellte.

General Derožinski verfügte also über: 36. Infanterie-Regiment (3 Bataillone); 30. Kosaken-Regiment (2. Sotnie am Brdek-Pass, 3. Sotnie bei Selvi, die anderen 4 Sotnien in Gabrova); 1 Fuß-Batterie (8 Gesch.) und 2 Geschütze der 10. Kosaken-Batterie, — zusammen 3 Bataillone (15 Compagnien), 6 Sotnien, 10 Geschütze.

Sofort nach der Ankunft in Gabrova erfuhr General Derožinski, dass die 3. Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes und die 1/2 Sotnie des Kosaken-Regimentes Wladikawkas bei Selvi von den Bašibozuk's ziemlich bedrängt werden. Er sendete daher die 6. Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes als Verstärkung dahin ab.

Am 16. Juli, 8 Uhr früh, traf diese Sotnie bei Selvi ein, und nun schritt die ganze Cavallerie-Abtheilung von 2 1/2 Sotnien zum Angriff auf die noch immer nächst Selvi stehenden türkischen Reiter, worauf diese nach einem kurzen Scharmützel zurück wichen. Selvi blieb nun von den Kosaken besetzt.

Zur Unterstützung der am Brdek-Pass stehenden 2 Sotnien wurden (um 11 Uhr Vormittag) die 1. und 2. Compagnie des 36. Infanterie-Regimentes unter Commando des Major Bojno-Bodzević über Travna entsendet; das Detachement erhielt auch den Auftrag, gegen Magliš die Verbindung mit Generall. Gurko herzustellen. Jene zwei Compagnien langten jedoch erst gegen 7 Uhr abends, sehr ermüdet, bei den Kosaken an und verschoben daher ihre weiteren Unternehmungen auf den folgenden Tag (3 Uhr früh). Die Türken benutzten inzwischen die Zeit, um sich gehörig zu verschanzen.

In Gabrova, von wo aus man deutlich die türkischen Lager auf der Pass-Höhe erkannte, stellte es sich nun heraus, dass der Vormarsch auf die Pass-Höhe nicht leicht ausführbar sein werde, weil die an sich starke Stellung von den Türken durch Zerstören und Abgraben der Straße, Aufwerfen von Geschütz-Ständen und Schützen-Gräben bedeutend verstärkt und durch überlegene Kräfte (man schätzte diese auf 4- bis 5.000 Mann Infanterie, 2 Batterien und ungefähr 100 Reiter) besetzt worden war. In der Umgebung von Gabrova

Digitized by Google

trieben sich viele (angeblich 1.000) Bašibozuk's und Čerkessen umher.

General Derožinski blieb demnach am 16. Juli bei Gabrova stehen und beabsichtigte, erst nach dem Einlangen der erbetenen Verstärkungen den Angriff zu unternehmen.

Statt derselben kam jedoch in der Nacht zum 17. Juli (um 2 Uhr morgens) der Generall. Sviatopolk-Mirski (Commandant der 9. Inft.-Division) im Biwak bei Gabrova an und gab den stricten Befehl, sofort zum „energischen" Angriff zu schreiten, um den nach der Voraussetzung des Armee-Hauptquartier am 16. Juli bereits in Dorf Šipka eingetroffenen Truppen Gurko's bei deren Angriff am 17. Juli die Hand zu reichen. —

Den sofort ausgegebenen Dispositionen zufolge, sollte der Angriff des Detachement Derožinski auf den Šipka-Pass am 17. Juli um 7 Uhr früh in drei Colonnen geschehen:

Die rechte Colonne, 4 Compagnien (3. Schützen-, 9., 10., 11. Comp.) und 4 Geschütze unter dem Befehl des Oberstlieutenant Chomenko, sollte nach Zelenodrevo marschieren, dort die Geschütze unter Bedeckung einer Compagnie aufstellen, um die türkische Stellung im Šipka-Pass zu bestreichen, und mit den übrigen drei Compagnien die Pass-Höhe von Hemedli (Imitli) besetzen, um zu verhindern, dass die Türken von dorther vorrücken.

Die mittlere Colonne, 4 Compagnien (2. Schützen-, 6., 7., 12. Comp.) ohne Artillerie, sollte auf dem schwierigen Gebirgs-Weg gegen die Front der türkischen Aufstellung vordringen. Bei dieser Colonne sollten sich befinden: Generall. Swiatopolk-Mirski, General Derožinski und Großfürst Nicolaus (Sohn des Höchst-Commandierenden), welcher den Dienst eines Generalstabs-Officier verrichtete.

Die linke Colonne, 2 Compagnien (5. und 8.) unter Commando des Hauptmann Klientow, hatte östlich der Mittel-Colonne auf einem Wald-Weg möglichst nahe an die Pass-Höhe heran zu kommen und den Türken in die rechte Flanke zu fallen.

Zur weiteren Unterstützung der gegen den Brdek-Pass operierenden Abtheilungen sollten am 17. Juli um 7 Uhr früh noch die 1. Schützen-Compagnie mit 2 Sotnien Kosaken und 2 Geschützen abgehen, so dass dann gegen diesen Pass im ganzen 3 Compagnien, 3 Sotnien und 2 Geschütze unter Befehl des Oberst Orloff (Commandant des 30. Kosaken-Regimentes) in Verwendung kommen sollten.

In Gabrova hatten die 3. und 4. Compagnie und 2 Geschütze als Train-Bedeckung zurück zu bleiben. Hier befand sich auch noch die sechste Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes mit den 2 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie (letztere wurden jedoch im Lauf des Tages gegen Selvi disponiert).

Angriff auf den Šipka-Pass von Gabrova aus. — Zum Angriff gegen den Brdek-Pass rückte um 3 Uhr morgens Major Bojno-

Digitized by Google

Bodzević mit seinen 2 Compagnien und der 1 Sotnie vor. Das Detachement gelangte um 4 Uhr früh unbemerkt bis auf 250*m* an die türkischen Verschanzungen, welche von 2 anatolischen Bataillonen besetzt waren. Nach einem ein-stündigen, äußerst erbitterten Kampf, an welchem sich auch die Kosaken (abgesessen) betheiligten, wurden die Verschanzungen mit dem Bajonnett genommen (5 Uhr früh); die Türken ließen mehr als 100 Todte zurück. Die Russen hatten nur 48 Mann verloren; es war ihnen aber unmöglich, den gegen Kečidere (Janina) — nach anderen Angaben in der Richtung des Sv. Nikola — sich zurück ziehenden Türken in dieses schwierige Terrain zu folgen.

Die 2 Geschütze konnten nicht vorwärts kommen und kehrten daher nach Gabrova zurück (wo sie abends eintrafen).

Die mittlere Colonne erreichte nach einem äußerst beschwerlichen zwei-stündigen Marsch (9 Uhr) jenen Punkt, wo der von der ersten Colonne eingeschlagene Weg gegen Zelenodrevo abzweigt; dort blieb sie 3 Stunden stehen, wahrscheinlich um den anderen Colonnen einen Vorsprung zu geben.

Gegen 10 Uhr Vormittag erhielt Generall. Mirski vom Major Bojno-Bodzević die Meldung von dem auf der Brdek planina errungenen Erfolg, zugleich aber die Bitte, eine Verstärkung dahin zu senden. Als solche wurde nun (trotzdem Oberst Orloff inzwischen bei Brdek planina angelangt sein musste) eine der beiden in Gabrova zurück gebliebenen Compagnien (die 4.) abgeschickt. (Sie kam erst spät abends dort an.)

Um 12 Uhr mittags gieng die mittlere Colonne bei brennendster Hitze in sehr steilem Aufstieg weiter, auf die eigentliche Pass-Höhe, deren nördlicher Höhen-Rand (Telegraphen-Berg) scharf hervor tritt und den ganzen Aufstieg beherrscht. Die Türken hatten diesen Höhen-Rand, wahrscheinlich als zu weit vorgeschoben, nicht in den Vertheidigungs-Rayon einbezogen.

Um 2 Uhr erreichte die als Vorhut verwendete 2. Schützen-Compagnie (bei ihr befand sich der Generalstab-Chef der 9. Inft.-Division, Oberst Ellers; an der Spitze marschierte Oberst Strukow, Adjutant des Großfürst Nicolaus, mit einer Kosaken-Patrouille) den erwähnten Höhen-Rand. Diesem gegenüber hielten die Türken die durch Feld-Arbeiten (eine Schanze und zwei über einander angebrachte Schützen-Gräben) verstärkte 3. Karaula besetzt.

Oberst Ellers suchte sofort eine gute Stellung für die 2. Schützen-Compagnie, zog die 6. und 7. Compagnie an sich und stellte sie am nördlichen Hang der von der 2. Schützen-Compagnie besetzten Anhöhe auf; die 12. Compagnie blieb in Reserve.

Gegen 3 Uhr kamen der Generall. Swiatopolk-Mirski, General Derožinski und Großfürst Nicolaus der Jüngere in der Position an. Im selben Moment erzitterte die Luft von einer Salve: die Türken hatten aus den gegenüber liegenden zwei-reihigen Schützen-Gräben,

Digitized by Google

aus der Karaula und der oben erwähnten Schanze gleichzeitig das Feuer eröffnet.

Die 2. Schützen-Compagnie begann sofort das Feuer zu beantworten; die 6. und 7. Compagnie wurden in die Gefechts-Linie entwickelt, die 12. Compagnie näher heran gezogen.

Es scheint, dass die Russen nun vorgerückt seien, die Türken jedoch die Position bei der 3. Karaula geräumt und sich in die eigentliche Vertheidigung-Stellung zurück gezogen haben. Da bald keine Reserve mehr vorhanden war, disponierte Derožinski 1 Comp. der rechten Colonne zurück, ferner die noch bei Gabrova stehende 3. Comp. als neue Reserve für die mittlere Colonne. (Beide Compagnien scheinen aber ihre neue Bestimmung erst bei Beginn des allgemeinen Rückzuges erreicht zu haben.)

Bald darauf vernahm man Kanonen-Donner von Süd her, und gab sich der Hoffnung hin, es sei dies die Artillerie Gurko's; es waren aber nur die türkischen Geschütze, welche — wie wir gleich erörtern werden — gegen die 2 Compagnien der linken Colonne (Hauptmann Klientow) schossen.

Die 4 russischen Compagnien, ohne Mitwirkung der bei Zelenodrevo postierten Geschütze der rechten Colonne, standen bis gegen 7 Uhr abends machtlos den Türken gegenüber. Beide Theile behielten ihre inne habenden Stellungen.

Die mittlere Colonne hatte einen Verlust von 4 Todten und 33 Verwundeten.

Die linke Colonne verfehlte im Wald den Weg und fand sich beim Heraus-Treten aus demselben (2 Uhr) mitten zwischen den, in mehreren Reihen hinter einander angelegten türkischen Befestigungen. Die Überraschung der Türken war so groß, dass es den Russen möglich wurde, unter dem Schutz $^1/_2$ Compagnie, welche die Vorhut gebildet hatte und — rasch das Feuer eröffnend — am Wald-Rand sich auflöste, die auf dem steilen Weg lang ausgedehnte Colonne in eine Art Gefechts-Formation zu bringen.

Nichts weniger als 12 türkische Compagnien warfen sich, unter Mitwirkung von 6 Geschützen, auf das kleine Häuflein der Russen. Dessen ungeachtet hielt sich dieses bis 4 Uhr Nachmittag. Die 2 russischen Compagnien verloren hiebei 5 Officiere (von allen Officieren blieb nur ein Lieutenant unverwundet) und 115 Mann, und giengen dann, Schritt für Schritt kämpfend, zurück.

Die Türken stellten erst um 6 Uhr abends die Verfolgung ein.

Die rechte Colonne erreichte um 12 Uhr mittags Zelenodrevo, ließ dort die Geschütze unter Bedeckung einer Compagnie und rastete eine Stunde. Eine der vier Compagnien wurde bald darauf zur mittleren Colonne abdisponiert; die sonach verbleibenden 2 Compagnien erreichten um 7 Uhr abends, ohne auf einen Feind gestoßen zu sein, den Tschufut-Berg. Von den Geschützen fuhren

Digitized by Google

2 auf einer Höhe südwestlich von Zelenodrevo (wahrscheinlich Markowy stolby) auf, vermochten jedoch gegen die türkische Stellung am Šipka-Pass nicht zu wirken, da die Schuss-Distanz fast 4.000 *m*, also für sie zu groß war; die anderen 2 Geschütze waren wegen des unwegsamen Terrain im Thal zurück geblieben.

Für Sanitäts-Dienst und Verpflegung während des Gefechtes war fast gar nicht vorgesorgt.

Der Chef-Arzt der mittleren Colonne etablierte aus eigener Initiative einen Verband-Platz, doch an einem so ungünstigen Ort, dass daselbst mehrere Verwundungen vorkamen.

Die Mannschaft blieb den ganzen Tag auf den mitgenommenen Vorrath an Brot und Zwieback beschränkt, obschon es leicht möglich gewesen wäre, tags zuvor eine Portion Fleisch abzukochen und am 17. mitzunehmen.

Rückzug. — Da durch das Vordringen der Türken gegen die linke Colonne auch die anderen Angriffs-Colonnen bedroht erschienen, mussten die an den beiden Flügeln errungenen Vortheile aufgegeben werden. Generall. Mirski gab um 7 Uhr abends den Befehl zum Rückzug.

Da dem Chef-Arzt auch jetzt keine näheren Befehle zukamen, verlegte er den Verband-Platz succesivo bis in das Thal, also schließlich auf drei Geh-Stunden weit vom Gefechts-Feld. Viele Verwundete mussten unverbunden nach Gabrova gehen.

Auf den Nord-Hängen des Balkan, gegen Gabrova zu, hatte man während des Tages flüchtige Batterie-Deckungen ausgeführt. Hier bezogen die Truppen ihre Nachtruhe-Stellung. Der Brdek-Pass scheint von schwachen Kräften besetzt geblieben zu sein.

Die Gesammt-Verluste der Russen sollen 6 Officiere und 205 Mann an Todten und Verwundeten betragen haben.

Bei Selvi traf, um die Verhältnisse westlich dieser Stadt gegen Lovča hin aufzuklären, am 17. Juli (von Trnova) der Oberst Šerebkow (zur Adjutantur des Großfürst Nicolaus gehörend) mit der zur Stabs-Wache eingetheilten Garde-Kosaken-Escadron und 2 „reitenden" Geschützen (jene der 10. Don-Kosaken-Batterie) ein. Hier übernahm er auch das Commando über die 2 Sotnien (3., 6.) des 30. Kosaken-Regimentes und über die kleine Abtheilung (½ Sotnie) der Kaukasus-Kosaken-Brigade, so dass nun das bei Selvi stehende Detachement aus 3½ Sotnien mit 2 Geschützen bestand.

6. Generall. Gurko am 17. Juli.

Generall. Gurko setzte am 17. Juli, um 4 Uhr früh, seinen Marsch auf Kazanlik fort. Die Kosaken bildeten hiebei eine Art allgemeine Avantgarde und breiteten sich von der Tundža bis zum Gebirg aus. Das Gros marschierte in drei Colonnen:

Digitized by Google

die rechte Colonne, $1^1/_2$ Bataillone der Schützen-Brigade, über dio niederon Berg-Füße, und sollte Kazanlik von Nordost her angreifen;

die Mittel-Colonne, 5 Bataillono und 10 Geschütze, auf dem Thal-Weg längs der Berg-Füße gegen die Ost-Seite von Kazanlik;

dio linke Colonne, bestehend aus dem Gros der Cavallerie und der 16. reit. Batterio unter Commando des Prinzen Nicolaus Leuchtenberg, hatte längs des Tundža-Flusses zu marschieren und eventuell dem Feind in den Rücken zu fallen. Diese Colonne sollte, um don beiden anderen Colonnen einen Vorsprung zu geben, erst um 5 Uhr aufbrechon.

Gefecht bei Čarganli. — Schon vor 6 Uhr früh meldeten die vorgeschobenen Kosakon-Posten dio Anwesenheit des Feindes auf der Straße nach Kazanlik und bei Uflandirkiöj.

Die Türken hatteu nämlich 8 *km* östlich von Kazanlik mit 2 Bataillonen anatolischor Nizam's, einer Abtheilung Redif's, 2 Gebirgs-Geschützen und 1 vierpf. Geschütz oine Stellung bezogen. Außerdem bemerkte man aus der Direction vom Dorf Šipka her eine Infanterie-Colonne, welche die Absicht zeigte, die Höhen-Kette zu gewinnen und dann die rechte Flanke der Russen zu bedrohen.

Die rechte Colonne erreichte jedoch noch vor den Türken den Höhen-Rücken, bedrohte hiedurch deren linke Flanke und setzte ihre Umgehung fort.

Gegon 7 Uhr begann die mittlere Colonne den Geschütz-Kampf und ihre Entwickelung zum Gefecht.

Dio linko Colonne gieng nach den ersten Kanonen-Schüssen in Gefechts-Formation über: die halbo Gardo-Escadron und 3 Husaren-Escadronen im ersten Treffen, das 9. Dragoner-Regiment mit der Batterie bildeten einen Staffel links rückwärts, das 8. Dragoner-Regiment folgte in Regiments-Colonne als Haupt-Reserve. (Wo sich die vierte Husaren-Escadron befand, ist nicht zu constatieren.)

In dieser Formation setzte die Cavallerie-Colonne die Bewegung zur Umfassung der feindlichen rechten Flanke fort. Bald jedoch meldeten Eclaireurs die Gegenwart mehrerer hundert Bašibozuk's in der linken Flanko d. i. in den Gärten und Gehöften am Tundža-Ufer; eine Husaren-Escadron (wahrscheinlich die früher nicht erwähnte) und später zwei Dragoner-Escadronen wurden dahin entsendet, und es gelang ihnen nach mehreron zu Fuß und zu Pferd ausgeführten Angriffen die Bašibozuk's auf das andere Ufer zu drängen.

Eine Section der 16. reit. Batterie, von einer Escadron des 9. Dragoner-Regimentes begleitet, erhielt inzwischen Befehl, zur Unterstützung des Infanterie-Angriffes rechts durch den Wald in der Direction auf die Flanke der feindlichen Geschütz-Aufstellung vor zu gehen. Dieser Bewegung schlossen sich noch die Kosaken an.

In der Flanke genommen, von der auf Čarganli vortrabenden

Digitized by Google

Cavallerie im Rücken bedroht, in der Front und in der linken Flanke von Infanterie angegriffen, traten die Türken den Rückzug an.

Das 9. Husaren-Regiment und die Garde-Dragoner umritten Čarganli und trachteten die Türken an der Straße nach Kazanlik zu erreichen; diese aber setzten sich in den Gehölzen und Weingärten nächst der Straße fest und deckten durch das von dort unterhaltene Feuer den Rückzug ihres Gros, welches die Berge erstieg.

Die Cavallerie-Colonne brachte dann ihre vier Geschütze (zwei Geschütze waren noch zur Unterstützung der Infanterie-Colonne detachiert) in Position, welche nun die auf die Höhen steigenden Türken beschoss. Eine Escadron blieb bei den Geschützen als Bedeckung, der Rest des 9. Husaren-Regimentes und die Garde-Dragoner rückten sofort gegen Kazanlik. Die vier Geschütze scheinen übrigens bald den Husaren gefolgt zu sein.

Durch die eben erwähnte Cavallerie-Colonne an dem Rückzug gegen Kazanlik gehindert, versuchten die Türken auf Šipka zurück zu gehen; da machte sich jedoch die äußerste rechte Colonne der Russen fühlbar, und in Folge dessen artete der türkische Rückzug — nach russischen Angaben — in eine wilde Flucht aus, bei welcher 3 Officiere und 400 Mann in die Hände der Russen gefallen sein sollen. Der Verlust der Russen soll nur 3 Todte und 11 Verwundete betragen haben.

Der Haupt-Wert des Gefechtes bei Čarganli für die Russen war die Abdrängung der feindlichen Kräfte von Kazanlik, dessen Besatzung also um diese 2 Bataillone geschwächt wurde (nur die 3 Geschütze kamen nach Kazanlik zurück).

Das Gefecht war um etwa 10 Uhr Vormittag zu Ende. Die Cavallerie setzte unverzüglich die Vorrückung fort und stieß bei Kazanlik neuerdings auf den Gegner; die Infanterie blieb vorläufig stehen.

Gefecht bei Kazanlik. — Am Eingang dieses Ortes erhielten die Husaren Feuer aus zwei Geschützen, welche nordöstlich der Stadt standen, und von Infanterie-Trupps, welche die Hänge der Anhöhen besetzt hielten. Die 16. reit. Batterie eröffnete hierauf ihr Feuer gegen jene türkischen Geschütze und Infanterie-Trupps.

Verständigt durch Gerüchte, dass die Stadt sich übergeben wolle, ließ Oberst Baron Korff, Commandant des Husaren-Regimentes, dieses halten und entsendete Parlamentäre dahin; sie wurden aber mit Gewehr-Schüssen empfangen und kamen zurück.

Unterdessen hatte Leuchtenberg 2 Dragoner-Escadronen und jene 2 Geschütze, welche morgens zur Unterstützung der Infanterie detachiert worden und nun eingerückt waren, zu den Husaren geschickt.

Gegen Mittag schoss die nun wieder vereinigte Batterie neuerdings sowohl auf die türkischen Geschütze als auch auf die Infanterie.

Digitized by Google

Das 9. Dragoner-Regiment, die soeben bei Kazanlik eingetroffenen Kosaken und eine Escadron Husaren saßen ab und näherten sich dem äußersten östlichen Ausgang der Stadt. Die Husaren und der Rest der Cavallerie setzten ihren Marsch fort, um Kazanlik im Süd zu umgehen; aber ein Sumpf nöthigte sie zum Halten, worauf die Husaren auf einem kürzeren Weg gegen das Kloster vorrückten, während das Gros stehen blieb. Ein wenig später schwieg das Feuer der türkischen Geschütze, weil diese von den Türken in Stich gelassen wurden. Die Dragoner drängten nun den Feind gegen die Stadt, aus welcher von Ost und Süd her die Einwohner mit weißen Fahnen heraus kamen. Es war beiläufig Mittag.

Die Husaren, welche von Südost nach Kazanlik einrückten, hatten ein Scharmützel mit Türken, die sich ausruhen wollten, zu bestehen; die Reiter saßen ab und delogierten den in Häusern verbarricadierten Feind durch ihr Feuer. Unmittelbar darauf wurden Detachements entsendet, um die Telegraphen-Linie nach Karlovo und jene an der Šipka-Straße zu zerstören; sie trafen nirgends auf den Feind, denn die aus Čarganli und Kazanlik geflohenen Türken hatten sich ins Gebirg geworfen.

Die Russen hatten einen Verlust von nur 14 Todten und Verwundeten; den Türken waren bei ihrer Flucht nahezu 400 Gefangene (dabei 3 Officiere) und 3 Geschütze abgenommen worden.

Vorrückung auf Dorf Šipka. — Auf den Vorschlag des Oberstlieut. Suchotin, welcher dem General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg als Generalstab-Chef beigegeben war, entschloss sich Leuchtenberg „trotz „der außerordentlichen Ermüdung der Cavallerie, welche seit 5 Uhr „morgens im Trab und querfeldein durch Koth und Wein-Gärten mar-„schiert war," noch den Versuch zu machen, das Dorf Šipka zu erreichen.

Hiezu wurden alle seine Truppen nördlich Kazanlik gesammelt. Nach einer, den erschöpften Pferden gegönnten ein-stündigen Ruhe gieng es dann (um 1 Uhr) wieder vorwärts.

Die Dragoner mit der Batterie ritten in einem Trab querfeldein östlich der Straße Šipka-Kazanlik, das Husaren-Regiment ebenfalls im Trab auf der Straße selbst, endlich die Kosaken-Division als linke Colonne auf einem Weg, welcher westlich parallel der Straße Kazanlik-Šipka führt.

Um 2 Uhr erreichte man Šipka, wo ein feindliches Lager mit Vorräthen an Geschütz-, Gewehr-Munition und Lebens-Mitteln, sowie ein Feld-Telegraphen-Bureau genommen wurde; auf der Telegraphen-Station fand sich eine große Zahl militärischer Depeschen. Der Feind hatte sein Lager verlassen und war ins Gebirg geflohen.

Um 3 Uhr Nachmittag war die nördliche Lisière von Šipka durch das 8. Dragoner-Regiment besetzt und der Ausgang des Šipka-Defilé gesperrt. Außerdem erbeutete man einen Convoi mit Zwieback.

Digitized by Google

Im Lauf des Nachmittag wurde eine Kosaken-Division zur Aufklärung gegen Kalofer entsendet.

„Als es bereits finster war," also jedenfalls spät am Abend, traf auch die Infanterie bei Šipka ein; Gurko hatte ihr, in Anbetracht der großen Hitze, bei Kazanlik eine längere Rast gewähren müssen. (Nach anderen Angaben gelangte die Infanterie an diesem Tag überhaupt nur bis Kazanlik.)

Die Truppen kamen sehr ermüdet bei Šipka an. Sie waren zum größten Theil sechs Tage lang (etwa 120 *km*) marschiert, davon 25 *km* in recht schwierigem Gebirgs-Terrain, — immer auf schlechten Wegen oder Stegen, die Cavallerie im Tundža-Thal meistens querfeldein; dabei hatten sie in den drei letzten Tagen Gefechte zu bestehen gehabt, welche die Anstrengungen wesentlich vermehrten. Für die bei den Scharmützeln von Tvardica und Oresari betheiligt gewesenen Truppen und besonders für jene Cavallerie, welche sich am 16. und 17. Juli längs der Tundža Ufer bewegt hatte, waren die Marsch-Leistungen erheblich größer gewesen. Das 9. Husaren-Regiment, einen Tag später von Trnova aufgebrochen, traf als erstes bei Šipka ein; es hatte die Tour in 4½ Tagen gemacht.

Gegenüber dem bei Hainkiöj verbliebenen Detachement des General Stoljetow ereignete sich am 17. Juli nichts von Bedeutung, doch scheint dieser General eine kleine Cavallerie-Abtheilung in der Richtung gegen Jamboli (circa 40 *km* östlich von Jeni Zara) entsendet zu haben. Das Detachement marschierte am Abend gegen Šipka ab: 2 Sotnien blieben bei Hainkiöj.

Das Ergebnis des Tages und überhaupt der bisherigen Erfolge kann als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden. War man auch in Folge des am 16. Juli erlittenen Aufenthaltes nicht mehr, wie erwünscht, dazu gekommen, die Šipkapass-Besatzung am 17. anzugreifen, so hatte man doch noch eine dem Feind sehr bedrohliche Stellung erreicht, welche nur 4 *km* Luft-Linie von ihm entfernt und in seinem Rücken lag.

Überall, wo während dieses sechs-tägigen Zuges (12. bis 17. Juli) die Russen erschienen, wurde Staunen und Schrecken verbreitet; die Bulgaren hatten die Soldaten des Sultan bei Uflani und Kazanlik gegen jene des Czaren unterliegen und davon laufen gesehen; die türkische Abtheilung im Lager bei Šipka hatte bei der Nachricht von dem Anrücken der „Moskow's" dasselbe in Stich gelassen und sich schleunigst auf die befestigte Position des Šipka-Passes zurück gezogen. Diese Erfolge übertrafen alle Erwartungen!

General l. Gurko erfuhr noch am 17. Juli (durch die Einwohner von Šipka), dass beim Šipka-Pass am selben Tag ein Gefecht stattgefunden, in welchem die Türken gegenüber den von Gabrova anrückenden Russen (Detachement Derožinski) ihre Schanzen behauptet hatten.

Digitized by Google

Der seinerseits gegen den Rücken der feindlichen Stellung geplante Angriff lief entweder Gefahr, vom Detachement Derožinski nicht unterstützt zu werden, oder man musste ihn auf den 19. Juli verschieben, um sich inzwischen erst mit Derožinski über ein gemeinsames Vorgehen zu verständigen. Die isolierte strategische Lage Gurko's ließ jedoch ein Aufschieben des Angriffes nicht rathsam erscheinen.

So wurde denn für den 18. Juni der Angriff angeordnet, und ein mit den Gebirg-Stegen vertrauter Bulgare (wahrscheinlich erst spät abends) abgeschickt, um den Versuch zu machen, dem General Derožinski Nachricht von dem Vorhaben zu bringen.

7. Ereignisse vom 18. bis incl. 20. Juli.

Am 18. Juli griff Generall. Gurko seinerseits den Šipka-Pass von Süd her an.

Vor Beginn des Angriffes ließ Gurko den türkischen Commandanten zur Übergabe auffordern. (Die Officiere sollten auf Ehrenwort entlassen werden.)

Das 13. und 15. Schützen-Bataillon und die 2 Compagnien Fuß-Kosaken, im ganzen also 10 Compagnien, begannen am Morgen die Pass-Höhe von Süd (Fuß-Kosaken) und Ost (Schützen-Bataillone auf einem Wald-Weg) mit großer Anstrengung zu erklettern. Es gelang, den Feind zu überraschen und die am südlichsten gelegenen Befestigungen (Schützen-Gräben, welche die Türken in der letzten Zeit mit der Front gegen Süd gebaut zu haben scheinen) zu nehmen.

Alsbald wurde auf der Höhe des Sveti Nicola die weiße Fahne sichtbar. (Auf den Brustwehren sah man, dicht gedrängt, Soldaten stehen, welche an die hoch gehaltenen Gewehre weiße Tücher gebunden hatten.)

Officiere und Mannschaft auf Seite der Russen (darunter auch der preußische Militär-Attaché Major Liegnitz) verließen nun die Deckungen, um die türkischen Parlamentäre zu empfangen; plötzlich nahmen aber die Türken, welche offenbar nur Zeit zu gewinnen gesucht hatten, um ihre Geschütze umzukehren, das Feuer wieder auf.

Die Russen bemächtigten sich hierauf — ihren Angaben zufolge — noch zweier Retranchements, wurden aber sodann vom Sv. Nikola her mit einem heftigen Artillerie- und Infanterie-Feuer überschüttet. Alle Anstrengungen der beiden Schützen-Bataillone und Fuß-Kosaken, weiter vor zu dringen, blieben von nun an vergeblich.

Da auch die erwartete Mitwirkung von Nord ausblieb, gab Generall. Gurko den Befehl zum Rückzug, wobei der Gegner nicht verfolgte.

Die Russen verloren bei diesem Angriff circa 180 Mann an Todten und Verwundeten (darunter der Commandant des 13. Schützen-Bataillon und jener der Fuß-Kosaken).

Digitized by Google

Das Detachement Stoljetow kam am 18. Juli bei Kazanlik an.

Der tags zuvor zu General Derožinski entsendete Bulgare war offenbar zu spät nach Gabrova gelangt, um schon für den 18. Juli auch von Nord her einen Angriff auf den Šipka-Pass zu veranlassen.

Gurko glaubte mit der Erneuerung des Angriffes nun warten zu müssen, bis er durch den Send-Boten oder durch Kanonen-Donner benachrichtigt werde, dass Derožinski die türkischen Verschanzungen von der anderen Seite her bedränge. Die Türken dort oben auf dem Sv. Nikola konnten unmöglich so viel Verpflegung bei sich haben, dass sie lang zu widerstehen vermochten.

Man durfte erwarten, dass Derožinski am 19., längstens aber am 20. Juli angreifen werde, und musste sich bereit halten, dann ebenfalls vor zu gehen.

Gurko vertheilte daher am Abend des 18. Juli seine Truppen wie folgt:

beim Dorf Šipka, dem Süd-Ausgang des Passes gegenüber blieben: Cavallerie-Pionniere, 4. Schützen-Brigade, 1 Bulgaren-Bataillon, 9. Husaren-Regiment, Dragoner-Brigade und die 3 reitenden Batterien (zusammen 5 Baone., 12 Esc., 16 Gesch.) bereit, einen Versuch der türkischen Besatzung, sich durchzuschlagen, abzuweisen;

bei Kazanlik zur Rücken-Versicherung: 5 Bulgaren-Bataillone, 2 Comp. Fuß-Kosaken, Don-Kosaken-Brigade (nur 10 Sotnien), Garde-Halb-Escadron, Ural-Sotnie und die 14 Gebirgs-Geschütze (zusammen $5^1/_2$ Baone., $11^1/_2$ Esc., 14 Gesch.).

(Bei Hainkiöj 2 Sotnien des 26. Don-Kosaken-Regimentes.)

Seitens der Cavallerie wurden von Kazanlik aus stärkere Patrouillen südwärts bis in die Gegend von Eski Zara, ostwärts gegen Hainkiöj, westwärts gegen Kalofer entsendet. Die von Hainkiöj tags zuvor gegen Jamboli entsendete Cavallerie-Abtheilung zerstörte dort die Eisenbahn.

Noch am Abend sendete Gurko dem türkischen Pascha eine schriftliche Aufforderung zur Übergabe.

Das Detachement Derožinski, vom Kampf des verflossenen Tages ermüdet, blieb am 18. Juli unthätig bei Gabrova und rastete.

Von Gabrova aus „sah" man von 4 Uhr Nachmittag an im türkischen Lager Kanonen-Feuer; dasselbe dauerte zwei Stunden. Man vermuthete, dass Gurko aus Šipka den Angriff ausführe, welchen er gestern gleichzeitig mit Derožinski hätte unternehmen sollen. Das Resultat des Kampfes blieb unbekannt; doch gewahrte man die Türken nach wie vor in ihren Zelten. —

Als die türkische Besatzung des Šipka-Passes sich eingeschlossen sah und vom Generall. Gurko zur Übergabe aufgefordert worden war, hielt sie Kriegs-Rath. Der Ansicht beider Commandanten (Kulussi und Rassim), den Widerstand aufzugeben, traten die Subaltern-Officiere entgegen, welche sich vertheidigen

wollten, so lang die Lebens-Mitteln ausreichten (drei Tage). Kulussi Pascha jedoch bestand auf die Übergabe.

Am 19. Juli, zwischen 6 und 7 Uhr früh, erschien bei Generall. Gurko ein türkischer Officier mit einem Brief des Kulussi Pascha, um die Capitulation zu vereinbaren.

Zur Sühne des von den Türken tags vorher begangenen Missbrauches der Parlamentär-Fahne wurden die Capitulations-Bedingungen dahin verschärft, dass die beiden bei der weißen Fahne gewesenen Officiere ausgeliefort werden mussten; um 12 Uhr mittags sollte die Übergabe der Šipka-Position und die Entwaffnung der türkischen Truppen erfolgen.

Der Parlamentär nahm die türkisch geschriebenen Capitulations-Bedingungen in Empfang, frühstückte bei den Russen, stieg dann gegen 9½ Uhr zu Pferd und ritt davon. —

Das Detachement in Gabrova hatte am 19. Juli vom Divisionär den Auftrag erhalten, abermals einen Angriff gegen den Šipka-Pass auszuführen.

Über die Dispositionen für diesen Angriff finden sich keine so genauen Angaben, wie für jenen am 17. Juli. Dass eine Wiederholung der damaligen Kräfte-Verzettelung nicht stattfand, macht der Umstand wahrscheinlich, dass auf der eigentlichen Šipka-Straße diesmal 9 Compagnien und 4 Geschütze vor gingen. Den Angriff leitete General Skobelew I (ehemals Commandant der nach dem Donau-Übergang aufgelösten „combinierten Kaukasus-Kosaken-Division“). Die 2. Schützen-Compagnie des 36. Inft.-Regimentes bildete die Vorhut unter Führung des Oberst Strukow (Adjutant des Großfürst Nicolaus), welcher den Befehl erhielt, jene Höhe zu besetzen, welche am 17. Juli die mittlere Colonne erreicht hatte.

Aus den ersten türkischen Befestigungen, vor denen am 17. Juli der Angriff zum Stehen gekommen war, erfolgte kein Schuss; nichts war zu sehen und zu hören. Die Spitze der Angriffs-Colonne betrat diese erste türkische Position und fand sie verlassen. So gieng es vorsichtig von einer Terasse zur anderen, von Posten zu Posten. Nun kam General Skobelew I vorne an; ihm folgten 2 Compagnien. Unter seinem Befehl erstiegen nun alle 3 Compagnien den Pass. Man passierte mehrere Befestigungs-Linien, überall nur die Zeugen eiliger Flucht: weg geworfene Gewehre, Munition und Ausrüstung-Stücke. Endlich zur Pass-Höhe, dem mächtigen Bollwerk des Sveti Nikola, — nirgends mehr der Feind!

Welcher Anblick sich den Russen beim Ersteigen der letzten Befestigung darbot, lässt sich schwer beschreiben. Gegen 40 Köpfe russischer Soldaten lagen am Weg umher; die Türken hatten nämlich die in den Gefechten vom 17. und 18. Juli verwundet gefangenen Russen entsetzlich verstümmelt, zu Tod gemartert und endlich geköpft. An den Köpfen war entweder die Zunge heraus geschnitten

Digitized by Google

oder es fehlten Nasen und Ohren, oder man hatte die Augen ausgestochen. Die Körper dieser Unglücklichen fand man an anderer Stelle, ohne Arme und Beine, oder es war das Fleisch bis an die Knochen abgeschält; — an der Brust waren Haut-Striemen in Form eines Kreuzes heraus geschnitten; bei vielen fehlten die Geschlechts-Theile. Und das thaten Nizam's, reguläre Truppen!

Die Türken hatten eine Batterie von 6 Krupp-Gußstahl-Geschützen (8 *cm*) und 3 bronzene Hinterlad-Gebirgs-Kanonen (7 *cm*), eine Menge Peabody-Martini-Gewehre, 4 Fahnen, viel Munition (darunter per Geschütz mehr als 80 Ladungen in völlig unversehrtem Zustand), 30 Stück Schlachtvieh und alle Zelte zurück gelassen; ja sogar - ein Harem von 25 Weibern. Nebstdem machten die Russen 25 verwundete und 15 unverwundete Nizam's zu Gefangenen.

Im ganzen hatte das Unternehmen des Detachements von Gabrova bis zur vollständigen Besetzung des Passes 12 Stunden gedauert.

Die von den Türken auf dem Šipka-Pass angelegten Befestigungen waren einfache, nach Art der Feld-Befestigungen ausgeführte Erd-Werke ohne Kehl-Schluss, sämmtlich mit der Front nach Nord gerichtet, u. zw. theils Lunetten, theils Batterien mit angehängten Schützen-Gräben; in taktischer Beziehung sehr richtig angelegt. Der Bau war in äußerst solider Weise ausgeführt; die inneren (senkrechten) Wände mit Flechtwerk, die Böschungen mit Rasen-Ziegeln verkleidet. Als Feuer-Einrichtung bestanden theils Pritschen für Feuer über Bank, theils Geschütz-Scharten; für stehende Schützen Bankette. Dort, wo der Wald den freien Ausschuss beeinträchtigte, war derselbe nieder gelegt worden.

„Stark von Natur“, — sagt der russische Bericht — „war die „Šipka-Position noch geschickt durch mehrere Reihen Werke forti-„ficiert und so gut armiert, dass, wenn die Türken genügenden Mund-„Vorrath gehabt hätten und nicht eine Panik sie ergriffen hätte, uns „die Eroberung die größten Opfer gekostet haben würde.“ —

Inzwischen war man auch auf der Süd-Seite des Šipka-Passes zu der Erkenntnis gekommen, dass das Wild, welches man umstellt zu haben glaubte, durch das Garn gegangen sei. Als Mittag vorüber war, ohne dass die Türken irgend ein Lebens-Zeichen gegeben hatten, wurde eine starke Recognoscierungs-Patrouille vor gesendet; 1 Schützen-Bataillon, 1 bulgarische Drushine und 4 Gebirgs-Geschütze folgten derselben als Reserve.

Um 2 Uhr kam von der Recognoscierungs-Patrouille die Meldung, dass am Süd-Abhang kein Türke mehr stünde; zugleich traf vom Generall. Skobelew I die Nachricht ein, dass er mit 3 Compagnien des Detachement Derožinski den Sv. Nikola besetzt habe und noch vor Abend den Rest der Angriffs-Truppen (6 Compagnien mit 4 Geschützen) am Pass erwarte.

Unter solchen Umständen ließ Gurko seine Truppen am Fuß des Gebirges, bei Šipka und Kazanlik, stehen. Es musste jedoch alles aufgeboten werden, um das Entkommen der Truppen des Kulussi Pascha zu verhindern. Man dachte sich, dass derselbe versuchen würde, bei Soflar (15 *km* südwestlich von Šipka) wieder das Tundža-Thal zu gewinnen, um sich nach Kalofer zu flüchten.

Deshalb wurde ein starkes Cavallerie-Detachement (8. Dragoner-Regiment, 1 Escadron des 9. Husaren-Regimentes und einige Sotnien Kosaken) auf der Straße nach Kalofer und gegen Soflar entsendet. Dasselbe kam jedoch unverrichteter Sache zurück.

Generall. Gurko traf mit seinem Stab um 6 Uhr abends am Sv. Nikola ein, ritt aber gleich wieder nach Kazanlik zurück.

Kulussi Pascha hatte, um in seiner misslichen Lage der Gefangenschaft zu entgehen, seinen Truppen zur selben Zeit, als er den Parlamentär an Generall. Gurko abschickte, befohlen, sich zu zerstreuen und westwärts durch das Gebirg zu schleichen. (Sie fanden sich nach fünf Tagen in Karlovo, nahezu 50 *km* westlich von Kazanlik, wieder zusammen und gelangten dann nach Philippopel zu den Ihrigen.)

Ein am Šipka-Pass aufgegriffener Türke gab an, Kulussi Pascha habe 14 Bataillone befehligt. (Nach officiellen türkischen Angaben nur 3 Bataillone = 1.600 Mann.)

Bei Selvi war am 19. Juli das Detachement des Oberst Šerebkow mit türkischen Truppen, welche aus der Gegend von Lovča vordrangen, zusammen gestoßen und hatte letztere nach kurzem Gefecht zum Rückzug auf Lovča gezwungen. (Es war dies die rechte Seitenhut des von Vidin gegen Plevna im Anmarsch befindlichen Osman Pascha, welche, am 17. Juli in Lovča angekommen, am 19. u. zw. verstärkt durch einen Theil des Mustafiz — Landsturm — der Stadt gegen Selvi vordrang.)

Auch diese Stadt — Lovča — wurde von ihnen ohne besonderen Widerstand geräumt, worauf die Russen sie besetzten.

Die Verluste der Türken betrugen angeblich 50 Todte; die Russen sollen nur 3 Verwundete gehabt haben.

Am Abend des 19. Juli war die Vertheilung der Truppen des 8. Corps und des Avantgarde-Corps folgende:

Am Šipka-Pass: 1. und 2. Bataillon des 36. Infanterie-Regimentes.

In Gabrova: 3. Bataillon des 36. Inft.-Regimentes, 5./9 Batterie, 4 Sotnien des 30. Kosaken-Regimentes.

Bei Lovča der Oberst Šerebkow mit: 3. und 6. Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes, 1 Sotnie Garde-Kosaken, $^1/_2$ Sotnie der Kaukasus-Kosaken-Brigade und 2 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie.

In Trnova: Hauptquartier des 8. Corps, Stabsquartier nebst 35. Inft.-Regiment und 3 Batterien (1., 2., 3.) der 9., die ganze 14. Infanterie-Division.

Digitized by Google

Auf dem Weg nach Hainkiöj: 1./9 Infanterie-Brigade, 4./9 und 6./9 Batterie. Bei Hainkiöj selbst: 2 Sotnien des Avantgarde-Corps.

Beim Dorf Šipka und bei Kazanlik das Gros des Avantgarde-Corps: $10^1/_2$ Bataillone, $23^1/_2$ Escadronen, 30 Geschütze. —

Die Verpflegung der Truppen Gurko's war bisher aus den erbeuteten Vorräthen der türkischen Truppen und durch die Landes-Einwohner gedeckt worden; am 19. Juli jedoch musste von dem mitgeführten 5-tägigen Vorrath für 3 Tage Zwieback ausgegeben werden. —

Drei Wochen nach dem Donau-Übergang bei Sistov (27. Juni) waren die Russen in den Besitz zweier bedeutenderer Balkan-Pässe (Hainkiöj- und Šipka-Pass) gelangt und standen mit 12.000 Mann in Rumelien. Das Avantgarde-Corps konnte nun Front gegen Adrianopel nehmen.

Am 20. Juli scheint das ganze 36. Infanterie-Regiment nebst der 5./9 Batterie (angeblich nur 6 Geschütze) auf der Pass-Höhe des Šipka vereinigt worden zu sein.

Generall. Gurko gönnte nun seinen Truppen die so nothwendige Ruhe. Die Cavallerie stellte auf den Communicationen gegen Kalofer, Eski Zara, Jeni Zara und Hainkiöj „Pikets“ auf und schickte darüber hinaus gegen diese Orte Patrouillen vor.

Beim Armee-Ober-Commando in Trnova langten an diesem Tag (morgens) zwei wichtige Meldungen ein: die Besetzung von Lovča durch Oberst Šerebkow; die Besetzung des Šipka-Passes durch Truppen des 8. Corps. Das „Avantgarde-Corps“ stand bei Kazanlik und hatte keinen Feind vor sich.

Großfürst Nicolaus befahl daher sofort, dass das 8. Corps die Sicherung der gewonnenen Balkan-Pässe übernehme.

Das hiedurch für weitere Operationen wieder frei gewordene Avantgarde-Corps sollte nun über Eski Zara und Seimenli in der Richtung auf Adrianopel vorstoßen und hiebei als nächstes indirectes Ziel die Zerstörung der Eisenbahn im Marica-Thal mit ihrem nördlichen nach Jamboli führenden Zweig ins Auge fassen. Außerdem aber sollte Gurko in diesen Gegenden eine bulgarische Insurrection in Scene setzen und — da er keinen Feind vor sich hatte — den Schrecken, welchen das plötzliche Erscheinen russischer Truppen jenseits des Balkan in der ganzen mohamedanischen Welt verbreiten musste, und die dadurch entstehende allgemeine Verwirrung ausnutzen.

Mit Rücksicht auf die isolierte Stellung, in welcher sich das verhältnismäßig sehr schwache Avantgarde-Corps befand, ließ das Armee-Ober-Commando dem Generall. Gurko volle Freiheit des Handeln. Im Fall jedoch, dass Gurko wieder über den Balkan zurück gehen müsste, sollte er unter den Befehl des Generall. Radetzki, (Commandant des 8. Corps) treten. —

Digitized by Google

Generall. Gurko hatte bisher nur ganz unbestimmte, meist von Bulgaren stammende Nachrichten vom Gegner erhalten; Patrouillen, welche vom Tundža-Thal gegen Jeni Zara streiften, trafen dort auf die Truppen des Reuf Pascha. Ebenso kamen nur unzuverlässige Meldungen über den aus Antivari herbei gekommenen Suleiman Pascha in das Hauptquartier des Avantgarde-Corps.

B. Ereignisse an der West-Front.

I. Einleitungen vor Plevna und Nicopoli.

(4. bis incl. 14. Juli.)

Großfürst Nicolaus erbat sich für den Angriff auf Nicopoli die Unterstützung der rumänischen Armee. Fürst Carol willfahrte dieser Bitte und gab seiner 4. Division (General Manu) diesbezügliche Befehle.

Am 5. Juli wurden die noch bei Turnu stehenden Theile des russischen 9. Corps durch die 4. rum. Division abgelöst, und noch am selben Tag passierte die Tête des 9. Corps die Donau bei Zimnitza-Sistov. Das Gros desselben scheint in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli gefolgt zu sein.

Besetzung von Plevna. — Am 7. (vielleicht erst 8.) Juli gelangte eine Kosaken-Abtheilung nach Plevna. Diese Stadt, in welcher sich Kranke aus der Festung Nicopoli befanden, war durch 1 türkische Infanterie-Compagnie besetzt; letztere scheint sich ohneweiters zurück gezogen zu haben. Die Kosaken wurden von der bulgarischen Bevölkeruug freundlichst aufgenommen.

Als in Nicopoli die Besetzung von Plevna durch die Russen bekannt wurde, marschierte (am 8. Juli, gegen $4^1/_2$ Uhr Nachmittag) Atuf Pascha mit 3 Bataillonen, 4 Krupp- (zwei sechspf. Feld-, zwei dreipf. Gebirgs-) Geschütze und etwas irreguläre Cavallerie nach Plevua ab, wo er am 9. Juli morgens anlangte und die Kosaken vertrieb. Er ließ 1 Compagnie in der Stadt selbst, sendete 1 Compagnie nach Etropol (auf der Route gegen Vidin) und vertheilte, um sich der zu erwartenden Rückkunft der Russen gegen Plevna widersetzen zu können, die anderen Truppen auf die dominierenden Höhen der nächsten Umgebung; seine Cavallerie begann die Aufklärung nach allen Richtungen.

Eine solche Aufklärungs-Patrouille traf am 10. Juli auf russische Reiter, welche aus der Gegend von Sistov vorgedrungen waren, und musste nach einem kleinen Scharmützel zurück weichen. Die Russen verfolgten sie gegen Plevna, wurden aber, vor Grivica angelangt, durch einige aus den Positionen des Atuf Pascha abgegebenen Kanonen-Schüsse wieder vertrieben.

Vorrückung des russischen 9. Corps gegen Nicopoli. — Durch Befehl vom 9. Juli wurden dem 9. Corps als „West-Detachement" unter Commando des Generall. Baron Krüdener die Unternehmungen westwärts gegen Nicopoli übertragen, und ihm hiezu die Kaukasus-Kosaken-Brigade, sowie 2 Sotnien des 34. Kosaken-Regimentes zugetheilt.

Am Abend des 10. Juli stand das ganze „West-Detachement" südlich von Sistov, und war wie folgt formiert:

9. Corps (Generall. Baron Krüdener):

	Baone.	Esc.	Gesch.
5. Inft. Division (Generall. v. Schilder-Schuldner).	12	—	48
31. „ „ (Generall. Weljaminow)	12	—	48
9. Cav. „ (General Loškarew).	—	10	6
Kaukasus-Kosaken-Brigade (Oberst Tutolmin):			
1. Reg. Wladikawkas, 2. Kuban, Don-Gebirgs-Batt..	—	12	6
2 Sotnien des 34. Kosaken-Regimentes	—	2	—
Zusammen . .	24	24	108

oder beiläufig 20.000 Mann. (Das 9. Dragoner- und 9. Husaren-Regiment mit der 16. reitenden Batterie befanden sich beim Avantgarde-Corps.)

Am 11. Juli setzte Generall. Baron Krüdener die 9. Cavallerie-Division (9. Uhlanen-, 9. Kosaken-Regiment, 2. Kosaken-Batterie) gegen die Vid-Linie in der Richtung auf Plevna in Bewegung, und marschierte mit den beiden Infanterie-Divisionen gegen Nicopoli. Die Kaukasus-Kosaken-Brigade scheint die Aufklärung gegen Süd (Lovča-Selvi) besorgt zu haben. Das 124. Inft. Regiment und die 3./31 Batterie blieben zum Schutz der Brücke bei Sistov.

Am 12. Juli erschienen die Kosaken im Umkreis der Festung Nicopoli. Hinter ihnen näherten sich die beiden Infanterie-Divisionen bis zum Abend auf etwa 6 *km* den äußersten Befestigungen.

Am 13. Juli wurden Recognoscierungen gegen die Festung ausgeführt, um das Angriffs-Terrain kennen zu lernen und Batterie-Stellungen zu ermitteln.

Die (seit 25. Juni) am linken Donau-Ufer, bei Turnu Magurelli, postierten russischen Belagerungs-Batterien eröffneten an diesem Tag das Feuer gegen die Festungs-Werke von Nicopoli und unterhielten nun bis zum Beginn des Angriffes (15. Juli morgens) ein lebhaftes Bombardement auf dieselben; es scheinen hiebei auch 1 bis 2 rumänische Feld-Batterien mitgewirkt zu haben.

Es befanden sich 8 Belagerungs-Batterien am linken Donau-Ufer: Batterie Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 3 mit je 3 Küsten-Geschützen; Batterie Nr. 4 mit 2 Küsten-Geschützen und 2 gezogenen Mörsern; Batterie Nr. 5 und Nr. 6 mit je 6 gezogenen Mörsern; Batterie Nr. 7 und Nr. 8 mit je 4 Stück 24-pf. gezogenen Kanonen. — Zusammen also 33 Belagerungs-Geschütze; nebstdem — wie schon erwähnt — 1 bis 2 rumänische Feld-Batterien (vermuthlich zwischen Magura bulgarului

Digitized by Google

und Flamunda aufgestellt), so dass man rund 40 Geschütze rechnen darf. (Über die Aufstellung der Belagerungs-Batterien sind keine verläßlichen Daten vorhanden; unsere Skizze hat daher in dieser Hinsicht nur beiläufige Richtigkeit).

Die Disposition für den Angriff wurde noch am 13. Juli ausgegeben und lautete wie folgt:

Zur Beschießung der östlichen und südlichen Festungs-Front haben 5 schwere (neunpf.) Batterien (1./5, 2./5, 3./5, 1./31, 2./31), zusammen 40 Geschütze, in eine Position östlich von Vubla aufzufahren. Die Sicherung dieser Artillerie-Aufstellung besorgt einerseits das in Vubla stehende 20. Infanterie-Regiment, anderseits das 121. Regiment in Ermeni.

Der Angriff sollte am 15. Juli in aller Früh u. zw. durch Umfassung der Festung von Süd geschehen, wozu zwei Colonnen zu formieren waren:

Colonne Generall. Krüdener: rechter Flügel, 3 Sotnien des 9. und 1 Sotnie des 34. Kosaken-Regimentes unter Commando des Oberst Nagibin, auf dem Weg, welcher (von Sistov) über Belina turska gegen Nicopoli führt; — Centrum das 121. Infanterie-Regiment, zwischen Ermene und Vubla aufgestellt, hält das oberhalb Ermene liegende kleine Gehölz und die Wasser-Mühlen in Ermene besetzt; — linker Flügel unter Commando des General Loškarew, das 20. Infanterie-Regiment in Vubla; — als Reserve das 122. Infanterie-Regiment, 2 Batterien (5./5 und 6./31), 2 Sotnien (je 1 des 9. und 34. Kosaken-Regimentes) und die 2. Kosaken-Batterie hinter der Mitte.

Als Verbindung zwischen beiden Colonnen und zur Unterstützung des vom Generall. Schilder-Schuldner auszuführenden Angriffes auf die Osma-Brücke bei Müsilünkiöj: 123. Infanterie-Regiment mit 2 Sotnien des 9. Kosaken-Regimentes unweit Slatina.

Colonne Generall. Schilder-Schuldner: 1. Brigade der 5. Infanterie-Division, 3 Batterien (4./5, 6./5, 4./31) und das 9. Uhlanen-Regiment — concentriert bei Debova —, ergreift mit Tages-Anbruch die Offensive nordwärts zwischen der Osma und dem Vid, bemächtigt sich der Übergänge über die Osma und wirft die am linken Ufer dieses Flusses stehenden Vertheidiger in die Festung hinein. Sie hat die Aufgabe, den Türken den Rückzug und jede Verbindung mit den von Plevna und Rahova voraussichtlich einlangenden Verstärkungen abzuschneiden. (Hiebei sollte die 5. Inft.-Div. durch die rumänische Infanterie und Artillerie von Islas und der Oltu-Mündung her unterstützt werden.)

Der Angriff sollte gesichert werden: gegen Plevna durch die Kaukasus-Kosaken-Brigade; gegen Rahova durch einen stärkeren Truppen-Körper, welcher erst nach Wegnahme der Osma-Übergänge auszuscheiden war.

Munitions-Park bei Pet Kladenica (Pet Bunar).

Digitized by Google

Vom russischen 9. Corps konnten nicht am Kampf theilnehmen: 2 Cavallerie-Regimenter (9. Husaren- und 9. Dragoner-Regiment) und die 16. reit. Batterie, weil beim Avantgarde-Corps Gurko abcommandiert (sie waren übrigens durch die Kaukasus-Kosaken-Brigade ersetzt); das 124. Inft.-Regiment und 1 Batterie (3./31), welche man zur Sicherung der Brücke bei Sistov zurück gelassen hatte; das 19. Inft.-Regiment mit 1 Batterie (5./31) und 2 Sotnien der Kaukasus-Kosaken-Brigade, welche noch vor dem Angriff zur directen Deckung der Haupt-Straße Plevna-Bjela und zur Beobachtung der Straße Plevna-Nicopoli nach Bulgareni und Poradim dirigiert wurden; $^{1}/_{2}$ Sotnie des Regimentes Wladikawkas (Kaukasus-Kosaken-Brigade), welche sich bei Selvi befand.

Die Angriffs-Truppen zählten daher: 18 Bataillone, $21^{1}/_{2}$ Escadronen und Sotnien, 12 Batterien; zusammen 13.000 Mann Infanterie, 2.500 Reiter, 92 Feld-Geschütze.

Am 14. Juli wurde seitens der am linken Donau-Ufer aufgestellten Belagorungs-Batterien das Bombardement fortgesetzt, am rechten Donau-Ufer jedoch eine nochmalige Recognoscierung der östlich von Vubla beabsichtigten Artillerie-Position vorgenommen und sodann — wie es scheint erst in der Nacht zum 15. Juli — mit dem Bau von Batterie-Deckungen begonnen.

2. Einnahme von Nicopoli.

(15. und 16. Juli.) Hiezu Beilage 3.

Die Festung Nicopoli steht auf einer oben flachen, jedoch mit steilem Absturz gegen die Donau und gegen das hier mündende kleine Neben-Thal abfallenden Berg-Nase. Die Befestigung wird aus einer Art Citadelle gebildet, deren Grundriss den Linien des Plateau-Kopfes in der Form eines länglichen Dreieckes — dessen zwei Lang-Seiten gebrochen sind — folgt.

Die Winkeln der östlichen (Schmal-)Seite werden durch je eine, die gegen West gerichtete Spitze durch eine halbkreis-förmig vorspringende Bastion, endlich die beiden gegen Nord und Süd gerichteten langen Seiten durch je zwei, demnach die ganze Citadelle durch 7 Bastionen vertheidigt.

Unterhalb der Citadelle, etwa auf der halben Höhe des Hanges, zieht um den Berg herum ein revetierter Erd-Wall und Graben mit unregelmäßigem Umriss. Derselbe war hauptsächlich für Infanterie-Vertheidigung hergerichtet und hatte nur 5 Geschütz-Scharten. In dessen Inneren befanden sich auch einige Wohn-Gebäude für die Besatzung.

Wie aus dieser Beschreibung zu entnehmen sein dürfte, ist der ganze innere Raum bis zur Citadelle von der Donau und dem jenseitigen Ufer aus eingesehen.

Digitized by Google

Die Befestigungen — von alter Zeit her stammend — waren während des Frieden arg vernachlässigt worden. Allerdings hatte man nach 1866 die Anlage von vorgeschobenen Werken auf den Höhen, welche Nicopoli im Süd beherrschen, angeordnet; aber bis zum Frühjahr 1877 war davon soziemlich nichts ausgeführt.

Erst nach dem Einmarsch der Russen in Rumänien ergieng von Constantinopel der Befehl, das System der vorgeschobenen Werke zu vervollständigen. Es wurden nun bis Juli (nebst 2 schon im Frühjahr erbauten Schanzen) noch 11 Schanzen aufgeworfen, von denen jedoch die meisten keinen anderen Wert als den von Schützen-Gräben hatten; außerdem auf den Höhen östlich und westlich der Citadelle, da man den Übergang der Russen bei Nicopoli erwartete, Batterien Front gegen den Strom erbaut.

Hiedurch war um die Citadelle und den revetierten Erd-Wall herum ein Gürtel von 5, auf 1 bis 2 *km* von einander stehenden Außen-Werken (Redouten) gebildet worden, welcher im ganzen einen Umfang von 10 *km* hatte; die Redoute III, das einzige permanente Werk, hieß „große Wald-Redoute."

Vor diesem Gürtel befanden sich noch Batterien und Schützen-Gräben (zusammen 8 derlei Werke).

Diese verschanzten Stellungen beherrschten die Stadt und die Citadelle, so dass mit dem Verlust derselben der Fall des Platzes entschieden war.

Das Terrain vor den eben beschriebenen Objecten war im nördlichen Theil und um Ermene herum sehr durchschnitten, mit Wein-Gärten, Kukuruz-Feldern und Obst-Bäumen bedeckt; südlich von Nicopoli, wo eigentlich der Angriff zu geschehen hatte, gab es nur ganz offene Sturz-Äcker.

Auf dem linken Osma-Ufer hatten die Türken nordöstlich von Gradešti zwei Batterien erbaut.

Durch das Bombardement, welches die russisch-rumänischen Batterien bei Turnu Magurelli vom 25. Juni an mit nur geringen Unterbrechungen bis 14. Juli geführt hatten, waren die Befestigungen schwer beschädigt worden, zumal bei der ungenügenden Armierung das Feuer jener Batterien nicht einmal kräftig erwidert werden konnte.

Die Armierung der Festung bestand aus 113 Geschützen (darunter 11 Krupp- und 20 Feld-Geschütze). In der Gürtel-Linie befanden sich die Feld- und einige schwere Geschütze; in der Redoute (IV) der Ost-Front 2 Krupp-Geschütze großen Calibers; in der etwas größeren Batterie (VIII) der Südwest-Front 3 weittragende Feld-Kanonen System Krupp; in der Batterie VI 4 Geschütze; in den zwei Batterien bei Gradešti einige Krupp-Geschütze verschiedenen Calibers. Die sonstige Vertheilung der Geschütze ist uns nicht bekannt.

Die Besatzung der Festung bestand aus 9 Bataillonen, 4 Escadronen und etwa 1.000 sonstigen Soldaten, zusammen 7.000

Digitized by Google

Mann; die männliche Bevölkerung der Citadelle, welche seit lange zum Dienst auf den Wällen, besonders als Geschütz-Bedienung, verpflichtet war und nach der neuen Organisation als Mustafiz (Landsturm) in die Reihen trat, eingerechnet, vielleicht 8.000 bis 9.000, höchstens aber 10.000 Mann (darunter etwa 6.000 Nizam's, der Rest irreguläre Truppen). Im Hafen befanden sich zwei Panzer-Schiffe (Podgoritza und Schkodra).

Am linken Osma-Ufer, auf den Höhen zwischen der Osma und dem Vid, befanden sich einige türkische Truppen mit dem Schwerpunkt in Gradešti.

Gouverneur des Platzes war Hassan Haïri Pascha, erst kürzlich nach Nicopoli gesendet; er galt als ein energischer Mann. Unter ihm commandierte die regulären Truppen (Nizam und Redif) der Brigade-General Achmed Pascha.

Der 15. Juli. — Um 4 Uhr früh eröffneten die Batterien des russischen Centrum das Feuer. Bald nachher auch die am linken Donau-Ufer postierten russischen Belagerungs- und rumänischen Feld-Batterien; von Islas aus scheint sich die 1./3 rumänische Batterie zur Oltu-Mündung begeben und, geschützt durch das 7. Linien-Regiment, von dort aus mitgewirkt zu haben. Von Flamunda her dürften sich das 5. Linien- und 14. Dorobanzen-Regiment — doch wahrscheinlich erst in einem späteren Stadium des Kampfes — durch Salven-Feuer an der Beschießung des am Donau-Ufer gelegenen Theiles der Stadt Nicopoli betheiligt haben.

Die Türken erwiderten das Feuer, u. zw. speciell gegen die Batterien des russischen Centrum mit 15 Geschützen.

Die Kämpfe des russischen linken Flügel bis 2 Uhr Nachmittag. — Bald nach 4 Uhr früh begann das Umgehungs-Manöver des Generall. Schilder-Schuldner:

das 18. Infanterie-Regiment — 2 Bataillone und 2 Batterien (4./5, 6./5) im ersten, 1 Bataillon im zweiten Treffen — bewegte sich längs des linken Osma-Ufer abwärts;

das 17. Infanterie-Regiment, nebst 1 Batterie (4./31) und dem 9. Uhlanen-Regiment, unter Commando des General Knorring, sollte von Debova nach Gradešti vorrücken, diesen Ort nehmen und sodann den rechten türkischen Flügel gegen Nicopoli aufrollen. —

Etwa vor 7 Uhr früh kamen die Spitzen des 18. Inft.-Regimentes mit den türkischen Truppen in Berührung, und bald darauf entwickelte sich die 4./5 Batterie ins Feuer; dieses wurde von den Türken aus den zwei auf den Höhen des linken Osma-Ufer befindlichen Batterien energisch erwidert.

Das 18. Inft.-Regiment gerieth während der weiteren Vorrückung nicht nur unter das Granat-Feuer dieser Batterien, sondern hatte auch von den türkischen Batterien südwestlich von Nicopoli (am rechten Osma-Ufer) in der rechten Flanke viel zu leiden. In dieser

Digitized by Google

nachtheiligen Situation war nicht viel zu überlegen: entweder aus dem Kreuz-Feuer heraus, oder dem Gegner mit aller Gewalt entgegen treten. Nach kurzem Plänkler-Feuer rückte das Regiment auch wirklich zum Sturm vor; die Annäherung war in dem durchschnittenen Terrain nicht ganz ungünstig, und es gelang dem Regiment, den Feind nicht nur zu zwingen, die Brücke südlich von Müsilünkiöj aufzugeben, sondern ihn nach und nach aus fünf auf einander folgenden Positionen zu vertreiben.

Zum glücklichen Erfolg des 18. Inft.-Regimentes wirkte wesentlich die Unterstüzung durch Artillerie-Feuer vom rechten Osma-Ufer mit. Auf Vorschlag des Commandanten der (bei der Reserve eingetheilten) 2. Kosaken-Batterie (Oberstlieut. Rišikow), hatte nämlich Generall. Krüdener 1 Zug dieser Batterie nach Slatina beordert, um dort in einer geeigneten Position den türkischen Batterien und Truppen am linken Osma-Ufer in die Flanke zu fallen. Das Feuer dieses Zuges blieb nicht ohne günstige Wirkung.

Die Türken räumten schnell ihre Logements und eilten über die Osma-Brücke bei Džurakiöj, um noch rechtzeitig das rechte Ufer erreichen zu können. Der Ort Džurakiöj, sowie die Osma-Brücke westlich und eine Mühle südwestlich desselben blieben von einem türkischen Detachement besetzt.

Sobald der Rückzug der Türken gegen das rechte Ufer bemerkt worden war, hatte sich das 123. Inft.-Regiment (Verbindung zwischen Krüdener und Schilder-Schuldner) von Slatina aus unter Führung des General Bogačević auf die Brücke bei Müsilünkiöj geworfen und dieselbe besetzt.

Auf Befehl des General Loškarew (Commandant am linken Flügel des Generall. Kıüdener) giong das 3. Bataillon dieses Regimentes auf das linke Ufer über, wurde jedoch — weil diese Bewegung mit dem ursprünglichen Plan nicht übereinstimmend war — durch General Šnitnikow (Generalstab-Chef des 9. Corps), welcher den Gang des Kampfes am linken Flügel verfolgte, zurück berufen und zum Anschluss an das eigene Regiment beordert. Das Bataillon rückte trotzdem längs des linken Fluss-Ufer nordwärts vor.

Die Türken versuchten, im Thal der Osma u. zw. in der Position bei der Mühle südwestlich von Džurakiöj noch Widerstand zu leisten. Die 2. Schützen-Compagnie des 123. Infanterie-Regimentes rückte, ohne einen Schuss abzugeben, zum Sturm vor, vertrieb den Feind und besetzte die Mühle. Die Türken sammelten sich unweit davon zu neuem Widerstand, mussten jedoch nach dem Eingreifen der 7. und 8. Compagnie des 123. Infanterie-Regimentes auch diese Position aufgeben.

Zur selben Zeit rückten die 5. und 6. Compagnie des 123. Regimentes im Thal, am Fuß des Abhanges, gegen Džurakiöj vor und erstürmten diesen Ort. Nach dem Verlust von Džurakiöj konnten die Türken das Thal der Osma nicht mehr vertheidigen; sie räumten

Digitized by Google

auch den zweiten Fluss-Übergang (Brücke bei Džurakiöj) und zogen sich auf die Höhen gegen Nicopoli zurück.

Gleichzeitig giengen das 1. und 2. Bataillon des 18. Regimentes (das 3. Bataillon scheint der Gefechts-Leitung aus der Hand gekommen zu sein) auf das rechte Osma-Ufer über und vereinigte sich dort mit dem 1. und 2. Bataillon des 123. Regimentes. Das 3./123 Bataillon — wie erwähnt durch Loškarew auf das linke Ufer beordert, von Šnitnikow jedoch abberufen — rückte für sich am linken Osma-Ufer weiter vor. Die dem 18. Regiment beigegebenen 2 schweren Batterien blieben ebenfalls am linken Ufer und schlossen sich der Colonne Knorring an. —

Die nun am rechten Osma-Ufer vereinigten 4 Bataillone (1. und 2. Bataillon des 18. Regimentes, 1. und 2. Bataillon des 123. Regimentes) avancierten unter Führung des General Bogačević gegen die Höhen. Sie wurden durch das heftige Feuer der Vertheidiger anfänglich in ihrer Vorrückung aufgehalten, bis es dem General Bogačević gelang, an der Spitze von 3 Compagnien des 123. Regimentes die Türken schließlich zum Verlassen ihrer Position zu zwingen.

General Bogačević sammelte und ordnete nun seine 4 Bataillone. Nach einer halb-stündigen Ruhe-Pause wollte er die Offensive in folgender Weise fortsetzen: 6 Compagnien des 123. Regimentes unter Commando des Oberst Stepanow sollten trachten, den Weg Džurakiöj-Nicopoli zu erreichen und dann, sich östlich desselben haltend, gegen Nicopoli vor gehen; — 3 Compagnien dieses Regimentes sollten westlich dieses Weges vorrücken; — 1 Compagnie hatte als Reserve zu folgen. Die zwei Bataillone des 18. Regimentes scheinen mit dem Sammeln und Formieren noch nicht fertig gewesen zu sein.

Die Ausführung dieser Disposition war noch nicht begonnen, als sich das 1. Bataillon des 18. Regimentes auf den Höhen links des 123. Regimentes sammelte. Dem Bataillon gelang es, in den Besitz einer Batterie (VI) mit 4 Kanonen zu kommen; es musste sie jedoch bald wieder aufgeben und wäre sicherlich in das Thal zurück geworfen worden, wenn nicht General Bogačević mit einigen Compagnien des 123. Regimentes herbei geeilt wäre, wodurch die Türken aufgehalten wurden, in ihre Logements retirierten und zuletzt auch abermals die Batterie VI so wie die Nachbar-Batterie VII verlassen mussten. General Bogačević besetzte diese Batterien mit 4 Compagnien des 123. Regimentes.

Die Russen standen jetzt im Besitz so günstiger Punkte, dass es den Türken nur mehr schwer gelingen konnte, das Übergewicht des Kampfes für sich zu gewinnen.

Auf der Höhe angekommen, musste General Bogačević, bevor er an die Fortsetzung der Offensive denken konnte, die stark gelockerte Ordnung unter seinen Truppen herstellen. Das 1. Bataillon des 18. Regimentes hatte den Bataillons-, alle Compagnie-Commandanten und

Digitized by Google

die meisten Subaltern-Officiere verloren; Bataillons-Adjutant Lieutenant Bačevsky übernahm das Bataillons-Commando. Die 4 Compagnien des 123. Regimentes, welche die eroberten Batterien besetzt hielten, hatten ebenfalls ihre Commandanten verloren; Oberstlieutenant Macievsky des Generalstabes musste daselbst die weitere Leitung übernehmen.

Dies wäre für die Türken allenfalls noch der Moment gewesen, um durch frische, energisch geleitete Truppen das verlorene Gleichgewicht wieder zu erlangen.

Von 4 Uhr morgens bis nach 1 Uhr Nachmittag währte bereits der Kampf auf beiden Ufern der Osma; der russische linke Flügel hatte viel Terrain nach vorwärts und günstige Positionen gewonnen. Für die Türken war die Verbindung mit Rahova und Plevna unterbrochen, und der Rückzug ihres rechten Flügel in die Festung unbedingt geboten.

Durch das Ausholen des General Bogačević nordwärts über Džurakiöj, während das 20. Regiment unverändert bei Vubla verblieb, entstand ein Intervall, und die Flügeln dieser Truppen-Theile kamen außer Verbindung. Es wurden daher die bei Slatina stehenden 2 Sotnien des 9. Kosaken-Regimentes beordert, nordwestlich von Vubla in die entstandene Lücke einzurücken, um fortan den Zusammenhang mit den getrennten Theilen zu erhalten. —

Auf dem äußersten linken Flügel stieß das von Debova nach Gradešti vorrückende 17. Infanterie-Regiment bei Gradešti auf Widerstand. General Knorring dirigierte das Gros des Regimentes zur Umgehung des linken Flügel der Türken, um diesen den Rückzug nach Nicopoli unmöglich zu machen. Das Manöver hatte Erfolg: die Türken verließen ihre Positionen — einschließlich der zwei nordöstlich von Gradešti befindlichen Batterien —, wichen schnell theils gegen die Festung, theils gegen den Vid zurück und erreichten noch rechtzeitig den Osma-Übergang an dem Weg Rahova-Nicopoli.

Das 17. Regiment, dessen Front mehr gegen Nord gewesen, machte nun eine Front-Veränderung nach rechts, und das 9. Uhlanen-Regiment wendete nach Samlükiöj zur Beobachtung des Weges Rahova-Nicopoli (gemäß der ursprünglichen Disposition, welcher zufolge erst nach Wegnahme der Osma-Übergänge ein stärkeres Detachement auf die bezeichnete Route zu entsenden war).

V o r r ü c k u n g d e r C o l o n n e K r ü d e n e r (2 U h r N a c h m i t t a g b i s a b e n d s). — Die Thätigkeit dieser Colonne hatte sich bisher nur auf die Kanonade beschränkt. Auf den Bericht des Corps-Generalstab-Chef (General Šnitnikow) über den günstigen Gang des Kampfes rechts und links der Osma, erachtete Genorall. Krüdener um 2 Uhr Nachmittag den Moment für günstig, seine Colonne in Bewegung auf Nicopoli zu setzen u. zw. vom linken Flügel.

Die Batterien des Centrum erhielten Befehl, so viel als möglich

Digitized by Google

Terrain gegen Nicopoli zu gewinnen. Der Corps-Artillerie-Chef (General Kolačew) führte die Batterien mit Überwindung verschiedener Terrain-Hindernisse ruckweise vor, bis sie so nahe an den Feind angelangt waren, um die türkischen Befestigungen kräftig beschießen und dadurch den Angriff der Infanterie unterstützen zu können.

Das 20. Infanterie-Regiment (Oberst Razgildejew) unter dem Schutz einer verstärkten Schwarm-Linie, avancierte gleichzeitig bis auf 600 Schritte an den Gegner, dessen Plänkler die vorliegenden Logements, und dessen geschlossene Abtheilungen die dahinter aufgeworfenen Befestigungen vertheidigten. Von da an war das die beiden Gegner trennende Terrain ganz offen. Der Angreifer musste den breiten Zwischen-Raum im wirksamsten Gewehr-Feuer des Vertheidiger passieren.

Oberst Razgildejow führte, ohne viel zu überlegen, das Regiment zum Sturm vor; die türkischen Vor-Truppen hielten den Anprall nicht aus und zogen sich zurück. Das 2. Bataillon bemächtigte sich schnell der gegenüber von Vubla gelegenen befestigten Punkte; 1 Krupp-Geschütz, welches die Türken nicht rechtzeitig weg schaffen konnten, kam den Russen in die Hände.

Die russische Plänkler-Kette, unterstützt durch die Compagnien des zweiten Treffen, folgte den Türken unmittelbar auf den Fersen bis an die Redouten, hinter welchen sich das türkische Lager befand.

Das 1. Bataillon des 20. Regimentes wendete nun rechts und warf sich auf die südöstlich der Stadt gelegene Redoute Nr. III. Bereits in den Graben eingedrungen, musste es, durch das heftige Feuer der Türken erschüttert und da keine Unterstützungen zur Verfügung standen, denselben wieder verlassen, um hinter den nicht weit von der Redoute gelegenen Terrain-Verschneidungen Deckung zu suchen.

Es war 4 Uhr Nachmittag.

Generall. Krüdener erachtete die Redoute als den Schlüssel-Punkt der türkischen Stellung, und beschloss, dass dieselbe um jeden Preis genommen werden müsse. Er sendete daher aus der Reserve das 3. Bataillon des 122. Regimentes dem 20. Regiment als Unterstützung nach.

Das 3. Bataillon Nr. 122 nahm Direction auf die Redoute und entwickelte sich rechts des 1. Bataillon Nr. 20, die hinter Schützen-Gräben postierten türkischen Vor-Truppen in die Redoute zurück treibend. Der Angriff auf die Redoute jedoch misslang.

Das 3. Bataillon Nr. 122 sammelte sich wieder, wurde neuerdings zum Sturm vor geführt, jedoch ohne Erfolg; diesmal verblieb ein Theil der 11. Compagnie im Graben und sicherte so theilweise das Gelingen des nächsten Angriffes.

Auf die Nachricht über den hartnäckigen Widerstand, welche

Digitized by Google

die Türken in und bei der Redoute leisteten, sendete Generall. Krüdener durch seinen Generalstab-Chef dem Commandanten des 122. Inft.-Regimentes den Befehl, auch die anderen 2 Bataillone gegen die Redoute zu dirigieren; zugleich wurde der Commandant der 31. Inft.-Division (Generall. Weljaminow) beauftragt, das 1. Bataillon des 121. Regimentes ebenfalls dahin zu senden.

Der größte Theil der Compagnien des 20. Regimentes sammelte sich nun gegen die Redoute, und die Russen concentrierten für den neuerlichen Angriff auf dieselbe im ganzen etwa 6 Bataillone (20. und 122. Regiment).

Einige Compagnien (linker Flügel) des 20. Regimentes näherten sich, durch Umgehung, der nördlichen Seite der Redoute, giengen sogleich zum Bajonnett-Angriff über und bemächtigten sich des Einganges in dieselbe und der Schanze. Damit war die Redoute genommen.

Ein Theil der aus ungefähr 1.000 Mann bestehenden Besatzung wurde gefangen, der andere Theil schlug sich durch und flüchtete in die Festung.

Die Eroberung der Redoute hatte zur Folge, dass die Türken die umliegenden Logements räumten und sich gegen die Stadt-Umfassung zurück zogen.

Nachdem sich die Russen in der Redoute festgesetzt hatten, folgten Abtheilungen des 20. und 122. Regimentes dem hinter die Festungs-Werke zurück weichenden Theil des Gegner nach, und das Gefecht beschränkte sich an dieser Stelle von nun an auf ein bis in die Abend-Dunkelheit andauerndes gegenseitiges Gewehr-Feuer.

Das 1. Bataillon Nr. 121 hatte bei seiner Vorrückung hartnäckige Kämpfe mit den Türken; erst um 8 Uhr abends, also nachdem die Redoute schon im Besitz der Russen war, vereinigte es sich mit dem 122. Regiment.

General Bogačević hatte (nach 2 Uhr Nachmittag), während die eben geschilderten Begebenheiten sich bei der Colonne Krüdener abspielten, mit dem 123. Regiment (1. und 3. Bataillon) und Theilen des 18. Regimentes das türkische Lager westlich von Nicopoli genommen und sich auf dem Weg Džurakiöj-Nicopoli festgesetzt. Die weitere Vorrückung brach sich an der, den Weg sperrenden und stark besetzten Redoute Nr. II.

Gegen 7 Uhr abends rückten die Türken bei der Redoute heraus und versuchten, sich in der Schlucht zwischen dieser und der Festung nordwestlich ziehend, die Umgehung des russischen linken Flügel, wodurch dieser anfänglich zurück genommen werden musste.

Sogleich aber dirigierte General Bogačević das in Reserve befindliche 2. Bataillon Nr. 18 zur Verstärkung des linken Flügel.

Digitized by Google

Generall. Krüdener sendete 1 Zug der 2. Kosaken-Batterie und die 5./5 Batterie, General Loškarew endlich 3 Sotnien des 9. Kosaken-Regimentes ebenfalls dahin. Diese Verstärkungen, besonders an Artillerie, vereitelten das Umgehungs-Manövor der Türken; sie zogen sich zurück, verfolgt von den Russen bis in die Nähe der Redoute. Die Kosaken kamen sogar knapp an dieselbe und eröffneten ein Schnell-Feuer, bis die einbrechende Dunkelheit dem Kampf und der Verfolgung ein Ende machte.

Unterdessen scheint auch das 3./18 Bataillon zu seinem Regiment eingerückt zu sein.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Russen blieb das in Ermene aufgestellte 121. Infanterie-Regiment, welchem die Deckung der rechten Flanke der Centrum-Batterie oblag, bis gegen 4 Uhr Nachmittag am ernsten Kampf fast unbetheiligt; seine ganze Thätigkeit beschränkte sich auf Plänkler-Feuer mit jenen türkischen Vor-Truppen, welche die beiden gegen Ermene gerichteten Batterien deckten. Später wurde das 1. Bataillon (siehe Seite 56) gegen die Redoute Nr. III, das 2. und 3. Bataillon — wofür die Berichte keine Ursache angeben — gegen die Redoute Nr. V entsendet.

Die Batterien IX und X u. s. w. konnten für die Türken von keinem Nutzen mehr sein, sobald einmal die Höhen südlich von Nicopoli in die Gewalt der Russen gelangt waren. In der That hatte auch der Verlust der Redoute Nr. III die Bedeutung jener Batterien auf Null reduciert. Die russische 1./31 Batterie fasste sie in der Flanke und beschoss sie so trefflich, dass die Türken, durch starke Verluste an Bedienung und Pferden gezwungen, die Position mit Zurücklassung von 2 Geschützen und vieler Munition räumen mussten.

Die Cavallerie des Oberst Nagibin (3 Sotnien des 9. und 1 Sotnie des 34. Kosaken-Regimentes) beherrschte das Terrain zwischen Ermene und der Donau. Generall. Krüdener verstärkte später den Oberst Nagibin durch 4 Geschütze der 2. Kosaken-Batterie unter Commando des Oberstlieut. Krüdener. Die Türken hatten die unweit Ermene gelegenen Obst-Gärten nur schwach besetzt; 2 abgesessene Sotnien des 9. Kosaken-Regimentes genügten, um sie gegen Nicopoli zu werfen.

Auf dem äußersten linken Flügel der Russen gewährte General Knorring dem 17. Inft.-Regiment erst gegen 4 Uhr Nachmittag, also nach zwölf-stündigem Kampf, eine kurze Ruhe-Pause und rückte dann gegen die Osma vor. Hier vereinigte sich das Regiment mit dem 3. Bataillon Nr. 123, welches (siehe Seite 52) nach Wegnahme der Brücke bei Müsilünkiöj am linken Osma-Ufer fluss-abwärts vorgerückt war.

Das 9. Uhlanen-Regiment recognoscierte, nachdem es Samlükiöj erreicht hatte, das rechte Vid-Ufer und stieß hiebei nahe der Fluss-Mündung auf schwache, verschanzte feindliche Infanterie-Abtheilungen.

Digitized by Google

Der größere Theil des Regimentes wurde zum Absitzen befohlen man verdrängte die Türken und nahm mehrere derselben gefangen. Der Eintritt der Dunkelheit machte weitere Fortschritte unmöglich; das Uhlanen-Regiment kehrte daher, da auf der Route Rahova-Nicopoli kein Gegner zu sehen war, mit Belassung schwacher Beobachtungs-Posten zur eigenen Colonne an die Osma zurück.

Außer dem 9. Uhlanen-Regiment, welches eigentlich nur gegen Rahova zu beobachten hatte, diente zur Sicherung der Colonne Schilder-Schuldner gegen Plevna noch die Kaukasus-Kosaken-Brigade (Oberst Tutolmin). Am Abend zog sich diese Brigade näher an die eigenen Truppen in die Position auf der Höhe bei Samavit. Ihr Gros formierte, um während der Nacht gegen Überfälle gesichert zu sein, ein großes Carré; die Artillerie wurde in die Carré-Facen eingeschoben.

Beim Einbruch der Nacht standen die russischen Truppen in einem Halb-Kreis um Nicopoli herum, u. zw. in folgender Aufstellung:

auf dem rechten Flügel, beiläufig in dem Raum zwischen Redoute V und Batterie IX: 3 Sotnien des 9. und 1 Sotnie des 34. Kosaken-Regimentes mit 4 Geschützen der 2. Kosaken-Batterie, ferner das 2. und 3. Bataillon des 121. Regimentes;

im Centrum: in und bei Redoute III das 20. und 122. Infanterie-Regiment und das 1. Bataillon des 121. Regimentes; westlich davon 2 Sotnien des 9. Kosaken-Regimentes als Verbindung mit dem linken Flügel; auf der dominierenden Höhe südöstlich der Redoute III jene 5 schweren Batterien, welche ursprünglich östlich von Vubla gestanden waren, nebstdem die 6./31 Batterie und 2 Sotnien Kosaken (je eine Sotnie des 9. und 34. Kosaken-Regimentes);

auf dem linken Flügel, vor der Redoute II: das 18. Infanterie-Regiment, 1. und 2. Bataillon des 123. Infanterie-, 3 Sotnien des 9. Kosaken-Regimentes, 5./5 Batterie und 2 Geschütze der 2. Kosaken-Batterie.

Auf dem linken Osma-Ufer: bei Samavit die Kaukasus-Kosaken-Brigade mit ihrer Batterie, 9. Uhlanen-Regiment, 17. Infanterie-Regiment mit 3 Batterien (4./5, 6./5, 4./31); bei der Brücke nächst Džurakiöj das 3. Bataillon des 123. Regimentes.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli machte Generall. Krüdener alle Vorbereitungen, um am nächsten Morgen zum Sturm auf die eigentliche Festung zu schreiten.

Die vordersten Truppen blieben während der Nacht in ihren Stellungen, wurden jedoch durch keinerlei Maßregeln des eingeschlossenen Gegner in ihrer Ruhe gestört; dagegen fand westlich der Osma ein heftiges Gefecht statt.

Um 11 Uhr nachts nämlich wurde die Kaukasus-Kosaken-Brigade von türkischer Infanterie überfallen, und einige Soldaten drangen sogar in das von der Brigade formierte Carré hinein. Es

Digitized by Google

waren dies — nach späterer Aussage der Gefangenen — 6 türkische Compagnien, welche den Cernierungs-Kreis glücklich passiert hatten und sich nun nach Plevna durchschlagen wollten. Zweimal wurde der heftige türkische Angriff durch Gewehr- und Geschütz-Feuer abgewiesen, bis die Kosaken-Brigade — Munitions-Mangel fühlend — an die Osma zurück weichen musste.

Die den Rückzug deckende Plänkler-Kette der Kosaken traf in der Finsternis auf die türkische Train-Colonne, erbeutete einige Fuhrwerke und eine ägyptische Fahne. Die Türken — froh, nur davon kommen zu können — verfolgten nicht; die Kosaken-Brigade vereinigte sich mit der eigenen Infanterie, von wo aus 2 Sotnien unter Commando des Oberst Engelhardt zur Beobachtung des Feindes entsendet wurden.

Oberst Engelhardt fand die Türken in voller Unordnung, sprengte sie aus einander, erbeutete den ganzen Train, 2 Fahnen und 1 Krupp-Geschütz.

Am 16. Juli bei Tages-Anbruch, als schon die russischen Truppen zum Sturm in Bewegung gesetzt und die Batterien zur Beschießung von Nicopoli aufmarschiert waren, bemerkte man auf den Wällen der Festung die weiße Fahne.

Der in das Hauptquartier des Generall. Krüdener gesendete türkische Parlamentär beharrte zwar anfangs auf die Gewährung freien Abzuges für die ganze Garnison, musste aber schließlich in die von den Russen als unwiderruflich hingestellte Forderung der bedingungslosen Übergabe willigen.

Um 5 Uhr Nachmittag streckte vor dem Ost-Thor der Festung die Besatzung ihre Waffen.

Noch am Abend zogen die russischen Colonnen, Generall. Krüdener an ihrer Spitze, in die eroberte Festung ein.

Generall. Krüdener sagte in seiner Relation: „Es ist nicht möglich, „die vozügliche Wirkung unserer Belagerungs-Artillerie*) unter „Generall. Stolipin zu verschweigen, deren Folgen sich erst nach dem „Fall der Festung zeigten. Die Festungs-Werke waren arg beschädigt, „viele Geschütze demoliert, die Monitors zerschossen, und hätte nicht „unsere Artillerie die Vertheidigungs-Fähigkeit der Festung so stark „erschüttert, so würde deren Eroberung bedeutendere Opfer gekostet „haben.“

Die Verluste der Russen betrugen 31 Officiere und 1.278 Mann; jene der Türken sind nicht bekannt (angeblich über 1.000 Todte und Verwundete); jene der Rumänen ganz unbedeutend.

Die Ambulanzen der 4. rumänischen Division gewährten den russischen Verwundeten eine humane und brüderliche Hilfe.

---

*) Beschießung von Nicopoli zur Zeit des Donau-Überganges der Russen, und zwar vom 25. bis 29. Juni, durch die am linken Donau-Ufer aufgestellten Belagerungs-Batterien; dann mit Unterbrechungen bis zum 15. Juli.

Google

Die russischen Trophäen bestanden in : 2 Pascha's (Hassan und Achmed), 6.000 (darunter 300 verwundete) Soldaten, 6 Fahnen, 113 Festungs- und Feld-Kanonen, mehr als 10.000 Gewehren, 2 Monitors; großen Mengen Geschütz- und Gewehr-Munition, blanken Waffen und Proviant-Vorräthen.

Ein Theil der kriegs-gefangenen Türken wurde nach Turnu überschifft, von dort nach Slatina escortiert und dann per Eisenbahn nach Rußland gesendet; der andere Theil, etwa 3.000 Mann, marschierte unter Escorte von nur 2 Compagnien am rechten Donau-Ufer zur Brücke von Sistov-Zimnitza, und sollte über diese die Bahn-Station Fratešti erreichen.

3. Osman Pascha vom 4. bis 18. Juli.

Ende Juni hatte Osman Pascha den Vorschlag gemacht: nur 12 Bataillone in und bei Vidin zu belassen, mit allen anderen Truppen seines Corps über Plevna und Lovča nach Trnova zu rücken, sich hier mit der aus dem Festungs-Viereck gegen West in Marsch zu setzenden Ost-Armee zu vereinigen, und dann dem Feind auf Sistov entgegen zu rücken. Dieser Operations-Plan war nicht angenommen worden, hauptsächlich weil man die Haltung der Rumänen und Serben noch nicht für geklärt hielt. —

In der Nacht vom 7. zum 8. Juli wurde Osman Pascha in Vidin aufgefordert, sich in das Telegraphen-Bureau zu begeben, um über seine Auffassung der allgemeinen Sachlage direct dem Sultan Aufschlüsse zu geben. Bei dieser Gelegenheit nun drückte Osman Pascha seine Überzeugung aus, dass es nothwendig sei, sich allsogleich energisch dem Vordringen der Russen gegen den Balkan entgegen zu stellen. Da nichts auf einen Donau-Übergang der Rumänen (bei Florentin) und auf eine Action seitens der Serben schließen lasse, möchte er den Ende Juni von ihm vorgelegten Operations-Plan ausführen. Für die Besetzung der Balkan-Übergänge bei Orhanie, Teteven und Trojan würde er seinerseits sorgen; dagegen könnte ein Theil der Garnisonen von Rahova und Nicopoli mit seinem Corps vereinigt werden. Nicopoli speciell habe keine Bedeutung mehr, nachdem die Besatzung dieser Festung sich dem Vordringen des Feindes in das Innere von Bulgarien nicht widersetzen könne; ja sie sei nicht im Stand, einen ernstlichen Angriff auszuhalten, weshalb es besser wäre, sie von dort weg zu disponieren statt sie der Gefangenschaft preis zu geben.

Der Sultan billigte diese Ansichten bezw. Vorschläge Osman's; er gab sowohl dem Kriegs-Minister als auch an Abdul Kerim Pascha den Auftrag, dieselben ausführen zu lassen.

Darauf hin wurde Osman Pascha am 10. Juli zum Ober-Befehlshaber der „Donau-West-Armee“ ernannt, und erhielt zugleich den Befehl: im Sinn seiner an den Sultan gerichteten Vorschläge von Vidin abzumarschieren.

Digitized by Google

Osman Pascha traf sofort die Vorbereitungen hiezu.

In Lom Palanka sollten 2 Bataillone (nebst 1 Esc. und 1 Batt.), in Rahova (unter Commando des Sadyk Pascha) 3 Bataillone (nebst 1 Esc. und 2 Batterien), in Belgradžik 1 Bataillon zurück bleiben; 1 Bataillon die Positionen an der serbischen Grenze bei Adlié, Bergova und Rahovica besetzen (im ganzen 3.500 Mann).

Für Vidin wurde (unter Commando des Mehmed Izzet Pascha) eine Besatzung von 13 Bataillonen (wovon sich je 4 Compagnien beim Train des mobilen Corps und auf Adakalé befanden), 1 Escadron und 1 vierpf. Feld-Batterie bestimmt. Sie betrug, sammt den Artilleristen, circa 8.500 Mann; diese genügten aber, um — mit Hilfe der Einwohner — die Festung einige Wochen lang zu halten.

Der Rest aller Truppen sollte das mobile Corps formieren und bekam folgende Ordre de bataille:

Commandant: Muschir Osman Nuri Pascha. — Generalstab-Chef: Brigade-General Tahir Pascha; ihm beigegeben der Oberst Tevfik Bey und Oberstlieutenant Haïri Bey.

1. Division (Hadji Adil Pascha):			
1. Brigade (Ahmed Hifzi Pascha) . .	6 Baone,	1 Esc.,	6 Gesch.
2. „ (Kara Ali Pascha) . . .	6 „	1 „	6 „
2. Division (Hassan Sabri Pascha):			
1. Brigade (Oberst Saïd Bey) . . .	6 „	1 „	6 „
Von der 2. Brigade (Sadyk Pascha)	2 „	— „	— „
Corps-Artillerie (Oberst Ahmed Bey)	— „	— „	36 „
Corps-Cavallerie (Oberst Osman Bey)	— „	3 „	— „
Zusammen:	20 Baone,	6 Esc.,	54 Gesch.

oder circa 12.000 Mann (darunter 11.000 Infanterie, 400 Reiter der regulären Cavallerie und 150 Čerkessen). — Von der 2. Brigade der 2. Division befanden sich der Brigade-Stab und 4 Bataillone theils in Rahova, theils in Nicopoli.

Die Bataillone zählten, in Folge der Verluste durch Gefechte und Krankheiten während des serbischen Krieges, nur mehr 400 bis 500 Mann, die Escadronen nur 60 bis 70 Reiter; die Batterien besaßen blos je zwei Munitions-Wägen.

Osman Pascha befahl weiters, dass von Niš und Nowibazar (an der serbischen Grenze) alle feld-tüchtigen Truppen gegen Plevna marschieren sollen, und ließ — sobald die Erlaubnis hiezu aus Constantinopel eintraf — auch die bei Sofia und Orhanie versammelten Reserven die Richtung nach Plevna einschlagen. (Nach Angabe der Türken wurden aus Niš, Nowibazar und Sofia 25 bis 30 Bataillone gegen Orhanie bezw. Plevna dirigiert.)

Am 11. Juli verständigte Osman Pascha telegraphisch den Commandanten von Nicopoli (Hassan Haïri Pascha) über seine Absichten

und forderte ihn auf, alle Anstrengungen zu machen, um sich noch einige Tage in der Festung zu halten.

Akif Effendi, Commandant des Bataillon in Berkovica, sowie der Commandant in Orhanie erhielten die Weisung, wenigstens je 50.000 *kg* Bisquit für das Corps Osman Pascha bereit zu halten. (Der Zweck dieser Verfügung ist nirgends dargelegt. Manche wollen daraus erkennen, dass Osman ursprünglich die Absicht hatte, nach Teteven zu marschieren; wir unserseits können uns, alle sonstigen Umstände berücksichtigend, dieser Meinung nicht anschließen.)

Die Truppen erhielten erst am 12. Juli, 9 Uhr abends, die Befehle für den Abmarsch. Dieser sollte nächsten Morgen erfolgen, u. zw. über Vitbol, Arčer Palanka, Krivedol (südlich von Lom Palanka), Vlčidrama (an der Cibrica), Altimir (am Skit) und Mahaleta (am Isker). —

Am 13. Juli, gegen 5 Uhr früh, trat das Corps den Marsch an. In der Höhe von Vitbol erhielt dasselbe (nach türkischen Angaben wenigstens) vom rumänischen Ufer her einige Kanonen-Schüsse, welche jedoch — wegen zu großer Schuss-Distanz — keine Wirkung hatten. Abends traf das Corps bei Arčer Palanka ein (23 *km* von Vidin).

Am 14. Juli, zeitlich früh, setzten sich die Truppen wieder in Marsch u. zw. nach Krivodol (30 *km* von Arčer Palanka). Der Weg war sehr schlecht; Infanterie-Abtheilungen mussten helfend eingreifen, um die Geschütze weiter zu bringen. Die Colonne erreichte erst um 4 Uhr Nachmittag ihr Marsch-Ziel.

Dort empfing Osman Pascha vom ersten Secretär des Sultan (Saïd Pascha) zwei Depeschen, welche trotz ihres Laconismus die üble Situation der türkischen Armee ausdrücken:

Erste Depesche: „Seine Mäjestät befehlen, dass Sie so bald als „möglich Ihr Operation-Ziel erreichen. Der Feind, in zwei Colonnen „vorrückend, hat Jeni Zara und Kazanlik angegriffen. Wo sind Sie? „Welche Stärke hat Ihr Corps? Antworten Sie sofort.“ (Zu bedenken, dass Generall. Gurko an diesem Tag erst Hainkiöj erreicht hatte.)

Zweite Depesche: „Wie Ihnen die vorige Depesche darthut, „befindet sich das Land im Augenblick zwischen Leben und Tod. „Es kommt also darauf an, den lebhaftesten Eifer und den größten „Patriotismus zu beweisen. Seine Majestät befehlen Ihnen, Ihre Vor-„rückung auf das möglichste zu beschleunigen.“

Osman Pascha übermittelte diese Depeschen dem Generalissimus Abdul Kerim Pascha nach Šumla, und gab Befehl, den Marsch sofort wieder anzutreten. Es wurde die ganze Nacht weiter marschiert.

Am 15. Juli, gegen Mittag, erreichten die Truppen Vlčidrama (circa 23 *km* von Krivodol). Osman Pascha erhielt hier eine Depesche, worin ihm Abdul Kerim Pascha mittheilte, Nicopoli befinde sich in

Digitized by Google

der kritischesten Situation und dass es nöthig sei, Plevna so rasch als thunlich zu besetzen.

Darauf hin ließ Osman Pascha gegen Mitternacht 3 Bataillone unter Commando des Oberst Emin Bey nach Plevna aufbrechen, mit dem Auftrag: sich dort zur Verfügung des Atuf Pascha zu stellen, welcher seinerseits alle Vorkehrungen zu treffen habe, um einem eventuellen Angriff des Feindes Widerstand leisten zu können.

Von diesem Augenblick an blieb für Osman Pascha, falls er auch früher Seiten-Blicke nach Teteven oder sonst wohin geworfen hätte, die Stadt Plevna ganz ausschließlich das Operation-Object; er musste — wenigstens vorläufig — darauf verzichten, irgend welche Position im Balkan zu besetzen.

Am 16. Juli gelangte das Corps nach Altimir (40 *km* von Vlčidrama). — Während der vier Tage seit dem Abmarsch aus Vidin hatte dasselbe Gegenden durchzogen, wo im Sommer arger Wasser-Mangel herrscht. Die Truppen waren zumeist in der Nacht marschiert, und man hatte in den zu passierenden Ortschaften Wasser (in Fässern, Kübeln u. dgl.) vorbereiten lassen, damit die Soldaten sich laben können. Trotzdem waren einige Leute bereits den Strapazen erlegen. Es erschien unmöglich, diese forcierten Märsche sogleich wieder fortzusetzen; anderseits konnte Plevna durch dahin entsendete Verstärkung von 3 Bataillonen als vorläufig gegen einen Handstreich des Feindes gesichert gelten.

Osman Pascha ließ daher am 17. Juli seine Truppen bis um 3 Uhr Nachmittag rasten, und erreichte gegen 9 Uhr abends die Gegend von Kneža (20 *km* von Altimir) und den Brunnen von Ismaïl Bunar, wo er nächtigte. Hier traf Oberst Hamdi Bey mit 1 Bataillon aus Rahova und den Resten von 2 anderen Bataillonen, welche sich (am 15. Juli) aus Nicopoli durchgeschlagen hatte, ein.

Durch einige zum Corps stoßende Reiter erhielt Osman Pascha die betrübende Nachricht, dass Lovča von den Russen besetzt worden sei.

Der Marsch des Corps wurde in der Nacht wieder fortgesetzt.

Am 18. Juli, bei Sonnen-Aufgang, erreichte dasselbe den Isker (15 *km* von Kneža) gegenüber von Mahaleta. Während des Marsches hatte Osman Pascha die Nachricht über die Capitulation von Nicopoli erhalten.

Um den Isker-Übergang zu bewirken, musste bei Mahaleta eine Noth-Brücke aus Bauern-Wägen hergestellt werden.

Gegen 4 Uhr Nachmittag waren die Truppen bei Mahaleta concentriert, und traten wieder den Marsch an. Bei Sonnen-Untergang befanden sie sich in der Gegend von Etropol (23 *km* von Isker), wo 1 Compagnie der Truppen des Atuf Pascha stand.

Obwohl Ašagi Etropol (Dolnje Netropolje) nur beiläufig $2^1/_2$ Marsch-Stunden von Plevna liegt, erschien es dem Corps-Commandanten — da letztere Stadt sammt Umgebung sich bereits in der Operation-

Sphäre des Feindes befand — gefährlich, den Marsch dahin noch in der Nacht zu bewirken. Osman Pascha entschloss sich also, bei Netrepelje zu übernachten und erst nächsten Tag weiter zu marschieren; inzwischen sollten die Truppen concentriert und für den am nächsten Tag voraussichtlichen Kampf vorbereitet werden.

4. Ereignisse auf Seite der Russen am 17. und 18. Juli.

Am 17. Juli morgens stand vom 9. Corps: Hauptquartier und 31. Inft.-Division in Nicopoli; 5. Inft.-Division, von welcher ein Theil (20. Inft.-Regiment) den Transport der Gefangenen bewerkstelligte, in den Ortschaften der näheren Umgebung; 9. Cavallerie-Division jenseits der Osma, um die Beobachtung gegen West fortzusetzen. Zur Sicherung der linken Flanke wurde das 19. Infanterie-Regiment (Kostroma) mit der 4./31 Batterie an die Straße Bulgareni-Plevna vorgeschoben. — Das Gros der Kaukasus-Kosaken-Brigade befand sich bei Bulgareni.

Es begann in Nicopoli eine eifrige Thätigkeit, um die Festungs-Werke, welche das lang anhaltende Bombardement schwer geschädigt hatte, wieder in einen vertheidigungs-fähigen Zustand zu bringen. —

Da änderte sich mit einem Mal die ganze strategische Situation, und das (in Trnova befindliche) Armee-Ober-Commando gerieth aus einer Überraschung in die andere.

Kundschafts-Nachrichten besagten urplötzlich, dass sich bei Plevna 6.000 Türken befinden.

Gleichzeitig erschien in den öffentlichen Blättern die Nachricht, dass Osman Pascha von Vidin über Niš nach Sofia abgerückt sei. Diese Version hatte so viel Wahrscheinlichkeit für sich, dass man sie eigentlich ohneweiters glauben konnte.

Nachmittags traf in Trnova eine Meldung des südwestlich von Nicopoli aufklärenden 9. Kosaken-Regimentes ein, welche besagte, dass am Morgen dieses Tages die auf dem Weg Plevna-Raheva vorgehenden Patrouillen bei Mahaleta am Isker auf Čerkessen-Abtheilungen gestoßen und von diesen zurück gedrängt worden seien. Eine andere Patrouille habe bald darauf den Marsch einer stärkeren Colonne aller Waffen in der Richtung auf Plevna beobachten können, sei aber dann ebenfalls von Čerkessen-Abtheilungen verdrängt werden.

Eine zweite, gegen Abend eintreffende Meldung bestätigte den Inhalt der ersteren und fügte hinzu, dass jene Colonne in einer noch nicht festgestellten Stärke halben Weges zwischen Mahaleta und Etropol (nordwestlich von Plevna) Halt gemacht habe; nach Angabe bulgarischer Bauern sei sie beiläufig 7.000 Mann stark.

Dass diese Truppen ein Theil des bei Vidin stehenden türkischen Corps seien, war ersichtlich; weniger klar jedoch erschien die Bedeutung ihres Erscheinen am Vid, und man hielt letzteres für eine

Art gewaltsamer Recognoscierung, welche von Osman Pascha angeordnet worden sei, um sich über die Vorgänge im mittleren Bulgarien Aufklärung zu verschaffen. — Dass man es hier aber mit dem ganzen Corps Osman Pascha zu thun haben könne, ahnte man nicht, und konnte um so weniger daran glauben, als ja doch ein Abmarsch Osman's mit seiner ganzen Truppen-Macht von der bei Kalafat stehenden 1. rumänischen Division hätte bemerkt und gemeldet werden müssen.

Thatsächlich jedoch stand am 17. Juli die Vorhut des Osman Pascha bei Plevna, sein Gros zwischen dem Skit und Isker.

Am 18. Juli wurde, basiert auf die am Tag vorher in Trnova eingelaufenen Nachrichten über das Auftreten eines größeren türkischen Armee-Körper bei Plevna, das 9. Corps angewiesen, diesen Ort zu nehmen und zu besetzen.

Generall. Krüdener bestimmte hiezu den Generall. Schilder-Schuldner (Commandant der 5. Infanterie-Division), welchem er um 12 Uhr 30 Min. Nachmittag den Befehl ertheilte, mit nachstehend bezeichneten Truppen gegen Plevna vor zu rücken und diesen Ort in Besitz zu nehmen:

	Baone.	Sot.	Gesch.
1./5 Inft.-Brigade (17. und 18. Regiment) . .	6	—	—
19. Inft.-Regiment und 4./31 Batterie . . .	3	—	8
4 Batterien (1., 2., 4., 5.) der 5. Art.-Brigade	—	—	32
9. Don-Kosaken-Regiment	—	6	—
Kaukasus-Kosaken-Brigade	—	$11^1/_2$	6
Zusammen . .	9	$17^1/_2$	46

oder im ganzen circa 9- bis 10.000 Mann. (Von der Kaukasus-Kosaken-Brigade befand sich $^1/_2$ Sotnie bei Lovča.)

Diese Truppen waren im Augenblick, als der oben erwähnte Befehl eintraf, wie folgt dislociert:

1./5 Infanterie-Brigade und die 4 Batterien der 5. Artillerie-Brigade bei Gradešti nächst Nicopoli (35 *km* weit von Plevna);

9. Kosaken-Regiment südwestlich von Nicopoli, im Aufklärungs-Dienst jenseits der Osma;

1 Bataillon des 19. Infanterie-Regimentes mit dem ganzen Train dieses Regimentes, sowie das Gros der Kaukasus-Kosaken-Brigade ($9^1/_2$ Sotnien, 6 Geschütze) bei Bulgareni (40 *km* östlich von Plevna), Front gegen Süd;

2 Bataillone des 19. Infanterie-Regimentes, die 4./31 Batterie und 2 Sotnien der Kaukasus-Kosaken-Brigade bei Poradim (20 *km* östlich von Plevna), Front gegen Süd.

Generall. Schilder-Schuldner hatte die Absicht, zunächst die räumlich sehr getrennten Theile seines Detachements auf den kürzesten Wegen gegen Plevna heran zu ziehen, denselben für die

Erreichung gewisser Punkte Tag und Stunde festzusetzen, und dann in concentrischem Vorrücken den Angriff durchzuführen.

Den gleich nach Erhalt des Befehles ausgegebenen Dispositionen gemäß, hatten am 19. Juli um 2 Uhr 30 Min. Nachmittag einzutreffen:

vor der Nord-Front der feindlichen Stellung: die 1./5 Infanterie-Brigade mit 4 Batterien (6 Bataillone, 32 Geschütze), das 9. Kosaken-Regiment (6 Sotnien) u. zw. westlich der Brigade;

bei Zgalince: das 19. Inft.-Regiment (Kostroma) mit der 4./31 Batterie (3 Bataillone, 8 Geschütze) und den zugewiesenen 2 Kosaken-Sotnien (eine Compagnie als Train-Bedeckung in Bulgareni zurück zu lassen);

bei Tučenica: die Kaukasus-Kosaken-Brigade ($9^1/_2$ Sotnien, 6 Geschütze).

General Knorring brach mit seiner (1./5) Brigade und den 4 Batterien noch am selben Nachmittag aus den Cantonements auf, um so bald als möglich vor der Nord-Front der feindlichen Stellung zu erscheinen.

In Folge der durch die starken Regen aufgeweichten Communicationen erreichte diese Colonne erst nach Mitternacht (2 Uhr) die Gegend nördlich von Bryslan, woselbst sie nächtigte.

5. Der 19. Juli vor Plevna.

Vormarsch der Russen. — General Knorring setzte am 19. Juli die Vorrückung gegen Plevna fort. In Folge der glühenden Hitze langte die Vorhut der Brigade erst nach 2 Uhr Nachmittag nordöstlich von Bukova (Bukovec) in den Geschütz-Bereich von Plevna.

Generall. Schilder-Schuldner, welcher sich dieser Colonne angeschlossen hatte, ordnete das Auffahren der Batterien und das Aufschließen der Brigade an.

Oberst Nagibin war mit dem 9. Kosaken-Regiment erst an diesem Tag, morgens, aus der Gegend von Nicopoli abgerückt, hatte in Riben gehalten um abzukochen, und erschien deshalb nicht zur anbefohlenen Stunde vor der Nord-Front von Plevna.

Oberst Kleinhaus (Commandant des 19. Infanterie-Regimentes), welcher erst in der Nacht zum 19. Juli den Befehl zur Vorrückung gegen Plevna erhalten hatte, war mit dem in Poradim gestandenen Theil seines Detachements schon Vormittag in Zgalince eingetroffen; das Bataillon aus Bulgareni traf (ausschließlich der als Train-Bedeckung zurück gebliebenen Compagnie) mittels eines forcierten Marsches nach 2 Uhr Nachmittag daselbst ein.

Oberst Tutolmin, welchem der Befehl gleichfalls erst in der Nacht zugekommen war, erreichte mit der Kaukasus-Kosaken-Brigade nach 1 Uhr Nachmittag den Ort Tučenica.

Digitized by Google

Auf Seite der Türken befanden sich bei Plevna, unter Commando des Atuf Pascha: 6 Bataillone, 4 Geschütze und eine Anzahl Čerkessen.

Osman Pascha marschierte morgens aus der Gegend von Netropolje nach Plevna ab. Als seine Truppen die Vid-Brücke westlich von Plevna zu überschreiten begannen, entsendete er — unter Bedeckung der beim Hauptquartier eingetheilten Escadron — einige Generalstabs-Officiere, um die Umgebung von Plevna zu recognoscieren und darnach die Truppen-Aufstellungen zu wählen. Hiebei erwiesen sich die von Atuf Pascha ermittelten Positionen als vollkommen richtig, daher die Truppen des Corps dahin dirigiert wurden.

Gefecht bei Plevna. — Osman Pascha gewahrte nach 12 Uhr mittags russische Abtheilungen (wahrscheinlich die linke Seiten-Deckung der Brigade Knorring) auf der großen Höhe südwestlich von Vrbica. Die auf der Höhe Janik Baïr postierten türkischen Geschütze gaben (gegen 1 Uhr Nachmittag) einige Schüsse; Osman Pascha entsendete den Commandanten der 1./1 Brigade (Ahmed Hifzi Pascha) mit 3 Bataillonen und 6 Geschützen in jene Richtung.

Nach 2 Uhr Nachmittag zeigte sich der Feind (Vorhut der Brigade Knorring) auch auf den Höhen nördlich von Bukova; auch dorthin gaben die Türken einige Schüsse, worauf Osman Pascha den Oberst Junus Bey mit 3 Bataillonen und 6 Geschützen gegen jene Höhen entsendete.

Das Centrum der türkischen Position auf dem Janik Baïr wurde stark besetzt; 1 Bataillon mit 3 Geschützen auf die Banlar-Höhe (westlich der Stadt Plevna) entsendet, um die Tučenica-Schlucht und die Straße nach Lovča zu beherrschen. Auch die Höhe östlich von Opaneš und jene südlich von Bukova wurden besetzt und eiligst in Vertheidigung-Zustand gesetzt. Überhaupt traf man alle Vorbereitungen zu einer Vertheidigung gegen einen unmittelbar bevorstehenden und — wie man glaubte — energischen Angriff; denn inzwischen war die Kanonade immer lebhafter geworden.

Die Artillerie des Generall. Schilder-Schuldner hatte sich gegen die auf dem Janik Baïr aufgefahrene türkische Batterie ins Feuer gesetzt.

Einem russischen Detachement (nach Angabe der Türken 5 Bataillone) gelang es, begünstigt durch die Terrain-Verhältnisse, östlich von Bukova bis auf den nasen-artig vorspringenden Hang südöstlich jenes Ortes vor zu dringen, wurde aber durch einen Bajonnett-Angriff der Türken zurück geworfen.

Oberst Nagibin, auf den Kanonen-Donner bei der Colonne Knorring aufmerksam geworden, alarmierte um 3 Uhr Nachmittag sein (9. Kosaken-) Regiment und führte dasselbe von Riben gegen Plevna vor. Seine Vorhut stieß vor Opanec auf feindliche Infanterie; $^1/_2$ Sotnie saß zum Feuer-Gefecht ab, welches bis zum Abend fortgesetzt wurde.

Digitized by Google

Oberst Kleinhaus entsendete 2 Sotnien zur Recognoscierung des Feindes; sie constatierten westlich des Dorfes Grivica ein türkisches Lager. Als sich gleich darauf seitens der Türken 2 Escadronen (circa 300 Reiter), 1 Bataillon und 2 Geschütze gegen die Kosaken in Bewegung setzten, zogen sich letztere gegen Zgalince zurück. Hier hatte Oberst Kleinhaus inzwischen seine Batterie auffahren lassen, durch deren wohlgezieltes Feuer die nachdrängenden türkischen Reiter bald zur Rückkehr genöthigt und, nun von den Kosaken verfolgt, durch ihre weiter rückwärts verbliebene Infanterie aufgenommen wurden. Die Türken rückten hierauf wieder nach Grivica ein.

Oberst Tutolmin beschränkte sich bis zum Abend auf die Entsendung von Recognoscierungs-Patrouillen.

Da beim Generall. Schilder-Schuldner weder vom 19. Regiment, noch von der Kaukasus-Kosaken-Brigade im Lauf des Nachmittag Meldungen eingelaufen waren und demnach das isolierte Vorrücken der 1./5 Inft.-Brigade undurchführbar erschien, wurde von dem ursprünglich auf den 19. Juli anberaumten Angriff abgesehen, nur die Kanonade bis zum Einbruch der Dunkelheit (circa 8½ Uhr) fortgesetzt, dann an Ort und Stelle (nächst dem von Bryslan gegen Plevna führenden Weg) das Biwak bezogen. Das bei Bukova vor gedrungene Detachement (die angeblichen 5 Bataillone) blieb jedoch gegenüber den auf der bewussten Berg-Nase aufgestellten türkischen Vor-Truppen stehen. — Oberst Nagibin gieng mit dem 9. Kosaken-Regiment, unter dem Schutz von 2 Sotnien als Vorposten, nordwestlich von Bukova in die Nachtruhe-Stellung über. — Oberst Kleinhaus verblieb bei Zgalince, — Oberst Tutolmin, noch nicht im Besitz eines weiteren Befehles, bei Tučenica.

Am Abend des 19. Juli standen die Truppen des Generall. Schilder-Schuldner also in einer 25 bis 28 *km* langen, halbkreisförmigen Aufstellung (circa 10 *km* von Plevna entfernt) einem bedeutend stärkeren, im Mittelpunkt dieser Aufstellung concentrierten Feind gegenüber. Die beiden Haupt-Colonnen der Russen waren ungefähr 10 *km* von einander entfernt.

Über die Stärke des Gegner in Folge ungenügender Recognoscierung nicht orientiert, ordnete Generall. Schilder-Schuldner spät am Abend unter der Voraussetzung, er habe es nur mit geringen feindlichen Kräften zu thun, für den nächsten Morgen 5 Uhr den concentrischen Angriff aller Theile seines Detachements gegen Plevna an.

Osman Pascha übertrug den Befehl über die ganze Vertheidigung-Stellung dem Divisionär Adil Pascha. Die Nacht sollte zu fortificatorischen Verstärkungen benutzt werden.

Es wurden entsendet: 3 Bataillone und 6 Geschütze nach Grivica; — 4 Bataillone und 3 Geschütze in den Raum zwischen Grivica und dem Janik Baïr; — 2 Bataillone auf die Berg-Nase süd-

östlich von Bukova; — mehrere Compagnien auf die Kuppe Suleiman tabija; — eine Abtheilung auch auf die Höhen westlich von Plevna.

Im ganzen hatte Osman Pascha zu seiner Verfügung: 25 Bataillone, 6 Escadronen, eine große Anzahl Čerkessen und $9^2/_3$ Feld-Batterien (58 Geschütze von 8·7 und 7·5 *cm* Caliber); zusammen kaum 14.000 Mann.

6. Erste Schlacht bei Plevna, 20. Juli.

(Hiezu Beilage 5).

Die Befestigungen von Plevna. — Nachdem die Avantgarde Osman Pascha's in Plevna eingerückt war (17. Juli), schritt sie sofort zur Befestigung einer Stellung gegen die wahrscheinlichste Angriffs-Richtung der Russen — von Nicopoli her, — also im Nord und Ost der Stadt.

Es lag in der Absicht Osman Pascha's, vorerst die Haupt-Annäherungs-Linien zu sperren. In der Voraussicht eines längeren Verbleibens bei Plevna sollten die anfangs nur flüchtig aufgeworfenen Deckungen später, nach Maßgabe der verfügbaren Zeit, ein stärkeres Profil erhalten, ferner zwischen den Haupt-Annäherungs-Linien an taktisch günstigen Punkten neue Befestigungen angelegt, und derart succesive ein verschanztes Lager geschaffen werden.

Eine große Rolle wurde der Vertheidigung durch Gewehr-Feuer zugedacht, und dem gemäß gleich vom Beginn die Anlage eines ausgedehnten dem Terrain gut angepassten Netzes von Lauf- und Schützen-Gräben ins Auge gefasst. Als Stütz-Punkte für dasselbe sollten viereckige, größtentheils geschlossene, im Inneren mit Traversen zu versehende und für Etagen-Feuer eingerichtete Redouten dienen. Letzteres wollte man durch das Stehen-Lassen eines Bankettes in der Contre-Escarpe, durch Postieren von Schützen auf der Berme und durch Überbank-Feuer erzielen.

Auf die Befestigung der im Rayon liegenden Ortschaften wurde, ihrer meist ungünstigen Lage in den Thälern und Vertiefungen wegen, kein Gewicht gelegt.

Bis zum 20. Juli waren die Befestigungen der Stellung bei Plevna noch sehr wenig vorgeschritten. Dieselben beschränkten sich auf Schützen-Gräben und Schützen-Löcher in unregelmäßiger Anordnung auf dem Janik Baïr (Höhen-Zug zwischen Bukova und Grivica), so wie auf eben solche Vorkehrungen in der Ost-Front. Der Bau der Suleiman Pascha tabija, der Grivica tabija (Grivica-Redoute Nr. 1) und der Ibrahim Bey tabija war erst begonnen; diese Linie hatte 8 *km* Länge.

Digitized by Google

In Plevna selbst waren nur einige Punkte zur Vertheidigung eingerichtet, so z. B. das Kloster Sw. Nestor am Ost-Ausgang der Stadt.

Das Gefecht am 20. Juli. — Das 9. Kosaken-Regiment erhielt vor Tages-Anbruch vom Generall. Schilder-Schuldner den Befehl, die rechte Flanke der 1./5 Infanterie-Brigade bis zum Vid hin zu decken.

Vor 4 Uhr früh bemerkten Kosaken das Vorbrechen der Türken aus Plevna, u. zw. sowohl in der Richtung gegen die Höhen am rechten Grivica-Ufer, als auch in dem Raum zwischen dem unteren Tučenica-Bach und Bukova. Die Türken eröffneten Artillerie-Feuer.

Die auf Vorposten gestandenen 2 Sotnien wurden gegen den rechten Flügel gesammelt und saßen zum Feuer-Gefecht gegen die dahin vorrückende feindliche Infanterie ab.

Inzwischen war das Regiment alarmiert worden und trabte in der Richtung gegen Plevna vor. Durch das Vordringen der Türken aufgehalten, wurde zuerst nur von einer — links der beiden schon abgesessenen Sotnien entwickelten — Sotnie das Feuer-Gefecht aufgenommen; nach und nach aber musste dieses durch Entwickelung der anderen Sotnien verstärkt werden.

Oberst Nagibin sandte an Generall. Schilder-Schuldner die Meldung, dass die aus dem Tučenica-Thal vorgebrochene türkische Infanterie „und Artillerie“ (?) sein Regiment und damit auch die rechte Flanke der 1./5 Infanterie-Brigade bedrohe.

Bei der russischen Haupt-Colonne hatte General Knorring, entsprechend den vom Generall. Schilder-Schuldner für die Entwickelung zum Angriff persönlich getroffenen Anordnungen, seine Brigade um 4 Uhr früh auf die Höhen nordöstlich von Bukova und westlich des von Bryslan nach Plevna führenden Weges in nachstehende Aufstellung, Front gegen Plevna, disponiert:

zunächst des Weges ein Bataillon (2.) des 17. Regimentes; rechts davon 2 Batterien (1./5 und 2./5); daran anschließend der Rest des 17. Regimentes mit je einem Bataillon im ersten und zweiten Treffen; weiter rechts das 18. Regiment mit zwei Bataillonen im ersten und dem 3. Bataillon im zweiten Treffen; 2 Batterien (4./5 und 5./5) unter Bedeckung einer kleinen Infanterie-Abtheilung in Reserve.

Noch bevor diese Aufstellung durchgeführt war, traten von den Türken Infanterie-Abtheilungen und 1 Batterie auf den Höhen nordöstlich von Plevna auf; starke Plänkler-Schwärme bewegten sich gegen den Nord-Rand dieser Höhen, 1 Batterie fuhr nordwestlich von Grivica auf.

Nach 4 Uhr früh eröffneten die türkischen Batterien das Feuer auf die noch im Anmarsch befindliche Brigade Knorring. Dasselbe wurde anfangs nur von den beiden nun rasch auffahrenden russischen Batterien (1./5 und 2./5), später noch durch eine vor gezogene dritte Batterie (5./5) lebhaft erwidert.



Dorf Bukova. Angriffs-Terrain des Generall. Schilder-Schuldner.

Die Höhen nördlich Bukova (vom Sattel südlich des Ortes aus gesehen).
(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Schon um 5 Uhr 30 Min. früh, nachdem das russische Artillerie-Feuer etwas über $1/2$ Stunde gedauert hatte, sah sich Generall. Schilder-Schuldner wegen der erheblichen Verluste, welche die nord-westlich von Grivica aufgefahrene türkische Batterie in Folge Enfilierung der russischen Aufstellung verursachte, bewogen, die weitere Vorbereitung des Gefechtes durch Artillerie-Feuer aufzugeben und den Angriff auf den türkischen linken Flügel anzuordnen.

Mit starken Plänkler-Schwärmen setzten sich demgemäß die ersten Treffen des 17. und 18. Regimentes gegen die der feindlichen Haupt-Stellung bis an den südlichen Rand der Bukova-Schlucht vorgeschobene Plänkler-Linie in Bewegung. Nach kurzem Feuer-Gefecht warfen sich die Russen in die Schlucht, erstiegen den Süd-Rand derselben und verdrängten von hier — mit dem Bajonnett — den Gegner, welcher sich sodann auf seine Haupt-Stellung nord-östlich von Plevna zurück zog.

Das im zweiten Treffen nachgerückte 3. Bataillon des 18. Regimentes (nur 2 Compagnien, da 3 Compagnien zur Bedeckung des Train und des Verband-Platzes zurück geblieben waren) wurde rechts vorgenommen und erhielt Befehl zur Umfassung des türkischen linken Flügel.

Digitized by Google

Sobald diese Umfassung eingeleitet war, griff das 18. Regiment, unterstützt von den nächst-stehenden Compagnien des 17. Regimentes, den türkischen linken Flügel in Front und Flanke an und zwang denselben (um 6 Uhr früh), den Höhen-Kamm zu räumen. In ungestümen Nachdrängen gelangte ein Theil dieser Angriffs-Truppe fast gleichzeitig mit den zurück eilenden Türken an die Nord-Lisière von Plevna; der andere Theil setzte sich am nördlichen Hang des Grivica-Thales fest.

Während dieses Vordringen war General Knorring gefallen; an dessen Stelle trat (gegen 7 Uhr früh) der Commandant der 5. Artillerie-Brigade, General Pochitonow.

Ohne Zusammenhang mit diesem energischen Vorstoß kämpfte der Rest des 17. Regimentes nach Vertreibung der türkischen Plänkler-Linie frontal gegen den weiter östlich in seiner Stellung verbliebenen Gegner und machte vergebens Anstrengungen, in den Besitz der Höhen zu gelangen.

Inzwischen erhielt Generall. Schilder-Schuldner vom Oberst Nagibin die oben erwähnte Meldung über die Bedrohung der eigenen rechten Flanke. Dieser Gefahr zu begegnen, sandte Schilder-Schuldner (um 7 Uhr früh) die noch in Reserve stehende (4./5) Batterie mit 2 Compagnien des 3./18 Bataillon (welche zur Bedeckung des Train und des Verband-Platzes bestimmt waren, so dass für diesen Zweck nur mehr 1 Compagnie übrig blieb) an Oberst Nagibin zur Verstärkung ab.

Durch das energische Eingreifen dieser noch rechtzeitig auf dem linken Flügel des 9. Kosaken-Regimentes auftretenden Abtheilungen, insbesondere durch das wohlgezielte Shrapnel-Feuer der Batterie, wurde der Angriff abgewiesen und der Gegner gezwungen, sich in eine gedeckte Stellung zurück zu ziehen.

Ohne dass es hier weiter zum Kampf kam, blieben beide Theile einander gegenüber stehen.

Im Nord-Theil von Plevna wüthete jedoch, seit das 18. Regiment dort eingedrungen war, ein erbitterter Straßen-Kampf. Durch die von den Türken heran gezogenen Verstärkungen immer mehr bedrängt, mussten schließlich (um 9 Uhr) die in die Stadt eingedrungenen Russen wieder über den Grivica-Bach zurück, worauf sich dieselben am rechten Flügel der jenseits verbliebenen Abtheilungen ins Feuer gegen die an dem Nord-Rand von Plevna immer stärker auftretenden Türken setzten.

Die Türken bestreiten (in dem Werk „Défense de Plevna“ von Muzaffer Pascha), dass russische Truppen bis in die Stadt Plevna eingedrungen seien. In Wirklichkeit — sagen sie — gelang es den Russen nicht einmal, sich des Janik Baïr zu bemächtigen, welcher sich zwischen ihnen und der Stadt befand; sobald sie die vorgeschobene türkische Stellung südöstlich von Bukova überschritten hatten, wurden sie zurück geworfen. Von der Batterie-Stellung des Generall. Schilder-Schuldner aus, sah man das Dorf Bukova und die Stadt Plevna in der gleichen Richtung; wiewohl

Digitized by Google

durch eine Höhe geschieden, kann (meint Muzaffer Pascha) ersteres mit letzterer verwechselt worden sein, was dann den Irrthum aufklärt.

Auf der ganzen Nord-Front wurde fernerhin nur ein hinhaltendes Feuer-Gefecht geführt; General Pochitonow beschränkte sich auf die Vertheidigung der eingenommenen Stellung.

Ereignisse an der Ost-Front. — Oberst Kleinhaus hatte den ihm irrthümlich über Poradim zugesendeten Befehl, um 5 Uhr morgens zum Angriff überzugehen, erst um 2 Uhr nachts erhalten.

Vor 4 Uhr morgens rückte derselbe mit dem 19. Regiment (welches zu diesem Angriff die Tornister beim Train in Zgalince zurück ließ) und der 4./31 Batterie auf dem Fahrweg von Zgalince gegen Grivica vor. Die beiden Sotnien wurden beauftragt, die rechte Flanke zu decken. Links bedurfte es keiner Vorsorge, da man die Kaukasus-Kosaken-Brigade in Tučenica wusste.

Als sich die Vorhut des Regimentes gegen 5 Uhr morgens auf ungefähr 3.000 Schritte dem Dorf Grivica genähert hatte, eröffnete eine nord-westlich dieses Ortes aufgefahrene türkische Batterie das Feuer.

Oberst Kleinhaus ließ seine Batterie auf den Höhen südlich der Vorrückungs-Linie auffahren, und entwickelte sein Regiment zum Angriff gegen jene Höhe, auf welcher die Grivica tabija im Bau war: 2. und 3. Bataillon in Colonnen-Linie mit zwei Treffen, die beiden Schützen-Compagnien vor der Front aufgelöst; 1. Bataillon in Reserve.

Grivica selbst war nicht besetzt, doch bemerkte man — nebst der vorhin erwähnten, schon feuernden Batterie — nordwestlich dieses Ortes noch mehrere vom Gegner besetzte Schützen-Gräben. Auf den Höhen südwestlich von Grivica waren Bašibozuk's hinter einem Schützen-Graben abgesessen.

Oberst Kleinhaus veranschlagte den ihm unmittelbar gegenüber stehenden Feind an Kraft der seinen kaum gewachsen; er ließ deshalb sein Regiment nach kurzem Geschütz-Kampf, während welchem ein türkisches Geschütz demontiert wurde, zum Angriff vor gehen.

Die 7. und 8. Compagnie wandten sich gegen die südlich der Straße Bulgareni-Plevna etablierten Bašibozuk's und verdrängte dieselben schon nach dem ersten Anlauf.

Auf größeren Widerstand stieß das in der Direction gegen die feuernde türkische Batterie über den Südwest-Theil von Grivica vor gegangene 3. Bataillon, dem die noch in Reserve verbliebenen Compagnien gefolgt waren. Nur unter großen Verlusten und mit Einsetzung aller Kräfte gelang es nach und nach, die von den Türken mit Zähigkeit vertheidigten zwei Reihen Schützen-Gräben westlich von Grivica zu nehmen. Die 4./31 Batterie trug durch ihr Feuer gegen die Flanke der Türken viel zur Einnahme der Verschanzungen bei.

Die Türken, seit sieben Tagen ohne Ruhe, waren abgemattet, sie hatten am Morgen des 20. Juli bereits durch die russische Artillerie

ziemliche Verluste erlitten (darunter, gleich nach den ersten Schüssen, den Commandanten Ahmed Hifzi Pascha, und bald darauf seinen Stellvertreter Oberstlieutenant Husni Bey). So erscheint es erklärlich, dass der türkische rechte Flügel dem Eindringen der Russen nicht Stand hielt und — hinter die dritte Schanzen-Linie — zurück wich; von dort aus unterhielten die Türken aber fortwährend ein heftiges Feuer.

Um diese Zeit wurden auf Seite der Russen drei Majore des 19. Regimentes verwundet, später der Regiments-Commandant (Oberst Kleinhaus) getödtet.

Jetzt sammelte Lieutenant Schatilow die Reste der Tête-Compagnien, nahm nochmals den Angriff auf und besetzte die dritte Schanzen-Linie.

Nur 2 Stabs-Officiere (Majore) waren kampf-fähig geblieben; sie führten die Compagnien, nachdem Ordnung in denselben hergestellt war, auf der ganzen Linie vorwärts gegen die Verschanzungen auf der Höhe der Grivica tabija. Da gaben die Türken theilweise auch die anderen Befestigungen auf, wobei ihr durch das russische Artillerie-Feuer demontiertes Geschütz in die Hände der Stürmenden fiel, und zogen sich gegen die Stadt zurück.

Osman Pascha hatte, die möglichen Folgen der Ermattung seiner Truppen vorhersehend, nächst seinem Stand-Ort (auf der Höhe unmittelbar östlich Plevna) eine Batterie aufgestellt, welche nun ein heftiges Feuer gegen die von Ost her vordringenden Russen eröffnete, und speciell die vom 19. Regiment besetzte Schanzen-Linie in der Front und Flanke bestrich.

Die russische 4./31 Batterie rückte ihrerseits in die Schuss-Weite des heftigen Gewehr-Feuer vor, beschoss die sich zurück ziehenden Türken und kämpfte gleichzeitig gegen jene von Osman Pascha neu etablierte türkische Batterie. — An Generall. Schilder-Schuldner wurde die Bitte um Verstärkung gestellt.

Osman Pascha hatte inzwischen $1^1/_2$ Bataillone unter Commando des Oberst Saïd Bey zur Unterstützung seines rechten Flügel entsendet. — Im Augenblick, als Saïd Bey gegen die Grivica tabija ankam, ertönte dort das Horn-Signal „Zurück“: ein Bataillons-Commandant hatte es geben lassen, um drei in Unordnung weichende Compagnien seines Bataillons nach rückwärts wieder zu formieren; darauf hin floh das ganze Bataillon, bis dasselbe durch den heran rückenden Saïd Bey aufgefangen wurde. Dieses Ereignis brachte Unordnung in alle Truppen, und war eine der Haupt-Ursachen für den allgemeinen Rückzug der Türken.

Als Osman Pascha dies bemerkte, entsendete er den Flügel-Adjutanten Talant Bey mit folgendem Auftrag an die Bataillons-Commandanten des ersten Treffen: „sie sollen ihre Mannschaft „sammeln, wieder gegen den Feind führen und ihre früheren Posi-

„tionen einnehmen, hiebei ohne Gnade gegen die Fliehenden sein; „wenn sie diesem Befehl nicht entsprechen, werde ich von der nächst „dem Hauptquartier aufgestellten Batterie auf sie schießen lassen, der- „art, dass sie sich zwischen zwei Feuer befinden werden.“

In Folge dieses energischen Befehles, ergriffen die türkischen Truppen wieder die Offensive.

Dem russischen 19. Regiment war es nun bald entschieden nicht mehr möglich, sich in den erstürmten Positionen zu halten. Das Regiment hatte furchtbare Verluste an Mannschaft, besonders jedoch an Officieren; es besaß keine Reserve mehr; Infanterie- und Artillerie-Munition waren verschossen, und auf die Zufuhr konnte nicht gerechnet werden, da die Parks bei Bulgareni standen; die vom Generall. Schilder-Schuldner erbetene Verstärkung traf nicht ein. Inzwischen jedoch hatte der Feind Verstärkungen heran gezogen; eine dichte Plänkler-Kette mit geschlossenen starken Massen im Gefolge rückte vor, eine zweite türkische Batterie erschien auf der Höhe beim türkischen Hauptquartier und nahm die 4./31 Batterie vollständig in die Flanke.

Unter solchen Verhältnissen sah sich Major Barašew (um 9 Uhr Vormittag) veranlasst, den Rückzug u. zw. in nordöstlicher Richtung anzuordnen.

Die 2 Sotnien Kuban-Kosaken, welche am rechten Flügel des 19. Infanterie-Regimentes vorgerückt waren, hatten an dem Gefecht keinen Antheil genommen.

Die Kaukasus-Kosaken-Brigade war bei Beginn des Kampfes von Tučenica gegen Radiševo vor geritten, scheint aber längere Zeit an der Süd-Lehne des östlich dieses Ortes liegenden Rücken stehen geblieben zu sein.

Da das durchschnittene Gelände bei Radiševo die Cavallerie in der Bewegung hinderte und anderseits die bei der Brigade befindliche reitende Gebirgs-Batterie ihres schwachen Caliber wegen nicht gegen die feindliche Stellung wirksam werden konnte, wandte sich Oberst Tutolmin gegen Grivica. Er traf daselbst bald nach 9 Uhr ein, als das 19. Infanterie-Regiment schon den Rückzug anzutreten begann, und schloss sich demselben an.

Generall. Schilder-Schuldner hatte bis 9 Uhr 30 Min. Vormittag über die Vorgänge auf seinem linken Flügel keine Nachricht (eine durchschnittlich 8 *km* breite, schwierig zu durchschreitende Wald- und Gebüsch-Zone trennte die beiden Colonnen). Um jene Stunde endlich erhielt er die Meldung, der Commandant des 19. Infanterie-Regimentes sei gefallen und der Angriff mache dort keine Fortschritte; das Regiment bat um Verstärkung.

In der Voraussicht, dass die östliche Colonne sich werde zurück ziehen müssen, schickte Generall. Schilder-Schuldner, da er keine Reserven mehr hatte, den Generalstab-Chef der Division (Oberst

Popow) zur Gefechts-Gruppe des General Pochitonow um nachzusehen, wie die Dinge dort stehen. Oberst Popow überzeugte sich, dass die Truppen vollständig erschöpft waren, dass sie celossale Verluste — namentlich an Officieren, von denen $^2/_3$ kampf-unfähig geworden waren — erlitten hatten, endlich dass die Türken beständig Succurs erhielten und eine aus Plevna vorbrechende türkische Brigade bereits anfieng, den linken Flügel und damit auch die Rückzugs-Linie der russischen 1./5 Infanterie-Brigade zu bedrohen.

Da überdies die Zahl der in das Gefecht eingreifenden Türken, auch in der Front continuirlich wuchs, gab Generall. Schilder-Schuldner um 11 Uhr 30 Min. Vormittag den Befehl zum Rückzug; das 9. Kosaken-Regiment wurde angewiesen, sich allmälig zwischen die eigenen Truppen und den Gegner einzuschieben, und so den Rückzug zu decken.

Als gegen Mittag die Meldung einlief, dass von Nicopoli her das (vom Generall. Krüdener bei Tages-Grauen zur Verstärkung der 1./5 Brigade abgesendete) 20. Infanterie-Regiment heran marschiere, gab Generall. Schilder-Schuldner demselben Befehl, südlich von Bryslan in eine Aufnahm-Stellung überzugehen.

Der Rückzug. — Vom 9. Kosaken-Regiment wurde zunächst die noch in Reserve stehende Sotnie und dann durch succesives Links-Rechieren das ganze Regiment zur Deckung des Rückzuges eingeschoben. Die türkische Reiterei verfolgte das Regiment, ließ jedoch, als ungefähr 2 Escadronen derselben von den Kosaken geworfen wurden, von weiterer Verfolgung ab.

Beim Rückzug der 1./5 Infanterie-Brigade fielen 17 Patronen-Karren, welche — theils weil sie zertrümmert, theils weil ihre Zug-Pferde erschossen waren — nicht fortgebracht werden konnten, den Türken in die Hände.

Da das 19. Infanterie-Regiment, um sich mehr an das Gros heran zu ziehen, seinen Rückzug in einer anderen Richtung nahm, als woher der Angriff geschehen war, fiel das vor dem Gefecht abgelegte (bei Zgalince zurück gelassene) Gepäck dem Feind in die Hände. Das Regiment selbst und die Kaukasus-Brigade wurden von den Türken nur durch Artillerie-Feuer verfolgt.

Die Infanterie und Artillerie der Türken folgte den abziehenden Russen nur bis in die vor dem Kampf inne gehabten Stellungen.

Am Abend des 20. Juli bezogen die Truppen des Generall. Schilder-Schuldner Biwaks bei Bryslan, Mečka, Kojulovce und Trstenik turski, d. i. 15 bis 18 *km* vom Schlachtfeld.

Durch die während des Kampfes gemachten Erfahrungen, so wie durch die Aussagen der Gefangenen gelangte man zu der ganz irrigen Meinung, dass an diesem Tag bei Plevna — nebst den von der russischen Heeres-Leitung dort vermutheten 6.000 Türken —

Digitized by Google

noch ungefähr 40 Bataillone frischer türkischer Truppen (zusammen also circa 25.000 Mann) vorhanden gewesen waren.

Die Verluste der Russen betrugen: 1 General (Knorring), 73 Officiere (darunter zwei Regiments-Commandanten, nämlich Oberst Kleinhaus und Oberst Rosenbohm) und 2.771 Mann, also circa 36% des Gefecht-Standes.

Außerdem waren den Russen 17 Munitions-Karren und die ganze Bagage des 19. Infanterie-Regimentes abgenommen worden.

Die Türken behaupten, an diesem Tag auch ein russisches Geschütz erbeutet zu haben; etwas Sicheres ist darüber nicht bekannt. Am wahrscheinlichsten wäre dies ein Geschütz der 5./31 Batterie gewesen, welche beim Sturm des 19. Infanterie-Regimentes diesem bis in den Bereich des Gewehr-Feuer folgte. Seitens der Russen wird decidiert bestritten, dass sie an diesem Tag ein Geschütz verloren.

Die Verluste der Türken betrugen nach ihren Angaben 2.000, wahrscheinlich aber ungefähr 3.000 Mann.

C. Ereignisse an der Ost-Front.

(4. bis incl. 20. Juli.)

Für den **Großfürst-Thronfolger** handelte es sich bei den Operationen gegen Ost, mit Rücksicht auf den demnächst erfolgenden Vormarsch der Armee-Abtheilung, vor allem darum, die wichtige Position bei Bjela mit der dort über die Jantra führenden massiven Brücke in Besitz zu nehmen, zumal die Übergänge über diesen Fluss ohnehin weder zahlreich noch dauerhaft genug waren, um nicht dem Besitz eines solchen Punktes wie Bjela die größte Bedeutung beilegen zu müssen.

Die 8. Cavallerie-Division hatte schon am 29. Juni den Donau-Übergang bewirkt und die Aufklärung des Terrain am rechten Donau-Ufer bis Bjela, Osinovca, Bulgareni und Nicopoli begonnen.

Das 13. Corps stand bereits seit dem 2. Juli complet auf dem rechten Donau-Ufer; — das 12. Corps langte im Lauf des 3. und 4. Juli bei Zimnitza an, um in den nächsten Tagen den Donau-Übergang zu bewirken.

Durch Befehl vom 4. Juli wurden — wie schon bekannt — das 12. und 13. Corps nebst einigen zugetheilten Truppen unter dem Commando des Großfürst-Thronfolger als „Rusčuk Armee-Abtheilung“ vereinigt, und diese hatte, die 12. Cavallerie-Division voraus sendend, über Pavlo und Bjela die Jantra zu überschreiten, gegen Šumla hin Front zu machen, Rusčuk zu cernieren und wenn möglich zu nehmen.

Von der Cavallerie sollte daher die 12. Division die Jantra von der Mündung bis oberhalb Bjela, die 8. Division die Fluss-Strecke

südlich davon besetzen. Die 13. Cavallerie-Division (über deren Unternehmungen bis heute sehr wenig bekannt ist) scheint nach Džumalkiöj (ca. 30 *km* östlich von Trnova), also direct gegen Osmanbazar zur Deckung der linken Flanke des Generall. Gurko und des 8. Corps dirigiert, daher gleichzeitig auch letzterem Corps unterstellt worden zu sein.

Am 5. Juli erschienen die Vor-Truppen der 12. Cavallerie-Division an mehreren Punkten der Jantra.

Ihre 2. Brigade hatte in der Gegend von Djulina (Džulunica) einen Zusammen-Stoß mit Čerkessen, trieb diese nach kurzem Kampf gegen Obirtenik zurück.

Von der 1. Brigade besetzte das 12. Dragoner-Regiment, ohne besonderen Widerstand zu finden, die Brücke bei Bjela und sofort auch die dominierenden Höhen des rechten Jantra-Ufer an der Straße nach Rusčuk. Die Position bei Bjela scheint bloß von Čerkessen besetzt gewesen und von diesen nicht sehr hartnäckig vertheidigt worden zu sein; denn die beiderseitigen Verluste in dieser Affaire betrugen nur je 5 bis 10 Mann.

Nach anderen Quellen war Bjela von 3 bis 4 schwachen türkischen Bataillonen besetzt, welche sich beim Anrücken der Russen nach kurzem Kampf zurück zogen. Jene 14 Bataillone, welche angeblich am 28. Juni von Rusčuk aus gegen Bjela dirigiert worden sein sollen, müssen also offenbar zu spät gekommen sein, um diese Position zu besetzen, und dürften daher wieder nach Rusčuk zurück gegangen sein.



Han — Stadt Bjela.

Die Stellung bei Bjela, Front gegen West.

(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Das 12. Dragoner-Regiment breitete seine Patrouillen sofort östlich der Jantra aus, um wenn möglich auch von hier aus Fühlung mit dem Gegner zu gewinnen und dadurch zur Erkenntnis seiner Absichten zu gelangen.

Am 6. Juli folgten Infanterie-Abtheilungen nach Bjela, so dass nun der dortige Fluss-Übergang definitiv gesichert erscheinen konnte.

Am 7. Juli, mittags, standen das 12. und 13. Corps nebst den ihnen zugetheilten Truppen südlich von Sistov zum Beginn der Operationen bereit. Die Functionen des Generalstab-Chef der Armee-Abtheilung übernahm der bisherige Commandant des 12. Corps, Generall. Wannowski, dessen Stelle als Corps-Commandant durch den Großfürst Wladimir (bisher Commandant der 1. Garde-Infanterie-Division) besetzt wurde.

Die Ordre de bataille der Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger war also folgende:

	Baone.	Esc.	Gesch.
12. Corps (Großfürst Wladimir):			
12. Inft.-Division (Generall. Baron Fircks) . . .	12	—	48
33. „ „ (Generall. Timofejew)	12	—	48
12. Cav.-Division (Generall. Baron Driesen) . . .	—	18	12
37. Don-Kosaken-Regiment	—	6	—
13. Corps (Generall. Hahn):			
1. Inft.-Division (Generall. Prochorow)	12	—	48
35. „ „ (Generall. Baranow)	12	—	48
8. Cav.-Division (Generall. Fürst Manwelof) ohne Dragoner	—	14	12
1 Sotnie des 13. Kosaken-Regimentes	—	1	—
2 Escadronen des Garde-Ataman-Regimentes . .	—	2	—
1 Mitrailleusen-Batterie	—	—	8
7. Sappeur-Bataillon	1	—	—
Zusammen: . .	49	41	224

oder im ganzen 57- bis 60.000 Mann. — (Das 8. Dragoner-Regiment war beim Avantgarde-Corps des Generall. Gurko.)

In den nächsten Tagen (8. bis 10. Juli) musste das Gros der Armee-Abtheilung, um sich in das richtige Front-Verhältnis zu setzen, eine Links-Schwenkung nach Ost unternehmen, wobei das 12. Corps das Pivot, das 13. Corps den schwenkenden Flügel bildete.

Die Cavallerie-Divisionen überschritten mit ihren Haupt-Kräften die Jantra und fungierten östlich des Flusses als dichter Schleier, hinter welchem sich die Bewegungen der Infanterie-Massen ungestört vollziehen konnten; ihre Patrouillen streiften bis gegen den Kara Lom. Theile der über Čairkiöj vorrückenden 8. Cav.-Division übersetzten die Jantra bei Radan (17 *km* oberhalb Bjela) und nahmen die Richtung gegen Osmanbazar, um (analog der 13. Cav.-Division) das gegen Trnova vorrückende 8. Corps gegen Ost hin zu decken.

Die Hauptquartiere der Armee-Abtheilung und beider Corps wurden in Bjela etabliert.

Am 10. Juli war die eben erwähnte Schwenkung der Armee-Abtheilung vollendet; die Corps standen in dem Raum Čairkiöj-Bjela-Kosna, die Avantgarde des 12. Corps hatte Gornji Monastir besetzt.

Bevor jedoch die eigentlichen Offensiv-Bewegungen ihren Anfang nehmen konnten, waren mannigfache Vorbereitungen zu treffen, damit später in den Gang der Operationen keine Stockungen eintreten: es mussten die Verpflegs- und sonstigen Nachschubs-Verhältnisse geregelt und die erforderlichen Übergänge über die Jantra hergerichtet werden.

Die Armee-Abtheilung blieb daher drei Tage (10. bis 12. Juli) an der Jantra stehen.

Am 11. Juli stieß das 8. Uhlanen-Regiment bei Čairkiöj (18 *km* östlich von Radan) auf eine große türkische Wagen-Colonne mit angeblich 1.500 (?) Mann Bedeckung. Als danach 2 Escadronen des 8. Husaren- und ½ Sotnie des 8. Kosaken-Regimentes hiezu kam, gelang es, die Bedeckung zu vertreiben, 300 Wägen zu erbeuten und 10 Gefangene zu machen; die Russen hatten dabei einen Verlust von 3 Officieren und 28 Reiter.

Am 13. Juli überschritten die russischen Infanterie-Colonnen die Jantra und begannen den Vor-Marsch gegen die Linie des Crni (Kara) Lom. Das 12. Corps nahm Direction gegen Rusčuk, um die Cernierung dieser Festung zu bewirken. Das 13. Corps, zur Sicherung der Cernierung bestimmt, blieb südlich davon in der allgemeinen Richtung auf Šumla und sicherte sich mit seinem äußersten rechten Flügel (im Anschluss an die 13. Cavallerie-Division) gegen Eski Džuma und Osmanbazar; hiedurch sollte indirect auch die mittlere Operations-Linie Sistov-Šipka in ihrer linken Flanke gedeckt werden.

Vom Feind waren bis zu diesem Zeitpunkt keine weiteren Nachrichten eingegangen. Recognoscierungen gegen Eski Džuma und Osmanbazar hatten ergeben, dass in jenen Gegenden keine stärkeren Kräfte des Gegner vorhanden waren; er verharrte also immer noch, anscheinend unbeweglich, in seinen Stellungen innerhalb des Festungs-Viereck und hatte die Lust zu einem Offensiv-Stoß gegen die sich nach allen Richtungen immer weiter ausbreitende russische Armee-Abtheilung — wenn überhaupt gehabt — schon längst wieder verloren. Vielmehr schien es seine Absicht, sich östlich des Beli (Ak) Lom von den Russen aufsuchen zu lassen, und dort in einer gut vorbereiteten Position die Entscheidung-Schlacht annehmen zu wollen.

Schon am 13. und auch am 14. Juli erschienen russische Cavallerie-Abtheilungen, ohne auf Widerstand zu stoßen, an den Stationen Červenavoda (der nächsten bei Rusčuk) und Vetova, so wie auch in der nächsten Nähe von Rasgrad und zerstörten dort die Eisenbahn.

Digitized by Google

Hieraus ergibt sich, mit welcher Leichtigkeit die Russen damals große Vortheile erringen konnten, wenn sie über genügende Kräfte verfügt hätten, um zuversichtlich vorrücken zu können.

Die russischen Reiter-Detachements jedoch durften begreiflicher Weise nicht ganz isoliert an der Eisenbahn stehen bleiben; sie giengen bald auf ihr Gros zurück, und die Türken waren daher in der Lage, die an ihrer Bahn durch die Russen vorgenommenen Zerstörungen sehr bald wieder gut zu machen.

Vom Armee-Ober-Commando kam Mitte Juli der Befehl: am Crni (Kara) Lom stehen zu bleiben, das Eintreffen von Verstärkungen abzuwarten, und dann die Offensive fortzusetzen.

Am 18. Juli gelangte die Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger an den Crni (Kara) Lom; das 12. Corps speciell zum Theil bis Pirgos, wodurch die Macht-Sphäre der Besatzung von Rusčuk beträchtlich eingeschränkt wurde.

Kosaken besetzten an diesem Tag Popkiöj; ihnen folgte das Gros des 13. Corps. Für einen Theil desselben wurden bei Sultankiöj (südlich von Popkiöj) eine Stellung hergerichtet; eine aus allen Waffen zusammen gesetzte Avantgarde über Jazlar (Ajaslar) auf das rechte Ufer des Flusses vor geschoben.

Diese Avantgarde unternahm bis 20. Juli einige Streifungen gegen Eski Džuma und Osmanbazar (beide nur 25 *km* von Jazlar entfernt), wobei es zu unbedeutenden Zusammen-Stößen mit türkischen Vor-Truppen kam.

Seitens der Türken meldeten die bei Abdul Kerim Pascha in Šumla befindlichen zwei Delegierten (Redif Pascha und Namyk Pascha) am 8. Juli nach Constantinopel, dass Achmed Ejub Pascha, Commandant des 3. Corps und zugleich Ober-Befehlshaber der ungefähr 60.000 (thatsächlich nur circa 40.000) Mann starken „Operation-Armee" innerhalb des Festungs-Viereck, so wie Esref Pascha (Commandant des Corps bei Rusčuk) sofort „einen Vorstoß von Rusčuk und Ras-„grad aus auf die Anmarsch-Linie der Russen, d. i. in der Richtung „auf Trnova-Gabrova" unternehmen werden. Hiebei betonten sie, dass es günstig wäre, wenn Osman Pascha, nach Belassung eines genügenden Detachements in Vidin und indem er die Garnisonen von Lom Palanka und Nicopoli heran ziehe, nach Plevna rücken und in die rechte Flanke des Feindes vorstoßen würde.

So gesund diese Ideen, wenngleich sie etwas spät zu Tag traten, waren: sie wurden doch nur zum kleinsten Theil ausgeführt.

Das Erscheinen der russischen Cavallerie am Lom und ihre weitere Vorrückung einerseits über Stroko und Pisanca, anderseits gegen Rasgrad erstickte alle Offensiv-Gedanken der Türken, selbst die inzwischen neuerdings aufgetauchte Absicht, mit dem Corps des Achmed Ejub Pascha gegen Bjola vor zu stoßen.

Dieses Corps lagerte am 9. Juli bei Göl Čisme auf der Route von Rusčuk nach Bjela. Dasselbe bestand aus: einer aus Šumla gekommenen Infanterie-Division (Aziz Pascha) mit 16 Bataillonen, 2 Escadronen und 3 Batterien; — einer aus Rusčuk gekommenen Infanterie-Division (Kaïsserli Pascha), aus 3 Brigaden bestehend, mit 18 Bataillonen, 2 Escadronen, 4 Batterien; — einer Cavallerie-Division (Fuad Pascha) aus Šumla mit 24 regulären Escadronen, 8 Compagnien berittener Gendarmen, 13 Detachements irregulärer Reiter und 3 reitenden Batterien; — im ganzen circa 30.000 Mann Infanterie, 3.500 Reiter, 60 (vierpf. und sechspf.) Feld-Geschütze.

Nach Angabe der Türken bestand — wie schon erwähnt — die Absicht, dieses Corps nach Bjela, d. h. in die linke Flanke der Russen in Bewegung zu setzen.

Da erhielt jedoch die hohe Pforte vom türkischen Botschafter in Wien die Mittheilung, dass die Russen einen dritten Übergang über die Donau, u. zw. strom-abwärts von Rusčuk beabsichtigen; überhaupt warnte der Botschafter davor, dem russischen Übergang bei Sistov zu große Wichtigkeit beizulegen.

Hierauf wurde das Operations-Corps aufgelöst: die aus Rusčuk gekommene Inft.-Division wieder in diese Festung hinein verlegt; die Inft.-Division Aziz Pascha und die Cavallerie-Divison Fuad Pascha marschierten am 12. Juli nach Rasgrad ab, wo sie am 17. Juli ankamen. Man organisierte nun dort, mit Zuziehung von Truppen aus Šumla, ein Corps zu 3 Infanterie-Divisionen.

D. Ereignisse beim russischen 4. und II. Corps.

(4. bis incl. 20. Juli.)

Damit die Donau-Brücke bei Sistov nicht dauernd ohne stärkere Bewachung bleibe, ergieng vom Armee-Ober-Commando am 8. Juli an das 4. Corps der Befehl, die 30. Infanterie-Division — sobald sie, durch das Vordringen des Generall. Zimmermann in der Dobrudža, gegenüber von Hirsova entbehrlich sein werde — nach Sistov zu instradieren (vorläufig sollte vom 9. Corps das 124. Regiment mit der 3./31 Batterie bei Sistov als Besatzung zurück bleiben). Da sich die Türken in der Dobrudža um diese Zeit längst schon hinter den Trajan-Wall zurück gezogen hatten, gab Generall. Sotow (Commandant des 4. Corps) der 30. Division sofort den Befehl zum Abmarsch. Die Division verließ am 9. Juli ihre bisherigen Dislocationen bei Gura Jalomnitza; der Divisionär (Generall. Pusanow) wählte, des bequemeren Fortkommens wegen und da für sein Eintreffen bei Sistov kein Termin bestimmt war, die Route über Slobozia und Bukuresti.

Gegen Mitte des Monat Juli erkannte das Armee-Ober-Commando, dass an der Ost-Front eine Fortsetzung der Offensive über den Crni (Kara) Lom nur dann möglich sei, wenn der Großfürst-Thronfolger Verstärkungen erhalte. Es entschloss sich daher, ihm alle augenblicklich disponiblen Truppen des 4. und 11. Corps zur Verfügung zu stellen.

Von diesen beiden Corps mussten vorläufig die vor Rusčuk und Silistria stehenden Infanterie-Divisionen (11. und 16.) dort stehen bleiben, um nicht die Gefahr herauf zu beschwören, dass aus jenen Festungen — behufs Unterbrechung der rückwärtigen Verbindungen der russischen Armee — fliegende Colonnen auf das linke Donau-Ufer entsendet werden. Es erschienen also momentan nur eine Infanterie-Division von jedem Corps (30. und 32.) und eine der beiden Cavallerie-Divisonen (11.) verfügbar; man hielt übrigens diese Verstärkungen für durchaus genügend, um mit ihrer Hilfe die zunächst vorliegenden Ziele zu erreichen.

Am 16. Juli traf also beim 4. und 11. Corps der Befehl ein: mit der 30. und 32. Infanterie- und der 11. Cavallerie-Division die Donau zu überschreiten und einer weiteren Verwendung im Anschluss an die Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger gewärtig zu sein.

Die 30. Infanterie-Division (4. Corps), welche sich in Folge des früheren Befehles am Marsch nach Bukuresti befand, erhielt nun die Weisung, gegen Giurgevo abzubiegen.

Beim 11. Corps wurde am 17. Juli die bei Oltenitza stehende 32. Infanterie-Division durch ein Regiment der 11. Infanterie-Division abgelöst; das 11. Kosaken-Regiment bei Giurgevo belassen. Der Corps-Commandant (Generall. Fürst Schachowskoi) trat hierauf mit der 32. Infanterie- und der 11. Cavallerie-Division den Marsch gegen Zimnitza an. Da jedoch am nächsten Tag (18.) das 12. Corps bis Pirgos gelangte, fasste Schachowskoi den Entschluss, den Donau-Übergang schon bei Malu de jos — gegenüber von Pirgos — zu bewirken.

Am 20. Juli überschiffte die 11. Cavallerie-Division (ohne Kosaken-Regiment) die Donau bei Pirgos; — die 32. Infanterie-Division erreichte an diesem Tag die Gegend von Giurgevo; — die 30. Infanterie - Division war noch am Marsch von Bukuresti gegen Giurgevo.

E. Ereignisse in der Dobrudža.

(4. bis incl. 20. Juli.)

Das russische 14. Corps hatte bis zum 25. Juni den Donau-Übergang beendet, und stand seitdem in der Gegend von Mačin; nur die Trains befanden sich noch am linken Donau-Ufer.

Digitized by Google

Die Ordre de bataille des Corps sammt den ihm zugetheilten Truppen war folgende:

14. Corps (Generall. Zimmermann):	Baone	Esc.	Gesch.
17. Inft.-Division (Generall. Porochownikow) . .	12	—	48
18. „ „ (Generall. Narbut)	12	—	48
1. Don-Kosaken-Division (Generall. Šamšew) . .	—	24	18
3. Schützen-Brigade (General Dobrowolski) .	4	—	—
29. Kosaken-Regiment, 4. Kosaken-Batterie . .	—	4	4
2 Compagnien des 5. Sappeur-Bataillon . . .	$^2/_5$	—	—
Zusammmen:	$28^2/_5$	28	118

oder 35.000 Mann; hievon circa 25.000 Combattants.

Das Gros des Corps stand — wie schon erwähnt — bei Mačin; von der Cavallerie der Generall. Šamšew mit 8 Sotnien und 4 Geschützen bei Babadagh; $^1/_2$ Sotnie bei Isakča, $1^1/_2$ Sotnien bei Tulča. — Hirsova war durch Abtheilungen des mit seinem Gros bei Kalaraši stehenden 4. Corps besetzt.

Die 36. Inft.-Division (7. Corps), zur Bewachung der unteren Donau bestimmt, stand bei Braila-Ghečet und von hier strom-abwärts bis Kilia.

Von der russischen Donau-Flotille befanden sich 14 Barkassen zwischen Reni und Braila. Die Schiffe des russischen Geschwader von Nikolajew kreuzten an den Küsten des schwarzen Meeres. —

Seitens der Türken standen bei Silistria 15.000 Mann, in der Linie Černavoda-Küstendže circa 16.000 Mann (Truppen des aus der Dobrudža zurück gewichenen 4. Corps), bei Varna und von hier gegen Bazardžik circa 15.000 Mann ägyptischer Truppen. Wo sich die Flotte des Hobert Pascha befand, ist unbekannt; das Gros des unter Commando von Hassan Pascha stehenden Flotten-Geschwader lag auf der Rhede von Varna vor Anker.

Das erste Operation-Ziel für die Russen war der (150 *km*, also 7 bis 8 Märsche entfernte) Trajan-Wall, d. h. die (durch eine eingeleisige Eisenbahn bezeichnete) 55 *km* lange Linie zwischen Černavoda und Küstendže, in deren Mitte die etwa 20.000 Einwohner zählende Stadt Medšidje liegt. Man erwartete hier auf ernsten Widerstand zu stoßen, da das türkische Dobrudža-Corps sich hierher zurückgezogen und an einigen Stellen Verschanzungen aufgeworfen hatte.

Generall. Zimmermann wollte gegen die Linie Černavoda-Küstendže nicht eher vorrücken, als bis seine Trains über den Fluss geschafft und die Verpflegs-Verhältnisse für die nächste Zeit gesichert waren. Da nun der (durch die Türken an mehreren Stellen zerstörte) Weg von der Floß-Brücke bei Braila nach Mačin erst am 4. Juli fertig wurde, und dann erst das letzte Train-Material über den Fluss geschafft werden konnte, wurde der Vormarsch des Gros erst an diesem Tag angetreten.

Digitized by Google

Für den Vormarsch des Gros boten sich drei, sämmtlich verwahrloste Landwege: erstens der von Mačin längs der Donau über Hirsova, zweitens der über Babadagh nach Medšidje, drittens ein zwischen beiden gelogenes System primitivster Communicationen. Außerdem stand — besonders für die Verpflegung — die Wasser-Straße von Braila über Hirsova zur Verfügung.

Am 4. Juli begann also das Gros der Truppen die Bewegung, und marschierte in zwei Colonnen gegen den Trajan-Wall vor:

die rechte Colonne, 17. Inft.-Division und 2 Kosaken-Regimenter (15. und 16.) unter Befehl des Generall. Porochownikow, über Dojani und Hirsova gegen Černavoda;

die linke Colonne, 18. Inft.-Division, 3. Schützen-Brigade und 2 Sappeur-Compagnien unter Befehl des Generall. Zimmermann, über Babadagh (wo schon Theile der 1. Don-Kosaken-Division standen) auf der Straße gegen Medšidjo.

Eine schwache, hauptsächlich aus Cavallerie bestehende Mittel-Colonne dürfte die Verbindung zwischen den beiden Haupt-Colonnen unterhalten haben.

Am 5. Juli setzte Generall. Šamšew mit der 1. Don-Kosaken-Division von Babadagh aus den Marsch in südlicher Richtung fort, dabei den Aufklärungs- und Sicherheits-Dienst für das Corps betreibend.

In allen christlichen Dörfern, welche die russischen Truppen passierten, wurden sie von der Bevölkerung mit enthusiastischen Jubel als Befreier begrüßt, aber auch überall mit sehr bitteren Klagen über die unerträglichen Bedrückungen und Grausamkeiten der in der Dobrudža angesiedelten Čerkessen empfangen. Diese hatten wohlweislich schon bei Zeiten ihre Niederlassungen geräumt und waren mit Hab und Gut nach Süd abgezogen, um für den Fall des Eindringen der Russen nicht der Rache der von ihnen bis aufs Blut gepeinigten bulgarischen Bevölkerung ausgesetzt zu sein; nur südlich von Babadagh trieben noch einige Čerkessen-Trupps ihr Unwesen, und wurden erst von den Kosaken des Generall. Šamšew gänzlich verjagt.

Auch die türkische Bevölkerung flüchtete zum großen Theil aus der nördlichen Dobrudža, angeblich wegen der Grausamkeiten, welche sie ihrerseits von den Bulgaren zu erdulden hatten.

Am 7. Juli traf die Haupt-Colonne, unter persönlicher Führung des Generall. Zimmermann, in Babadagh ein.

Als sie am 9. Juli den Marsch fortsetzte, blieb in Babadagh die 3. Schützen-Brigade mit 1 Batterie und 2 Sotnien Kosaken behufs Sicherung der rückwärtigen Verbindungen zurück, denn es war der Fall nicht undenkbar, dass türkische Truppen, durch Transport-Schiffe der Flotte in den Georgs-Canal gebracht und dort ans Land gesetzt, gegen die innere Dobrudža vor gehen könnten, um die Verbindungen des Corps Zimmermann — wenn auch nicht dauernd zu unterbrechen

(dazu konnten diese Truppen voraussichtlich nicht stark genug sein) — wenigstens zeitweilig zu stören.

Am 12. Juli abends wurde das ganze Corps an zwei Punkten, bei den Dörfern Tatar Palas und Gilalj, concentriert.

Die vom Generall. Zimmermann mit 1 Sotnie Kosaken unternommene Recognoscierung ergab: die Höhen westlich Medšidje, wo sich drei Truppen-Lager zeigten, waren verschanzt; vor ihrer Front zog sich ein ausgedehnter Sumpf-Streifen, dessen schmale Übergang-Stellen durch Feuer vom Trajan-Wall her und aus Schützen-Gräben vertheidigt werden konnten. Der Feind hatte bei Medšidje 8 bis 10 Bataillone, 600 Reiter und 8 Geschütze (angeblich eine ägyptische Brigade).

Am 13. Juli morgens rückte Generall. Zimmermann gegen diese Stellung in drei Colonnen vor; die 1. Don-Kosaken-Division bekam die Richtung gegen die rechte Flanke der Türken.

Als die Türken diesen Angriff bemerkten, zogen sie in südlicher Richtung ab. Die ihnen nachgesendete Cavallerie hatte nur noch mit ihrer Artillerie eine kurze Kanonade gegen die Geschütze der türkischen Nachhut. Die ihr nachrückenden Theile der Kosaken-Division kehrten 9 *km* jenseits Medšidje wieder um, und trafen am Abend im Biwak ein.

Medšidje war inzwischen besetzt worden. Bei dem sehr überstürzten Rückzug hatten die Türken eine Menge Tornister, Zelte, Lebens-Mitteln und Patronen liegen lassen.

Küstendže wurde von der 800 Mann starken türkischen Besatzung ebenfalls schon am 13. Juli geräumt. Da die Gemüther der bulgarischen und griechischen Bewohner der Stadt äußerst erregt waren, empfahl der türkische Gouverneur bei seinem Abzug die Aufrechthaltung der inneren Ordnung den europäischen Consulen. Nur dem englischen Consul stand hiezu eine kleine Truppen-Macht zur Verfügung, nämlich die Bemannung des Krieg-Schiffes „Rapid“ (Capitän Drummond), welches im Hafen vor Anker lag.

Am 14. Juli wurde durch den rechten Flügel des 14. Corps (Colonne des Generall. Porochownikow) nach einem unbedeutenden Gefecht auch Černavoda, welches die Türken anzündeten, besetzt.

Am 15. Juli erschienen Kosaken vor Küstendže. Sie betraten die Stadt nicht; die bulgarischen und griechischen Bewohner zogen ihnen aber entgegen, um sie als Befreier zu begrüßen. Da Rache-Scenen zu erwarten waren und die Kosaken die Stadt nicht besetzen wollten, sendete Capitän Drummond 44 Mann vom „Rapid“ ans Land, welche an der Küste und in der Stadt patrouillierten und die Ordnung einigermaßen aufrecht erhielten.

Da der „Rapid“ jedoch zum Schutz der Christen von Kavarna (42 *km* nördlich von Varna) abberufen wurde, sendeten die Russen eine kleine Besatzung (2 Bataillone, 1 Sotnie Kosaken, 1 Batterie) nach Küstendže.

Digitized by Google

Somit war nun die Linie des Trajan-Wall in ihrer ganzen Ausdehnung im Besitz der Russen. Wider Erwarten hatte der Feind hier keinen Widerstand geleistet.

Die bei Medšidje angetroffenen Truppen waren die Arrièregarde der rückwärts bei Hadži Oglu Bazardžik concentrierten türkischen Streit-Kräfte. Diese hatten dort, basiert auf Varna, eine befestigte Stellung bezogen, von welcher aus sie die Verbindung zwischen den beiden Festungen Varna und Silistria deckten.

Die Bahn-Linie Černavoda-Küstendže war unerklärlicher Weise von den Türken nicht zerstört werden, ja sogar das ganze Betriebs-Material hatten sie in vollkommen benutzbarem Zustand zurück gelassen. Doch war die Wichtigkeit dieses Besitzes für die Russen sehr gering, da die Bahn überhaupt nur circa 45 *km* lang ist und obendrein noch senkrecht auf die russische Operations-Richtung führte.

Die Linie Černavoda-Küstendže wurde gerade besetzt, als jenseits des Festungs-Viereck das „Avantgarde-Corps" der Haupt-Armee vom Balkan in das Tundža-Thal hinab stieg, der rechte Flügel der Haupt-Armee Nicopoli einschloss, und der linke Flügel sich gegen den unteren Lom resp. gegen die Linie Rusčuk-Rasgrad entwickelte.

Generall. Zimmermann wurde nun vom Armee-Ober-Commando angewiesen: vorläufig stehen zu bleiben; in rein defensiver Haltung die rückwärtigen Verbindungen der Haupt-Armee zu sichern; die Küste zu beobachten; endlich gegen Silistria, Bazardžik und den Hafen-Punkt Mangalija von Zeit zu Zeit durch Cavallerie vor zu fühlen.

In Bezug auf Verpflegung und Nachschub basierte Generall. Zimmermann auf Braila, wohin die Dampfschiff-Verbindung zur Verfügung stand. Auf dieser Wasser-Straße wurden auch die Kranken zurück geschafft. In Černavoda (wohin das Hauptquartier kam) sowie in Medšidje legte man Magazine an. Die Brücke bei Mačin blieb stehen.

Der wunde Punkt für die russischen Truppen in der Dobrudža war ihre linke Flanke; sie stützte sich auf das Meer, welches die türkische Flotte beherrschte. Es wurden daher am Hafen von Küstendže einige Batterien gebaut und die Stadt stärker besetzt.

Die Gefahr, durch türkische Landungs-Truppen in der linken Flanke bedroht zu sein, wurde übrigens dadurch wesentlich vermindert, dass die Türken weder auf dem europäischen, noch auf dem asiatischen Krieg-Schauplatz Truppen entbehren konnten, und die Flotte vollauf zu thun hatte, um die Truppen-Transporte, welche von Syrien nach Constantinopel, von hier nach Trapezunt und von Trapezunt resp. Batum nach der kaukasischen Küste (wo ein gelandetes türkisches Corps den Abchasen-Aufstand unterstützte) nöthig wurden, auszuführen oder zu decken, nebstdem auch die Donau-Mündung und den Hafen von Batum zu bewachen, welche Gewässer die kleine,

Digitized by Google

abor unternehmende russische Marine mehrmals aufsuchte, um die dort stationierten Schiffe mit Torpedo's zu bekämpfen.

Den beim Generall. Zimmermann vorliegenden Nachrichten zufolge, hatte er 25.000 Türken sich gegenüber; davon standen 10.000 Mann im verschanzten Lager von Bazardžik, 15.000 Mann (worunter 8.000 Reguläre und nahezu 7.000 bewaffnete Einwohner resp. Baši-bozuk's) in und bei Silistria.

Beide Orte — Bazardžik und Silistria — liegen von Medšidje etwa 94 *km*, und von einander ungefähr eben so weit entfernt. Auch konnte der rechte türkische Flügel, im Fall eines Angriffes seitens der Russen, von Varna und von Balčik her (wo zusammen 10- bis 12.000 Mann standen) in 2 Tagen und — wenn er ernstlich bedrängt wurde, auch von Šumla her verstärkt werden. Da jedoch in Silistria immer mindestens 8.000 Mann verbleiben mussten, so hätten die Türken (welche, einschaltend bemerkt, außerordentlich schwach an Artillerie waren) schwerlich mehr als 25.000 Mann bei Bazardžik vereinigen können, um sich einer weiteren Invasion der Russen entgegen zu stellen.

Aber auf eine solche Fortsetzung der Invasion glaubte Generall. Zimmermann — abgesehen von dem seitens des Armee-Ober-Commando erhaltenen Befehl — verzichten zu müssen. An Combattanten verfügte er über nicht mehr als 25- bis 26.000 Mann. Hievon blieben für die Offensive nur 15- bis 20.000 Mann übrig; der Rest musste nothwendiger Weise gegen Silistria zur Sicherung der Magazine von Černavoda, sowie der Schiffs-Verbindung mit Braila, — zur Bewachung der Küste, besonders bei Küstendže, — und an einigen Etapen-Punkten zurück bleiben. Mit 20.000 oder gar nur 15.000 Mann konnte man jedoch nicht hoffen, den im verschanzten Lager von Bazardžik geborgenen Feind zu schlagen; auch reichte diese Stärke nicht aus, um Silistria einzuschließen und sich dabei gegen Bazardžik zu sichern.

Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse musste sich das 14. Corps in der vollkommensten Defensive halten und darauf beschränken, einen entsprechenden Theil der feindlichen Streit-Kräfte in der Gegend von Bazardžik festzuhalten. Möglich aber war ein zeitweises Vorgreifen mit Cavallerie-Abtheilungen längs der Küste, sowie gegen Bazardžik und Silistria, und eine Beunruhigung der Verbindungen zwischen diesen letzt-genannten Punkten; ausgeschlossen auch keinesfalls ein zeitweises Vorprellen mit einer gemischten Truppen-Division bis auf einen Marsch von diesen Orten, um hier eben viele Kräfte gefesselt zu halten und weitere Unternehmungen der Cavallerie zu stützen.

Generall. Zimmermann übertrug diese Aufgabe ausschließlich seiner Cavallerie; dieselbe wurde daher 10 bis 15 *km* vorwärts der von den Infanterie-Divisionen besetzen Linie Černavoda-Küstendže,

Digitized by Google

regimenter-weise an den wichtigsten Verkehrs-Punkten wie folgt in Biwaks vertheilt:

15. Kosaken-Regiment bei Uzunamat,
16. " " mit 2 reit. Batterien bei Font. Mahmut Kujusu,
17. " " bei Eni Bilbiler,
18. " " mit 1 reit. Batterie bei Jeski Bilbiler,
29. " " mit seinen 4 Geschützen bei Jedi Oluk.

Das Stabsquartier der 1. Don-Kosaken-Division scheint nach Medšidje gekommen zu sein.

Was das Gros seiner Truppen anlangt, beschloss Generall. Zimmermann, die von den Türken südlich Medšidje bereits angelegten Feld-Befestigungen zu erweitern und in ein befestigtes Lager umzuwandeln, in welchem der größte Theil seiner Truppen Aufnahme finden könnte. In Ausführung dieses Planes sollte in Medšidje ein großes Proviant-Magazin etabliert werden. Bevor man aber noch mit den Befestigung-Arbeiten den Anfang gemacht hatte, stellte sich heraus, dass der dauernde Aufenthalt größerer Truppen-Massen bei Medšidje eine Unmöglichkeit sei, da der Mangel an brauchbarem Trink-Wasser auf den ohnehin schon nicht sehr günstigen Gesundheit-Zustand der Truppen in bedenklichster Weise einzuwirken drohte; Generall. Zimmermann musste daher seine diesbezüglichen Pläne fallen lassen, und zog das Gros seiner Truppen in eine circa 11 *km* östlich von Medšidje gelegene Stellung bei Eski Burlak, welche, wenn auch in taktischer Beziehung weniger günstig, so doch in sanitärer Beziehung dafür um so vortheilhafter war. Von der 17. Inft.-Division wurde der größte Theil heran beordert, und nur das 67. Inft.-Regiment mit 1 Batterie blieb in Černavoda zurück. Corps-Hauptquartier in Eski Burlak.

Generall. Zimmermann scheint die ihm beigegebene Cavallerie für die von ihr zu lösenden Aufgaben auf die Dauer als unzureichend erachtet zu haben, denn er stellte an das Armee-Ober-Commando die Bitte, ihm noch Cavallerie-Truppen beizugeben.

F. Ereignisse bei den Rumänen.

(4. bis incl. 20. Juli.)

Mit dem Beginn der Offensive des russischen Heeres war für Rumänien ein politisches und strategisches Problem von größter Bedeutung gestellt: sollte auch das rumänische Heer zur Offensive übergehen und die Donau überschreiten?

Das rumänische Cabinet trachtete die Meinung der russischen Minister und Staatsmänner, welche damals in Rumänien waren, in Bezug auf eine eventuelle Cooperation der rumänischen Armee mit der russischen jenseits der Donau zu erforschen. Die meisten von

ihnen, an der Spitze der Kanzler Fürst Gortschakoff, zeigten sich einer solchen Cooperation wenig geneigt.

Auf die Note, welche die rumänische Regierung an die russische richtete, um die Schwierigkeiten aus einander zu setzen, welche ihr durch den Ausbruch des russisch-türkischen Krieges, durch den Einmarsch der Russen, den Abschluss der April-Convention und durch die fortgesetzten Angriffe der Türken erwachsen waren, antwortete Herr von Nelidow, Chef der diplomatischen Kanzlei im Hauptquartier der kaiserlichen Armee: dass Rumänien auf seine Gefahr hin die Pforte bekriegen könne, wenn es in seinem Interesse läge; dass Rußland aber ihm darin keine Unterstützung zu gewähren vermöge. Und was eine gemeinsame Action der rumänischen mit der russischen Armee anbelangt, so hielte das russische Reich sich für fähig, durch seine eigenen Hilfs-Kräfte, ohne Unterstützung des rumänischen Heeres, den Krieg mit der Türkei zu Ende zu führen. Wenn die rumänische Armee aber die Donau überschritte, dann müsste sie sich der Leitung des russischen Armee-Ober-Commando unterstellen, da man für die Kriegführung in Bulgarien nicht zwei Commandanten dulden könne.

Was die militärische Seite anbelangt, lehnte das kaiserliche Commando, welches ja Nutzen genug aus der Anwesenheit und Nähe der rumänischen Truppen zog, die Möglichkeit einer gemeinsamen Action nicht absolut ab für Fälle, welche sich in der Zukunft bieten könnten, jedoch unter der besonderen Bedingung, dass sich dann die rumänischen Truppen den russischen vollkommen unterordnen; die rumänischen taktischen Einheiten sollten unter die kaiserlichen Corps vertheilt werden.

Zweifellos konnte die Nation eine so abhängige Stellung nicht annehmen, und ihr Fürst durfte nicht daran denken, der höchsten militärischen Autorität, welche die Constitution ihm über die Streit-Kräfte des Landes gegeben, zu entsagen. So wurde also beschlossen, dass die rumänischen Truppen ihre gesonderte Stellung bewahren, und dass sie nur, wo ihre eigenen Interessen es erheischen, vorgehen sollten. —

Ordre de bataille der rumänischen Armee: Armee-Commandant Fürst Carol; Generalstab-Chef der Kriegs-Minister Oberst Slaniceanu.

	Baone.	Esc.	Gesch.
1. Corps (Brigade-General Lupu):			
1. Division (Oberst Cerchez)	$13^1/_4$	8	18
2. „ (Oberst Logadi)	$13^1/_4$	12	24
Corps-Artillerie: 2. Artill.-Regiment (6 Batt.) . . .	—	—	36
2. Corps (Brigade-General Radovici):			
3. Division (Oberst Angelescu)	$12^1/_4$	8	24
4. „ (Brigade-General Manu)	$12^1/_4$	12	18
Corps-Artillerie: 4. Artill.-Regiment (6 Batt.) . . .	—	—	36
Zusammen:	51	40	156

Digitized by Google

oder 35- bis 37.000 Mann mit 26 Batterien. Nebstdem: 1 Pontonier-Compagnie; jede Division 1 Munitions-Colonne und 1 Ambulanz.

Am 5. Juli versuchten die Türken von Vidin aus, die auf den drei Donau-Inseln (Kalafat, ferner die beiden kleineren Kikinetz und Schela vechia) gegenüber der Festung befindlichen rumänischen Truppen (einige Compagnien des 4. Linien-Regimentes und das 4. Dorobanzen-Regiment) zu verjagen; die Batterien von Kalafat aber brachten die türkischen Geschütze zum Schweigen.

Die südlich von Rasti stehenden Wach-Posten bemerkten bei Lom Palanka eine lebhafte Bewegung der türkischen Truppen: oberhalb der Stadt bildete sich, unter dem Schutz der Batterien, auf den Höhen ein ausgedehntes Infanterie-Zeltlager; im Hafen sammelten sich viele Barken. General Radovici (Commandant des 2. Corps) befahl hierauf dem Oberst Angelescu, schleunigst die Truppen aus Bailesti, Motzatzei, Galicca mare, Bistretz und Djigera heran zu ziehen, um die Besatzung von Rasti zu verstärken. Ungesäumt (d. h. schon am 6. Juli) langten an: 3. Jäger-Bataillon, 1 Bataillon des 10. Dorobanzen-Regimentes, 5. Kalarasi-Regiment (4 Escadronen), 2. und 6. Batterie des 3. Artillerie-Regimentes.

Am 7. Juli eröffneten die rumänischen Geschütze das Feuer auf das türkische Lager, den Hafen und die Befestigungen von Lom Palanka. Die türkischen Batterien erwiderten das Feuer, ohne den Rumänen Verluste beizubringen. Die rumänische Artillerie demontierte schon anfangs 3 Geschütze und zwang die türkische Batterie, ihre Stellung zu wechseln; ein Hagel von Geschossen wurde auch auf die türkische Infanterie gerichtet, welche sogleich ihre Zelte abbrach und sich in das Thal (der Stadt zu) in Sicherheit begab. Gegen Abend stellten die Rumänen das Feuer ein.

Am 8. Juli, 3 Uhr früh, begannen sie dasselbe wieder u. zw. mit aller Gewalt gegen Festung und Hafen. Die türkischen Geschütze wurden demontiert, die Schiffe im Hafen zerstört; die türkischen Truppen verließen Lom Palanka, welches ganz in Flammen stand.

Von Vidin aus versuchten es die Türken an diesem Tag abermals, die Rumänen von den drei Donau-Inseln zu verjagen; die türkischen Geschütze wurden jedoch durch die Batterien von Kalafat neuerdings zum Schweigen gebracht.

Die Befestigungen bei Kalafat, seit Ende Mai energisch in Angriff genommen, waren jetzt so vollständig, dass sie auch für den Fall einer Offensive einen festen Stützpunkt bildeten. Sie bestanden aus folgenden Batterien: „Carol" mit 6 Krupp-Geschützen (8 *cm*); „Elisaveta" mit 5 Geschützen (15 *cm*); „Mircea" mit 4 Geschützen (15 *cm*); „Stephan d. Gr." mit 6 Krupp-Geschützen (8 *cm*); „Mihail der Tapfere" mit 15 Geschützen; „Independenza" Nr. 1 mit 6 Mörsern, Nr. 2 mit 7 Mörsern, Nr. 3 mit 6 Mörsern (alle 15 *cm* Caliber). Diese Batterien waren unter einander durch Laufgräben für die Infanterie und durch

Telegraphen-Leitungen verbunden. — Außerdem war Kalafat mit einem fortlaufenden Wall und mit vorgeschobenen Werken umgeben, indem man gegen Nord zwei Vertheidigungs-Linien mit Redouten angelegt hatte: „Nr. 6“ (mit 4 Geschützen und 200 Mann), „Transilvania“, „Bukovina“, „Libertatea“, „Belgia“ und „26. April“ in erster Linie; durch Wieder-Herstellung der alten Gräben aus früheren Kriegen war eine zweite Vertheidigungs-Linie gebildet worden.

Mit seiner von der Natur begünstigten Lage (auf einem in die Donau vorspringenden Plateau, das türkische Ufer beherrschend), mit seinen Befestigungs-Werken und seiner Besatzung war Kalafat jetzt schwer durch einen Handstreich oder Sturm zu nehmen. Die Türken konnten einen Angriff auf diese Position nur dann mit Hoffnung auf Erfolg ausführen, wenn sie gegen dieselbe bloß Demonstrationen unternehmen und dabei einen Übergang oberhalb (bei Ghirla mare und Cetatea) oder unterhalb (zwischen Cuperceni und Deasa) bewerkstelligten, die Positionen umgiengen. Aber im ersten Fall hätte man ihnen 10 bis 15 Batterien, 4 Escadronen und 24 Geschütze, welche auf der Linie Ghirla mare und Golentze standen und noch durch 4 Bataillone mit 12 Geschützen von Motzatzei wie auch von einigen aus Kalafat zu detachierenden Bataillonen verstärkt werden konnten, entgegen geworfen. (Diese Truppen bildeten mit den in Bailesti stationierten Streit-Kräften eine Reserve.) Im zweiten Fall aber (falls der Feind zwischen Cuperceni und Deasa die Donau überschritt) würden die 4 Bataillone mit 8 Geschützen aus Cuperceni, 10 Escadronen, welche Ordre hatten, nach Poeana zu eilen, und Truppen aus Kalafat sich ihm entgegen gestellt haben. —

Der Lauf der Ereignisse seit dem Übergang der Russen über die Donau ließ voraus sehen, dass die türkischen Truppen von Vidin, welche bisher keine Offensive ergriffen hatten, es auch in der Folge nicht thun würden. Sie waren überhaupt zu schwach im Vergleich mit den ihnen gegenüber stehenden rumänischen Streit-Kräften, um mit Erfolg eine ernsthafte Action gegen Kalafat zu unternehmen. Es gab sogar Anzeichen, welche deutlich bewiesen, dass die Besatzung von Vidin sich noch vermindert hatte durch Detachements, welche nach dem Ost Bulgariens gesandt worden waren; hievon wurde sogleich die 4. rumänische Division verständigt, damit dieselbe eine eventuelle Unternehmung gegen ihre Stellungen beobachte und zu gleicher Zeit dem nächsten russischen Commandanten darüber Mittheilung mache.

Am 9. Juli gieng Fürst Carol zum Hauptquartier seiner Armee (bei Poeana) ab.

Jetzt warf sich von neuem und eindringlicher die Frage auf, wie fernerhin die Haltung der rumänischen Armee sein soll. Die Unabhängigkeit Rumäniens war von der Nation allerdings proclamiert, aber noch von keinem anderen Staat anerkannt worden. Je mehr nun die rumänische Nation im Stande war, zu ihrem Gunsten mili-

Digitized by Google

tärische Erfolge den Türken gegenüber sprechen zu lassen, desto mehr Gewicht würden beim Frieden-Schluss ihre politischen Forderungen haben. Auch Serbien hatte (1876) gegen die Türkei das Schwert gezogen, aber ohne Glück; dasselbe wurde daher von der Türkei wieder zu der früheren Abhängigkeit verdammt. Dies konnte auch das Schicksal Rumäniens sein, wenn die Türkei nicht ganz besiegt wurde; folglich war die thätige Beihilfe, die directe Theilnahme der rumänischen Armee am Krieg nothwendig.

Diese Überlegungen gewannen immer mehr die Oberhand u. zw. sowohl bei der Regierung als auch bei der öffentlichen Meinung. Sie vermehrten täglich die Anzahl derer, welche eine energische Action als Pflicht gegen Rumäniens Ehre und Zukunft ansahen. Der Entschluss der Nation und ihres Herrscher war gefasst: die rumänische Armee sollte die Offensive ergreifen, — die Donau überschreiten und unabhängig von der russischen Armee vorgehen.

Abgesehen von den wichtigsten Punkten am rechten Ufer der Donau zwischen Rahova und Florentin, sollte die Einnahme von Vidin das erste Ziel der rumänischen Armee sein; Rumänien musste Pfänder in seine Hand bekommen, gegen welche es seine Unabhängigkeit dereinst bei der Türkei eintauschen konnte. Vom militärischen Standpunkt aus hatte dieses Ziel den Vorzug, die rumänische Armee vor jeder Einmischung in die Operationen der Russen zu bewahren; das Operations-Feld für die Russen beschränkte sich auf den östlichen Theil Bulgariens zwischen dem Vid und dem schwarzen Meer. Die rumänische Armee aber sollte zwischen Isker und Timok, nach dem Vid zu sich mit dem rechten Flügel der russischen Armee berührend, operieren; das Gebiet zwischen diesen Flüssen, welches das westliche Bulgarien bildet, bis zum Balkan bot den rumänischen Truppen eine hinreichende Action-Zone.

Ehe aber zur Ausführung dieser Action geschritten wurde, musste alles für ihr Gelingen vorbereitet werden. Hiezu gehörte vor allem der Bau einer festen, durch Torpedo's vor den Angriffen der türkischen Flotille geschützten Brücke über die Donau. Alles, worüber man an Arbeitern und Holzwerk verfügte, wurde daher bei Kraiova concentriert. Ein bedeutender Theil des ehemaligen Holz-Vorrath war jedoch durch die Bedürfnisse der russischen Armee erschöpft worden; Bau-Material musste also erst in den Schneide-Mühlen im Gebirg vorbereitet und sonst woher aus weiter Ferne heran gebracht werden. Torpedo's zur Vertheidigung der Brücke bestellte man bei ausländischen Fabriken. —

Die Russen, welche — wie oben dargelegt — officiell die Mitwirkung des rumänischen Armee ablehnten, fuhren doch fort, zahlreiche Vortheile aus der Anwesenheit und Nähe derselben zu ziehen. So erbat sich Großfürst Nicolaus für den Angriff auf Nicopoli die Unterstützung jener rumänischen Truppen, welche bei Islas und

Magurelli standen; Fürst Carol bewilligte diese Bitte und gab seiner 4. Division (General Manu) die erforderlichen Befehle. (Ereignisse: siehe „Einnahme von Nicopoli“ Seite 49.)

Nach der Einnahme von Nicopoli drückte Generall. Krüdener dem General Manu den Wunsch aus, dass rumänische Truppen Nicopoli besetzen und die kriegsgefangenen Türken über die Donau bis zur ersten russischen Etape escortieren. Hierauf gab General Manu kurz die Erwiderung, dass er nur auf Befehl seines Ober-Commando derartige Dispositionen treffen könnte.

Gerade zu jener Zeit herrschte aber eine entschiedene Spannung zwischen den leitenden russischen und rumänischen Kreisen. Das rumänische Ober-Commando, welches bisher die größte Bereitwilligkeit gezeigt hatte, die russischen Wünsche zu erfüllen, hatte beim russischen Ober-Commando nicht das gleiche Entgegen-Kommen (insbesondere bezüglich Unterstützung bei Vorbereitung ihrer Offensive), ja nicht einmal die Neigung gefunden, klar und präcis die Stellung der beiden Armeen zu einander in ihren Offensiv-Operationen darzulegen.

Als daher Großfürst Nicolaus dem Fürsten Carol durch General Zewkar (attachiert dem russischen Generalstab) jenen Wunsch bezüglich Nicopoli wiederholen ließ, antwortete der Fürst: dass die rumänische Armee nur zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke über die Donau gehen werde, wobei diese Zwecke durchaus andere als jene der russischen Armee seien; dass die rumänische Armee nicht in die Thätigkeit der russischen eingreifen, anderseits aber der letzteren in Zukunft keine Unterstützung mehr gewähren werde, da man auch ihr selbst eine solche nicht gewährt habe.

Die Russen gaben sich mit dieser Antwort nicht zufrieden; denn die Nöthigung, ihre Truppen aus Nicopoli zurück zu ziehen, wurde immer dringender. So that man einen anderen Schritt: Kaiser Alexander beauftragte den bei ihm accreditierten rumänischen Bevollmächtigten, General Fürst Jon Ghika, beim Fürsten Carol jene Wünsche neuerdings zu wiederholen. Fürst Carol beauftragte General Ghika, dem Kaiser dieselben Erklärungen zu machen, welche dem Großfürst Nicolaus zugegangen waren.

G. Die Verhältnisse auf Seite der Türken.

(4. bis incl. 20. Juli.)

Als die Nachricht von dem Übergang der Russen über die Donau in Constantinopel eintraf, erachtete man dort die Situation für so gefährdet, dass man die Leitung der Operationen aus der Ferne aufgab und — auf Beschluss des Minister- und des Kriegs-

Digitized by Google

Rath — den Kriegs-Minister Redif Pascha mit dem Marschall und Senator Namyk Pascha nach Šumla schickte, um von dort aus direct alle jene Anordnungen zu treffen, welche nothwendig wären, um die Russen an der Überschreitung des Balkan zu hindern. Abdul Kerim Pascha war durch diese Anordnung förmlich unter Curatel gestellt.

Die beiden Generale (am 4. Juli in Šumla eingetroffen) fanden, dass der Stand der Armee im Festungs-Viereck durch Krankheiten, Entbehrungen und Desertionen um 40.000 Mann geringer sei, als derjenige, den man nach Constantinopel berichtet hatte.

Trotz der durch das Eintreffen des Redif Pascha und Namyk Pascha anders gestalteten Befehls-Organisation, blieb die Befehls-Führung doch genau dieselbe unschlüssige.

Abdul Kerim Pascha, der „Serdar Ekrem“ (Generalissimus), hatte auch jetzt, da er mit der vollendeten Thatsache des russischen Donau-Überganges rechnen musste, noch nicht Energie und Thatkraft genug, um seine Streit-Mitteln zu einem großen Offensiv-Stoß zusammen zu raffen, und zu versuchen, ob es ihm gelänge, die feindliche Armee nach Rumänien zurück zu werfen; er wollte hingegen, im Festungs-Viereck stehen bleibend, den Anmarsch der Russen erwarten und ihnen in einer festen Stellung auf der Linie Rusčuk-Rasgrad-Šumla den ersten Widerstand entgegen setzen.

Darüber vergieng ein Tag nach dem anderen. Die Russen besetzten Bjela und überschritten mit bedeutenden Streit-Kräften die Jantra; sie setzten ein Corps gegen Nicopoli in Bewegung, rückten in die alte bulgarische Hauptstadt Trnova ein und näherten sich den Pässen des Balkan. Das war eine Reihe von Erfolgen, welche selbst die türkische Heeres-Leitung endlich aus ihrer Lethargie aufrüttelte und, wenn sie ihr auch keine Energie einflößten, doch wenigstens zum Handeln veranlassten.

Abdul Kerim Pascha trachtete zunächst, gegenüber dieser anscheinend so bedrohlichen russischen Macht-Entfaltung, an Streit-Kräften nach Bulgarien heran zu ziehen, was in Europa überhaupt verfügbar gemacht werden konnte.

Unter Achmed Ejub Pascha, welcher neben seiner Eigenschaft als Commandant des 3. Corps zugleich Ober-Befehlshaber der „Operation-Armee“ war, standen innerhalb des Festungs-Viereck 60.000 Mann reguläre und irreguläre Truppen. Was aber nachträglich über ihren Zustand verlautete, klang so wenig günstig, dass man allerdings verstehen kann, wie der türkische Ober-Feldherr diese Zahl nicht groß genug für eine Offensive gegen die so kühn vorgedrungene russische Armee zu erklären vermochte, trotzdem er, auf den inneren Linien operierend, jederzeit im Stande gewesen wäre, den in mehreren weit von einander getrennten Gruppen vorgehenden Gegner mit Überlegenheit anzufallen.

Digitized by Google

Die mangelhafte Organisation der Armee und die chronische Ebbe in den türkischen Kriegs-Cassen waren Misstände, welche an sich schon schwer ins Gewicht fielen; hier aber wurden sie noch vermehrt durch den Umstand, dass Krankheiten und Epidemien aller Art, welche dem monate-langen Biwakieren der Truppen ihre Entstehung verdankten, eben so sehr an der Verringerung des Effectiv-Standes und der Zersetzung der Armee arbeiteten, wie die Desertionen, welche in Folge der allgemeinen Demoralisation immer mehr zunahmen. Auch die Bekleidung und Ausrüstung der Armee soll so mangelhaft gewesen sein, dass diese, alles hier Gesagte zusammen gefasst, kaum noch als „Armee“ zu bezeichnen war.

Dass es unter diesen Umständen mit dem Muth und der Kampf-Begeisterung der Truppen nicht weit her sein konnte, wäre demnach wohl eine völlig gerechtfertigte Annahme; dennoch hatten bei fast allen Zusammen-Stößen (abgesehen vom Kampf bei Trnova) die türkischen Truppen sich ihres alten Rufes zäher Tapferkeit würdig erwiesen, ein Beweis, wie groß ihre Leistungs-Fähigkeit unter anderen Verhältnissen hätte sein können.

Als Verstärkung der türkischen „Operation-Armee“ wäre zunächst ein Theil jener Truppen verfügbar gewesen, welche in der Gegend von Bazardžik dem 14. russischen Corps gegenüber standen; aber im türkischen Hauptquartier hielt man die in die Dobrudža eingedrungene russische Heeres-Abtheilung für bedeutend stärker, als sie thatsächlich war, und glaubte demgemäß, von jenen Truppen nichts zur Haupt-Armee heran ziehen zu können, um nicht auch auf diesem Theil des Krieg-Schauplatzes noch größere Strecken Landes preis geben zu müssen, als man freiwillig schon geräumt hatte.

Abgesehen von kleineren, in Bulgarien und im Balkan zerstreuten Detachements, welche auch meistens nur aus Irregulären bestanden, erschien ferner der bei Vidin stehende linke Flügel der Armee (24.000 Mann) disponibel, welcher durch den russischen Übergang bei Sistov vom Gros geschieden war; das bei Sofia stehende Reserve-Corps, 14.000 Mann stark, konnte ebenfalls verfügbar gemacht werden, und auch von den gegen Serbien aufgestellten Beobachtungs-Truppen (bei Niš 9.000, bei Nowibazar 15.000, im ganzen also ebenfalls 24.000 Mann) ließ sich ein großer Theil heran ziehen, da Serbien wiederholt strikte Aufrechthaltung der Neutralität versichert hatte.

Nebstdem konnte man noch in gewisser Weise auf die zahlreichen Neu-Formationen rechnen, welche Reuf Pascha aus dem verfügbar gewordenen Menschen-Material zu bilden bemüht war.

Schließlich erschien auch die Heran-Ziehung der gegen Montenegro kämpfenden Heeres-Theile möglich. Suleiman Pascha hatte über die zwar kampfes-muthigen aber ungeübten Schaaren der Montenegriner mehrfache Erfolge errungen, nach Forcierung der Duga-Pässe ganz Montenegro der Länge nach durchzogen und dann seine 32

Bataillone (8 schwache Brigaden zu 2.000 bis 3.000 Mann) mit den 28 Bataillonen des Ali Saib Pascha in Nord-Albanien (bei Spuz und Podgoritza) vereinigt. Man konnte nun den größten Theil dieser Truppen auf den Haupt-Kriegschauplatz überführen, zumal die Offensiv-Kraft der montenegrinischen Gebirgs-Völker durch die erlittenen Niederlagen so erheblich reduciert war, dass, wenn man sie so zu sagen sich selbst überließ, ernstere Gefahren nicht zu befürchten standen. Was Suleiman nach Bulgarien zu führen vermochte, waren — und dies kam besonders in Erwägung — kriegs-gewohnte, tüchtig geschulte, in wahrem Sinn des Wortes Kern-Truppen, durch die fortwährenden Kämpfe in wildem, unwegsamen und unfruchtbaren Gebirgs-Terrain an Strapazen und Entbehrungen aller Art gewöhnt.

Alles in allem waren es also rund etwa 60.000 Mann und zwar zumeist guter Truppen, welche man auf den bulgarischen Krieg-Schauplatz heran ziehen konnte. Es handelte sich hiebei zunächst nur um das „Wie“ ihrer Verwendung.

Das Rationellste wäre vielleicht gewesen, eine große West-Armee aus den Corps Osman Pascha und Suleiman Pascha nebst den Truppen aus Niš, Nowibazar und Sofia zu formieren, und dann von West und Ost her gleichzeitig gegen die russische Armee vor zu brechen. Dagegen sprach aber, dass die im Marica-Thal sich bildende Reserve-Armee eines festen Kernes geübter Truppen bedurfte, um schneller operations-fähig zu werden, und der Vormarsch stärkerer russischer Heeres-Abtheilungen gegen den Balkan es doppelt wünschenswert erscheinen ließ, in Rumelien bedeutende Kräfte zum Zurück-Werfen des Gegner bereit zu halten.

So erhielt also Suleiman Pascha die Weisung, seine Truppen im Hafen von Antivari auf den von Constantinopel aus dorthin zu dirigierenden Transport-Schiffen zu verladen, und mit ihnen in Dede Agatsch an der Marica-Mündung zu landen, um dann per Eisenbahn Adrianopel zu erreichen, welcher Ort zum Sammel-Punkt der neuen „Balkan-Armee“ ausersehen war. Alle bis zum Eintreffen der Truppen Suleiman's operations-bereiten Neu-Formationen sollten ebenfalls nach der Gegend von Adrianopel transportiert werden.

An Transport-Schiffen fehlte es im Hafen von Constantinopel nicht; aber es waren im Arsenal keine Kohlen vorhanden, und die Lieferanten weigerten sich — außer gegen bare Bezahlung — solche herbei zu schaffen. Erst nach vierzehn Tagen wurde von der türkischen Regierung Geld aufgetrieben, und dann erst erhielt sie Kohlen. Nun konnte (so um den 10. Juli) die Transport-Flotte (20 Schiffe) nach Antivari abdampfen.

Für den Aufbruch Osman Pascha's von Vidin nach Plevna erlitt die definitive Befehls-Ertheilung mehrfache Verzögerungen, die ihren Grund theilweise in der falschen Nachricht eines Überganges der Rumänen bei Kalafat über die Donau, theilweise in der auf-

geworfenen Meinung hatten, dass Osman Pascha nach Orhanie zu dirigieren sei. Mehreren Abmarsch- und Sistierungs-Befehlen machte der Sultan ein Ende, indem er, ohne den Kriegs-Rath anzuhören, am 10. Juli den sofortigen Abmarsch Osman Pascha's befahl. (Seite 60.)

Die Truppen aus Niš und Nowibazar wurden gleichzeitig nach Sofia beordert. —

Von dem rechtzeitigen, freiwilligen Aufgeben der Festung Nicopoli hatte man absehen zu müssen geglaubt, wegen der hierüber zu erwartenden Vorwürfe der öffentlichen Meinung.

Die so schon herrschende Unsicherheit in der Auffassung der Situation wurde am 11. und 12. Juli noch dadurch vergrößert, dass man die Ansicht fallen ließ, nach welcher der Haupt-Vorstoß des Feindes über den Šipka-Pass hinüber zu erwarten sei; das Erscheinen der russischen 8. Cavallerie-Division in der Richtung von Bjela auf Rasgrad hatte die Anschauung erzeugt, dass diese Division die Avantgarde der russischen Haupt-Armee sei, welche über Kazan und Sliven gegen Adrianopel vorrücke. Die schleunigsten Berathungen über Organisierung neuer Truppen wurde befohlen und — fast darf man wohl sagen, zur vorläufigen eigenen Beruhigung — außerdem noch die Anordnungen zur Bewaffnung der gesammten muselmännischen Bevölkerung von Adrianopel getroffen.

Aus der eben dargelegten Anschauung heraus begründete sich auch die Aufstellung der Reserve Reuf Pascha's hinter seinem äußersten rechten Flügel — in Sliven.

Schließlich erwartete man aber auch noch von der Dobrudža her den Einbruch des Feindes, den man auf 20- bis 25.000 Mann Infanterie und 5 Cavallerie-Regimenter schätzte, und welchem am Trajan-Wall schließlich nur 11 Bataillone gegenüber standen; letztere waren angewiesen, falls die Russen mit überlegenen Kräften vorrücken sollten, nach Varna und Šumla zurück zu gehen.

Inzwischen aber waren die Russen an anderen Punkten ungehindert weiter vor gedrungen, hatten in der Dobrudža den Trajan-Wall überschritten, und näherten sich im mittleren Bulgarien den nur schwach vertheidigten Balkan-Pässen. Die türkische Haupt-Armee stand trotz alledem immer noch unthätig innerhalb des Festungs-Viereck!

Während die türkische Bevölkerung der zunächst bedrohten Landes-Theile sich durch eilige Flucht vor den andringenden Feinden zu schützen suchte, überschritt Generall. Gurko mit seinem Avantgarde-Corps auf unbewachten Saumpfaden den Balkan und drang in Rumelien ein. Die Kosaken durchstreiften das Gebiet der Tundža und näherten sich dem Thal der Marica; überall, wo sie erschienen, erhob sich die geknechtete bulgarische Bevölkerung mit den Waffen in der Hand gegen ihre bisherigen Unterdrücker; in dem Glauben, die türkische Herrschaft habe nun ihr Ende erreicht, ließen die Bulgaren sich von

Digitized by Google

ihrem Rache-Durst zu blutigen Ausschreitungen gegen ihre Peiniger verleiten, ohne zu ahnen, dass sie dadurch nur noch größeres Unheil über sich herauf beschworen, als sie schon erduldet hatten.

Unter dem Druck aller dieser Vorgänge, welche nicht bloß das osmanische Reich als solches, sondern auch Leben, Freiheit und Eigenthum jedes einzelnen seiner rechtgläubigen Bewohner zu bedrohen schienen, bemächtigte sich der mohamedanischen Bevölkerung eine großartige Bewegung; ihre ganze sonstige Apathie verschwand wie mit einem Zauber-Schlag vor den drohenden Gefahren, und an deren Stelle trat eine fanatische Opfer-Freudigkeit, welche ihren beredten Ausdruck in dem massenweisen Zudringen Freiwilliger (aus allen Ständen) zu den Waffen fand.

In der Reichs-Hauptstadt hatte diese Bewegung natürlich die höchsten Wellen geschlagen. Eine bedrohliche Gährung bemächtigte sich ihrer ganzen Bevölkerung; laut und ohne Scheu verurtheilte die Stimme des Volkes die bisherige Art der Krieg-Führung, durch welche das Reich nahezu widerstandslos dem Feind preis gegeben wurde. Die öffentliche Meinung, bisher gänzlich missachtet, begann jetzt, durch die Softa's und Ulema's der Hauptstadt nach ihrem Willen gelenkt, eine Macht zu werden, mit welcher die Regierung zu rechnen gezwungen war, falls sie nicht Stürme herauf beschwören wollte, welche vielleicht das morsche Staat-Schiff vollständig zertrümmert hätten.

Auf der Pforte musste man also Concessionen ersinnen, durch welche sich die Wogen des allgemeinen Unwillen beschwichtigen ließen; denn schon begann man auch die persönlichen Rathgeber des Sultan für das in Bulgarien wie in Armenien über das Reich herein gebrochene Unheil verantwortlich zu machen. Am lautesten wurden im Parlament und auf den Straßen die obersten Heer-Führer verurtheilt, welchen man Schuld an der bisherigen Unthätigkeit der Armee aufbürdete; denn jene Maßregeln, welche Abdul Kerim — allerdings erst in letzter Stunde — ergriffen hatte, um einem weiteren Verdringen des Gegner zu begegnen, hatten noch keine handgreiflichen Resultate zur Folge gehabt, waren also den Augen der Masse noch verborgen.

Abdul Kerim Pascha berief sich zwar auf einen trefflichen Plan, welchen er gefasst habe, und dessen Ausführung unfehlbar die Vernichtung der eingedrungenen Russen zur Folge haben müsse. Aber die Spitze der öffentlichen Meinung hatte sich einmal vorzugsweise gegen ihn und seinen Generalstab-Chef (Ferik Nedsib Pascha) gerichtet, und die Regierung war um ihres eigenen Besten willen bereit, die Opfer, welche das Volk verlangte, zu gewähren.

So wurde denn beschlossen, sowohl Abdul Kerim Pascha und Ferik Nedsib Pascha, als auch den Commandanten von Rusčuk (Esref Pascha) ihrer Stellen zu entsetzen und vor ein Kriegs-Gericht

Digitized by Google

nach Constantinopel zu berufen, damit sie sich dort wegen ihrer „Versäumnisse bei der Vertheidigung der Donau und des Balkan“ verantworten.

Doch auch der bisher allmächtige und despotische Serasker (Kriegs-Minister) Redif Pascha wurde, allerdings mehr in Folge von Palast-Intriguen, seines Amtes enthoben und ebenfalls vor ein Kriegs-Gericht gestellt, weil er „Lässigkeit in der Verwaltung und Ausrüstung des Heeres bewiesen hatte“.

Auch einzelne Officiere geringeren Grades, deren Verhalten während des Krieges ihnen ein Tadels-Votum der öffentlichen Meinung zugezogen hatte, sollten entlassen werden (Hamdi Bey, welcher bei Sistov commandiert hatte, ferner die Brigade-Generale Achmed Pascha und Safet Pascha etc.).

So that die Regierung, welche durch Energie die in Fluss gerathene Volks-Bewegung nicht zu stauen vermochte, alles nur Denkbare, um durch Nachgiebigkeit die Ruhe wieder herzustellen. Der aufgeregten Bevölkerung wurde versprochen, der Feind würde jetzt „schnell und energisch“ über den Balkan zurück gewiesen werden, und durch den Hinweis auf eine bevorstehende Entscheidung-Schlacht gelang es, auch die Opposition im Parlament zu beschwichtigen. Man war auch in der Publication von Sieges-Bulletins nicht müßig und wagte überhaupt, der erstaunten Bevölkerung die wunderbarsten Dinge aufzutischen, nur um dadurch die trostlose Wahrheit zu vertuschen.

Dass die Schuld an der geringen Widerstands-Fähigkeit des Reiches und an dem bisherigen unthätigen Verhalten der Armee nicht allein im Hauptquartier zu Šumla, sondern mindestens zu gleichen Theilen in den Palästen von Constantinopel zu suchen sei, daran dachte man in Regierungs-Kreisen nicht, und wo solche Gedanken auftauchten, wagte man wenigstens nicht, ihnen Worte zu leihen.

Auch Kärullak Effendi (der Scheik-ül-Islam) wurde seines Amtes enthoben, angeblich, weil er sich dem Entfalten der Fahne des Propheten widersetzte, wahrscheinlich aber weil er den Luxus tadelte, welcher auch zu diesen Zeiten im Harem herrschte, die Intriguen und die Gleichgiltigkeit der Würdenträger in Bezug auf das allgemeine Wohl verdammte, und außerdem mit dem verbannten Midhat Pascha in fortwährendem Verkehr stand. — Sein Nachfolger Kara Chalil Effendi, begnügte sich, in der Moschee Osmanieh jene Fahne aufstellen zu lassen, mit welcher Mahomet II. im Jahr 1453 in das eroberte Constantinopel eingezogen war. Der Aufruf zum heiligen Krieg ward durch ein officielles Proclama in allen türkischen Blättern ersetzt, welches daran erinnerte, dass angesichts der Gefahr, welche das Reich, die Religion und die Nation bedroht, es die Pflicht aller

Digitized by Google

waffen-fähigen Muselmanen sei, mit den Waffen in der Hand ihre heiligsten Güter zu vertheidigen.

Savfet Pascha, der Minister des Auswärtigen, gab seine Entlassung. — Sein Nachfolger Arifi Pascha nahm sich vermeintliche Missethaten der in Bulgarien eingedrungenen Russen sofort zur Veranlassung, an die europäischen Mächte einen Protest zu richten, worin er Andeutungen über Repressalien machte. Als nun zufällig um dieselbe Zeit 400 Čerkessen die meist von Griechen und Bulgaren bewohnte Stadt Kavarna (am schwarzen Meer) überfielen, hielt man dies bereits für eine Repressalie; ein englisches Krieg-Schiff und einige Schiffe des österreichischen Lloyd begaben sich nach Kavarna, um die flüchtigen Einwohner aufzunehmen, und Arifi Pascha sah sich in Folge dieser Affaire gezwungen, sein Portefeuille — nach nur zehnthätiger Amts-Thätigkeit — an den Senats-Präsidenten Server Pascha abzugeben.

Midhat Pascha, welcher zur Zeit des russischen Balkan-Überganges in einem französischen Bad weilte, sah sich durch das Unglück, welches jetzt über die Türkei hereinzubrechen schien, veranlasst, wieder seine Dienste anzubieten. Schon hieß es, Midhat Pascha werde neuerdings als Großvezier die Geschicke seines Landes leiten —, doch Mahmud-Damat, der Schwager des Sultan Abdul-Hamid, vereitelte dies; Midhat erhielt die diplomatische Antwort, der Sultan danke ihm für sein Anerbieten und fordere ihn auf, sich zunächst nach Wien zu begeben, wo ihm weitere Entschließungen und Mittheilungen aus Constantinopel zukommen werden.

(Midhat Pascha traf am 27. Juli in Wien ein, wo er schon tags darauf eine Unterredung mit dem türkischen Botschafter Aleko Pascha hatte, — reiste aber am 13. August wieder nach Paris ab.)

Inzwischen (am 14. Juli) war die türkische Transport-Flotte im Hafen von Antivari eingetroffen.

Suleiman Pascha ließ 10 Bataillone (circa 7.000 Mann) seines Corps und die 25 Bataillone (circa 15.000 Mann) des Mehemed Ali Pascha — im ganzen also 35 Bataillone oder 22.000 Mann — gegen die Montenegriner im Felde.

Mit 50 Bataillonen in der Stärke von 33.000 Mann schiffte er sich am 16. Juli im Hafen von Antivari ein. An Artillerie und Cavallerie war Suleiman Pascha — wie für einen Gebirgs-Krieg ganz natürlich — nur schwach dotiert gewesen (im ganzen angeblich 8 Escadronen und 88 Geschütze); wieviel davon ebenfalls eingeschifft wurden, ist uns nicht bekannt.

Ein Theil dieser Truppen wurde aber per Schiff direct nach Constantinopel gebracht, um dort vorläufig jene Lücken zu füllen, welche durch die an Reuf Pascha entsendeten Truppen entstanden waren.

Digitized by Google

Am 16. Juli schickte der Sultan an Abdul Kerim Pascha, an Namyk Pascha und Redif Pascha (Kriegs-Minister) nach Šumla eine Meinungs-Äußerung, in welcher er diesen höchsten Würden-Trägern die bittersten Vorwürfe über ihr bisheriges Thun machte, und zwar in Ausdrücken, welche jedes Maß des in West-Europa Gebräuchlichen überschritten. Eine Ankündigung der schon beschlossenen Abberufung aber enthielt dieses Telegramm noch nicht; im Gegentheil, es schloss mit einem Befehl, sofort an Reuf Pascha Unterstützung zu senden.

Während die drei Pascha's in Šumla noch ihre Functionen ausübten, erhielt Mohemed Ali Pascha in Nowibazar am 17. Juli folgenden telegraphischen Cabinets-Befehl:

„Der Sultan befiehlt, den Serdar Ekrem Abdul Kerim Pascha „abzusetzen und Sie als Ober-Commandierenden der Donau-Armee „an seine Stelle zu setzen. Das Kriegs-Ministerium wird vorläufig dem „Mehemed Pascha anvertraut. Nach Eintreffen telegraphischer Anzeige „von Eurer Excellenz Eintreffen in Šumla und Übernahme des Ober-„Befehles, werden Redif, Namyk Pascha und Abdul Kerim Pascha „nach Constantinopel zurück berufen werden. Bis zu diesem Termin „bleibt ihre Ernennung ein Geheimnis. Da die Interessen des Reiches „Ihre Anwesenheit in Šumla innerhalb 3 bis 4 Tagen erfordern, „haben Sie die größte Eile anzuwenden. Mit Ihrer Erhebung auf „einen so wichtigen Posten haben alle Instructionen und Operations-„Befehle von Ihnen auszugehen. Ihnen sind auch der Muschir Sulei-„man, Achmed Ejub und Osman Pascha subordiniert. Um die mili-„tärischen Operationen einheitlicher zu gestalten und sie gebürend „zu leiten, ist es nöthig, den Truppen eine geeignete Organisation „zu geben und sie mit Nummern z. B. 1. oder 2. Corps oder Deta-„chement zu bezeichnen. Nach Ausarbeitung eines Operations-Planes „und nachdem die betreffenden Anordnungen getroffen sind, haben „Sie von den wichtigsten derselben der Kanzlei des Sultan, von den „Details aber dem Kriegs-Minister Anzeige zu machen."

Am 20. Juli traf Mehemed Ali Pascha in Constantinopel ein, erhielt in einer Audienz vom Sultan die Bestätigung aller seiner Vollmachten und setzte unmittelbar darauf seine Reise nach Šumla fort. —

Diese Wahl erregte um so mehr allgemeine Verwunderung, als Mehemed Ali Pascha nicht bloß durch sein Rang-Verhältnis zu einer solchen Stellung nicht berechtigt war, sondern auch als Renegat, den bisherigen Grundsätzen nach, keine derartigen Ansprüche erheben durfte.

Als Carl Detroit zu Magdeburg geboren, ward er mit 14 Jahren auf ein deutsches Kauffartei-Schiff gegeben, um sich zum Seemann auszubilden. Rohe Behandlung veranlasste ihn, als sein Schiff einst am goldenen Horn lag, dasselbe zu verlassen und sich unter die Obhut eines als Instructor der türkischen Armee in Constantinopel lebenden Verwandten (des späteren Großvezier Ali Pascha) zu stellen, welcher ihm —

dem nunmehrigen Mehemed Ali — zu einer raschen militärischen Carrière verhalf. In der letzten Zeit war Mehemed Ali Divisions-General und Truppen-Commandant in Rascien, ließ während des Krieges von 1876 die serbische Ibar-Armee keine Fortschritte machen, und stand anfangs 1877 an der serbischen Grenze.

Um aber die Alt-Türken nicht zu sehr zu verletzen, erhielt Mehemed Ali nicht den Titel „Serdar Ekrem“ (Generalissimus) und auch nicht die ausgedehnten Macht-Befugnisse eines solchen, sondern wurde nur mit dem Ober-Befehl über alle in Bulgarien stehenden Streit-Kräfte betraut.

Digitized by Google

II. Allgemeine Sachlage nach der ersten Schlacht bei Plevna.

Die Russen waren bis zum 20. Juli unaufhaltsam vorwärts geschritten; sie hatten mit Bjela und Trnova die Jantra-Linie gewonnen, bald darauf Nicopoli angegriffen und eingenommen, inzwischen selbst den Balkan überschritten und streiften nun bis über die Marica hinaus. Durchbrochen war nun der Balkan, dieses Bollwerk des türkischen Reiches, und das Thor geöffnet, durch welches die russische Invasion-Armee herein fluten sollte, das Land zu überschwemmen.

Da traten zwei Ereignisse ein, welche ganz Europa überraschten und mit einem Mal das Blatt zu Gunsten der Türken wendeten:

der plötzlich in Plevna aufgetauchte Armee-Theil Osman Pascha's aus Vidin besiegte die, auf einen so mächtigen Gegner nicht gefasste Division Schilder-Schuldner des 9. Corps;

der aus Montenegro zurückkehrende, thatkräftige Suleiman Pascha war mit 50 in blutigen Kämpfen erprobten Bataillonen in der Bucht von Dede Agatsch gelandet.

Zwei neue Macht-Factoren, auf deren Erscheinen die Russen keineswegs vorbereitet waren, traten hiemit auf türkischer Seite in die Scene. Der russische Kriegs-Plan erlitt dadurch die erste Störung.

Als dritter, die weitere Krieg-Führung voraussichtlich sehr beeinflussender Factor musste die Übernahme des Commando über die türkische Haupt-Armee durch Mehemed Ali Pascha angesehen werden.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juli erhielt Großfürst Nicolaus in Trnova die Nachricht über die tags zuvor von den russischen Truppen bei Plevna erlittene Niederlage. Dem vom Generall. Schilder-Schuldner erstatteten Gefechts-Bericht zufolge, hatten die Türken ungefähr 50.000 Mann und 50 Geschütze (thatsächlich nur höchstens 14.000 Mann) im Kampf gehabt.

Das Treffen bei Plevna war für die Russen eine sehr unangenehme Überraschung: vor allem das plötzliche, unerwartete Auftreten eines feindlichen Heeres-Theiles tief in der rechten Flanke der russischen Aufstellung, u. zw. eines Heeres-Theiles, welcher kräftig genug war, eine nahezu ganze Truppen-Division total zu schlagen; dann die Niederlage überhaupt beim ersten größeren Waffengang im freien Feld.

Digitized by Google

Einen solchen Unternehmungs-Geist, wie ihn dieser Vorstoß der Türken bekundete, hatte man bei ihnen — nach den Erfahrungen der letzten Wochen — nicht zu finden vermuthet.

Die Russen hatten die Aufklärung der rechten Armee-Flanke arg vernachlässigt. Nur so konnte es geschehen, dass man im ersten Moment beim russischen Ober-Commando nicht im Klaren gewesen war, für was man eigentlich diese plötzlich auftretenden feindlichen Streit-Kräfte halten solle.

Die öffentlichen Blätter hatten zwar den Abmarsch Osman Pascha's aus Vidin gemeldet, aber nicht gegen Plevna, sondern nach Sofia. Die russische Heeres-Leitung musste daher vermuthen, der türkische General werde sich in Folge des von Gurko bewirkten Balkan-Überganges und mit Rücksicht auf den Umstand, dass die Landes-Vertheidigung den Russen in dem Raum zwischen Šipka-Balkan und Adrianopel nichts oder nicht viel entgegen zu stellen vermochte, von Vidin über Sofia an die Marica heran ziehen.

Trotz der Meldung des Generall. Schilder-Schuldner, dass die Türken mit circa 50.000 Mann bei Plevna stehen, scheint sich übrigens die russische Heeres-Leitung eingeredet zu haben, an der ganzen Affaire vom 20. Juli sei nicht viel daran; man findet ja so leicht tausend Gründe für das, was man wünscht! —

Es frug sich nun, besonders im Hinblick auf die anscheinend bedeutenden Kräfte, welche seitens der Türken bei Plevna entwickelt wurden, ob man es hier nicht doch mit der ganzen Macht Osman Pascha's zu thun habe, oder ob dies etwa nur ein, zur Deckung seines Marsches nach Sofia, vorgeschobenes Flanken-Detachement sei.

Sprach schon die Stärke der Türken mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit gegen die letztere Annahme, so musste selbe noch mehr schwinden, als man die Nachricht erhielt, dass die Türken sich bei Plevna fortificatorisch einzurichten begannen, was also sicher auf einen längeren, hartnäckigen Widerstand schließen ließ.

Gewiss aber war bei der nach dem 20. Juli obwaltenden Sachlage die russische Armee äußerst gefährdet, falls ein vielleicht doch 30- bis 40.000 Mann starkes feindliches Corps von Plevna her das russische 9. Corps über den Haufen warf; denn Plevna liegt nur drei Märsche von Sistov, wo die damals noch einzige Donau-Brücke der Russen stand. (Der Bau der zweiten Brücke bei Sistov war erst am 14. Juli begonnen worden.)

Was war zu thun? —

Nachdem die Gefahr bei Plevna entschieden ausgesprochen und ihre Größe in Folge des mangelhaften Aufklärungs-Dienstes der Russen nicht zu constatieren gewesen war oder — besser gesagt — nicht constatiert wurde, so erübrigte für eine vorsorgliche Armee-Leitung nichts anderes, als anzunehmen, dass man es hier mit

Digitized by Google

Osman's gesammten Streit-Kräften zu thun habe, und danach die Vorbereitungen zu treffen.

Die Gefahr von dort her war also für die Russen gewiss eine bedeutende; aber es stellte sich ihnen anderseits ein greifbarer Gegner entgegen. Die feindliche Haupt-Macht, in zwei Gruppen getrennt, bot mit der einen Gruppe die Gelegenheit zum Schlagen; diese Gelegenheit rasch zu benutzen, d. h. Osman Pascha zu vernichten, ehe die Gruppe aus dem Festungs-Viereck zur Wirksamkeit kam, war unter den vorliegenden Verhältnissen wohl das Richtigste.

Für den ersten Moment galt es, die Brücke bei Sistov und dadurch die ohnehin feinfühligen rückwärtigen Verbindungen der ganzen russischen Armee gegen ein weiteres Vordringen Osman Pascha's zu sichern, somit: den geschlagenen Schilder-Schuldner zu unterstützen. Zur Hand war wohl nur der Rest des 9. Corps; er musste also rasch herbei.

Das Vordringen in der Operations-Richtung nach Süd musste eingestellt werden. Bevor nicht mit der Armee von Šumla und mit Osman Pascha abgerechnet war, konnte ein weiteres Vordringen vom Šipka-Pass südwärts keinen durchgreifenden, besonders aber keinen dauernden Erfolg haben. Dazu reichten die Kräfte Gurko's nicht aus; das hinter ihm stehende 8. Corps jedoch vermochte nicht, ihm über den Balkan zu folgen. Nichts desto weniger lag es in der Consequenz, da nun einmal Gurko südlich des Balkan stand, ihn mit seiner Cavallerie, auf eine Strecke gefolgt von seinen $10^1/_2$ Bataillonen, in der Richtung auf Adrianopel einen Vorstoß machen zu lassen, um den Schrecken und die Verwirrung bei der muselmännischen Bevölkerung zu vervollständigen, die Eisenbahnen gründlich zu zerstören und so den Versuch zu machen, ob sein Vordringen die Türken nicht doch noch veranlassen würde, von Rasgrad-Šumla so wie vom Vid her Truppen nach der dortigen Gegend heran zu ziehen. Mehr als ein kurzer Vorprall durfte diese Bewegung aber nicht werden.

Somit blieben zunächst die kühnen Hoffnungen unerfüllt, welche an die Gewinnung des Šipka-Passes geknüpft worden waren.

Wie die Verhältnisse lagen, hatte die Unternehmung Gurko's momentan sogar entschiedene Nachtheile im Gefolge: sie schwächte die eigene Operation-Armee nicht unerheblich und gerade zu einer Zeit, als jeder Mann für eine günstige Entscheidung nördlich des Balkan erforderlich schien. Sie hatte den ferneren Nachtheil, dass sie, den Lebens-Nerv der feindlichen Armee — ihre Verbindung mit Adrianopel und der Hauptstadt — antastend, die Türken aus ihrer Lethargie aufrüttelte und sie zu einer Thätigkeit anfeuerte, welche man bis dahin bei ihnen kaum für möglich gehalten hätte.

Immer klarer trat zu Tage, dass man die Widerstands-Fähigkeit der Türkei im allgemeinen und die Qualität der türkischen Truppen im Besonderen unterschätzt, und aus dieser Ursache nicht genügende

Digitized by Google

Kräfte zur Führung des Krieges bereit gestellt habe. Man musste daher fernerhin dem Cardinal-Grundsatz folgen: dass man nie zu stark sein kann, wenn eine Entscheidung fallen soll, und daher zusammen nehmen, was man eben an Kraft versammeln konnte.

Das russische Hauptquartier scheint das thatsächliche Gefühl einer gewissen Unzulänglichkeit seiner Streit-Kräfte gehabt zu haben. Es wurden von demselben daher nachstehende Maßnahmen behufs Verstärkung der mobilen Armee vorgeschlagen und vom Kaiser Alexander (am 22. Juli) genehmigt:

die bereits mobilisierten, aber noch im Militär-District Moskau befindlichen zwei Infanterie-Divisionen (2. und 3.) und einige Kosaken-Regimenter sollten schleunigst auf den Krieg-Schauplatz nach Bulgarien in Bewegung gesetzt werden;

seitens der Ersatz-Truppen sollte alle ausgebildete Mannschaft zur Ausfüllung der bei den mobilen Truppen entstandenen Lücken verwendet werden.

Die Wirksamkeit aller dieser Maßregeln reflectierte jedoch erst auf zukünftige Operationen, auf einen etwa 6 bis 8 Wochen späteren Zeitraum. Vorläufig musste man sich mit jenen Kampf-Mitteln begnügen, welche sich schon in Bulgarien und Rumänien befanden.

Bei der damaligen Situation — ob nun bei Plevna bloß eine secundäre feindliche Macht erschienen war oder Osman Pascha selbst — verschlug es gewiss nichts, wenn man alle verfügbaren Kräfte auf das rechte Donau-Ufer zog; denn man musste doch endlich die Haupt-Kraft in der entscheidenden Richtung schieben, und diese konnte ja nur gegen die türkische Haupt-Armee, eventuell aber gegen Plevna, falls dort ein bedeutender feindlicher Armee-Theil stand, gesucht werden. Denn befand sich Osman Pascha selbst bei Plevna und zwar mit starker Macht, so war er gewiss gefährlicher als die im Festungs-Viereck befindliche türkische Haupt-Armee, welche bisher wenig Lebens-Zeichen von sich gegeben hatte.

Über die Verhältnisse südlich des Balkan war man im großen, dank der ausgedehnten Verwendung der Reiterei Gurko's, orientiert. In gleicher Weise musste die Cavallerie von der Front des Thronfolger in der Richtung auf Rasgrad und Eski Džuma vorfühlen. Desgleichen war es aber nothwendig, alles anzuwenden, um über die Verhältnisse bei Plevna selbst sich umfassende Kenntnis zu verschaffen, denn sonst — nämlich wenn man mit unzureichenden Kräften angriff — konnte das ganze dahin geplante Unternehmen leicht ein Luft-Hieb werden.

Die Russen waren mit einem Schlag in die reinste Defensive geworfen. Erst nach Maßgabe, als ihre Verstärkungen am rechten Donau-Ufer eintrafen, konnten wieder offensive Gedanken der Krieg-Führung neues Leben einhauchen. —

Digitized by Google

Welche Kräfte waren nun für die nächsten Operationen überhaupt vorhanden?

Von den 9 Corps, welche mobil gemacht worden waren, standen erst 4 Corps (8., 9., 12., 13.) am rechten Donau-Ufer u. zw. auf einem sehr bedeutenden Raum ausgebreitet;

2 Corps (4., 11.) waren noch in Rumänien; Theile derselben (30., 32., Inft.-, 11. Cav.-Division) jedoch, zur Verstärkung der gegen die türkische Haupt-Armee operierende Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger in Marsch gesetzt, mussten am 21. Juli beiläufig bei Pirgos eingetroffen sein;

das 14. Corps in der Dobrudža hatte eine selbständige Aufgabe;

das 7. und 10. Corps waren zum Schutz der Küste bestimmt; letzteres blieb nicht nur ganz unthätig, sondern seine Mitwirkung war auf geraume Zeit ausgeschlossen.

Die 4 rumänischen Divisionen standen, hauptsächlich Vidin gegenüber, an der Donau von Kalafat bis Nicopoli.

Basiert auf diese Verhältnisse wollen wir nun untersuchen, welche Kräfte und bis wann dieselben in die Gegend von Plevna heran gezogen werden konnten.

Um das 9. Corps zu verstärken, stand das 8. Corps bei Trnova, Gabrova, Selvi und im Šipka am nächsten, ja mit Rücksicht darauf, dass ein Angriff auf Plevna von Süd her die empfindlichste Stelle des dortigen türkischen Corps getroffen hätte, auch am günstigsten. Konnte das 8. Corps, wenigstens für etliche Tage, als verfügbar gelten oder nicht?

Am 21. Juli war nicht nur der Šipka in russischen Händen und gegen Süd gesichert, sondern Gurko hatte auch die — übrigens nicht bedeutenden — Kräfte Renf Pascha's im Tundža-Thal geschlagen und arg eingeschüchtert.

Gurko stand jetzt bei Kazanlik und Šipka; seine Cavallerie-Patrouillen hatten, ohne bedeutenden Widerstand zu finden, Kalofer, Eski Zara und Joni Zara erreicht. Man wusste, dass die nächsten größeren Abtheilungen des Feindes erst jenseits des kleinen Balkan, 5 bis 6 Märsche weit stehen konnten, und durfte also darauf rechnen, dass gewiss 10 bis 12 Tage vergehen würden, ehe der energische Gurko geworfen und der Feind den kleinen wie den großen Balkan passiert haben würde. Nichts schien von dieser Seite zu drohen. Die Frage, ob man Gurko 10 bis 12 Tage sich allein überlassen konnte oder nicht, war demnach keine der schwierigsten.

Wohl war man in Kenntnis, dass Suleiman Pascha die Einschiffung seines etwa 50 Bataillone starken Corps am 16. Juli in Antivari begonnen hatte; aber bei einem Calcul in der Zeit-Dauer des Transportes, falls Suleiman — was wohl anzunehmen — gegen Gurko und den Balkan bestimmt war, hatte man die Berechtigung

Digitized by Google

zu der Annahme, dass er nicht vor den letzten Tagen des Juli auftreten konnte.

Die Pässe des Balkan waren besetzt und fortificiert.

Man konnte daher einen großen Theil des 8. Corps füglich, wenn auch nur auf kurze Zeit, für Plevna verwenden, wohin es (über Gornji Studen gerechnet etwa 100 *km*) vier Märsche hatte.

Das 12. und 13. Corps waren 120 *km* = 6 Märsche weit von Plevna. Beide standen der türkischen Haupt-Macht gegenüber, das erstere sogar schon im Contact mit den Besatzungs-Truppen von Rusčuk. Das Terrain war dort der Vertheidigung günstig; die Türken hätten den Lom und die Jantra zu forcieren gehabt. Bjela, der wichtigste Punkt der Jantra-Linie, lag 90 *km* von Plevna entfernt. Es bedurfte also drei forcierter oder vier gewöhnlicher Märsche, um von Plevna an die Jantra zurück zu kommen.

Aber trotz alledem gehörte eine ganz besondere Kühnheit, gestützt auf gute Nachrichten über die türkische Haupt-Armee dazu, um sich zu entschließen, Theile dieser Corps heran zu ziehen.

Die Ernennung Mehemed Ali's zum Ober-Commandanten fasste man in aller Welt so auf, dass man in Constantinopel mit dem Cunctator Kerim Pascha unzufrieden, nun einen jüngeren, thatkräftigeren, zur Offensive geneigten Feldherren an die Spitze der Armee stellte, und in ganz Europa, also gewiss auch im russischen Hauptquartier, machte man sich nun auf einen Angriff von dieser Seite gefasst.

Heute, da wir wissen, dass Mehemed Ali so ziemlich ein ebenbürtiges Neben-Stück zu Kerim Pascha war, ist es wohl leicht zu sagen, dass man am Lom Theile dieser Corps entbehren und für Plevna verwenden konnte; damals aber hätte diese Maßregel gewiss nirgends Anhänger gefunden, am allerwenigsten aber in den maßgebenden russischen Kreisen, wo man schon aus Rücksicht auf den Thronfolger, den linken Flügel der Armee nicht der Gefahr eines Echec preisgeben konnte.

Das 4. Corps bei Kalaraši (16. Inft.- und 4. Cavall.-Divison) und nördlich von Giurgevo (30. Inft.-Div. am Marsch nach Pirgos etc.) hatte 270 *km* = 13 Märsche, bezw. 150 *km* = 7 Märsche bis Plevna.

Das 11. Corps, bei Giurgevo und theilweise im Übersetzen der Donau bei Pirgos begriffen, hatte 120 bis 130 *km*, also 5 bis 6 Märsche bis Plevna.

Es konnten daher, bei der vorzüglichen Marsch-Fähigkeit der Truppen, gegen Plevna concentriert werden:

bis 27. Juli: 9., 11. Corps, 1 Div. des 8. Corps = 5 Inft.-, 2 Cav.-Div.,
„ 28. „ 9., 11. Corps, je 1 Div. d. 4. u. 8. Corps = 6 „ 2 „ „ ,
„ 3. Aug.: 4., 9., 11 Corps, 1 Div. des 8. Corps = 7 „ 3 „ „ .

Wir sehen demnach, dass, falls die Corps mit dem Armee-Ober-Commando in telegraphischer Verbindung standen (wie man es doch voraussetzen muss), es möglich gewesen wäre, bis Ende Juli, noch

mehr aber bis 3. August, ganz bedeutende Kräfte vor Plevna versammelt zu haben, sobald die Armee-Leitung den Muth gehabt hätte, verschiedene Punkte zu entblößen. Allerdings musste auf den Schutz der Nachschubs-Linie Bedacht genommen werden, was wohl am einfachsten durch Heranziehung von Theilen der zur Küsten-Bedeckung verwendeten Corps zu erreichen gewesen wäre. —

Die thatsächlichen Entschlüsse der russischen Armee-Leitung wichen wesentlich von obigen Combinationen ab.

Nach der ersten Schlacht bei Plevna wurde in Bjela (wo sich seit 18. Juli das Hauptquartier des Kaiser befand) ein Kriegs-Rath gehalten, in welchem — allem Anschein nach — große Meinungs-Verschiedenheiten zwischen den beiden Hauptquartieren — des Kaiser und des Großfürst Nicolaus — geherrscht haben.

In der Umgebung des Armee-Ober-Commandanten war man für ein schrittweises, sicheres Vorgehen; dieses musste dann wohl zu einer Unternehmung gegen Rusčuk oder Šumla führen, wodurch nicht nur die Basierung an der Donau sich abermals bedeutend erweitert hätte, sondern wodurch es auch möglich gewesen wäre, mit dem in der Dobrudža eingebrochenen 14. Corps in Verbindung und zu gemeinsamer Action zu kommen.

Im kaiserlichen Hauptquartier scheint man jedoch eine andere Ansicht vertreten zu haben, wodurch unangenehme Scenen im besagten Kriegs-Rath herbei geführt wurden.

Schließlich fasste man, wie es scheint noch am 21. Juli u. zw. wegen Mangel einer genauen Einsicht in die Verhältnisse wohl mehr einem allgemeinen, unbestimmten Gefühl, als einem klaren Überblick folgend, den Entschluss: das 8. Corps bei Trnova, das 12. und 13. Corps zwischen dem Lom und der Jantra, das „Avantgarde-Corps“ Gurko jenseits des Balkan zu belassen, kurz — in den Operationen gegen Ost und Süd auch nicht einen Moment einzuhalten; die Erledigung des Zwischen-Falles bei Plevna sollte Generall. Krüdener besorgen, wozu ihm nebst dem bisher unter seinem Commando stehenden Truppen (9. Corps, Kaukasus-Kosaken-Brigade) noch Theile des 4. und 11. Corps (30. Inft.-Division, 1. Brigade der 32. Inft.- und 1. Brigade der 11. Cav.-Division) zugewiesen wurden (welche Truppen sich am 21. Juli in der Nähe des Donau-Überganges bei Pirgos befanden).

Unter einem erhielt die 11. Infanterie-Division Befehl, von Giurgevo - Oltenitza abzumarschieren und sich gegen den rechten Flügel der Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger zu dirigieren.

Von den 7 Corps der Operation-Armee blieben somit nur noch 2 Divisionen (16. Infanterie- und 4. Cavallerie-Division) am linken Donau-Ufer. —

Bisher war die Mitwirkung der Rumänen an den Operationen in Bulgarien vermieden worden; Rußland soll sogar — auf Wunsch

Österreichs — erklärt haben, dass es eine derlei Operation nicht zulassen wolle. Jetzt aber, nach der Niederlage der Russen bei Plevna, hatten sich die Dinge plötzlich geändert; jetzt erschien dem russischen Hauptquartier eine Verstärkung der russischen Armee durch die rumänischen Truppen sehr vortheilhaft, und es wurde eine unmittelbare Mitwirkung derselben zum ersten Mal ernstlich erwogen.

Die Basis-Verhältnisse betreffend, hatte der Übergang der russischen Armee nach Bulgarien das Bedürfnis nahe gelegt, an der Donau eine intermediäre oder Zwischen-Basis zu etablieren.

Der Haupt-Nachtheil dieser Zwischen-Basis — dass sie an der untersten Donau-Strecke vom Feind umfasst wurde — hatte es nothwendiger Weise mit sich gebracht, die flankierende Dobrudža bis zum Trajan-Wall zu besetzen.

Dann war die neue Basis in der Front durch die gewaltige Donau, im Rücken durch das neutrale Österreich-Ungarn, am rechten Flügel (gegen Unternehmungen seitens der Besatzung von Vidin) durch die rumänische Armee, am linken Flügel eben durch die Besetzung der Dobrudža, — schließlich gegenüber der vom Feind besetzten Punkte Rusčuk, Turtukai und Silistria etc. durch Befestigungen sowohl, als durch Beobachtungs-Truppen hinlänglich gesichert. Die Thätigkeit der türkischen Donau-Flotille hatte schon seit Ende Juni aufgehört.

Nun konnte daran gedacht werden, den Raum nördlich der Basis-Strecke Nicopoli-Pirgos (bezw. Giurgevo) mit Depot-Plätzen auszustatten und die bisher unzureichenden Verbindungen zwischen der Haupt-Operations-Basis am Prut und der Zwischen-Basis an der Donau (Bau neuer Eisenbahnen u. dgl.) zu vermehren.

Die mittlere Entfernung vom Prut bis zur Donau-Strecke Nicopoli-Giurgevo beträgt u. zw. von der Mitte der Prut-Linie (Leovo) über Berlat, Fokšani, Buzeu, Ploiesti, Bukuresti nach Zimnitza circa 25 Märsche.

An Nachschubs-Linien standen zur Verfügung:

die Eisenbahn Kišinew-Jassy-Galaz-Braila-Giurgevo, sowie die Zweig-Strecke Tekuč-Berlat;

die Straße Jassy - Roman - Baken - Fokšani - Buzeu - Ploiesti-Bukuresti etc.;

sowohl von Jassy als auch von Poganešti-Husch eine Straße nach Vaslui und dann über Berlat nach Fokšani in die vorige Linie;

sowohl von Leovo (durch das Thal des Prut) als auch von Bolgrad über Reni eine Straße nach Galaz-Braila, dann entweder über Slobozia nach Bukuresti, oder über Kalaraši-Oltenitza nach Giurgevo.

Bei Zimnitza-Sistov war am 14. Juli vom linken — und bald darauf auch vom rechten — Ufer aus mit dem Bau einer zweiten Donau-Brücke (strom-aufwärts der schon bestehenden) begonnen worden.

Der Bau gieng aber sehr langsam vorwärts (so dass man bis Ende Juli nur den ersten Brücken-Theil, d. i. bis zur Insel Buscheresko vollendete; die ganze Brücke konnte erst am 13. August dem Verkehr übergeben werden).

Verwaltung von Bulgarien. — Gegen Ende Juli hatten die Russen annähernd 300 Quadrat-Meilen türkischen Gebietes occupiert. Diese Landes-Theile wurden sofort in russische Verwaltung genommen, und der Fürst Čerkavski zum Civil-Gouverneur von Bulgarien mit dem Sitz in Trnova ernannt.

Vorläufig sollte sich jedoch die Thätigkeit der neuen Verwaltungs-Behörde — in welcher nicht bloß Russen, sondern auch angesehene, politisch nicht compromittierte Bulgaren Aufnahme fanden — darauf beschränken, friedliche Zustände in allen von russischen Truppen besetzten Landstrichen herzustellen und die bestehenden Gesetze, welche bisher nur todte Buchstaben gewesen waren, in das praktische Leben zu rufen.

Die Türken befanden sich, was die allgemeine Sachlage anbelangt, am 21. Juli in viel günstigeren Verhältnissen als zu Anfang des Monat. Reuf Pascha hatte bei Jamboli und Adrianopel eine bedeutende Anzahl neu formierter Truppen-Körper gesammelt. Seit Mitte Juli waren außerdem gegen die Front und den rechten Flügel der Russen 120 Tabor entsendet worden: Suleiman Pascha mit den aus Montenegro gezogenen Kräften (50 Bataillone) auf Adrianopel; Mehemed Ali Pascha (14 Bataillone) von Nowibazar auf Sofia; aus Niš etwa 5 bis 6 Bataillone; die Truppen aus Constantinopel (vielleicht 26 Bataillone), so wie Osman Pascha (25 Bataillone) aus Vidin etc. auf Plevna gegen die russischen Verbindungen.

Diesen vereinigten Kräften musste es zweifellos gelingen, das in Rumelien eingedrungene schwache russische Avantgarde-Corps zurück zu werfen.

Zum Ober-Befehlshaber an Stelle des alten und matten Abdul Kerim Pascha war Mehemed Ali Pascha ernannt worden, auf welchen man (wie die späteren Ereignisse bewiesen, etwas mit Unrecht) große Hoffnungen setzte.

Was endlich die von der Regierung vor Kurzem zur Beschwichtigung des aufgeregten Volkes angekündigte „entscheidende Schlacht“ betraf, so diente die in Constantinopel eintreffende Nachricht von dem Sieg Osman Pascha's über die Division Schilder-Schuldner dazu, den Versprechungen der Regierung den Stempel der Verlässlichkeit aufzudrücken. —

In Constantinopel hatte der gelungene Balkan-Übergang Gurko's den ewig wechselnden Wind der Situation-Auffassung wieder abgedreht von der Anschauung des Vorbruches der gegnerischen Haupt-Armee über Kazan; man erwartete denselben nun direct über Jeni Zara und Soimenli auf Adrianopel.

Der strategische Grund-Gedanke der türkischen Heeres-Leitung war um diese Zeit ein durchaus sachgemäßer: convergierendes Vorrücken von drei Seiten, um die Russen in die Presse zu nehmen und schließlich über die Donau zurück zu werfen.

Die eine dieser drei Schrauben hatte der von Vidin heran gekommene Osman Pascha bereits sehr wirksam angesetzt. Freilich kam die Bewegung hier zum Stillstand; aber diese Diversion lähmte jedenfalls die russische Offensive, welche mit dem kühnen Zug Gurko's über den Balkan glänzend und viel verheißend eingeleitet worden war.

Digitized by Google

III. Ereignisse vom 21. bis 31. Juli.

Von den im Anmarsch befindlichen Verstärkungen stand die 11. Cavallerie-Division (ohne Kosaken-Regiment) am 21. Juli ungefähr bei Pirgos; die 32. Infanterie-Division bewirkte den Donau-Übergang boi Malu de jos; die 30. Infanterie-Division langte bis zum Abend 10 *km* nördlich von Giurgevo an.

Da kam — allem Anschein nach am Vormittag des 22. Juli — vom Armee-Ober-Commando der Befehl: je eine Brigade der 11. Cavallerie- und 32. Infanterie-, so wie die ganze 30. Infanterie-Division gegen Plevna zu dirigieren.

Generall. Fürst Schachowskoi hatte sich mit dem ersten Staffel des 11. Corps (1. Brigade der 11. Cavallerie-, und 1. Brigade der 32. Infanterie-Division) bereits gegen Süd in Bewegung gesetzt, als ihn jener Befehl traf; er trat gleich den Marsch nach Bjela an. Die 2. Brigade der 11. Cavallerie-Division (vorläufig nur 11. Husaren-Regiment, da die Kosaken bei Giurgevo zurück geblieben waren) und die 2. Brigade der 32. Infanterie-Division wurden auf den rechten Flügel der Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger dirigiert.

Die 30. Infanterie-Division überschiffte am 22. Juli die Donau bei Malu de jos, und stand bis zum Abend bei Pirgos bereit, um nächsten Morgen den Marsch nach Bjela anzutreten.

Die 11. Infanterie-Division (nebst dem 11. Kosaken-Regiment) langte bis zum Abend bei Malu de jos an, um nächsten Tag die Donau zu überschiffen; sie war nach Tjeserevo-Džumalkiöj bestimmt (wo sie anfangs August anlangte).

A. Ereignisse an der Süd-Front.

I. Generall. Gurko vom 21. bis 28. Juli.

Die vom Armee-Ober-Commando am 21. Juli (vgl. S. 45 u. 110) für das Avantgarde-Corps erlassenen neuen Directiven scheint Generall. Gurko am Abend des 21. Juli oder sogar erst am Vormittag des 22. Juli (in Kazanlik) erhalten zu haben. Seine Infanterie sollte nicht

Digitized by Google

über Kazanlik hinaus vorrücken, dagegen bereit sein, die Balkan-Pässe zu besetzen, um so die dort befindlichen Theile der 9. Inft.-Division (8. Corps) für eine andere Verwendung verfügbar zu machen. General Nepokoitšicki (Generalstab-Chef der Armee) verständigte den Generall. Gurko insbesondere über die Expedition des Corps Suleiman Pascha.

Bis zum 22. Juli blieben die Truppen Gurko's ruhig bei Kazanlik und Šipka. In diesen Tagen dürfte Generall. Gurko wenigstens einen kleinen Theil dor Trains an sich gezogen haben, um seine — das Nothwendigste entbehrenden — Truppen einigermaßen zu retablieren.

Gurko hatte für die Ausführung seiner neuen Aufgabe nicht mehr alle bisherigen Truppen zur Disposition: das 30. Kosaken-Regiment blieb mit 2 Geschützen der 1. Gebirgs- (statt jener der 10. Kosaken-) Batterie zur Verfügung des 8. Corps am Nord-Abhang des Balkan (der dortige Mangel jeder Divisions-Cavallerie hatte diese Detachierung bedingt); — 2 Drushinen (4. und 6.) der Bulgaren-Legion blieben bei den Besatzungs-Truppen des Šipka-Passes, u. zw. eine in Gabrova, die andere in Dorf Šipka; — die Sotnie Ural-Kosaken, die Cavallerie-Pionniere und das Gros der 1. Gebirgs-Batterie (6 Geschütze) traten ebenfalls zum Besatzungs-Detachement des Šipka-Passes; — endlich scheinen noch je 2 Sotnien des 21. und 26. Kosaken-Regimentes, doch nur temporär, in der Gegend von Kalofer und Karlovo detachiert gewesen zu sein.

Somit verfügte Generall. Gurko für die Operationen gegen Süd im ganzen über:

	Baone	Esc.	Gesch.
4. Schützen-Brigade (13., 14., 15., 16. Schützen-Baon)	4	—	—
Bulgarische Legion (1., 2., 3., 5. Drushine)	4	—	—
2 Sotnien Fuß-Kosaken (Plastuni)	1/2	—	—
Dragoner-Brigade (8. u. 9. Drag.-R., 16. reit. Batt.)	—	8	6
9. Husaren-Regiment mit 10. Kosaken-Batt.	—	4	6
Don-Kosaken-Brig. (21. u. 26. Kos.-R., 15. Kos-Batt.)	—	8	6
1/2 Escadron Garde-Dragoner	—	1/2	—
3/4 2. Gobirgs-Batterie.	—	—	6
Zusammen.	8 1/2	20 1/2	24

oder im ganzen circa 9.000 Mann.

Besetzung von Eski Zara. — Am 22. Juli abends wurden in Folge der Bitte einer von Eski Zara an Gurko entsendeten Deputation, welche Schutz der Bewohner dieser Stadt vor den Räubereien der Bašibozuk's ansuchte, das 9. Dragoner-Regiment (4 Esc.), 1 Sotnie des 26. Kosaken-Regimentes und 2 Geschütze der 16. reit. Batterie nach Eski Zara entsendet. Von der Bevölkerung freudigst aufgenommen, legte sich dieses Detachement dort ins Biwak; die Telegraphen-Station wurde mit Beschlag belegt, die Telegraphen-Leitung weiter vorwärts zerstört.

Digitized by Google

Der Entschluss Gurko's zur Besetzung von Eski Zara wurde theilweise auch dadurch hervor gerufen, dass das Avantgarde-Corps, um auf längere Zeit im Besitz des Tundža-Thales zu bleiben, nothwendiger Weise sich der aus demselben nach Süd führenden Haupt-Pässe und Defiléen versichern musste. Eski Zara sollte demnach die nächste Haupt-Etape Gurko's bei seinem Vormarsch in das Marica-Thal bilden.

Die Aufklärung durch Cavallerie wurde am 23. und 24. Juli im größeren Styl begonnen. Man entsendete drei stärkere Streif-Detachements.

Das Detachement des Oberst Matzulevich (8. Dragoner-Regiment, 1 Sotnie des 21. Kosaken-Regimentes, 2 Geschütze der 16. reit. Batterie) hatte von Kazanlik über Eski Zara bis zur Eisenbahn-Station Karabunar (80 *km* von Kazanlik, an der Linie Adrianopel-Jamboli) vor zu rücken, den Telegraphen und den Eisenbahn-Oberbau in möglichst weiter Strecke zu zerstören und — wenn thunlich — auch die Marica-Brücke östlich (Eisenbahn-Station) Trnova zu sprengen. Dem Detachement schloss sich Oberstlieutenant Suchotin (Generalstab-Chef-Gehilfe des Generall. Gurko) an.

Oberst Matzulevich gelangte am 24. Juli früh nach Arabadžikiöj (südöstlich von Eski Zara, 42 *km* von Kazanlik) und entsendete, während das Gros über Asaplü gegen Karabunar vorrückte, zwei mit den nöthigen Zerstörungs-Mitteln (auch Dynamit-Patronen) versehene Seiten-Detachements:

Das linke Seiten-Detachement, 1 gemischte Escadron (zur Hälfte Dragoner, zur Hälfte Kosaken) unter Commando des (Flügel-Adjutant) Major v. Rosen, erreichte die Eisenbahn zwischen Kasarli und Belibreg, und zerstörte dort — ohne auf den Feind zu stoßen — nebst kleineren Objecten (angeblich 5 kleinere Brücken, 3 Durchlässe, die Telegraphen-Linie, eine Halte-Stelle, mehrere Wächter-Häuser und den Eisenbahn-Damm) die Brücke über den Sarli. (Dass hiedurch die Bahn-Verbindung zwischen Reuf Pascha und Suleiman Pascha unterbrochen worden war, wussten jedoch die Ausführenden nicht; denn weder sie noch Generall. Gurko hatten Kenntnis von der Anwesenheit des Reuf Pascha in Jeni Zara).

Das rechte Seiten-Detachement, 1 Escadron Dragoner unter Commando des Major Tsvetsinsky, wurde über Gidžal nach Surut (zwischen Trnova und Karabunar) dirigiert, um sowohl die Eisenbahn als auch die Brücke bei Trnova unbrauchbar zu machen. Dasselbe spürte die Anwesenheit des Feindes in seiner rechten Flanke (in Seimenli) und machte in Folge dessen keinen Versuch, die Eisenbahn zu erreichen.

Mit seinem Gros ($2^1/_2$ Escadronen, $^1/_2$ Sotnie, 2 Geschütze) erreichte Oberst Matzulevich gegen 9 Uhr Vormittag (über Asaplü) die Gegend von Karabunar, fand diesen Ort von türkischen Truppen

Digitized by Google

(Infanterie und Cavallerie) besetzt, und begnügte sich, ihn während einiger Stunden zu beobachten; es gelang ihm nicht, den Eisenbahn-Körper zu zerstören.

Oberst Matzulevich blieb — seine geringe Stärke verbergend — stehen, um dem linken Seiten-Detachement für seine Zerstörung-Arbeiten Zeit zu schaffen, und schickte einzelne Trupps vor, welche die von Karabunar gegen jenes Seiten-Detachement in Bewegung gesetzten Čerkessen auf sich zogen. Da jedoch Čerkessen in bedeutender Zahl auch seine rechte Flanke unausgesetzt bedrohten, da sich das rechte Ufer der Sarli reka allenthalben von Türken besetzt zeigte, und da endlich die weithin schallenden Detonationen die Gewissheit gaben, dass wenigstens bei der Abtheilung des Major v. Rosen der vorgehabte Zweck erfüllt sei: trat Oberst Matzulevich um 2 Uhr Nachmittag den Rückzug nach Eski Zara an, wo er am Abend anlangte.

Die Escadronen, welche bis zur Eisenbahn vorgedrungen waren, hatten in den beiden Tagen 115 bis 120 *km* zurück gelegt.

Das Detachement des Oberst Korewo (Commandant des 9. Dragoner-Regimentes), aus den schon am 22. Juli abends nach Eski Zara entsendeten Truppen (9. Dragoner-Regiment, 1 Sotnie Kosaken, 2 Geschütze) bestehend, erhielt im Lauf des 23. Juli den Auftrag: über Akbunar gegen Kajadžik (22 *km* westlich von Seimenli) zu reiten, die Eisenbahn und die Station Kajadžik zu zerstören, den Aufenthalt des Feindes zu erkunden und dann wieder einzurücken. Dem Oberst Korewo war der Oberstlieut. v. Frenze des Generalstabes beigegeben.

Um jedoch Eski Zara, am Süd-Abhang des Karadža Dag, der Stützpunkt für jede nach Süd gerichtete Operation, nicht ohne Besatzung zu lassen, wurden — nach dem Abmarsch des Detachement Korewo — am 23. Juli dahin entsendet: die bulgarische Legion (4 Drushinen), das 9. Husaren-Regiment (4 Esc.) und 2 Geschütze der 16. reit. Batterie; bald darauf noch die 2 Sotnien Fuß-Kosaken, je 1 Sotnie des 21. und 26. Kosaken-Regimentes, die 2 Geschütze der 10. Kosaken-Batterie und die 2. Gebirgs-Batterie (6 Geschütze).

Das Detachement des Oberst Korewo erreichte sein nur 44 *km* entferntes Ziel am 23. Juli nicht. Nächsten Vormittag gelangte dasselbe jedoch bis an die Marica gegenüber der Eisenbahn-Station Kajadžik, vertrieb von dort einige Bašibozuk-Schwärme und ließ dann eine (die 4.) Escadron mit etwa 20 Kosaken schwimmend die Marica übersetzten. Eine Pionnier-Abtheilung schritt hierauf an die Zerstörung der Eisenbahn, welche in der Ausdehnung einiger Kilometer unfahrbar gemacht wurde, während die Station in Flammen aufgieng. Der Station-Chef wurde gefangen genommen, der Telegraphen-Apparat sammt den Depeschen-Büchern mitgenommen. Ohne irgendwo auf den Feind gestoßen zu sein oder dessen Nähe auch nur gespürt zu

Digitized by Google

haben, trat das Detachement den Rückzug nach Eski Zara an; bloß Einwohner-Nachrichten brachte es heim, welchen zufolge Truppen-Transporte aus Adrianopel unterwegs sein, und in Seimenli bereits Truppen-Ansammelungen stattfinden sollten.

Ein drittes Recognoscierungs-Detachement, aus einer Abtheilung des am 23. Juli nach Eski Zara verlegten 9. Husaren-Regimentes bestehend, wurde am 24. Juli von Eski Zara aus gegen Jeni Zara entsendet, um die Verhältnisse daselbst auszukundschaften. Es zeigte sich, dass jener Ort vom Feind besetzt gehalten und befestigt worden sei. Jene Patrouillen, welche man gegen Jeni Zara gesendet hatte, stießen auf überlegene čerkessische Cavallerie, wurden unter Verlusten zurück geworfen und meldeten in Eski Zara „das Anrücken starker feindlicher Colonnen", was große Besorgnisse erregte, sich aber dann natürlich als falsch erwies. —

Die am 23. und 24. Juli von den Recognoscierungs-Detachements erreichten Resultate waren: Zerstörung der Eisenbahn-Linie Jamboli-Trnova-Philippopel an zwei Stellen (zwischen Kasarli und Belibreg, ferner bei Kajadžik); — Constatierung einer bedeutenden Truppen-Concentrierung zwischen (Eisenbahn-) Karabunar und Trnova. Den eingebrachten Nachrichten zufolge standen in Karabunar 4 bis 6 feindliche Bataillone und einige hundert Reiter; um den Eisenbahn-Knoten-Punkt Trnova sammelten sich Truppen; von Adrianopel her fanden Eisenbahn-Transporte statt. — Weiters war festgestellt, dass die Türken auch Jeni Zara besetzt hielten. — Auf der Seite gegen Philippopel endlich hatte man nur Irreguläre getroffen.

Diese Nachrichten benahmen freilich noch lang nicht die bei den Russen herrschende Unklarheit über die Situation südlich des Balkan. Speciell über die Stärke der bei Jeni Zara und (Eisenbahn-) Karabunar stehenden Türken war man theils falsch berichtet, theils noch vollständig im Ungewissen, insbesondere darüber, ob sich bei Karabunar — wie thatsächlich — bedeutendere Truppen-Massen sammeln oder ob es sich dort nur um die Verschiebung einzelner Bataillone handle.

Generall. Gurko hatte sich am 23. Juli mit den nach Eski Zara dirigierten Truppen gleichfalls dahin begeben; während seiner Abwesenheit führte General Rauch das Commando über die im Tundža-Thal zurück gebliebenen Theile des Avantgarde-Corps.

Unter den durch die Recognoscierungen sich ergebenen Verhältnissen und mit Rücksicht auf die wenigen Truppen, über welche Gurko verfügte, betrachtete dieser es als seine nächste Aufgabe, Eski Zara besetzt zu halten und die Vereinigung der türkischen Truppen nach vorwärts möglichst zu verhindern; seine relativ zahlreiche Cavallerie sollte jedoch mittels weit reichender Recognoscie-

Digitized by Google

rungen die Absicht des Gegnor zu crforschen und dio Verbindung zwischen den einzelnen Colonnen zu untorbrechen trachton.

Nach den Erfahrungen, welcho Generall. Gurko, seit er den rumelischen Boden betreten, über die Widerstands-Fähigkeit des Gegner gemacht hatte, brauchte er diesen eben nicht sehr zu fürchten und konnte wohl dem Gedanken nachhängen, sich einen möglichst großen Sicherheits-Rayon im Süd des Balkan zu gewinnen.

Seine Auffassung der Verhältnisse gab Gurko in einer am 24. Juli an das Armee-Ober-Commando gerichteton Meldung Ausdruck, mit den Worten: „Die Vertheidigung des Šipka-Passes muss nach „Jeni Zara verlegt werden.“

Am 25. Juli unterstellte Generall. Gurko, um den Aufklärungs-Dienst der Cavallerie einheitlicher zu gestalten, alle in Eski Zara befindlichen Truppen dem Befehl des General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg, u. zw.:

	Baone	Esc.	Gesch.
Bulgarische Legion (4 Drushinen)	4	—	—
2 Sotnien Fuß-Kosaken (Plastuni)	1/2	—	—
Drag.-Brigade (8. u. 9. Drag.-Reg., 16. reit. Batt.)	—	8	6
9. Hus.-Reg. mit 2 Gesch. der 10. Kos.-Batt.	—	4	2
4 Sotnien der Don-Kosaken-Brigade	—	4	--
3/4 2. Gebirgs-Batterie	—	—	6
Zusammen . . .	4 1/2	16	14

Herzog Eugen von Leuchtenberg (Bruder des Herzog Nicolaus) wurde zum Commandanton über die Cavallerie bestimmt.

Das Detachement in Eski Zara. — Die Vorposten-Linie, mit welcher Prinz Nicolaus von Leuchtenberg sich umgab, reichte von Arabmahale (an der Straße nach Čirpan) längs des Siütti dere und über Čavlikiöj bis nach Karabunar (an der Straße von Eski Zara nach Jeni Zara).

Über diese Linie hinaus wurden am 25. Juli und in den nächsten Tagen Streifzüge in den drei Haupt-Richtungen Haskiöj, (Eisenbahn-) Karabunar und Jeni Zara unternommen. Ansonsten sollte den Truppen Ruhe gelassen werden.

Am 25. Juli ritt von Eski Zara 1 Sotnie Kosaken mit dem Auftrag ab, bis in die Nähe der etwa 65 *km* entfernten Stadt Haskiöj vor zu dringen und dort die Telegraphen-Verbindung Adrianopel-Philippopel zu zerstören. Es gelang dieser Sotnie jedoch nicht, über die Marica zu kommen, weil sie auf Bašibozuk's und reguläre Reiter stieß. Sie brachte jedoch (am nächst folgenden Tag) die von Bulgaren orhaltene Nachricht, dass die feindlichen Truppen bereits übor die Eisenbahn-Strecke Kajadžik-Trnova-Karabunar nordwärts hinaus bis gegen Gidžal vorgeschoben waren. Die Meldung, dass dieser Sotnie auch reguläre türkische Cavallerie gegenüber gestanden sei, beruht unzweifelhaft auf einen Irrthum, eben so, dass türkische Truppen bis Gidžal (16 *km* nordwestlich von Seimenli) vorgedrungen seien;

Digitized by Google

thatsächlich wurde der Sotnie die Übersetzung der Marica durch — bewaffnete mohamedanische Einwohner verwehrt.

Am selben Tag (25.) ritten 2 Escadronen des 9. Dragoner-Regimentes zur Aufklärung gegen Jeni Zara vor. Unterwegs stießen sie auf eine Čerkessen-Abtheilung, welche sich — was bisher noch nicht vorgekommen war — auf eine Gegen-Attaque einließ, während sich die Čerkessen sonst nur immer auf das Schießen verlegt hatten. Das Ergebnis der Recognoscierung war, dass man durch Einwohner erfuhr, der Feind halte mit etwa 4 bis 6 Bataillonen, einigen Escadronen Čerkessen und 4 bis 6 Geschützen Jeni Zara besetzt, dessen Bahnhof befestigt sei. Übrigens waren die Dragoner in Folge des Vorgehen der feindlichen Abtheilung, welche von Jenidžeköj her kam, nicht bis in die Nähe der Stadt gelangt.

Die Lage des in Eski Zara befindlichen Detachement konnte als eine gefährdete betrachtet werden: dasselbe befand sich mitten unter einer aufgeregten türkischen Bevölkerung, welche — wie es ja immer geht — bei dem Anrücken der befreundeten Truppen eine drohende Haltung annahm; unter den Bulgaren, deren Dörfer der Wuth umher streifender Bašibozuk's anheim fielen, war Panik ausgebrochen; zudem bestand das Detachement zum größeren Theil aus noch nicht im Feuer erprobten Milizen, und der Dienst der bereits stark abgehetzten Cavallerie war sehr anstrengend. Dies alles erforderte große That-Kraft, Umsicht und Ruhe seitens des Detachement-Commandanten.

Am 27. Juli lief (über Kazanlik) die Nachricht ein, dass sich die Türken von Jeni Zara aus gegen das Tundža-Thal in Bewegung setzen. General Nicolaus von Leuchtenberg ließ daher noch einmal gegen Jeni Zara recognoscieren, indem er den Oberst Belogrudow mit 2 Escadronen des 9. Dragoner-Regimentes dahin abschickte, um die Stärke der feindlichen Kräfte zu ermitteln.

Recognoscierungs-Gefecht bei Jeni Zara. — Oberst Belogrudow stieß um 2 Uhr Nachmittag auf eine aus Jeni Zara behufs Recognoscierung gegen Eski Zara entsendete Escadron Čerkessen, welche er zurück trieb und verfolgte.

Der mittlerweile von dem Vordringen der Russen benachrichtigte türkische Commandant in Jeni Zara (Mehmed Mukhliss Pascha) ließ 2 Compagnien Infanterie, 3 Escadronen Čerkessen und 3 Geschütze vor dem westlichen Stadt-Eingang eine günstige Position beziehen, und veranlasste durch das Feuer dieser Truppen die Russen zur Umkehr.

Hierauf scheint sich Oberst Belogrudow in einem großen Bogen um die Stadt herum bis in die Gegend von Jenidžeköj (südlich von Jeni Zara) bewegt und von dort aus wieder angegriffen zu haben.

Es kam nun zu einem kleinen Cavallerie-Gefecht (dem ersten seit den neuen Unternehmungen des Avantgarde-Corps), bezüglich

welchem — wie dies so häufig geschieht — sich beide Theile den Sieg zuschreiben: nach Angabe der Türken bereitete die bis zum Handgemenge brillant durchgeführte Attaque den Russen so große Verluste (über 60 Todte), dass sie sich schließlich zur Flucht wendeten; — nach Angabe der Russen nahm die türkische Cavallerie die Attaque nicht an, sondern zog sich zurück und demaskierte hiebei eine Batterie nebst Infanterie-Abtheilungen, welche nun die russischen Dragoner mit Feuer empfiengen und schließlich zum Rückzug zwangen.

Diese Recognoscierung ergab, dass Jeni Zara und die dortige Eisenbahn-Station von 6 bis 7 Bataillonen mit 4 bis 6 Geschützen und einigen hundert Čerkessen besetzt und die Eisenbahn-Station befestigt sei, eine Nachricht, welche der Wirklichkeit ziemlich genau entsprach (Reuf Pascha war mit einer Brigade zu einer Zusammenkunft mit Suleiman Pascha nach Radinemahale abgerückt und hatte nur die Brigade Mukhliss Pascha mit 1 Batterie und 200 Reitern in Jeni Zara gelassen).

Unterdessen wurden die Nachrichten von dem Anrücken des Corps Suleiman immer mehr und mehr bestätigt, indem viele fliehende Bulgaren gegen Kazanlik zogen und über die Ansammelung türkischer Truppen an der Marica bei Trnova, Kajadžik und (Eisenbahn-) Karabunar berichteten.

Gegen Čirpan, wo auch der Feind gespürt wurde, ritten am 27. Juli etwa 100 Freiwillige. Sie trafen auf Bašibozuk's, warfen diese zurück, wurden aber später selbst durch feindliche Übermacht aus einander gesprengt.

Recognoscierung gegen Karabunar am 28. Juli. — Auf die Aussage der massenhaft nordwärts strömenden bulgarischen Flüchtlinge, dass diesseits der Eisenbahn-Strecke Kajadžik-Trnova-Karabunar bedeutende Truppen-Bewegungen stattfinden, wurde Major Tulapow mit 2 Escadronen des 9. Husaren-Regimentes gegen Karabunar und Seimenli gesendet, während ein bulgarisches Miliz-Bataillon ungefähr 10 *km* südlich Eski Zara eine Aufnahm-Stellung bezog.

Die zwei Escadronen ritten über Arabadžikiöj und Asaplü gegen Gidžal vor, bemerkten jedoch in der Zone Kajadžik-Karabunar nirgends Truppen-Bewegungen; sie brachten nur in Erfahrung, dass bei Karabunar 6 bis 7 Bataillone mit Artillerie stehen, dass dagegen der Eisenbahn-Transport sistiert sei. Major Tulapow kehrte abends nach Eski Zara zurück, das Bulgaren-Bataillon blieb während der Nacht in seiner Aufstellung.

Generall. Gurko hatte am 25. Juli Eski Zara verlassen und sich nach Kazanlik zurück begeben.

Der Generalstab-Chef der Armee theilte dem Generall. Gurko am 26. Juli die Vorrückung der Türken auf Lovča mit und verfügte, dass die 4. Schützen-Brigade zur Ablösung der am Šipka-Pass stehenden Truppen des 8. Corps verwendet werde. Am 27. Juli wurde aber

diese Verfügung wieder aufgehoben, da die Gefahr, welche von Lovča her der rechten Flanke des 8. Corps zu drohen schien, halbwegs geschwunden war.

Am 28. Juli mittags wurde dem Generall. Gurko seitens des Armee-Ober-Commando die volle Freiheit für seine weiteren Entschließungen wieder gegeben bezw. neuerdings bestätigt, und ihm die erbetene (schon bei Hainkiöj stehende) 1. Brigade der 9. Infanterie-Division (6 Bataillone, 4./9 und 6./9 Batterie) zur Verfügung gestellt.

Am Abend des 28. August verfügte Generall. Gurko somit im ganzen über 14½ Bataillone, 20½ Escadronen und Sotnien, 6 Batterien, deren Effectiv-Stand 15- bis 16.000 Mann, 3.500 Reiter und 40 Geschütze betrug. Diese Truppen standen in drei, je einen starken Marsch von einander entfernten Gruppen getrennt:

in und bei Eski Zara General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg mit (siehe Seite 119) 4½ Bataillonen, 16 Escadronen und Sotnien, 2⅓ Batterien (14 Geschütze);

bei Kazanlik im Biwak: 4. Schützen-Brigade, je 2 Sotnien des 21. und 26. Kosaken-Regimentes, ½ Garde-Escadron, 15. und ⅔ 10. Kosaken-Batterie; zusammen 4 Bataillone, 4½ Sotnien, 1⅔ Batterien (10 Geschütze) unter Befehl des General Rauch;

bei Hainkiöj General Borejški mit 6 Bataillonen und 16 Geschützen.

Um Gurko's Handlungs-Weise während der nächsten Tage richtig zu beurtheilen, darf man nicht vergessen, dass ihm bis zum 28. Juli keine definitive Nachricht über das Anrücken der Armee Suleiman's zugekommen war. Nur durch versprengte bulgarische Einwohner hatte sich dieses Gerücht verbreitet; die russische Cavallerie dagegen war nirgends auf größere Heeres-Körper gestoßen, — bei Jeni Zara, sowie bei Karabunar hatte sie nur 6 bis 7 Bataillone constatiert, gegen Čirpan und Philippopel zu waren bloß Irreguläre gesehen worden. Die Panik der von Gurko's Reitern bis nach Adrianopel und noch weiter flüchtenden mohamedanischen Bevölkerung ließ sogar den Schluss ziehen, dass Suleiman Pascha selbst noch weit entfernt sei. Auf jeden Fall glaubte Gurko, dass das Gros der aus Montenegro abberufenen türkischen Armee nicht vor dem 1. August im Stand sein könne, die Offensive zu ergreifen, dass also bis dahin die unter Reuf Pascha stehende Truppen-Macht in Jeni Zara isoliert und sich selbst überlassen sei.

Dieser Gedanken-Gang war es, welcher bei Gurko den Entschluss hervorrief, mit seinem nun um eine ganze Infanterie-Brigade verstärkten Avantgarde-Corps sofort einen energischen Vorstoß zu unternehmen, Reuf zu überraschen und zu schlagen, bevor ihm Suleiman Pascha die Hand reichen konnte; durch diesen Theil-Sieg würde dann auch Suleiman mit der Aufnahme der Offensive bedeutend gehemmt werden.

Dass Generall. Gurko wirklich so dachte, beweist eine Stelle in seiner später an das Armee-Commando eingesendeten Relation, welche lautet: „Aus dem in meinem letzten Bericht dargelegten „Gründen beschloss ich (sobald die 1. Brigade der 9. Division zur „Verfügung gestellt), unverzüglich zur Offensive überzugehen. Als „erstes Ziel wählte ich Jeni Zara, indem ich hoffte, es noch eher zu „nehmen, als es der Armee Suleiman's möglich sein würde. Nach „meiner Berechnung vermochte diese letztere sich zwischen dem „29. Juli und dem 1. August zu versammeln, um sich dann für den „Angriff zu entschließen."

Die Dispositionen des Generall. Gurko verfügten für den 29. Juli folgendes:

General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg hat von Eski Zara aus als rechte Flügel-Colonne bis Karabunar (12 *km* westlich von Jeni Zara, also nicht mit der Eisenbahn-Station Karabunar zu verwechseln) vorzurücken;

General Rauch mit den bei Kazanlik concentrierten Truppen als Centrum-Colonne über Magliš und Kišla (Überschreitung der Tundža) bis Ašaga Čanakdži (20 *km* nordwestlich von Jeni Zara);

General Borejški von Hainkiöj als linke Flügel-Colonne nach Banjata (an der Tundža, 12 *km* nördlich von Jeni Zara).

Corps-Hauptquartier nach Jasiriu (Elhovo).

Im Lauf des 29. Juli sollten Officiers-Patrouillen zur Recognoscierung gegen Jeni Zara vorgehen. Über das Ergebnis dieser Recognoscierungen hatte sich Generall. Gurko Meldungen in seine Nacht-Station Elhovo bestellt.

Am 30. Juli früh sollten alle drei Colonnen ihren concentrischen Vormarsch gegen Jeni Zara derart antreten, dass noch im Lauf des Vormittag der gemeinschaftliche Angriff stattfinden könne.

2. Suleiman Pascha vom 21. bis 28. Juli.

Am 21. Juli landete Suleiman Pascha mit dem ersten Transport-Staffel in der Bucht von Dede Agatsch, dem Anfangs-Punkt der Eisenbahn nach Adrianopel. Die Truppen wurden sofort per Eisenbahn nach Adrianopel (150 *km*) weiter befördert.

Suleiman Pascha erhielt im Hafen von Dede Agatsch aus Constantinopel zwei telegraphische Befehle: einen vom Kriegs-Minister, den anderen vom ersten Secretär des Sultan.

Das Telegramm des Kriegs-Minister orientierte in seinem Anfang Suleiman über den Verlust des Hainkiöj-Passes, wodurch es dem Gegner möglich geworden sei, sich am Süd-Abhang des Balkan auszubreiten. „Er hat" — fährt der Minister wörtlich fort — „Kazanlik „und Šipka besetzt, unsere Truppen in ihren befestigten Positionen „von Šipka eingeschlossen. Von einer anderen Seite ist er bis Kalofer

„und Karlovo vor gedrungen, während eine seiner Divisionen sich „bei Derbendkiöj, $2^1/_2$ Stunden von Eski Zara auf dem Weg nach „Kazanlik, verschanzt hat." — Über die augenblickliche Lage des Kulussi Pascha kann der Minister selbst keine genaue Auskunft geben, da die Nachrichten über ihn variieren; Kulussi scheint eingeschlossen und zur Capitulation gezwungen worden zu sein.

Die näheren Details und die Stärke der augenblicklich im Balkan vorhandenen Truppen soll Suleiman, welcher zum Ober-Commandierenden im Balkan („Commandant en chef des Balkans") ernannt wurde, durch den bisherigen provisorischen Commandierenden, Reuf Pascha, erfahren.

Im weiteren schilderte der Kriegs-Minister die augenblickliche Gesammt-Lage wie folgt:

„Osman Pascha, der Commandant von Vidin, ist am 19. mit „ungefähr 25 Bataillonen bei Plevna angelangt. An diesem und am „nächsten Tag ist er vom Feind angegriffen worden, doch, mit Gottes „Hilfe, sah sich der Feind genöthigt, unter schweren Verlusten zurück „zu gehen."

„Die Divisionen von Niš, Sofia und Nowibazar haben 25 bis 30 „Bataillone nach Orhanie dirigiert zur Verstärkung Osman Pascha's."

„Achmed Ejub Pascha hält mit ungefähr 40 Bataillonen Infan„terie, 5 oder 6 Regimentern Cavallerie und 6 Batterien die Ebene „von Kadi-Čisme (wahrscheinlich Kadikiöj) bei Rusčuk besetzt." (Vergl. Seite 82.)

„Das Ziel, welches wir vor allem verfolgen müssen, ist, zu ver„hindern, dass der Feind bedeutende Kräfte im Balkan concen„triere, und dass er die Armee-Corps Osman's und Achmed Ejub's „bedrohe."

„Zu diesem Zweck müssen die Russen so schnell wie möglich „diesseits des Balkan verjagt und auch aus ihren Positionen im Balkan „vertrieben werden."

„Diese Aufgabe wird Euer Excellenz anvertraut. Ich halte jede „weitere Ausbreitung über Ihre Aufgabe oder das Hinzufügen anderer „Instructionen für überflüssig, will aber noch die Nothwendigkeit, „dass mit der größten Schnelligkeit gehandelt werde, betonen. Ich „bitte Sie, mir Kenntnis von allem dem zu geben, dessen Sie noch „benöthigen."

Das Telegramm vom Secretär des Sultan enthielt im Wesentlichen außer dem, was Suleiman schon aus der Depesche des Kriegs-Minister wusste, nur noch folgende Angaben über Personal-Verhältnisse: „Das Seraskerat wird augenblicklich durch einen Kai„makam (Stellvertreter) verwaltet; Abdul Kerim Pascha und Redif „Pascha sind abgesetzt worden, und Mehemed Ali Pascha ist zum „Ober-Commandierenden der Kräfte an der Donau (Commandant en „chef des forces du Danube) ernannt worden. — Osman Pascha hat

„sich mit 18 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Cavallerie und 9 „Batterien von Vidin nach Plevna begeben; er ist zum Commandanten „der westlichen Donau-Armee ernannt und autorisiert worden, im „Bedarfs-Fall Truppen aus Niš und Sofia an sich heran zu ziehen.“ —

Die Sachlage bei Suleiman. — Am 22. Juli langte die Tête der Truppen Suleiman Pascha's, 2 bis 3 Bataillone, und er selbst in Adrianopel an.

Die beiden Depeschen, welche Suleiman beim Landen in Dede Agatsch erhalten hatte, waren die Grundlage, auf welche er seine Anschauung über die Situation aufbauen sollte; die näheren Informationen konnten ihm nur von Reuf Pascha und dem Gouvernement in Adrianopel zu theil werden.

Ob und wie weit die Russen vor gedrungen waren, darüber blieb Suleiman vollständig im Unklaren. Als erste Nachricht hierüber erhielt er eine Depesche des Unter-Gouverneur von Ćirpan, welcher auf das Bestimmteste die Annäherung der Russen bis auf vier Stunden nördlich von Čirpan meldete. Diese Nachricht erwies sich zwar später als vollkommen unbegründet, musste aber bei ihrem Auftreten zu einer ganz falschen Ansicht über die Sachlage wesentlich beitragen und veranlasste auch, dass sofort einige Bataillone per Eisenbahn nach Čirpan instradiert wurden.

Die am selben Tag (22.) von Reuf Pascha einlangenden ersten Mittheilungen mussten ebenfalls den Glauben erwecken, dass der Vormarsch der Russen in das Marica-Thal schon begonnen habe; außerdem brachten sie noch die überraschende Nachricht, dass Reuf sich dermalen eigentlich für operation-unfähig halte. Derselbe meldete nämlich, dass er in Jeni Zara nur über 12 Bataillone, 3 Feld-Batterien, 1 Gebirgs-Batterie und 1.500 Čerkessen disponiere; die anderen Truppen seien zerstreut,*) und von Kulussi Pascha (ehemals Vertheidiger des Šipka-Passes) wisse er noch nichts Bestimmtes. Die Infanterie der ihm in der Hand gebliebenen Division bestehe aber „fast nur aus „Soldaten der Reserve und Landwehr, könne also nicht als operations„fähig und kriegsgeübt angesehen werden.“ Reuf Pascha schlug daher vor, die Division sofort per Eisenbahn nach Seimenli-Trnova zu transportieren, um dieselbe dort mit den kriegsgeübten Bataillonen Suleiman's zu verschmelzen, und dann aus den neu gebildeten Truppen zwei Armee-Corps zu formieren.

Weder Suleiman noch der Kriegs-Minister konnten irgend welche Begründung für die Ausführung dieses Vorschlages, welcher doch

*) Andere Quellen mit berücksichtigt, hatte Reuf Pascha: bei Jeni Zara 2 Brigaden (Savfet Pascha und Mehmed Mukhliss Pascha) mit 13 Bataillonen, 3 Escadronen 1.500 Čerkessen, 3 Feld- und 1 Gebirgs-Batterie; 3 Bataillone bei Sliven; 3 Bataillone in den Pässen von Demir capu und Zupanči Mesari; zusammen 12.000 Mann. Die Brigade Savfet Pascha (vermuthlich jene 9 Bataillone und 1 Batterie, welche die Ost-Armee zur Bildung der Division Reuf Pascha abgegeben hatte) war am 21. Juli von Osmanbazar nach Jeni Zara heran gezogen worden.

nichts weiter als die Bitte um Erlaubnis für einen Rückzug war, anerkennen.

Suleiman erklärte, dass er die Tête seiner Truppen, welche eben in Adrianopel angelangt sei, also 2 bis 3 Bataillone, noch in der Nacht bis Karabunar (Bahn-Station 15 *km* nördlich von Seimenli) schicken werde, dass Reuf eine ähnliche Truppen-Zahl ebenfalls sofort per Bahn dorthin instradieren solle, und dass mit der Sicherung dieses Punktes, wo er sein ganzes Corps auswaggonieren wolle, kein Grund für Reuf vorhanden sei, Jeni Zara zu verlassen.

Der Kriegs-Minister äußerte, dass er Reuf's Rückzugs-Idee gar nicht begreife; Suleiman möge Reuf befehlen, dass dieser unbedingt Jeni Zara halten, dass er dort die Beobachtung der Region von Sliven ununterbrochen fortsetzen, und dass er sogar, zur Degagierung der gefährdet erscheinenden Bataillone in Čirpan und zur Deckung der Concentrierung des Corps in Karabunar, eine „offensive Recognoscierung" auf Eski Zara und Kazanlik vornehmen solle.

Darauf hin gab Suleiman dem Reuf Pascha thatsächlich den bestimmten Befehl, eine derlei „offensive Recognoscierung" auf Eski Zara auszuführen.

Mittlerweile waren aber im Lauf des Tages (22.) noch zwei andere Nachrichten bei Suleiman eingetroffen, welche die Erkenntnis der Situation richtig zu stellen begannen: Kulussi Pascha (der ehemalige Vertheidiger des Šipka-Passes) berichtete aus Philippopel über seine dort (mit 8 Bataillonen und 1 Batterie) erfolgte Ankunft und über die Gründe, welche ihn gezwungen hatten, den Šipka-Pass zu räumen; Savfet Pascha in Jeni Zara meldete, dass die Russen an diesem Tag in Eski Zara eingerückt seien.

Suleiman hatte durch diese beiden Nachrichten wenigstens den Ausgangs-Punkt e i n e r Operations-Linie des Gegner in sichere Erfahrung gebracht und wurde hiedurch in der Festhaltung von (Eisenbahn-) Karabunar, als Ausgangs-Punkt seiner Operations-Linie, nur bestärkt. Er beschleunigte daher den Eisenbahn-Transport seiner ersten Staffeln derartig, dass noch am späten Abend des 22. Juli die ersten Bataillone in (Eisenbahn-) Karabunar eintrafen. Dies erschien um so nothwendiger, als noch am selben Abend eine Angst-Depesche des in Seimenli commandierenden Oberst Rifaat Bey eingelaufen war, dass „15.000 Russen sich anschickten, die Station von der linken „Seite her anzugreifen." (Thatsächlich aber befand sich an diesem Tag der nächste russische Soldat noch 45 *km* von Seimenli entfernt, nämlich in Eski Zara!)

Über die allgemeine Situation wurde Suleiman noch durch Mehemed Ali Pascha orientiert, welcher ihm mittheilte, dass nach Informationen des Minister des Äußeren die Russen mit 160- bis 180.000 Mann die Donau überschritten haben, wovon sich jedoch der größte

Theil jenseits des Balkan zum Defensiv-Krieg anschicke, während nur eine sehr schwache Division südlich des Balkan stehe.

Diese Nachricht klärte die Situation wesentlich auf.

Operations-Pläne für die drei türkischen Armeen. — Die allgemeine strategische Lage wurde seitens der Türken mit dem Eintreffen des Suleiman Pascha in Adrianopel anders aufgefasst als bis dahin; auch hatte Mehemed Ali eine veränderte Auffassung in dieselbe hinein getragen, bezw. hatte er sich mit der auch in Constantinopel veränderten Auffassung einverstanden erklärt.

Dieser (schon am 20. Juli aufgestellte) neue Operations-Plan gab die Defensiv-Tendenz vollständig auf und wollte zunächst eine Offensiv-Bewegung der beiden Donau-Armeen nördlich des Balkan auf einander zu, um dieselben schließlich auf der dem Gegner abgedrängten Operations-Linie Sistov-Trnova zu vereinigen; hiedurch entstand von selbst für den sich noch sammelnden Suleiman Pascha eine wesentliche Erleichterung bezüglich seiner weiteren Unternehmungen.

Mehemed Ali wollte aber auch die Kräfte Suleiman's schon direct verwendet und in Hilfe gebracht wissen für seine eigene Offensiv-Bewegung, nmsomehr, da Osman Pascha am 22. Juli erklärte, dass er durch die seitens der Russen erfolgte Besetzung von Lovča (es waren seit dem 17. Juli dort allerdings $3^1/_2$ Sotnien und 2 Geschütze) sich in seiner Rückzugs-Linie auf Sofia irritiert fühle und deshalb nicht vorgehen könne. Mehemed Ali forderte daher Suleiman Pascha auf, sich möglichst zu eilen, die Russen über den Balkan zu jagen und bald in die Operationen nördlich des Balkan einzutreten; zugleich verlangte er noch die schleunige Rücksendung von 9 Bataillonen und 1 Batterie nach Šumla, welche unlängst zur Bildung der Division des Reuf Pascha von der östlichen Donau-Armee dorthin abgegeben worden waren.

Diese letzte Forderung ließ Suleiman durch den Kriegs-Minister zurückweisen, welcher entschied, dass Mehemed Ali mit seinen 63 Bataillonen genügend stark sei, und dass er mit 5 aus Constantinopel ihm später zu überweisenden Bataillonen zufrieden sein soll.

Die Forderung Mehemed Ali's, dass Suleiman bald in die Operationen nördlich des Balkan eingreifen möge, lehnte letzterer (am 23.) energisch zurück; er wies Mehemed Ali nach, dass er (Suleiman) vor dem 28. Juli unmöglich operations-fähig sein könne; dass bis dahin der Gegner, ohne dass er es hindern könne, solche Fortschritte nach Süd gemacht haben könne, dass hiedurch Adrianopel gefährdet sei. „Aus diesen Gründen" — heißt es wörtlich weiter, — „halte ich es „für angezeigt, dass Euere Excellenz durch einen energischen Offen-„siv-Stoß in den Rücken des Feindes den Vormarsch desselben auf-„halten und mir dadurch die Zeit für die Concentrierung meiner „Divisionen verschaffen."

Mehemed Ali war jedoch – wie sich dies schon bei dieser ersten Gelegenheit zeigen sollte — nicht der Mann, allein oder gar für einen Anderen etwas thun zu wollen.

Am 24. Juli wendete er sich zunächst an Osman Pascha und theilte diesem mit, dass an diesem Tag Salih Pascha mit 6 Bataillonen in Sofia eingetroffen sei, dass in bälde dort noch mehr Truppen aus Nowibazar eintreffen würden, so dass Salih Pascha sofort auf Slatica dirigiert werden könne; durch diese Brigade und durch ein aus Plevna abzusendendes Detachement sei zunächst Lovča in Besitz zu bringen, und von dort aus das Vorbrechen Suleiman's über den Šipka-Pass zu unterstützen; diese Unterstützung sei nothwendig, denn durch dieselbe würde ihr beiderseitiges Ziel — die Vereinigung — erleichtert werden; schließlich werde auch er seinerseits die Operation Suleiman's unterstützen, indem er am Tag des dortigen Angriffes auf den Šipka-Pass die Brigade Salih Pascha eine kräftige Demonstration von Osmanbazar auf Trnova werde ausführen lassen.

Diese Depesche wurde auch gleichzeitig Suleiman mitgetheilt, welcher sich in der Organisierung seines Corps durch nichts stören ließ.

Suleiman und Reuf Pascha. — Letzterer konnte sich von seinen Rückzugs-Gedanken nicht frei machen, und ließ das ganze, reichhaltige Ausrüstungs- und Munitions-Depot von Jeni Zara auf die Bahn verladen.

Am 23. Juli setzte er dieses Material nach Adrianopel hin in Bewegung; Suleiman dirigierte jedoch den noch rollenden Transport zurück nach (Eisenbahn-) Karabunar.

Am selben Tag (23.) ward Reuf Pascha durch einige Alarm-Nachrichten arg beunruhigt, und gab sie sofort an Suleiman weiter. Denselben zufolge sollten starke russische Abtheilungen, an welche sich die eingeborenen Bulgaren angeschlossen hatten, gegen Sliven und Jamboli marschieren, ja ein Theil derselben sollte schon Jezera (halben Weges zwischen Kazan und Sliven) erreicht und somit die Möglichkeit erlangt haben, Mehemed Ali's Rückzugs-Linie nach Constantinopel zu sperren. Da die Region von Jamboli ganz von Truppen entblößt sei, soll — meinte Reuf Pascha — Suleiman schleunigst Truppen dorthin senden.

Suleiman hielt diese Nachrichten nicht für unmöglich, wollte aber die Sorge für die Deckung der Rückzugs-Linie Mehemed Ali's diesem selbst überlassen; er entschied, Reuf's nächste Pflicht sei lediglich die Festhaltung von Jeni Zara als Ausgangs-Punkt einer Offensiv-Bewegung.

Diese letztere Declaration, in Verbindung mit dem tags vorher von Suleiman erhaltenen Befehl zu einer „offensiven Recognoscierung“ auf Eski Zara, veranlasste Reuf zu den lebhaftesten Remonstrationen gegen die Ausführung derselben; er könne — meinte er — bei der vollständigen Unkenntnis der Stärke des Feindes, mit 7 oder 8 Land-

wehr-Bataillonen nicht vorgehen; überdies sei die Station Radinemahale (halben Weges zwischen Jeni Zara uud Station Karabunar) schon vom Feind besetzt (unrichtig), so dass man dorthin nicht mehr vorgehen könne; schließlich wisse er sehr genau, dass Suleiman mit 5 Landwehr-Bataillonen anch nicht gegen die Hercegoviner vorgegangen sein würde.

Bald darauf erklärte sich aber Reuf doch bereit, die Recognoscierung auszuführen; er wollte sich aber nach jeder Richtung hin den Rücken decken und telegraphierte daher an Suleiman: „In Ihrer „Depesche geben Sie mir den Befehl, eine offensive Recognoscierung „in der Richtung auf Eski Zara zu machen. Diesem Befehl gemäß „habe ich meine Vorbereitungen getroffen und auch die Kräfte orga-„nisiert, welche hier bleiben sollen zur Deckung und Vertheidigung „von Jeni Zara. Sie sagen aber auch, dass Jeni Zara nicht verlassen „werden darf. Verstehen Sie hierunter, dass ich überhaupt diese „Bewegung unterlassen, oder dass ich Jeni Zara nicht ganz von „Truppen entblößen soll?"

Suleiman Pascha fand in der gegen ihn geführten ganz unglaublichen Sprache des ersten Telegrammes nichts Besouderes oder gar Subordinations-Widriges, entschuldigte die Zweifeln des zweiten mit der trockenen Annahme eines Missverständnisses, und beantwortete beide Depeschen wie folgt: „Was die offensive Recognoscierung „anbelangt, so hängt es von Euer Excellenz ab, zu entscheiden, ob „diese Bewegung möglich ist. Sie haben unter Ihrem Commando „12 Bataillone, und ich glaube, dass wenn ich von Karabunar vor-„gehen werde, es auch Ihnen möglich sein wird, von Jeni Zara auf „Eski Zara vorzugehen, woselbst wir nach unserer Vereinigung Ihre „Division um einige Bataillone verstärken können. Ich beeile mich, „Ihnen die formellen Befehle aus Constantinopel mitzutheilen, nach „welchen Euere Excellenz Jeni Zara nur in dem Moment verlassen „darf, in welchem wir unsere combinierte Bewegung beginnen werden."

Bis zum 23. Juli (also binnen $2^1/_2$ Tagen) hatte das Gros des Corps Suleiman Pascha die Bahn-Fahrt nach Adrianopel beendet. Am 24. Juli standen bereits ziemlich viele Truppen Suleiman's bei (Eisenbahn-) Karabunar (90 *km* nordwestlich von Adrianopel); sie waren es, welche zum Theil die vom Generall. Gurko anbefohlene Eisenbahn-Zerstörungen verhinderten. An diesem Tag begann auch die Eisenbahn-Fahrt des Gros (von Adrianopel) nach (Eisenbahn)-Karabunar; am 26. Juli war auch dieser Eisenbahn-Transport vollendet.

Kulussi Pascha scheint um diese Zeit den Befehl erhalten zu haben, von Philippopel nach Čirpan vor zu rücken.

Von den letzten Juli-Tagen angefangen, müssen wir zwei größere Gruppen bei der türkischen Armée südlich des Balkan unterscheiden: circa 18.000 Mann unter Reuf Pascha zwischen Sliven, Jamboli und

Jeni Zara; circa 30.000 Mann unter Suleiman Pascha im Raum Trnova-Gidžal-Karabunar.

Suleiman — persönlich schon am 25. Juli in (Eisenbahn-) Karabunar eingetroffen — hatte dort aus Constantinopel die Nachricht erhalten, dass nicht nur 2,300.000 Gewehr-Patronen (d. i. 160 Stück per Gewehr) als erste Ergänzungs-Rate an ihn abgesendet, sondern dass auch von den 15 für ihn zur Verstärkung bestimmten Bataillonen einige schon marsch-bereit seien und auf einen Instradierungs-Befehl von ihm warten.

Die Nachrichten, welche über die Russen vorlagen, waren spärlich: dass etwa 15.000 Mann den Balkan überschritten, Eski Zara besetzt hatten und die Absicht verrathen, gegen die Linie Karabunar-Trnova vor zu rücken.

Reuf Pascha hatte am 25. Juli von Suleiman den Befehl erhalten, am 27. Juli in der Eisenbahn-Station Radinemahale zu einer Conferenz einzutreffen.

Hierauf war Reuf noch am selben Tag (25.) aufgebrochen, und zwar in schützender Begleitung der Brigade Savfet Pascha (8 Bataillone, 3 Esc., circa 500 Čerkessen und 3 Batterien), während er in Jeni Zara den Mehmed Mukhliss Pascha mit 5 Bataillonen, circa 1.000 Čerkessen und 1 Batterie zurück ließ. — Am 26. Juli wurde Reuf in Günetlü-Mahalesi (10*km* nördlich von Radinemahale) durch bulgarische Insurgenten etwas aufgehalten, gelangte aber trotzdem noch an diesem Tag nach Radinemahale.

Reuf Pascha, ein persönlicher Feind Suleiman's, hatte, um nicht unter dem Befehl des letzteren bleiben zu müssen, beim Armee-Ober-Commando (Mehemed Ali Pascha) um Übersetzung zur Armee von Šumla gebeten und (am 22. Juli) sein neues Commando zugewiesen erhalten, worüber auch schon (am 25.) die kaiserliche Sanction erfolgt war. Suleiman jedoch, welcher innerhalb des ihm neu überwiesenen Operations-Gebietes hauptsächlich auf die bis dahin durch Reuf gesammelten Erfahrungen angewiesen war, erwirkte am 26. Juli den Aufschub dieses Commando-Wechsels bis zur Ausführung jener Operation, welche er mit Reuf gemeinschaftlich einzuleiten eben im Begriff stand.

Conferenz zwischen Suleiman und Reuf Pascha. — Am 27. Juli traf auch Suleiman u. zw. in Begleitung der Brigade Schukri Pascha (5 Bataillone) in Radinemahale ein, und nun vollzog sich hier zwischen den beiden Generalen — ohne Zeugen — eine der merkwürdigsten militärischen Conferenzen. Deren Verlauf und die dabei geschehenen Abmachungen sind nicht genau bekannt, obwohl beide Betheiligte sich über dieselben später wiederholt und in breitester Weise officiell geäußert haben; aber gerade in den wesentlichsten Punkten dieser Äußerungen liegen heute noch die schwerwiegendsten Differenzen.

Digitized by Google

Reuf Pascha brachte bei dieser Conferenz wieder die vollständige Operation-Unfähigkeit seiner Bataillone zur Sprache (vier derselben waren noch mit Percussions-Gewehren bewaffnet und nur ganz unzureichend mit Munition ausgerüstet); er verlangte zwei kriegsgeübte Bataillone. Suleiman erkannte die Berechtigung dieses Verlangens vollends an und bot Reuf alle 5 nach Radinemahale mitgebrachten Bataillone an; letzterer refüsierte aber die Annahme von 3 arabischen Reserve-Bataillonen und begnügte sich mit den 2 rumelischen Bataillonen.

Suleiman seinerseits verlangte, lediglich um überhaupt den gänzlichen Mangel an Cavallerie bei seinem Corps zu beheben, dass die von Reuf nach Radinemahale mitgebrachten Čerkessen in den Verband seines Corps übertreten. Der Čerkessen-Chef Granduk Bey verweigerte aber diesen Übertritt, da die Effecten seiner Reiter noch in Jeni Zara seien; Suleiman musste, da er keine volle Befehls-Befugnis über die Irregulären ausüben durfte, von seiner Forderung abstehen und sich mit den 2 schwachen Escadronen regulärer Cavallerie, welche er Reuf abnahm, begnügen.

Weiters wurde zwischen Suleiman und Reuf Pascha der Operations-Plan besprochen (als Resultat dieser Besprechung siehe die Angriffs-Disposition Seite 134).

Spät nachmittags lief während der Conferenz von Mehmed Mukhliss Pascha aus Jeni Zara die telegraphische Meldung über das dort eben stattgehabte Recognoscierungs-Gefecht ein (siehe Seite 120).

Suleiman erachtete dieses Gefecht nur für „eine einfache Demonstration," änderte in seinen Anschauungen und Befehlen für Reuf nichts. Dieser dagegen wollte aus dem Gefecht erkennen, dass ein neu eingetroffener Gegner im Hainkiöj-Pass nur darauf lauere, dass die Stadt von Truppen entblößt werde, um sich ihrer dann sofort bemächtigen zu können; er erachtete daher seinen, nach dem von Suleiman aufgestellten Operations-Plan, bevorstehenden Abmarsch von Jeni Zara auf Eski Zara für gefährlich.

Am 28. Juli traf Suleiman Pascha wieder in (Eisenbahn-) Karabunar, Reuf Pascha in Jeni Zara ein. — Letzterer erfuhr gleich nach seiner Ankunft durch eine Čerkessen-Patrouille, dass der Süd-Ausgang des Hainkiöj-Passes durch russische Infanterie besetzt sei; er begnügte sich, diese Meldung an Suleiman zu übermitteln, welcher sie seinerseits einfach zur Kenntnis nahm.

Es dürfte nicht uninteressant sein, über die nun während der nächsten Zeit auf türkischer Seite handelnden zwei Haupt-Personen — Suleiman und Reuf — eine kurze Biographie hier folgen zu lassen.

Suleiman, 1838 zu Constantinopel geboren, genoss seine erste Erziehung in der öffentlichen Schule seines Stadt-Viertels. Mit dem Eintritt in das 18. Lebensjahr besuchte er die Militär-Schule in Constantinopel, welche er nach 4 Jahren als Unter-Lieutenant verließ. Im Jahr 1860 trat Suleiman als Officier in ein Jäger-Bataillon. Die im nächsten Jahr ausbrechende Empörung der Hercegoviner unter

Luka Vulakovic und der daraus folgende Krieg gaben ihm Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Er wurde daher 1862 als Hauptmann zur Garde versetzt. In dieser Stellung verblieb Suleiman bis 1865, worauf er zum Major und Commandanten eines anatolischen Bataillons ernannt wurde, an dessen Spitze er an den ersten Operationen gegen die aufständischen Kretenser (1866 bis 1868) theil nahm. Noch während dieser Kämpfe als Generalstabs-Officier zur Verwendung kommend, that er sich durch seine klaren und sachgemäßen Dispositionen hervor. Kurze Zeit als Lehrer an der Militär-Schule berufen (1869), sandte ihn der Kriegs-Minister noch im selben Jahr, nach Verleihung des Oberstlieutenants-Ranges, nach Yemen, wo er hervorragenden Antheil an der Pacificierung des Beduinen-Territorium nahm und vielfache militärische Erfolge errang, die ihm den Obersten- und unmittelbar darauf den Generals-Rang eintrugen (1870). Gleichzeitig berief ihn der Sultan an die Spitze der Militär-Akademie, deren Director er nahezu ein Jahr blieb. Im Jahr 1875 wurde Suleiman Pascha zum Rang eines Ferik (Divisions-General) erhoben, und als solcher nahm er 1876 am türkisch-serbischen Krieg theil. Im Jahr 1877 ernannte ihn der Sultan Abdul Hamid zum Muschir (Marschall); die Aufgabe, welche in die Hände des kaum 40-jährigen Heerführer gelegt wurde, bestand in der Niederwerfung des Aufstandes in Montenegro. Sein siegreicher Zug durch ganz Montenegro, den seine heldenmüthigen Bataillone nach 9-tägigem verzweifelten Ringen von der Hoch-Ebene von Nikšić bis in das Tiefland des Skutari-See führte, machte ihn zum Liebling der Armee und des Sultan.

Reuf hatte sein Emporkommen nicht — wie Suleiman — seinen Leistungen als Truppen-Officier, sondern mehr seiner Wirksamkeit auf administrativem Gebiet zu danken. Nach kurzer Dienst-Zeit in der Armee fungierte er in den Jahren 1860 und 1861 als Militär-Attaché der türkischen Botschaft in Paris. Von da zurück berufen, erhielt er zunächst Verwendung in der kaiserlichen Verwaltung, welcher er bis 1871 als Director vorstand, und wurde 1872 als Gouverneur nach Kreta gesendet, wo er bis 1875 blieb. Längere Zeit hierauf ohne Stellung, erhielt Reuf endlich im Mai 1877 die Ernennung zum Ober-Befehlshaber über die Balkan-Armee in Rumelien. — Reuf, ein Čerkesse von Geburt, zeichnete sich wie alle seine Lands-Leute durch große persönliche Bravour aus; im übrigen aber fehlten ihm die Eigenschaften, welche von einem General verlangt werden müssen. Von crassem Egoismus und übermäßigem Ehrgeiz beseelt, verstand er es, seine Persönlichkeit durch Herabsetzung anderer zur Geltung zu bringen. Großer Intriguant, war er Todfeind Suleiman Pascha's, welchen er als Hochverräther zu brandmarken trachtete.

Zustand der türkischen Truppen. — Während auf russischer Seite unstet und ohne wesentlichen Erfolg hin und her getappt worden war, hatte Suleiman ohne jede Störung die Concentrierung seines Corps bei (Eisenbahn-) Karabunar vollenden, die Munitions-Bestände seiner Infanterie aufs reichste ergänzen, ja sogar einige Bataillone und die ihm zugeströmten Irregulären mit Martini-Henry-Gewehren neu bewaffnen können.

Seine Bataillone gehörten dem stehenden Heer und der Reserve an, waren durch die Kämpfe in der Hercegovina und in Montenegro kriegsgeübt, aber auch auf eine Durchschnitt-Stärke von 380 Mann reduciert; zwei Batterien waren vollständige Neu-Formationen (am 21. Juli erst von Constantinopel auf der Eisenbahn abgeschickt und der Armee in Adrianopel überwiesen worden).

Die Ausrüstung der Bataillone mit Munition war eine sehr verschiedene, doch durchschnittlich für kurze Zeit vollauf genügende. Bei dem Mangel an Train trugen die Infanteristen soviel wie möglich (etwa 150) Patronen bei sich, während in einer schleunigst organi-

Digitized by Google

sierten Tragthier-Colonne sich eine Munitions-Reserve — von freilich nur 200.000 Patronen — befand.

Die Artillerie war viel geringer mit Munition ausgestattet. Durchschnittlich führte das Geschütz nur 70 Ladungen bei sich; eine Munitions-Reserve war nicht vorhanden.

Ein Train mangelte der Armee vollständig; Suleiman hatte zwar in Dede Agatsch 500 Tragthiere ausgeschifft, dieselben befanden sich aber noch auf dem Fuß-Marsch inmitten des Landes.

Wegen Mangel an Divisions-Generalen hatte Suleiman seine Truppen in Brigaden eingetheilt; die Infanterie derselben in je 2 Regimenter, in welche wieder je 4 Bataillone zusammen gestellt worden waren. Diese Regimenter repräsentierten also keineswegs Formationen, welche aus der Friedens-Organisation hervorgegangen waren, sondern lose Zusammen-Fügungen von je vier Bataillonen unter Führung eines gemeinsamen Commandanten. —

Ganz ähnliche Verhältnisse bestanden bei der Division Reuf Pascha und bei der Brigade Kulussi Pascha, doch war bei den Truppen Reuf's die Bewaffnung der Infanterie zum Theil eine ungenügende (vier Redif-Bataillone mit Percussions-Gewehren bewaffnet). Die Ausrüstung mit Munition scheint im allgemeinen ausreichend gewesen zu sein (per Gewehr etwa 150 Patronen, außerdem eine auf 30 Tragthieren verladene Munitions-Reserve; die vier mit Percussions-Gewehren ausgerüsteten Bataillone besaßen jedoch nur circa 30 Kapseln per Gewehr). Bei der Artillerie war die Munition nicht ausgeglichen worden (die einzelnen Feld-Geschütze hatten 45 bis 250 Ladungen bei sich); für jedes Gebirgs-Geschütz waren 70 Ladungen vorhanden. An Train bestand ein bedeutender Mangel.

Operations-Plan für den Vormarsch nach Eski Zara. — Hierüber berichtete Suleiman Pascha noch am selben Tag (28.) an Mehemed Ali Pascha, wobei er nach Entwickelung seiner Absichten wörtlich fortfuhr: „Nach der Einnahme dieses Ortes werden wir Kazanlik „angreifen, dann uns nach dem Balkan wenden und den Händen des „Feindes nach einander die Pässe von Šipka, Hainkiöj und Tvardica „wieder entreißen. Auf diese Weise wird der diesseitige Abhang des „Balkan vom Feind gesäubert und auch die Gegend von Sliven außer „Gefahr gebracht werden."

„Diese, wenn es Gott gefällt, morgen zu beginnende Bewegung „müsste aber auf der anderen Seite des Balkan durch eine Operation „Euerer Excellenz unterstützt werden, welche den Zweck haben „müsste, den Feind eben dort zu beschäftigen. Mit Gottes Hilfe so „zu Herren des Balkan geworden, müssen wir dann jenseits desselben „eine gemeinschaftliche Angriffs-Bewegung auf Trnova machen, indem „Osman Pascha aus Plevna vorrückt und Euere Excellenz einen „heftigen Vorstoß von Osmanbazar aus machen muss."

Digitized by Google

Diese Depesche wurde übrigens im irrigen Glauben, dass sich das Hauptquartier des Mehemed Ali Pascha in Rasgrad befinde, dorthin — statt nach Šumla — gesendet.

Die Dispositionen Suleiman's für den 29. und 30. Juli waren — wenn man die noch unaufgelösten Widersprüche zwischen den Angaben Suleiman's und Reuf's fallen lässt und die Angaben des ersteren als maßgebend annimmt — folgende:

Die rechte Flügel-Colonne unter Commando des Reuf Pascha bestand (nachdem er 3 Bataillone, einige Čerkessen und 2 Geschütze in Jeni Zara zurück zu lassen hatte) aus:

	Baone,	Esc.,	Irreg.,	Batt.
1. Brigade (Nazif Bey)	6	—	—	2
2. „ (Mehmed Mukhliss Pascha) .	6	—	—	2
Divisions-Cavallerie	—	1	600	—
Zusammen . .	12	1	600	4

oder etwa 7.000 Combattanten mit (wie es nach allen Angaben so ziemlich sicher scheint) bloß 12 bis 14 Geschützen. — Diese Division sollte von Jeni Zara den Siütti-Fluss in der Richtung auf Arabadžikiöj erreichen und dort am Abend des 29. Juli mit Suleiman in Verbindung treten.

Die Centrum-Colonne unter Commando des Suleiman Pascha (Generalstab-Chef Oberst Omer Bey) mit:

	Baone,	Esc.,	Irreg.,	Batt.
1. Brigade (Salih Pascha)	8	—	—	—
2. „ (Redjeb Pascha	8	—	—	1
3. „ (Vessel Pascha	9	—	—	1
4. „ (Schukri Pascha) . . .	8	—	—	1
5. „ (Arif Pascha)	8	—	—	1
Corps-Cavallerie	—	2	470	—
Zusammen . .	41	2	470	4

oder etwa 16.500 (nach anderen Angaben 22.000) Combattanten. — Mit diesem Corps wollte Suleiman am 29. Juli von (Eisenbahn-) Karabunar aus in einem Marsch (22 *km*) bis Arabadžikiöj vordringen.

Die linke Flügel-Colonne, Brigade Kulussi Pascha, sollte (nachdem er 1 Bataillon in Čirpan zurück zu lassen hatte) mit 7 Bataillonen, 150 irregulären Reitern und 1 Batterie (zusammen etwa 4.000 Combattanten) von Čirpan ganz selbständig und — wenigstens für die erste Zeit — ohne Verbindung mit dem Centrum, auf der Straße gegen Eski Zara vorläufig bis Arabmahale (24 *km*) vorgehen.

Nach Herstellung der Verbindung zwischen Suleiman und Reuf sollte dann am 30. Juli der Angriff auf Eski Zara gemeinschaftlich, bezw. unter weiterer Mitwirkung von Kulussi Pascha unternommen werden.

Totale der Armee: 64 Bataillone (3 davon in Sliven), 3 Escadronen, 370 Čerkessen, 850 Zeibeks, 9 Batterien; im ganzen

Digitized by Google

rund 28- bis 35.000 Mann. Außerdem in Seimenli wahrscheinlich eine Etapen-Truppe (unter Commando des Oberst Rifaat Bey).

Die zur Vorrückung auf Eski Zara bestimmten Angriffs-Truppen betrugen (da 3 Bataillone in Jeni Zara und 1 Bataillon in Čirpan zurück blieben) im ganzen rund 30.000 Combattanten.

3. Gurko und Suleiman am 29. Juli.

General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg entsendete vormittags (um 10 Uhr 30 Min.) zwei Detachements:

Oberst Belogrudow mit 2 Escadronen des 9. Dragoner-Regimentes gegen Jeni Zara um: sich über die Stärke der dort befindlichen Truppen zu unterrichten; zu erfahren, ob die dortigen feindlichen Abtheilungen Verstärkungen erhalten hatten und von wo diese eingelangt waren; zu ermitteln, ob feindliche Truppen die Stadt verlassen haben und zwar in welcher Richtung. Oberst Belogrudow sollte sich in kein Gefecht einlassen und die eingebrachten Nachrichten auch nach Elhovo (wo am 29. das Hauptquartier Gurko's eintreffen sollte) expedieren.

Major Karajew mit 1 Escadron des 9. Husaren-Regimentes über Arabadžikiöj nach Asaplü; von hier aus sollte er durch Patrouillen südwärts sowie gegen (Eisenbahn-) Karabunar recognoscieren, eine Zerstörung der Eisenbahn versuchen, und sich am Abend nach Büjük Doghandža begeben, um die rechte Flanke der an diesem Tag von Eski Zara nach Karabunar vorrückenden Colonne Leuchtenberg's zu decken; am 30. sich an das Gros heran ziehen, um beim Unternehmen gegen Jeni Zara mitzuwirken.

In Eski Zara blieb Oberst Krasnow mit den 2 Compagnien Fuß-Kosaken (Plastuni) und 1 Sotnie der Don-Kosaken-Brigade zurück, um dem Avantgarde-Corps die rechte Flanke gegen Čirpan hin und die Rückzugs-Linie nach Kazanlik zu sichern; die Kosaken-Sotnie wurde bei Köjčikli aufgestellt.

Mit dem Gros seiner Truppen rückte Nicolaus von Leuchtenberg in zwei Staffeln ab: um 12 Uhr mittags 2 Sotnien Kosaken, die Bulgaren-Legion (4 Drushinen) und die $^3/_4$ 2. Gebirgs-Batterie (6 Geschütze); — um 2 Uhr 30 Min. Nachmittag das Gros der Cavallerie (9 Escadronen, 1 Sotnie) und $1^1/_3$ reitende Batterien (8 Geschütze).

Nach Nord ritten zwei Officiers-Patrouillen, um die von Dalboka nach Jasiriu (Elhovo) und von Čirkova nach Balabanli über den kleinen Balkan nach dem Tundža-Thal führenden Wege zu recognoscieren.

Beim Gros ward während des Marsches (nach etwa 15 *km* Marsch-Strecke, also in der Höhe von Dalboka) der erste Marsch-Staffel von dem zweiten überholt.

Digitized by Google

Reuf Pascha trat um beiläufig 10 Uhr Vormittag von Jeni Zara aus mit seiner Division den Marsch an; die Cavallerie bildete die Vorhut. Anfangs wurde auf der Straße gegen Eski Zara vorgerückt; dann aber bog Reuf Pascha nach (Straßen-) Karabunar ab, und ließ seine Division hier von 3 bis 4 Uhr Nachmittag rasten, worauf der Marsch fortgesetzt wurde.

Gefecht bei (Straßen-) Karabunar. — Oberst Belogrudew stieß mit den 2 Escadronen des 9. Dragoner-Regimentes gegen 4 Uhr 30 Min. Nachmittag bei Karaula (3·5 *km* westlich von Karabunar) auf Čerkessen, welche die Vorhut der Division Reuf Pascha waren.

Die Dragoner wichen, ohne sich in einen Kampf einzulassen auf Corerli (Urajevica) — östlich von Dalboka — aus. Trotzdem scheint wegen dieser beiden Escadronen die ganze türkische Division ihren Marsch angehalten zu haben, so dass, noch bevor Theile derselben sich zum Gefecht entwickelten, das russische 8. Dragoner-Regiment mit den 2 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie bis Karaula vor eilen und die Geschütze zur Eröffnung des Gefechtes in Position bringen konnte. Nach zwei wohlgezielten Schüssen gegen die auf einer Anhöhe zunächst der Straße befindliche feindliche Masse zerstreute sich letztere.

Die türkische Division entwickelte aber jetzt ihre Artillerie südlich von Karabunar, während ihre beiden Brigaden in der Linie Čirkova-Karabunar-Bajastü in Gefechts-Formation über giengen.

Die türkische Artillerie überschüttete nun die Russen mit Geschossen; die zwei russischen Geschütze ihrerseits vermochten — wegen der großen Distanz (4.000 *m*) — die feindlichen Batterien nicht zu erreichen. Unter solchen Umständen waren die Dragoner und ihre Geschütze bald gezwungen, den Rückzug anzutreten; sie besetzten, wie es scheint hinter dem von Corerli (Urajevica) herab kommenden Wasser-Lauf, eine Positien am Ost-Rand des nördlich von Catalü gelegenen Gehölzes und à cheval der Straße, um den Aufmarsch der heran nahenden bulgarischen Drushinen zu decken.

Die Türken hatten unterdessen ihren Aufmarsch vollendet und setzten die Bewegung fort.

Die Russen brachten schleunigst auch den Rest ihrer Artillerie in die obbezeichnete Position, und es entspann sich nun ein ziemlich heftiger Geschütz-Kampf. Die türkischen Bataillone ließen sich durch das russische Geschütz-Feuer factisch einen Moment zum Einstellen der Bewegung veranlassen, nahmen dieselbe jedoch bald wieder auf. Vor der Front entspann sich ein lebhaftes Plänkler-Gefecht, welches jedoch nach modernen Begriffen keine sonderliche Intensität gehabt zu haben scheint. Die Türken dürften bis Karaula vorgedrungen sein. Der Ort Čavlikiöj gerieth in Brand.

Seitens der Russen galt es nun vor allem, dem feindlichen Vordringen Einhalt zu thun; denn die Situation begann eine kritische

Digitized by Google

zu werden. Erstens fühlte man sich hier einer Übermacht gegenüber, zweitens musste man stündlich auf die Nachricht gefasst sein, dass die bei (Eisenbahn-) Karabunar sich concentrierenden türkischen Streit-Kräfte ihre Vorrückung gegen Eski Zara oder aber in die linke Flanke der russischen Aufstellung begonnen haben.

Gelang es den Türken, Eski Zara zu nehmen, und vermochte man nicht Reuf Pascha zu schlagen oder wenigstens aufzuhalten, so konnte der Colonne Leuchtenberg's auch der letzte, über Dalboka und den Karadža Dag führende Rückzugs-Weg genommen und derselben eine Katastrophe bereitet werden. Wohl lag noch die Hoffnung auf Gurko vor, aber nur zu leicht konnte sie eine trügerische werden. Zu alledem wusste man zur Stunde noch nicht, ob man mit den Geschützen über den Karadža Dag hinüber kommen würde; denn es ist etwas anderes, eine solche Expedition (wie über den Hain Boghaz) mit Muße auszuführen oder dabei von einem siegreichen Feind gedrängt zu werden.

Es galt also, mit allen Mitteln dem Gefecht eine günstige Wendung zu geben.

Auf Vorschlag des Generalstabs-Oberstlieutenant Suchotin wurde aus dem 9. Husaren-Regiment (3 Escadronen), den 2 Escadronen des 9. Dragoner-Regimentes (Kazan), 1 Kosaken-Sotnie und den 2 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie eine Colonne formiert, welche die Aufgabe erhielt, des Feindes linke Flanke zu umgehen, anzugreifen und so die Türken zum Stehen zu bringen. Oberst Korewo übernahm das Commando dieser Truppen, Oberstlieut. Suchotin begleitete ihn.

Es war 6 Uhr Abend; die bulgarischen Bataillone hatten zu beiden Seiten der Straße Aufstellung genommen, das Gros der Cavallerie formierte sich zum Abmarsch, der Rest derselben stand im Plänkler-Gefecht in den Flanken (hauptsächlich links), die Artillerie im steten, aber langsamen Feuer.

Oberst Korewo trabte nun mit seiner Colonne an den westlichen Saum des nördlich Catalü stehenden Waldes vorbei, dann zwischen diesem und den Ortschaften Catalü und Čavliköj weiter, und erreichte die Gegend südlich Karabunar. Nach Nord Front nehmend, befanden sich die Husaren im ersten Treffen, dahinter die Geschütze, im Staffel-Verhältnis rechts die Dragoner, und im dritten Treffen die Kosaken-Sotnie.

Aus den Haupt-Stellungen der beiden Gegner wurde auch während dieser Zeit ein matter Geschütz-Kampf unterhalten.

Um der Umgehung seitens des Oberst Korewo, bezw. einem Angriff von Süd her auszuweichen, zogen sich die Türken auf die Höhen hinter Karabunar und Bajastü zurück, und brachten so den von Karabunar herab fließenden Bach zwischen sich und die russische Cavallerie.

Digitized by Google

Es gelang daher dem Oberst Korewo nicht, zum Choc zu kommen, sondern er setzte den Marsch gegen die Straße, Direction nach Nord, fort und vollführte also einen Flanken-Marsch par excellence, indem er an Bajastü und Karabunar westlich vorbei trabte. An der Straße angelangt, bemerkte er in der Dunkelheit eine im Marsch befindliche Infanterie-Colonne und wollte diese von rückwärts attaquieren, als sich heraus stellte, dass es die bulgarischen Drushinen seien.

Herzog Nicolaus von Leuchtenberg bezog sein Lager bei Dalboka (höchstens 8 *km* von Karabunar). Drei Escadronen bildeten die Vorposten: eine bei Küdirbe (westlich Čirkova), eine östlich von Karaula an der Straße, eine westlich Čavlikiöj; Ausdehnung 14 *km*.

Reuf Pascha hatte die Nähe des Feindes gar nicht erfahren; er wusste nichts von dem russischen Biwak bei Dalboka und nahm daher auch nicht Front gegen Nordwest, sondern gegen Südwest, d. i. gegen Eski Zara.

Major Karajew, welcher am Vormittag mit 1 Escadron des 9. Husaren-Regimentes von Eski Zara über Arabadžikiöj vorzurücken hatte, war bis Asaplü gekommen, blieb hier stehen und fühlte mit Patrouillen süd- und ostwärts vor.

Die gegen den Bahnhof Karabunar entsendete Patrouille stieß auf 2 Escadronen Čerkessen und 2 Geschütze, meldete dies und wich, vom Gegner verfolgt, zurück. Die nun vorrückende Husaren-Escadron traf jedoch nicht nur auf die Čerkessen, sondern — angeblich — auch auf 2 Bataillone Infanterie und etwas Artillerie, so dass sie bald von drei Seiten umstellt wurde; es gelang ihr jedoch zu entkommen. (Seitens der Türken ist von diesem Zusammen-Stoß nichts bekannt.)

Um diese Zeit vernahm der Escadrons-Commandant den vom Gefechts-Feld bei Karaula, westlich Karabunar, herüber schallenden Geschütz-Donner und wurde sich bewusst, dass die Haupt-Colonne (Leuchtenberg) dort mit dem Feind zu thun habe. Da er deren rechte Flanke zu decken hatte, trachtete er durch Hin- und Her-Bewegen die vor seiner Front befindlichen feindlichen Kräfte aufzuhalten, was ihm auch gelang. Um aber den Zutritt auf Eski Zara nicht zu entblößen, entschloss sich Major Karajew von dem Auftrag, bei Büjük Doghandža zu übernachten, abzusehen und auf Eski Zara zurück zu reiten; bei der Ausführung dieses Entschlusses wurde die Escadron von Čerkessen verfolgt.

General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg erhielt am Abend und in der Nacht von dem in Eski Zara zurück gebliebenen Oberst Krasnow mehrere Meldungen darüber, dass die Türken in bedeutender Stärke Arabadžikiöj (12 *km* südöstlich von Eski Zara) besetzt, und dass feindliche Truppen auch von Čirpan her sich Eski Zara genähert haben.

Digitized by Google

Hierüber, sowie über das Treffen bei Karaula-Karabunar sandte Leuchtenberg Meldung an Generall. Gurko nach Jasiriu (Elhovo).

Von den zur Recognoscierung der Communicationen über den kleinen Balkan entsendeten Officiers-Patrouillen brachte eine die Meldung, dass der Pass von Dalboka für Geschütze nicht passierbar sei; die andere (über Čirkova nach Balabanli entsendete) Patrouille war durch den Feind an der Ausführung ihrer Aufgabe gehindert worden.

Vom **Gros des Avantgarde - Corps** hatte die Brigade des General Borejški 1 Bataillon des 34. Regimentes bei Hainkiöj stehen gelassen und war um 12 Uhr Mittag von dort nach Banjata (Loša) aufgebrochen, wo sie abends eintraf und in der Nähe des Ortes nächtigte. (Die Brigade bestand demnach nur aus 5 Bataillonen, 4./9 und 6./9 Batterie.)

Da der Ort Banjata in der Nacht durch Bulgaren angezündet wurde, entdeckten türkische Kundschafter die Colonne und brachten die Nachricht hievon nach dem 10 bis 12 *km* entfernten Jeni Zara.

Die Colonne des General Rauch (4. Schützen-Brigade, 4½ Kosaken-Sotnien und 10 Geschütze) hatte ohne jede Störung das in der Disposition angegebene Marsch-Ziel (Čanakdži) erreicht.

Für einzelne Theile dieser Colonne war der Tag sehr anstrengend gewesen; mehrere Bataillone, welche tags vorher auf den Šipka-Pass beordert oder auf Vorposten verwendet worden waren, hatten in der Nacht zum 29. Juli den Rückmarsch nach Kazanlik antreten müssen, waren um 4 Uhr morgens von dort aufgebrochen, hatten also ohne Unterbrechung 70 bis 75 *km* zurückgelegt.

Corps-Hauptquartier: Jasiriu (Elhovo). Generall. Gurko beabsichtigte, sich am nächsten Tag seiner Mittel-Colonne anzuschließen.

Die für den Abend in das Hauptquartier befohlenen Meldungen der Flügel-Colonnen langten nur von der linken Flügel-Colonne (General Borejški) ein; General Leuchtenberg hatte diese nach den Ereignissen bei Karaula-Karabunar doppelt wichtige Meldung entweder zu spät abgesendet oder äußerst ungeschickten Reitern anvertraut.

Suleiman Pascha war mit seiner Colonne erst um 11 Uhr Vormittag von Station Karabunar abmarschiert, weil sein (improvisierter) Train nicht früher marsch-fertig gemacht werden konnte.

Während des Marsches erhielt Suleiman Pascha eine Depesche aus Šumla von Mehemed Ali Pascha, worin sich dieser wohl zu einer Cooperation bereit erklärte, aber nur in besonderer Berücksichtigung seiner eigenen Verhältnisse. Nach dieser Depesche wollte Mehemed Ali noch die Ankunft von 6 Bataillonen aus Varna bei sich abwarten, ehe er die Brigade Salih Pascha von Osmanbazar aus auf Trnova vorstoßen lassen zu können glaubte; da aber dieser Vorstoß gleichzeitig mit jenem Suleiman's stattfinden sollte, erachtete er es für nöthig, dass letzterer noch einige Tage zurückhalte.

Digitized by Google

Im übrigen waren die Nachrichton dos Mohemed Ali über die Vertheilung der russischen Armee total unrichtige. „Die feindlichen „Kräfte“, meinto er, „sind wie folgt vertheilt: das 2. Corps und „1 Division des 11. Corps mit 1 Batterie befinden sich gegenüber „Rusčuk; 4. Corps, 1 Division des 10. Corps und 1 Cavallerie-Brigade „sind vor Plevna; das 8. und 9. Corps mit der 2. Reserve-Cavallerio- „Division sind im Balkan; das 7., 13. und 11. Corps befinden sich „noch auf dem jenseitigen Ufer der Donau. Alle diese Corps haben „1 Cavallerie-Division.“

Diese Depesche hatte sich mit jener, welche Suleiman tags zuvor an Mehemed Ali expedierte, gekreuzt. Suloiman reagiorte auf dieselbe gar nicht.

Gegen 8 Uhr abends ungefähr bezog Suloiman Pascha zwischen Asaplü und Šahbažli ein Biwak, mit Vorposten am Siütti dere und hauptsächlich boi Arabadžiköj. Er entsendeto oinen aus Jeni Zara gebürtigen Moslim mit zwei Čerkesson nach Jeni Zara, um von dort Nachrichten zu haben.

Ob Kulussi Pascha am 29. Juli sein Marsch-Ziel (Arabmahale) erreichte, ist nicht festzustellen; doch scheint es — wie später ersichtlich gemacht werden wird -- ehor, dass er es nicht erreicht hat. Kulussi Pascha hatte nämlich auch die Aufgabe, die auf seinem Weg liegenden insurgierten Ortschaften zur Ruhe zu bringen; er fand hiebei seitens der bulgarischen Einwohner Widerstand und dies dürfte ihn aufgehalten haben.

4. Gurko und Suleiman am 30. Juli.

Dem General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg erschien der Besitz von Eski Zara so wertvoll, dass er in Folge der tags vorher erhaltenen Meldungen (siehe Seite 138) am frühen Morgen des 30. Juli aus dem Biwak boi Dalboka die ganze bulgarische Legion, 1 Escadron Husaren, die $^3/_4$ 2. Gebirgs-Battorie und die 2 Geschütze der 10. Kosaken-Battorio nach Eski Zara zurück beorderto und sich selbst dahin begab.

Somit standen jetzt unter seinem Befehl bei Eski Zara: Bulgaren-Legion (4 Drushinen), 2 Compagnien Fuß-Kosaken (Plastuni), 1 Escadron und 1 Sotnie, 8 Geschütze;

bei Dalboka, unter Commando (seines Bruders) des General Prinz Eugen von Leuchtenberg: 8. und 9. Dragoner- (8. Esc.), 9. Husaren-Regiment (3. Esc.), 3 Sotnion Kosaken, 16. roit. Batterie.

General Prinz Eugen von Leuchtenberg sollte mit den ihm unterstellten Truppen versuchen, den Vormarsch gegen Jeni Zara fortzusetzen oder wenigstens den vor seiner Front befindlichen Gegner so lang festzuhalten, bis die Einwirkung der gegen Jeni Zara diri-

gierten beiden anderen Colonnen Gurko's im Rücken des Reuf Pacsha fühlbar werde.

Um 5 Uhr morgens gab Eugen von Leuchtenberg folgenden Befehl: „Die Vorposten-Kette darf nicht ihre Aufstellung verlassen, „um sich mit den anderen Truppen zu vereinigen, sondern sie hat „eine Eclaireur-Kette zu bilden; die Sotnien haben unsere Flanken „zu decken, und jene, welche sich am Fuß der Höhen befindet, außer- „dem zu trachten, in Verbindung mit den Kosaken-Eclaireurs jener „Colonne zu treten, welche, gemäß den getroffenen Dispositionen, von „Kavlikiöj aus den Bergen herab steigen soll" (Colonne Rauch).

Um dieselbe Stunde wurde das Lager abgebrochen. Gleichzeitig meldeten die Husaren, dass sie vor sich mehrere Pikets von Čerkessen haben. Vom linken Flügel lief die Nachricht ein, dass einige hundert Čerkessen in den Wald-Schlägen und Wein-Gärten nächst Čirkova und Küdirbe stehen.

Gefecht bei Čavlikiöj. — Die Bewegung der Colonne Prinz Eugen von Leuchtenberg begann um 5 Uhr 30 Min. morgens.

Kaum war die Vorhut (1 Escadron Husaren, 1 Escadron des 9. Dragoner-Regimentes und 2 Geschütze) bei den Vorposten angelangt, als die Türken ihr Artillerie-Feuer aus denselben Positionen wie am Tag vorher eröffneten. Auch bemerkte man auf den Höhen von (Straßen-) Karabunar compacte Infanterie- und Cavallerie-Massen (4 bis 6 Bataillone, circa 100 Čerkessen, 6 bis 8 Geschütze).

General Prinz Eugen von Leuchtenberg entschloss sich daher, (einschließlich der Vorhut) 5 Escadronen und 2 Geschütze als Centrum zurück zu halten.

Eine Colonne, bestehend aus 2 Escadronen des 9. Dragoner-Regimentes, 1 Sotnie Kosaken und 2 Geschützen sollte den linken Flügel des Feindes umgehen. Das Commando über diese Colonne wurde dem Oberst Belogrudow anvertraut, und demselben folgende Instruction ertheilt: „Diese Colonne hat sich als Staffel vor dem „rechten Flügel der Haupt-Front der Truppe vor zu schieben und „den Feind in seiner Flanke durch Manöver und die Wirkung der „Artillerie zu bedrohen; während dem Angriff und Rückzug des „Centrum muss sie dasselbe durch Beibehaltung der Staffel-Stellung „unterstützen, und trachten, die Truppen des Gegner in den Flanken „zu nehmen, besonders seine Artillerie."

1 Escadron des 8. Dragoner-Regimentes und 1 Sotnie Kosaken erhielten Befehl, abzusitzen und eine Tirailleur-Kette zu bilden, welche die Gebüsche und Wein-Gärten am Fuß der links-seitigen Höhen zu durchziehen hat. Nach Delogierung der Čerkessen sollten diese zwei Escadronen trachten, der im Marsch gegen Jeni Zara befindlichen 4. Schützen-Brigade die Hand zu reichen.

Der Rest der Cavallerie (3 Escadronen des 8. und 1 Escadron des 9. Dragoner-Regimentes nebst 2 Geschützen) bildete die Haupt-

Reserve, blieb an der Straße und setzte die Geschütze in Bereitschaft, um die türkischen Infanterie-Massen und Čerkessen im Fall eines Angriffes zu empfangen.

Diese ganze Gefechts-Formation hatte eine Ausdehnung von circa 3 Kilometer. —

Nachdem die Husaren der Vorhut eine auf die Straße senkrechte Stellung besetzt hatten, formierten sie — wie der Rapport des General Leuchtenberg sagt — „eine Plänkler- (Voltigeurs-) Kette, welche von „Distanz zu Distanz durch kleine compacte Gruppen verstärkt war.“ Sie erhielt Befehl, den Feind nicht aus den Augen zu verlieren und entschieden vor zu gehen, falls er zurück weichen sollte, sich aber langsam zurück zu ziehen, falls er zum Angriff schreite. Die bei der Vorhut eingetheilte Dragoner-Escadron wurde zur Unterstützung der Husaren bestimmt; die 2 Geschütze der Vorhut fuhren nächst der Straße auf.

Es entspann sich ein kurzer Geschütz-Kampf, in welchem die russische Vorhut-Artillerie abermals die türkische Artillerie nicht zu erreichen vermochte; erstere wurde daher vor gezogen. Die russischen Projectile richteten nun aber in den türkischen Bataillonen arge Verluste an.

Das Gefecht während des Vormittag. — Gegen 7 Uhr früh begannen die Türken den Angriff; gedeckt durch eine dichte Kette von Čerkessen, stiegen die Infanterie-Massen — in nur einem Treffen formiert — von den Höhen herab, und dirigierten sich gegen Čavlikiöj.

Die russische Vorhut zog sich langsam unter dem heftigen Feuer der Čerkessen zurück.

In diesem Augenblick ertönte Geschütz-Feuer vom russischen rechten Flügel her; Oberst Belogrudow hatte seine Aufstellung erreicht, und Artillerie-Capitän Ussow das Feuer gegen die Batterien und die Čerkessen am feindlichen linken Flügel eröffnet. Die Türken antworteten unmittelbar mit einer Decharge aus 10 Geschützen.

Die türkischen Massen blieben auf der ganzen Linie stehen, desgleichen auch die weichenden Russen. Nach einigen Dechargen ordnete Oberst Belogrudow, da die türkischen Projectile mit mehr Präcision einzuschlagen anfiengen, den Rückzug an; nach einer angemessenen Strecke ließ er wieder halten.

Gegen 8 Uhr hörte man einen Kanonen-Schuss, welcher — auf Seite der Russen — vom Gebirg her zu kommen schien. (Beim Detachement Eugen von Leuchtenberg wusste man absolut nichts von den Colonnen, welche gegen Jeni Zara vorgerückt waren.) Diesem Schuss folgte bald ein zweiter; dann ward es vollends ruhig. — Bei den Türken wurde dieses Geschütz-Feuer wie von Jeni Zara her vernommen. Reuf Pascha sendete sofort eine Cavallerie-Patrouille dahin ab, um Näheres darüber zu erfahren.

Die Türken hatten alsbald wieder die Vorrückung angetreten und sich gegen rechts concentriert. Die Vorhut sowie die Reserve der Russen drangen vor; ihrem Beispiel folgte Oberst Belogrudow, und seine Geschütze eröffneten das Feuer auf 1.700 *m* Distanz. Die Türken wendeten von neuem ihr Artillerie-Feuer gegen Belogrudow's Geschütze und begannen den Angriff, indem sie gleichzeitig eine Batterie vorrücken ließen; nach einigen hundert Schritten blieben sie neuerdings stehen. Der russische rechte Flügel, decimiert durch das feindliche Feuer, gieng zurück und sah zahlreiche feindliche Kräfte sich gegenüber concentrieren.

Am russischen linken Flügel gieng das Gefecht nicht vorwärts, es blieb ein unentschiedenes Feuer-Gefecht zwischen den Dragonern und Kosaken einerseits und den Čerkessen anderseits. Man konnte des Terrain wegen nicht — wie es beabsichtigt war — einige Geschütze dahin bringen, und so verstärkte man diesen Flügel (gegen Mittag) durch 1 Husaren-Escadron, welche zugleich den Befehl erhielt, koste es was es wolle, Nachricht von den gegen Jeni Zara in Bewegung befindlichen Colonnen zu bringen.

Mittag war bereits vorbei. Von Jeni Zara her hatte Eugen von Leuchtenberg keine Nachricht. Seine Cavallerie hielt noch unausgesetzt eine Position, welche sich von den Höhen bis fast an Čavliköj ausdehnte.

Das Gefecht am Nachmittag. — Gegen 1 Uhr Nachmittag bemerkte man auf Seite der Russen bei den Türken erneuerte Vorbereitungen zu einer Action: die Plänkler-Kette wurde verstärkt, ihre Artillerie eröffnete ein besser genährtes Feuer gegen den russischen rechten Flügel, die Bataillone des türkischen rechten Flügel begannen ihre Aufstellung zu wechseln; auf dem türkischen linken Flügel sah man Infanterie und Cavallerie sich concentrieren. Es war schwer zu entscheiden, ob sich ein Angriff oder ein Rückzug vorbereite.

Eugen von Leuchtenberg sandte daher von seinem Centrum 1 Escadron Husaren und 1 Sotnie Kosaken zur Recognoscierung vor; selbe erhielten den Befehl, gleichzeitig mit der Husaren-Escadron der Vorhut energisch vor zu dringen. Diese Bewegung wurde durch den Oberst Belogrudow und seine Geschütze unterstützt. — Die Haupt-Kräfte des russischen Centrum bezw. die Reserve (4 Esc.) rückten gleichfalls vor, wobei auch die zwei Geschütze der Reserve in Thätigkeit gebracht wurden. Vom linken Flügel müssen um diese Zeit die Husaren- und die Dragoner-Escadronen zur Reserve eingerückt sein.

Reuf Pascha seinerseits hatte gegen 1 Uhr von der am Morgen nach Jeni Zara entsendeten Cavallerie-Patrouille die Nachricht erhalten, dass jene Stadt von den Russen eingenommen sei und dass starke russische Cavallerie in seinem Rücken vorreite. (Der letzte Theil dieser Meldung war unrichtig, denn der Vormarsch Gurko's nach

Digitized by Google

Karabunar hatte um diese Zeit noch nicht begonnen.) Reuf erkannte ganz richtig die ihm drohende Gefahr und entschloss sich jetzt, um nicht zwischen zwei Feuer genommen zu werden: durch einen energischen Angriff den vor seiner Marsch-Front befindlichen Feind zurück zu werfen, und sich dann — wie er sicher erwartete — noch am Abend vor Eski Zara mit Suleiman zu vereinigen.

Gegen 2 Uhr entwickelte sich also Reuf Pascha mit einer Infanterie-Brigade (6 Bataillone), der Mehrzahl seiner Cavallerie (1.500 bis 2.000 Reiter) und 2 Batterien (8 bis 10 Geschütze) bei Catalü gegen den russischen rechten Flügel zum Angriff.

Kaum dass im russischen Centrum die vorrückenden Escadronen die Plänkler-Kette der Vorhut erreicht, und der rechte Flügel das Feuer eröffnet hatte: als die Türken ihre Geschütze ins Feuer setzten und vorrückten, den russischen rechten Flügel mit Infanterie und Cavallerie umfassend. (Oberst Narif Bey erzählt, dass letztere hiebei die russische Cavallerie zurück trieb.)

Als Eugen von Leuchtenberg seinen rechten Flügel in Gefahr sah, wurde die ganze Reserve (4 Escadronen Dragoner, 1 Escadron Husaren, 1 Sotnie Kosaken) in Trab zu dessen Unterstützung abgesendet.

Im Centrum wichen die Escadronen langsam an der Straße zurück, während die 4 Geschütze — mit $^1/_2$ Escadron Bedeckung — voraus eilten, um auf den Hügeln nächst der Straße aufzufahren. Man beabsichtigte, hier den türkischen Angriff zu empfangen, und zwar mit Hilfe der bulgarischen Legion, welche von Eski Zara herbei kommen sollte.

Gegen $2^1/_2$ Uhr Nachmittag hatten die Russen auf dem rechten Flügel (in der Höhe von Catalü) in erster Linie die 2 Escadronen, 1 Sotnie und 2 Geschütze des Oberst Belogrudow; dahinter im Staffel-Verhältnis rechts-rückwärts 5 Escadronen und 1 Sotnie; — im Centrum, à cheval der Straße, 3 Escadronen, 1 Sotnie und 4 Geschütze; — am linken Flügel 1 Sotnie.

Bis 5 Uhr manövrierte der rechte Flügel der russischen Cavallerie — u. zw. schließlich mit 9 Escadronen und 2 Geschützen — zu dem Zweck, um nicht die rechte Flanke preis zu geben. Dies scheint aber nicht sonderlich geglückt zu sein; denn Reuf Pascha setzte, während seine Cavallerie jene der Russen durch fortwährende Angriffe in Schach hielt, seinen Marsch südlich und wahrscheinlich auch auf der Straße fort.

Der schließlich (um 5 Uhr) nothwendig gewordene vollständige Rückzug des russischen rechten Flügel musste auch den Rückzug des Centrum bewirken. General Eugen von Leuchtenberg nahm die Richtung über Džuranli nach Aidinlü (circa 6 *km* östlich von Eski Zara, unmittelbar südlich der Straße), wo General Nicolaus von Leuchtenberg — wie wir gleich erörtern werden — inzwischen eine Aufnahm-Stellung

bezogen hatte. Dabei kam die von starken Čerkessen-Schwärmen scharf verfolgte Nachhut der Russen, als sie einen Hohlweg und eine Brücke passieren wollte, sehr ins Gedränge; abgesessene Dragoner und 1 Zug bulgarischer Miliz vertrieben jedoch schließlich durch ihr Feuer die anstürmenden Reiter.

Gegen Abend bezog das Gros der russischen Cavallerie, gedeckt durch einen Hügel, bei Aidinlü das Biwak.

General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg in Eski Zara hatte, als er die tags vorher von Süd und Südost her gemeldeten feindlichen Truppen-Massen nicht weiter vorrücken sah, seine Bulgaren-Bataillone nebst der Escadron des 9. Husaren-Regimentes und den 2 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie neuerdings aus der Stadt heraus beordert, in der Absicht, einen neuen Versuch zu machen, gegen Jeni Zara durch zu dringen. Aber dies kam nicht zur Ausführung; in Folge der inzwischen eingelangten Meldungen mussten die Bataillone bei Aidinlü eine Aufnahm-Stellung für die von Čavlikiöj im Rückzug befindliche Cavallerie beziehen.

Nach dem Eintreffen der letzteren besetzten die 4 bulgarischen Bataillone, 2 Sotnien Kosaken und die $^3/_4$ 2. Gebirgs-Batterie die Stadt Eski Zara und ein südlich davon gelegenes Gehölz; 1 andere Sotnie stand schon seit dem 29. Juli bei Köjčikli (6 *km* südöstlich von Eski Zara), ganz isoliert, gleichsam auf Vorposten.

Aufklärungs-Dienst der Russen. — Um die Verbindung mit Generall. Gurko herzustellen, hatte Eugen von Leuchtenberg während des Tages verschiedene Versuche machen lassen. Es war aber weder einer von der (gegen Mittag entsendeten) Husaren-Escadron, noch einer anderen (mittags abgerittenen) Officiers-Patrouille (Capitän Woinow) gelungen, Gurko zu erreichen. Capitän Woinow hatte zwar die feindliche Kette durchbrochen; bald jedoch wurde er von den Čerkessen umringt, und es gelang ihm erst abends, sein Regiment zu erreichen.

Aus dem Biwak bei Aidinlü wurden mehrere Officiers-Patrouillen entsendet. Eine solche, vom Lieutenant Eichholz geführte Patrouille stieß mehrmals auf Čerkessen und constatierte, dass bei Džuranli, Mogila (7 *km* südöstlich von Eski Zara), Arabadžikiöj und Ahievo (12 *km* südlich von Eski Zara, an der Straße) bedeutende Truppen-Massen der Türken lagern.

Reuf Pascha war der russischen Cavallerie bis in den Wald von Džuranli (3 *km* östlich von Aidinlü) gefolgt, hatte dort das Biwak bezogen und von da aus — nach seiner Angabe — dreimal Boten in jene Richtung gesendet, in welcher er den Schein der Lager-Feuer Suleiman's erkannte. Diese Boten sind thatsächlich bei Suleiman nicht eingetroffen, obwohl die Vorposten desselben in der angegebenen Richtung nur 8 *km* von Reuf Pascha entfernt standen.

Einnahme von Jeni Zara durch die Russen. — Die Colonne des General Rauch hatte von Čanakdži circa 20 *km*, die Colonne des

General Borejški von Banjata nur etwa 12 *km* nach Jeni Zara. Den Herzog Nicolaus von Leuchtenberg, von welchem am Tag zuvor keinerlei Nachricht eingelaufen war, erwartete man gleichfalls zum Rendez-vous bei Jeni Zara; er sollte bei (Straßen-) Karabunar nächtigen und hätte demnach circa 16 *km* Weges vor sich gehabt.

Die Dispositionen, welche für den 30. Juli an die Colonne Rauch und an die Colonne Borejški hinaus gegeben worden waren, verfügten daher: dass letztere vor Jeni Zara ein hinhaltendes Gefecht gegen die Nordost- und Ost-Lisière der Stadt zu führen habe, bis die anderen beiden Colonnen eingetroffen sein würden, um dann mit vereinten Kräften zum Angriff zu schreiten. Der Colonne Rauch war der Angriff gegen den nördlichen und nordwestlichen, der Colonne Leuchtenberg jener gegen den westlichen Theil der Stadt zugedacht; die Cavallerie Leuchtenberg's sollte über den rechten Flügel vorreiten, um, falls der Angriff gelang, den Türken den Rückzug abzuschneiden.

Im Hauptquartier Gurko's hatte man von dem Gefecht des 29. bei (Straßen-) Karabunar keine Ahnung; man hoffte daher natürlich darauf, auch Reuf Pascha bei Jeni Zara zu treffen.

Die Colonne des General Borejški (5 Bataillone, 16 Geschütze) trat zeitlich morgens den Vormarsch an, traf gegen 8 Uhr früh ungefähr 5 *km* vor Jeni Zara ein und gieng von hier aus in Gefechts-Formation gegen die Stadt vor: in der ersten Linie die 2 Bataillone des 34. Inft.-Regimentes (Siewski), die 4./9 und 6./9 Batterie; im zweiten Treffen das 33. Inft.-Regiment (Jeletz).

In Jeui Zara war keinerlei Lebens-Zeichen bemerkbar; man vermuthete, dass der Feind beim Bahnhof sein müsse, welcher sich durch die vorliegende Stadt vorläufig noch den Blicken der Russen entzog.

Nachdem die Batterien circa 1 *km* vorgerückt waren, blieben sie stehen (6. Batt. links, 4. Batt. rechts), und es wurde ein Granat-Schuss gegen die Stadt abgefeuert; wie voraus zu sehen, gieng der Schuss viel zu kurz. Die Batterien protzten daher wieder auf und avancierten.

Bald darauf wurde in der Stadt eine Bewegung bemerkbar. Die russischen Batterien verschärften ihre Gang-Art; als aber auf Seite der Türken ein Granat-Schuss fiel, blieben sie (circa 3.200 *m* vom Feind) wieder stehen und eröffneten das Feuer. Die zu weit gehenden Geschosse entzündeten bald darauf ein Haus, welches gerade hinter den feindlichen Geschützen stand. Die Türken gaben 5 Schüsse, stellten dann das Feuer ein und führten ihre Geschütze aus der Stadt. Diese Unterbrechung des feindlichen Feuer erlaubte den russischen Batterien, noch näher an die Stadt heran zu fahren.

Die Türken hatten die Stadt zum großen Theil geräumt, und sich nun beim Bahnhof etabliert. Hier war, mit Benutzung des Bahn-Dammes, eine fortificierte Stellung geschaffen worden: die eine Front

Digitized by Google

bildete der Bahn-Damm, die andere eine Reihe eng an einander liegender, für Geschütz- und Infanterie-Vertheidigung eingerichteter Feld-Befestigungen; der zu einem geschlossenen Werk umgewandelte Bahnhof diente als Rednit; die Verlängerung des Bahn-Dammes wurde durch die Längs-Facen der Befestigungen flankiert. Das Terrain vor diesen befestigten Linien war vollkommen offen.

Von der Brigade Borejški wurde das 33. Inft.-Regiment rechts vor genommen, um die Stadt von der nordwestlichen Seite zu umgehen; als dasselbe aber diese Bewegung kaum begonnen hatte, erhielt es aus den Facen der Befestigung und vom Eisenbahn-Damm her ein so intensives Kreuz-Feuer, dass es sich nur darauf beschränken musste, bis zum Eintreffen der 4. Schützen-Brigade ein lebhaftes Feuer-Gefecht zu unterhalten; an ein Fortsetzen der Offensive war vorläufig nicht zu denken.

In Folge dessen gab Generall. Gurko auch den anderen Truppen der Colonne Borejški den Auftrag, die Vorrückung einzustellen und sich bloß auf das (Artillerie- und Infanterie-) Feuer zu beschränken. Der 4. Schützen-Brigade wurde der Befehl entgegen gesendet, sich gegen die West- und Südwest-Seite der Stadt zu entwickeln, um so die feindliche Rückzugs-Linie zu bedrohen.

Die Colonne des General Rauch (4. Schützen-Brigade, $4^1/_2$ Sotnien Kosaken, 10 Geschütze) hatte zeitlich morgens den Marsch angetreten und 16 *km* auf äußerst schwierigen Gebirgs-Pfaden zurück gelegt, bis sie in die Ebene debouchierte; hier wurde $^1/_2$ Stunde gerastet und dann weiter marschiert.

Beiläufig um 11 Uhr Vormittag trat die 4. Schützen-Brigade in das Gefecht; ihre Bataillone stürzten sich gleich gegen den Feind, in der Hoffnung, einen größeren Heeres-Körper des Gegner vernichten zu können.

Nach Vereinigung der beiden Colonnen (Borejški und Rauch) glich das ungestüme Angreifen der Truppen einem wuchtigen Hieb, um einen schwachen, dünnen Ast zu brechen. Sagen wir es gleich (wir wissen es übrigens von früher her): nur 3 Bataillone (eines davon noch mit Kapsel-Gewehren bewaffnet, per Gewehr kaum 30 Kapseln), 2 Krupp-Geschütze nebst etlichen Čerkessen — im ganzen höchstens 1.800 Mann — waren es, welche auf Seite der Türken den 9 Bataillonen, 4 Sotnien und 22 Geschützen (die $^2/_3$ 10. Kosaken-Batterie mit $^1/_2$ Sotnie Bedeckung waren erst im Anmarsch) der Russen gegenüber standen. Die Überwindung jenes Häufleins war den Russen sicher, gestaltete sich aber doch nicht so einfach und rasch, als man es im ersten Augenblick erwarten durfte.

Der linke Flügel der Schützen-Brigade unter Commando des Oberstlieutenant Skugarewski, näherte sich bereits der Flanke der türkischen Batterie, wodurch diese veranlasst wurde, aufzuprotzen.

Nun wurde auf Seite der Russen batterieweise vom linken Flügel aus vorgerückt. Gleichzeitig warfen sich die Schützen in die Stadt, woselbst sich ein heftiger Kampf entspann, welcher mit der Verdrängung der Türken endete. (Nachdem die türkischen Truppen eigentlich schon früher die Stadt geräumt hatten, scheint hier ein großer Theil der türkischen Bevölkerung Widerstand geleistet zu haben.)

Um 12 Uhr ließen die Schützen den Batterien die Mittheilung zukommen, dass die Türken sich beim Bahnhof hinter dem südlichen Theil der Stadt concentrieren. Aber früher noch hatte die 4./9 Batterie aufgeprotzt und war — nach einer Halblinks-Schwenkung — im scharfen Trab vor gefahren; nach Zurücklegung von circa 800 *m* blieb dieselbe auf einer günstigen Position stehen, von welcher aus der Bahnhof sammt den zugehörigen Banlichkeiten und selbst das türkische Lager gut eingesehen werden konnten. Die Batterie eröffnete sofort das Feuer gegen das türkische Lager und gegen die Waggons (Distanz 1.150 bis 1.280 *m*). Nach dem dritten Granat-Schuss stieg vor dem Bahnhof, gleich darauf aus dem Bahnhof Brand-Rauch auf. Der Feind brach das Lager ab und eilte hinter die Waggons, von wo aus bald die Rauch-Wolken des Infanterie-Feuer sichtbar wurden.

Hunderte von Infanterie-Geschossen, welche nun gegen die russische 4./9 Batterie flogen, bestimmten letztere, gegen die Waggons sofort ein Shrapnel-Feuer zu eröffnen. Durch entsprechendes Höher- und Tiefer-Legen der Flugbahn wurde dieses Feuer so günstig, dass nach drei abgegebenen Lagen das Pfeifen der Gewehr-Geschosse in der Batterie fast nicht mehr zu hören war.

Unterdessen nahm die Feuers-Brunst am Bahnhof größere Dimensionen an und verzehrte alle Baulichkeiten desselben.

An der West-Seite des Bahnhofes bemühten sich die Türken, ihre 2 Geschütze aufzuführen; aber dieser Versuch kostete ihnen den Verlust dieser Geschütze, von welchen die inzwischen aufgefahrene 6./9 Batterie die ganze Bespannung und einen Theil der Bedienung weg schoss.

Die Türken hatten auf einige Meter hinter den Waggons eine kleine Befestigung gebaut; dieselbe war zwar nicht ganz vollendet, aber hinreichend stark profiliert und für eine zwei-etagige Infanterie-Vertheidigung eingerichtet. Von der Existenz dieser, durch die Waggons maskierten Befestigung wussten die Russen nichts, als sie die Waggons beschossen; in der Folge jedoch zeigte es sich, dass alle Shrapnels, welche die Waggons durchschlugen, gerade in der günstigsten Spreng-Höhe explodierten und dort großen Schaden anrichteten.

Nachdem die 6./9 Batterie zwei Lagen abgegeben hatte, musste sie das Feuer einstellen, weil ein Meer von Rauch und Feuer — theils von der Feuers-Brunst, theils vom Schießen herrührend — es gänzlich unmöglich machte, zu sehen, was beim Bahnhof geschah. Vorwärts

Digitized by Google

und am rechten Flügel hörte man ein furchtbares Gewehr-Geknatter, welches nur durch Gewehr-Salven unterbrochen wurde. Der linke Flügel der Schützen-Brigade rückte immer näher und näher gegen den Bahn-Körper vor.

Die 6./9 Batterie wurde nun seitens der Infanterie aufgefordert, ihren Angriff zu unterstützen; sie selbst (die Infanterie) wolle sich, sofort nach Beginn des Artillerie-Feuer auf die türkische Befestigung werfen.

Nach der zweiten Granat-Lage brach die 4. Compagnie und bald darauf das ganze 1. Bataillon des 34. Infanterie-Regimentes mit „Hurrah!" vor, und kurze Zeit darauf eilte die ganze Infanterie, mit dem Gewehr in der Balance, im Laufschritt gegen die Waggons.

Rückzug der Türken. — Da inzwischen auch noch die (mit der Schützen-Brigade eingetroffene) 15. Kosaken-Batterie gegen die Befestigungen in Thätigkeit gesetzt worden war, scheint die Lage der Türken durch das sehr heftige Feuer aus 3 Batterien eine äußerst bedenkliche geworden zu sein. Das 34. Infanterie-Regiment und die Schützen-Brigade drangen mit dem Bajonnett über den Bahn-Damm und in die Befestigungen ein. Es scheint jedoch vorläutig nur der Angriff auf den Bahn-Damm gelungen zu sein; doch brachte dessen Verlust auch bald jenen der anderen Werke mit sich.

Die 6./9 Batterie stellte das Feuer ein und rückte im scharfen Trab querfeldein gegen den Eisenbahn-Damm vor, wo abgeprotzt und das Feuer mit Shrapnels gegen den fliehenden Feind eröffnet wurde.

Bevor noch die Entscheidung fiel, hatte General Swečinski (Commandant der 4. Schützen-Brigade) durch 3 Kosaken-Sotnien und 2 Geschütze das Dorf Örülmüs besetzen lassen, indem durch dasselbe die Rückzugs-Linie der Türken (am linken Ufer des Örülmüs dere) führte. In Folge dessen artete der Rückzug bald — um 2 Uhr Nachmittag — in eine regellose Flucht aus. Die Kosaken verfolgten den Feind noch auf etwa 4 *km* weiter. Die Eisenbahn-Brücke über den Dolar dere war von den Türken gesprengt worden

Die Russen erbeuteten 2 Krupp-Geschütze, wovon das eine noch geladen war.

Die Verluste der Russen betrugen 7 Officiere und 99 Mann. — Jene der Türken sind nicht bekannt; General Gurko schätzte sie auf 800 Mann an Todten und Verwundeten, was wohl zu hoch gegriffen sein dürfte.

Abmarsch des Generalt. Gurko gegen Eski Zara. — Noch vor Beendigung des Kampfes bei Jeni Zara hatte Gurko durch eine gegen West entsendete Cavallerie-Abtheilung erfahren, dass seine rechte Flügel-Colonne bei (Straßen-) Karabunar durch den Feind festgehalten werde. Anfangs konnte er nichts anderes annehmen, als dass dieser Feind von der Eisenbahn-Station Karabunar, also von Südost her gekommen und auf Leuchtenberg's rechte Flanke gestoßen sei; daraus

Digitized by Google

ergab sich, dass, wenn Gurko nun selbst schleunigst auf Eski Zara marschiere, er seinerseits auf die rechte Flanke der Türken stoßen und dadurch Leuchtenberg degagieren würde. Anderseits ist es aber schwer möglich, anzunehmen, dass Gurko nicht sofort nach seinem Einrücken in Jeni Zara erfahren haben sollte, dass Reuf Pascha (u. zw. mit wie viel Truppen) am 29. Juli direct auf Eski Zara, also Leuchtenberg entgegen abmarschiert sei.

Jedenfalls war sich Gurko damals noch keineswegs über seine allgemeine Situation und über die specielle Lage Leuchtenberg's klar.

Er ließ, basiert auf die eben dargelegte Anschauung, der Brigade Borešjki den Befehl zukommen, dass sie (5 Bataillone, 4 Sotnien, 4./9 und 6./9 Batterie, 2 Geschütze der 10. Kosaken-Batterie) nach beendeter Einnahme der türkischen Stellung und zwei-stündiger Rast gegen (Straßen-) Karabunar aufzubrechen habe.

General von Rauch mit der 4. Schützen-Brigade, $^1/_2$ Sotnie, der 15. Kosaken- und 2 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie sollte den Tag über noch in Jeni Zara verbleiben, was wohl in Rücksicht auf die von diesen Truppen überstandenen Marsch- und Gefechts-Fatiken nothwendig war. —

Beiläufig um 4 Uhr Nachmittag setzte sich Generall. Gurko mit der Colonne Borejški von Jeni Zara aus in Marsch und langte gegen 9 Uhr abends bei dem brennenden Dorf (Straßen-) Karabunar an, nächst welchem das Biwak bezogen wurde.

Dort erfuhr Gurko, dass in dieser Gegend am 29. und 30. Gefechte stattgefunden hatten und dass die russischen Truppen auf Eski Zara zurück gewichen seien; der Feind stehe bei Džuranli. Über den Anmarsch Suleiman's von Südost her gegen Eski Zara erfuhr Gurko an diesem Tag noch nichts.

Von den Meldungen, welche Herzog Nicolaus von Leuchtenberg am 30. abgesendet hatte, war vorläufig keine an ihre Bestimmung gelangt (sie trafen alle erst am 31. bei Gurko ein).

Gurko hegte die feste Absicht, am nächsten Tag (31.) seine Vereinigung mit dem Herzog Nicolaus von Leuchtenberg zu bewirken, und schickte demselben nach Eski Zara die nöthigen Weisungen. Erst spät nachts gelang es einem von Gurko entsendeten Kosaken-Officier, sich den Weg zu Leuchtenberg zu bahnen; dieser erhielt hiedurch die Nachricht über die Einnahme von Jeni Zara so wie die Versicherung Gurko's, dass er am 31. Juli frühzeitig zu Hilfe kommen werde, das Detachement in Eski Zara also nur eine kurze Spanne Zeit noch auszuhalten habe.

General von Rauch in Jeni Zara erhielt Befehl, am nächsten Tag (31.) 4 Uhr morgens aufzubrechen und als Reserve der Colonne Borejški zu folgen, welche ihrerseits den Marsch um 6 Uhr früh antreten werde.

Digitized by Google

Suleiman Pascha war am 30. Juli früh ebenfalls aus seinem Biwak aufgebrochen, marschierte aber nicht bloß ohne Beschleunigung, sondern sogar absichtlich in langsamen Tempo, weil er noch keine Nachricht von Reuf Pascha erhalten hatte. Dafür jedoch marschierte das Corps — ohne einen Feind auch nur gefühlt zu haben — merkwürdiger Weise in Gefechts-Formation.

Als Suleiman nach drei-stündigem Marsch seine Colonne rasten ließ, hörte er rechts vor sich u. zw. eine halbe Stunde hindurch Kanonen-Schüsse.

Da Suleiman die Colonne Reuf Pascha rechts rückwärts hinter sich glaubte, war man anfänglich über die Bedeutung jenes aus so unerwarteter Richtung kommenden Kanonen-Donner im Zweifel. Bald aber wurde im Kreis von Suleiman's Officieren die Ansicht vorwiegend, dass derselbe dennoch von einem Kampf Reuf's herrühre; auch Suleiman acceptierte schließlich die Ansicht.

Suleiman beauftragte nun den Commandanten der am rechten Flügel marschierenden 2. Brigade (Redjob), dem möglicher Weise gefährdeten Reuf zu Hilfe zu eilen. Redjeb Pascha remonstrierte jedoch gegen diesen Auftrag mit der Begründung, „dass er nicht „wisse, wohin er eigentlich zu gehen habe", und Suleiman erkannte diese Begründung als richtig an, „zumal er niemanden hatte, welcher „die Gegend auch nur annähernd kannte, und da das Terrain tief „und sumpfig war; außerdem hätte ja, im Fall des Bedarfes einer „Unterstützung, Reuf um dieselbe schicken können."

So blieb denn Suleiman's Corps in ruhiger Unthätigkeit liegen — übrigens war Reuf ja auch keiner Hilfe bedürftig — und der Commandierende begnügte sich schließlich damit, einen Čerkessen unter Führung eines beritten gemachten und der Gegend kundigen Infanteristen (also war ein der Gegend Kundiger doch gefunden worden!) mit dem Auftrag fortzuschicken, Reuf aufzusuchen und Nachricht von ihm zu bringen.

Hierauf setzte Suleiman seinen Marsch fort.

Gegen 3 Uhr 30 Min. Nachmittag erreichte das Corps den Sütti dere bei Arabadžiköj. Die Tête-Brigade wurde über den Fluss hinüber gesondet und schob ihre Vorposten bis Büjük Kadiköj (9 *km* südöstlich von Eski Zara) vor, woselbst sie erst am späten Abend Fühlung mit den Russen erhielt.

Noch im Lauf des Abend empfieng Suleiman durch die tags vorher nach Jeni Zara entsendeten Reiter die Nachricht von der Einnahme dieser Stadt durch russische Truppen. Trotz der hohen Wichtigkeit dieser Nachricht, unterließ Suleiman jede Anordnung zur weiteren Aufklärung über die etwa späteren Unternehmungen des in Jeni Zara aufgetretenen Gegner, ja er unterließ sogar, hievon Reuf Pascha zu verständigen.

Digitized by Google

Von letzerem waren die Boten, welche ihn hatten aufsuchen sollen (der Čerkesse mit dem berittenen Infanteristen), noch nicht zurück gekommen; eine Verbindung mit Reuf war also noch nicht hergestellt. (Die entsendete Čerkessen-Patrouille war auf Kosaken gestoßen und kehrte unverrichteter Dinge wieder zurück). —

Der Verlust von Jeni Zara war durch Flüchtlinge noch am späten Nachmittag auch in der (Eisenbahn-) Station Karabunar bekannt und von dort nach Constantinopel telegraphiert worden. Auf Grund dieser Nachricht instradierte das Kriegs-Ministerium noch in der Nacht zum 31. Juli 16 Bataillone unter Schakir Pascha nach (Eisenbahn-) Karabunar bezw. Jeni Zara.

Kulussi Pascha hatte ebenfalls den Vormarsch begonnen. Bis zu welchem Ort er am 30. Juli kam, ist jedoch nicht festzustellen. Nur so viel weiß man, dass auch er an diesem Tag noch nicht in irgend welche Verbindung mit Suleiman getreten war.

5. Gurko und Suleiman am 31. Juli.

Gefecht bei Džuranli. (Hiezu Beilage 6.) — Reuf Pascha hatte noch während der Nacht zum 31. Juli befohlen, in größter Eile alles für den Abmarsch bereit zu machen, und die Dispositionen zur Vorrückung auf Eski Zara ausgegeben.

Um 6 Uhr früh war seine Division marsch-bereit. Er verzögerte aber noch den Abmarsch, um die sehnlichst erwünschten Nachrichten von Suleiman abzuwarten, zu dem er zeitlich früh zwei Adjutanten abgesendet hatte.

Gegen 7 Uhr früh endlich kam einer der am Abend vorher abgeschickten Boten auf abgehetztem Pferd zurück und meldete den Abmarsch Suleiman's. Es sei hier gleich vorweg bemerkt, dass weder dieser noch ein bald darauf zurückgekehrter zweiter Bote je bei Suleiman gewesen sind. Die Meldungen derselben waren einfach erfunden, um sich den Boten-Lohn von 25 Francs zu verdienen; höchstens haben diese Boten den um diese Zeit allerdings stattgefundenen Abmarsch der rechten Flügel-Brigade Suleiman's gesehen, diesen als eine Vorwärts-Bewegung Suleiman's gegen Reuf Pascha hin gedeutet und als solchen gemeldet.

Kurzum, Reuf hielt sich durch diese Meldung der directen Cooperation Suleiman's für sicher und befahl nun die Vorrückung seiner Division gegen Aidinlü.

Kaum (beiläufig nach 7 Uhr) war er jedoch mit seiner Avantgarde aus dem Wald von Džuranli heraus getreten, als er eine Entwickelung feindlicher Cavallerie rechts rückwärts von sich auf der Straße von Jeni Zara her bemerkte. Gegen dieselbe brachte Reuf sofort (gegen 8 Uhr) eine Batterie seiner Reserve ins Feuer.

Der auf der Straße aufgetretene Gegner war Gurko's Vorhut.

Digitized by Google

Generall. Gurko ließ die bei (Straßen-) Karabunar lagernde Brigade Borejški — obwohl sie Befehl hatte, um 6 Uhr früh abzumarschieren — ebenfalls schon um 4 Uhr aufbrechen. Nach Zurücklegung eines Kilometer wurde jedoch Rast gehalten, um das Herankommen der 4. Schützen-Brigade abzuwarten. Nachdem diese Vereinigung (gegen 6 Uhr) ziemlich gesichert erschien, wurde die Bewegung fortgesetzt.

Um 6 Uhr früh trabte seine Avantgarde vor (Oberst Kurnakow mit 4 Sotnien und 2 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie); um 7 Uhr trat die Brigade Borejški nebst der 4./9 und 6./9 Batterie den Marsch an.

Bald darauf traf vom Oberst Kurnakow die Meldung ein, der Feind stehe noch bei Džuranli.

Gegen 8 Uhr, als die Tête des Gros Gurko's noch 5 bis 6 *km* von Džuranli entfernt war, entspann sich der Kampf zwischen der Vorhut Gurko's und den Truppen des Reuf Pascha.

Das Gefecht Gurko's gegen Reuf Pascha bis 11 Uhr Vormittag. — Die russische Vorhut-Artillerie (2 Geschütze) erwiderte alsbald von der Straße aus (auf eine Entfernung von 1.900 bis 2.100 *m*) das Feuer der Batterie Reuf's mit Shrapnels u. zw. so wirkungsvoll, dass sich Reuf schon nach den ersten Schüssen veranlasst sah, den Marsch auf Aidinlü anzuhalten und seine Brigaden eine vollständige Kehrt-Schwenkung, Front gegen Ost, machen zu lassen, so dass die 1. Brigade (Oberst Nazif Bey) den linken, die 2. Brigade (Mehmed Mukhliss Pascha) den rechten Flügel einnahm; die mit Kapsel-Gewehren ausgerüsteten vier Bataillone wurden als „Unterstützungen," also wahrscheinlich in zweiter Linie verwendet. —

Die türkischen Truppen hatten den Wald von Džuranli besetzt, welcher nächst der von Jeni Zara nach Eski Zara führenden Straße beginnt (wo sich der türkische linke Flügel befand) und, aus mehr oder minder zusammen-hängenden Wald-Parcellen bestehend, sich gegen Süd hin zieht, wo er an Ausdehnung zunimmt. Der nächst der Straße befindliche, in ost-westlicher Richtung etwa 700 *m* breite Theil dieses Waldes war dichter Hochwald; gegen Süd wurde er immer niederer.

Džuranli liegt soziemlich am West-Rand dieses Wald-Gebietes, etwa 3 *km* südlich der Straße. Nächst letzterer und gleichfalls am westlichen Wald-Saum hatten die Türken über Nacht eine Lunette von schwachem Profil hergestellt; in der Front sich durch Getreide-Garben, hinter welcher Erde angeschüttet wurde, Deckungen für die Schützen — Front gegen Ost — verschafft. Auf mehreren hohen Bäumen waren Observatorien hergerichtet.

Der letzte Rücken des kleinen Balkan ist 2 bis 3 *km* parallel zur Straße gelagert; der gegen diese abfallende Hang theils bewaldet, theils mit Wein- und Obst-Gärten bedeckt.

Digitized by Google

Zwischen dem Fuß der Höhen und der Straße standen Kukuruz- und Getreide-Felder, hie und da Wein-Gärten und Strauchwerk. Südlich der Straße breiten sich Felder, von Wald-Parcellen unterbrochen und oft von Strauchwerk begrenzt, aus. Einen größeren Complex bildete der oben erwähnte Wald von Džuranli. Der Ausblick bezw. Auschuss musste also ein beschränkter sein.

Die Wege waren nicht selten tief eingeschnitten und bildeten so factisch Hohl-Wege. —

Sämmtliche Truppen der Division Reuf Pascha blieben im Wald von Džuranli, und nur zeitweise traten einige Theile der 1. Brigade und die Čerkessen gegen die Straße zu ins Freie heraus.

Gurko war mit seiner Suite persönlich vor geritten und hatte gesehen, dass die Türken in recht bedeutender Stärke an dem Wald standen, welcher das Dorf Džuranli umgibt, und sich dort entwickelten. „Da ich von den Bewegungen der Armee Suleiman's nichts „wusste“ — sagte er später in seinem Bericht — „und hoffte, den „Feind von zwei Seiten fassen zu können, befahl ich der Marsch-„Colonne, sich nach links zu wenden und zu versuchen, dem Gegner „die rechte Flanke abzugewinnen, um ihm den Rückzug abzuschnei-„den. Ich nahm zugleich an, dass die in Eski Zara stehenden Truppen „auf den Kanonen-Donner hin von der anderen Seite zum Angriff „übergehen würden.“

Darauf hin (um 8 Uhr) bog die Infanterie-Brigade Borejški von der Straße um mehr als 2 *km* südwärts ab und gieng dann in Gefechts-Formation über: das 34. Regiment (Siewsk) im ersten, das 33. Regiment (Jeletz) im zweiten Treffen. Da sich jedoch bald zeigte, dass die feindliche Stellung weiter gegen Nord reiche, als ursprünglich angenommen wurde (sie reichte bis an die Straße), musste auch das 33. Regiment in das erste Treffen u. zw. zur Verlängerung des rechten Flügel vor genommen werden, und nur 1 Bataillon Nr. 33 blieb in der zweiten Linie.

Die 4./9 Batterie fuhr im Centrum (circa 2.000 *m* von den feindlichen Geschützen) auf; die 6./9 Batterie wurde auf den linken Flügel disponiert.

Die 4 Kosaken-Sotnien mit ihren 2 Geschützen standen nahezu nördlich der Straße und der nordwestlichen Wald-Spitze im Feuer gegen 4 türkische Geschütze, welche nächst dieser Wald-Spitze placiert waren.

Für die Umgehung des feindlichen rechten Flügel wurden bald darauf 1 Bataillon des 33. Regimentes (Jeletz), welches im zweiten Treffen stand, und 2 Compagnien des 34. Regimentes (Siewsk) bestimmt, und unter Befehl des Oberst Bulfert gestellt.

An General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg sandte Gurko den Befehl, Eski Zara auf alle Fälle zu halten, außerdem aber gegen Džuranli vor zu dringen.

Digitized by Google

Oberst Bulfert trachtete, durch die dichten Waldungen gedeckt, seine Aufgabe zu erfüllen und gewann, trotz dem Entgegen-Treten starker feindlicher Plänkler-Schwärme, sichtlich Terrain.

In der Front entbrannte bald ein Tirailleur-Gefecht auf der ganzen Linie.

Die Türken bedrängten jedoch den russischen rechten Flügel sehr empfindlich, und die vorgerückte 4./9 Batterie scheint eben in ihrer neuen Position aufgefahren zu sein, als es den dort befindlichen Abtheilungen des 33. Regimentes (Jeletz) recht schlimm gieng. Die Batterie-Bedeckung (aus Infanterie bestehend) war etwas weit nach links ausgebogen und so blieb die Batterie ziemlich exponiert. Sie eröffnete etwa 1.000 *m* vom Wald-Saum das Feuer, wobei das Richten der Geschütze durch Mais-Felder und Gebüsche sehr beeinträchtigt war.

Bald darauf zeigte sich in der linken Flanke der Batterie feindliche Cavallerie; die Batterie musste sich, da ihre Bedeckung noch immer nicht zur Stelle war, durch Kartätsch-Feuer des Angriffes erwehren. Die türkische Cavallerie sprengte endlich zurück und deckte sich im Wald. Hierauf rückte die 4./9 Batterie bis zum Hohlweg vor. Der Gegner erwiderte das Feuer aus 8 Geschützen; nebstdem hatten sich seine Plänkler bereits der Batterie genähert und derart vermehrt, dass dieselbe in eine sehr schwierige Lage kam. Eine kleine Abtheilung des 34. Regimentes (Siewsk) tauchte endlich links der bedrohten 4./9 Batterie auf und verschaffte ihr einige Erleichterung.

Auch die 6./9 Batterie war heran gekommen und nahm 1.000 bis 1.200 *m* von der 4./9 Batterie Aufstellung, so zwar, dass ihre Front mit jener der letzteren fast einen rechten Winkel bildete.

Als Generall. Gurko die Vorstöße der Türken gegen seinen rechten Flügel bemerkte, sandte er dem General von Rauch den Befehl, den Marsch der 4. Schützen-Brigade zu beschleunigen und seine Artillerie in Trab voraus zu senden.

Diese 8 Geschütze (15. Kosaken- und 2 Geschütze der 10. Kosaken-Batterie) kamen bald heran; aber schon auf 3 *km* wurden sie von der türkischen Artillerie bemerkt und ins Feuer genommen. Bekanntlich vermochten die russischen Geschütze nicht, auf solche Distanzen zu antworten. Der Batterie-Commandant hatte also wenig Wahl und wenig Zeit für seine Entschlüsse; kühn fuhr er bis auf 1.200 *m* an den Feind heran und eröffnete ein so vernichtendes Feuer gegen die feindliche Artillerie, dass diese bald aufprotzte und in eine 600 *m* rückwärts gelegene Position zurück gieng.

Generall. Gurko hatte bis 10 Uhr Vormittag auf das Eingreifen des General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg gerechnet; als dieses nicht erfolgte, wurde ihm klar, dass Leuchtenberg bei Eski Zara im Kampf stehen müsse. Er sandte ihm daher über die Berge den Befehl, sich aufs äußerste zu halten; zugleich wurde General v. Rauch hin-

über geschickt, um das Commando über die zum Vorstoß gegen Džuranli vielleicht doch disponiblen Truppen zu übernehmen.

General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg hatte aber inzwischen — freilich ohne Erfolg — eingegriffen.

Die Schüsse von Gurko's Avantgarde-Artillerie hatten nämlich dem Herzog von Leuchtenberg bei Aidinlü die Annäherung Gurko's angezeigt, worauf sofort das 9. Husaren-Regiment mit 2 Geschützen der 10. Don-Kosaken-Batterie nach der Straße hin vor gesendet worden war, um mit Gurko in Verbindung zu treten.

Wie aber alle Versuche Leuchtenberg's während den vorhergegangenen beiden Tage, die Verbindung mit der Centrum-Colonne herzustellen, vergeblich gewesen waren, so sah sich auch hier wieder das Husaren-Regiment nicht im Stand, den Weg um die zurück gebogene linke Flanke des Feindes — Čerkessen, welche sich im Terrain zwischen Wald und Straße eingenistet hatten — zu finden. Das Regiment begnügte sich damit, die ihm mitgegebenen beiden Geschütze in Position zu bringen, mit seinen Escadronen einige wirkungslose Evolutionen zu machen, und kehrte, nachdem es einige unwesentliche Verluste durch Artillerie-Feuer erlitten hatte (eine türkische Granate verwundete 12 Husaren und 10 Pferde) gegen 11 Uhr Vormittag nach Aidinlü zurück.

Nichtsdesteweniger übte das Eingreifen dieses Regimentes einen sehr deprimierenden Eindruck auf die Türken aus.

Gleichzeitig mit der Entsendung des 9. Husaren-Regimentes zur Herstellung der Verbindung mit Gurko, hatte Leuchtenberg — ebenfalls von Aidinlü aus — das 8. Dragoner-Regiment mit 2 Geschützen der 16. reit. Batterie zum Schutz der linken Flanke der (von 1 Bulgaren-Bataillen und 3 Sotnien Kosaken vertheidigten) Stellung bei Murotli (südlich von Eski Zara) beordert. Dieses Detachement, bei Ausführung seiner Aufgabe durch bedeutende Übermacht endlich (10 Uhr 30 Min.) zum Rückzug gezwungen, traf ebenfalls um 11 Uhr Vormittag wieder bei Aidinlü ein.

Um diese Zeit (11 Uhr) waren daher das 8. und 9. Dragoner-, das 9. Husaren-Regiment, 1 Sotnie Kosaken und 8 Cavallerie-Geschütze (16. reit. Batterie und 2 Geschütze der 10. Kosaken-Batterie) zwischen den beiden Gefechts-Feldern (Džuranli und Eski Zara) vereinigt.

Offensiv-Stoß der Türken. — Die Bataillone Reuf Pascha's, von West, Nord und Ost her angegriffen (wiewohl die aus den beiden letzten Richtungen drohende Gefahr thatsächlich eine sehr geringe war), schoben sich gegen Süd zusammen und versuchten, nachdem die türkische Artillerie das russische Centrum in ein lebhaftes Feuer genommen, mit der 2. Brigade (Mukhliss Pascha) um 11 Uhr Vormittag einen Vorstoß in der Richtung der Aufstellung der russischen 4/9 Batterie.

Sobald diese Vorwärts-Bewegung der Türken bemerkt wurde, richteten die 6./9 Batterie und die 15. Don-Kosaken-Batterie ihr Feuer auf die vorgehenden türkischen Colonnen und nahmen dieselben in starkes Shrapnel-Feuer. Gleichzeitig beorderte Gurko die 4. Schützen-Brigade zum Sturm.

Das äußerst lebhafte Feuer der vordrängenden türkischen Plänkler-Schwärme, die Salven ihrer geschlossenen Abtheilungen und die große Überzahl der zum Sturm vorrückenden türkischen Compagnie-Colonnen zwangen nichtsdestoweniger das russische Centrum, etwas zurück zu gehen. Es hieng an einem Haar, dass die 4./9 Batterie von den Türken genommen werde.

In diesem kritischen Moment trafen die vordisponierten Bataillone (13. und 15.) der 4. Schützen-Brigade, denen bald ein drittes Bataillon folgte, ein und warfen sich den 3 im ersten Treffen befindlichen Bataillone des Mukhliss Pascha (der übrigens, verwundet, das Commando an Oberstlieutenant Aghiah Bey übergeben hatte) in die linke Flanke. Dies brachte den Ansturm der Türken zum Halten und zwang sie bald, in größter Unordnung zurück zu gehen.

Das Eingreifen des Oberst Bulfert gegen den türkischen rechten Flügel beschleunigte den Rückzug der Türken.

Diese waren zwar noch keineswegs geschlagen, ja sie hielten den Wald-Rand mit der ihnen angeborenen Zähigkeit und Tapferkeit; aber man hatte in den letzten Tagen stets sinnlos fort kanoniert, und nun giengen — im entscheidenden Moment — den Geschützen die Patronen aus. Nach 12 Uhr hörten einzelne Geschütze, bald darauf ganze Batterien zu feuern auf.

Als die 4 Sotnien Kosaken am russischen rechten Flügel merkten, dass die türkischen Geschütze nicht mehr feuern konnten, jagten sie rasch herbei und griffen an. Das am äußersten linken Flügel der Türken stehende Bataillon von Nazili (1. Brigade) warf sich ihnen entgegen und rettete die Batterie. (Dieses Bataillon hat im Gefecht bei Džuranli allein 200 Mann am Platz gelassen.)

Aber das Schweigen der Geschütze übte deprimierende Gewalt auf die Gemüther der türkischen Soldaten, welche sich bisher mit aller Tapferkeit geschlagen hatten; alles frug, warum die Artillerie in dem kritischen Moment mit dem Feuer aufhöre. Reuf Pascha ließ sagen, dass die Munition gespart werde, um desto kräftiger die noch zu erwartende eigentliche Attaque des Feindes abweisen und diesen vernichten zu können.

Inzwischen — gegen 1 Uhr Nachmittag — schwand die Widerstands-Fähigkeit der türkischen Bataillone in demselben Maß, als auch ihr Vorrath an Patronen bedenklich kleiner wurde und man von dem immer erwarteten Heran-Kommen Suleiman's (zu dem auch noch der Čerkessen-Chef Hadji Mehmed Düküzade abgeschickt worden war) noch immer nichts sehen oder fühlen konnte.

Digitized by Google

Die Türken fiengen an zu weichen; — die Russen drangen in den Wald ein.

General v. Rauch war gleich nach seinem ungefährdeten Eintreffen bei Aidinlü im Stand gewesen, gegen 12 Uhr 30 Min. Nachmittag das 8. Dragoner- und 9. Husaren-Regiment mit der 16. reit. Batterie derart gegen die Straße vor zu führen, dass die Batterie in eine gegen des Feindes zurück gebogenen linken Flügel günstig wirkende Position gebracht wurde.

(Das 9. Dragoner-Regiment mit der 1 Sotnie und den 2 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie musste gleichzeitig zur Unterstützung der bei Eski Zara bedrängten Infanterie dahin abreiten.)

Während ihrer Vorrückung wurde die Reiter-Masse des General v. Rauch in der rechten Flanke von Čerkessen lebhaft beschossen und durch deren Vorgehen zweimal zum Stehen gebracht. Sobald sich aber die russischen Reiter entwickelten, wichen die Čerkessen dem Angriff immer aus, um ihre Gesträuche und Mais-Felder wieder aufzusuchen und das Schießen von neuem zu beginnen. Gegen diese Čerkessen hatten auch die russischen Geschütze abgeprotzt und mit Kartätschen geschossen. Als nach der ersten Attaque von der wieder abgerückten Artillerie ein Geschütz zurück blieb, weil ihm ein Pferd erschossen worden war, trachteten die Čerkessen, sich desselben zu bemächtigen; mit Kartätsch-Feuer empfangen, preschten sie jedoch wieder von dannen und wurden verfolgt.

Rückzug der Türken. — Reuf Pascha sah die Umklammerung seiner beiden Flügeln; seine Truppen traten aber, noch bevor dieselbe und insbesondere der Angriff des General v. Rauch wirksam wurde, den Rückzug an.

Während nämlich das äußerste linke Flügel-Bataillon der 1. Brigade (das Bataillon von Nazili) selbst nach dem Aufhören der Gefechts-Thätigkeit der Artillerie in anerkennenswerter Ausdauer jede Annäherung des Gegner, speciell ein Avancieren der Cavallerie-Brigade Rauch, zu verhindern wusste, wurde nach der (gegen Mittag stattgehabten) Verwundung des Commandanten der 2. Brigade der innere Halt des rechten Flügel immer lockerer, bis — schon ehe sich die Umgehung desselben durch den Gegner vollzog — das Bataillon von Castamuni in voller Auflösung sich zur Flucht in die einzig noch offene Richtung nach Südwest gegen Arabadžiköj wendete. Nur allzu rasch folgte die ganze Division diesem Beispiel, und die Flucht wurde bald (zwischen 2 und 3 Uhr) eine unaufhaltsame und regellose.

Zur Deckung des Rückzuges bestimmte Reuf Pascha 3 Bataillone der 1. Brigade, welchen es auch gelang, sich ziemlich lang zu halten.

Die gänzlich aus der Hand ihrer Führer gekommenen Bataillone der Division Reuf Pascha konnten nach einstündigem Fort-Stürmen auch dann noch nicht zum Stehen gebracht werden, als denselben durch einzelne höhere Officiere (besonders vom verwundeten Mehmed

Digitized by Google

Mukhliss Pascha) gesagt wurde, dass Suleiman schon im Besitz von Eski Zara sei und dass man sich dorthin begeben müsse. Die Flut des Rück-Stromes war aus seiner Richtung auf Eisenbahn-Station Karabunar nicht mehr abzulenken.

Diese schimpfliche Flucht ist nicht zu verwundern, da Reuf Pascha selbst sich beeilte, persönlich nach Karabunar zu kommen und so die Gelegenheit zu benutzen, aus dem Befehls-Bereich Suleiman's zu gelangen. Am Abend in Karabunar angekommen, entfernte er sich in der Nacht mittels Extra-Zug von seiner derontierten Division; er hielt seine persönliche Aufgabe für erfüllt und eilte nach Constantinopel.

Die Verfolgung ward von jenen 4 Kosaken-Sotnien, welche bis dahin allein bei Gurko gewesen waren, nebst ihren 2 Geschützen der 10. Kosaken-Batterie besorgt; der Rest der Cavallerie blieb am rechten Flügel. Die Verfolgung scheint übrigens matt gewesen zu sein.

Die Gefechts-Verluste der Division Reuf Pascha betrugen mehr als 1.200 Mann, können also bis auf 20% des Effectiv-Standes gestiegen sein; dieselben bezeugen unbedingt eine gute Haltung der Truppen während der eigentlichen Gefechts-Dauer von 6 Stunden (8 bis 2 Uhr); Verluste durch die Verfolgung haben nicht stattgefunden. Den Türken ist es gelungen, alle Geschütze mit sich fort zu führen.

Die Verluste der Russen beziffern sich auf 20 Officiere und 498 Mann.

Einnahme von Eski Zara durch die Türken. — Seitens der Russen waren am Morgen des 30. Juli (siehe Seite 140) die 4 bulgarischen Drushinen, 2 Sotnien Kosaken und die $^3/_4$ 2. Gebirgs-Batterie in Eski Zara angekommen. Diese Truppen hielten, im Verein mit den 2 Sotnien Fuß-Kosaken, die Stadt so wie ein südlich derselben liegendes Gehölz besetzt; nebstdem stand eine Kosaken-Sotnie (schon seit 29. Juli) bei Köjčikli.

Am frühen Morgen des 31. Juli wurden alle 3 Kosaken-Sotnien bei Köjčikli vereinigt. Ihnen folgte 1 Drushine Bulgaren mit der $^3/_4$ 2. Gebirgs-Batterie bis Murotli; die dortigen Hügel-Positionen und der Wald zu beiden Seiten der Straße wurden leicht befestigt. Die 3 anderen Drushinen und die 2 Sotnien Fuß-Kosaken blieben als Reserve in Eski Zara. Die von Čirpan kommende Straße war nicht besetzt, sondern nur durch Patrouillen beobachtet.

Seitens der Türken versammelte Suleiman Pascha gegen 6 Uhr früh seine Brigade-Commandanten, und ließ denselben durch seinen Generalstab-Chef die Dispositionen für den Angriff auf Eski Zara mittheilen, welche Stadt man von einer starken Division der Russen besetzt glaubte.

Die Haupt-Kraft hatte über Arabadžikiöj-Köjčikli vor zu rücken. Die Brigaden sollten im allgemeinen jene Plätze im Marsch-Echiquier

Digitized by Google

beibehalten, welche sie am Tag zuvor gehabt hatten (das Corps war schon am 30. Juli in Gefechts-Formation marschiert), nämlich:

1. Treffen: 2. Brigade auf dem rechten Flügel, 4. Brigade im Centrum, 3. Brigade auf dem linken Flügel.

2. Treffen: 5. Brigade und der ganze Munitions-Train, hatte dem Centrum zu folgen.

Allgemeine Reserve: 1. Brigade hinter dem Munitions-Train. Bei derselben scheint der gesammte Pack-Train gewesen zu sein, dessen Bedeckung die Brigade wahrscheinlich bildete.

Da Suleiman in Folge des bei Reuf Pascha am vorigen Tag stattgehabten Gefechtes befürchten musste, dass von dem dort aufgetauchten Feind ein Angriff auf seinen rechten Flügel unternommen werde, befahl er dem Rodjeb Pascha (Commandant der 2. Brigade) zunächst eine defensive Stellung nach der Flanke hin zu nehmen.

Schukri Pascha sollte — sobald man auf den Gegner stieß — mit seiner (4.) Brigade im Centrum anfangs ein hinhaltend demonstratives Gefecht führen, bis die linke Flügel-Brigade (3.), nach West weit ausholend, vom Flügel her die feindliche Stellung umgangen haben werde, um auf der Straße von Čirpan her in Flanke und Rücken des Feindes zu fallen.

Die 5. und 1. Brigade sollten hinter dem Centrum bleiben, da die Ankunft der Brigade Kulussi Pascha (obwohl eine directe Nachricht über die Annäherung derselben bisher noch nicht eingetroffen sei), als Reserve für den linken Flügel, von Čirpan her stündlich erwartet werde.

Um 6 Uhr früh war Djebar Effendi, Flügel-Adjutant Suleiman's, in Begleitung eines Officiers und 20 Cavalleristen von Arabadžikiöj abgeritten mit dem Auftrag, Reuf Pascha zum Vormarsch auf Eski Zara zu veranlassen. Da dieser Adjutant jedoch gegen 7 Uhr noch nicht zurück war, glaubte Suleiman, den Angriff auf Eski Zara nicht länger aufschieben zu dürfen, und befahl daher die Vorrückung des 1. Treffen. —

Während des Marsches hörte man (beiläufig um 8 Uhr) zur Rechten den Beginn des Artillerie-Kampfes, welcher das Gefecht bei Džuranli einleitete. Man wurde sich im allgemeinen wohl klar darüber, dass Reuf Pascha im Gefecht stehe; aber dies bewog niemanden, nach dem so nahen Džuranli zu senden, um sich hierüber Aufklärung zu verschaffen und so die taktische Verbindung herzustellen.

Der Kampf bei Eski Zara dürfte nach 8 Uhr früh begonnen haben. Es scheint, dass der türkische rechte Flügel (2. Brigade, Redjeb Pascha) zunächst ins Feuer gekommen sei.

Die bei Köjčikli stehenden 3 Sotnien Kosaken zogen sich, als die Brigade Redjeb heran rückte, auf die Stellung der bulgarischen Drushine bei Murotli zurück und formierten sich dort zum Gefecht zu Fuß.

Digitized by Google

Gegen diese Stellung versuchte Redjeb mit einer Links-Schwenkung vor zu gehen, um auf die russische linke Flanke zu drücken, was ihm aber nicht gelang.

Suleiman ließ seine Artillerie auf dem rechten Flügel des 1. Treffen auffahren; es scheint überhaupt hier der Schwerpunkt des Gefechtes gelegen zu sein.

Gegen 9 Uhr kam der Flügel-Adjutant Djebar Effendi zu Suleiman Pascha zurück; er gab an, nach zwei-stündigem Ritt in der Richtung gegen Jeni Zara — statt auf Reuf Pascha — auf Russen gestoßen und von ihnen zurück gejagt worden zu sein, worauf er sich in Galopp setzte und nach einer halben Stunde bei Suleiman eintraf. Djebar Effendi konnte die Meldung machen, dass eine sehr bedeutende russische Colonne auf der Straße von Jeni Zara gegen Eski Zara im Marsch sei, eine Nachricht, welche für Suleiman gewiss von hoher Bedeutung sein musste; doch machte sie keinen sonderlichen Eindruck auf ihn, denn zur Aufklärung seiner rechten Flanke und zur Herstellung der Verbindung mit Reuf Pascha geschah weiter nichts.

General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg, rechtzeitig von dem Anmarsch größerer Truppen-Massen auf Eski Zara in Kenntnis gesetzt, hatte (vergl. „Gefecht bei Džuranli") von Aidinlü aus das 8. Dragoner-Regiment (4 Esc.) mit 2 Geschützen dorthin abgeschickt. Das Dragoner-Regiment verlängerte den linken Flügel der Stellung von Murotli, wozu dasselbe theilweise ebenfalls zum Fuß-Gefecht absaß; die im Sattel gebliebenen Escadronen manövrierten gegen die rechte feindliche Flanke, so dass die Türken für einige Zeit zurück wichen. Das Regiment trug überhaupt viel dazu bei, dass die Stellung wenigstens einige Zeit gehalten wurde. Doch war die numerische Überlegenheit auf Seite Suleiman's wohl zu groß, um selbst wenn man annimmt, dass die bulgarische Bevölkerung von Eski Zara mit eingegriffen hat, das Gefecht zu Gunsten der Russen zu wenden.

Der Widerstand des kleinen Häuflein Russen und Bulgaren bei Murotli (vielleicht ist dasselbe noch durch ein oder zwei Drushinen zeitweise verstärkt worden) muss ein muster-giltiger gewesen sein; denn Suleiman, welcher übrigens nach dem Beginn des Gefechtes bis zur Reserve zurück geritten sein soll, sah sich veranlasst, der im Angriff nicht vorwärts kommenden 2. Brigade einige Bataillone der 5. Brigade (Arif Pascha) und endlich auch einige Bataillone der 4. Brigade (Schukri Pascha), welch letztere fast keinen Feind vor sich hatte, zur Unterstützung zu senden.

Durch diese Verstärkungen war Redjeb Pascha im Stand, seinen rechten Flügel, an welchen auch noch Čerkessen heran gekommen waren, bedeutend zu verlängern. Nicht weniger als 15 Bataillone sollen nun angegriffen haben.

Unter diesen Umständen konnte das — auch von Čerkessen angegriffene — 8. Dragoner-Regiment seine Position nicht mehr behaupten

Digitized by Google

und ritt daher um 10 Uhr 30 Min. Vormittag, die Verbindnng mit den Bulgaren vollständig auflösend, direct nach Aidinlü zurück. (Siehe „Gefecht bei Džuranli".)

Die Bulgaren wichen erst nach 11 Uhr, dem übermächtig werdenden Druck nachgebend, znrück, sich jedoch an der Süd-Lisière von Eski Zara noch einmal für kurze Zeit festsetzend.

Redjeb Pascha folgte nicht bis an die Stadt heran, sondern blieb als stolzer Sieger auf den Höhen von Murotli stehen, es seinen linken Nachbar-Brigaden überlassend, sich in den Besitz der Stadt zn setzen.

Von diesen beiden Brigaden hatte sich — der Angriffs-Disposition entsprechend — Schukri Pascha (4. Brigade) im Centrum zurück gehalten, bis die linke Flügel-Brigade (Vessel Pascha) die von Čirpan her führende Straße erreicht und auf den nordwestlich vorgelegenen Hügeln ihre Batterien ohne jedes Hindernis gegen die Stadt in Position gebracht hatte.

Gegen diese Batterien scheint nur eine einzige Sotnie Kosaken gestanden zu sein, welche den später — nach 12 Uhr — angreifenden türkischen Bataillonen bloß einen geringen Widerstand an der südwestlichen Außen-Stadt leisten konnte.

Erst nach dem Beginn des Feuer der Batterien Vessel Pascha's gieng Schukri Pascha zum eigentlichen Angriff gegen die Süd-Lisière der Außen-Stadt vor, welche nur durch wenige Bulgaren und Kosaken vertheidigt wurde.

Um diese Zeit (12 Uhr 30 Min.) disponierte General Nicolaus von Leuchtenberg das 9. Dragoner-Regiment und 2 Geschütze gegen das bedrängte Eski Zara (siehe „Gefecht bei Džuranli"); ob dieses Regiment aber noch zurecht kam, um irgend wie in das Gefecht einzugreifen, ist nicht bekannt.

Gegen 2 Uhr Nachmittag gaben die bulgarischen Drushinen, nach einem Verlust von fast 600 Mann und in der Erkenntnis, dass ihnen von der Čirpan-Straße her, durch westliche Umgehnng der Stadt, ihre Verbindung mit Kazanlik abgeschnitten werden könne, die Vertheidigung der Stadt auf und traten den Rückzug an.

Das 9. Dragoner-Regiment saß zum Fuß-Gefecht ab, um den Rückzug der Bulgaren zu decken.

Der Kampf um Eski Zara scheint, insbesondere von den Russen und Bulgaren, mit intensiver Heftigkeit geführt worden zu sein. Die Bulgaren vertheidigten den häuslichen Herd, Weib und Kind, sich bewusst, mit dem Unterliegen auch das Leben und jenes der Ihrigen verloren zu haben; sie fochten also einen Verzweiflungs-Kampf. Die Russen, gewohnt die türkischen Bataillone zu schlagen wo sie selbe fanden, griffen mit voller Zuversicht an; sie kannten den militärischen Wert von Eski Zara, sie kämpften mit dem Bewusstsein, eine Art Retter-Werk zn vollführen, um die Bulgaren der blinden Wuth ihrer

Unterdrücker zu entreißen. Kein Wunder also, dass, bei dieser Verbissenheit des Kampfes, die von Eski Zara zurück gehenden russischen Truppen in einer ziemlich derouten Verfassung waren, umsomehr als, zur Zeit dieses Rückzuges des russischen rechten Flügel, das Gros (die unter dem directen Befehl des Generall. Gurko bei Džuranli kämpfenden Truppen) eben behufs Abwehr eines türkischen Angriffes zur Gegen-Offensive übergieng.

Es scheint übrigens, als ob einzelne Theile der bulgarischen Drushinen in der Stadt zurück geblieben wären und sich, im Verein mit den Einwohnern, noch an dem Kampf im Inneren des bulgarischen Stadt-Theiles betheiligt hätten.

Noch während des eigentlichen Kampfes — so behaupteten wenigstens Suleiman und seine Officiere — fieng ein Bulgaren-Viertel der Stadt zu brennen an.

Die Verfolgung seitens der Türken geschah nur durch das Feuer der Artillerie des Vessel Pascha, welcher, nach westlicher Umgehung der Stadt, die nördlich gelegenen Höhen erreichte und von dort aus den Weg nach Kazanlik unter Feuer nehmen konnte. Das Nachschicken einiger Bataillone auf eine ganz ungenügende Distanz hatte natürlich keinen Erfolg. (Einer anderen Angabe nach, gelangte die zur Verfolgung bestimmte Brigade bis Dervent, am jenseitigen Hang des Karadža Dag.)

Generall. Gurko hatte während des Kampfes um den Wald von Džuranli noch immer keine Kenntnis von der Anwesenheit der türkischen Haupt-Colonne unter Suleiman in seiner linken Flanke, und von dem Angriff einer so bedeutenden Macht auf Eski Zara. Die Unthätigkeit Leuchtenborg's während der frühen Vormittag-Stunden hatte ihn wohl erkennen lassen, dass auch Eski Zara vielleicht angegriffen und durch die bulgarischen Drushinen vertheidigt sei, aber er war des sicheren Glauben, dass Leuchtenberg die Vertheidigung würde bis zu seiner (Gurko's) Anknnft durchführen können.

Kaum war das Gefecht bei Džuranli beendet (bald nach 2 Uhr), als sich Gurko schon persönlich an die Spitze der momentan unter Commando des General v. Rauch stehenden Cavallerie (8. Dragoner-, 9. Husaren-Regiment, 16. reit. Batterie) und 1 Schützen-Bataillon setzte, und gegen Eski Zara vor eilte. Die Verfolgung des bei Džuranli geschlagenen Feindes wurde den 4 Sotnien Kosaken und ihren 2 Kosaken-Geschützen überlassen; alle anderen Truppen jedoch auf und südlich der Straße ebenfalls gegen Eski Zara dirigiert.

Gegen 3 Uhr Nachmittag mit der Cavallerie bei Aidinlü angelangt, fand Generall. Gurko die Stadt Eski Zara an einzelnen Stellen in Flammen.

Von Leuchtenberg sah und hörte Gurko nichts mehr. Er musste also die Überzeugung gewinnen, dass dieser entweder noch vollständig Herr der Stadt sei, und dass der Angreifer — vielleicht in Folge der

Digitized by Google

Niederlage Reuf's — sich auch zum Rückzug gewendet habe; oder aber er musste erkennen, dass die Türken Herren der Stadt geworden seien, und dass Leuchtenberg sich nach Nord zurück gezogen habe. Gurko kam bald zu der letzteren Erkenntnis.

Anfänglich noch mit der Absicht umgehend, Eski Zara den Türken wieder zu entreißen, gab er dieselbe jedoch bald auf, da seine Infanterie erst gegen 6 Uhr bei Aidinlü anlangte (um diese Zeit die Schützen-, eine halbe Stunde später die Infanterie-Brigade), er bis dahin auch wohl nähere Kenntnis über die Stärke Suleiman's gewonnen hatte und da es also, mit Rücksicht auf die vorgerückte Tages-Zeit, unter solchen Umständen nicht angezeigt war, einen neuen Kampf zu beginnen.

Gurko befahl daher den Rückzug gegen Dalboka, in der Absicht, am anderen Morgen ganz früh den Angriff zu unternehmen. Er scheint nordöstlich von Aidinlü, unmittelbar an der Straße (etwa bei Hrsta) stehen geblieben zu sein und das Biwak bezogen zu haben, wo er auch alle Vorbereitungen traf, um seine Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Die Cavallerie übernahm die Sicherung in der Richtung gegen Eski Zara.

Suleiman Pascha hatte über die Gefechts-Verhältnisse bei Reuf Pascha bis spät Nachmittag nicht eine einzige Nachricht erhalten. Die beiden zeitlich früh von Reuf abgeschickten Adjutanten sind nicht bei Suleiman angekommen; einer derselben ist während des Rittes gefallen, der andere scheint spurlos verschwunden oder auch gefallen zu sein.

Als man zwischen 3 und 4 Uhr von Aidinlü her eine Cavallerie-Colonne heran kommen sah, meinten die Türken, dass Reuf Pascha eingetroffen sei. Sie wurden jedoch bald ihres Irrthumes gewahr, ohne jedoch eine Veranlassung zu finden, sich in ihrer Ruhe stören zu lassen. Zu ihrem Glück kehrten die Russen — jene Colonne war die Cavallerie Gurko's gewesen — ruhig wieder um.

Erst gegen 4 (oder, wie Suleiman behauptet, gegen 6) Uhr nachmittags, als der Kampf bei Eski Zara eben im Austoben war und Suleiman sich bei der 3. Brigade auf den Hügeln nördlich von Eski Zara befand, brachte ihm der Čerkessen-Chef Hadji Mehmed die Meldung, dass die Division Reuf durch zahlreiche russische Kräfte eingeschlossen und sehr in die Enge getrieben sei.

Hierauf entsendete Suleiman diesen Čerkessen-Chef und den Oberstlieutenant Jussuf Bey zu Kulussi Pascha (nach anderen Angaben zu Redjeb Pascha; nach den Aussagen Suleiman's war es aber bestimmt die Brigade Kulussi Pascha) mit dem Auftrag, zur Unterstützung der Division Reuf Pascha aufzubrechen.

Kulussi Pascha ließ sofort nach erhaltenem Befehl seine Brigade unter das Gewehr treten und forderte Hadji Mehmed auf, ihn dahin zu führen, wo er Reuf unterstützen könne. Der Čerkesse schützte

aber Müdigkeit seines Pferdes vor; darauf hin ließ Kulussi seine Brigade unter Gewehr stehen und eilte selbst zu Suleiman, um sich weitere Instructionen zu erbitten.

Da nun aber mittlerweile die Nacht hereingebrochen war; da ferner Suleiman nicht genau den Ort wusste, wo Reuf stand; da es endlich bei der Nähe des Feindes gefährlich schien, eine Brigade ins Ungewisse der Nacht hinein zu schicken: entschloss sich Suleiman, die Brigade nicht abmarschieren zu lassen und erst am anderen Morgen einen neuen Angriff zu unternehmen, um hiedurch Reuf Pascha zu degagieren.

Bald nachdem dieser Entschluss gefasst war, erfuhr jedoch Suleiman, dass Reuf vollständig geschlagen worden sei und schon um 2 Uhr den Rückzug nach (Eisenbahn-) Karabunar angetreten habe. —

Die Nachrichten über die Russen und speciell über deren Rückzug waren sehr mangelhaft. Suleiman Pascha hatte keine Anordnungen für die Verfolgung getroffen und war daher so vollständig aus aller Fühlung mit seinem Gegner gekommen, dass er am Abend — auf Grund eingelaufener Nachrichten — annahm, die Haupt-Masse der Russen (15 Bataillone) sei nach Kazanlik hin geflohen, und die nach Ost ausgewichenen Theile (einige Cavallerie-Regimenter und größere Infanterie-Massen) seien in bester Ordnung gegen Jeni Zara gewichen. später aber auch in die Haupt-Richtung der „Flucht" — einen „Rückzug" erkennt er überhaupt nicht an — eingelenkt.

Für die Aufklärung der Verhältnisse bei Džuranli, dem Gefechts-Feld Reuf's, trug Suleiman auch nicht die geringste Sorge; er hielt die Nachhut-Cavallerie Gurko's für die Avantgarde derjenigen russischen Division, welche nach seiner Meinung am 31. Juli Jeni Zara genommen und sich dann gegen Eski Zara gewendet, aber hier nicht angegriffen hatte, da diese Stadt bereits im Besitz der Türken war.

Dieses vermeintliche Erscheinen einer russischen Division aus der Richtung von Jeni Zara ließ Suleiman annehmen, dass dieser Ort, welchen er als Basis-Punkt für seinen Nachschub erachtete, noch im Besitz der Russen sei. Daraus entwickelte sich der Gedanke, Eski Zara ganz aufzugeben und mit der gesammten Armee nach Jeni Zara zu marschieren.

Suleiman ließ daher noch am selben Abend den muselmännischen Einwohnern von Eski Zara officiell verkünden, dass er denselben bis zum 2. August Vormittag Zeit zur Vorbereitung für ihre Auswanderung und seinen Schutz gewähren wolle.

Der Kampf im Inneren des bulgarischen Stadt-Viertel von Eski Zara ist, trotz dem Geschütz-Feuer von den dominierenden Höhen, äußerst hartnäckig während des ganzen Nachmittages und bis in die Nacht hinein — ja, an vereinzelnten Stellen noch während des nächsten Tages — geführt worden. Die bulgarischen Einwohner hatten aus ihren steinernen Häusern und hauptsächlich aus ihrer Kirche

Digitized by Google

kleine Festungen geschaffen, in welchen sie sich verzweifelt gegen die eindringenden Türken vertheidigten. Ein planmäßiger Kampf gegen diese Häuser ist seitens der Türken jedoch nicht unternommen worden; es waren vielmehr nur einige Bataillone der 4. und 5. Brigade, welche in einer Art Verfolgungs-Drang die Stadt durchschritten und, von den Einwohnern beschossen, zum Kampf gegen die Häuser vor giengen; ihr jeweiliger localer Sieg kennzeichnete sich alsbald an der auflodernden Flamme der erstürmten Häuser. Theilweise war es auch — abgesehen von plündernden Irregulären — ein Kampf zwischen den bulgarischen und muselmännischen Einwohnern. Die Türken richteten ein förmliches Blutbad an, um die bulgarischen Einwohner wegen ihrer Theilnahme am Kampf zu bestrafen.

Suleiman hielt es nicht für gerathen, seine Truppen in die Stadt hinein zu legen. Entweder erachtete er den Widerstand der Einwohner für zu kräftig, oder glaubte er, nachdem ihm während des Nachmittag noch die Niederlage Reuf's zur Kenntnis gelangt war, an die Möglichkeit eines Angriffes der Russen auf sein Corps; kurzum, er ließ seine Brigaden, zu welchen im Lauf des Nachmittag (circa 5 Uhr) noch jene von Kulussi Pascha hinzu gekommen war, rund um die Stadt herum biwakieren. Er selbst blieb nördlich der Stadt, im Biwak der 3. Brigade.

Suleiman gibt an, dass durch die Kämpfe der bulgarischen und muselmännischen Einwohner die Lösch-Versuche der hiezu eigens commandierten Officiere eben so unmöglich gemacht wurden, wie durch den gänzlichen Mangel an Lösch-Vorrichtungen; er habe die vergeblichen Lösch-Versuche daher abbrechen und die Stadt mit einem Cordon regulärer Truppen umstellen lassen, welcher den Eintritt von türkischen Soldaten verhindern sollte, lediglich zum Zweck des späteren Nachweises, dass die Armee nicht schuld sei an den weiter tobenden Feuers-Brünsten, die immer und immer wieder durch einzelne unvernünftige, rachsüchtige Einwohner beider Nationalitäten genährt wurden.

Die Verluste des russischen Detachement, welches Eski Zara vertheidigte, sind nicht genau bekannt; die am meisten hiebei betheiligt gewesene Truppe, nämlich die schwache bulgarische Legion, soll 22 Officiere und nahezu 600 Mann verloren haben.

Suleiman Pascha gibt seine Verluste auf etwas über 200 Mann (Todte und Verwundete) an. Andere Angaben lauten auf weit mehr, und zwar bis zu 1.500 Mann.

Die Total-Verluste Gurko's seit dem Balkan-Übergang werden auf 1.663 Mann an Todten und Verwundeten angegeben.

6. Ereignisse beim russischen 8. Corps.

(21. bis inclusive 31. Juli.)

Dem 8. Corps wurden vom Avantgarde-Corps zugetheilt: 4. und 6. bulgarische Drushine; 30. Kosaken-Regiment, 1 Sotnie Ural-Kosaken

Digitized by Google

und die Abtheilung Cavallerie-Pionniere; 1. Gebirgs-Batterie. — Die neue Ordre de bataille des Corps war daher folgende:

	Baone,	Sot.,	Gesch.
9. Infanterie-Division	12	—	48
14. Infanterie-Division	12	—	48
4. und 6. bulgarische Drushine	2	—	—
30. Kosaken-Regiment	—	6	—
1 Sotnie Garde-, 1 Sotnie Ural-Kosaken . .	—	2	—
1. Gebirgs-Batterie	—	—	8
Eine erbeutete türkische Batterie	—	—	6
Eine Abth. Cavall.-Pionniere (Oberst Gf. Ronicker)	—	—	—
Zusammen . .	26	8	110

oder im ganzen circa 25.000 Mann.

Die 13. Cavallerie-Division, welche die linke Flanke des Corps gegen Osmanbazar hin deckte und daher eigentlich dem Generall. Radetzki unterstellt war, kommt bei den folgenden Begebenheiten an der Süd-Front nicht in Betracht.

Die Dislocation der oben ausgewiesenen Truppen am Morgen des 21. Juli lässt sich nicht genau feststellen, schon deshalb, weil die vom Avantgarde-Corps zugetheilten Abtheilungen theilweise erst am nächsten Tag einrückten. Ungefähr war die Dislocation folgende:

im Dorf Šipka: 2 Kosaken-Sotnien;

am Šipka-Pass: 36. Inft.-Regiment (3 Bataillone), 4. und 6. bulgarische Drushine, 5./9 Feld- und $^{3}/_{4}$ 1. Gebirgs-Batterie (6 Geschütze, die anderen 2 Geschütze beim 30. Kosaken-Regiment), die erbeutete Batterie (6 Gesch.);

in Gabrova: General Derožinski (Commandant der 2./9 Inft.-Brigade), 3 Kosaken-Sotnien und die Abtheilung Cavallerie-Pionniere (erstere zweifelhaft, letztere jedenfalls später erst eingerückt);

bei Lovča Oberst Šerebkow mit: 3. und 6. Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes, 1 Sotnie Garde-Kosaken, $^{1}/_{2}$ Sotnie der Kaukasus-Kosaken-Brigade, 2 Geschütze der 1. Gebirgs-Batterie;

in Trnova: Armee- und Corps-Hauptquartier, Stabsquartier nebst 35. Inft.-Regiment und 3 Batterien (1., 2., 3.) der 9. Inft.-, die ganze 14. Infanterie-Division;

bei Hainkiöj: 1./9 Infanterie-Brigade, 4./9 und 6./9 Batterie. —

Charakteristisch sind beim 8. Corps während der Zeit-Periode vom 21. bis 31. Juli die fortwährenden, man darf sagen fieberhaften Truppen-Verschiebungen, jedenfalls eine Folge der durch das Erscheinen des Corps Osman Pascha bei Plevna und Lovča, so wie theilweise auch durch die von Osmanbazar her drohende Gefahr für die Russen geschaffenen höchst unsicheren Sachlage.

Das 35. Inft.-Regiment (der 9. Division) und das 54. Inft.-Regiment (der 14. Division) wurden am 21. Juli von Trnova nach Gabrova beordert, wo sich momentan keine Infanterie-Truppe befand; dadurch war auch die 2./9 Inft.-Brigade unter Commando ihres in

Digitized by Google

Gabrova befindlichen Brigadier (General Deroźinski) räumlich vereinigt (35. Regiment in Gabrova, 36. am Šipka-Pass).

Doch gleich am nächsten Tag (22. Juli) erhielt das 35. Inft.-Regiment Befehl, von Gabrova nach Selvi (25 *km*) zu rücken; von Trnova aus hatte sich ihm 1 neunpf. Batterie (die 3.) der 9. Inft.-Division anzuschließen. Zugleich aber wurde das 54. Inft.-Regiment wieder nach Trnova beordert. So blieb denn General Dorożinski sonderbarer Weise ohne Truppen in Gabrova zurück! —

Am 23. Juli wurde, da man immer einerseits die Behauptung des Šipka-Passes und anderseits die Deckung gegen Selvi vor Augen hatte, das Stabsquartier der 9. Inft.-Division aus Trnova und 1 Bataillon des 36. Regimentes vom Šipka-Pass nach Gabrova verlegt und demselben 50 Kosaken beigegeben. — In Trnova blieben daher, abgesehen von den Hauptquartieren, nur: 2 neunpf. Batterien der 9., die ganze 14. Infanterie-Division und ein Detachement Garde-Kosaken (vom Armee-Hauptquartier).

In Gabrova kam ein Sappeur-Detachement an, welches die Straße über den Šipka-Pass mit Hilfe von Landes-Bewohnern in für Militär-Fuhrwerke fahrbaren Zustand zu setzen hatte.

So lang dies nicht geschehen, war die Verpflegung der am Šipka-Pass stehenden Truppen und des Avantgarde-Corps Gurko recht schwierig. Da nämlich im Dorf Šipka und in Kazanlik keine Lebens-Mitteln mehr aufzutreiben waren, musste diese Verpflegung (selbst mit Schlachtvieh und Futter) — für Gurko wenigstens vorläufig — von Gabrova aus erfolgen, trotzdem speciell die Truppen am Šipka sich nur $1^1/_2$ Stunden von Dorf Šipka entfernt befanden. Gerade am 23. Juli gieng ein Intendanz-Transport von Gabrova nach Kazanlik zu Generall. Gurko ab.

Dabei machten Bašibozuk's alle Gegenden unsicher; fast täglich wurden einigen bulgarischen Bauern am Feld die Hälse abgeschnitten. Oberst Ronicker, Commandant der reitenden Pionnier-Abtheilung, wurde am 24. Juli, als er mit 3 Kosaken von Kazanlik durch den Wald nach Šipka ritt, sammt seinen Begleitern meuchlings erschossen.

Am 27. Juli dürften wieder irgend welche beunruhigende Nachrichten von Osmanbazar her in Trnova eingetroffen sein, denn es wurde die 2./14 Inft.-Brigade (55. und 56. Regiment) und 1 Batterie der 14. Division nebst 1 Kosaken-Sotnie nach Kožarevič (circa 17 *km* nordöstlich von Trnova) detachiert.

Bei Lovča standen an diesem Tag: Oberst Šerebkow mit 3 Sotnien (die $^1/_2$ Sotnie Kaukasus-Kosaken zu ihrer Brigade eingerückt) und 2 Geschütze. Bei Selvi: das 35. Inft.-Regiment und die 3./9 Batterie.

Für den Fall, dass die Türken über Lovča und Selvi vorrücken sollten, erließ Großfürst Nicolaus folgende Disposition: das am Šipka-Pass und bei Gabrova stehende 36. Inft.-Regiment hat sich mit dem zur Brigade gehörigen, bei Selvi stehenden 35. Inft.-Regiment zu

Digitized by Google

vereinigen und beide dann dem vorrückenden Gegner energischen Widerstand zu leisten; dafür rücken 2 Bataillone der 4. Schützen-Brigade aus Kazanlik auf den Šipka-Pass. - Von Trnova wurde am 27. Juli 1 Batterie der 9. Art.-Brig. nach Gabrova entsendet.

Bald nachdem die oben erwähnten Dispositionen ausgegeben waren (noch morgens), erhielt das Armee-Ober-Commando die Meldung, dass die Türken tags vorher Lovča besetzt und dass die dort gestandenen russischen Truppen sich auf Šelvi zurück gezogen haben. Die Verständigung hievon bis auf den Šipka-Pass scheint lang gedauert zu haben (nur auf der Strecke Trnova-Drenova bestand eine telegraphische Verbindung).

Erst im Lauf des 28. Juli war daher das 36. Infanterie-Regiment bei Gabrova concentriert, um nach Selvi abzurücken; 2 Bataillone der 4. Schützen-Brigade hatten dafür aus Kazanlik den Šipka-Pass erstiegen.

Da aber mittags das Armee-Ober-Commando dem Generall. Gurko die volle Freiheit für seine beantragte Offensive gab, mussten die 2 Bataillone der 4. Schützen-Brigade wieder nach Kazanlik, dagegen 2 Bataillone des 36. Inft.-Regimentes wieder auf den Šipka-Pass rücken.

Hingegen marschierten am Morgen des 29. Juli das 53. Regiment und 1 neunpf. Batterie der 14. Inft.-Division von Trnova nach Selvi ab (2 Comp. des 53. Regimentes blieben in Trnova).

Am 31. Juli, 11 Uhr Vormittag, kam nach Trnova die Nachricht von der zweiten Niederlage bei Plevna; — gleichzeitig von Selvi her die Meldung, dass bei Lovča bedeutende türkische Kräfte (8.000 bis 10.000 Mann sammt Artillerie) eingetroffen seien und die Positionen östlich dieses Ortes befestigen.

Das in Trnova noch befindliche 54. Infanterie-Regiment (Minsk) der 14. Division erhielt hierauf Befehl, nebst 1 vierpf. Battorie und dem Divisions-Lazareth sofort nach Selvi abzurücken, wo bereits 2 Regimenter (35. der 9. Div., und 53. der 14. Div.) mit 2 neunpf. Batterien standen. Das 54. Regiment marschierte um 5 Uhr Nachmittag ab.

Dem Generall. Fürst Swiatopolk-Mirski (Commandant der 9. Inft.-Division) wurde befohlen, sammt seinem Stab nach Selvi zu eilen und dort das Commando zu übernehmen, — mit den dort stehenden Kräften Lovča anzugreifen, dann gegen Plevna vorzurücken und sich an dem vom Großfürst Nicolaus beabsichtigten neuen Angriff auf Plevna zu betheiligen.

Bei der enormen Zerrissenheit der Armee, dem Mangel an telegraphischen Verbindungen (es bestand nur eine Linie von Trnova über Bjela nach Sistov) und der großen Entfernung des Armee-Ober-Commando von den Armee-Theilen war eine sofortige Disponierung von Kräften zu neuem Schlag nicht möglich, — anderseits das Hauptquartier in Trnova von zwei Seiten (von Selvi und auch von Osman-

Digitized by Google

bazar her) derart bedroht: dass Großfürst Nicolaus um 3 Uhr Nachmittag mit seinem ganzen Stab nach Bulgareni abzog, angeblich um der Offensive durch sein persönliches Erscheinen Energie und neues Leben zu geben. Großfürst Nicolaus selbst fuhr per Wagen zum Kaiser nach Bjela; sein Stab marschierte stationatim über Poskalivec.

Auch die kaum eingesetzte Verwaltung für Bulgarien (Fürst Čerkaski, Civil-Gouverneur von Bulgarien) und ihr ganzer bereits in Thätigkeit gesetzter Administration-Apparat beeilte sich, von Trnova fort zu kommen und übersiedelte schleunigst nach Bjela.

In Trnova blieb der Sous-Chef des Generalstabes mit allen nicht zur Operations-Kanzlei gehörigen Abtheilungen und dem ganzen Train des Hauptquartier (250 Wägen) zurück. Auch befand sich daselbst noch ein Intendanz-Transport. Zum Schutz von Trnova, wo sich momentan nur 2 Compagnien Nr. 53 und 4 Batterien befanden, wurde 1 Regiment der bei Kožarevič stehenden 2./14 Inft.-Brigade hieher beordert.

Oberst Šerebkow scheint mit der Garde-Sotnie ebenfalls nach Bulgareni abgerückt zu sein, so dass vor Lovča nur die 2 Sotnien des 30. Kosaken-Regimentes verblieben. (Die 2 Gebirgs-Geschütze waren nach Gabrova eingerückt.)

B. Ereignisse an der West-Front.

I. Ereignisse vom 21. bis 29. Juli.

Auf Seite der Russen und Rumänen. — Am 21. Juli erwartete die arg hergenommene 5. Infanterie-Division (Generall. Schilder-Schuldner) in der am Vor-Abend bezogenen Stellung — Brešljanica (Bryslan), Mečka, Kojulovce, Trestenik turski — den Angriff der Türken; doch dieser Angriff erfolgte nicht.

Die Division scheint sich im Lauf des Tages aus ihrer, 18 *km* Ausdehnung betragenden Aufstellung in eine schmälere Front, nämlich zwischen Kojulovce und Trestenik turski (3 *km* Ausdehnung) concentriert zu haben.

Das 9. Corps (Generall. Baron Krüdener) hatte also am Abend des 21. Juli folgende Aufstellung:

31. Infanterie-Division mit ihrem Gros (121., 122., 123. Regiment; 1., 2., 3., 4., 6. Batterie der 31. Artillerie-Brigade) bei Nicopoli; 124. Regiment mit der 5./31 Batterie bei Sistov;

9. Uhlanen-, 9. Kosaken-Regiment und die 2 Sotnien des 34. Kosaken-Regimentes bei Brešljanica (Bryslan);

5. Infanterie-Division sammt ihrer Artillerie in einer Stellung zwischen Kojulovce und Trestenik turski;

Digitized by Google

Kaukasus-Kosaken-Brigade südlich der Straße Bulgareni-Plevna, deckte die linke Flanke und fühlte deshalb auch gegen Lovča vor.

Bis zum Eintreffen der bereits im Anmarsch befindlichen Verstärkungen (30. Infantorio-Division, 1. Brigade der 32. Infanterie-, 1. Brigade der 11. Cavallerie-Division, 1 Sappeur-Compagnie) blieb das 9. Corps allein.

Seine Aufgabe konnte bis dahin nur darin bestehen, die Richtung auf Sistov directe zu decken; es musste trachten, sich anfangs mit der 5. Division und der Kaukasus-Kosaken-Brigade à cheval der Straße Bulgareni-Plevna, etwa bei Karagač bolgarski (20 *km* östlich von Plevna) zu halten.

Man musste in Aussicht nehmen, dass, gedeckt durch diese Aufstellung, die anlangenden Verstärkungen zunächst directe von Sistov gegen diese Position vorrücken, um dem 9. Corps, falls es zurück gedrängt werden würde, sofort beistehen zu können.

Vermochte sich das 9. Corps bei Karagač bis zum Eintreffen der Verstärkungen zu behaupten, — um so besser; dann konnte man die neu ankommenden Divisionen beim Übergang in die Offensive gleich — so wie es die momentane Sachlage erforderte — rechts oder links heraus schieben.

Dieser Ideen-Gang mag den Generall. Krüdener bei seinen nächsten Entschließungen geleitet haben; für die Festhaltung von Nicopoli wollte er jedoch bloß ein Minimum von Kraft verwenden und sein ganzes Corps an der Straße von Bulgareni-Plevna concentrieren.

Am 22. Juli rückte er nämlich mit allen in und bei Nicopoli befindlichen Truppen nach Kojulovce. Dagegen wurden das 19. Infanterie-Regiment und die 3./5 Batterie, welche im Gefecht am 20. Juli große Verluste erlitten hatten (das 19. Regiment musste aus seinen 3 Bataillonen 2 Bataillone formieren), vorläufig nach Nicopoli verlegt. Die 5. Infanterie-Division schob sich nach Trestenik turski zusammen.

Inzwischen hatte Generall. Krüdener (im Auftrag des Großfürst Nicolaus) den rumänischen General Manu aufgefordert, mit seiner (4.) Division Nicopoli zu besetzen, damit diese Festung doch eine entsprechende Besatzung habe. General Manu antwortete natürlich, dass seine Truppen nur auf Befehl des Fürsten Carol etwas unternehmen dürfen.

Hierauf wandte sich Großfürst Nicolaus direct an Fürst Carol, sein Hilf-Gesuch mit der neuen, durch dio Ereignisse vom 20. Juli geschaffenen Lage motivierend.

Diese zwei Aufforderungen waren bereits ein Zugeständnis an dio Noth des Augenblickes.

Fürst Carol seinerseits bedachte, dass, wenn Nicopoli zu schwach besetzt bliebe, ein Vorstoß der Türken von Rahova oder Plevna her den linken Flügel der rumänischen Armee bedrohen könnte.

Er befahl deshalb am 23. Juli dem General Manu: mit einem Detachement seiner Division Nicopoli zu besetzen; in der Festung und der Stadt jedoch nur die durchaus erforderlichen Truppen zu lassen, mit dem Rest des Detachement aber die Umgegend zu bewachen und Recognoscierungen bis über den Osmul und den Vid zu unternehmen.

Am 24. Juli war das zur Besetzung von Nicopoli bestimmte rumänische Detachement (5. Linien-, 14. Dorobanzen-, 3. und 8. Kalarasi-Regiment) unter dem Befehl des Oberst Rosnovanu (Chef der Divisions-Cavallerie) bereit, der Ordre zu folgen; aber wegen Mangel an Überschiffungs-Mitteln konnte dasselbe vorläufig die Donau nicht übersetzen. —

Die vor Plevna bis zum 25. Juli ausgeführten Recognoscierungen ergaben, dass Osman Pascha seine Stellung stark verschanzt habe. Deshalb äußerte Generall. Krüdener dem Armee - Ober - Commando gegenüber sein Bedenken, ob die ihm zur Verfügung stehenden Kräfte für den Angriff auf Plevna ausreichend sein werden.

Das Armee-Ober-Commando schloß aber aus dem Umstand, dass Osman Pascha am 20. Juli nach abgewiesenem Angriff keine Verfolgung und auch seither keine Offensiv-Versuche gegen das 9. Corps unternommen hatte, auf Mangel an Energie oder an Kraft und blieb bei seinem gegebenen Befehl.

Während jedoch die russische Heeres-Leitung unverwandt gegen Süd und Ost sah, und die Beschwörung der bei Plevna aufgetauchten Gefahr beruhigt dem Generall. Krüdener überließ: lief am 25. Juli die Meldung ein, dass von Plevna her eine starke türkische Colonne gegen Südost auf Lovča (32 *km* von Plevna) in Anmarsch sei.

Auf Seite der Türken. — Am 21. Juli traf Sadyk Pascha mit 4 Bataillonen seiner Brigade (2. der 2. Division), welche in Rahova und Nicopoli gewesen waren, bei Plevna ein; eines dieser Bataillone hatte nur mehr 150 Mann, musste daher neu formiert werden.

In den nächsten Tagen erhielt Osman Pascha aus Sofia: 6 Bataillone, 2 Escadronen Čerkessen und 1 Batterie (6 Geschütze). Er formierte daraus ein Detachement unter Commando des Brigade-General Rifaat Pascha, welchem der Oberst Tevfik Bey des Generalstabes beigegeben wurde. Dieses Detachement sollte Lovča besetzen.

Hiezu marschierte dasselbe am 25. Juli, gegen 10 Uhr nachts von Plevna ab.

Besetzung von Lovča durch die Türken. — Am 26. Juli bei Tages-Anbruch langte Rifaat Pascha vor Lovča an, welche Stadt (siehe Seite 44) durch Oberst Šerebkow mit $3^1/_2$ Sotnien und 2 Geschützen besetzt war.

Rifaat Pascha gieng sofort zum Angriff über, und es gelang ihm, durch diese Überraschung der Besatzung von Lovča, diese Stadt fast

ohne Verluste zu nehmen. Dadurch war die Verbindung Osman's mit Sofia gesichert.

Die in und bei Lovča gestandenen russischen Truppen mussten nach Selvi zurück weichen.

Am 27. Juli, morgens, traf die Meldung hievon beim Armee-Ober-Commando in Trnova ein.

Die Türken standen nun in Plevna mit der Front gegen Sistov, und in Lovča mit der Front gegen Trnova. Plevna war aber, da es nur 3 Märsche von der einzigen russischen Donau-Brücke entfernt lag, der gefährlichere Punkt. Daher wurde vom Armee-Ober-Commando in dem Glauben, es nur mit einer schwächeren türkischen Heeres-Abtheilung zu thun zu haben, und in der Vermuthung, dass sich Osman Pascha durch die Besetzung von Lovča in seiner Haupt-Stellung bei Plevna bedeutend geschwächt haben müsse, dem Generall. Krüdener in decidierter Weise befohlen, den Angriff auf Plevna am 30. Juli auszuführen.

Die Russen und Rumänen am 29. Juli. — Morgens begann ein Dampf-Schiff, welches ein Schlepp-Schiff, zwei Boote und ein Last-Schiff mit sich führte, die rumänischen Truppen aus der Gegend von Turnu nach Nicopoli zu übersetzen. Letztere wurden am rechten Ufer vom russischen Festungs-Gouverneur (Generall. Stolypin) und seinem Stab, sowie von einem Detachement des 19. Infanterie-Regimentes (Kostroma) mit Fahne und Musik empfangen. Die Truppen beider Armeen tauschten den Waffen-Gruß aus, und die rumänische Fahne wurde auf der Festung gehisst.

Oberst Rosnovano besetzte mit dem 8. Dorobanzen- und dem 8. Kalarasi-Regiment die Stadt und Festung Nicopoli. Das 5. Linien-Regiment sendete ein Bataillon auf 6 *km* westlich der Stadt zur Mündung des Osmul (an die Fluss-Brücke auf dem Weg zwischen Nicopoli und Rahova); das andere Bataillon nahm ungefähr in derselben Entfernung von Nicopoli südwärts Stellung u. zw. auf dem Weg nach Plevna, um die Osmul-Brücke beim Dorf Müsilünkiöj zu beobachten. Das 3. Kalarasi-Regiment theilte mit einem Kosaken-Detachement den Recognoscierungs-Dienst jenseits des Osmul auf den Wegen nach Rahova und Plevna.

Zum ersten Mal also seit den alten Zeiten des nationalen Leben der Rumänen war jetzt ihre Fahne wieder jenseits der Donau aufgepflanzt! —

Bis zum 29. Juli trafen die dem Generall. Krüdener zugewiesenen Verstärkungen (30. Inft.-Division, 1. Brigade der 32. Infanterie-, 1. Brigade der 11. Cavallerie-Division und 1 Sappeur-Compagnie) zu beiden Seiten der Straße Bjela-Plevna in der Linie Karagač bolgarski-Poradim (13 *km* östlich der über Grivica-Radiševo aufgestellten Vorposten Osman Pascha's) ein.

Digitized by Google

Hiebei ereignete sich zwischen Generall. Fürst Schachowskoi und Generall. Baron Krüdener ein höchst unliebsamer Zwischen-Fall, welchen wir erwähnen müssen, weil er die nun bei der russischen West-Armee-Abtheilung beginnenden und das ungünstige Resultat der zweiten Schlacht bei Plevna theilweise herbei führenden sonderbaren Befehls-Verhältnisse charakterisiert. Als nämlich Generall. Schachowskoi sich mit seinem (11.) Corps der ihm zugewiesenen Aufstellung bei Karagač bolgarski und Poradim näherte, fand er, dass nach seiner Ansicht die Cavallerie des Generall. Krüdener sehr unrichtig aufgestellt sei, und sendete sie — ohne erst viel zu fragen — sofort nach vorwärts. Hierüber führte Krüdener brieflich beim Großfürst Nicolaus Klage. Dies scheint jedoch nicht viel gefruchtet zu haben; denn wir werden auch in der Folge bemerken, dass sich Schachowskoi nicht recht dem Befehl Krüdener's unterordnen wollte, daher vor Plevna eigentlich zwei Commandanten bestanden.

Durch die eingetroffenen Verstärkungen waren die zur Action bestimmten Truppen auf 32.500 Mann (28.000 Infanterie, 3.500 Cavallerie) gebracht, u. zw.:

	Baone,	Esc.,	Gesch.
Vom 4. Corps (Generall. Sotow noch nicht eingetroffen):			
30. Inft.-Division (Generall. Pusanow) . . .	12	—	48
9. Corps (Generall. Baron Krüdener):			
5. Inft.-Division (Generall. Schilder-Schuldner) .	9	—	40
31. Inft.-Division (Generall. Weljaminow) . .	9	—	40
General Loškarew: 9. Uhl.-, 9. Kos.-Regmt.			
2. Kosaken-Batterie	—	10	6
Kaukasus-Kosaken-Brigade (Oberst Tutolmin) .	—	12	6
Vom 11. Corps (Generall. Fürst Schachowskoi):			
1. Brigade der 32. Inft.-Div., 3 Batt. (1., 3., 4.)	6	—	24
1. „ „ 11. Cav.- „ 18. reit. Batterie .	—	8	6
Ohne Corps-Verband:			
2 Sotnien des 34. Kosaken-Regimentes . . .	—	2	—
1 Sappeur-Compagnie	¼	—	—
Zusammen .	36¼	32	170

Vom 9. Corps fehlten: 19. Regiment und 3./5 Batterie in Nicopoli; 124. Regiment und 5./31 Batterie bei Sistov.

Die bei Nicopoli verblicbenen türkischen Casemat-Kanonen-Boote „Iškodra“ und „Podgorizza,“ welche die Russen bei der Einnahme dieser Festung (16. Juli), angeblich mit zerstörten Maschinen und versenkt, erbeutet hatten, waren von denselben gehoben worden. Den Ersatz für die verdorbenen Maschinen-Theile bestellte man aus Paris. Zur Herstellung und Bemannung dieser Panzer-Fahrzeuge war (schon am 20. Juli) die ganze Equipage der Fregatte Swetlana von Kronstadt nach Nicopoli gesendet worden. —

Digitized by Google

Die oben angeführten russischen Truppen lagen in vier getrennten Massen, einen Halbkreis von 40*km* Ausdehnung bildend, in der Linie Brešljanica-Kojulovce-Karagač bolgarski-Poradim-Pelišat-Bogot, u. zw.:

bei Brešljanica: 9. Uhlanen- und 9. Kosaken-Regiment mit der 2. Don-Kosaken-Batterie, ferner die 2 Sotnien des 34. Kosaken-Regimentes (zusammen 12 Esc., 6 Gesch.);

bei Kojulovce: 31. Infanterie-Division (9 Baone., 40 Gesch.);

bei Trestenik turski: 5. Infant.-Division (9 Baone., 40 Gesch.);

bei Karagač bolgarski: 2. Brigade und 3 Batterien (2., 4., 6.) der 30. Inft.-Division (6 Baone., 24 Gesch.);

bei Poradim: 1. Brigade und 3 Batterien (1., 3., 5.) der 30. Inft.-Division, — 1. Brigade der 32. Inft.-Division mit ihren 3 Batterien, — 1. Brigade der 11. Cavallerie-Division mit ihrer Batterie (zusammen 12 Baone., 8 Esc., 54 Gesch.);

bei Bogot: Kaukasus-Kosaken-Brigade mit ihrer Batterie (12 Sotnien, 6 Gesch.).

Hauptquartier des Generall. Baron Krüdener und die Sappeur-Compagnie: in Trestenik turski. —

Generall. Krüdener soll am Morgen des 29. Juli persönlich die feindliche Stellung u. zw. in der Richtung gegen Bukova recognosciert haben.

Der Generalstab-Chef des 11. Corps, Oberst Biskupski, recognoscierte an diesem Tag jenen Theil der feindlichen Stellung, welcher, südlich der Straße Bulgareni-Plevna, dem linken Flügel der Russen als Angriffs-Feld zugedacht war.

Beide Recognoscierungen scheinen aber nur ganz allgemein gehalten worden zu sein; ihr Ergebnis ist nicht bekannt.

Über die Stärke der Türken in Plevna waren übertriebene Nachrichten verbreitet; man glaubte, dass 60.000 Türken den Russen entgegen stehen, was jeder Begründung entbehrte.

Dies veranlasste den Generall. Krüdener, nochmals dem Armee-Ober-Commando seine Bedenken zu äußern, ob der mit 32.000 Mann auszuführende Angriff einen günstigen Erfolg haben könne. Großfürst Nicolaus blieb jedoch bei seinem Entschluss.

Die Dispositionen für den Angriff enthielten folgendes:

Als rechtes Flügel-Detachement, unter Befehl des General Loškarew (Commandant der 9. Cavallerie-Division), hat die in Brešljanica stehende Cavallerie-Brigade (10. Esc., 6 Gesch.) um 6 Uhr früh aufzubrechen, mit dem Feind Fühlung zu suchen, die rechte Flanke der Angriffs-Truppen zu sichern, den Raum bis zum Vid zu beobachten, und dem sich eventuell zurück ziehenden Gegner die Rückzugs-Linie zu verlegen.

Die Verbindung zwischen General Loškarew und Generall. Weljaminow soll durch 2 Escadronen des 11. Dragoner-Regimentes erhalten werden.

Digitized by Google

Der rechte Flügel, unter Befehl des Generall. Weljaminow (Commandant der 31. Division), bestehend aus den bei Kojulovce und Trestenik turski stehenden Truppen (5. und 31. Infanterie-Division, zusammen 18 Bataillone, 10 Batterien = 80 Geschütze), hat um 5 Uhr früh aufzubrechen und nördlich der Straße Bulgareni-Plevna gegen die Ost-Front der feindlichen Stellung vor zu rücken, hiebei die 5. Infanterie-Division in Reserve zu nehmen.

Als Verbindung zwischen Generall. Weljaminow und Generall. Schachowskoi: 2 Escadronen des 11. Uhlanen-Regimentes.

Der linke Flügel, unter Befehl des Generall. Fürst Schachowskoi (Commandant des 11. Corps), bestehend aus der 1./30 und 1./32 Infanterie-Brigade, 1 Sappeur-Compagnie und der in Poradim befindlichen Fuß-Artillerie, soll um 5 Uhr früh von Poradim aufbrechen und südlich der Straße Bulgareni-Plevna die feindliche Position zwischen Grivica und Radiševo angreifen. Stärke (1 Bataillon und $^1/_2$ Batterie an General Skobelew abgegeben): 11 Bataillone, $5^1/_2$ Batterien = 44 Geschütze.

Als linkes Flügel-Detachement, unter Befehl des General Skobelew II, hat die in Bogot stehende Kaukasus-Kosaken-Brigade mit ihrer Batterie um 7 Uhr früh aus Bogot aufzubrechen, die linke Flanke der Angriffs-Truppen zu decken, die Straße Lovča-Plevna zu beobachten und — gleich dem rechten Flügel-Detachement — dem Gegner eventuell die Rückzugs-Linie zu verlegen. Diesem Detachement wurde von der Colonne Generall. Schachowskoi das 3./125 Bataillon und $^1/_2$ Batterie (6./32) beigegeben. Zusammen also: 1 Bataillon, 12 Sotnien, $1^1/_2$ Batterien = 10 Geschütze.

Als allgemeine Reserve, unter dem persönlichen Befehl des Generall. Baron Krüdener, hatten die Truppen aus Karagač bolgarski um 5 Uhr, dann je 2 Escadronen des 11. Dragoner- und 11. Uhlanen-Regimentes mit der 18. reit. Batterie aus Poradim um 6 Uhr früh abzumarschieren; Vereinigung beider Gruppen (zusammen 6 Bataillone, 4 Escadronen, 4 Batterien = 30 Geschütze) auf der Straße Bulgareni-Plevna. Diese Reserve sollte zwischen den beiden Haupt-Massen folgen und nahe der rechten Flanke aufgestellt werden.

Osman Pascha muss bis zum 29. Juli mindestens noch 4 Bataillone und 1 Escadron — möglicher Weise aber kann er 17 Bataillone, 6 Escadronen und viele Čerkessen — aus Sofia erhalten haben.

Nach den neuesten türkischen Angaben („Défense de Plevna" vom Jahr 1889) besaß er am Abend des 29. Juli in und bei Plevna (u. zw. ausschließlich der Besatzung von Lovča): 33 Bataillone (jedes zu 500 bis 600 Mann), 7 Escadronen und 3- bis 400 Čerkessen, $9^2/_3$ Batterien (58 Geschütze); im ganzen 19- bis 20.000 Mann.

Diese Truppen waren (wie Seite 61 angegeben) in 2 Divisionen (Adil Pascha und Hassan Sabri Pascha) zu je 12 Bataillonen, 2 Escadronen und 2 Batterien (12 Geschütze) formiert; außerdem eine

allgemeine Reserve von 9 Bataillonen, 3 Escadronen und die Cerkessen, $5^2/_3$ Batterien (34 Geschütze).

Anderen Quellen, darunter früheren türkischen Documenten zufolge, verfügte Osman Pascha damals (ebenfalls ohne der Besatzung von Lovča) über: 46 Bataillone (26.000 Mann) Infanterie, 12 Escadronen und circa 1.700 Čerkessen (zusammen 2.900 Reiter), jedoch nur 54 Geschütze; im ganzen rund 30.000 Mann.

Die 1. Division (Adil Pascha) hielt die Nord-Front der befestigten Stellung bei Plevna besetzt; die 2. Division (Hassan Sabri Pascha) befand sich zum Theil an der Südost- und Süd-Front, der Rest bei der allgemeinen Reserve; letztere lagerte an der Ost-Lisière der Stadt Plevna.

2. Das Schlachtfeld von Plevna.

(Terrain-Beschreibung und Terrain-Würdigung.)

Die Stadt Plevna (türkisch „Pilavna") hatte zu Beginn des Feldzuges circa 3.200 Häuser und 16- bis 17.000 Einwohner (zur Hälfte Bulgaren). Der Krieg brachte jedoch von der Donau-Seite her noch einige tausend flüchtige Land-Bewohner in die Stadt, so dass in dieser gegen Ende des Monat Juli im ganzen ungefähr 20.000 Menschen gewesen sein dürften.

An der Straße Rusčuk-Sofia gelegen, dann als Knoten-Punkt der von Vidin und Nicopoli nach dem Balkan führenden Communicationen, hat sich Plevna im Lauf der Zeiten zu einem nicht unbedeutenden Handels-Centrum empor geschwungen, dessen Wert durch die im weiten Umkreis ressourcen-reiche Gegend noch wesentlich erhöht wurde.

Midhat Pascha, früher General-Gouverneur der Donau-Provinz (Tuna-Vilajet), erkannte die hohe Bedeutung der Lage von Plevna in Bezug auf Gewerb-Fleiß und Handel und beschloss, die Stadt durch einen Schienen-Weg mit der Donau zu verbinden.

Anfangs sollte die beabsichtigte Bahn nach Nicopoli gehen; bei näherer Erwägung zeigte sich aber dieser Ort als Stapel-Platz und zur Anlage eines Hafen ungeeignet, worauf Midhat Pascha die Gründung einer neuen Handel-Stadt — welche den Namen „Port Sultanie" führen sollte — an der Mündung der Osma, also westlich von Nicopoli, beschloss. Von hier aus sollte die Bahn eine Strecke im Thal der Osma aufwärts führen und dann über Mečka, Kojnlovce und Grivica nach Plevna. Zur Ausführung der Erd-Arbeiten, welche meist im Aufschütten von Dämmen bestanden, brachte Midhat Pascha etwa 20.000 bulgarische Arbeiter zusammen; das nöthige Holz wurde den am Fuß des Balkan gelegenen Wäldern entnommen.

Als aber Midhat Pascha bald nachher von seiner Stellung abberufen wurde, gab man die Durchführung des Unternehmen auf, und nur einzelne Spuren der Vor-Arbeiten sind noch übrig.

Der Vid-Fluss hat westlich von Plevna eine Breite von 60 Schritten und kann unter normalen Verhältnissen an vielen Stellen durchfurtet werden. Die Straße nach Sofia übersetzte diesen Fluss damals auf einer steinernen Brücke (seitdem ist eine eiserne Brücke an deren Stelle getreten); sonst vermitteln mehrere hölzerne Brücken den Verkehr. Das Vid-Thal erreicht eine Breite bis zu 3.000 Schritte

Digitized by Google

und dehnt sich in dieser Gegend vorherrschend auf das linke Ufer aus.

Der Vid scheidet die Umgegend von Plevna in zwei wesentlich von einander verschiedene Theile.

Das Terrain am rechten Vid-Ufer wird durch den West-Abfall eines Höhen-Zuges gebildet, welcher als Zweig des Balkan-Gebirges zwischen Osma und Vid an die Donau streicht und gleichzeitig die Wasser-Scheide zwischen den beiden Flüssen bildet. Das Terrain hat im allgemeinen den Charakter eines niedrigen, flach gewellten Berg Landes (2- bis 400 *m* absolute Höhe) mit häufiger Kuppen-Formation, nimmt von Ost gegen West an Höhe ab, überhöht an seinem westlichen Höhen-Rand den Vid noch um ungefähr 150 *m* und fällt dann kurz und steil gegen diesen Fluss ab.

Wir empfiengen im Terrain am rechten Vid-Ufer den Eindruck, dass man dasselbe nach allen kartographischen Darstellungen für viel mächtiger hält, als es wirklich ist. Thatsächlich findet man dort nur äußerst flache Formen, wozu oft kaum merkbare Sattel-Verbindungen und breite, gemächliche Mulden gehören. Überdies müssen wir zum Verständnis unserer Terrain-Skizze noch beifügen, dass bei Plevna keine eigentlichen Wälder bestehen; was als Wald dargestellt werden musste, ist in der Natur nur knie-hohes Buschwerk mit bloß einzelnen Bäumen (und dies erklärt den Umstand, dass z. B. Batterien manchmal im Wald placiert erscheinen).

Der Grivica- mit dem Tučenica-Bach sind unbedeutende Gewässer, welche überall durchfurtet werden können. Das Grivica-Thal ist in Kalk-Felsen eingeschnitten. Das Tučenica-Thal bildet ein sehr enges Defilé, welches sich nur unmittelbar vor Plevna ein wenig erweitert; seine steilen Kalk-Hänge können höchstens von einzelnen Leuten und dann nur mit großer Vorsicht erstiegen werden.

Die Thal-Rinnen des Grivica- und Tučenica-Baches theilen das ganze Terrain in drei Vertheidigung-Abschnitte.

Die Höhen-Pässe dieser Abschnitte gegen innen der Stellung enden östlich und südlich der Stadt, und an der Straße Plevna-Dubnjak. Es bietet sich somit in der Thal-Sohle des Tučenica-Baches von Plevna abwärts und bei Plevna überhaupt ein gedeckter Lager-Raum, welcher sich von der Stadt bis an die Vid-Brücke in einer Breite von etwa 1.000 *m* hinzieht.

Der nördliche Abschnitt, nördlich des Grivica-Baches und des unteren Laufes der Tučenica u. zw. von Opanec bis Dorf Grivica, ist der ausgedehnteste (10 bis 12 *km*).

Die Höhen dieses Abschnittes fallen steil gegen den Vid-Fluss und eben so gegen die flache Thal-Sohle unterhalb Plevna ab; östlich, gegen das Dorf Grivica hin, verlaufen sie etwas sanfter.

Die Schlucht von Bukova trennt diese Höhen in einen westlichen und östlichen Theil.

Der westliche Theil bildet die „Stellung von Opanec" und tritt bei Susurli (Bivolar) und Opanec dicht an den Vid-Fluss heran.

Der östliche Theil bildet den Höhen-Kamm der „Grivica-Stellungen." Von dem etwa 500 *m* breiten Sattel nördlich Grivica

zweigen sich zwei Höhen-Züge ab, von welchen der bedeutend längere gegen West, der kürzere gegen Nordwest zieht; beide füllen den Raum zwischen dem Bukova- und Grivica-Bach aus. Der südliche Höhen-Zug überragt den nördlichen um circa 40 *m*.

Das Terrain vor dem nördlichen Vertheidigung-Abschnitt war großentheils mit Gestrüpp, Jungholz und — besonders im östlichen Theil — mit Kukuruz-Pflanzungen bewachsen, die Bewegung ziemlich beschränkt und die Placierung von Batterien, in Folge der mangelnden Aussicht, für den Angreifer schwierig; alles Gründe genug, um einen methodischen Angriff auf diesen Abschnitt nicht als sehr günstig zu bezeichnen.

Wohl aber ermöglichte die Niederung des Bukova-Baches das Ansammeln der Angriffs-Colonnen gegen den östlichen Theil des nördlichen Abschnittes.

Die Anhöhen, welche den türkischen Befestigungen vorlagen, gestatteten die Aufführung von Batterien; da aber die Länge dieses Geschütz-Emplacementes eine viel geringere war, als jene der gegenüber stehenden türkischen Linien, so entfällt auch dieser scheinbare Vortheil.

Bei Grivica konnten gleichfalls die gegen den rechten Flügel der nördlichen Front eventuell bestimmten Angriffs-Colonnen gedeckt gesammelt werden; aber auch hier boten der schmale Sattel nördlich des Ortes oder die Höhen östlich dieses Sattels nur die Möglichkeit der Placierung von relativ schwächeren Geschütz-Linien.

Im ganzen also ist der nördliche Abschnitt für einen methodischen Angriff nicht gut geeignet.

Der südöstliche („Radiševo-") Abschnitt reicht von Grivica bis an die Tučenica-Schlucht, hat circa 9 *km* Ausdehnung und günstigere Verhältnisse, als der nördliche Abschnitt.

Der Höhen-Rücken, welcher von Grivica südlich ansteigt, und jener, welcher nördlich von Radiševo liegt, bilden zusammen einen rechten Winkel. Zur Placierung von Geschützen bietet sich auf ersterem eine 1.500 bis 2.000 *m*, auf letzterem eine fast 3- bis 4.000 *m* lange Linie, welche zusammen genommen einer großartigen Geschütz-Masse von 300 bis 400 Geschützen Raum geben; sie konnte noch überdies concentrisch die innerhalb des erwähnten rechten Winkel befindlichen türkischen Befestigungen ins Feuer nehmen und gestattete auch die Mitwirkung des Artillerie-Feuer bis in die letzten Phasen des Infanterie-Angriffes.

Auch lagen die türkischen Linien im Radiševo-Abschnitt am nächsten an der Stadt; der von den Türken vertheidigte Raum war also hier am seichtesten.

Das Grivica-Thal hat nicht eine solche Beschaffenheit, dass es die gegenseitige Unterstützung des Grivica- und Radiševo-Abschnittes verhindern würde. Dagegen ist man beim Übersetzen der Tučenica-Schlucht, wegen der Tiefe und Steilheit ihrer Seiten-Wände, an die

zwei vorhandenen steilen Wege (Radiševo-Brestovec und Radiševo-Tučenica-Bogot) gebunden.

Der Radiševo-Abschnitt ist — besonders in seinem westlichen Theil — mit Kukuruz-Feldern und Wein-Gärten, im südwestlichen Theil mit dichtem Nieder-Wald bedeckt.

Der südwestliche („Krishine-" oder „Brestovec-") Abschnitt breitet sich zwischen der Tučenica-Schlucht, der von Plevna zur Vid-Brücke führenden Straße, dem Vid und dem tief eingeschnittenen Čirnetka-Bach aus; Ausdehnung 8 bis 10 *km*.

Der Höhen-Rücken, welcher von Süd zwischen Učindol und der Tučenica-Schlucht in diesen Raum tritt, zieht längs der erwähnten Schlucht nach Nord und wendet sich dann um Krishine herum in nordwestlicher Richtung gegen Blazivas. Er hat seine größte Erhöhung in den Kuppen nördlich und östlich von Krishine; es sind dies überhaupt die dominierendsten Punkte der ganzen türkischen Stellung. Nach West und Ost, selbst über die Tučenica-Schlucht und bis Plevna, so weit überhaupt Geschütze tragen: so weit reicht die Wirkung-Sphäre dieser, die „grünen Berge" genannten Höhen.

Die „Selióno gory" („grünen Berge") fallen im allgemeinen von Süd nach Nord ab, während die hier bemerkbaren drei Kämme eine Neigung von West nach Ost haben. Der erste Kamm, von Brestovec zur Tučenica-Schlucht sich hinziehend, ist etwa 1.500 *m* lang; der zweite Kamm, von der östlich Krishine liegenden breiten Kuppe nach Ost 2.600 *m* lang; der dritte Kamm von derselben Kuppe in der Richtung nach Plevna streichend, ebenfalls 2.600 *m* lang.

Die „grünen Berge" beherrschen den Aufstellungs-Platz der türkischen Reserven, welcher wohl kaum anderswo als an dem Confluenz-Punkt aller drei Terrain-Abschnitte, d. i. an der Mündung des Tučenica-Baches in den Grivica-Bach, sein konnte.

Die Höhen von Krishine liegen der Vid-Brücke nahe, sie sind im Rücken der Vertheidiger der Radiševo- und der Grivica-Front, im Rücken von Plevna selbst. — Hier war der empfindlichste Punkt der türkischen Aufstellung.

Das Terrain zwischen der Tučenica-Schlucht und dem steilwandig eingerissenen, daher schwer passierbaren Čirnetka-Bach ist mit hochstämmigen Bäumen bedeckt, welche jedoch nicht so dicht stehen, dass man sie einen Wald nennen könnte; die „grünen Berge" speciell waren theilweise mit dichten Wein-Gärten und Obst-Anlagen, im West — gegen Krishine hin — mit Kukuruz-Feldern bedeckt. Das Terrain westlich des Djigil-Baches ist der unübersichtlichste Theil des Krishine-Abschnittes. In demselben liegen kleine, aber dichte Wälder, welche von Infanterie nur in aufgelöster Ordnung passiert werden können; die bedeutendste Waldung (4 *km* lang, 1 *km* breit) zieht sich von dem oberen Lauf des „Grünen-Berg-Baches" zum Dorf Trina

Digitized by Google

(Trnina). Westlich des Cirnetka-Baches dehnt sich eine ansehnliche Wald- und Gebüsch-Zone aus.

Mit den Angriffs-Verhältnissen stand es in diesem Abschnitt minder vortheilhaft. Die Höhen von Učindol — ausgedehnte Entwickelungs-Räume — liegen wohl für die Einleitung des Angriffes günstig, für die weitere Folge desselben jedoch zu weit ab; man müsste auf dem verhältnismäßig nicht breiten Rücken vor bis Brestovec. Hier bietet der erste Kamm der „grünen Berge", einschließlich seiner westlichen Abdachung, Raum für eine Geschütz-Linie von etwa 2.000 *m* (ungefähr 130 Geschütze). Die Rinne jenes Baches, welcher bei Kartužaven mündet, dürfte nördlich von Brestovec auch eine gedeckte Versammelung der Angriffs-Colonnen ermöglichen, obwohl man den Haupt-Angriff über die Kuppen an der Straße („grüne Berge") einleiten müsste.

Waren die Angriffs-Verhältnisse hier also nicht so günstig als im Radiševo-Abschnitt, so versprachen sie doch einen größeren Erfolg in taktischer und in strategischer Beziehung.

Das Terrain am linken Vid-Ufer ist offen, nur leicht gewellt, erhebt sich unmerklich nach West sowie nach Südwest, und soll stellenweise so hoch mit Mais bewachsen gewesen sein, dass selbst Reiter dadurch gedeckt waren. Dasselbe ist für Cavallerie-Operationen sehr geeignet.

Die Befestigungen bei Plevna am 30. Juli. — Seit dem 21. Juli hatte Osman Pascha die Zeit dazu benutzt, um seine Stellung bei Plevna fortificatorisch zu verstärken. Oberst Tevfik Bey des Generalstabes ließ alle wichtigen Punkte — mit Hilfe der Einwohner — so schnell als möglich flüchtig befestigen, und erweiterte die Dimensionen der Schanzen erst später zu normalen Abmessungen. In dieser Weise sollte Plevna zu einer „Place du moment" hergerichtet werden.

An der Nord-Front (von Opanec bis zu den Grivica-Redouten mehr als 8 *km* Ausdehnung), welche in Voraussicht eines wieder aus nördlicher Richtung (von Nicopoli) zu gewärtigenden Angriffes noch immer sehr gefährdet schien, wurden die Grivica tabija (Grivica-Redoute Nr. 1) und die Suleiman Pascha tabija ausgebaut, und deren Verbindung durch Lauf-Gräben vorbereitet, nebstdem die Baš tabija (Grivica-Redoute Nr. 2) neu gebaut; alle diese Redouten für je 2 Bataillone und 4 Geschütze.

Als Stütz-Punkte in der Mitte hatte man die Redoute Hairi Bey tabija begonnen, außerdem 2 Batterien (für je 5 Geschütze) nächst dem Weg Nicopoli-Plevna, 1 Batterie (für 2 Geschütze) östlich der Hairi Bey tabija mit der Front gegen Ost gebaut.

Auf den Höhen bei Opanec: 2 Redouten (ebenfalls für je 2 Bataillone und 4 Geschütze).

Schützen-Gräben, theilweise in dreifachen Reihen hinter einander, verstärkten überdies die Nord-Front.

Digitized by Google

Da speciell die nächst Bukova von Nord herab kommenden Mulden eine ziemlich gedeckte Annäherung an das Dorf ermöglicht hätten, wurden südlich desselben Infanterie- und Artillerie-Deckungen (auf der Berg-Nase südöstlich von Bukova eine Batterie für 2 Geschütze, nebst angehängten Schützen-Gräben) angelegt, welche die erwähnten Mulden enfilierend ins Feuer nehmen konnten.

An der Ost-Front (3 *km* lang), deren linken Flügel-Stützpunkt die Grivica tabija (Grivica-Redoute Nr. 1) bildete, schob man letzterer einen Lauf-Graben vor. In dem Raum bis zur Ibrahim Bey tabija sperrten Schützen-Gräben und — wiewohl türkische Quellen darüber nichts erwähnen — allem Anschein nach auch mehrere kleine Erd-Batterien den Zugang. Die Ibrahim Bey tabija selbst (für 2 Bataillone und 6 Geschütze bestimmt) soll — nach Angabe der Türken — erst aus einigen, vorläufig kaum für kniende Schützen als Deckung geeigneten Erd-Aufwürfen bestanden haben; nach anderen Angaben aber war sie so ziemlich vollendet und durch angehängte Lauf-Gräben verstärkt.

In zweiter Linie: westlich der Ibrahim Bey tabija eine Batterie (für 4 Geschütze) mit angehängten Schützen-Gräben; nördlich davon eine zweite Batterie (für 2 Geschütze) und noch weiter nördlich eine dritte Batterie (für 6 Geschütze) nebst Schützen-Gräben und -Löcher.

An der Süd-Front (von der Ibrahim Bey tabija bis zum Vid-Fluss 11 *km* lang) hatte man die Arab tabija schon am 27. Juli vollendet. Von dem Lauf-Graben, welcher diese Redoute mit der Ibrahim Bey tabija verbinden sollte, waren am 30. Juli nur einzelne Theile ohne Zusammenhang ausgeworfen. Schützen-Gräben (und vielleicht auch Erd-Batterien) mit theils südöstlicher, theils südlicher Front trugen wesentlich zur Verstärkung bei.

Zur Beherrschung der Straße Plevna-Lovča und der Höhen südlich von Plevna hatte man mit dem Bau der Junus Bey tabija (Krishine-Redoute) und Abdul Bey tabija begonnen; beide Redouten waren jedoch am 30. Juli kaum zur Hälfte vollendet (und an diesem Tag auch nicht besetzt).

Unmittelbar westlich von Plevna: eine Batterie zur Beherrschung der Tučenica-Schlucht, nebstdem Schützen-Gräben; im ganzen für 4 Bataillone und 2 Geschütze.

An der West-Front (von Opanec bis nördlich Blazivas circa 6 *km* lang) waren zur Vertheidigung der Vid-Brücke zwei starke Erd-Batterien erbaut: eine (für 2 Geschütze) unmittelbar östlich des Ortes; eine zweite (für 1 Bataillon und 2 Geschütze) südlich der Straße. —

Charakteristik der Befestigungen. — Alle Werke, meist vier-eckige Redouten, waren sehr groß, hatten ein sehr starkes Profil und im Inneren große, zur Geschütz-Vertheidigung eingerichtete Hohl-Traversen. Vorwärts und seitwärts der Redouten lagen mehrere Reihen

Digitized by Google

von Schützen-Gräben, welche theils mit Benutzung der natürlichen Böschungen, theils durch künstliche Anlage eine etagen-förmige Gewehr-Vertheidigung in ausgedehntem Maß ermöglichten.

In zweiter Linie befanden sich kleinere Befestigung-Anlagen, um theils die Verbindung jener Werke erster Linie unter sich, theils ihre Verbindung mit der Stadt zu sichern.

Es ist nicht uninteressant, den von Tevfik Bey (Leiter der Befestigung-Arbeiten) gemachten Ausspruch zu citieren, welchen wir aus einem Brief des russischen Generall. Totleben an den belgischen General Brialmont entnehmen: „Interrogé sur la manière, dont il „y avait procédé, il répliqua, qu'il ne s'est laissé guider que par „l'expérience".

3. Zweite Schlacht bei Plevna, 30. Juli.

(Hiezu Beilage 7.)

Aufmarsch zur Schlacht und Artillerie-Kampf. (Vom Morgen bis 2 Uhr 30 Min. Nachmittag.)

Der rechte Flügel (Generall. Weljaminow) kam mit seiner Avantgarde um 7 Uhr früh bis auf 3.000 Schritte an die feindliche Stellung heran. Ein dichter Nebel verhinderte die Orientierung.

Der Aufmarsch der 31. Infanterie-Division erfolgte, unter Befehl des General Bjelokopytow (Commandant der 1. Brigade), in nachstehender Weise: die 1. Brigade (121. und 122. Regiment) gieng zu beiden Seiten der Vorrückungs-Linie in die Gefechts-Formation über, 3 Batterien (1., 3., 4.) fuhren zwischen den beiden Regimentern auf; — die 2. Brigade (nur das 123. Regiment mit der 3. und 6. Batterie) dahinter als Special-Reserve.

Die 5. Infanterie-Division war noch im Anmarsch.

Um 8 Uhr 15 Min. fiel der erste Kanonen-Schuss, u. zw. aus dem nordwestlich von Grivica gelegenen Theil der türkischen Stellung. Die russischen 3 Batterien (24 Geschütze) eröffneten sofort ein concentrisches Feuer auf zwei durch das Aufblitzen ihrer Schüsse markierte türkische Geschütze.

Als um 9 Uhr der Nebel sank, wurden nordwestlich von Grivica eine stark gehaltene Redoute (Grivica tabija), einzelne Erd-Batterien und mehrere Reihen Schützen-Gräben sichtbar. Die russischen Geschütze richteten nun ihr Feuer gegen jene Redoute.

Um 10 Uhr erreichte die 5. Infanterie-Division das Gefechts-Feld; sie blieb, unter Commando des Generall. Schilder-Schuldner, in der Reserve.

Im weiteren Verlauf der Dinge ward man gewahr, dass das russische Feuer nur von dem nördlichen Abschnitt her erwidert werde, was zum Glauben verleitete, dass die Türken, einen Angriff von Nord voraussetzend, dem entsprechend Stellung genommen und die Redoute als Flügel-Stützpunkt erbaut hatten. Dieser Ansicht gemäß

Digitized by Google

zog man 2 Batterien der 5. Artillerie-Brigade heran. Man beabsichtigte nun, ein anhaltendes concentrisches Feuer gegen die Redoute zu unterhalten, um den Angriff auf die Stellung gehörig vorzubereiten.

Um 12 Uhr wurde noch eine (die 1.) Batterie der 5. Artillerie-Brigade vor genommen und am rechten Flügel der Geschütz-Linie postiert, mit der Bestimmung, die auf dem gegenüber liegenden Höhen-Rücken befindliche Plänkler-Kette und die Redoute zu beschießen.

Zum Auffahren der noch erübrigenden 4 Batterien mangelte es an Raum.

Ohne zu einem Angriff überzugehen, wurde der Geschütz-Kampf, in welchem nach und nach auch mehr türkische Geschütze eintraten, bis 2 Uhr 30 Min. Nachmittag fortgesetzt.

Der linke Flügel (Generall. Schachowskoi) traf um 8 Uhr 40 Min. mit der aus dem 126. Regiment und 2 Batterien bestehenden Avantgarde in Radiševo ein, welcher Ort vom Gegner nicht besetzt war.

Das 3. Bataillon des 125. Regimentes und 4 Geschütze der 6./32 Batterie waren in Folge des Befehles, zum linken Flügel-Detachement (Skobelew) als Verstärkung abzugehen, um diese Zeit in Begot eingetroffen.

Die 1. Brigade der 32. Division entwickelte sich auf dem Höhen-Rücken nördlich von Radiševo: 1. und 2. Bataillon des 126. Regimentes im ersten, 3. Bataillon im zweiten Treffen; die $2^1/_2$ Batterien (20 Geschütze) zwischen den Bataillonen des ersten Treffen. Das 1. und 2. Bataillon des 125. Regimentes giengen bei Radiševo als Special-Reserve in concentrierte Aufstellung über, wurden jedoch nach kurzer Zeit bis an den Höhen-Rand vor genommen.

Die 1. Brigade der 30. Division (117. und 118. Regiment) mit ihren 3 Batterien verblieb zwischen Sgalevica und Radiševo, 2 *km* von letzterem entfernt, als Reserve, und wurde später bis auf 1.200 Schritte gegen Radiševo heran gezogen.

Über die Verwendung der Sappeur-Compagnie sind keine Angaben vorhanden. —

Die Stellung der Türken war von der Gefechts-Position aus gut zu übersehen.

Um 10 Uhr eröffneten die Türken aus dem Abschnitt nordwestlich von Radiševo ein anfangs schwaches Geschütz-Feuer, welches sich jedoch nach und nach zu einem lebhaften Kampf mit der noch durch die nachgefolgten 3 Batterien der 30. Artillerie-Brigade verstärkten russischen Geschütz-Linie steigerte.

Im Lauf der Kanonade stellten zwei türkische Batterien das Feuer ein; die Redoute nördlich von Radiševo (Ibrahim Bey tabija) wurde ganz zerschossen. Durch das Feuer aus dieser Redoute sind aber 3 Geschütze der 4./32 Batterie unbrauchbar gemacht worden.

Die Infanterie that während dieser ganzen Zeit keinen Schuss.

Digitized by Google

Zur Abwehr des von Radiševo her drohenden Angriffes, traf Osman Pascha folgende Maßnahmen: der Generalstab-Chef Tahir Pascha besetzte mit 3 Bataillonen und 6 Geschützen die Positionen nächst der Ibrahim Bey tabija, Front gegen Süd; — Atuf Pascha, mit aus der Reserve entnommenen Truppen, die Verschanzungen auf dem Höhen-Rücken unmittelbar östlich von Plevna, um von dort aus die gegen den Grivica-Bach streichenden Hänge zu beherrschen: — 2 Geschütze fuhren, unter Bedeckung von 2 Compagnien, in die nun auf dem linken Flügel des Atuf Pascha befindliche Batterie vor; — Hassan Sabri Pascha mit einigen Bataillonen und 3 Geschützen nahm Stellung auf dem Rücken zwischen dem Suluklija-Bach und der Tučenica-Schlucht; 1 Bataillon blieb in Plevna zum Schutz der Stadt. —

Als um 2 Uhr 30 Min. Nachmittag die Artillerie-Vorbereitung genügend erschien, gab Generall. Fürst Schachowskoi Befehl zum Angriff, und setzte hievon den Generall. Baron Krüdener in Kenntnis.

General Skobelew brach um 7 Uhr früh, unter dem Schutz des dichten Nebel, von Bogot auf, gelangte mit der von ihm persönlich geführten Vorhut (2 Sotnien und 4 Geschütze) — von den Türken unbemerkt — bis auf die Höhen von Krishine, vertrieb die hier stehenden, vollständig überraschten Beobachtungs-Posten des Gegner, und drang bis auf 800 Schritte an Plevna vor. Das Gros war inzwischen auf der Höhe von Krishine aufmarschiert.

Um 10 Uhr, zu welcher Zeit auch der Geschütz-Kampf bei der Colonne des Generall. Schachowskoi begann, eröffneten die 4 Geschütze der Vorhut das Feuer gegen eine auf der Höhe westlich von Plevna aufgefahrene Batterie (6 Geschütze).

Inzwischen hatte Skobelew, welcher die im Thal der Grivica bereit stehenden Reserven des Gegner übersah, constatiert, dass sich „an dem Nord- und West-Rand von Plevna, sowie an der Straße „Grivica-Plevna zusammen ungefähr 20.000 Mann Infanterie, ferner „westlich von Plevna ungefähr 3.000 Reiter in massierter Aufstellung“ befanden (ein — vielleicht durch den dichten Nebel verursachter — Irrthum; denn die Türken hatten zu Anfang der Schlacht nur mehr 9 Bataillone in Reserve).

Kaum hatte der Geschütz-Kampf begonnen, da brachen auch schon Infanterie-Abtheilungen, gedeckt durch starke Plänkler-Schwärme in der Front und durch Cavallerie in den Flanken, aus Plevna gegen die schwache Vorhut Skobelew's vor. Als sich dann noch eine zweite türkische Batterie ins Feuer setzte, und dadurch das weitere Verbleiben der 4 russischen Geschütze unmöglich wurde, zog Skobelew seine Vorhut auf die Höhen von Krishine zurück, wo inzwischen auch das 3. Bataillon des 125. Regimentes mit den 4 Geschützen der 6./32 Batterie (von der Colonne Schachowskoi an Skobelew abgegeben) eingetroffen war.

Digitized by Google

In dor Absicht, hier Stand zu halten, deckte sich Skobelew gegen eine Überraschung von Lovča her durch 2 Sotnien, welche mit einem Patrouillen-Schleier den Raum zwischen der Tučenica-Schlucht und dem Čirnetka-Bach abzusperren und starke Patrouillen gegen Lovča vor zu senden hatten;

1 Sotnie wurde zur Erhaltung der Verbindung mit Generall. Schachowskoi an den Rand der Tučenica-Schlucht bestimmt, mit dem Auftrag, über alle Vorgänge jenseits der Schlucht zu berichten;

1 Sotnie hatte den Beobachtungs-Dienst westlich gegen den Vid hin zu besorgen;

außerdem wurde der Lieutonant Astachow mit einer kleinen Abtheilung Freiwilliger (20 Kosaken) entsendet, um über den Vid einen günstigen Übergangs-Punkt ausfindig zu machen, welchen das Detachement im Fall des Rückzuges des Gegner zur Verfolgung benutzen könne.

Das Gros — 3./125 Bataillon, 7 Sotnien, 10 Geschütze — nahm Stellung auf den Höhen östlich von Krishine. (Wo die eine, hier nicht ausgewiesene Sotnie sich befand, ist nicht bekannt; sie dürfte zur Aufklärung gegen Lovča verwendet worden sein.)

Obwohl durch die continuirlich wachsende Kraft des Gegner stark bedrängt, vermochte sich Skobelew durch kurze, doch kräftige Offensiv-Stöße in seiner Stellung zu behaupten.

Endlich versuchte er selbst die Offensive. — Oberst Tutolmin sollte mit 3 Sotnien und der reitenden Don-Kosaken-Batterie den Rücken decken. Mit 4 Sotnien, dem 3./125 Bataillon und den 4 Fuß-Geschützen rückte Skobelew gegen Plevna vor, um sich in den Besitz der vorher schon von ihm inne gehabten Höhe zu setzen, von wo aus die Truppen des Generall. Schachowskoi hätten wirksam in der Flanke beschossen werden können.

Zunächst führte Skobelew $1^1/_2$ Compagnien, 2 Sotnien und die 4 Geschütze zum Angriff vor und behielt den Rest ($3^1/_2$ Compagnien, 2 Sotnien) in Reserve für den Fall, dass von Lovča her ein Angriff kommen sollte. Die kleine vorgeschobene Abtheilung fasste auf der beherrschenden Höhe dicht vor Plevna Posto und behauptete sich hier (bis 3 Uhr Nachmittag) gegen etliche türkische Bataillone, welche, von mehreren Batterien unterstützt, den Angriff auf die russische Stellung einige Male wiederholten.

Die zur Aufsuchung eines Vid-Überganges entsendete Abtheilung Freiwilliger löste ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit Skobelew's.

G e n e r a l L o š k a r e w hatte keinen Zusammen-Stoß mit dem Gegner, beschränkte sich daher auf die Beobachtung und Deckung des ihm bis an den Vid zugewiesenen Raumes.

Anderen Quellen zufolge soll jedoch General Loškarew, während seines Vorgehens von Brešljanica gegen die Nord-Seite von Plevna, um 7 Uhr morgens bei Čalisovat auf türkische Bataillone und Reiter gestoßen sein, gegen dieselben seine Batterie ins Feuer gesetzt und das 9. Kosaken-Regiment zum Gefecht zu Fuß entwickelt haben.

Digitized by Google

Es war dies angeblich eine Brigade (6 Bataillone und 1 Čerkessen-Escadron), welche Osman Pascha von Opanec aus zur Recognoscierung vor seinen linken Flügel abgeschickt hatte. Sie wich gegen 9 Uhr auf Opanec zurück; Osman Pascha soll jedoch bereits die Überzeugung gewonnen haben, dass der Angriff nur gegen die Nordost- und Südost-Front erfolgen werde.

Die allgemeine Reserve stand an der Straße Bulgareni-Plevna u. zw. circa 3.000 Schritte östlich von Grivica.

Generall. Krüdenor erhielt — vermuthlich kurz vor Beginn des Infanterie-Angriffes — die Meldung, dass jene 2 Dragoner-Escadronen, welche die Verbindung zwischen dem rechten Flügel und der Cavallerie des General Loškarew zu bilden hatten, von Bašibozuk's stark bedrängt und zum Rückzug gezwungen wurden, wodurch die Verbindung unterbrochen sei. Sofort sendete er aus der allgemeinen Reserve 1 Escadron mit 2 Geschützen zur Unterstützung der Dragoner, wodurch die Verbindung bald wieder hergestellt war.

Angriff des russischen rechten Flügel. — Generall. Krüdener, welcher auf der Höhe östlich von Grivica stand, konnte dio ganze Stellung der Russen und die Bewegungen jeder einzelnen Colonne übersehen. Nachdem er die Vornahme des linken Flügel (Generall. Schachovskoi) bemerkt hatte, ließ er sich erkundigen, ob die Vorbereitung durch das Artillerie-Feuer an allen Punkten so gediehen sei, um vereint den Angriff anordnen zu können. Mittlerweile kam vom Generall. Schachowskoi die Meldung, dass er, durch Artillerie-Feuer genügend vorbereitet, zum Angriff schreite. Generall. Krüdener ordnete daher — um 2 Uhr 40 Min. Nachmittag — an, dass auch der rechte Flügel (Generall. Weljaminow) zum Angriff übergehen solle.

Dieser Angriff wurde gegen die Grivica tabija (Grivica-Redoute Nr. 1) in zwei Colonnen unternommen: rechts: (von Nord her) General Bjelokopitow mit 5 Bataillonen (121. Regiment, 2. und 3. Bataillon 123. Regimentes); links (von Ost her) Generall. Weljaminow selbst mit 4 Bataillonen (122. Regiment und 1 Bataillon des 123. Regimentes).

Als Reserve folgten der rechten Colonne 6 Bataillone (17. und 18. Regiment) unter Commando des Generall. Schilder-Schuldnor; — der linken Colonne 3 Bataillone (20. Regiment), welche die specielle Weisung hatten, sich — falls der Angriff auf die Redoute gelang — in die gegen Grivica hinziehende Schlucht zu werfen, diesen Ort zu nehmen und dann die Verbindung mit Generall. Schachovskoi zu erhalten.

Die rechte Colonne hatte das 1./121 Bataillon an der Spitze. Dieses nahm eine noch diesseits der Schlucht liegende erste Reihe von Schützen-Gräben, wurde aber durch das mörderische Feuer einer ebenfalls noch diesseits der Schlucht befindlichen zweiten Reihe zum Stehen gebracht.

Das nun links vom 1. Bataillon vorrückende 2. Bataillon des 121. Regimentes nahm die zweite Reihe von Schützen-Gräben, überschritt zugleich mit den weichenden Türken die zwischen den

genommenen Schützen-Gräben und der Redoute liegende Schlucht und drang bis an die Redoute. Der vor dieser liegende dritte Schützen-Graben wurde gleichfalls genommen; die Stürmenden setzten sich zunächst in ihm fest und ein Theil derselben versuchte von hier aus, die Redoute selbst zu nehmen. Nachdem der an der Spitze befindliche Bataillons-Commandant auf der Brustwehr gefallen war, musste der Angriff aufgegeben werden.

Auch die Anstrengungen des 1. und des inzwischen vorgezogenen 3. Bataillon des 121. Regimentes, die Redoute zu nehmen, blieben erfolglos.

Nachdem das 121. Regiment durch das aus der Redoute selbst und aus flankierenden Schützen-Gräben kommende mörderische Gewehr-Feuer 29 Officiere und 1.006 Mann verloren hatte, gieng es ziemlich aufgelöst zurück.

Nun rückten die zu dieser Colonne gehörigen beiden Bataillone (2. und 3.) des 123. Regimentes zum Angriff vor, drangen bis an die Redoute heran und gelangten zum Theil bis in den Graben (hier fiel der Regiments-Commandant). Zwar gelang es den Stürmenden nicht, die Brustwehr zu nehmen; aber sie behaupteten sich im Graben unter beiderseits, auf ganz kurze Entfernung fortgesetztem heftigen Gewehr-Feuer.

Die linke Colonne rückte in drei Treffen zum Angriff vor: 1 Bataillon Nr. 122 in Colonnen-Linie als erstes, 2 Bataillone Nr. 122 als zweites, das 1. Bataillon Nr. 123 als drittes Treffen.

Unter großen Verlusten gelangten diese Truppen in musterhafter Ordnung bis an den Rand der diesseitigen Schlucht-Wand und entwickelten sich hier zum Salven-Feuer; das Bataillon des dritten Treffen (1./123) wurde vor genommen und verlängerte den linken Flügel.

Bei dem bald darauf folgenden Sturm auf die Redoute gerieth die Colonne in ein so heftiges Gewehr-Feuer, dass der Angriff, ohne bis an die Redoute zu gelangen, zum Stehen kam, worauf die Mannschaft ein — wie es scheint ziemlich wirkungsloses — Schnell-Feuer eröffnete.

Das die Reserve dieser Colonne bildende 20. Regiment wurde nun auch heran gezogen; mit seiner Unterstützung versuchte man neuerdings einen Anlauf, aber — vergebens.

Jetzt führte Generall. Schilder-Schuldner die 1. Brigade der 5. Infanterie-Division (17. und 18. Regiment) von rechts heran; er überschritt die Schlucht und nahm die hinter derselben — seitwärts der Redoute — liegenden Schützen-Gräben, von wo aus bisher der Angriff des 123. Regimentes in der Flanke beschossen worden war. Gegen die Redoute selbst blieb auch der Angriff dieser 6 frischen Bataillone vergeblich.

Dies war der letzte Sturm der Truppen des Generall. Weljaminow, welche nun in die Gräben zurück giengen und sich dort auf ein Feuer-Gefecht beschränkten.

Die Sachlage auf dem rechten Flügel um 6 Uhr abends, d. i. nachdem der Infanterie-Angriff bereits über drei Stunden gedauert hatte, war also folgende: die 3 Bataillone des 121. Regimentes, durch die furchtbaren Verluste fast aufgerieben, waren allem Anschein nach schon ganz aus der Gefechts-Linie zurück gegangen; die Trümmer von 15 ebenfalls arg zusammen geschossenen Bataillonen behaupteten sich in ziemlich buntem Durcheinander auf dem Gelände zwischen Schlucht und Redoute, theils östlich, theils nördlich der letzteren.

Aus der allgemeinen Reserve (von welcher bereits das ganze 119. Regiment und 1 Batterie zur Unterstützung des Generall. Schachowskoi abgesendet worden war) wurde um 6 Uhr das 1. Bataillon des 120. Regimentes (mit angeblich 2 Escadronen und 2 Geschützen) nach dem äußersten rechten Flügel entsendet, um die hier beginnende rückgängige Bewegung zum Stehen zu bringen. Die allgemeine Reserve bestand daher nur noch aus 2 frischen Bataillonen (2. und 3. des 120. Regimentes), 1 Escadron und $2^1/_3$ Batterien (18 Geschütze).

Gegen Sonnen-Untergang gab Generall. Krüdener den Befehl zu einem nochmaligen allgemeinen Angriff, zu dessen Unterstützung er erst 2 Compagnien (und angeblich 2 Geschütze), dann noch 3 Compagnien der allgemeinen Reserve vor sendete.

Drei hinter einander unternommene Sturm-Angriffe hatten keinen Erfolg; beim letzten derselben wurde General Brandt (Commandant der 2./31 Infanterie-Brigade) hundert Schritte vor der Redoute verwundet.

Inzwischen war es völlig dunkel geworden; aber in der Umgebung der Redoute tobte noch fortgesetzt ein wüstes Gefecht bei fortwährendem Feuern und Hurrah-Rufen.

Unter diesen Umständen verlor Generall. Krüdener jede Hoffnung auf eine günstige Wendung des Kampfes und befahl den Rückzug der zwischen Schlucht und Redoute stehenden Trümmer. Zur Deckung ihres Abzuges wurde das letzte Bataillon des 120. Regimentes aus der allgemeinen Reserve, das 20. Regiment der linken Colonne (welches Regiment am wenigsten gelitten hatte) und das soeben erst von Sistov her auf dem Schlacht-Feld eintreffende 124. Regiment (nebst der ihm zugetheilten 5./31 Batterie) bestimmt.

(Das 124. Regiment hatte mit Genehmigung des Armee-Ober-Commando die Bewachung der Brücke bei Sistov der 3. Sappeur-Brigade übergeben, und war in Eil-Märschen gegen Plevna aufgebrochen, um womöglich noch an der bevorstehenden Action theilnehmen zu können.)

Unter dem Schutz des durch diese Truppen fortgeführten Gefechtes wurde zunächst die Zurück-Schaffung der Verwundeten besorgt, was man mit Hilfe von Wägen im allgemeinen ermöglichte.

Digitized by Google

Der Rückzug des rechten Flügel geschah in vollständiger Unordnung. Einzelne Tapfere des 9. Corps hielten jedoch in den von ihnen genommenen Schützen-Gräben auch dann noch Stand, als das geschlagene Corps in einer vollständig wirren Masse, wobei Truppen und Trains unter einander gemischt waren, zurück flutete. Wären die Türken energisch zum Angriff übergegangen, so hätten sie die russischen Truppen vernichten können; Osman Pascha blieb aber in seinen Positionen und gab so den Russen Zeit, sich zu entwirren und zu formieren. —

Generall. Krüdener hatte angesichts der Schwierigkeit, in welcher sich während des Kampfes und nach Beendigung desselben seine geschlagenen Truppen und seine aufgeriebenen Reserven befanden, an den rumänischen General Manu das Verlangen gestellt, er solle mit seiner (4.) Division und vor allem mit jenen vier Regimentern, welche sich schon am rechten Donau-Ufer (in und bei Nicopoli) nur einen Marsch weit vom Schlacht-Feld befanden, den Russen schleunigst zu Hilfe eilen und ihren Rückzug decken für den sehr zu befürchtenden Fall, dass Osman Pascha eine energische Verfolgung der Besiegten beabsichtige. Letztere wären nämlich nicht mehr im Stand, einer solchen Verfolgung Einhalt zu thun, so dass den Türken dann der Weg nach Nicopoli und Sistov offen stünde.

General Manu aber antwortete, dass ohne Autorisation seitens des Fürsten Carol die rumänischen Truppen ihre begrenzte Aufgabe der Besetzung und Vertheidigung von Nicopoli nicht überschreiten dürfen.

Die ganze Nacht hindurch tobte der Kampf in der Umgebung der Grivica-Redoute. Einzelne der Russen kehrten immer noch zu partiellen Angriffen zurück, um die verwundeten Kameraden zu holen und sie vor — wie sie glaubten, bei den Türken üblichen — Verstümmelungen zu retten. Hiebei kam es auch Mann gegen Mann zum Kampf; denn die türkische Infanterie machte jetzt ihrerseits Ausfälle vor die Verschanzungen, und so trafen die Parteien in der Dunkelheit unversehens in kleinen Gruppen auf einander.

Angriff des russischen linken Flügel. — Generall. Fürst Schachowskoi gab um 2 Uhr 30 Min. Nachmittag den Befehl zum Angriff Hierauf rückte General Gorschkow (Commandant der 1./32 Brigade) mit dem 125. und 126. Regiment (5 Bataillone, da das 3./125 Bataillon beim General Skobelew war) gegen die beiden im Terrain zwischen dem Grivica- und Tučenica-Bach gelegenen Redouten („Ibrahim Bey tabija" und „Arab tabija"), denen eine dreifache, zum Theil selbst vierfache Reihe von Schützen-Gräben vorlag.

Nach erbittertem Kampf wurden die Schützen-Gräben genommen und die Türken auf die Redouten zurück geworfen. Das 126. Regiment schritt nun gegen die östliche, das 125. Regiment gegen die westliche Redoute zum Sturm.

Digitized by Google

Der Angriff auf die östliche Redoute (Ibrahim Bey tabija) gelang nach verhältnismäßig kurzem Kampf; die Redoute wurde vom 126. Regiment genommen. Die Stürmenden erbeuteten 2 türkische Geschütze; dagegen gelang es den Türken, 10 andere Geschütze rechtzeitig aus der Verschanzung fort zu schaffen. Auch Tahir Pascha musste sich nun aus seiner Position zurück ziehen.

Der Angriff auf die westliche Redoute (Arab tabija) machte weit größere Schwierigkeiten. Das gegen dieselbe ohne jede Deckung vorrückende 125. Regiment (1. und 2. Bataillon) wurde durch eine am Rand der Tučenica-Schlucht aufgefahrene türkische Batterie, sowie durch die in dieser Schlucht eingenisteten Plänkler-Schwärme in der linken Flanke beschossen, während gleichzeitig in der Front zu beiden Seiten der Redoute dichte Linien geschlossener Infanterie auftauchten, welche die Stürmenden auf 300 bis 200 Schritte mit einem mörderischen Feuer empfiengen.

Zur Unterstützung des Angriffes giengen in diesem schwierigen Augenblick einige Compagnien des 126. Regimentes, von der bereits genommenen Ost-Redoute aus, vor, während aus der Reserve das 1. Bataillon des 118. Regimentes auf den linken Flügel des stürmenden (125.) Regimentes vor genommen wurde, und gleichzeitig ein Theil der Artillerie des Generall. Schachowskoi gegen die Redoute vorrückte.

Der Angriff glückte; auch die West-Redoute wurde genommen. Aber die Verluste waren bereits sehr groß.

Generall. Schachowskoi hatte nur noch das 117. Regiment und zwei Bataillone (2. und 3.) des 118. Regimentes in Reserve. Er sah schon jetzt, dass es im Verlauf des weiteren Vordringen an Truppen mangeln werde, und erbat sich deshalb bei Generall. Krüdener eine Verstärkung.

Osman Pascha seinerseits hatte bereits seine ganze Reserve ausgespielt; er gab daher dem Commandanten der nicht angegriffenen Nord-Front (Adil Pascha) den Befehl, einige Bataillone gegen die Süd-Front zu senden.

Beiläufig um 5 Uhr machten die Türken einen Gegen-Stoß. Zugleich erhielt aber Schachowskoi vom Generall. Krüdener die Verständigung, zu seiner Unterstützung sei aus der allgemeinen Reserve um 4 Uhr General Božerjanow mit dem 119. Regiment und 1 Batterie abgesendet worden.

Schachowskoi zog daher in der Hoffnung, das angekündigte Regiment als Reserve verwenden zu können, die zwei Bataillone (2. und 3.) des 118. Regimentes und das 1./117 Bataillon zur Verstärkung der linken Colonne vor, so dass nur mehr 2 Bataillone als Reserve blieben. Nebstdem wurden 2 Batterien vom rechten Flügel der Artillerie-Aufstellung vor genommen und östlich von der Ost-Redoute aufgestellt.

Digitized by Google

General Božerjanow gelangte jedoch nicht an seinen Bestimmung-Ort, sondern verwickelte sich auf dem äußersten rechten Flügel des Generall. Schachowskoi in das allgemeine Gefecht, ohne auf dieses eine sichtliche Einwirkung zu üben.

Der türkische Angriff wurde abgewiesen; die Türken wichen Schritt für Schritt bis zur Lisière von Plevna. General Gorschkow drängte nach und bemächtigte sich mit einigen Abtheilungen des Vor-Ortes und der großen Mühle, die man zur Vertheidigung einzurichten begann.

Schon dunkelte es, als die Türken mit frischen Kräften zu einem abermaligen Gegen-Stoß vor giengen; diesmal mit bedeutenden Cavallerie-Abtheilungen, welche die Flügeln der russischen Aufstellung zu umfassen trachteten. Theile des 117. und 118. Regimentes wurden durch überraschend aufgetretene türkische Verstärkungen zurück geworfen.

Zur Unterstützung des sehr bedrängten linken Flügel wurde noch ein Bataillon des 117. Regimentes aus der Reserve vor gezogen, während die 5./30 Batterie mit großer Kühnheit vorrückte, sich fast in der Flanke des türkischen Angriffes aufstellte und denselben unter sehr wirksames Feuer nahm.

Es sei hier darauf hingewiesen, dass um diese Zeit General Skobelew seinen — im Folgenden näher darzustellenden — letzten Angriff auf Plevna machte, wodurch die Sachlage in der linken Flanke Schachowskoi's wesentlich erleichtert wurde.

Obwohl auch der eben erwähnte zweite Angriff der Türken abgewiesen wurde, beschloss Generall. Schachowskoi (etwa gegen 7 Uhr abends) dennoch den Rückzug: seine Bataillone waren — eines ausgenommen — bereits in das Gefecht verwickelt und durch große Verluste geschwächt, alle Truppen aufs äußerste erschöpft, und keine Verstärkungen gegen den sich vorbereitenden dritten Gegen-Stoß der Türken in Aussicht; außerdem erhielt Schachowskoi Nachricht über den völligen Miss-Erfolg des Angriffes auf dem rechten Flügel der Schlacht-Linie (9. Corps).

Der Rückzug, bei welchem die beiden erbeuteten türkischen Geschütze stehen blieben, wurde unter dem Schutz des einen noch als Reserve verbliebenen Bataillon in voller Ordnung ausgeführt; die Truppen bezogen die am Morgen zuerst inne gehabte Stellung auf den Höhen dicht vor Radiševo, und brachten hier die Nacht zu.

General Skobelew bekam den Befehl zum Angriff um 3 Uhr Nachmittag.

Bis 4 Uhr machten die Türken, deren Stärke hier schließlich bis auf 8 (nach türkischen Angaben nur 4) Bataillone stieg, vergebliche Bemühungen, sich der Höhe, auf welcher die Vor-Truppen Skobelew's standen, wieder zu bemächtigen. Dann trat aber ein kritischer Moment ein: die Türken rüsteten sich augenscheinlich zu

Digitized by Google

einem entscheidenden Vorstoß, welchem Skobelew's Häuflein nicht hätte widerstehen können.

Da wurde jedoch dem General die Meldung, dass sich der russische linke Flügel (Generall. Schachowskoi) zu weiterem Vordringen anschicke, und zugleich brachten die ausgesendeten Patrouillen die beruhigende Nachricht, dass von Lovča her durchaus keine feindlichen Bewegungen zu spüren seien.

Auf dies hin ließ General Skobelew nur $^1/_2$ Compagnie als Reserve zurück und führte 3 Compagnien zur Unterstützung der bereits aufs äußerste bedrängten Abtheilungen vor.

Es war die höchste Zeit; die vorderste türkische Linie befand sich bereits auf 50 bis 20 Schritte vor den russischen Geschützen, im nächsten Moment wären diese verloren gewesen. Da stürzten sich die herbei geeilten 3 frischen Compagnien mit höchstem Ungestüm, ohne einen Schuss zu thun, überraschend auf die türkischen Soldaten, welche sich schon im Besitz der russischen Geschütze wähnten, drängten sie in wüthendem Hand-Gemenge zurück und trieben sie sammt ihren Unterstützungen bis an die ersten Häuser von Plevna. Hier kamen sie aber in ein furchtbares Kreuz-Feuer, so dass sie wieder auf die Höhe zurück weichen mussten.

Die Türken setzten nun unablässig ihre Angriffe fort. Das 3./125 Bataillon hielt jedoch, von den 4 Geschützen unterstützt, zwei Stunden lang alle diese Angriffe aus.

Skobelew vermochte aber keinen Vortheil daraus zu ziehen. Der linke russische Flügel (Generall. Schachowskoi) begann den Rückzug anzutreten und Skobelew's Truppen waren von dem fast zehnstündigen Kampf, den sie ohne Unterbrechung oder Ablösung bestanden hatten, völlig ermattet. Da überdies ein erneuerter Vorstoß der Türken zu gewärtigen war, erschien es — bei Einbruch der Dunkelheit — unabwendbar, den Rückzug nach Krishine anzuordnen. (Das Detachement hatte über 300 Mann verloren.)

Um den Abzug der Infanterie und der Geschütze, sowie das Fortschaffen der Verwundeten zu decken, giengen die Kosaken (vermuthlich jene 3 Sotnien, welche noch unter dem Commando des Oberst Tutolmin standen) — theilweise zu Fuß — mehrmals zum Angriff vor.

Als das Detachement Skobelew um 10 Uhr nachts wieder bei Krishine angekommen war, erhielt es vom Generall. Schachowskoi den Befehl, über Bogot nach Pelišat zurück zu gehen.

General Loškarew. — Als kurz nach Beginn des Angriffes durch die Truppen Schachowskoi's der türkische rechte Flügel zu weichen begann und auch General Bjelokopytow bald darauf den türkischen linken Flügel aus den ersten Reihen der Schützen-Gräben verdrängt hatte, ließ Generall. Krüdener, dem die Chancen des Angriffes günstig erschienen, Loškarew den Befehl zukommen, auf das linke Vid-Ufer

Digitized by Google

über zu gehen und die Straße Plevna-Sofia, als Rückzugs-Linie des Gegner, diesem zu verlegen.

Inwieweit diesem Befehl entsprochen wurde, ob nicht — wie wahrscheinlich — auf die ungünstige Wendung hin, welche die Schlacht bald nahm, ein Gegen-Befehl kam, und endlich wo sich die Cavallerie des General Loškarew zu Ende der Schlacht befand, — ist uns nicht bekannt. Es scheint, dass Loškarew ziemlich unthätig war.

Die Verluste der Russen betrugen: 168 Officiere, 7.167 Mann, also 22·9%; sie waren nahezu doppelt so groß, als die Verluste der Türken.

Ganz außerordentliche Verluste hatten die beiden Regimenter des 11. Corps, welche — im ersten Treffen des linken Flügel stehend — die beiden Redouten nördlich von Radiševo stürmten: das 125. Regiment (ein Bataillon bei General Skobelew gewesen) 336, das 126. Regiment sogar 725 Todte.

4. Der 31. Juli.

Das Hauptquartier des Armee-Ober-Commando brach am Nachmittag des 31. Juli von Trnova eiligst nach Bulgareni auf. (Siehe „Ereignisse an der Süd-Front", Seite 170.)

Großfürst Nicolaus hatte sich per Wagen zum Kaiser nach Bjela begeben. Von dort aus — scheint es — richtete er an Fürst Carol von Rumänien jenes berühmte Telegramm, in welchem sich die Bedrängnis und Sorge des russischen Hauptquartier wiederspiegelt, und welches die kritische Lage des russischen Heeres eingesteht. Dasselbe lautete:

„Komm' uns zu Hilfe. Überschreite die Donau, wo Du willst, „wie Du willst; unter welcher Bedingung Du willst; aber komm' uns „schnell zu Hilfe. Die Türken vernichten uns. Die christliche Sache „ist verloren."

Generall. Krüdener traf mit seinem Stab morgens 3 Uhr wieder in Trestenik turski ein und gab dort seine Dispositionen. Die Truppen sollten in jene Stellungen, welche sie am Abend des 29. Juli inne gehabt hatten, zurück gehen; das Detachement des General Skobelew jedoch — statt nach Bogot — in Pelišat bleiben.

Ehe diese Dispositionen ausgegeben waren, kam es jedoch wieder zu vereinzelnten Kämpfen. Unter anderem glaubte Oberst Chrustchew, Commandant des 124. Regimentes, seine Aufgabe — Deckung des Rückzuges — am besten durch einen Vorstoß gegen die an einzelnen Punkten aus ihren Stellungen vor gebrochenen Abtheilungen des Gegner zu erfüllen (allem Anschein nach von der Höhe nordöstlich Radiševo gegen Ibrahim Bey tabija); auf diese Weise entbrannte am frühem Morgen der Kampf von neuem, erlosch jedoch schon nach kurzer Zeit vollständig. Auf dem rechten Flügel (Generall. Weljaminow) dauerten die Einzeln-Kämpfe bis zum Tages-Anbruch. Es ist

von allen diesen partiellen Unternehmungen nichts anderes zu sagen, als was jedermann voraussetzen konnte: dass sie nicht zum Zweck führten, wohl aber zu neuen Verlusten.

Erst als Krüdener's Befehle eintrafen, wurde, von den Türken unbehelligt, der Rückzug in die vorgeschriebenen Positionen angetreten, wo die Truppen gegen Mittag eingetroffen zu sein scheinen.

Osman Pascha sendete über seinen tags zuvor erfochtenen Sieg folgendes Telegramm an den Serasker (Kriegs-Minister): „Die „Russen haben in einer Stärke von 60- bis 70.000 Mann am Montag „die Armee Osman Pascha's in Plevna angegriffen und sind mit „starken Verlusten zurück geworfen worden. Nach einer heute statt- „gehabten Erneuerung des Angriffes haben dieselben mehr als 8.000 „Todte auf dem Schlacht-Feld liegen lassen und sich in Unordnung „zurück gezogen, Wägen, Pferde und eine unzählbare Menge von „Waffen und anderem Kriegs-Material zurücklassend.“

Osman Pascha wurde, in Anerkennung dieses abermaligen Sieges, mit dem Ober-Commando über den ganzen westlichen Krieg-Schauplatz und mit dem Recht der Verfügung über die daselbst befindlichen Garnisonen betraut.

Die Panik bei Sistov-Zimnitza. — Am 31. Juli mittags trafen die ersten Verwundeten von Plevna her bei Sistov an, erzählten, die Schlacht sei verloren und es „solle“ ein anderer Verwundeten-Transport unterwegs von türkischer Cavallerie angegriffen und niedergehauen worden sein. Diese Erzählung verursachte unter den Einwohnern von Sistov und unter der dort vorhandenen Mannschaft neuer, in Formation begriffener bulgarischer Drushinen große Bestürzung; mit dem Geschrei: „Die Türken kommen!“ machte sich ein großer Theil dieser Leute auf den Weg nach der strom-abwärts der Stadt gelegenen Schiff-Brücke.

Hier stand am bulgarischen Ufer eine Menge leerer, nach Zimnitza bestimmter Wägen eines Proviant-Transportes. Als von Sistov her, wie ein Vor-Bote des Flüchtling-Schwarmes, ein betrunkener Kosak auf ungesatteltem Pferd an die Brücke heran sprengte mit dem Geschrei: „Die Türken sind in Sistov!“, entstand unter dem Tross eine grauenhafte Verwirrung, da alle Wägen den Versuch machten, die Brücke zu erreichen. Außerdem warf sich nun auch der von Sistov ankommende Flüchtling-Schwarm auf die Brücke.

Der Commandant des Übergangs-Punktes, General Richter (Commandant der 3. Sappeur-Brigade), welcher sich damals am nördlichen Ufer befand, gab den zu seiner Verfügung stehenden Truppen-Abtheilungen Befehl, den Übergang über die Brücke nöthigen Falles mit Waffen-Gewalt zu versperren. Durch sein energisches Einschreiten gelang es ihm, an der Brücke die Ordnung wieder herzustellen. Inzwischen lief auch von dem Commandanten von Sistov die Meldung ein: das ganze sei ein falscher Lärm, und von Türken sei überhaupt nichts

Digitized by Google

zu sehen; die in Sistov befindlichen russischen Truppen-Abtheilungen haben übrigens zur Beruhigung der Einwohner eine Vertheidigung-Stellung vor der Stadt bezogen.

Unterdessen hatten, da die Brücke versperrt war, Schaaren von Flüchtigen in Kähnen die Donau übersetzt (wobei mehrere Personen ertranken). Durch sie verbreitete sich der falsche Lärm auch in Zimnitza: „Die Türken haben die Brücke genommen! Die Türken marschieren auf Zimnitza! Die Türken setzen auf vier Dampf-Schiffen „Truppen vom rechten aufs linke Ufer über!“

Die ganze Bevölkerung, so wie ein großer Theil der Verwundeten aus den dortigen Lazarethen begann zu flüchten; nur mit vieler Mühe gelang es durch Kosaken-Patrouillen, die flüchtigen Schaaren wieder in die Stadt zurück zu holen.

Zur Vermehrung der Verwirrung hatte der Umstand beigetragen, dass zufällig bei dem Eintreffen der ersten alarmierenden Nachrichten eine Abtheilung gefangener Türken aus den früheren Gefechten durch Zimnitza geführt wurde.

Die Panik erstreckte sich bis Fratesti (nördlich von Giurgevo, auf der Route nach Bukuresti). — Sie ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte der durch falschen Alarm verursachten Verwirrungen.

C. Ereignisse an der Ost-Front.

(21. bis incl. 31. Juli.)

Der Großfürst-Thronfolger stand am 21. Juli (Hauptquartier in Obretenik) mit seiner Armee-Abtheilung am Crni (Kara) Lom; die 13. Cavallerie-Division in der Gegend von Tjeserevo-Džumalkiöj.

Momentan, nämlich so lang keine Verstärkungen eintrafen, war die Armee-Abtheilung auf die Defensive gewiesen und musste ihre Aufgabe vorläufig darin suchen, ein Vorbrechen der türkischen Haupt-Armee aus dem Festungs-Viereck zu verhindern. Man durfte sogar besorgt sein, ob sich der Thronfolger dem zu erwartenden Angriff gegenüber mit relativ so schwachen Kräften würde halten können; denn seine Front-Breite betrug nicht weniger als 80 *km*. Es erschien also eine Massierung von Kräften geboten.

Während ein Theil des 12. Corps (12. Infanterie- und 2. Brigade der 12. Cavallerie-Division), zur Beobachtung von Rusčuk und zur Sicherung des bei Malu de jos gewählten Übergangs-Punktes, bei Trstenik-Damogila belassen wurde, nahm das Gros der Armee-Abtheilung eine Aufstellung zwischen Kačeljevo und Popkiöj. Dort verbrachte dasselbe die nächsten Tage damit, durch Befestigung der den Lom-Fluss begleitenden Höhen-Rändern sich eine günstige Position zu

Digitized by Google

schaffen, in welcher der Kampf aufgenommen werden sollte, falls der erwartete Vorstoß der Türken von Rasgrad her erfolgte.

Wenn dagegen der Feind über Eski Džuma und Osmanbazar vorbrach, gedachte man ihn durch Abtheilungen des 8. Corps (von Trnova aus ist nur 1 Marsch bis Tjeserevo-Džumalkiöj) in der Front zu beschäftigen, und mit dem Gros des 12. und 13. Corps direct in seine Flanke zu stoßen. Das Eintreten dieser Eventualität hatte übrigens bloß ein geringes Maß von Wahrscheinlichkeit für sich, da die Terrain-Verhältnisse vor Eski Džuma und Osmanbazar gegen West eine Bewegung größerer Heeres-Massen nicht gestatten; die einzige speciell von Eski Džuma nach Jazlar führende Verbindung ist ein langes Gebirgs-Defilé, welches durch eine geringe Truppen-Zahl dauernd gesperrt werden kann. --

Die beiderseitigen Cavallerie-Truppen berührten sich mit ihren Spitzen auf der ganzen Strecke zwischen dem Crni (Kara) Lom und dem Beli (Ak) Lom; doch begnügte man sich, hüben wie drüben, mit der bloßen Beobachtung, so dass ernstere Zusammen-Stöße nicht stattfanden.

Die 12. Infanterie-Division schob am 22. Juli, unterstützt durch ein von den Batterien bei Slobozia (strom-aufwärts von Giurgevo) gegen Rusčuk eröffnetes heftiges Bombardement, ihre Vor-Truppen bis Dolab, Soudžik, Krasna und Jovan Ciftlik knapp an das linke Ufer des unteren Lom vor. Von der 2./12 Cavallerie-Brigade überschritten Detachements den Fluss.

Am 23. Juli gieng derjenige Theil der türkischen Flotille, welcher bei Rusčuk gesammelt war, unter Dampf, um die bei Malu de jos begonnene Überschiffung der 11. Infanterie-Division nach Pirgos zu stören. Die türkischen Panzer-Fahrzeuge wurden aber, bevor sie gegen Pirgos hinauf gelangen konnten, von den russischen Batterien bei Slobozia so übel zugerichtet, dass sie es für gut fanden, ohne ihre Aufgabe gelöst zu haben, eiligst wieder im Hafen von Rusčuk Zuflucht zu suchen.

Der Großfürst-Thronfolger erhielt am 24. Juli vom Armee-Ober-Commando den Befehl: die Belagerung von Rusčuk so wie überhaupt jede weitere Offensive aufzuschieben, bis die auf Plevna dirigierten Truppen des 11. Corps (welches auf dem rechten Flügel der russischen Lom-Armee zu operieren bestimmt war) frei geworden, Plevna genommen und das 4. Corps, welches schon Marsch-Befehl nach Bjela erhalten habe, dort eingetroffen sei.

Am 25. Juli wurde von der — bei Kačeljevo-Ablava stehenden — 33. Infanterie-Division 1 Regiment nebst etwas Artillerie und Cavallerie entsendet, um gegen Rasgrad zu recognoscieren.

Mehemed Ali Pascha übernahm am 21. Juli in Šumla das Ober-Commando über alle auf dem Krieg-Schauplatz in Bulgarien und in der Dobrudža befindlichen Truppen, so wie das specielle Commando

über die „Donau-Ost-Armee", wie von jetzt an die Armee im Festungs-Viereck genannt wurde. Seine Directiven ergaben sich zunächst schon aus dem seinem Vorgänger gemachten Vorwurf der Unthätigkeit.

An Stelle des vom Commando der Festung Rusčuk abberufenen Esreff Pascha trat der greise Achmed Kaisserli Pascha. Da dieser früher einmal Marine-Minister gewesen war, übernahm er auch den Ober-Befehl über die gesammte Donau-Flotille, welche jetzt freilich mit ihrer Thätigkeit ziemlich im Hintergrund blieb und schwerlich noch viel ausrichten konnte.

Der so erfolgte Commando-Wechsel für die Armee des Festungs-Viereck und für deren Rusčuk-Corps ließ erwarten, dass die Türken nun endlich die Offensive ergreifen würden. —

Mehemed Ali Pascha hatte in Constantinopel das Verlangen nach Verstärkungen gestellt. Hierauf erhielt er am 22. Juli vom Kriegs-Minister die Antwort: er solle mit seinen 63 Bataillonen zufrieden sein; 5 Bataillone würden ihm später noch aus Constantinopel überwiesen werden. Mehemed Ali verlangte aber 50 Bataillone und setzte auch durch, dass noch am 22. Juli der Befehl zur Einschiffung von 14 Bataillonen aus Batum und Suchum (in Klein-Asien) nach Varna, ferner am 24. Juli der Befehl zur Formation von 36 neuen Bataillonen gegeben wurde.

Über den gemeinsamen Operations-Plan, welchen Mehemed Ali Pascha am 24. Juli gegenüber Osman und Suleiman Pascha entwickelte, verweisen wir auf unsere Erörterungen über die Ereignisse an der Süd-Front (Seite 128).

Gefecht bei Esirdže, 26. Juli. — Das tags vorher gegen Rasgrad vorgerückte Detachement stieß, nachdem es bei Esirdže (14 bis 15 *km* nordwestlich von Rasgrad) ein Wäldchen durchschritten hatte, unmittelbar auf ein türkisches Bataillon, welches, ohne das Wäldchen besetzt zu haben, ruhig dahinter lagerte. Die überraschten Türken zogen sich schleunig auf ihre weiter östlich lagernde, durch Verschanzungen gedeckte Brigade zurück. Es entwickelte sich nun ein Gefecht, welches bis in die Dunkelheit hinein dauerte. Als die Russen endlich erkannten, dass sie überlegene Streit-Kräfte gegen sich haben, traten sie den Rückzug an; wie viele türkische Truppen bei Rasgrad standen, hatten sie aber nicht erfahren.

Die Verluste der Russen betrugen 7 Officiere und 241 Mann; jene der Türken sind unbekannt. (In diesem Gefecht fiel jener Aziz Pascha, welcher ursprünglich zum Generalstab-Chef des Abdul Kerim Pascha bestimmt gewesen war und später ein Brigade-Commando erhielt.)

Vom 27. bis 31. Juli blieb am Lem alles ruhig. Die von den Russen — in Folge Übernahme des Commando durch Mehemed Ali

Digitized by Google

Pascha — befürchtete Offensive ließ noch immer auf sich warten; doch zeigte die türkische Armee im Festungs-Viereck eine auffallend größere Regsamkeit, als ob von dort binnen kurzem etwas Bedeutendes geschehen sollte.

D. Ereignisse in der Dobrudža.

(21. bis incl. 31. Juli.)

Man hätte meinen sollen, dass, bei der großen Überlegenheit der türkischen Flotte im schwarzen Meer, die wenigen und schwachen russischen Fahrzeuge des Geschwader von Nikolajew sich hier nicht würden zeigen dürfen; in der That aber kreuzten sie, u. zw. nicht ohne Glück, sowohl an den europäischen als an den asiatischen Küsten des schwarzen Meeres.

So ließ sich am 23. Juli der kleine russische Dampfer „Vesta“ 35 See-Meilen von Küstendže mit dem türkischen Panzer-Schiff „Feth i Bulend“ (welches am 10. Juni im Gefecht bei Sulina beschädigt worden war und nun von Constantinopel wieder auf seine Station Sulina zurückkehrte), dem es begegnete, in einen Geschütz-Kampf ein. Die „Vesta“ wurde zwar erheblich beschädigt, das türkische Panzer-Schiff aber wahrscheinlich noch mehr, sonst wäre es nicht erklärlich, warum dasselbe das Gefecht abbrach und sich zurück zog. Die „Vesta“ konnte den Hafen von Odessa erreichen. —

Am 23. Juli geschah seitens des russischen 14. Corps die erste Cavallerie-Recognoscierung u. zw. längs der Küste bis Mangalija.

Zur Deckung seiner rechten Flanke gegen etwaige Unternehmungen der Türken auf der Donau hatte Zimmermann einen Theil der kleinen russischen Flotille, welche zwischen Reni und Braila gebildet worden war, den Strom aufwärts nach Rasevata (Rasova) und Černavoda gezogen.

Am 24. Juli steuerte ein kleines Geschwader (Dampfer „Nicolaus“ und 2 Dampf-Barkassen, letztere unter dem Commando des Lieutenant Doubasow) von Černavoda nach Silistria. In der Nähe dieser Festung bemerkte man ein türkisches Lager, und eröffnete das Feuer auf dasselbe. Bald aber lief von Silistria ein türkisches Panzer-Fahrzeug (Monitor) aus; auch mit diesem nahmen die Russen den Kampf auf und beschädigten es derart, dass dasselbe das Ufer anlaufen musste, um seine Bemannung ans Land zu setzen. Das Erscheinen noch zweier türkischer Fahrzeuge, von denen eines gepanzert war, veranlasste das russische Geschwader schließlich zum Rückzug gegen Černavoda. —

Um in der Dobrudža nicht vom schwarzen Meer her durch türkische Kriegs-Fahrzeuge behelligt zu werden, versenkten die Russen

Digitized by Google

in der Sulina-Mündung (dem eigentlich schiffbaren Mündungs-Canal der unteren Donau) 4 mit Steinen beschwerte Schiffe. Dagegen wurden von mehreren Seiten, besonders aber von England Reclamationen erhoben. Die russische Regierung antwortete darauf, diese Maßregel widerspreche keinem Satz des internationalen Kriegs-Rechtes, werde übrigens nur während der Dauer der Feindseligkeiten aufrecht erhalten werden, und die Regierung hätte nie zu ihr gegriffen, wenn die Donau-Schiffahrts-Commission (eingesetzt durch den Pariser Frieden 1856) den türkischen Krieg-Schiffen auf dem schwarzen Meer den Eintritt in den Strom untersagt hätte. (Das Letztere klingt nun allerdings sonderbar.)

Am 26. Juli erschienen vor Küstendže einige türkische Krieg-Schiffe, giengen jedoch nach einer Demonstration wieder in See. Im Hafen von Küstendže können nur kleine Schiffe mit geringem Tiefgang vor Anker gehen; Krieg-Schiffe müssen auf die größte Schuss-Distanz von der Küste abbleiben. Aus dieser Ursache konnte die Beschießung der Stadt kein Resultat haben.

Am 27. Juli unternahm die Cavallerie eine Recognoscierung gegen Bazardžik, bis Musabei.

Nirgends stießen die Kosaken auf den Feind. Sie constatierten, dass die Gegend Schwierigkeiten für größere Truppen-Bewegungen biete und die Wege für Fuhrwerk recht ungeeignet seien; dass man nur stellenweise Brunnen-Wasser finde und dieses auch kaum genießbar sei; dass das Gras-Futter schlecht, von der Sonne versengt sei, und dass sich Lebens-Mitteln nur in geringen Mengen vorfinden.

Die Nachrichten, welche die Cavallerie über den Gegner brachte, beliefen sich im allgemeinen auf das, was man schon wusste: dass nämlich zwischen Varna und Bazardžik die ägyptischen Truppen, zwischen Bazardžik und Silistria das aus der Dobrudža zurück gewichene 4. Corps stehe.

Vorläufig schien auch in diesem Theil der türkischen Armee das Gelüste nach Offensiv-Unternehmungen noch nicht erwacht zu sein. Da nun auch seitens der Russen keine größeren Vorstöße unternommen wurden, verlief die zweite Hälfte des Monat Juli auf diesem Theil des Krieg-Schauplatzes durchaus ereignislos.

In den letzten Tagen des Juli musste die bei Babadagh stehende 3. Schützen-Brigade, in Folge Weisungen der obersten Heeres-Leitung, nach dem linken Donau-Ufer in Marsch gesetzt werden; Generall. Zimmermann verlegte daher Abtheilungen der 18. Infanterie-Division nach Babadagh.

Digitized by Google

IV. Kritische Betrachtungen.

I. Basierung und Operations-Plan der Russen.

Mit dem Übergang über die Donau hatte die russische Armee, obwohl das Gefecht bei Sistov von keiner besonderen Bedeutung gewesen war, einen entschieden großen Erfolg errungen: sie bewältigte das Hindernis, ohne dass der Gegner es zu seinem Vortheil ausgenutzt hatte. Mit verhältnismäßig geringen Opfern war dieser Erfolg erkauft worden.

Sobald die Haupt-Macht der Russen am rechten Donau-Ufer festen Fuß fasste, stand sie zwischen den beiden Haupt-Theilen der türkischen Armee, d. i. jenem im Festungs-Viereck und jenem nächst Vidin, eingekeilt. Sie war jedem einzelnen überlegen und konnte bei einem Zusammen-Stoß, falls sie selbst sich bis dahin concentriert hatte, mit vollem Vertrauen der Entscheidung entgegen sehen.

Es musste daher das Streben der russischen Armee-Leitung sein, eine solche Entscheidung je eher je besser, und zwar mit den Kräften des Abdul Kerim Pascha, herbei zu führen, da diese erstlich näher standen und somit die gefährlicheren waren, außerdem aber auch die Haupt-Kraft der türkischen Armee repräsentierten.

Der Erfolg, durch den Donau-Übergang errungen, war also zwar ein sehr bedeutender, aber kein vollständiger, so lang nicht die Entscheidung der Waffen ihm durch den Glanz eines Sieges die volle Größe verlieh.

Bevor man jedoch weiter gieng, musste an der Donau fester Fuß gefasst werden, denn dieser Strom bildete ja die Basis für alle weiteren Unternehmungen. Die russische Armee hätte also auf die directe Sicherung des Übergangs-Punktes bei Zimnitza durch die Anlage eines Brücken-Kopfes bedacht sein sollen; aber zu einem solchen haben es die Russen — wie wir hier vorgreifend erwähnen wollen — bis zu Ende des Krieges nicht gebracht. Worin die Ursachen oder Hindernisse lagen, ist nicht aufgeklärt, denn der Mangel an technischen Truppen kann sicher nicht als Grund hiefür gelten. Das Fehlen eines derartigen Brücken-Kopfes hat zwar keine Nachtheile im Gefolge gehabt; das verdanken die Russen jedoch nur dem Zufall.

Digitized by Google

Ferner aber mussten die Russen trachten, Vertheidigung-Abschnitte zu gewinnen, um sich auf diese Weise ihren Übergangs-Punkt so zu sagen strategisch zu sichern und einen Basis-Raum für ihre künftigen Operationen zu schaffen. Hiezu bot sich den Russen einerseits die Jantra und der Lom, anderseits der Vid, im Süd aber der Balkan. Das war der Raum, den sie für die erste Zeit fest zu halton und zu beherrschen trachten mussten; von hier aus und auf diesen basiert, konnten sie dann ihre Operationen, sei es nach Süd, sei es nach Ost, oder endlich — woran man vielleicht am wenigsten dachte — nach West in Scene setzen.

Es ist wohl gewiss, dass die Russen die Gruppierung der feindlichen Kräfte im großen kannten, dass somit die gegnerischen Haupt-Kräfte sich mit einem Theil östlich, mit dem anderen — kleineren — Theil westlich von ihnen befanden.

Im Süd waren die feindlichen Kräfte zwar nicht bedeutend; aber man musste annehmen, dass nach dem Donau-Übergang die Türkei ihre ganze Kraft aufbieten werde, um die in Bulgarien eingedrungene russische Armee zu bekämpfen. Es schien also räthlich, auch gegen Süd ein wachsames Auge zu behalten; denn, mochten sich die Russen gegen West oder Ost wenden, so bedrohte ein Vordringen feindlicher Kräfte über den Balkan in den von uns bezeichneten Raum ihre Rückzugs- und Nachschubs-Linie in ernstlicher Weise. Um von dort aus jeder Gefahr zu begegnen, war die Absperrung des Balkan von sehr hoher Wichtigkeit.

Die zuvor angeführten Fluss-Linien (Jantra, Lom, Vid) bieten zwar vermöge ihrer Wasser-Menge keine besonderen Hindernisse; doch sind es die tiefen, meist von steilen und felsigen Hängen gebildeten Thäler, welche ihnen für die Vertheidigung einen immerhin bedeutenden Wert geben. Der Balkan ist eine Vertheidigungs-Linie bester Art.

Betrachten wir den von uns ins Auge gefassten Raum ein wenig näher, so finden wir, dass er eine nord-südliche Ausdehnung von circa 100 *km* und eine ost-westliche von 90 *km* hat. Die Länge der Jantra-Linie von der Mündung bis Trnova beträgt, wenn man von dem ausspringenden Bug östlich dieser Stadt abstrahiert, circa 70 *km*; jene des Vid von der Mündung bis an das Gebirge beiläufig eben so viel.

An der ersteren (Jantra-) Linie sind namentlich Bjela und Trnova die Punkte, welche unsere Aufmerksamkeit fesseln; denn hier bestehen feste Übergänge über die Jantra, eine Fahr-Straße auf ihrem linken Ufer verbindet beide Städte und ermöglicht also ein Rokieren der zur Festhaltung dieser Linie bestimmten Kräfte. Beide Orte sind Knoten-Punkte von Communicationen; besonders aber ist Trnova der Ausgangs-Punkt mehrerer Balkan-Übergänge. Fügen wir noch hinzu, dass Trnova am Fuß des Gebirges den rechten Flügel-Stützpunkt der Jantra-Linie für die Russen abgab; dass dasselbe somit gegen

Digitized by Google

Süd wie gegen Ost von gleich hoher Bedeutung war; dass endlich auch in politischer Beziehung Trnova als alte bulgarische Czaren-Stadt eine hervorragende Rolle spielt: so gelangt man zu dem Schluss, dass dieser Punkt von einem ganz besonderen strategischen Wert für die Russen sein musste.

Gegen Süd hin zieht Gabrova als wichtiger Weg-Knoten die Aufmerksamkeit auf sich, und unter den Balkan-Übergängen ist es besonders der Šipka-Pass, welcher, als in diesem Raum bester Übergang, die meisten der von Nord kommenden Verbindungen in sich vereinigt.

Als Rokade-Linie an dem Nord-Fuß des Balkan steht die Straße Trnova-Lovča mit den Knoten-Punkten Selvi und Lovča zur Verfügung, während hinter der Vid-Linie die Straße Lovča-Plevna zieht, in welch letzterem Ort sich auch die meisten aus Ost kommenden Communicationen vereinigen, um sodann den Vid zu überschreiten. Von hier ziehen dann die Wege nach Vidin, Niš und Sofia, also Punkten zu, wo man feindliche Kräfte angesammelt wusste oder doch theilweise vermuthen musste.

Waren die Russen im Besitz der Punkte Bjela, Trnova, Selvi, Lovča und Plevna; war ferner ihre Basis-Linie an der Donau gehörig verlängert, das heißt, befanden sie sich nicht nur im unumschränkten Besitz des Stromes, sondern schufen sie sich auch die erforderliche Zahl von Strom-Übergängen (welche fortificatorisch entsprechend geschützt werden mussten); hatten sie endlich auch die Balkan-Übergänge in ihrer Gewalt: so war ihr neuer Basis-Raum vollends gesichert.

Ganz besonders aber waren es Bjela, Trnova und Plevna, welche, bevor man noch an ein Vordringen in welcher Richtung immer dachte, fest gehalten werden mussten, um einer Bedrohung im Rücken enthoben zu sein.

Factisch haben die Russen (am 6. Juli) die Jantra-Brücke bei Bjela besetzt und sich dann an der Jantra-Linie festgesetzt. Gegen Süd, d. i. gegen den Balkan hin, sehen wir das Avantgarde-Corps Gurko's vorrücken und (am 7. Juli) Trnova besetzen. Am 16. Juli fiel Nicopoli in die Hände der Russen, und von hier aus begannen sie (am 18. Juli) — freilich etwas zu spät und mit zu geringen Kräften — die Unternehmungen gegen das nächst des Vid gelegene Plevna. —

Die Einleitung des Feldzuges und die Haupt-Operations-Richtung war mit der Gruppierung der russischen Streit-Kräfte nach bewirktem Donau-Übergang deutlich gekennzeichnet;

der **Operations-Plan der Russen** für den zweiten Theil des Feldzuges aber noch nicht zu erkennen.

Was konnten sie thun und was thaten sie wirklich?

Digitized by Google

Natürlich lenkt sich in dieser Beziehung unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die feindliche Armee. Wo sie steht, dahin zieht es meist jeden Feldherren. Eine Feld-Schlacht ist stets die Parole. Ein Sieg im offenen Feld und dann eine unaufhaltsame Verfolgung! Wer wollte nicht am allerliebsten gleich diese Art von Entscheidung suchen? Lang in Vergessenheit gerathen, brachte Napoleon diese Art Kriegführung wieder zu Ehren; und seitdem ist sie so ziemlich in Ehren geblieben.

Die türkische Gruppe in Silistria durch das russische 4. und 11. Corps, die türkische Gruppe bei Vidin durch die Rumänen paralysiert angenommen, blieben zunächst in Betracht zu ziehen: die Gruppe bei Rusčuk und jene bei Šumla mit zusammen 6 bis 8, zum Theil unfertigen Divisionen.

Man hatte also zwischen drei Operationen zu wählen: gegen Rusčuk, — gegen Šumla — oder gegen Trnova.

Die Operation gegen Rusčuk führte schon nach drei kleinen Märschen zum Zusammen-Stoß mit einem wichtigen, aber nicht mit dem wichtigsten Heeres-Theil des Gegner. Hiebei konnte es sich in den ersten Stadien der Operation nur darum handeln, die Besatzung von Rusčuk in die inneren Festungs-Werke zu dem Zweck hinein zu werfen, um die Cernierung und später die Belagerung der Festung vorzunehmen und damit einen bedeutenden Bruchtheil der feindlichen Armee vorläufig lahm zu legen.

Die Terrain-Verhältnisse bei Rusčuk erschwerten diese Operation; die eigenthümliche Lage von Rusčuk an der hier nach Nord abbiegenden Donau, nöthigte den einschließenden Truppen eine Ausdehnung von über 40 *km* auf. Der rechte Flügel der Cernierung-Armee wäre gewissermaßen in der Luft gestanden. Die Verbindung mit Bjela seitens des bei Pirgos stehenden linken Flügel wäre bloß 30 *km*, jene des rechten Flügel über Purasarli (nordöstlich von Rusčuk) fast 70 *km* lang gewesen.

Diese Operation war weiters gegen Unternehmungen von Silistria her nur durch das Vorschieben eines Corps auf etwa 3 bis 4 Märsche östlich von Rusčuk zu sichern.

Zur Verhinderung etwaiger Unternehmungen von Šumla her, musste man ein Observations-Corps aufstellen. War man im Stand, dieses Corps stark zu halten, so dass man es eventuell getrost sich selbst überlassen konnte, so hätte es am besten an dem wichtigen Straßen-Knoten Rasgrad gestanden; war es jedoch im Hinblick auf die Stärke jener feindlichen Kräfte, welche sich in nächster Zeit bei Šumla versammeln konnten, nicht genügend kräftig, so hätte es nur bis Pisanca-Vetova vor geschoben werden dürfen, von wo man feindlichen Unternehmungen — sei es gegen Rusčuk, sei es gegen Bjela — rechtzeitig entgegen zu treten vermochte.

Digitized by Google

Für den Fall, dass die feindliche Armee zum Entsatz von Rusčuk heran käme, musste man die eigenen Kräfte derart gruppieren, um rechtzeitig alles zusammen nehmen zu können und den taktischen Schlag mit voller Kraft zu führen. Vor Rusčuk durfte dann nur so viel zurück bleiben, dass die dortige türkische Besatzung bei der Haupt-Schlacht nicht mit zur Sprache gekommen wäre; die Bemessung dieses Theiles musste sich also nach der Stärke der türkischen Besatzung und danach richten, in welcher Entfernung von Rusčuk der Zusammen-Stoß der beiderseitigen Haupt-Kräfte stattfand.

Nebst der Aufstellung eines Observations-Corps gegen Šumla, musste ferner noch durch fortificatorische Sicherung von Sistov, durch weite Streifungen der Cavallerie gegen Vidin und Sofia, durch eine entsprechende Bewachung der Balkan-Ausgänge von Orhanie bis gegen Osmanbazar, endlich durch Herstellung einer Donau-Brücke zwischen Rusčuk und der Jantra-Mündung Vorsorge getroffen werden, um von drohenden Gefahren rechtzeitig Kenntnis zu erlangen und ihnen entgegen treten zu können.

Die Unternehmung ließ sich also nicht schön an; — selbst dann nicht, wenn man die Deckung der Belagerung etwa durch offensive Vorstöße auf Silistria, Einschließung auch dieser Festung, und durch einen Offensiv-Stoß auf Šumla versucht hätte.

Sie forderte zu viel Truppen für Rusčuk selbst; — was übrig blieb, war für nachhaltige Operationen zu schwach. Auf die 40 *km* lange Cernierung von 2 bis 3 türkischen Divisionen musste man anfänglich wenigstens 4 bis 5 Divisionen rechnen; so verblieben für das Paralysieren von Silistria und Šumla nur mehr 4 bis 5 Infanterie- und 3 Cavallerie-Divisionen.

Diese Operation hätte also wohl den Anschein der größten Sicherheit gehabt, aber sie war anderseits sehr schwerfällig und sehr bedächtig. Man musste dabei fürchten, schließlich die ganze Action in einen Festungs-Krieg, in die Belagerung von Rusčuk zusammen schrumpfen zu sehen.

Um die Russen von dieser Wahl abzuhalten, brauchte man bloß das Andenken an die langwierigen Belagerungen früherer Türken-Kriege zu beschwören, — an die Rolle von Silistria, Varna und Šumla in den Jahren 1828 und 1829 zu erinnern.

Die Operation gegen Šumla ließ sich schon besser an: „sich gegen Rusčuk nur soweit decken, als es sich um die Lähmung „jeder Offensiv-Wirkung seitens der Besatzung handelte, und mit dem „Haupt-Theil der Armee direct auf Šumla losgehen.“

In diesem Fall hätten wohl 2 Infanterie- und 2 Cavallerie-Divisionen genügt, um jede weiter gehende Offensive der Besatzung von Rusčuk zu unterbinden.

Derart in der linken Flanke gedeckt, hätte die Haupt-Armee — etwa 6 Divisionen stark — von Bjela über Popkiöj direct auf

Eski Džuma und Šumla vorstoßen können. Luft-Linie Bjela-Šumla: 90 *km*.

Vielfach ward in Hinsicht dieser Operation behauptet, es gäbe in der Richtung Bjela-Šumla keine durchlaufenden Communicationen. Die österreichische General-Karte von Mittel-Europa (1:300.000), die verbreitetste aller Karten des Krieg-Schauplatzes, zeigt in der Luft-Linie wirklich nur eine einzige, fast durchaus als „jederzeit fahrbar“ bezeichnete Verbindung, welche von Bjela ab über Čerkovna nach Popkiöj und von da schon in reicherer, gut bevölkerter Gegend über Jazlar 30 *km* lang nach Eski Džuma führt.

So schlecht aber diese Marsch-Linie auch sein mochte, sie war schließlich nur 3 Märsche lang; Truppen, welche den 40 *km* breiten Balkan-Rücken zwischen Trnova und Hainkiöj mit $25^1/_2$ Escadronen und 30 Geschützen in 3 Tagen überschritten haben, konnte diese fast in der Ebene führende Marsch-Linie keine Schrecknisse bieten. Am schwierigsten schien der allgemeinen Boden-Charakteristik nach jedenfalls der 50 *km* oder 2 Märsche breite Höhen-Rücken zu passieren, welcher die Jantra vom Lom (Bjela von Popkiöj) scheidet.

Südlich von ihr, im großen und ganzen längs des Nord-Fusses des Balkan ziehend und ebenfalls von der Straße Rusčuk-Bjela-Trnova abzweigend, zeigt sich eine zweite auf Šumla oder, wie wir uns begnügen wollen, auf Eski Džuma abzielende Communication: von Trnova oder von Draganovo an der Jantra (wo leicht an die Straße anzuknüpfen war) nach Tjeserovo und weiter nach Džumalkiöj, Osmanbazar und von da mit scharfer Wendung nach Nordost in kaum 18 *km* langem Marsch nach Eski Džuma. Diese Route, im ganzen ebenfalls 90 *km* lang, ist, nach der Karte zu schließen, von Tjeserovo an bis Eski Džuma — 60 *km* lang — chaussiert. Sie ist an den entferntesten Stellen von der früher geschilderten nördlichen Marsch-Linie über Popkiöj nur 30 *km*, durchschnittlich nur 20 *km* entfernt.

Beide Marsch-Linien werden drei Mal u. zw. so ziemlich von Marsch zu Marsch durch Transversal-Wege gekreuzt und verbunden: im Jantra-Thal durch die Straße Bjela-Trnova; auf dem Rücken zwischen Jantra und Lom durch den Weg Pisanca-Kačeljevo-Čerkovna-Tjeserevo; weiters im Lom-Thal durch einen Weg von Popkiöj nach Osmanbazar.

Beide Marsch-Linien zusammen erscheinen somit für die Bewegung von 5 bis 6 Divisionen vollständig ausreichend und hätten der russischen Heeres-Leitung zweifellos gestattet, ihre Haupt-Armee binnen 6 bis 8 Tagen von Bjela nach Eski Džuma und Osmanbazar zu versetzen.

Bei Eski Džuma beginnt schon die taktische Bedeutung der (30 *km* entfernten) Festung Šumla. Ersteres ist von letzterer durch einen selbst in der Karte mächtig hervor tretenden Berg-Complex (Afišk Balkan) getrennt; dieser strebt ganz isoliert, insel-artig auf.

Digitized by Google

Die von Eski Džuma nach Šumla führenden zahlreichen Verbindungen umziehen diese Berg-Insel beiderseits mit weit nach Nord und Süd ausgebogener Curve. Die meisten der südlich ziehenden Communicationen münden aber, noch bevor sie Šumla erreichen, in die große Militär-Straße, welche — chausée-artig angelegt — von Šumla über Verbica den 70 *km* breiten Balkan-Rücken überschreitet, und nach Jamboli-Adrianopel weiter zieht. Von Eski Džuma ist diese Haupt-Verbindung Bulgariens und Rumeliens nach einem kaum 30 *km* langen Marsch bequem zu erreichen; an ihr angelangt, steht man bereits 15 *km* südlich, im Rücken von Šumla.

Bei allen von West her auf Šumla gerichteten Operationen spielt Eski Džuma somit die wichtigste Rolle; es ist — um einen beliebten Ausdruck zu gebrauchen — der Schlüssel-Punkt aller auf die Isolierung oder Bezwingung von Šumla gerichteten Operationen.

Bei einem derartigen Vormarsch gegen Šumla wäre die nördliche (linke) Colonne der Haupt-Armee in der Höhe von Bjela 45 *km*, bei Popkiöj 60 *km*, bei Eski Džuma 70 *km* von Rusčuk entfernt gewesen; die Aufstellung eines Beobachtungs-Corps — etwa 1 Division — gegen Rusčuk, u. zw. bei Jovan Čiftlik westlich des Lom und anderseits bei Pisanca-Buziu-Kadikiöj östlich des Lom, hätte sie ausreichend gedeckt.

Gegen Süd, zur Deckung der rechten Flanke, mussten Detachements von Trnova und Osmanbazar aus in und über dem Balkan vordringen.

Bei dieser Vorrückung hätte nun zweierlei geschehen können: die Türken nehmen zur Verhinderung der Einschließung von Šumla eine Schlacht an, oder nicht.

Im ersten Fall werden sie nach russischer Voraussetzung nach Šumla hinein geworfen und hierauf erfolgt die Cernierung dieser Festung; oder die Russen dringen mit ihrer Offensive nicht durch, dann sind sie wenigstens ausreichend auf Bjela und Draganovo basiert.

Nehmen die Türken aber — zweiter Fall — keine Schlacht vor Šumla an, so setzen sich die Russen in Eski Džuma fest und operieren Schritt für Schritt von Süd her gegen Šumla, zuerst die Verbindung nach Jamboli unterbrechend und schließlich auf die vollständige Cernierung von Šumla übergehend.

Dieser letztere Fall war der für die Russen ungünstigste; er nöthigte sie zu zwei Cernierungen — von Rusčuk und Šumla —, eventuell zu zwei Belagerungen, also vielleicht zu langwierigen Operationen.

Nichtsdestoweniger scheint uns der Vorstoß auf Šumla sehr beachtenswert zu sein, weil er dem Gegner direct die Entscheidung antrug, und weil er, auch wenn der Gegner der Entscheidung auswich, alle moralischen Vortheile für sich hatte; ihm lag entschieden mehr thatkräftiges Wollen, mehr Unternehmungs-Geist zu grunde,

er war nicht so methodisch als der frühere, er trug Sieges-Zuversicht und Energie zur Schau und — was vielleicht das Wichtigste ist — er schloss andere Unternehmungen u. zw. jenseits des Balkan nicht aus.

Aber dieser Operations-Plan barg auch mehr Gefahren in sich, als jener gegen Rusčuk, da man sich weiter von der Operations-Basis entfernte. Die bei Vidin stehende türkische Kraft-Gruppe konnte den russischen Verbindungs-Linien gefährlich werden.

Doch — um mehr zu gewinnen, muss man mehr wagen. Fühlte sich das russische Ober-Commando stark genug für die Ausführung dieses Planes, so konnte es ohne Zweifel den Feldzug rascher der Entscheidung näher bringen.

Wenn der Feldherr zwei Wege vor sich hat, einen mehr und einen weniger gefahrvollen, einen mehr und einen minder Erfolg versprechenden: so liegt die Wahl in seinem Naturell; sie ist ein Charakter-Zug seiner Persönlichlichkeit, und nur hierin kann man die Gründe für die eine oder andere Operation suchen.

Diese Operation gegen Šumla hätte jedenfalls einer gewissen Vorbereitung-Zeit bedurft; man musste sich vor ihrem Beginn wenigstens bei Rusčuk in dem Fluss-Winkel Lom und Donau gesichert, etwa bei Jovan Čiftlik verschanzt, in der rechten Flanke des gewählten Operations-Raumes Trnova genommen und Detachements in den Šipka-Pass etc. vor geschoben, — man musste sich endlich gegen West nach Orhanie-Berkovac und Vidin den Rücken vor überraschenden Angriffen gesichert haben. Zur größeren Sicherung hätte auch Bjela in ein widerstands-fähiges verschanztes Lager (place du moment) verwandelt werden müssen.

Nehmen wir an, dass hiezu 14 Tage nothwendig gewesen wären und dass erst am 17. oder 18. Juli die 3 Corps (9., 12., 13.) an den nur 30*km* und 60*km* entfernten Jantra-Punkten Bjela und Draganovo zum Vormarsch auf Šumla bereit standen, so konnte man rechnen, binnen weiteren 6 bis 8 Tagen, also zwischen dem 23. und 26. Juli eine Heeres-Macht von mindestens 6 Divisionen bei Eski Džuma vereinigt zu haben.

Zu den Detachierungen in die rechte Flanke eigneten sich die Schützen-Brigaden vorzüglich; man hätte sowohl beim Anlangen in Trnova als auch von Osmanbazar, nicht nur zur eigenen Sicherung, sondern auch zur Insurgierung von Süd-Bulgarien und zu Demonstrationen, je 1 Schützen-Brigade (verstärkt durch bulgarische Freiwillige) und je 1 Cavallerie-Division — à la Gurko — in das Tundža-Thal gegen Adrianopel vor schicken können. Unterstützt durch die Local-Kenntnis und die Führer-Dienste der Bulgaren, wäre den Russen gewiss, sowie beim Šipka-Pass, auch in anderen Balkan-Pässen das Umgehen der im Balkan angelegten türkischen Befestigungen und der Angriff auf deren Besatzungen gelungen.

Digitized by Google

Etwa 4 Wochen nach dem Donau-Übergang wären dann gestanden: 1 bis 2 Cavallerie-Divisionen zur Rücken-Deckung und Behauptung eines großen Requisitions-Gebietes gegen Vidin, Berkovac, Orhanie; — das 8. Corps mit 2 Infanterie- und 1 bis 2 Cavallerie-Divisionen vor Rusčuk; — die Haupt-Armee mit 6 Infanterie- und 1 bis 2 Cavallerie-Divisionen vor Šumla; — je 1 Schützen-Brigade und 1 Cavallerie-Division im Balkan oder schon im Tundža-Thal mit der Richtung nach Philippopel und Adrianopel.

Die Operation gegen Trnova lautete eigentlich: „über „Trnova ins Tundža-Thal, mit Umgehung der Festungen nach Adrian-„opel!" Letzteres, die Schluss-Etape vor Constantinopel, zu erreichen, ohne Opfer, ohne das Risico einer entscheidenden Schlacht, ohne ermüdenden Belagerungs-Krieg, ohne langweilige Entsatz-Kämpfe!

Mit dem Übergang bei Sistov umgieng man schon Rusčuk und die bulgarischen Festungen. Man brauchte die Umgehung nur weiter zu führen, Rusčuk und Šumla ruhig bei Seite liegen zu lassen, ins Tundža-Thal hinunter, nach Rumelien zu rücken. Die bulgarische Bevölkerung würde die Russen mit offenen Armen empfangen; dessen konnte man sicher sein.

Ohne Schwert-Streich, nur im Flug ganz West-Bulgarien und Rumelien zu erobern, und die unbeweglichen Türken in ihren Festungen stehen zu lassen! Das war ein verführerischer Gedanke.

Und befand man sich erst vor Adrianopel, — wer konnte wissen, was der Aufstand der Bulgaren und dieses überraschende Erscheinen vor der zweiten Hauptstadt des Reiches, für eine Wirkung auf Constantinopel hervorbringen würden.

Die Sache hatte nur zwei böse Seiten: erstens war der Šipka-Pass von den Türken mit 4 bis 5 Bataillonen und Artillerie besetzt; zweitens konnte man die Flanke gegen Šumla hin nicht bloßstellen.

Und unter diesem Gesichts-Punkt wollen wir, wie früher in Hinsicht der Operation gegen Šumla, auch für jene gegen Trnova und Adrianopel eine Kräfte-Vertheilung entwerfen und die Formen prüfen, welche sie, dem russischen Calcul nach, im ungünstigsten Fall annehmen konnte.

Von den 8 Infanterie- und 5 Cavallerie-Divisionen musste man wie früher 1 Cavallerie- und 2 Infanterie-Divisionen zur Deckung gegen Rusčuk, 1 bis 2 Cavallerie-Divisionen zur Sicherung gegen West veranschlagen; — bleiben noch 6 Infanterie- und 2 bis 3 Cavallerie-Divisionen für die Haupt-Operation. Davon durfte man nicht mehr viel abgeben; der natürliche Schwund bei einer langen Operations-Linie ist ja ein enormer.

Man musste also die zur Deckung gegen Šumla nothwendigen Truppen auf ein Minimum beschränken und sich ernstlich fragen, ob nicht etwa 1 Infanterie- und 1 Cavallerie-Division im Verein mit den noch disponibel zu machenden neuen bulgarischen Formationen, auf

das fortificatorisch zu verstärkende Trnova gestützt, eventuell gegen Osmanbazar vor geschoben, nicht genügen würden, um die Flanke der Armee in dieser Richtung zu sichern.

Gewiss konnten sie an und für sich nicht als stark genug erachtet werden, um die türkische Šumla-Armee dauernd aufzuhalten; aber man suchte ja eben die Entcheidung wo anders. Durch diese musste man mittelbar auf die Šumla-Armee wirken.

Es wäre also nur logisch gewesen, sich bei der Flanken-Deckung gegen Šumla auf das geringste zu beschränken, dafür aber das möglichst stark gehaltene Gros der Haupt-Action zuzuwenden; 5 Infanterie- und 2 Cavallerie-Divisionen, also 50- bis 60.000 Combattanten wären nicht zu viel, aber gewiss genügend gewesen, um sich à la Diebitsch den Weg nach Constantinopel zu bahnen. —

So ungefähr mögen die drei Alternativen im russischen Hauptquartier besprochen worden sein.

Jede hatte etwas für sich: jene gegen Rusčuk vielleicht das wenigste, jene gegen Šumla schon mehr, jene gegen Trnova am meisten.

Jede hatte ein Haupt-Ziel: die erste die Belagerung von Rusčuk zum Zweck einer tüchtigen Basierung als Grundlage für weitere Operationen; — die zweite strebte direct die End-Entscheidung an mit offener Gewalt; — die dritte wich ihr aus und suchte sie auf demonstrativem Weg herbei zu führen.

Das Eine aber war eben so klar: dass jede der drei geschilderten Haupt-Operationen selbst theoretisch nur dann als fundiert und berechtigt gelten konnte, wenn die Haupt-Entscheidung von der Haupt-Kraft gesucht wurde; sie verlangte, dass diese entweder gegen Rusčuk rücke, oder nach Šumla, oder nach Adrianopel. Aber — die Haupt-Kraft musste es sein!

Wären die Russen hinlänglich stark gewesen, so hätten sie immerhin Rusčuk cernieren und gleichzeitig den Kampf mit der türkischen Haupt-Armee führen können; zog sich dieselbe nach Šumla, so musste auch diese Festung cerniert und belagert werden. Nebstdem aber hätte noch zum Schutz der rechten Flanke gegen Vidin und Sofia eine Heeres-Abtheilung von genügender Stärke etwa am Vid stehen bleiben, eventuell Osman Pascha selbst aufsuchen müssen. Der Rest ihrer Streit-Kräfte mochte dann sein Glück mit einem Vordringen über den Balkan versuchen.

Wie stark die Russen aber hiezu ihre Armee machen mussten und wie sie selbe erhalten wollten, das ist eine andere, große Frage. Der ganze Feldzug hätte sich eigentlich in vier kleinere aufgelöst, wovon zweie allerdings nur Cernierungen oder Belagerungen gewesen wären, aber bei welchen, so wie bei den beiden anderen, ein Missgeschick von den schwersten Folgen für das Ganze begleitet sein musste.

Digitized by Google

Bei einem Calcul bezüglich der wirklich vorhandenen Kräfte blieb wohl nichts anderes übrig, als die baldige Wegnahme von Rusčuk, dessen Besitz für alle weiteren Unternehmungen südlich der Donau ein wichtiges Fundament in der so auch bedeutend verlängerten Basis abgegeben hätte.

Rusčuk, mit dem Hinterland durch einen Schienen-Weg verbunden, einen zweiten nach dem wichtigen Central-Punkt der türkischen Macht — Šumla — absendend, hätte auch für die Verpflegung viel mehr Sicherheit geboten. Ein Brücken-Kopf bei Sistov und ein solcher bei Rusčuk, hätten die weiteren Operationen sicher basiert. —

Die russische Heeres-Leitung verzichtete — gewiss in Übereinstimmung mit allen Verehrern einer energischen Krieg-Führung — auf die Operation gegen Rusčuk; von den zwei anderen Alternativen — jener der brutalen Gewalt oder jener mehr demonstrativer Erfolge — wählte sie die letztere.

Dass man im russischen Hauptquartier sehr bald an die Besetzung von Trnova dachte, liegt sehr in der Natur der Sache; diese Besetzung entsprach der strategischen Wichtigkeit des Punktes Trnova. Nicht minder selbstverständlich ist auch die Unternehmung zur Gewinnung der Balkan-Übergänge zwischen der Jantra — oder besser gesagt zwischen Elena — und dem Vid; denn die Zahl der Gebirg-Übergänge ist keine bedeutende, dabei die Möglichkeit, dieselben mit verhältnismäßig schwachen Kräften fest zu halten, vorhanden und hiemit auch eine Vor-Arbeit für die weiteren Operationen gegen Süd gethan.

Dass sich die ersten Unternehmungen der Russen gegen den Šipka-Pass wandten, liegt in der vor den anderen Übergängen hervorragenden Wichtigkeit desselben, welche auch die Türken gewürdigt haben und welche sie veranlasste, diesen Gebirg-Übergang fortificatorisch zu sichern.

Verschiedene Anzeichen deuten aber darauf hin, dass die Diplomaten, welche den Czar ins Feld begleitet hatten, der Ansicht gewesen sind, dass man, die zwei gegen den Lom vor zu schiebenden Corps (12. und 13.) als Schirm betrachtend, mit den sonst verfügbaren Theilen der Armee über den Balkan und auf Adrianopel rücken solle.

Die Armee-Leitung hat sich dieser Ansicht nicht, wenigstens nicht unbedingt gefügt. Das erste Ziel, welches man dem Avantgarde-Corps Gurko's gegeben, reichte nicht weiter als bis Kazanlik.

Das Corps des Generall. Gurko ist, obwohl es den Namen „Avantgarde-Corps“ führte, nicht als eine Avantgarde der großen Armee anzusehen; es scheint dieser Name eher auf ein Irreführen des Gegner berechnet gewesen zu sein.

Der Haupt-Zweck war die Gewinnung der Balkan-Übergänge, um — nach unserer Ansicht — durch Festhalten derselben ein Vorgehen feindlicher Kräfte über den Balkan zu verhindern.

Dass man die Cavallerie über den Balkan schickte, ist sehr natürlich und richtig; denn erstens wollte man die von Bulgaren bevölkerten Landstriche insurgieren, zweitens Nachrichten über im Süd des Gebirges sich aufhaltende oder erscheinende feindliche Kräfte gewinnen.

Dass Theile des 8. Corps dem Generall. Gurko sofort nach Trnova folgten, liefert, nach der Verwendung der anderen russischen Streit-Kräfte, gewiss auch keinen Anhalts-Punkt für die Ansicht, dass man den Zweck verfolgte, mit der ganzen Armee dem Avantgarde-Corps sofort über den Balkan nach zu gehen; dem Corps Gurko musste ja doch eine Rücken-Deckung verschafft werden.

So sehr man vielleicht im russischen Lager die Widerstands-Fähigkeit, ja noch mehr das offensive Element der türkischen Armee gering schätzte, so musste man sich denn doch sagen, dass man zur Sicherung der Verbindungen — also des Raumes zwischen dem Balkan und der Donau — Kräfte zurück lassen müsse, dass die Zahl dieser Kräfte sich vergrößern würde, je länger die Verbindungen würden; mochte man diese Kräfte in dem Calcul noch so gering annehmen, so musste das russische Hauptquartier doch zu dem Resultat gelangen, dass die ihm zur Verfügung stehende Macht zu einem Vorgehen über den Balkan, ohne früher die feindliche Armee geschlagen zu haben, nicht genügte.

Wir vermögen also die Bestätigung der Ansicht, dass man mit der Armee wirklich auf Adrianopel marschieren und die feindliche Armee nördlich des Balkan ignorieren wollte, in den bekannt gewordenen Daten nicht zu finden. Wir glauben, dass die Träume von tollkühnen Operationen direct auf Adrianopel möglicher Weise in den Betten der am Hoflager des Czar befindlichen Diplomaten, ganz sicher aber nicht im Hauptquartier des Großfürst Nicolaus geträumt wurden.

Aber es ist auch möglich, dass wir uns hierin getäuscht haben. Es ist möglich, dass die russische Heeres-Leitung — sei es nun jene, in welcher der Generalstab, oder jene, wo die Diplomaten das Wort führten — factisch die Absicht hatte, die beiden Corps des Großfürst-Thronfolger als Schirm gegen die türkische Donau-Armee aufzustellen und hinter demselben den Weg nach Adrianopel zu nehmen.

Angenommen selbst, dass man im russischen Hauptquartier von dem unfertigen Zustand der türkischen Armee gut unterrichtet war und glaubte, diesen kühnen Zug unternehmen zu können ohne dass aus dem Festungs-Viereck eine Gefahr hervor breche, so muss man dieses Wagnis doch verurtheilen; verurtheilen mit Rücksicht auf die schwachen vorhandenen eigenen Kräfte, verurtheilen im Hinblick auf die völlige Nicht-Berücksichtigung jener Truppen, welche bei Vidin und Sofia standen.

Digitized by Google

Man musste sich doch die Frage vorgelegt haben: mit welchen Kräften werden wir Adrianopel erreichen? Und da konnte die Antwort wohl nicht schwer werden. Wollten die Russen wirklich nach Adrianopel marschieren ohne einer Entscheidung-Schlacht, so standen in diesem Plan Raum und Kraft außer jedem Verhältnis.

Immer und immer kann nur das Eine das Richtige sein: mit der Haupt-Macht des Feindes abrechnen und, sobald diese gebrochen ist, ihr am Fuß folgend und die Früchte des taktischen Schlages einheimsend, seinem Operation-Ziel zustreben.

Wie die Dinge nach dem Übergang bei Sistov lagen, musste man wohl auf eine andere, natürlichere Entwickelung der Operationen bedacht sein.

2. Der erste Balkan-Übergang Gurko's.

Die Stärke und Zusammensetzung des Avantgarde-Corps kann man mit circa 8.000 Mann Infanterie, 4.000 Reiter, 14 Gebirgs- und 18 „reitende" Geschütze annehmen.

Ob man die bulgarischen 6 Drushinen (Bataillone) gleich den anderen Fuß-Truppen in Rechnung ziehen soll, dürfte wohl in Zweifel sein; denn sie waren, trotzdem sie sich später gut hielten, doch eine ungeschulte, zusammen getriebene, noch nicht im Feuer gewesene Truppe. Die Hälfte der Fuß-Truppen muss daher nur mit einem anderen Maßstab gemessen werden. Man kann also sagen, dass das Avantgarde-Corps, obwohl es im ganzen 8.000 zu Fuß marschierende Soldaten zählte, doch an eigentlicher Infanterie schwach war. Eine Verstärkung konnte diese allerdings durch die für das Fuß-Gefecht ausgebildeten Dragoner finden.

An Cavallerie, besonders aber an Artillerie war das Avantgarde-Corps stark dotiert (auf 1.000 Mann fast 3 Geschütze). Das erstere erklärt sich aus dem Zweck, die Gegend südlich des Balkan aufzuklären und dort möglichst viel Lärm zu machen; das letztere in dem Bestreben, der verhältnismäßig schwachen Truppe ein größeres Widerstands-Vermögen zu geben, da sie doch die etwa genommenen Pässe halten musste. Übrigens war die Dotierung mit Artillerie doch nicht so auffallend, wenn man berücksichtigt, dass die 3 reitenden Batterien organisations-gemäß zu den Cavallerie-Brigaden gehörten, die 14 Gebirgs-Geschütze aber eben nirgends besser verwendet werden konnten als im Balkan.

War es die Absicht der russischen Armee-Leitung, mit der geringen Truppen-Zahl Gurko's südlich des Balkan weite Gebiet-Strecken zu erobern und — was wir betonen wollen — zu behaupten, dann wären die 12.000 Mann allerdings erfolgreicher nördlich des Balkan zu verwenden gewesen.

Digitized by Google

Lag jedoch die Aufgabe des Avantgarde-Corps vorwiegend darin, den Russen die Haupt-Passage des mittleren Balkan, deren Besitz unter allen Verhältnissen wichtig war, zu öffnen und mit der zahlreich beigegebenen Cavallerie weit ins feindliche Land hinein kühne Reiter-Züge zu unternehmen, so wird man eine solche Aufgabe gerechtfertigt und die dazu aufgewendete Truppen-Zahl dem Zweck entsprechend finden.

Alles in allem kann man der russischen Heeres-Leitung auch nicht den Vorwurf machen, die Haupt-Kraft der Armee durch Entsendung des Avantgarde-Corps ($^1/_9$ der bis 10. Juli in Mittel-Bulgarien befindlichen russischen Truppen) namhaft und unnöthiger Weise geschwächt zu haben. Dass zur selben Zeit bei der Haupt-Armee eine über das vorsichtige und zweckmäßige Maß hinaus gehende Zersplitterung der Kräfte stattfand, wird vielseitig gerügt. Übrigens haben die Russen bald ihren Fehler eingesehen, den Krieg mit unzulänglichen Kräften begonnen zu haben, und beeilten sich, dies gut zu machen.

Das Avantgarde-Corps wurde aus den verschiedensten Bestandtheilen zusammen gefügt; es konnte dies nur durch ein Zerreißen der für die Dauer des Krieges durch die Ordre de bataille festgesetzten Befehls-Verbände erfolgen. Ein solches Verfahren muss im Princip verworfen werden. Eine Infanterie- und zwei Cavallerie-Divisionen in ihrer bestehenden Zusammensetzung hätten den Aufgaben des Avantgarde-Corps gewiss besser entsprochen, als dieses bunt zusammen gewürfelte Gemisch, in welchem 11 verschiedenartige Truppen-Specialitäten vereinigt waren. Um dieses künstliche Gefüge zusammen zu stellen, mussten bei der Cavallerie allein nicht weniger als drei der bestehenden Divisions- und vier Brigade-Verbände aufgelöst werden; von den drei Cavallerie-Brigaden des Avantgarde-Corps war nicht eine einzige in ihrer bestehenden Organisation übernommen worden.

Die 8. Cavallerie-Division gab ihr Dragoner-Regiment, die 9. Cavallerie-Division ihr Dragoner- und Husaren-Regiment — also nicht etwa zwei Regimenter ein und derselben Brigade, sondern von verschiedenen Brigaden — ab; schließlich wurden das 9. Dragoner- und 9. Husaren-Regiment nicht zu einer Brigade vereinigt, sondern getrennt gehalten. Diese Zerreißung der organisch zusammen-gehörigen größeren Cavallerie-Körper tritt auch später immer wieder zu Tage.

Was uns ferner an der Zusammensetzung des Avantgarde-Corps auffällt, ist das reitende Pionnier-Detachement. Dasselbe bestand aus abcommandierten kaukasischen, donischen und uralischen Kosaken, welche in Giurgevo einige Wochen lang im Pionnier-Dienst ausgebildet worden waren. — In dieser neu-artigen Erscheinung der reitenden Pionniere ist cavalleristisches und technisches Element gemischt. Eine derlei Waffen-Verbindung war wohl nicht durch die

Situation an und für sich bedingt. Den zu lösenden Aufgaben der Weg-Verbesserung hätten die bestehenden Ingenieur-Formationen gerade im unwegsamen Balkan gründlicher und umfassender genügen können als berittene Pionniere, bei denen ein unverhältnismäßig großer Procent-Satz durch Pferde-Halten dem Arbeits-Dienst entzogen wurde; auch die von ihnen erwartete rein cavalleristische Thätigkeit des Aufklärungs-Dienstes — soweit von einer solchen im Balkan überhaupt die Rede sein kann — hätte von einer den Pionnieren zugetheilten Kosaken-Abtheilung besser durchgeführt werden können, als von einer durch Schanzzeug beschwerten Abtheilung reitender Pionniere. Also weder durch taktische Rücksichten noch durch örtliche Terrain-Verhältnisse war diese eigenartige Waffen-Verbindung geboten; sie scheint vielmehr eine Schöpfung der Noth gewesen zu sein, welche die zu späte Einsicht von der Unzulänglichkeit der mobil gemachten Ingenieur-Formationen gegenüber den mannigfaltigen technischen Anforderungen (Donau-Übergang, Cernierung von Rusčuk und Nicopoli, dann Balkan-Übergang) ins Leben gerufen hatte.

Die Einnahme von Trnova, dieser für die Russen so außerordentlich wichtige Erfolg, ergab sich — fast ohne Verluste — aus einer vom Generall. Gurko beabsichtigten Recognoscierung. Jede Recognoscierung muss so angelegt sein, dass eventuell aus ihr ein entschiedenes Gefecht entstehen kann; das ist eine alte und wahre Regel, welche Generall. Gurko auch in diesem Fall befolgt hat. —

Dass man den Türken ihre Unvorsichtigkeit und Unachtsamkeit vorwerfen muss, unterliegt wohl keinem Zweifel; wenn aber die Angaben über die beiderseitigen Verluste wahr sind, so kann man den Türken auch den Vorwurf nicht ersparen, dass sie einen so wichtigen Punkt wie Trnova so leicht dem Feind überließen. Dass der türkische Commandant keine Instructionen hatte, gibt bei Vertheidigung einer Position, welche der Knoten-Punkt mehrerer Balkan-Communicationen ist, gewiss keine Entschuldigung.

Die Türken hatten mindestens 2.000 streitbare Infanteristen, dazu eine Batterie und 300 bis 400 Reiter; Gurko verwendete zum directen Angriff ($9^1/_2$ Esc.) 1.200 bis 1.300 Reiter, welche vielleicht eben so gut schossen als die türkischen Infanteristen, und 4 Geschütze.

Berücksichtigt, dass die russischen Geschütze den türkischen überlegen waren, und dass die Russen in den Besitz der dominierenden Höhen gelangten: so ist das Aufgeben der Stadt allenfalls noch erklärlich. Dass aber die Stellung am rechten Jantra-Ufer so leicht geräumt wurde, dürfte kaum eine Entschuldigung finden. Ganz besonders muss es jedoch auffallen, dass (falls die Aussagen der türkischen Gefangenen auf Wahrheit beruhen) die bereits bis Leskovica vorgekommenen 3 Bataillone die Türken nicht veranlassten, den Gegner neuerdings aufzusuchen; sie wären ja dann in einer bedeutenden Überlegenheit gewesen.

Wir waren in der Lage, die Verhältnisse in Bezug auf die Einnahme von Trnova durch Generall. Gurko an Ort und Stelle u. zw. von der Höhe unmittelbar südlich der Stadt (wo sich jetzt das Monument für die gefallen Russen befindet) zu beurtheilen. Auf den Höhen westlich der gegen Nord führenden Straße Trnova-Samovoda befinden sich — innerhalb höchstens 2 *km* von der Stadt-Lisière — zwei vorzügliche Artillerie-Positionen, welche nicht nur das hier schluchten-artige Jantra-Thal beherrschen, sondern auch eine Wirkung gegen West ermöglichen; unseren Erkundigungen zufolge, waren sie damals durch Türken besetzt. Von der oben erwähnten Monument-Höhe aus, welche eine ausgezeichnete Position ist und die Stadt Trnova nebst deren ganze Umgebung dominiert, übersieht man vollkommen das ganze Vorrückungs-Terrain Gurko's. Unter solchen Umständen vermag man unbedingt nicht zu begreifen, dass es Gurko überhaupt, geschweige denn so leichten Kaufes gelingen konnte, Trnova in seinen Besitz zu bringen. Die Türken müssen sich einer totalen Sorglosigkeit hingegeben haben und daher in höchst unverantwortlicher Weise überrascht worden sein.

Hamdy Bey und Savfet Pascha sollen sich (dieser, weil er den Ersteren ohne Unterstützung ließ) später vor ein Kriegs-Gericht zu verantworten gehabt haben.

Warum die Besatzung von Trnova nicht auf den Šipka-Pass zurück gieng, sondern am Nord-Abhang des Balkan entlang auswich, ist aus den türkischen Quellen nicht zu entnehmen; spätere Ereignisse geben aber ein gewisses Recht zu der Annahme, die 4 bis 5 Bataillone seien damals gar nicht in Kenntnis gewesen, dass der Šipka-Pass besetzt und dass ein Commandant über sämmtliche im Balkan stehenden Truppen ernannt war; dieselben fühlten sich demnach vollständig isoliert und nicht instruiert, und zogen sich nach ihrem Ausgangs-Punkt Osmanbazar zurück, wodurch dieselben zugleich aus dem ihnen noch gar nicht bewusst gewordenen Befehls-Bereich Reuf Pascha's wieder heraus und in jenen der Haupt-Armee zurück traten. Vom 10. Juli an war daher die Kraft Reuf's an Infanterie auf nur 29 Bataillone reduciert.

Der Operations-Plan Gurko's für den Balkan-Übergang und den Angriff auf den Šipka-Pass beruhte auf einer richtigen Auffassung aller obwaltenden Verhältnisse und seiner Aufgabe.

Diese Aufgabe theilte sich (siehe Seite 8) in drei Theile: Aufklärung und Gewinnung der Gegend von Trnova und Selvi; Gewinnung der Balkan-Übergänge; Entsendung der Cavallerie jenseits des Balkan zur Occupation und Insurgierung des Landes südlich desselben.

Der erste Theil davon ist einfach und selbstverständlich, und gibt keinen Anlass zu irgend welchen Erörterungen. —

Was den Balkan-Übergang selbst anbelangt, stand Gurko, nachdem er in Trnova angekommen war, am Ausgangs-Punkt von fünf Balkan-Pässen: Hemedli-Pass von Gabrova nach Hemedli (Imitlija); — Šipka-Pass von Gabrova nach Kazanlik; — Tipuriska poljana- (oder Travna-) Pass von Travna nach Magliš; — Hainkiöj-Pass in der bisherigen Marsch-Richtung über Kilifar und die Drenska planina nach Hainkiöj-Esekči; — Tvardica-Pass von Elena nach Tvardica.

Digitized by Google

(Der Rosalita-Pass westlich des Šipka, ein für militärische Zwecke benutzbarer Pfad, lag überdies 33 *km* Luft-Linie abseits der Operations-Linie, kam daher nicht in Betracht.)

Die letzteren vier Übergänge liegen beiläufig je 15 *km* von einander. Fahrbar war und ist nur der Šipka-Pass; die anderen drei Pässe sind eigentlich nur Fuß-Steige.

Gurko, durch die Bulgaren zweifellos vorzüglich bedient, wusste nur den Šipka-Pass besetzt und befestigt. Eine Umgehung der Šipka-Befestigungen durch den Travna- oder durch den Hemedli-Pass wäre leicht vom Feind zu entdecken gewesen. Die Richtung über Elena-Tvardica lag zu weit östlich; überdies wären die Russen hier voraussichtlich auf feindliche Kräfte gestoßen (wenngleich die eingelaufenen Nachrichten das Gegentheil versicherten), und endlich befand sich Elena als Eingang des Passes — wie sich später herausstellte — in dem Beobachtungs-Rayon der türkischen Ost-Armee.

Gurko wählte also einen Übergang halbwegs zwischen dem Travna- und dem Tvardica-Pass d. i. jenen nach Hainkiöj, — und man muss seinem Entschluss vollends beistimmen. —

Für die Entsendung der Cavallerie jenseits des Balkan lagen in der Operations Richtung des Avantgarde-Corps gegen Adrianopel hin die bulgarischen Städte Jeni Zara und Eski Zara; erstere besonders wichtig, weil sie an der Eisenbahn-Linie Adrianopel-Jamboli liegt. Da, wo diese die Marica überschreitet, mündet der über Philippopel kommende Schienen-Weg ein. Es galt, beide Eisenbahn-Linien, besonders aber deren Kreuzungs-Punkt Seimenli zu zerstören.

Das Haupt-Operation-Ziel Gurko's blieb jedoch, zunächst den südlichen Ausgang des Šipka-Passes zu erreichen und die Besatzung desselben im Rücken anzugreifen; die Entsendungen gegen die Eisenbahn waren Neben-Unternehmungen. Gelang es, sich des Šipka-Passes zu bemächtigen, so war der Invasion-Armee dadurch die kürzeste und beste Balkan-Passage nach Adrianopel geöffnet.

Der Name „Avantgarde“ war ein Epitheton, welches den in der Brust getragenen Hoffnungen schmeichelte; doch dürfte man sich einigermaßen bewusst gewesen sein, dass das der Avantgarde folgende „Gros“ der Armee erst nach geraumer Zeit zu folgen vermögen würde. (Vergl. Seite 211.)

Auf der Route Trnova-Hainkiöj konnte das Gebirg in drei Tagen überschritten werden; in zwei weiteren Etapen hoffte Gurko im Rücken der Šipka-Stellung angelangt zu sein. Am sechsten Tag nach begonnenem Übergang endlich (also am 17. Juli) konnte der entscheidende Angriff auf die Pass-Höhe von Süd her erfolgen; zu seiner Unterstützung sollten an diesem Tag das 30. Kosaken-Regiment und 2 Kosaken-Geschütze (!) am Nord-Ausgang des Passes eine Demonstration ausführen. Somit war also für das Unternehmen eine bestimmte

Digitized by Google

Ausführungs-Form gefunden, dabei aber trotz weitschauender Berechnung das Wesentlichste nicht bedacht, nämlich — die Gegen-Maßregeln des Feindes!

Der Angriff von Nord her ließ sich allerdings leicht auf einen bestimmten Tag fixieren. Aber nicht wenig kühn und selbstvertrauend war es gewesen, schon am 12. Juli am Nord-Fuß des Balkan sich anheischig zu machen: fünf Tage danach nicht nur das unwegsame, in dieser Richtung noch nie zuvor im Kriegs-Marsch eines Corps passierte Gebirg überstiegen, sondern auch jenseits, in Rumelien, wo doch feindlicher Widerstand zu gewärtigen war, reichlich 40 *km* im Tundža-Thal aufwärts zurück gelegt und über Hainkiöj, Magliš und Kazanlik das südliche Debouché des Šipka-Passes erreicht haben zu werden.

Großfürst Nicolaus billigte den Operations-Plan, nur verstärkte er die von Gabrova aus zur Demonstration bestimmten Truppen auf 3 Bataillone, 5 Sotnien und 10 Geschütze.

Aber auch er übersah den Umstand, dass der für den 17. Juli verabredete gemeinsame Angriff leicht nicht klappen könne, und vergaß daher auf das einzige Mittel, welches diese Gefahr beseitigen konnte: die Anlage einer Telegraphen-Leitung über das Gebirg. Die Schwierigkeiten einer solchen Anlage erscheinen nur gering im Vergleich mit denen, welche beim Transport des schweren Geschütz-Material thatsächlich überwunden worden sind. Vorsorgliche Erwägung hätte gerade bei Zusammensetzung des Avantgarde-Corps, welches für längere Zeit aus dem Rahmen der allgemeinen Bewegungen heraus treten sollte, an die Ausstattung desselben mit einer Feld-Telegraphen-Abtheilung denken müssen.

Die letztere jedoch fehlte und weil somit auch für eine regelmäßige Verbindung nicht vorgesorgt war, wäre es wohl zweckdienlicher gewesen, die demonstrierende (Nord-) Partei nicht bloß zur Mitwirkung für einen einzigen Tag zu verpflichten, sondern für die Zeit vom 17. Juli an bereit zu stelleu.

Der Übergang Gurko's über den Hainkiöj-Pass ist merkwürdig durch die Mühen und Anstrengungen, welche das zum großen Theil aus Reiterei bestehende und mit einer zahlreichen Artillerie versehene Avantgarde-Corps zu bewältigen hatte, merkwürdig durch die Ausdauer der Truppen und die Energie der Ausführung, — und macht den Russen alle Ehre.

Die Maßregel, ein Pionnier-Detachement voraus zu senden, erwies sich hier als sehr erfolgreich (und wurde daher von den Russen bei ihren späteren Balkan-Übersetzungen stets angewendet). „Es lässt „sich positiv behaupten“, — sagt Gurko in seinem Bericht — „dass „die Truppen ohne diese vorhergegangene Arbeit (der Pionniere) „nicht im Stand gewesen wären, den Balkan in drei Tagen zu „passieren.“

Digitized by Google

Kühn muss es wohl bezeichnet werden, jenes Arbeits-Detachement unter keinem anderen Schutz als jenem, welchen es sich selbst gewähren konnte, in das unwirtliche Gebirg voraus zu schicken. Freilich ist zu berücksichtigen, dass die überhaupt in geringer Zahl vorhandenen und damals etwa noch nicht vertriebenen oder getödteten mohamedanischen Bewohner der Gegend völlig eingeschüchtert gewesen sein mögen, während alle Bulgaren mit Rath und Hilfe den Russen zur Disposition standen.

Der ganze Gebirg-Übergang hat den Russen nur 1 Todten und 5 Verwundete (bei der Einnahme des Dorfes Hainkiöj) gekostet. Dieser außerordentlich glückliche Erfolg war, abgesehen von der Sorglosigkeit des Feindes, der richtigen Wahl des Übergangs-Punktes und der schnellen, energischen Durchführung des Unternehmen zu danken.

Die Sicherung des Hainkiöj-Passes wurde vom Generall. Gurko einem stärkeren Detachement unter Commando des General Stoljetow übertragen.

Hoffte man auch, mit dem Feind bei Kazanlik und später bei Šipka fertig zu werden, so war es immer noch nicht ausgeschlossen, dass man auf einen unüberwindlichen Widerstand stieß und gezwungen werden könne, nach Hainkiöj zurück zu weichen. Aus diesem Grund eben erschien es unvermeidlich, dort zur Sicherung des einzigen für den Rückzug zur Verfügung stehenden Gebirgs-Passes (der „Tipuriska poljana“ lag zu nahe der Wirkung-Sphäre des im Šipka-Pass stehenden Vertheidiger, um als verlässliche Rückzugs-Linie zu gelten) vorläufig noch einen Theil der Truppen zurück zu lassen, umsomehr, als ja der Feind bei Tvardica und Jeni Zara einige Bataillone Linien-Infanterie, mehrere hundert Reiter und auch ein paar Geschütze gezeigt hatte.

Der bei Hainkiöj zurück gelassene General Stoljetow erhielt aber Befehl, der Haupt-Colonne am 17. abends oder am 18. früh zu folgen.

Man kann demnach annehmen, dass Generall. Gurko hoffte, um diese Zeit nicht mehr des Balkan-Überganges über den Hain-Boghaz zu bedürfen, das heißt mit anderen Worten, im Besitz des Šipka-Passes zu sein. Es stimmt dies auch mit dem Datum überein, an welchem der genannte Pass von Nord und Süd her sollte angegriffen werden (17. Juli).

Jedenfalls aber hieng die Preisgebung des Debouché von Hainkiöj mit zwei Umständen zusammen: entweder man war im Besitz des Šipka-Passes, oder die feindlichen Kräfte im Tundža-Thal erwiesen sich als so gering, dass man sich ihrer leicht erwehren konnte. Gewiss aber erschien es immerhin besser, seine Kraft beisammen zu haben sobald man sich weiter von Hainkiöj entfernte.

Die Alternative für den Abmarsch von Hainkiöj am 17. abends oder 18. früh scheint auch diese Umstände zu berücksichtigen; denn

Digitized by Google

General Stoljotow wird gewiss noch weitere Directiven erhalten haben, nach welchen er die Wahl, ob er am 17. oder 18. Juli abmarschieren soll, treffen konnte.

Übrigens bekam Gurko auch hinsichtlich Hainkiöj bald eine beruhigende Nachricht, indem ihm der Generalstab-Chef der Armee, General Nepokoitšitzky, am 16. Juli mittheilte, dass eine Brigade der 9. Infanterie-Division dahin dirigiert werde.

Entschlüsse für den Weiter-Marsch. — Die Meldung Gurko's am 15. Juli bezeichnet, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die vom Avantgarde-Corps beim Balkan-Übergang ausgestandenen Fatiken, für den 16. Juli nur Magliš (22 *km* von Hainkiöj) als Marsch-Ziel.

Auffallend ist hiebei, dass Gurko nichts über den voraussichtlichen Zeitpunkt für den Angriff auf den Šipka-Pass erwähnt. Von Magliš bis zu den Šipka-Befestigungen sind 28 *km*; selbst also wenn man — wozu jede Berechtigung fehlte — annahm, bei Kazanlik wenig oder keinen Widerstand zu finden, hätten am 17. Juli nach zurück gelegtem Marsch die Anforderungen an die Truppen keine großen mehr sein können.

Es hätte sich daher empfohlen, in der Meldung etwas hierüber zu erwähnen, weil man damals in Trnova wohl kaum zu beurtheilen vermochte, ob eine am 16. in Magliš nächtigende Truppe am 17. rechtzeitig im Šipka-Pass sein könne.

Im Stabsquartier Gurko's vermochte man zu berechnen, wann die am 15. um 2 Uhr 10 Min. Nachmittag expedierte Meldung in Trnova voraussichtlich eintreffen werde. War es halbwegs möglich, für den gemeinsamen Angriff auf den Šipka-Pass einen Aufschub auf den 18. zu erwirken, so hätte man ihn beantragen sollen; war dies aber mit Rücksicht auf die Zeit, welche die Meldung bis Trnova brauchte, nicht mehr erreichbar, dann musste wohl alles daran gesetzt werden, am 16. bis Kazanlik (35 *km* von Hainkiöj), am 17. in einem actionsfähigen Zustand vor den Šipka-Pass zu gelangen und den Angriff durchzuführen.

Da Generall. Gurko einen Aufschub der verabredeten Cooperation nicht beantragt hat, kann nur angenommen werden, dass er die Zuversicht hegte, noch zurecht zu kommen, auch wenn er am 17. Juli morgens erst von Magliš aufbräche.

Die hier in Rede stehende Meldung scheint übrigens zu spät in Trnova angekommen zu sein, um das Detachement in Gabrova noch rechtzeitig avisieren zu können, dass Gurko am Morgen des 17. Juli erst von Magliš abmarschieren werde.

Vor dem Abmarsch von Hainkiöj, am 16. Juli, expedierte Generall. Gurko an den Großfürst Nicolaus die Meldung: „Ich marschiere nach Kazanlik"; mehr enthielt sie über die gefassten Entschlüsse ebenfalls nicht. Man ersieht jedoch daraus, dass Gurko in der verflossenen Nacht reiflicher über die Sache nachgedacht und

die Nothwendigkeit erkannt hatte, am 16. nicht bloß bis Magliš, sondern bis Kazanlik zu gelangen.

Das Gefecht bei Uflani (16. Juli) war, so weit die bekannt gewordenen Daten die Anlage und den Verlauf desselben beurtheilen lassen, in correcter Weise durchgeführt worden. Die sofortige Disponierung von Kräften seitens des Herzog von Leuchtenberg in die rechte feindliche Flanke, als man das Gewehr-Feuer vernahm, — die noch weiter ausgreifende Umgehung mit der Cavallerie auf die feindliche Rückzugs-Linie, — und die rasche Einleitung der Verfolgung: entsprachen den obwaltenden Verhältnissen. Freilich muss man anderseits auch zugeben, dass es den in der Minderzahl und ohne Artillerie kämpfenden türkischen Truppen, welche zudem auch ohne Cavallerie gewesen sein dürften, wohl schwer war, sich in ihrer Position zu behaupten.

Die Möglichkeit, am 17. Juli den Angriff auf den Šipka-Pass zu unternehmen, war für Gurko nun geschwunden; man durfte kaum mehr hoffen, dass der vereinbarte Angriff wenigstens vor den Nachmittag-Stunden des 17. ausgeführt werden könne, umsomehr als man erwarten musste, auch an diesem Tag auf Widerstand zu stoßen.

Es wäre jedenfalls nothwendig gewesen, am 16. Juli noch die Gegend von Kazanlik zu erreichen; bei der Leistungs-Fähigkeit der russischen Truppen hätte ein solcher Gewalt-Marsch immerhin in den Calcul gezogen werden können.

Wenn man jedoch erwägt, dass das Gefecht bei Uflani erst nach Mittag endete, dass ferner die Verfolgung des Feindes, das Sammeln der im Gefecht gewesenen Abtheilungen auch noch eine bedeutende Zeit in Anspruch nahm, und dass endlich die Ermattung der Truppen durch das Gefecht selbst, welches bei einer enormen Hitze stattfand, ebenfalls ihren Einfluss ausübte, so wird man die Ursachen begreifen, warum die zurück gelegte Marsch-Distanz keine größere sein konnte.

Aber selbst der Cavallerie war es unmöglich gewesen, Kazanlik zu erreichen. Sie hatte unaufhörlich, und zwar Schritt um Schritt, die Türken, welche von Bäumen herab, aus Gebüschen, Gräben und hinter Einfriedungen auf die Russen schossen, zurück drängen müssen, wodurch ihr Dienst äußerst fatigant und — wie man sich leicht denken kann — ihre Bewegung äußerst verlangsamt wurde. An dem Gefecht bei Uflani hatte sie bedeutenden und einfluss-reichen Antheil genommen, nicht minder an der Verfolgung des Gegner. Zudem war ihr Gros von Uflani bis Magliš querfeldein geritten. Alles in allem kann es somit nicht Wunder nehmen, dass auch die Reiterei an diesem Tag keine größere Distanz zurück zu legen vermochte.

E i n e N a c h r i c h t ü b e r d i e e i n g e t r e t e n e V e r z ö g e r u n g, von Magliš am Nachmittag abgesendet, hätte das Detachement von Gabrova schon nicht rechtzeitig erreicht; es wäre denn gewesen, dass man besondere Vorkehrungen für die Verbindung zwischen dem

Digitized by Google

Avantgarde-Corps und Trnova bezw. Gabrova getroffen gehabt hätte, was freilich nicht der Fall war. Außer einem Kosaken-Piket auf dem Hain-Boghaz bestanden weder Relais-Posten noch eine Verbindung durch den Feld-Telegraphen; doch wäre letztere, wie bereits erwähnt, das einzige Mittel gewesen, um — Zwischen-Fälle abgerechnet — eine, wenn auch nicht vollends sichere, so doch die rascheste Verbindung zwischen den Truppen in Gabrova und Hainkiöj zu gewährleisten. Die Zeit zu ihrer Herstellung hat man gehabt; wahrscheinlich aber fehlten die Mitteln.

Bei combinierten Unternehmungen aber, wo ein Gebirg wie der Balkan die Kräfte von einander trennt, ist es gewiss äußerst gewagt, auf das Zutreffen aller Voraussetzungen zu rechnen, und man darf daher in so einem Fall nichts versäumen, was nur halbwegs zur gegenseitigen Verständigung der einzelnen Colonnen beitragen könnte.

Unter den obwaltenden Umständen wäre vielleicht das einzige Verständigungs-Mittel gewesen: von Magliš aus einige bulgarische Sendlinge (Balkanši) auf verschiedenen Wegen (Tipuriska poljana-Pass, Brdek planina) zu entsenden, wie dies Generall. Gurko am 17. Juli von Kazanlik aus — doch zu spät und nur durch einen einzigen Boten — gethan, als er den Entschluss gefasst hatte, am nächsten Tag den Šipka-Pass anzugreifen. Die Distanz Magliš-Gabrova (sowie jene Kazanlik-Gabrova) beträgt beiläufig 30 *km*, und sie hätte möglicher Weise in der gegebenen Zeit hinterlegt werden können.

Ein sogenannter Balkančik leistet — wie wir selbst Gelegenheit hatten, uns zu überzeugen — als Fußgeher im Gebirg wirklich Erstaunliches. Wir ließen uns durch einen solchen Balkančik von Onučurtu (Šejnovo) über Hemedli (Imitlija), die Wiätropolska planina und Zelenodrevo bis Červoni hreg (an die Straße nach Gabrova) führen. Die Tour, zeitlich früh begonnen, war ziemlich anstrengend. Wir langten Nachmittag gegen 5 Uhr bei Červoni hreg an. Der Balkančik stärkte sich durch ein Glas Wein, und gieng nach einer kurzen Rast über den Šipka-Pass wieder nach Onučurtu (Šejnovo) zurück. Daraus erhellt, was für enorme Leistungen man von solchen Leuten verlangen kann. Und dennoch gelang es dem Generall. Gurko nicht, seinen Partner in Gabrova über den Stand der Dinge beim Avantgarde-Corps zu verständigen.

Doch genug hierüber. Die Unternehmungen, bei welchen die Wirkung mehrerer getrennter Colonnen sich gleichzeitig äußern sollte und welche im richtigen Moment versagten, zählen in der Kriegs-Geschichte nach Hunderten, und es folgt daraus: dass man seine Kräfte womöglich noch vor dem Angriff vereinigen oder, wo dies nicht möglich, alle zur Verfügung stehenden Mitteln benutzen muss, um die Verbindung der getrennt agierenden Colonnen herzustellen und zu erhalten.

Für den 17. Juli war also nur wenig Aussicht vorhanden, dass man die Cooperation mit den in Gabrova stehenden Streit-Kräften gegen den Šipka-Pass werde ausführen können. Bei Gabrova aber wusste man nichts von der Verspätung Gurko's und schritt am 17. zum Angriff, welchen man sonst vielleicht, und zwar nicht ungern, verschoben hätte.

Digitized by Google

Angriff auf den Šipka-Pass von Gabrova aus (17. Juli). — General Derožinski hegte wohl mit gutem Grund Bedenken, ob es ihm mit den zugewiesenen schwachen Kräften möglich sein werde, den Feind zu vertreiben, und wollte lieber Verstärkungen abwarten; er erhielt aber noch in der Nacht vom 16. zum 17. Juli Befehl, den mit Generall. Gurko vereinbarten Angriff pünktlich zu vollziehen, d. h. durch einen „energischen“ Vorstoß den Haupt-Angriff am Süd-Abhang zu entlasten.

Bei der weiten räumlichen Trennung zwischen Nord- und Süd-Detachement kann dieser Auftrag nicht unbedenklich erscheinen, da er den General Derožinski unter Umständen einem ernsten Kampf gegen eine erdrückende Überlegenheit, und zwar ohne Aussicht auf Unterstützung preisgab. Bei so starker Stellung des Gegner musste wohl die Entscheidung durch die Umgehung (Generall. Gurko) abgewartet werden.

Sollte gegen diese Stellung übrigens auch von Nord ein „energischer“ Angriff stattfinden, so mussten jedenfalls ausreichende Kräfte zur Verfügung gestellt werden; 3 Regimenter standen unthätig in Trnova, — 3 Regimenter statt des einen Regimentes hätten wohl eher Sicherheit des Erfolges geboten. Aber der Generalstab-Chef der Armee wollte — wenigstens wie man damals in Trnova behauptete — das Armee-Hauptquartier nicht von Truppen entblößen.



Šipka-Berg. Pass-Straße.

Austieg der Šipka-Straße von Nord her (Standpunkt Central-Höhe).

(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Man unterließ zu recognoscieren, wozu doch hinlänglich Zeit vorhanden war und die Einwohner als Führer dienen konnten.

Digitized by Google

(Abtheilungen des 30. Kosaken-Regimentes standen schon seit 10., General Dorožinski befand sich seit 15. abends in Gabrova.) Man hätte sonst erfahren: dass der eine (zwar nur einzeln zu passierende) Gebirg-Steig über Jantra direct in die Aufstellung der Türken führt; — dass der Weg über Zelenodrevo zu weit ausholt, daher Truppen hier nicht zur Wirksamkeit gelangen können. Man hätte dadurch den über Jantra disponierten zwei Compagnien die nutzlosen Verluste erspart, — anderseits die vier Compagnien der rechten Colonne nicht verschwendet, sondern sie lieber eben in der Richtung über Jantra verwendet. In dieser Richtung wären also sechs Compagnien vorgedrungen, was unbedingt ein anderes Resultat als der Angriff jener zwei Compagnien erhoffen lassen konnte.

Was bei der Angriffs-Disposition vor allem auffällt, ist die Theilung des Regimentes in fünf Theile (4 Colonnen und 1 Reserve), welche räumlich weit (auf 9 *km*) von einander getrennt in Thätigkeit traten, wobei keine der Colonnen eine solche Stärke hatte, wie sie für eine Entscheidung nöthig gewesen wäre. Uns zeigt sich hier in taktischer Beziehung dasselbe Bild der Zersplitterung, wie wir es in großem Maßstab bei den strategischen Verhältnissen nach dem Donau-Übergang schon bemerkt haben. Diesen überaus auffälligen Hang zur weitgehendsten, oft maßlosen Theilung und Gliederung sieht man fast bei allen Unternehmungen der Russen in diesem Krieg mehr oder minder deutlich hervor treten. Die Vortheile einer rationellen Theilung, welche vor allem mit dem vorhandenen Weg-Netz in Einklang steht, verkennen wir durchaus nicht; nur halten wir eine solche Ausartung des Princips, wie sie uns der erste Balkan-Übergang der Russen (und später noch mehr ihr zweiter Balkan-Übergang im Winter 1877/78) zeigt, für schädlich.

Die Disposition fordert weiters zur Frage auf, welcher Colonne eigentlich der Haupt-Angriff zugedacht war.

Die rechte Colonne hatte den speciellen Auftrag, durch Gewinnung des Überganges von Imitlija zu verhindern, dass die Türken von dorther vorrücken; nur durch ihr Artillerie-Feuer, von Zelenodrevo her, sollte sie den Angriff der mittleren Colonne unterstützen.

Auch die gegen den Brdek-Pass entsendeten Abtheilungen hatten eine selbständige, mit dem Angriff auf den Šipka-Pass nur weitläufig zusammen hängende Aufgabe, insofern es sich nämlich darum handelte, durch Gewinnung dieses Gebirg-Überganges dafür Sorge zu tragen, dass nicht etwa aus dieser Richtung türkische Streit-Kräfte den gegen den Šipka vorgehenden russischen Colonnen in den Rücken kommen.

Der linken Colonne konnte schon vermöge ihrer so geringen Stärke (2 Compagnien) nicht der Haupt-Angriff zufallen.

Wenn man nun in dem officiellen Bericht noch dazu liest, dass die auf der Haupt-Communication vorrückende Mittel-Colonne nur die Aufmerksamkeit des Gegner in der Front auf sich lenken sollte, so

Digitized by Google

ist man wahrlich im Zweifel, wer eigentlich die Befestigungen am Šipka weg zu nehmen hatte.

Zieht man die Stärke der beiden gegen den Šipka-Pass selbst in Verwendung gebrachten Colonnen in Betracht, so bleibt uns trotz der eben angeführten Bemerkung des officiellen Berichtes nichts anderes übrig, als anzunehmen, dass dennoch der Mittel-Colonne die Haupt-Aufgabe zufiel, das heißt mit anderen Worten: dass man die Stellung am Šipka-Pass in der Front angriff. Auch der Umstand, dass sich der Brigadier und der Divisionär bei dieser Colonne aufhielten, spricht dafür.

Wir können uns mit dieser Angriffs-Weise nicht befreunden. Sie wäre allenfalls damit zu erklären, dass nach Ansicht der hier leitenden Persönlichkeiten der Haupt-Angriff eigentlich dem Generall. Gurko zufiel und man sich nur als zu dessen Unterstützung bestimmt betrachtete, zugleich aber auch die beiden Übergänge von Brdck und Imitlija in die Hände bekommen wollte. Aber selbst in diesem Fall, d. i. wenn man darauf rechnete, durch Gurko eine entscheidende Hilfe zu finden, hätte man seine Maßnahmen so treffen müssen, als stünde man dem Feind allein gegenüber, also mit der entschiedenen Tendenz, in dessen Stellung einzudringen und sie weg zu nehmen; erschien dann zeitgerecht das Corps Gurko, um so besser. Doch, wo solche Distanzen und solch ein Terrain wie im vorliegenden Fall, die Kräfte trennen, da ist man nicht berechtigt, eine Unterstützung durch den Partner in den Calcul zu nehmen.

Um von Gabrova aus den Šipka-Pass ernstlich anzugreifen, glauben wir, dass die Haupt-Kraft dort anzusetzen gewesen wäre, wo die linke Colonne vorgieng, — nicht weil es thatsächlich dieser Colonne gelang, in die Šipka-Stellung einzudringen, sondern aus dem einfachen Grund, weil ein Angriff in die Flanke, besonders gegen fortificierte Stellungen, den meisten Erfolg verspricht.

Man musste allerdings sämmtlicher Gebirgs-Passagen im nächsten Bereich gedenken; aber es genügte, die auswärts liegenden und mit dem Šipka-Pass nicht communicierenden Passagen nur insoweit zu sichern, um einestheils rechtzeitig von einem eventuellen Anrücken feindlicher Kräfte von diesen Punkten her unterrichtet zu werden, anderentheils um den Vormarsch des Gegner so lang zu verzögern, bis man den Šipka-Pass in Händen oder — im Fall einer Niederlage — den eigenen Rückzug gesichert hatte.

Endlich vermissen wir die Ausscheidung einer eigentlichen Reserve; denn die beiden „zur Train-Bewachung“ zurück gelassenen Compagnien kann man füglich kaum als eine solche betrachten.

Auf allen vier Punkten, gegen welche man operierte, siegen zu wollen, wäre vom Schicksal viel verlangt gewesen. Erst als man mit dem Feind in Contact kam und sichere Nachrichten über seine Kräfte-Vertheilung hatte, konnte man sich ein Urtheil bilden, wo

Digitized by Google

Aussicht vorhanden war, zu reussieren; dorthin musste dann, sobald erforderlich, die Reserve dirigiert werden. Hiezu waren aber Vorbereitungen für einen raschen Melde-Dienst nöthig, also Aufstellung von Ordonnanz-Linien zwischen den einzelnen Colonnen und der Reserve. Diese dürfte etwa nächst der Abzweigung des Weges gegen Zelenodrevo von der Haupt-Route zu finden gewesen sein, da man von hier aus auf die Vorrückungs-Linien dreier Colonnen gelangen konnte und auch dem Brdek-Pass viel näher war als in Gabrova.

Bei dem Gefecht gegen den Brdek-Pass scheint es anfangs nicht so glatt hergegangen zu sein, als dies der russische Bericht vermuthen lässt. Nimmt man die 2 Bataillone Türken mit 1.000 Mann an, so standen diesen während des ersten Angriffes auf Seite der Russen 2 Compagnien und 1 Sotnie, also im Maximum 650 Mann gegenüber; die Türken waren noch dazu hinter Deckungen. Es ist daher wenig glaubwürdig, dass diese russischen Kräfte den Feind delogierten.

Gegen 10 Uhr langte bei der Gefechts-Leitung (Haupt-Colonne) die Meldung des Major Bojno Bodzević ein, dass eine türkische Redoute auf dem Gebirg-Sattel genommen wurde, und er „erbat sich gleichzeitig eine Verstärkung.“ Daraus musste entnommen werden, dass zur Zeit, als diese Meldung expediert wurde, Oberst Orloff noch nicht bei Brdek-Pass angelangt war; Major Bojno Bodzević hatte also nur mit dem ihm unterstellten Detachement die türkische Redoute genommen, und nun war die von ihm erbetene Verstärkung (Oberst Orloff) schon unterwegs, u. zw. eine Verstärkung, welche die Zahl der bisher engagiert gewesenen Streit-Kräfte sogar übertraf. Warum hat man es trotzdem für nothwendig erachtet, noch 1 Compagnie der Reserve gegen den Brdek-Pass zu dirigieren?

Also: die beiden türkischen Bataillone scheinen sich doch nicht so schlecht gehalten zu haben, dass sie vor 2 russischen Compagnien und 1 Sotnie Reisaus nahmen.

Nach Eingreifen des Oberst Orloff war das Übergewicht schon auf Seite der Russen (im ganzen 3 Comp., 3 Sot., 2 Gesch.), weil man annehmen muss, dass auch die Sotnien zum Feuer-Gefecht verwendet wurden. Von da an erscheint der Erfolg daher als kein so auffallender. Die Brdek planina blieb entschieden in russischen Händen.

Die anderen drei Colonnen begannen die Vorrückung erst um 7 Uhr früh. Das wäre eigentlich ziemlich spät; aber da man wahrscheinlich auf Gurko's Anrücken Rücksicht nahm und hiebei voraussetzen musste, dass er tags vorher nicht bis an den Šipka-Pass selbst gelangt war, so mag dies gerechtfertigt sein.

Weil die rechte Colonne mit ihren Geschützen nicht gegen den Šipka-Pass zu wirken vermochte, war die hier verwendete Kraft eigentlich ziemlich umsonst ausgespielt. Da General Derožinski sich

schon seit 15. Juli in Gabrova befand, hätte er — wie schon erwähnt — wohl auch jene Richtung eingehender recognoscieren lassen und sich so am 17. Juli eine überflüssige Entsendung ersparen können.

Das Gefecht der Mittel-Colonne bietet eigentlich nicht viel Interessantes. — Obschon man von 9 bis 12 Uhr Vormittag in nicht großer Entfernung vom Gefechts-Feld stehen blieb, unterließ man dennoch die sofortige Absendung eines Generalstabs-Officier, um sich doch halbwegs über die Gegend und eventuell über das Gefechts-Feld selbst zu orientieren. So kam es, dass die 4 Compagnien des Centrum in der brennendsten Hitze drei Stunden einen Berg ersteigen und, oben angekommen, sich direct ins Feuer setzen mussten, ohne auch nur einen Moment ausruhen zu können.

Es wurde dabei mit den Compagnien nicht weiter disponiert, sondern so ohneweiters „tambour battant“ vor gegangen und geschossen. Auch während des Gefechtes mangelte jegliche Führung: die Compagnien waren und blieben — wie ein Augenzeuge berichtet — sich selbst überlassen, ohne dass denselben irgend jemand den Gefechts-Zweck, Angriffs-Punkt etc. mitgetheilt oder sonst etwas befohlen hätte. Niemand wusste, um was es sich handle. Der Regiments-Commandant und der Brigadier wandelten lange Zeit hinter der Suite des Divisionär, und so kam es, dass keine sprungweise Vorrückung, sondern ein stehendes, nutzloses Gefecht geführt wurde, welches den dominierend und hinter Deckungen postierten Türken weit weniger schädlich war, als den Russen. Auch um die Etablierung eines Sanitäts-Hilfs- bezw. Verband-Platzes, so wie für die Verpflegung der Mannschaft während des Gefechtes hat sich niemand gekümmert.

Wissenswert wäre endlich, warum man hier keine Geschütze verwendete, deren man doch mindestens 2, wenn nicht 4 zur Verfügung hatte; — vielleicht wegen Terrain-Schwierigkeiten. Jedenfalls musste man sich sagen, dass mit 4 Compagnien ohne Artillerie wohl sehr schwer eine mit Geschütz vertheidigte Verschanzung zu nehmen sei. Wollte man aber bloß Lärm machen, das heißt — wie der Bericht sagt — die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich ziehen, so hätten einige Geschütze gewiss mehr als 2 oder 4 Compagnien gewirkt.

Die linke Colonne gerieth auf einen anderen, als den ihr vorgezeichneten Wald-Weg, und stieß unversehens auf den Feind. Nun, das war sicher der richtige Weg, denn er führte mitten in die Feinde, mitten in den bewehrten Rachen des Šipka; ja, dieser Weg ermöglichte eine vollständige Überraschung der Türken. Wären hier nicht bloß 2 Compagnien, sondern genügend Kräfte herauf gestiegen, so hätte der Šipka-Pass zu Fall gebracht werden können.

Die Türken scheinen in Verfolgung dieser Colonne ziemlich weit vor gedrungen zu sein, denn der hier erlittene Miss-Erfolg wird von

den Russen als Grund angegeben, dass noch in der Nacht zum 18. Juli sämmtliche Colonnen den Befehl erhielten, zurück zu gehen.

Der Angriff war im ganzen genommen misslungen, u. zw. erstens in Folge der zu geringen verwendeten Kraft, zweitens weil die Dispositionen auf eine Mitwirkung Gurko's basierten. Diese Mitwirkung blieb aus, und so war der Tag verloren.

Die Artillerie ist zur Vorbereitung des so schwierigen Angriffes nicht zur Geltung gekommen: 2 Geschütze waren unthätig in Reserve; die 4 Geschütze des rechten Flügel hatten keine Schuss-Wirkung; die 2 Geschütze auf Brdok vermochten nicht, dem schnellen und energischen Gang des Infanterie-Gefechtes zu folgen. Die einheitliche Verwendung aller 8 Geschütze im Centrum hätte ihre Mitwirkung für die ganze Dauer des Kampfes ermöglicht; man hätte ferner auch ausreichend Zeit gehabt, die Feuer-Stellungen vorher sorgfältig zu recognoscieren und die Geschütze schon tags zuvor, unter dem Schutz des hereinbrechenden Abend in Position zu bringen, ein Verfahren, welches später im Balkan wiederholt und stets mit Erfolg angewendet wurde.

Das Zurückhalten von Geschützen in Reserve ist beim Angriff eine Schädigung der eigenen Interessen. Man gibt dadurch einen Theil der so wertvollen Artillerie-Wirkung ohne zwingende Nothwendigkeit preis. Geschütze im Sinn eines Ersatzes für die im Kampf erschöpften Abtheilungen aufsparen, hat bei dieser Waffe keine Berechtigung, da sie sich nicht so schnell aufreibt wie die Infanterie, sich vielmehr durch ihre andauernde, unerschöpfliche Gefechts-Kraft auszeichnet.

Bei der Ausführung des Angriffes fällt der völlige Mangel an Einklang in den Bewegungen der Angriffs-Colonnen in die Augen. Er war bedingt durch die Verhältnisse des Gebirges, durch den sehr weiten Anmarsch der Colonnen und durch die große Breiten-Entwickelung des Angriffes. Das eine Infanterie-Regiment, auf 9 *km* aus einander gezogen, hatte eine Ausdehnung, welche natur-gemäß eine einheitliche Gefechts-Leitung ausschloß.

Der Angriff ist, wie es scheint, im ganzen auch nicht besonders energisch geführt worden, wohl deshalb, weil man von Stunde zu Stunde auf den Rücken-Angriff seitens des Generall. Gurko hoffte.

Das Avantgarde-Corps am 17. Juli. — Das Gefecht bei Čarganli scheint nicht gar ernst gewesen zu sein, was auch erklärlich ist, wenn man die drückende Übermacht der Russen berücksichtigt.

Nach dem Gefecht musste dem Generall. Gurko vor allem daran gelegen sein, möglichst rasch Kazanlik zu erreichen, noch bevor die bei Čarganli geworfenen Türken auf einem Umweg nach Kazanlik zu gelangen vermochten.

Warum also blieb die russische Infanterie bei Čarganli zurück? Die Entfernung von Magliš bis in die Höhe von Čarganli beträgt

nur 5 *km*; von Ermüdung kauu man daher nicht sprechen. Das Gefecht selbst konnte, da man es mit einem schwachen Gegner zu thun hatte, keine bedeutende Anstrengung verursacht haben, wenn auch vielleicht die kämpfenden Abtheilungen in dem durchschnittenen, zum Theil bergigen Terrain aus einander kamen. Somit bleibt es ein Räthsel, dass von den $6^1/_2$ Bataillonen und 10 Geschützen nicht wenigstens ein Theil gegen das nur mehr 8 *km* entfernte Kazanlik fort gesendet wurde.

Viele Berichte sprechen zwar von der enormen Hitze dieser Tage und von den Strapazen der Verfolgung des Feindes; dies alles vermag jedoch die Sache nicht aufzuklären. Man hat sich vielleicht zu sehr in die Verfolgung eingelassen, und die Abtheilungen scheinen hiebei aus der Hand gekommen zu sein.

Aber es sind auch Angaben vorhanden, wonach die Infanterie Gurko's bei dem Gefecht nächst Čarganli nur mit der rechten Seiten-Colonne eingegriffen hatte, und dass die Haupt-Colonne noch gar nicht heran war; ferner soll die Infanterie auch nicht die Nacht bei Magliš, sondern bei Uflani zugebracht, also am Vor-Tag nur die 13 *km* lange Weg-Strecke Hainkiöj-Uflani hinterlegt haben. Wenn man diese Angaben wenigstens bezüglich der bei der mittleren Colonne eingetheilten Infanterie als richtig annimmt, dann klärt sich manches auf, denn von Uflani bis Kazanlik sind 24 *km*. Diese Colonne hätte also an diesem Tag das Gefecht gar nicht mitgemacht; sie hätte, um 4 Uhr morgens aufgebrochen, um Mittag, ja um 1 Uhr Nachmittag Kazanlik noch nicht erreicht! Falls dies alles seine Richtigkeit haben sollte, wäre die schnecken-artige Vorrückung der Infanterie am Vor-Tag (16.) wohl schwer erklärlich.

Die im Gebirg operierenden $1^1/_2$ Bataillone mögen allerdings stark fatikiert und bei der Verfolgung des Gegner aus der Hand gekommen sein, konnten demnach auch nicht bei Kazanlik erscheinen.

Bei Kazanlik hatten die Türken einen schweren Stand, denn diese Stadt war zumeist von Bulgaren bewohnt, welche mit den Russen fraternisierten und dieseu den Angriff eben so erleichterten als den Türken die Vertheidigung erschwerten.

Von Kazanlik bis Dorf Šipka sind 10·5 *km*, von hier bis zu den ersten Befestigungen 2·5 *km*, im ganzen also 13 *km*. Wäre es gelungen, um die Mittag-Zeit die Infanterie bis Kazanlik vor zu bringen, so wäre es noch möglich gewesen, sich vor 7 Uhr abends im Süd des Šipka-Passes mindestens anzumelden. Ein paar Kanonen-Schüsse auf Seite Gurko's hätten vielleicht dem Detachement von Gabrova wenigstens für den nächsten Tag den Sporn zu erneuerter Thätigkeit gegeben; sie brachten vielleicht Leben in die matten Stöße der verzettelten Colonne Derožinski oder veranlassten sie zumindest, sich in dem Besitz der erreichten Punkte zu halten, von welchen der Rückzug dann nicht mehr gefährdet war. Ganz sicher

Digitized by Google

aber wäre der moralische Eindruck auf die türkische Besatzung ein so tiefer gewesen, dass dessen Folgen kaum ausbleiben konnten, gar wenn man erwägt, dass die türkischen Befestigungen alle mit der Front nach Nord angelegt waren, dass durch die russischen Abtheilungen auf dem Brdek-Pass, auf der Höhe von Zelenodrevo bezw. Hemedli (Imitlija) die türkische Besatzung sich vollends cerniert wusste, zwar mit hinlänglicher Munition versehen, aber ohne Lebens-Mitteln.

Die Verbindung zwischen Gurko und Derožinski wäre dann über den Hemedli-Pass oder über Brdek planina eine leichte gewesen.

Über den bis in die Mittag-Stunden erreichten Erfolg scheint der dem Herzog von Leuchtenberg als Generalstab-Chef beigegebene Oberstlieut. Suchotin eine weiter gehende Ansicht als sein General gehabt zu haben, denn er machte dem Herzog den Vorschlag, das Dorf Šipka zu besetzen. Es war ja doch erst Mittag!

Der Erfolg des Tages gehörte somit der Cavallerie. — Dass man es trotz ihrer Ermüdung für nothwendig erachtete, mit ihr in einem Trab von Kazanlik bis Šipka zu reiten, scheint zu beweisen, dass man auch im Stabsquartier des Herzog von Leuchtenberg an diesem Tag einen besonderen Drang nach vorwärts hatte; es mag dort die langsame Bewegung der Infanterie wie ein heißes Blei an den Fuß-Sohlen gebrannt haben.

Gurko's Entschluss. — Noch am 17. Juli erfuhr Gurko durch bulgarische Landes-Bewohner das Missgeschick Derožinski's. Er musste sich also sagen, dass ein Angriff am 18. Juli Gefahr lief, isoliert zu bleiben, da es zumindest zweifelhaft war, ob die erforderliche Benachrichtigung Derožinski's (von Dorf Šipka oder gar von Kazanlik aus) in einer Nacht nach Gabrova gelangen konnte. Wohl aber war es möglich, mit Derožinski für den 19. Juli ein gemeinsames Handeln zu vereinbaren. Der dazwischen liegende 18. Juli brauchte nicht unnütz zu verstreichen: er konnte jenen Vorbereitungen dienen, welche der Angriff auf starke Positionen stets erheischt: dahin gehörten eingehende Recognoscierungen über die geeignetesten Angriffs-Punkte, Herrichten von Batterie-Emplacements, und Transport des Geschütz-Material in dieselben.

Für das Aufschieben des Angriffes um einen Tag sprachen aber noch andere Gründe. Gurko's Kräfte allein erschienen nämlich sehr gering für die Öffnung des Passes mit Waffen-Gewalt. Nur mit Schwierigkeiten hatte Gurko den Widerstand der 5 türkischen Bataillone im freien Feld gebrochen; nun sollte er denselben — sogar verstärkten — Gegner in einer von Natur sehr starken Stellung angreifen, welche in dem hoch gelegenen Plateau des Sveti Nicola einen fast sturm-freien Stützpunkt hatte, und deren Vertheidigungs-Fähigkeit zudem noch durch Anlage von Schützen-Gräben wesentlich erhöht war. Gurko musste aber überdies mit denjenigen türkischen Abtheilungen rechnen, welche am 17. Juli mit Erfolg gegen Derožinski

gefochten hatten und nun großentheils für eine Verwendung am Süd-Ausgang des Passes verfügbar wurden.

Zu diesen ungünstigen numerischen Verhältnissen traten noch weitere Bedenken. Durch die Kämpfe am 14., 16. und 17. Juli, sowie durch die voran gegangenen Strapazen war der innere Halt, das moralische Element der Truppen Gurko's bemerkbar geschädigt worden; sie waren nicht mehr so intact, wie es ein Sturm auf steile und befestigte Berg-Höhen erfordert. Erfahrungsmäßig reibt ja die geistige Aufregung im Gefecht und die fieberhafte Anspannung der Nerven auf die Dauer die moralische Willens-Kraft auf; reiht sich nun, wie im vorliegenden Fall, durch mehrere Tage hindurch in unmittelbarer Aufeinanderfolge Gefecht an Gefecht, dann sinkt die Widerstands-Fähigkeit der Truppe gegen die erschütternden Eindrücke des Kampfes bedeutend herab. Es wird sich dies vorzugsweise beim Angriff fühlbar machen: er wird langsamer vorschreiten und der Erfolg meist unentschiedener werden. Gegen dieses Erschlaffen der Thatkraft hilft erfahrungsmäßig eine wenn auch nur kurze Zeit der Ruhe, welche den Truppen von selbst wieder die alte Gefechts-Kraft bringt. Wird diese Ruhe aber im Drang der Ereignisse nicht gewährt, so läuft man Gefahr, dass selbst anerkannt gute Truppen, welche früher Beweise hervorragender Tapferkeit gegeben haben, nun in einer nicht für möglich gehaltenen Art versagen.

Sicher werden sich diese Bedenken der Überlegung des Führer aufgedrängt haben. Wenn dennoch der kühne Entschluss reifte, am 18. Juli anzugreifen, so geschah es wohl unter der Empfindung, dass die Unsicherheit in der strategischen Lage des Avantgarde-Corps selbst ein großes Wagnis rechtfertigte, ferner in der Erwartung, dass es gelingen werde, den General Deroženski noch rechtzeitig mit Befehlen zur thatkräftigen Mitwirkung zu versehen.

Die strategische Lage war zwar, nach dem bisherigen Verhalten der Türken beurtheilt, nicht besonders beunruhigend. Aber Gurko befand sich nun schon seit dem 14. Juli südlich des Balkan, und welche Aufregung sein Erscheinen daselbst verursacht hatte, mochte ihm wohl kaum unbekannt geblieben sein. Es war demnach immer zu erwarten, dass Reuf Pascha, welcher im und südlich des Balkan commandierte, endlich alle seine verfügbaren Kräfte sammeln, ja dass er per Eisenbahn Verstärkungen erhalten und sein Möglichstes aufbieten werde, dem peinlichen Eindruck der russischen Invasion im Tundža-Thal ein Ende zu bereiten.

Von Hainkiöj hatte man sich schon bedeutend weit entfernt; die noch dort befindlichen Kräfte nutzten, falls sie daselbst stehen blieben, auch nicht mehr viel, ja sie waren bedeutend vortheilhafter beim Gros selbst zu verwenden, und hatten auch — wie wir wissen — Befehl zum Nachrücken.

Man musste sich daher je eher desto besser entschließen, den Weg über den Šipka frei zu machen, denn sonst war man factisch in einer isolierten Lage, welche von Tag zu Tag gefährlicher werden konnte.

Wie die Verhältnisse lagen, scheint es uns zweifellos rathsamer, sobald als möglich anzugreifen. Wartete man ab, etwa bis eine Verständigung mit Gabrova erzielt wurde, so wuchs einestheils die Gefahr, von rückwärts gefasst zu werden; anderentheils ließ man dem Feind Zeit, sich am Šipka-Pass für ein Gefecht gegen Süd einzurichten.

Es ist gewiss, dass man sich nebstdem fragen musste, was zu geschehen habe, wenn man eine Schlappe erleiden sollte.

In diesem Fall durfte man eine Offensive aus dem Šipka-Pass nicht fürchten; denn erstens banden ja die russischen Kräfte bei Gabrova den Vertheidiger des Šipka-Passes an die Scholle, welche er besetzt hielt, außerdem konnte ein Offensiv-Stoß leicht mit der zahlreichen Artillerie und Cavallerie aufgefangen werden.

Gefährlich war ein Echec nur dann, wenn auch von rückwärts Gefahr drohte; diese wuchs aber, je länger man zuwartete.

Alles in allem also erscheint uns der sofortige Angriff als das beste.

Ob übrigens der Šipka-Pass sofort angegriffen werden sollte oder nicht, war für einen energischen General wie Gurko sicher keine Frage, selbst nachdem er von dem Miss-Erfolg des Detachement von Gabrova Kenntnis erhalten hatte.

Es versteht sich jedoch von selbst, dass Generall. Gurko sein Möglichstes thun musste, das Detachement von Gabrova zur Mitwirkung zu veranlassen. Er entsendete auch thatsächlich einen ortskundigen Bulgaren nach Gabrova; aber dieser kam dort zu spät an. So wichtige Botschaften müssen auf mehr als einem Weg befördert werden.

Angriffe auf den Šipka-Pass am 18. und 19. Juli. – Da Generall. Gurko am 18. Juli einer Mitwirkung des Detachement in Gabrova nicht sicher war, musste er — so sollte man wenigstens meinen — seine Dispositionen derart treffen, als wenn er dem Gegner allein gegenüber stünde. Das jedoch finden wir in der Anlage zu seinem Angriff nicht.

Zu demselben wurden von den vorhandenen $6^1/_2$ Bataillonen nur $2^1/_2$ Bataillone befohlen. Artillerie (die Gebirgs-Geschütze waren noch nicht hier) sowie Cavallerie konnte man des Terrain wegen nicht verwenden. Dass aber letzteres nicht die Entwickelung größerer Infanterie-Kräfte gestattet hätte, kann nicht behauptet werden, indem dies später (im Monat August) von Suleiman Pascha klar genug demonstriert wurde.

Generall. Gurko hatte in seinem Bericht aus Trnova (10. Juli) gemeldet, dass sich im Šipka-Pass 5 türkische Bataillone mit einigen

Gebirgs-Geschützen befänden, dann, dass das Vorhandensein von Krupp-Kanonen mit großer Wahrscheinlichkeit zu vermuthen sei.

Außerdem war ihm der Miss-Erfolg des Angriffes des 36. Inft.-Regimentes am Vor-Tag bekannt.

Hat er unter diesen Auspicien gehofft, mit seinen $2^1/_2$ Bataillonen den Šipka-Pass zu nehmen? Wir glauben kaum, und es scheint vielmehr, dass, gleich wie Generall. Fürst Mirski am Tag zuvor auf ihn, er heute auf den Fürsten Mirski gerechnet habe, was in beiden Fällen eine Rechnung ohne den Wirt zu nennen ist. Aus dem geplanten Cooperieren wurde ein Alternieren.

Die ganze Ausführung des Angriffes scheint mehr den Charakter eines Überfalles gehabt zu haben, und man könnte etwa sagen, dass ein solcher nicht mit großen Kräften unternommen werden soll. Aber selbst wenn man dies zugibt, müssten die anderen verfügbaren Truppen bereit gewesen sein, den von den ersten Abtheilungen errungenen Erfolg auszunutzen.



Šipka-Straße. Adlerhorst. Mali Brdek.
Dorf Šipka.

Der Šipka-Pass, von südlich Dorf Šipka aus gesehen.

(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Die russischen Bataillone gelangten unbemerkt bis zur ersten feindlichen Position, was abermals der Wachsamkeit der türkischen Besatzung keine besondere Ehre macht; ja diese Position wurde auch

Digitized by Google

im ersten Anlauf genommen. Die Türken hatten sich also wieder einmal buchstäblich überraschen lassen.

Schließlich aber wurden die Russen doch geworfen, und der Šipka-Pass blieb im Besitz der Türken. —

Von Gabrova aus wurde kein Versuch gemacht, mit den intacten (mindestens fünf) Compagnien die Höhe zu gewinnen, und wäre es bloß gewesen, um die Kräfte der Türken zu theilen und so den Generall. Gurko zu degagieren. In zwei Stunden hätte man am Gefechts-Feld sein können.

Der Angriff des Detachement von Gabrova am 19. Juli verwandelte sich, da man auf keinen Feind traf, in eine einfache Vorrückung.

Die Infanterie des Nord-Detachement, welche zuerst den Šipka-Pass besetzte, stand unter Führung des General Skobelew I. Es war dies der dritte General, welcher hier bei dem einen Infanterie-Regiment thätig eingriff; denn außer Derožinski befand sich auch Fürst Mirski persönlich bei den Angriffs-Truppen. Man wird zugeben müssen, dass in diesen personellen Verhältnissen, besonders aber in der Anwesenheit Skobelew's — eines Cavallerie-Divisionär! — bei der Spitze der Infanterie manches höchst Auffällige zu Tage tritt.

Zunächst erkennen wir in der Handlungs-Weise des General Skobelew I das Streben, angesichts der Gefahr mit seiner Person in den Vordergrund zu treten, und stellen damit einen charakteristischen Zug von Familien-Ähnlichkeit mit dem berühmt gewordenen Skobelew II (Sohn des General Skobelew I) fest, welcher seinen hohen militärischen Ruf auch großentheils dem rücksichtslosen Einsetzen seiner Person als Mit-Kämpfer in der vordersten Gefechts-Linie, sowie seiner hervorragenden Tapferkeit verdankt.

Sodann sei zur weiteren Aufklärung nochmals erwähnt, dass Skobelew I zu den nicht beneidenswerten Führern gehörte, deren Truppen-Verband gleich bei Beginn des Feldzuges durch die eigenthümliche Zusammensetzung des Avantgarde-Corps zerrissen wurde: eines seiner Regimenter (30. Kosaken-Regiment) befand sich beim 8. Corps; das zweite (Terekgorski-Kosaken) hatte sich als unverlässlich erwiesen, war daher aufgelöst und seine Mannschaft in andere Regimenter vertheilt worden; die zwei anderen Regimenter (als „Combinierte Kaukasus-Kosaken-Brigade“ des Oberst Tutolmin) waren im strategischen Aufklärungs-Dienst selbständig in westlicher Richtung über Plevna hinaus thätig.

Welche Veranlassungen vorgelegen haben, dass General Skobelew I sich nicht bei diesem größeren Theil seiner Division befand, lässt sich leider nicht mit Sicherheit übersehen. Jedenfalls ist es aber, wenn man den erfolglosen Aufklärungs-Dienst der Brigade Tutolmin überblickt, im Interesse der Russen zu beklagen, dass jene Brigade nicht unter der thatkräftigen Ober-Leitung ihres Divisionär stand;

Digitized by Google

denn nach den concreten kriegs-geschichtlichen Vorgängen zu urtheilen, scheint ihr die Initiative gefehlt zu haben, um den Zwecken der strategischen Aufklärung durch weit ausholende Unternehmungen zu genügen. Hätte hier dieselbe Energie den Impuls nach vorwärts gegeben, welche den General Skobelew I aus eigenem Thaten-Drang an die Spitze der Infanterie versetzte: es wäre der russischen Heeres-Leitung gewiss manche später folgende Enttäuschung erspart geblieben. Denn der räumlich beschränkten Aufklärung seitens der erwähnten Cavallerie-Brigade ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass kaum 24 Stunden nach Einnahme des Šipka-Passes, im Operations-Gebiet des russischen Heeres — bei Plevna — die Armee des Osman Pascha überraschend auftreten und somit eine für die russischen Waffen wenig glückliche Operations-Periode anbahnen konnte. —

Der vom Nord-Detachement beabsichtigte Angriff auf den Šipka-Pass erwies sich bald als gegenstandslos, denn die Türken hatten ihre Positionen geräumt.



Südliche Vor-Kuppe des Šipka-Passes. Adlerhorst.

Der Šipka-Pass, von seinem südlichen Hang aus gesehen.

(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Gurko und sein Partner, der General Deroẑinski resp. Generall. Mirski, haben in dieser Hinsicht den gleichen Fehler gemacht: sie ließen die Fühlung mit dem Gegner verloren gehen. Dieser Fehler, welcher in der neueren Kriegs-Geschichte so häufig vorkommt, sollte

sich hier schwer rächen; denn er brachte die Russen um die Früchte ihrer Umgehung, — die türkische Besatzung des Šipka-Passes entfloh. Hätten beide russische Detachements die Fühlung mit dem Gegner behalten, das Entweichen einer so starken Truppen-Abtheilung desselben wäre nicht denkbar gewesen. —

Als Gurko Nachmittag auf dem Sveti Nicola eintraf, mag auch ihm ein Stein vom Herzen gefallen sein, da er die Mächtigkeit der Stellung erst so recht aus der Nähe betrachten konnte.

Wenn der öfter erwähnte Rand der Pass-Höhe gegen Nord in die Befestigung-Anlage einbezogen und die Werke auf dem Sveti Nicola auch gegen Süd zur Vertheidigung eingerichtet gewesen wären, so hätten — wie wir nach eigener Anschauung überzeugt sind — die in der Pass-Sperre befindlichen Vertheidiger, da eine Umgehung der Werke im taktischen Bereich als unmöglich gelten durfte, wohl eine Woche und selbst mehrere Wochen länger Widerstand zu leisten vermocht (vorausgesetzt, dass sie genügend Lebens-Mitteln besaßen).

Die Balkan-Vertheidigung seitens der Türken entbehrte so ziemlich aller Vorkehrungen, welche hiezu nothwendig gewesen wären.

Als Grund der Sorglosigkeit der Türken in dieser Hinsicht bis zum 9. Juli wurde angeführt, die türkische Regierung habe sich auf eine angebliche englisch-russische Abmachung verlassen, dass die Russen den Balkan nicht überschreiten, ihre Operationen auf Bulgarien beschränken sollten.

Aber auch später — nach dem 9. Juli — haben die Türken für die Balkan-Vertheidigung fast nichts gethan.

Das Verhalten der Türken während Gurko's Balkan-Übergang ist, wenn man die Begebenheiten an sich ins Auge fasst, anfangs verblüffend, verdient aber bei näherer Erwägung einigermaßen Entschuldigung.

Die türkische Heeres-Leitung war auf eine Unternehmung, wie jene des Generall. Gurko, nicht im geringsten vorbereitet. Dies kann aber wahrlich kein Vorwurf sein; theilte doch ganz Europa — Laie und Fachmann — die Überraschung der Türken.

Dass die Türken die Neben-Übergänge des Šipka-Passes nicht besetzt hatten oder wenigstens beobachteten, lag wohl weniger in einer Unkenntnis über die Verhältnisse des Balkan, als in falschen militärischen Vorstellungen. Die Türken waren, wie auch der größte Theil des militärischen Publicum zu jener Zeit, der Ansicht, dass diese schmalen Saum-Pfade im Balkan keine geeigneten Operations-Linien für große Armee-Abtheilungen seien, welche für ihr Bestehen an einen schwerfälligen Fuhrwerk-Apparat gebunden sind. Vorgänge, welche die Richtigkeit dieser Annahme in Zweifel gestellt hätten, waren durch die Kriegs-Geschichte noch nicht erbracht worden, denn der letzte Balkan-Übergang der Russen (1829) vollzog sich über den östlichen Balkan und nur auf gebahnten Communicationen, obgleich

Digitized by Google

gerade dieser Theil des Gebirg-Zuges bei weitem nicht so hoch ist, als der mittlere Balkan. Den letzteren betreffend, konnte man also die Unpassierbarkeit für größere Streit-Kräfte außerhalb der eigentlichen Pässe nach wie vor als feststehend annehmen. Heute wissen wir, dass diese Annahme hinfällig geworden ist!

Möglich sogar, dass man Truppen des Reuf Pascha zur Besetzung der Gebirgs-Pässe des mittleren Balkan, anschließend an das im Šipka-Pass stehende Detachement, bereits bestimmt hatte, und dass diese Truppen gerade während der Ausführung der nöthigen Bewegungen durch das Eintreffen der Russen am Süd-Fuß des Gebirges überrascht wurden. So ließe sich auch theilweise erklären, dass die Türken dem eindringenden Feind nicht alsbald mit größeren Massen entgegen traten. —

Zur Vertheidigung resp. Beobachtung des Hainkiöj-Passes war circa 1 Bataillon in Dorf Hainkiöj aufgestellt. Wäre dasselbe — statt hier — am Ausgang des Passes selbst gestanden, so hätten die Russen nur mit großer Schwierigkeit und starken Verlusten den Übergang erzwingen können.

R e u f P a s c h a war durch keine irgendwie stichhältige Gründe verhindert gewesen, sich der Stellung Kulussi Pascha's zu nähern, um diesen zu unterstützen.

Bei genauester Durchforschung des zu Gebote stehenden Quellen-Material und selbst bei den gewagtesten Combinationen ist man nicht in der Lage, irgend eine Entschuldigung für das schwere Versäumnis Reuf's zu finden.

Reuf Pascha besaß am 16. Juli, wenn man die beiden Bataillone in Oresari mit rechnet, in und bei Jeni Zara 15 Bataillone, 3 Escadronen, 1.000 Čerkessen und 4 Batterien, — also speciell eine genügende Kraft an Cavallerie, um sich von den größeren Bewegungen der Russen Kenntnis zu verschaffen. Er blieb jedoch vollständig unthätig in Jeni Zara liegen, ohne auch nur eine Patrouille weit genug vor zu schicken, welche von den Höhen des Karadža Dag aus den Marsch Gurko's auf dem jenseitigen Ufer der Tundža zu sehen und zu melden im Stand gewesen wäre.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass in der Hand eines nur etwas mehr umsichtigen Führer die Kräfte Reuf's vollauf hingereicht hätten, den Marsch Gurko's auf Kazanlik aufzuhalten; ja, Gurko's Situation konnte eine sehr unbequeme werden, wenn während des Gefechtes bei Uflani oder auch erst nach der Besetzung von Magliš (16. Juli), Reuf Pascha Gurko's linke Flanke oder seinen Rücken bedroht haben würde. Dieser Druck hätte allerdings nur fühlbar gemacht werden können, wenn Reuf's Truppen rechtzeitig in Bewegung gesetzt worden und 30 *km* marschiert wären; zu dieser Leistung erachtete aber Reuf seine Truppen wahrscheinlich nicht befähigt, so dass dieselbe gar nicht versucht worden ist.

Digitized by Google

Konnte also vielleicht nur dieser inneren Ursachen wegen Reuf seine Truppen am 16. Juli nicht gegen das Gros Gurko's in Bewegung setzen, so vermochte er doch — wenn die Truppen überhaupt als kriegsfähig bezeichnet werden sollen — dieselben in die Flanke des schwachen Detachement Stoljetow zu führen, dessen Stellung kaum 20 *km* nordwestlich von Jeni Zara lag und welches durch die beiden Bataillone in Oresari in der Front festgehalten werden konnte. Ein combinierter Angriff auf dieses Detachement am 17. Juli hätte, bei der Übermacht Reuf Pascha's, leicht zur vollständigen Vernichtung desselben führen, es zumindest jedoch wieder in den Hainkiöj-Pass zurück werfen können.

Selbst durch diesen nur kleinsten Erfolg Reuf's würde der weitere Vormarsch Gurko's spätestens in Kazanlik gehemmt, und der Vorstoß auf den Šipka-Pass verhindert worden sein; Gurko hätte wohl zweifellos nur ein Beobachtungs-Detachement vor dem Pass lassen können, um sich dem in seinem Rücken befindlichen, noch ungekannt starken Gegner zur Offen-Haltung seiner Rückzugs-Linie entgegen zu werfen.

Im weiteren darf mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass am 18., spätestens aber am 19. Juli der Zusammen-Stoß im Tundža-Thal, vielleicht nächst Magliš, stattgefunden haben würde, bei welchem eine für Gurko ungünstige Einwirkung von Seiten Kulussi's nicht als unmöglich angenommen werden konnte. Denke man sich den Erfolg dieses Zusammen-Stoßes, welcher für Gurko doch sicher unter den ungünstigsten strategischen Verhältnissen statt gehabt hätte, aber des taktischen Wertes seiner Truppen wegen als einen für ihn günstigen: so erscheint es doch zweifellos, dass er immer noch eine gewisse Zeit hätte im Tundža-Thal verbleiben müssen, ehe er sich wieder dem Angriff auf den Šipka-Pass zuwenden konnte. Dieser Pass hätte auf keinen Fall durch die Wiederholung des einseitigen Angriffes von Gabrova her geöffnet werden können, wenn nicht bedeutend stärkere Kräfte dabei aufgewendet worden wären.

Zumindest hätte also auch der am ungünstigsten gedachte Ausgang der Vorwärts-Bewegung Reuf's von Jeni Zara nach West ein Hinaus-Schieben der Besitz-Ergreifung des Šipka-Passes durch die Russen hervor bringen müssen.

Im Fall eines günstigen Erfolges dieser Vorwärts-Bewegung aber — eines keineswegs unmöglichen Falles — hätte Gurko sofort gezwungen werden können, seinen Rückzug durch den Topuriska poljana- oder durch den Hainkiöj-Pass zu nehmen; spätestens aber hätte er sich mit dem Erscheinen der Armee Suleiman Pascha's, deren Tête bis zum 25. Juli schon in Jeni Zara angelangt sein konnte, zum Rückzug veranlasst sehen müssen.

Unter der Annahme einer dieser beiden letzten Fälle, und unter Berücksichtigung der gleichzeitigen Vorgänge auf der West-Front des Krieg-Schauplatzes an der Donau, würde es für die Russen eine

Digitized by Google

Unmöglichkeit gewesen sein, in dieser Periode des Feldzuges sich zu Herren des Šipka-Passes zu machen; derselbe würde vielmehr eine Ausfalls-Pforte für Suleiman geworden sein, und der ganze Verlauf des Feldzuges hätte dann möglicher Weise ein sehr veränderter sein können, wenngleich hiedurch das End-Resultat des ganzen Krieges wohl kaum ein anderes geworden wäre.

Statt all dem hielt Reuf Pascha seine Kräfte ängstlich in Jeni Zara fest, ohne auch nur das geringste von jenen Vorgängen, welche sich im Tundža-Thal und im Šipka-Pass abspielten, rechtzeitig zu erfahren. (Noch am 21. Juli hatte er selbst und in Folge dessen auch das Kriegs-Ministerium keine zuverlässige Nachricht über den Verlust des Šipka-Passes !)

Reuf's Sorge richtete sich in diesen Tagen, übereinstimmend mit der damals in Constantinopel bestehenden Gesammt-Auffassung der Situation, nur nach Nord und Nordost, von woher man den Durchbruch der russischen Haupt-Armee direct auf Jeni Zara oder Jamboli erwartete. Durch das Festhalten von Jeni Zara wollte sich Reuf Pascha die Schnelligkeit des Bahn-Transportes für den Rückzug auf Adrianopel sichern, wenn bis dahin nicht die Armee Suleiman Pascha's angelangt wäre.

Kulussi Pascha, ohne jede weitere Weisung von Reuf geblieben (die telegraphische Verbindung zwischen Jeni Zara und Šipka war seit dem 16. Juli zerstört), hatte am 19. Juli das Recht, aus den Kämpfen der letzten drei Tage zu entnehmen, dass Reuf auch nicht zu seiner Unterstützung heran kommen werde, wie ihm dies in Aussicht gestellt worden war; er hatte deutlich erkennen müssen, dass in allerkürzester Zeit ein Angriff auf Front und Rücken seiner ganz isolierten Stellung stattfinden würde, wahrscheinlich sogar mit überlegenen Kräften. Und so musste er rasch zum Entschluss kommen: ob er die Stellung bis zum letzten Mann oder bis zum Capitulation-Zwang halten, oder ob er der Umklammerung noch rechtzeitig ausweichen solle.

Wenn nur die strategische Wichtigkeit des Šipka-Passes allein ins Auge zu fassen gewesen wäre, und wenn Kulussi Pascha diese erkannt hätte — ein Beweis dafür liegt jedoch nicht vor —, so war es klar, dass derselbe zum Entschluss des unbedingten Halten der Position kommen musste.

Es kann aber auch ein anderes Auffassen der strategischen Situation stattgefunden haben, es können ferner Mangel an Proviant und ein unsicherer innerer Zustand der Truppen mit in die Wagschale der Erwägung gefallen sein, und zu dem Entschluss des Ausweichen hingetrieben haben. Vielleicht war sogar noch eine persönliche Prädisposition des Führer zu diesem Entschluss vorhanden (die Berechtigung zu dieser Annahme werden wir später nachzuweisen Gelegenheit haben),

und außerdem war von Seite der Gegner alles geschehen, was zu diesem Entschluss förmlich noch verführen konnte.

Der Gegner vor der Nord-Front hatte sich am 17. Juli ungefähr vier Stunden weit, jener vor der Süd-Front hatte sich am 18. Juli zwei Stunden weit, beide nach abgeschlagenem Angriff, zurück gezogen, ohne durch irgend welche Truppen die Fühlung mit Kulussi aufrecht zu erhalten. Ein Thor von sechs Stunden Breite — allerdings nur in die Längs-Richtung des schlecht durwegten Gebirgs-Kammes hinein führend — war offen gelassen worden, und nebstdem hatte der südliche Gegner noch freundlich die Hand zu legaler Zeit-Ausnutzung geboten durch die Aufforderung zur Capitulation.

Sich dieser Handhabe zu bedienen, entsprach zu sehr der nationalen Schlauheit des Türken, als dass Kulussi dieselbe nicht auf das ausgiebigste hätte ausnutzen sollen. Er verfiel auf ein echt türkisches Mittel, sich und die Seinigen aus der Schlinge zu ziehen: durch List wusste er den Angriff Gurko's hintan zu halten, während die Besatzung des Passes — wie man zu sagen pflegt — „verduftete", und in kleinen Gruppen durch die Berge und Wälder gegen Karlovo zog.

Hiemit hatte Kulussi Pascha eigentlich einen bedeutenden Erfolg für sich, denn die unangehaltene Durchführung eines Rückzuges aus umstellter Position ist als das Erringen eines großen taktischen Erfolges anzusehen.

Resumé. — Gurko's erster Balkan-Übergang ist die kühnste Waffen-That, welche die russische Cavallerie in diesem Feldzug aufzuweisen hat, und beweist aufs neue, welche Erfolge größere Cavallerie-Körper zu erringen vermögen, wenn es ihnen — wie hier — gelingt, überraschend aufzutreten.

Kühn war das ganze Unternehmen des Balkan-Überganges concipiert, und wenn sich auch in der Ausführung Reibungen zeigten, welche bei dem Entwurf nicht volle Berücksichtigung gefunden hatten, so war das ganze doch gut angelegt.

Dem Kühnen lächelt das Glück, welches auch hier sein Füllhorn in reichlichem Maß über den General ausgeschüttet, der seine Truppen durch pfadlose Gegenden über den Balkan in die herrlichen Gefilde des Tundža-Thales geführt hat.

Plötzlich stand er mitten zwischen den türkischen Bataillonen Reuf Pascha's, welche bis nun keine Ahnung von der Nähe der Russen hatten; deren einen Theil östlich zurück haltend, den anderen westlich vor sich her treibend.

Nachdem Gurko nach links einen Schlag geführt, hält er dort dem Gegner die eine Faust entgegen, während die andere Hand nach dem Šipka greift, um dort die Scheide-Wand, welche ihn von den Seinen trennt, zu durchbrechen.

Digitized by Google

Als es nothwendig wird, greift er mit beiden Händen dahin und lässt die andere Seite unbewacht. Die Überraschung und der Schreck allein halten den Feind ab.

Nur das Poltern an der Pforte des Šipka geschieht mit zu wenig Kraft, sowohl von Nord als von Süd.

Wenn die Truppen im Nord arbeiten, ruhen jene im Süd und umgekehrt. Von allen Momenten des großartigen, kühn entworfenen und mit Schneidigkeit zur Ausführung gebrachten Umgehungs-Manöver des Avantgarde-Corps ist gerade die Haupt-Action — das geplante Zusammen-Wirken gegen den Šipka-Pass — nicht gelungen. Das frühzeitige Fixieren des Tages für die geplante Cooperation, das Unterlassen der Verständigung von hüben und drüben des Balkan, das einseitige Vorgehen des Detachement in Gabrova am 17., sein Ruhe-Tag am 18. Juli, an welchem wieder von Süd her einseitig vor gegangen wurde, an beiden Tagen mit entschieden unzureichenden Kräften: das war ein — vielleicht nicht ganz unverschuldetes — „Missgeschick“, welches nebenbei bewies, dass der Operations-Plan doch etwas zu kosakenmäßig sanguinisch angelegt gewesen war.

Aber die Panique in den türkischen Reihen öffnete endlich auch den Šipka-Pass. Merkwürdig: der aufs höchste zu schätzende strategische Erfolg — die Einnahme des Šipka-Passes — war erreicht worden durch zwei unmittelbar vorher-gegangene taktische Miss-Erfolge!

Jene bei den Türken entstandene Panique war jedoch nur die Folge der Operation Gurko's.

Vielfach wird die Frage aufgeworfen, ob der Balkan-Übergang Gurko's ein Act der Initiative war. Der erste überraschende Eindruck des von Keinem vorher-gesehenen Ereignisses stellte dieses Unternehmen in das glänzende Licht, welches die Thaten einer von Erfolg gekrönten Initiative umgibt. Aber die wahren Kennzeichen einer solchen — „das Handeln aus eigenem Entschluss und auf eigene „Verantwortung“ — sind bei diesem Unternehmen nicht zu finden. Seit etlichen Tagen von der Heeres-Leitung erwogen, ist dasselbe schließlich auch durch einen bestimmten Befehl des Ober-Commando zur Ausführung gelangt. Somit war der Commandant des Avantgarde-Corps nur ausführendes Organ der an höherer Stelle gefassten Entschlüsse.

Ja, wenn der — das unverkennbare Gepräge der Kühnheit tragende — Gedanke, sich auf kaum bekannten Felsen-Pfad mit einer starken Heeres-Abtheilung durch das Gebirg zu winden, ohne Zögern zur Ausführung gekommen wäre! Doch dies ist nicht geschehen. Beeinflusst von überaus gewissenhafter Auffassung der militärischen Unterordnung unter die maßgebenden Ansichten des höheren Commando, wurde der kühne Entschluss nicht sofort zur erfolgreichen That. In genauer Beobachtung formaler Rücksichten wurde erst die

Genehmigung des auf mehrere Tag-Märsche entfernten Ober-Commando abgewartet. Wie leicht konnte diese Verzögerung und in ihrem Gefolge eine ganz geänderte Sachlage das ganze Unternehmen unmöglich machen!

Durch diese Unselbständigkeit sinkt der Balkan-Zug auf das Niveau eines einfachen kriegerischen Actes herab, den allerdings ein kühner Entwurf und eine energische Durchführung hervorragend machen. Wahre Initiative hätte hier die gebotene Chance, einen Übergang unbesetzt zu finden, sofort ausgenutzt; denn darin beruht ja gerade das Wesen der einsichtsvollen und thatkräftigen Initiative, dass sie die schnell vorüber-eilende Gunst des Augenblickes gleichsam im Flug ergreift, nicht achtend der Gefahr, welche beim eventuellen Fehlschlagen dem militärischen Ruf des Führer droht. —

3. Gurko und Suleiman.

Die Russen in der Zeit vom 21. bis 28. Juli. — Generall. Gurko hatte unmitelbar nach der Eroberung des Šipka-Passes dem Armee-Ober-Commando einen Operations-Plan, bezw. einen „Bericht“ über jene Maßnahmen, welche er in der nächsten Zeit zu ergreifen gedachte, übersendet. Der Inhalt dieses gewiss interessanten Schrift-Stückes drang jedoch nicht in die Öffentlichkeit; es ist nur bekannt, dass Gurko die Absicht aussprach, zur Offensive über zu gehen und sich hiezu die Mitwirkung der bei Hainkiöj stehenden 1./9 Infanterie-Brigade erbat.

Man konnte damals zwischen zwei Entschlüssen schwanken: entweder sich gleich dem vorläufigen Haupt-Operation-Ziel Adrianopel zuzuwenden, unbekümmert um die gegen Jeni Zara hin abgetrennten Theile des Gegner, — oder in Vervollständigung des mit dem Angriff auf Kazanlik und Šipka begonnenen Durchbruches, zunächst nach Jeni Zara zu rücken, um vor allem mit den nach Ost hin abgedrängten Theilen des Corps Reuf Pascha aufzuräumen.

Aber gegen Reuf Pascha fühlte sich Gurko gewiss auch ohne der 1./9 Inft.-Brigade stark genug. Überdies lag es nicht im Charakter Gurko's, die Zahl seiner Feinde ängstlich zu zählen. Die menschliche Natur ist — sobald ihr Unternehmnngs-Geist und Vertrauen in die eigene Kraft innewohnt — stets geneigt, sich einer schwierigeren Aufgabe gegenüber zu stellen; einem neuen und starken Feind, mit dem man es noch nicht versucht hat, die Stirne zu bieten, statt einem schon halb zugrund gerichteten Gegner vollends den Garaus zu machen, was man ohnehin so nebenher auch thun kann.

Wir glauben also sicher, dass Gurko die Offensive gegen Suleiman, ja vielleicht noch viel weiter reichende Pläne nährte. Sein Lieblings-Gedanke war ja, den Schrecken der Invasion bis Adrianopel zu tragen.

Digitized by Google

Wie dem sei, es bestand die Alternative: entweder sofort gegen Suleiman, oder vorläufig gegen Reuf Pascha zu operieren. — Im ersten Fall hätte man sich gegen Jeni Zara durch die Postierung eines Detachements, etwa zwischen Eski Zara und Jeni Zara, — im zweiten Fall durch Vorschieben von Flanken-Deckungen gegen (Eisenbahn-) Karabunar und Haskiöj sichern müssen.

Durch das Eintreffen einer Infanterie-Brigade des 8. Corps bei Hainkiöj zählte Generall. Gurko, vorausgesetzt, dass man ihm — wie dies später geschah — diese Brigade (sammt den ihr zugetheilten zwei Batterien) zur Verfügung stellte, schon am 21. Juli: 3 Infanterie-Brigaden (14 $^{1}/_{2}$ Bataillone), 2 $^{1}/_{2}$ Cavallerie-Brigaden (20 $^{1}/_{2}$ Escadronen) und 6 Batterien (40 Geschütze).

Man konnte also 1 Infanterie-Brigade (am besten die bulgarische Legion) und $^{1}/_{2}$ Cavallerie-Brigade zur Sicherung — sei es gegen die eine, sei es gegen die andere Seite — verwenden; mit 2 Infanterie- und 2 Cavallerie-Brigaden aber den Haupt-Stoß gegen Adrianopel oder Jeni Zara führen.

Rechnete man den 20. und 21. Juli als vollständige Ruhe-Tage, so konnten am 22. Juli die weitgehenden Streif-Commanden abrücken, und am 23. Juli das Gros des Avantgarde-Corps von Kazanlik aus folgen. Nach den Distanzen zu urtheilen, dürfte letzteres dann bequem am Abend des 25. Juli vor (Eisenbahn-) Karabunar oder vor Jeni Zara eingetroffen sein.

Die Offensive erlitt jedoch eine Verzögerung. — Mit der ersten Nachricht von dem Anrücken des Corps Suleiman Pascha kam auch jene über die Niederlage bei Plevna in das Hauptquartier des Generall. Gurko, und zugleich der stricte Befehl des Armee-Commando, mit der Infanterie nicht über Kazanlik hinaus zu gehen, dagegen bereit zu sein, selbst die Balkan-Übergänge zu besetzen, um so die dort befindlichen Theile der 9. Infanterie-Division (8. Corps) für eine andere Verwendung verfügbar zu machen.

Dieser Befehl vermochte dennoch nicht, die offensiven Absichten Gurko's erlahmen zu lassen; er machte besonders auf die Gefahr eines längeren Zuwartens aufmerksam.

Die Besetzung von Eski Zara ist als Symptom der Offensiv-Gedanken Gurko's aufzufassen.

Durch die Anordnung, eine bulgarische Insurrection in Scene zu setzen, hatten die anfangs Juli für den Balkan-Übergang des Avantgarde-Corps erflossenen Directiven des Armee-Ober-Commando in Gurko's Aufgabe eine politische und eine militärische Richtung hinein gelegt. Je nach der Auffassung Gurko's, in welcher Richtung das Schwer-Gewicht liege, mussten seine Anordnungen ein eigenartiges Gepräge haben.

Wurde das Haupt-Gewicht nach der politischen Seite hin gelegt, so erschien es geboten, dass der bisher für die Unfehlbarkeit der

Digitized by Google

Erfolge der russischen Armee äußerst günstig gewesene Eindruck benutzt, und mit größter Schnelligkeit der zunächst zu insurgierende Landstrich — das vom Balkan, dem Giopsu, der Marica und dem Sarli begrenzte Viereck — von der Cavallerie durchschwärmt und so vom Feuer der Insurrection entflammt werde, um seinerzeit aus der Südost-Ecke dieses Gebietes heraus die Bewegung weiter zu leiten auf Adrianopel, dessen Besitz-Ergreifung dann wohl das Verlegen des Schwer-Gewichtes auf die militärische Seite, also eine vorhergegangene Concentrierung der Kräfte, bedingt haben würde.

Wollte man aber, wie dies durch die Indifferenz der bulgarischen Einwohner bedingt wurde, die Insurrection nur als Neben-Sache und das Vordringen auf Adrianopel als Haupt-Sache erachten, so zog der Punkt Eski Zara sofort die ganze Aufmerksamkeit auf sich.

Eski Zara liegt innerhalb des rechten Winkel, welcher von den beiden Eisenbahn-Ästen Trnova—Jeni Zara und Trnova—Philippopel gebildet wird, in einer Entfernung, welche es ermöglicht, den Verkehr auf denselben zu überwachen, eine Kräfte-Verschiebung längs ihnen rechtzeitig zu entdecken und danach seine Maßnahmen zu treffen, um eine Vereinigung der Kräfte Suleiman Pascha's mit jenen Reuf Pascha's zu verhindern, worauf es vor allem anderen ankam.

Aus diesem Grund war es auch unbedingt nothwendig, durch Zerstörung der nach Jeni Zara führenden Eisenbahn das Heran-Kommen Suleiman Pascha's zu verlangsamen.

Sobald dann die Bewilligung zur Wieder-Eröffnung der Operationen erfolgte, handelte es sich darum: Reuf Pascha vor dem Eintreffen neuer Verstärkungen vollends zu vernichten; — wenn dies geglückt war, sich auf Suleiman zu werfen und diesen zu schlagen; — in dieser Weise also nicht nur für die Sicherung der Balkan-Pässe zu sorgen, sondern auch eine etwa beabsichtigte Verstärkung der türkischen Ost-Armee im Festungs-Viereck zu vereiteln; — schließlich Adrianopel zu besetzen.

Der vom 23. bis 28. Juli betriebene Aufklärungs-Dienst seitens der russischen Cavallerie hat keine befriedigenden Resultate ergeben.

Vom Detachement des Oberst Matzulevich speciell müssen das Gros und das rechte Seiten-Detachement mit außerordentlicher Vorsicht vorgerückt sein und mit großer Geschicklichkeit ihre Anwesenheit zu verbergen gewusst haben; denn nach dem Bericht Gurko's sind dieselben an keiner Stelle in irgend welchen directen Contact mit dem Feind gekommen, ja, sie scheinen von demselben sogar nicht bemerkt worden zu sein. Diese letztere Anschauung wird indirect dadurch bestätigt, dass weder Reuf noch Suleiman später in ihren auf das breiteste getretenen protokollarischen Aussagen mit irgend einem Wort dieser feindlichen Recognoscierung erwähnten. Hätte der erstere etwas hievon gewusst, so würde die Meldung darüber sofort

Digitized by Google

telegraphisch an Suleiman geflogen sein, und die Thatsachen würden ihm willkommen gewesen sein zu neuer Begründung für die Nicht-Ausführung des Vorstoßes auf Eski Zara.

Es wirft sich uns von selbst die Frage nach den Gründen auf, wegen welchen die russischen Detachements diese doch jedenfalls beabsichtigte, vollkommene Zurück-Haltung ausgeübt haben. — Wir sind nur im Stand, einen einzigen Grund aufzufinden: die in der russischen Armee noch eigenthümliche „starre" Auffassung der Disciplin. Die Detachements hatten nur den Befehl zur Zerstörung der Eisenbahn erhalten; vor Ankunft an dieselbe erkannten sie die Unmöglichkeit der Ausführung dieses Befehles wegen stärkerer feindlicher Truppen, deren Anwesenheit ihnen sicher durch die bulgarischen Einwohner, und zwar zeitiger mitgetheilt worden war, als ihre Spitzen dieselben zu entdecken vermochten. Das Bewusstsein, durch äußere Umstände in die Lage gebracht worden zu sein, den Auftrag nicht mehr erfüllen zu können, genügte nun den Führern; dieselben standen sogar vollständig davon ab, dessen Ausführung wenigstens zu versuchen. Ein Auftrag zur Feststellung der Stärke des Feindes war ihnen nicht gegeben worden, und so zogen sie sich aus einer Situation zurück, deren Bedeutung sie nach keiner Richtung hin erfasst hatten.

Es ist ja selbstverständlich, dass die wenigen Escadronen keinen Angriff auf (Eisenbahn-) Karabunar, in welchem damals mindestens schon 12 Bataillone angelangt waren, unternehmen konnten; aber die Türken, eben in der Concentrierung begriffen, hatten bei ihrer großen Saumseligkeit im Sicherungs-Dienst gar nicht daran gedacht, weit genug Vorposten aufzustellen; es wäre daher jedenfalls ein Leichtes gewesen, die türkischen Truppen zu alarmieren und zur theilweisen Entwickelung zu zwingen, um ihre Stärke kennen zu lernen; der rechtzeitig eingetretene Rückzug hätte dann durch die Art der Verfolgung seitens der Türken gezeigt, wie weit der Gegner operationsfähig war.

Aus Thatsachen, welche in dieser oder ähnlicher Art zu Tage treten mussten, würden die Meldungen wahrscheinlich ergeben haben: dass in (Eisenbahn-) Karabunar sich eine größere Masse des Gegner concentriere, und dass ein Truppen-Transport nördlich von Karabunar nicht stattfinde.

In Wirklichkeit aber erhielt Gurko als Resultat der am 23. und 24. Juli ausgeführten Recognoscierungen nur die auf Einwohner-Aussagen basierenden Meldungen: dass in (Eisenbahn-) Karabunar 4 bis 6 feindliche Bataillone und etwas Cavallerie stehen; von Adrianopel her Truppen auf der Bahn transportiert werden; in Trnova Truppen-Ansammelungen stattfinden. Letzteres schloss nicht aus, dass auch von Philippopel her sich Truppen auf Trnova vor bewegten, was durchaus falsch war, da in Trnova nie eine Ansammelung von Truppen geschah; Suleiman benutzte Trnova nur als Durchzug-Station nach Karabunar.

Digitized by Google

Es ist nicht zu bezweifeln, dass Gurko, wenn er Klarheit darüber erlangt hätte, der Gegner bewirke seine Concentrierung lediglich in (Eisenbahn-) Karabunar, sofort die Offensiv-Tendenz Suleiman's auf Eski Zara und Kazanlik erkannt haben würde. Die an Gurko gelangten Meldungen waren aber völlig dazu angethan, in ihm die Anschauung zu erwecken, dass der Gegner sich in defensiver Tendenz auf dem rechten Ufer der Marica concentriere und, zur Sicherung seines Aufmarsches so wie seines rechten Flügel, vor diesem ein Detachement nach Karabunar geschoben habe.

Aus den nächsten Anordnungen Gurko's ist freilich keineswegs zu erkennen, dass die eben entwickelte Anschauung bei ihm bestand; es scheint hingegen, als ob derselbe damals nach keiner Richtung hin sich ein klares Bild von den möglichen Absichten des Gegner construiert, die ihm gebrachten Meldungen für wenig zuverlässig gehalten habe, und dass er in Folge dessen an die Existenz eines stärkeren Gegner in seiner Nähe noch nicht recht glaubte.

Eine andere Anschauung Gurko's oder des in Eski Zara commandierenden Herzog Nicolaus von Leuchtenberg ist nicht recht anzunehmen, umsomehr, als von letzterem am 25. Juli 1 Sotnie Kosaken nach Haskiöj lediglich mit dem Auftrag, die Telegraphen-Leitung Philippopel-Adrianopel zu unterbrechen, abgesendet wurde.

Und was soll man nun gar über das Benehmen jener 2 Escadronen sagen, welche am 28. Juli gegen Karabunar ritten? Sie brachten die Einwohner-Nachricht, dass dort ungefähr eine Infanterie-Brigade (6 bis 7 Bataillone) mit etwas Artillerie stehe; in Wirklichkeit befanden sich aber an diesem Tag 41 Bataillone u. s. w. bei Karabunar. Eine zur Recognoscierung gegen einen schon gespürten Feind abgerittene Cavallerie-Abtheilung von 2 Escadronen, welche, nach einem Tages-Ritt von 30 *km* in leicht welligem Gelände, auf die Distanz von 9 *km* vor sich die Anwesenheit eines starken Corps nicht entdeckt, hat entschieden nicht ihre Pflicht erfüllt.

Gerade in die Hand des Führer dieser beiden Escadronen war es im letzten Augenblick noch gelegt, dem Commandierenden rechtzeitig die wahre Erkenntnis der Situation zu verschaffen, während derselbe schon die Vorbereitung für die Ausführung eines aus einer ganz irrigen Anschauung entspringenden Entschlusses traf.

Das Armee-Ober-Commando benöthigte volle acht Tage, um über die Art der weiteren Operationen südlich des Balkan eine Entscheidung zu treffen.

In Folge dessen sind die Tage vom 20. bis 28. Juli — von den Eisenbahn-Zerstörungen abgesehen — eigentlich nutzlos verstrichen. Aber die precären Verhältnisse nördlich des Balkan rechtfertigen es vollkommen, dass man es sich überlegte, so bedeutende Kräfte wie jene Gurko's südlich dieses Gebirges auszuspielen; denn, einmal los-

gelassen, kamen diese Kräfte für eine gewisse Zeit der Armee-Leitung aus den Händen.

Das Bollwerk des Balkan hatte man durchbrochen, die gewonnenen Debouchéen mussten gesichert werden. Es konnte dies nun in defensiver oder offensiver Weise geschehen.

Für die defensive Vertheidigung der Balkan-Übergänge an und nächst des Šipka-Passes gab es eine geeignete Central-Stellung bei Gabrova. Wurden diese Übergänge fortificiert, entsprechend besetzt und hielt man bei Gabrova eine mobile Kraft bereit, so konnten alle erwähnten Pässe leicht gehalten werden. Für den Hain-Boghaz gab es keine solche Central-Stellung, indem der Punkt Trnova in Folge seiner grossen Entfernung hiefür nicht in Betracht genommen werden durfte; dieser Übergang blieb somit auf sich selbst angewiesen und musste durch eine specielle Kraft gesichert werden. Den hier erörterten Anforderungen für die defensive Vertheidigung entsprach im allgemeinen die Gruppierung des 8. Corps.

Die offensive Vertheidigung der Balkan-Übergänge bestand darin, das Avantgarde-Corps in der Richtung gegen Adrianopel vorrücken zu lassen, und bot die Aussicht auf ungleich größere Erfolge.

Man entschloss sich daher für diese letztere Vertheidigung-Art, wozu allem Anschein nach Generall. Gurko wesentlich beigetragen hat. Am 28. Juli mittags wurde demselben die volle Freiheit für seine Entschließungen wieder gegeben.

Man kann wohl annehmen, dass im russischen Armee-Hauptquartier über die Stärke des von Suleiman Pascha herbei geführten Corps soziemlich genaue Nachrichten vorlagen. Es ist also sehr natürlich, dass man Gurko's bisherige Truppen nicht für zureichend hielt, um den Türken eine Niederlage zu bereiten.

Allerdings konnte man, je länger Suleiman Pascha ausblieb, desto leichter die Insurgierung der Bulgaren durchführen und so einen neuen Widerstands-Factor gegen die Türken schaffen. Die christlichen Bewohner jener Gegenden waren sehr zahlreich; aber die Zahl allein ist noch nicht alles. Aus einem unter dem Joch der Knechtschaft geborenen Mann wird nicht über Nacht ein Krieger, und so waren auch die Bulgaren — wie sich später deutlich zeigte — viel eher geneigt, sich in landes-üblicher Weise an ihren früheren Bedrückern zu rächen und dabei etwas zu profitieren, als im offenen Feld einen tapferen Feind entgegen zu treten. Die Bulgaren konnten folglich nicht als ein Kraft-Zuschuss für Gurko gerechnet werden.

Man beschloss daher, das Avantgarde-Corps durch die 1. Brigade der 9. Infanterie-Division (8. Corps) zu verstärken.

Nun frägt es sich: war diese Brigade nördlich des Balkan entbehrlich?

Der Schwerpunkt der Situation lag zweifelsohne bei Plevna. Man hoffte jedoch genug Kräfte zu besitzen, um dort mit den Türken

Digitized by Google

fertig zu werden und gleichzeitig südlich des Balkan Unternehmungen in Scene zu setzen.

Aber für die hier auftretenden Kräfte musste man den Rücken schützen. Um für ein mögliches Missgeschick das Zurück-Kommen des Avantgarde-Corps über den Balkan zu sichern, mussten andere Kräfte die dortigen Übergänge festhalten, zugleich gegen Lovča auf der einen und gegen Osmanbazar auf der anderen Seite die Flanken decken.

Es var also bei dem Vorstoß Gurko's südlich des Balkan nicht nur das Avantgarde-Corps ausgespielt, sondern auch das ganze 8. Corps im Balkan festgehalten.

Die russischen Gesammt-Kräfte haben — wie die späteren Ereignisse zeigten — nicht genügt, so vielseitigen Aufgaben gleichzeitig gerecht zu werden.

Darf man die Entsendung Gurko's allenfalls noch in Schutz nehmen, so muss also doch die Verstärkung des Avantgarde-Corps durch eine Brigade des 8. Corps als unzulässig betrachtet werden. Wuchsen die feindlichen Streit-Kräfte südlich des Balkan so bedeutend an, dass Gurko seine Aufgabe nicht erfüllen konnte, so musste dieser seine im großen Styl gehaltenen Offensiv-Gedanken aufgeben und nur für die Sicherung der Balkan-Übergänge, im Verein mit Theilen des 8. Corps, Sorge tragen. —

Nicht uninteressant für die Beleuchtung der Operationen südlich des Balkan mag endlich auch die Erwägung sein, ob das 8. Corps, wenn es — wie beabsichtigt — ganz dem Avantgarde-Corps gefolgt wäre, im Verein mit diesem das von Adrianopel her durch die Vorrückung des Corps Suleiman Pascha drohende Gewitter zu beschwören vermocht hätte.

Das 8. Corps, am 20. Juli von Trnova in Marsch gesetzt, hätte (da bis Kazanlik 3 Märsche zu 20 *km* sind) am 23. und 24. in Kazanlik, am 25. in Eski Zara, am 27. Juli in (Eisenbahn-) Karabunar eingetroffen sein können. Es wäre also gerade recht gekommen, um dem Stoß Suleiman's im ersten Stadium zu begegnen.

Der Operations-Plan Gurko's vom 28. Juli basierte auf, gegen die Situation vom 20. Juli, etwas veränderte Verhältnisse; denn inzwischen hatte Suleiman Pascha Zeit gehabt, sein Corps zu formieren und sich überhaupt für den Beginn seiner Operationen vorzubereiten.

Es scheint, als wenn Gurko die Anschauung gehabt hätte, dass Suleiman eine Concentrierung seines Corps südöstlich Jeni Zara — also auf dem linken Ufer des oberen Sarli — nicht vor dem 1. August vollendet haben könne, und dass derselbe dann möglicher Weise einen Vorstoß über Jeni Zara auf den Tvardica- und Hainkiöj-Pass unternehmen würde. Noch wahrscheinlicher ist es aber, dass Gurko an eine Aufstellung Suleiman's mit defensiver Tendenz in der Gegend

Digitized by Google

von (Eisenbahn-) Karabunar und Seimenli geglaubt und sich entschlossen hatte, diese Aufstellung anzugreifen. Denn er bezeichnet in einem späteren Operations-Bericht „als erstes Ziel" seiner beabsichtigten Offensive die Einnahme von Jeni Zara; folglich muss er noch weitere offensive Ziele im Auge gehabt haben.

Als Gurko am 28. Juli seine Dispositionen ausgab, waren ihm nicht einmal mit annähernder Sicherheit die Verhältnisse bei den Türken bekannt; er vermuthete nur, dass sie auf ihrem rechten Flügel — bei Jeni Zara — eine Kraft zu concentrieren begannen, welche vielleicht jener des russischen Avantgarde-Corps überlegen werden könnte. Gurko hoffte, diese Concentrierung noch vor ihrer Vollendung stören und so einem Theil des Gegner einen Echec beibringen zu können, welcher nothwendiger Weise einen ungünstigen Rückschlag auf die noch im Anmarsch befindlichen, also noch wenig operations-fähigen türkischen Truppen hervorbringen musste.

Die Grundlage seines Calcul war also die unbestreitbar richtige Anschauung, dass er, bei der bewussten Minderheit seiner eigenen Gesammt-Kräfte, nur in dem Fall seinen Operationen den strategisch gebotenen offensiven Charakter würde erhalten können, wenn es ihm gelänge, in Einzeln-Actionen auf schwächere Theile des Feindes zu stoßen und diese Theile einzeln zu schlagen, den Feind also an der Zusammenfassung seiner ihm (Gurko) überlegenen Gesammt-Kraft zu hindern. Je intensiver nun der Anfang-Schlag geführt wurde, desto stärker und ungünstiger musste derselbe auf die von ihm noch nicht berührten Theile der feindlichen Armee einwirken; derselbe musste also mit allen Kräften, welche disponibel gemacht werden konnten, angesetzt werden, selbst auf die Gefahr hin, einen unnöthigen Kraft-Überschuss in Bewegung gesetzt zu haben.

Nebstdem beabsichtigte das Vorgehen auf Jeni Zara die Festsetzung an diesem für die Türken strategisch wichtigen Punkt. Jeni Zara war nicht nur der Sammel-Platz bedeutender Verpflegs- und Munitions-Vorräthe, sondern sperrte, sobald er im Besitz der Russen war, den Truppen Suleiman's die — sei es über Slivno oder über Jamboli — nach Šumla führende Straße. Gurko wäre also in Jeni Zara auch zwischen Suleiman und der türkischen Donau-Armee gestanden, welche Suleiman daher nur mittels eines großen Umweges hätte erreichen können.

Aus diesen Gründen erscheint der Ansatz der Gesammt-Kraft Gurko's zum Vorstoß auf den ihm unbekannt wie starken Gegner bei Jeni Zara gerechtfertigt, umsomehr, da die Sorge für die Rückzugs-Linie, durch die Sicherung der Balkan-Pässe, von anderer Seite übernommen worden war.

D i e D i s p o s i t i o n e n f ü r d i e V o r r ü c k u n g g e g e n J e n i Z a r a konnten vermöge der Sachlage wohl nicht leicht anders als in jener Weise getroffen werden, wie es factisch geschah.

Die Anordnung des concentrischen Vormarsches gegen Jeni Zara in drei Colonnen ergab sich von selbst aus der vorher-gegangenen Situation; dieselbe entsprach aber auch der neuen strategischen Situation, denn wenn dieser Vormarsch von irgend woher gestört werden konnte, so war dies nur von Süd her zu erwarten.

Die rechte Flügel-Colonne hatte also außer ihrem taktischen Angriffs-Zweck noch die Aufgabe des strategischen Flanken-Schutzes; sie musste daher zur Erfüllung dieser Aufgabe stark genug sein, und das war sie auch thatsächlich im Verhältnis zum Ganzen.

Man kann sich jedoch auch nicht vollends der Ansicht vorschließen, dass eine Zusammen-Ziehung der Centrum- und der rechten Flügel-Colonne in letzterer angezeigt, ja den strategischen Rücksichten noch entsprechender gewesen wäre, als die Drei-Theilung.

Die Rücksicht auf die leichter zu bewerkstelligende Verbindung der rechten und linken Colonne beim Eintritt in die taktische Action ließ aber das schon vorhandene Mittel-Glied bestehen, und so wurden den letzteren Rücksichten ein höherer Wert beigelegt. —

Selbst unter der Annahme, dass Suleiman Pascha ganz unthätig blieb, bis Gurko seine drei Colonnen vor Jeni Zara vereinigte, war dessen getrennter Vormarsch ein schwieriger. Leicht konnte eine der beiden über den schlecht gangbaren Karadža Dag vorrückenden Colonnen durch elementare oder sonstige Ereignisse aufgehalten, und dadurch die andere Colonne einem Rückschlag ausgesetzt werden; für die Artillerie war der Marsch auf den schlechten Wegen jedenfalls recht mühselig; — die Verbindung zwischen den drei Colonnen eine sehr schwierige.

Wie aber, wenn die türkische, bei (Eisenbahn-) Karabunar stehende Truppen-Masse gegen Eski Zara aufbrach, während der Herzog Nicolaus von Leuchtenberg gegen Jeni Zara sich vorbewegte? Wenn es den Türken gelang, Eski Zara und mit dieser Stadt zugleich den besten und kürzesten Weg ins Tundža-Thal zu gewinnen? — Auf jeden Fall musste Leuchtenberg einen Theil seiner Truppen in Eski Zara zurück lassen, und von diesem Detachement in der Richtung auf (Eisenbahn-) Karabunar und Čirpan fleißig recognoscieren lassen.

Das Gelingen des Planes war also von Gurko darauf gegründet, dass ihm von (Eisenbahn-) Karabunar her keine oder doch keine besondere Gefahr drohe, dass die Türken sich in gewohnter Weise auch hier wieder passiv verhielten. Gurko rechnete also mit einem Gewohnheits-Fehler des Gegner; als Avantgarde-Führer, der bis jetzt in gewiss sehr kühnen und erfolgreichen Operationen so viel Terrain gewonnen hatte, durfte er auch nicht zu zaghaft sein, wollte er nicht die bis jetzt errungenen Vortheile, welche besonders auch moralischer Natur waren, wieder aus der Hand geben.

Die Türken in der Zeit vom 21. bis 28. Juli. — Es wäre wohl ganz unrichtig, die Berufung der Armee Suleiman's aus

Montenegro mit dem Balkan-Übergang der Russen zu motivieren. Dies trifft schon der Zeit nach nicht zu. Jene Berufung erscheint vielmehr als der Ausdruck des einfachen strategischen Principes: dass das Gros der Streit-Mitteln gegen den mächtigsten und gefährlichsten Gegner verwendet werden müsse.

Die Idee, den energischen Suleiman Pascha mit seinen Kern-Truppen aus Montenegro schleunigst herbei zu rufen, wird dem alten Abdul Kerim Pascha und seinem Generalstab-Chef Nedjib Pascha zugeschrieben. Die bezügliche, dringendst nach Constantinopel gestellte Forderung fällt der Zeit nach ungefähr mit dem Befehl an Osman Pascha zusammen: sich von Vidin gegen Ost (gegen die rechte Flanke der russischen Invasions-Truppen) zu bewegen.

Man ist versucht, in diesen Kundgebungen des türkischen Ober-Feldherren die Contouren des großen Kriegs-Planes zu erkennen, dessen Ausführung vielleicht den Beginn einer energischen Thätigkeit aller Theile der türkischen Haupt-Macht unter der Leitung Abdul Kerim Pascha's bezeichnet hätte. —

Die Heranziehung des Corps Suleiman Pascha von Montenegro nach Rumelien ist — vom Moment des Beginnes der Truppen-Einschiffung an — ein kleines Meister-Stück an Raschheit und Präcision; alle betheiligten Factoren hatten erfolgreich zusammen gewirkt, um eine solche, wirklich der größten Anerkennung werte Leistung zu Stand zu bringen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man diese so rasche Beschaffung einer neuen, stattlichen Armee für den wichtigsten Krieg-Schauplatz als einzig dastehend in der jüngeren türkischen Kriegs-Geschichte, und als den wirksamsten Schach-Zug der türkischen Heeres-Leitung in diesem Krieg bezeichnet.

Das persönliche Verhältnis Suleiman's zu Mehemed Ali und Reuf Pascha war so eigenthümlich und nahm einen derartigen Einfluss auf die Operationen der Türken, dass wir einige Details darüber bringen müssen.

Mehemed Ali Pascha wurde am 17. Juli zum „Ober-Commandierenden der Donau-Armee“ und zugleich zum Commandanten der östlichen Donau-Armee ernannt.

So sehr es auch gegen die einfachsten Regeln der Heeres-Organisation verstieß, dass zwei über und unter einander stehende Functionen in die Hand eines und desselben Mannes gelegt wurden — ein im türkischen Heer-Wesen übrigens wiederholt auftretender Fehler —, so war doch in dem Cabinet-Befehl vom 17. Juli ganz klar ausgesprochen, dass Mehemed Ali Pascha, trotzdem ihm nicht der Titel „Serdar Ekrem“ (Generalissimus) beigelegt worden war, der verantwortliche Höchst-Commandierende über die Armeen an der Donau und im Balkan sei. Aber als ob Klarheit keinen Lebens-Raum in der türkischen Heeres-Leitung haben könnte, so verschwand auch diese eine Klarheit schon in dem Augenblick, als Suleiman Pascha im Hafen

von Dede Agatsch, u. zw. am selben Tag und fast zur selben Stunde, in welcher Mehemed Ali Pascha in Šumla thatsächlich das Ober-Commando übernahm, die bewussten zwei Depeschen aus Constantinopel erhielt.

In beiden Depeschen ist von irgend einer Unterstellung Suleiman's unter Mehemed Ali Pascha auch nicht mit einer Silbe die Rede. Beide Pascha's erhalten den gleichen Titel als Ober-Befehlshaber („Commandant en chef des Balkans“ resp. „des forces du Danube“), beide werden aufgefordert, direct mit dem Kriegs-Minister in Correspondenz zu treten; und doch hat man die Instruction für Mehemed Ali nicht modificiert, durch welche er zum Höchst-Commandierenden über Suleiman und Osman ernannt worden war.

Suleiman Pascha weist denn auch die ihm als Anmaßung erscheinende Befehls-Ausübung Mehemed Ali Pascha's schon am 21. Juli bei der ersten Gelegenheit ganz bestimmt zurück, und beansprucht ein Coordinations-Verhältnis zu demselben; dieses erscheint von da an auch thatsächlich durchgeführt und von den Autoritäten in Constantinopel indirect anerkannt, obwohl eine directe Klarstellung von dieser Seite herbei zu führen geflissentlich unterlassen wurde.

In Folge dieses Vorganges löste sich auch das Subordinations-Verhältnis Osman Pascha's zu Mehemed Ali Pascha von selbst auf, und es sind vom Beginn dieser Periode an die drei Armeen „der östlichen Donau, des Balkan und der westlichen Donau“ als von einander ganz unabhängige zu betrachten, deren gemeinschaftliche Leitung nur in Constantinopel und nicht in den Händen Mehemed Ali Pascha's lag.

Das Unabhängigkeits-Verhältnis zwischen Mehemed Ali und Suleiman ist als zu Recht bestehend später auch anerkannt worden durch den Spruch des Kriegs-Gerichtes, welches in dieser speciellen Frage mit 6 gegen 1 Stimme die Auffassung Suleiman's als die richtige anerkannte. —

Reuf Pascha war — wie aus den Verhandlungen des kriegsgerichtlichen Processes gegen Suleiman ganz klar hervorgieng, wie dies Suleiman selbst in der bestimmtesten Form zu wiederholten Malen aussprach, und wie dies endlich auch noch aus der Darstellung der Thatsachen deutlich wird erkannt werden können — Reuf Pascha war Suleiman's persönlicher Feind.

Verletzt schon dadurch, dass er ein bisher selbständiges Commando aufgeben und sich gar unter den Befehl des rang-jüngeren Suleiman stellen sollte, veranlasste Reuf Pascha den Armee-Ober-Commandanten Mehemed Ali Pascha zu bitten, ihn für ein Commando bei der Armee in Šumla in Anspruch zu nehmen und so von der Unterordnung unter Suleiman zu befreien; letzterer erwirkte aber den Aufschub dieses Commando-Wechsels bis nach der Einnahme von Eski Zara.

Digitized by Google

Das hiedurch entstandene Verhältnis der beiden Generale zu einander war also ein durchaus unharmonisches geworden, natürlich zum größten Nachtheil der gemeinschaftlich durchzuführenden Operationen. Dieses persönliche Verhältnis beherrschte bei beiden Armee-Gruppen (Suleiman und Reuf) die Thätigkeiten derartig, dass man bei einer Schilderung derselben gar nicht von taktischen Handlungen im eigentlichen Sinn sprechen kann, sondern nur von persönlichen Empfindungen und Zwecken der beiden Führer, welche äußerlich in taktische Handlungen umgesetzt worden sind. —

Mit Recognoscierungen haben sich die Türken nicht sehr befasst; herum-streifende Čerkessen brachten hie und da Nachrichten, und selbst diese wurden nicht verwertet.

Speciell Reuf Pascha zeichnete sich in dieser — wie in so mancher anderen — Hinsicht durch Unthätigkeit aus, und weigerte sich sogar u. zw. unter ganz nichtigen Vorwänden, die von Suleiman Pascha am 22. Juli ausdrücklich befohlene „offensive Recognoscierung“ gegen Eski Zara auszuführen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Reuf Pascha im Stand gewesen wäre, spätestens am Morgen des 24. Juli mit 10 Bataillonen, 3 Escadronen, mindestens 1.500 Čerkessen und 4 Batterien zur Ausführung der geplanten Recognoscierung nach Eski Zara aufzubrechen. Diese, mindestens 6.500 Mann starke Division hätte bei einigermaßen geschickter Führung am 25. Juli Früh überraschend vor Eski Zara erscheinen können.

Hier stand Nicolaus v. Leuchtenberg mit den 4 bulgarischen Drushinen, dem 9. Husaren-Regiment und 2 Geschützen. Es konnten zwar tags vorher spät abends und im Lauf der Nacht auch noch die beiden Detachements Korewo und Matzulevich in Eski Zara eingerückt sein, doch jedenfalls vom zwei-tägigen Ritt so ermüdet, dass die Gefechts-Thätigkeit derselben als eine verminderte betrachtet werden muss; immerhin wäre aber dadurch die Gesammt-Stärke Leuchtenberg's auf 4 Drushinen, 14 Escadronen und 1 Batterie, zusammen höchstens doch nur 4.500 Mann, erhöht worden.

Die an und für sich schon bestehende numerische Überlegenheit Reuf's hätte durch die mehr wie doppelte Überlegenheit an Infanterie und die vierfache Überlegenheit an Artillerie noch so an Bedeutung gewonnen, dass man in der Conjectur für Reuf einen günstigen Gefechts-Erfolg annehmen darf.

Eine dauernde Besetzung von Eski Zara durch Reuf ist freilich selbst im günstigsten Fall nicht anzunehmen, weil Gurko's Gros aus Kazanlik sicher am 26. Juli vor Eski Zara eingetroffen wäre, eine hartnäckige Vertheidigung desselben durch Reuf aber auch keinen Zweck gehabt hätte. —

Es fällt weiters auf, dass Reuf Pascha über den Zusammen-Stoß von Čerkessen mit den am 25. Juli aus Eski Zara gegen Jeni Zara

Digitized by Google

vor gesendeten 2 Escadronen des 9. Dragoner-Regimentes absolut nichts erfahren hat. Dies lässt sich nur durch die Annahme erklären, dass entweder dieser Zusammen-Stoß nur mit den äußersten Spitzen beider Abtheilungen stattgefunden hat und darum von den Čerkessen als eine nicht meldenswerte Patrouillen-Berührung aufgefasst wurde, oder dass dieselben in ihrer ganz regellosen Willkür den factischen Zusammen-Stoß gar nicht nach oben gemeldet haben.

Am 28. Juli erfuhr Reuf Pascha durch eine Recognoscierungs-Patrouille der Čerkessen, dass der Süd-Ausgang des Hainkiöj-Passes durch russische Infanterie besetzt sei. Eine nähere Erforschung der Stärke und Bedeutung dieser feindlichen Infanterie wurde aber, trotzdem wenigstens 1.500 Berittene vorhanden waren, nicht vorgenommen; Reuf begnügte sich damit, die Meldung einfach an Suleiman zu übermitteln. Dieser fühlte sich aber auch nicht bewogen, eine nähere Aufklärung herbei zu führen.

Der Operations-Plan Suleiman's dürfte nicht viel Überlegung gekostet haben. Wenn man nicht stehen bleiben wollte, konnte man nur: entweder direct auf Eski Zara und Kazanlik vorrücken, oder sich zuerst mit Reuf Pascha vereinigen. Stehen bleiben war Suleiman's Sache nicht; die Stimme des Herzen zog ihn nicht nach Jeni Zara: er wählte also den geraden Weg nach Eski Zara.

Durch einen Vorstoß auf Eski Zara degagierte er übrigens Reuf Pascha am allerbesten, ohne mit ihm in irgend welche Collision zu kommen.

Es ist nicht zu verkennen, dass Suleiman, indem er Eski Zara als sein nächstes Operation-Ziel wählte, um von dort aus dann Kazanlik und den Šipka-Pass zu erreichen, das Richtige getroffen hatte. — War aber die Verwendung seiner ganzen Kraft hiefür nothwendig, oder hätte er einen Theil derselben noch für andere Zwecke zurück halten sollen?

So unzureichend die Nachrichten auch lauteten, welche Suleiman von oben herab über die allgemeine strategische Lage erhalten hatte (zunächst die beim Landen in Dede Agatsch empfangenen Depeschen), so waren doch die letzten Nachrichten solche gewesen, dass er mit Bestimmtheit den südlich des Balkan befindlichen Feind nicht über eine starke Division schätzen durfte. In dieser Schätzung konnte er mit vollem Recht durch die Unthätigkeit des Gegner bestärkt werden: er wusste genau, dass derselbe seit dem 22. Juli in Eski Zara stand; trotz dieser Nähe von nur zwei kleinen Märschen bis (Eisenbahn-) Karabunar, hatte derselbe jedoch die langsame Concentrierung des Corps Suleiman's bis zum 27. Juli nicht ein einziges Mal gestört. Die Unternehmungs-Lust des Gegner musste also eine sehr geringe sein, und aus ihr ließ sich schließen, dass eine Zunahme der an sich geringen Kraft desselben nicht stattgefunden hatte oder in unmittelbarer Aussicht stehe.

Digitized by Google

In Suleiman's strategischer Front war ohne Zweifel der rechte Flügel — also Jeni Zara — der weitaus wichtigste Punkt u. zw. nicht nur in Beziehung auf seine eigenen Operationen, sondern auch mit Rücksicht auf die strategische Gesammt-Lage.

Suleiman's Operation bestand zunächst in einer Rechts-Schwenkung seiner Front aus der Richtung nach West in jene nach Nord, um den Gegner aus dem Marica-Thal über den Karadža Dag an den Süd-Abhang des Balkan und von da über denselben zurück zu drücken. Für diese Schwenkung war Jeni Zara das Pivot, welches mit einer entsprechenden Rückhalt-Kraft besetzt bleiben musste u. zw. umsomehr, als sich seit dem 27. Juli ganz klar heraus gestellt hatte, dass ein bis dahin noch nicht gespürter Feind sich in den Jeni Zara benachbarten Pässen zeigte. Während also am äußeren Flügel der schwenkenden Front keine Gefahr zu befürchten war, zeigte sich am Pivot eine solche ganz deutlich.

Mit Rücksicht auf die strategische Gesammt-Lage war Jeni Zara nicht von minderer Bedeutung; denn dort lag der Ausgangs-Punkt der damals einzig möglichen Verbindung mit der östlichen Donau-Armee. Die Möglichkeit, dass ein Durchbruch des Gegner zwischen Suleiman und Mehemed Ali stattfinden könne, erschien zu jener Zeit noch nicht ausgeschlossen, und für diesen Fall würde Jeni Zara in zweifacher Hinsicht von erhöhter Bedeutung gewesen sein: um von hier aus den einbrechenden Gegner in seiner rechten Flanke aufzuhalten; ferner auch, um den Stütz-Punkt für den beschleunigten Rückzug Suleiman's aus seiner Vorwärts-Schwenkung abzugeben.

Diesem doppelten strategischen Wert entsprechend, musste Jeni Zara mit einer starken, nach jeder Richtung hin operations-fähigen Division besetzt bleiben. Rechnet man die zu Reuf Pascha gehörenden Bataillone von Sliven, Kazan und Oresari noch hinzu, so erscheint die ungefähr 20 Bataillone starke Division ausreichend stark für die Festhaltung von Jeni Zara, jede Schwächung derselben aber unrichtig.

Das Heran-Ziehen Reuf's aus Jeni Zara zur Operation gegen Eski Zara war daher ein Fehler, der um so bedeutender erscheint, als die übrigen Kräfte Suleiman's für vollkommen genügend erachtet werden mussten zur Erreichung des ersten Operation-Zieles.

Suleiman jedoch erkannte selbst in der am 28. Juli erhaltenen Meldung, dass der Süd-Ausgang des Hainkiöj-Passes durch russische Infanterie besetzt sei, keine Gefahr für Jeni Zara und ward auch dadurch nicht bestimmt, Reuf Pascha dort zurück zu lassen.

Wie wenig Zutrauen übrigens Suleiman zu den Truppen Reuf's hatte, ist daraus zu entnehmen, dass derselbe dem Kriegs-Minister meldete, er würde glücklich sein, wenn Reuf mit diesen Truppen überhaupt Jeni Zara halten könnte. Welche Doppel-Züngigkeit, welches Spiel mit dem Wohl des Staates! Einerseits erklärt Suleiman

die Truppen Reuf's für kaum fähig zur Defensive, anderseits gibt er denselben Truppen den Auftrag zum offensiven Vormarsch auf Eski Zara.

Die Dispositionen Suleiman's für die Vorrückung auf Eski Zara sind nicht mit genügender Verlässlichkeit bekannt. Reuf Pascha behauptet, dass Suleiman ihm den ganz bestimmten Befehl gegeben habe, von Jeni Zara „auf der Straße direct nach Eski Zara" zu marschieren, vor welch letzterer Stadt die Vereinigung der beiden Colonnen zum Angriff stattfinden soll; dagegen habe er aber remonstriert, weil er auf dieser, dicht am Karadža Dag hinlaufenden Route sich in seiner rechten Flanke für gefährdet erachtete; trotz der lebhaftesten Remonstrationen habe aber Suleiman auf der Innehaltung dieser Marsch-Route bestanden. Eben so behauptet Reuf, dass Suleiman die Stärke des in Jeni Zara zurück zu lassenden Detachement auf 3 Bataillone fixiert habe.

Diese schwerwiegende Differenz ist während des kriegs-gerichtlichen Processes nicht ausgeglichen worden; die späteren Thatsachen sprechen aber eher für die Annahme, dass Suleiman an Reuf einen Befehl zum Links-Heranziehen gegeben habe, als den zur Benutzung der Straße. Einen bestimmten Punkt, an welchem die Vereinigung der beiden Colonnen stattfinden sollte, hat Suleiman — wie er selbst gesteht — jedoch nicht bezeichnet, sondern stets nur den „Süttti dere" im allgemeinen und die „Richtung auf Arabadžikiöj" angegeben.

Die beiderseitige Situation am Abend des 28. Juli hatte sich in ganz eigenthümlicher Weise wie folgt gebildet:

Gurko's strategische Front, nach Süd gerichtet, lag in der Linie Kalofer — Kazanlik — Hainkiöj; sein nächstes strategisches Object, Seimenli — Trnova, in gerader südlicher Richtung vor seinem äußersten linken Flügel; vor der Front die in Besitz genommene Position von Eski Zara.

Suleiman's strategische Front, nach Nordwest gerichtet, lag in der Linie Čirpan — Eski Zara — Jeni Zara, also im spitzen Winkel zu der gegnerischen Front. In derselben waren jedoch nur die beiden Flügeln besetzt, die Mittel-Position im Besitz des Gegner; letzterer gegenüber befand sich die eigene Haupt-Kraft im Centrum zurück gezogen bei (Eisenbahn-) Karabunar. Centrum und beide Flügeln waren gleich weit von der vorgeschobenen Position des Gegner entfernt.

Gurko hatte keine Kenntnis von der Anwesenheit der Türken in Čirpan; er betrachtete daher als Front derselben die Linie Jeni Zara — Karabunar — Seimenli, welche ihm demnach als rechtwinkelig an seinen linken Flügel angelehnt erschien. Die Kraft-Vertheilung des Gegner war ihm vollständig unbekannt geblieben; er glaubte aber, dass am rechten Flügel desselben schon starke Concentrierungen stattgefunden haben, und eine weitere Verschiebung der Haupt-

Kraft gegen diesen Flügel noch im Gang sei. Gurko entschloss sich daher, zunächst diesen Flügel anzugreifen, ehe derselbe noch stärker werde, nnd von ihm aus die Türken nach deren linken Flügel hin anfzurollen, wo ja sein eigenes strategisches Operation-Object Seimenli-Trnova lag. Hiezu veränderte er seine Front im rechten Winkel nach Ost in die Linie Eski Zara-Hainkiöj; die Flügeln derselben waren schon besetzt, hatten also nur das Einschieben des Centrum von Kazanlik her abzuwarten, um dann den concentrischen Vormarsch anf Jeni Zara anzutreten.

Suleiman glaubte nicht an die Front-Ausdehnung seines im Tundža-Thal concentrierten Gegner nach Ost bis Hainkiöj, und hielt Eski Zara nur für eine Avantgarde-Position, welche durch den concentrischen Vormarsch der drei türkischen Colonnen zunächst in Besitz zu bringen sei, um von ihr aus den Gegner aus dem Tundža-Thal über den Balkan zu treiben.

Der Vormarsch sowohl der Russen als der Türken war für den nächsten Tag, also gleichzeitig, angesetzt, und von beiden sollte mit Beginn desselben jene Position, auf welche der Gegner vor zu stoßen die Absicht hatte (Eski Zara und Jeni Zara) fast vollständig geräumt werden.

So lagen denn in der Situation die Vor-Bedingungen für zwei Luft-Stöße, aus denen weiter der wirkliche Zusammen-Stoß der Haupt-Kräfte in verkehrter strategischer Front hervorgehen musste.

Der 29. Juli. — Warum General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg so spät von Eski Zara abmarschierte (ein Staffel mittags, der zweite gar erst um 2 Uhr 30 Min. Nachmittag), ist nicht bekannt; doch scheint das zu späte Eintreffen der Befehle Gurko's die Ursache gewesen zu sein.

Die eigenthümliche Marsch-Formation Leuchtenberg's (in zwei Staffeln) findet in den russischen Berichten keine Erklärung; vielleicht beabsichtigte Leuchtenberg, die Cavallerie nicht an das Marsch-Tempo der Infanterie zu binden, zumal letzterer für ihre eigene Vorhut 2 Sotnien Kosaken beigegeben waren.

Die Marsch-Tempi der beiden Staffeln sind denn auch so verschieden gewesen, dass auf der kurzen Marsch-Strecke von etwa 15 *km* der zweite Staffel den ersten überholte.

Oberst Belogrudow, mit 2 Escadronen des 9. Dragoner-Regimentes gegen Jeni Zara voraus gesendet, sollte eine ganze Menge von Dingen in Erfahrung bringen, sich jedoch — wie es in dem ihm ertheilten Befehl ausdrücklich hieß — „in keine Gefechte einlassen". Ohne Gefecht das alles zu erfahren, was der Herzog von Leuchtenberg zu wissen wünschte, war jedenfalls etwas schwierig.

Die 2 Dragoner-Escadronen brauchten übrigens, trotzdem doch ein möglichst schnelles Vordringen in ihrer Aufgabe lag, zur Überwindung von nicht ganz 20 *km* in günstigem Terrain und auf guter

Straße — 6 Stunden (!). Denselben Weg hat das nachfolgende Gros der Cavallerie in nur 3 Stunden, die Infanterie in 6 Stunden zurückgelegt. Diese so auffallend schlechte Leistung jener 2 Escadronen entzieht sich jeder weiteren Erörterung.

Das Gefecht bei (Straßen-) Karabunar zeigt ebenfalls keine nennens-werten Leistungen der Truppen Leuchtenberg's.

Leuchtenberg verstärkte sehr bald die Artillerie seiner Vorhut durch sämmtliche ihm zu Gebote stehenden Geschütze. Die Frage, ob dies nicht noch früher hätte geschehen können, muss unerörtert bleiben, da zu derlei Beurtheilungen die erforderlichen Daten hinsichtlich des Zeitpunktes, wann die gesammte Artillerie eingriff, fehlen.

Einer bedeutenden Übermacht gegenüber (etwa 3.700 Russen gegen 7.000 Türken), hielt Leuchtenberg in der Front so gut es gieng und versuchte mit einem Theil seiner Kraft offensiv zu werden.

Er wählte hiezu seinen rechten Flügel u. zw. mit Recht: erstens störte er auf diese Weise die etwaigen Verbindungen Reuf Pascha's mit den bei (Eisenbahn-) Karabunar befindlichen Kräften der Türken; zweitens wies ihn das nördlich der Straße äußerst coupierte Terrain darauf, mit seiner Cavallerie gegen den feindlichen linken Flügel vor zu stoßen.

Die Ausführung dieser Umfassung ist aber dem Oberst Korewo so ziemlich misslungen.

Die Colonne des General Leuchtenberg war — wenn auch für einen entscheidenden Erfolg zu schwach — doch stark genug, um den ihr unerwartet entgegen tretenden Feind zumindest zur vollen Entwickelung seiner Kräfte zu zwingen. Der Aufmarsch der 4 bulgarischen Bataillone und die Flanken-Bewegung der Cavallerie scheint dies auch bezweckt zu haben; aber erreicht wurde der Zweck keineswegs, denn Reuf hat außer seiner Artillerie eigentlich doch nur 2 bis 3 Bataillone zur Gefecht-Entwickelung gebracht, und dann verhinderte der Einbruch der Nacht die weitere, so durchaus nothwendig zu erlangende Erkennung der Stärke des Feindes.

Dass Leuchtenberg sein Biwak bei Dalboka — also nördlich der Straße, an dem über das Gebirg führenden Weg — wählte, erscheint bei der obwaltenden Sachlage vollkommen gerechtfertigt; Dalboka war das Rückzugs-Thor in das Tundža-Thal.

Reuf Pascha, durch die Mitte Juli im Tundža-Thal erhaltenen Schläge (siehe „Gurko's erster Balkan-Übergang") eingeschüchtert, vermochte sich, trotz seiner bedeutenden numerischen Überlegenheit, nicht zu dem Gedanken aufzuschwingen, seinen Gegner ernstlich anzufassen und zu werfen.

Wenn man einerseits die Stärke der Türken, anderseits den Umstand erwägt, dass die 4 bulgarischen Bataillone fast nicht zur Wirkung kamen, kann man wirklich über die mattherzige Gefecht-Weise der Türken nur staunen. Die russischen 6 Escadronen und

Digitized by Google

14 Geschütze, welche in der Front wirkten, haben Reuf Pascha in Schach gehalten. Dem Oberst Korewo (mit 6 Escadronen und 2 Geschützen) gelang sogar der bewusste Flanken-Marsch vor der türkischen Front; einem thätigen Vertheidiger gegenüber wäre ihm dies, bei den vielen von Nord nach Süd ziehenden Wasser-Rinnen, sehr übel bekommen. Es ist möglich — obwohl wenig wahrscheinlich —, dass die Türken am Abend freiwillig auf die Höhen von Karabunar und Bajastü zurück giengen, ja dass sie von der Umgehungs-Colonne Korewo's gar keine Kenntnis hatten (mehrere türkische Officiere der Division Reuf sprachen von einem bloßen Geschütz-Kampf an diesem Tag); aber die entschiedene Absicht, den Feind zu schlagen, hatte Reuf Pascha gewiss nicht.

Zweifelsohne gehört der Tag von Karabunar den Russen. Greifbar waren jedoch die Erfolge dieses Tages weder für den einen, noch für den anderen Theil, und speciell Reuf Pascha hat den ihm doch zufallenden Tages-Erfolg lediglich der Gefälligkeit seines Gegner zu verdanken.

Als Resumé darf wohl behauptet werden, dass sich die Cavallerie-Regimenter der Colonne Leuchtenberg am 29. Juli in nicht sehr günstigem Licht gezeigt haben. Ein gewisses, den Grund-Elementen der Waffe so wenig entsprechendes Zögern beeinflusste alle Einzeln-Bewegungen, eben so aber auch die ganze Führung und Leitung. —

Der Zusammen-Stoß der beiden rechten Flügel-Colonnen war eigenthümlicher Weise den beiden Ober-Befehlshabern (Gurko und Suleiman) bis zum Abend nicht bekannt geworden; sie hatten daher auch keinen Grund, ihre Anschauung über die Situation in irgend etwas zu ändern, und so blieben die Dispositionen für den nächsten Tag auf beiden Seiten bestehen.

Auch während der Nacht führten auf keiner der beiden Seiten die Vorposten eine richtige Erkenntnis der Verhältnisse und Absichten des Gegner herbei; Leuchtenberg erwartete den Vormarsch des Feindes lediglich auf der Straße, und Reuf wusste überhaupt nichts von dem russischen Biwak bei Dalboka.

Die gegen (Eisenbahn-) Karabunar vor gesendete Escadron Husaren soll — russischen Berichten zufolge — auf die Colonne Suleiman gestoßen sein. Nach den türkischen Quellen jedoch ist die Gegenwart dieser Escadron vor der Front oder dem rechten Flügel Suleiman's nicht wahrgenommen worden, und von einer Entwickelung irgend eines Theiles der türkischen Centrum-Colonne gegen irgend welchen Feind ist nirgends die Rede; im Gegentheil stimmen die Aussagen sämmtlicher Generale und der Officiere des Stabes Suleiman's ausdrücklich darin überein, dass der Marsch der Centrum-Colonne am 29. Juli durch nichts Feindliches gestört worden ist, und Suleiman selbst sagt aus, dass er am Abend noch nichts vom Feind wusste.

Die Differenzen zwischen den russischen und türkischen Angaben sind nur auszugleichen durch die Annahme, dass die Čerkessen jede Meldung unterlassen haben; dass die russische Escadron sich mit außergewöhnlicher Geschicklichkeit im Terrain bewegte, so dass sie nicht auch noch von anderen türkischen Truppen gesehen wurde; endlich, dass der Führer der Escadron einfache Marsch-Bewegungen einiger Bataillone der rechten türkischen Flügel-Brigade als Evolutionen gegen sich aufgefasst hat.

Die Verbindung zwischen Leuchtenberg und Gurko ist nicht hergestellt worden, ein Umstand, welcher bedeutende Folgen nach sich zog.

Leuchtenberg hat speciell seine Meldung über die Tages-Ereignisse entweder zu spät abgeschickt oder äußerst ungeschickten Reitern anvertraut, welchen es nicht gelang, die 12 *km* Distanz zwischen Dalboka und Jasiriu (Elhovo) — allerdings schlecht durchwegtes Gebirg — in einem Sommernachts-Ritt zu überwinden. Dies ist um so unerklärlicher, als es an freundlich gesinnten, ortskundigen Führern nicht fehlte.

Noch weniger aufzuklären ist die Thatsache, dass eine jener schon während des Tages zur Recognoscierung der Weg-Verbindungen nach Jasiriu (Elhovo) und Balabanli vorgesendeten Officiers-Patrouillen meldete, der Karadža Dag sei für größere Truppen-Körper unpassierbar; dies widerspricht der Wirklichkeit.

Suleiman und Reuf Pascha. — Suleiman hatte am 29. Juli einen Marsch von 24 bis 25 *km* nach Arabadžikiöj, also eine etwas über das gewöhnliche Maß erhöhte Marsch-Leistung, für sein Corps vor, um am Ziel desselben in taktische Verbindung mit Reuf's Colonne zu treten, welche, nach einer gleichen Marsch-Leistung von Jeni Zara aus, auf eine Entfernung von 6 bis 9 *km* an Suleiman heran gekommen sein sollte. Diese — wie bekannt — für Reuf nicht bestimmt bezeichnete Gegend dürfte in dem Nord-Knie des Siütli dere bei Karadžilia zu fixieren sein.

Selbst wenn man, mit Rücksicht auf die sehr mangelhafte Gliederung der türkischen Heeres-Körper, große Reibungen beim Abmarsch der Colonnen und minder gute Communicationen annimmt, hätte Reuf in 12, Suleiman in 14 Stunden das Marsch-Ziel erreichen können.

Beide Colonnen hätten also in den frühesten Morgen-Stunden abmarschieren sollen. Statt dessen marschierten sie aber erst um 11 Uhr ab, und beide Colonnen-Commandanten geben an, dass die Bildung des Train den Abmarsch verzögerte. Suleiman hat aber andere Male und zu anderen Zwecken sein Bedauern ausgesprochen, dass er keinen oder doch nur einen ganz ungenügenden Train besaß, und dass dieser lediglich für die Fortschaffung einer sehr geringen Munitions-Reserve verwendet wurde. Da nun dieser kleine Train um 11 Uhr Vormittag marsch-fertig geworden ist, konnte das Corps sich

ja frühzeitig in Marsch setzen, und der Train würde — um 11 Uhr allein aufbrechend — noch rechtzeitig am selben Tag in den Truppen-Biwaks eingelangt sein. Ein stichhältiger Grund für die Verzögerung durch den Train liegt also nicht vor.

Trotz des späten Aufbruches jedoch hätte das dispositions-gemäße Marsch-Ziel noch am 29. Juli erreicht werden können; aber es fehlte hiezu — am Willen der Führung. Es ist nicht möglich anzunehmen, dass Suleiman gerade an diesem Tag weniger Energie sollte besessen haben als bei anderen Gelegenheiten, bei welchen er den Besitz des höchsten Maßes von Energie und Ausdauer bewiesen hat. Die Marsch-Leistung des Corps — nur circa 15 *km* in 9 Stunden — ist eine auffallend geringe. Es ist diesbezüglich sonderbar, dass von den vielen im Process Suleiman vernommenen Officieren keiner anzugeben wusste, wo die Brigaden Suleiman's vom 29. auf den 30. Juli nächtigten.

Trotzdem nun Suleiman sein auch den Flügel-Colonnen bekannt gegebenes Ziel nicht erreicht hatte, benachrichtigte er seine Flügeln in keiner Weise davon, ja er schickte nicht eine einzige Patrouille in die Richtung der Flügel-Colonnen oder über Arabadžiköj gegen Eski Zara vor, sondern entsendete am Abend einen Moslim mit zwei Čerkessen nach Jeni Zara, um „von dort“ Nachrichten einzuholen.

Die Gründe seines ganzen — den elementarsten taktischen Regeln widersprechenden — Verhaltens stellt Suleiman wie folgt dar: „Es „ist ganz richtig, dass wir (Reuf und Suleiman) unsere Vereinigung „am 29. zu Arabadžiköj vollziehen sollten; aber wir hatten weder „Maulthiere noch andere Transport-Mittel, und aus diesem Grund „konnten die Truppen nicht in der sonst vorgeschriebenen Schnellig„keit marschieren. Die Nacht überraschte uns während des Marsches, „und da ich nicht wusste, wo der Gegner war, hielt ich die Fort„setzung des Marsches während der Nacht für gefährlich; ich besetzte „daher die Höhen und ließ die Armee ein Biwak beziehen, während „ich meinen rechten und linken Flügel von all diesem durch Or„donnanzen benachrichtigte“.

Dieser letzte Theil seiner Aussage ist jedoch ein erwiesener Irrthum seines Gedächtnisses, denn thatsächlich hat keiner der Flügeln eine Benachrichtigung erhalten.

Es bedarf keines Beweises, dass die von Suleiman vorgebrachten Gründe nicht stichhältige sind; es ist also die Annahme gerechtfertigt, dass die Verzögerungen im Willen des Führer lagen oder zumindest durch denselben nicht verhindert wurden. Die späteren Thatsachen beweisen die Richtigkeit dieser Anschauung. Suleiman bezweckte, Reuf zu isolieren, um ihn allein an den Feind anprallen und eine Niederlage erleiden zu lassen. —

Diesem Streben Suleiman's kam Reuf Pascha merkwürdiger Weise selbst noch entgegen, indem er die vorgezeichnete Marsch-Richtung, welche zur Verbindung mit Suleiman geführt hätte, nicht

Digitized by Google

einhielt, sondern die zwar kürzeste, aber auf der Außen-Seite liegende Marsch-Linie längs der Straße nach Eski Zara einschlug.

Die Annahme, dass er dies gethan habe, um vor Suleiman allein den Feind zu schlagen und so jenem den Ruhm des Sieges fort zu nehmen (Suleiman behauptete dies), ist nicht begründet. Im Gegentheil darf man auf Grund des ganzen Benehmen Reuf's seit dem 21. Juli und zunächst wegen seines so späten Abmarsches am 29. Juli glauben, dass er gar nicht so kampflustig war und dass er nur den einen Zweck verfolgte: die Verbindung mit Suleiman nicht herzustellen, um nicht im Gefecht unter dessen Commando treten zu müssen, und um überhaupt so rasch wie möglich aus der persönlichen Verbindung mit Suleiman heraus in seine neue Stellung nach Šumla eintreten zu können.

War Eski Zara eingenommen, so hatte Reuf Pascha das Recht, die Armee Suleiman's zu verlassen und sich nach Šumla zu begeben; war er in diesem Moment mit Suleiman noch nicht in Verbindung getreten, so konnte er — wenigstens nach türkischen Anschauungen von Disciplin und militärischem Takt — sofort abreisen, ohne Suleiman gesehen zu haben.

Der 30. Juli. — Ob General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg hätte im Stand sein können, den Vormarsch Reuf's bis Džuranli aufzuhalten, lässt sich (bei dem immerhin noch vorhandenen Mangel an zuverlässigen, detaillierten Berichts-Material) kaum bestimmt beantworten. Nimmt man aber an, Leuchtenberg wäre am Morgen des 30. zu der Erkenntnis gekommen, dass die beiden Gegner (Reuf und Suleiman) im Begriff seien, einen concentrischen Vorstoß gegen Eski Zara zu unternehmen; dass er selbst viel zu schwach sei, um diese Stadt mit Erfolg vertheidigen zu können; dass er dieselbe demnach zunächst ganz außeracht zu lasson habe: so hätte die Consequenz dieser Erkenntnis zu der weiteren Einsicht führen müssen, dass ihm nur noch die eine Aufgabe übrig blieb, die Vereinigung der beiden feindlichen Colonnen zu verhindern.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass dieso Verhinderung nur gegenüber der Colonne Reuf's versucht werden konnte: schon deswegen, weil man bloß mit dieser in Contact gekommen war; ferner, weil man hiebei doch auf oine immerhin mögliche Verstärkung durch die eigene Centrum-Colonne rechnen konnte; endlich, weil man sich im anderen Fall zwischen die beiden feindlichen Colonnen eingeschoben und der sicheren Erdrückung preis gegeben haben würde.

Bei der Mehrzahl concentrischer Vormärsche dürfte der äußere strategische Flügel stets der gefährdete sein, wenn derselbe nicht stetig von einem absoluten Annäherungs-Hindernis begleitet ist. Bei dem Vormarsch Reuf's war dies letztere jedoch keineswegs der Fall; im Gegentheil brachte die allgemeine strategische Lage noch eine Erhöhung der Gefahr für seine rechte Flanke hervor.

Digitized by Google

Ein Nicht-Erkennen dieser äußerst schwachen Stelle Reuf's erscheint fast eine Unmöglichkeit, und mit diesem Erkennen ist auch zu gleicher Zeit die allgemeine Richtung vorgeschrieben, von welcher aus das Aufhalten des Vormarsches der Colonne Reuf Pascha anzusetzen war.

Es scheint nun, als ob Leuchtenberg am 29. Juli abends eine — der hier entwickelten — ähnliche Anschauung gehabt habe, denn sonst würde sich der Rückzug seiner ganzen Colonne nach Dalboka nicht erklären lassen; dies und alles andere schien darauf hin zu deuten, dass Leuchtenberg am 30. Juli den Vormarsch Reuf's in dessen rechter Flanke anfallen wolle. Die vorhandenen Kräfte waren hiezu auch, was das Verhältnis der drei Waffen zu einander anbelangt, so günstig wie möglich zusammen gestellt: um den Gegner zur Entwickelung zu zwingen, eine an sich zwar schwache, für den Zweck jedoch genügende Infanterie und Artillerie; für das Unsicher-Machen beider Flanken und für den offensiven Anfall der äußeren Flanke eine zahlreiche und der türkischen qualitativ weitaus überlegene Cavallerie.

Die Chancen, Reuf festzuhalten oder seinen Marsch wenigstens zu verzögern, konnten also als durchaus günstige angesehen werden; aber die Erreichung dieses Zweckes — wenn derselbe überhaupt in voller Klarheit angestrebt worden war — wurden schon am frühen Morgen des 30. Juli aufgegeben, und der Schutz von Eski Zara als neuer Zweck dazwischen geschoben.

Obwohl das Auftreten Reuf's am vorigen Abend keineswegs den Charakter einer energischen Offensive gezeigt hatte; obwohl ferner die Stärke Suleiman's damals noch nicht erkannt worden war; obwohl endlich das Operation-Ziel nur in Jeni Zara lag: erschien der Besitz von Eski Zara dem Herzog Nicolaus von Leuchtenberg doch so wertvoll, dass er am Morgen des 30. Juli seine ganze Infanterie nebst 1 Escadron und 8 Geschützen dahin absendete. Freilich wurde die Infanterie bald wieder zurück beordert, aber es war zu spät.

Eski Zara wäre aufzugeben gewesen. Sich auf den Hainkiöj-Pass basierend, hätte Leuchtenberg, auch nach Besetzung von Eski Zara durch die Türken, für seinen Rückzug in das Tundža-Thal nicht besorgt zu sein gebraucht. Er hätte sich dann ganz an den Berg-Hängen von Dalboka concentrieren und mindestens das Eingreifen Gurko's gegen Flanke und Rücken des Feindes abwarten können. Aber abgesehen davon, dass die am 29. Juli vorgenommene Recognoscierung der von Dalboka nach dem Tundža-Thal führenden Wege diese als für Artillerie und Fahrzeuge überhaupt „völlig ungeeignet“ befunden hatte, dürfte Leuchtenberg wohl auch den Entschlüssen Gurko's über die Räumung des wichtigen Straßen-Knoten-Punktes Eski Zara nicht haben vorgreifen wollen.

Und so war denn also im Gefecht bei Čavliköj gegen Reuf Pascha (abgesehen von einer Batterie) nur Cavallerie in Action. Diese jedoch scheint ihrer Aufgabe nicht recht bewusst gewesen zu sein, denn man erkennt nicht, dass sie im Sinn dieser Aufgabe einheitlich verwendet und geführt wurde; im Gegentheil sieht man ein unruhiges Hin- und Her-Ziehen vereinzelnter Theile derselben bald vor dieser, bald vor jener Stelle der feindlichen Front, und man entdeckt während des ganzen Tages keinen einzigen energischen, mit einer Masse angesetzten Anfall auf die Flanke des Feindes.

War — was wir nicht zu beurtheilen vermögen — die Operations-Fähigkeit der Truppen nicht durch Ermüdung oder sonst dergleichen beschränkt, so dürften die misslichen Erfolge der Colonne Leuchtenberg an diesem Tag weniger den Truppen als der Art ihrer Verwendung, und in letzter verantwortlicher Stelle der oberen Führung allein zugeschrieben werden müssen.

Immerhin aber hat Nicolaus von Leuchtenberg durch die Gefechte der beiden letzten Tage (29. und 30.) Reuf Pascha gefesselt und so lang festgehalten, bis Gurko heran kam, um ihn zu schlagen.

Dass Reuf Pascha am 30. Juli doch die Verbindung mit Suleiman aufsuchte und, soweit es der Feind gestattete, sich in die ihm ursprünglich vorgeschriebene Richtung hinein zu lenken bemühte, macht die oben (siehe Kritik zum 29. Juli) verursachten Begründungen nicht hinfällig; dieser Tendenz-Wechsel entsprang aus dem Zwang der Verhältnisse und aus der veränderten Situation vom Augenblick an, als Reuf die Einnahme von Jeni Zara durch Gurko erfahren hatte. Reuf erklärte selbst, dass er nun, um nicht zwischen zwei Feuer genommen zu werden, seine Offensive gegen Leuchtenberg verstärken, diesen zurück drängen und dadurch so schnell wie möglich die ihm jetzt schützende Verbindung mit Suleiman herstellen wollte.

Ob Gurko, trotzdem er von der Colonne Leuchtenberg keine Nachricht hatte, die Vorwärts-Bewegung der beiden anderen Colonnen ausführen lassen durfte, — diese Frage darf man wohl mit einem unbedingten „Ja" beantworten.

Gurko konnte annehmen, dass das Ausbleiben der erwarteten Meldung von einer Nachlässigkeit herrühre; er konnte annehmen, dass das Marsch-Ziel der rechten Flügel-Colonne ohne jede Störung erreicht, nichts Neues aus dem südlichen Vorgelände in Erfahrung gebracht und, weil die Verhältnisse unverändert geblieben, die Absendung der Meldung hierüber verabsäumt worden sei. Dass es nicht gelungen war, ihm über eine wesentliche Neuigkeit oder gar über einen unerwarteten Zusammen-Stoß mit einem stärkeren Feind, endlich über die Aufspürung eines an anderer Stelle eben so wenig vermutheten Gegner eine Meldung zu übermitteln, dies konnte Gurko nicht ahnen.

Aber selbst wenn Gurko vermuthet hätte, dass das Ausbleiben jener Meldung durch irgend einen auf die Colonne Leuchtenberg

ausgeübten feindlichen Zwang veranlasst sei, würde dadurch erst recht die Pflicht begründet gewesen sein, so rasch wie möglich den Karadža Dag zu überschreiten, um mit der Centrum-Colonne gegen diesen Zwang auftreten zu können. Außerdem war aber auch noch Rücksicht zu nehmen auf die gänzlich isolierte linke Flügel-Colonne, deren Zurückhaltung im Vormarsch auf Jeni Zara kaum mehr rechtzeitig zu bewerkstelligen gewesen wäre, welche also in dem von ihr zu unternehmenden Einzeln-Angriff leicht einem harten Echec hätte ausgesetzt werden können.

Die ganz gleichwertige Rücksicht auf beide Colonnen musste daher den Vormarsch der Centrum-Colonne in der disponierten Richtung bedingen, selbst ohne Nachricht von der rechten Colonne, und die erstere musste im weiteren auch in den Kampf um Jeni Zara eintreten, sobald die linke Flügel-Colonne in isolierter Weise sich dort vorzeitig, ohne die Herstellung der Verbindung abgewartet zu haben, engagiert hatte.

Bis zum Austritt der Centrum-Colonne aus dem Defilé von Kesbetlü dürfte man also unbedingt die Richtigkeit der Anordnungen Gurko's anerkennen; hier schiebt sich aber die Frage dazwischen, ob es nun geboten war, mit allen Kräften der Centrum-Colonne auf Jeni Zara loszugehen.

Es ist nämlich anzunehmen, dass Gurko gegen 9 Uhr früh erst mit dem Haupt-Theil seiner Colonne aus dem Defilé heraus getreten war, und dass hiebei auch sofort das Gefecht gehört worden ist, in welchem die Infanterie-Brigade vor der Nord-Front der Stadt schon seit einiger Zeit stand. Musste es nun auch Gurko's Befremden erwecken, dass auch jetzt bei ihm und auf der Haupt-Straße noch keine Spur von Leuchtenberg zu finden war, so konnte er immerhin die so schon durch das Nicht-Einlaufen der Meldung angenommene günstigste Lage als solche fortgesetzt ansehen, konnte meinen, dass Leuchtenberg in der Richtung auf Jeni Zara schon vorgerückt und dort im Kampf begriffen sei, und musste demnach auch seine Truppen auf das Gefechts-Feld führen, da er noch nicht wusste, wie die Verhältnisse auf demselben standen.

Auf dem Vormarsch gegen Jeni Zara — 8 *km* Distanz — muss nun aber Gurko bald erkannt haben, dass ein Kampf vor der Süd-Front der Stadt nicht stattfinde, dass also Leuchtenberg dort noch nicht angelangt sei und General Borejški vor der Nord-Front allein im Gefecht stehe.

Es handelte sich nun darum, ob der isolierte Angriff der linken Flügel-Colonne ungesäumt mit allen Kräften zu unterstützen, oder ob vor allem die verloren gegangene Verbindung mit Leuchtenberg herzustellen und erst danach ein Entschluss zu fassen sei.

Welche Zeit das Aufsuchen der Verbindung mit Leuchtenberg brauchen würde, war unbestimmbar; inzwischen aber konnte die

linke Flügel-Colonne leicht in eine ungünstige Gefechts-Lage kommen Die Verbindung konnte ohne Schaden auch später angestrebt werden; dagegen hätte ein Echec oder auch nur ein starkes Zurück-gedrängtwerden der im Kampf stehenden Colonne unberechenbare Folgen haben können. So war denn der Entschluss, die ganze Centrum-Colonne in den Kampf bei Jeni Zara einzusetzen, wohl gerechtfertigt.

Hätte Gurko die numerische Schwäche der Besatzung von Jeni Zara gekannt, so würde er den Kampf gegen dieselbe dem General Borejški überlassen und mit der Centrum-Colonne ungesäumt zur Verbindung mit Leuchtenberg geschritten sein; so aber scheint noch immer das Irrlicht einer großen Concentrierung des Feindes in Jeni Zara seine Augen geblendet und ihn verleitet zu haben, 9 Bataillone gegen die in Jeni Zara zurück gebliebenen 3 türkischen Bataillone zu verwenden.

Man stößt hiebei wieder auf ein Unerklärliches: wie es möglich gewesen ist, dass Gurko, trotz der Masse vorzüglicher Recognoscierungs-Truppen und bei dem für die Russen befreundeten Sinn des größten Theiles der Bevölkerung, in diesem Wahn befangen bleiben konnte, bis er gegen Mittag in Jeni Zara einrückte.

Einem — ganz vereinzelnten — Bericht zufolge, hörte man am 30. Juli morgens von den Süd-Hängen des Karadža Dag aus den Kanonen-Donner aus der Gegend von Čavlikiöj, ja das Hauptquartier Gurko's soll sogar etwas von dem Gefecht gesehen haben; „Gurko „wusste also seine rechte Colonne im Kampf." — Wenn dieses so richtig wäre, dann hätte der Entschluss Gurko's allerdings anders ausfallen können und müssen. Eben so, wenn Gurko die in sein letztes Nachtquartier Jasirin (Elhovo) befohlene Meldung des General Leuchtenberg dorthin oder wenigstens am 30. Juli Vormittag, bevor die Schützen-Brigade sich gegen Jeni Zara entwickelte, bekommen hätte.

Wahrscheinlich wäre Gurko dann gegen (Straßen-) Karabunar abgeschwenkt, hätte das bei so veränderten Verhältnissen wertlose Unternehmen gegen Jeni Zara aufgegeben und Reuf Pascha schon am 30. — statt erst am 31. — Juli geschlagen, was auf den weiteren Verlauf der Dinge unbedingt Einfluss genommen hätte.

Wenn er 2 Bataillone, 1 Sotnie und 6 Geschütze zur Sicherung gegen Jeni Zara stehen ließ, konnte er 7 Bataillone, $3^1/_2$ Sotnien und 20 Geschütze gegen den Rücken der auf Eski Zara entwickelten Truppen Reuf's vorführen. Er hätte diesen dann ganz sicher um so mehr eine totale Niederlage beigebracht, als deren Aufmerksamkeit thatsächlich ganz nur auf Eski Zara gerichtet gewesen zu sein scheint. (Der Angriff auf Jeni Zara wurde wenigstens von (Straßen-) Karabunar her durch nichts gestört.)

Am 31. Juli dann hätte Gurko die Truppen Suleiman's in der Flanke angegriffen und sie dadurch mindestens in eine sehr üble Situation gebracht.

Digitized by Google

Die den Truppen Suleiman's gleich bei ihrem ersten Vorgehen beigebrachte Schlappe hätte sicherlich das türkische Offensiv-Bedürfnis auf einige Tage zurück gedrängt, vielleicht auch für andere Erfolge den Anlass gegeben. Ganz sicher jedoch hätte Suleiman's Stoß dann wenigstens die Streit-Kräfte Gurko's vereinigt gefunden; zu einer Katastrophe für die Russen wäre es keinesfalls, wenn auch schließlich — wegen der geringen Stärke an Infanterie — freilich doch zum Rückzug gekommen.

Der Angriff auf Jeni Zara erwies sich, da Reuf Pascha bereits nach West abgerückt war, als ein Luft-Hieb. Nebstdem entsprach seine Ausführung nicht den der Disposition vom 28. Juli zugrund liegenden Ideen.

Generall. Gurko hatte „getrennt marschieren und vereint schlagen" wollen. Es kam jedoch hier, wie es bei so von langer Hand combinierten Manövern mit mehreren Colonnen zu kommen pflegt, wenn man sich nicht vor dem Angriff zuerst vereinigt: die Sache klappt schließlich nicht! Die eine Colonne traf gar nicht ein, man hatte auch keine Nachricht über ihren Verbleib; von den beiden anderen Colonnen kam die eine mehrere Stunden früher als die dritte an, sie entwickelte sich und stand denselben Zeitraum lang allein im Gefecht, wodurch sie erfolglos verbraucht wurde und durch einen Gegner, der die Augen offen gehabt hätte, vernichtet werden konnte. So weit kam es hier zwar nicht; der Feind war schwach, und blieb — wie bisher immer — in strikte abwehrender Haltung.

Bei einer sorgfältigen Einrichtung der Verbindungen zwischen den drei anfangs weit getrennten Colonnen, sowie durch präcisere Anordnungen für die Ausführung des taktischen Schlages selbst, würde der Erfolg des ganzen Unternehmen ein mehr entsprechender geworden sein.

So aber ließ man sich bei Jeni Zara mit den dort zurück gebliebenen 3 türkischen Bataillonen in ein Gefecht ein, in welchem von den Russen 9 Bataillone zur Verwendung gelangten und bis $3^1/_2$ Uhr Nachmittag engagiert blieben. Möglich zwar, dass die Truppen hiebei dem Generall. Gurko aus der Hand kamen.

Der Entschluss Gurko's zum Marsch nach (Straßen-) Karabunar dürfte wohl allseitig als durchaus richtig anerkannt werden; denn jene Nachrichten, welche Gurko in Jeni Zara über die am 29. und 30. Juli beim General Leuchtenberg stattgehabten Ereignisse erhielt, mussten den Glauben erwecken, dass Leuchtenberg noch im Kampf bei (Straßen-) Karabunar stehe und dass es Gurko daher möglich sein werde, noch am selben Abend in diesen Kampf einzugreifen.

Da Gurko jedoch erst um 4 Uhr gegen (Straßen-) Karabunar aufbrach, war es allerdings zu spät, um noch am selben Tag Reuf Pascha zwischen zwei Feuer zu bringen und so seine Vernichtung herbei zu

Digitized by Google

führen. Aber Gurko that, was ihm noch möglich war: er näherte sich mit dem noch marsch-fähigen Theil seiner Truppen dem General Leuchtenberg so weit, als noch thunlich, und traf die Anordnung, dass der andere Theil nächsten Morgen nachkomme.

Dieser in Jeni Zara zurück gelassene Theil war aber zu stark. Selbst nach dem Gefecht noch hielt Gurko die Kräfte des eben überwundenen Gegner für vielfach zu groß und — was die Hauptsache ist — noch für operations-fähig; denn sonst würde er nicht die ganze Schützen-Brigade zur Festhaltung von Jeni Zara disponiert haben und nur mit der Infanterie-Brigade gegen Eski Zara abmarschiert sein.

Wenn man die Situation am Abend des 30. Juli überblickt, so zeigt sich — abgesehen von den in voller Flucht befindlichen 3 türkischen Bataillonen aus Jeni Zara —, dass sowohl eine der türkischen als auch eine der russischen Kräfte-Gruppen (deren es bekanntlich auf jeder Seite drei gab) von zwei feindlichen in die Mitte genommen wurde: Reuf Pascha (12 Bataillone stark) hatte vor sich Leuchtenberg (mit $4^1/_2$ Bataillonen und 16 Escadronen), hinter sich Gurko (mit vorläufig nur 5 Bataillonen und 4 Escadronen); Leuchtenberg hingegen hatte einerseits Reuf Pascha, anderseits Suleiman Pascha mit seiner ganzen Macht (41 Bataillonen u. s. w.) gegen sich.

Abstrahiert von den Stärke-Verhältnissen, musste mit Rücksicht auf den Zeitpunkt, in welchem die einzelnen Kräfte-Gruppen zur Geltung gelangen konnten, die Lage des Herzog Nicolaus von Leuchtenberg als die gefährlichste angesehen werden; denn, Reuf Pascha hatte er bei Aidinlü fast knapp vor sich, und Suleiman stand am Süütti dere bloß 12*km* von Eski Zara. Nur Gurko vermochte dem Herzog von Leuchtenberg aus der Klemme zu helfen; er war aber mit seiner Spitze bei Karabunar, also 20*km* von Eski Zara. Mit Rücksicht auf die bedeutende Übermacht der Türken konnte also Leuchtenberg geschlagen sein, bevor Gurko's Unterstützung eintraf.

Bei einigem Geschick der türkischen Generale und bei Aufwand von wenigstens etwas Energie und Umsicht: das Schicksal des nächsten Tages (31.), es musste außer Frage sein. Aber obwohl Reuf Pascha (bei Džuranli) und Suleiman (bei Arabadžiköj) nur 10*km* weit von einander getrennt waren, wusste in gewohnter Weise der Eine vom Anderen nichts. Die Zaghaftigkeit Reuf Pascha's kommt noch hinzu, und so bereitet sich seine Niederlage vor. —

Der 31. Juli. Das Gefecht bei Džuranli ist, in Folge der ganz eigenthümlichen strategischen und taktischen Ursachen, welche dasselbe veranlassten und seinen sonderbaren Verlauf beeinflussten, eines der interessantesten Gefechte des ganzen Feldzuges geworden.

Reuf Pascha mag in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die fieberhaftesten Aufregungen durchgemacht haben, denn um Mitternacht trieb er alle Commandanten auf, um in Rücksicht auf die vermeintlich kritische Lage einen Entschluss zu fassen; er befahl dann, in

Digitized by Google

größter Eile alles für den Abmarsch bereit zu machen. Was kann ihn zu solcher Eile veranlasst haben, nachdem er doch bisher seine Vorrückung sehr langweilig bewirkt hatte? Es liegt ziemlich nahe, dass er von dem Eintreffen der Truppen Gurko's bei (Straßen-) Karabunar Nachricht erhalten habe, und es galt also, sich der nun von zwei Seiten drohenden Gefahr rasch zu entziehen.

Generall. Gurko brach am 31. Juli frühzeitig gegen Eski Zara auf und zog auch die ganze Schützen-Brigade heran, in der Erkenntnis, dass Jeni Zara augenblicklich wertlos und Eski Zara der bedrohte Punkt sei, bezw. Leuchtenberg in eine ungewisse Lage gebracht worden war. Dies entsprang einer richtigen Auffassung der Situation.

Eine im Process Suleiman abgegebene Zeugen-Aussage berichtet, dass die Truppen Reuf's um 5 Uhr früh daran waren, abzurücken, als in ihrem Rücken Kanonen-Schüsse fielen. Das ist nicht glaubwürdig, denn die Truppen Gurko's hatten von (Straßen-) Karabunar bis zum Wald von Džuranli fast 13 *km* zurück zu legen; sie brachen um 4 Uhr früh auf, hielten noch eine Rast, und konnten sonach vor 8 Uhr morgens kaum ins Gefecht treten.

Allerdings ist es möglich, dass die 4 Kosaken-Sotnien mit ihren 2 Geschützen sofort in einer Tour bis gegen den Wald von Džuranli trabten, dann konnten sie auch sicherlich um 5 Uhr früh dort erschienen sein. Aber hat sich die ganze, 12 Battaillone starke türkische Division von diesen 4 Sotnien aufhalten lassen? Das scheint denn doch unglaublich; geschah es aber, dann fehlen jeder Kritik die Worte.

Entweder es ist dies in das Reich der Unwahrscheinlichkeiten Gehörende wirklich geschehen, oder die Türken waren noch bis gegen 8 Uhr im Lager. Ob nun das eine oder das andere der Fall, so reimt sich das schlecht mit den mitternächtlichen Dispositionen Reuf's. Hatte er Furcht, durch Gurko im Rücken, durch Leuchtenberg von vorne gefasst zu worden, so war Zeit genug vorhanden, sich über Mogila der feindlichen Einwirkung zu entziehen und der Colonne Suleiman's zu nähern. Doch, dies mochte vielleicht den Herzens-Neigungen Reuf's nicht ganz entsprochen haben. Ein rascher, noch vor Morgen-Grauen begonnener Marsch auf Aidinlü und ein energischer Angriff auf die dort oder vor Eski Zara befindlichen russischen Kräfte wäre wohl das einzig Richtige gewesen, denn über die Stärke der in dieser Gegend befindlichen russischen Truppen musste Reuf Pascha durch die zwei-tägigen Gefechte jedenfalls aufgeklärt sein. Aber bei den Ansichten Reuf Pascha's war wohl auf eine solche Maßnahme auch nicht zu zählen.

Der Bau einer Lunette und die Herrichtung von Observatorien deutet nicht auf die Absicht zu einer in raschen offensiven Bewegungen bestehenden Operation.

Digitized by Google

Trotz der, wie es allen Anschein hat, in Eile getroffenen Verfügungen Reuf Pascha's wurde seine Division am Morgen des 31. Juli von den Kräften Gurko's dennoch erreicht und angegriffen.

Durch die Schuld ihres Führer am Morgen des 31. Juli in eine sehr ungünstige taktische Situation gebracht, haben die Bataillone Reuf's einen sechs-stündigen Defensiv-Kampf gegen einen taktisch gut geleiteten, aber an Infanterie schwächeren und an Artillerie wenig stärkeren Gegner geführt. Die Überlegenheit der Russen an Cavallerie dürfte bei diesem Angriffs-Kampf gegen einen Wald eine sehr geringe Vermehrung ihres Kampf-Wertes erzeugt haben; sie ist aber höher zu veranschlagen in ihrer moralischen Wirkung auf die Türken, welche durch dieselbe sich leicht umzingelt erachten konnten.

Die große Mehrzahl der türkischen Bataillone gehörte jedoch der Landwehr an und war nicht kriegs-geübt; 3 dieser Bataillone hatten noch Vorderlad-Gewehre, und die Manschaft derselben fühlte sich von vornherein gedrückt und unsicher. Die Gefechte der beiden vorher gegangenen Tage, in ihrer durchaus zurück-haltenden und zaghaften Tendenz, hatten jedenfalls nicht dazu beigetragen, das Selbst-Vertrauen der Soldaten zu wecken; dieses wurde nun noch mehr geschwächt durch den nach türkischen Anschauungen sehr geringen Munitions-Vorrath — höchstens 150 Patronen per Gewehr — wozu noch das Vorhandensein dreier Gewehr-Systeme mit ganz verschiedener Munition hinzu trat.

Alle diese inneren Verhältnisse legten schon den Keim des Miss-Erfolges in die Truppe hinein; hiezu kamen nun noch zwei sehr ungünstige äußere Verhältnisse.

Reuf Pascha hatte von der Ankunft im Wald von Džuranli an mit einer gewissen Ängstlichkeit die Verbindung mit Suleiman durch Boten herstellen wollen, er hatte um Unterstützung gebeten. Dies war den Truppen nicht verborgen geblieben; im Gegentheil, vor Beginn des Gefechtes wurde denselben die Ankunft der sehnlichst erwarteten Unterstützung förmlich angekündigt. Die Soldaten mussten in Folge dessen an eine gefährdete Lage der ganzen Division glauben.

In dieser ungünstigen Stimmung begann das Gefecht, nicht nur ohne dass die erwartete Unterstützung sichtbar wurde, sondern es trat noch das äußerst ungünstige zweite Moment hinzu, dass der Feind (Oberst Bulfert) im Rücken der türkischen Aufstellung erschien.

Trotzdem verliefen jedoch die ersten Kampfes-Stunden durchaus günstig; dann allerdings ward die Sachlage bei den Türken rapid schlechter.

Der türkische Offensiv-Stoß um 11 Uhr erscheint als das letzte Aufflackern einer offensiven Kraft-Äußerung der Türken, aber nicht um den Gegner nieder zu werfen, sondern nur um sich Luft für den Rückzug zu machen. Mit schwachen Kräften unternommen — es

kamen eigentlich nur 3 Bataillone in Action —, konnte dieser Stoß nicht viel Aussicht auf Erfolg haben. Und doch wäre er fast gelungen. Hätte die 4. Schützen-Brigade nur um 10 Minuten später eingegriffen, so konnte das russische Centrum geworfen, die 4./9 Batterie verloren sein, und schwerlich wäre es den Russen mehr geglückt, das Gefecht wieder zum Stehen zu bringen.

Die Ursache hiefür lag an der enormen Ausdehnung der russischen Gefechts-Front, welche — abgesehen von der Aufstellung der Kosaken-Sotnien — bei 3.000 *m* betrug. Einen Raum von solcher Ausdehnung mit 9 Bataillonen und 2 Batterien beherrschen zu wollen, ist nicht möglich. Freilich konnte Gurko auf die bei seinem Gegner bisher beobachtete Energielosigkeit u. dgl. zählen; aber es hat alles seine Grenzen, und die Tapferkeit des Soldaten wiegt nicht selten einen Theil der Ungeschicklichkeit des Feldherren auf. Ein Sieg der 2. Brigade (Mukhliss Pascha) konnte leicht auch die 1. Brigade (Nazif Bey) mitreißen und, ohne Befehl, die russischen Bataillone über den Haufen werfen. Das zeitgerechte Heranziehen und Eingreifen der Schützen-Bataillone wendete diesen Zufall ab, und hiemit war der Tag entschieden.

Als nämlich bei der Artillerie und später auch bei der Infanterie der Türken Munitions-Mangel eintrat, und von Suleiman noch immer keine Hilfe kam, begann ein Bataillon nach dem anderen den Rückzug, welcher bald in eine Flucht im schlimmsten Sinn des Wortes ausartete, für welche thatsächlich keine taktische Nothwendigkeit bestand; denn an keiner Stelle ist der Gegner in den Wald eingedrungen, eine vollständige Umzingelung — selbst nur durch Cavallerie — hatte nicht stattgefunden, und die südliche Flanke, d. h. die Rückzugs-Linie auf die Reserven des benachbarten Gros der Armee (Colonne Suleiman) war vollständig offen geblieben.

D i e t a k t i s c h e V e r b i n d u n g z w i s c h e n R e u f u n d S u l e i m a n wurde nicht hergestellt. Die Gründe hiefür sind im Process gegen Suleiman vielfach erörtert worden; die hiebei zu Tage geförderten Thatsachen werfen zwar auf die türkischen Armee-Verhältnisse ein ganz sonderbares Licht, bringen aber nur ungenügende Aufklärungen.

Dass Reuf die Herstellung dieser taktischen Verbindung am Abend des 30. oder doch spätestens am frühen Morgen des 31. Juli nicht zu bewerkstelligen vermochte, trotzdem er thatsächlich nur mehr 8 *km* von Suleiman entfernt war, darf wohl als eine große Ungeschicklichkeit angesehen werden, während auf Suleiman's Seite die Absicht der Isolierung Reuf's immer klarer zu Tage trat.

Um über die Ereignisse bei der Colonne Reuf Gewissheit zu erlangen, hatte Suleiman, nachdem die Kanonen-Schüsse aus Reuf's Direction gehört worden waren, seinen Adjutanten, den Major Djebar Effendi, gegen 6 Uhr früh abgeschickt. Dieser machte in den Process-

Digitized by Google

Verhandlungen folgende naive Angaben: „Ich ritt im rechten Winkel „zu der Linie unserer Vorwärts-Bewegung, also anf die Befestigungen „von Jeni Zara zn (!!). Der Commandierende hatte mir gesagt, dass „ich ganz sicher nach einer kleinen Entfernung auf die Avantgarde „Reuf's stoßen müsse; ich war aber schon zwei Stunden geritten, „allerdings langsam (!), weil wir nnseren Rücken gesichert wussten, „als ich anstatt auf Reuf auf die Russen, zunächst auf Cavallerie, „stieß, welche alsbald auf uns zu schießen begannen. Hierauf bin ich „umgekehrt, um auf demselben Weg, den ich gekommen, znr Armee „zurück zu reiten, wozn ich aber nur einer halben Stunde Zeit be- „dnrfte; ich galloppierte, da ich uns doch aus dem Schuss-Bereich „der russischen Gewehre und Kanonen bringen musste. Auf diesem „Rückweg habe ich gesehen, wie russische Infanterie nnd Cavallerie „auf Eski Zara hin avancierte."

Wenngleich nun durch die fast nnglaubliche Art der Ausführung des dem Major Djebar Effendi ertheilten Auftrages der Zweck — die Verbindung mit Reuf — nicht erreicht worden war, so hatte Suleiman gegen 9 Uhr Vormittag doch schon Konntnis davon, dass Reuf nicht, wie bisher angenommen wurde, allein einem Gegner in der Front auf Eski Zara entgegen stand, sondern dass nnn auch Reuf's Rücken von Jeni Zara her angegriffen sei. Es konnte dies letztere ihn um so weniger überraschen, als er ja schon am 30. abends die ganz bestimmte Nachricht von der Besitz-Ergreifung Jeni Zara's durch die Russen erhalten hatte.

Redjeb Pascha (jener General, welcher nach Suleiman's unwiderlegter Aussage am 30. Juli gegen seine Detachierung zu Reuf remonstrierte) behauptete, er habe am 31. Juli Reuf zn Hilfe eilen wollen; Suleiman wäre jedoch anf diesen Vorschlag nicht eingegangen und hätte gesagt, dass durch die Einnahme von Eski Zara die Colonne Reuf am besten degagiert werde.

Suleiman seinerseits gab zu, während des Marsches gegen Eski Zara Kanonen-Schüsse gehört zu haben, die ihn vermuthen ließen, dass Reuf im Gefecht stehe und führte an: „Hierauf sagte ich Redjeb, „dass er mit seiner Brigade zur Unterstützung Reuf's abmarschieren „soll, doch zögerte er damit, indem er vorgab, nicht zu wissen, wohin „er marschieren soll; er verlangte einen Führer und Instructionen. „Da ich ihn nun so zögern sah, konnte ich ihm den förmlichen „Befehl zum Abmarsch nicht ertheilen und musste ich so Abstand „von der Durchführung meiner Absicht nehmen. Im übrigen war ich „der Meinung, dass, wenn Reuf wirklich ongagiert sei und Hilfe be- „durfte, er mich davon schon benachrichtigen würde."

Von den verschiedenen Meldungen, welche Reuf absandte, kam nur die dem Čerkessen-Chef Hadji Mehmed anvertraute zu Suleiman, und auch aus ihr war bloß zu entnehmen, dass Reuf stark gedrängt sei und schleunigst Hilfe bedürfe. Um aber die Katastrophe der Colonne

Digitized by Google

Reuf abzuwenden, kam diese Meldung zu spät (jedenfalls nach 4 Uhr), denn um diese Zeit war die Division Reuf schon auf der Flucht begriffen.

So viel steht also fest, dass Suleiman auf keinen Fall rechtzeitig die Bedrängnis Reuf's erfahren hat (frühestens 2 bis 3 Stunden nach Antritt der Flucht); ferner, dass er sich endlich geneigt zeigte, Reuf (durch die Brigade Kulussi Pascha) zu unterstützen, dass aber eine Ausführung seines Befehles, schließlich auch noch mit seiner ausdrücklichen Zustimmung nicht stattgefunden hat.

Es steht ferner fest, dass eine andere als die eben dargestellte Benachrichtigung Reuf's an Suleiman nicht bis zu diesem gelangt ist. Ein Adjutant Suleiman's hat allerdings zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittag einen Major von Reuf's Truppen gesprochen, welcher dringend um Unterstützung bat; dieser Major ist aber weder zu Suleiman gelangt, noch hat der Adjutant die Bitte Reuf's dem Höchst-Commandierenden übermittelt.

Beim General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg wuchs die Rücksichtnahme auf die nothwendig erachtete Vertheidigung von Eski Zara, welche schon am 30. Juli die Zersplitterung und dadurch die vollständige Entwertung seiner Streit-Kräfte hervor gebracht hatte, in der Nacht zum 31. Juli noch um ein Bedeutendes. Es wäre daher wohl zu erwarten gewesen, dass Leuchtenberg unter dem immer zunehmenden Druck dieser Idee sich nun für die zähe Vertheidigung dieser Stadt mit allen seinen Kräften entschlossen, und dass er die Verstärkung seiner relativ geringen Kraft durch engste Concentrierung und einheitliche Verwendung zu erreichen suchen würde, umsomehr, als er bei Vertheidigung der Stadt der thätlichen Mitwirkung der bulgarischen Einwohner sich versichert halten durfte.

Aber dieselbe Unklarheit der Führung über das von ihr zu wählende Ziel, welche als die Signatur des 30. Juli bezeichnet werden kann, trat auch am 31. Juli zu Tage.

Mit dem Schwer-Gewicht seiner Kraft in Eski Zara gegen den übermächtigen Suleiman festgebunden, ließ Leuchtenberg den ganz bedeutungslos gewordenen kleineren Theil gegen Reuf hin in Action; diese selbst jedoch war von solcher Inactivität, dass sie fast gar nicht gegen Reuf wirksam wurde, sogar als, durch das Auftreten Gurko's, dieser alle feindlichen Kräfte auf sich abgezogen hatte.

Der unmotivierte Rückzug des 9. Husaren-Regimentes speciell ist um so unbegreiflicher, als von 8 Uhr an die 1. Brigade der 9. Inft.-Division — von der Straße nach Süd abgebogen — sich derartig gegen die Ost- und Nord-Lisière des Waldes von Džuranli entwickelte, dass, bei der kurzen Entfernung zwischen den Husaren und dieser Brigade, diese Entwickelung bemerkt worden sein muss, zumal die 2 Batterien der Brigade alsbald in ein lebhaftes und ununterbrochenes Feuer, zum Theil von der Straße aus, eingetreten waren.

Digitized by Google

Es tritt nun die Frage vor, ob Leuchtenberg bei Verwendung aller seiner Kräfte zur Vertheidigung von Eski Zara dieses überhaupt oder doch wenigstens bis zum hilfreichen Eingreifen Gurko's hätte halten können.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass bei energischem Willen und mit Unterstützung der Bulgaren, die Stadt, bezw. einzelne sehr geeignete Vor-Positionen, in einem viel wirkungsvollerem Grad zur hartnäckigen Vertheidigung hätten hergerichtet werden können, als dies thatsächlich (nur flüchtigst) geschehen war; dass also die für die Vertheidigung gegebenen Vortheile nicht ausgenutzt worden sind.

Immerhin würde für das kleine Häuflein der regulären Vertheidiger die Erfüllung der Aufgabe eine sehr schwere und äußerst verlustreiche gewesen sein. Aber im Bereich taktischer Unmöglichkeiten hätte es keinesfalls gelegen, dass die eigentliche (innere) Stadt noch über 2 Uhr Nachmittag hinaus im Besitz Leuchtenberg's geblieben wäre; haben ja doch die Bulgaren allein ihren Stadt-Theil noch bis zum nächsten Morgen so wirkungsvoll (wenn auch unsystematisch) vertheidigt, dass Suleiman sich bis dahin noch nicht Herr über die Stadt fühlte.

Wenn nun Leuchtenberg bis in den Nachmittag hinein im Ringen um den Besitz von Eski Zara geblieben wäre, hätte Gurko mit 2 Regimentern Cavallerie, 6 Geschützen und 1 Schützen-Bataillon, welche Truppen um 3 Uhr bei Aidinlü anlangten, etwa um $3^1/_2$ Uhr und mit seiner ganzen Infanterie vielleicht um 6 Uhr in diesen Kampf eingreifen können, u. zw. naturgemäß gegen die Flanke und den Rücken der 2. bezw. 5. Brigade Suleiman's.

Aus dem ganzen Verhalten Suleiman's und seiner Brigade-Generale darf man für den gedachten Angriff Gurko's voraussetzen, dass es letzterem zumindest hätte gelingen können, sich mit Leuchtenberg zu vereinigen, Eski Zara im Besitz zu behalten und Suleiman zur Wiederholung des Angriffes zu zwingen; ob dieser gelungen wäre, lässt sich trotz der numerischen Überlegenheit immerhin noch bezweifeln.

Thatsächlich aber hatten die Türken, als Gurko bei Aidinlü eintraf, Eski Zara bereits in ihrem Besitz; zudem war die Tages-Zeit schon vorgeschritten und der Zustand aller Truppen in Folge der Anstrengungen bereits ein minderer. „Die Zeit für den Angriff war „verstrichen“ sagt Gurko, „in einer Stunde musste es dunkel werden. „Es wäre unsinnig gewesen, die Truppen unter solchen Umständen „in den Kampf zu schicken.“

Dass Gurko unter den obwaltenden Verhältnissen einen Angriff auf das von Leuchtenberg schon verlassene Eski Zara nicht mehr unternahm, darf wohl als vollständig gerechtfertigt erscheinen: weil der taktische Erfolg dieses isolierten Angriffes sehr zweifelhaft gewesen wäre, und dann weil die Höhe der für sein Gelingen vor-

Digitized by Google

aussichtlichen Verluste doch nicht im Einklang gestanden hätten mit dem strategischen Wert des Besitzes von Eski Zara.

Hatte denn unter den vorhandenen Verhältnissen dieser Besitz strategisch überhaupt noch irgend einen Wert für Gurko? Nein. Denn einen nachhaltigen Widerstand hätte Gurko, ohne eine Vermehrung seiner Kräfte, in Eski Zara doch nicht leisten können; er hieng dort zu sehr in der Luft, und ein annähernd geschickt operierender Gegner hätte ihm füglich eine Rückzugs-Linie aufzwingen können, auf welcher er, im ungünstigen Kampf fortschreitend, entweder in den Pass von Magliš oder gar direct in jenen von Šipka hätte hinein geworfen werden können; der letztere Fall hätte, bei energisch nachdrängendem Gegner, für die Vertheidigung des Passes selbst von den bedenklichsten Folgen sein können.

Die Einnahme von Eski Zara durch Suleiman war eine relativ sehr leichte Arbeit gewesen, wie dies bei der fast zehnfachen Überzahl der Angreifer wohl hatte geschehen können.

Ein Erfolg war der Tag von Eski Zara für die Türken allerdings; er machte Aufsehen, doch mehr durch die kanibalischen Gränelthaten, welche sich in der Stadt nach deren Einnahme abspielten, als durch den militärischen Wert des Erfolges. Allerdings war ein Theil der Kräfte Gurko's geschlagen worden, aber nur ein ziemlich minimaler; die russischen Kern-Truppen waren es noch nicht.

Die gegen Eski Zara aufgebotene Kraft der Türken stand in keinem Verhältnis zu der geringen Aufgabe, welche sie sich gestellt hatte, und so war das ganze zwar nicht ein Luft-Hieb, aber auch nicht viel mehr. Gurko's Streitmacht zu vernichten, ihr den Rückweg über den Balkan zu nehmen: das wäre die ebenbürtige Aufgabe Suleiman's gewesen. Ja, er stand in Eski Zara in der günstigsten Einleitung zu diesem Unternehmen, und besaß auch, trotz Reuf Pascha's Niederlage noch immer die nöthige Kraft dazu. Aber bei der mangelhaften Organisation der türkischen Truppen und deren Indisciplin, bei der Energielosigkeit der Commandanten, kurz in Anbetracht der inneren Zustände: wer wollte da einer solchen Armee, trotz aller ihrer Tapferkeit, eine moderne, ja überhaupt eine bestimmte Aufgabe stellen, auf deren Durchführung man mit einiger Sicherheit rechnen konnte? Und so werden wir, wiewohl die Türken durch den leicht erkauften Sieg bei Eski Zara eine so vortreffliche Basis für eine entscheidende Operation gewonnen hatten, sehen, wie Gurko sich mit aller Gemüthlichkeit in den Balkan zieht, während die Schaaren Suleiman's in Eski Zara durch einige Tage in landes-üblicher Weise hausen und die wilden Freuden eines brutalen Sieges, die entsetzlichsten, an einem unterjochten, revoltierenden National-Feind vollführten Gräuelthaten in einem hässlichen Bild entrollen.

Das End-Resultat der drei-tägigen Kämpfe (29. bis 31. Juli) war für Gurko schließlich folgendes: Trotz zweier entschiedener und voll-

kommenster Siege über zwei Theile der feindlichen Armee und „bei einem“ — aber nicht „wegen eines“ — taktischen Miss-Erfolg eines Theiles des eigenen Corps musste die Offensiv-Tendenz vollständig aufgegeben und in die strategische Defensive zurück gegangen werden.

Die dem Avantgarde-Corps gestellte Aufgabe war also nicht erfüllt worden.

Hätte nun diese Aufgabe mit den vorhandenen Kräften und bei den am 29. Juli gegebenen Anfang-Situationen auf anderem Weg erreicht werden können?

In ihrem eigentlichen End-Ziel, der Besitz-Ergreifung von Adrianopel, auf keinen Fall; wohl aber dürfte es nicht unmöglich gewesen sein, für eine gewisse Zeit das Vordringen Suleiman's an den Balkan aufzuhalten, ja ihn sogar am Sarli dere in operativer Unthätigkeit bis zu einer Veränderung der allgemeinen strategischen Situation festzuhalten.

Die Grundlagen für diese gedachten Möglichkeiten würden vorhanden gewesen sein in den Erfolgen, welche von der Colonne Leuchtenberg ohne Unbilligkeit zu erwarten gewesen wären. Dass gerade diese Colonne ihre Aufgabe so gar nicht erfüllt hat, lag nicht in äußeren, sondern vielmehr in inneren Umständen. —

Suleiman gieng als Sieger aus dem persönlichen Kampf gegen Reuf hervor, allerdings um den Preis der schimpflichen Flucht einer ganzen Division; da diese aber von seinem Gegner Reuf geführt worden war, vervollständigte dies Suleiman's persönlichen Sieg, und dieser erschien ihm wertvoller als der sachliche Verlust jener Division.

Die inneren Verhältnisse der Armee Suleiman's noch tiefgehender zu erörtern, ist unnöthig. Die Entwertung dieser Armee durch ihre höchst mangelhafte Organisation, durch die unglaubliche Unfähigkeit der Hilf-Organe des Commandierenden und endlich durch die Indisciplin der Generale wird zur genüge von den Ereignissen illustriert.

Der eigentliche Kampfes-Wert der türkischen Truppen ist während der drei-tägigen Gefechte nur am 31. Juli bei den Bataillonen der Division Reuf zu beurtheilen, da die Thätigkeit der Truppen Suleiman's im Kampf eine unbedeutende war.

4. Die Einnahme von Nicopoli.

War diese Festung auch an sich unbedeutend, so durfte sie, zumal da sie an der Donau und nur zwei Märsche von der Brücke Zimnitza-Sistov entfernt lag, nicht unbeachtet in der rechten Flanke der russischen Armee gelassen werden; dies um so weniger, als 8.000 bis 10.000 Mann sie besetzt hielten, welche den rückwärtigen Verbindungen der Russen sehr lästig werden konnten und unter deren Schutz sich das starke Corps Osman Pascha von Vidin an die Osma heran zu ziehen vermochte.

Es war außerdem ein dringendes Bedürfnis, einen befestigten Donau-Übergangs-Punkt in die Gewalt zu bekommen, um einen Stütz-Punkt an der so unzuverlässigen und noch überaus schmalen Donau-Basis zu gewinnen.

Generall. Krüdener mit seinem (9.) Corps endlich war zu schwach, um gleichzeitig an eine Einschließung von Nicopoli und an ein Vorrücken auf Plevna zu denken.

Es blieb also nichts anderes übrig, als einen Handstreich auf die Festung zu unternehmen, bevor noch die türkischen Verstärkungen angelangt sein konnten.

Die große Passivität der Türken erleichterte den Russen die Ausführung ihrer Absicht. Dass in Nicopoli nach dem Fall der Festung nur 300 Verwundete gefunden wurden, beweist klar genug, mit welch geringer Aufopferung die günstige Umgebung der Festung vertheidigt wurde. Eine Kraft von 10.000 Mann in so vortheilhaften Positionen wie bei Nicopoli kann selbst einer doppelten Übermacht längere Zeit erfolgreich Widerstand leisten und ihr schließlich den Sieg theuer bezahlen lassen.

Hassan Pascha war am 11. Juli von Osman Pascha aufgefordert worden, sich noch einige Tage zu halten; Hassan wusste, dass das Corps von Vidin bereits im Anmarsch sei. Dies alles hatte auf den Festungs-Commandanten, allem Anschein nach, nicht den geringsten Eindruck gemacht.

Mit dem Verlust der um die Festung herum liegenden Höhen ist auch der Verlust der Stadt bedingt. Nicopoli hätte am 16. Juli, wenn es zum Angriff gekommen wäre, das Bombardement vom linken Donau-Ufer her und die Beschießung aus schweren russischen Feld-Batterien von den die Festung dominierenden Punkten aus kaum ausgehalten.

Die Übergabe des Platzes am Morgen des 16. Juli ist daher mehr zu entschuldigen als die mangelhafte Vertheidigung der befestigten Umgebung am vorigen Tag.

5. Die Ereignisse bei Plevna bis 20. Juli.

Die Verschiebung des Corps von Vidin gegen Ost entsprang dem Drang der Verhältnisse und ist in strategischer Beziehung sehr lehrreich.

Jene Kraft-Gruppe bei Vidin stand noch seit dem beendeten Krieg mit Serbien dort und sollte diesen Staat in Zaum halten.

Osman Pascha wollte schon Ende Juni gegen Ost abmarschieren. Es hätte in diesem Fall die Möglichkeit bestanden, die Capitulation von Nicopoli zu verhindern; Osman konnte dann mit Zuziehung der Besatzung eine Armee von 40 Bataillonen formieren, die Artillerie jenes Platzes so wie die dort befindlichen Lebens-Mitteln und Munitions-Vorräthe verwerten. — Die Haupt-Kraft der Russen stand bis

Digitized by Google

anfangs Juli noch nicht in Bulgarien; ihr rechter Flügel war in der Luft, ihre Rückzugs-Linie noch nicht gesichert. Wenn also damals Osman Pascha von West gegen den rechten, und Abdul Kerim Pascha über Bjela gegen den linken Flügel der Russen vorgerückt wäre: hätte dies große Chancen für einen gewaltigen Erfolg gehabt (vergl. die kritischen Betrachtungen über die Ereignisse an der Ost-Front).

Aber der Operations-Plan Osman's war nicht berücksichtigt worden, weil man in Constantinopel befürchtete, dass die Rumänen (etwa bei Florentin) die Donau überschreiten, und dass die Serben zugleich in Action treten werden. Unbegründete Befürchtungen; denn diese beiden Staaten hatten noch nicht den Krieg erklärt und brauchten übrigens wenigstens noch einige Wochen, um zu mobilisieren, sich zu concentrieren und ihre Truppen dann vorrücken zu lassen.

Während dieser Zeit wäre es den Türken möglich geworden, bei Sofia hinreichenden Kräfte zu sammeln, um das Defilé von Dragoman (auf der Route Pirot-Sofia) und den Ginci-Pass (auf der Route Berkovica-Sofia) — die einzigen Routen, auf welchen die beiden Gegner vorrücken konnten — zu besetzen.

Hätte man die Russen geschlagen, so brauchte man nicht mehr die Rumänen und Serben zu fürchten; diese beiden Gegner wären fernerhin ruhig geblieben. Aber selbst angenommen, dass es der türkischen Ost- und West-Armee nicht gelungen wäre, die Russen über die Donau zu werfen, hätte Osman Pascha die Positionen bei Orhanie und den Pass von Araba-Konak, so wie Etropol und Lovča besetzen können. —

Wenn man alles decken will, deckt man gar nichts: das hat sich hier deutlich gezeigt, als man Osman Pascha nach dem Donau-Übergang der Russen dennoch von Vidin weg nehmen musste, trotzdem gerade damals an ein Losschlagen Serbiens weit eher zu denken war, als vordem.

Der Schrecken, welchen der gelungene Übergang der Russen bei Sistov hervorrief, veranlasste den Sultan selbst, über die Köpfe seiner Räthe und des Ober-Feldherren hinweg, Osman Pascha den Befehl zum Abmarsch von Vidin zu senden. —

Interessant ist die Durchführung des Marsches von Vidin nach Plevna. Er wurde am 13. Juli morgens angetreten; am 17. Juli befand sich die Vorhut (Emin Bey mit 3 Bataillonen) bereits bei Plevna, wo also Atuf Pascha nun im ganzen 6 Bataillone, 4 Geschütze und etwas Cavallerie zur Abwehr eines Angriffes bereit hatte; am 18. Juli stand das Gros des Corps schon bei Metropolja, im Bereich von Plevna.

Die Truppen hatten somit die fast 200 *km* betragende Entfernung von Vidin bis Plevna in nur 5 bezw. 6 Fuß-Märschen zurück gelegt (durchschnittlich 30 bis 40 *km* per Tag!). Dabei blieb dieser mit Recht bewunderte Flanken-Marsch den Russen (bezw. der über die Osma

Digitized by Google

hinüber gegen West aufklärenden russischen Cavallerie) so ziemlich und den bei Kalafat stehenden Rumänen vollkommen verborgen.

Dass Osman Pascha unbemerkt bis Plevna gelangen konnte, muss unbedingt Staunen erregen. Thatsächlich jedoch ist sein Abmarsch von Vidin sowohl den Serben als auch den Rumänen entgangen, — seine Annäherung wurde dem vor Nicopoli stehenden Generall. Krüdener und dem Armee-Ober-Commando zu Trnova erst im letzten Moment bekannt. Dies erscheint mit Rücksicht auf die bei der russischen Armee so zahlreich vorhandene und im Nachrichten-Dienst so renommierte Cavallerie, so wie auf die vielen zur Verfügung stehenden bulgarischen Kundschafter jedenfalls kaum verständlich.

Wir berühren diesen Umstand aber nicht, um ihn sofort als Fehler oder gar als grobe Nachlässigkeit zu erörtern, sondern vor allem um ihn als Beweis dafür zu benutzen, dass im Krieg Dinge vorkommen, welche man für unmöglich halten könnte.

So würden wir die Ursache der verspäteten Meldung über das Vorrücken bedeutender türkischer Kräfte nur in der Organisation des Nachrichten-Dienstes im großen suchen, und hierin nur insoferne einen gerechtfertigten Vorwurf für die russische Heeres-Leitung erblicken, wenn diese dem 9. Corps keine Directiven für den Sicherungs- und Aufklärungs-Dienst gegen Sofia und Vidin hin gegeben hätte.

Das 9. Corps, welchem in der Bewältigung von Nicopoli eine möglicher Weise sehr schwierige Aufgabe gestellt war, konnte naturgemäß seine Haupt-Aufmerksamkeit ausschließlich nur dieser zuwenden. Es wäre unbillig gewesen, ihr auch noch einen besonders weit reichenden Aufklärungs-Dienst als selbstverständlich zuzumuthen.

Die Sicherung nach West resp. Südwest kam nach unserer Ansicht dem Armee-Ober-Commando zu. Hätte man sie in eben so energischer Weise in Angriff genommen, wie jene nach Süd, so wären zwar die russischen Truppen vielleicht sehr bald zum Stehen gekommen; aber es hätte einen großen Unterschied gemacht, Osman Pascha schon am Ogost oder am Skit — also 4 Märsche weiter westlich — aufzuhalten. Zum mindesten jedoch hätten ihn die dahin entsendeten Cavallerie-Detachements schon am 15. oder 16. Juli signalisieren und seinen Anmarsch von Tag zu Tag verfolgen können.

Vom Armee-Ober-Commando scheinen jedoch weder dem 9. Corps noch der Kaukasus-Kosaken-Brigade besondere Directiven für eine Aufklärung der Gegend jenseits des Vid-Flusses gegeben worden zu sein.

Es waren seitens der Russen überhaupt nur 22 Escadronen an der West-Front in Verwendung (9. Uhlanen-, 9. und 2 Sotnien des 34. Kosaken-Regimentes, 10 Sotnien der Kaukasus-Kosaken-Brigade). Gurko's Zug über den Balkan hatte alle nur einigermaßen disponible Cavallerie absorbiert, das 12. und 13. Corps konnten die ihrige bei den Operationen zwischen Jantra und Lom keinesfalls entbehren;

man vermochte daher für die Aufklärung nach West hin fast nichts zu thun. Es war dies eine natürliche Folge davon, dass man mit ungenügenden Kräften zu viel auf einmal angefangen hatte.

Der größte Theil der für die West-Front erübrigten Cavallerie war anfangs an die Unternehmungen gegen Nicopoli gefesselt gewesen. Generall. Krüdener hatte sich begnügt, vor seinem Angriff gegen Nicopoli und während desselben nur mit kleinen Reiter-Abtheilungen Plevna absuchen und über die Vid-Mündung hinaus gegen Rahova vorfühlen zu lassen.

Nach der Einnahme von Nicopoli aber hätte unbedingt etwas Ausgiebigeres für die Aufklärung gegen West geschehen können. Dass dies verabsäumt wurde, darf die Kritik ohne Bedenken als einen argen Fehler bezeichnen.

Dass das Armee-Ober-Commando weiters den am 17. Juli in Trnova einlaufenden Meldungen über den Anmarsch feindlicher Colonnen so wenig Wert beigelegt hat und die Besetzung von Plevna als etwas Nebensächliches behandelte, ist eine Sache, die nur bei eingehender Kenntnis der zu jener Zeit an maßgebender Stelle vorherrschenden Auffassung der ganzen Kriegs-Lage einer Betrachtung unterzogen werden könnte.

Die russische Heeres-Leitung schien keine besondere Eile zu haben. Schon am 16. Juli war Nicopoli gefallen, doch erst am 18. Juli erhielt die 5. Infanterie-Division Befehl, die Gegend von Plevna aufzuklären und die Stadt selbst zu nehmen.

Die strategische Bedeutung von Plevna für die Türken war, bevor das russische Heer die Donau forcierte, keine andere, als dass dieser Punkt — wie so viele andere Punkte — eine Anzahl besserer Communicationen in sich vereinigte. Erst als die Wahrscheinlichkeit zu Tage trat, noch mehr aber als es zur Wirklichkeit wurde, dass die russische Haupt-Macht ihren Donau-Übergang bei Sistov bewerkstellige, begannen einzelne Punkte an strategischem Wert zu gewinnen: Bjela, Trnova, Lovča, Plevna (vergl. Seite 177), Nicopoli.

Die russische Armee entwickelte sich in dem Raum zwischen dem Vid und der Jantra. Sie bedurfte dieses Raumes nicht nur zu ihrer Ausbreitung, sondern auch zur Basierung ihrer nächsten Operationen. Sie trachtete, ihn nach Süd mit dem Balkan abzugrenzen, und es gelangten demnach die Communications-Knoten an der Peripherie dieses Raumes zu erhöhter Bedeutung.

Abgesehen von den Weg-Verbindungen, waren bei Bjela und Plevna permanente Übergänge über die, wenn auch nicht als absolute, so doch als bedeutende militärische Hindernisse zu betrachtenden Wasser-Läufe der Jantra und des Vid. Trnova lag an der Pforte des Balkan, welchen hier die Šipka-Straße übersetzt.

Wenn man nun die Gruppierung der türkischen Streit-Kräfte ins Auge fasst, so erhöht sich der Wert von Plevna noch um ein Bedeutendes.

Osman Pascha stand mit circa 36.000 Mann bei Vidin, eine Art Reserve-Armee von etwa 10.000 Mann bei Sofia, die Haupt-Armee von circa 115.000 Mann im Festungs-Viereck. Die Russen keilten sich somit zwischen die beiden Haupt-Gruppen ein.

Wie man immer von dem geheimen Plan Kerim Pascha's denken mag, so muss man doch wohl annehmen, dass irgend ein Plan bestanden habe, nach welchem die Türken die russische Armee zu bekriegen beabsichtigten. Offensiv wollte man auf Seite der Türken die Donau nicht vertheidigen, auch die directe Strom-Vertheidigung wurde nicht eingeleitet; man war also entschlossen, die Russen erst zu fassen, bis sie diesseits des Stromes sich befanden. Nun war die türkische Armee getheilt, man musste beide Theile in Action bringen, und da unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass Osman Pascha als der kleinere Theil sich der Haupt-Armee zu nähern hatte. Wohin sollte er sich nun wenden?

Dies hieng von dem Zweck ab, welchen seine Armee zu erfüllen hatte; dieser aber ist schwer zu errathen, da hier mehrere Combinationen möglich sind. Wenn man jedoch den Zweck der Operation Osman Pascha's nur so weit in Rechnung zieht, dass man ihm allgemein die Aufgabe zufallen lässt, die russische Armee noch nördlich des Balkan zu fassen, was doch mit den thatsächlichen Verhältnissen in vollster Übereinstimmung ist, so zieht neuerdings Plevna die Aufmerksamkeit auf sich.

Nicht nur die Armee von Vidin, sondern auch die Truppen von Sofia, theilweise auch jene von Niš und Nowibazar waren in Bewegung zu setzen gegen die russische rechte Flanke. Wo konnte ihre Vereinigung besser erfolgen, als bei Plevna?

Osman Pascha konnte den Weg längs der Donau auf Nicopoli, er konnte jenen auf Plevna, er konnte endlich jenen auf Lovča nehmen. Aber an dem ersten oder letzten Punkt angelangt, hätte er sehr wenig Operations-Freiheit gehabt; bei jenem (Nicopoli) lag die Gefahr nahe, an die Donau, bei diesem (Lovča) an den Balkan geworfen zu werden. Die Vereinigung mit den Truppen von Sofia etc. war bei einem Marsch auf Nicopoli gefährdet; Lovča hingegen übte keinen so empfindlichen Druck auf die feindliche rechte Flanke, als Plevna oder Nicopoli.

So vereinigte Plevna für die Türken nicht nur alle Vortheile in sich, sondern es bildete nebstdem, mit Rücksicht auf die Vid-Linie, eine Art offensiv-fähigen Brücken-Kopf und wurde auch (wie die späteren Ereignisse zeigten) in diesem Sinn ausgebeutet.

Digitized by Google

Dieser Wert von Plevna für die Türken war Grund genug, die Aufmerksamkeit der russischen Heeres-Leitung auf sich zu ziehen; doch geschah dies, trotz der beihabenden zahlreichen Reiterei, zu spät.

Aber Plevna hatte auch einen ganz positiven Wert für die Russen. An dem besten Vid-Übergang gelegen, kamen hier die Communicationen am rechten Fluss-Ufer zusammen, um jenseits strahlenförmig wieder aus einander zu gehen. Dieser Central-Punkt musste das Repli für die auf den verschiedenen, nach West laufenden Communicationen vor zu schiebenden Cavallerie-Abtheilungen werden, welche eine drohende Gefahr von Sofia oder von Vidin her rechtzeitig entdecken und der eigenen Armee die Möglichkeit schaffen konnten, den anrückenden türkischen Heeres-Theilen schon am Vid entgegen zu treten, was in taktischer Beziehung viele Vortheile mit sich gebracht hätte.

Nachdem aber die Russen sich die Vid- Linie sichern mussten, war die Aufstellung der zu diesem Zweck bestimmten Kraft — da Nicopoli bald in ihren Besitz kam — nirgends anders als bei Plevna zu wählen, indem von hier aus über Lovča mit den gegen den Balkan vor geschobenen Streit-Kräften die Verbindung hergestellt werden konnte, und Plevna wegen seiner centralen Lage am leichtesten eine Verschiebung gegen Nord oder Süd ermöglichte.

Auf die Besetzung von Plevna hätten also die Russen schon während der Inscenierung des Donau-Überganges bei Zimnitza vordenken sollen, und dieselbe musste mindestens gleichzeitig mit jener von Trnova erfolgen, sonach die für Plevna nothwendigen Kräfte bereits bei Sistov bereit zu stellen gewesen wären.

Die Vorbereitungen für den Angriff auf Plevna am 18. und 19. Juli nöthigen die Kritik gleichfalls zu einigen tadelnden Bemerkungen.

Die Stärke der zu diesem Zweck aufgebotenen Kraft betrug 10.000 Mann, darunter 2.000 Reiter.

Den über den Feind vorliegenden Nachrichten zufolge durfte man sie zwar als genügend erachten; doch hatte man außeracht gelassen, dass seit dem in den öffentlichen Blättern gemeldeten Abmarsch Osman Pascha's aus Vidin bereits ein Zeitraum von 4 Tagen verflossen, und dass es unterlassen worden war, durch die zur Hand befindliche Cavallerie Plevna und dessen Umgebung aufzuklären.

Mit Rücksicht auf die wirkliche Stärke der im Anmarsch auf Plevna befindlichen türkischen Streit-Kräfte waren die russischen Angriffs-Truppen thatsächlich nicht ausreichend.

Was die Infanterie betrifft, stand momentan freilich nicht mehr zur Verfügung; denn die 31. Inft.-Division musste Nicopoli und Sistov besetzt halten, nebstdem die gefangene Besatzung von Nicopoli escortieren. Ja, man war gezwungen, das 19. Infanterie-Regiment von Bulgareni-Pordim her gegen Plevna zu dirigieren; daher geschah es auch, dass die gegen diesen Ort in Bewegung gesetzten Kräfte

Digitized by Google

auf zwei von einander weit getrennten Linien sich ihrem Ziel zu bewegten.

Generall. Schildor-Schuldner hat in seinen Einleitungen viel Eile gezeigt, und seine Truppen langten trotz der weitläufigen Befehlgebung schon am 19. Juli Nachmittag im Bereich von Plevna an. Aber hier hörte das Bostroben einer omsigon Benutzung der Zeit auf. Dor Nachmittag des 19. Juli gieng factisch verloren, und der Grund hiefür lag fast ausschließlich in den mangelhaften Dispositionen.

Der Vormarsch dor schon an und für sich schwachen Division des Generall. Schilder-Schuldner in zwei weit getrennten Colonnen gegen einen Feind, dessen Stärke völlig unbekannt war, ist mindestens unvorsichtig zu nennen. Wiewohl der getrennte Anmarsch mit Rücksicht auf die thatsächliche Aufstellung der Truppen zunächst nicht vermieden werden konnte, so musste doch wohl die Vereinigung beider Colonnen angestrebt werden, bevor man zum wirklichen Angriff schritt. Dies hätte geschehen können, indem man die bei Bulgareni-Pordim stehenden Abtheilungen etwa gegen Verbica dirigierto.

Aber auch der Vormarsch des von Nicopoli her kommenden Gros der Division an und für sich betrachtet, fordert eine ungünstige Bourtheilung heraus. Anstatt das dieser Colonne zugewiesene 9. Kosaken-Regimont, sofort bei Beginn der Bewegung gegen Plevna vorrücken zu lassen, um den Marsch der Infanterie zu decken und vor dem Eintreffen derselben die dortigen Verhältnisse zu recognoscieren: führte Generall. Schilder-Schuldner, ohne sich um das Verbleiben des Kosaken-Regimentes zu kümmern, seine Infanterie direct auf Plevna los.

Da er weder zur Aufklärung des vorliegenden Geländes noch zum Aufsuchen der Verbindung mit der anderen Colonne Cavallerie verwenden konnte, war er einerseits nicht im Stand, sich über die Verhältnisse in und um Plevna irgend eine Aufkärung zu verschaffen, anderseits scheint er auch über den augenblicklichen Standpunkt der Truppen des Oberst Kleinhaus und des Oberst Tutolmin im Unklaren gewesen zu sein. Die gegen Plevna eröffnete Kanonade war wohl nichts anderes, als ein Deck-Mantel peinlicher Verlegenheit; sie hatte zwar das Gute, dass die anderen Truppen von der Stellung des Gros benachrichtigt wurden, zugleich aber den Nachtheil, dass sie die gegen Plevna in Anmarsch befindlichen türkischen Kräfte zur Eile anspornte.

Als diese Kanonade eröffnet wurde, stand das 9. Kosaken-Regiment noch immer ruhig bei Ribino im Biwak und fieng eben an abzukochen. Es kann dies kaum anders als dadurch erklärt werden, dass der Commandant des Kosaken-Regimentes — trotz der am 18. Juli vom Generall. Schilder-Schuldner ausgegebenen Disposition, welche er übrigens viellcicht nicht erhalten hat — über die ganze beabsichtigte Bewegung nicht informiert gewesen ist. Generall. Schilder-Schuldnor erwähnt auch in seinem officiellen Rapport nicht oine Silbe über die

Digitized by Google

Thätigkeit des 9. Kosaken-Regimentes, sondern sagt nur bei der Gruppierung der Streit-Kräfte für die Nacht vom 19. zum 20. Juli am Schluss, dass das Regiment den äußersten Flügel der Stellung bildete.

Dass unter diesen Umständen die aufs Gerathewohl an den Feind heran laufende Infanterie nicht schon am 19. Juli eine schwere Niederlage erlitt, verdankt sie wohl nur der grenzenlosen Schwerfälligkeit der türkischen Truppen zu Angriffs-Bewegungen. —

Die andere Colonne (19. Infanterie-Regiment) hatte wenigstens 2 Sotnien Kosaken unmittelbar bei sich, welche auch sachgemäß zum Recognoscieren gebraucht wurden; da die Colonne aber nach ihrem Eintreffen in Sgalevica ihrerseits nichts von der Haupt-Colonne wusste und es auch nicht für nöthig hielt, dieserwegen Erkundigungen einzuziehen, so blieb sie den ganzen Nachmittag unthätig stehen. Dass Oberst Kleinhaus (bis zum 20. Juli, 9 Uhr früh) keine Anstalten traf, um die Verbindung mit dem Gros zu suchen, muss umsomehr befremden, als ihm sicher bekannt war, dass Bulgareni weiter entfernt ist von Plevna als Gradešti, also auch gewiss vorauszusetzen war, dass die 1./5 Infanterie-Brigade — wenn nicht früher — mindestens gleichzeitig mit dem 19. Inft.-Regiment vor Plevna erschienen sein werde. —

Die Kaukasus-Kosaken-Brigade hatte den Befehl, von Bulgareni nach Tučenica zu rücken. Sie führte denselben auch mit Pünktlichkeit — wiewohl etwas zu gemächlich — aus, doch war diese sogenannte Pünktlichkeit der Schluss-Punkt ihrer Thätigkeit. Von Tučenica aus giengen wohl kleine Patrouillen weiter vor, aber eine Aufklärung über die ganze Sachlage wurde dadurch nicht erreicht. Die Brigade hätte in beschleunigtem Marsch auf Plevna losgehen, etwa um Mittag dort erscheinen, mit ihrem Gros von der Süd-Seite her unter Mitwirkung der reitenden Batterie einen Schein-Angriff gegen die Stadt und mit einigen Sotnien nebstdem den Versuch machen sollen, zwischen der Stadt und dem Fluss gegen die Vid-Brücke vor zu dringen. Mochte Plevna gar nicht, schwach oder sehr stark besetzt sein: jedenfalls erhielt man in dieser Weise genügende Aufklärung, ohne dass man anderseits großer Gefahr ausgesetzt gewesen wäre. Statt dessen gieng die Zeit von 1 Uhr Nachmittag bis abends — giengen also 7 Tages-Stunden — verloren, während die Türken ihren Marsch auf Plevna beschleunigten.

Diese mangelhafte Recognoscierung vor dem Gefecht bildet eine der Haupt-Ursachen für die Niederlage, welche die russischen Truppen am 20. Juli erlitten. Hätte man erfahren, dass so bedeutende feindliche Kräfte in Plevna standen: es wäre die Unmöglichkeit zu Tage getreten, diesen Punkt mit den dazu bestimmten Truppen erfolgreich anzugreifen. „Trotz der Kanonade und den Recognoscierungen der vorher gehenden Tage, wusste man jedoch über die Stärke des Feindes soviel wie nichts.

Letzteres sowie überhaupt alle während des 18. und 19. Juli vorgekommenen Fehler müssen vorwiegend dem Generall. Schilder-Schuldner zur Last gelegt werden. Der ganzen Vorrückung gegen Plevna mangelte — die einheitliche Leitung.

Die Türken scheinen durch die vom Generall. Schilder-Schuldner veranstaltete sechs-stündige Kanonade sowie durch die von den 2 Sotnien des Oberst Kleinhaus unternommene Recognoscierung überrascht worden zu sein, denn sie begnügten sich nur mit der Erwiderung der Kanonade gegen Nord und einem kleinen Vorstoß gegen Ost.

Aus der allgemeinen Lage, aus der Ausdehnung der Feuer-Linie im Nord, dann aus dem geringen Widerstand im Ost nahmen die Türken an, dass der Haupt-Angriff von Nord her geplant sei, im Ost aber ganz unbedeutende Abtheilungen zur Täuschung über die wahre Absicht abcommandiert seien. Von der Kosaken-Brigade in Tučenica wussten die Türken noch nichts. Diesen Erwägungen zufolge machte man gegen den am 20. Juli erwarteten Angriff Vorkehrungen, welche sich größtentheils auf die Nord-Front bezogen; der Ost-Front schenkte man, obiger Anschauung wegen, sehr wenig Aufmerksamkeit.

Erste Schlacht bei Plevna (20. Juli). — Eine „Einleitung des Gefechtes“ vermissen wir fast vollständig. Generall. Schilder-Schuldner hat ihr keine Wichtigkeit beigelegt; dies ist aus seinem officiellen Bericht an die Heeres-Leitung deutlich zu ersehen, da er sagte: „Nicht Zeit verlierend mit der Kanonade, ordnete ich den Angriff an etc.“ Die Vorbereitung des Angriffes durch Artillerie-Feuer hat kaum über $^1/_2$ Stunde gedauert, und eine Vorbereitung durch Infanterie-Feuer fehlte gänzlich.

Nach der heutigen Bewaffnung glauben wir, dass gerade die Einleitung des Gefechtes von größter Bedeutung und dass es ganz und gar falsch, ja gefährlich sei zu glauben, in der Einleitung gemachte Fehler oder das in der Einleitung Versäumte in den späteren „geschickter geführten Gefechts-Phasen“ ausbessern zu können.

Die Ansicht, welcher obiger Ausspruch „nicht Zeit verlierend etc.“ entspringt, ist eine durchaus unberechtigte. Durch das energische Feuer der Artillerie wird ja die Erschütterung der feindlichen Streit-Kräfte, besonders der Artillerie, angestrebt; dies ist doch nur geeignet, etwa vorkommende Miss-Verhältnisse auszugleichen und, was die Haupt-Sache ist, die eigenen Verluste beim späteren Angriff niedriger zu stellen. Es ist also das Feuer in der Einleitung eher „Menschen-Gewinn“ als „Zeit-Verlust“ zu nennen.

Was die Artillerie auf weitere Distanzen nicht vermag, ist auch auf näheren oft nicht möglich; denn es tritt dann zum feindlichen Artillerie-Feuer noch jenes der feindlichen Infanterie hinzu. Die Angabe, dass die türkische Artillerie mit Krupp-Geschützen aus-

gerüstet gewesen sei, gegen welche die russischen Geschütze nicht viel auszurichten vermochten, kann daher nicht als Rechtfertigung gelten.

Das darauf anbefohlene Vorrücken der Artillerie war ebenfalls nicht geeignet, diesem Umstand abzuhelfen. Es wäre viel besser gewesen, von der Wirkung des „Massen-Feuer" Gebrauch zu machen, d. h. die in Reserve müßig stehende Batterie mit den anderen Batterien zu vereinen und gegen die eine türkische Batterie, welche der russischen Artillerie so unangenehm war, wirken zu lassen. —

Das Gefecht ward — den meisten Berichten zufolge — seitens der Russen ganz in dem auch sonst üblichen „Rencotre-Styl" geführt. Die Avantgarde trifft auf feindliche Infanterie; sie marschiert auf, geht in Gefechts-Formation über, engagiert ein stehendes Gefecht d. h. sie schießt sich mit dem Feind herum. Die Batterien fahren aus der Colonne heraus, neben und seitwärts der Infanterie-Linie auf. Die Cavallerie, wenn sie nicht ohnehin selbständig agiert, biegt weit nach einer Seite hin aus, damit sie ja nicht mehr zu finden sei. Das Gros marschiert auf die Tête auf. Die Stäbe recognoscieren. Man verschafft sich die Überzeugung, dass die Avantgarde allein zu schwach ist, vorwärts zu kommen; schickt ihr in Folge dessen ein Bataillon als Verstärkung zu. Bald ist auch dieses verbraucht und dem zweiten Bataillon folgt, während die Artillerie und Cavallerie auf gut Glück weiter für sich agieren, das dritte und vierte Bataillon, ohne anderen Zweck, als eben nur um das Gefecht fortzuführen und mit der stillen Hoffnung, es werde ihnen vielleicht doch gelingen, Terrain und damit die Schlacht zu gewinnen.

Aber auch die Gefechts-Führung eines Recontre's beruht auf denselben Grundsätzen, wie jene der bataille rangée.

Eben so wenig wie in einer geschlossenen Feld-Schlacht, genügt bei einem Recontre das einfache frontale Vor-Stürmen gegen besetzte Stellungen; heute eben so wenig — noch weniger — als früher. Ein frontaler Angriff muss, wenn er nicht als Überfall im Sinn einer Überraschung ausgeführt werden kann, immer planmäßig in Scene gesetzt sein, unter strikte vorgezeichneter Mitwirkung der Artillerie, der Cavallerie und der Reserven.

Wenn man, wie Generall. Schilder-Schuldner, durch die Cavallerie über den Feind nichts erfahren hat, wenn man nicht weiß, wie die Stellung des Gegner besetzt ist, so muss allerdings die in der Natur der Dinge begründete Regel gelten: nun mit Infanterie-Abtheilungen so rasch wie möglich nach Art eines Überfalles in den verdecktesten Richtungen gegen die feindliche Aufstellung vor zu gehen. Sobald diese Versuche, einzudringen oder zu umgehen, misslingen, muss aber sofort von allen weiteren Improvisationen abgesehen und an Stelle vereinzelnter Vor-Stösse zu einer planmäßigen Gefechts-Führung über

gegangen, mit einem Wort schon die Einleitung des Angriffes organisiert werden, — und giengen selbst Stunden darüber verloren.

Die Kunst der Gefechts-Führung besteht, beim Angreifer wie beim Vertheidiger, unter allen Verhältnissen in dem Heraus-Finden einer Stelle, wo man mit möglichst entscheidender Überlegenheit aufzutreten vermag; — darauf hin muss auch jeder Angriffs-Plan abzielen.

Sie setzt demzufolge auch bei numerischer Überlegenheit sehr oft ein ganz bedeutendes „taktisches Organisations-Talent" voraus. Sie bedingt bei mangelhafter Einsicht in die gegnerischen Verhältnisse oft ein Heraus-„Fühlen" des entscheidenden Punktes.

Sie beruht auf jenem seltenen Muth, der sich getraut, Punkte zu entblößen, deren Wichtigkeit jedem anderen zur Verzettelung der Kraft verleiten würde; der, ohne Rücksicht auf die daraus erwachsenden Gefahren, in dem Zusammen-Ballen aller disponiblen Kräfte gegen den als entscheidend erkannten Punkt, das Remedium für die an anderen Punkten eingegangenen Risico's sucht.

Es ist eine harte Aufgabe, sich aus dem Marsch-Verhältnis in jenes des planmäßigen Angriffes zu versetzen: zuzusehen, wie sich der Gegner vielleicht verstärkt; stunden-lang bloß ein hinhaltendes Gefecht zu führen, um nur zu recognoscieren; warten, bis die langen Colonnen aufmarschieren und gefechts-bereit sind; vielleicht dann erst stunden-lang auszubiegen und zu umgehen! — Das alles verlangt eine sehr seltene militärische Tugend: Geduld.

Die meisten Angriffe, welche unter ähnlichen Verhältnissen wie jener des Generall. Schilder-Schuldner statt hatten, missglückten zunächst aus Mangel an Geduld. —

Im Gefecht existierte weder ein gemeinsames Commando, noch eine taktische Verbindung. Die Ausgangs-Punkte beider Colonnen waren 15*km* von einander entfernt gewesen. Jede Colonne führte — ohne von der anderen etwas zu wissen — ein Gefecht für sich; erst nach 9 Uhr, als die Sache schon schief gieng, traten beide Colonnen in Verbindung.

Die Thätigkeit der Cavallerie während des Gefechtes war im allgemeinen recht unzureichend, wobei wir nur das am rechten Flügel in Verwendung stehende 9. Kosaken-Regiment ausnehmen.

Jene 2 Sotnien Kuban-Kosaken, welche die rechte Flanke der Colonne des Oberst Kleinhaus deckten, thaten nicht ihre Pflicht, sonst müsste die Verbindung mit der Haupt-Colonne hergestellt worden sein.

Nun, und über das Verhalten des Gros der Cavallerie, nämlich der Kaukasus-Kosaken-Brigade, vermag die Kritik wohl nur abfällig zu urtheilen. Es erscheint höchst tadelnswert, dass sich diese ganze Brigade sammt ihrer Batterie dem Nichts-Thun hingab, während in ihrer nächsten Umgebung so verhängnisvolle Dinge geschahen.

Digitized by Google

Das Gefecht wurde fast ohne Reserven geführt. Von den 6 Bataillonen der Haupt-Colonne entwickelte Generall. Schilder-Schuldner gleich anfangs 5 Bataillone zum Angriff auf die feindliche Stellung; es blieb somit nur noch eine äußerst schwache Reserve von 1 Bataillon (3./18) und 1 Batterie (4./5).

Es muss hiebei auffallen, dass Schilder-Schuldner eine Batterie — überhaupt Artillerie — zur eigenen Verfügung in der Reserve zurück behielt (vgl. S. 228); dafür jedoch nur ein Bataillon Infanterie.

Aber selbst von diesem Bataillon wurden bald 2 Compagnien dem rechten Flügel als zweites Treffen nachgesendet, und die übrigen 3 Compagnien zur Bedeckung des Train und des Verband-Platzes bestimmt; eine wirkliche Reserve, über welche die Gefechts-Leitung bei unvorhergesehenen Entwickelungen oder bei weiterer Klärung der Verhältnisse hätte verfügen können, war also nicht vorhanden.

Von der Colonne des Oberst Kleinhaus gilt im allgemeinen dasselbe. Zwar war hier dem Namen nach ein Drittel der Truppen (1./19 Bataillon) als Reserve ausgeschieden, aber diese Reserve wurde eben so schnell ins Gefecht entwickelt, als die beiden anderen Bataillone.

Die Plänkler-Linien, die Unterstützungen und die Special-Reserven waren überall einander so nahe, dass letztere gleichzeitig mit den vorderen Linien dem starken feindlichen Feuer unterlagen.

Da gleich nach Beginn des Gefechtes alle Truppen ins Feuer geführt worden waren, mussten zur Paralysierung eines so kritischen Momentes, wie der Stoß der Türken gegen die russische rechte Flanke, 2 von den 3 Compagnien, welche den Train und den Verband-Platz deckten, bestimmt werden.

Obgleich es gelang, bis an die Lisière von Plevna heran zu kommen, mussten die Russen — eben weil keine Reserven mehr disponibel waren — den neu eintreffenden türkischen Verstärkungen weichen.

Eine allgemeine Reserve unter directem Befehl des Generall. Schilder-Schuldner hätte ihm die Möglichkeit gegeben, das Gefecht einheitlicher zu leiten. Sie wäre auch gewissermaßen der natürliche Kitt für die vorne befindlichen Truppen gewesen; denn unwillkürlich appelliert der Commandant einer vorderen Abtheilung, wenn er eine specielle Absicht durchzuführen gedenkt, an die Reserve.

Im vorliegenden Fall aber sieht man die Commandanten nach Gutdünken agieren, und erst wenn alles aufgebraucht ist, wenden sie sich an die obere Leitung, welche ihrerseits mit leeren Händen dasteht und daher nicht helfen kann.

Der Munition-Ersatz war schlecht organisiert; die Truppen litten Mangel an Munition. Der Patronen-Verbrauch scheint in diesem sechs-stündigen Gefecht sehr groß gewesen zu sein, da fast alle Munitions-Karren heran gezogen und ausgeleert wurden. Auch beim

Digitized by Google

19. Infanterie-Regiment ist schon nach einigen Stunden Munitions-Mangel eingetreten, während sein Munitions-Park bei — Bulgareni stand.

Der Rückzug vollzog sich nur deshalb verhältnismäßig günstig, weil die Türken nicht zu einem entschiedenen Gegen-Angriff vor giengen. Von der ganzen Division Schilder-Schuldner war zur Deckung des Rückzuges nur eine einzige nicht in das Gefecht geführte Compagnie übrig; sie diente zur Deckung des Train und des Verband-Platzes der Haupt-Colonne.

Beim Rückzug machte sich das Eingreifen des 9. Kosaken-Regimentes vortheilhaft geltend, indem dieses Regiment sich vor die Front schob und die Deckung des Rückzuges übernahm.

Den Russen kam das nachgesendete 20. Infanterie-Regiment (Galic) eben recht, um die geworfenen Trümmer der im Gefecht gestandenen Truppen aufzunehmen.

Die Türken verfolgten nicht. Man kann daraus keinen Schluss auf ihre Stärke oder Schwäche ziehen, denn sie haben es auch später, nach bedeutenderen Erfolgen unterlassen, letztere auszunutzen. Aber gefehlt war dies am 20. Juli eben so wie später.

Möglich, dass die Türken — selbst zu sehr fatikiert — nicht im Stand waren, ihren Sieg auszunutzen.

6. Die Ereignisse bei Plevna vom 21. bis 31. Juli.

Osman Pascha gieng nicht zur Offensive über; er blieb am 21. Juli und auch während der nächst folgenden Tage ruhig in Plevna.

Welche Gründe ihn von einer Offensive auf Sistov abgehalten haben mögen, lässt sich nur errathen. Osman Pascha mag die russischen Verhältnisse wahrscheinlich weniger gekannt haben, als die Russen die seinen. Möglich, dass er überhaupt keine Offensiv-Gedanken gehabt hat; möglich auch, dass er sich weiter ostwärts zu exponiert fühlte und sich daher durch Herrichtung von Befestigungen, sowie durch die Besetzung von Lovča erst eine sichere Basis schaffen wollte.

Osman Pascha hätte durch eine energische, rücksichtslose Offensive den Russen arge Verlegenheiten bereitet. Wenn er auch vielleicht nicht bis Sistov gekommen wäre: ein Zurück-Ziehen der weit vor geschobenen russischen Streit-Kräfte hätte gewiss die nothwendige Folge seiner Offensive sein müssen.

Was aber Osman Pascha bei einem solchen Vorstoß riskierte, und welche Gefahr er lief, wenn er das russische 9. Corps nicht rasch „culbutierte“ und dann das 8. Corps auf seine Rückzugs-Linie drückte, ist leicht abzusehen.

Wir wollen damit nicht sagen, dass es nicht ganz richtig gewesen wäre, wenn er wirklich angegriffen hätte. Theoretisch genommen handelte jedoch Osman Pascha, da er über den Gegner nicht so genau unterrichtet war, wie wir, zwar bescheiden aber nicht unrichtig,

Digitized by Google

dass er sich nach der Abweisung des Angriffes der Russen auf die Behauptung des Besitzes beschränkte, sich wohnlich einrichtete, breit basierte etc.; er war ja nur ein Theil, ein kleiner Theil des Ganzen. Einen Überschuss an Offensiv-Sinn besaß er jedoch gewiss nicht.

Bei dem ganzen Verlauf der Dinge waren eigentlich die Russen mehr vom Glück begünstigt, obwohl ohne ihr Verdienst. Beide Theile aber tappten im Finsteren.

Die Verwendung der russischen Cavallerie in den Tagen nach dem Treffen bei Plevna scheint nicht genug darauf abgezielt zu haben, durch Entsendung dreister Officiers-Patrouillen unterhalb wie oberhalb von Plevna, namentlich auf dem Umweg über den Vid, sich zuverlässige Nachrichten über die dem Feind zukommenden Verstärkungen einzuholen.

Die Besetzung von Lovča durch die Türken (26. Juli) war den Russen an und für sich ein unerfreulicher Beweis für die Operations-Tüchtigkeit und die Energie des feindlichen Ober-Commandanten. Sie musste überdies der russischen Heeres-Leitung in doppelter Beziehung höchst empfindlich sein: erstens bedrohte sie den Rücken des bei Trnova stehenden 8. Corps, zweitens erschwerte sie ungemein den Angriff auf Plevna selbst.

Die Offensive gegen Selvi-Trnova, statt der viel unangenehmeren gegen Sistov, enthob das russische Hauptquartier freilich viel peinlicherer Sorgen. Der Vorstoß auf Lovča konnte nämlich auch so aufgefasst werden, dass Osman Pascha momentan die Vorrückung gegen Sistov aufgegeben habe, um gegen Trnova hin vor zu dringen. Lovča ist aber von Trnova nur 3 bis 4 Märsche, von Gabrova, dem nördlichen Ausgang des Šipka-Defilé, nur 60 *km* oder kaum 3 Märsche entfernt. Die Gefahr war also nicht ausgeschlossen, dass die Türken binnen 3 bis 4 Tagen auch die Šipka-Passage, die Haupt-Rückzugs-Linie Gurko's beunruhige.

Durch die Besetzung des (32 *km* von Plevna entfernten) Punktes Lovča wurden die Unternehmungen der Russen gegen Plevna bedeutend erschwert, da ihr linker Flügel in seinem gegen die Süd-Front von Plevna gerichteten Angriff stets im Rücken bedroht war, insbesondere weil niemand dafür gut stand, dass Rifaat Pascha nicht über Mikre her Verstärkungen erhalte.

Vom 26. Juli an stellte sich in Folge dessen der Heeres-Theil Osman Pascha's als bedeutend gefährlicher und zahlreicher, wenn auch in zwei Gruppen getheilt, dar: die eine Gruppe in Plevna, Front gegen Sistov; die andere Gruppe in Lovča, Front gegen Trnova.

Gegen beide musste man agieren, um sich zunächst zu sichern: aber Plevna blieb doch das Haupt-Object, wegen seiner Lage zu Sistov. Die Operationen mussten vor allem auf die vollständige Beschwörung dieser Gefahr abzielen.

Im ganzen genommen war also der türkische Vorstoß auf Lovča seiner Natur nach durchaus nicht geeignet, die schon am 21. Juli getroffenen russischen Angriff-Anstalten, welche ja der Haupt-Sache nach zunächst in der Concentrierung bedeutender Kräfte an der Route Sistov-Plevna bestanden und erst binnen einigen Tagen greifbare Formen annehmen konnten, zu beeinflussen. Übrigens scheint er auf das Hauptquartier doch wenigstens von einigem moralischen Einfluss gewesen zu sein, da er dasselbe zu dem apodictischen Befehl veranlasste, den Angriff auf Plevna unbedingt am 30. Juli auszuführen.

Vom Standpunkt der Türken war, zur Sicherung der Verbindung Osman Pascha's mit Sofia und zur Deckung der auf dem Berg-Rücken zwischen Vid und Isker ziehenden Straße Plevna-Sofia, die Besetzung von Lovča (welches 45 *km* dem Vid vorgeschoben liegt) jedenfalls die zweckmäßigste Maßregel. Lovča ist mit der Straße Plevna-Sofia durch zwei Wege verbunden: der eine über Ugarčin, der andere über Mikre und Turski Izvor.

Diese Unternehmung diente also hauptsächlich defensiven Basierung-Zwecken. Osman Pascha, bisher nur auf Vidin basiert, hat sich durch die Besetzung von Lovča eine breite, etwaigen Offensiv-Unternehmungen entsprechende Basis geschaffen; außerdem verband er damit den Zweck, seine Zuzüge an Verstärkungs-Truppen, Lebensmittel- und Munitions-Transporte von Sofia her in der rechten Flanke zu decken.

Durch die Besetzung von Lovča veränderte Osman Pascha seine bisher rein östlich blickende Front in eine nordöstliche; er war jetzt besser basiert, er konnte eben so gut auf Mahaleta in der Richtung auf Vidin, als auch unter dem Schutz von Lovča zwischen Vid und Isker gegen Sofia zurück gehen.

Der Entschluss zur zweiten Schlacht darf als übereilt bezeichnet werden.

Der unliebsame Zwischen-Fall bei Plevna am 20. Juli konnte auf zwei Arten erledigt werden: entweder durch einen abermaligen Angriff auf den Gegner oder durch vorläufige Beobachtung desselben.

Wir würden der Beobachtung den Vorzug vor dem Angriff gegeben haben. Für eine solche genügen immer geringere Kräfte, als die für den entscheidenden Angriff nothwendigen. Viel mehr wäre dies hier der Fall gewesen, wegen der größeren Beweglichkeit und Manövrier-Fähigkeit der russischen Truppen und der besonderen Vorliebe der türkischen Truppen für die örtliche Vertheidigung. Ein Heraus-Kommen Osman Pascha's aus der Stellung, wobei er sich einem Angriff in der Flanke aussetzte, konnte nur erwünscht sein. Zu diesem Zweck hätte ein Beobachtungs-Corps eine günstige Aufstellung am rechten Ufer der Osma, über welche Übergänge herzustellen gewesen wären, in der Nähe des vorspringenden Bogen dieses

Flusses, ungefähr in gleicher Entfernung von Sistov und Selvi, nehmen können; es stand dort zum Hieb nach beiden Seiten hin bereit.

Das russische Armee-Ober-Commando, durch die erste Niederlage bei Plevna in seinen Plänen gestört und daher gereizt, entschied sich für den Angriff und wollte denselben überdies möglichst bald ausführen.

Die Bedenken des Generall. Krüdener, ob die ihm zur Verfügung gestellten Angriffs-Truppen mit Rücksicht auf die durch eingelangte Nachrichten und durch seine persönlichen Eindrücke gewonnene Kenntnis über die Stärke des Feindes ausreichend seien, erscheinen vollkommen begründet. Er bat daher um Verschiebung des Angriffes; das Armee-Ober-Commando befahl jedoch in entschiedenster Weise am 25. und zuletzt am 29. Juli, den Angriff am 30. Juli auszuführen.

Mit diesem starren Festhalten an der einmal getroffenen Verfügung kann sich die Kritik im vorliegenden Fall nicht einverstanden erklären.

Der Angriff auf Plevna ward angeordnet, als vom 4. und 11. Corps erst 3 Infanterie-Brigaden und 1 Cavallerie-Brigade im Anmarsch waren. Generall. Krüdener hatte demnach im ganzen 7 Infanterie- und 3 Cavallerie-Brigaden, rund 32.000 Mann, zu seiner Verfügung. Gewiss eine ansehnliche Macht; vielleicht auch genügend in Anbetracht der Zahl der Vertheidiger von Plevna, worüber man doch einige Anhalts-Punkte im Hauptquartier des Großfürst Nicolaus haben mochte.

Was sich aber von dort nicht beurtheilen ließ, war die Mächtigkeit der feindlichen Stellung bei Plevna mit ihren technischen Verstärkungen.

Krüdener bezeichnete seine Kraft als zu gering. Misstraute man seiner Ansicht, dann war es Sache der Ober-Leitung, sich durch eigenen Augenschein von der Sachlage zu überzeugen. Wenn nicht, so ist es schwer, einen triftigen Grund zu finden, warum man nicht die wenigen Tage wartete, bis der größte Theil des 4. und 11. Corps herbei kommen konnte; denn die Gefahr für Sistov minderte sich ja durch das Anrücken dieser Verstärkungen mit jedem Tag.

Sicher ist, dass am 29. Juli — dem Vor-Abend der Schlacht — weder gegenüber von Plevna, noch gegenüber von Lovča die Vorbereitungen genügend weit gediehen waren. Speciell die vom 8. Corps gegen Lovča ergriffenen Maßregeln waren nicht über die ersten Anfänge hinaus: ein Regiment mit einer Batterie stand in Selvi, ein zweites Regiment mit einer Batterie war am Marsch dahin. Von einem Zusammen-Wirken der gegen Plevna seitens des Generall. Krüdener und jener gegen Lovča seitens des Generall. Fürst Mirski (Commandant der 9. Infanterie-Division, beim 8. Corps) eingeleiteten Operationen konnte keine Rede sein.

Digitized by Google

Das russische Hauptquartier hätte demnach zweifellos auch in dieser Hinsicht gut gethan, dem Verlangen des Generall. Krüdener nachzugeben und den Angriff um 2 bis 3 Tage zu verschieben.

Man glaubte jedoch offenbar Osman Pascha durch die Detachierung nach Lovča so geschwächt, dass man nicht rasch genug davon profitieren konnte, um derart die für die Russen eben so peinliche als gefährliche Situation bald zu ändern. Die Heeres-Leitung besass zu viel Energie, während die einzelnen Führer Überfluss an Geduld hatten, — das ist gerade das Gegentheil des richtigen Verhältnisses jener militärischen Tugenden, welche, Hand in Hand gehend, Erfolg versprechen.

Die Vorbereitungen für die zweite Schlacht bei Plevna waren eben so unzureichend wie jene für die erste Schlacht.

Die Recognoscierung der feindlichen Stellung scheint in den ersten Tagen nach der ersten Schlacht ganz vernachlässigt, und später nur sehr ungenügend betrieben worden zu sein.

Weder über die Einzelnheiten des der türkischen Stellung vorliegenden Terrain, noch über die numerische Stärke der Türken, noch über die von ihnen angelegten Befestigungen hatte man ausreichende Klarheit gewonnen.

Wenn schon die russischen Truppen sich als zu schwach erwiesen, um Plevna zu bewältigen, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, dass es den Russen hätte gelingen können, mit ihrer zahlreichen Artillerie die Befestigung-Arbeiten zu stören.

Die dem Generall. Krüdener zur Verfügung gestellten Kräfte konnten wohl kaum einen günstigen Erfolg des Angriffes verbürgen.

Ein Vergleich der Stärke der beiden Gegner am Abend des 29. Juli ergibt: dass die russische Infanterie 28.000, die türkische 19.000 (bis etwa 26.000) Gewehre zählte; — dass die russische Cavallerie (3.500 Reiter) fast dreimal so stark war als die reguläre türkische Cavallerie (circa 1.000 Reiter), was aber nach einigen Angaben durch ungefähr 1.700 Čerkessen zu Gunsten der Türken bedeutend ausgeglichen wurde; — endlich dass die Russen über 170, die Türken nur über 58 Geschütze verfügten.

Dabei ist jedoch zu bemerken, dass Osman Pascha die besten Truppen der türkischen Armee unter seinem Befehl hatte, und dass die große Überlegenheit der russischen Artillerie nicht voll zur Geltung kommen konnte, weil die Wirkung der türkischen Geschütze viel weiter reichte als jene der russischen.

Hervorzuheben ist ferner, dass bei den Türken der Mann mindestens 500 Patronen hatte, und eine große Menge Schanzzeug vorhanden war.

Die geringe numerische Minderheit auf Seite der Türken wurde reichlich dadurch ausgeglichen, dass man die dem Angriff der Division Schilder-Schuldner (20. Juli) folgenden Tage dazu benutzt hatte, um

Digitized by Google

auf den die Stadt Plevna von allen Seiten umgebenden Höhen eine Reihe zusammenhängender Verschanzungen anzulegen und dieselben unter Anwendung aller zu Gebote stehenden technischen Hilfs-Mitteln so widerstands-fähig zu machen, als die verfügbare Zeit überhaupt gestattete. Die Eigenthümlichkeiten des Terrain waren bei diesen Anlagen so sorgfältig berücksichtigt, dass der Stärke-Zuwachs, welchen sie der Defensive Osman Pascha's gewährten, als ein sehr beträchtlicher in den Calcul gezogen werden muss.

Die Wahl der Angriffs - Richtungen und der Angriffs - Punkte betreffend, sind die taktischen Verhältnisse der Stellung bei Plevna — abstract genommen — aus der Terrain - Beschreibung und Terrain-Würdigung, sowie aus den Angaben über die Befestigungen der Türken (Seite 177 bis 183) bekannt; nun aber müssen wir die Situation der Russen hiemit in Zusammenhang bringen.

Der Angriff auf die Höhen von Krishine war gut, jener auf den Radiševo - Abschnitt leichter auszuführen. Dies wäre fast genug, um sofort zu verstehen, warum Generall. Krüdener sich für den Radiševo- und nicht für den Krishine-Abschnitt entschied, trotzdem letzterer dem Angriff ungleich größere Vortheile bot als jener. Wissen wir doch, dass sich Krüdener für zu schwach hielt, dass er einen Miss - Erfolg besorgte; wird da noch jemand fragen, warum er die leichtere Angriffs-Richtung gewählt hat und sich mit dem kleineren Resultat begnügen wollte?

Aber das ist noch nicht alles. — Jedenfalls musste Krüdener die Rückzug - Straße nach Bulgareni festhalten. Je weiter er seine Kräfte nördlich oder südlich um Plevna herum gegen den Vid ausdehnte, um so leichter konnte er im Fall des Misslingen von der Rückzug-Straße abgedrängt werden. Diese Gefahr lag bei einem Ausholen gegen Süd näher, als wenn er nördlich um Plevna ausholte.

Die Höhen von Grivica lagen in der Verlängerung der Rückzug-Straße. Die dominierende Lage der Grivica - Redoute erschien dem russischen General von hoher Wichtigkeit, er hielt — wie aus allem hervorgeht — diese Höhen für den Schlüssel-Punkt, wenn nicht von Plevna, so doch der Ost - Front; er befürchtete von hier auch eine ernste Gefahr für den Rückzug im Fall eines Echec.

Ein Feldherr, der sich zu einer Schlacht zu schwach fühlt und sie nur deshalb schlägt, weil es befohlen ist, rechnet immer mit doppelten Sicherheits - Coëfficienten. Und trotzdem hat man dem Generall. Krüdener vorgeworfen, dass er den Grivica- und Radiševo-Abschnitt, und nicht letzteren und die Höhen von Krishine angriff.

Die ganze Anlage zur Schlacht ist die natürliche Folge des Seelen-Zustandes Krüdener's. Wenn man noch darauf Bedacht nimmt, dass von Lovča her auch eine Gefahr für den Rücken des Angreifer auf die grünen Berge drohte, so kann man kühn behaupten, dass

unter 10 Generalen in der Lage Krüdener's nicht 9, sondern alle 10 es so oder ähnlich gemacht hätten wie er.

Damit soll jedoch nur die Wahl der Angriffs-Richtungen, keineswegs die Kräfte-Vertheilung gemeint sein.

Der Haupt-Angriffs-Punkt innerhalb der thatsächlich gewählten Angriffs-Richtungen war nicht richtig gewählt, und in Folge dessen auch die Kräfte-Vertheilung eine unrichtige.

Gewiss, dass es zumeist in jeder Stellung einen Punkt gibt, von dessen Besitz die Haltbarkeit des ganzen zu vertheidigenden Raumes abhängt. Dieser Punkt ist dann allerdings der wichtigste, und das Streben des Angreifer muss dahin gehen, ihn in seinen Besitz zu bringen.

Aber zumeist wird dieser Schlüssel-Punkt vermöge der Configuration des Terrain einen directen Angriff sehr schwierig machen, und der Vertheidiger dürfte nicht verabsäumt haben, diese Schwierigkeiten auf jede mögliche Art zu vermehren.

Es geschieht dann gewöhnlich, dass sich die Kräfte des Angreifer hier verbluten oder einen Pyrrhus-Sieg erringen.

Nicht dort sind die Haupt-Kräfte anzusetzen, sondern an jener Stelle, wo man am leichtesten Erfolge zu erringen hoffen kann, welche dann die Basis für neue, größere Erfolge werden, was endlich zu dem Besitz des sogenannten Schlüssel-Punktes selbst führen muss.

Übrigens wurde die Bedeutung der Grivica-Redoute überschätzt. Generall. Krüdener meinte, dass das Schicksal der Schlacht hauptsächlich von der Wegnahme dieser Redoute abhienge, welche er als taktischen Schlüssel-Punkt der ganzen türkischen Stellung auffasste. Eine solche Bedeutung hatte die Grivica-Redoute nicht: sie überhöhte weder das umliegende Angriffs-Terrain, ja sie war von der Angriff-Seite her auf nahe Kanonen-Schussweite sogar selbst von beherrschenden Höhen umgeben, — noch beherrschte sie den Vertheidigung-Abschnitt, und nach Wegnahme derselben durch die Russen würde die Lage der Türken keineswegs viel ungünstiger gewesen sein.

Aber selbst wenn die Grivica-Redoute die entscheidenden Räume des ganzen östlichen Theiles des verschanzten Lager von Plevna beherrscht hätte, wäre sie dennoch nicht directe als Angriffs-Punkt zu wählen gewesen.

Trotz der heroischesten Anstrengungen der Russen gelang der Angriff auf die Grivica-Redoute thatsächlich nicht.

Man denke sich jedoch die Angreifer in die Radiševo-Front eingebrochen, Plevna genommen. Der Grivica-Abschnitt blieb dann zwar noch immer stark und er konnte auch noch gehalten werden; aber waren nun die Chancen für den Angriff nicht großartig gestiegen, wenn man von allen Seiten, also auch im Rücken, den Angriff gegen die Redoute in Scene setzte? Unter was für einem moralischen Druck wären dann die Vertheidiger gestanden? Eine Unterstützung erschien

wenn sie Zeit fanden, ihre Kräfte aus der Reserve-Stellung den bedrohten Punkten zuzuführen.

Bei einem plötzlichen Angriff an geeigneter Stelle lag die Wahrscheinlichkeit vor, sich viel leichter in den Besitz eines Theiles der befestigten Position zu setzen. Und was mit einem methodischen Angriff nicht zu erreichen war, das konnte vielleicht einem Überfall bei Nacht und Nebel in den ersten Morgen-Stunden gelingen, ohne einer lang-athmigen Kanonade, welche Stunden vorher die Angriffs-Punkte markierte, sondern mit der Spitze des Bajonnettes.

Sich hierüber in Erwägungen und Betrachtungen zu ergehen, wäre eitles Spiel: denn jedermann weiss, wie oft ein solches Unternehmen an einem Faden hängt, wie viele Rücksichten — die uns betreff Plevna alle unbekannt sind — dabei in Rechnung gezogen werden müssen.

Schlug aber so ein Überfall fehl, so blieb dann der gewöhnliche Angriff doch noch immer anwendbar, um dem Befehl des Armee-Ober-Commandanten nachzukommen.

Zweite Schlacht bei Plevna (30 Juli). — Die Ursachen der von den Russen erlittenen Niederlage waren im allgemeinen dieselben wie jene am 20. Juli.

Ein einheitlicher Ober-Befehl existierte nicht. Generall. Krüdener war zwar dem Namen nach Ober-Befehlshaber, scheint sich jedoch hauptsächlich mit der Leitung seines eigenen (9.) Corps beschäftigt, die Leitung des linken Flügel aber dem Generall. Fürst Schachowskoi (Commandant des 11. Corps) ziemlich selbständig überlassen zu haben. Dies zeigt sich schon in den Einzelnheiten, welche Krüdener für Aufstellung und Angriff des 9. Corps (obwohl dieses den Generall. Weljaminow als stellvertretenden Commandanten besaß) anordnete, während er diese Einzelnheiten für den linken Flügel dem Generall. Schachowskoi überließ. Ferner gab Krüdener dem rechten Flügel, bei dem er sich auch ausschließlich aufhielt, den Befehl zum Angriff (um 2 Uhr 40 Min.) erst nachdem Schachowskoi aus eigenem Entschluss (schon um 2 Uhr 30 Min.) mit seinem Flügel den Angriff begonnen hatte. Von einer einheitlichen Leitung der Schlacht durch Generall. Krüdener kann also kaum die Rede sein; Eifersüchteleien zwischen ihm und dem Fürsten Schachowskoi haben dies veranlasst. (Vergl. Seite 174.)

Es wäre übrigens recht angezeigt gewesen, wenn Großfürst Nicolaus am 30. Juli persönlich das Ober-Commando über die zum Angriff bestimmten Truppen übernommen hätte. Möglich war dies vollkommen, da zwischen dem Treffen bei Plevna (20. Juli) und der zweiten Schlacht bei Plevna neun volle Tage verflossen und man nicht recht einsehen kann, was gerade damals die Anwesenheit des Großfürst Nicolaus in Trnova besonders nutzen konnte. Aber trotz der Warnung, welche durch die am 20. Juli erlittene Niederlage

Digitized by Google

ergangen war, wurde doch für den 30. Juli der Sieg bei Plevna von vornherein für sicher angenommen, ohne dass man sich deshalb besondere Mühe zu geben brauche.

Der dichte Nebel, welcher bis nach 9 Uhr Vormittag das Schlachtfeld bedeckte, wäre sehr zum Vortheil der Russen zu benutzen gewesen, indem sich unter seinem Schutz während des Artillerie-Kampfes starke Plänkler-Schwärme gegen die türkische Stellung vorgeschoben und dort eingenistet hätten. Die große Schlucht vor der Grivica-Redoute z. B. würde man auf diese Weise ohne große Mühe und mit verhältnismäßig geringen Verlusten in Besitz nehmen, und sich so von vornherein eine vortheilhafte Zwischen-Stellung für den späteren Angriff gegen die Redoute sichern können.

Dass der Nebel zu einer gründlichen Recognoscierung der feindlichen Stellung und selbst zu einem überraschenden Vorrücken gegen dieselbe benutzt werden konnte, zeigt das eben so kühne als geschickte Verfahren des General Skobelew auf dem äußersten linken Flügel.

Die Einleitung des Angriffes durch Artillerie-Feuer war unzureichend in Folge der Ungunst des Terrain, welches die russische Artillerie nicht zu jener Geltung kommen ließ, die sie, sowohl durch ihre Zahl als auch durch ihre Leistungs-Fähigkeit, unter anderen Verhältnissen mit Leichtigkeit erlangt haben würde. Im Umkreis der türkischen Stellung befanden sich angeblich keine günstigen Positionen, in denen die russische Artillerie ihre quantitative Überlegenheit hätte entfalten können.

Die Artillerie setzte sich auf 3.000 bis 2.000 *m* vom Gegner ins Feuer, hatte aber nur hie und da wirklich ausnehmbare Ziele; ihre Wirkung scheint daher auch nicht sehr bedeutend gewesen zu sein. Die Kanonade dauerte bis Nachmittag; die Türken bekamen dadurch hinlänglich Zeit, sich auf den Empfang des Angreifer vorzubereiten, d. h. ihre Kräfte an der bedrohten Front zu massieren.

Als auf dem rechten Flügel die russische Infanterie, nachdem das Artillerie-Feuer mehr als 6 Stunden gedauert hatte, zum Angriff vorrückte, zeigte es sich, dass die Grivica-Redoute fast noch unbeschädigt und ihre Besatzung so wenig erschüttert war, dass sie alle Sturm-Versuche der Russen erfolgreich abweisen konnte.

Diese mangelhafte Wirkung der russischen Artillerie ist um so auffallender, als letztere ihr Feuer, ausschließlich auf Erd-Werke richten konnte und nicht erst den Widerstand der feindlichen Artillerie zu brechen brauchte, welche bei ihrer numerischen Schwäche auch hier den Kampf bald aufgab und erst wieder gegen die Sturm-Colonnen in Wirksamkeit trat. Dieser ungenügende Erfolg ist hauptsächlich durch das Einsetzen zu schwacher Artillerie erklärlich; von den 80 Geschützen, über welche das 9. Corps verfügte, sind nur 48 zur Wirkung gekommen. In den russischen Berichten wird Mangel an Platz zur Aufstellung der Geschütze als Grund hiefür angeführt.

Digitized by Google

Wohl mag es vor der Front der Grivica-Redoute an Raum gefehlt haben, doch gibt es — wie wir aus eigener Anschauung zu versichern vermögen — andere geeignete Positionen, von denen aus die Redoute hätte flankiert werden können, zur genüge; aber im Lauf des ganzen Tages scheint nicht einmal der Versuch gemacht worden zu sein, eine derartige flankierende Artillerie-Stellung ausfindig zu machen, welche außerdem den Vortheil gehabt hätte, die Infanterie während ihres Angriffes durch Feuer unterstützen zu können.

Dass die verfügbare Artillerie am 30. Juli nicht ganz zur Verwendung kam, hatte seinen wahren Grund einerseits in der Vertheilung der Batterien auf die einzelnen Brigaden, anderseits in der treffenweisen Verwendung der Truppen.

Hätte eine Corps-Artillerie bestanden, so würde sie aller Wahrscheinlichkeit nach zur Verstärkung der Artillerie der vorderen Linie verwendet worden sein. Sie würde, falls sie neben der Division-Artillerie keinen Platz zum Auffahren gefunden hätte, bestrebt gewesen sein, anderweitig eine Stellung zu finden, von welcher aus eine Unterstützung der bereits im Kampf befindlichen Artillerie möglich gewesen wäre.

Sehr unpraktisch soll der Munition-Ersatz eingerichtet gewesen sein. Die Munitions-Wägen hatten sich nämlich zumeist auf beiläufig 800 Schritte hinter die Feuer-Linie begeben; da man die Protzen-Munition nicht verwenden wollte, musste also jede Ladung auf diese Distanz zugetragen werden. Dies dürfte die Feuer-Schnelligkeit beeinträchtigt haben.

Das Geschütz-Material erwies sich nicht gerade als vorzüglich, besonders die Rohre. Nach circa 140 Schüssen waren 18 Rohre innen derart ausgebrannt, dass man sie nicht recht verwenden konnte. —

Die Einleitung des Angriffes durch Infanterie-Feuer war überaus schwach. Die Ursache hiefür liegt zum Theil in der Bewaffnung der russischen Infanterie, welche gegen das vortreffliche türkische Gewehr (System Martini-Henry) weder in Bezug auf Schuss-Weite und Präcision, noch in Bezug auf Feuer-Geschwindigkeit zu rivalisieren vermochte. Nach dem mehrstündigen Artillerie-Feuer brach daher die Infanterie, welche bis dahin so gut wie keinen Schuss abgefeuert hatte, in dichten Massen zum Angriff vor.

Der Angriff des russischen rechten Flügel richtete sich gegen einen zu schmalen Theil der feindlichen Position und concentrierte seine Anstrengungen auf die Grivica-Redoute, so dass es den Türken möglich wurde, die angreifenden Abtheilungen durch Feuer in die Flanke zu fassen. Der Kraft-Aufwand der Angriffs-Truppen zersplitterte sich.

Die Haupt-Stärke der türkischen Stellung lag entschieden nicht in den — allerdings am meisten in die Augen fallenden — Redouten, sondern in den vor denselben und noch mehr in den seitwärts

derselben liegenden, vielfach etagen-förmig angelegten Schützen-Gräben. Um sich einer derartig befestigten Stellung zu bemächtigen, kommt es weniger darauf an, in die Redeuten einzudringen, als vielmehr darauf, sich in den Besitz der seitwärtigen Schützen-Gräben zu setzen, in welchem Fall die vereinzelnte Redoute selbst sich wahrscheinlich nicht sehr lang wird halten können.

Dieser Anschauung ist aber in der Weise, wie der russische rechte Flügel seinen Angriff ausführte, nicht Rechnung getragen werden.

Die gesammten im ersten Treffen befindlichen Truppen (9 Bataillone) wurden in zwei Colonnen fermiert, welche von Nord und Ost her gegen die Grivica-Redeute verdringen sollten; das ganze zweite Treffen (ebenfalls 9 Bataillone) wurde aber gleich vom Anfang an diesen beiden Colonnen zugetheilt und setzte sich mit ihnen ziemlich gleichzeitig in Bewegung, se dass mit dem ersten Beginn des Angriffes eigentlich alle 18 Bataillone des rechten Flügel von der eberen Führung aus der Hand gegeben waren.

Betrachten wir die Einzelnheiten des Angriffes, so giengen die beiden Celonnen in schmaler Front im wirksamen Flanken-Feuer einiger seitwärts gelegenen Schützen-Gräben gegen die Redoute vor.

Von der rechten (nördlichen) Colonne rannten 5 Bataillone (121. Regiment, 2. und 3. Bataillon 123. Regimentes), eines nach dem anderen, gegen die Redoute an; jedes Bataillon kam an den Feind, wenn das vorhergehende so ziemlich verbraucht war; jedes Bataillon ließ einen großen Theil seiner Mannschaft unter dem Feuer der seitwärtigen Schützen-Gräben liegen, welche den Zugang zur Redoute bestrichen; nur Trümmor jedes Bataillons gelangten bis an und in den Graben der Redoute und führten hier einen aussichtslosen Verzweiflungs-Kampf, in welchem ein großer Theil der Officiere und die kühnsten Seldaten dieser Bataillone den Tod fanden. Von einer taktischen Verwendbarkeit dieser 5 Bataillone konnte wohl nicht mehr die Rede sein.

Bei der linken (östlichen) Colonne sehen wir ganz ähnliche Verhältnisse. Auch hier verwickelten sich die Bataillene des zweiten Treffen sehr schnell in das Gefecht; alle frontalen Anläufe gegen die Redeute wurden mit greßen Verlusten der Russen u. zw. hauptsächlich wieder durch das aus den Schützen-Gräben kommende Feuer abgewiesen.

Die nun zur Unterstützung des Angriffes vorgeführten 6 Bataillone (17. und 18. Regiment) wendeten sich endlich gegen die seitwärtigen Schützen-Gräben, an deren mörderischem Feuer vorüber die früheren Angreifer (rechte Colonne) gewissermaßen hatten Spießruthen laufen müssen. Nach erbittertem Kampf wurden jene Schützen-Gräben genommen, aber nun waren diese 6 Bataillene (welche bereits an den blutigen Tagen des 15. und 20. Juli mehr als 2.000 Mann und mehr

als die Hälfte ihrer Officiere verloren hatten) ebenfalls völlig verbraucht; die Versuche einzelner Bruchtheile derselben, die Redoute selbst zu nehmen, blieben ohne Erfolg und vermehrten nur die Verluste. Auch diese Bataillone waren von jetzt an nicht mehr als taktische Körper, sondern nur als eine aufgelöste wirre Masse mehr oder weniger braver Leute zu betrachten, auf welche nach dem Tod oder der Verwundung der meisten Officiere eine Einwirkung seitens der oberen Führung nicht mehr erzielt werden konnte.

Bevor noch die türkischen Reserven zum Gegen-Stoß schritten, waren also auf dem rechten Flügel alle verfügbaren Truppen (18 Bataillone) gänzlich verbraucht und der Einwirkung der Gefechts-Leitung entzogen.

Der Angriff des russischen linken Flügel wurde im allgemeinen unbedingt zweckmäßiger und in Folge dessen erfolgreicher durchgeführt. Die 5 Bataillone des ersten Treffen (125. und 126. Regiment) giengen — allerdings auch hier ohne vorbereitendes Feuer — nicht vereinzelnt, sondern gleichzeitig in breiter Front zum Angriff vor. Unterstützt durch ein aus dem zweiten Treffen vorgezogenes Bataillon (1./118), sowie durch das Feuer mehrerer ebenfalls gegen die feindliche Stellung vorrückenden Batterien, gelang es hier, sich beider Redouten sowie der dazwischen und seitwärts liegenden Schützen-Gräben zu bemächtigen, während noch 5 frische Bataillone der Reserve verfügbar blieben.

Zur Abwehr des nun (5 Uhr) erfolgenden ersten türkischen Gegen-Stoßes wurden noch 3 Bataillone, zur Abwehr des zweiten türkischen Gegen-Stoßes wurde abends noch 1 Bataillon aus der Reserve vorgenommen; so blieb dann noch immer ein frisches Bataillon zur Deckung des Rückzuges, trotzdem die vom Generall. Krüdener angekündigte Verstärkung (119. Regiment mit 1 Batterie) nicht eintraf.

Der Verlauf des Kampfes war also auf beiden Flügeln ein wesentlich verschiedener.

Rechts gelang es den 18 Bataillonen Krüdener's nicht, die feindliche Stellung in ihren Besitz zu bringen, ja die Türken wurden auf diesem Flügel gar nicht zur Verwendung ihrer Reserven genöthigt (welche in Folge dessen fast alle gegen Schachowskoi gesendet werden konnten); um den Abzug der hier fechtenden Truppen zu ermöglichen, mussten die letzten Abtheilungen der ohnehin wirkungslos verzettelten allgemeinen Reserve vor geführt werden.

Links, unter Generall. Schachowskoi, wurde fast allein vom ersten Treffen die türkische Stellung genommen, und das zweite Treffen erst heran gezogen, um zwei heftige Gegen-Stöße der türkischen Reserven abzuweisen; schließlich haben die Truppen dieses Flügels auch nach Durchführung des erbitterten und aufreibenden Kampfes immer noch einen gewissen äußeren Zusammen-Halt bewahrt, der eine taktische Einwirkung und Leitung möglich machte. Es lässt

Digitized by Google

sich daher nicht läugnen, dass auf dem linken Flügel mit bedeutend geringeren Mitteln mehr erreicht worden ist, als auf dem rechten Flügel.

Da die Nord-Front in der Nähe der Grivica-Redoute sehr stark war, gestaltete sich das Ganze zu einem Frontal-Angriff, und nur Schachowskoi entschloss sich aus eigener Initiative, den rechten Flügel der türkischen Ost-Front zu umfassen.

Im nördlichen Abschnitt drehte sich eigentlich der ganze Kampf um die Grivica-Redoute. Im Radiševo-Abschnitt machte sich die günstige Angriffs-Position, welche eine Umfassung der türkischen Linien gestattete, geltend.

General Skobelew zeigt mit seiner Gefechts-Leitung eine in diesem Grad wohl nicht allzu häufige Vereinigung von umsichtiger Überlegung und tollkühner Entschlossenheit.

Die persönliche eingehende Recognoscierung des Gefechts-Feldes, die umsichtigen Anordnungen zum Schutz des Rücken seines sehr in der Luft stehenden Detachements und zur Aufrechthaltung der Verbindung mit dem Gros der Armee; das kühne Vorführen seiner schwachen Vorhut dicht an die feindliche Stellung heran, wodurch er unverhältnismäßig starke Kräfte der Türken auf sich lenkte und so den Angriff des Generall. Schachowskoi unbedingt erleichterte; das zähe Vertheidiguugs-Gefecht, wobei Infanterie, Artillerie und Cavallerie — letztere bald zu Pferd, bald zu Fuß — sich mit großem Geschick gegenseitig unterstützten; weiters, als er den Beginu des Haupt-Angriffes bei den Truppen Schachowskoi's erfuhr, der energische Übergang zum Angriff seinerseits unter Einsetzung seiner bis dahin sorgsam aufgesparten kleinen Infanterie-Reserve; schließlich der unter sehr schwierigen Verhältnissen geschickt und glücklich ausgeführte Rückzug: alle diese Details sind sicherlich hoher Beachtung und eingehenden Studiums wert.

Etwas übertrieben finden wir jedoch die Besorgnis bezüglich der von Lovča her drohenden Gefahr. Es scheint weder dem General Skobelew, noch dem Generall. Krüdener bekaunt gewesen zu sein, dass sich, am Tag der Schlacht, vor Lovča und bei Selvi bereits 2 Infanterie-Regimenter, 3 Sotnien Kosaken und $2^1/_4$ Batterien (18 Geschütze) befanden. Diese Truppen würden Lovča in dem Augenblick, als die Türken es — um sich gegen den Rücken Skobelew's zu wenden — verließen, occupiert und dann ihrerseits gegen Plevna vor gestoßen haben. Die in Lovča befindlichen Türken waren also an diesen Ort gebunden.

Die Gefecht-Weise der russischen Infanterie zu jener Zeit und speciell in der zweiten Schlacht bei Plevna, wurde von einem sehr competenten Kritiker ziemlich ungünstig beurtheilt.

Für die Entwickelung zum Gefecht sah man dünne, aus einander gezogene Feuer-Linien, dahinter die Unterstützungen, und auf 300

Schritto hinter diesen die Bataillone in geschlossenen Colonnen vorrücken. Diese Ordnung dauerte aber nur bis zum Anlangen in die Zone des gegnerischen Feuer. Hier hörte alles Systomatische auf: die Feuer-Linie formierte sich in regellose Klumpen und gieng, ohne sich sprungweise an den Gegner anzuschießen, einfach gorade vor; die Unterstützungen wurden oft gar nicht eindoubliert; der Angriff überhaupt nur selton durch Feuer vorbereitet. Ein Regiment wurde gesehen, welches sich gleich vom Haus aus mit Bataillons-Massen vorwärts bowegte.

Die Russen huldigten noch immor der Stoß-Taktik; das Mürbe-Machen und Heraus-Manövrieren des Gegner durch Feuer, bevor man zum eigentlichen Angriff schreitet, war ihnen noch ganz fremd. „Es „dürfte noch viel Zeit vergehen, ehe das russische Officiers-Corps für „das Schwarm-Gefecht im modernen Sinn empfänglich sein, folglich „desson Anwendung möglich machon wird."

„Man darf heute mit Bestimmtheit sagen, dass die Russen jedem „europäischen Heer gegenüber nur dann siegreich auftreten können, „wenn deren absolute (numerische) Überlegenheit allein schon den „Gegnor erdrückt. Bei gleicher numerischer Stärke werden sie in Folge „ihrer Kampfes-Weise (so wie ihrer ganz ungeregelten und mangel„haften Train-Verhältnisso) gewiss stets den Kürzeren ziehen müssen!"

Derlei Folgerungen liegen nicht mehr im Rahmen unserer kritischen Erörterungen. Wir haben sie nur als drastischen Beleg dafür angeführt, dass die damalige Gefecht-Weise der Russen unmöglich auf der Höhe moderner Anschauungen stehen konnte, ja sicher noch Vieles zu wünschen übrig ließ.

Die allgemeine Reserve wurde durch directe Anordnung des Generall. Krüdener kurz nach Beginn des Infanfanteric-Angriffes ihrer eigentlichen Bestimmung völlig entzogen und auf beide Flügeln als eine Art Special-Reserve vertheilt, nämlich: das 119. Regiment um 4 Uhr dem linken Flügel zugesendet, das 120. Regiment von 6 Uhr an nach und nach zur Unterstützung des rechten Flügel verwendet. Nun war die schon an und für sich viel zu schwach bemessene Reserve natürlich erst recht nicht mehr im Stand, irgendwie wirklich entscheidend in das allgemeine Gefecht einzugreifen.

Würde der rechte Flügel eben solche Erfolge errungen haben wie der linke, so dass sich also auch gegen ihn ein Theil der türkischen Reserven abnutzen musste, so hätte ein geschlossenes Vorgehen der zusammen gehaltenen russischen allgemeinen Reserve — gegen einen der beiden Flügeln oder im Centrum längs der Straße — möglicher oder sogar wahrscheinlicher Weise eine für die russischen Waffen siegreiche Entscheidung dieses blutigen Kampfes herbeiführen können.

Die Thätigkeit der Cavallerie auf dem äußersten linken Flügel (General Skobelew) war mustergiltig und zeigte, wozu die

Digitized by Google

russische Cavallerie unter geschickter Leitung selbst auf einem ungünstigen Terrain fähig ist. Die Cavallerie auf dem äußersten rechten Flügel (General Loškarew) machte sich wenig bemerkbar.

Ein Zusammen-Wirken der drei Waffen im Verlauf dieser Schlacht fehlte vollständig. Die Einleitung und Vorbereitung des Angriffes wurde lediglich bloß der Artillerie überlassen: dafür fand der dann fast ausschließlich durch Infanterie ausgeführte Angriff auf dem rechten Flügel keine, auf dem linken Flügel nur geringe Unterstützung seitens der Artillerie. Cavallerie griff in das Gefecht der Haupt-Massen nicht ein.

Dass ein Zusammen-Wirken der drei Waffen in dem allerdings für Artillerie und Cavallerie sehr ungünstigen Gelände durchaus nicht unmöglich war, zeigt das glänzende Beispiel, welches auch in dieser Beziehung das äußerst schwache linke Flügel-Detachement (General Skobelew) bietet.

Dort, wo die Artillerie sich bemühte, den Angriff der Infanterie zu unterstützen, soll übrigens etwas ganz Sonderbares vorgekommen sein: die Geschütze feuerten nämlich zuweilen auf 3.000 Schritte mit Shrapnels, welche nicht auf diese Distanz tempiert waren, daher dieselben ober den eigenen Truppen krepierten und diesen ziemliche Verluste verursachten.

Der Sanitäts-Dienst wurde lässig betrieben. Niemand kümmerte sich um die Etablierung der Verband-Plätze; die Divisions-Lazarethe waren schließlich derart überfüllt, dass in denselben — statt 160 — bis zu 1.200 Verwundete u. zw. ohne Stroh oder sonstigen Bequemlichkeiten, buchstäblich einer auf dem anderen, liegen mussten.

Die Türken scheinen nicht berechnet zu haben, in welchem Verhältnis ihre Kraft zu der Ausdehnung ihrer Fronten stand; sie bauten sich verschanzte Linien — das entsprach so ganz ihrem Naturell — und besetzten sie schwach. Ihre Haupt-Kraft nahmen sie in die Mitte, und da die Russen so artig waren, ihre Angriffe durch ein mehrstündiges Geschütz-Feuer vorher anzumelden, so konnten sie — die Türken — leicht zurecht kommen.

Die ökonomische, successive, überhaupt die richtige Verwendung der Reserven verstanden sie allerdings vorzüglich, ein Factor, der ihrem Gegner abgieng.

Über das türkische Infanterie-Feuer entnehmen wir dem „Mémorial de l'artillerie de la marine“ folgendes interessante Citat: „Bei dem „am 30. Juli erfolgten Sturm auf Plevna schossen die in Tranchéen „und Epaulements aufgestellten Türken vorerst mit den Martiny-„Henry-Gewehren und decimierten die mit Heroismus bis auf 100 *m* „andringenden russischen Colonnen. Hierauf ergriff jeder türkische „Soldat das (der Cavallerie abgenommene) mit 15 Patronen geladene „Winchester-Gewehr und beschoss die Russen, welche nach furchtbaren „Verlusten auf den Sturm verzichten mussten.“ —

Das von Osman Pascha über die Schlacht an den Kriegs-Minister abgesendete Telegramm zeigt, welchen total falschen Auffassungen auch Osman Pascha unterlegen ist oder wie übertrieben die Meldungen seiner Unter-Commandanten gewesen sein müssen, da sie ihn veranlasst haben, eine den thatsächlichen Verhältnissen gar nicht entsprechende Meldung nach Constantinopel zu senden. (Seite 195.)

Schluss-Betrachtung. — Der Angriff am 30. Juli geschah „auf Commando". Vielleicht ist dies die Haupt-Ursache, dass dessen taktische Anlage und Durchführung keine besonderen Licht-Seiten zeigte.

Das Drängen des großen Hauptquartier, den Angriff unbedingt am 30. Juli auszuführen, war schon an und für sich ganz geeignet, eine gehörige Vorbereitung und Einleitung der Operation Krüdener's zu vereiteln; die Ungeduld des Armee-Ober-Commando theilte sich auch dem Corps-Commando mit. Wie schon so oft, gieng auch hier aus allen möglichen großen Plänen zum Schluss ein ganz kleiner, primitiv angelegter, rein frontaler Angriff, eine Art Verzweiflung-Sturm hervor.

Der Angriff zerschellte wie jener am 20. Juli, abgesehen von der damals bestehenden numerischen Überlegenheit der Türken, an der ernsten Ruhe des türkischen Commandanten, an dessen einfachen Dispositionen; der Angriff misslang, weil er mit zu schwachen Kräften vorwiegend frontal gegen eine befestigte und ziemlich gut besetzte Stellung geführt wurde, zum Theil auch wegen der übermäßig großen Ausdehnung, welche in Folge der weit nach West ausgreifenden Umfassungs-Bewegung Schachowskoi's die russische Linie erhielt, — waren ja die 28.000 Mann Infanterie auf nahezu 15 *km* aus einander gezogen, so dass dem Angriff an jeder Stelle der nur durch numerische Überlegenheit zu erzielende Nachdruck fehlte.

Trotz alledem wäre die Bravour der russischen Truppen vielleicht doch noch vom Glück begünstigt worden, wenn nur wenigstens eine einheitliche Leitung vorhanden gewesen wäre, welche den Angriffen der einzelnen Truppen-Theile ein nach Zeit und Ort gemeinsames Ziel angewiesen hätte, während thatsächlich ein großer Theil der Kräfte in partiellen Vorstößen nutzlos geopfert wurde. —

Die Russen hatten die Überzeugung, dass Plevna von 60.000 Mann vertheidigt werde. Wäre dem so gewesen, so hätte die Niederlage als eine natürliche Folge des Stärke-Verhältnisses, nicht aber als Folge der fehlerhaften Leitung hingestellt werden können.

Wie die Dinge de facto standen, hätte es wahrscheinlich auch nichts genutzt, wenn man mit der Haupt-Kraft links vor gegangen, dagegen an und nördlich der Straße Bulgareni-Plevna mehr defensiv geblieben wäre; — es hätte vielleicht auch nichts genutzt, wenn man den linken Flügel über Bogot, Brestovec und Krishine auf Plevna dirigiert und es hiebei riskiert hätte, sich bei Radiševo und Grivica

nur mit schwachen Kräften gegen die so starke türkische Front zu halten; — vielleicht wäre sogar die Theilnahme der noch jenseits der Donau befindlichen Brigaden des 4. und 11. Corps nicht im Stand gewesen, an dem End-Resultat etwas zu ändern: aber die Kritik hätte dann vielleicht gefunden, die Russen seien nach allen Regeln der Kunst geschlagen worden. So blieb ihnen nicht einmal dieser Trost.

Osman Pascha unterließ abermals jedwede Verfolgung. Und doch gab ihm damals der Besitz von Lovča schon eine bedeutend größere Actions-Freiheit; Rifaat Pascha und die Entfernung (32 *km*) garantierten ihm mindestens 2 Märsche, sie sicherten vollkommen seine rechte Flanke und die Vid-Brücke.

Diesmal ist es auch vom theoretischen Standpunkt kaum zu erklären, warum Osman nicht versuchte, etwa bis Bulgareni — halben Weges nach Sistov — zu gelangen. Er konnte ja immer wieder nach Plevna zurück gehen.

Vielleicht waren auch die Türken nach dieson fast übermenschlichen Anstrengungen und Kämpfen — wie man zu sagen pflegt — fertig. Wer weiss, wie viel Munition die Leute noch bei sich hatten; wer weiss in welchem Chaos sich die türkischen Bataillone unter einander befanden. Das alles weiß man auch heute noch nicht; man soll also keinen Stein mehr aufheben deswegen. Aber vom türkischen Standpunkt aus müsste man sagen: es war recht schade, dass zur Verfolgung nichts geschah. —

Der hastige Rückzug des russischen Armee-Hauptquartier am 31. Juli von Trnova nach Bulgareni hat in entschiedener Weise gezeigt, wie nachtheilig es ist, wenn der die Armee bewegende Mechanismus an der Peripherie u. zw. in diesem Fall sogar an der gefährdetsten Stelle der Peripherie des operierenden Kreises, bezw. in so enormer Entfernung vom Kreis-Mittelpunkt sich befindet, — zumal wenn nicht genügende telegraphische Verbindungen bestehen.

Die Russen besaßen im Operations-Bereich eine einzige Telegraphen-Linie: Drenova-Trnova-Sistov. Den kürzeren Weg von Trnova zu Generall. Krüdener — über Lovča — versperrten die Türken; Ordonnanz-Officiere mussten daher, um von da dorthin zu gelangen, 120 *km* zurück legen.

Nirgends hatte man Ordonnanz-Cours-Linien etabliert. Es ist constatiert, dass die Pferde der Ordonnanz-Kosaken in großer Procent-Zahl bereits undienstbar waren, weil man in Ermangelung ausreichender Telegraphen-Linien und eines geregelten Ordonnanz-Cours-Dienstes von den Kosaken ganz abnorme Leistungen von endloser Dauer verlangte.

Angesichts eines so mangelhaften Befehl-Apparates erschien am 31. Juli eine Rückwärts-Bewegung des Armee-Hauptquartier demnach als eine dringende Nothwendigkeit.

Digitized by Google

Man denke sich nun aber die gewaltige Friction in der Befehlgebung, da nach so rapidem Abrücken das Armee-Ober-Commando von Trnova und wegen der ohnehin großen Entfernung, aus welcher alle Meldungen kamen, letztere nun neuerdings herum irren mussten, bis sie ihr Ziel erreichten u. zw. zu einer Zeit, in welcher sie, bei ihrem endlichen Eintreffen, durch die Wandelbarkeit der Ereignisse längst wieder von anderen Ereignissen überholt sein konnten.

Das Telegramm des Großfürst Nicolaus an Fürst Carol ist der Ruf nach Hilfe um jeden Preis, das ungeschminkte Zugeständnis der verzweifelten Lage, in welcher sich die Russen am 31. Juli befanden. Dahin also war es gekommen! —

Prüfen wir, was sich ergeben hätte, wenn die Russen von Anfang an die militärische Mitwirkung der Rumänen — statt sie abzuweisen oder dafür unannehmbare Bedingungen zu stellen — angenommen haben würden, d. h. wenn die rumänische Armee gleichzeitig mit der russischen in Bulgarien eingerückt wäre.

Die 35- bis 37.000 Rumänen wären zwischen Isker und Ogost oder zwischen Rahova und Vidin über die Donau gegangen, wären zuerst auf die nach Ost abmarschierenden Truppen Osman's gestoßen, welche sich damals (nach Angabe der Türken) auf kaum 12.000, vielleicht jedoch auf 20.000 Mann beliefen. Sieger oder Besiegte, die Rumänen hätten jedenfalls Osman's Vordringen nach Plevna so lang aufgehalten, dass Generall. Krüdener nach dem Fall von Nicopoli den Vid aufwärts marschieren, Plevna und Lovča (beide noch unbefestigt und schwach besetzt) in Besitz nehmen und von hier aus den rechten Flügel der russischen Armee decken konnte.

Den vereinigten Truppen Reuf's und Suleiman's hätte man nicht nur das Avantgarde-Corps Gurko, sondern auch das 8., vielleicht auch das 9. Corps, so wie einen Theil des 4. Corps entgegen stellen können. Das russische Armee-Ober-Commando hätte in dieser Weise zu seinen Operationen im Centrum über 50- bis 70.000 Mann verfügt, welche genügt hätten, um die rund 30.000 Soldaten Suleiman's zurück zu werfen.

Östlich durch die zwei Corps (12. und 13.) des Großfürst-Thronfolger, welche dem unthätigen Abdul Kerim Pascha gegenüber standen, — westlich durch die Rumänen und eventuell das russische 9. Corps, im ganzen circa 60.000 Mann, gedeckt: konnte Großfürst Nicolaus nach der Einnahme von Nicopoli bis zum 30. Juli Nutzen aus dem Balkan-Übergang Gurko's ziehen, seine Haupt-Colonne bis nach Adrianopel verrücken und von dort aus die Hauptstadt des türkischen Reiches bedrohen lassen.

Es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Türkei — deren Minister des Auswärtigen (der alte und vorsichtige Saafet Pascha) schon seit dem Fall von Nicopoli seinen Collegen vorschlug, die Mächte um Vermittelung zu bitten —, sich dann, wenn die siegreichen

Digitized by Google

Russen vor den Thoren von Adrianopel gestanden wären, schnell zu einem solchen Übereinkommen entschlossen hätte. Das Ziel des russischen Generalstabes und der russischen Diplomatie, ein schneller und ruhmvoller Friede, wäre erreicht gewesen. Die Russen hätten 50.000 Mann weniger verloren und eine Milliarde, wenn nicht mehr, von den drei Milliarden Francs, welche Rußland für diesen Krieg ausgegeben hat, wäre im Staat-Schatz geblieben!

Für Rumänien freilich war der Lauf der Ereignisse, so wie er stattfand, günstiger. Es hätte das rumänische Heer, wenn es gleich bei Beginn des Krieges nach Bulgarien eingerückt wäre, bis zur Ankunft der Russen den ganzen ersten Anprall Osman Pascha's aushalten müssen, und letzterer war — wie die Folge es bewies — der energischeste türkische General, welcher noch dazu die besten und tapfersten Truppen commandierte.

7. Die Ereignisse an der Ost-Front.

Abdul Kerim Pascha hatte sich durch den Donau-Ubergang der Russen nicht sonderlich beunruhigen lassen, und dem weiteren Vorschreiten derselben geduldig zugesehen.

Obwohl die Türkei ein großes Menschen-Material aufgebracht, ja selbes auch mit den nöthigen Waffen u. s. w. versehen hatte, so fehlte dieser unförmlichen Masse doch die nöthige Organisation sowohl in Bezug auf ihre Gliederung als auch auf ihre Ausrüstung, um für weit greifende Bewegungen mit vereinten Kräften genügend zu sein. Sie war hiedurch fast zur Unthätigkeit verdammt; — die Schuld hiefür traf ihren Generalissimus.

Aber selbst jene Maßnahmen, welche die türkische Armee sicherlich hätte ergreifen können, um den Russen das Ausbreiten am rechten Donau-Ufer — wenn auch nicht unthunlich zu machen, so doch — möglichst zu erschweren, vermissen wir vollends. So nahmen die Russen anfangs Juli vor allem, und zwar mit schwachen Kräften, die hoch wichtigen Punkte Bjela und Trnova, ohne dass irgend etwas zu deren Schutz und — nachdem sie verloren waren — zu ihrer Wieder-Eroberung geschah.

Die Brücke bei Bjela war von Trnova abwärts die einzige Brücke über die Jantra. Über sie also mussten die Russen ihre weiteren Unternehmungen gegen das Festungs-Viereck führen. In dem Fall jedoch, als sie sich gegen Ost nur abwehrend verhalten wollten, konnten sie größere Angriffe seitens der türkischen Feld-Armee auch nur gegen diesen Übergangs-Punkt erwarten.

Es war demnach für beide Krieg-Führende ein Gebot der Nothwendigkeit, den wichtigen Punkt Bjela so rasch als möglich zu besetzen, bezw. sich in dessen Besitz thunlichst lang zu behaupten.

Digitized by Google

Einige, wenn auch unbedeutende technische Vorkehrungen (Aufwerfen einer Geschütz-Deckung für eine Feld-Batterie, Herstellung einiger Schützen-Gräben auf den rechts-seitigen Ufer-Höhen) vorausgesetzt, konnte dieser wichtige Übergangs-Punkt von den Türken mit wenigen Bataillonen und etlichen Geschützen sehr leicht gegen eine große Übermacht wenigstens so lang behauptet werden, als nicht weit ausholende Umgehungen wirksam geworden wären.

Jedenfalls aber wäre es für den Vertheidiger vor Antritt des Rückzuges ein Leichtes gewesen, begünstigt durch die hohen Brücken-Pfeiler, rasch einen großen Theil der Brücke zu zerstören (natürlich falls genügend viel Spreng-Material vorhanden war).

Trotz dieser äußerst günstigen taktischen Verhältnisse wurde die Brücke dennoch schon am 5. Juli von russischen Dragonern genommen.

Wäre Achmed Ejub Pascha gegen Bjela marschiert — wie ja de facto die Absicht bestanden haben soll —, so hätte derselbe zweifellos noch vor den Russen die Jantra-Linie erreichen, die dortigen vorzüglichen Defensiv-Stellungen am rechten Ufer besetzen können, und dadurch die Möglichkeit gehabt, die linke Flanke der russischen Armee zu bedrohen.

Inzwischen hätte sich Osman Pascha — vielleicht etwas früher, als es thatsächlich geschehen ist — von Vidin nach Plevna, also gegen die rechte Flanke der russischen Armee in Bewegung gesetzt.

Letztere wäre somit, innerhalb eines Raumes von nur 80 *km* Breite, zwischen zwei türkische Corps gefasst worden und folglich gezwungen gewesen, ihre Kräfte zu theilen, nämlich: entweder Bjela anzugreifen und gegen Plevna hin zu beobachten, oder umgekehrt. Jedenfalls wäre Gurko's Zug über den Balkan unmöglich, und die allgemeine Sachlage bei den Russen eine recht kritische geworden, umsomehr, als die beiden türkischen Corps bald Verstärkungen aus Sofia erhalten konnten.

Aber zum Unglück für die Türkei erhielt Achmed Ejub Pascha — in Folge der vom türkischen Botschafter in Wien eingelangten Nachrichten — den Befehl, jenen Vorstoß gegen Bjela zu unterlassen.

Die Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger betreffend, fällt bezüglich ihrer Zusammensetzung der Umstand auf, dass die 8. Cavallerie-Division dem 13. Corps zugetheilt, dafür die 13. Cavallerie-Division für Zwecke des 8. Corps verwendet wurde. Vergebens forschten wir nach einem plausiblen Grund für diese sonderbare Zerreissung der Ordre de bataille.

Die 8. Cavallerie-Division stand seit 29. Juni, die 13. Cavallerie-Division seit 2. Juli bei Sistov zur Verfügung; am 4. Juli erst ergieng der Befehl zur Formierung der Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger, genau genommen erst am 8. Juli setzte sich ihr Gros in Bewegung.

Uns dünkt also, dass man die Möglichkeit gehabt hätte, die organisatorischen Verbände zu wahren. Aber in der russischen Armee nimmt man — wie wir schon bei der Zusammensetzung des Avant-garde-Corps Gurko bemerkten — darauf keine Rücksicht. Im vorliegenden Fall wurde endlich der Willkür vollends die Krone aufgesetzt, indem 1 Sotnie der abgetrennten 13. Cavallerie-Division dennoch bei ihrem Stamm- (13.) Corps blieb. —

Mitte Juli erlangte die Armee-Abtheilung durch ihre Cavallerie-Divisionen die Fühlung mit der türkischen Haupt-Armee; die äußersten Vor-Truppen der Russen standen auf dem östlichen Ufer des Crni (Kara) Lom den türkischen Vor-Truppen gegenüber, während die Infanterie sich westlich des Flusses befand.

Seitdem geschah nichts erwähnens-wertes. Den Russen fehlte es an einem greifbaren Angriffs-Object; sie waren viel zu schwach, um an die Cernierung oder gar an die Belagerung von Rusčuk denken und dabei noch — wie erforderlich — dieselbe so wie die Lom- und Jantra-Linie decken zu können.

So verlief denn also auf diesem Theil des Krieg-Schauplatzes der Monat Juli ziemlich ereignislos, und das einzige Resultat war: der Raum-Gewinn bis zum Kara Lom.

Commando-Wechsel bei den Türken. — Bjela und Trnova waren leichten Kaufes in den Besitz der Russen gelangt. An der Ost-Front gelang es Mitte Juli schwachen Kosaken-Abtheilungen die Eisenbahn-Verbindung Rusčuk-Šumla zu unterbrechen; die Russen besetzten hierauf (17. Juli) die Stellung bei Popköj. Inzwischen hatten sie an der Süd-Front den Balkan überschritten und den Šipka-Pass genommen. Schon zitterte man in Constantinopel für Adrianopel und vielleicht für Stambul selbst!

Alle Schuld wurde — wie dies gewöhnlich der Fall — auf den Feldherren geschoben; Abdul Kerim vom Commando enthoben, Mehemed Ali Pascha zu seinem Nachfolger ernannt.

Ein Commando-Wechsel in diesem kritischen Moment konnte nur von den übelsten Folgen sein, jetzt, da es an der Zeit war zu handeln, um der russischen Jnvasion einen Damm zu setzen. Selbst ein genialer Feldherr hätte Muße bedurft, um sich zu orientieren, um die Kräfte in jene Lage zu bringen, wie dies seinen Plänen entsprach.

Mehemed Ali Pascha jedoch war sicherlich kein Genie. Er unterzog seine Armee zunächst einer durchgreifenden Reorganisation, in der Absicht, sie später desto schneidiger zu verwenden. Nun, solcher Weise entgiengen den Türken recht gute Chancen für den Sieg.

Digitized by Google

8. Die Ereignisse in der Dobrudža.

Die Vorrückung von Mačin gegen den Trajan-Wall geschah in zwei Colonnen: einerseits über Hirsova nach Černavoda, anderseits über Babadagh nach Medšidje.

Hiedurch wurde zwar die räumliche Trennung zwischen diesen beiden Colonnen eine sehr große (sie betrug stellenweise zwei Märsche), aber man war durch die Beschaffenheit des Landstriches gewissermaßen zu diesem getrennten Marschieren gezwungen. Die Straße über Hirsova führt an der Donau, jene über Babadagh entlang der Meeres-Küste, so dass die auf ihnen marschierenden Truppen erheblich weniger unter den verderblichen Einflüssen des im höchsten Grad ungesunden Klima der Dobrudža zu leiden hatten, während gerade in der Mitte die Gegend am unwirtlichsten und ödesten war, und keine oder wenigstens nicht praktikable durchgehende Communicationen aufzuweisen hatte.

Mit den ganzen 35.000 Mann auf einer Straße zu bleiben, erschien nicht rathsam, da hiedurch die ohnehin schon schwierige Verpflegung nur noch mehr erschwert worden wäre; anderseits aber lag in der Trennung durchaus nichts Bedenkliches, da ja der Gegner schon bei dem ersten Erscheinen der Russen so weit zurück gewichen war, dass die Annahme gerechtfertigt erschien, er werde schwerlich plötzlich wieder die Offensive ergreifen. In der Nähe des Trajan-Wall, wo man ihn zu finden hoffte, verkürzte sich die Entfernung zwischen beiden Straßen auf bloß 20 bis 25 *km*, so dass eine Colonne die andere immer noch rechtzeitig unterstützen konnte, zumal man durch die voraus eilende Cavallerie frühzeitig von etwaigen gegnerischen Offensiv-Bewegungen in Kenntnis gesetzt werden musste. —

Von Mačin bis Medšidje sind circa 140 *km* oder 7 Märsche; diese Distanz legte man in 9 Tagen zurück. Es wurde also, im Hinblick auf die elenden Wege, ziemlich gut marschiert.

Aber in summa vergiengen von dem geglückten Donau-Übergang an (22. Juni) bis zum Eintreffen am Trajan-Wall volle drei Wochen. — Es ist freilich schwer zu beurtheilen, welche Hindernisse sich, in Rücksicht auf den Nachschub, einem rascheren Vormarsch entgegen stellten. Immerhin scheint es viel, bis zum Beginn der Operationen (4. Juli) zwölf volle Tage verstreichen zu sehen. Das ganze mag den Grundsätzen für die Durchführung einer systematischen und gesicherten Operation ganz wohl entsprochen haben, stand aber entschieden im directen Widerspruch mit dem demonstrativen Charakter der ursprünglichen Aufgabe.

Nur ein energischer, rascher Vorstoß konnte auf türkischer Seite wirklich zum Glauben führen, dass man es hier mit bedeutenden Heeres-Theilen zu thun habe, welche eine entschieden offensive Ope-

ration beabsichtigen, und die Türken zu übereilter Verschiebung von Kräften gegen die Dobrudža hin, demnach zur Erleichterung der Operationen der Haupt-Armee, verleiten.

Die Türken leistoten am Trajan-Wall keinen Widerstand. Da der nördlich dieser Vertheidigungs-Linie gelegene Theil der Dobrudža von ihnen vollständig geräumt wurde, konnte die ansehnliche Macht von 15- bis 16.000 türkischen Streitern dort concentriert werden und schen deshalb einen Widerstand versuchen. Der Trajan-Wall ist zwar nicht als Vertheidigungs-Linie im eigentlichen Sinn zu betrachten, bietet aber immerhin günstige Bedingungen für den Kampf; zudem war Medšidje durch Erd-Werke verstärkt worden.

Nachdem die Russen den Trajan-Wall erreicht hatten, sehen wir, dass dio 1. Don-Kosaken-Division den von dort weichenden Feind eigontlich nicht verfolgt, ja sogar, nachdem Theile derselben nur bis 9 *km* jenseits von Medšidje nachgerückt waren, wieder zurückkehrte.

Auch ist es nicht verständlich, warum erst 9 Tage später (23. Juli) weitere Verstöße in der Abzugs-Richtung des Feindes geschahen.

Hatten die Russen den Trajan-Wall erreicht, so war der eine Theil ihrer Aufgabe, die Sicherung der Verbindungen der Haupt-Armee, erfüllt. Dies genügte jedoch nicht zur Lösung des zweiten Theiles des ursprünglich erhaltenen Befehles: möglichst viele Kräfte an der Ost-Seite des Festungs-Viereck zu binden. Außerdem konnte ein inactives Verhalten der Russen am Trajan-Wall sehr leicht die Lust des Gegner zu Unternehmungen reizen, deren Folgen sich nicht verherschen ließen.

Es hätte daher eine active Vertheidigung der Linie Černavoda-Küstendže insceniert werden müssen, wozu die zahlreiche Cavallerie willkommen war.

Generall. Zimmermann wurde jedoch angewiesen, stehen zu bleiben und sich auf die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen der Haupt-Armee, die Beobachtung der Küste und zeitweilige Vorstöße der Cavallerie gegen Silistria, Bazardžik und Mangalija zu beschränken.

Dieser Anordnung des Armee-Ober-Commando mochte die Erwägung zugrund liegen, dass Generall. Zimmermann in Anbetracht mehrerer Detachierungen zum Zweck der Sicherung seiner Etapen-Linie, dann der Zwischen-Basis am Trajan-Wall für eine Offensive kaum mehr als 20.000 Mann erübrigen konnte; die Türken dagegen hatten ihm gegenüber (bei Silistria 15.000, bei Bazardžik 10.000, bei Varna und Balžik etwa 10- bis 12.000) zusammen 35.000 Mann stehen und waren in der Lage, binnen 2 bis 3 Tagen, unter Zurücklassung von Minimal-Besatzungen in Silistria und Varna, mindestens 25.000 Mann, daher eine den Russen überlegene Macht bei dem befestigten Bazardžik zu versammeln, umsomehr, als sich die Zahl der Com-

battanten des russischen Corps in der Dobrudža schon vordem bedeutend verringert hatte, während die Türken über Varna Zuschübe erhielten.

Trotz dieses theoretisch richtigen Calcul erscheint es bedauerlich, dass eine fernere Action des Generall. Zimmermann in Folge der erwähnten, ganz stricte lautenden Bestimmungen des Armee-Ober-Commando unterbleiben musste; er beschränkte sich nur auf Vorstöße seiner Reiterei, da es ihm bei der notorischen Unbeweglichkeit der Türken vielleicht doch gelingen konnte, das nur 94 *km* vom Trajan-Wall entfernte Bazardžik zu gewinnen. Letzteres liegt aber nur 50 bis 60 *km* von der Bahn Varna-Šumla, — der in Zeit kürzesten Verbindung, auf welchem Naschübe von Truppen und Material für die türkische Haupt-Armee von Constantinopel her zudisponiert werden konnten, deren (wenn auch nur zeitweilige) Unterbrechung daher der türkischen Heeres-Leitung große Unbequemlichkeiten bereitet hätte.

9. Resumé über die Ereignisse im Monat Juli.

Zum Ersatz der Abgänge bei der russischen Operation-Armee wurden im Monat Juli aus Russland abgesendet: 6.125 Infanteristen, 600 Schützen, 500 Artilleristen, 50 Sappeure; zusammen 7.275 Mann.

Die Gesammt-Verluste der Armee in den verschiedenen seit dem Überschreiten der Donau stattgehabten größeren und kleineren Zusammen-Stößen betrug Ende Juli ungefähr 250 Officiere und 25.000 Mann; rechnet man hiezu noch einen Kranken-Stand von 6%, so ergibt sich, dass die Armee seit dem 4. Juli annähernd $^1/_6$ ihres Standes eingebüßt hatte. —

Zwei Dinge charaktorisieren die Ereignisse im Monat Juli: Gurko's Balkan-Übergang und die Kämpfe bei Plevna.

Gurko's Balkan-Übergang war die Verwirklichung einer gewiss schönen Idee; aber die Erfolge dieser 12.000 Mann allein, konnten nicht die Thätigkeit einer Armee vorstellen, welche 7 Corps stark ausgezogen war, das Reich der Osmanen zu erobern.

Wäre Gurko's Zug kraftvoll concipiert gewesen, so hätten wenigstens 3 Corps bei Trnova dicht aufgeschlossen und bereit sein müssen, sofort nach gelungenem Balkan-Übergang ins Tundža-Thal zu folgen.

Wenn aber schon das 12. und 13. Corps gegen Rusčuk und Osmanbazar vor geschoben bleiben sollten, so musste spätestens am 9. und 10. Juli, als Gurko sich schon zum Balkan-Übergang vorbereitete — und da das 9. Corps bereits gegen Nicopoli bestimmt war —, die Heranziehung des 11. und 4. Corps von dem linken Donau-Ufer auf das rechte verfügt werden. Von Giurgovo sind über Sistov nur 150 *km* oder 6 Märsche nach Trnova; die Tête dieser Corps hätte daher, selbst wenn sie erst am 10. Juli aufgebrochen wäre, leicht am 16. Juli in Trnova stehen können.

Digitized by Google

Vielleicht dachte sich die russische Heeres-Leitung, es handle sich bei dem Nach-Schieben des Gros nicht gerade um 2 oder 3 Tage. Vielleicht getraute man sich nicht, das 11. und 4. Corps schon damals vom linken Donau-Ufer herüber zu ziehen.

Wir finden Mitte Juli: 10. Corps in der Krim, 7. Corps bei Odessa und an der Donau-Mündung, 14. Corps in der Dobrudža, 4. Corps vor Silistria und bei Slobozia, 11. Corps vor Rusčuk am linken Donau-Ufer, 12. Corps vor Rusčuk am rechten Donau-Ufer, 13. Corps gegen Šumla vor geschoben, 9. Corps bei Nicopoli, 8. Corps bei Trnova, Avantgarde-Corps im Tundža-Thal. Nach mehr Richtungen und gleichmäßiger konnte man sich nicht leicht vertheilen.

Thatsache ist also, dass von der Krim bis Sistov auf einer allerdings 700 *km* langen Strecke, 10 Divisionen standen, welche eigentlich keinen Feind vor sich hatten, und dass in der Haupt-Richtung des Angriffes nur 9 Divisionen verfügbar, aber ebenfalls vereinzelnt waren, so dass schließlich am 19. und 20. Juli kaum die 2 Divisionen des Generall. Radetzki dem Corps Gurko's hätten folgen können.

Wir sind überzeugt, dass man auch im Hauptquartier des Großfürst Nicolaus mit diesem Kräfte-Zerstreuung-System nicht einverstanden war, dass man wiederholt die Aufgaben der einzelnen Corps revidierte und in mancher Detachierung eigentlich keinen rechten Zweck erkannte.

Die Ansicht war gewiss berechtigt, dass denselben Zweck, welchen die 2 Divisionen des 14. Corps in der Dobrudža erfüllen sollten, auch 1 Division ganz leicht besorgen konnte. Was sollte denn überhaupt dort geschehen? — Eine Offensive der Türken verhindern? Wie leicht konnte diese an der Donau zum Stehen gebracht werden. — Oder sollte das 14. Corps der Armee des Abdul Kerim Pascha in den Rücken fallen, im Sinn einer doppelten Umgehung wirken? Eine doppelte Umgehung, wobei für die Haupt-Richtung so wenig übrig blieb, dass man kaum eine Entscheidung mehr wagen konnte!

Das 11. Corps vor Rusčuk, das 4. Corps vor Silistria wären eben so von allem Anfang an besser bei der Haupt-Armee gewesen; 1 Cavallerie-Division und je 1 Infanterie-Brigade vor diesen beiden Festungen hätten denselben Zweck erfüllt, welchen diese Corps erfüllen konnten: die Deckung von Bukuresti und die Überwachung der Donau so wie der Ufer-Batterien. Eine türkische Offensive aus Rusčuk oder Silistria gegen Bukuresti war am kräftigsten durch russische Erfolge an der Jantra und am Lom oder im Tundža-Thal zu unterbinden. Und wäre selbst ein Handstreich auf Bukuresti gelungen: wie wäre dieser aufgewogen worden durch die Anwesenheit von 3 weiteren Divisionen in der entscheidenden Operations-Richtung!

Aber der Weg von der theoretischen Erkenntnis und dem dunklen Drang nach Abhilfe bis zu dem gewaltigen, lichtvollen Entschluss,

Digitized by Google

eine Situation gründlich zu verändern, um sich zum Herren derselben zu machen, ist gar weit.

War schon die erste Aufstellung von 12 Divisionen nur ein Schatten des mächtigen Heeres, welches Russland in die Wagschale eines Krieges werfen konnte, — so waren die 9 Divisionen, welche nach dem Donau-Übergang zu der Haupt-Operation erübrigten, wieder nur ein Schatten der 19 Divisionen, welche man überhaupt bis dahin mobilisiert hatte und verfügbar gewesen wären.

Gurko's Zug — wie er wirklich geschah — hatte zwar anfangs so einen halbwegs correcten strategischen Anstrich; aber von dem Moment an, als 3 Infanterie-Brigaden (die 6 bulgarischen Drushinen als eine Brigade gerechnet) südlich des Balkan auftraten, verlor er einestheils schon die Signatur des Zulässigen und löste sich anderentheils aus dem Rahmen der großen Operationen los. Es war ein Brillant-Feuerwerk, abgebrannt unter jubelnder Begeisterung der eigenen Armee, zum Schrecken der osmanischen Bevölkerung und des Kriegs-Rathes in Constantinopel. Mehr war er nicht.

Die Kämpfe um Plevna bilden, nebst Gurko's Balkan-Übergang, die wesentlichen Ereignisse im Monat Juli und drücken diesem ihre Signatur auf.

Ob trotz der geringen Kräfte, welche dem russischen Armee-Ober-Commando im Juli zur Verfügung standen, dieses Plevna abzuwenden war?

Manche sagen, die Russen seien durch das glückliche und fast unblutige Gelingen des Donau-Überganges verwöhnt gewesen. Sie wollten nicht glauben, der bei Plevna angelangte türkische Heeres-Theil könnte wirklich eine ernste Gefahr sein.

Die erste Schlacht bei Plevna — ihre Bedeutung und ihre Folgen — wurden in den Tagen des 21. und 22. Juli im russischen Hauptquartier gewiss auf das verschieden-artigste commentiert; bald übertrieben, bald unterschätzt, — nach Augenblick und Einwurf wechselnd. Sicher stritten sich offen oder im Geheimen der kühnere Gedanke mit dem vorsichtigen, — der Optimismus mit dem Pessimismus. Vielleicht übersprangen auch, wie dies ja oft zu gehen pflegt, die Vertheidiger der einen Anschauung nach und nach oder plötzlich zu der anderen.

Das Resultat dieser Controversen, insoweit sich dieses überhaupt in den Entschlüssen des Armee-Ober-Commando wiederspiegeln konnte, war im ganzen ein die Bedeutung Plevna's unterschätzendes. Theoretisch genommen, ist daran nichts zu mäkeln. Wer wird sich gleich durch jeden Zwischen-Fall von der einmal gefassten Idee abbringen lassen? — Man könnte höchstens sagen: es fehlte die momentane Eingebung, die Divination!

In diesem Sinn möchten wir glauben, das Plevna vom 30. Juli sei nur dadurch zu erklären, dass die Russen zu methodisch, zu consequent waren.

Am 17. Juli erfährt das Hauptquartier des Großfürst Nicolaus, dass in seiner rechten Flanke ein bedeutender türkischer Heeres-Theil erschienen sei.

Die Schlacht am 20. und die Einnahme von Lovča am 26. Juli erweisen eine gewisse Gefährlichkeit dieses Gegners; aber statt dem damit gegebenen Impuls nachzugeben, gewinnt der Gedanke an eine combinierte Offensive des 9. und des momentan disponiblen 8. Corps in starrem Festhalten an dem allgemeinen Operations-Plan offenbar keinen rechten Boden.

Uns scheint, dass diese gewiss auch im Hauptquartier zu Trnova vertretene Ansicht eines Vorstoßes des 8. Corps gegen Plevna von Süd her, in Verbindung mit einer Action des 9. Corps und der etwa bis dahin schon heran gerückten Verstärkungen von Ost her, die meiste Berechtigung gehabt hätte.

Aber wir können uns allerdings jetzt viel leichter entschließen, das 8. Corps von Trnova weg zu ziehen, als dies damals dem russischen Hauptquartier gewesen wäre.

Sich sofort von der Idee eines Balkan-Überganges zu emancipieren und sich zu entschließen, in der Geschwindigkeit früher noch bei Plevna aufzuräumen: das wäre ein ganz selten gewaltiger Entschluss gewesen.

Wir gestehen deshalb gern ein, dass wir uns den Ideen-Gang recht gut vorstellen können,welcher Ursache war, dass man das 8. Corps — nicht nach Plevna dirigierte.

Unmittelbar nach dem Donau-Übergang griff man vielleicht zu wenig energisch zu; nach dem 20. Juli als man sich enschied, keinen Mann von Trnova und vom Lom weg zu ziehen und doch par force zum Angriff auf Plevna drängte, war man vielleicht zu sehr energisch und zu sehr von dem einmal acceptierten Modus eingenommen. Wenigstens heute scheint es so.

Es fehlte die Biegsamkeit; man hielt am 21. und 22., ja selbst am 27. Juli noch an der ursprünglichen Kräfte-Verwendung fest.

In diesem Gedanken-Kreis festgebannt, nahm man bezüglich Osman Pascha die für ihn ungünstigsten Verhältnisse an; man unterschätzte ihn.

Trotzdem wagte man nicht mehr, das 8. Corps dem Generall. Gurko nach zu senden; ja man nahm nach der Besetzung von Lovča durch die Türken sogar eine Operation des 8. Corps gegen Lovča in Aussicht.

Wenn man sich sofort am 21. oder 22. Juli zu einer solchen entschlossen hätte, so konnte das 8. Corps schon am 25. Juli in Lovča

Digitized by Google

stehen und den Vorstoß Rifaat Pascha's noch gerade zur rechten Zeit auffangen.

Da man nicht den Muth hatte, das 8. Corps vor Erledigung der Plevna-Frage über den Balkan zu schicken, aber auch nicht den Schwung, dasselbe sofort gegen Plevna hin zu verwenden, so kam es schließlich richtig dazu, dass dieses Corps unthätig bei Trnova stehen blieb, während Krüdener bei Plevna, und Gurko bei Eski Zara der feindlichen Übermacht erlagen.

Nach diesen Erfahrungen müsste man fixe starre Programme überhaupt total verwerfen. Vielleicht zeigt sich in den beweglichen, rasch von einem Durchführungs-Modus zum anderen überspringenden Geist die Gefährlichkeit und Bedeutung eines Feldherren am allerbesten.

Große, feste Ideen; aber ja kein starres Programm! Bei aller Consequenz doch eine gewisse feinfühlige Weichheit und Biegsamkeit! —

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

IV. Kritische Betrachtungen.

Beilagen:

Digitized by Google

Der

Russisch-türkische Krieg

1877–1878

in Europa.

Dritte Operations-Periode.

Digitized by Google

Der

Russisch-türkische Krieg

1877–1878

in Europa.

Dritte Operations-Periode.

Vom 1. August (nach der zweiten Schlacht bei Plevna) bis 5. September 1877 (Beendigung der Einleitungen zur dritten Schlacht bei Plevna).

Mit Hilfe der besten authentischen Quellen verfasst

von

Anton Springer,

k. und k. Major im Infanterie - Regiment Friedrich Wilhelm Ludwig Großherzog von Baden Nr. 50.

Wien.

Verlag von Carl Konegen.

1892.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

K. u. k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Digitized by Google

Situation der beiden Gegner

am Morgen des 1. August. (Hiezu Beilage 1.)

I. Die Russen und Rumänen.

Die Russen hatten nach der zweiten Schlacht bei Plevna im ganzen folgende Streit-Kräfte zur Verfügung:

Die russische Operation-Armee, Commandant Großfürst Nicolaus Nikolajević der Ältere (Bruder des Czaren); Generalstab-Chef General Nepokoitšitzky.

Gehilfe des Generalstab-Chef General Lewitzky; Artillerie-Chef Generall. Fürst Massalsky; Ingenieur-Chef General Depp; Chef des Sanität-Wesen General Stolzenwald; Ataman der irregulären Truppen Generall. Fomin; Armee-Intendant General Arens. Im Hauptquartier befanden sich überdies einige Generale „für besondere Aufträge". Convoi des Hauptquartier: 2 Garde-Sotnien (vom Kuban und Terek); $1^1/_2$ Gendarmerie-Escadronen (3. und $^1/_2$ 4.).

4. Corps (Generall. Sotow): 16. und 30. Inft.-, 4. Cavall.-Division.

8. Corps (Generall. Radetzki): 9. und 14. Inft.-, 8. Cavall.-Division (zugetheilt dem Großfürst-Thronfolger); 2 Drushinen der Bulgaren-Legion, 30. Kosaken-Regiment, 1 Sotnie Ural-Kosaken, 1. Gebirgs-Batterie (8 Gesch.), Cavall.-Pionniere.

9. Corps (Generall. Krüdener): 5. und 31. Inft.-, 9. Cavall.-Division.

11. Corps (Generall. Schachowskoi): 11. und 32. Inft.-, 11. Cavall.-Division.

12. Corps (Generall. Wannowski): 12. und 33. Inft.-, 12. Cavall.-Division.

13. Corps (Generall. Hahn): 1. und 35. Inft.-, 13. Cavall.-Division; 1 Mitrailleusen-Batterie.

14. Corps (Generall. Zimmermann): 17. und 18. Inft.-, 1. Don-Kosaken-Division; 29. Kosaken-Regiment mit 4 Kosaken-Geschützen.

Avantgarde-Corps des Generall. Gurko: 4. Schützen-Brigade, 4 Drushinen der Bulgaren-Legion, 2 Compagnien Fuß-Kosaken (Plastuni); — 8. und 9. Dragoner-Regiment mit der 16. reit. Batt., 9. Husaren-Regiment mit der 10. Kosaken-Batterie, Don-Kosaken-Brigade, $^1/_2$ Escadron Gardo-Dragoner; — $^3/_4$ 2. Gebirgs-Batterie (6 Gesch.); — 1./9 Inft.-Brigade mit 4./9 und 6./9 Batt. (zugetheilt vom 8. Corps).

2. und 3. Infanterie-Division.
3. Schützen-Brigade.
Kaukasus-Kosaken-Brigade.
2 Sotnien Ataman-Kosaken.
23., 34., 37. Kosaken-Regiment (ohne Corps-Verband).
Zwei erbeutete türkische Batterien (10 Gesch.).

Von der 2. Sappeur-Brigade: 2. Sappeur-, 3. und 4. Pontonier-Bataillon. — 3. Sappeur-Brigade (General Richter): 5., 6., 7. Sappeur-, 5. und 6. Pontonier-, 3. Eisenbahn-Bataillon; 2. Belagerungs-, 2. Feld-Ingenieur-, 5. u. 6. Feld-Telegraphen-Park.

Belagerungs-Park (350, nach anderen Angaben jedoch 500 Geschütze).

Donau-Flotille: 24 Barkassen; nebstdem die bei Nicopoli erbeuteten zwei türkischen Monitors. Zum Commandanten aller auf und an der Donau befindlichen maritimen Kräfte, bezw. zur Leitung aller ihrer Operationen war Großfürst Alexis bestimmt worden. —

Gesammt-Stärke der Operation-Armee: rund 250.000 Mann. Hievon in Bulgarien 175- bis 185.000 Mann.

Diese Streit-Kräfte waren (siehe Beilage 1) am Morgen des 1. August ungefähr wie folgt gruppiert:

Hauptquartier des Kaiser in Bjela; jenes des Großfürst Nicolaus in Bulgareni.

Avantgarde-Corps (Generall. Gurko): Gros nordöstlich von Ajdanli, unmittelbar an der von Eski Zara nach Jeni Zara führenden Straße; General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg ($4^1/_2$ Baone, 8 Esc., 8 Gesch.) im Rückzug von Eski Zara nach Kazanlik; 1 Bataillon bei Hainkiöj. — 8. Corps: Gros bei Trnova, Gabrova und am Šipka-Pass; 3 Inft.-Regimenter, 2 Sotnien und 3 Batterien bei Selvi.

Vor Plevna: 9. Corps, 30. Inft.-Division (4. Corps), 1./32 Infanterie- und 1./11 Cavallerie-Brigade; hievon das 19. Inft.-Regiment mit der 3./5 Batterie in Nicopoli (hier Generall. Stolypin als Gouverneur).

Die Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger (12. und 13. Corps): am Kara Lom. Bei Tjeserevo-Džumalkiöj: 11. Infanterie- und 13. Cavallerie-Division. Bei Bebrovo: 2./32 Infanterie- und 2./11 Cavallerie-Brigade.

In der Dobrudža: 14. Corps.

Technische Truppen: Gros bei Sistov-Zimnitza; theilweise den operierenden Heeres-Körpern zugetheilt.

Belagerungs-Park: Gros bei Giurgevo; Theile desselben an mehreren Donau-Punkten (hauptsächlich bei Turnu Magurelli und Braila).

Im Anmarsch: 3. Schützen-Brigade aus der Dobrudža durch Rumänien zur Operation-Armee;. 16. Infanterie- und 4. Cavallerie-

Division aus ihrer bisherigen Position (gegenüber von Silistria, Turtukai und Rusčuk) gegen Zimnitza-Sistov; 2. und 3. Infanterie-Division aus Rußland.

Die russische Küsten-Armee, circa 70.000 Mann stark: 7. Corps (Generall. Ganetzki II.): 15. und 36. Inft.-, 7. Cavall.-Division; 10. Corps (Generall. Woronzow): 13. und 14. Inft.-, 10. Cavall.-Division. Feld-Gendarmerie: halbe 4. Abtheilung.

Hievon stand: 36. Inft.-Division bei Braila-Galaz, mit Detachements bei Ismail und Kilia; Gros des 7. Corps in und bei Odessa; 10. Corps in der Krim.

Die Küsten-Armee war dem Chef des Militär-Bezirkes Odessa, und letzterer seinerseits dem Großfürst Nicolaus unterstellt.

Die rumänische Armee, unter dem Befehl des Fürsten Carol (Hauptquartier Poeana), bei welchem Oberst Slaniceanu als Generalstab-Chef fungierte, bestand aus 2 Corps mit zusammen 4 Divisionen (35- bis 37.000 Mann) und war wie folgt dislociert:

1. Corps (Hauptquartier Kalafat): 1. Division in der Linie Kalafat-Cuperceni-Deasa-Rasti und in dem Raum von dieser Linie bis an die Donau; — 2. Division in der Linie Ghirlamare-Salcia-Cetatea-Golenze-Poeana.

2. Corps (Hauptquartier Poeana): 3. Division in der Linie Motzatzei-Bailesti-Bistretzul-Ostroveni (am Jiul); — 4. Division an der Donau von der Mündung des Jiul bis Nicopoli. Hier (in und bei Nicopoli) Oberst Rosnovanu mit: 5. Linien-, 14. Dorobanzen-, 3. und 8. Kalarasi-Regiment; hievon das 8. Dorobanzen- und 8. Kalarasi-Regiment in der Festung, das 5. Linien- und 3. Kalarasi-Regiment zur Aufklärung gegen Rahova und (am linken Vid-Ufer) gegen Plevna.

Am Krieg-Schauplatz waren von den Russen 30 mobile Feld-Spitäler etabliert, davon: 6 in Rußland (Kremenczug, Winnica, Balta, Akerman, Tiraspol, Kišinew); — 9 in Rumänien (Jassy, Bakeu, Fokšani, Galaz, Braila, Bukuresti, Alexandria, Piatra, Zimnitza); — 5 in Bulgarien (eines in Sistov, je zwei in Bjela und Trnova). — Für die Eventualität eines neuen Kampfes bei Plevna war (am 30. Juli) die Etablierung eines Feld-Spitales in Iwanovca angeordnet worden.

Die strategische Sachlage gegen Ende Juli konnte im russischen Hauptquartier als verhältnismäßig günstig angesehen werden. Vor Plevna erwartete man sich von dem geplanten zweiten Angriff auf die türkischen Positionen den besten Erfolg. Von dem Eintreffen der Armee Suleiman Pascha's im Süd des Balkan hatte man noch keine entschiedene Nachricht; man fühlte zwar seit dem 24. Juli die Ansammelung türkischer Truppen an der Eisenbahn von (Marica-) Trnova nach Station Karabunar und Haskiöj, aber Generall. Gurko selbst gab als wahrscheinlichen Zeitpunkt für die Vollendung der

Digitized by Google

Concentrierung Suleiman's die Periode zwischen dem 29. Juli und 1. August an. Die in Folge dor Übernahme des Commando über die türkische Haupt-Armee durch Mehemed Ali (21. Juli) befürchtete Offensive ließ noch immer auf sich warten.

Da kam vor allem die zweite Niederlage bei Plevua (30. Juli), — eine Niederlage des dritteu Thoiles der am rechten Donau-Ufer stehenden russischen Armee.

Die moralische Wirkung der zweiten Schlacht bei Plevna war, auch ohne dass Osman Pascha die Russen verfolgte, eine ganz bedeutende. Das Hauptquartier des Großfürst Nicolaus brach — nachdem es um 11 Uhr Vormittag des 31. Juli die erschütternde Kunde vernommen — noch am Nachmittag desselben Tages von Trnova auf, und etablierte sich in Bulgareni (der Großfürst ad personam begab sich nach Bjela zum Kaiser). Die kaum eingesetzte Verwaltung für Bulgarien und ihr in Trnova bereits in Thätigkeit gesetzter Administration-Apparat beeilten sich, dem Hauptquartier zu folgen.

Der russischen Armee war in Osman Pascha ein ganz mächtiger und gefährlicher Feind entstanden: mächtig, denn er war vermeintlich stärker als jene $3^1/_2$ Divisionen, welche ihn angegriffen hatten und den dritten Theil aller über die Donau marschierten Streit-Kräfte bildeten; gefährlich, denn er stand, zum zweiten Mal siegreich, 60 *km* von Sistov, und momentan war ihm nichts gegenüber, als die stark geschwächte Armee-Abtheilung des Generall. Krüdener.

Doch — auch an der Süd- und Ost-Front begannen schwere Gewitter-Wolken am Horizout der russischen Armee-Leitung heran zu ziehen.

Südlich des Balkan war eine neue, zahlreiche türkische Feld-Armee u. zw. raschor als man dachte auf dem Schauplatz erschienen, und hatte die vereinzelnten Detachements des Corps Gurko zur schleunigsten Concentrierung und bald darauf zum Rückzug uach den schützenden Defiléen des Šipka- und Hainkiöj-Pass gezwungen. Die Meldung Gurko's über den Verlust von Eski Zara und die dadurch so veränderte Lage südlich des Balkan konnte — da keine durchlaufende telegraphische Verbindung bestaud — nicht vor dem 1. August, also erst einen Tag später, als durch die zweite Schlacht bei Plevna der Aufbruch des Großfürst Nicolaus von Trnova nach Bjela verursacht worden war, dort eintreffen. Diese Nachricht mochte an und für sich unangenehm berühren; aber es hätte ja auch Plevna allein den Rückzug Gurko's veranlasst. So konnte man den Verlust der Errungenschaften südlich des Balkan leichter hinnehmen; die Situation hatte sich eben Plevna's halber in jeder Hinsicht gründlich geändert.

Endlich zeigte die türkische Armee im Festungs-Viereck bereits eine auffallend größere Regsamkeit. Seit 21. Juli stand diese Armee unter dem Befehl des Mehemed Ali Pascha, welcher dorthin gesendet worden war, um die Fehler seines Vorgänger (Abdul Kerim Pascha)

Digitized by Google

gut zu machen und so schnell wie möglich die Offensive zu ergreifen. Es schien auch thatsächlich, als ob dort ebenfalls binnen kurzem die Offensive ergriffen werden sollte.

Die allgemeine strategische Sachlage war also für die Russen sehr kritisch: ihr rechter Flügel desorganisiert und sehr mitgenommen; das Centrum im Rückzug; der linke Flügel einem numerisch überlegenen und — wie man annehmen durfte — von einem energischen Commandanten geführten Feind gegenüber.

Die Russen begannen die „zersplittert“ geglaubten Türken als „gefährlich gruppiert“ anzusehen und die Rolle des Vertheidiger zu übernehmen. Osman's Erfolge, so wie jene Suleiman's südlich des Balkan, sie beide warfen die russische Armee mit ihren stark aus einander stehenden 12 Divisionen vollständig in die Defensive. Sie trat zurück vor dem unerwarteten Erscheinen dieser zwei neuen Macht-Factoren. Sie überliess — für den Augenblick war auch nichts anderes zu thun — die Initiative gänzlich ihren Feinden.

Den drei russischen Kräfte-Gruppen standen drei türkische gegenüber, von denen zwei der letzteren — Osman Pascha und Suleiman Pascha — die ihnen gegenüber stehenden Russen arg ins Gedränge gebracht hatten. Die Haupt-Gefahr lag in der Möglichkeit, dass alle drei Kräfte-Gruppen der Türken gleichzeitig zum Angriff vor gehen, um sich nördlich des Balkan die Hand zu reichen. Das Eintreten dieses Falles lag um so näher, als Suleiman Pascha unbedenklich einen der östlich oder westlich des Šipka-Passes gelegenen Gebirg-Übergänge benutzen konnte, um sich, je nach Umständen, mit Osman oder mit Mehemed Ali zu vereinigen.

Welche Nachtheile dieses gleichzeitige Vorgehen der drei türkischen Armeen für die Russen zur Folge gehabt haben würde, ist kaum zu übersehen, da hiebei hauptsächlich die Art der Ausführung der betreffenden Operation seitens der Türken, und nicht bloß strategische Momente, sondern auch Tapferkeit und Waffen-Glück ihre Rolle spielen mussten. Doch lässt sich wohl behaupten, dass die ganzen während der verflossenen Monate gewonnenen Errungenschaften der russischen Truppen in diesen Tagen auf dem Spiel standen. Die Lage der drei russischen Heeres-Theile war eine so empfindliche, dass der Rückzug des Einen auch jenen der beiden Anderen zur Folge haben musste.

Welche Dispositionen seitens der obersten russischen Heeres-Leitung getroffen waren, um auch in diesem Fall wenigstens noch einen Theil des gewonnenen Terrain zu behaupten, ist nicht ersichtlich; doch lässt sich annehmen, dass dieselben auf eine Rückwärts-Concentrierung aller drei in Mittel-Bulgarien kämpfenden Armeen hinaus liefen.

Die Sachlage war also mehr als ernst!

Die verschriebenen **Verstärkungen** befanden sich noch in weiter

Digitized by Google

Ferne. Übrigens erschienen die in dieser Hinsicht bisher getroffenen Anordnungen nicht mehr ausreichend, da sowohl die West-Armee als auch die Centrum- und Ost-Armee bedeutende Verstärkungen brauchten, wenn sie in der Lage sein sollten, nicht bloß dem zu erwartenden Angriff Stand zu halten, sondern auch ihrerseits angriffsweise zu verfahren.

Es lag daher nichts näher, als eine Unterstützung dort zu suchen, wo man sie am schnellsten haben konnte, wenn dies auch eine bittere Pille für die Russen gewesen sein mag: die Rumänen wurden um Hilfe in der Noth angegangen!

Es ist bekannt, dass die Russen anfangs nicht die Absicht hatten, die rumänische Armee auf dem bulgarischen Krieg-Schauplatz activ werden zu lassen, oder wenigstens nur unter der Bedingung, dass russische Generale das Commando über sie übernehmen; man misstraute ihrem Wert. Nach der zweiten Niederlage der Russen bei Plevna erschien jedoch eine unmittelbare Verwendung der rumänischen Truppen dringend nothwendig.

Großfürst Nicolaus hatte am 31. Juli an Fürst Carol von Rumänien telegraphisch die Bitte gerichtet, mit seiner Armee die Donau zu überschreiten und den Russen zu Hilfe zu kommen. Außerdem sendete Großfürst Nicolaus den französischen Attaché — Oberst Gaillard — an den Fürsten Carol, um diesen von der Nothwendigkeit zu überzeugen, mit seinen Truppen die Donau zu überschreiten.

Die Russen hätten, wenn nicht schnell Hilfe kam, Bulgarien vielleicht verlassen und über die Donau zurück weichen müssen. Die siegreichen Türken hätten dann den Krieg-Schauplatz nach Rumänien zu verlegen gesucht; das Land wäre den größten Gefahren ausgesetzt worden, dem ganzen grausigen Unglück eines türkischen Einfalles! Da gab es also kein Schwanken: im eigenen Interesse Rumäniens musste der russischen Armee schleunigst Hilfe gebracht werden.

Zuvor aber erschien es geboten, die Details eines gemeinsamen Vorgehen, besonders die Frage nach Leitung und Ober-Befehl, festzustellen. Mishelligkeiten und Competenz-Streitigkeiten, welche sich mehrmals seit dem Übergang des rumänischen Detachement nach Nicopoli (zwischen dem Commandanten des letzteren und dem russischen Gouverneur der Festung) ergeben hatten, bewiesen, wie nothwendig eine klare und präcise Bestimmung der Beziehungen beider Heere zu einander sei.

Dieser Punkt war Gegenstand lebhafter Verhandlungen, welche durch den rumänischen Vertreter bei der russischen Regierung (General Fürst Jon Ghika), durch General Zewkar und die sonst noch dem russischen Hauptquartier attachierten rumänischen Officiere, so wie durch die Chefs der Generalstäbe beider Armeen (General Nepokoitšitzky einerseits und Oberst Slaniceanu anderseits) geführt wurden. Letzterer begleitete den rumänischen Minister-Präsidenten (Jon Bra-

Digitized by Google

tianu) in das Hauptquartier des Kaiser Alexander und des Großfürst Nicolaus.

Die Russen erkannten dem rumänischen Heer jetzt volle Gleichberechtigung mit dem russischen und die Stellung einer verbündeten Armee zu, welche ihre besondere Organisation und Leitung behält. Nur die Action beider Heere sollte combiniert werden.

Für eine neuerliche Mobilisierung russischer Heeres-Körper war der Befehl am 31. Juli im kaiserlichen Hauptquartier zu Bjela unterzeichnet worden, u. zw. bezüglich:

Garde-Corps (welches nur im Noth-Fall aufgeboten zu werden pflegt und seit den großen napoleonischen Feldzügen nicht wieder die Reichs-Grenzen überschritten hatte) mit Ausnahme der Kürassier-Division (also 1., 2., 3. Garde-Infanterie-, 2. Garde-Cavallerie-Division, Garde-Schützen-Brigade);

1. Grenadier-Division (Moskau), welche jedoch auf den asiatischen Krieg-Schauplatz bestimmt wurde;

24. Infanterie-Division (Petersburg) und 26. Infanterie-Division (Gredno);

zusammen 6 (mit der Garde-Schützen-Brigade $6^1/_2$) Infanterie-Divisionen und 1 Cavallerie-Division (außerdem per Corps 8 Reserve-Bataillone). Alle diese Truppen aber konnten wegen Dauer der Mobilisierung und wegen der großen Entfernung frühestens nach zwei Monaten auf dem Krieg-Schauplatz anlangen.

Schon einige Tage vorher war der Abmarsch der bereits mobilisierten 2. und 3. Infanterie-Division aus dem Militär-Bezirk Moskau nach Bulgarien erfolgt.

Endlich ordnete Kaiser Alexander auch noch (am 3. August) die Aushebung von 188.600 Mann des 1. Ban der Opolčenie (Landsturm) an. (3 Mann auf 1.000 Einwohner. Durch spätere Ordre wurde aber Bessarabien als Hinterland der russischen Operations-Basis von der Aufstellung seines Contingentes befreit, so dass in Wirklichkeit nur rund 185.000 Mann Opolčenie aufgestellt wurden.)

Vorgreifend wollen wir gleich anführen, dass gegen Mitte (wahrscheinlich 12. August) noch der Mobilisierungs-Befehl für folgende Truppen ergieng: 2. und 3. Grenadier-Division (Warschau bezw. Lublin), 1. Cavallerie-Divison, etliche Sappeur-Truppen und 3 Festung-Artillerie-Bataillone.

Seit Beginn des Feldzuges (24. April) waren neu mobilisiert worden: 2., 3., 16., 24., 26., 30., 40. (im Kaukasus außerdem 20., 21., 38.) Infanterie-Division; 1., 2., 3. Garde-Infanterie-, 1., 2., 3. Grenadier-Division; Garde-Schützen-Brigade;

1., 4., 13. Cavallerie-, 2. Garde-Cavallerie-Division, Garde-Gendarmerie-Escadron und 1. Gendarmerie-Escadron;

2. Sappeur-Brigade, nebst anderen Ingenieur-Formationen;

3 Festung-Artillerie-Bataillone;

zusammen (einschließlich der Sappeur-Bataillone) 228 Bataillone, 62 Escadronen und 816 Geschütze, in der Stärke von 7.058 Officieren, 308.511 Mann, 68.292 Pferden; außerdem 3 Artillerie-Bataillone, 36 Artillerie- und 5 Telegraphen-Parks.

Digitized by Google

Ferner war (am 18. April und 12. August) vom Czar befohlen worden: 4 Reserve-Infanterie-Divisionen und 3 Reserve-Fuß-Artillerie-Brigaden nebst Parks zu formieren, wovon 3 Divisionen und 2 Artillerie-Brigaden in den Rücken der Operation-Armee und die anderen zur Verstärkung in den Kaukasus entsendet wurden. Die Formation der Reserve-Infanterie und -Artillerie vermehrte die Truppen-Stärke um 871 Officiere, 42.988 Mann und 5.199 Pferde.

Zum Ersatz der Abgänge bei der Operation-Armee wurden im August außerdem abgeschickt: 17.600 Infanteristen, 400 Schützen, 2.340 Cavalleristen.

Die Brücken bei Zimnitza-Sistov. (Hiezu Beilage 2.) — Die Haupt-Basis der Russen lag am Prut, ihre secundäre Basis an der Donau in der Strecke Nicopoli-Giurgevo. Über den Strom gab es wenig Übergänge: bei Nicopoli und Pirgos behalf man sich mit Fähren und Überschiffungs-Mitteln, wiewohl an den Bau von Brücken gedacht und das Nothwendige zu deren Ausführung vorbereitet wurde; der Haupt-Verkehr gieng über die eine Brücke bei Zimnitza-Sistov, welche aber den Anforderungen durchaus nicht entsprach. Es war daher schon anfangs Juli der Bau einer zweiten Brücke bei Zimnitza-Sistov geplant und gleich in Angriff genommen worden.

Bis Mitte Juli war aus den Wäldern bei Brezoiu (im Oltu-Thal, nahe der Grenze von Siebenbürgen) ein so bedeutender Vorrath an Brücken-Material auf der Donau nächst Zimnitza eingetroffen, dass dasselbe eine wenigstens 3 *km* lange Strecke längs des Ufer bedeckte. Dieses Material sollte theils zu Brücken-Schutz-Bauten, theils zur Herstellung einer zweiten Brücke — westlich bezw. strom-aufwärts der schon bestehenden — Verwendung finden.

Für den Bau dieser zweiten Brücke standen zur Verfügung: theilweise (jedoch nur zum geringen Theil) Flöße von 6 Meter und 27 Meter Länge; Barken von Schiff-Mühlen, wie sie örtlich zu finden sind (in der Größe sehr verschieden, nicht gut brauchbar); aus dem Oltu-Fluss stammende Wasser-Fahrzeuge (mussten wegen ihres geringen Trag-Vermögen zu zweien gekoppelt werden). Außer diesen schwimmenden Unterlagen kamen an den seichtesten Stellen auch Böcke zur Verwendung.

Am 14. Juli schon hatte man mit dem Brücken-Bau u. zw. vom linken, und bald darauf auch vom rechten Donau-Ufer aus begonnen. Der erste Brücken-Theil, d. i. vom linken Ufer bis auf die Insel Buscheresko (aus 1 oder 2 großen Schiffmühlen-Fahrzeugen, 12 aus je zwei Oltu-Fluss-Kähnen gekoppelten Unterlagen und 3 Böcken bestehend) war 180 *m* lang und wurde bis zum 27. Juli fertig.

Der zweite Brücken-Theil, von der Insel Buscheresko auf die Insel Ada (560 *m* lang), wurde später als die zwei anderen Brücken-Theile begonnen und am 11. August*) beendet (2 große Schiffmühlen-Fahrzeuge, 7 Paar Oltu-Kähne, 49 Flöße). Durch eine, 85 *m* strom-aufwärts angebrachte, einfache Sperr-Vorrichtung hatte man die schwachen Oltu-Kähne zunächst der Insel Buscheresko gegen die Wellen-Bewegung bei West-Wind geschützt. (Später wurden die Oltu-

*) Wir müssen, um den Zusammenhang nicht zu stören, mit den folgenden Angaben anticipieren, umsomehr, als die Übergang-Verhältnisse bei Zimnitza-Sistov theilweise die operativen Dispositionen beeinflusst haben dürften.

Digitized by Google

Kähne durch Flöße ersotzt.) Knapp an der Insel Ada war oin Durchlass.

Der dritte Brücken-Theil, von der Insel Ada auf das rechte Donau-Ufer (556 *m* lang), bestand aus 5 Böcken, 25 großen und 33 kleinen Schiffmühlen-Fahrzeugen; ein Durchlass (15·5 *m* breit) befand sich nahezu in der Mitte der Brücke.

Trotz Verschiedenheit der Unterlagen war die Brücken-Decke in ihrer ganzen Ausdehnung gleichmäßig construiert; sie bestand aus je 6 Trag-Balken por Brücken-Feld, und hatte (zwischen den Schließ-Balken) 3·6 bis 4·2 *m* Breite. Strom-aufwärts war jede, strom-abwärts jede zweite schwimmende Unterlage verankert, doch — wie ein Augenzeuge versichert — ziemlich schlecht, daher innerhalb der einzelnen Brücken-Theile die Bahn keine gerade, sondern eine in mehreren Winkeln gebrocheno Linie bildete. Ferner soll die Brücken-Decke keine horizontale, sondern mehrmals gehoben und gesenkt gewesen sein. Im allgemeinen war die zweite Brücke noch schwächer als die erste gebaut, und daher auch weitaus weniger brauchbar.

Am 12. August wurde die zweite Brücke dem Verkehr übergeben. Die östliche Brücke sollte in der Richtung vom linken auf das rechte Ufer, die westliche Brücke umgekehrt benutzt werden.

Die Beschaffenheit der letzteren veranlassto in der ersten Zeit nicht selten Unterbrechungen im Verkehr auf derselben; später hatten die Schwankungen im Wasser-Stand und die dadurch an den Brücken-Enden nöthigen Construction-Änderungen sogar längere Verkehr-Störungen zur Folge. — Dio Gefahr, welche für die beiden, doch nur leichten Brücken wegen ihrer gegenseitigen Nähe besorgt wurde, trat nicht ein.

Beide Brücken entsprachen durchaus nicht dem Begriff einer Kriegs-Brücke; sie ließen an Stabilität und Solidität sehr viel zu wünschen übrig, und hätten einen Massen-Rückzug im Fall eines Echec der Armee sicher nicht ausgehalten.

Zum Schutz der Brücken hatten die Russen beabsichtigt, oberhalb und unterhalb derselben je 6 Sperr-Linien hinter einander anzulegen: die den Brücken nächste Linie sollte Minen bilden, die zweito Linie hätte aus einem starken Netz, die dritte aus verstärkten Balken, die vierte aus einfachen Balken, die fünfte aus einfachen Fischer-Netzen, die sechste (äußerste) Linie wieder aus Minen bestehen sollen.

Diese projectierten Schutz-Linien kamen aber wegen Mangel an Material nicht zur Ausführung; man musste sich mit einer Linie aus einfachen Balken begnügen, und begann später auch die Linie aus verstärkten Balken, ohno sie jedoch zu vollenden.

Dio Linie aus einfachen Balken wurde 5 *km* oberhalb dor Brücken-Linie ausgeführt; Mast-Bäume und Anker der türkischen

Flotille lieferten hiezu das Material. Diese Linie wurde in 9 Tagen ausgeführt und hatte eine Länge von 1.280 *m*.

Die Linie aus verstärkten Balken wurde 500 *m* unterhalb der einfachen Balken - Kette begonnen. Als Material dienten: Ketten, Balken-Glieder und Anker. — Das Einführen dieser Sperr-Linie war schwierig, und man musste den Dampfer „Annette“ zu Hilfe nehmen. Bis zum 16. Juli hatte man 40 Ketten-Glieder (250 *m*) an 15 Ankern eingebaut. Die Arbeit wurde dann eingestellt, weil sie — abgesehen vom Mangel an Material — in Folge der Übergabe von Nicopoli überflüssig erschien.

Über die Verkehrs-Verhältnisse im Rücken der Armee und speciell bei Sistov lässt sich nichts Günstiges sagen. Die Communicationen waren zumeist durch tausende von (der Intendanz gehörigen) Wägen verfahren. Am rechten Ufer standen gewöhnlich hunderte und hunderte von Wägen in wilder Unordnung durch einander und warteten, bis sie einzeln die Höhe von Sistov gewinnen konnten, wohin u. zw. im steilsten Aufstieg nur ein einziger Weg gemacht worden war, welcher sich bei Regen - Wetter überdies bis zur Grundlosigkeit verschlechterte.

Die Passage über die Donau war manchmal fast den ganzen Tag gesperrt: man benutzte nicht etwa — wie angeordnet — eine der Brücken zum Herüber- und die andere zum Hinüber - Fahren, sondern beide nach beiden Richtungen, wodurch natürlich Stauungen der Trains entstanden und eine rationelle Verwertung der zwei Übergänge ausgeschlossen blieb. Man sah selten einen Officier, welcher allen den vorkommenden Unfügen und Übelständen gesteuert hätte.

Operative Dispositionen. Seit den Tagen des Kriegs - Rathes zu Bjela (21. Juli) hatte sich das Schwergewicht aller operativen Entschlüsse zum Vortheil des ganzen in das Lager des einzig berechtigten Feldherren, des Großfürst Nicolaus verlegt. Die diplomatischen Rathgeber waren — zum Glück für die Armee — verschwunden.

Der russische Generalstab fasste den Entschluss, alle riskierten Operationen — wie die Unternehmungen jenseits des Balkan und das Einrücken in Rumelien — aufzugeben, weil ja die Mitteln dazu nicht ausreichten.

An der Süd-Front wurde also das Avantgarde - Corps des Generall. Gurko zum Rückzug über den Balkan beordert und sollte aufgelöst werden. Man beschloss, sich im Centrum streng defensiv zu verhalten, den Šipka-Pass und die nächst desselben liegenden Balkan-Pässe bezw. — im großen genommen — die Linie des Central-Balkan von Selvi bis Bebrova zu vertheidigen, um so das Vorrücken Suleiman's zu verhindern.

So lang die Russen im Besitz des gewonnenen Theiles des Central - Balkan waren, konnten sie mit verhältnismäßig geringen Kräften den Angriffen der Türken Widerstand leisten und die An-

Digitized by Google

kunft der Verstärkungen aus dem Reich abwarten. Umgekehrt aber hätten sie mit dem Verlust der Balkan-Pässe einer außerordentlich starken Vertheidigungs-Linie entbehrt, und auf dem ganzen Rückzugs-Weg bis zur Donau keine ähnliche mehr gefunden. Außerdem wäre dann die Verbindung der türkischen Armeen unter einander in hohem Grad erleichtert gewesen und die Möglichkeit einer gemeinsamen, energischen Operation für sie ins Leben getreten. Die natürlichen Folgen hievon würden für die Russen äußerst unangenehm gewesen sein, wobei man die Bevölkerung des ganzen, anfänglich besetzten Gebietes der Rache des Feindes hätte überlassen müssen. Im Fall des Überganges zur Offensive wäre dann dem Feind von neuem die verlorene Scheide-Wand abzunehmen gewesen, deren Stärke aller Wahrscheinlichkeit nach mit Hilfe der Befestigungs-Kunst bedeutend gewachsen sein würde.

Auch an der Ost-Front wurde jeder Offensiv-Plan aufgegeben. Die Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger verfügte nicht über genügend Truppen, um einerseits gegen die verstärkten (jetzt unter dem Befehl des Mehemed Ali Pascha stehenden) Streit-Kräfte im Festungs-Viereck zu operieren und anderseits Rusčuk zu cernieren. Sie bekam deshalb den Auftrag, sich bis zur Ankunft von Verstärkungen in der Defensive am Lom zu halten.

Die Lage an der West-Front erschien als die gefährdetste. Es war sehr zu befürchten, dass die türkische Armee, durch zwei Siege ermuthigt, jetzt zur Offensive übergehen würde. Schon in Folge der zweiten Schlacht bei Plevna hatte sich, auf die falsche Vermuthung eines Verschreiten der Türken hin, eine Panique bei Sistov und darüber hinaus bis Fratesti verbreitet, welche bewies, wie unsicher die Lage gegen Sistov und Nicopoli zu war. Von seiner herrlichen Stellung aus konnte sich Osman Pascha mit seinen 25- bis 30.000 Mann bis zur Osma ausdehnen und wie ein Keil in die russische Armee schieben, ihre Basis (Nicopoli—Pirgos bezw. Giurgevo) und ihre Rückzugs-Linie bedrohend; — oder, im Einverständnis mit Mehemed Ali Pascha im Ost und Suleiman Pascha im Süd vorgehend, die Armee des Czaren umschließen und wie in einer Zange zerquetschen. Eben darum dirigierte man nun alle anderswo nur halbwegs entbehrlichen Kräfte und die Rumänen gegen Plevna. —

In der Dobrudža endlich war Generall. Zimmermann, welcher mit seinem (14.) Corps in der Linie Černavoda—Küstendže stand, bereits angewiesen: in rein defensiver Haltung die rückwärtigen Verbindungen der Armee zu sichern, die Küste zu beobachten und durch seine Cavallerie gegen den Feind vor zu fühlen.

2. Die Türken.

Auf dem Krieg-Schauplatz in Bulgarien und Rumelien hatten die Türken am 1. August beiläufig folgende Streit-Kräfte zur Verfügung:

Operation-Armee unter Commando des Mehemed Ali Pascha (Hauptquartier Šumla):

	Baone,	Esc.,	Batt.,		Mann
In und bei Vidin (Mehmed Izzet Pascha)	13	1	1	=	8.500
In Lom Palanka und Rahova	5	—	—	=	2.500
Bei Adlié und sonst zerstreut	2	—	—	=	1.000
Bei Niš ungefähr noch	6	1	3	=	4.500
Zusammen . .	26	2	4	=	16.500
In und bei Plevna (Osman Pascha) . . .	33	7	$9^{2}/_{3}$	=	20.000
In und bei Lovča (Rifaat Pascha) . . .	6	2	1	=	3.500
Zusammen . .	39	9	$10^{2}/_{3}$	=	23.500

nebstdem 400 Irreguläre. (Nach anderen Angaben verfügte Osman Pascha über: 46 Bataillone, 12 Escadronen, 1.700 Čerkessen, 54 Geschütze, oder zusammen rund 30.000 Mann.)

	Baone,	Esc.,	Batt.,		Mann
Suleiman Pascha bei Eski Zara	48	2	5	=	26.000
In Čirpan, Karabunar und im Balkan . .	10	—	—	=	5.000
Zusammen . .	58	2	5	=	31.000

nebstdem 620 Irreguläre. Die Truppen des Reuf Pascha (12 Bataillone, 1 Escadron, 600 Irreguläre und 4 Batterien), in wilder Flucht von Džuranli gegen Karabunar, können nicht mit gerechnet werden.

	Baone,	Esc.,	Batt.,		Mann
In und bei Rusčuk (2. Corps, Kaïsserli Pascha)	11	4	4	=	10.000
In Turtukai	8	2	3	=	4.500
In und bei Silistria (mindestens 10.000 M.)	24	2	5	=	15.000
Besatzung der Festung Šumla	16	—	—	=	10.000
Operations-Corps Achmed Ejub Pascha bei Rasgrad (3 Inft.- und 1 Cav.-Div.) .	40	38	6	=	35.500
Bei Šumla noch für Offensiv-Zwecke verfügbar	45	4	12	=	28.000
In Varna u. bei Balčik (4. Corps, Rešid P.)	20	2	4	=	12.000
Bei Hadži Oglu Bazardžik	15	8	4	=	10.000
	179	60	38	=	125.000
Im ganzen die Operation-Armee	302	73	$57^{2}/_{3}$	=	196.000

Reserven: in Orhanie, Sofia und Philippopel (35 Bataillone, 10 Escadronen, 36 Geschütze) 22.000, bei Adrianopel 10.000, in Constantinopel 25.000 Mann.

Im ganzen die Armee in Bulgarien und Rumelien daher: beiläufig 253.000 (vielleicht gegen 270.000) Mann. —

Auf dem südwestlichen Krieg-Schauplatz:

	Baone,	Esc.,	Batt.,		Mann
Gegen Montenegro	35	8	4	=	25.000
Weli Pascha in Bosnien	21	8	4	=	10.000
In Macedonien, Epirus, Thessalien etc. .	24	4	6	=	15.000
Bei Nowibazar	11	1	3	=	7.000
Zusammen . .	91	21	17	=	57.000

Digitized by Google

Die gesammte türkische Heeres-Macht in Europa betrug daher ungefähr 310.000 Mann.

Die strategische Sachlage. Der Offensiv-Zweck der drei türkischen Armeen konnte am einfachsten erreicht werden, wenn Osman Pascha von West, Mehemed Ali Pascha mit einem Theil seiner Truppen von Ost gegen Trnova vor giengen; Suleiman Pascha aber mit einem — u. zw. den kleineren — Theil seiner Kräfte gegen den Šipka-Pass demonstrierte, seine anderen Truppen auf einem der östlichen Pässe das Gebirg überschreiten ließ und sie von dessen Nord-Hang herab zur gemeinsamen Action mit der Armee des Mehemed Ali gegen Trnova verwendete.

Das Gelingen der Operation auf Trnova hätte die Russen zum Aufgeben der Šipka-Stellung, auch ohne entscheidenden Kampf um dieselbe, gezwungen und so den Balkan frei gemacht. Einige Gewähr für das Gelingen lag schon in den Eigenschaften und dem Kampfes-Muth der 41 Bataillone, welche mit Suleiman kurz vorher im Sturm-Schritt Montenegro durchzogen hatten.

Die West-Armee zählte jedoch, weil an Plevna-Lovča gebunden, nicht mehr für gemeinsame Operationen, auf welche sie direct nur etwa noch durch eine energische und anhaltende Verfolgung der Gegner nach einem abgeschlagenen Angriff desselben einwirken konnte, wenn — ihr Athem dazu ausreichte.

Ohne der West-Armee wurde die Lösung der Aufgabe freilich schwieriger. Diese Lösung musste aber von den beiden anderen Armeen immer nach der Formel gesucht werden: Festhalten des Feindes in der schmalen Front der Šipka-Stellung, und gemeinsames Vorgehen mit der Haupt-Kraft gegen seine rückwärtigen Verbindungen (gegen Trnova.)

In Constantinopel und von den drei Armee-Commandanten wurden verschiedene Combinationen für die Ausführung der Offensive vorgeschlagen, — unter ihnen auch jene einer Vereinigung Suleiman's mit Osman Pascha zu nachherigem gemeinschaftlichen Vorgehen. Als vorbereitende Bewegung zu derselben hätte Suleiman einen (wegen der vorhandenen geringen Transport-Mitteln schwierigen) Marsch entlang dem Süd-Fuß des Balkan weit nach West machen, dabei zur Festhaltung des Gegner im Gebirg zahlreiche Detachements zurück lassen, und dann mit gefährdetem rückwärtigen Verbindungen den Balkan überschreiten müssen; jenseits desselben wäre er sehr ungünstig, excentrisch basiert gewesen.

Das Vorgehen im Ost ließ sich dagegen — von den anderen Rücksichten, welche für dasselbe sprachen, abgesehen — gesammelter und mit sicherer Fort-Benutzung der bisherigen rückwärtigen Verbindungs-Linie (Eisenbahn Constantinopel - Adrianopel - Jeni - Zara) ausführen; dasselbe gestattete überdies nach dem Gebirg - Übergang, sobald es

Digitized by Google

vortheilhaft erschien, eine günstige Verlegung der rückwärtigen Verbindung in das Festungs-Viereck.

Suleiman Pascha seinerseits hegte die Absicht, mit seiner Armee — ohne irgend welche Hilfe — den Feind vom Balkan zu vertreiben, und so den Sieges-Lorbeer allein zu pflücken. Er verstand es auch, für seinen Plan in Constantinopel Stimmung zu machen.

Die Türken, welche — nach ihrer Art — so enorme Anstrengungen gemacht hatten, um die feindliche Offensive aufzuhalten, benutzten nicht den Vortheil ihrer Lage. Anstatt sich mit vereinten Kräften auf die aus einander gezogene russische Linie zu werfen, bildeten sie selbst einen den Gegner umfassenden Halbkreis, wobei sie übrigens überall überlegene Kräfte besaßen, u. zw. im ganzen rund 200.000 Türken gegen circa 175.000 Russen, abgesehen von jenen Truppen, welche den Russen in der Dobrudža gegenüber standen.

Personelle Verhältnisse. — Reuf Pascha, der ehemalige Befehlshaber der Balkan-Armee, erschien nach seiner bei Džuranli (31. Juli) erlittenen totalen Niederlage in Constantinopel, um sich vor dem Sultan und dem Kriegs-Minister zu verantworten.

Im Kriegs-Ministerium, wo zahlreiche Creaturen Reuf's saßen, behandelte man den geschlagenen General höchst glimpflich, und der höchste Ausdruck des Tadel, zu welchem man sich verstieg, war ein „aufrichtiges Bedauern“, dass es so gekommen sei.

Minder zugänglich zeigte sich der Sultan solcher Auffassung. Er beeilte sich vielmehr, seinen Adjutanten Hussein Bey zu Suleiman Pascha (welchem Reuf Pascha als Tod-Feind alle Schuld für die Niederlage bei Džuranli zuzuschreiben trachtete) zu senden, um dem Marschall die volle Zufriedenheit seines kaiserlichen Herren ausdrücken zu lassen. Ein prachtvoller Ehren-Säbel sollte diesem Gnaden-Act erhöhten Ausdruck verleihen.

Die Deputierten-Kammer, welche eben in Stambul tagte, war ebenfalls nicht so leicht zu beschwichtigen; sie forderte vielmehr Reuf Pascha vor ihre Schranken. Die Volks-Vertretung des ottomanischen Reiches, schon in ihrer ersten Session mit lobenswertem Rechts-Gefühl ausgestattet, erachtete es als eine heilige Pflicht, über einen General, welcher weder seine Pflicht gethan, noch die auf ihm ruhende Last der Verantwortung ernst zu nehmen gewillt war, zu Gericht zu sitzen. Dies erwies sich aber als ein vergehliches Bemühen; denn Achmet Vefik (Präsident der Deputierten-Kammer) war dem Reuf Pascha zu Dank verpflichtet (letzterer hatte ihm durch seinen Einfluss beim Sultan das große Staat-Siegel verschafft) und wollte sich daher erkenntlich zeigen. Da die Volks-Vertreter ohnedies den Beweis geliefert hatten, dass sie sich nicht zu Marionetten hergeben wollten, schlug Achmet Vefik dem Sultan die sofortige Auflösung der Reichs-Versammelung vor, und Abdul Hamid gieng auf diesen Vorschlag

um so freudiger ein, als ihm die Depntierten-Kammer schon seit Langem ein Dorn im Auge war.

Damit war die lästige Controle beseitigt, und Reuf Pascha konnte seine Zwecke weiter verfolgen. Seine Person stand von da an immer im Vordergrund der Ereignisse. Es gelang ihm, sich dem Sultan bald unentbehrlich zu machen, und er alliierte sich enge mit Dahmad Mahmud Pascha (Schwager des Sultan), was für die Türkei seine verhängnisvollen Folgen haben sollte, umsomehr als Mustapha Pascha (Kriegs-Minister ad interim) ein unselbständiger Mensch war und im ganzen eine traurige Rolle spielte.

Digitized by Google

I. Historischer Theil.

A. Ereignisse an der Süd-Front.

Die gegen Süd operierenden russischen Truppen bildeten zwei Gruppen: das Avantgarde-Corps des Generall. Gurko und die Armee-Abtheilung des Generall. Radetzki. Ihnen gegenüber befand sich die Armee des Suleiman Pascha.

Das Avantgarde-Corps des Generall. Gurko bestand aus folgenden Truppen:

	Baone,	Esc.,	Gesch.
4. Schützen-Brigade (13., 14., 15., 16. Bataillon)	4	—	—
Bulgarische Legion (1., 2., 3., 5. Drushine) . .	4	—	—
2 Sotnien Fuß-Kosaken (Plastuni)	$^1/_2$	—	-
Dragoner-Brigade (8. u. 9. Drag.-R., 16. reit. Batt.)	—	8	6
9. Husaren-Regiment mit der 10. Kos.-Batt. . .	—	4	6
Don-Kosaken-Brig. (21. u. 26. Reg., 15. Kos. - Batt.)	—	12	6
$^1/_2$ Escadron Garde-Dragoner	—	$^1/_2$	—
$^3/_4$ 2. Gebirgs-Batterie	—	—	6
1. Brigade des 9. Inft.-Div. mit 4./9 und 6./9 .	6	—	16
Zusammen . .	$14^1/_2$	$24^1/_2$	40

oder 15.000 (die Ende Juli erlittenen Verluste berücksichtigt, vielleicht nur 13.500) Mann. — Hievon waren am Morgen des 1. August:

im Biwak nordöstlich von Ajdanli das Gros unter Commando des Generall. Gurko, u. zw.: 1. Brigade (5 Baone) der 9. Inft.-Division mit der 4./9 und 6./9 Batterie; 4. Schützen-Brigade (4 Baone); 8. Dragoner-, 9. Husaren-Regiment, 4 Sotnien der Don-Kosaken-Brigade, $^1/_2$ Escadron Garde-Dragoner, $^2/_3$10. und 15. Kosaken-, 16. reitende Batterie; — im ganzen 9 Bataillone, $12^1/_2$ Escadronen, 32 Geschütze;

auf dem Rückzug von Eski Zara gegen Kazanlik, unter Commando des General Prinz Nicolaus von Leuchtenberg: bulgarische Legion (4 Drushinen), 2 Sotnien Fuß-Kosaken (Plastuni), 9. Dragoner-Regiment und 4 Sotnien der Don-Kosaken-Brigade, $^3/_4$2. Gebirgs-Batterie und 2 Gesch. der 10. Kos.-Batt.; — im ganzen $4^1/_2$ Bataillone, 8 Escadronen, 8 Geschütze;

bei Hainkiöj: 1 Bataillon des 34. Inft.-Regimentes (1./9 Brigade);

Digitized by Google

bei Kalofer und Karlovo je 2 Sotnien des 21. und 26. Kosaken-Regimentes (im ganzen 4 Sotnien).

Die Armee-Abtheilung des Generall. Radetzki (Hauptquartier Trnova) bestand aus folgenden Truppen:

	Baone,	Esc.	Gesch.
8. Corps (Generall. Radetzki):			
9. Inft.-Division (1. Brig. mit 2 Batt. bei Gurko)	6	—	32
14. Inft.-Division mit 6 Batterien	12	—	48
(8. Cavallerie-Division beim Großfürst-Thronfolger)			
Vom 11. Corps (Generall. Schachowskoi):			
11. Inft.-Division mit 6 Batterien	12	—	48
2. Brigade der 32. Inft.-Division, 3 Batterien .	6	—	24
2. Brigade der 11. Cavallerie-Div., 4. Kos.-Batt. .	—	10	6
23. Kosaken-Regiment	—	6	—
(1./32 Inft.-, 1./11 Cavallerie-Brigade, 3 Feld- und 1 reitende Batterie vor Plevna.)			
Ohne Corps-Verband:			
2 Drushinen (4. und 6.) der bulgarischen Legion .	2	—	—
13. Cav.-Division,*) 20. reitende und 6. Kos.-Batt.	—	17	12
30. Kosaken-Regiment	—	6	—
1 Ural-Sotnie	—	1	—
Ein Sappeur-Detachement und die Cavallerie-Pionniere des Generall. Gurko	—	—	—
1. Gebirgs-Batterie	—	—	8
Eine erbeutete türkische Batterie	—	—	6
Zusammen . .	38	40	184

oder circa 35.000 Mann. — Am Morgen des 1. August waren sie wie folgt dislociert:

bei Dorf Šipka: 4. bulg. Drushine, 1 Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes, 1 Ural-Sotnie; — am Šipka-Pass selbst: 1./36 und 2./36 Bataillon, 5./9 Feld-, $^3/_4$ 1. Gebirgs- und 1 türkische Batterie (zusammen 20 Geschütze), ferner ein Sappeur-Detachement und Cavallerie-Pionniere;

in Gabrova, unter Befehl des General Derożinski (Commandant der 2./9 Inft.-Brigade): 3./36 Bataillon, 6. bulg. Drushine, 2 Sotnien des 30. Kosaken-Regimentes, 2 Geschütze der 1. Gebirgs- und die 2./9 Feld-Batterie;

bei Selvi, unter Befehl des Generall. Fürst Swiatopolk-Mirski (Commandant der 9. Inft.-Division): 35. Inft.-Regiment mit den 3./9 Batterie, 53. und 54. Inft.-Regiment mit 2 neunpf. Batterien der 14.

*) Nach Widdern („Die russ. Cavallerie-Divisionen und die Armee-Operationen im Balkan-Feldzug 1877—78") waren das 11. Corps und die 13. Cavallerie-Division directe dem Ober-Commandierenden, Großfürst Nicolaus, unterstellt; andere Schriftsteller behandeln sie als zur Armee-Abtheilung des Großfürst Thronfolger gehörig. Wir rechnen diese beiden Heeres-Körper zur Armee-Abtheilung des Generall. Radetzki, weil sie vorwiegend die Aufgabe hatten, die linke Flanke der russischen Balkan-Position zu sichern.

Digitized by Google

Division (vom 53. Regiment 2 Compagnien in Trnova), Divisions-Lazareth der 14. Divisien, 3. und 6. Sotnie des 30. Kos.-Regimentes;

in und bei Trnova: Hauptquartier des 8. Corps, Stabsquartier und 1 Batterie der 9. Inft.-Division, Stabsquartier und 3 Batterien der 14. Inft.-Division nebst 2 Compagnien des 53. Regimentes;

bei Kežarevič: 2./14 Inft.-Brigade (55. und 56. Regiment, von welchen eines bereits Marsch-Befehl nach Trnova hatte), 1 Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes und 1 Batterie der 14. Inft.-Division;

bei Bebrovski Kolibi (westlich von Bebrova): 2./32 Inft.- und 2./11 Cavallerie-Brigade, hievon ein Detachement bei Elena;

bei Tjeserevo mit Vor-Truppen in der Höhe von Džumalkiöj: 11. Infanterie-, 13. Cavallerie-Division, 23. Kosaken-Regiment.

Suleiman Pascha stand mit dem Gros seiner Armee bei Eski Zara. Die organisatorische Gliederung der Armee (Generalstab-Chef Oberst Mahmud Bey) war folgende:

1. Brigade (Salih Pascha)	.	8	Baone,	—	Esc.,	—	Irreg.,	—	Batt.
2. „ (Redjeb Pascha)	.	8	„	—	„	—	„	1	„
3. „ (Vessel Pascha)	.	9	„	—	„	—	„	1	„
4. „ (Schakir Pascha)	.	8	„	—	„	—	„	1	„
5. „ (Arifi Pascha)	.	8	„	—	„	—	„	1	„
6. „ (Kulussi Pascha)	.	7	„	—	„	—	„	1	„
Corps-Cavallerie . .	.	—	„	2	„	620	„	—	„
Zusammen .	.	48	Baone,	2	Esc.,	620	Irreg.,	5	Batt.

oder 26.000 Mann (rund 20.000 Combattanten).

Außerdem standen: in Čirpan 1 Bataillon (von Kulussi Pascha dort zurück gelassen);

bei (Eisenbahn-) Karabunar wahrscheinlich die am 30. Juli aus Jeni Zara von den Russen vertriebene Besatzung von 3 Bataillonen und einige Čerkessen;

bei Sliven 3 Bataillonen;

in den Balkan-Pässen (Demir capu und Županci Mesari) 3 Bataillone.

Dies gibt insgesammt eine Streit-Macht von 31.000 Mann.

Die am 31. Juli bei Džuranli geschlagenen und als wirre Masse nach (Eisenbahn-) Karabunar zurück gegangenen Truppen des Reuf Pascha (12 Bataillone, 1 Escadron, 300 Čerkessen, 300 Irreguläre und 4 Batterien), ehemals zusammen circa 7.000 Combattanten, können vorläufig nicht zur Streit-Macht gerechnet werden.

I. Gurko und Suleiman.

(1. bis incl. 8. August.)

Generall. Gurko hatte am Abend des 31. Juli noch die Absicht gehabt, am nächsten Tag Suleiman Pascha anzugreifen und demselben Eski Zara wieder zu entreißen.

Digitized by Google

Dem stellten sich jedoch bald triftige Erwägungen entgegen: das Gelingen eines derlei isolierten Angriffes wäre angesichts der bedeutenden numerischen Überlegenheit Suleiman's sehr zweifelhaft gewesen, — dann hatte sich ja seit dem Auftreten der Armee Suleiman's die ganze strategische Situation so vollständig geändert, dass der Besitz von Eski Zara keinen so großen Wert mehr besaß.

Diese oder ähnliche Gründe in Verbindung mit der Thatsache, dass die Munitions-Vorräthe des Avantgarde-Corps schon sehr gering waren, mögen bei Gurko noch in der Nacht zum 1. August den Entschluss zum freiwilligen Rückzug gereift haben.

Der Rückzug sollte durch den Dalboka-Pass vorläufig bis Hainkiöj, und dann — entsprechend dem Befehl des Großfürst Nicolaus — nach Trnova erfolgen.

Am 1. August früh entwickelte General l. Gurko, um seinen Rückzug zu decken, einen Theil seiner Cavallerie. Das 8. Dragoner-Regiment und 1 bis 2 Sotnien Kosaken ritten bis Ajdanli vor und übernahmen dann den Nachhut-Dienst.

Diese Entwickelung wurde von den Türken als die Einleitung eines Angriffes angenommen und führte zum Aufmarsch der Brigade Redjeb Pascha, während die anderen Brigaden Suleiman's — Gurko gegenüber — in absoluter Unthätigkeit blieben.

Der Rückzug der Russen konnte sich daher, ohne der geringsten Störung oder Beschleunigung, ganz nach eigenem Willen vollziehen, so dass Gurko an diesem Tag nur die kurze Strecke bis Dalboka zurück gieng.

General Steljetow (Commandant der bulgarischen Legion) war während des Rückzuges abgekommen, und es gelang ihm, sich mit 2 Gebirgs-Geschützen zu Gurko durchzuschlagen. Das Gros des Detachement Nicolaus von Leuchtenberg erreichte, in kleine Trupps zerstreut und mit flüchtigen Einwohnern untermischt, am 1. August das Tundža-Thal. —

Suleiman Pascha hatte so mangelhafte Nachrichten, dass er glaubte, die Haupt-Masse des bei Džuranli-Eski Zara im Gefecht gestandenen Feindes habe sich nach Kazanlik zurück gezogen, und dass Jeni Zara noch im Besitz der Russen sei. In diesem letzteren Irrthum wurde er am 1. August noch durch die Meldung des Commandanten der Eisenbahn-Station Karabunar, dass am selben Tag 20.000 Russen in Jeni Zara eingetroffen seien, bestärkt.

Diese Nachricht festigte bei Suleiman den Entschluss, mit der ganzen Armee (am 3. August) nach Jeni Zara zu marschieren, um vor allen Dingen diesen ihm unentbehrlichsten Basis-Punkt in festen Besitz zu bringen. (Der Gedanke hiezu war schon am Abend des 31. Juli aufgetaucht, und Suleiman hatte damals den musolmännischen Einwohnern von Eski Zara officiell verkünden lassen, dass er den-

Digitized by Google

selben bis zum 2. August Vormittag Zeit zur Vorbereitung für ihre Auswanderung und seinen Schutz gewähre.

Der Besitz von Jeni Zara erschien ihm so wichtig, dass er Eski Zara ganz aufzugeben beschloss, weil das Festhalten desselben, dem in Kazanlik geglaubten „starken" Feind gegenüber, eine Truppen-Kraft absorbiert haben würde, welche er für den Angriff auf Jeni Zara nicht glaubte entbehren zu können.

Inzwischen dauerte das Gemetzel in Eski Zara — trotzdem die ganze Armee Suleiman's in der nächsten Nähe lagerte — fort.

Am 2. August überschritt General I. Gurko den Karadža Dag. Der Weg durch den Dalboka-Pass war stellenweise so eng, dass von den Geschützen und Fuhrwerken ein oder das andere Rad auf der Böschung fahren musste; dabei bildete der Weg furchtbar gekrümmte Serpentinen. Um das Herab-Stürzen der Geschütze zu verhindern, wurde zu jedem derselben 1 Compagnie Infanterie commandiert, von welcher die eine Hälfte beim Geschütz arbeitete, während die andere die Waffen der ersteren trug; beide lösten sich von Zeit zu Zeit ab. Trotzdem währte die Überschreitung des Passes lange: sie hatte um $4^1/_2$ früh begonnen, doch erst um 5 Uhr Nachmittag — also nach $12^1/_2$ Stunden — war man auf der Höhe des Sattel; erst um 9 Uhr abends langte die Artillerie bei Balabanli an, wo ein Theil derselben in Position fuhr, da man einen Angriff von Kazanlik her besorgte.

Bei Esekči (am linken Tundža-Ufer) ließ Gurko seine 15 Escadronen (8. Dragoner-, 9. Husaren-Regiment, der größte Theil des 21. und 26. Kosaken-Regiments) mit den 3 reitenden Batterien ein Biwak beziehen; mit 10 Bataillonen und 2 Fuß-Batterien gieng er bis nach Hainkiöj zurück.

Die Türken hatten diesen Rückzug durch keinerlei Unternehmungen gestört.

Die vom Corps Gurko abgetrennten Truppen (bulgarische Legion, 7 Escadronen, $^3/_4$ 2. Gebirgs-Batterie), welche nach Kazanlik-Šipka ausgewichen waren, hatten bis zum Abend des 2. August noch keine Verbindung mit Gurko hergestellt; sie scheinen, gedeckt durch das 9. Dragoner-Regiment und 2 Sotnien Kosaken, an diesem Tag ebenfalls unbehelligt vom Feind ihren Rückzug fortgesetzt zu haben.

Auf Seite von Suleiman Pascha hatten die Kämpfe in Eski Zara auch am 2. August noch fortgedauert; die Stadt wurde verwüstet, ja fast vollständig zerstört. Über den Verlauf dieser Zerstörung ist die Wahrheit zu ermitteln nicht möglich gewesen. Einzelne Einwohner und einige Officiere der Armee beschuldigten Suleiman Pascha, dass dieser die Plünderung und Brandlegung gestattet habe; Suleiman selbst und andere Officiere wiesen diese Anschuldigungen aber mit Entrüstung zurück. Erst während des Vormittag fanden die Feuersbrünste keine Nahrung mehr, und die moslemitische Einwohnerschaft war bis dahin für die Auswanderung auch so weit fertig, dass sie

Digitized by Google

noch am Abend unter dem Schutz von 2 Bataillonen in der Richtung auf Adrianopel abgehen konnte.

Im Lauf des Tages (2. August) erhielt Suleiman ein Telegramm von Mehemed Ali Pascha, womit dieser ihm seinen Operations-Plan mittheilte.

Mehemed Ali Pascha hatte am 2. August noch keine Kunde über die Einnahme von Eski Zara*); er durfte aber voraussetzen, dass dieselbe geglückt oder doch nahe bevorstehend sei, und dass Suleiman unmittelbar darauf seine Operationen gegen den Šipka-Pass beginnen werde. Die außerordentliche Wichtigkeit des Gelingen dieser Operation einsehend, entschloss sich Mehemed Ali am 2. August, dieselbe seinerseits durch eine Cooperation zu unterstützen, und wollte zu diesem Zweck unter Commando des Nedjib Pascha so schnell wie möglich, jedenfalls innerhalb der nächsten Tage, 18 Bataillone in Osmanbazar ansammeln und mit diesen persönlich auf Hainkiöj vor stoßen, während das Gros seiner Armee unter Achmed Ejub Pascha bei Rasgrad in defensiver Tendenz bleiben sollte, da er in sichere Erfahrung gebracht hatte, dass gegenüber von Rasgrad das russische 12. und 13. Corps stehe. Mehemed Ali verlangte von Suleiman genaue Angaben über dessen Stellung und Entschlüsse, sowie über die Stärke des Feindes.

Ob nun Suleiman auf Grund dieser Depesche oder schon früher aus eigener Initiative eine Erweiterung seines Operations-Planes beschlossen hat, ist nicht zu ermitteln.

Am 3. August — so viel steht fest — war sich Suleiman Pascha, u. zw. noch vor seinem Abmarsch aus Eski Zara, über seinen ganzen nächsten Operations-Plan klar geworden, und meldete ihn noch am selben Tag an Mehemed Ali Pascha.

Suleiman wollte zunächst Jeni Zara wieder nehmen und den vermeintlich dort stehenden (20- bis 30.000) Russen, womöglich ihren Rückzug über den Balkan abschneiden; dann, nach Ergänzung der Munition und nach Organisierung eines genügenden Verpflegs-Trains im Tundža-Thal aufwärts operieren, um die Pässe von Tvardica und Hainkiöj zu besetzen und zu befestigen; endlich nach so vollendeter Rücken- und Flanken-Sicherung auf Kazanlik vor gehen, um von dort aus den Šipka-Pass anzugreifen.

Dieser Operations-Plan fand von allen hiezu berufenen Stellen die vollste Billigung. Speciell Mehemed Ali erklärte sich schon am 3. August damit vollkommen einverstanden, rieth aber, „an einem passenden strategischen Punkt" eine Rücken-Deckung gegen Eski Zara zurück zu lassen, obwohl auch er nicht annehmen könne, dass

*) Die von Suleiman Pascha am 1. August Vormittag abgesendete Meldung über die Einnahme von Eski Zara und über den Entschluss, den Angriff auf den Šipka-Pass zunächst fallen zu lassen und sich dafür nach Jeni Zara zu wenden, war verloren gegangen und musste am 3. August wiederholt werden.

Digitized by Google

der Feind einen Vorstoß über Eski Zara hinaus wagen würde, so lange „die kaiserliche Armee sich in Jeni Zara aufhalte".

Dieser Zustimmungs-Depesche an Suleiman war der Inhalt einer anderen Depesche beigefügt, welche Mehemed Ali — ebenfalls am 3. August — an den Kriegs-Minister gerichtet hatte.

Die eben erwähnte Depesche Mehemed Ali's an den Kriegs-Minister lautet im Auszug:

„Es ist mit Sicherheit zu erkennen, dass sich das 4. und 9. russische Corps „vor Plevna, das 12. und 13. Corps unter dem Commando des Großfürst-Thronfolger „vorwärts der Jantra gegenüber Rasgrad und Rusčuk, die gemischte Division des „General Skobelew (?) und eine Division (?) des 8. Corps südlich des Balkan befinden: „dass eine andere Division dieses Corps in Trnova, das 14. Corps in der Dobrudža „liegt und endlich, dass das 5. Corps (?) augenblicklich seinen Übergang bei Sistov „bewerkstelligt.

„Wir wissen nicht, wo das 7. und 11. Corps steht und wohin das 5. Corps sich „dirigiert; wir setzen aber voraus, dass sich das 11. Corps schon im Balkan, eine „Division des 7. Corps vor Plevna befindet, während die andere in der Wallachei „und in der Dobrudža zurück geblieben ist, und dass das 5. Corps auf Bjela marschiert.

„Es ist ferner mit gutem Grund zu glauben, dass der Großfürst Nicolaus sein „Hauptquartier nach Bjela zurück gezogen hat, dass die Russen den Bau einer neuen „Brücke bei der Insel Pogatin, aufwärts Rusčuk, begonnen haben; dass sie ihren „Operations-Plan änderten und nun alle Truppen, außer den zum Schutz der Pässe „nothwendigen Detachements, über den Balkan zurück rufen werden, um alle ihre „Kräfte vor Plevna und hauptsächlich vor Rusčuk und Rasgrad zu concentrieren.

„In Anbetracht dessen nun, dass der Feind nach seinen drei (?) Niederlagen vor „Plevna, ohne gegen alle Regeln der Kriegs-Kunst zu verstoßen, nur dann erst mit „großen Kräften den Balkan überschreiten könnte, wenn er vorher die kaiserlichen „Armeen vor Plevna und Rasgrad geschlagen hätte, — ferner angesichts der Schwierig„keiten, unter welchen die Russen Proviant und Fourage aus Rumänien herüber „ziehen: ist es wahrscheinlich, dass der Feind seinen Plan geändert hat. Es ist daher „nothwendig, dass wir bei Plevna und Rasgrad besonders auf der Hut sind; auch „bestätigt die geringe Anzahl des Gegner, welche Suleiman bei Eski Zara ange„troffen hat, bis zu einem gewissen Grad unsere Anschauung über den Plan-Wechsel „der Russen.

„Aus allen diesen Gründen und in Anbetracht dessen, dass von den 6 aus „Constantinopel hieher instradierten Landwehr-Bataillonen heute erst $2^1/_2$ Bataillone „in Varna gelandet sind, habe ich Nedjib Pascha den Befehl zugehen lassen, mit der „für die Operationen gegen den Balkan bestimmten Division — 14 Bataillone, „1 Regiment Cavallerie und 4 Batterien — bis auf weitere Ordre in Džuma zu bleiben.

„Je nach den heute und morgen einlaufenden Nachrichten werde ich diese „Division, wenn die Operation gegen den Balkan fortgesetzt werden soll, auf Osman„bazar dirigieren, oder dieselbe, wenn die Gegenwart zahlreicher feindlicher Kräfte in „der Gegend von Bjela constatiert wird, zur Verstärkung der Armee nach Rasgrad „heran ziehen."

Die Anschauungen, welche Mehemed Ali in dieser Depesche entwickelte, beruhten wesentlich auf Informationen, welche die ottomanische Botschaft in Wien am 2. August der „hohen Pforte" übermittelt hatte und von dieser sofort an Mehemed Ali mitgetheilt wurden. (Aus diesen Informationen ist zu entnehmen, wie rasch und wie richtig die ottomanische Botschaft in Wien über den allgemeinen Operations-Plan der Russen orientiert war, wenngleich anderseits ihre Nach-

richten über die Stärke-Verhältnisse der russischen Armee im Einzelnen weniger richtiger waren.)

Inzwischen (Vormittag) hatte Suleiman bereits mit allen seinen regulären Truppen den Marsch gegen Jeni Zara angetreten (die Irregulären dürften vorläufig noch bei Eski Zara zurück geblieben sein) und gelangte an diesem Tag bis in die Höhe von Dalboka. Hier wurden in einem Bach zwei türkische Geschütze gefunden; es können dies nur jene zwei Geschütze gewesen sein, welche am 30. Juli in Jeni Zara den Truppen Gurko's in die Hände gefallen, von diesen bespannt und zum Kampf bei Džuranli verwendet, in Dalboka aber während des Rückzuges unbrauchbar gemacht und zurück gelassen worden waren.

Die Ansichten Suleiman's über die allgemeine strategische Lage müssen am 3. August eine wesentliche Änderung erfahren haben, da er an diesem Tag das (vom 31. Juli datierte) Telegramm des Kriegs-Minister über die zweite Schlacht bei Plevna resp. über den Sieg Osman Pascha's erhielt.

G e n e r a l l. G u r k o war am 3. August bei Esekči—Hainkiöj geblieben. Er hatte das 8. Dragoner-Regiment (4 Esc.) mit 1 Escadron des 9. Husaren-Regimentes nach Sofular (südöstlich von Magliš) detachiert, um von hier aus den — wie Gurko glaubte — als sicher bevorstehenden Vormarsch Suleiman's von Eski Zara nach Kazanlik und Šipka zu beobachten, sowie die Verbindung mit den gegen Šipka zurück gegangenen Truppen Gurko's herzustellen.

Die Patrouillen dieses Detachementes constatierten noch am selben Tag, dass die Straße von Eski Zara nach Kazanlik, soweit dieselbe im Tundža-Thal führt, frei von türkischen Truppen sei, und stellte die Verbindung mit den gegen Šipka zurück gewichenen eigenen Truppen her.

Auf allen von Süd her in das Tundža-Thal führenden Wegen, u. zw. von Orcsari (circa 14 *km* östlich von Hainkiöj) bis Sofular, standen russische Cavallerie-Abtheilungen (in der Stärke von einem Zug bis zu 100 Reiter); außerdem wurden öfter Officiers-Patrouillen über den kleinen Balkan hinüber gesendet.

Am 4. August gelangte S u l e i m a n ungestört nach Jeni Zara und erfuhr, dass der Gegner alle seine Kräfte concentriert habe. Er theilte dies Mehemed Ali mit, zugleich beifügend, dass er 2 bis 3 Tage zur Ausstattung der Armee mit Proviant und Munition brauchen werde, und dass er sich dann sofort der Pässe von Tvardica und Hainkiöj bemächtigen wolle, wozu er um die Cooperation Mehemed Ali's bitte.

Suleiman's irreguläre Truppen waren noch immer bei Eski Zara (denn es wird berichtet, dass sie noch an diesem Tag die von den Einwohnern verlassene Stadt plünderten).

G e n e r a l l. G u r k o entsendete am 4. August aus Esekči zwei

Digitized by Google

Patrouillen, eine Husaren- und eine Kosaken-Patrouille, auf verschiedenen Wegen nach Eski Zara, um festzustellen, ob es — wie Kundschafter gemeldet hatten — wahr sei, dass die Türken die Stadt verlassen und südwärts (?) abgezogen seien.

Auf einem Berg-Pfad gelangte die Husaren-Patrouille (Fähnrich Riabinine) bis nach Eski Zara, sprengte dann, in einzelne Trupps vertheilt, durch die rauchenden Trümmer der Stadt (wobei sie 2 Mann verlor) und meldete, dass sie dort nur plündernde Bašibozuk's angetroffen habe.

Die Kosaken-Patrouille (Fähnrich Dukmassow) constatierte, dass sich zwischen Eski Zara und Jeni Zara ein Truppen-Lager befinde: die Patrouille hatte Colonnen gesehen, welche von Eski Zara nach Jeni Zara in Bewegung waren.

Auch die Patrouillen des bei Sofular stehenden Detachement hatten Eski Zara erreicht und frei vom Feind gefunden.

Čerkessen-Schwärme waren bis Kazanlik gekommen, aber bald vertrieben worden.

Generall. Gurko erkannte somit noch am 4. August, dass Suleiman jede Absicht eines Vorstoßes auf dem Šipka-Pass aufgegeben habe, und dass derselbe sich nun gegen den Hainkiöj- oder gegen den Tvardica-Pass zu wenden scheine. Gurko ordnete demnach für den 5. August die Concentrierung seines Corps — ausschließlich der bulgarischen Legion — bei Hainkiöj an. Das 9. Dragoner-Regiment hatte sich von Šipka nach Sofular an das 8. Dragoner-Regiment heran zu ziehen, die ganze Brigade dann nach Hainkiöj einzurücken.

Inzwischen langte bei Generall. Gurko vom Armee-Commando der Befehl ein, das Tundža-Becken zu räumen, mit einem Theil seiner Truppen über Šipka zurück zu gehen, den Šipka-Pass zu besetzen und dadurch das 36. Infanterie-Regiment (Orel) für den bei Selvi stehenden Generall. Fürst Swiatopolk-Mirski disponibel zu machen. Die Ausführung dieses Befehles war demnach durch die bereits angeordnete Concentrierung bei Hainkiöj eingeleitet, jedoch gieng Gurko mit allen seinen Truppen über Hainkiöj zurück.

Am 5. August erfuhr das 9. Dragoner-Regiment bei der Annäherung an Kazanlik, dass Čerkessen eingetroffen seien. Ein Theil des Regimentes saß ab, um in das Dorf einzudringen, der andere Theil blieb zu Pferd und umstellte die Stadt; es zeigte sich, das sie von mehreren Escadronen Čerkessen besetzt sei. Nach einem lebhaften Herumschießen suchten die türkischen Reiter das Weite; durch die beritten gebliebenen Dragoner verfolgt, wurden viele von ihnen nieder gemacht. Das Regiment rückte hierauf nach Sofular, von wo dann die ganze Dragoner-Brigade noch am selben Tag bei Hainkiöj eintraf.

Suleiman Pascha blieb vom 5. August an (bis zum 10. August) in und bei Jeni Zara, und es vollzog sich hier die Completierung seiner Armee aus Constantinopel, Karabunar und Sliven.

Digitized by Google

Von Mehemed Ali Pascha hatte Suleiman, statt der sicher erwarteten Zusage einer Cooperation, nicht nur eine abschlägige Antwort, sondern die Aufforderung erhalten, seinen ganzen weiteren Operations-Plan aufzugeben, sich zu beeilen, die Pässe von Tvardica und Hainkiöj zu besetzen und schleunigst, über Sliven und Kazan, Mehemed Ali zu Hilfe zu kommen, da dieser einen leicht zur Entscheidung führenden Angriff von vier russischen Corps auf Rasgrad erwarte. Diese Aufforderung wiederholte Mehemed Ali in dringendster Weise noch einmal an diesem Tag (5.).

Mit diesem Operations-Plan war Suleiman nicht einverstanden.

Am 6. August verlangte Suleiman von Mehemed Ali nochmals, derselbe möge das demnächst erfolgende Vorgehen der Balkan-Armee gegen den Hainkiöj-Pass durch einen gleichzeitigen Vorstoß der Division Nedjib Pascha von Osmanbazar aus unterstützen, was von außerordentlichem Wert sei, während das Heranziehen Nedjib's nach Rasgrad ganz unnöthig erscheine. Dann richtete Suleiman an den Kriegs-Minister die Bitte, Mehemed Ali diese Cooperation zu befehlen, durch welche nicht nur die Verbindung der beiden Armeen hergestellt, sondern auch Kazan geschützt werden würde, gegen welches — den neuesten Nachrichten zufolge — der Feind vor zu gehen scheine.

Aus Constantinopel trafen vom 6. August an Proviant-Züge, später auch Infanterie-Munition und 2 Batterien ein. Zur weiteren Sicherstellung der Verpflegung der Armee Suleiman's war Philippopel als Magazin und Etapen-Punkt eingerichtet worden. Von Sliven her, wohin Saadet Kerai Pascha gesendet worden war, kam nach und nach Transport-Material zur Formation eines Trains an.

General L. Gurko bewirkte am 6. August seinen Rückzug über den Hainkiöj-Pass, u. zw. ohne jede Behelligung seitens der Türken. Für die nächste Zeit blieben noch in den Pässen zurück: im Tvardica-Pass 1 Escadron des 8. Dragoner-Regimentes; im Hainkiöj-Pass 3 Sotnien Kosaken; im Pass Tipuriska poljana 1 Escadron des 8. Dragoner-Regimentes.

Am 7. August erhielt Suleiman ein (vom 5. August datiertes) Telegramm des Kriegs-Rathes in Constantinopel, durch welches er aufgefordert wurde, sich darüber zu äußern, wie viel Kräfte er brauche, um den ganz sicher erwarteten Vorstoß der russischen Haupt-Kraft aus dem Šipka-Pass heraus auf Adrianopel aufzuhalten und zurück weisen zu können. Der Kriegs Rath hielt sich für fest überzeugt, dass Rußland, um nicht „seine militärische Ehre vor den Augen Europa's zu beflecken“ keinesfalls ruhen werde, so lang sich die Länder diesseits des Balkan noch im Besitz der Türken befänden.

Suleiman hatte diese Depesche noch nicht beantwortet, als ihm vom Kriegs-Rath Reflexionen übermittelt wurden, nach denen die Möglichkeit eines combinierten Vorgehens der Russen über Sliven auf „Kirkilissa“ (wahrscheinlich Kirkkilisi, östlich von Adrianopel) und

über Šipka auf Philippopel in Betracht gezogen werden mussten; Suleiman sollte sich — hieß es — hierüber mit dem Gouverneur von Adrianopel und mit dem Kriegs-Minister ins Einvernehmen setzen, und „dann mit Befehls-Befugnis entscheiden, welche Pässe zu besetzen „seien, um diesen Eventualitäten entgegen treten zu können, welche „Stellen von neuem zu befestigen, endlich wie viel Lebens-Mitteln „und Munition in jedem dieser Plätze aufzustappeln seien.“

Welche Entscheidungen Suleiman diesem Auftrag entsprechend getroffen hat, ist nicht zu erforschen; es steht jedoch durch die nachträglichen Thatsachen als erwiesen da, dass irgend welche bedeutende Arbeiten oder Truppen-Ansammelungen in einzelnen Pässen nicht stattgefunden haben.

Ebenso bedeutungslos sind die Vorschläge geblieben, welche Suleiman, als Antwort auf die am 5. August vom Kriegs-Rath gestellte Frage, am 8. August gemacht hat.

Suleiman's neuer Operations-Plan (am 8. August) verlangte, um mit aller Sicherheit ein Niedersteigen der Russen aus dem Šipka-Pass und eine Ausbreitung derselben südlich des Balkan verhindern zu können, eine Operation-Armee von 113 Bataillonen, welche wie folgt vertheilt sein sollten:

1. Linie: 11 Bataillone in Jeni Zara, ferner in den befestigten Pässen von Tvardica und Hainkiöj; 58 Bataillone in Šipka-Kazanlik;

2. Linie: 26 Bataillone als Besatzung von Adrianopel, eine mobile Division von 14 Bataillonen bei Adrianopel; 4 Bataillone als Etapen-Truppen.

Suleiman erachtete aber die aus der ersten Linie gegen die Front des Feindes zu unternehmenden Operationen für nutzlos, wenn nicht gleichzeitig Mehemed Ali und Osman Pascha auf Trnova hin operieren und so die Rückzugs-Linie des Feindes bedrohen; er legte hierauf den höchsten Wert. —

Im Gegensatz zu Suleiman befestigte sich Mehemed Ali immer mehr und mehr in der Annahme der reinen Defensive für die Ost-Armee.

Am 8. August erklärte er Suleiman, dass, angesichts des Rückzuges der Russen über den Balkan, eine Offensive von dort her nicht mehr anzunehmen sei, dass er aber wisse, wie die drei vor Rasgrad concentrierten feindlichen Corps die ganz bestimmte Absicht haben, Rasgrad anzugreifen und dann womöglich Rusčuk zu belagern. Aus diesen Gründen habe er nicht nur definitiv die Cooperation auf Hainkiöj aufgeben müssen, sondern er bitte auch Suleiman um die sofortige Besetzung der Pässe von Tvardica und Hainkiöj und auch um die Eroberung des Šipka-Passes, zu welcher Operation Suleiman mit mehr als 70 Bataillonen hinreichend stark sei; „er sei sogar der „festen Überzeugung, dass die Besitz-Ergreifung aller dieser Pässe „sich sehr leicht vollziehen werde.“ Nach dem Niedersteigen Suleiman's

Digitized by Google

in die Ebene von Trnova werde sich die Vereinigung beider Armeen leicht vollziehen. Eine Diversion der Russen gegen oder gar über Kazan hinaus erachte er für vollkommen ausgeschlossen, umsomehr, als die Bewohner des Districtes von Bebrova zur Vertheidigung der vorliegenden Pässe bereit und ausgerüstet seien; im übrigen stelle er Suleiman die Truppen von Kazan (4 Bataillone und $1^1/_2$ Batterie) zur unmittelbaren Verfügung.

Wie veränderlich Mehemed Ali jedoch in seinen Anschauungen war, geht aus einer Depesche hervor, welche er wenige Stunden nach der eben skizzierten Depesche an Suleiman schickte, und in welcher er noch einmal die Richtigkeit seiner Anschauungen zu begründen versucht, in Bezug auf Suleiman's Operationen aber sagt: „Die Pässe „von Tvardica und Hainkiöj zu besetzen und zu befestigen und den „Russen, welche während dieser Operation aus dem Šipka-Pass „debouchieren könnten, eine hinreichende Kraft entgegen zu stellen „und schließlich den Šipka-Pass selbst zu nehmen, dies sind freilich „schwierige Aufgaben.“ —

Generall. Gurko traf vom 8. August an mit seinen Truppen bei Trnova ein. Das „Avantgarde-Corps“ wurde nun aufgelöst:

Die 1./9 Inft.-Brigade (General Borejški) gieng mit den 2 Batterien der 9. Artill.-Brigade bis Elena zurück, trat wieder in den Verband des 8. Corps und stellte (im Verein mit dem ihr von der bei Tjeserevo stehenden 13. Cav.-Division zugetheilten 13. Dragoner-Regiment) für die am Süd-Fuß des Balkan belassene Cavallerie (siehe 6. August) zwei starke Infanterie-Replis auf: bei Kisla (circa 12 *km* Luft-Linie südlich von Elena) für den Tvardica-Pass; bei Izlatora (?) für den Hainkiöj-Pass.

Die 4. Schützen-Brigade blieb in Trnova bei der 14. Inft.-Division und trat damit in den directen Verband des 8. Corps.

Die Bulgaren-Legion, deren Stand sich sehr vermindert hatte, blieb (im Verein mit dem 36. Inft.-Regiment) am Šipka-Pass, trat also ebenfalls in den Verband des 8. Corps.

Die ganze Cavallerie mit den reitenden Batterien bezog ein Biwak bei Nieup (20 *km* nördlich von Trnova, an der alten Straße nach Sistov), um dort ihre sehr herabgekommenen Pferde wieder ausruhen zu lassen. Die am 6. August in die Pässe vorgeschobenen Abtheilungen rückten nach einigen Tagen zu ihren Truppen ein. (Die complete Vereinigung aller Abtheilungen bei Nieup soll bis 27. August gedauert haben.)

Allerdings hatte die Cavallerie bei der Expedition von 28 Tagen (vom Abmarsch bis zur Rückkunft nach Trnova) viel gelitten. Die Escadronen, welche mit 120 bis 130 Reiter von der Donau abmarschiert waren, sollen bis auf die Hälfte herabgeschmolzen sein. Der Percentsatz der lahmen und gedrückten Pferde soll unverhältnismäßig groß gewesen sein.

Digitized by Google

Wir haben schon erwähnt, dass Gurko's Colonne der leichteren Beweglichkeit halber alles Entbehrliche und manches Unentbehrliche, wie beispielsweise die Feld-Schmieden, nördlich des Balkan zurück gelassen hatte.

Dies, sowie der äußerst aufreibende Dienst, die ungeregelte Verpflegung und die zahlreichen Gefechte mögen die Thatsache, dass russische Militärs die aus Rumelien zurückgekehrte Cavallerie nach vier-wöchentlicher Thätigkeit als für längere Zeit nicht kampffähig bezeichneten, wohl erklären. —

Generall. (General-Adjutant) Gurko fuhr nach Petersburg, um seine (2.) Garde-Cavallerie-Division, welche in der Mobilisierung begriffen war, wieder zu übernehmen.

2. Radetzki und Suleiman.

(9. bis incl. 20. August.)

Bei der Auflösung des Avantgarde-Corps scheinen auch die auf dem Šipka-Pass befindlichen Theile desselben — Ural-Sotnie und Cavallerie-Pionuiere — von dort abberufen worden zu sein, wenigstens wird ihrer keine Erwähnung mehr gethan.

Dagegen dürften bei dieser Gelegenheit das 3. Bataillon des 36. Inft.-Regimentes (aus Gabrova), 5 Drushinen (1. bis 5.) der bulgarischen Legion, die 2./9 Batterie (aus Gabrova) und die 6 Geschütze der 2. Gebirgs-Batterie (bei Gurko gewesen) auf den Šipka-Pass verlegt worden sein.

Demnach waren am Morgen des 9. August auf der Pass-Höhe: 36. Inft.-Regiment (3 Bataillone zu 5 Compagnien), 5 bulgarische Drushinen; 2 Batterien (2. und 5.) der 9. Artillerie-Brigade, $^3/_4$2. Gebirgs-Batterie (6 Geschütze), 1 erbeutete türkische Batterie (6 Gesch.); — zusammen 8 Bataillone und 28 Geschütze (6.500 Mann) unter Befehl des General Stoljetow (bisher Commandant der bulgarischen Legion). —

Während Generall. Gurko der Armee des Suleiman Pascha gegenüber gestanden war, hatte man am Šipka-Pass die Zeit benutzt, um die Pass-Straße herzurichten und Befestigungen zu bauen, überhaupt alles für eine hartnäckige Vertheidigung vorzubereiten.

Die Pass-Straße — oder, richtiger gesagt, der Pass-„Weg“ — war am 19. Juli, als die Russen die Šipka-Position besetzten, in elendem Zustand und für schweres Fuhrwerk gar nicht benutzbar.

Am 23. Juli war ein Sappeur-Detachement in Gabrova angekommen, welches die Aufgabe hatte, mit Hilfe von (angeblich 3.000) bulgarischen Bauern die Pass-Straße in für Militär-Fuhrwerke fahrbaren Zustand zu setzen.

Dieser Ausbau (welcher binnen 8 bis 10 Tagen vollendet wurde) war aber auch bloß eine oberflächliche Correctur: Herstellung einer

Digitized by Google

etwas festeren Fahrbahn von 3·2 bis 4·3 *m* Breite; das Haupt-Übel — die ungünstigen Steigungs-Verhältnisse — hätte nur durch eine totale Verlegung der ganzen Weg-Trace beseitigt werden können.

Trotz der Ausbesserungen war der Zustand des Weges (der Straße) gerade kein vorzüglicher. Besonders nachtheilig wirkte, dass an manchen Stellen fester Fels und dicht daneben klebriger Lehm sich vorfand; solche Fels-Schwellen oder Stein-Riegeln, im Lehm versteckt, waren für die Eisen und Hufe der Pferde sehr verderblich. Bei anhaltendem Regen entstanden schnell Koth-Bäche, welche sich ein Rinnsal längs der Straße auswuschen.

An dem Theil des Weges (der Straße) südlich des Sv. Nicola scheint jedoch nichts oder nicht viel ausgebessert worden zu sein. Die erste süd-seitige Strecke — bis zur südlichen Karaula — war so steil, dass schweres Armee-Fuhrwerk an Tauen herunter gelassen werden musste. Der etwas sanfteren Mittel-Strecke folgt vor dem Dorf Šipka abermals eine sehr steile, überdies hohlweg-artige (ohne Zweifel durch jahrhunderte langen Gebrauch ausgetretene) und so schmale Strecke, dass Fuhrwerke sich nur an einzelnen Stellen auszuweichen vermochten.

Immerhin aber konnte nun die Balkan-Passage von Gabrova bis zum Dorf Šipka oder selbst bis Kazanlik bequem in einem Tag zurück gelegt werden. Dadurch war die Truppen-Verpflegung auf dieser Gebirgs-Route mit keinen besonderen Schwierigkeiten mehr verbunden.

Als wir im Jahr 1891 über den Šipka-Pass ritten, konnten wir die Überzeugung gewinnen, dass eine gründliche Correctur der Pass-Straße äußerst schwierig gewesen wäre, und dass die Russen damals wirklich alles Mögliche gethan haben müssen, um mit Rücksicht auf Zeit und Arbeits-Kräfte eine halbwegs fahrbare Verbindung zwischen Gabrova (bezw. Karaula Nr. 1 am Fuß der Červoni breg) und Dorf Šipka herzustellen.

Nachdem Generall. Gurko die Gegenden südlich des Balkan verlassen hatte, entwickelte sich eine förmliche Völker-Wanderung von Bulgaren, welche sammt Frauen und Kindern und ihrer ganzen Habe aus Eski Zara, Jeni Zara, Kazanlik und Šipka nach Gabrova zogen. Denn Gurko hatte viele Türken (Spione, plündernde Bašibozuk's u. dgl.) hängen lassen; die Bulgaren ihrerseits waren nach dem Erscheinen der Russen auch ordentlich mit den Türken herum gesprungen, und fürchteten nun blutige Rache.

Nachrichten über die Armee Suleiman's waren seit dem 2. August nur ganz oberflächliche eingelaufen. Am 8. August hatte man durch bulgarische Bauern erfahren, dass größere Truppen-Massen derselben in der Gegend westlich Sliven aufgetreten seien. Dies veranlasste den Generall. Radetzki, die bei Elena stehende 1./9 Inft.-Brigade (General Borejški) anzuweisen, den Hainkiöj-Pass durch das 33. Inft.-Regiment und 3 Sotnien Kosaken (welche Gurko hier zurück gelassen hatte) und die 6./9 Batterie besetzen zu lassen.

Digitized by Google

Das Regen-Wetter, welches die erste Hälfte des Monat August hindurch geherrscht hatte, ließ die Befürchtungen auf eine allgemeine Offensive des Feindes etwas zurück treten. Man musste annehmen, dass Suleiman Pascha, nachdem er am 1. August bei Eski Zara Halt gemacht und den Bulgaren-Aufstand unterdrückt hatte, etwa 10.000 Mann seiner auf 40.000 Mann verstärkten Armee südlich des Šipka-Passes belassen und sich mit seiner Hauptmacht entweder über Trojan-Lovča an Osman Pascha, oder — sei es über den Tvardica-Pass, sei es weiter östlich über Slivno — an Mehemed Ali heran ziehen werde, um dann gemeinsam zu einem energischen Angriff gegen die Russen über zu gehen. Die seitens des 8. Corps beim Armee-Ober-Commando eintreffenden Meldungen ließen darauf schließen, Suleiman habe Weisung erhalten, ersteres zu thun d. h. vereint mit Osman Pascha anzugreifen.

Die Vorrückung Suleiman's (9. bis 18. August). — Am 9. August trafen aus Karabunar (von Schakir Pascha gesendet) 10 (statt der erwarteten 24) neu organisierte Bataillone in Jeni Zara ein (unter denselben mögen wohl auch Bataillone der ehemaligen Division Reuf Pascha gewesen sein). Auch die irregulären Truppen aus Eski Zara dürften inzwischen nach Jeni Zara eingerückt sein.

Von Jeni Zara aus unternahmen an diesem Tag $1^1/_2$ Bataillone eine erfolglose Recognoscierung gegen Hainkiöj, wobei sie in Čanakdži (etwa 8 *km* südlich von Hainkiöj) auf 30 Bulgaren stießen.

Am 10. August war die Armee Suleiman's marschfertig. Für jedes Gewehr waren 300 Patronen, für jedes Geschütz 200 Ladungen vorhanden; man hatte einen 24-tägigen Vorrath an Biscuit sicher gestellt und eine genügende Anzahl lebender Schlacht-Thiere zusammen getrieben.

Suleiman disponierte über 75 Bataillone, 5 Escadronen, 1.500 Čerkessen und berittene Bašibozuk's, $10^1/_2$ Batterien; zusammen rund 42.000 Combattanten.

Von dieser Armee waren 6 Bataillone und $1^1/_2$ Batterien in Kazan, 3 Bataillone in Sliven, unter dem gemeinschaftlichen Commando von Hadji Hussein Pascha detachiert. Das Detachement hatte den Auftrag, die in seinem Bereich gelegenen Pässe gegen etwaige Vorstöße des Gegner zu sichern, die Verbindung mit dem später im Tvardica-Pass zu postierenden Detachement herzustellen, und endlich die Straßen frei zu halten gegen die im Hodža-Balkan umherziehenden Banden bulgarischer Insurgenten.

Zur Festhaltung von Jeni Zara sollten 6 Bataillone zurück bleiben; von denselben wurden aber bald 2 Bataillone nach Sliven abgegeben (somit befanden sich in letzterem Ort nun 5 Bataillone).

Für die Operation-Armee blieben also übrig: 60 Bataillone, 5 Escadronen, 1.500 Irreguläre, 9 Batterien. Diese Truppen wurden in 8 Brigaden gegliedert: 1. Salih Pascha; — 2. Redjeb Pascha: —

Digitized by Google

3. Vessel Pascha; — 4. Schakir Pascha (trotz seines Ranges eines Divisionär); — 5. Hadji Arifi Pascha; — 6. Kulussi (später Hussni) Pascha; — 7. Rassim (später Hassan) Pascha; — 8. Schukri Pascha. — Zum Commandanten der Artillerie wurde Lehman Pascha ernannt.

Am 11. August begann Suleiman die Ausführung seines am 3. August beschlossenen Operations-Planes, trotzdem bis dahin eine directe Billigung desselben aus Constantinopel noch nicht eingetroffen war.

Suleiman marschierte mit der ganzen Operation-Armee über Lidža und Oresari nach Tvardica, in welchem Ort nicht ein einziger russischer Soldat angetroffen wurde. Die in den Pass hinauf gesendete Recognoscierung „traf in demselben eine gewisse Zahl feindlicher Cavallerie".

Vor diesem Häuflein Reiter (es waren dies die vorgeschobenen Patrouillen der in Kisla stehenden Escadronen des 13. Dragoner-Regimentes) blieb nun die ganze Armee Suleiman's drei Tage lang stehen, um die Pass-Höhe und den Süd-Abstieg durch starke Erd-Werke zu befestigen.

Mehemed Ali entwarf am 11. August folgenden neuen Operations-Plan:

Bei der Schwäche der türkischen Donau-Armeen (48 Bataillone in Rasgrad, 38 Bataillone in Plevna) und bei der feindlichen Stärke von 6 Divisionen (?) gegen diese beiden Armeen, erscheint eine directe Offensive von Rasgrad oder Plevna aus auf Trnova unausführbar; es ist im Gegentheil zu erwarten, dass die Russen offensiv vorgehen werden. Wenn es denselben gelingen sollte, die Armeen von Rasgrad und Plevna hinter ihre Defensiv-Positionen zurück zu werfen, so ist ein Aufhalten des Gegner in seinem Vormarsch auf Adrianopel unmöglich. Ein offensiver Erfolg kann nur im Balkan erreicht werden, da sich dort nur eine feindliche Division (?) befindet. Es erscheint daher geboten, dass die beiden Donau-Armeen vorläufig rein defensiv bleiben, dass aber Suleiman so bald als möglich sich aller Balkan-Pässe bemächtige; diese Operation hat aber nur Aussicht auf Erfolg, wenn auf der Nord-Seite des Balkan eine gleichzeitige Cooperation gegen diese Pässe stattfindet. Für diese Cooperation kann jedoch Mehemed Ali nur sehr wenig Truppen disponibel machen, und daher ist es nothwendig, dass Suleiman 15 bis 20 Bataillone nach Osman-bazar sende, welche im Verein mit den von Mehemed Ali dorthin zu dirigierenden wenigen Kräften die Cooperation auf der Nord-Seite des Balkan ausführen müssten. Dieser combinierten Bewegung wird auch ohne Zweifel die baldige Besitz-Ergreifung des Šipka-Passes gelingen; wenn von diesem herab Suleiman zum Angriff auf Trnova vorgeht, dann erst können die beiden Donau-Armeen zur allgemeinen Offensive übergehen.

Kaum hatte Mehemed Ali Pascha diesen neuen Operations-Plan nach Constantinopel telegraphiert, als er von Suleiman die Nachricht

Digitized by Google

über die vollzogene Besetzung des Tvardica-Passes erhielt. Ohne auch nur mit einem Wort des neuen Operations-Planes, in welchem Suleiman die Haupt-Rolle spielen sollte, zu erwähnen, beglückwünschte er letzteren noch am selben Tag (11.) zu dessen erstem Erfolg und theilte ihm mit, dass er (Mehomed Ali) zur Erleichterung der weiteren Operationen „den Commandanten von Eski Džuma und Osmanbazar „befohlen habe, mit größter Beschleunigung Demonstrationen vorzu„nehmen."

Am 12. August erledigte das Palais des Sultan die von Suleiman (am 8. August) und von Mehemed Ali (am 11. August) eingereichten Operations-Pläne, indem es in einer an beide Armee-Commandanten gerichteten Depesche eine Cooperation auf Grund eines beiderseitigen Einverständnisses empfahl und wünschte. Dem Wortlaut der an Suleiman gerichteten Depesche zufolge, war sein Operations-Plan vom Palais stillschweigend angenommen worden, ohne dass man jedoch die Energie hatte, dies durch einen bestimmten Befehl zum Ausdruck zu bringen.

Gleichzeitig jedoch wurden der Minister-Conseil und der geheime Kriegs-Rath angewiesen, die eingehendsten Untersuchungen darüber anzustellen: ob der Marsch Suleiman's südlich des Balkan nicht doch einzustellen und die Balkan-Armee besser nach Osmanbazar zu dirigieren sei, um nach Vereinigung derselben mit den dort stehenden Truppen auf Trnova zu operieren und so vom Rücken her den Šipka-Pass zu öffnen, — oder ob der Marsch fortzusetzen sei, um den Frontal-Angriff auf den Pass auszuführen.

Am 13. (oder 14.) August ist (nach einer später und für andere Zwecke verfassten Denkschrift an den Sultan) die Entscheidung hierüber wie folgt getroffen worden: „In Erwägung, dass die Besetzung „von Šipka nicht so schwer erscheint, wie man allgemein annimmt, „ferner dass selbst unter der Annahme einiger Schwierigkeiten, die „Eroberung des Passes die Vereinigung der Armee Suleiman Pascha's „mit jener Osman Pascha's und mit der Division von Selvi*) erleichtern „wird, dass dadurch aber unsere weiteren militärischen Bewegungen „gesichert werden, ist mit Einstimmigkeit beschlossen worden, dass „man sich des Šipka-Passes bemächtigen müsse, ohne jede Rücksicht „auf die Opfer, welche die Besitz-Ergreifung uns kosten könnte."

Einige türkische Generalstabs-Officiere unternahmen an diesem Tag (13.) mit 150 Čerkessen abermals eine Recognoscierung durch den Tvardica-Pass; 3 Officiere mit 4 Reiter drangen, ohne auf den Feind zu stoßen, bis nach Elena (am Nord-Abhang des Balkan) vor.

Am 14. August ließ Suleiman 3 Bataillone, 150 Reiter und 1 Batterie bei Tvardica zurück, und marschierte mit dem Gros seiner Armee nach Hainkiöj ab.

*) Die Annahme, dass Selvi von den Türken besetzt sei, war ein Irrthum; das von Osman Pascha vorgeschobene Detachement stand bei Lovča.

Digitized by Google

Bei seiner Annäherung zogen sich die von Gurko bei Hainkiöj zurück gelassenen 3 Sotnien Kosaken in den Pass und später, als die Türken auf die Pass-Höhe vor drangen, bis an ihr Infanterie-Replis (33. Inft.-Regiment, 3 Sotnien Kosaken, 6./9 Batterie in Izlatora, halben Weges zwischen der Pass-Höhe und Kilifar) zurück.

Suleiman blieb nun, ebenfalls zum Zweck der Befestigung des Passes, mit der ganzen Armee drei Tage (bis 16. August) bei Hainkiöj.

Am 15. August erhielt Suleiman als Resultat des am 13. (oder 14.) August in Constantinopel abgehaltenen Kriegs-Rathes, vom Kriegs-Minister die Weisung, die Vereinigung mit Osman Pascha und Mehemed Ali Pascha durchzuführen und sich hiezu den Weg durch den Šipka-Pass zu bahnen. Weiters wurde Suleiman in vertraulicher Weise aufgefordert, einen allgemeinen Operations-Plan auszuarbeiten.

Im Hainkiöj-Pass stießen an diesem Tag zwei stärkere Cavallerie-Patrouillen der beiden Gegner auf einander.

Am 16. August erhielt Suleiman von Mehemed Ali ein Telegramm, worin dieser für die Cooperation der Ost- und Balkan-Armee zwei Vorschläge machte: er wollte entweder bei Rasgrad und Eski Džuma in der Defensive bleiben, und mit 20 bis 25 Bataillonen auf Trnova operieren, um dort die Verbindung mit Suleiman herzustellen; oder von Rasgrad aus einen großen Offensiv-Stoß gegen Lom und Jantra ausführen, und gegen Trnova von Osmanbazar aus nur schwach demonstrieren. Mehemed Ali wünschte, vor eigener Entscheidung, die Ansichten Suleiman's zu wissen.

Dieser erklärte aber, einige Sätze des Telegrammes nicht dechiffrieren zu können, und verlangte nähere Aufklärung; da dieselbe aber nicht eintraf, wurde über jene Vorschläge nicht mehr weiter verhandelt.

Der Grund dieses Schweigens Mehemed Ali's lag wieder einmal in dem vollständigen Aufgeben jeder Offensiv-Tendenz seinerseits, da er am 16. August durch Spione von Rusčuk her die „sichere“ Nachricht erhalten hatte, dass über die Brücke bei Pirgos seit dem 14. August nicht weniger als 28.000 Infanteristen mit 50 Geschütze gegangen seien, dass noch 10.000 Mann folgen sollten und dass die Russen am 27. August mit den bis dahin concentrierten Kräften die Offensive gegen Rusčuk und Rasgrad beginnen wollen. —

Ein von Suleiman Pascha am 16. August den nördlichen Abstieg des Hainkiöj-Passes hinab gesendetes Recognoscierungs-Detachement (2 Bataillone und 2 Escadronen unter Führung des Generalstabs-Officier Mhazar Bey) stieß auf die verschanzte und gut vertheidigte Stellung der Russen bei Izlatora (siehe 14. August), und zog sich nach unbedeutendem Kampf zurück, in der Überzeugung, dass die Wegnahme der Stellung einen bedeutenden Kraft-Aufwand erfordern würde.

Am 17. August ließ Suleiman 6 Bataillone und 1 Batterie

Digitized by Google

unter Commando des Schukri Pascha im Hainkiöj-Pass zurück, und marschierte mit seinem Gros von Hainkiöj ab; er erreichte an diesem Tag Magliš.

Die östlichen Detachements Suleiman's stießen bei Elena und Bebrova (30 *km* östlich von Trnova) auf russische Regimenter der 9. Inft.-Division und auf starke Verschanzungen. Die „Marian-Position" bei Elena und Bebrova wurde genommen, aber wieder verloren.

Am 18. August brach Suleiman nach Kazanlik auf. Seine Avantgarde stieß dort, um 10 Uhr Vormittag, auf 3 Sotnien des 30. Kosaken-Regimentes (welche am 15. August, wahrscheinlich aus Gabrova, mit 4 bulgarischen Drushinen zu Requisition-Zwecken über den Šipka-Pass herab gekommen waren).

Dass die Türken plötzlich in Kazanlik auftauchten und die Requisition störten, kam den Russen überraschend; denn diese glaubten u. zw. mit voller Berechtigung, dass Suleiman nie über den Šipka-Pass, sondern über einen der östlich gelegenen Pässe vor gehen werde. Die bulgarischen Drushinen machten nun zwar noch einmal beim Dorf Šipka Front, zogen sich jedoch bei Annäherung der Avantgarde Suleiman's ohne Kampf in den Pass zurück.

Dieser Rückzug der Bulgaren musste Suleiman, welcher mittlerweile mit seinem Gros ein Biwak bei Kazanlik bezogen hatte, in der Annahme bestärken, dass die russischen Kräfte im Pass selbst nur geringe seien; eine genauere Kenntnis derselben hatte er jedoch damals noch nicht.

Hier in Kazanlik stießen noch 2 von Karlovo gekommene Landwehr-Bataillone zu ihm.

Mit den bis zu dieser Zeit eingetroffenen Verstärkungen belief sich Suleiman's Armee auf 53 Bataillone, 5 Escadronen, 1.350 Irreguläre und 7 (bis 9) Batterien; zusammen circa 35.000 Mann. An der Bahn Adrianopel—Jamboli und gegenüber dem östlich des Šipka-Passes liegenden, von den Russen besetzten Defiléen waren circa 10.000 Mann zurück geblieben.

Letztere sind wie folgt vertheilt gewesen: in Kazan 6 Bataillone und $1^1/_2$ Batterien; in Sliven 5, in Jeni Zara 4 Bataillone; im Tvardica-Pass 3 Bataillone, 1 Batterie und 150 Reiter; im Hainkiöj-Pass 6 Bataillone und 1 Batterie.

Suleiman ließ sich durch nichts in der Ausführung seiner Aufgabe stören. Er hielt den Angriff auf den Šipka-Pass als sein nächstes und auch als das für die allgemeine strategische Lage erwünschteste Ziel unverrückbar fest, und hatte auf der Annahme des Gelingen dieses Angriffes (in Folge der am 15. August vom Kriegs-Minister erhaltenen Aufforderung) neuerdings einen allgemeinen Operations-Plan entworfen.

Am 18. August wurde dieser neue Operations-Plan nach Constantinopel gesendet. Er lautete in seinen allgemeinen Grundzügen:

Digitized by Google

Nach der Einnahme des Šipka-Passes muss das nächste Operation-Ziel die Gewinnung einer breiteren Basis am Nord-Abhang des Balkan sein; dieselbe liegt in dem Dreieck Elena — Trnova — Gabrova. Um diese Basis selbständig zu erringen, erscheint aber die Balkan-Armee zu schwach, da sie mindestens 3 Brigaden zum Festhalten des Passes in demselben lassen müsste, und so für weitere Operationen nur noch 24 Bataillone frei hätte. Von den beiden Donau-Armeen kann Osman über 37 Bataillone, Mehemed über 66 Bataillone zu operativen Zwecken disponieren; die anderen Kräfte müssen in den Positionen zurück bleiben.

Die gemeinsame Operation dieser drei Armeen auf Trnova kann eine dreifache sein:

1. Suleiman operiert auf Plevna, von wo ihm Osman entgegen kommt; die nach vollzogener Verbindung 61 Bataillone starke West-Armee geht nun auf Trnova los, während die nur noch um etwas stärkere Ost-Armee ihrerseits das gleiche thut. Da aber voraussichtlich von Osman nicht genug Transport-Mitteln für die Verpflegung der so großen combinierten West-Armee werden beschafft werden können, so ist die Bewegung dieser Armee, und somit die ganze Operation, unmöglich.

2. Suleiman geht über den Hainkiöj-Pass auf Elena vor, während die beiden anderen Armeen auf Trnova operieren. Da die Stärke des Gegner im Hainkiöj-Pass nicht bekannt ist, so erscheint es möglich, dass die Balkan-Armee isoliert auf einen sehr harten Widerstand stößt, oder wenn sie denselben auch überwindet, dass sie zu früh am Nord-Ausgang des Passes debouchiert und dort in Verlegenheit gebracht wird, ehe die Ost-Armee ihre erleichternde Wirkung auszuüben im Stand war. Wenn daher die Ost- und West-Armee nicht eher ihre Wirkung ausüben, als die Balkan-Armee im Pass auf den Feind stößt, so erscheint dieser Plan als ein gefahrbringender, dessen Ausführung wohl möglich, aber nicht rathsam ist.

3. Suleiman marschiert, wegen der besseren Basierung auf Jeni Zara und Jamboli, über Sliven und Kazan nach Osmanbazar; von da gehen die 24 Bataillone als linke Flügel-Colonne, neben der Ost-Armee als rechter Flügel-Colonne, auf das gemeinschaftliche Ziel Elena-Trnova, während Osman Pascha von West her auf dasselbe operiert. Dieser Plan hat die besten Chancen des Erfolges für sich, und deshalb räth Suleiman zur Annahme desselben.

Zur Protegierung dieser Operation sollte — wenn möglich, bevor der Angriff auf den Šipka-Pass stattfindet — von Plevna gegen den rechten, und von Rasgrad gegen den linken russischen Flügel demonstriert werden.

Der Kriegs-Rath in Constantinopel stimmte diesem letzteren Operations-Plan bei, und erließ noch am 18. August die bezüglichen Befehle. —

Digitized by Google

Theils auf dem Marsch, theils erst nach dem Eintreffen bei Kazanlik, wurde der größte Theil der von Reuf Pascha befehligt gewesenen Truppen (welche vor dem Anlangen der Armee Suleiman Pascha's die von dieser jetzt occupierten Gegenden besetzt gehalten hatten) in kleinere fliegende Colonnen getheilt, um jene rumelischen Districte, welche beim Herannahen der Russen die Waffen gegen die Türken ergriffen hatten, für ihre Befreiungs-Versuche zu bestrafen. Besonders in der Gegend von Jeni Zara und Haskiöj hatten fast sämmtliche Dörfer an dem Aufstand theil-genommen und fielen nun der blutigen Rache der zurückgekehrten Türken zum Opfer.

Am linken Flügel Suleiman's war Rassim Pascha mit der Niedermetzelung der bulgarischen Bevölkerung im Bezirk von Kalofer beauftragt.

Tausende von Männern und Weibern, Greisen und Kindern wurden von den verthierten Bašibozuk's und Čerkessen massakriert, und keine Grausamkeit war zu barbarisch, um nicht an jenen Unglücklichen verübt zu werden. Die Districte des nördlichen Rumelien glichen in diesen Tagen einer großen Schlacht-Bank; jene gesegneten Gegenden — das „Rosen-Thal von Kazanlik" — waren der Schauplatz von Greuelthaten, wie man sie kaum von den wilden Horden Inner-Afrikas erwartet hätte. Sollen ja doch nach verläßlichen Nachrichten bis Mitte August nicht weniger als 30.000 Menschen niedergemetzelt, und wohl eben so viele in die Gefängnisse abgeführt worden sein, um — da von einem gerichtlichen, ordnungsmäßigen Verfahren nirgends die Rede war — einem gleichen Schicksal anheim zu fallen. Die Zahl der im Marica-, Tundža-Thal und anderwärts getödteten Männer, Weiber und Kinder wird auf 100.000 angegeben!

Allen diesen Greuelthaten gegenüber verhielten sich die türkischen Civil- und Militär-Behörden höchstens passiv und dachten nicht im entferntesten daran, ihnen Einhalt zu thun.

Am 19. August ließ Suleiman jene 2 Landwehr-Bataillone, welche tags vorher aus Karlovo zu ihm gestoßen waren, mit noch 1 Bataillon zu Etapen-Zwecken zurück, so dass er an diesem Tag mit 50 Bataillonen seinen Marsch auf das Dorf Šipka hin fortsetzen konnte; er erreichte die Linie Janina-Senovo.

Von Mehemod Ali langte eine Depesche ein, in welcher derselbe erklärte, dass er in Erwartung eines auf ihn gerichteten Angriffes dermalen auch nicht einen Mann seiner Armee entbehren könne, umsomehr als er beabsichtige, diesem Angriff in nächster Zeit durch einen großen Offensiv-Stoß zuvor zu kommen.

Einnahme von Bebrova durch die Türken. — Während des 19. August hat weit ab von der Armee Suleiman's, am äußersten rechten Flügel der zurück gelassenen Sicherungs-Detachements ein an sich ganz unbedeutendes Gefecht stattgefunden, dessen Wirkung

Digitized by Google

auf den Suleiman direct gegenüber stehenden Gegner von höchster Bedeutung hätte werden können, wenn von Suleiman diese Wirkung wenigstens annähernd wahrgenommen worden wäre. Suleiman scheint aber von diesem Gefecht weder gleich, noch später irgend eine Meldung erhalten zu haben.

Aus der Vorposten-Stellung des russischen Elena-Detachement war nämlich, von Bebrova aus, eine Recognoscierung gegen Starareka (in der Richtung auf Sliven) unternommen worden. Dieselbe stieß auf 2 Bataillone türkischer Irregulärer, welche aus muselmännischen Einwohnern der Gegend von Birva und Istverek gebildet worden waren und zum Detachement in Kazan gehörten, wurde von denselben zurück geworfen und bis nach Bebrova verfolgt, welches Dorf die mit großer Überlegenheit vorrückenden Türken nun — trotz der herbei geeilten russischen Verstärkungen — nach einem erfolgreichen Angriff in Besitz nahmen und anzündeten.

Im Corps-Hauptquartier zu Trnova sind am 19. August zwei Meldungen von größter Bedeutung eingelaufen: eine früh aus Kazanlik, welche den Anmarsch von 6 türkischen Bataillonen mit Cavallerie und Staub-Wolken dahinter avisierte; — die zweite spät abends aus Elena, welche den Verlust von Bebrova in Folge des Angriffes „eines übermächtigen Feindes“ anzeigte.

Die erstere Meldung mußte dem russischen Corps-Commandanten überraschend erscheinen; die zweite dürfte er wohl in dieser oder anderer Form erwartet haben. Alle bis dahin im Corps-Hauptquartier eingelaufenen Nachrichten über die Armee Suleiman Pascha's verlegten dieselbe nämlich in die Gegend von Jeni Zara und Sliven. Was war daher natürlicher als die Annahme, dass der linke Flügel des Mehemed Ali von Osmanbazar alsbald vorstoßen werde, um den über den Tvardica- oder über den Hainkiöj-Pass vorrückenden Truppen Suleiman Pascha's die Hand zu reichen. Der türkische Angriff auf Bebrova konnte sohin leicht der Beginn des gedachten Vorstoßes von Ost her sein; die gleichzeitig bei Kazanlik gezeigten starken Abtheilungen des Feindes betrachtete Generall. Radetzki in logischer Verfolgung seines Ideen-Ganges als zu einer Demonstration gegen den Šipka-Pass bestimmt.

In Folge dieser Anschauung befahl Generall. Radetzki noch am Abend, dass nächsten Tag zu marschieren haben: von Trnova aus die 4. Schützen-Brigade (welche er selbst begleiten wollte) mit 2 Geschützen der 1. Gebirgs-Batterie, welche sich nun ganz in Gabrova befand, nach Elena; — die 2. Brigade der 14. Infanterie-Division von Trnova nach Slatarica; — das 35. Infanterie-Regiment von Selvi nach Gabrova zur Verstärkung der am Šipka-Pass befindlichen Truppen.

Suleiman Pascha hielt zur selben Stunde, als in Trnova die eben erwähnten Befehle ausgegeben wurden, in seinem Biwak süd-

Digitized by Google

lich des Dorfes Šipka einen großen Kriegs-Rath. Hiebei vertraten besonders Kulussi Pascha und die höheren Officiere seiner Brigade, auf Grund ihrer eingehenden Kenntnisse der Pass-Position und der Befestigungen auf derselben (Kulussi Pascha hatte mit seiner Brigade zur Zeit des Balkan-Überganges Gurko's die Besatzung des Šipka-Passes gebildet) die Meinung, dass die feindliche Stellung am sichersten in ihrer linken Flanke angegriffen werden könne. Der Kriegs-Rath beschloss daher, zunächst die Recognoscierung dieser Flanke am folgenden Tag vorzunehmen, und die Biwak's an das Dorf Šipka heran zu verlegen.

Am 20. August vollzogen sich auf beiden Seiten die Einleitungen zu dem gewaltigen Ringen um den Besitz des Sveti Nicola.

Auf Seite der Türken brach Omer Bey (Stellvertreter des Generalstab-Chef Suleiman Pascha's) in der Früh mit „einigen Bataillonen" zu der am Abend vorher beschlossenen Recognoscierung auf. Er stieg auf die Kamm-Höhe des Mali Brdek hinauf und sah vom westlichen Wald-Rand aus die Vorposten der bulgarischen Drushinen, welche östlich und nordöstlich der Batterie Nr. 4 vorgeschoben waren. „Da," sagt Omer Bey in seinem Rapport, „die „Einnahme der vor mir liegenden Höhe Verluste gekostet haben „würde, und da in meinem Auftrag nur die Ausführung einer einfachen „Recognoscierung lag, erschien es nicht geboten, jene Höhe zu „nehmen oder die Recognoscierung weiter vor zu treiben."

Omer Bey langte im Lauf des Nachmittag in dem mittlerweile neu bezogenen Biwak östlich Dorf Šipka an, in welchem Suleiman Pascha am Abend noch einen zweiten großen Kriegs-Rath abhielt.

Nach der persönlichen Anschauung Omer Bey's und von neuem bestätigt durch Kulussi Pascha und dessen Officiere, erschien es möglich, sich der Stellungen des russischen linken Flügel bis auf kurze Distanz, gedeckt durch den Schutz des Waldes, zu nähern; diese feindlichen Verschanzungen sollten Erd-Werke sein und auf leicht zugänglichen, keineswegs steilen oder felsigen Höhen liegen: auch war erkannt worden, dass mit der Infanterie zugleich Artillerie vor die feindlichen Positionen gebracht werden könne; eine auch nur annähernde Schätzung der numerischen Kräfte des Feindes war jedoch von keiner Seite erbracht worden.

Ungeachtet des Mangel dieser wichtigen Kenntnis wurde der Angriff für den nächsten Morgen beschlossen, und zwar in Form einer Demonstrativ-Attaque gegen die Stellungen des Feindes an der Straße durch eine Brigade, und eines wirklichen Angriffes gegen die Positionen des linken Flügel durch zwei Brigaden; einstimmig wählte man als Angriffs-Art den „Sturm". Zur Demonstrative wurde die 1. Brigade (Salih Pascha) unter oberer Leitung Schakir Pascha's, zum wirklichen Angriff die 2. und 3. Brigade (Redjeb und Vessel Pascha), welche die Kern-Truppen der ganzen Armee enthielten, unter dem Commando Redjeb's bestimmt.

Digitized by Google

Um das eigentliche Angriffs-Object durch den Abmarsch gegen dasselbe nicht vorzeitig dem Feind erkennen zu lassen, ordnete Suleiman an, dass die beiden Brigaden Redjeb's (12 Bataillone) noch in der Nacht aus dem Biwak aufbrechen, und zwar die eine (3.) auf dem von Dorf Šipka aus hinauf führenden Pfad, die andere (2.) über Janina.

Schakir Pascha dagegen sollte offen und erst am Tag auf der Pass-Straße vorgehen, so die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken und im demonstrativen Gefecht keinesfalls über das südlich des Felsen gelegene Weg-Knie (beiläufig 6. Karaula) vorgehen.

Auf Seite der Russen vollzogen sich mittlerweile jene Truppen-Verschiebungen, welche Generall. Radetzki, zum Schutz seiner rückwärtigen linken Flanke und zur Verstärkung der Haupt-Position, am 19. August abends angeordnet hatte.

Nach einem Marsch von 30 *km* im Lauf des Nachmittages mit der 4. Schützen-Brigade und den 2 Gebirgs-Geschützen in Elena angelangt, erkannte Radetzki bald, dass seine Befürchtungen nach dieser Richtung hin unbegründet waren (den spätestens am 20. August früh angetretenen Rückzug der Türken aus Bebrova haben die Russen jedoch nicht sofort bemerkt). Er befahl daher der Brigade noch für denselben Abend den Rückmarsch nach Prisovo (südlich Trnova), während er selbst nach Slatarica hinüber eilte, um dort die Verhältnisse bei der 2./14 Brigade zu prüfen.

Kaum (am Abend) daselbst angelangt, erhielt er die Meldung des General Stoljetow, dass die ganze Armee Suleiman's sich anschicke, den Šipka-Pass anzugreifen: um 4 Uhr Nachmittag hatten die Russen vom Šipka-Pass aus 40 türkische Bataillone zählen können, welche südlich des Dorfes Šipka bis gegen Janina (Kičidere) vertheilt standen. Generall. Radetzki befahl daher für den 21. August den Rückmarsch der 2./14 Brigade bis Sered (östlich Trnova). —

Das von Selvi abgerückte 35. Infanterie-Regiment hatte im Lauf des Tages Gabrova erreicht.

3. Befestigungen am Šipka-Pass.

(Hiezu die Beilagen 3 und 4.)

In der Šipka-Position hatte man (seit 20. Juli) einen vollen Monat Zeit gehabt, sich einzurichten und zur Vertheidigung zu rüsten. Als am 21. August der erste Angriff Suleiman's auf die Befestigungen stattfand, waren dieselben noch keineswegs vollendet; erst während dieser furchtbaren Kämpfe wurden Traversen und Deckungs-Gräben hergestellt, die Logements vertieft etc.

Für die Vertheidigung Front nach Süd gilt der Sv. Nicola unverkennbar als Kern- und Mittel-Punkt. Er war dafür sogar noch besser geeignet, als für die Vertheidigung Front nach Nord; denn er

Digitized by Google

bildet einen nach Süd ausspringenden Winkel, in dessen Spitze die steilste Partie der Fels-Kuppe liegt, deren Charakter aus der ihr gegebenen Bezeichnung „Orlinoje gnjesdo“, d. i. „Adler-Horst“ zu entnehmen ist. Gerade hier fällt der Berg auf 40 bis 60 *m* so steil zu dem sanfteren Abhang hinunter, dass diese Stelle für unersteiglich galt.

Vorerst wurden die türkischen Anlagen umgearbeitet, dann — nach Möglichkeit — an den Süd-Hängen Schützen-Gräben vorgelegt. Einen Theil der Arbeit hatten die Türken unfreiwillig leisten helfen, indem ihre Haupt-Position auf dem Sv. Nicola auch zur Abwehr gegen Angriffe von Süd eingerichtet werden konnte.

Süd-Gruppe der Befestigungen (Süd- und Südost-Front). — Die auf dem Sv. Nicola aufgeführten drei Batterien (Nr. 1 „Sv. Nicola-Batterie“, Nr. 2 „türkische Schanze“, Nr. 3 „kleine türkische Schanze“) waren am 21. August noch nicht vollkommen fertig, im allgemeinen jedoch schon vertheidigungs-fähig. Batterie Nr. 1 hatte vier Geschütz-Stände in der Front und einen in jeder Flanke; Batterie Nr. 2 und 3 waren für je vier Geschütze eingerichtet, aber noch nicht armiert.

Die Infanterie-Emplacements lagen mehr oder weniger dicht auf dem Abhang vor den Batterien. Die frontalen Räume zwischen den Batterien, auf dem Plateau selbst, waren nicht durch Infanterie-Emplacements geschlossen.

Batterie Nr. 4 (auch „Stahl-Batterie“ genannt, da sie hauptsächlich mit den von den Türken stehen gelassenen sechs Krupp-Gußstahl-Geschützen armiert war) lag, gleichsam als eine Verlängerung der Süd-Front nach ihrer linken Flanke hin, auf einer tieferen Berg-Nase; sie hatte in der gegen Südost gerichteten Front Raum für sechs, in der Flanke für zwei Geschütze.

Technische Details. — Die drei Batterien auf dem Sv. Nicola hatten als Grundriß eine Front-Linie mit zwei im stumpfen Winkel angehängten Flanken. Die Brustwehr war einfach aufgeschüttet, nothdürftig bekleidet und mit sehr flachen Scharten versehen. Länge der inneren Brustwehr-Krete: bei Batterie Nr. 1 etwa 12 *m*, bei Nr. 2 und 3 nur 5·6 *m* Front; bei Nr. 1 beiläufig 4 *m*, bei den anderen Batterien blos 2·6 *m* für die Flanken.

Batterie Nr. 4 hatte eine 21 *m* lange Brustwehr mit einer im sanften Bogen zurück gezogenen (8·5 langen) rechten Flanke. Die Geschütze feuerten vom wenig vertieften Bau-Horizont aus durch flache Scharten; für die Bedienungs-Mannschaft waren seitwärts der Geschütze Vertiefungen aus dem Boden gehoben.

Alle Batterien, bestmöglichst traversiert, besaßen kleine Hand-Magazine aus Pfosten oder Flechtwerk in Traversen und Brustwehren eingeschoben. Schwache Profile: Brustwehren 2·5 bis 3 *m* dick, 1·8 bis 2 *m* hoch, Knie-Höhe der Geschütze 0·8 *m*; Traversen 2 *m* hoch und oben 2 *m* dick.

Sonstige Einrichtungen: zur Sicherung der linken Flanke des Sv. Nicola durch die Einsattelung lagen hier einige Flatter-Minen; den von Dorf Šipka herauf führende Theil der Straße hatte

Digitized by Google

man unterminiert. Der „Adler-Horst“ war als Observatorium eingerichtet. —

Gegenüber dem Anstieg der Pass-Straße von Süd, und den benachbarten Anstiegs-Richtungen von Südost und Südwest her, überhöhte die Süd-Gruppe der Befestigungen das Angriffs-Terrain vollständig; aus der Längs-Richtung des Gebirges heraus aber, also von Ost und West her, wurde die Position — da sie ja eine Pass-Position war — überhöht, u. zw. im Ost (Mali Brdek) nur um Unbedeutendes bei 2.000 *m* Entfernung, im West jedoch bis zu 100 *m* bei Entfernungen von 1.500 *m* (Jechil tepe) und 2.500 *m* (Lissaja gora).

Nord-Gruppe der Befestigungen (West- und Ost-Front). — Da der westliche Kamm (Marko Kralski Baïr) nordwärts hinter dem Sv. Nicola gelegen war, musste die West-Front der gesammten Position mehr nach Nord hin u. zw. bis zum Abfall des westlichen Kammes an die Pass-Straße (1.400 *m* vom Sv. Nicola) verlegt werden. Weil nun diese lange Front nicht durch eine ununterbrochene Batterie-Reihe gedeckt werden konnte, begnügte man sich damit, dem Abfall des westlichen Kammes gegenüber — also am nördlichen Ende der West-Front — eine zweite Gruppe von Batterien herzustellen, bezw. zu vervollkommenen.

In diese Gruppe gehörten: die „grüne Batterie“ Nr. 5, welche noch nicht armiert war; die „Central-Batterie“ Nr. 6 mit 4 Geschützen und die „Rund-Batterie“ Nr. 7 mit 6 Geschützen.

Technische Details über Batterie Nr. 5 sind nicht bekannt. — Die Central-Batterie (Nr. 6) hatte eine kurze nach Süd gerichtete, 3·5 *m* lange Front, an welche rechtwinkelig zwei Flanken angesetzt waren (linke 4 *m* lang; rechte, im kurzen Bogen nach außen einmal gebrochen, 8·5 *m* lang.) In die rechte Flanke waren drei Geschütz-Scharten eingeschnitten; das vierte Geschütz, im Winkel der rechten Flanke und Front stehend, feuerte vom gewachsenen Boden aus über Bank. Front und linke Flanke konnten bei der geringen Brustwehr-Höhe von der Infanterie auch ohne Bankett benutzt werden. Der Infanterie-Vertheidigung im Graben der Batterie war noch ein zweites Infanterie-Emplacement auf einer niedrigen Abhang-Stufe vorgeschoben, welches seitlich auch noch um die rechte Flanke zurück bog.

Die Rund-Batterie (Nr. 7) war ursprünglich ein türkisches Werk in halber Kreis-Form, Front nach Nord; die in regelrechter Construction für Infanterie-Vertheidigung hergestellte, 20 *m* lange Brustwehr ohne Graben besaß in der Mitte eine Geschütz-Bank. Die Russen hatten nun an das östliche End-Profil in halber Elipsen-Form eine einfache Brustwehr mit 4 versenkten Geschütz-Ständen angesetzt, so dass der Eingang in die Batterie nach West lag. Die Infanterie-Vertheidigung war in vier Etagen östlich und südöstlich der Batterie hergestellt.

Die Annäherung an die Nord-Gruppe von West bezw. Ost her konnte durch die Quer-Thäler der Kamm-Abfälle stellenweise bis auf 300 *m* gedeckt bewirkt werden, so dass die durch die Überhöhung seitens der benachbarten Kuppen schon an sich schwache Position hiedurch eine noch ungünstigere wurde.

Im Raum zwischen den beiden Gruppen fehlte am 21. August noch jede fortificatorische Verstärkung, so wie auch jeder Unter-

Digitized by Google

kunfts-Raum für die gerade hier — in einer leichten Einsattelung — aufzustellenden Reserven.

4. Der 21. August.

(Hiezu Beilage 4.)

Die Streit-Kräfte des Generall. Radotzki (Hauptquartier Trnova) am Morgen des 21. August bestanden aus folgenden Truppen:

	Baone,	Esc.,	Gesch.
8. Corps (Generall. Radetzki):			
9. Infanterie-Division mit 6 Batterien . . .	12	—	48
14. „ „ „ 6 „ . . .	12	—	48
(8. Cavallerie-Division beim Großfürst-Thronfolger.)			
11. Corps (Generall. Schachowskoi):			
11. Infanterie-Division mit 6 Battorien - . . .	12	—	48
2. Brigade der 32. Infantorie-Division mit 3 Batt.	6	—	24
2. „ „ 11. Cavallerie-Div. mit 4. Kos.-Batt.	—	10	6
23. Kosaken-Regiment	—	6	—
Ohne Corps-Verband:			
4. Schützen-Brigade (13., 14., 15., 16. Baon) .	4	—	—
Bulgarische Legion (6 Drushinen)	6	—	—
13. Cavallerie-Div., 20. reit. und 6. Kos.-Batt. .	—	17	12
30. Kosaken-Regiment	—	6	—
1. und $^3/_4$2. Gobirgs-Batterie . :	—	—	14
Eine erbeutete türkische Batterie	—	—	6
Sappeure und Cavallerie-Pionniere	—	—	—
Zusammen . .	52	39	206

oder 45.000 Mann. Diese Streit-Kräfte waren wie folgt dislociert:

Am Šipka-Pass, unter Commando des General Stoljetow, die unterm 9. August angeführten 8 Bataillone und 28 Geschütze (im ganzen 6.500 Mann), u. zw.: am Sv. Nicola, unter Commande des Oberst (kaiserlicher Flügel-Adjutant) Graf Tolstoi, 3./36 Bataillon nebst 1 Bulgaren-Compagnie, 2./9 Batterie (6 Geschütze in Batt. Nr. 1, die 2 anderen in Batt. Nr. 4.) und (ebenfalls in letzterer Batt.) die erbeuteten 6 türkischen Geschütze; — in der rechten Flanke, unter Commando des Oberst Depreradović, 1./36 Bataillon und (in der Central-Batt. Nr. 6) 4 Geschütze der 5./9 Batterie; — in der linken Flanke, unter Commando des Oberst (kaiserlicher Flügel-Adjutant) Prinz Viazemsky, 2. und 3. Bulgaren-Bataillen (anschließend an Stahl-Batterie Nr. 4), 5. Bulgaren-Bataillon, 2 Compagnien des 2./36 Baon, (in der runden Batt. Nr. 7) 4 Geschütze der 5./9 und 2 Geschütze der 2. Gebirgs Batterie; — als Reserve, in der Niederung zwischen Nord- und Süd-Gruppe der Befestigungen, 3 Comp. des 2./36 Baon, 1. und 4. bulg. Drushine und 4 Geschütze der 2. Gebirgs-Batterie.

In Gabreva: 35. Inft.-Regiment, 6. bulgarische Drushine, 4 Sotnien

des 30. Kosaken-Regimentes, 1./9 und 3./9 Batterie, $^{3}/_{4}$1. Gebirgs-Batterie (2 Geschütze bei der 4. Schützen-Brigade), 3 Batterien der 14. Artill.-Brigade, die Sappeure und Cavallerie-Pionniere.

In Trnova: Hauptquartier des 8. Corps, Stabsquartier der 9. und 14. Inft.-Division. Die 4. Schützen-Brigade mit 2 Geschützen der 1. Gebirgs-Batterie am Marsch von Elena nach Prisovo (südlich von Trnova), die 2./14 Inft.-Brigade am Marsch von Slatarica nach Sered (östlich Trnova).

In Selvi: 1./14 Inft.-Brigade mit 3 Batterien, 3. und 6. Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes und das Divisions-Lazareth der 14. Inft.-Division.

Bei Elena das Detachement des General Borejški (Commandant der 1./9 Inft.-Brigade), u. zw. in Elena selbst: Brigade-Commando, 34. Inft.-, 13. Dragoner-Regiment, 4./9 Batterie; — im Hainkiöj-Pass (bei Izlatora) das 33. Inft.-Regiment mit 3 Sotnien des 23. Kosaken-Regimentes und der 6./9 Batterie.

Bei Bebrovski Kolibi (westlich von Bebrova): 2./32 Infanterie- und 2./11 Cavallerie-Brigade.

Bei Tjeserevo mit Vor-Truppen in der Höhe von Džumalkiöj: 11. Infanterie-, 13. Cavallerie-Division (ohne Dragoner), Gros des 23. Kosaken-Regimentes (3 Sotnien).

Die Streit-Kräfte des Suleiman Pascha sind bezüglich Ordre de bataille aus den Angaben für den 10. August (Seite 30), bezüglich Stärke aus jenen für den 18. August (Seite 34) zu ersehen. Das Gros der Armee lagerte östlich des Dorfes Šipka; während der Nacht waren (als Vorbereitung für den am 21. August geplanten Angriff) die 2. Brigade über Kečidere (Janina), die 3. Brigade von Dorf Šipka aus direct gegen die Pass-Position entsendet worden.

Türkischer Angriff auf die russische Pass-Position am 21. August. — Der schwierige Vormarsch der beiden Brigaden Redjeb's wurde gut und ohne vom Feind entdeckt zu werden, ausgeführt; die Vereinigung der Brigaden fand, unter dem Schutz dichten Waldes, gegen 5 Uhr früh auf dem Mali Brdek statt.

Gegen 7 Uhr früh traten die schwachen Têten der zwei Brigaden Redjeb's aus ihrer verdeckten Stellung heraus und warfen in leichtem Kampf die wenigen vor der russischen Haupt-Position — in schwach eingegrabenen Deckungen — stehenden Bulgaren auf ihr Gros zurück, ohne jedoch vor zu dringen. Ihr Zweck schien somit fast nur jener zu sein, den Bau einer Batterie am Mali Brdek zu schützen.

Dieser Batterie-Bau wurde — ohne durch feindliches Infanterie-Feuer gestört zu werden, jedoch vom ersten Spaten-Stich an unter dem Feuer der russischen („Stahl-") Batterie Nr. 4 — während des ganzen Tages fortgesetzt. (Um 10 Uhr Vormittag sollen sich daselbst bereits 4 Geschütze in Position befunden haben.) —

Digitized by Google

Mittlerweile hatte auch die 1. Brigade (Salih) unter Ober-Leitung des Schakir Pascha ihren Vormarsch auf der Pass-Straße angetreten. Einige von den Russen zu früh gezündeten Flatter-Minen konnten die Vorrückung des Tête-Bataillon nicht aufhalten. Dieses passierte die 6. Karaula und unternahm einen isolierten Angriff auf die „kleine türkische Schanze“ Nr. 3, welcher jedoch aus den derselben vorgelegenen Infanterie-Emplacements durch die Schützen-Compagnie des 3./36 Bataillon abgeschlagen wurde.



Sacharnaja gora. Mali Brdek.
Aussicht vom Šipka-Pass gegen Ost (Standpunkt nördliche Vor-Kuppe des Sv. Nicola).
(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Das Gros der 1. Brigade (3 Bataillone) unter Schakir's persönlicher Führung, wurde bald darauf eben so wenig im Sinn des Auftrages — reine Demonstration — verwendet, sondern gieng sofort zum Angriff gegen die feindliche Haupt-Position vor, trotzdem der dieser Colonne vom Ober-Commando beigegebene Generalstabs-Officier die dringendsten Vorstellungen zum Zurückhalten in der Demonstration machte.

Es gelang Schakir Pascha, die vor den (alten türkischen) Schanzen Nr. 2 und 3 gelegenen Infanterie-Emplacements in seinen Besitz zu bringen. Aber vergeblich stürmten seine tapferen Bataillone mehrere Male gegen die beiden Fronten des eigentlichen Fels-Plateau selbst; immer wieder wurden sie durch das zähe 3./36 Bataillon und

Digitized by Google

die Bulgaren zurück gewiesen. Das den türkischen Angriff flankierende Feuer der Batterien Nr. 6 und 7 („Central-“ und „runde“ Batterie) und die aus ihrem Reserve-Verhältnis in Position vorgefahrene 2. Gebirgs-Batterie unterstützte diese brillante Vertheidigung.

Schakir Pascha (ehemals Director der türkischen Staats-Bahn Scutari-Ismidt) war durch den Einfluss Suleiman's seinerzeit Brigade- und dann Divisions-General geworden. Während der Kämpfe um den Šipka-Pass bethätigte er — wie von einem Augen-Zeugen constatiert wird — viel persönlichen Muth, und theilte alle Strapazen sowie alle Gefahren mit seinen Soldaten. Als mit dem Eindringen in die Gebirg-Schluchten ein Fortkommen zu Pferd unmöglich wurde, gieng Schakir Pascha zu Fuß an der Spitze seiner Bataillone, wobei er sich, infolge seiner Corpulenz, nur mühsam auf den Beinen zu erhalten vermochte. So in Schweiß gebadet, mit offenem Uniform-Rock und abgelegtem Säbel (welchen ihm sein getreuer slavischer Diener Stěpan auf Schritt und Tritt nachtrug), war sein Verhalten wahrhaft bewunderungswert.

Suleiman Pascha, welcher persönlich auf dem Gefechts-Feld erschienen war, versuchte umsonst die vor gegangenen Bataillone zurück zu halten. Während seiner Anwesenheit ertönte von unberufener Stelle her wieder das Sturm-Signal; die Soldaten brachen unaufhaltsam vor (der letzte Sturm erfolgte abends um 8 Uhr).

Suleiman konnte nichts weiteres thun, als die in Reserve zurück gehaltenen letzten 2 Bataillone der Brigade vor zu beordern, um eine Aufnahm-Stellung für den Rückzug vorbereiten zu lassen. Letzterer wurde aber auf Anordnung des in die vorderste Gefechts-Linie geeilten Generalstab-Chef Omer Bey nicht ausgeführt, weil derselbe aus der günstigen Deckung der gewonnenen russischen Infanterie-Emplacements heraus unverhältnismäßige Verluste gekostet hätte. Im Gegentheil: es wurden auch noch die beiden Reserve-Bataillone in diese erste Linie vorgeholt. —

Generall. Radetzki hatte auf die Meldung, dass Suleiman den Angriff beginne, das 35. Inft.-Regiment von Gabrova als Verstärkung auf den Šipka-Pass beordert.

Im Lauf des Tages kam zwar die Meldung, dass die Türken sich von Lovča her „in bedrohlicher Weise“ gegen das bei Selvi stehende Detachement entwickelt haben; thatsächlich erwies sich diese Bewegung des Feindes als eine kaum erwähnenswerte Recognoscierung.

Der Ansturm der Truppen Schakir's war ein so gewaltiger gewesen, dass Oberst Graf Tolstoi (Commandant auf dem Sv. Nicola) nach und nach die ganze Reserve (einschließlich der Gebirgs-Batterie) in seine Stellung hatte heranziehen müssen, um Herr derselben bleiben zu können.

Diese Verwendung der Reserve war dadurch möglich geworden, dass an ihrer Stelle (schon um $11^1/_2$ Uhr Vormittag) das 1./35 und 3./35 Bataillon anfiengen, auf der Pass-Position einzutreffen, während das 2./35 Bataillon durch General Derožinski an der Abzweigung des Weges nach Zelenodrevo — zum Schutz gegen eine Umgehung

von dort her — zurück gelassen worden war. Oberst Lipinski (Commandant des 35. Inft.-Regimentes) übernahm den Befehl über die Truppen der rechten Flanke. —

Wie weit die türkischen Bataillone nach Beendigung des Kampfes am Abend zurück gegangen sind, lässt sich nicht mit Gewissheit ermitteln, da die Differenzen hierüber in den beiderseitigen officiellen Rapporten zu groß sind. Wenn man jedoch das Mittel dieser Differenzen als am meisten den Thatsachen entsprechend annehmen will, so ist die türkische 1. Brigade (2 Linien-Jäger- und 4 Landwehr-Bataillone) im Schutz der Dunkelheit aus den russischen Infanterie-Emplacements heraus und auf 500 bis 600 *m* zurück gegangen, auf welcher Distanz sich während der Nacht sämmtliche Bataillone verschanzten.

Der Generalstab-Chef Omer Bey war bei der 1. Brigade geblieben und hatte noch am Abend die Verstärkung derselben durch ein Bataillon der 4. Brigade und weiters noch angeordnet, dass drei andere Bataillone mit der Batterie der 4. Brigade als Reserve an die 6. Karaula heran gezogen werden.

In dem hierüber an Suleiman erstatteten Rapport meldete Omer Bey zugleich, dass er am 22. August mit Sonnen-Aufgang den Sturm wiederholen werde, und bat ferner, zur Unterstützung desselben den gleichzeitigen Angriff seitens der 2. und 3. Brigade anzuordnen. Schließlich machte Omer Bey noch darauf aufmerksam, dass von der Stellung der 1. Brigade aus der Jechil tepe gedeckt vor feindlicher Einsicht erreicht werden könne, und rieth daher, Čerkessen über denselben hinüber und in den Rücken des Gegner zu dirigieren.

Türken und Russen setzten auch während der Nacht ihre Befestigung-Arbeiten fort, und beiderseits wurde die ganze Nacht hindurch gefeuert.

5. Der 22. August.

(Hiezu Beilage 4.)

Auf Seite der Türken beschloss Suleiman Pascha — in Folge des tags zuvor von Omer Bey erhaltenen Rathes — von dem für den 22. August in Aussicht genommenen Sturm-Angriff gegen die Front und vordere linke Flanke des Gegner abzugehen, und zunächst eine vollständige Einschließung desselben herbei zu führen; dann sollte er durch ein immer engeres Zusammen-Ziehen dieser Einschließung endlich auch ohne eigentlichen Sturm zur Übergabe gezwungen werden.

Während des Tages blieben daher die Truppen der ersten Linie im allgemeinen in ihren Positionen; nur auf dem rechten Flügel der 2. Brigade fand eine geringe Verschiebung nach rechts statt. Die Infanterie unterhielt ein ganz bedeutungsloses Feuer-Gefecht; die bereits fertige und mit 4 Geschützen armierte Batterie am Mali Brdek ebenfalls.

Die Haupt-Thätigkeit der Türken bestand in Recognoscierungen und in Vorbereitungen für den nächsten Tag.

Die Recognoscierungen, welche vom linken Flügel aus durch Omer Bey, vom rechten Flügel aus durch Vessel Pascha ausgeführt wurden, ergaben folgende Resultate:

Die alte türkische Batterie auf der Lissaja gora, zu welcher man ohne allzu großen Schwierigkeiten mit allen Waffen-Gattungen gelangen konnte, war wider Erwarten vom Gegner noch nicht besetzt. Sie baldigst selbst zu besetzen erschien aber von höchster Wichtigkeit; denn die vorauszusetzende Besitz-Ergreifung und artilleristische Armierung seitens der Russen hätte zur sofortigen Räumung der Stellung der türkischen 1. Brigade führen müssen, da diese dann schutzlos dem Flanken- und Rücken-Feuer aus der Batterie ausgesetzt gewesen sein würde. Ferner jedoch lag in jener Batterie der Stützpunkt für das Ansetzen eines Angriffes auf die nördliche Positions-Gruppe des Gegner; — endlich enfilierte ihr Feuer die Straße nach Gabrova, also die einzige gebahnte Basis-Linie der russischen Besatzung, auf 2- bis 3.000 *m* Länge.

Auf den Nord-Abhängen des Mali Brdek fand man eine gedeckte Annäherung, östlich an der Sacharnaja gora und an der Sosok gora vorbei, bis in den Rücken der russischen („runden") Batterie Nr. 7, und von da auf die Gabrova-Straße.

Die Dispositionen für den 23. August basierten einerseits auf jene durch die Recognoscierungen erhaltenen wichtigen Aufschlüsse, anderseits auf specielle Vorschläge des Generalstab-Chef Omer Bey, welcher an diesem Tag eine bemerkenswerte Thätigkeit entfaltete (er schickte acht Rapporte an den im Biwak gebliebenen Suleiman Pascha). Diese Dispositionen lauteten:

Als rechten Flügel hat die 2. und 3. Brigade, auf 16 Bataillone verstärkt, zum Angriff von Südost und Ost her vorzurücken. Dieser Angriff soll artilleristisch unterstützt werden: durch die bereits fertige, von 4 auf 10 Geschütze verstärkte Batterie „Mali Brdek", so wie durch die neu zu erbauenden Batterien auf der Sacharnaja gora und auf der Sosok gora zu je 5 Geschützen. (Im ganzen 16 Bataillone und 20 Geschütze.) — Ferner formieren 5 ausgewählte Bataillone unter Commando des Vessel Pascha ein „rechtes Seiten-Detachement," welches aus der Gegend der Sosok gora durch die Jantra-Mulde eine Umgehung der russischen „runden" Batterie auszuführen hat. — Den Ober-Befehl über alle Truppen des rechten Flügel hat Schakir Pascha.

Linker Flügel ist die 1. Brigade (10 Bataillone). Sie hat während der Nacht Laufgräben gegen die feindliche Stellung vor zu treiben, und die Placierung einer Batterie vor der Süd-Front des Sv. Nicola zu versuchen. Außerdem schiebt sie ein Bataillon über ihren linken Flügel hinaus, zur Verbindung mit dem linken Seiten-Detachement,

Digitized by Google

vor. — Das „linke Seiten-Detachement“ hat mit 3 Bataillonen, einigen Čerkessen und 3 Gebirgs- (nach anderen Angaben 8 Feld-)Geschützen von der alten Batterie „Lissaja gora“ aus gegen die nördliche russische Positions-Gruppe vorzugehen.

Als allgemeine Reserve wollte Suleiman Pascha 16 Bataillone und den vorläufig noch nicht verwendbaren Rest der Geschütze bei der 6. Karaula (1.600 *m* vom Sv. Nicola entfernt) Stellung nehmen lassen. —

Als Angriffs-Art war wieder, nach kurzer Vorbereitung durch Artillerie, eine allgemeine Sturm-Attaque angenommen worden. Die beiden Seiten-Detachements sollten bis Tages-Anbruch in den vor ihren Angriffs-Objecten befindlichen Wald-Parcellen gedeckt bleiben, um dort die Zeit des Sturmes abzuwarten.

Für letzteren war nun folgender allgemeiner Befehl gegeben worden: „Die Action hat um 4 Uhr früh zu beginnen, d. h. zu dieser „Zeit ist von allen Stellen aus das Feuer zu eröffnen, und erst einige „Zeit nachher zum Sturm vorzugehen. Die 1. Brigade hat etwas „später als die anderen Truppen zur Attaque vorzurücken.“

Auf Seite der Russen blieben in den Positionen am Šipka-Pass die Truppen der vorderen Linien und die Artillerie während des ganzen Tages in Gefechts-Bereitschaft und unterhielten ein möglichst sparsam genährtes Feuer-Gefecht. Mit Einbruch der Dunkelheit verstärkten und reparierten sie die Verschanzungen der südlichen Gruppe. In und vor der West-Front der nördlichen Gruppe wurden zwei neue Infanterie-Emplacements hergestellt: eines im Anschluss an Batterie Nr. 5 zur Bestreichung der südwestlich gelegenen Muldo; ein zweites am West-Abfall des Küčik Jechil tepe, da man während des Nachmittag auf der Lissaja gora Bewegungen feindlicher Truppen wahrgenommen hatte.

Eine wesentliche Verbesserung der fortificatorischen Situation bildete eine jetzt zum ersten Mal erwähnte Batterie Nr. 8 an der Straße nach Gabrova, von welcher aus man den Marko Kralski Bair unter Feuer halten konnte. (Später hieß diese Batterie „Dragomirow“, zum Andenken an den General dieses Namen, welcher am 24. August hier verwundet wurde.)

T r u p p e n - V e r s c h i e b u n g e n. — Das im Kampf des vorigen Tages am meisten angestrengt gewesene 3./36 Bataillon wurde abends aus seiner Stellung in der südlichen Gruppe durch das 1./35 Bataillon abgelöst; das im Lauf des Tages heran geholte 2./35 Bataillon in die Position der „runden“ Batterie (Nr. 7) gebracht. — Die detaillierte Vertheilung der Truppen (11 Bataillone und 28 Geschütze, zusammen 8.600 Mann) für die Nacht vom 22. zum 23. August ist aus dem Croquis für den 23. August (Beilage 5) ersichtlich.

Im Basis-Gebiet der Gesammt-Position vollzogen sich Märsche zur Heran-Führung von Verstärkungen: die 4. Schützen-Brigade mit

2 Gebirgs-Geschützen marschierte von Prisova nach Gabrova; — die 2. Brigade nebst der 2. und 3. Batterie der 14. Infanterie-Division von Sered nach Drenova (1 Bataillon Podolien blieb als Besatzung in Trnova); — die in Mradego anlangende 2. Infanterie-Division erhielt Befehl zur Fortsetzung des Marsches bis Selvi, — von wo sich dann die 1./14 Infanterie-Brigade mit 2 Batterien nach Gabrova in Marsch setzen sollte.

Im ganzen waren also 15 Bataillone mit 34 Geschützen, d. h. etwa 12.000 Mann, nach dem Šipka-Pass instradiert, eine Verstärkung, welche kaum ausreichend erscheinen konnte, um der auf 50.000 Mann geschätzten Armee Suleiman's den Besitz des Passes endgiltig streitig zu machen. (Insgesammt 20.000 Russen gegen 50.000 Türken.)

6. Der 23. August.

(Hiezu Beilage 5.)

Die harten und schweren Kämpfe, welche von früh 5 Uhr bis zur Nacht angedauert haben, systematisch, mit genauem Nachweis des Kraft-Verbrauches und der Kampfes-Pausen an den einzelnen Stellen darzustellen, ist nicht möglich; denn die türkischen Angaben sind nur ganz allgemein gehalten und können in manchen Punkten schwer in Übereinstimmung gebracht werden mit den russischen Berichten, welche ihrerseits allerdings um vieles detaillierter, aber doch nicht ganz erschöpfend erscheinen. Wir beschränken uns daher auf eine allgemeine Skizzierung des Kampf-Verlaufes, wie er etwa stattgefunden haben dürfte, und auf die Fixierung der End-Resultate des Tages.

Die beiden türkischen Haupt-Colonnen, welche gegen die südliche und östliche Befestigungs-Gruppe der Russen vorstürmten, waren trotz vier- bis sechsmaliger Wiederholung ihrer Anläufe und trotz der Verstärkung des linken Flügel auf 14 Bataillone, nicht im Stand, an irgend einer Stelle bis an oder gar in die Batterien vor zu dringen; sie scheinen zwar an einzelnen Punkten, hauptsächlich in der Nähe der „Stahl"-Batterie (Nr. 4), vorübergehend in Emplacements der russischen Infanterie eingedrungen zu sein, konnten jedoch nicht dauernd Herren irgend eines wichtigen Punktes werden.

Diese 30 Bataillone scheinen im Gegentheil bis Nachmittag 2 Uhr derart verbraucht gewesen zu sein, dass sie von da an nur mehr eine indirecte Einwirkung auf die Kämpfe an den anderen Stellen ausübten: sie hielten nämlich die ihnen gegenüber stehenden Kräfte zum größten Theil noch vor sich fest, und verhinderten dadurch, dass größere Theile derselben zur Verstärkung nach der nördlichen Befestigungs-Gruppe heraus gezogen werden konnten, u. zw. zu jener Zeit, als sich dort die Entscheidung des Tages vollzog.

Die Placierung einer Batterie direct südlich des Sv. Nicola war nicht durchgeführt, vielleicht auch gar nicht ernstlich versucht worden.



Im Hintergrund, schroff aus der Ebene aufsteigend, die Höhen der Karadža Dag.
Kazanlik. Seņovo.
Sv. Nicola. Dorf Šipka. Südliche Vor-Kuppe.

Aussicht von der nördlichen Vor-Kuppe des Sv. Nicola gegen Süd.
(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Die Kämpfe um den Besitz der nördlichen Gruppe der russischen Befestigungen haben sich in drei scharf getrennten, charakteristischen Perioden abgespielt.

Erste Gefechts-Periode (5 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittag). — Oberst Lipinski, welcher in der nördlichen Gruppe (West-Seite) commandierte, hatte das auf dem Küčik Jechil tepe neu hergerichtete Infanterie-Emplacement noch vor Tages-Anbruch durch das 1./36 Bataillon und 2 Compagnien des 3./35 Bataillon besetzen lassen; es scheint sogar, als ob noch westlich dieser fortificierten Stellung eine erste Gefechts-Linie besetzt worden sei.

Gegen letztere rückte um 5 Uhr früh Rassim Pascha mit seinen 3 Bataillonen vor, während er seine offene Flanke durch Čerkessen deckte. Der Angriff wurde durch 3 in der Batterie „Lissaja gora" in Position gebrachten Gebirgs-Geschütze wirksam unterstützt, so dass die Russen, um dem wiederholten Ansturm der Bataillone Rassim's widerstehen zu können, sich genöthigt sahen, die einzige Reserve der Nord-Gruppe (4 schwache Compagnien des 3./36 Bataillon) bis 8 Uhr Früh nach und nach in die oben erwähnte erste Gefechts-Linie hineiu zu ziehen.

Digitized by Google

Bald nach 8 Uhr sandte General Stoljetow, um der immer bedrohlicher auftretenden Umgehung des rechten Flügel einen Halt zu bieten und um sich zugleich einen festen Stützpunkt auf der Rückzugs-Linie zu sichern, die 1/2 2. Gebirgs-Batterie (4 Gesch.) unter dem Schutz von 2 Zügen Infanterie nach der Batterie Nr. 8, mit dem Auftrag: zunächst die linke Flanke Rassim Pascha's unter Feuer zu nehmen, und hiedurch dessen weitere Ausdehnung nach dieser Flanke hin zu verhindern.

Durch diesen nach und nach sich vollziehenden Ausgleich der Kräfte war das Gefecht vor der West-Front zum Stehen gekommen und blieb in diesem Stadium, selbst als — den Russen ganz unerwartet — zwischen 9 und 10 Uhr Vormittag das rechte Seiten-Detachement der Türken, Vessel Pascha, in Action trat und von Nordost her den Russen die Rückzugs-Linie abzuschneiden drohte.

Die Gründe, wegen welchen Vessel Pascha — der allgemeinen Instruction entgegen — erst so spät in die Action eingriff, sind bis jetzt unaufgeklärt geblieben. Sein immerhin aber noch überraschender Vorstoß gegen den Rücken der „runden" Batterie (Nr. 7) und bis auf die Straße hinunter muss ein außergewöhnlich energieloser gewesen sein, da nach russischen Berichten der Kraft-Ansatz von 1 1/2 Compagnien des 2./35 Bataillon, welche als die letzten intacten Truppen aus der Batterie Nr. 7 sich dem neu erscheinenden Feind auf 100 Schritte entgegen stürzten, genügte: nicht nur um die 5 Bataillone Vessel's zurück zu werfen und so im ersten Anlauf die Rückzugs-Linie wieder frei zu machen, sondern auch um dieselben während des ganzen übrigen Tages-Verlaufes an einer erfolgreichen Wiederholung des Vorstoßes zu hindern.

Unbestrittene Thatsache ist, dass sich Vessel Pascha im weiteren mit einem matten Feuer-Gefecht in dem Rayon nordöstlich der Batterie Nr. 7 begnügte, und dass er von Mittag an gar keinen Einfluss auf jenes Gefecht ausübte, welches westlich von ihm in so erreichbarer Nähe die Entscheidung des Tages herbeiführen sollte.

In den relativen Stillstand des Gefechtes vor der West-Front kam von Mittag an eine frische Bewegung durch das Anlangen von Verstärkungen bei dem schwachen Detachement des Rassim Pascha.

Das Nicht-Erringen irgend welchen ausschlag-gebenden Erfolges in den Kämpfen der rechten und linken Flügel-Colonne während der frühen Morgen-Stunden, und die Meldung des Rassim Pascha, dass er sich für ein weiteres Verdringen zu schwach fühle, hatten Suleiman Pascha nämlich im Lauf des Vormittages veranlasst, 6 Bataillone und 5 Geschütze aus der allgemeinen Reserve nach der Batterie „Lissaja gora" zu schicken.

Diese Verstärkung scheint nicht vor Mittag bei der Batterie, in welche die Geschütze eingefahren wurden, angelangt zu sein, und erst gegen 2 Uhr Nachmittag dürften die frischen Infanterie-Kräfte in die

Digitized by Google

Gefechts-Linie u. zw. hauptsächlich als Verlängerung des linken Flügel Rassim's eingerückt sein.

Zweite Gefechts-Periode (von 2 Uhr Nachmittag bis 6 Uhr 30 Minuten abends. — Von 2 Uhr an wurde der, gleich Ebbe und Flut, immer wieder zurück weichende und vordringende Anprall der Türken stetig heftiger, die Widerstands-Kraft der bis um 3 Uhr 30 Min. Nachmittag nach und nach auf 17 Compagnien verstärkten Russen immer lockerer. Die letzten 5 Compagnien hatten, wie schon oben begründet, aus der Süd-Gruppe entnommen und in die Nord-Gruppe disponiert werden müssen.

Gegen 5 Uhr erlahmten die Kräfte des Widerstandes der Russen jedoch derartig, dass ein Abträufeln der verbrauchten Elemente aus der vorderen Position (erste Gefechts-Linie) in die hintere Haupt-Position begann und mit der Zeit so zum Strom anwuchs, dass es um 6 Uhr der persönlichen, außerordentlichsten Anstrengungen der Oberste Lipinski und Graf Tolstoi bedurfte, um den letzten noch kampffähigen Rest der Truppen im verzweifelten Widerstand zu erhalten und schließlich noch zu einem kurzen Vorstoß anzuführen. Mit diesem wurde gerade in dem Moment Luft geschaffen, als die seit Mittag angekündigte, lang ersehnte Hilfe von Gabrova her auf dem Gefechts-Feld erschien.

In diesem Moment höchster Energie seitens beider eben genannten Commandanten, uud in der dadurch hervor gebrachten letzten Kraft-Anspannung eines Häuflein von nur noch 150 sehr ermatteten Soldaten, welche dem Ruf der Führer gefolgt waren, lag die Entscheidung des Tages und jene des gesammten sechs-tägigen Kampfes. Denn während des Verbrauches dieser letzten Widerstands-Kraft erschien bei der Batterie Nr. 8 die Vorhut der 4. Schützen-Brigade — 205 Mann des 16. Bataillon auf Kosaken-Pferden —, welche sofort ein Feuer-Gefecht gegen die linke Flanke Rassim Pascha's aufnahmen.

Von diesem Augenblick an kam der Angriff der Türken ins Schwanken und füglich, nachdem von 6 Uhr 30 Min. abends an (bis 7 Uhr) das ganze 16. Schützen-Bataillon auf dem Gefechts-Feld anlangte, zum vollständigeu Stehen.

Dritte Gefechts-Periode (von 6 Uhr 30 Min. abends bis zum Einbruch der Nacht). — Durch das Eingreifen des 16. Schützen-Bataillon und durch die damit gewonnene Sicherheit der baldigsten Ankunft des Gros der 4. Schützen-Brigade, wurden die niedergebrochenen Kräfte der 17 Compagnien (Theile der Regimenter 35, 36 und der Bulgaren), welche in der charakteristischesten Art russischer Truppen-Mischung hier alle vereint waren, wieder so belebt, dass dieselben einen kurzen und erfolgreichen Vorstoß auf die Front Rassim Pascha's ausführen konnten. Letzterer wich, beunruhigt durch das energische Auftreten des Gegner in seiner linken Flanke und im Erkennen der vollständigen Erschöpfung der Angriffs-Kraft

Digitized by Google

seiner Bataillone, einem erwarteten vollen Angriff des Gegner nun von selbst aus, indem er sich in die den Gegner überhöhende Stellung des Plateau-Randes zurück zog, um dort während der Nacht das Eintreffen dringend verlangter Verstärkung abzuwarten; von dieser Stellung aus wollte er am anderen Morgen den letzten, und, wie er sicher annahm, siegreichen und entscheidenden Verstoß unternehmen.

Die Russen ließen den kurzen Rückzug oder, richtiger gesagt, die Positions-Veränderung Rassim's für die Nacht, unbehelligt ausführen. Hier, wie auf allen anderen Stellen des Gefechts-Feldes erlosch auch das Feuer-Gefecht allmälig, und nur noch kleine, bedeutungslose Affairen flackerten hie und da während des späten Abend auf.

Die nach 7 Uhr abends unter persönlicher Führung des Generall. Radetzki angelangten drei anderen Bataillone der Schützen-Brigade griffen nicht mehr in das erlöschende Gefecht ein.

Am Šipka-Pass befanden sich nun: 15 Bataillone, 28 (oder, falls die der 4. Schützen-Brigade beigegeben gewesenen 2 Gebirgs-Geschütze bei derselben geblieben sind, 30) Geschütze; 12.000 Mann.

D a s R e s u l t a t d e r s c h w e r e n K ä m p f e d e s T a g e s erschien Suleiman Pascha allerdings nicht als die Erfüllung seiner Voraussetzungen, aber doch immerhin als ein zufrieden-stellendes und Aussicht auf baldigsten Sieg verheißendes, zumal in Anbetracht der während der Nacht einlaufenden Meldungen der beiden Seiten-Detachements. Sowohl Rassim wie Vessel Pascha meldeten ganz positiv, dass sie nach Beendigung des Kampfes sich in gesicherten Positionen befänden, aus welchen sie nicht nur die Pass-Straße vollständig durch Feuer beherrschen, sondern aus denen heraus sie nur noch einen kurzen Verstoß am anderen Morgen zu machen brauchen, um die Cernierung des Feindes vollständig zu machen. Keine der beiden Meldungen enthielt irgend eine Andeutung, dass die Ankunft der 4. Schützen-Brigade in der Nord-Gruppe des Gegner während des Abend bemerkt worden wäre; ebenso wenig hat eine Wiederholung des Verlangen Rassim Pascha's nach Verstärkung stattgefunden.

Nach Constantinopel meldete Suleiman Pascha das Resultat dieses Kampf-Tages mit den Worten:

„Auch heute konnten wir uns der feindlichen Befestigungen noch „nicht bemächtigen; da aber die Russen von allen Seiten cerniert „sind und die Wege nach Gabrova, welche ihre Rückzugs-Linie bilden, „sowie der Ort, wo sie das Trink-Wasser holen, von unseren Kanonen „bestrichen werden, so wird ihnen nichts übrig bleiben, als heute „Nacht die Werke zu räumen und zurück zu gehen.“

Für die Russen war das Tages-Resultat das denkbar günstigste: ihre zähe Tapferkeit hatte die Besitz-Erhaltung der fast schon verlorenen Position bis zu dem Zeitpunkt ermöglicht, in welchem die Ankunft frischer Kräfte ein Festhalten des augenblicklichen Besitzes sicher stellte, und sowohl die Aussicht auf einen ferneren kraftvollen

Digitized by Google

Widerstand mitbrachte als auch die Möglichkeit, den durch die dreitägigen Kämpfe fast erschöpften Kräften der Regimenter Nr. 35 u. 36, so wie der Bulgaren, einige Ruhe und Erholung zu gewähren, umsomehr als die 2. Brigade der 14. Infanterie-Division mit den 2./14 und 3./14 Batterie am Abend noch in Gabrova angelangt war. Auch hatte die 2. Infanterie-Division Selvi erreicht, so dass die 1. Brigade der 14. Division mit 2 Batterien beordert werden konnte, am 24. August von Selvi nach Gabrova zu marschieren. —

Major Darsehput-Zelitza (Commandant einer bulgarischen Drushine) hatte an diesem Tag mit 12 Mann den Pass zum Dorf Imitlija recognesciert; er bezeichnete ihn als „erschrecklich."

7. Der 24. August.

(Hiezu Beilage 6.)

Während der Nacht vom 23. zum 24. August hatten die Russen entlang der östlichen Seite der Pass-Straße Infanterie-Emplacements (Schützen-Gräben) ausgehoben, zum Theil als directe Schutzwehr der Straße, zum Theil zur Erleichterung und Deckung der Communication zwischen den beiden Befestigungs-Gruppen und aus der nördlichen Gruppe zu der Batterie Nr. 8.

Zu Logements fand sich erst etwa 400 *m* von der Kehle des Nicola-Plateau Raum. Dieselben zogen sich dann nach dem Šipka-Berg hin, wo sie an die früher erwähnten, vor der „runden" Batterie (Nr. 7) bereits bestehenden Logements anschlossen. Nördlich vom Šipka-Berg zogen sie sich bis über die neueste Batterie Nr. 8. Falls Zeit war, diesen Laufgräben ein genügendes Profil, namentlich Sohlen-Breite, zu geben, konnten sie einem fühlbaren Übelstand der Straße abhelfen und als gedeckte Communication in Gestalt eines doppelten Koffer dienen: ostwärts die aus der Ausgrabung formierte Brustwehr, westwärts den überhöhenden Kamm des Berg-Rücken. Den Zweck der gedeckten Communication scheinen aber die Logements doch nicht erfüllt zu haben, denn es wurde nach wie vor die Straße benutzt und man klagte, dass diese vom feindlichen Feuer bestrichen werde.

Die Vertheilung der Truppen (15 Bataillone, 28 bezw. 30 Geschütze) in den einzelnen Positionen (siehe Beilage 6) war im Wesentlichen nicht gegen den 23. August verändert worden, bis auf das Einschieben der vier Schützen-Bataillone: das 15. Bataillon war in die südliche Gruppe, das 16. und halbe 14. mit der 11. Compagnie Nr. 35 vor die West-Front der nördlichen Gruppe disponiert worden, das 13. Bataillon hatte in dem neuen Emplacement längs der Straße Stellung gegen Vessel Pascha genommen, endlich war das noch übrige halbe 14. Bataillon mit dem 1./36 und 3./36 Bataillon als allgemeine Reserve bestimmt worden.

Irgend welche Truppen-Verschiebungen oder Disposition-Änderungen auf türkischer Seite hatten während der Nacht nicht stattgefunden. Es scheint, als ob Suleiman Pascha auf Grund der Meldungen von den beiden Seiten-Detachements erwartete, dass dort die in sichere Aussicht gestellten Angriffe ohne weitere Befehle würden

Digitized by Google

ausgeführt werden, und dass zur Unterstützung derselben eine starke Beschießung der Position aus allen Batterien genügen werde.

Diese Beschießung begann um 4 Uhr 30 Min. früh mit aller Kraft. Die erwarteten Vorstöße erfolgten aber nicht, weder von Rassim noch von Vessel Pascha; im Gegentheil, beide Seiten-Detachements wurden selbst angegriffen.



Monument auf der Pass-Höhe. Sv. Nicola. 4. Karaula.

Der „Sveti Nicola“ (Šipka-Pass) von Nord her (Central-Höhe) gesehen
(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Kampf an der West-Front. — Rassim Pascha hatte während der Nacht seine erste Linie noch um einige hundert Meter, in die alten russischen Infanterie-Emplacements, zurück gezogen; auf der nächst höheren westlichen Terasse (Jechil tepe), dann eine zweite Position vorbereitet und in derselben seine gesammte Artillerie und wohl auch einen kleinen Theil der Infanterie als Reserve aufgestellt.

Wahrscheinlich hatte er inzwischen über die erhebliche Verstärkung, welche auf russischer Seite durch die 4. Schützen-Brigade bereits gewonnen war und demnächst durch die im Anmarsch befindliche 14. Division in Besorgnis erregendem Maß gesteigert werden sollte, Nachricht erhalten.

Die vollständige Beherrschung der gesammten russischen Position und in weiterem noch des nördlichen Straßen-Abstieges durch die Stellung Rassim Pascha's erschien dem Generall. Radetzki alsbald

Digitized by Google

so unbequem, dass er dem vor die West-Front der Nord-Gruppe vorgelegten Detachement die Delogierung des Gegner, zunächst nur aus der ersten Position, befahl.

Wie lange das hier für die Vorbereitung des Angriffes entsponnene Feuer-Gefecht als solches sich fortgesetzt hat, ist nicht genau zu ermitteln. Feststehend ist aber, dass der sich gegen 9 Uhr Vormittag auf der Straße von Gabrova her vollziehende Anmarsch des 56. Regimentes (der 2./14 Inft.-Brigade) so unter dem Feuer Rassim Pascha's litt, dass das Regiment an der Batterie Nr. 8 Halt machte und sich dort in Deckungen einnistete, ohne jedoch vorläufig in das Gefecht einzugreifen.

Ebenso langte gegen 10 Uhr das 1./55 Bataillon (die beiden anderen Bataillone dieses Regimentes waren in Gabrova zurück gelassen worden) bei der 3. Karaula an und blieb vorläufig dort stehen.

Erst im Lauf des Nachmittag wurde das 2./56 Bataillon in die Flanke Rassim Pascha's zum Feuer-Gefecht vor gesendet, um so den Angriff der 7 Compagnien auf die Front desselben zu unterstützen. Der Angriff gelang; Rassim Pascha zog sich in die gehörig vorbereitete zweite Position — auf den Jechil tepe — zurück, aus welcher schon vorher seine Artillerie auf die Lissaja gora gebracht worden war.

· Gegen Abend schlug Rassim Pascha in jener Position (auf dem Jechil tepe) einen Angriff, welcher anscheinend nur durch die 6 Schützen-Compagnien und das 1./55 Bataillon unternommen worden war, ab. Die Angreifer zogen sich bis in die frühere erste Position Rassim's (auf den Küčik Jechil tepe) zurück, und hielten dieselbe vorläufig in ungestörtem Besitz.

Während der Nacht zog Rassim Pascha wegen Mangel an Munition und wohl auch wegen des immer mehr und mehr ins Schwanken gerathenen inneren Zustandes seiner Truppen, welche vergeblich die Ankunft von Verstärkungen erwartet hatten, seine Bataillone aus der zweiten Position (auf dem Jechil tepe) in die Haupt-Stellung auf der Lissaja gora, welche mittlerweile noch durch Verhaue verstärkt, und hinter welcher auf dem höchsten Berg-Gipfel überdies eine Reserve-Stellung vorbereitet worden war.

Kampf an der Ost- und Süd-Front. — Eben so wie vor der West-Front der nördlichen Gruppe die enge Umklammerung zurück geschoben worden war in eine weitere, wenn auch immerhin noch sehr bedrohliche Region, so war es auch an der Ost-Front gegen Mittag dem 13. Schützen-Bataillon ganz allein gelungen, die Vor-Position der Brigade Vessel Pascha, welcher auch nicht den leisesten Versuch zur Offensive unternommen hatte, durch eine Attaque in russischen Besitz zu bringen. Vessel unternahm während des übrigen Tages nichts, um diesen Verlust zu reparieren, während seitens der

Digitized by Google

Russen die Kräfte nicht für genügend erachtet worden zu sein scheinen, um den billigen Anfangs-Vortheil voll auszunutzen.

Hiezu mag wohl vornehmlich der Wieder-Beginn vereinzelnter Sturm-Läufe der Türken gegen die Südost- und Südwest-Front der südlichen Befestigungs-Gruppe beigetragen haben. Obwohl einer dieser Anläufe, welcher gegen die Batterie „Sv. Nicola“ (Nr. 1) ausgeführt wurde, einen Theil der Stürmenden bis auf das Fels-Plateau hinauf geführt hatte, so endete derselbe doch mit einem verlustreichen Rückzug. Die Gesammtheit dieser wenigen und zeitlich ganz unzusammenhängenden Attaquen, welche außerdem nur aus der Initiative der Truppen selbst hervorgegangen zu sein scheinen, hatten nur den indirecten Erfolg, den Gegner in der südlichen Gruppe festzuhalten.

Beiderseitige Vorbereitungen für den 25. August. — Mit den Meldungen, welche Suleiman Pascha im Lauf des Nachmittages von seinem linken Seiten-Dotachement erhielt und durch welche ihm zu seiner Überraschung die Kunde von der vollständigen Umdrehung der bisherigen beiderseitigen Gefechts-Tendenzen im Rayon der West-Front gebracht wurde, begann derselbe Besorgnis für seine Rückzugs-Linie zu empfinden; er erkannte nun, dass das Festhalten der Lissaja gora für ihn viel wichtiger sei als der Besitz des Sveti Nicola, und ordnete demgemäß noch am Nachmittag die Verstärkung Rassim Pascha's durch die 5 Bataillone Vessel Pascha's an. Der Befehl für den Abmarsch von der äußersten rechten nach der äußersten linken Flügel-Position ist nachweislich noch am Abend des 24. August zu Vessel Pascha gelangt; das Bedenkliche eines Nacht-Marsches von circa 12 *km* durch so unwegsames Gelände mag Vessel Pascha jedoch dazu bewogen haben, erst am 25. August früh aufzubrechen.

Es scheint sogar, als ob Suleiman Pascha gleich nach der oben angedeuteten Erkenntnis über die Veränderung der Situation jeden Gedanken an eine Fortsetzung der Offensive aufgegeben habe, denn er verlangte noch am 24. August telegraphisch vom Kriegs-Minister die schleunigste Zusendung frischer Truppen, noch dringender aber die Ergänzung seiner stark im Schwinden begriffenen Munition.

Auf russischer Seite hatte man aber eben so die Bedeutung des westlichen Höhen-Rücken für die gesammte Situation und hieraus die Nothwendigkeit erkannt, in den Besitz der höchst gelegenen Position zu gelangen. Generall. Radotzki entschloß sich daher, am nächsten Tag den Angriff zu wiederholen, und sendete noch vor Abend das 3./56 Bataillon zur weit ausholenden Umgehung in die linke Flanke Rassim Pascha's ab.

Die 1. Brigade der 14. Infanterie-Division war im Lauf des Tages mit 5 Bataillonen und der 4./14 Batterie aus Selvi nach Gabrova gelangt (wo das sechste Bataillon blieb, ist nicht zu entnehmen). Außerdem befand sich in Gabrova noch: 2./55 und 3./55 Bataillon, 6. bulg. Drushine, 4 Sotnien, 8 Feld- und 1 Gebirgs-Batterie.

8. Der 25. August.

(Hiezu Beilage 7.)

Die Wiedergabe der speciellen Vertheilung der (19) Bataillone und (28 bezw. 30) Geschütze in der russischen Gesammt-Position ist für die Kämpfe dieses Tages, weil sich selbe ausschließlich auf der Lissaja gora und auf deren vorgeschobenen Terassen abspielten, unnöthig; es genügt zu erwähnen, dass alle Theile der Position so stark besetzt gehalten wurden wie an den vorigen Tagen, um an jeder Stelle zur Abwehr eines Angriffes bereit zu sein.

Mit dem Eintreffen der 5 Bataillone der 1./14 Infanterie-Brigade (circa 9 Uhr Vormittag) bezifferten sich die Kräfte des Generall. Radetzki auf 24 Bataillone, von denen 21 in der Haupt-Position blieben, während zum Angriff gegen Rassim Pascha nur ein schwaches Detachement (1./55 Bataillon, 3 Compagnien Nr. 35 und 2 Compagnien des 14. Schützen-Bataillon) unter Befehl des Oberst Lipinski bestimmt worden war.

Das Gefecht an der West-Front. — Das am Abend vorher abgerückte 3./56 Bataillon leitete seine Unternehmung so glücklich ein, dass es am 25. August, nach einer sehr weit ausgeholten Umgehung durch die Koserica-Thalmulde, in den ersten Vormittag-Stunden — zur völligen Überraschung der Türken — aus dem Wald von Zelenodrevo gegen die linke Face der Batterie „Lissaja gora,“ also gegen den linken Flügel der Haupt-Stellung Rassim's hervorbrach. Das Bataillon unternahm dann einen kühnen, aber vollständig isolierten Angriff, und wurde mit bedeutenden Verlusten zurück geschlagen.

Als Oberst Lipinski den heftigen Kampf des 3./56 Bataillon hörte, rückte er zwar sogleich mit seinem Detachement vor. Es scheint jedoch, dass jenes Bataillon trotzdem länger als eine Stunde ein vollständig isoliertes Gefecht vor der Lissaja gora geführt hat, ehe Oberst Lipinski mit seinem Detachement in das Gefecht eingriff, u. zw. in folgender Weise: mit den 2 Schützen-Compagnien in der Front demonstrierend, mit dem 1./55 Bataillon die rechte Flanke Rassim's umfassend, und mit den 3 Compagnien Nr. 35 in Reserve.

Diesem mit relativ geringen Kräften angesetzten und von zwei Seiten umfassenden Angriff hielten die Bataillone Rassim's auf der Lissaja gora nicht mehr Stand.

Beiläufig um 1 Uhr Nachmittag war Oberst Lipinski Herr der dortigen Batterie, und hatte jetzt nur noch die letzte Höhe des Berges, welche von den regellos dorthin zurück geeilten türkischen Bataillonen allein besetzt zu sein schien, vor sich.

Gegen diese Höhe rückten um 2 Uhr Nachmittag die 3 Bataillone Lipinski's, trotz ihrer großen Erschöpfung und trotz des Mangel einer unmittelbar folgenden Reserve, vor. Dieselben hatten sich mit ihrem ersten Treffen schon bis dicht an die letzten feindlichen Em-

Digitized by Google

placements heran gearbeitet und waren in der Einleitung zum Haupt-Stoß begriffen: als frische Kräfte der Türken (zunächst nur das Vorhut-Bataillon des Vessel Pascha) ganz überraschend aus dem dicht an ihrer linken Flanke liegenden Wald auf das 1./55 Bataillon vorbrachen und dasselbe durch einen ungestümen Angriff zurück warfen.

Dieses Erscheinen der von Rassim längst erwarteten Brigade Vessel Pascha brachte auch wieder neue Kraft in die schon vollständig erlahmten türkischen Bataillone, so dass sich Lipinski alsbald bis in die Batterie „Lissaja gora“ zurück ziehen musste, wohin mittlerweile das 2./53 Bataillon zu seiner Aufnahme vorgekommen war; eine weitere Aufnahm- und Reserve-Stellung bereitete das 3./53 Bataillon in der tiefer gelegenen ehemaligen türkischen Position auf dem Jechil tepe vor.



Lissaja gora. Jechil tepe. Sv. Nicola. Mali Brdek.
Der „Sveti Nicola“ von West (Tschufut-Berg) aus gesehen.
(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Bis gegen 5 Uhr blieb Oberst Lipinski in diesen Positionen, zeit- und stellenweise im Feuer-Gefecht, liegen, bis ein erneuerter heftiger Angriff aller türkischen Kräfte, zu denen noch einige Bataillone frisch hinzu gekommen waren, ihn zwang, seine vier fast erschöpften Bataillone aus der Batterie „Lissaja gora“ hinter die Aufnahm-Stellung am Jechil tepe zurück zu führen.

Trotzdem die Türken zu dieser Zeit mindestens schon über

Digitized by Google

20 Bataillone verfügten, brachen sie doch nicht aus ihrer Stellung auf der „Lissaja gora“ vor, und behelligten den Rückzug Lipinski's nur durch mäßiges Feuer.

Die neuen Verstärkungen hatte Suleiman auf das Gefechts-Feld gesendet. Derselbe war nämlich durch die Meldungen Rassim's über den ihm bis auf die allerletzte Höhen-Position aufgezwungenen Rückzug so besorgt um dessen Rückzugs-Linie geworden, dass er sofort alle ihm aus der Reserve und von der linken Flügel-Colonne entbehrlich erscheinenden Kräfte, 12 Bataillone, in Marsch setzte und Schakir Pascha vom rechten Flügel her nach der Lissaja gora zur Übernahme des Commandos über die dort concentrierten 26 Bataillone berief.

Zu welcher Stunde Schakir und die letzten Bataillone der Verstärkung auf der Lissaja gora anlangten, ist nicht erwiesen; jedenfalls steht fest, dass erst mit Anbruch der Nacht die Vorstöße gegen die russische Position auf dem Jechil tepe begannen. Gegen diese während der Nacht mehrmals wiederholten Angriffe hielt Oberst Graf Adlerberg (Commandant des 53. Inft.-Regimentes) mit dem 3./53 Bataillon und 2 Compagnien Nr. 35 in zähestem Widerstand die Position fest, — sieben Compagnien gegen einen Angreifer, welcher 26 Bataillone einzusetzen hatte!

An allen anderen Stellen der gesammten Position war seitens der Türken kein Angriff versucht worden; es scheint jedoch während des Tages ein mattes Artillerie-Gefecht unterhalten worden zu sein.

Im Rayon der Pass-Position befanden sich von 9 Uhr Vormittag an: $2^1/_2$ Bataillone Nr. 35, das ganze 36. Regiment, 2 Bataillone Nr. 53, das ganze 54. Regiment, das 1. Bataillon des 55. Regimentes, 2 Bataillone Nr. 56, ferner $3^1/_2$ Bataillone der 4. Schützen-Brigade und 5 bulgarische Drushinen; im ganzen 22 Bataillone.

9. Der 26. August.

(Hiezu Beilage 7.)

Der einzige Kampf, welcher an diesem Tag stattfand, charakterisiert sich als letztes, mattes Kraft-Aufgebot der Türken.

Schakir Pascha vollendete während der Früh-Stunden in einem drei-stündigen Kampf die Wieder-Eroberung der Emplacements in der russischen Position auf dem Jechil tepe; letztere waren bis dahin im hartnäckigen Widerstand durch die 7 russischen Compagnien festgehalten worden, welche während der Nacht alle türkischen Angriffe erfolgreich ausgehalten hatten.

Das End-Resultat des Kampfes war, dass die Russen nach dem Aufgeben des Jechil tepe ungestört Herren jener Position blieben, welche sie auf die niedrigste Terasse des Marko Kralski Baïr westlich vor die Nord-Gruppe vorgeschoben hatten.

Digitized by Google

Mit diesem Moment ist der eigentliche Kampf um die Positionen des Šipka-Passes als erloschen zu betrachten, da Suleiman jede Fortsetzung des Angriffes einstellte, obwohl er damals wieder in dem Besitz aller taktisch vortheilhaften Stellungen gekommen war.

Die Gründe für das Abbrechen des Kampfes lagen zum Theil im inneren Zustand der türkischen Bataillene, zum Theil in Suleiman's Irrglauben, dass die Kräfte des Gegner ihm numorisch überlegene geworden seien.

Anlässig der noch am 26. August erfolgten Bericht-Erstattung nach Constantinopel sagte Suleiman Pascha, dass 20 seiner Bataillone bei allen Gelegenheiten sich durchaus unzuverlässig erweisen und stets unmotiviert die Flucht ergreifen; die 30 anderen Bataillone hätten sich dagegen mustergiltig benommen, seien jedoch, bei einer numerischen Schwächung bis unter die Hälfte ihres ursprünglichen Standes, in ihrer physischen Kraft total aufgebraucht; endlich sei überall ein bedenklicher Munitions-Mangel eingetreten. Eine Fortsetzung des Angriffes erklärte Suleiman für unausführbar. Dagegen wolle er eine enge Cernierung der feindlichen Position aufrecht erhalten (obwohl er in dem Bericht selbst eingestand, dass es ihm bisher noch nicht gelungen sei, die feindliche Zufuhr-Linie zu sperren); mit dieser Cernierung müsse er sich begnügen, bis er die dringend verlangten Verstärkungen erhalten haben würde, oder bis die Armeen von Rasgrad und Plevna ihre Schuld einlösen und vernehmlich jene von Plevna ungesäumt zum mindesten ein starkes Detachement über Selvi nach Gabrova verschicken würde „zur ernstlichen Bedrohung der feindlichen Rückzugs-Linie“.

Den Befehl für die Hilf-Operation Osman Pascha's verlangte Suleiman vom Kriegs-Ministerium um se dringender, als er sich nicht der Meinung entschlagen konnte, dass bei einem längeren Verweilen seinerseits in der Defensive „der Feind unsere Ohnmacht erkennen, „sich für den Versuch, uns zu vernichten, koste es was es wolle, „entschließen, uns mit allen seinen Kräften angreifen könnte“.

Mit dem so motivierten Entschluss Suleiman's hörten, wie schon oben gesagt, die eigentlichen Kämpfe auf.

Das End-Resultat der sechs-tägigen Kämpfe können wir wie folgt zusammen fassen:

Beide Gegner haben eine gewisse Zahl taktischer Einzel-Erfolge errungen, bei welchen ein nicht unbeträchtlicher Überschuss auf Seite der Türken constatiert ist; ja, auch der letzte tactische Erfolg wurde von den Türken errungen; trotzdem aber gehörte der taktische Gesammt-Erfolg den Russen, indem dieselben als Vertheidiger Herren aller von Anfang an inne gehabten Positionen blieben.

Die innere Erschütterung der lebenden Kräfte war bei den Türken eine bei weitem größere als bei den Russen, so dass die Widerstands-Kraft der ersteren mindestens für die allernächste Zeit

Digitized by Google

als eine nur minimale bezeichnet werden kann; dio Kraft der Russen hingegen war keineswegs erschöpft, besonders im Hinblick darauf, dass für eine weitere Verstärkung derselben noch die ganze intacte 2. Infanterie-Division zur Disposition stand.

Die numerischen Kräfte der Gegner hatten sich bei Beendigung der Kämpfe fast ausgeglichen: die Türken zählten nur noch rund 28.000 Mann; die Russen waren bis auf 18.000 Mann verstärkt worden, und hatten außerdem eine frische Kampf-Kraft von circa 12.600 Mann hinter sich. Die innere Zerrüttung verminderte aber die numerische Kraft der Türken um ein ganz Bedeutendes, so dass dieselbo als geringer gegen die russische Kraft der ersten Linie angesehen werden muss.

Die Verluste in den sechs-tägigen Haupt-Kämpfen waren beiderseits bedeutende; aber in Rücksicht auf die Kampf-Dauer und Kampfes-Art — bei den Türken wiederholter Sturm gegen günstig angelegte Batterien und Infanterie-Positionen — keineswegs exorbitant, im Gegentheil relativ auffallend gering.

Die 50 Bataillone, mit welchen Suleiman am 20. August in das Biwak bei Šipka eingerückt war, hatten einen Gesammt-Stand von genau 26.526 Mann. Deren Verluste betrugen nun: 63 Officiere und 1.540 Mann todt, 171 Officiere und 4.970 Mann verwundet; zusammen 234 Officiere und 6.510 Mann, d. i. im ganzen 6.744 (nach den eigenen Angaben Suleiman's sogar 6.827) Mann oder 25% des Gefecht-Standes.

Vergleicht man diese Verluste mit jenen der Russen in der zweiten Schlacht bei Plevna (22·9% in einem Tages-Kampf) oder gar mit jenen der 5. Inft.-Division in der ersten Schlacht bei Plevna (36% in einem Tages-Kampf), so wird man die oben gebrauchte Bezeichnung „auffallend gering“ wohl gerechtfertigt finden.

Relativ größer waren die Verluste der Russen. Sie betrugen, bei einem Gesammt-Stand von 18.000 Combattanten (am 25. August Vormittag), mehr als 100 Officiere und 5.300 Mann, also 19%; immerhin sind auch diese Verluste, im Hinblick auf die Dauer des Kampfes nicht bedeutend zu nennen. Sie vertheilen sich aber sehr verschieden auf die einzelnen Truppen; so hatte das 36. Regiment fast $^1/_3$ (nach anderen „mindestens $^1/_4$“) der Gesammt-Verluste, das 54. Regiment hingegen fast gar keinen Verlust. General Derożinski war gefallen, General Dragomirow und mehrere Regiments-Commandanten waren schwer verwundet.

10. Ereignisse am Šipka-Pass vom 27. August bis 5. September.

Vom 27. August an folgte am Šipka-Pass eine Periode der Ruhe, während welcher beiderseits nur ein mäßiges Artillerie-Feuer unterhalten wurde. Angreifer und Vertheidigor ergänzten inzwischen ihre fortificatorischen Anlagen.

Digitized by Google

Die Türken. — Suleiman zog am 27. August unter dem Schutz eines demonstrativen Artillerie-Gefechtes, die in den Gefechts-Positionen liegen gebliebenen vorderen Infanterie-Linien zurück u. zw. bis hinter die Batterie-Stellungen auf dem Mali Brdek, der Sacharnaja gora, Sosok gora und Lissaja gora, und auf der Pass-Straße bis zur G. Karaula.

Nun griff eine andere Misère Platz: die mangelhafte Verwundeten-Pflege. Man schleppte tausende von Verwundeten — so gut es gieng — bis Kazanlik, dort aber gab es keine eigentlichen Ärzte; obgleich die türkischen Feld-Ärzte ihr Möglichstes thaten, waren sie doch der ungewohnten Situation nicht gewachsen. Die Gesellschaft vom „rothen Halbmond“, welcher eine so große Reclame vorausgegangen war, hatte eine einzige Ambulanz nach der Balkan-Zone dirigiert, und ihre Ärzte walteten nur unterwegs (auf den Eisenbahn-Zügen von Jeni Zara nach Philippopel) ihres Amtes, nicht aber auf den Verband-Plätzen. Auch die Bestrebungen des Dr. Baron Mundy (Abgeordneter des Maltheser-Orden) erwiesen sich, trotz aller Energie, als wenig ausgiebig infolge der allgemeinen Indolenz; so fanden z. B. die Verwundeten-Transport-Wägen, welche Baron Mundy beistellte, nur ein einziges Mal Verwendung.

Mehemed Ali äußerte sich in einer am 27. August an Suleiman gerichteten Depesche, dass er durch die leichte Besitz-Ergreifung der Pässe von Tvardica und Hainkiöj, durch den geringen Widerstand der Russen gegen die Recognoscierungen von Elena und Jazlar (Ajaslar) und durch die Fertigstellung der Donau-Brücke oberhalb Rusčuk (bei Pirgos) zu der festen Überzeugung gekommen sei, dass die Russen jeden Gedanken an eine Überschreitung des Balkan jetzt aufgegeben und dass dieselben „die Absicht hätten, über jene Brücke 4, 5, ja vielleicht 6 Divisionen „heran zu ziehen und, nach Concentrierung dieser Kräfte vor Rasgrad „und Rusčuk, diese beiden Orte anzugreifen, um so den Krieg in kurzer „Zeit zu beenden.“ Die Depesche schloss mit den Worten: „Ich hoffe „dass Euere Excellenz sich nach dem Lesen dieser Depesche meiner „Meinung anschließen werden. Ich beeile mich daher, Sie zu bitten, „die Operationen im Balkan schnell zu beenden und Ihre Dispositionen „zu treffen, um mir zu Hilfe zu kommen.“ Dieses Verlangen Mehemed Ali's beweist, dass er über die Vorgänge am Šipka-Pass nicht informiert war.

In einer Depesche des Kriegs-Minister vom 27. August wurde Suleiman verständigt, dass sich sowohl Mehemed Ali als Osman Pascha darüber beschwerten, keine Nachrichten von den letzten Operationen Suleiman's erhalten zu haben; der Kriegs-Minister erinnerte Suleiman, dieser Verpflichtung nachzukommen. Diese Depesche enthielt weiters die Antwort auf Suleiman's erste Bitte (24. August) um Zusendung von Verstärkungen. Der Kriegs-Minister machte die Mittheilung, dass so schnell wie möglich 4.000 Mann und Munition nach Šipka werden instradiert werden, und dass außerdem noch 10 Bataillone nach Čirpan,

Eisenbahn-Station Karabunar und Jeni Zara zur Festhaltung dieser Punkte abgegangen seien. — Suleiman behauptete, diese sehnlichst erwartete Nachricht erst drei Tage später (30.) erhalten zu haben.

Der Sultan hatte sich sofort nach Einlangen der ersten ungünstigen Meldung Suleiman's mit erhöhtem Eifer der obersten Leitung der Operationen angenommen; aber auch er konnte, bei dem schleppenden Gang des ewigen Frage- und Antwort-Spieles zwischen ihm selbst, dem Kriegs-Minister, dem Kriegs-Rath und den Hauptquartieren von Rasgrad, Šipka und Plevna, zu keinem Entschluss kommen.

Der Sultan hatte zunächst Suleiman's Drängen zur Herbeiführung der Offensive Mehemed Ali's und Osman Pascha's als durchaus berechtigt anerkannt, und befahl dem Kriegs-Minister am 27. August, sich mit diesen beiden Commandierenden in Verbindung zu setzen, um binnen 24 Stunden einen für diese Offensive geeigneten Operations-Plan vorzulegen.

Wenngleich Suleiman beschlossen hatte, sich vorläufig in die reinste Defensive zurück zu ziehen, so lag ihm die Rückzugs-Linie seines Gegners — nämlich der nördliche Straßen-Abstieg nach Gabrova — doch so verführerisch vor Augen, dass er nicht umhin konnte, zu versuchen, dieselbe durch eine weit ausgeholte Umgehung in Besitz zu bringen.

Am 28. August sendete er daher eine Čerkessen-Abtheilung durch die Koserica-Mulde zur Recognoscierung gegen diese Straße vor; die Čerkessen stießen jedoch in Zelenodrevo auf eine bulgarische Drushine, welche dort die ständige Besatzung bildete.

Die Erkenntnis, wie schwach — relativ — die Besatzung dieses wichtigen Postens sei, ließ Suleiman zum Entschluss kommen, am 31. August einen stärkeren Angriff gegen Zelenodrevo auszuführen. Um diesen möglichst wirksam werden zu lassen, stellte Suleiman telegraphisch an den Kriegs-Minister die Anforderung, dass Osman Pascha den Befehl erhalte, mit seiner Armee oder wenigstens einem starken Detachement derselben auf das schleunigste gegen Gabrova zu operieren, und so die Rückzugs-Linie des Feindes zu bedrohen.

So einfach und so überaus begründet dieses Verlangen Suleiman's war, wenn man — wie dies geschah — Osman Pascha zu dieser Zeit für vollständig ungebunden in seinen Bewegungen hielt: dennoch konnte man in Constantinopel zu keinem schnellen Entschluss für die Ertheilung der hiezu nöthigen Befehle kommen.

Der Sultan und der Kriegs-Rath in Constantinopel. — Da der tags zuvor (27.) gegebene Befehl keinen definitiven Operations-Plan zustande gebracht hatte, legte der Sultan am 28. August, um einen Operations-Plan rasch zu ermöglichen, dem Kriegs-Rath eine Anzahl diesbezüglicher Fragen zur sofortigen Beantwortung vor.

Trotzdem ist ein Operation-Entschluss doch nicht gefasst und ein ganz bestimmter Operations-Plan, wenigstens für die nächste Zeit,

nicht entworfen worden. Statt bestimmter Antworten erhielt der Sultan nur geschraubte Wendungen und die Mittheilung, dass die drei Ober-Befehlshaber aufgefordert wurden, die Fragen zu beantworten, und dass erst nach Einlauf dieser Antworten ein Entschluss würde gefasst werden können. Vorläufig fiel man wieder in den alten Fehler zurück, die drei Ober-Befehlshaber auf ihre gegenseitige Vereinbarungen zum Zweck einer gemeinschaftlichen Operatien anzuweisen, als deren Ziel nach wie vor Trnova bezeichnet wurde.

Noch am 28. August telegraphierte der Kriegs-Minister an Mehemed Ali und Osman Pascha, dass dieselben „sich mit Suleiman „Pascha ins Einvernehmen setzen sollen über die Bewegungen, welche „auszuführen sind zu dem Zweck, die Action der Russen gegen „Šipka abzuschwächen." In gleichem Sinn schickte auch noch der Sultan in der Nacht zum 29. August einen Befehl dorthin ab.

Weitere Verstärkungen für Suleiman Pascha. — Am 29. August sandte der Kriegs-Minister die tags zuvor an Mehemed Ali und Osman Pascha ergangenen Befehle dem Suleiman Pascha zur Kenntnis, und stellte demselben jene 10 Bataillone, welche in Čirpan, Jeni Zara und Eisenbahn-Station Karabunar angelangt waren, zur sofortigen vollen Disposition, da 2 weitere Brigaden (zu je 8 Bataillonen) in Formation begriffen seien und die Bestimmung haben, ihm (Suleiman) als Reserve zu dienen. Diese beiden Brigaden — hieß es — werden von Constantinopel nach Eisenbahn-Station Karabunar instradiert werden, von wo aus Suleiman Pascha weiter über sie disponieren soll; er möge für die Befestigung jener Positionen sorgen, in welche er diese Brigaden zur Deckung seines Rückzuges aufzustellen gedenke.

Dem Wunsch Suleiman's aber, ihm nur kriegsgeübte Truppen zu schicken, konnte der Kriegs-Minister — bei dem gänzlichen Mangel solcher Truppen — nicht entsprechen; sämmtliche an Suleiman abgesendete Ergänzungen und Verstärkungen gehörten nur der Reserve und der Landwehr an.

Aus jener Verfügung des Kriegs-Minister bezüglich der 2 Brigaden ist deutlich zu ersehen, dass er die Möglichkeit eines Nieder-Steigens der Russen vom Šipka-Pass und eines hiedurch Suleiman Pascha aufgezwungenen Rückzuges für eine nahe bevorstehende Wahrscheinlichkeit hielt.

Suleiman Pascha seinerseits aber hatte diese früher von ihm selbst aufgestellte Anschauung vorderhand wieder fallen gelassen.

Am 30. August theilte er dem Kriegs-Minister seine Absicht mit, die erwarteten 15 bis 20 Bataillone zum vollständigen Abschluss der Cernierung, also zunächst dazu zu verwenden, die Straße nach Gabrova in Besitz zu bekommen. Die Ausführung dieser Unternehmung sei jedoch davon abhängig, dass jeder weitere Zuzug von Verstär-

kungen für den Feind gehindert werde, und dies sei wieder nur durch die Besitz-Ergreifung Gabrova's seitens Osman Pascha zu erreichen.

Eine Cooperation mit Mehemed Ali anzubahnen, scheint Suleiman Pascha schon damals ganz aufgegeben zu haben.

Schein-Maßnahmen des Kriegs-Minister für eine Cooperation zwischen Mehemed Ali und Osman Pascha. — Während so Suleiman sich über die Art einer Cooperation mit Osman Pascha vollständig klar war, erkannte der Kriegs-Minister wohl die Richtigkeit der Anschauungen Suleiman's an, konnte sich aber nicht entschließen, einen definitiven Befehl für die Ausführung dieser Cooperation herbei zu führen. Doch wohl nur, um jede Verantwortlichkeit für ein etwaiges Misslingen von sich fern zu halten, hatte er zunächst angeordnet, dass Osman Pascha und Mehemed Ali Pascha sich darüber verständigen sollen, „ob jetzt die Offensive zu „ergreifen sei, oder ob ihre beiden Armeen in der Defensive ver„harren müssen.“ Je nach dem Resultat dieser Verständigung sollte dann Suleiman Pascha dem Kriegs-Minister mittheilen, welche Maßregeln er zu treffen gedenke; schließlich sollte Suleiman, sobald der Šipka-Pass in seinem Besitz gelangt sein würde, sowie auch im entgegen gesetzten Fall, noch Vorschläge für die Weiter-Führung der Operationen machen.

Eine Einigung zwischen Mehemed Ali und Osman Pascha ist nicht erzielt, von beiden Generalen vielleicht auch gar nicht angestrebt worden. Mehemed Ali hatte sich endlich zur Durchführung der schon am 19. August in Aussicht genommenen Offensive, wahrscheinlich aber nur unter der Wirkung des von Constantinopel aus geübten allgemeinen Druckes entschlossen; Osman Pascha dagegen hielt an der Nothwendigkeit seiner Defensiv-Tendenz fest, und hatte hiefür auch die Zustimmung von Constantinopel gewonnen.

Bald nun gieng auch die Möglichkeit für eine Cooperation der drei türkischen Armeen ganz verloren. — Am 30. August begann Mehemed Ali Pascha seine Offensiv-Bewegung, deren Operations-Richtung er jedoch nicht gegen Trnova sondern gegen Bjela ansetzte, mit dem gewaltsamen Zurück-Drücken der Vorposten-Brigade des am weitesten gegen Rasgrad vorgedrungenen 13. russischen Corps über den Kara Lom (Gefecht bei Karahassanköj).

Suleiman Pascha verschob den auf den 31. August anberaumten Angriff gegen Zelenodrevo bis zum 2. September.

Am Abend des 31. August, nachdem Suleiman schon mit Osman Pascha über dessen Vorstoß auf Sgalevice-Pelišat in lebhafte, telegraphische Correspondenz getreten war, erhielt Suleiman die Nachricht von Mehemed Ali's Anfangs-Erfolg. Mehemed Ali theilte ihm zugleich mit, dass er die Offensiv-Bewegung fortsetzen werde; da diese Mittheilung aber nicht einmal Kenntnis von der Richtung der weiteren Vorrückung gab, glaubte Suleiman auf eine directe Einwirkung dieser

Digitized by Google

Operation auf sich nicht rechnen zu können, und hielt unentwegt an dem Gedanken der Cooperation mit einem Detachement Osman's fest.

Suleiman glaubte nun durch eine directe Aufforderung, Osman Pascha zum sofortigen Eintritt in die von ihm gewünschte Cooperation bewegen zu können. Osman Pascha wies jedoch diese, ihm mittlerweile auch noch von Constantinopel zugegangene Aufforderung mit dem Hinweis „auf die ihm gegenüber stehenden beträchtlichen feind„lichen Kräfte und die Uneinnehmbarkeit der Stellungen derselben“ als unausführbar zurück; erst in dem Fall, wenn Mehemed Ali durch den weiteren Fortschritt seiner Operationen einen Theil der feindlichen Kräfte von Plevna abgelenkt haben würde, glaubte Osman Pascha diese Cooperation versuchen zu können.

Dieses an sich schon sehr bedingte Wollen zur Ausführung zu bringen, wurde aber Osman Pascha alsbald durch den Verlust von Lovča (3. September) verhindert. (Siehe Seite 110.)

Neuer Operations-Plan des Mehemed Ali Pascha. — Während so in diesen Tagen (1. bis 3. September) die Grundlage zu einer Cooperation zwischen Osman und Suleiman verloren gieng, und in der Folge jede Möglichkeit, dieselbe wieder zu gewinnen, immer mehr und mehr schwand, trat Mehemed Ali mit einem neuen und ganz eigen-artigen Vorschlag zur Cooperation an Suleiman heran. Die bezügliche Depesche, vom 2. September, lautet wörtlich:

„Angesichts der Solidität der feindlichen Werke bei Šipka und „der Unzugänglichkeit des Terrain erscheint ein Sturm auf die Po„sitionen unmöglich; dennoch wird man aber nicht sagen können, dass „selbst diese Schwierigkeiten durch die Bravour und die unausgesetzten „Anstrengungen der kaiserlichen Truppen nicht würden überwunden „werden können; aber der erfolgreiche Sturm auf Šipka würde sehr „viele und sehr blutige Opfer kosten. Trotzdem geht aus den Mit„theilungen Euerer Excellenz der gute Glaube an die Eroberung des „Passes, mit der Hilfe Gottes, hervor. Ich habe aber die Anschauung, „dass die Erstürmung des Passes zu viel Zeit erfordern würde; ferner „meine ich, dass die definitive und allgemeine Vorwärts-Bewegung der „Armeen von Plevna und von Rasgrad abhängig ist von der vor„gängigen vollständigen Vertreibung der Russen aus ihren Balkan„Positionen und von dem Marsch unserer Armee auf Trnova. Aus „diesen Gründen erachte ich die Annahme eines neuen Operations„Planes für geboten.

„Es ist unmöglich, dass die Russen noch einmal den Balkan „überschreiten, ehe sie (was Gott verhüten möge) unsere Armee von „Plevna und Rasgrad geschlagen haben.

„Infolge dessen halte ich es für angängig, dass Euere Excellenz „ein starkes Detachement, welches zu gleichen Theilen aus Landwehr „und den albanesischen Bataillonen zusammen gesetzt ist, in unseren „Befestigungen vor der Front des Feindes zurück lässt, hinter welchem

„in nicht zu großer Entfernung ein anderes als Reserve aufzustellen „wäre.

„An der Spitze des übrigen Theiles der Armee müssten Euere „Excellenz, ohne dass der Feind dies gewahr würde, in Eil-Märschen „über Tvardica und durch den Demir Kapu-Pass auf Osmanbazar „marschieren und von den zwischen dort und Kazan befindlichen „12 Bataillonen sich 6 oder 8 aussuchen, die anderen nach Eski „Džuma schicken und dann persönlich die Offensiv-Bewegung gegen „Trnova beginnen. Während dieser Bewegung wird dann die Division „von Rasgrad die Lom-Linie nehmen und jene von Eski Džuma wird „auf Karadaš, zwischen Lom und Jantra, vorgehen, so dass wir unter „gegenseitiger Unterstützung den Feind von drei Seiten angreifen „werden. Eine so combinierte Bewegung kann nicht anders als von „Erfolg gekrönt sein.

„So sehe ich die Situation an. Wenn aber Euere Excellenz „glauben, dass Sie innerhalb einiger Tage durch einen Angriff von „drei Seiten den Šipka-Pass in Ihre Hände bekommen werden, so „hat der von mir vorgeschlagene Plan keine Bedeutung.

„In diesem Fall bitte ich Euere Excellenz, mich Ihre Meinung „wissen zu lassen.“

Suleiman verwarf den Vorschlag vollständig und begründete seine Anschauung auf folgende Weise:

Nach einer ihm noch am 2. September durch Mehemed Ali mitgetheilten Zeitungs - Nachricht standen im Šipka-Pass und in der Reserve für denselben: 1 Inft.-Division des 8. Corps, 8 Schützen-, 6 Bulgaren-Bataillone, 2 Cavallerie-Divisionen (!), 68 Geschütze; zusammen 40.000 (thatsächlich aber nur 18.000) Mann.

Suleiman selbst hatte durch einen am 2. September eingebrachten Gefangenen erfahren, dass in und an der Pass-Position standen: 2., 11., 14., 16. und 37. Inft.-Division, ferner dass die 2. Division erst vor fünf Tagen dort angelangt sei. Also auch nach dieser Nachricht konnte der Gegner auf 40.000 Mann geschätzt werden.

Gegenüber der — allerdings um zwei Fünftel überschätzten, immerhin aber — überlegenen Kraft des Gegner, erachtete Suleiman eine Verminderung seiner Kräfte in den Positionen an und für sich schon unthunlich; bei einem Eingehen auf Mehemed Ali's Plan hätte er aber nach seiner eigenen Auffassung je 5.000 Mann in der ersten und zweiten Linie vor der Šipka-Position lassen und mit seiner ehemaligen Division den Marsch anf Osmanbazar antreten müssen; an beiden Stellen würden die Detachements für irgend welche größere Gefechts-Anforderungen zu schwach gewesen sein.

Aus allen diesen Gründen verweigerte Suleiman ein Eingehen auf den Plan Mehemed Ali's, und dieser, so auf sich selbst angewiesen, musste sich zur alleinigen Fortsetzung seiner Offensive entschließen (Angriff auf Kačeljevo-Ablava am 5. September).

Digitized by Google

Die Russen betrachteten ihre Lage im Šipka-Pass nach Einstellung der Frontal-Angriffe Suleiman's keineswegs als günstig, und Generall. Radetzki sah sich vom 27. August an nicht veranlasst, aus der mit hinreichenden Kräften und gesicherter Basis-Verbindung versehenen Defensive ohne äußeren Zwang heraus zu treten.

Wenn auch die directen Angriffe der Türken auf die Pass-Befestigungen abgeschlagen waren und deren Wiederholung für die nächste Zeit nicht zu erwarten stand, so war es kleinen Abtheilungen der Türken — Reste derjenigen, welche in den verflossenen Tagen gegen Flanke und Rücken der Russen operiert hatten — mit Benutzung der mehrfach das Gebirg kreuzenden Fuß-Steige doch gelungen, sich seitwärts der unterhalb des Kammes führenden Straße an verschiedenen dominierenden Punkten, ja selbst in Flanke und Rücken der russischen Befestigungen festzusetzen und aus den dort sogleich angelegten Verschanzungen einen Theil der aus dem Jantra-Thal herauf führenden Straße unter Feuer zu nehmen. Generall. Radetzki hatte immer noch keine Truppen disponibel, um jene türkischen Abtheilungen von dort vertreiben zu können. Alle Verpflegs-, Munitions- und sonstigen Transporte, welche auf den Šipka-Pass gelangen wollten, waren also gezwungen, entweder sich bei Nacht dem Pass zu nähern oder sich vorübergehend dem feindlichen Feuer auszusetzen.

Die russische Besatzung im Šipka-Pass, von welcher ein Theil bereits seit sechs Tagen im Gefecht stand, litt in empfindlichster Weise unter den großen Schwierigkeiten der Verpflegung und dem Mangel an Trink-Wasser.

Schon am Abend des 25. August waren dem Generall. Radetzki Zweifel aufgestiegen, ob es ihm in Anbetracht der großen Verluste, welche seine Truppen erlitten hatten, möglich sein würde, seine Stellungen auch gegen fernere Angriffe der Armee Suleiman's siegreich zu behaupten. Da ihm außerdem bekannt war, dass bereits zahlreiche Nachschübe und Verstärkungen für die russische Armee in Bulgarien eingetroffen waren, berichtete er dem großen Hauptquartier über seine Lage, „welche sich in der nächsten Zeit um so „ungünstiger gestalten werde, als alle eingehenden Nachrichten darin „übereinstimmen, dass Suleiman fort und fort Nachschub aus Adrian-„opel erhalte.“

Deshalb wurde im russischen Hauptquartier die Eventualität der Räumung des Šipka-Passes eingehend erwogen, und das Resultat dieser Berathung war, dass am 27. August (um 7 Uhr abends) der Generalstab-Chef der Armee, General Nepokoitšitzki, in den Šipka-Pass abgieng, um sich persönlich von dem Stand der Dinge zu überzeugen und hierauf gestützt einen endgiltigen Entschluss zu fassen.

Der Rapport, welchen General Nepokoitšitzki dem Armee-Ober-Commandanten erstattete, scheint günstig für die fernere Behauptung

Digitized by Google

der genannten Balkan-Passage gelautet zu haben. Es wurden nun schleunigst alle Anstalten getroffen, um auch ferneren Angriffen der Türken erfolgreich begegnen zu können.

Am 27. oder 28. August wurden noch zwei Brigaden — 1. Brigade der 2. Inft.-Division und 1. Brigade der 11. Inft.-Division — von Selvi bezw. Tjeserevo nach Gabrova beordert, um von dort im Bedarfs-Fall ins Gefecht eingreifen zu können. Diese beiden Brigaden (12 Bataillone) mitgerechnet, waren nun 38 Bataillone oder rund 30.000 Mann zur Vertheidigung des Šipka-Passes bereit.

Von Bjela her trafen in den nächsten Tagen 2 Compagnien des 2. Sappeur-Bataillon am Šipka-Pass ein, welche in der Verstärkung der Werke bezw. in der Anlage neuer Befestigungen ein ausgedehntes Feld der Thätigkeit zugewiesen erhielten.

Die bisher im Šipka-Pass gestandenen Truppen veränderten ihre Stellnng nicht. —

Am 28. August ließ Suleiman Pascha (siehe Seite 64) durch Čerkessen eine Recognoscierung gegen Zelenodrevo unternehmen. Anderseits aber recognoscierte an diesem Tag Major Darschput-Zelitza mit 30 Freiwilligen der 5. und 6. bulgarischen Drushine bis zum Abstieg nach Hemedli (Imitlija).

Als zu Ende des Monates auch die Artillerie der Türken ihr Fener nach und nach einstellte, machte man sich auf Seite der Russen mit dem Gedanken vertraut, Suleiman beabsichtige überhaupt nicht mehr, den Šipka-Pass anzugreifen, sondern werde sich von jetzt an darauf beschränken, den Russen das Debouchieren in das Tundža-Thal zu verwehren.

Da scheint nun im Hauptquartier des 8. Corps die Idee aufgetaucht zu sein, wieder zur Offensive überzugehen. Besonders stellte es sich als wünschenswert heraus, den linken Flügel der Türken — etwa von Zelenodrevo aus gegen die Lissaja gora — zu umgehen.

Das Armee-Ober-Commando seinerseits soll beabsichtigt haben, bevor Plevna gestürmt werde (dritte Schlacht), den Šipka-Pass zu forcieren. Augeblich wollte man die 2. Inft.-Division über den Hemedli- (Imitlija-) nnd die 9. Inft.-Division über den Travna-Pass vorrücken lassen (also dieselben Pässe, über welche sich der Übergang im Jahr 1878 vollzog). Die eben erwähnte Recognoscierung gegen Hemedli spräche dafür, dass derlei Pläne Ende August oder Anfang September bei den Russen bestanden; doch fehlen verläßliche Angaben und nähere Details darüber. —

Am 1. September wurde das 42. Inft.-Regiment (zur 1. Brigade der 11. Inft.-Division gehörig) nach Zelenodrevo beordert.

Am 2. September ließ Suleiman Pascha eine stärkere Abtheilung gegen Zelenodrevo vorrücken. Dieselbe scheint das Dorf nur von schwachen Kräften der Russen besetzt gefunden, und daher genommen

Digitized by Google

zu haben. Bald jedoch kamen das 42. Infanterie- und 23. Kosaken-Regiment herbei und vertrieben die Türken.

Mit diesem Vorstoß beendete Suleiman Pascha für die nächste Zeit auch seine kleinen Unternehmungen.

B. Ereignisse an der West-Front.

I. Ereignisse vom 1. bis 30. August.

Die russische West-Armee-Abtheilung unter Commando des Generall. Baron Krüdener (der Generall. Sotow war noch nicht eingetroffen) bestand am Morgen des 1. August aus folgenden Truppen:

	Baone	Esc.	Gesch.
Vom 4. Corps (Generall. Sotow):			
30. Infanterie-Division (Generall. Pusanow) . . .	12	—	48
9. Corps (Generall. Baron Krüdener):			
5. Infanterie-Division (Generall. Schilder-Schuldner)	9	—	40
31. Infanterie-Division (Generall. Weljaminow) . .	12	—	48
Generall. Loškarew: 9. Uhl.-, 9. Kos.-Reg., 2. Kos.-Batt.	—	10	6
Vom 11. Corps (Generall. Fürst Schachowskoi):			
1./32 Infanterie-Brigade, 3 Batterien (1., 3., 4.) . .	6	—	24
1./11 Cavallerie-Brigade, 18. reit. Batterie	—	8	6
Ohne Corps-Verband:			
Kaukasus-Kosaken-Brigade (Oberst Tutolmin) . .	—	12	6
2 Sotnien des 34. Kosaken-Regimentes	—	2	—
1 Sappeur-Compagnie	$^1/_4$	—	—
2 erbeutete Casematt-Kanonen-Boote bei Nicopoli .	—	—	—
Zusammen . . .	$39^1/_4$	32	178

oder rund 27.000 Mann. (Von der 5. Inft.-Division fehlten das 19. Regiment und die 3. Batterie; sie befanden sich in Nicopoli als Festungs-Besatzung.)

Da die Truppen in der Schlacht bei Plevna am 30. Juli große Verluste erlitten hatten, wurde dafür gesorgt, dass dieselben — und zwar vor allem die so sehr geschwächte 5. Inft.-Division — baldigst Ergänzungen bekommen. (Im Lauf des Monat August trafen fortwährend Complotierungs-Transporte, und nebstdem eine große Zahl von Kosaken ein.) —

Die Truppen der West-Armee-Abtheilung waren wie folgt dislociert: Hauptquartier des Generall. Baron Krüdener in Trestenik bolgarski (wo sich wahrscheinlich auch die Sappeur-Compagnie befand).

Vom 9. Corps: General Loškarew mit seiner Cavallerie und den 2 Sotnien des 34. Kosaken-Regimentes bei Brešljanica; 31. Inft.-Division bei Kojulovce, 5. Inft.-Division bei Trestenik turski.

Digitized by Google

Vom 4. Corps: 2./30 Inft.-Brigade mit 3 Batterien (2., 4., 6.) bei Karagač bolgarski, 1./30 Inft.-Brigade mit 3 Batterien (1., 3., 5.) bei Pordim (Poradim).

Vom 11. Corps: 1./32 Inft.-Brigade mit ihren 3 Batterien, ferner die 1./11 Cavall.-Brigade mit ihrer Batterie bei Pordim (Poradim).

Kaukasus-Kosaken-Brigade: bei Pelišat. —

Am 3. August kam Großfürst Nicolaus vor Plevna an, um sich persönlich über die Verhältnisse bei der West-Armee-Abtheilung zu orientieren. —

Neue Formation und Aufstellung der West-Armee-Abtheilung. — Die noch fehlenden Theile des 4. Corps (16. Infanterie- und 4. Cavallerie-Division) trafen in den ersten August-Tagen vor Plevna (bei Pordim) ein. Sie lösten hier jene Truppen des 11. Corps (1./32 Inft.- und 1./11 Cavall.-Brigade) ab, welche bisher dem Generall. Krüdener unterstanden waren und sich nun über Trnova mit dem Gros ihres Corps (bei der Armee-Abtheilung des Generall. Radetzki zu vereinigen hatten.

Nun übernahm der Commandant des 4. Corps, Generall. Sotow, den Befehl über alle vor Plevna stehenden Truppen, und zwar:

	Baone	Esc.	Gesch.
4. Corps (Generall. Krylow):			
16. Infanterie-Division (Generall. Pomeranzew) . .	12	—	48
30. Infanterie-Division (Generall. Pusanow) . . .	12	—	48
4. Cavallerie-Division (General Leontjew) . . .	—	18	12
9. Corps (Generall. Baron Krüdener):			
5. Infanterie-Division (Generall. Schilder-Schuldner)	9	—	40
31. Infanterie-Division (Generall. Weljaminow) . .	12	—	48
General Loškarew: 9. Uhl.-, 9. Kos.-Reg., 2. Kos.-Batt.	—	10	6
Ohne Corps-Verband:			
Kaukasus-Kosaken-Brigade (Oberst Tutolmin) . .	—	12	6
2 Sotnien des 34. Kosaken-Regimentes	—	2	—
3. Sappeur-Bataillon	1	—	—
2 erbeutete Casematt-Kanonen-Boote bei Nicopoli .	—	—	—
Zusammen . . .	46	42	208

oder circa 50.000 Mann (per Bataillon durchschnittlich 800 Mann, per Escadron 120 Reiter).

Die Haupt-Masse dieser Truppen biwakierte in der Linie Kojulovce - Trestenik turski - Pordim (9. Corps bei Kojulovce und Trestenik turski, 4. Corps bei Karagač bolgarski und Pordim). Diese Stellung wurde verschanzt, aber (in Folge des sehr empfindlichen Mangel an Schanzzeug) nur recht unzureichend.

General Skobelew II (der Jüngere) war nach dem Eintreffen der 4. Cavallerie-Division (also vielleicht am 3. August) mit der Kaukasus-Kosaken-Brigade und 1 bis 2 Bataillonen aus der Gegend

von Pelišat gegen die Straße Selvi-Lovča entsendet worden; er hatte bei Kakrina (circa 15 *km* östlich von Lovča) Stellung genommen.

Von der rumänischen Armee (4. Division) stand Oberst Rosnovanu mit dem 5. Linien-, 14. Dorobanzen-Regiment und einer Reiter-Brigade (3. und 8. Kalarasi-Regiment) theils in Nicopoli, theils südlich dieser Festung.

Die Vor-Truppen (einschließlich jener der Rumänen) standen von Ribino am Vid, längs dem über Čalisovat eingefurchten Wasser-Riss, dann über Sgalevica, Pelišat und Bogot bis an die Straße Lovča-Plevna. Es wurde:

der 4. rumänischen Division (bei Nicopoli) bezw. der ihr beigegebenen Reiter-Brigade die Deckung der rechten Flanke und die Sicherung des Raumes von Vid bis nach Čalisovat;

dem 9. Corps jene des Raumes von Čalisovat bis einschließlich der Straße Bulgareni-Plevna;

dem 4. Corps jene des Raumes weiter bis an die Straße Lovča-Plevna zugewiesen. Die 4. Cavallerie-Division hatte die linke Flanke zu decken; ihr (4.) Dragoner-Regiment zur Verbindung mit dem bei Kakrina stehenden General Skobelew nach Karahasan (an der Osma) zu verlegen.

Der 4. Cavallerie-Division und der rumänischen Reiter-Brigade waren überdies Unternehmungen über den Vid hinüber — zur Aufklärung und Beunruhigung der feindlichen Verbindungs-Linien aufgetragen worden. Nähere Berichte hierüber liegen nicht vor. Es kam diesseits wie jenseits des Vid zu mehreren kleineren Zusammen-Stößen mit Čerkessen; die Telegraphen-Verbindung längs Osman Pascha's Haupt-Verbindung-Straße über Orhanie nach Sofia scheint nicht gestört worden zu sein.

Osman Pascha hatte am 1. August im großen ganzen noch die Positionen vom Tag vorher inne. — Dem „Muschir Osman Nuri Pascha“ beigegeben: der Brigade-General Tahir Pascha als Generalstab-Chef, nebstdem Oberst Tevfik Bey und Oberstlieutenant Haïri Bey. Das Corps war wie folgt formiert:

	Baone,	Esc.,	Čerk.,	Gesch.
1. Division (Hadji Adil Pascha):				
1. Brigade (Ahmed Hifzi Pascha)	6	1	—	6
2. Brigade (Kara Ali Pascha)	6	1	—	6
2 Division (Hassan Sabri Pascha):				
1. Brigade (Oberst Saïd Bey)	6	1	—	6
2. Brigade (Sadyk Pascha)	6	1	—	6
Außer Divisions-Verband:				
Allgemeine Reserve	9	—	—	—
Corps-Cavallerie (Oberst Osman Bey) . .	—	3	400	—
Corps-Artillerie (Oberst Achmed Bey) . .	—	—	—	34
Zusammen . .	33	7	400	58

oder im ganzen beiläufig 20.000 Mann.

Anderen Quellen, darunter früheren türkischen Documenten zufolge, verfügte Osman Pascha schon damals (ohne der Besatzung von Lovča) über: 46 Bataillone (26.000 Mann) Infanterie, 12 Escadronen und circa 1.700 Čerkessen (zusammen 2.900 Reiter), jedoch nur 54 Geschütze; im ganzen rund 30.000 Mann.

In und bei Lovča befand sich Rifaat Pascha mit: 6 Bataillonen, 2 Escadronen Čerkessen und 1 Batterie (6 Geschütze).

Osman Pascha fühlte vielleicht seine Unfähigkeit zu Offensiv-Unternehmungen, und war daher darauf bedacht, die inne habenden Stellungen noch besser fortificatorisch zu verstärken. Oberst Tevfik Bey, welcher die Befestigung-Arbeiten leitete, nutzte die Zeit aus, um die schon gebauten Schanzen weiter zu verstärken, und andere, durch die Schlacht vom 30. Juli sich als wichtig erwiesene Punkte der Süd-Front neu zu befestigen.

Um ferner von keiner Unternehmung der Russen überrascht zu werden, unterließ man auch nicht, ausgiebige Recognoscierungen auszuführen, welche sich bis Pordim, Tučenica und Selvi erstreckten.

Ereignisse bei Lovča-Selvi*) vom 1. bis 5. August. — Bei Selvi befanden sich am Morgen des 1. August folgende Truppen: 35. Inft.-Regiment (Briansk) und 53. Inft.-Regiment (Wolynien), letzteres jedoch nur mit 13 Compagnien (2 Compagnien waren bei Trnova zurück geblieben); — 3. u. 6. Sotnie (300 Kosaken) des 30. Kosaken-Regimentes unter Befehl des eigenen Regiments-Commandanten (Oberst Orloff); — 2 neunpf. Batterien (je eine der 9. und 14. Artill.-Brigade).

Tags vorher hatte man von Trnova noch das 54. Inft.-Regiment (Minsk), 1 vierpf. Batterie und das Div.-Lazareth der 14. Division nach Selvi bestimmt. Diese Truppen waren um 5 Uhr Nachmittag von dort abmarschiert, hatten in Balvan übernachtet und befanden sich am 1. August seit 4 Uhr früh im Anmarsch nach Selvi.

Generall. Fürst Swiatopolk-Mirski (Commandant der 9. Infanterie-Division) hatte am 31. Juli den Auftrag erhalten: von Gabrova nach Selvi zu eilen, das Commando über die hier concentrierten Truppen (3 Infanterie-Regimenter, 2 Sotnien und 3 Batterien) zu übernehmen, Lovča anzugreifen, dann gegen Plevna vorzurücken und sich an dem vom Großfürst Nicolaus beabsichtigten neuen Angriff auf Plevna zu betheiligen. — Am 1. August um 10 Uhr Vormittag traf Generall. Mirski sammt seinem Stab in Selvi ein.

Ganz Selvi war voll von — aus Lovča geflohenen — Frauen und Kindern.

In Lovča befanden sich — den bisherigen Nachrichten zufolge — angeblich 8.000 bis 10.000 Türken, darunter auch Čerkessen und Bašibozuk's.

*) Da die bei Selvi in Verwendung stehenden Truppen dem 8. Corps angehörten, sollten die Unternehmungen derselben eigentlich bei der „Süd-Front" erwähnt werden. Diese Unternehmungen betrafen aber anderseits eine Vorbereitung für den späteren Angriff auf Plevna, und deshalb behandeln wir sie lieber gleich bei der „West-Front."

Digitized by Google

Um 7 Uhr abends des 1. August war die Truppen-Vertheilung beim Detachement des Generall. Mirski folgende: 35. Inft.-Regiment mit 2 Sotnien und der 3./9 Batterie auf 20 *km* von Selvi vorgeschoben gegen Lovča (an der Straße, beiläufig in der Höhe von Prisjaka); 53. Inft.-Regiment mit 1 Batterie in Selvi; 54. Inft.-Regiment mit 1 Batterie noch im Anmarsch.

Generall. Mirski hatte die Absicht, seine 3 Regimenter und 3 Batterien vor allem in jener Position, wo bereits das 35. Regiment stand, zu vereinigen und dann den Umständen gemäß das weitere anzuordnen.

Da kam vom Armee-Ober-Commando der Befehl: Generall. Mirski habe nicht anzugreifen, sondern sich in Selvi zu befestigen und diesen Ort bis auf weiteres zu halten. Generall. Gurko sei angewiesen worden, sich auf den Šipka-Balkan zurück zu ziehen; sobald dies geschehen sei, werde das dermalen am Šipka-Pass stehende 36. Inft.-Regiment (Orel) ebenfalls nach Selvi gesendet werden.

Am 2. August zog sich das gegen Lovča vorgeschobene Detachement — aus uns unbekannten Gründen — bis auf die Höhen von Kakrina-Ostrec zurück.

Generall. Mirski ritt um 8 Uhr früh mit großer Suite auf der Straße gegen Lovča zur Recognoscierung vor.

Die Hänge am rechten Rušica-Ufer sind nur für Infanterie und höchstens auch für einzelne Reiter gangbar; wiewohl an diesen Hängen eine breite Terrain-Stufe besteht, ist die Bewegung der Artillerie dort — wegen vieler Risse und der Boden-Bedeckung (Mais-Felder) — vollkommen ausgeschlossen. Das Hügel-Land am linken Ufer der Rušica ist für alle Waffen-Gattungen practicabel.

Was die Boden-Bedeckung anlangt, sind die Hänge im allgemeinen — wo nicht bewaldet — zumeist Hutweiden oder Mais-Felder, selten sonstiges Acker-Land. Das ebene Terrain in der Thal-Sohle zeigt theils Mais-Felder, theils Wiesen und Hutweiden. Die Wälder bestehen insgesammt aus niederem, dichten und schwer gangbaren Jungholz. Der Sumpf am linken Rušica-Ufer ist schilf-bedeckt und ein absolutes Bewegungs-Hindernis.

Auf Grund dieser Recognoscierung entschloss sich der Generalstab-Chef des Generall. Mirski, die Stellung bei Selvi wie folgt zu befestigen (siehe Skizze Beilage 8): auf dem linken Flügel Batterie Nr. 1 und Nr. 2 für je 8, Batterie Nr. 3 für 4 Geschütze (in dem neben letzterer befindlichen Tumulus sollte ein Munitions-Hand-Magazin angelegt werden), alle in den Horizont versenkt und für Feuer über Bank eingerichtet; an Punkten, wo günstiger Ausschuss möglich, sind Schützen-Gräben aufzuwerfen; — im Centrum d. h. in der Ebene, beiderseits der Straße, drei kleine für Infanterie-Vertheidigung eingerichtete Lunetten nebst Schützen-Gräben, welche die Straße enfilieren; — am rechten Flügel sollte der hart an die Rušica gelehnte, mit steinerner Umfassungs-Mauer versehene Meierhof

Digitized by Google

zur Vertheidigung eingerichtet werden. (Aus dem vorhandenen Quellen-Material ist nicht zu ersehen, wo man die noch verbleibenden 4 Geschütze placieren wollte.)

Am 3. August wurden die Infanterie-Pionniere (per Regiment 1 Officier und 60 Mann) unter Leitung des Genie-Oberst (Ordonnanz-Officier) Laskowski beordert, die Befestigung-Arbeiten zu beginnen. Es sollen hiebei auch „einige 100" türkische (!) Einwohner als Arbeiter verwendet worden sein.

(Die Befestigung-Arbeiten bei Selvi dürften erst so um den 10. August fertig geworden sein; sicher ist, dass sie am 7. August — also fünf Tage nach ihrem Beginn — noch nicht vollendet waren.)

An der steinernen Umfassungs-Mauer des Meierhofes wurde nach außen ein 1·5 *m* tiefer Graben ausgehoben, und die Mauer selbst — auf Mannes-Höhe — mit einer Erd-Böschung versehen, nach innen mit Bankett für stehende Schützen eingerichtet. Im Inneren des Meierhofes wurden durch Nieder-Reißen von Quer-Mauern Communicationen hergestellt.

Für den Fall eines Angriffes von Lovča her wurde folgende Disposition ausgegeben:

Das in der Höhe von Kakrina-Ostrec vorgeschobene 35. Infanterie-Regiment zieht sich sammt der Batterie gegen Selvi zurück; letztere kommt dann in die Stellung, das Regiment zur Reserve nach Selvi.

Das 54. Regiment besetzt — doch erst, sobald sich die gegen Lovča vorgeschobenen Truppen zurück zu ziehen beginnen — die Stellung. (Über die Details dieser Besetzung ist wenig bekannt. Es scheint, dass 6 Compagnien zur äußersten linken Flügel-Batterie Nr. 1, ferner 2 Compagnien mit 4 Geschützen für das Centrum, 2 Compagnien in den Meierhof bestimmt wurden; übrigens hat es den Anschein, als ob etwas Infanterie auch auf die Höhen am rechten Rušica-Ufer postiert worden wäre.)

Die Kosaken decken die Flanken, und zwar einerseits nördlich der Straße auf den Höhen zwischen Tumjaski und Bare gegen Plevna, anderseits im Vidima-Thal gegen Trojan.

Reserve in und bei Selvi: 53. Regiment (nur 11 Compagnien, weil je zwei Compagnien in Trnova und beim Train waren), später noch das 35. Regiment (dann im ganzen 5 Bataillone.)

Train, unter Bedeckung von 2 Compagnien Nr. 53, an der Straße östlich von Selvi (jenseits der Brücken).

Eventueller Rückzug gegen Trnova.

Am 4. August wurde die Verbindung zwischen Generall. Mirski und General Skobelew hergestellt.

General Skobelew erhielt direct vom Armee-Ober-Commando den Befehl: am nächsten Tag mit dem an der Straße Selvi-Lovča (in der Höhe von Kakrina-Ostrec) stehenden 35. Inft.-Regiment und seinen eigenen Truppen eine forcierte Recognoscierung gegen Lovča zu unternehmen.

Die Recognoscierung des General Skobelew gegen Lovča (hiezu die Beilage 10 benutzbar) wurde jedoch — aus uns unbekannten Gründen — erst am 6. August ausgeführt, u. zw. um 6 Uhr früh mit allen dem General Skobelew unterstellten Truppen: 35. Infanterie-Regiment mit der 3./9 Batterie aus Selvi, 1 oder 2 Bataillone des (118. Inft.-Regimentes) 4. Corps, und der Kaukasus-Kosaken-Brigade; zusammen 4 (5) Bataillone, 12 Sotnien, 14 Geschütze.

Osman Pascha in Plevna vernahm — nach türkischen Angaben schon gegen 3 Uhr morgens (?) — Kanonen-Schüsse aus der Richtung von Lovča. Er bildete hierauf eine Colonne von 5 Bataillonen, 150 Reiter und 3 Geschützen unter Befehl des Brigade-General Emin Pascha (welchem der Generalstabs-Oberst Tevfik Bey beigegeben wurde) und gab ihr den Befehl: der Garnison von Lovča zu Hilfe zu eilen.

Da Lovča über 30 *km* weit von Plevna liegt, die Infanterie jener Colonne somit nur ziemlich spät ihr Ziel erreichen konnte, befahl Osman Pascha den čerkessischen Reitern, voraus zu eilen und so bald als möglich vor Lovča zu erscheinen, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen und seine Absichten zu durchkreuzen.

Das Gefecht. — General Skobelew näherte sich mit der Infanterie und 12 Geschützen frontal zu beiden Seiten der Straße; die Kosaken mit 2 Cavallerie-Geschützen sendete er nördlich über die Osma gegen die linke Flanke bezw. gegen die Verbindung des Feindes mit Plevna.

Dem Bericht des Rifaat Pascha zufolge, hatten sich am früheu Morgen zwei russische Colonnen vor Lovča gezeigt: eine in der Stärke von 4 Bataillonen und 4 Escadronen „aus der Richtung von Sistov“ (bezw. über Karahasan und Joglav), eine zweite und so ziemlich gleich starke „aus der Richtuug von Selvi“ (bezw. Kakrina). — Als eine „von Sistov“ anmarschierte Colonne mag deu Türken die nördlich umfassende Kosaken-Brigade nebst den 1 bis 2 Battaillonen des 4. Corps erschienen sein.

Die 12 Geschütze fuhren auf jenen Höhen auf, welche circa 3 *km* östlich Lovča diese Stadt einsehen. „Gegen 10.000 Türken“ (?) lagerten bei und in der Stadt; jene Hügeln, welche die Stadt unmittelbar umgeben, waren stark verschanzt; auf dem Hügel nördlich von Lovča (jenseits der Osma) befand sich eine starke Redoute; die Ryshaja gora diesseits der Osma war stark verschanzt. Der Feind zeigte „12“ Geschütze in der Stellung, eine „beträchtliche“ (?) Anzahl in Reserve.

Skobelew ließ das Feuer eröffnen. — Die Türken antworteten sofort, und so entspann sich eine Zeit lang ein heftiger Artillerie-Kampf.

Die nördlich der Straße vorgerittene Cavallerie eröffnete aus ihren 2 Geschützen ebenfalls das Feuer. Ein panischer Schrecken ergriff dort die erste Linie der Türken; diese eilten zurück und versuchten auch weiters keinen Widerstand, trotzdem sie bemerkt haben mussten, dass ihnen nur (wahrscheinlich zum Theil zu Fuß kämpfende) Cavallerie gegenüber war.

Unterdessen hatte Skobelew seine Infanterie gegen die Ryshaja gora vorrücken lassen, deren Hänge sie — trotz des heftigen Gewehr-

Digitized by Google

Feuer der Türken — erklomm. Nach diesem Feuer zu schließen, hatten die im Kampf stehendon Türken eine sehr bedeutende numerische Überlegenhoit, und allem Anschein nach erhielten sie noch Verstärkungen vom anderen Fluss-Ufer her.

Skobelew entschloss sich daher (nach Angabe der Türken gegen Mittag) zum Rückzug; aber erst nachdem er ihn zum zweiten Mal anordnete und hiezu sogar persönlich zu den am Fuß der Ryshaja gora kämpfenden Truppen vorritt, giengen diese (und zwar wahrscheinlich in ihre früheren Aufstellungen zurück. (2 Uhr Nachmittag.)

Nach dem Bericht des Rifaat Pascha ließ das Erscheinen der von Plevna her in $2^1/_2$ Stunden vor Lovča erschienenen Čerkessen den Angreifer glauben, dass türkische Verstärkungen nahen, u. zw. umsomehr, als jene Čerkessen ohne Bedenken die russische Cavallerie attaquierten (?). Und dies speciell soll die Russen zum Rückzug bewogen haben.

Die Türken verfolgten nicht. — Der Verlust der Russen war angeblich nur 25 Mann. (Nach Behauptung der Türken sollen die Russen mehr als 300 Todte am Platz gelassen, die Türken selbst nur unbedeutende Verluste gehabt haben.)

Diese Recognoscierung hatte ergeben, dass Lovča dies- und jenseits der Osma befestigt und von einer Truppen-Macht besetzt sei, welche don in Kakrina und Selvi stehenden Truppen sehr bedeutend überlegen war; man schätzte sie auf 16 Bataillone, 2.000 Čerkessen und eino Menge von Bašibozuk's, 12 Geschütze. —

Emin Pascha recognoscierte nach dem Gefecht, mit Rifaat Pascha und Tevfik Boy, die Stellungen in der Umgebung von Lovča, und ließ auf den wichtigsten derselben sofort fortificatorische Verstärkungen beginnen, um dadurch eine thunlichst hartnäckige Vertheidigung des strategisch wichtigen Punktes zu ermöglichen.

Emin Pascha übergab dem Rifaat Pascha die für denselben bestimmte Infanterio- und Artillerie-Munition, und rückte dann wieder gegen Plevna ab. Auf halbem Weg dahin gewahrte er ein feindliches Detachement (unbekannt welches), worauf er mit letzterem einige Kanonen-Schüsse wechselte. Die Colonne traf, ohne den mindesten Verlust gehabt zu haben, wieder bei Plevna ein.

Die Rumänen vom 1. bis 30. August — Am 1. August gab Fürst Carol der bei Turnu Magurelli concentrierten 4. rum. Division den Befehl, auch den Rest ihrer Truppen nach Nicopoli zu ziehen; in Anbetracht des Sieges, welchen die Türken zwei Tage vorher bei Plevna erfochten hatten, musste die Division auf jeden Fall jene Position (Nicopoli) gegen einen türkischen Angriff halten.

Zugleich erhielt das Gros der Operation-Armee die Ordre, seinen concentrischen Marsch auf dem linken Ufer der Donau gegen die bei Korabia-Selistoare projectierto Brücke anzutreten.

Oberst Arion und Oberstlieut. Berendeiu waren beauftragt, die zum Brücken-Bau geeignoteste Fluss-Stelle ausfindig zu machen; sie bezeichneten als solche die Linie Selistoare-Magura (2 *km* östlich von

Korabia), und der Generalstab billigte diese Wahl. Die Vorbereitung-Arbeiten zum Brücken-Bau waren jetzt bei Kraiova beendet. Die Pontons und das schwimmende Material überhaupt sollten den Jiul hinab bis Ghindjova und dann (weil das Wasser des Jiul weiter abwärts immer seichter und träger wird) über Land durch die Karren des Brückenbau-Train, alle anderen Erfordernisse (Seile, Anker, Holz-Böcke, Planken u. s. w.) direct über Karakal auf requirierten Wägen nach Korabia-Selistoare transportiert werden.

Anfangs wollte mau das schwimmende Material von Ghindjova über Land bis Piket und dann auf der Donau fortschaffen. Dasselbe wäre aber dabei dem Feuer der türkischen Geschütze bei Rahova ausgesetzt gewesen; außerdem berechnete mau, dass der Land-Transport von Ghindjova bis Piket, das Ein- und Ausladen, und die Donau-Fahrt bis Selistoare zusammen mehr Zeit und Arbeit gekostet hätte, als der directe Land-Transport von Ghindjova nach Korabia. —

Die Rumänen hatten alle ihre Vorbereitungen zur Offensive in Hinsicht auf eine von der russischen getrennten Action gemacht, und dabei nur das westliche Bulgarien, Vidin, im Auge gehabt. Die Theilnahme rumänischer Truppen an dem Angriff auf Nicopoli (14. bis 16. Juli) und die Besetzung dieser Festung durch ein Detachement der 4. rum. Division bedeutete noch nicht das Heraus-Treten aus diesem Rahmen einer Action zwischen Isker und Timok.

Mit Rücksicht auf letztere waren die rumänischen Streit-Kräfte in drei Theile getheilt worden: Operation-Armee in Bulgarien; — Observations-Corps bei Kalafat; — Truppen zur Vertheidigung von Rumänien (Miliz-Bataillone unter General Haralamb, National-Garde zum Schutz der Städte).

Zur Zusammen-Stellung der Operation-Armee und des Observations-Corps befahl Fürst Carol (Hauptquartier Poeana) am 4. August, dass das bisherige 1. Corps aufgelöst und in folgende Ordre de bataille gebracht werde:

Als allgemeine Reserve (-Division) an Infanterie (unter Commando des Oberst Cerchez, bisher Commandant der 1. Division): 1. Brigade (4. Jäger-Bataillon, 1. Linien-, 7. Dorobanzen-Regiment); 2. Brigade (4. Linien-, 6. und 8. Dorobranzen-Regiment); 3. Brigade (1. Jäger-Bataillon, 3. Linien-, 5. Dorobanzen-Regiment. — Cavallerie (Oberst Cretzanu): 1. und 2. Rossiori-, 5 Kalarasi-Regiment. — Artillerie (Oberst Arion): 1., 2., 6. Batterie des 1. Artillerie-, 1., 2., 6. Batterie des 2. Artillerie-Regimentes. — Genie- und Pionnier-Bataillon.

Observations-Corps, unter Befehl des General Lupu (bisher Commandant des 1. Corps): 1. Division (Oberst Pencovici, bisher Generalstab-Chef des 2. Corps): 1., 2., 3. Dorobanzen-, 1. Kalarasi-Regiment, 3., 4., 5. Batterie des 1. Artillerie-Regimentes. — 2. Division (Oberst Holban): 6. Linien-, 4. Dorobanzen-, 2. Kalarasi-Regiment, 3., 4., 5. Batterie des 2. Artillerie-Regimentes, Genie-Detachement in Kalafat.

Das 2. Corps blieb so organisiert, wie bisher. General Manu (Commandant der 4. Division) wurde zum Artillerie-Chef der Opera-

Digitized by Google

tion-Armee ernannt; statt ihm übernahm Oberst Alexander Angelescu das Commando der 4. Division. —

Am 5. August langte die ganze 4. rum. Division (obwohl für den Übergang über die Donau nur sehr beschränkte Mitteln zur Verfügung gestanden waren) am rechten Donau-Ufer an. Oberst Alexander Angelescu bestimmte als Garnison für die Stadt und Festung Nicopoli: 1 Bataillon des 13. Dorobanzen-, das 7. Kalarasi-Regiment; nebstdem waren hiezu einige Compagnien des 19. russischen Infanterie-Regimentes (Kostroma) verfügbar. Den Rest seiner Truppen schob er — um sich vor Überfällen zu schützen und die Position auf dem Plateau, worauf Nicopoli liegt, auszunutzen — auf den Wegen nach Rabova und Plevna vor, u. zw.:

Avantgarde: 3. und 8. Kalarasi-, 7. Linien-Regiment, 1. Jäger-Bataillon und 1./3 Batterie unter Commando des Oberst Cantili. Die Kalarasi (unter Befehl des Oberst Polizu) stellten Vorposten aus, welche: die Vid-Linie bis Ribino-Brešljanica beobachteten; die Verbindung mit den russischen Truppen des Generall. Krüdenor (9. Corps) herstellten; Recognoscierungs-Patrouillen soweit als möglich über den Vid u. zw. entlang der Donau nach Mokrišani-Magura, an das rechte Isker-Ufer nach Gigen-Mahala und Slavovica entsendeten. Das 1. Jäger-Bataillon und die 1./3 Batterie besetzten die Höhen von Šejkova. Das 7. Linien-Regiment, bei Gavrin und Gradesti, hielt Verbindung mit den bei Müsilünkiöj stehenden Truppen.

Bei Müsilünkiöj, an der Osma-Brücke und zugleich auf dem Weg nach Plevna: 2./13 Dorobanzen-Bataillon, 5. Linien-Regiment und 3 Batterien. Beim Thor der Festung Nicopoli gegen Plevna hin: 14. und 16. Dorobanzen-Regiment, 3 Batterien und der Rest des 19. russischen Inft.-Regimentes (Kostroma).

Die rumänischen Truppen setzten ihre Positionen sofort durch Schanzen und Schützen-Gräben in Vertheidigung-Zustand. Bedeutendere Arbeiten dieser Art wurden zur Wieder-Herstellung und Vervollständigung der Festung-Werke von Nicopoli, besonders gegen Plevna zu, vorgenommen.

Inzwischen hatte das Gros der Operation-Armee — in mehreren Colonnen — den Marsch angetreten.

Die zuerst (am 2. August) aufgebrochene 3. Division (welche von Bailesti, Rasti und Bistretzul über Goicea und Kirna marschiert war, den Jiul bei Ghindjova auf einer von der Pionnier-Abtheilung erbauten Brücke überschritten, dann den Weg über Dibosleni genommen hatte) langte am 6. August bei Korabia an (fast 150 *km* binnen sechs Tagen).

Die 2. („Reserve-“) Division aber, welche sich aus der Gegend von Kalafat bei Scaka concentriert hatte, trat den Marsch erst am 6. August u. zw. (um die Stellung gegenüber von Vidin nicht plötzlich von Truppen zu entblößen und dadurch die Aufmerksamkeit des

Digitized by Google

Feindes zu erregen) staffelweise an: über Katanole, Ploska, Ghindjova, Listeava, Dibuleni nach Korabia, wo sie in Folge des ungünstigen Wetter und der deshalb schlechten Wege erst am 14. August eintraf. Sie ließ ein Detachement in Piket, um Rahova zu beobachten und die Vorbei-Fahrt der Schaluppe „Bukur" zu decken, welche vom Jiul in die Donau bis Korabia fahren und dort beim Brücken-Bau behilflich sein sollte.

Die Verhandlungen bezüglich activer Mitwirkung der rumänischen Armee an dem Feldzug hatten bisher (Mitte August) noch zu keinem Resultat geführt. Die Bedingungen des Fürsten Carol gipfelten in dem Verlangen, dass die rumänische Armee selbständig und das Commando über dieselbe unabhängig sein müsse. Wieder erhielt er eine abschlägige Antwort.

Erst nachdem sich die Offensiv-Bewegung des Suleiman Pascha bemerkbar machte, sah sich das russische Armee-Commando gezwungen, auf jene Bedingungen einzugehen, jedoch mit der Einschränkung, dass sich die Operationen der Rumänen nach denen der russischen Armee zu richten hätten („Zweite rumänische Convention").

Von den vier rumänischen Divisionen waren die 2., 3. und 4. Division zu den Operationen in Bulgarien bestimmt; sie sollten — nach dem vom Fürsten Carol gefassten Plan — für sich zwischen Vid und Isker auf Plevna gegen die Verbindungen Osman Pascha's wirken.

Die 1. Division wurde dazu bestimmt, bei Kalafat — gegenüber von Vidin — zur Deckung des rumänischen Donau-Ufer zu verbleiben.

Am 23. August ließ Fürst Carol die Cavallerie-Brigade (Oberst Formak) der 3. Division, verstärkt durch das 4. Kalarasi-Regiment, über Turnu Magurelli nach Nicopoli abmarschieren; hier sollte sie die Donau und demnächst den Vid überschreiten, durch Stroif-Züge das Terrain am linken Vid-Ufer vom Feind säubern und sich mit der 4. rum. Division auf dem rechten Vid-Ufer in Verbindung setzen.

Zugleich erhielt die 3. rum. Division den Befehl, ein Avantgarde-Detachement — bestehend aus 1 Escadron des 2. Rossiori-Regimentes (der Reserve entnommen), dem 8. Linien-, 10. und 12. Dorobanzen-Regiment und 1 Batterie des 3. Artillerie-Regimentes — zu formieren; dasselbe sollte nächsten Tag auf (von den Dampf-Schaluppen „Bukur" und „Rundunica" zu schleppenden) Flößen und Fahrzeugen aller Art oberhalb Magura die Donau überschiffen, um der rumänischen Armee den Weg frei zu machen.

Am 24. August besetzte dieses Avantgarde-Detachement die Dörfer Magura und Gigen, in welcher Gegend sie sofort technische Verstärkungen (Batterien und Schützen-Gräben) ausführten. Angeblich sollen hiebei 6 türkische Bataillone von Rahova her vorgerückt sein,

Digitized by Google

um den Übergang zu verhindern, wären aber zu spät gekommen und wieder abgezogen.

Die Rossiori der 3. Division begannen sogleich, das Terrain gegen den Vid zu erforschen; 1 Compagnie Infanterie durchfurtete von Gigen aus den Isker und deckte, auf dem linken Ufer marschierend, die der Avantgarde beigegebene Pionnier-Abtheilung, welche eine Brücke über den Isker zu schlagen anfieng.

Die Cavallerie-Brigade Formak langte in Turnu Magurelli an. Da die Rumänen nächst diesem Punkt der russischen Operation-Zone nicht über Transport-Mitteln verfügten, wandten sie sich dieserwegen an das russische Hauptquartier, und dieses gab dem Großfürst Alexei Alexandrović (Commandant der russischen Donau-Flotille) die Weisung, den Rumänen die nöthigen Schiffe zu überlassen. Die Transport-Mitteln der Russen zwischen dem linken Donau-Ufer und Nicopoli waren aber damals so gering, dass, trotz des Interesses der Russen an der möglichst raschen Ankunft der Rumänen in Bulgarien, und trotzdem man die Überschiffung mit größtem Eifer (Tag und Nacht) betrieb, der Donau-Übergang der Brigade Formak die größten Verzögerungen erlitt. Um das Vorrücken derselben zu beschleunigen, trennte man das 4. Kalarasi-Regiment wieder von ihr ab (es sollte bei Korabia auf den rumänischen Fahrzeugen die Donau übersetzen), so dass bei Nicopoli nur das 5. nnd 6. Kalarasi-Regiment und die reitende Batterie des 4. Artillerie-Regimentes die Donau übersetzten.

Oberst Alexander Angelescu hatte von seiner (4.) Division nur mehr so viel Truppen in Nicopoli, als durchaus nothwendig waren, um im Verein mit dem 19. russ. Infanterie-Regiment (Kostroma) und 1 russischen (der Festung-Artillerie beigegebenen) Feld-Batterie die Festung vertheidigen zu können: 14. Dorobanzen-, 2 Escadronen des 7. Kalarasi-Regiment und 1 Batterie. Das Gros seiner Division stand auf dem Plateau oberhalb des rechten Vid-Ufer, d. h. in dem Raum Šejkova-Kreta-Ribino-Čalysovat-Brešljanica-Kopriva. Von hier aus hatte er über Kojulovce-Trestenik-Karagač Verbindung mit den Russen, und lehnte sich zugleich an den Vid, die linke Flanke der zwischen Vid und Isker vorrückenden Armee gegen Überfälle deckend; seine Cavallerie bewachte mit der russischen unter General Loškarew das linke Vid-Ufer.

Am 25. August gelangte von der Cavallerie-Brigade Formak nur das 6. Kalarasi-Regiment über die Donau; es machte sich von Nicopoli sogleich nach Turkamil (am linken Osma-Ufer) und über den Vid nach Gjülenci auf.

Am 26. August überschritt seitens der Vorhut der 3. rum. Division eine fliegende Colonne (1 Bataillon des 8. Linien-Regimentes mit etwas Cavallerie nnd Artillerie) die am 24. über den Isker gebaute Brücke, nnd besetzte die Positionen von Besti auf dem Plateau zwischen dem linken Isker- und rechten Donau-Ufer; von hier aus drangen

Detachements westlich bis Vadin, südlich bis Kruševen und Bragar vor, und warfen die in diesem Gebiet befindlichen Horden von Baši-bozuk's und Čerkessen gegen Rahova zurück.

Im Lauf des Tages wurde der Rest der 3. rum. Division über die Donau gesetzt (überschifft). Diese Truppen besetzten die der Donau parallel laufenden Linien Besti (?) - Magura-Čerčelan und Kru-ševen (?) - Gigen - Brest; gedeckt in der rechten Flanke durch das 4. Kalarasi-Regiment, welches, im Raum Vadin-Ostrovo-Galovo stehend, den Sicherungs-Dienst bis nach Selanovce-Leskovec (6 *km* von Rahova) versah, — in der linken Flanke durch die Cavallerie-Brigade Formak (Theile des 6. Kalarasi-Regiment bei Gjülenci).

Oberst Formak kam abends mit dem 5. Kalarasi-Regiment und der reitenden Batterie in Nicopoli an, und marschierte sofort nach Turkamil, wo er Biwak's bezog; mit dem inzwischen bei Gjülenci vereinigten 6. Kalarasi-Regiment wurde über Gradešti-Gavrin die Verbindung hergestellt.

Für den Bau der Brücke bei Selistoare-Magura waren endlich alle Vorbereitungen beendet; derselbe konnte am 26. August begonnen werden.

Das Heran-Bringen des Brücken-Material (siebe 1. August) an seinen Bestimmnng-Ort war keine leichte Arbeit gewesen, zumal auf den schon durch so viele Militär-Transporte und überdies in Folge des häufigen Regen verdorbenen Land-Communicationen. Oft, wenn die Pontons sich im Jinl festgefahren batten, mussten sie die Soldaten mehrere Kilometer weit auf dem Sand- und Kies-Boden des Ufer vorwärts schleifen. Auch die Bauern, welche mit ihren Karren und Zug-Thieren den Land-Transport bewerkstelligten, batten eine lobenswerte Energie und Willigkeit an den Tag gelegt; alle Bürger, ohne Unterschied waren bei jedem Anfruf zu den schwersten Dienst-Leistungen bereit gewesen. Das Schleppen der Pontons auf der Donau zur Brücken-Stelle besorgten die Schaluppen „Bukur" und „Rudunica" (vergl. 23. August).

Die Donau ist bei Selistoare-Magura 1.240 *m* breit, durch eine Insel auf der rumänischen und eine Sand-Bank auf der bulgarischen Seite jedoch in drei Arme getheilt; die durchschnittliche Wasser-Tiefe betrug damals 15 *m*, gegen die Ufer abnehmend.

Vom rumänischen Ufer bis zur Insel, über den schmäleren Arm, wurde eine Pfahl-Brücke gebaut; von der Insel bis zur Sand-Bank, über den breiteren Arm, eine Ponton-Brücke; über die Sand-Bank selbst ein Faschinen-Weg; von der Sand-Bank bis an das rechte Ufer eine zweite Ponton-Brücke. Im ganzen mussten 120 Pontons verwendet werden; sie überbrückten einen Raum von 800 *m*.

Eine Wehr von Torpedo's, oberhalb Korabia, sicherte die Brücke gegen die türkischen Krieg-Schiffe von Rahova und der oberen Donau.

Bemerkenswert, dass die Türken dem Brücken-Bau keine Hindernisse in den Weg legten.

Zur Vertheidigung der Brücke erbaute die Artillerie auf der Insel zwei Batterien mit 12 Geschützen (nach einer russischen Angabe: russische 15 *cm* Kanonen).

Am 27. August rückte Oberst Formak mit dem 5. Kalarasi-Regiment über den Vid; ihm folgte die reitende Batterie. Er vereinigte die Cavallerie-Brigade bei Gjülenci, in Fühlung mit der

4. rum. Division, deren Vorhut (Oberst Cantili) bei Ribino stand während ihr Gros — um die Brigade Formak wenn nöthig unterstützen zu können — von Brešljanica nach Kreta rückte. —

Fürst Carol verlegte jetzt sein Hauptquartier (von Simnicu bei Kraiova) nach Gradini in der Nähe von Korabia und beschloss, die Zeit bis zur Vollendung der Donau-Brücke bei Kaiser Alexander zuzubringen, welcher den Wunsch ausgesprochen hatte, durch eine Begegnung mit dem rumänischen Herrscher die Allianz beider Staaten zu besiegeln. Am 27. August reiste der Fürst über Turnu Magurelli und Sistov nach Gornji Studen, dem Hauptquartier des Czaren und des Großfürst Nicolaus ab.

Am 28. August (8 Uhr abends) langte Fürst Carol (mit kleinem Gefolge (dem französischen Militär-Attaché Oberst Gaillard, Minister Bratianu und einigen Flügel-Adjutanten) dort an. Der Kaiser empfieng ihn auf das herzlichste.

Kaiser Alexander und Großfürst Nicolaus, so wie General Nepokoitšitzki (Chef des russischen Generalstabes) betonten die außerordentlich schwierige Lage der russischen Armee in Bulgarien: bis zur Ankunft neuer Hilfs-Truppen aus Rußland, sei man gezwungen, die Action überall einzustellen, um nur dem gefährlichen Angriff der Türken am Balkan und Lom Stand halten zu können; auch vor Plevna und gegen die „überlegenen“ Streit-Kräfte, welche Osman Pascha am Vid zusammen gezogen hatte, müsse man sich mit den beiden geschwächten Corps (4. Sotow, 9. Krüdener) mühselig in der Defensive zu halten trachten.

Man verhehlte es dem Fürsten Carol auch nicht, dass man (mit Bezug auf die von ihm vorgeschlagene Operation im Isker-Thal gegen die Verbindung Osman-Pascha's) der rumänischen Armee keine Unterstützung gewähren könne, falls, was nicht gerade unwahrscheinlich, Osman Pascha dieselbe nach ihrem Donau-Übergang angreifen würde. Die Rumänen müssten also (wie besonders Generall. Sotow hervorhob) diesen Kampf unter den ungünstigsten Bedingungen aufnehmen; denn Osman Pascha konnte 30.000 Mann (welche er durch Hilfs-Truppen aus Teliš, Orhanie, Sofia, Rahova oder Čiber Palanka leicht auf 40.000 Mann zu verstärken vermochte) gegen sie senden und doch noch die gleiche Truppen-Zahl in den Stellungen bei Plevna behalten, um diese Bewegung zu maskieren und die Russen zu beschäftigen.

Bei der damaligen Lage der Dinge konnte also der rumänischen Armee das Isker-Thal als Operations-Linie gefährlich werden. Osman Pascha hätte sich in jener so günstigen Stellung zwischen zwei feindlichen Armeen -- der rumänischen am Isker, der russischen vor Plevna — befunden, von denen jede für sich schwächer (?) war als seine Armee, so dass er im Stand gewesen wäre, sich mit Übermacht erst auf die eine, dann auf die andere zu werfen und sie zu schlagen.

Digitized by Google

Fürst Carol sah diese Gefahr wohl ein und beschloss, nun das Vid-Thal zu seiner Operations-Linie zu machen, d. h.: seine drei Divisionen östlich des Vid im Anschluss an die russischen Truppen zu verwenden; nur die Cavallerie sollte gegen die Verbindungen Osman Pascha's operieren.

Um das Haupt der rumänischen Armee offenkundig auszuzeichnen, bot der Czar dem Fürsten den Ober-Befehl über alle russischen Streit-Kräfte an, welche gemeinsam mit den rumänischen als West-Armee vor Plevna operieren sollten. Fürst Carol übernahm den Ober-Befehl, dadurch die unabhängige Lage der rumänischen Armee aufs klarste erweisend; Generall. Sotow wurde ihm als Generalstab-Chef beigegeben (General Nowitzki, der bisherige Generalstab-Chef der West-Armee-Abtheilung blieb als „Gehilfe" des Generall. Sotow).

Es ist nicht ohne Interesse, hier die Wirkung dieser so anerkennenden und ehrenvollen kaiserlichen Manifestation (Ernennung des Fürsten Carol zum Ober-Befehlshaber) auf die russischen Militärkreise hervor zu heben. Für alle Gesellschafts-Kreise Rußlands ist jeder Act des Kaiser von einem fast mystischen und religiösen Nimbus umgeben; mit der Lebhaftigkeit, welche die slavische Rasse auszeichnet, giengen die Russen jetzt von einem Extrem zum anderen über in Bezug auf die rumänische Cooperation, von welcher sie bis vor kurzem so geringschätzig gesprochen hatten. Viele der russischen Officiere drückten die Hoffnung aus, dass der Eintritt der rumänischen Armee in die Action, welcher vom Czaren jetzt so schmeichelhaft begrüßt worden, genügen würde, das Unglück, welches angefangen hatte die russischen Waffen zu verfolgen, in sein Gegentheil zu verkehren, dass die Rumänen eine Art von Zauber-Formel mit sich bringen würden.

Noch eine interessante Erscheinung, welche man in diesen schweren Augenblicken im russischen Hauptquartier beobachten konnte, war die Niedergeschlagenheit jener Rathgeber, welche zu einem Krieg gedrängt, dessen bisherige Resultate durchaus nicht dem glichen, was sie sich von ihm versprochen. An ihrer Spitze befand sich der bekannte General Ignatjew, bis zum Ausbruch des Krieges der Vertreter des Czaren in Constantinopel. Mit Recht oder Unrecht wurden jetzt dem General und Botschafter alle Miss-Erfolge, alles Unglück zugeschrieben; derselbe hätte durch unrichtige Berichte die Russen im Glauben bestärkt, dass die Türkei nicht im Stand wäre, zu ihrer Vertheidigung mehr als höchstens 100.000 Mann ins Feld zu schicken, und dass unter den ersten Schlägen der Russen, unter der Erhebung aller christlichen Völker der Balkan-Halbinsel das türkische Reich zusammen stürzen würde, dass die Russen eigentlich nur einen raschen Triumph-Zug nach Constantinopel zu machen hätten.

Am 29. August reiste Fürst Carol zurück nach Korabia.

Das Commando der 4. rum. Division bekam an diesem Tag von den Russen die Nachricht, dass die Türken mit 20.000 Mann einen Ausfall aus Plevna planen, um die rumänischen Linien zu durchbrechen und Nicopoli wieder zu erobern; der russische Commandant vor Plevna (vorläufig noch Generall. Sotow) hatte deshalb seine Streit-Kräfte auf Kojulovce dirigiert. Die 4. rum. Division concentrierte sich zu seiner Unterstützung um Brešljanica, und dem Oberst Formak fiel die Aufgabe zu, mit seiner Cavallerie-Brigade ihre rechte Flanke gegen Ribino zu decken. Er marschierte sofort mit dem 5. Kalarasi-Regiment, 2 Escadronen des 7. Kálarasi-Regimentes (neu herbei gekommen) und 2 Sectionen seiner reitenden Batterie nach Mrtvica und Demirkiöj, während

Digitized by Google

er das 6. Kalarasi-Regiment und 1 Section der Batterie bei Semeret-Trestenik, in Fühlung mit der 3. rum. Division, postierte; zugleich unterrichtete er auch diese Division von den Absichten des Feindes und der Bewegung der eigenen Brigade.

Am 30. August änderte Oberst Formak die Stellung seiner Brigade: 10 Escadronen (5., 6. und 2 Esc. des 7. Kalarasi-Regimentes) und die reitende Batterie concentrierten sich bei Mrtvica, wo die Artillerie jenes Plateau besetzte, welches das Vid-Thal nach Plevna hin beherrscht, und von welchem aus der Feind die 4. rum. Division in der Flanke oder (gegen Brest) die 3. rum. Division hätte angreifen können. Eine Vorposten-Linie stellte östlich die Verbindung mit der Vorhut (2. Jäger-Bataillon, 8. Kalarasi-Regiment und 1 Batterie) der 4. rum. Division her; eine zweite Vorposten-Linie gewann westlich gegen Semeret Trestenik und Rahovica Fühlung mit dem 4. Kalarasi-Regiment, welches den Sicherungs-Dienst für die 3. rum. Division im Isker-Thal versah. Gleichzeitig entsendete Oberst Formak Recognoscierungs-Patrouillen über Demirkiöj und Semeret Trestenik.

Fürst Carol berief nach seiner Rückkehr aus Gornji Studen die Commandanten der rumänischen Truppen zu einem Kriegs-Rath in Korabia zusammen und legte ihnen die militärische Lage in Bulgarien so dar, wie das russische Hauptquartier sie ihm geschildert hatte. Er betonte, was die eigene Sicherheit und was die Noth-Lage, in welcher sich die Russen anf allen Punkten befanden, der rumänischen Armee gebot; vor allem, dass es nöthig sei, die bisherige Operations-Linie aufzugeben und eine neue zu wählen.

So schwierig nnn stets ein solcher Wechsel der Operations-Linie ist — und daher nur die gewichtigsten Gründe ihn veranlassen dürfen —, um so schwieriger war er hier; denn zugleich mit der Operations-Linie mussten auch die Verbindung-Straßen mit der Basis gewechselt, die Donau-Brücke bei Selistoare abgebrochen und bei der Vid-Mündung wieder aufgebaut werden.

Die Brücke bei Selistoare sollte, sobald die nach Bulgarien bestimmten drei rumänischen Divisionen sie überschritten haben würden, ans einander genommen, unter dem Schutz der Flotille flussabwärts nach Turnu gebracht und zwischen dieser Stadt und der Festung Nicopoli wieder zusammen gesetzt werden; Nicopoli gewährte dabei den Vortheil, dass man nicht erst genöthigt war, sich eineu Brücken-Kopf zu bauen.

General Cernat, bisher Kriegs-Minister, hatte sein Portefeuille an den Minister-Präsidenten Bratianu abgetreten und wurde jetzt zum Commandanten der rumänischen Operation-Armee, — Oberst Barozzi zu seinem Generalstab-Chef ernannt.

Die Zusammensetzung nnd Stärke der für die Operationen gegen Plevna bestimmten rumänischen Truppen war folgende:

2. Infanterie-Division (Oberst Cerchez): 1 Bataillon Schützen,

Digitized by Google

3 Brigaden (8 Regimenter oder 16 Bataillone), 1 Regiment Kalarasi (4 Esc.), 2 Regimenter Rossiori (8 Esc.), 8 (darunter 2 reitende) Batterien; zusammen 17 Bataillone, 12 Escadronen, 48 Geschütze.

3. Infanterie-Division (General Georg Angelescu): 1 Bataillon Schützen, 2 Linien-Regimenter (4 Baone), 4 Regimenter Dorobanzen (8 Baone), 2 Regimenter Rossiori (8 Esc.), 6 Batterien; zusammen 13 Bataillone, 8 Escadronen, 36 Geschütze.

4. Infanterie-Division (General Alexander Angelescu): 1 Bataillon Schützen, 2 Linien-Regimenter (4 Baone), 4 Regimenter Dorobanzen (7 Baone), 3 Regimenter Kalarasi (12 Esc.), 6 Batterien; zusammen 12 Bataillone, 12 Escadronen, 36 Geschütze.

Die rumänischen Truppen bestanden somit aus: 42 Bataillonen, 32 Escadronen und 20 Batterien.

Die Angaben über die Stärke dieser Truppen weichen sehr von einander ab. Nimmt man aber das Bataillon zu 700 Mann und die Escadronen zu 120 Reiter an, so ergibt dies (in runden Zahlen) eine Stärke von: 30.000 Mann Inft., 4.000 Reiter und 120 Geschützen. —

Die 1. rum. Division (Oberst Penković) wurde zum Corps des General Lupu formiert, und blieb bei Kalafat.

Ereignisse auf Seite der Russen, 7. bis 30. August. — Die allgemeine Sachlage war Mitte August eine ganz beruhigende, derart, dass das Detachement Skobelew aus Kakrina wieder nach Pordim einrücken gemacht, und die Deckung von Trnova gegen West lediglich den in Selvi stehenden Truppen des Generall. Mirski überlassen werden konnte.

Da brachte der Telegraph am 21. August vom Šipka - Pass die Meldung: Suleiman Pascha habe mit gewaltiger Macht (40 Bataillone) die Pass - Stellung von Süd her angegriffen und die vorderen Positionen der Russen erstürmt; die schwache Besatzung behaupte nur mit schweren Verlusten die Redouten auf dem Nicola-Berg.

Am nämlichen Tag kam noch die Meldung, dass der Feind sich von Lovča her gegen das bei Selvi stehende Detachement „in bedrohlicher Weise“ entwickelt habe. (Thatsächlich jedoch war die nur von schwachen Kräften ausgeführte Recognoscierung kaum der Erwähnung wert).

Am 22. August machten die Türken einen schwachen Versuch, ihre tags vorher eingeleitete Bewegung gegen Selvi wieder aufzunehmen, gaben denselben aber bald auf und giengen nach Lovča zurück. Sie scheinen also bloß eine Demonstration beabsichtigt zu haben.

Der Großfürst-Thronfolger meldete, dass von Eski Džuma her der Feind mit starken Kräften vorgerückt sei (Resultat des Recognoscierungs-Gefechtes am 21. August).

Dies alles erweckte beim Armee-Ober-Commando die Besorgnis, dass es sich um ein gleichzeitiges Vorrücken aller drei türkischen Armeen handle.

Digitized by Google

Beruhigend wirkten freilich die sonstigen Depeschen, welche an diesem Tag vom Šipka-Pass einliefen. Die Türken beschränkten sich dort auf eine Kanonade und die Einrichtung neuer Geschütz-Stellungen; aber offenbar standen neue Kämpfe in Aussicht.

Die drohende Haltung Suleiman Pascha's vor dem Šipka-Pass legte der russischen Armee-Leitung die Gefahr nahe, es werde Osman Pascha über Selvi-Gabrova — also gegen den Rücken der, den Šipka-Pass besetzt haltenden Russen — zum Zweck der Vereinigung mit Suleiman vor zu stoßen versuchen. Diese Annahme gewann durch den am 21. August erfolgten ersten Angriff Suleiman's auf die Šipka-Position an Begründung.

Um die Verbindung Osman's mit Suleiman zu verhindern, stand allerdings bereits ein starkes Detachement (3 Inft.-Regimenter, 2 Sotnien und 3 Batterien) in Selvi und theilweise auf der Straße Selvi-Lovča vorgeschoben.

Da sich jedoch die Nothwendigkeit ergeben konnte, die in dieser Verwendung stehenden Truppen nach dem Šipka-Pass zu ziehen, sah sich die Armee-Leitung (mit Befehl vom 22. August) bemüssigt, ein selbständiges Detachement unter Commando des General Skobelew nahe der Straße Lovča—Selvi, bei Kakrina, aufzustellen.

Das Detachement des General Skobelew formierte sich aus folgenden Truppen: 64. Inft.-Regiment (3 Bataillone) der 16. Inft.-Division, 1. Bataillon des 118. Inft.-Regimentes (30. Div.), Kaukasus-Kosaken-Brigade (12 Sotnien) mit der 8. Kosaken-Batterie (6 Gesch.), 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade (8 Gesch.), 45 Sappeure des 3. Sappeur-Bataillon; im ganzen 4 Bataillone, 12 Sotnien (nach anderen Angaben noch 1 Escadron), 14 Geschütze. Combattanten-Stand: 132 Officiere, 4.807 Mann.

Am 23. August rückte General Skobelew von Pordim ab. In Folge der schlechten Wege und der großen Hitze war der Marsch äußerst beschwerlich, wiewohl die Tornister und Mäntel auf 46 Ochsen-Wägen transportiert wurden.

Erst am Nachmittag des 24. August scheint das Detachement bei Kakrina eingetroffen zu sein.

Dasselbe deckte sich in der Front gegen Lovča durch Vorposten; in der linken Flanke durch 2 Sotnien (3. und 6.) des 30. Kosaken-Regimentes, welche, in Domjanovo stehend, dem General Skobelew unterordnet wurden; in der rechten Flanke stellte man durch Patrouillen die Verbindung mit der Cavallerie der West-Armee her und postierte nebstdem zu diesem Zweck 20 Kosaken in Devetaki (südlich von Karahasan im Osma-Thal).

(Bei Selvi war am 20. August das 35. Infanterie-Regiment nach Gabrova abmarschiert, am 23. August die 2. Infanterie-Division eingetroffen, worauf am 24. die 1./14 Infanterie-Brigade mit den 2 Batterien der 14. Artillerie-Brigade von dort nach Gabrova abrückte.

Digitized by Google

Es blieben daher bei Selvi: 2. Infanterie-Division, 3. u. 6. Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes, 3./9 Batterie.)

Die Stellung bei Kakrina wurde stark befestigt: Batterie-Emplacements, Schützen-Gräben und Verbaue angelegt.

Wiewohl durch die Aufstellung des Detachement bei Kakrina einer Überraschung aus westlicher Richtung vorgebeugt war, hielten es die Russen dennoch für angezeigt, im gesicherten Besitz des Straßen-Knoten-Punktes Selvi zu verbleiben, und eben deshalb war die inzwischen der West-Armee zugewiesene 2. Infanterie-Division nach Selvi disponiert worden.

Ursprünglich beabsichtigte man, das Detachement Skobelew zur West-Armee zurückkehren zu lassen, sobald die 2. Inft.-Division in Selvi concentriert sein werde. Als jedoch Suleiman Pascha die russische Šipka-Position vergebens frontal zu forcieren strebte, war, basiert auf die im großen Hauptquartier eingelaufenen Nachrichten, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Suleiman den Pass etwa über Imitlija in der Richtung auf Zelenodreve umgehen und diese Bewegung durch selbständige Colonnen über Kalofer und Trojan nach Selvi unterstützen werde.

Daher beließ man die 2. Inft.-Division noch weiters bei Selvi (nur deren 1. Brigade musste später — siehe Süd-Front — temporär nach Gabrova abrücken). Außerdem wurden, um einem Versuch Suleiman's, den Šipka-Pass westlich zu umgehen, rechtzeitig entgegen treten zu können, unverzüglich Kundschafter in das Gebirg, insbesondere gegen Imitlija, Kalofer (Rosalita-Pass) und Trajan-Teke-Rahmanli entsendet; alle Wege und Fuß-Pfade über das Gebirg sollten beständig beobachtet werden.

General Skobelew selbst recognoscierte die Straße nach Lovča, wobei er auf feindliche Vorposten stieß.

Die wiederholten persönlichen Recognoscierungen der feindlichen Stellung bei Lovča, sowie Kundschafts-Nachrichten hatten Skobelew zu der Überzeugung gebracht, dass ein Vorgehen der Türken von Lovča auf Selvi nicht ausführbar, und deshalb eine weitere Besetzung der Stellung bei Kakrina wenig wichtig sei. Besonders schwer war es für ihn aber, hier unthätig zu stehen, während am Šipka-Pass so heftig gekämpft wurde.

Auch ein Schreiben des Oberst Sobolew (?), welches General Skobelew am 24. August erhalten hatte, bereitete ihm große Aufregung. Dieses Schreiben ergieng sich in Betrachtungen über einen Angriff gegen Suleiman Pascha, und wies in dieser Hinsicht auf den Imitlija- und Trjevna- (Travna-) Pass hin. Es hieß darin unter anderem: „Wenn verfügbare Truppen vorhanden wären, welche die Türken „einerseits über Selica (Selci) und anderseits über Zelenodrevo um„geben könnten, würde die Armee Suleiman's in unsere Hände fallen."

Am 26. August gab Skobelew dieser seiner Überzeugung in einem Bericht an den Commandanten der 9. Inft.-Division, Fürsten

Swiatopolk-Mirski, Ausdruck. Er trachtete ihn zu überreden, mit den beiden vermeintlich noch in Selvi stehenden Regimentern der 14. Inft.-Division und dem 64. Inft.-Regiment, welches bei Kakrina stand, nach dem Šipka zu marschieren. Für Selvi drohe keine Gefahr, er hafte dafür; die Kaukasus-Kosaken-Brigade und das Bataillon Nr. 118 würden genügen, um die etwa von Lovča vorgehenden Türken aufzuhalten.

Am 27. August wandte sich Skobelew an Generall. Radetzki, um diesen zu veranlassen, dahin zu wirken, dass das Detachement von Kakrina zur Umgehung der linken Flanke der Türken verwendet werde.

In der darauf folgenden Nacht wurde Skobelew vom Fürsten Swiatopolk-Mirski jedoch aufgefordert, die Sicherung der Communicationen von Lovča und Trajan nach Selvi zu besorgen, nachdem „die Truppen bei Selvi Front gegen Gabrova zu nehmen und sich „hier zu befestigen haben". (?)

Zum zweiten Mal wandte sich nun (28. August) Skobelew an Radetzki mit dem Vorschlag, sein Detachement gegen den Rücken der Türken vorgehen zu lassen. Dieser Vorschlag wurde von Radetzki dem gerade am Šipka anwesenden General Nepokoitšitzki, Generalstab-Chef des großen Hauptquartier, mitgetheilt; letzterer fürchtete jedoch zu sehr für Selvi.

Diese Besorgnis wurde noch durch die vom Generall. Sotow zugleich (28. August) einlaufenden Nachrichten genährt, wonach 20.000 Türken von Plevna nach Lovča abgerückt sein sollten. Auch besagten Kundschafts-Nachrichten, dass die Türken am 31. August auf Selvi vorrücken wollen.

Darauf hin vorgenommene Recognoscierungen bestätigen jedoch von alledem nichts.

Auch von Trajan her war Selvi nicht bedroht: der Kosaken-Posten in Domjanovo meldete, dass südlich der Straße Lovča-Selvi-Gabrova sich nur wenig feindliche Abtheilungen gezeigt haben, denen überdies keine besondere Bedeutung beizumessen sei. —

Am 28. August sendete General Skobelew eine Patrouille von 40 Kosaken unter Commando des Sotnik Scharow ab, um die Communicationen, welche durch die Taničarka reka (westlich der Šipka-Straße) und über Zelenodrevo nach Hemedli (Imitlija) führen, zu recognoscieren. (Wir wollen vorgreifend erwähnen, dass die Patrouille am 31. August meldete, der Weg von Hemedli über Zelenodrevo nach Gabrova sei für alle Truppen-Gattungen gangbar, auf dem Saumpfad in der Taničarka reka aber könnten nur einzelne Leute sich durcharbeiten.)

Die Aufstellung der russischen West-Armee-Abtheilung und der 4. rumänischen Division am Abend

Digitized by Google

des 30. August (Hauptquartier des Generall. Sotow und Gros des 3. Sappeur-Bataillon in Pordim) war folgende:

Die 4. rum. Division: 12 Bataillone (8.000 Mann), 12 Escadronen (1.350 Reiter) und 6 Batterien (36 Geschütze) in Brešljanica mit Vorposten in der Linie Ribino-Čalisovat (Details siehe Seite 85 u. 86).

Das 9. russ. Corps (21 Bataillone, 12 Escadronen und 94 Geschütze, mit zusammen circa 18.000 Mann) in und bei Trestenik turski, das 20. Inft.-Regiment und die 5./5 Batterie bei Sgalevica; Vorposten der vorgeschobenen Cavallerie (im Anschluss an jene der Rumänen) längs der über Verbica ziehenden Niederung bis an die Straße Bulgareni-Plevna.

Als Verbindung zwischen dem 9. und 4. russ. Corps: das 122. Inft.-Regiment am Pordim dere, u. zw. dort, wo der Weg Trestenik-Pordim denselben übersetzt (6 *km* südlich von Karagač bolgarski).

Das 4. russ. Corps (20 Bataillone, 12 Escadronen und 100 Geschütze, zusammen circa 17.400 Mann) mit dem Gros in dem Raum Sgalevice - Pelišat - Pordim. — Bei Sgalevica in befestigter Stellung: 2. und 3. Bataillon des 118. Infanterie-, 2 Escadronen des 4. Husaren-Regimentes, 1./30 und 2./30 Fuß-, 8. reitende Batterie, 1 Sappeur-Compagnie. — Bei Pelišat: 62. und 63. Inft.-Regiment (ersteres exclusive 2 Compagnien), 2 Escadronen des 4. Uhlanen-Regimentes, $3^3/_4$ Batterien der 16. Artill.-Brigade. Vor der Stellung befand sich eine Lunette, welche von 2 Compagnien des 62. Regimentes und 2 Geschützen der 5./16 Batterie besetzt war. — Bei Pordim: 117., 119., 120. Inft.-Regiment und 2 Batterien der 30. Artillerie-Brigade. — Bei Vlčidirna und Karahasan das 4. Dragoner-Regiment. — Das 61. Inft.-Regiment, am Hermarsch von Sistov, war bis Karadač (13 *km* westlich von Bulgareni) gelangt. Das 64. Inft.-Regiment, das 1./118 Bataillon und die 2./16 Batterie befanden sich beim Detachement des General Skobelew. Vom 4. Kosaken-Regiment und 3 Batterien ist nicht nachweisbar, wo sie standen.

Vorposten (im Anschluss an jene des 9. Corps) von der Straße Bulgareni - Plevna über Radiševo, Tučenica und Bogot bis nach Slatina, u. zw. von jener Straße bis Radiševo 2 Escadronen des 4. Husaren-Reg., von Radiševo bis Bogot 2 Escadronen des 4. Uhlanen-Reg., weiters bis Slatina das 4. Dragoner-Regiment.

Auf dem Höhen-Rücken unmittelbar westlich von Sgalevica und Pelišat hatte man Schützen-Gräben hergerichtet.

Die Gesammt-Kräfte vor Plevna betrugen: 54 Bataillone und 36 Escadronen, zusammen rund 45.000 Mann mit 230 Geschützen. (Das 19. Inft.-Regiment und die 3./5 Batterie befanden sich in Nicopoli.)

Da die 9-pf. Feld-Geschütze gegen die Erd-Werke von Plevna eine — wie man meinte — zu schwache Wirkung hatten, waren aus dem Belagerungs-Park in Giurgevo 20 Belagerungs- (16 Stück 24-pf. Bronce- und 4 Stück Stahl-) Geschütze unter Befehl des Oberst Ekstein

gegen Plevna in Marsch gesetzt worden; als Bedeckung ein Bataillon der 2. Sappeur-Brigade. Für jedes Geschütz 150 Schuss-Ladungen. Dieses Artillerie-Material war Ende August ostwärts von Pallas (15 *km* östlich von Plevna, an der Straße von Bulgareni) eingetroffen.

Dasselbe war am 22. August aus Giurgevo expediert worden, — jedes Geschütz mit 12 bis 14 Ochsen bespannt. Der ganze Transport (einschließlich Munition) bestand aus 600 Fahrzeugen mit 1.800 Ochsen. Er hatte am 28. August nicht ohne Schwierigkeiten, die Donau bei Zimnitza-Sistov passiert; jene Geschütze speciell, welche man über die westliche der beiden Brücken schaffte (weil sie breiter war) brachen die Brücken-Decke mehrmals durch.

Das Detachement des General Skobelew (siehe Seite 88) bei Kakrina (fast 5.000 Mann); kleine Abtheilungen desselben bei Tipova und Devetaki zur Verbindung mit der bei Karahasan stehenden Cavallerie, überdies wurde über Joglav die Verbindung gegen Slatina (linker Flügel der russischen Vorposten vor Plevna) unterhalten.

Die Nachrichten über die Stärke Osman Pascha's waren nach wie vor sehr ungenau und in hohem Maß übertrieben. Generall. Sotow schätzte seinen Gegner, allen ihm zugekommenen Berichten sowie den vom Armee-Ober-Commando erhaltenen Daten zufolge, auf 80.000 Mann (!) mit 120 bis 150 Geschützen.

Ereignisse auf Seite der Türken, 7. bis 30. August. — In dieser Zeit befassten sich die Vertheidiger von Plevna lediglich mit der fortificatorischen Verstärkung ihrer Stellungen. Thatsächlich haben sie nichts vernachlässigt, um die Befestigung-Arbeiten zu fördern, und sich dadurch möglichst gut für einen zähen Widerstand vorzubereiten.

Osman Pascha erhielt auch noch Verstärkungen, so dass er schließlich über folgende Truppen verfügte: bei Plevna 49 Bataillone, 12 Escadronen und 1.700 Čerkessen (zusammen 2.900 Reiter), 54 Geschütze; — bei Lovča 8 Bataillone, 2 Escadronen, 6 Geschütze; — also im ganzen 30- bis 35.000 Mann.

Einem anonymen, anscheinend auf guten Quellen basierenden Werk („Serail und Hohe Pforte") entnehmen wir die Behauptung, dass Osman Pascha seit Anfang August der Ansicht war, seine exponierte Stellung im unteren Vid-Thal werde mit der Zeit völlig unhaltbar werden. Sein größter Widersacher in dieser Beziehung aber soll Reuf Pascha gewesen sein, welcher es durchzusetzen wusste, dass Mustapha Pascha (Kriegs-Minister ad interim) dem Vertheidiger von Plevna die stricte Ordre zukommen ließ, seine Position unter keinem Umstand zu verlassen. Reuf handelte hiebei keineswegs aus irgend einer militärischen Überzeugung, sondern auf Grund ganz persönlicher Beweggründe: zwar war ihm Osman Pascha an und für sich gleichgiltig; da aber dieser hinsichtlich seiner Lage und seiner eigentlichen Aufgabe ganz übereinstimmend mit Suleiman Pascha dachte, durchkreuzte Reuf (Tod-Feind des letzteren) die Absichten beider Generale, — an allem, woran der Name Suleiman haftete, musste gerüttelt werden.

Osman Pascha erhielt Kenntnis, dass die Russen östlich von Plevna ein ausgedehntes verschanztes Lager herrichten; nebstdem scheint er durch die zahlreich vorgenommenen Recognoscierungen den Eindruck von großer Unentschlossenheit auf Seite seiner Gegner

Digitized by Google

bekommen zu haben; endlich soll ihm von Constantinopel die Nachricht gesendet worden sein, dass die Russen nicht säumen werden, ihn anzugreifen. Dies alles brachte ihn zu dem Entschluss, einen Offensiv-Stoß gegen Sgalevica-Pelišat zu unternehmen, um die Stellung und Stärke des Feindes, so wie vielleicht auch dessen Absichten zu erkennen.

In und bei Plevna sollte „Adil Pascha mit 16 Bataillonen," einer entsprechend starken Artillerie und etwas Cavallerie verbleiben (thatsächlich 30 Bataillone etc. oder 15- bis 20.000 Mann).

Am 30. August formierte Osman Pascha eine mobile Division unter Commando des Hassan Sabri Pascha (Generalstab-Chef Oberst Tevfik Bey), bestehend aus: 19 Bataillonen, 7 bis 8 schwachen Escadronen regulärer Cavallerie, dem Miliz-Cavallerie-Regiment aus Salonichi (11 Esc.) und circa 100 Čerkessen, endlich (unter Befehl des Ahmed Pascha) 3 (vier- und sechs-pfündigen) Batterien (18 Gesch.); im ganzen 10- bis 11.000 Mann (darunter 1.500 Reiter). Die Infanterie war in zwei Brigaden formiert (Emin und Tahir Pascha).

Diese Vorbereitungen wurden mit größter Geheimhaltung des Zweckes bewerkstelligt, die Bataillone möglichst marsch-fähig gemacht (jedes nur 10 Munitions-Tragthiere).

Die Division concentrierte sich vor Einbruch der Nacht südöstlich von Plevna, in den Terrain-Falten des Höhen-Rücken nördlich des Suluklija-Bach.

2. Ausfall-Schlacht bei Sgalevica-Pelišat, am 31. August.

(Hiezu Beilage 9.)

Bei Tages-Anbruch besetzte die türkische Cavallerie die Höhen bei Radiševo; ihr folgte in mäßiger Entfernung das Gros der Division Hassan Sabri Pascha.

Kaum hatte die Cavallerie jene Höhen überschritten, als sie der russischen Cavallerie ansichtig wurde.

Das Gros der Division Hassan Sabri nahm nun folgende Marsch-Ordnung an: erstes Regiment der 1. Brigade, mit einer Plänkler-Kette vor der Front, nebstdem Flanken-Deckungen; — dahinter das zweite Regiment dieser Brigade mit den 3 Batterien; — schließlich die 2. Brigade in Marsch-Colonne.

Um 6 Uhr 30 Min. morgens meldeten die russischen Vorposten, dass starke türkische Truppen-Massen aus den Verschanzungen südlich der Straße Bulgareni-Plevna, eine dichte Cavallerie-Linie vor sich, gegen Pelišat und Sgalevica vorrücken.

Generall. Sotow hielt es zunächst für möglich, dass die gemeldete Bewegung nur ein Schein-Angriff sei, um einen beabsichtigten ernsten Angriff gegen das 9. Corps oder gegen die bei Korabia im Donau-Übergang begriffene rumänische Armee zu maskieren; vorläufig wurden daher keine Änderungen in der Truppen-Aufstellung getroffen. —

Als die türkischen Cavallerie-Plänkler das Feuer eröffneten, war die Division Hassan Sabri Pascha bereits in der Vorrückung gegen Pelišat. Man sah Befestigung-Anlagen westlich dieses Ortes, aber das wellenförmige Terrain gestattete nicht, ihre Stärke genau zu bestimmen.

Die Batterien wurden — von Osman Pascha persönlich — in Position gebracht, und eröffneten das Feuer. Man wollte vor allem die feindliche Cavallerie zerstreuen, dann die russischen Befestigungen zerstören, die russischen Truppen (um ihre Stärke zu erkennen) zur Entwickelung zwingen, und endlich wenn möglich die diversen Erd-Werke stürmen.

Cavallerie-Gefecht. — Während jenes Geschütz-Kampfes kamen die türkische und russische Cavallerie an einander.

Zur Unterstützung der bedrängten Vorposten waren aus Pelišat die 2 Escadronen Uhlanen, aus Sgalevica die 2 Escadronen Husaren nebst der 8. reit. Batterie vorgerückt. Angesichts der etwa 1.500 (nach anderen Angaben 2.500) Reiter starken türkischen Cavallerie wichen aber, nach einer kurzen Mêlée, die Uhlanen langsam wieder nach Pelišat, die Husaren mit der Batterie nach Sgalevica zurück.

Man beobachtete sich nun gegenseitig, während die Infanterie in ihre Stellungen einrückte und eine Plänkler-Linie entwickelte. Hierauf erhielt die türkische Cavallerie den Befehl, sich hinter ihre Division zurück zu ziehen.

Entwickelung der türkischen Infanterie zum Angriff. — Um 8 Uhr zog sich die türkische Reiterei nach den Flügeln aus einander, und ließ zwischen sich eine starke Infanterie-Linie erscheinen, welche zum Angriff auf Pelišat vorgieng.

Das erste Regiment der 1. Brigade entwickelte sich in Gefechts-Formation und rückte gegen den Feind vor; das zweite Regiment folgte in Colonnen-Linie. Die russische Plänkler-Linie wich zurück. Aber da die türkischen Truppen in dem Maß, als sie Terrain gewannen, in das Feuer der hinter den russischen Verschanzungen postierten Batterien kamen, beschloss Osman Pascha, ohne weiteren Bedenken zum Sturm überzugehen.

Das vorderste (Jäger-) Bataillon des ersten Regimentes dirigierte sich gegen die vor dem rechten türkischen Flügel befindlichen Befestigungen der Russen (Schützen-Gräben, wiewohl türkische Angaben von einer „Redoute“ sprechen); — die drei anderen Bataillone (unter Commando des Oberst Omer Bey) gegen die Lunette, wobei eines derselben sich etwas links hielt, um das Werk von der Kehle aus anzugreifen.

Das Gefecht bis 12 Uhr Mittag. — Der Kampf um die Lunette bei Pelišat begann damit, dass die Vertheidiger der Lunette das Feuer gegen die in der Front vorrückenden 2 türkischen Bataillone eröffneten. Anderseits aber überschüttete jene Artillerie, bei welcher

Digitized by Google

sich Osman Pascha befand, den ganzen Raum hinter der Lunette mit Projectilen, so dass die Russen verhindert wurden, Verstärkungen an sich zu ziehen.

Die türkischen Truppen, einem mörderischen Infanterie-Feuer aus der Lunette und überdies dem Shrapnel-Feuer von einigen gegen ihre rechte Flanke wirkenden Geschützen ausgesetzt, vermochten nicht, bis an die Lunette zu gelangen; sie benutzen eine Terrain-Falte, um im todten Winkel stehen zu bleiben und sich zu decken.

Osman Pascha schickte ihnen 2 Bataillone des 2. Regimentes als Verstärkung. Bei ihrem Anlangen warfen sich dann alle (4) Bataillone entschlossen gegen die Lunette, drangen — nach kurzem, aber heftigen Kampf — in dieselbe ein, und erbeuteten dort 2 Geschütze.

Die Besatzung der Lunette gieng gegen Pelišat, auf die hieher vor disponierten 5 Compagnien des 62. Regimentes zurück.

Nachdem 3 Batterien der 16. Artillerie-Brigade eine Zeit lang die Türken beschossen hatten, rückten Abtheilungen (angeblich 3 Compagnien) des 62. Regimentes zum Angriff vor und nahmen jene Lunette wieder.

Es wüthete von jetzt an um deren Besitz ein hartnäckiges Gefecht, so dass dieselbe sich bald in russischen, bald in türkischen Händen befand.

Inzwischen traf beim Generall. Pomeranzew (Commandant der 16. Inft.-Division) vom Generall. Sotow der Befehl ein, mit dem linken Flügel zurück zu gehen, angeblich „um die Türken auf Sgalevica nach zu ziehen“ (?). Statt dessen jedoch unternahm Generall. Pomeranzew abermals einen Angriff gegen die Lunette.

Die Türken leisteten energischen Widerstand; aber die erlittenen bedeutenden Verluste zwangen sie, die Position zu räumen. Sie wollten hiebei wenigstens eines der russischen Geschütze mitnehmen. Es gelang ihnen auch, dasselbe aus der Lunette zu bringen und circa 150 Schritte weiter zu schaffen; aber ein feindliches Geschoss zerstörte ein Rad, und so musste das Geschütz liegen bleiben.

Generall. Pomeranzew behielt nun die Lunette bleibend in seinem Besitz.

K a m p f   g e g e n   d e n   r u s s i s c h e n   l i n k e n   F l ü g e l   b e i   P e l i š a t. — Gegen 9 Uhr zogen die Türken bedeutende Verstärkungen heran; ihr rechter Flügel dehnte sich immer mehr und mehr aus, und umfasste den linken Flügel der russischen Stellung.

Die vor Pelišat befindlichen Schützen-Gräben, gegen welche (siehe „Entwickelung der türkischen Infanterie zum Angriff“) das Jäger-Bataillon dirigiert worden war, lagen — von der Angriffs-Richtung aus genommen — weiter als die Lunette; das Bataillon brauchte also an und für sich längere Zeit, um seinen Angriff auszuführen. Nebstdem gelang es ihm aber erst dann, als die Lunette bereits erobert war, in die Schützen-Gräben einzudringen, woselbst 1 Geschütz er-

beutet wurde. Man sandte dem Bataillon sofort einige Compagnien als Verstärkung.

Bašibozuk-Schwärme drangen in das Dorf Pelišat ein, und steckten dasselbe in Brand.

Beiderseitige Maßnahmen für den weiteren Kampf. — Osman Pascha erkannte aus den bisherigen Vorgängen, dass der weitere Kampf ein heißer sein werde, und dass ihm daher Reserven nöthig seien; man hatte auch nicht genügend Munition mitgenommen, um für ein Gefecht auszureichen, welches bereits ganz unvorhergesehene Dimensionen anzunehmen schien. Er sendete daher an Abdil Pascha den Befehl, sogleich 3 Bataillone mit Reserve-Munition aus Plevna nachrücken zu lassen.

Generall. Sotow hatte bis 10 Uhr Vormittag von den Vorposten des 9. Corps und von der 4. rum. Division keine Meldung über wahrnehmbare feindliche Truppen-Bewegungen erhalten. Er gewann daher die Überzeugung, dass der türkische Angriff gegen seinen linken Flügel (4. Corps) ernst gemeint sei, und gab dem entsprechend folgende Befehle:

„Eine Brigade der 5. Division geht sofort auf der S[illegible]ße gegen „Grivica vor, schwenkt links und greift die linke Flanke des „Feindes an.

„Die Reserven des 9. Corps — 3 Regimenter der 30. Infanterie-„Division — stellen sich am rechten Ufer des Pordim deresi auf, und „bleiben zur Verfügung des Ober-Befehlshaber.

„Das 61. Regiment (16. Division), auf dem Marsch von Sistov „zur Vereinigung mit dem 4. Corps bis Karagač gekommen, lässt hier „Tross und Gepäck zurück und marschiert so schnell als möglich „nach Pordim, wo es sich der allgemeinen Reserve anschließt.

„Die 4. rum. Division concentriert sich sofort bei Čalisovat."

Das Gefecht von Mittag bis 5 Uhr Nachmittag. — Um 12 Uhr Mittag entwickelte sich der ganzen russischen Stellung bei Sgalevica-Pelišat gegenüber eine lange Linie türkischer Infanterie, vor welcher (nach einigen Angaben fälschlich 40 bis 50) Geschütze die russische Stellung beschossen, welches Feuer von den russischen Batterien erwidert wurde. Es begann eine gegenseitige, etwas heftigere Kanonade.

Gegen 1 Uhr Nachmittag rückte die türkische Infanterie unterstützt von ihrer Artillerie — zu einem allgemeinen Angriff vor, welcher in drei Haupt-Richtungen ausgeführt wurde: gegen die Stellung von Pelišat mit der Lunette, gegen den linken Flügel und gegen das Centrum der Stellung von Sgalevica.

Der Angriff gegen Pelišat und die vorliegende Lunette wurde in der Front durch das Feuer von 4 Batterien der 16. Artillerie-Brigade abgewiesen, während außerdem Generall. Krylow (Commandant des 4. Corps) das 4. Uhlanen Regiment, 2 Escadronen Husaren und die 8. reit. Batterie gegen die äußerste rechte Flanke

Digitized by Google

der stürmenden Türken vorrücken ließ. Diese giengen langsam zurück, und bogen ihren von der russischen Cavallerie bedrohten rechten Flügel weit ein.

Der Angriff gegen die Sgalevica-Stellung traf hier zunächst auf 1 Bataillon des 20. Regimentes und 4 Geschütze der 2./30 Batterie; außerdem wurde dieser Theil der Stellung aus der bei Pordim stehenden Reserve durch 2 Bataillone des 120. Regimentes und die 5./30 Batterie verstärkt. Es gelang, den türkischen Angriff abzuweisen.

Der Angriff gegen das Centrum der Sgalevica-Stellung wurde, unter dem mächtigen Schutz einer sehr gut postierten Artillerie, sehr energisch u. zw. auf die vor dem Ort Sgalevica befindlichen Schützen-Gräben ausgeführt, deren Lage einen guten Einblick in die Stellung und über die Stärke der Russen voraussetzen ließ.

Man warf anfangs ein Jäger-Bataillon gegen diese Schützen-Gräben. Von einem lebhaften Gewehr- und Shrapnel-Feuer (letzteres aus den rückwärtigen Batterien) empfangen, kam jenes Bataillon zum Stehen. Osman Pascha sandte nun ein zweites Bataillon dahin. Beide Bataillone drangen hierauf vereint bis zu den russischen Schützen-Gräben vor, in welchen sich ein erbitterter Bajonnett-Kampf entwickelte.

Aber die Russen erhielten Verstärkungen. Der Angriff ward schließlich durch einen Gegen-Stoß der hier versammelten russischen Infanterie (2 Bataillone des 20., und 2 Bataillone des 118. Regimentes) zurück gewiesen; 24 Gesch. (1. und 2. Batt. der 30., und 5. Batt. der 5. Artillerie-Brigade) überschütteten die Türken — sowohl beim Vorrücken, als auch beim Rückzug — mit einem mörderischen Feuer.

Gegen den äußersten rechten Flügel der Sgalevica-Stellung versuchten die Türken, während sie ihren großen Infanterie-Angriff ausführten, eine Umgehung durch Cavallerie. Diese Bewegung wurde jedoch von den auf jenem Flügel aufgestellten 2 Escadronen Husaren entdeckt, welche, nach einer kurzen Beschießung durch Artillerie, zur Attaque auf die ziemlich mangelhaft geführten türkischen Escadronen übergiengen. Bald darauf traten letztere den Rückzug an.

Letzter Angriff seitens der Türken. — Trotz aller Miss-Erfolge und ihrer großen Verluste unternahmen die Türken gegen 3 Uhr Nachmittag noch einen, durch heftiges Geschütz- und Gewehr-Feuer vorbereiteten Angriff und zwar gegen dieselben Punkte der russischen Stellung. Nicht mit derselben Energie wie die vorigen ausgeführt, scheiterte dieser Angriff ebenfalls.

Bei dieser Gelegenheit machten auf dem linken Flügel das 62. und 63., auf dem rechten Flügel je 2 Bataillone des 20. und 118. Regimentes den Versuch, ihrerseits zur Offensive zu schreiten. Sie wurden aber durch einen, von zum Theil frischen Truppen ausgeführten und durch heftiges Artillerie-Feuer unterstützten Gegen-

Digitized by Google

Stoß der Türken (Hassan Sabri Pascha persönlich mit einigen Bataillonen) zurück gewiesen, worauf die russischen Bataillone in ihre anfänglichen Stellungen zurück giengen.

Rückzug der Türken. — Osman Pascha hatte seinen Haupt-Zweck (Recognoscierung) erreicht, denn speciell von den Schützen-Gräben bei Sgalevica aus war es ihm möglich gewesen, das vor Pordim befindliche große Lager des Feindes und alles, was darin vorgieng, zu sehen.

Osman Pascha hielt es daher für unnütz, den Kampf fortzusetzen und gab beiden Flügeln den Auftrag, sich „in Staffeln" zurück zu ziehen.

Der rechte Flügel begann dies sogleich (um $4^1/_2$ Uhr Nachmittag) u. zw. unter dem Schutz eines heftigen Artillerie-Feuer; das eroberte Geschütz wurde mitgenommen. Der linke Flügel jedoch erhielt — in Folge eines unaufgeklärten Versäumnisses — den Rückzugs-Befehl nicht, weshalb die Truppen von Sgalevica die rückgängige Bewegung zu spät antraten und folglich etwas in Unordnung geriethen.

Da übernahm Osman Pascha das Commando über die Colonne. Er ließ seine Batterien zwar staffelweise zurück fahren, doch ohne ihr Feuer gänzlich zu unterbrechen, während die Bataillone sich Plevna näherten. Oberstlieutenant Raïf Bey (Commandant des 2. Regimentes der 2. Brigade) war beordert worden, den Rückzug zu decken, und entledigte sich dieser Aufgabe mit viel Geschick.

Zur Verfolgung der Türken ließ Generall. Krylow um 4 Uhr 50 Minuten Nachmittag die in den vorderen Stellungen befindlichen 10 Bataillone und die Cavallerie-Brigade (8 Escadronen) vorrücken. Diese Verfolgung ergab aber kein befriedigendes Resultat.

Die beiden Cavallerie-Regimenter waren seit 3 bis 4 Wochen unablässig auf Vorposten gewesen; am 31. August hatten sie von früh bis abends weder füttern noch absatteln können. Das an der Osma (bei Karahasan) gestandene Dragoner-Regiment traf erst nach Beendigung des Gefechtes (5 Uhr) beim Corps ein.

Die Infanterie setzte die Verfolgung 4 bis 5 *km* weit fort, und gieng dann, ohne etwas besonderes erreicht zu haben, zurück.

Der Erfolg wäre größer gewesen, wenn die auf der Straße gegen Grivica vorbeorderte Brigade der 5. Inft.-Division die Türken in der Flanke hätte angreifen können. Diese Brigade, obwohl zu einer möglichst beschleunigten Action aufgefordert, sah sich aber nicht veranlasst, die Tornister zurück zu lassen; hiedurch wurde — bei der großen Hitze — ihre Bewegung so verlangsamt (eine längere Rast erwies sich unterwegs als nothwendig), dass sie nicht zu einer Einwirkung gegen den feindlichen linken Flügel heran kam.

Adil Pascha in Plevna bemerkte jene Brigade. Er ließ hierauf schleunigst mehrere Bataillone gegen dieselbe vorrücken, worauf sie zurück wich und verschwand.

Solcher Weise kam Osman Pascha mit seinen Truppen verhältnis-

mäßig bald aus dem Bereich der russischen Batterien, und erreichte ohne weitere Zwischen-Fälle seine Positionen vor Plevna.

Die Verluste der Russen betrugen im ganzen 30 Officiere und circa 1.000 Mann; jene der Türken werden von ihnen selbst mit 1.350 Mann angegeben.

Osman Pascha behauptete, den Russen 1 Geschütz, 3 Artillerie-Pferde und eine ansehnliche Menge Kriegs-Material abgenommen zu haben.

3. Ereignisse vor Plevna vom 1. bis 5. September.

Auf Seite der **Russen** erhielt am 1. September Generall. Krüdener morgens vom 4. Corps aus Pordim die Meldung, dass die Türken den rechten Flügel der Stellung, d. i. die Rumänen anzugreifen beabsichtigen. Die Truppen wurden daher sofort alarmiert, und rückten hierauf in ihre vorbereiteten Positionen. Bis 3 Uhr Nachmittag wurde jedoch vergeblich auf den Angriff gewartet.

Bei der West-Armee-Abtheilung rückten am 3. September folgende Truppen, welche an dem Zug des Generall. Gurko über den Balkan theil genommen hatten und dann vom 6. August bis 1. September bei Novi Nicup (nordwestlich von Trnova) gestanden waren, ein:

8. und 9. Dragoner-, 9. Husaren-Regiment, 16. reitende Batterie, zusammen 12 Escadronen und 6 Geschütze (über die weitere Verwendung der ebenfalls bei Nicup gewesenen 10. Kosaken-Batterie geschieht in den russischen Quellen keine Erwähnung mehr);

die Don-Kosaken-Brigade (21. und 26. Kosaken-Regiment, 15. Kosaken-Batterie), unter Commando des Oberst Černozubow, mit 7 Sotnien und 6 Geschützen (5 Sotnien waren anderwärts verwendet worden).

Das 9. Infanterie-Regiment (3. Inft.-Division) mit der 1./3 Batterie (zusammen 3 Bataillone, 8 Geschütze) waren von Gornji Studen gekommen; Generall. Karzow (Commandant der 3. Inft.-Division) befand sich bei diesen Truppen.

Außerdem waren (theilweise schon Ende August, theilweise erst am 4. September) 20 dem Belagerungs-Park in Giurgevo entnommene Belagerungs-Geschütze (siehe Seite 91 u. 92) eingetroffen. —

Am 4. September wurde das 9. Corps „vorwärts Pordim" verlegt; die Bagagen jedoch blieben in Karagač bolgarski.

Bei den **Rumänen** überschritt am 1. September das Gros der Reserve-Division auf der (in der verflossenen Nacht fertig gewordenen) Brücke bei Selistoare die Donau, führte dann einen Flanken-Marsch aus, überschritt den Vid und concentrierte sich bei Gavrin; die 2. Infanterie-Brigade (Oberst Budisteanu) jedoch blieb in Gjülenci und Mokrišani am linken Vid-Ufer.

Die 3. rum. Division zog alle Detachements, welche sich auf

dem linken Isker-Ufer befanden, zurück, brach dann die Isker-Brücke ab und marschierte (in der Nacht vom 1. zum 2. September) über Brest nach Gjülenci.

Beide Divisionen hatten einen äußerst anstrengenden Marsch auf sandigen Wegen.

Bei Gjülenci wurde eine Brücke über den Vid hergestellt.

Am 2. September formierte sich die 3. rum. Division in zwei Gruppen: Oberst Gramont mit der 2. Infanterie-Brigade und 2 Batterien des 3. Artillerie-Regimentes nahm Stellnng bei Ribino; Oberst Ipatescu mit der 1. Infanterie-Brigade und dem Rest der Division-Artillerie bei Kreta. Die Cavallerie-Brigade Formak hatte auf dem linken Vid-Ufer den Marsch der Truppen-Division gedeckt, überschritt dann bei Mrtvica den Vid und nahm ebenfalls Stellung bei Ribino.

Von der Reserve-Division (Oberst Cerchez) rückte die 1. Inft.-Brigade (Oberst Sachelarie) von Gavrin nach Šejkova und Kopriva vor; die 2. Infanterie-Brigade blieb bei Gjülenci-Mokrišani, von wo aus sie das linke Vid- und rechte Donau-Ufer gegen Rahova beobachtete; die 3. Infanterie-Brigade (Oberst Vladescu) wurde über Gradešti nach Müsilünkiöj entsendet, um die Verbindung mit Nicopoli, dem neuen Basis-Punkt der rumänischen Armee, herzustellen; die Reserve-Cavallerie rückte gegen Brešljanica und Čalysovat vor, um mit der 4. rum. Division in Fühlung zu kommen.

Fürst Carol langte am 2. September um 5 Uhr Nachmittag in Pordim an und übernahm sofort den Ober-Befehl über die West-Armee (anderen Angaben zufolge erst am 4. September).

Die Brücke bei Selistoare wurde abgetragen, um gegen Nicopoli transportiert und dort wieder hergestellt zu werden.

Am 4. September bekam die Reserve-Division Befehl, sich näher gegen Plevna zu ziehen, nämlich ihre drei Infanterie-Brigaden und die Division-Artillerie bei Brešljanica zu vereinigen; die Reserve-Cavallerie mit der reitenden Batterie sollte ihr jenseits des Vid gegen Gjülenci-Mokrišani den Rücken, gegen Gjülenci-Mrtvica die Flanke decken. Bei diesem um 5 Uhr Nachmittag begonnenen Marsch gerieth man neuerdings in die Nacht hinein und fand noch größere Schwierigkeiten als beim ersten Nacht-Marsch (vom 1. zum 2. September): schon am Abend fieng es zu regnen an, so dass die Wege sehr aufgeweicht waren.

Am 5. September wurde die 4. rum. Division weiter vor geschoben und um Verbica concentriert; die 3. rum. Division rückte bis Čalysovat-Ribino nach; die Reserve-Division nahm hinter diesen beiden Divisionen Stellung bei Brešljanica-Kojulovce. Die Cavallerie deckte die rechte Flanke, und zwar jene der 3. und 4. Division auf dem rechten Vid-Ufer über Kacemunica-Susurln bis an die feindlichen Positionen bei Opaneš; die Reserve-Cavallerie (Oberst Cretzanu) auf

dem linken Vid-Ufer (vielleicht von Mrtvica aus), wobei ein regelmäßiger Patrouillen-Gang auf das Plateau von Plevna eingerichtet wurde.

Die Rossiori-Brigade (1. und 2. Regiment, vom letzteren jedoch eine Escadron als Bedeckung beim Hauptqnartier der West-Armee) und die Brigade Formak (5. und 6. Kalarasi-Regiment, 1 reit. Batterie des 1. Artill.-Regimentes) wurden als selbständige Cavallerie-Division formiert und bekam den Anftrag, sich mit der 9. russischen Cavallerie-Division (General Loškarew) znr Bewachung der Communication von Plevna einerseits nordwestlich gegen Rahova, anderseits südwestlich gegen Orhanie und Sofia zu vereinigen.

4. Vorbereitungen zum Angriff auf Lovča.

Entschluss zum Angriff. — Gegen Ende August hatte man bei den Russen der Ansicht Raum gegeben, dass sich Osman Pascha nicht mit Offensiv-Gedanken trage; vor der Front des Großfürst-Thronfolger war ebenfalls alles ruhig, und auch von der durch die fruchtlosen Kämpfe erschöpften Armee Suleiman's drohte (seit dem 27. August) keine Gefahr. Man hielt daher den Zeitpunkt für günstig, die von Zimnitza, Nicopoli und Korabia heran gekommenen, bezw. noch im Anrücken befindlichen Verstärkungen zu einem Angriff gegen Plevna zn verwenden.

Die Stärke der Ost-Front von Osman's Stellung war durch die am 30. Juli gemachten Erfahrungen zur Genüge bekannt; auch ergaben wiederholte Recognoscierungen, dass die Verstärkung nach dieser Seite noch unaufhörlich fortgesetzt werde, während Osman die Befestigungen an der Süd-Front in geringerem Maß betreibe.

Diese Thatsache, sowie der Umstand, dass die Configuration des Terrain für den Angriff von Süd mehr Vortheile bot, waren die Veranlassung, dass man diesmal den Haupt-Angriff auf Osman's Stellung aus mehr südlicher Richtung plante. Da nun Lovča von den Türken stark besetzt war, musste es die nächste Absicht sein, sich vorerst des Gegner daselbst zu entledigen, um nicht bei dem Angriff auf Plevna im Rücken bedroht zu sein.

Dem entsprechend erhielt Generall. Fürst Imeretinski (Commandant der 2. Inft.-Division in Selvi) am 31. aus Gornji Studen den Befehl: mit seiner Division, der 2. Brigade der 3. Division, der 3. Schützen-Brigade, dem Detachement Skobelew und den sonst in Selvi befindlichen Truppen (3. und 6. Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes, 3./9 Batterie) am 2. September Lovča anzugreifen.

Eine Demonstration durch Truppen der West-Armee-Abtheilung sollte diesen Angriff unterstützen; man beabsichtigte nämlich, Plevna zu beschießen, um einerseits die Aufmerksamkeit des Feindes von Lovča abzuziehen, anderseits den bald darauf zu erfolgenden Angriff auf Plevna selbst vorzubereiten.

Digitized by Google

Nach der Einnahmo von Lovča sollto Generall. Imeretinski 1 Inft.-Regiment, 1 Sotnie und 1 Batterie dort als Garnison belassen, und mit dem Gros seiner Trnppen näher an Plevna heran rücken.

General Skobelew erhielt vom Armee-Ober-Commando den Auftrag: Nachrichten über den Feind einzuziehen, den Trajan- und den Rosalita-Pass beobachten zu lassen, um die Vorrückung Imeretinski's in der linken Flanken (gegen das Gebirg hin) zu sichern.

Die zur Beobachtung der Communicationen nach Hemedli (Imitlija), am 28. August entsendeten Kosaken kehrten am 31. mit genauen Nachrichten bezüglich der in jener Gegend über den Balkan führenden Wege und Fuß-Steige zurück.

Die von General Skobelew auf Grund genauester Recognoscierungon gemachten operativen Vorschläge bildeten die Basis für die Anordnungen zum Anmarsch des Detachement Imeretinski, so wie für die folgendon Angriff-Dispositionen.

Dispositionen des Generall. Imoretinski. — In der Nacht vom 31. August zum 1. September erhielt General Skobelew vom Generall. Imeretinski den Befehl: am 1. September (9 Uhr Vormittag) mit seinem Detachement als Avantgarde von Kakrina nach dem 8 *km* von Lovča an der Straße befindlichen Brunnen („Fontana") vorzurückon, um die Einnahme des Baghlar bachi und der Sčastlivaja gora*) vorzubereiten, hiezu die erforderlichen Schützen-Gräben und Batterien zu erbauen. — Die Kaukasus-Kosaken-Brigade ist (nach Abgabe von 2 Sotnien an den General Skobelew) zur Beobachtung der Straße Plevna-Lovča, auf welcher Verstärkungen nach Lovča vorgohon oder der Abzug der hier stehenden türkischen Truppen erfolgen könnte, nach Joglav-Omarkiöj (im Osma-Thal, 12 *km* von Lovča) zu dirigieren. — Die 2 Sotnien des 30. Kosaken-Regimentes sollen die von Trajan nach Selvi führenden Communicationen beobachten.

Das Gros der von Selvi gegen Lovča (35 *km*) bestimmten Truppen, für welche nur „ein einziger und nicht sehr guter Weg" (dio Straße) zur Verfügung stehe, wird staffel-förmig in Bewegung gesetzt, u. zw. hat: am 1. September Nachmittag die 2./2 Inft.-Brigade bis in die Höhe von Kakrina vorzurücken, um 11 Uhr nachts die 2./3 Inft.-Brigade dahin zu folgen; — am 2. September um 2 Uhr früh die 1./2 Inft.-Brigade (in Gabrova gewesen), um 4 Uhr früh die 3. Schützen-Brigade.

Es gieng aus diesen Anordnungen hervor, dass Fürst Imeretinski don Angriff auf Lovča nicht -- wie befohlen — am 2. September, sondern erst am 3. September ausführen wolle. Ein solcher Aufschub erschien dem General Skobelew sehr unvortheilhaft. Er machte in

*) Die „Sčastlivaja gora", d. h. „Glückliche Höhe" wurde zwar erst nach den — im Folgenden zu schildernden — Ereignissen bei Lovča so benannt; wir anticipieren aber diesen Namen, um nicht für die Bezeichnung dieser Höhe etwa (wie dies in anderen Werken geschieht) einen Buchstaben anwenden zu müssen.

Digitized by Google

Folge dessen beim Fürsten Gegen-Vorstellungen, dafür bürgend, dass bei seiner Kenntnis des Terrain und der Aufstellung des Feindes der Angriff selbst mit weniger als den dazu bestimmten Truppen Erfolg haben werde.

Dessen ungeachtet beharrte Generall. Imeretinski auf seiner Ansicht, weil ein früheres Heranziehen aller seiner Truppen, besonders aber der Trains, nicht angehe.

Die Stärke der in Lovča stehenden Türken betreffend, waren schon am 31. August ziemlich vollständige und — wie sich später erwies — auch genaue Nachrichten vorhanden. Danach befanden sich dort unter Commando von Rifaat Pascha: 8 Bataillone Infanterie (zu beiläufig 600 Mann), 1 bis 2 Escadronen reguläre Cavallerie (100 bis 150 Reiter), 600 Čerkessen, 2.000 bis 2.500 ziemlich gut organisierte Bašibozuk's und 6 Geschütze; im ganzen 7.500 bis 8.000 Mann.

Am 1. August waren in Lovča gewesen: 6 Bataillone, 2 Escadronen und 1 (Krupp-) Batterie (6 Geschütze); später (22. August) erhielt die Besatzung eine Verstärkung von 2 Bataillonen (aus Sofia). Somit nun 8 Bataillone. Vom 3. Redif-Regiment der 3. Armee: 1. Bataillon Angora, zwei 3. Bataillone (1. und 3. Ban) Bey Bazar, 4. Bataillon Assi Yozgat. Vom 3. Redif-Regiment der 3. Armee: 3. Bataillon Ischtib. Vom 8. Redif-Regiment aus dem Gebiet des schwarzen Meeres: 1. Bataillon Samsun, 2. Sinope, 4. Eregli.

Die Infanterie war mit Henry-Martini-Gewehren bewaffnet; die Čerkessen hatten je zwei Revolver und theilweise (300 derselben) außerdem noch Magazins-Gewehre. Munition war wenig vorhanden. Verpflegung wurde aus der Umgegend zusammen gebracht, etwas Mehl aus Sofia herbei geschafft.

Diese Truppen hatten folgende Aufstellung: auf dem Baghlar bachi, als vorgeschobener Posten, 2 Compagnien des Bataillon aus Angora hinter aus Steinen construierten Deckungen;

auf der Ryshaja gora (Kirmezi tepe, Schanze Nr. 1) der Rest (6 Comp.) des Bataillon aus Angora, ebenfalls hinter einem Stein-Wall; — auf der Kuppe Nr. 2 das Bataillon aus Sinope; — auf der Kuppe Nr. 3 nur 4 Comp. des Bataillon aus Eregli; — auf der Kuppe Nr. 4 das Bataillon aus Samsun;

auf den Höhen westlich und südwestlich der Stadt Lovča das Bataillon aus Bey Bazar (8 Comp.) und 1 Geschütz.

In der großen Redoute nördlich der Stadt Lovča befanden sich: das Hauptquartier des Rifaat Pascha, 3 Bataillone (jenes aus Assi Yozgat, aus Bey Bazar vom 3. Ban, und jenes aus Ischtib) nebst 5 Geschützen. Der dominierende Friedhof westlich der Redoute war durch 2 hinter Schützen-Gräben postierte Compagnien der Redoute-Besatzung occupiert.

In der Stadt Lovča verblieb der Rest (4 Comp.) des Bataillon aus Eregli.

(Über die Verwendung der Cavallerie sind keine Detail-Angaben vorhanden.)

Am 1. September erließ General Skobelew folgende Disposition: „Heute rückt das Detachement um 9 Uhr morgens in „folgender Ordnung aus:

„Avantgarde: die Escadron des Convoi (eine Escadron Terek-„Kosaken, welche auf Befehl Imeretinski's am 31. August abends „zum Detachement Skobelew gestoßen war), das Bataillon des „118. Inft.-Regimentes, die Sappeure.

„Gros, geführt vom Commandanten des 64. Inft.-Regimentes: „1. und 2. Bataillon dieses Regimentes, die 9-pfündige Batterie.

„Arrieregarde: Train; 2 Sotnien Kosaken, das 3./64 Bataillon.

„Die Avantgarde und das Gros haben Schanzzeug mitzuführen.

„Die Kaukasus-Kosaken-Rrigade, excl. der 2 beim Gros be-„findlichen Sotnien, mit ihrer Artillerie (8. Kosaken-Batt.) rückt um „9 Uhr morgens über Tipova nach Joglav, nachdem sie die Sotnie „in Ostrec und die Posten bei Brestovo, Tipova und Leshau (?) an „sich gezogen hat. Ihre Bestimmung ist: in der Nähe von Omarkiöj „zu halten, um Lovča und die Straße nach Plevna zu beobachten. „Sie hat sich eventuell auf die Brigade Leontjew (1. Brigade der „4. Cav.-Div.) in Karagač zurück zu ziehen.

„Von Omarkiöj aus ist über Prisjaka mit dem Detachement „sowie mit dem linken Flügel der vor Plevna stehenden Truppen und „der Brigade Leontjew Verbindung aufzunehmen.“ —

Für die Deckung der linken Flanke war bereits durch die 2 in Demjanovo stehenden Sotnien gesorgt.

Besetzung der Sčzastlivaja gora und des Baghlar bachi (siehe Beil. 10). — Die Avantgarde Skobelew's trat am 1. September um 9 Uhr morgens den Vormarsch an und erreichte (8 *km*), ohne auf den Feind gestoßen zu sein, den Brunnen („Fontana“). Sobald auch das Gros, welches eine Stunde später abmarschiert war, hier eintraf, wurde (um 2 Uhr Nachmittag) der Marsch fortgesetzt.

Beiläufig 1 *km* westlich des Brunnen bekam die vorgehende Schützen-Linie Feuer von feindlichen, auf dem Baghlar bachi und der Sčzastlivaja gora aufgestellten Posten. Zur weiteren Aufklärung wurden freiwillige Terek-Kosaken vorgeschickt; sie brachten die Nachricht, dass die beiden genannten Höhen nur mit abgesessener Cavallerie, die Čiftlik gora dagegen mit Infanterie besetzt sei. Von Lovča her bemerkte man Truppen-Bewegungen; ob es Infanterie oder Cavallerie war, ließ sich nicht erkennen.

Gegen den Baghlar bachi und die Sčzastlivaja gora protzten 2 Geschütze der 2./16 Batterie auf der Straße ab, und eröffneten das Feuer. Das 1./64 Bataillon formierte sich südlich, das 2./64 Bataillon nördlich der Straße zum Gefecht. Das 1./118 Bataillon, die 2./16 Batterie (jetzt nur 6 Geschütze) und die Terek-Escadron bildeten die Reserve.

Die beiden Höhen wurden ohne großer Gegenwehr des Feindes genommen. Speciell der Baghlar bachi ist felsig; die dort postierten 2 türkischen Compagnien, zu schwach übrigens um einen ernsten

Digitized by Google

Angriff der Russen abzuwarten, wurden durch die herum fliegenden Steine vertrieben.

Der Feind, welcher auf die befestigte Čiftlik gora zurück gegangen war, hatte gegen das weitere Vordringen der Russen eine Flanken-Stellung inne. Er musste somit erst hier zurück geworfen werden, bevor der Angriff auf die Haupt-Stellung bei Lovča erfolgen konnte. Zu diesem Zweck entschloss man sich, die 2/16 Batterie auf die Sčzastlivaja gora zu postieren. Es war dies nicht leicht, da zwischen dieser Höhe und dem Baghlar bachi eine sattelförmige Einsenkung liegt, die Hänge der Sčzastlivaja gora nach der Straße hin steil abfallen, und die Kuppe selbst felsig ist.

Der Baghlar bachi und die Čiftlik gora hängen zusammen; auf letzterer hatten die Türken einen Wart-Thurm erbaut, vor welchem ein Graben ausgehoben war. Wie stark die Türken hier seien, ließ sich schwer bestimmen.

Skobelew beschloss deshalb, sich an diesem Tag in kein weiteres Gefecht einzulassen. Die Sčzastlivaja gora und der Baghlar bachi sollten befestigt werden, und von ersterer aus wollte er bei Tages-Anbruch durch eine Batterie den Angriff vorbereiten lassen.

Um 3 Uhr 30 Min. Nachmittag ergieng demzufolge der Befehl zu biwakieren: das 1. und 2. Bataillon Nr. 64 in den von ihnen eingenommenen Stellungen, die anderen Truppen bei dem Brunnen (2 *km* östlich der beiden von den Russen besetzten Höhen).

Der bei Lovča stattgehabte Geschütz-Kampf war auch in Plevna gehört worden.

Die vorgeschobene Stellung wurde in Front und Flanke mit Schützen-Gräben und Batterie-Deckungen verstärkt; um die Artillerie in Position bringen zu können, mussten Wege angelegt werden.

Zur Befestigung des Baghlar bachi war das 1. und 2. Bataillon Nr. 64 bestimmt. Die schwierigste Arbeit fiel dem 1. Bataillon zu; an und für sich war die Arbeit in Folge des felsigen Grundes sehr schwierig, nebstdem musste sie aber unter lebhaftem Feuer der Türken ausgeführt werden, ohne dass dasselbe (Entfernung 1.000 Schritte) gegen die gedeckt liegenden Türken mit Aussicht auf Erfolg hätte erwidert werden können. Dazu litten die Leute durch Durst.

Mit Eintritt der Dunkelheit ließ das Feuer der Türken nach; die Arbeit gieng schneller vorwärts. Man schob Posten und Schleich-Patrouillen (secreti) vor.

Zur Befestigung der Sčzastlivaja gora waren bestimmt: das Bataillon des 118. Inft.-Regimentes, 2 Compagnien des 3./64 Bataillon und das Sappeur-Detachement. Es wurden, unter dem Schutz des 1./118 Bataillon, 3 Batterien für je 8 Geschütze gebaut, Schützen-Gräben zur Sicherung der rechten Flanke und Wege für die Artillerie angelegt.

Digitized by Google

Das Ausstecken der Schützen-Gräben besorgte der Generalstabs-Hauptmann Kuropatkin, die Ausführung aller Arbeiten (einschließlich des Batterie-Bau) ein Lieutenant des 64. Inft.-Regimentes (!).

Rifaat Pascha (Commandant der türkischen Besatzung von Lovča) hatte, als die Russen gegen Lovča vorzurücken begannen, eine bezügliche Meldung an Osman Pascha gesendet und um Befehle gebeten. Da der Telegraph zerstört war und die Straße Lovča-Plevna sich in den Händen der Russen befand, musste der Bote einen Umweg machen, und brauchte zur Überbringung der Meldung 8 Stunden.

Osman Pascha baute auf die Stärke der Stellung bei Lovča. Überzeugt, dass ein dritter Angriff auf Plevna bevorstehe, hielt er es anderseits nicht für wahrscheinlich, dass die Russen stärkere Kräfte gegen Lovča verwenden werden. Er war also der Ansicht, dass die Garnison von Lovča genüge, um die Russen abzuweisen, und gab daher Rifaat Pascha den Auftrag, das Gefecht anzunehmen.

Am Abend des 1. September standen die Truppen des Generall. Fürst Imeretinski wie folgt:

Vom Detachement des General Skobelew: 2 Bataillone (1./64 und 2./64) auf dem Baghlar bachi, 1 Bataillon (1./118) auf der Sčzastlivaja gora; 1 Bataillon (3./64), 1 Batterie und 3 Sotnien im Biwak bei „Fontana"; die Cavallerie in den ihr durch die Disposition vorgeschriebenen Aufstellungen.

Bei Kakrina: 2. Brigade (6 Bataillone) und 3 Batterien der 2. Inft.-Division (sie waren am 1. September aus Selvi hier angekommen).

In Selvi: 1. Brigade und 3 Batterien der 2. Inft.-Division (trafen hier erst am Abend des 1. September ein); 2. Brigade und 3 Batterien der 3. Inft.-Division; 3./9 Batterie; die Parks der 2. Inft.-Division. Zusammen: 12 Bataillone, 56 Geschütze.

Auf dem Marsch nach Selvi: 3. Schützen-Brigade und die in Nicopoli erbeutete Batterie. —

Am 2. September wurde beim Detachement des General Skobelew zu Tages-Anbruch die 2./16 Batterie auf die Sčzastlivaja gora in Stellung gebracht, trotzdem die Geschütze durch Mannschaft einen Hang von 35° hinauf gezogen werden mussten. Der von Čerkessen unternommene Versuch, diese Arbeiten zu stören, wurde durch die Kosaken vereitelt.

Die Batterie eröffnete um 5 Uhr früh das Feuer. Schon nach den ersten Schüssen räumten die Türken ihre Stellung auf der Čiftlik gora und giengen auf die Ryshaja gora zurück. Die verlassene Position wurde von den Russen besetzt, und dort der Bau von neuen Batterie-Deckungen begonnen.

Dem Generall. Fürst Imeretinski standen für die Einnahme von Lovča folgende Truppen zur Verfügung:

	Baone,	Esc.,	Gesch.
2. Inft.-Division (Generall. Imeretinski) . . .	12	—	48
2. Brigade der 3. Inft.-Div., 3 Batt. (3., 5., 6.) . .	5	—	24
3. Schützen-Brigade (General Dobrowolski) . .	4	—	—
3. und 6. Sotnie des 30. Kosaken-Regimentes . .	—	2	—
3./9 und 1 in Nicopoli erbeutete türk. (Krupp-) Batt.	—	—	12
Detachement des General Skobelew:			
64. Infanterie-Regiment (der 16. Division) . . .	3	—	—
1. Bataillon des 118. Inft.-Reg. (30. Division) . .	1	—	—
Kaukasus-Kosaken-Brigade mit 8. Kos.-Batt. . .	—	12	6
Terek-Escadron vom Convoi des Kaiser . . .	—	1	—
2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade	—	—	8
$^1/_2$ Garde-Compagnie vom Convoi des Kaiser . .	$^1/_8$	—	—
Ein Sappeur-Detachement (45 Mann)	—	—	—
Zusammen . . .	$25^1/_8$	15	98

oder ungefähr 20.000 Mann Infanterie und 1.500 Reiter. (Von der 2./3 Inft.-Brigade war ein Bataillon in Selvi zurück geblieben.)

Da die Türken — wie man nach der Recognoscierung wusste — die Ufer-Höhen der Osma sowohl diesseits als jenseits gut verschanzt hatten, war die Artillerie der russischen Angriffs-Truppen außergewöhnlich stark gemacht worden.

Die ganze Armee-Abtheilung des Generall. Imeretinski versammelte sich im Lauf des 2. September in der Gegend von „Fontana", etwa 5 *km* von der feindlichen Stellung.

Die Disposition des Generall. Fürst Imeretinski für den Angriff auf Lovča lautete wörtlich wie folgt:

„Morgen, am 3. September, wird das Detachement zum Angriff „auf Lovča vorgehen. Dazu befehle ich:

„Die rechte Colonne (3. Schützen-Brigade, $^1/_2$ Garde-Cmpagnie „des Convoi, die Nicopoli-Batterie, 5. und 6. Batterie der 2. Artill.- „Brigade; in summa 4 Bataillone, $^1/_2$ Comp., 20 Geschütze) unter dem „Befehl des General Dobrowolski (Commandant der 3. Schützen- „Brigade) rückt auf die Höhen links vom Dorf Prisjaka, dem linken „Flügel des Feindes gegenüber, zum Angriff auf die Kuppen Nr. 3 „und Nr. 4.

„Die linke Colonne (64. Inft.-Regiment, 1./118 Bataillon, 1./2 Inft.- „Brigade, die Escadron des Convoi, die 1. Sotnie des Kuban- und „2. Sotnie des Wladikawkas-Kosaken-Regimentes, alle 9-pf. Batterien „des ganzen Detachement und die 4./2 Batterie; in summa 10 Ba- „taillone, 3 Escadronen und 56 Geschütze) unter Commando des „General Skobelew rückt auf die Höhen zu beiden Seiten der Straße, „zum Angriff auf die Ryshaja gora und auf die Kuppe Nr. 2.

„Die allgemeine Reserve (2./2 und 2./3 Inft.-Brigade, 5. und 6. „Batterie der 3. Artill.-Brigade; in summa 11 Bataillone und 16 Ge- „schütze) unter Befehl des General Engman (Commandant der 2./2 „Inft.-Brigade) stellt sich auf der Straße nach Lovča auf.

„Zwei Sotnien des 30. Kosaken-Regimentes, unter Commando „des Jessaul Antonow, rücken von Demjanovo nach der Straße Lovča-„Trojan, beobachten dieselbe und schicken Patrouillen nach West „in der Richtung auf das Dorf Mikre.

„Das Detachement des Oberst Tutolmin (Kaukasus-Kosaken-Bri-„gade, 8. reitende Don-Batterie; in summa 10 Sotnien und 6 Geschütze) „rücken, sobald das Artillerie-Feuer auf die Haupt-Stellung eröffnet „wird, von Omarkiöj auf die Straße Plevna-Lovča, um dieselbe dem „Feind zu verlegen, unter Aufrechthaltung der beständigen Verbindung „mit dem Detachement des Generall. Sotow und unter Beobachtung „des wahrscheinlichen Rückzug-Weges des Feindes auf Mikre; Pa-„trouillen sind dorthin zu entsenden, und womöglich durch diese die „Verbindung mit den vom linken Flügel dorthin entsendeten Sotnien „aufzunehmen.

„Feuer-Eröffnung um 5 Uhr morgens. Um diese Stunde sind „alle Truppen auf ihren Plätzen nach dem Befehl der Generale Do-„browolski, Skobelew und Engman.

„Wenn sich, nach Besetzung der vorderen Höhen, der Feind „nicht ergibt, so bleiben die Truppen dort stehen, graben sich wo-„möglich ein, und führen die Artillerie zur Beschießung der folgenden „Stellungen des Feindes nach.

„Die Beobachtung der rechten Flanke übernimmt die Kaukasus-„Kosaken-Brigade, jene der linken Flanke die Cavallerie des General „Skobelew.

„Der vordere Verband-Platz wird auf der Straße hinter der „Reserve, der Haupt-Verbandplatz bei den Parks angelegt.

„Die Trains parkieren — die Lazareth-, Patronen- und Mu-„nitions-Wägen ausgenommen — neben den Parks.

„Zur Bedeckung der Parks und Trains verbleiben die dort „befindlichen 2 Compagnien des 12. Inft.-Regimentes unter dem Com-„mando des Major Molčanski, welcher auch das Commando über die „Trains übernimmt.

„Ich befinde mich auf der Straße nach Lovča, bei den Batterien „der ersten Linie. —

„Anmerkung: schwarze Röcke, weiße Hosen, Mäntel über die „Schulter, ohne Tornister, Käppis ohne Überzüge.“

General Dobrowolski bezeichnete noch am 2. September — nach eingehender Recognoscierung des Terrain südwestlich von Prisjaka — die von den Batterien zu nehmenden Stellungen, und ordnete deren Verstärkung durch Emplacements an.

Um solche auszuführen, so wie zur Anlage von Wegen, wurden in der Nacht vom 2. zum 3. September 164 Arbeiter unter Leitung eines Fähnrich der Garde-Halb-Compagnie, und mit einer Bedeckung von 154 Mann in das Terrain nördlich der Straße Selvi-Lovča geführt.

Digitized by Google

Nicht viel später brach General Dobrowolski auch mit den übrigen Truppen auf.

General Skobelew ordnete auf Grund der vom Generall. Fürst Imeretinski erlassene Dispositionen Folgendes an:

„Alle Batterien rücken nach Angabe des Capitän Kuropatkin „vom Generalstab in die Position.

„Die 1. Brigade der 2. Inft.-Division postiert sich hinter der „Sčzastlivaja gora, auf welcher die 2. Batterie der 16. Art.-Brigade „aufgefahren ist. Das 64. Inft.-Regiment bleibt in seiner jetzigen „Stellung.

„Das 1. Bataillon des 118. Inft.-Regimentes vereinigt sich mit „dem 64. Inft.-Regiment.

„Die Convoi-Escadron und die 2 Sotnien der Kaukasus-Kosaken-„Brigade verbleiben in ihrer jetzigen Stellung und erwarten weitere „Befehle.

„Angriffs-Richtung und Angriffs-Punkte werden während der „durch die Artillerie zu bewirkenden Gefechts-Einleitung angegeben „werden.

„Das Feuer ist um 5 Uhr morgens gegen die Rysbaja gora zu „eröffnen.

„Ich befinde mich bei Beginn des Gefechtes auf dem linken „Flügel beim 64. Infanterie-Regiment.“ —

In der Nacht vom 2. zum 3. September wurden, von Infanterie-Mannschaft gezogen, die Batterien in Position gebracht.

Oberst Tutolmin war — wie ihm befohlen — mit der Kaukasus-Kosaken-Brigade (excl. 2 Sotnien) und der 8. Kosaken-Batterie nach Omarkiöj marschiert. In seinem Rücken (bei Karahasan) stand von der West-Armee das 9. Kosaken-Regiment; dieses wurde aber am 2. September nach Slatina verlegt.

Bei Omarkiöj blieb die Brigade concentriert, und schob starke Posten einerseits gegen die Straße Plevna-Lovča zur Beobachtung derselben und zur Verbindung mit dem 9. Kosaken-Regiment, anderseits gegen das Dorf Prisjaka zur Verbindung mit den Truppen des Generall. Fürst Imeretinski.

Um 6 Uhr Nachmittag erhielt Oberst Tutolmin das Wesentliche der Disposition für den 3. September durch den Generalstab-Chef Skobelew's (Capitän Kuropatkin) mitgetheilt. Speciell wurde er aufmerksam gemacht, dass unmittelbar links von ihm das Detachement des General Dobrowolski angreifen werde; er habe daher alle Meldungen an diesen zu erstatten, welcher seinerseits deren Weiter-Beförderung an den Fürsten Imeretinski bewirken werde.

In der Nacht vom 2. zum 3. September wurde dem Oberst Tutolmin sein specieller Auftrag übermittelt, wie derselbe in der Disposition des Fürsten Imeretinski zum Ausdruck gebracht war.

Osman Pascha änderte am 2. September, nach dem Eintreffen

einer neuen Meldung des Rifaat Pascha, seine tags zuvor gehegten Ansichten und beschloss, der Garnison von Lovča zu Hilfe zu eilen. Für diesen Zweck bestimmte er 20 Bataillone, 3 Batterien, 2 Escadronen regulärer Cavallerie nebst dem irregulären Cavallerie-Regiment aus Salonichi (11 Esc.) und einer kleinen Anzahl Čerkessen. In Plevna sollten nur die zum Schutz der Befestigung-Arbeiten erforderlichen Truppen unter Commando des Adil Pascha zurück bleiben.

5. Gefecht bei Lovča am 3. September.

(Hiezu Beilage 10.)

Militärische Beschreibung und Würdigung der Stellung bei Lovča. — Die Stadt Lovča (ungefähr 12.000 Einwohner, vorwiegend Türken), schon als Straßen-Knotenpunkt wichtig, ist auch der Mittelpunkt einer weiten, außerordentlich fruchtbaren und gut bevölkerten Gegend.

Die Ausläufer des Balkan haben bei Lovča scharf gezeichnete Formen, abgerundete Kuppen und sehr steile, oft felsige Abhänge; hie und da sind sie bewaldet. Außer dem Haupt-Thal haben mehrere in die Osma mündende Bäche tiefe Schluchten gerissen.

Die Höhen des rechten Osma-Ufer dominieren bei der Stadt jene des linken Ufer bedeutend. Während erstere steil zum Fluss abfallen, umsäumen letztere die größtentheils im Thalgrund gelegene Stadt von Nord und Nordwest als verhältnismäßig sanfte Hänge.

Die Höhen um Lovča lassen sich sehr vortheilhaft sowohl gegen Plevna als gegen Selvi befestigen. Man kann Lovča sehr leicht in ein stark befestigtes Lager umgestalten, welches keinen geringeren Umfang als jenes von Plevna haben würde.

Die Vertheidignng in der Richtung gegen Plevna findet im Terrain sehr große Vortheile. Zwei Bäche, welche von West her durch die Dörfer Pardim und Gosnica fließen, begrenzen von Nord und Süd eine bedeutende, ungefähr 2·5 *km* lange und 1 *km* breite Höhe, welche eine natürliche Festung bildet. Ihre östliche Face liegt an der Osma; die nördliche und südliche an jenen beiden Bächen; die westliche Face zwischen den Dörfern Pardim und Gosnica, bildet den schwächsten Theil dieser Stellung, war aber auch am weitesten von der möglichen Angriffs-Richtung der Russen entfernt. Beide Bäche fließen zwischen sehr steilen und hohen Ufern, welche nur an einzelnen Punkten zugänglich sind. Diese starke natürliche Position hatten die Türken sehr kunstvoll durch ein vollständiges Netz von Schützen-Gräben, welche sowohl für den feindlichen Angriff von Plevna wie für jenen von Selvi her berechnet waren, verstärkt. Auf der Haupt-Kuppe lag eine große Redoute von sehr bedeutendem Profil; es war dies der taktische Schlüssel-Punkt der Stellung bei Lovča auf beiden Fluss-Ufern.

Außerdem hatten die Türken auf der Höhe nordöstlich Pardim eine Lunette (später „Skobelew-Lunette" genannt) erbaut.

Digitized by Google



Redoute. Stadt Lovča. Ryshaja gora.

Lovča und nächste Umgebung, von Süd aus gesehen.

(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Digitized by Google

Lovča selbst war weder befestigt noch stark besetzt (4 Comp.).

Die Vertheidigung in der Richtung gegen Selvi, am rechten Osma-Ufer, concentriert sich in den durchschnittlich 2 *km* breiten Wein-Bergen, welche sich von der Biegung der Osma (dem Süd-Ausgang der Stadt gegenüber) auf 6 *km* nach Nord hinziehen. Nördlich der Straße Selvi-Lovča drei Kuppen. Südlich derselben — nur spärlich von Wein-Gärten bedeckt — die „Ryshaja gora" (rother Berg) oder „Kirmezi tepe"; sie beherrscht die ganze Stellung. Hatte man dieselbe genommen: so fasste man die ganze übrige Stellung der Türken auf dem rechten Ufer in die Flanke; die Stadt Lovča war dann unhaltbar; es bot sich die Möglichkeit, durch ein Vorrücken von Lovča auf Gosnica die türkischen Befestigungen auf dem linken Osma-Ufer theilweise zu umgehen; der Rückzug des Feindes auf Trajan und Mikre war leicht abzuschneiden.

Die Ryshaja gora war am stärksten befestigt; hier hatten die etagen-förmig angeordneten Schützen-Gräben Front nach Südost (gegen Selvi), auf den Höhen Nr. 2 und 3 Front nach Ost (gegen Prisjaka), auf der Höhe Nr. 4 Front nach Nord (gegen Plevna).

Die von den Türken besetzte und befestigte Stellung war zwar sehr stark, stand aber doch nicht im Verhältnis zu den für ihre Vertheidigung disponiblen Truppen. Wurde von Selvi aus angegriffen, so hatten die Türken 5 *km*, bei einem Angriff von Plevna her 4 *km*, bei einem gleichzeitigen Angriff von Plevna und Selvi 9 *km* Front-Linie zu vertheidigen. Dazu reichten ihre 8.000 Mann nicht aus. Besonders jedoch waren 6 Geschütze zu einer nachhaltigen Behauptung dieser Stellung ungenügend.

Dazu kam, dass bei einem Angriff von Selvi her die von den Türken besetzten Positionen durch die Čiftlik gora, den Baghlar bachi und die Sčzastlivaja gora, sowie durch die südwestlich von Prisjaka gelegene Höhe dominiert wurden, zumal die Entfernung nur Kanonen-Schussweite beträgt. Jene Höhen zu besitzen, musste somit — wie auch General Skobelew vorgeschlagen hatte — das erste Ziel der Russen sein.

Der Rückzug für die von Selvi her angegriffenen Türken konnte nur über Pardim und Lisec auf Plevna gehen, da die Straße Lovča-Plevna — wegen der russischen West-Armee — nicht benutzbar war; außerdem konnten die Türken, wenn sie nur frontal angegriffen wurden, auch auf Mikre zurück weichen.

Den Rückzugs-Weg nach der einen oder anderen Seite hin zu verlegen, war Sache der russischen Cavallerie, besonders wenn von Plevna her gegen die linke Flanke der Türken (die „Lunette") und weiter auf Mikre vorgegangen wurde.

Gefecht des General Skobelew bis Mittag. — Die Aufstellung der Truppen des General Skobelew um 5 Uhr morgens war folgende: die Čiftlik gora und der Baghlar bachi waren mit zusammen 5 Batterien (40 Geschützen) und 3 Bataillonen bezw.



Die „Ryshaja gora" (bei Lovča), von der Redoute aus gesehen.
(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

14 Compagnien (da eine Compagnie fehlte) besetzt; — die Sčzastlivaja gora mit 2 Batterien (16 Geschützen) und 6 Compagnien; — in Reserve u. zw. hinter der Sčzastlivaja gora standen 6 Bataillone (die 1./2 Inft.-Brigade, nämlich 5. und 6. Regiment), 1 Escadron und 2 Sotnien. Die Cavallerie erhielt bald Verwendung zur Deckung der linken Flanke.

Gefechts-Einleitung durch die Artillerie. — Gleich nach 5 Uhr morgens traf Fürst Imeretinski auf dem Gefechts-Feld ein, und gab das Zeichen zum Beginn des Feuer.

Von der Čiftlik gora und dem Baghlar bachi wurde aus 24 in zwei Etagen aufgestellten Geschützen die Ryshaja gora, aus den übrigen (16) Geschützen die Schützen-Gräben der Kuppe Nr. 2 und besonders die türkische Artillerie-Position auf dem linken Osma-Ufer, welche die russische Stellung flankierte, beschossen.

Die russischen Batterien auf der Sčzastlivaja gora richteten ihr Feuer zum Theil gegen Ryshaja gora, zum Theil gegen die Schützen-Gräben auf Kuppe Nr. 2. Diese Batterien hätten überdies, falls die Türken vorgerückt wären, das Terrain vor dem Baghlar bachi und der Čiftlik gora flankieren können.

Diesen 56 russischen Geschützen antworteten nur 5 türkische Geschütze: 2 in der Redoute (Nr. 5), 2 südlich davon am linken

Osma-Ufer zur Flankierung der russischen Position, 1 auf der Ryshaja gora. Rifaat Pascha scheint 1 Geschütz in Reserve behalten, bald aber ebenfalls in die Redoute gesendet zu haben.

Die türkischen Stellungen auf der Ryshaja gora und auf der Kuppe Nr. 2 befanden sich im Bereich des wirksamen Granat-Feuer der russischen Batterien (kürzeste Entfernung 1.860 *m*, längste 2.600 *m*). Dagegen konnten die in der Redoute und die südlich derselben aufgestellten Geschütze (Entfernung 4.000 bis 5.000 *m*) von den Russen nicht mehr wirksam beschossen werden, während die Türken ihrerseits von dort aus wohl im Stand waren, die Russen unter einem wirksamen Feuer zu halten. Da kam somit die so große numerische Überlegenheit der Russen an Artillerie nicht zur vollen Geltung.

Trotzdem vermochte die türkische Artillerie — nur 6 Geschütze — nicht lang gegen das Feuer der Russen Stand zu halten, deren Projectile, auf die Felsen nieder fallend und crepierend, ganze Stein-Garben aufwarfen. Das Geschütz auf der Ryshaja gora wurde gleich nach den ersten Schüssen gezwungen, zurück zu gehen. Ein mehrstündiges Feuer zwang dann auch die Infanterie, sich aus den unteren in die höher gelegenen Schützen-Gräben der Ryshaja gora und der Kuppe Nr. 2 zu ziehen. Die Russen bemerkten dies aber nicht, und so kam es, dass sie, nachdem der Feind jene unteren Schützen-Gräben längst schon geräumt hatte, dieselben noch ziemlich lang beschossen.

Ein heftiger Artillerie-Kampf hatte sich zwischen einer auf der Čiftlik gora placierten russischen Batterie und den beiden jenseits der Osma bezw. südlich der Redoute stehenden Geschützen entsponnen. Die Türken blieben aber hier — eben weil die russischen Geschütze, ihrer geringen Portée wegen, das Feuer dahin nicht wirksam zu erwidern vermochten — in entschiedenem Vortheil, so dass seitens der Russen zuerst die Munitions-Wägen zurück genommen, die Munition durch Infanterie-Mannschaft heran geschafft werden, und dann auch die 4 auf die Ryshaja gora feuernden Geschütze zurück gehen mussten. Der von den Türken auf der Čiftlik gora erbaute Wart-Thurm gab denselben einen vorzüglichen Ziel-Punkt; er wurde in Folge dessen auf Befehl Skobelew's nieder gerissen.

Wahrnehmungen Skobelew's. — Von der Čiftlik gora aus, wo Skobelew sich befand, waren (beiläufig um 9 Uhr Vormittag) die Bewegungen der Colonne des General Dobrowolski zu beobachten. Schützen-Linien giengen dort vor und verschwanden in den dicht bewachsenen Wein-Gärten; dann hörte man heftiges Schützen- und Salven-Feuer.

Bei den Türken wurde eine Bewegung von der Ryshaja gora nach den der Colonne Dobrowolski gegenüber liegenden Schützen-Gräben hin bemerkbar. Mehrere Male hörte man Hurrah-Rufe. Die Türken liefen vor und, auf Widerstand stoßend, wieder zurück.



Angriffs-Terrain des General Skobelew gegen die Ryshaja gora (von letzterer aus gesehen).
(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

Erstürmung der Ryshaja gora und der Kuppe Nr. 2. — Um 11 Uhr 30 Min. Vormittag sandte Generall. Fürst Imeretinski, welcher das Gefecht von der Sčzastlivaja gora beobachtet hatte, dem General Skobelew den Auftrag: „Es ist Zeit, den Angriff zu beginnen; „wir feuern schon $5^1/_2$ Stunden."

Skobelew hatte seine Dispositionen bereits getroffen:

Das 64. Inft.-Regiment war für den Angriff auf die Ryshaja gora bestimmt. Als Reserve folgten demselben 2 Bataillone des 11. Inft.-Regimentes (3. Division), welche durch den Commandierenden dem General Skobelew aus der allgemeinen Reserve zur Deckung seines linken Flügel zugewiesen worden waren.

General Rasgildiejew sollte mit seiner (1./2) Brigade (5. und 6. Inft.-Regiment) die Höhe Nr. 2 angreifen, dann unter Mitwirkung der vorerwähnten Colonne gegen die Stadt Lovča und die Befestigungen auf dem linken Osma-Ufer vorgehen.

Das 1. Bataillon des 118. Inft.-Regimentes blieb in der Stellung zur Deckung der Batterien.

Die beiden kaukasischen Sotnien unter Commando des Oberstlieutenant Bibikow waren bestimmt, die linke Flanke zu sichern und die Verbindung mit den, die Straße Lovča-Selvi von Süd her deckenden Kosaken-Posten zu erhalten.

Die Convoi-Escadron behielt Skobelew zu seiner Verfügung.

Die Batterien verblieben vorläufig in ihren Positionen und protegierten den Angriff durch Salven-Feuer. —

Gegen 12 Uhr trat General Rasgildiejew mit seiner Colonne den Vormarsch an, während das 1./64 Bataillon am westlichen Abhang der Čiftlik gora Compagnie-Colonnen formierte, das 2./64 und 3./64 Bataillon dahinter zum Vorgehen bereit gestellt wurden.

Als die Colonne Rasgildiejew, längs der rechten Seite der Straße Selvi-Lovča vorrückend, in gleicher Höhe mit den vorgeschobenen Compagnien des 64. Inft.-Regimentes anlangte, gab Skobelew — es war etwas über 12 Uhr — auch dieser Colonne das Signal zum Vorrücken. Mit klingendem Spiel und entfalteten Fahnen rückten die Truppen vor (Unterstützungen und Reserven folgten wieder zu nahe).

Etwas vorher war den Batterien der Befehl zugegangen: „Sobald „unsere Truppen zum Angriff auf die Ryshaja gora vorgehen, sind „Geschütz-Salven zu geben, u. zw. möglichst viele bis zu dem Moment, „in welchem die Vorwärts-Bewegung unsere Truppen zwingt, mit „dem Feuer aufzuhören.“ 56 Geschütze unterstützten somit das Vorgehen durch Salven-Feuer.

Der Widerstand des Feindes, dessen linken Flügel der General Dobrowolski angriff, war gering. Die Front des Angreifer wurde wenig beschossen; die linke Flanke dagegen durch im Gebüsch gedeckte Türken und Čerkessen lebhaft unter Feuer genommen.

Die unteren Schützen-Gräben auf der Ryshaja gora und auf der Kuppe Nr. 2 waren — wie schon erwähnt — bereits, ehe noch die Russen ihre Angriffs-Bewegung begannen, von den Türken verlassen worden; die oberen Schützen-Gräben vertheidigten nur wenige Türken, welche sich aber auch eilig zurück zogen, bevor noch die Angreifer auf etwa 300 Schritte heran kamen. (General Rasgildiejew wurde verwundet.)

Inzwischen waren nämlich die Kuppen Nr. 3 und 4 von der Colonne des General Dobrowolski — allerdings unter bedeutenden Verlusten — erstiegen worden. Demoralisiert durch den Verlust jener Höhe, von welcher her sie nun Infanterie- und Artillerie-Feuer erhielten, und überwältigt durch die Überlegenheit der Angreifer, verließen die Türken endlich ihre Stellungen und zogen sich auf das linke Osma-Ufer.

Von der Ryshaja gora aus sahen die Russen die Stadt Lovča zu ihren Füßen liegen; sie schien verlassen. In den Befestigung-Anlagen der Redoute (Nr. 5) jedoch bemerkte man eine lebhafte Thätigkeit.

Gefecht des General Dobrowolski bis Mittag. — Nach einem beschwerlichen Nacht-Marsch durch Gebüsch und ohne Wege (die voraus gesendeten Arbeiter hatten erst nach Mitternacht ihre Arbeiten beginnen können) kamen die Truppen um 5 Uhr 45 Min. morgens in der Stellung an.

Die Höhe, fast südlich von Prisjaka, bildet ein etwa 1 *km* langes und verhältnismäßig schmales Plateau, welches mit Wein-Reben und türkischem Weizen bepflanzt war.

Auf diesem Plateau wurden die 5./2 Batterie und die 4 in Nicopoli erbeuteten Geschütze in das vorbereitete Emplacement gebracht. Je ein Schützen-Bataillon, in Compagnie-Colonnen zu zwei Treffen mit vorgenommenen Plänklern formiert, stand seitwärts desselben (11. Schützen-Bataillon links, 12. rechts). Das 9. und 10. Schützen-Bataillon und die 6./2 Batterie wurden als Reserve zurück gehalten.

Die russische Stellung war von der türkischen durch eine tiefe, von einem Bach durchflossene Niederung getrennt.

Jenseits derselben erhebt sich ein steiler Hang, welchen die Türken durch zwei Reihen Schützen-Gräben (die eine am halben Hang, die andere auf dem Kamm der Höhe) verstärkt hatten. Den Kamm selbst bilden die Kuppen Nr. 3 und 4, von denen erstere — die wichtigere — stark befestigt war und gleichsam das Reduit der ganzen Stellung bildete.

Wie viel Türken dem General Dobrowolski gegenüber standen, lässt sich schwer bestimmen; dass erstere aber von der Stadt her Verstärkungen erhielten, konnte man deutlich sehen. Mindestens 3.000 Gewehre waren schließlich auf Seite der Türken in Thätigkeit.

Angriff gegen die Kuppen Nr. 3 und Nr. 4. — Um beiläufig 6 Uhr morgens eröffneten die Türken das Geschütz-Feuer aus der Redoute; die russische Artillerie antwortete mit einer Salve, welche aber — weil zu kurz — wirkungslos blieb. Die Schützen schossen, wegen der zu großen Entfernung und um Patronen zu sparen, nicht.

Der etwas vorgeschobene und durch das Terrain wenig gedeckte linke Flügel (11. Schützen-Bataillon) erlitt, ohne selbst einen Schuss thun zu können, erhebliche Verluste (angeblich 8 Officiere und 150 Mann).

Auf dem rechten Flügel, wo das 12. Schützen-Bataillon stand, schlugen die Geschosse sogar in die Unterstützung-Abtheilungen. Dieselben wurden daher in die Plänkler-Linie vor genommen, verbesserten aber ihre Lage dadurch nicht. Dem Pulver-Dampf nach zu schließen, schienen die Türken „vom Bach her“ (?) zu feuern und nicht von den Höhen.

Gegen 8 Uhr rückten die Türken — von der Kuppe Nr. 4 herab — selbst zum Angriff vor, und bedrohten besonders die rechte Flanke der Russen. General Dobrowolski bat um Verstärkung, und es wurde ihm als solche das 7. Inft.-Regiment aus der allgemeinen Reserve zugesagt.

Die türkische Offensive scheiterte an dem tapferen Widerstand des 11. und 12. Schützen-Bataillon, welche durch die 3. Compagnie



Angriffs-Terrain des General Dobrowolski gegen die Kuppen Nr. 3 und Nr. 4.
(Von der „Ryshaja gora“ aus gesehen.)

(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

des 9. Schützen-Bataillon unterstützt wurden. Die Verluste verminderten sich jedoch nicht.

Um nun aus dieser allerdings sehr ungünstigen Lage heraus zu kommen und nicht mehr unthätig Verluste zu erleiden, beschloss General Dobrowolski: mit seinem rechten Flügel gegen die türkische Stellung vor zu rücken. Dieser nach 8 Uhr früh unternommene Angriff hatte jedoch nur einen theilweisen Erfolg: die erste Linie der Schützen-Gräben wurde wohl genommen, aber sie zu behaupten oder gar weiter vor zu dringen, war in dem mörderischen Feuer vorläufig nicht möglich.

Einer türkischen Angabe zufolge, war dieser Angriff lediglich gegen Kuppe Nr. 4 gerichtet. Von einem wohlgezielten Infanterie-Feuer empfangen, wurden die Russen unter großen Verlusten zum Rückzug gezwungen. Aber die 4 türkischen Compagnien, welche jene Kuppe besetzt hielten, begiengen den Fehler, aus ihren Deckungen heraus zu treten und die Russen zu verfolgen. Sie stießen hiebei endlich auf jene Deckungen, hinter welchen sich die Russen etabliert hatten, und wurden nun ihrerseits gezwungen, wieder in ihre Verschanzungen zu flüchten.

General Dobrowolski führte nun auch das 10. Schützen-Bataillon und die $^1/_2$ Garde-Compagnie des Convoi vor, während das 9. Schützen-Bataillon die Reserve bildete. Diesen Angriff unterstützte die auf ganz nahe Entfernung heran gezogene Artillerie.

Digitized by Google

Der Brigade gelang es jetzt (beiläufig 11 Uhr Vormittag), den Feind aus beiden Schützen-Gräben zu vertreiben und — allerdings nach einem sehr blutigen Gefecht — die Höhe zu nehmen.

Die Türken giengen in Unordnung über die Osma zurück.

Im Besitz der Kuppe Nr. 4, placierten die Russen jetzt dort starke Infanterie-Abtheilungen und bald darauf auch 1 Batterie, deren Feuer sich gegen die schon von anderen Batterien beschossene Ryshaja gora richtete.

Das als Verstärkung gesendete 7. Infanterie-Regiment traf erst nach Fortnahme der Höhe ein, und wurde nun, unter Beigabe von Artillerie, zur Verfolgung der Türken bestimmt.

Die Verluste waren sehr bedeutend: die Truppen Dobrowolski's verloren 121 Todte und 442 Verwundete; im ganzen 563 Mann.

Oberst Tutolmin rückte in Folge der erhaltenen Weisungen zwischen 4 und 5 Uhr früh von Omarkiöj ab und stellte sich zu beiden Seiten der Straße Plevna-Lovča, in der Höhe des Dorfes Pavlikjane, auf. Zwei starke Patrouillen wurden abgesendet: die eine zur Verbindung mit den Truppen der West-Armee, die andere in der Richtung auf Mikre. Die von Lovča über Novoselo und Setova (westlich der Straße Lovča-Plevna) führenden Wege wurden beobachtet, endlich zur Verbindung mit dem General Dobrowolski Zwischen-Posten aufgestellt.

Da dem Oberst Tutolmin befohlen war, den Weg nach Mikre zu beobachten, kamen ihm Zweifel, ob die von ihm gewählte Aufstellung auch für den Fall, dass die Türken wirklich in der Richtung auf Mikre zurückgehen würden, im Sinn des Fürsten Imeretinski sei. Er wandte sich daher (um beiläufig 8 Uhr) an den General Skobelew mit der Anfrage: „Ich stehe auf der Straße Plevna-Lovča vor Pavlikjane. „Ich bitte um feste Bestimmung, ob ich aus dem Lovča-Thal in die „Berge gehen soll? Ich verliere dann die Verbindung mit Ihnen. „Soll ich auf die Batterien feuern, um einen Theil der feindlichen „Kräfte von Ihnen abzuziehen? Oder soll ich das Resultat des An„griffes abwarten und dann nur verfolgen? Wenn ich auf die Batterien „feuern soll, muss ich sehr nahe heran gehen.“

General Skobelew schickte diese Anfrage (um beiläufig 9 Uhr) weiter an den Generall. Fürst Imeretinski.

Inzwischen erhielt Oberst Tutolmin (beiläufig um 9½ Uhr) vom Generall. Sotow die Weisung: mit seiner Brigade unverweilt auf Novoselo und Setova zu rücken, um die Gebirgs-Wege von Plevna nach Lovča zu beobachten und bei dem Angriff auf Lovča mitzuwirken. — In Folge der Überlegung, dass 10 *km* von Lovča eine Mitwirkung beim Angriff auf diesen Ort unmöglich sei, befolgte Oberst Tutolmin aber jenen Befehl nicht und blieb in seiner Position stehen.

Auf die oben erwähnte Anfrage kam um 11 Uhr Vormittag

vom Generall. Imeretinski folgende Antwort: „Sie stehen auf der Straße „Plevna-Lovča gut. Demonstrieren Sie mit allen Mitteln auf Mikre. „Die Verbindung mit Dobrowolski halten Sie durch Patrouillen, unter „Sicherung oder besser unter Nicht-Preisgeben unserer rechten Flanke. „Unbedingt feuern Sie; für uns ist ein Abziehen feindlicher Kräfte „unbedingt nothwendig, denn um 11 oder 12 Uhr gehen wir mit dem „linken Flügel Skobelew's zum Angriff vor. Die Lösung unserer Auf„gabe hängt von Ihrer Energie ab."

Diese Weisung traf beim Oberst Tutolmin aber — wie schon gesagt — erst um 11 Uhr ein, als er bereits seinen Entschluss selbständig u. zw. ganz in jenem Sinn gefasst, und der Angriff Dobrowolski's reussiert hatte.

Nachdem Dobrowolski die Höhe (Kuppen Nr. 3 und 4) genommen hatte (beiläufig 11 Uhr), rückte die 8. Kosaken-Batterie — unter Bedeckung des Regimentes Wladikawkas — auf 1.600 bis 1.500 *m* an die türkischen Schützen-Gräben auf dem linken Ufer der Osma heran, und beschoss von Nord her die Redoute (Nr. 5). Ein Theil der Brigade (eben das Regiment Wladikawkas) saß ab, und nahm ohne große Verluste den zwischen dem Pardim-Bach und der Osma am weitesten nach Nord liegenden und von den Türken besetzten Hügel.

Als die Türken das Feuer gegen die von Skobelew eingenommenen Positionen auf der Ryshaja gora eröffneten (nach 12 Uhr mittags), schossen 4 Geschütze der vorgerückten 8. Kosaken-Batterie auf die Redoute (Nr. 5) und zogen dadurch theilweise die Thätigkeit der türkischen Artillerie auf sich.

Besetzung der Stadt Lovča. — Die leichte Einnahme der Ryshaja gora veranlasste den General Skobelew, den Angriff weiter fortzusetzen, um sich in den Besitz der Stadt und der am linken Osma-Ufer gelegenen Werke zu setzen.

Das 3./64 Bataillon wurde nach rechts auf die Straße dirigiert und rückte, von Skobelew persönlich geführt, an der Tête der übrigen Truppen gegen die Stadt vor.

Mittlerweile war Fürst Imeretinski auf der Ryshaja gora angekommen und traf hier folgende Anordnungen:

Die 1./2 Batterie (vom Detachement Skobelew) und die 5./3 Batterie (aus der allgemeinen Reserve) wurden auf die Ryshaja gora vorgezogen. Zu ihrer Deckung verblieb dort das 1./64 Bataillon.

Das 2./64 Bataillon, die 6./3 Batterie (letztere aus der allgemeinen Reserve), sowie die 2 Bataillone des 11. Infanterie-Regimentes wurden zur unmittelbaren Unterstützung des General Skobelew bestimmt.

Die übrigen Truppen der allgemeinen Reserve (8. Inft.-Regiment, 1 Bataillon des 11. und 2 Bataillone des 12. Inft.-Regimentes) rückten auf der Straße an den Fuß der Ryshaja gora heran. —

Digitized by Google

Die Straße führt in Windungen und theilweise als Hohlweg in die Stadt. Die Türken eröffneten, sobald sie den Marsch der Russen auf der Straße bemerkten, aus der Redoute das Feuer. Ein Ausweichen war nicht möglich: rechts der Straße ein Abgrund, links der steile und felsige Hang der Ryshaja gora. Den 2 Bataillonen des 64. Regimentes und 4 Geschützen gelang es jedoch, die am meisten gefährdete Stelle der Straße zu passieren, während die Bataillone des 11. Infanterie-Regimentes in starkes Feuer geriethen und große Verluste erlitten.

Die zuerst ankommenden 4 Geschütze placierte General Skobelew auf einen kleinen Platz, der gesims-artig über der Stadt liegt, wo die Straße sich zu senken beginnt. Sie begannen sofort mit gutem Erfolg gegen die etwa 1.800 *m* entfernte Redoute zu schießen, obgleich sie selbst von dort aus unter concentrischem Feuer gehalten wurden. In der Redoute fand in Folge einer einschlagenden Granate eine Explosion statt; es fieng dort an zu brennen, doch wurde der Brand bald wieder gelöscht.

General Skobelew befahl nun dem 3./64 Bataillon, gegen die Stadt vor zu rücken und dieselbe zu nehmen. Als die Compagnien die ersten Häuser erreichten und schon die Osma auf der Brücke überschritten hatten, wurde auch das 2./64 Bataillon beordert, zu folgen. Es war beiläufig 1 Uhr.

Während dieser Ereignisse bei der Ryshaja gora verfolgte die 1./2 Brigade die Türken auf dem sehr schwer passierbaren, mit Wein-Reben und mit Gebüschen bewachsenen Terrain; sie warf den Feind über die an der Osma gelegenen Höhen und fieng an, in das Fluss-Thal hinab zu steigen.

Die vom General Dobrowolski geworfenen Türken waren über die Osma nach der Redoute (Nr. 5) zurück gegangen. Ebendahin wandte sich auch die von der Ryshaja gora vertriebene türkische Besatzung, obwohl dieser die Straße nach Mikre offen gestanden hätte; gegen Mikre giengen nur jene zwei Geschütze zurück, welche dem linken Flügel der russischen Batterien gegenüber gestanden waren.

Die Haupt-Masse der Türken (6 Bataillone und einige Abtheilungen Bašibozuk's) stand somit auf den nördlich Lovča gelegenen, von der Redoute (Nr. 5) gekrönten Höhen. Die Front dieser Stellung war dem General Skobelew, die linke Flanke dem General Dobrowolski, der Rücken dem Oberst Tutolmin zugewendet. Die türkischen Reserven (2 Bataillone) standen bei Pardim.

An den Abhängen der Höhen hatte man eine dreifache Linie von Schützen-Gräben ausgehoben, denen ein vorzügliches Schussfeld vorlag. In der Redoute waren 4 weittragende Geschütze aufgestellt.

Die Position der Türken war somit eine sehr starke. —

Als die Truppen Skobelew's von der Ryshaja gora aus in Lovča eindrangen, fanden sie die Stadt unbesetzt und die Straßen leer; nur

Digitized by Google

hie und da zeigten sich einige Bulgaren, welche jedoch fast theilnahmslos und eher feindlich als freundlich das Vorschreiten der Russen beobachteten.

In den engen Gassen war die Bewegung und Orientierung eine schwierige; der in der Mitte der Stadt gelegene Kirchhof begünstigte aber die Concentrierung der Truppen.

Die ersten zwei in die Stadt eingedrungenen russischen Bataillone (3./64 Bataillon, gefolgt vom 2./64 Bataillon) geriethen in den Straßen, welche zum Theil der Länge nach von den auf der Redouten-Höhe postierten Türken bestrichen wurden, besonders aber beim Kirchhof in ein sehr heftiges Feuer (1.000 bis 1.500 Schritte von der ersten Linie der feindlichen Befestigungen). Das Tête-Bataillon kam dadurch in Unordnung, zumal dessen Commandant nicht die Gewandtheit hatte, um an der Stadt-Lisière schnell eine Schützen-Linie zu etablieren; die Compagnien standen in regellosen Trupps in den Straßen, drängten sich an die Häuser und suchten Deckung in den Abfluss-Gräben. Dieser Unordnung wurde aber bald durch das Eingreifen einzelner Officiere ein Ziel gesetzt. Sie sammelten die Leute — oft von verschiedenen Compagnien — und dirigierten sie nach dem am weitesten vorspringenden Nordost-Rand der Stadt. Einzelne Häuser wurden hier besetzt, zur Vertheidigung eingerichtet; durch Niederreißen der Zäune stellte man Verbindungs-Wege her. Auf etwas weniger als 1.000 Schritte eröffneten die Russen nun das Einzeln-Feuer.

Nach Verlauf einer Stunde (circa 1 Uhr 30 Min.) hatte das 3./64 Bataillon den ganzen Nord-Rand der Stadt besetzt; der Regiments-Commandant (Oberst Tebjakin) postierte das 2./64 Bataillon als Reserve hinter die Mitte des Nord-Randes.

Gleich nach jenen beiden Bataillonen war auch der General Skobelew in der Stadt erschienen. Die sofort von ihm vorgenommene Recognoscierung bestärkte ihn in der Absicht, den Haupt-Angriff gegen die rechte Flanke der Türken zu richten.

Unter dem Schutz der den Nord-Rand der Stadt besetzt haltenden Bataillone, concentrierte Skobelew die ihm vom Fürsten Imeretinski nachgesendeten Regimenter Nr. 8 und Nr. 11 im nordwestlichen Theil der Stadt, gedeckt gegen die Sicht und das Feuer des Feindes.

Gegen 2 Uhr Nachmittag befanden sich also 8 Bataillone in der Stadt.

Zugleich gab Skobelew dem Commandanten der Terek-Escadron des Convoi den Auftrag: „Decken Sie unsere linke Flanke, „handeln Sie nach eigenem Ermessen und nehmen Sie, wenn möglich, „ein Geschütz.“

Um dieselbe Zeit (2 Uhr) setzte sich auch die 1./2 Infanterie Brigade von den Höhen Nr. 3 und Nr. 4 des rechten Osma-Ufer in Bewegung und stieg den steilen Hang nach dem Fluss-Thal hinab, das 5. Regiment an der Tête; hinter dem rechten Flügel der Brigade

Digitized by Google

folgte als Echelon — vom General Dobrowolski hiezu beordert — das 7. Inft.-Regiment.

Allgemeine Sachlage um 3 Uhr Nachmittag. — Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittag umfassten die Russen die türkische Position von Nord (Oberst Tutolmin mit 10 Sotnien und 1 Batterie), Ost und Süd in einer Ausdehnung von 3·5 *km.*

Gegen 3 Uhr Nachmittag waren 17 Bataillone (zwei Bataillone Nr. 64, die ganze 2. Inft.-Division und das 11. Regiment der 3. Div.), sowie 11 Escadronen und Sotnien bereit, gegen die letzte Position der Türken vorzugehen.

Die Russen waren also im Moment des entscheidenden Angriffes drei-, ja viermal so stark als die Türken. Dazu verfügten sie noch über eine Reserve von 8 Bataillonen (1./64, 1./118 Bataillon, 2 Bataillone des 12. Inft.-Regimentes und 4 Schützen-Bataillone).

Auch die russische Artillerie war, wie schon hervorgehoben, der türkischen bedeutend überlegen; ebenso die Cavallerie, da die Čerkessen und die reguläre türkische Reiterei vorzeitig ihre Infanterie verlassen hatten.

Diese russische Übermacht wurde aber wohl ausgeglichen durch die starke Stellung der Türken und den hier angehäuften großen Vorrath an Patronen, von welchem ein ausgiebiger Gebrauch selbst auf Entfernungen von 2.000 Schritten gemacht wurde. Dazu kam noch, dass die Türken jeden Moment auf Verstärkungen von Plevna her rechnen konnten.

Der Sturm auf die Redouten-Höhe. — Vor Beginn desselben bombardierten die Russen die Redoute aus 80 auf dem rechten Osma-Ufer aufgestellten Geschützen, freilich ohne den Vertheidiger dadurch zu zwingen, seine Position zu verlassen.

A u f d e m r u s s i s c h e n r e c h t e n F l ü g e l war die 1./2 Infanterie-Brigade (siehe Seite 121) um 2 Uhr Nachmittag von den Höhen Nr. 2 und Nr. 3 aus zum Angriff gegen die Redouten-Höhe vorgerückt.

Das 5. Regiment, den steilen Hang zum Osma-Thal herabsteigend, gerieth hier auf einer Entfernung von 2.200 Schritten in das Feuer der Türken, — erreichte jedoch, durch Gärten und Getreide-Garben gedeckt, den Fluss ohne große Verluste. Das Wasser war tief. Man suchte und fand eine Furt so ziemlich in der Höhe des linken Flügel der feindlichen Stellung. Von der Furt aus musste ein vollständig freies, 500 Schritte breites Terrain durchschritten werden; die Türken überschütteten dasselbe mit einem Hagel von Geschossen. Zuerst versuchten einzelne Leute von der Furt aus weiter vor zu dringen, diesen folgten andere, so dass bald an 100 Mann im Vorgehen begriffen waren.

Die erste Deckung gewährte eine von Bäumen umgebene Mühle. Ein Theil der Leute durchlief die Strecke, ohne anzuhalten; andere benutzten Steine als Deckung und blieben dahinter liegen, so dass

bald ganze Reihen von Leuten dalagen. Die Steine gewährten nur schlechten Schutz gegen das Feuer aus den 1.500 Schritte entfernten Schützen-Gräben der Türken. Die bravsten Leute erhoben sich, zogen die anderen nach sich, und alles suchte hinter der Mühle Schutz.

Wenn eine Führung vorhanden gewesen wäre, so hätte man sich besser längs des Nord-Randes der Stadt hingezogen und dann durch die Gärten die Mühle erreicht. Die jeglicher Deckung baare Terrain-Strecke wäre vermieden und die Opfer an Officieren und Mannschaft erspart worden.

Unweit der Mühle hatten sich nun nach Verlauf einer halben Stunde etliche hundert Leute angesammelt, deren Zahl nach und nach immer größer wurde. Die Deckung reichte nicht aus, und mehr und mehr Verluste traten ein. Es wurde ein Versuch gemacht, weiter vor zu gehen; er misslang aber in Folge der großen Ermüdung der Leute.

Bald hatte aber die Mannschaft ausgeruht, und wieder waren es Einzelne unter Führung eines Officier, welche die Angriffs-Bewegung fortsetzten. Wieder folgten die anderen theils einzeln, theils in Gruppen. Die Linien der feindlichen Lauf-Gräben waren noch 1.200 Schritte entfernt; die türkischen Geschosse forderten ihre Opfer. Alles stürzte, ohne um Deckungen im Terrain sich viel zu kümmern, vorwärts, bis der tiefe Gosnica-Bach mit abschüssigen Ufern, etwa 500 Schritte vor der Mühle, Halt gebot. Die Angreifer sammelten sich zu dichten Haufen; das türkische Feuer hielt eine reichliche Ernte. Der Bach wurde schließlich durchschritten (das Wasser reichte bis zum Leibgurt) und es gelang, wenn auch mit vieler Mühe, das jenseitige Ufer zu ersteigen. Je mehr man sich nun der feindlichen Stellung näherte, desto mehr ließ das türkische Feuer nach. Die Türken warteten das Handgemenge nicht ab, verließen die erste Linie der Lauf-Gräben und giengen zurück. Die Russen drangen weiter vor, nahmen die letzte Linie der Lauf-Gräben und schließlich auch die Redoute.

Hinter dem 5. war das 6. Regiment, ferner als Echolon auf dem rechten Flügel das 7. Regiment gefolgt. Wenn auch, nach den Verlusten zu urtheilen, dem 5. Regiment auf diesem Flügel der Haupt-Antheil an der Einnahme der Redoute zufällt, so mögen doch auch die anderen Regimenter wesentlich zu diesem Erfolg beigetragen haben; man sah wenigstens in der Redoute Mannschaft aller Regimenter. Eine Vermischung derselben hat wohl stattgefunden, als das 5. Regiment an dem Bach zum Halten gezwungen war, und später, als die erste Linie der Lauf-Gräben in den Besitz der Russen kam.

Das 7. Regiment griff die linke Flanke der Türken an, indem es von der Höhe Nr. 4 aus vorgieng. Es nahm die erste östlich der Redoute gelegene Linie der Lauf-Gräben, als das 5. Regiment bereits in die Redoute eingedrungen war. Auch einige zwanzig Mann mit

zwei Officieren vom 10. Schützen-Bataillon hatten sich dem 7. Regiment angeschlossen gegen den ausdrücklichen Befehl des General Dobrowolski.

Seitens der Colonne Skobelew gieng, als das 5. Regiment bis zur Mühle gelangt war, auch die Schützen-Compagnie des 64. Regimentes, welches — wie erwähnt — den Nord-Rand von Lovča besetzt hatte, zum Angriff vor. Noch weiter links war auf Befehl des General Skobelew ein Bataillon des 11. Infanterie-Regimentes aus der Reserve vorgezogen worden; gleichzeitig sollte dasselbe noch zur Verbindung mit der 1./2 Infanterie-Brigade und der Reserve dienen.

Das Bataillon wurde durch das Thor (im nordwestlichen Theil des Nord-Randes der Stadt) auf einen mit Bäumen besetzten und von den Türken stark beschossenen Platz vorgeführt. Die Schützen-Compagnie wurde vorgenommen, sie löste einen Zug als Plänkler auf. Die Leute und die Officiere legten sich sofort nieder und waren schwer wieder zum Aufstehen und Vorwärts-Gehen zu bewegen, so dass die noch folgenden vier Compagnien kaum Platz zur Entwickelung fanden. Da fiel der Regiments-Commandant; die Leute, welche bereits vor dem Thor waren, flüchteten zurück, die Nachfolgenden mit sich zurück reißend. Es kostete Mühe, das Bataillon wieder zum Angriff vorzuführen. Die Ordnung war verloren; zwei Compagnie-Colonnen kamen durcheinander, lösten sich zu einer dichten Linie auf und stürzten, durch Officiere ermuthigt, mit Hurrah vorwärts. Aber schon nach einigen hundert Schritten waren die Leute außer Athem, und der Angriff stockte. —

Durch das Vorgehen des 5. und 7. Regimentes war die Aufmerksamkeit der Türken fast ganz auf ihre Front und ihren linken Flügel gerichtet. General Skobelew glaubte nun, dass auch für ihn der Moment zum Angriff gekommen sei. Fürst Imeretinski theilte diese Ansicht; er stellte dem General Skobelew daher noch zwei Bataillone des 12. Infanterie-Regimentes aus der Reserve zur Verfügung.

Zwei Bataillone des 11., drei Bataillone des 8. und ein Bataillon des 64. Infanterie-Regimentes giengen jetzt, durch Schützen-Compagnien gedeckt, unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahnen gegen die rechte Flanke der Türken und deren Rückzugs-Linie vor. Rittmeister Kulebjakin deckte mit seiner Escadron die linke Flanke der Infanterie.

Die Türken wankten; ihre verzweifelte Energie war gebrochen. Sie flohen (es dürfte 8 Uhr abends gewesen sein) nach allen Seiten.

Die Verfolgung. — Als die russische Infanterie den Hang zur Osma hinabstieg und in die Stadt rückte (zwischen 1 und 2 Uhr) war Oberst Tutolmin bereit, entweder den Angriff der Infanterie — wenn diese schwanken sollte — zu unterstützen, oder den Sieg

durch ein Vorgehen gegen die rechte Flanke der Türken, wo ihre Rückzugs-Richtung lag, zu vollenden. Der Stoß sollte auf Pardim und weiter auf Metodova, Radovijan und Mikre geführt werden.

Der Commandant des Regimentes Wladikawkas (Oberst Lewis) war beauftragt, den Vorgängen in der Redoute zu folgen und den Moment des Vorbrechen abzupassen.

Der Commandant der West-Armee, Generall. Sotow, hatte um diese Zeit ein Detachement von 3 Bataillonen, 2 Batterien und 1 Regiment Cavallerie an der Straße Plevna-Lovča, etwa 10 *km* nordwärts der Brigade Tutolmin, aufgestellt und dieser dadurch den Rücken gedeckt.

Um 2 Uhr 30 Min. Nachmittag erhielt Tutolmin vom Fürsten Imeretinski die Nachricht: „Wir rücken in die Stadt; die Redoute „ist noch nicht genommen; wir greifen an. Handeln Sie nach Er„messen und rücken Sie auf Lovča, nach Plevna und Mikre beob„achtend.“

Bei Beginn des Angriffes auf die letzte türkische Position saß die Brigade auf und wartete.

Der Beginn des Vorgehen des General Skobelew gegen den rechten Flügel der türkischen Stellung wurde vom Oberst Lewis als der Moment zum Vorbrechen richtig erkannt. Als er sein Regiment vorführte, bemerkte er, wie 2 türkische Bataillone von Pardim her nach der Redoute marschierten. Es war dies die türkische Reserve, welche man bis zu diesem Moment, welcher auch von den Türken als der entscheidende erkannt wurde, aufgespart hatte; konnte sie den Russen den Sieg nicht streitig machen, so sollte sie doch wenigstens den Rückzug decken.

Für die türkischen Bataillone war der Anblick der Kaukasier ebenso überraschend wie umgekehrt. Das unerwartete Erscheinen einer noch vollends intacten Infanterie ist unter zehn Fällen gewiss in acht Fällen genügend, um Cavallerie zum Halten zu bringen. Oberst Lewis warf aber mit den Worten: „Mit Gott, Freunde, Säbel auf!“ 4 Sotnien zur Attaque gegen die beiden frischen türkischen Bataillone; 1 Sotnie wurde nach Pardim gesendet, um dem Gegner den Rückzug nach Lisec zu verlegen.

Schon in der Attaque begriffen, trafen die Sotnien ganz unerwartet auf einen nicht unbedeutenden Bach (jenen von Pardim) mit abschüssigen Ufern, welcher sie vom Feind trennte. Dieses Hindernis hielt jedoch die Kosaken nicht auf; sie überwanden es und trotz des Feuer der Türken attaquierten sie.

Das Kuban-Regiment und die 8. Don-Batterie folgten. Es bedurfte jedoch dieser Unterstützung nicht; das Regiment Wladikawkas wurde mit den Türken allein fertig: was nicht niedergemacht war, floh nach Gosnica, wohin sich auch ein Theil der Besatzung der

Redoute gewendet hatte. Aber auch hier trafen sie auf russische Cavallerie, auf die Convoi-Escadron.

Sechs Sotnien (fünf des Regimentes Wladikawkas und die Convoi-Escadron) trieben die Türken in westlicher und südwestlicher Richtung vor sich her. Letztere flohen nach den verschiedensten Richtungen.

Oberst Tutolmin erhielt den Befehl, die Verfolgung bis zum äußersten fortzusetzen. Nach 3 *km* war das Regiment Wladikawkas erschöpft und wurde durch das Kuban-Regiment und die Don-Batterie abgelöst. Alle sechs Geschütze eröffneten das Feuer; die Kosaken formierten die „Lawa“ (eine eigen-artige Attaque in einem Glied) und drangen unaufhaltsam vorwärts.

Um 5 Uhr Nachmittag meldete Tutolmin: „Die Verfolgung „wird beharrlich fortgesetzt. Der Artillerie geht die Munition aus; „ich bitte um zwei frische Sotnien.“

Um 7 Uhr abends rückte die Brigade in das Gebirg.

Der schmale Weg nach Mikre wird, je höher er steigt, desto schwieriger. Dazu hatten die Türken ihn mit Fahrzeugen versperrt. Die Kosaken räumten die Hindernisse fort und verfolgten weiter. Die 2. Sotnie des Kuban-Regimentes wurde zu einer Umgehung nach links auf Gebirgs-Pfaden nach Golec entsendet, die 3. Sotnie gieng auf Selim Mahala; die 4., 5. und 6. Sotnie rückten gegen Mikre.

Die Nacht brach an; eine weitere Verfolgung war unmöglich und erschien auch nutzlos. Oberst Tutolmin blieb stehen, etablierte starke Posten zwischen den Wegen auf Mikre, Radjuveni und der Straße Plevna-Lovča, und gieng mit der Brigade um 11 Uhr nachts auf letztere zurück, so dass er die Avantgarde des Fürsten Imeretinski bildete. Die Pferde der Kaukasus-Brigade waren 20 Stunden — seit 3 Uhr morgens — unter dem Sattel in steter Bewegung gewesen, ohne dass gefuttert wurde.

Das Gefecht bei Lovča endigte also mit vollständiger Vernichtung der Türken.

Rifaat Pascha verließ die Redoute bei Einbruch der Dunkelheit; er zog sich fechtend und — wie türkische Angaben lauten — „in vollkommen guter Ordnung“ (?) zurück. In der Redoute verblieben circa 2 Compagnien (Verwundete und solche Leute, denen der Rückzug abgeschnitten war); sie weigerten sich, zu capitulieren, und wurden daher nieder gemacht.

Die russische Cavallerie (siehe oben) trieb — wenn die Angaben der Russen nicht übertrieben sind — die geringen Überreste der acht tapferen türkischen Bataillone nach West und Südwest auf Metodova, Radjuveni und Mikre.

Rifaat Pascha hatte seine Geschütze rechtzeitig in der Richtung auf Mikre in Sicherheit gebracht. Nachdem er seine Truppen, so gut

Digitized by Google

es möglich war, wieder gesammelt hatte, erreichte er über die Berge die Straße nach Plevna.

Die muselmännischen Bewohner von Lovča hatten die Stadt verlassen und waren in die Berge geflüchtet.

Die Verluste der Russen waren nicht unbedentend: im ganzen 39 Officiere und 1.477 Mann (das 5. Inft.-Regiment hatte am meisten verloren).

Was die Türken anbelangt, lässt sich die Größe der erlittenen Verluste nicht genau feststellen. Nach russischen Angaben sind innerhalb der erstürmten Stellungen 2.200 türkische Leichen begraben worden, abgesehen von den auf der Verfolgung von den Kosaken niedergehauenen Flüchtlingen. Dass diese Zahl groß gewesen, ist unter den geschilderten Umständen sehr glaublich; wenn aber Fürst Imeretinski am Schluss seines Berichtes behauptet, auf der Flucht seien 3.000 (die Zahl kommt mehrere Male vor, ist also kein Druck-Fehler) Türken niedergehauen worden, so trägt diese Angabe zu sehr den Stempel maßloser Übertreibung an sich, als dass irgend welcher Wert darauf gelegt werden könnte, zumal wenn man bedenkt, dass die verfolgende Cavallerie schwerlich mehr als 1.000 Reiter gezählt haben kann.

Die Türken selbst beziffern ihre Verluste auf 2.000 Mann. Andere Quellen berücksichtigt, können die Verluste im ganzen vielleicht 3.000 Mann betragen haben.

Verfügungen Imeretinski's nach dem Gefecht. — Nachdem alle Anordnungen für die Bewegung der Truppen, so wie für die Aufstellung der Vorposten auf den Wegen nach Mikre, Trajan und Plevna getroffen waren, begab sich Generall. Imeretinski mit dem General Skobelew zu der Stellung, welche die Türken zuletzt innegehabt hatten.

Die eintretende Dämmerung machte es nothwendig, Maßnahmen zur Herstellung der Ordnung in der Stadt zu treffen, wo die Bulgaren anfiengen, die türkischen Häuser zu plündern, während Soldaten (besonders Kosaken) zwischen türkischen und bulgarischen Eigenthum keinen großen Unterschied machten. Ein Polizei-Meister wurde ernannt, welchem man 50 Kosaken beigab. Sonst alle Mannschaft musste die Stadt verlassen; die Bulgaren, welche über Verletzung ihres Eigenthumes Klage geführt hatten, wurden beruhigt, und aus ihrer Mitte setzte man einen Stadt-Vorstand ein. —

Die starke Ermüdung seiner Truppen im Verein mit der zwingenden Nothwendigkeit, die Verwundeten unterzubringen und die Todten zu begraben, ferner die Munition zu ergänzen und die Befestigungen von Lovča der Stärke der dort zurück bleibenden Garnison entsprechend einzurichten, hatten den Generall. Imeretinski veranlasst, zu beantragen: nicht schon am 4., sondern erst am 5. September den Marsch nach Plevna anzutreten. Generall. Sotow erklärte sich damit einverstanden.

Digitized by Google

Vorrückung der Hilfs-Truppen aus Plevna. — Osman Pascha war gegen Mittag des 3. September mit den nach Lovča bestimmten Truppen (20 Bataillone etc. etc.) aus Plevna abmarschiert, und nahm die Direction über Krishine. In seinem Gefolge befanden sich, nebst seinem persönlichen Stab, auch Hassan Sabri Pascha und Tahir Pascha (Chef des Generalstabes). Die Colonne formierte 2 Brigaden (Emin und Ahmed Pascha) und 1 Reserve.

Um 3 Uhr Nachmittag, als diese Colonne der Ort Krishine passiert hatte, bemerkte man in ihrer linken Flanke, von Bogot her kommend, ein feindliches Detachement. Man gab einige Shrapnel-Schüsse auf dasselbe. — Ungefähr um 4 Uhr Nachmittag fuhr eine russische Batterie „auf den Höhen gegenüber der Yunus bey tabija" (also auf dem West-Abhang der Höhen von Radiševo oder auf den Höhen östlich von Krishine) auf und beschoss die dortigen Arbeiten. Zugleich eröffneten „andere Batterien das Feuer gegen die Höhen von Radiševo und gegen jene östlich Grivica." (So die Angaben der Türken; nach anderen Angaben rückten „die Russen von Bogot aus „vor, gaben aus einer Batterie Feuer, verursachten aber keine Ver-„luste.")

Offenbar wollten die Russen glauben machen — meinen die Türken —, dass sie die Abwesenheit Osman Pascha's benutzen werden, um Plevna anzugreifen; thatsächlich dürften sie jedoch die Absicht gehabt haben, den Marsch der nach Lovča vorrückenden türkischen Colonne zu verzögern oder gar aufzuhalten.

Osman Pascha ließ sich aber durch diese Demonstration nicht irre führen. Er entsendete in seine linke Flanke, gegen welche russische Plänkler vorrückten, 2 Jäger-Compagnien; dies, in Verbindung mit dem Feuer einiger Batterien, genügte, um den Gegner zum Rückzug zu veranlassen. Hierauf blieben 2 Bataillone als Bedeckung jener Batterien zurück; das Gros der Colonne bog aber gegen West ab, um die Entfernung zwischen sich und den feindlichen Stellungen zu vergrößern.

Abends wich man abermals einem russischen Detachement aus (?).

Bei Einbruch der Nacht hatte die Colonne noch nicht Lovča erreicht, obwohl bis dahin auf der directen Route bloß $3^1/_2$ Marsch-Stunden sind; aber man war abseits davon marschiert, und „der „Generalstab kannte weder das Terrain, noch die Communicationen." Man befand sich im Bereich der feindlichen Operation-Zone, ein Nacht-Marsch erschien bedenklich; Osman Pascha entschied sich daher, dort zu übernachten, wo er sich eben befand (ungefähr bei Zalkova).

Nachrichten aus Lovča hatte man nicht erhalten.

Auf Seite der Russen hatte Oberst Tutolmin durch den Commandanten des 9. Kosaken-Regimentes (West-Armee) die Nach-

Digitized by Google

richt erhalten, dass türkische Truppen aus Plevna gegen Lovča in Marsch seien.

Die in der Nacht vom 3. zum 4. September ausgesendeten Patrouillen bestätigten diese Nachricht und meldeten, dass bei Zalkova (etwa 12 *km* nördlich von Lovča) sich Feinde gezeigt haben. Es entspann sich auch zwischen den Unterstützung-Sotnien und den Vor-Truppen jenes Feindes ein Feuer-Gefecht in der Richtung auf Bavica und Zalkova. Die Stärke der Türken wurde auf 5 bis 6, nach anderen Meldungen auf 8 bis 12 Bataillone mit 4 Geschützen geschätzt.

General Skobelew wurde nun beauftragt: mit dem ihm ursprünglich — bei Kakrina — zur Verfügung gestandenen Detachement (siehe Seite 88) am nächsten Morgen in der Richtung auf Plevna vorzurücken und die Deckung der Armee-Abtheilung des Fürsten Imeretinski zu übernehmen.

6. Ereignisse am 4. September.

Die Kaukasus-Kosaken-Brigade rückte am Morgen vor, besetzte einen kleinen Höhen-Kamm an der Straße, und erwartete das Anrücken der Türken; das Regiment Wladikawkas blieb zu Pferd, während ein Theil des Kuban-Regimentes abgesessen einen Wald-Rand besetzte.

Die Türken rückten bei Tages-Anbruch von Zalkova über Lisec vor. Als sie gegen Lovča hinab stiegen, erhielt Osman Pascha die erste sichere Nachricht von der Einnahme der Stadt durch die Russen. Um nun das offene Terrain zu vermeiden, marschierte man in südwestlicher Richtung in die Berge, so dass schließlich das Marsch-Echiquier mit seinem linken Flügel bis an die Straße Plevna-Lovča, mit seinem rechten Flügel bis an den Weg Radjuveni-Lovča reichte.

Gefecht nördlich von Lovča. — Als die Türken auf die Kaukasus-Kosaken-Brigade stießen (angeblich um 7 Uhr früh), machten sie Halt, und entwickelten sich: ihre Infanterie besetzte den Wald auf jenem Höhen-Kamm, welcher Lovča von Nordwest und West einschließt; auf einer Wald-Blöße fuhren 4 Geschütze auf, Artillerie und Infanterie eröffneten das Feuer.

Die 8. Kosaken-Batterie antwortete demselben, während das Kuban-Regiment ruhig abwartete und sein Feuer auf nähere Distanzen aufsparte.

General Skobelew, welcher sich persönlich bei der Kaukasus-Kosaken-Brigade befand, befahl nun, dass seine Infanterie und Artillerie bis in eine Stellung 2 *km* vom Nord-Rand der Stadt, zwischen der Straße Plevna-Lovča und dem Weg nach Lisec, vorrücke; deren Front war nach Nordwest gewendet (der linke Flügel bei der von den Türken nordöstlich Pardim erbauten Lunette). Von den Truppen sollten: 2 Bataillone und die Batterie zum Gefecht entwickelt, 2 Ba-

Digitized by Google

taillone (6- bis 700 *m* dahinter) gedeckt östlich von Pardim als Reserve aufgestellt werden. Es wurden Schützen-Gräben abgesteckt.

Als diese Schützen-Gräben nun von den eintreffenden Abtheilungen ausgehoben werden sollten, fehlte das Schanzzeug. Das 64. Inft.-Regiment und das 1./118 Bataillon hatten es nämlich in der Nacht vom 1. zum 2. September an die Arbeiter-Abtheilungen abgegeben, und letztere dasselbe auf den Höhen bei „Fontana“ zurück gelassen. (Erst nach 3 bis 4 Stunden wurde es durch ein dazu beordertes Detachement heran geschafft; doch fehlte manches davon.)

Die Türken versuchten mittlerweile, die Stellung der weiter vorwärts (auf den Abhängen der Lisec gora) befindlichen Kauk.-Kosaken-Brigade durch eine Umgehung des linken, später des rechten Flügel zurück zu drängen. Durch zeitgerechte Entsendung von Sotnien auf den einen wie auf den anderen Flügel wurde dies jedoch verhindert.

Da General Skobelew noch nicht genau wusste, was ihm eigentlich gegenüber stand, bat er den Fürsten Imeretinski, das Vorgehen seiner (Skobelew's) Infanterie zu beeilen. Der daraufhin erlassene Befehl Imeretinski's langte nun gerade zu der Zeit beim Commandanten des 64. Inft.-Regiments an, als bereits zwei Bataillone und die Batterie die ihnen von Skobelew angewiesene Stellung besetzt hatten. Oberst Tebjakin, welcher mit dem dritten Bataillon heran rückte, hörte vorne Geschütz- und Gewehr-Feuer und glaubte in Folge dessen, über die Stellung hinaus vorgehen zu sollen; er gab den Befehl, dass das 3./64 Bataillon der Kaukasus-Brigade zu Hilfe eilen solle.

So günstig nun auch die Stellung Skobelew's zur Vertheidigung war, so ungünstig war sie zu einem offensiven Vorgehen, da ein von den Türken unter Feuer gehaltenes Terrain ohne jede Deckung durchschritten werden musste.

Dem 3./64 Bataillon folgten das 1./64 und 2./64 Bataillon, ihre Stellung verlassend. Die Türken verstärkten ihre Schützen-Linie und empfiengen die Russen mit einem starken Feuer.

General Skobelew, welcher jetzt erst das Vorgehen seiner Infanterie bemerkte, ließ sie sofort halten und nach Aufklärung des Missverständnisses unter dem Schutz der abgesessenen Kosaken zurück gehen. Die Infanterie nahm, nach dem Verlust von einigen zwanzig Mann, ihre alte Stellung wieder ein. —

Osman Pascha sah gegen 9 Uhr Vormittag von den Höhen bei Lovča, dass die Stadt thatsächlich im Besitz der Russen war; — die Hilfe kam also zu spät. Er versammelte nun die anwesenden Pascha's und Officiere des Generalstabes zu einem Kriegs-Rath, um die weiteren Maßnahmen festzustellen.

Hassan Sabri Pascha war der Ansicht: der Feind sei jetzt ermüdet, seine Vorräthe erschöpft; man müsse deshalb Lovča angreifen; er würde selbst mit einem Verlust von etwa 1.200 Mann von den Gärten her die Stadt nehmen.

Digitized by Google

Andere meinten aber, dass der Mangel an Munition und die ungenügende Reserve den Plan Sabri Pascha's gefährlich mache.

Osman Pascha erklärte, dass man — wenn jener Plan angenommen werde — von Plevna noch 4 Bataillone, Munition und Zwieback kommen lassen könne. Er gab in der That den Befehl dazu und ordnete bereits seine Truppen zum Angriff auf Lovča, als er doch die Ansicht aussprach: „Gesetzt, wir befreien Lovča; wieviel Truppen „werden dann nöthig sein, um es zu halten? Acht oder zehn Bataillone „dazu zu bestimmen, hieße sie opfern, wie auch die früheren; wenn „aber das ganze Detachement hier bleibt, so wird Plevna zu sehr „geschwächt und im Fall eines Angriffes kann es verloren gehen."

Um nun die dort versammelte starke Truppen-Masse nicht durch eine Trennung in zwei Theile zu schwächen, machte Osman den Vorschlag, nach Plevna zurückzukehren und den Sturm auf Lovča bis zur Ankunft von Verstärkungen zu verschieben.

Die Ansicht Osman's wurde allgemein gebilligt, und jener Befehl rückgängig gemacht. —

Beginn des Rückzuges der Türken. — Während die Tête der von Plevna gegen Lovča vorgehenden türkisehen Truppen auf die Brigade Oberst Tutolmin gestoßen war, wurde die Queue von der Don-Kosaken-Brigade der West-Armee angegriffen. Um 12 Uhr 30 Min. schrieb Oberst Černozubow (Commandant dieser Brigade) dem Oberst Tutolmin: „Die uns gegenüber befindlichen Türken weichen „zurück; unsere Patrouillen folgen ihnen. Kraft eines Befehles des „Corps-Commandanten geht meine Brigade nach Slatina."

Um dieselbe Zeit ($12^1/_2$ Uhr) begannen auch jene Türken, welche dem Oberst Tutolmin gegenüber standen, zu weichen und sich in südwestlicher Richtung auf dem Weg nach Mikre in Marsch zu setzen. Nach Ausführung dieser Bewegung nahmen sie eine Stellung ein, welche sich beiläufig westlich von Lovča — Front gegen diese Stadt — hinzog; der linke Flügel (Reiterei) stand auf dem Weg nach Lisec, der rechte Flügel (ebenfalls Reiterei) auf dem Weg nach Mikre; Patrouillen streiften sogar auf dem Weg nach Trajan. (Da mit dem Fall von Lovča die Straße nach Plevna in die Gewalt der Russen gekommen war, musste Osman Pascha für den Rückmarsch einen Umweg machen.)

Die Russen konnten dieses Manöver der Türken nur für einen Flanken-Marsch nach Toroš oder nach Mikre halten. Die Stärke der Türken war den Russen unbekannt, so dass jene Abtheilungen wohl als eine Flanken-Deckung angesehen werden konnten, hinter welcher die Haupt-Kräfte weiter marschierten.

Generall. Fürst Imeretinski musste sich entscheiden, ob er die ihm gegenüber stehenden Türken angreifen, oder sich defensiv verhalten solle.

Die Offensive gegen einen im Flanken-Marsch begriffenen Feind

ist im allgemeinen wohl das Zweck-Entsprechendste. In diesem Fall war aber zu berücksichtigen, dass das Detachement allen Grund hatte, seine Kräfte möglichst für die bevorstehenden Operationen bei Plevna zu schonen; dass ferner die von den Türken besetzte Stellung auf abschüssigen, das vorliegende Terrain beherrschenden, mit Wald bedeckten Höhen so stark war, dass ein Frontal-Angriff wahrscheinlich wohl noch mehr Opfer gefordert haben würde, als der Sturm auf die Stellung bei Lovča. Dazu kam, dass die Türken unbehindert auf Toroš oder Mikre zurückgehen konnten. Auch eine Umgehung oder überhaupt ein Manöver, um die Türken von Plevna abzudrängen, erforderte große Anstrengungen und würde kaum einen Erfolg gehabt haben, da die Russen das äußerst durchschnittene Terrain zu wenig kannten. Ganz unbedeutende Abtheilungen konnten hier dem Angreifer sehr empfindliche Verluste beibringen, ja selbst überlegene Kräfte aufhalten.

Anders verhielt es sich dagegen mit der Defensive. In Folge der Stärke der Stellung bei Lovča konnte man wohl zuversichtlich auf einen Erfolg rechnen; hiebei wurde angenommen, dass die zur Unterstützung der Garnison von Lovča zu spät eingetroffenen türkischen Abtheilungen jetzt die Bestimmung hätten, die Stadt wieder in ihren Besitz zu bringen.

Auf Grund dieser Erwägungen entschloss sich Fürst Imeretinski, defensiv zu bleiben.

Nachhut-Gefecht. — Die Türken hatten sich hauptsächlich gegenüber dem linken Flügel der vom General Skobelew besetzten Stellung concentriert; sie beschossen dieselbe durch Artillerie; die Infanterie begann hinab zu steigen, und die Cavallerie fieng im Thal ein Feuer-Gefecht mit den Kosaken an. Man konnte somit ein Vorgehen in dieser Richtung erwarten. In Rücksicht auf die geringe Stärke des Detachement Skobelew (4 Bataillone), welches dazu noch 2 *km* von den Haupt-Kräften entfernt war, wurde zur Verstärkung desselben die 1. Brigade der 2. Inft.-Division bestimmt; das Inft.-Regiment Nr. 5 dieser Brigade rückte direct in die vom General Skobelew besetzte Stellung.

Die Vertheidigung des Abschnittes westlich von Lovča wurde dem General Dobrowolski überwiesen, welcher hiezu über die 3. Schützen-Brigade und 2 Kosaken-Sotnien verfügte.

Auf die Straße nach Trojan wurden ein Bataillon und zwei Geschütze gesendet.

Den Rest der Truppen concentrierte man in einem Biwak, um sie je nach Umständen zu verwenden.

Die vom General Skobelew besetzte Stellung war so stark, dass seine 4 Bataillone allein selbst einer dreifachen Überlegenheit widerstanden hätten. Nachdem nun aber noch eine Brigade für die Besetzung der Stellung zur Verfügung stand, wurde die Lage der Russen so

Digitized by Google

gefahrlos, dass man Rücksichten auf Ruhe und Verpflegung der Truppen in den Vordergrund stellen konnte.

Inzwischen setzten die Türken ihren Flanken-Marsch fort. Die Geschütze, welche gegen die Stellung Skobelew's gefeuert hatten, fuhren ab und postierten sich südlicher; um 4 Uhr nachmittags beschossen sie die Redoute und zum Theil auch die russischen Reserven, — bald wurden sie jedoch durch die russische Artillerie zum Schweigen gebracht.

Das Detachement des General Skobelew bildete den rechten Flügel der bei Lovča versammelten russischen Truppen; die bei der Redoute aufgestellten Abtheilungen standen im Centrum; das Detachement auf dem Weg nach Trojan auf dem äußersten linken Flügel.

Um 5 Uhr Nachmittag war es klar, dass die Türken schwerlich noch etwas Ernstes unternehmen würden. In Folge dessen expedierte Fürst Imeretinski folgendes Schreiben an den General Skobelew:

„Ich ersuche, sich nur auf das Nothwendigste zur Sicherung des „Detachement gegen einen Überfall beschränken und den Abtheilungen „die nothwendige Ruhe geben zu wollen, weil wir morgen auf Plevna „marschieren, wenn die augenblickliche Situation sich nicht ändert. „Ihre Aufstellung auf dem äußersten rechten Flügel sichert unsere „linke Flanke (nach Selvi und Trojan) nicht vor einem unerwarteten „Überfall, deshalb bitte ich, 2 Sotnien Cavallerie dem General Do-„browolski zur Verfügung zu stellen.“

Daraufhin verfügte General Skobelew:

„Auf Befehl des Detachement-Commandanten ersuche ich, die „Leute abhängen zu lassen; zum Gefecht bleiben nur die dazu be-„stimmten Abtheilungen bereit. Der General befahl ferner, heute ein „bis zwei Pfund Fleisch pro Mann kochen zu lassen, damit für „morgen den Leuten $^1/_2$ Pfund noch verbleibt. In der Nacht muss „der Wach-Dienst verstärkt werden. Morgen rücken wir auf Plevna.“

Wie wichtig es gewesen, die Leute abhängen zu lassen, geht daraus hervor, dass z. B. das 64. Infanterie-Regiment schon seit dem Morgen des 1. September, also beiläufig 70 Stunden, in voller Ausrüstung war.

Die Nacht zum 5. September verlief ruhig. —

Anordnungen des Generall. Fürst Imeretinski. — Das Detachement sollte sich am 5. September bei Bogot mit der West-Armee vereinigen.

Als Garnison von Lovča sollte General Dawydow mit seiner (2./3) Brigade, der 3./9 und 4./3 Batterie, ferner 2 Sotnien des 30. Kosaken-Regimentes und 1 Sotnie der Kaukasus-Kosaken-Brigade zurück bleiben; zusammen 5 Bataillone (1 Bataillon des 12. Inft.-Regimentes war in Selvi), 3 Sotnien, 16 Geschütze.

Diese Besatzung war gegen die ursprüngliche Absicht um 1 Inft.-Regiment, 1 Sotnie und 1 Batterie verstärkt worden, da man annahm, dass die am 4. September vor Lovča erschienenen türkischen

Truppen nach dem Abmarsch des Detachement Imeretinski versuchen würden, die Stadt wieder zu nehmen.

Für den Marsch nach Bogot (18 *km* von Lovča) formierte Generall. Fürst Imeretinski seine Truppen wie folgt:

Avantgarde, General Skobelew: 64. Inft.-Regiment, 1. Bataillon des 118. Inft.-Regimentes, Kaukasus-Kosaken-Brigade (10 Sotnien), 1 Escadron des Convoi, 2./16 Batterie, 8. Don-Kosaken-Batterie (zusammen 4 Bataillone, 11 Sotnien, 14 Geschütze).

Gros, General Dobrowolski: 3. Schützen-Brigade (4 Baone), 2. Inft.-Division (12 Baone, 48 Geschütze), 1 Sotnie der Kaukasus Kosaken-Brigade, 3 Batterien (3., 5., 6.) der 3. Art.-Brig., 1 erbeutete türkische Batterie zu 4 Geschützen (zusammen 16 Baone, 1 Sotnie, 76 Geschütze).

Die Kaukasus-Kosaken-Brigade (Oberst Tutolmin) sollte nicht bei Setova auf Bogot abbiegen, sondern auf der großen Straße bis in die Höhe des letzt-genannten Ortes weiter marschieren.

7. Ereignisse am 5. September.

Das Detachement Imeretinski trat am 5. September den Marsch nach Bogot an: die Avantgarde bei Tages-Anbruch, das Gros erst um 11 Uhr Vormittag.

Die Kosaken stießen auf die nach Plevna zurück gehenden Türken. General Skobelew ließ sich in kein ernstes Gefecht ein, zumal auch der Feind im Zurückgehen blieb.

Bei Setova machte die Kaukasus-Kosaken-Brigade Halt und nahm als Seiten-Deckung eine starke Stellung gegen Plevna, so wie auch gegen Zalkova und Perdilovo, von wo her immerhin türkische Truppen auftreten konnten. Die Infanterie der Avantgarde, die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade und die Convoi-Escadron bogen gegen Bogot ab.

Mit 2 Sotnien und 4 Geschützen der Don-Kosaken-Batterie machte General Skobelew von Setova aus eine Recognoscierung auf der großen Straße nach Plevna. Seine Absicht war: festzustellen, ob nach der Schlacht am 30. Juli irgend welche Veränderungen betreff Stärke und Befestigungen der Türken eingetreten seien, und ob sich die Gerüchte, dass Plevna verlassen sei, bewahrheiten. Der General drang bis Brestovec vor, ließ hier am südlichen Abhang des „rothen Berg" $1^1/_2$ Sotnien stehen, löste $^1/_2$ Sotnie als Flankeurs auf und begab sich selbst mit seinem Stab und nur einer kleinen Bedeckung auf den Berg selbst. Von hier aus konnte er feststellen, dass gegenüber dem Dorf Krishine eine neue Befestigung (Redoute Yunus bey tabija) entstanden war, welche bei einem Angriff von der Lovča-Plevna-Straße her das Angriffs-Object sein müsste. Skobelew sandte demnächst die 2 Sotnien und 4 Geschütze zur Kaukasus-Kosaken-Brigade

zurück und begab sich selbst nach Bogot, wo eben die Infanterie der Avantgarde einrückte und ein Biwak bezog.

Das Gros und die Trains erreichten Bogot erst in der Nacht und zum Theil sogar erst am folgenden Morgen.

Osman Pascha hatte bei Tages-Anbruch den Rückmarsch nach Plevna angetreten und hiebei, um jenes russische Detachement, welches sich (siehe 3. September) gegenüber Yunus bey tabija aufgestellt hatte, unbelästigt zu passioren, eine mehr westliche Route genommen. Die Colonne gelangte am 5. September bis zum Schnitt-Punkt der Thäler von Kartužaven und Trnina.

Rifaat Pascha kam in der Nacht vom 5. zum 6. September mit seinen Geschützen und den Resten seiner Infanterie (etwa 2 Bataillone) über Trnina in Plevna an. (In den späteren Tagen trafen bei ihm noch zahlreiche seiner Soldaten ein, welche zur Zeit des Rückzuges aus Lovča nicht ihre Truppen zu erreichen vermocht und sich daher nach allen Richtungen durchgeschlagen hatten.)

C. Ereignisse an der Ost-Front.

I. Ereignisse vom 1. bis incl. 21. August.

Die Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger (Hauptquartier Obirtenik) war aus folgenden Truppen formiert:

	Baone,	Esc.,	Gesch.
12. Corps (Großfürst Wladimir):			
12. Inft.-Division (Generall. Baron Fircks)	12	—	48
33. „ „ (Generall. Timofejew)	12	—	48
12. Cav.- „ (Generall. Baron Driesen)	—	18	12
37. Don-Kosaken-Regiment	—	6	—
13. Corps (Generall. Hahn):			
1. Inft.-Division (Generall. Prohorow)	12	—	48
35. „ „ (Generall. Barinow)	12	—	48
8. Cav.-Div. (General Fürst Manwelof) ohne Drag.	—	14	12
1 Sotnie des 13. Kosaken-Regimentes	—	1	—
2 Escadronen des Garde-Ataman-Regimentes	—	2	—
Ohne Corps-Verband:			
1 Mitrailleusen Batterie	—	—	8
7. Sappeur-Bataillon	1	—	—
Zusammen	49	41	224

oder circa 44.000 Mann. — Diese Truppen hatten am Morgen des 1. August folgende Aufstellung:

vom 12. Corps (Hauptquartier Trstenik): 12. Infanterie- mit der 2. Brigade der 12. Cavallerie-Division (letztere mit 1 reit. Batterie) zur Beobachtung von Rusčuk nächst der Donau bei Trstenik, Vor-

Truppen der Infanterie bis an den Lom, jene der Cavallerie bis über denselben vorgeschoben; — 33. Infanterie-Division in dem Raum Ostrica-Kačeljevo-Ablava, die 1. Brigade der 12. Cavallerie-Division (mit 1 reitenden Batterie) am Solenik Lom vorgeschoben; (wo sich das 37. Kosaken-Regiment befand, ist nicht zu constatieren);

13. Corps (Hauptquartier Kovačica) in dem Raum Kovačica-Ajazlar-Gagovo;

die Mitrailleusen-Batterie und das 7. Sappeur-Bataillon bei Ostrica. —

Südlich der Armee-Abtheilung standen: 11. Infanterie- und 13. Cavallerie-Division bei Tjeserevo mit Vor-Truppen auf den Höhen von Džumalkiöj; — 2./32 Infanterie- und 2./11 Cavallerie-Brigade bei Bebrovski Kolibi (5 *km* westlich Bebrova), ein Detachement der letzteren bei Elena. Diese Truppen unterstanden zwar dem Generall. Radetzki (Commandant des 8. Corps); der Großfürst-Thronfolger konnte jedoch im Fall der Nothwendigkeit theilweise auf ihre Mitwirkung rechnen.

Operations-Plan. — Das Armee-Ober-Commando hatte die ganz begründete Anschauung angenommen, dass Mehemed Ali Pascha bei Rasgrad-Osmanbazar eine Armee von 60- bis 80.000 Mann für die gegen die Lom- bezw. Jantra-Linie beabsichtigte Offensive besitze. Dieser, die höchste Gefährdung der ganzen eigenen Operations-Basis in sich bergende Vorstoß musste zunächst mit allen disponiblen Kräften aufgehalten, dagegen die Einnahme von Rusčuk in zweite Linie gestellt werden.

Daher erhielt der Großfürst-Thronfolger den Befehl: nur mit der 12. Infanterie-Division von Trstenik aus Rusčuk zu beobachten; mit allen anderen Kräften aber Mehemed Ali entgegen zu treten.

Zu diesem letzteren Zweck, für welchen bei der relativ geringen Stärke der Armee-Abtheilung nur die defensive Tendenz angenommen werden konnte, blieben somit disponibel: die 33., 1., 35. und eventuell 11. Infanterie-, die 8., $^1/_2$ 12. und eventuell 13. Cavallerie-Division; zusammen 30.000 (eventuell 40.000) Mann Infanterie und 6.000 Reiter.

Die Defensive des Großfürst-Thronfolger hatte in Folge der nun obwaltenden allgemeinen strategischen Sachlage eine derart erhöhte Wichtigkeit erlangt, dass man lebhaft daran gieng, die Stellungen am Lom durch feldmäßige nnd flüchtige Befestigungen thunlichst zu verstärken. Außerdem wurde, um im Fall eines Rückzuges an der Jantra-Linie noch ausgiebigen Widerstand leisten zu können, die Befestigung von Bjela angeordnet. (Hiezu disponierte man noch das 2. Sappeur-Bataillon dahin; 2 Compagnien desselben langten am 10. August bei Bjela an; die Befestigung-Arbeiten wurden am 13. August begonnen.)

Die Brücke bei Pirgos dürfte gegen Mitte August vollendet worden sein (nähere Daten darüber fehlen).

Auf dem russischen rechten Flügel meldeten vom 5. August an die Cavallerie - Patrouillen, dass die Orte Arablar, Karagač, Mehemetler, Čeremetler und Kizilar vom Feind besetzt seien; auch traf die Nachricht ein, dass sich bei Rasgrad circa 45 türkische Bataillone nebst 3 regulären Cavallerie-Regimentern, bei Eski Džuma ungefähr 20.000 Türken sammeln. Die 13. Cavallerie-Division meldete, dass sich auf der Straße nach Osmanbazar bloß einige feindliche Bataillone, 6 Geschütze und irreguläre Reiterei befänden.

Darauf hin erhielt (am 10. August) das 8. Uhlanen- und 8. Kosaken-Regiment Befehl, den Beobachtungs-Rayon zwischen Spahilar und Tirbiliter (?) zu beziehen, und die Verbindung mit der 13. Cavallerie-Division herzustellen.

Am 12. August wurde eine Escadron des 8. Husaren - Regimentes bei Sadina (am Solenik Lom, 12 *km* südwestlich von Rasgrad) durch ein türkisches Reiter-Regiment angegriffen. Sie hielt Stand, bis zu ihrer Unterstützung ein Infanterie-Bataillon heran kam, welches dann die Türken veranlasste, auf Rasgrad zurück zu weichen.

Am 14. August unternahmen die Türken eine demonstrative Recognoscierung von Eski Džuma aus gegen Ajazlar. So geringfügig dieselbe in ihren taktischen Verhältnissen und Erfolgen war, so erreichte dieselbe doch ihren Zweck; denn thatsächlich glaubte das Commando der russischen Lom-Armee aus dieser Recognoscierung zu erkennen, dass der Gegner die Absicht hege, zwischen dem 13. Corps und der 11. Infanterie-Division durchzustoßen. Alle Aufmerksamkeit — sowohl der Lom- als der Balkan-Armee — wurde daher auf das für beide gleichmäßig gefährdet erscheinende Gebiet der oberen Läufe des Crni (Kara) Lom und der Jantra abgelenkt; allerdings vollständig ungegründet.

Am 16. August recognoscierten 4 Compagnien von Tjeserevo aus gegen Dimirkiöj (an der Straße gegen Osmanbazar) und entdeckten dort überwiegende Kräfte; sie kehrten mit einem Verlust von 1 Officier und 30 Soldaten nach Tjeserevo zurück.

Auf dem russischen linken Flügel gab es in der ersten Hälfte des August einige kleine Affairen.

Am 14. August eröffneten die russischen Batterien von Slobozia ein lebhaftes Feuer auf Rusčuk, in der speciellen Absicht, die dortigen Dampf-Mühlen zu zerstören; acht derselben geriethen wirklich in Brand. Die Batterien der Festung, welche den Russen antworteten, wurden von diesen zum Schweigen gebracht. Am 15. August morgens aber begannen die Türken Giurgevo heftig zu beschießen, und richteten hier große Verheerungen an; der Artillerie-Kampf endete jedoch abermals dadurch, dass die türkischen Batterien von den Russen zum Schweigen gebracht wurden.

Am 16. August unternahm ein Theil der Besatzung von Rusčuk einen Ausfall in der Richtung auf Dolab gegen jene Vor-Truppen

der russischen 12. Infanterie-Division, welche am rechten Ufer des unteren Lom standen; die Türken wurden aber um 11 Uhr Vormittag durch herbei gekommene 3 Compagnien und 2 Geschütze zurück gedrängt. Später rückte türkische Cavallerie mit etwas Artillerie gegen Besarbova und Kadikiöj, nebstdem eine Infanterie-Colonne von circa 4 Bataillonen weiter östlich vor; der dabei entstandene Schüsse-Wechsel hörte gegen 3 Uhr Nachmittag auf. Als die türkischen Ausfalls-Truppen schließlich zurück giengen, verfolgte sie Oberst Chrestšanitzki mit 2 Sotnien des 12. Kosaken-Regimentes (nach anderen Angaben mit dem ganzen Regiment) über die Eisenbahn hinaus bis Červenavoda und Jenižekiöj, und verjagte aus diesen Dörfern die sie besetzt haltenden Bašibozuk's und Čerkessen. Von den Russen wurden 5 Soldaten getödtet und 2 verwundet.

Innerhalb der 33. Infanterie-Division vollzogen sich am 16. August einige Kräfte-Verschiebungen: die hervorragend wichtige Stellung von Kačeljevo-Ablava wurde durch das 129. und 131. Regiment nebst 3 Batterien der 33. Artillerie-Brigade besetzt, und man begann, diese Stellung zu befestigen.

Die 2. Brigade und 2 Batterien der 1. Inft.-Division, ferner das 130. Regiment mit 2 Batterien der 33. Artillerie-Brigade kamen als Reserve nach Ostrica.

Der Großfürst-Thronfolger erhielt am 20. August aus dem Hauptquartier in Gornji Studen die Depesche: „Erhaltenen Nach„richten zufolge wird Suleiman Pascha den Balkan überschreiten und „im Verein mit Mehemed Ali uns heute oder morgen (21.) angreifen. „Radetzki meldet, dass er mit einem Theil seiner Truppen zur Unter„stützung von General Borejški nach Slatarica und Bebrova vorgeht, „um den Vormarsch des starken Feindes aufzuhalten. Im Šipka „stehen 40 türkische Bataillone.“

Um über die in solcher Weise angekündigte Offensive des Mehemed Ali Pascha Gewissheit zu erlangen, erhielt das 13. Corps den Befehl, ein stärkeres Recognoscierungs-Detachement in der Richtung gegen Eski Džuma zu entsenden.

Recognoscierungs-Gefecht zwischen Jazlar und Kizilar, am 21. August. — Generall. Hahn (Commandant des 13. Corps) entsendete morgens ein combiniertes Detachement: 139. und 2. Infanterie-Regiment (oder wenigstens Theile des letzteren), 8. Husaren-Regiment und 3 Batterien unter Commando des Oberst Baron Kaulbars von Jazlar aus über den Crni (Kara) Lom und die das rechte Ufer desselben beherrschenden Kiričen-Höhen hinaus gegen Kizilar und Eski Džuma.

Dieses Detachement trieb zwar anfangs die türkische Brigade Azim Pascha (zur Division Salih Pascha gehörig) gegen Sarnasuflar zurück, wurde aber dann (wahrscheinlich durch das rechtzeitige Eingreifen der fliegenden Colonne des Baker Pascha) genöthigt, nach

Digitized by Google

kurzem Gefecht wieder bis Jazlar (Ajazlar) zurück zu weichen. Die türkischen Vor-Truppen blieben auf den Kiričen-Höhen.

Die Aufstellung der „Rusčuk-Armee-Abtheilung“ am Abend des 21. August war folgende:

Armee-Hanptquartier in Sirokovo (in der General-Karte fälschlich „Stroko“ genannt).

12. Corps: Hauptqnartier und 12. Inft.-Division bei Trstenik mit Vor-Truppen in der Linie Pirgos-Jovan Čiftlik, 2./12 Cavallerie-Division mit der 5. Kosaken-Batterie auf Vorposten von der Donau über Kadikiöj bis Nisova; Gros derselben bei Krasna.

33. Inft.-Division: 129. Regiment und 2. Brigade (131. und 132. Regiment) mit 4 Batterien bei Kačeljevo-Ablava (130. Regiment mit 2 Batterien bei der Armee-Reserve). Die 1/12 Cavallerie-Brigade mit dem 37. Kosaken-Regiment nnd der 19. reitenden Batterie auf Vorposten in der Linie Nisova-Sadina.

13. Corps: Hauptquartier Kovace (Kovačica). — Die 1./1 Inft.-Brigade mit 4 Batterien bei Popkiöj (die 2./1 Infanterie-Brigade mit 2 Batterien bei der Armee-Reserve).

Von der 35. Infanterie-Division: bei Gagovo 2 Bataillone des 139. und 1 Bataillon des 140. Infanterie-, 4 Sotnien des 8. Kosaken-Regimentes und die halbe 1./35 Batterie;

bei Karahassankiöj: 2 Bataillone des 140. Infanterie-Regimentes, 1 Sotnie des 8. Kosaken- und 3 Escadronen des 8. Husaren-Regimentes (wo die vierte Sotnie stand, ist nicht zn entnehmen), und die halbe 1./35 Batterie;

bei Haidarkiöj: 1 Bataillon des 139. Infanterie-, das 8. Uhlanen-Regiment und die 15. reitende Batterie;

in der Haupt-Stellung bei Kovace (Kovačica)-Polomarča: 1./35 Inft.-Brigade (137. und 138. Regiment), 1 Sotnie des 8. Kosaken-Regimentes, 6 Batterien (5 der 35. Division, und die 9. Kosaken-Batterie); hievon 1 Bataillon Nr. 137 und 2 Geschütze detachiert bei Jnmurkiöj-Karagač;

bei Sadina: 2 Escadronen Ataman-Kosaken und 1 Sotnie des 13. Kosaken-Regimentes. —

Armee-Reserve bei Ostrica: 2. Brigade und 2 Batterien der 1. Inft.-Division; 130. Inft.-Regiment mit 2 Batterien der 33. Artillerie-Brigade; die Mitrailleusen-Batterie (8 Gesch.). Von den technischen Truppen: das 2. Sappour-Bataillon bei Bjela, das 7. Sappeur-Bataillon in Verwendung bei den Befestigung-Arbeiten an der Lom-Linie

Mehemed Ali Pascha organisierte in der Linie Rasgrad-Eski Džuma die circa 85.000 Mann starke Feld-Armee; seiner Energie, Umsicht und seinem Organisations-Talent gelang es, in einer „überraschend“ knrzen Zeit aus den nicht fix eingetheilten Truppen-Körpern und Festungs-Besatzungen eine ordentlich gegliederte, zur Offensive geeignete Armee zusammen zu stellen. Ein Detachement derselben

war nach Osmanbazar vorgeschoben. Durch eine aus der Gruppe Rusčuk ausgeschiedene Division lehnte sich der rechte Flügel der Türken an die Donau.

Die operativen Entschlüsse, welche Mehemed Ali Pascha in der ersten Hälfte des Monat August entwickelte, haben wir bei Besprechung der Vorrückung Suleiman's gegen den Balkan eingehend erwähnt (Seite 21 bis 36).

Wie schon (Seite 32) erörtert, hatte Mehemed Ali am 11. August zur Erleichterung der weiteren Operationen die Commandanten von Eski Džuma und Osmanbazar beauftragt, mit größter Beschleunigung Demonstrationen vorzunehmen. Diesem Befehl entsprang die am 14. August von Eski Džuma aus gegen Jazlar unternommene demonstrative Recognoscierung (siehe Seite 138).

Die ersten Nachrichten, dass Suleiman Pascha vor dem Šipka-Pass stehe, trafen erst am Abend des 19. August in Šumla ein. Die Hoffnung, dass Suleiman ihm die Hand reichen werde, musste Mehemed Ali nun vollends aufgehen. Suleiman hatte sich absichtlich von Mehemed Ali entfernt; der Ur-Türke, der gelehrte Mollah, der gründliche Kenner des Koran, fühlte keine Neigung, sich unter die Befehle des halben Giaur zu stellen.

Mehemed entschloss sich ohne Zögern, dieser neu geschaffenen Situation, welche allerdings durchaus nicht seinen Intentionen entsprach, Rechnung zu tragen, nämlich: der von ihm bestimmt erwarteten Offensive des Feindes durch einen eigenen großen Vorstoß zuvor zu kommen; in dieser Weise nicht nur die russische Ost-Armee an einer Detachierung nach Süd zu hindern, sondern auch — wenn möglich — einen Theil der russischen Balkan-Armee auf sich zu ziehen, um dadurch das gewagte Unternehmen Suleiman's gegen den Šipka-Pass nach Kräften zu erleichtern.

Da die Russen aus der Dobrudža her, abgesehen von Streifungen durch Kosaken, nichts thaten und unter den bestehenden Verhältnissen auch nichts thun konnten, hatte Mehemed Ali, den größten Theil des 4. Corps (Prinz Hassan) — darunter die ägyptischen Truppen — aus Varna über Šumla nach Eski Džuma gezogen. In der Gegend von Varna sollten sie durch Mustafiz (Landsturm) und Freiwillige von Constantinopel, außerdem durch Abtheilungen des Corps von der abchasischen Küste (Klein-Asien) ersetzt werden. (Der abchasische Feldzug, mit so großen Hoffnungen und so großem Eifer unternommen, war nämlich gänzlich aufgegeben worden, weil seine Resultate den Erwartungen nicht im mindesten entsprochen hatten.)

Stärke und Stellung der Türken am Abend des 21. August. — Mehemed Ali Pascha hatte um diese Zeit die Organisation und Gruppierung seiner Streit-Kräfte nahezu vollständig durchgeführt.

Das 2. Corps (Achmed Kaïsserli Pascha statt des abberufenen

Eschreff Pascha), 12- bis 15.000 Mann stark, bildete die Besatzung von Rusčuk und konnte, so lang die russische 12. Infanterie-Division unmittelbar gegenüber der Festung stand, für die Operationen im freien Feld nicht verwendet worden.

Die Feld-Armee bestand aus dem 3. und 4. Corps. Diese hatten nach ihrer Reorganisation folgende Znsammensetzung:

3. Corps (Achmed Ejnb Pascha):	Baone,	Esc.,	Batt.
1. Division (Nedjib Pascha), Brig. Ibrahim und Neshet Pascha nebst 1 Reserve-Regiment . .	16	6	4
2. „ (Fuad Pascha), Brigaden Hussan und Raschid	16	6	4
3. „ (Assaf Pascha), Brig. Osman und Reschid nebst 1 Reserve-Regiment.	16	6	4
Selbständige Brigade Hassan Pascha	6	—	1
Fliegende Colonne Mehmed Bey	3	6	$\frac{1}{2}$
Cavallerie-Division Kerim Pascha (18 Escadronen und 724 Irreguläre)	—	25	$\frac{1}{2}$
Zusammen:	57	49	14

nebst 8 Comp. berittener Gendarmen und etwa 5 Esc. irregulärer Reiter; im ganzen 48.000 Mann (darunter 3.200 Reiter).

4. Corps (Prinz Hassan, Sohn des Vice-König von Ägypten):	Baone,	Esc.,	Batt.
1. Division (Ismail Pascha), Brig. Savfet und Reschid	14	—	4
2. „ (Salih Pascha), Brig. Sabit und Assim .	18	6	4
3. „ (Mehmed Salim P.), Brig. Salim u. Hassan	16	6	3
Reserve-Div. Tahir Pascha: Brig. Tahir und Mehmed	15	—	3
Fliegende Colonne Baker Pascha*), mit 1.000 Čerkessen	3	10	$\frac{1}{2}$
Fliegende Colonnen Ibrahim und Mustapha Bey (einschließlich 1.000 Čerkessen)	2	10	—
Zusammen:	68	32	$14\frac{1}{2}$

oder rund 37.000 Mann.

Die ganze Feld-Armee: 125 Bataillone, 94 Escadronen, $28\frac{1}{2}$ Batterien oder (wenn man die Bataillone zu 600 Mann, und die Escadron zu 100 Reiter annimmt) 85.000 Combattants mit 171 Geschützen. (An Cavallerie waren 54 reguläre Escadronen und 4.000 berittene Čerkessen vorhanden; wir rechneten oben je 100 der letzteren ebenfalls als eine Escadron.)

---

*) Baker Pascha ist der frühere englische Oberst Baker, welcher im Jahr 1876, weil er sich gegen eine junge Dame im Eisenbahn-Coupé übertrieben galant benahm, aus der englischen Armee entlassen wurde. Als es der „Pforte" einfiel, eine Art neutraler Gendarmerie, einigermaßen nach den Intentionen der Conferenz von Constantinopel, zu errichten, engagierte sie den Oberst Baker zur Organisation dieses Corps, in welchem fast nur englische Officiere angestellt wurden. Später entschloss sich die „Pforte", das Gendarmerie-Corps im freien Feld zu gebrauchen und stellte dasselbe, als Mehemed Ali Pascha beständig nach Verstärkungen schrie, diesem zur Verfügung.

Digitized by Google

Die Feld-Armee (Hauptquartier Šumla) stand mit dem 3. Corps bei Rasgrad, — mit dem 4. Corps bei Eski Džuma.

Die Vor-Truppen des letzteren (2. Division, Salih Pascha) hatten sich auf den Höhen westlich und nordwestlich von Eski Džuma verschanzt, u. zw.: Brigade Sabit Pascha (9 Bataill., 4 Esc., 2 Batt.) auf den Höhen unmittelbar östlich von Bašisler, $^1/_2$ Bataillon auf dem Sakar tepe; — Brigade Azim Pascha (9 Bataill., 2 Esc., 2 Batt.) in einer sehr ausgedehnten Aufstellung von den Höhen nnmittelbar westlich Sarnasuflar bis znm Dorf Kizilar (speciell auf der westlichen Vor-Kuppe des Balyk tepe stand 1 Bataillon und 1 schwache Compagnie mit 2 Feld- und 2 Gebirgs-Geschützen). Von der Division befanden sich noch 1 Bataillon und 1 Batterie in Eski Džuma.

Salih Pascha ließ letztere Truppen ebenfalls an sich heran kommen.

In der Nacht am 21. zum 22. August hielt er Kriegs-Rath. — Man hatte die Meinung, dass am 21. August nnr 8 russische gegen die 6 türkischen Bataillone des Azim Pascha engagiert waren, und rechnete auf die deprimierende Wirkung, welche die von den Russen an diesem Tag erlittene Niederlage auf sie ausgeübt haben dürfte. Es wurde daher beschlossen: am Morgen des 22. August vorwärts zu dringen und die Kiričen-Höhe vollständig zu besetzen, um dadurch das Lom-Thal zu beherrschen und die Brücke bei Ajazlar in der Hand zu haben.

2. Treffen bei Jazlar (Ajazlar)

am 22. und 23. August.

(Hiezu Beilage 11.)

Kräfte-Verschiebungen bei der Division Salih Pascha. — Am Morgen des 22. August besetzten die Türken also, dem nächtlichen Beschluss zufolge, die Kiričen-Höhen mit 2 Bataillonen, und begannen jene Höhen zu verschanzen; sie brachten auch — u. zw. mit vieler Mühe — 1 Feld-Kanone auf den Echik tepe, welchen sie ebenfalls verschanzten und mit 1 Bataillon besetzten, und errichteten dort ein Observatorium.

Die Türken vervollständigten auch die Vertheidigungen in ihrer alten oder eigentlich Haupt-Position (zwischen Sarnasuflar und Kizilar), welche durch 3 Bataillone und $1^1/_2$ Batterien besetzt blieb. Auf der Vor-Kuppe des Balyk tepe speciell standen 1 Bataillon und 1 schwache Compagnie (letztere aus Polen formiert), im Dorf Kizilar 300 Čerkessen.

Aus Šumla war eine Brigade (Ali Riza Pascha) mit 7 Bataillonen und 1 Batterie in Eski Džuma angekommen. Salih Pascha befahl ihr, sofort heran zu marschieren.

Der Großfürst-Thronfolger erhielt am 22. August vom Armee-Ober-Commando die Depesche, dass der Kampf am Šipka-

Pass heftig wüthe; die 2. Infanterie-Division sei auf Selvi dirigiert worden.

Von Kovačica meldete der Commandant des 13. Corps (Generall. Hahn) die tags vorher geschehene Vorrückung der Türken gegen Jazlar; da die „Stellung von Jazlar" (Kiričen-Höhen) jene des eigenen Corps bei Popkiöj-Gagovo und Karahassankiöj beherrsche, habe er dem Generall. Prohorow (Commandant der 1. Inft.-Division) den Befehl gegeben: am 22. August jene Stellung wieder zu gewinnen, und in der Nacht zu befestigen.

Auf diese Nachricht hin befahl der Großfürst-Thronfolger, dass von Ablava die 2 Inft.-Regimenter der 33. Inft.-Division (129. und 131.) nebst 2 Escadronen des 12. Uhlanen-Regimentes sofort nach Gagovo abrücken, um eventuell das von Jazlar aus geplante Unternehmen unterstützen zu können.

Die dem Generall. Prohorow zur Verfügung stehenden Kräfte waren: 1. und 2. Infanterie-Regiment (vom ersteren nur das 2. und 3. Bataillon), 1 Sotnie des 8. Kosaken-Regimentes, 1./1 und 4./1 Batterie; als Reserve 2 Bataillone des 138. Infanterie-Regimentes (Bolchow). Zusammen: 7 Bataillone, 1 Sotnie, 2 Batterien (16 Geschütze).

Die sogenannte „Stellung von Jazlar" liegt auf dem rechten Ufer des Crni (Kara) Lom, auf dem Kiričen-Berg. Dessen West-Seite fällt steil, von „engen Absätzen" unterbrochen, gegen den Fluss ab: sein östlicher und südöstlicher Abfall hat breitere, leichter ersteigliche Zweige, welche auf den Abhängen mit Buschwerk bedeckt, auf den Rücken-Theilen frei sind (Acker-Land). Der Kamm ist sehr schmal (30 bis 300 *m*), mit Büschen bedeckt und läuft östlich in wenig tiefen Rissen aus; auf diese folgt ein schmaler Streifen Acker-Land, dann Gebüsch am Abhang des Berges. Der Nord-Hang fällt steil gegen die ihn vom Karadirli Baïr trennende, ganz offene Einsattelung ab (der Süd-Hang des letzteren ist mit Gebüsch und dornigem Gesträuch bedeckt).

Das Gefecht am 22. August. — Weil ein Vorgehen gegen die türkische Stellung am Kiričen-Berg bei Tag zu großen Verlusten geführt hätte, beschloss Generall. Prohorow, sie bei Einbruch der Dämmerung anzugreifen. Er befahl seinen Truppen: um 5 Uhr 30 Min. Nachmittag auf den Biwak-Plätzen bereit zu stehen.

Um 7 Uhr abends waren alle Truppen hinter dem Gehölz zwischen Sultankiöj und Jazlar versammelt.

Um 7 Uhr 30 Min. abends fuhren die Batterien, zur Vorbereitung des Angriffes, auf und eröffneten das Feuer.

Inzwischen bewirkte die Infanterie den Aufmarsch: im ersten Treffen das 3./1 Bataillon als linker, das 2./2 Bataillon als rechter Flügel; — im zweiten Treffen das 3./2 Bataillon hinter dem linken

Digitized by Google

Flügel; — im dritten Treffen das 2./1 und 1./2 Bataillon; — als Reserve die 2 Bataillone des 138. Regimentes hinter dem Gehölz.

Den Dispositionen des Generall. Prohorow zufolge, hatte das 3./1 Bataillon nördlich anzugreifen; das 2./2 Bataillon mit einem Halb-Bataillon den Süd-Abfall des Kiričen-Berges, mit dem anderen Halb-Bataillon und dem Schützen-Zug den Südwest-Hang dieses Berges; — das zweite Treffon (3./2 Bataillon) sollte sich des gegen Nord abfallenden Theiles des Kiričen-Berges bemächtigen und längs der Höhe dessen Gipfel gewinnen; — die Bataillone des dritten Treffen hatten diesen Angriff in der Front zu unterstützen.

Zur Ausführung des Angriffes traten die Truppen um 9 Uhr abends, bei schwachem Mondschein, den Vormarsch an und standen 20 Minuten später am Ufer des Lom, während die Artillerie das Feuer fort unterhielt. Nach dem Signal „Alle" und „Vorwärts" durchwateten die Bataillone den Fluss und bewegten sich rasch gegen die Höhen, von welchen die Türken nun das Feuer eröffneten.

Ohne Aufenthalt gelangten die Russen schweigond an den Fuß des Berges; 3 Compagnien des 1. Regimentes (Newa) und 2 Compagnien des 2. Regimentes (Sofia) erstiegen, ohne besonderen Widerstand zu finden, die Höhen von Nordwest, währond die anderen 2 Compagnien Sofia von West her den Kamm zu erreichen trachteten. Ungefähr um 10 Uhr nachts war der südliche Theil des Kammes gewonnen.

Schwieriger gieng es dem 3. Bataillon Sofia. Bis zur halben Höhe war der Anstieg sehr steil, mit dichtem Gebüsch bedeckt; auf der Höhe befand sich ein das Vor-Terrain um einige Meter dominierender Gipfel, auf welchem die Türken eine Redoute angelegt und halb vollendet hatten. Das Bataillon ließ sich aber durch diese Hindernisse nicht abhalten, warf die Türken mit dem Bajonnett und besetzte etwa 45 Minuten nach dem Beginn der Vorrückung (circa $10^1/_2$ Uhr) die Redoute.

Mehemed Ali Pascha hatte bei seiner Armee eine Einführung aufgefrischt, welche während des Feldzuges gegen Montenegro bei den Türken entstanden war: ein gewisses Horn-Signal musste von allen Hornisten wiederholt werden, worauf die Truppen in den Ruf „Allah!" ausbrachen u. zw. immer wieder, so oft jenes Horn-Signal ertönte; dieses Feld-Geschrei soll oft einen höchst entmuthigenden Eindruck auf den Feind gemacht haben. — Als nun die Russen in der Nacht vom 22. zum 23. August schon die Kiričen-Höhen umzingelt hatten, und es schien, als ob die 2 Bataillone auf dem Ak tepe, gänzlich erschöpft, bald überwältigt werden müssen, ließ Salih Pascha jenes Horn-Signal anwenden. Dies gab — so schien es wenigstens — den Vertheidigern neuen Muth. „Der Eindruck auf die Russen" sagt Baker Pascha als Augen- und Ohren-Zeuge „war ein elektrisierender: ihr Feuer hörte so plötzlich „auf, als wenn dies auf Befehl geschehen wäre, und bald erkannten wir an dem er- „sterbenden Feuer seitens der Vertheidiger der Redoute, dass der Angriff abgeschlagen „sei." Letzteres war jedoch ein Irrthum, ein falscher Rückschluss.

Seitens der Türken wurden noch 4 Compagnien ihrer Reserve auf die Kiričen-Höhen entsendet.

Als das Regiment Sofia auf die Höhen gelangte, versuchten jene

ürkischen Compagnien, es herab zu werfen; doch, mit Bataillons-
Feuer empfangen, zogen sie sich gegen den jenseitigen Hang, wäh-
'end das 3. Bataillon ihnen mit dem Bajonnett entgegen gieng und sie
n die Einsattelung zurück warf. Die 5. und 6. Compagnie, welche
ım Süd-Hang der Höhe standen, giengen vorwärts und gelangten,
len Berg östlich umgehend, auf $^2/_3$ der Höhe; dort aber wurden sie
von lebhaftem Feuer empfangen und mussten stehen bleiben. Da
ührte Oberst Wladimirskij das 1. Bataillon vor und beendete hie-
lurch die Wegnahme der Süd- und Südwest-Theile des Kiričen-
Berges.

So war um 11 Uhr nachts (mit einem Verlust von nur 38 Mann)
ler ganze Berg im Besitz der Russen.

Die Türken nahmen auf den nächsten, vom Kiričen nur durch
eine leichte Einsattelung getrennten Höhen erneuert Stellung (auf
lem Kus tepe).

Von dort aus machten die Türken nun sechs Angriffe gegen die
russische Stellung; sie schoben hiebei stets eine dichte Schwarm-
Linie voran, welcher schwache Colonnen folgten. Ihre Angriffe rich-
teten sich hauptsächlich gegen den nordöstlichen Theil des Berges,
gegen die Redoute und die äußerste linke Flanke der Russen. Diese
ießen sie immer nahe heran, drängten sie jedoch dann mit Salven
und dem Bajonnett zurück.

Nach dem dritten Angriff wurde dem 1. Bataillon Sofia das 2.
Bataill. Newa als Unterstützung zugewiesen; ferner das 138. Regiment
(Bolchow) zum Lom heran gezogen, um das 3. Bataill. Sofia im Bedarfs-
Fall abzulösen.

Beim vierten Angriff giengen die Türken gegen die Redoute
erfolglos vor; der Anlauf gegen den rechten Flügel scheiterte an
dem eben eingetroffenen 2. Bataillon Newa. Dagegen drangen sie,
den russischen linken Flügel umfassend, in den Rücken der 11., 12.
Comp. und 3. Schützen-Compagnie des Regimentes Sofia vor und
schoben sich in den Gebüschen bis an den West-Hang des Kiričen-
Berges. Da das 3. Bataill. Sofia schon anfieng schwach zu werden, und
bei ihm Munitions-Mangel eintrat, rief Generall. Prohorow das 138.
Regiment (Bolchow) vor, welches gegen 2 Uhr früh die Höhe erreichte.

Kurz darauf erfolgte der fünfte Angriff, bei welchem es am
rechten Flügel zum Handgemenge kam.

Auch der sechste Angriff war gegen diesen Flügel gerichtet.
Die Türken rückten mit dichten Schwärmen, welchen 3 Colonnen
folgten, vor. Schon begann das 2. Bataillon Newa zu weichen, da
führte der Generalstab-Chef der Division (Oberst Leslie) die 3.
Compagnie Sofia um den West-Hang der dort vorspringenden
Berg-Nase herum in den Rücken des Feindes. — Dieser kühne
Vorstoß brachte die Vorrückung der Türken zum Stocken und
bewog sie zum Rückzug, worauf nach 2 Uhr früh das Feuer-Gefecht

Digitized by Google

verstummte. Dadurch gewannen die Russen Zeit, um zu Athem zu kommen und ihre ganz durch einander gerathenen Truppen zu ordnen.

Um den Russen die Möglichkeit zu benehmen, die Zwischen-Kuppe unmittelbar südlich des Echik tepe, wo bisher nur 1 türkische Compagnie stand, zu besetzen und von dort aus leicht gegen das Dorf Sarnasuflar bezw. den rechten Flügel der Brigade Azim Pascha vor zu dringen: sendete Salih Pascha noch 4 Infanterie-Compagnien mit 50 Čerkessen, und später noch 1 Escadron dahin; Baker Pascha wurde aufgefordert, dort die Vertheidigung zu leiten.

Von der Brigade Sabit Pascha, welche auf dem Oinardja-Rücken, also durch einen großen Wald-Complex von der Brigade Azim Pascha getrennt stand, konnte letztere keine Mitwirkung beanspruchen, umsomehr, als Sabit mittheilte, dass auch er bedroht sei (?).

Das Gefecht am 23. August. — Morgens gelangten die tags vorher vom Großfürst-Thronfolger zur Unterstützung des Generall. Prohorow bestimmten (um 10 Uhr nachts aus Ablava abmarschierten) Truppen (129. und 131. Infanterie-Regiment, 2 Escadronen des 12. Uhlanen-Regimentes) nach Gagovo. Zugleich erhielt der Commandant des 13. Corps die Verständigung, dass das — ebenfalls bei Gagovo stehende — 140. Regiment ihm für den Angriff zur Verfügung stehe.

Um 4 Uhr 30 Min. früh entbrannte der Kampf von neuem. Ihn leiteten zuerst 6, dann 12 am Karadirli Baïr hinter Deckungen aufgefahrene türkische Geschütze ein. Diesen antwortete die vor disponierte vierpf. 4./1 Batterie; als sie sich aber gegen die überlegene türkische Artillerie nicht halten konnte, nahm Generall. Prohorow an ihre Stelle die bisher in Reserve gehaltene neunpf. 1./1 Batterie vor, welche um 6 Uhr 30 Min. früh anlangte und das Feuer der feindlichen Artillerie — von der russischen Infanterie ab — auf sich lenkte.

Nach dem ersten Angriff der Türken wurde das ganz erschöpfte 3. Bataillon Sofia aus dem Gefecht gezogen; für dasselbe traten die 2 Bataillone des 138. Regimentes (Bolchow) in die erste Linie.

Die Absicht der Türken beim zweiten Angriff war, die linke Flanke der Russen zu umgehen; sie benutzten hiezu einen Pfad, welcher, aus den Gebüschen am West-Hang des Karadirli Baïr in westlicher Richtung abgehend, sich dann gegen Südwest wendet und zu jenen Gebüschen führt, mit welchen der Nordwest-Abfall des Kiričen-Berges bedeckt ist. Am Saum der erst-erwähnten Büsche ihre Kräfte sammelnd, schoben die Türken Plänkler vor, welche, sich fort und fort verstärkend, den linken Flügel des 138. Regimentes im Halbkreis einschlossen. (Dieser Angriff scheint von Baker Pascha ausgeführt worden zu sein, welcher mit 5 Compagnien, 1 Escadron und 50 Čerkessen auf der Zwischen-Kuppe unmittelbar südlich des Echik tepe stand.)

Sogleich lösten sich nun 2 Compagnien des 138. Regimentes längs des Abhanges (also im Hacken) auf. Das Regiment ließ die

Digitized by Google

Türken, fast ohne deren Feuer zu erwidern, nahe kommen und stürzte sich ihnen dann mit „Hurrah!“ entgegen.

Die Türken zogen sich auf circa 1.000 Schritte (bis zum Saum der Büsche) zurück, und unterhielten von dort durch 40 bis 50 Min. ein mörderisches Feuer, welches die Reihen der Russen arg lichtete.

Um 8 Uhr früh versuchten 2 Escadronen Čerkessen, auf dem erwähnten Pfad vorrückend, ebenfalls die linke Flanke der Russen zu umreiten; zwei gute Shrapnel-Schüsse zwangen sie jedoch zum Rückzug.

Die zwei bisherigen Angriffe der Türken waren mit weit überlegeneren Kräften unternommen worden, als jene in der verflossenen Nacht.

Gegen 9 Uhr Vormittag unternahmen die Türken einen dritten, jedoch bedeutend schwächeren Angriff.

Nach dem vierten Angriff, um 9 Uhr 30 Min. Vormittag, waren die russischen Truppen von den Gegen-Angriffen und der Hitze (40° R.) so ermattet, dass sie einem ernstlichen Angriff fernerhin unmöglich hätten widerstehen können. Aber die Türken beschränkten sich auf bloßes Geplänkel, während ihre Batterien bis 2 Uhr 30 Min. Nachmittag ein wenig wirksames Feuer gegen die russischen Geschütze unterhielten.

Erst gegen 4 Uhr Nachmittag begannen die Türken wieder vor zu rücken. Der Commandant des 138. Regimentes sah ein, dass seine ganz erschöpften Leute nicht mehr Stand halten könnten, und ließ daher, um weitere Verluste zu vermeiden, die Stellung räumen.

D e r R ü c k z u g scheint nicht in der besten Ordnung ausgeführt worden zu sein. — Kaum bemerkten die Türken, dass das 138. Regiment seine Positionen verließ, stürzten sie vor, bemächtigten sich der Redoute und fiengen an, das 2. Inft.-Regiment (Sofia) im Rücken zu beschießen, worauf alle russischen Truppen rasch den Kiričen-Berg räumten; die 3. Bataillone der Regimenter Newa und Sofia bildeten die Nachhut.

Die Lage dieser letzteren war äußerst schwierig: die Türken eröffneten ein starkes Feuer aus den Batterien am Karadirli Bair, vom Kamm des Kiričen-Berges flogen ebenfalls Geschosse daher; nebstdem war der ganze Abhang zwischen Sultankiöj und Jazlar mit liegenden und sitzenden russischen Soldaten bedeckt, welche wegen Erschöpfung sich nicht rühren, geschweige denn gehen konnten.

Doch, die Türken drängten nicht, und so gelangten die beiden 3. Bataillone glücklich nach Jazlar, wo schon die 1./1 Batterie den Rückzug protegierte. Dort befand sich auch bereits das 139. Inft.-Regiment (Moršansk), dorthin gelangten endlich (doch erst gegen 7 Uhr abends) noch 3 Compagnien des 138. Regimentes.

Um 7 Uhr 30 Min. abends war soziemlich das ganze Detachement des Generall. Prohorow im Biwak bei Popkiöj versammelt.

D i e T ü r k e n waren zu diesem Gefecht keineswegs concentriert

gewesen, sondern verdanken ihren Erfolg dem herbei eilenden Salim Pascha mit Theilen der Division Azim Pascha, so dass auf Seite der Türken insgesammt 16 Bataillone, 2 Escadronen und 12 Geschütze in den Kampf kamen. Sie waren also doppelt so stark als die Russen; aber die türkischen Truppen scheinen erst nach und nach eingerückt und nicht gleichzeitig verwendet worden zu sein.

Ali Riza Pascha langte mit seiner Brigade am Gefechts-Feld ein, erklärte aber, dass seine Leute zu müd seien, um vorzurücken. (Die Brigade, aus Eski Džuma kommend, war nur etwa 15 *km* marschiert!) Da Ali Riza Pascha nicht vorwärts zu bringen war, sandte Salih Pascha dem Baker Pascha noch 1 Bataillon u. zw. von den schon im Gefecht gestandenen Truppen als Verstärkung.

Sabit Pascha war mit seiner Brigade ruhig in der ursprünglichen Position geblieben, fortwährend behauptend, dass er ebenfalls bedroht sei. Thatsächlich reducierte sich aber diese angebliche Bedrohung auf die Vorrückung einer kleinen Schaar Russen gegen den Sakar tepe, welche durch das dort stehende halbe türkische Bataillon abgewiesen wurde.

Die Verluste der Russen betrugen: 12 Officiere und 346 Mann an Todten und Verwundeten, also circa 8·3% der im Gefecht gestandenen Truppen-Zahl, — jene der Türken sind uns nicht bekannt.

Der Patronen-Verbrauch im Treffen von Jazlar war nahezu der relativ größte während des ganzen Feldzuges; es wurden auf Seite der Russen durchschnittlich 94 Patronen per Gewehr verschossen.

3. Ereignisse vom 24. bis incl. 29. August.

Der Großfürst-Thronfolger befahl in Folge des Gefechtes bei Jazlar, welches den Russen ihre exponierte und zu ausgedehnte Aufstellung ins Bewusstsein brachte, eine Verschiebung der Truppen: Popkiöj und Gagovo sollten nur als vorgeschobene Stellungen betrachtet, die Haupt-Stellung aber auf den Höhen zwischen Balši Jumurkiöj, Kovace (Kovačica) und Polomarča bezogen werden. Das 13. Corps sollte die Übergänge über den Lom bis zur Linie Opaka-Karahassankiöj decken; von da abwärts wurde diese Sicherung der Cavallerie übertragen.

Im Hauptquartier des Großfürst-Thronfolger hatte die Meldung des Generall. Prohorow über das Treffen bei Jazlar im Verein mit den vom Balkan einlangenden Nachrichten die Ansicht wach gerufen, Mehemed Ali Pascha beabsichtigte, einen Offensiv-Stoß von Eski Džuma aus gegen Trnova zu führen, um den Angriff der Armee Suleiman's gegen den Šipka-Pass zu erleichtern. Bald erwies sich dies jedoch als Irrthum.

Schon am 24. August zeigten sich bei den Türken Truppen-Ansammelungen nächst Jazlar und Spahilar, so wie in Mansur; am

Ahend des 25. August hesetzten sie die Waldungen östlich von Karahassankiöj.

Am 26. August meldete die 8. Cavallerie-Division, dass westlich von Rasgrad bedeutende Truppen-Verschiebungen zu hemerken seien (Nedjih Pascha, Assaf Pascha und Hassan Pascha waren aus ihren Stellungen bei Rasgrad gegen Haidarkiöj-Karahassankiöj aufgebrochen). Demnach schien es jetzt wahrscheinlicher, dass Mehemed Ali mit dem Gros seiner Armee von Rasgrad aus vorstoßen werde, und dass jene am 23. August auf den Kiričen-Höhen erschienene türkische Division (Salih Pascha) nur den Auftrag habe, durch demonstratives Vorgehen möglichst viele Kräfte der Russen auf sich zu ziehen, damit der Stoß des Gros der Armee um so größere Chancen des Gelingen erhalte.

Ahändernde Befehle hezüglich Concentrierung der Truppen konnten auf Grund der Meldung der 8. Cavallerie-Division nicht erlassen werden, da sich nicht ühersehen ließ, oh Mehemed Ali nun seine Offensive gegen Centrum, rechten oder linken Flügel des Großfürst-Thronfolger beahsichtigte. Doch erhielten die Corps-Commanden Weisung, sich his auf weiteres marsch-bereit zu halten, damit, wenn der Concentrierungs-Befehl erfolge, seine Ausführung keine Verzögerung erleide.

Die Aufstellung der Armee-Ahtheilung am Abend des 26. August (nach Durchführung der am 24. August angeordneten Truppen-Verschiebungen) war folgende:

Hauptquartier des Großfürst-Thronfolger: in Hödžekikiöj.

12. Corps (Hauptquartier Trstenik): 12. Inft.-Division von der Donau bei Pirgos his Kosova; 2./12 Cavall.-Brigade mit der 5. Kosaken-Batterie auf Vorposten von der Donau üher Kadikiöj bis Nisova (Gros bei Krasna).

33. Inft.-Division (1. Brigade mit 3 Batterien hei der Armee-Reserve): 2. Brigade mit 3 Batterien bei Kačeljevo-Ablava; die 1./12 Cavall.-Brigade mit dem 37. Kosaken-Regiment und der 19. reit. Batterie auf Vorposten von Nisova bis Sadina.

13. Corps: Hauptquartier Kovace (Kovačica). Die 1. Brigade und 2 Batterien (2./1 und 6./1) der 1. Inft.-Division nehst 4 Sotnien des 8. Kosaken-Regimentes hei Popkiöj (die 2. Brigade mit 4 Batterien in der Haupt-Stellung hei Kovačica).

35. Inft.-Division: bei Gagovo 2 Bataillone des 139. und 1 Bataillon des 140. Inft.-, 1 Sotnie des 8. Kosaken-Regimentes und die halhe 1./35 Batterie;

bei Karahassankiöj General Leonow mit: 2 Bataillonen des 140. Inft.-, 3 Escadronen des 8. Husaren-Regimentes (vierte Escadron nicht eruierhar) und die halhe 1./35 Batterie;

bei Haidarkiöj: 1 Bataillon des 139. Inft.-, das 8. Uhlanen-Regiment und die 15. reit. Batterie;

in der Haupt-Stellung hei Kovace (Kovačica) - Polomarča: die 2./1 und 1./35 Inft.-Brigade (137. und 138. Regiment), 10 Batterien

(4 der 1. und 5 der 35. Division, ferner die 9. Kosaken-Batterie); hievon 1 Bataillon Nr. 137 und 2 Geschütze nebst 1 Sotnie des 8. Kosaken-Regimentes bei Jumurkiöj-Karagač;

bei Sadina: 2 Sotnien Ataman-Kosaken und 1 Sotnie des 13. Kosaken-Regimentes. —

Armee-Reserve bei Hödžekikiöj: 1. Brigade (129. und 130. Regiment) mit 3 Batterien der 33. Inft.-Division; die Mitrailleusen-Batterie. Das 2. Sappeur-Bataillon bei Bjela (am 27. August musste dasselbe jedoch 2 Compagnien an das 8. Corps, für die Befestigung des Šipka-Passes, abgeben), das 7. Sappeur-Bataillon mit Befestigung-Arbeiten an der Lom-Linie beschäftigt. —

Von jedem Cavallerie-Regiment war täglich eine Division (2 Escadronen bezw. 3 Sotnien) auf Vorposten (jede Escadron deckte einen Raum von 10 *km* Breite), die andere hatte die weit-gehenden Patrouillen zu entsenden.

Mehemed Ali Pascha hatte wirklich — wie man im Hauptquartier des Großfürst-Thronfolger vermuthete — die Absicht, die Russen ruhig in ihren Stellungen bei Popkiöj und Sultankiöj stehen zu lassen, und sie bei Karahassankiöj anzugreifen.

Ein combiniertes Detachement in der Stärke von 6.000 Mann erhielt am 24. August den Befehl, von Osmanbazar gegen Trnova zu demonstrieren, um die am Lom stehenden Russen für ihre Verbindung mit der Balkan-Armee besorgt zu machen und so über die wahre Angriffs-Richtung zu täuschen.

Die Einleitungen für den Angriff (Gruppierung der Kräfte u. dgl.) scheinen am 24. und 25. August getroffen worden zu sein.

Vom 3. Corps (Achmed Ejub Pascha) sollten die Divisionen Nedjib Pascha und Assaf Pascha, ferner die selbständige Brigade Hassan Pascha (zusammen circa 20.000 Mann) unter Führung des Corps-Commandanten den rechten Flügel der Angriffs-Truppen bilden, und Verbindung mit einem Ausfall-Detachement der Festung Rusčuk zu gewinnen suchen. Die Division Nedjib Pascha speciell hatte bis 29. August bei Adakiöj (10 *km* südwestlich von Rasgrad) einzutreffen.

Vom 4. Corps (Prinz Hassan) wurde die Division Salih Pascha angewiesen, nur schwache Kräfte zur Täuschung des Gegner auf den Kiričen-Höhen zurück zu lassen, und sich mit ihrem Gros als linker Flügel dem Angriff anzuschließen. Die theilweise noch bei Eski Džuma stehenden drei fliegenden Colonnen (Baker Pascha, Ibrahim und Mustapha Bey) sollten ebenfalls in Action treten.

Die ägyptischen Truppen trafen (aus Varna) am 26. August bei Eski Džuma ein.

Mehrere Versuche, den Bau der Brücke bei Pirgos zu stören, wurden von Rusčuk aus unternommen, scheiterten aber an der Wachsamkeit der Russen und hatten nur zur Folge, dass

Digitized by Google

wieder lebhafte Bombardements zwischen den russischen Batterien bei Slobozia und den Geschützen der Festung in Scene giengen.

Gefecht bei Kadiköj, am 27. August. — Durch die von Mehemed Ali Pascha eingeleitete Offensive war auch der Commandant in Rusčuk (Achmed Kaïsserli Pascha) von einem gewissen Unternehmungs-Geist erfasst worden und trachtete jetzt, durch etwas größere Regsamkeit seine bisherige Unthätigkeit auszugleichen.

Am 27. August unternahm er den ersten größeren Ausfall gegen die auf dem rechten Lom-Ufer stehenden Vor-Truppen der russischen 12. Infanterie-Division. Ein Detachement von circa 1.000 Mann mit einer Batterie rückte gegen Kadiköj (15 *km* südöstlich von Rusčuk) vor, wurde aber von dem herbei eilenden 46. Infanterie-Regiment nach kurzem Kampf zum Rückzug gezwungen.

Die Vorrückung des türkischen 3. Corps gegen Karahassanköj geschah zwar äußerst langsam, musste aber trotzdem von den Russen bemerkt werden.

Am 27. und 28. August wurde die russische Cavallerie von stärkeren, aus allen Waffen-Gattungen bestehenden türkischen Detachements, welche aus verschiedenen Richtungen gegen den Crni (Kara) Lom vorrückten, allmählich zurück gedrängt, und am 29. August gezwungen, sich auf ihre Infanterie zu repliiren.

Gegenüber von Jazlar blieb die türkische Division Salih Pascha unthätig in ihren Stellungen, so dass sich für die Russen immer klarer herausstellte, der türkische Haupt-Stoß werde gegen die Mitte der russischen Aufstellung erfolgen.

Am 29. August standen: vom 3. Corps die Division Nedjib Pascha bei Adaköj (zwischen Rasgrad und Sadina); Assaf und Hassan Pascha nicht weit hinter ihm;

vom 4. Corps (schon seit tags vorher): 6 Bataillone ägyptischer Infanterie, 6 Escadronen regulärer Cavallerie, 2.000 Čerkessen und 6 Batterien bei Kebir Jeniköj mit Vor-Truppen bei Bašisler (bereits in der rechten Flanke des russischen General Leonow); — die Division Salih Pascha, welche einen Theil ihrer Truppen auf den Kiričen-Höhen zurück gelassen hatte, nicht weit südlich von Kebir Jeniköj.

Prinz Hassan langte am 29. bei seinem (4.) Corps ein und übernahm das Commando.

Im Bereich der Division Salih Pascha waren die letzten Tage dazu benutzt worden, die Positionen auf den Kiričen-Höhen fortificatorisch zu verstärken, und behufs Verbindung mit der Brigade Sabit Pascha einen Weg durch den Wald zu bahnen. Auf den Eehik tepe hinauf hatte man ebenfalls einen Weg gebaut, so dass man dorthin (wo bis jetzt nur eine Kanone stand) eine ganze Batterie placieren konnte. Das Division-Stabsquartier befand sich nächst Sarnasuflar.

Mehemed Ali Pascha war am 29. in Sarnasuflar eingetroffen, wo

er einen Kriegs-Rath abhielt, welchem insbesondere Prinz Hassan, Salih und Baker Pascha beiwohnten. Daraus ergab sich folgender

Angriffs-Plan: die Division Nedjib Pascha (16 Bataillone, 1 Cavallerie-Regiment zu 6 Escadronen, 3 Feld-Batterien und 1 reit. Batterie) sollte etwas vor Tages-Anbruch abmarschieren und trachten, Spahilar so bald als möglich zu besetzen; — zur selben Zeit sollte eine Brigade der Division Assaf Pascha (7 Bataillone) und 1 Cavallerie-Regiment aus Rasgrad nach Sadina marschieren.

Sobald dies geschehen, d. h. Spahilar und Sadina von jenen Truppen erreicht sein wird, sollte: Nedjib Pascha die russische Stellung bei Karahassankiöj angreifen und zu besetzen trachten; — die Brigade der Division Assaf Pascha den Angriff Nedjib's am rechten Flügel unterstützen; — die Brigade Sabit Pascha (der Division Salih) über Bašisler gegen das Lom-Thal vorrücken, um die Rückzugs-Linie der bei Karahassankiöj stehenden Russen zu bedrohen, und sich, wenn nöthig, beim Angriff zu betheiligen.

Die Brigade Ali Riza Pascha sollte, sobald der Angriff auf Karahassankiöj im vollen Gang, bezw. jener Ort im Besitz der Türken sein wird: über den Lom setzen und die verschanzte Position des Feindes bei Haidarkiöj angreifen. Als Vorbereitung hiezu wurde sie angewiesen, während der Nacht die letzte Rückfall-Kuppe vor dem Sakar tepe und Echik tepe zu besetzen, und dort verdeckte Geschütz-Stände für 3 Batterien (18 Geschütze) herzurichten, um dadurch die russische Artillerie-Position bei Haidarkiöj zu enfilieren und die Verschanzungen bei diesem Ort unter Feuer nehmen zu können.

Azim Pascha sollte trachten, sich des Ortes Jazlar (Ajazlar) zu bemächtigen; falls dies aber nicht möglich wäre, zu demonstrieren und den Gegner dort zu beschäftigen.

Mehemed Ali Pascha und sein Stab wollten ihren Standpunkt auf dem Sakar tepe nehmen, welcher eine sehr gute Aussicht bot.

(Über die Verwendung der selbständigen Brigade Hassan Pascha, sowie der drei „fliegenden Colonnen“ liegen keine Angaben vor.)

4. Gefecht bei Karahassankiöj, am 30. August.

(Hiezu Beilage 11.)

Zeitlich früh begab sich Mehemed Ali Pascha mit seinem Stab und großer Suite auf den Sakar tepe. Der Tag war klar, und man konnte mit guten Gläsern die ganze Position des Feindes genau übersehen: viele der russischen Zelte bei Popkiöj schienen leer, als ob ein Theil der dort gewesenen Truppen anderswohin entsendet worden wäre; die bei Haidarkiöj stehenden Truppen wichen gegen Popkiöj zurück, wobei sie anscheinend 1 Bataillon, 1 Cavallerie-Regiment und 1 Batterie in der verschanzten Stellung unmittelbar westlich des Ortes zurück ließen.

Vorrückung Nedjib Pascha's gegen Kečeler. — Die Brigade Neshet Pascha wurde nebst 2 Batterien auf einer Kuppe

Digitized by Google

südwestlich von Spahilar belassen; mit dem Rest der Division rückte Nedjib Pascha mittags vor, wobei er ein Cavallerie-Regiment voraus sendete. Letzteres stieß zuerst auf eine östlich von Kečeler postierte russische Feld-Wache, welche zurück wich. Bald nachher rückten aber von den Russen die 2 bei Sadina gestandenen Escadronen Ataman-Kosaken und 2 Geschütze vor, und es entspann sich nun ein „Cavallerie-Plänkler-Gefecht".

Hierauf vergieng beinahe eine Stunde, ohne dass irgend etwas Bedeutenderes geschah.

Dann (um circa 1 Uhr Nachmittag) begann ein Artillerie-Feuer — langsam und unbeständig —, und die vorgerückten russischen Truppen zogen sich nach Kečeler zurück, wohin inzwischen auch russische Infanterie-Abtheilungen entsendet worden waren.

Diese russischen Vor-Truppen vermochten jedoch, als Nedjib Pascha seine Infanterie entwickelte, auch den Ort Kečeler nicht länger zu halten. Die Geschütze giengen, unter dem Schutz der Cavallerie, nach Karahassankiöj zurück, und ihnen folgte bald danach die Infanterie, den Rückzug deckend.

Die russische Stellung bei Karahassankiöj. — Nordwestlich des Dorfes, kaum $1^1/_2$ *km* entfernt, erhebt sich eine dasselbe dominierende steile bewaldete Höhe, welche den östlichen End-Punkt des Tutunluk baïr bildet. Letzterer fällt mittels einiger, durch tiefe Verschneidungen getrennte Berg-Füße zum Kara Lom ab.

Südlich des Dorfes hatten die Russen so einen Auslauf-Rücken für Artillerie und Infanterie u. zw. Front gegen Süd verschanzt. Überhaupt scheinen sich die Russen nur gegen einen Angriff aus der Richtung von Sarnasuflar oder Haidarkiöj, aber nicht gegen einen solchen aus der Richtung von Kečeler vorbereitet zu haben.

Trotzdem aber gab die Ost-Front auch eine gute Vertheidigungs-Linie: die Orts-Lisière, ein alter Friedhof unmittelbar südlich des Ortes, ein Wäldchen zwischen dem Friedhof und den Verschanzungen, und endlich theilweise auch letztere bezw. das Terrain, auf welchem sie standen; vor der Front eine ausgedehnte, fast ebene Hutweide als schlechtes Annäherungs-Terrain. Als Rückzug über den Lom gegen Gagovo: eine Holz-Brücke auf Stein-Pfeilern.

Thatsächlich hatten die Russen die eben beschriebene Vertheidigungs-Linie besetzt.

Entwickelung der Türken zum Angriff auf Karahassankiöj. — Von der einen Brigade (Ibrahim Pascha), mit welcher Nedjib Pascha vorgerückt war, scheint der größte Theil vorläufig zurück gehalten worden zu sein, denn nur 2 Bataillone kamen (beiläufig um 2 Uhr Nachmittag) an Karahassankiöj heran. Die Batterie wurde, in zwei Theile getheilt, nordöstlich und südöstlich von Kečeler aufgestellt, war also über 4.000 *m* vom Feind entfernt und konnte daher nur geringe Erfolge erzielen. Die Cavallerie dürfte sich in der rechten Flanke der Gefechts-Linie aufgehalten haben.

Digitized by Google

Sabit Pascha begann, nachdem der Angriff Nedjib's sich ausgesprochen hatte, mit seiner Brigade (9 Bataillone, 4 Escadronen und 1 Batterie) seine Vorrückung. Anstatt aber von Bašisler (wo er schon um 10 Uhr Vormittag anlangte) weiter vorzurücken, blieb er bei diesem Ort stehen.

Die Brigade der Division Assaf Pascha trat zur selben Zeit — gegen Sadina — den Vormarsch an, aber auch sie schien nicht vorwärts zu kommen.

Ali Riza Pascha hatte — Nichtbefolgung von Befehlen ist ja charakteristisch in der türkischen Armee — keine Batterie-Stellungen vorbereiten lassen, und seine Brigade (6 Bataillone, 1 Batterie) befand sich noch immer nicht in der vorgeschriebenen Stellung.

Die allgemeine Reserve (nämlich die unter Commando des Prinzen Hassan stehenden ägyptischen und türkischen Truppen) hatte sich am Ost-Hang des Sakar tepe aufgestellt, und eine (ägyptische) Batterie derart ungeschickt in Action gebracht, dass sie von den bei Haidarkiöj stehenden russischen Geschützen enfiliert wurde. Diese Batterie musste sich daher bald in den Wald zurück ziehen, von wo aus sie ein mattes Feuer unterhielt.

Durchführung des Angriffes gegen Karahassankiöj. — Trotz aller oben angedeuteten Fehler waren Anzeichen vorhanden, dass die Russen nicht an hartnäckigen Widerstand denken: ihre bei Karanhassankiöj befindlichen Geschütze wurden aufgeprotzt und, unter Bedeckung von 2 Escadronen, gegen den Lom zurück geführt.

Inzwischen war die Infanterie Nedjib's — jene oben erwähnten 2 Bataillone — an die russische Stellung bei Karahassankiöj heran gekommen. Als sie aber die bewusste, vor dieser Stellung befindliche Hutweide überschreiten wollte, erhielt sie heftiges Feuer aus dem Wäldchen und von der Friedhof-Lisière her, und erlitt große Verluste. Der Angriff kam zum Stehen, und verwandelte sich bald in einen verworrenen Rückzug gegen Kečeler.

Die Russen drangen zur Verfolgung vor; aber als sie die Hutweide durchschritten, empfiengen sie ihrerseits ein heftiges Feuer von den türkischen „Unterstützungen“ und mussten sich wieder in ihre Stellung begeben.

Nun kamen auf Seite der Türken die Pack-Pferde mit dem Schanzzeug vor, und man begann, ungefähr $1^1/_2$ *km* von der russischen Front entfernt, Schützen-Gräben auszuheben; jedoch litt die arbeitende Mannschaft dabei durch das — wenn auch auf große Distanz abgegebene — Feuer der beim Wäldchen postierten russischen Plänkler.

Beiläufig nach $^1/_2$ Stunde unternahmen die Türken neuerlich einen Angriff, jedoch mit demselben Miss-Erfolg als vorher. Wieder versuchten die Russen einen Gegen-Stoß, doch ebenfalls mit ungünstigem Resultat.

Nun wurde beiderseits ein mattes, planloses Feuer-Gefecht geführt, und so vergieng eine weitere Stunde.

Da erschienen endlich 2 frische türkische Bataillone, worauf ein dritter Angriff unternommen wurde, abermals mit vollem Miss-Erfolg.

Stunde um Stunde war mit wirkungslosem Feuer-Gefecht vergangen. Und doch befanden sich noch 2 Bataillone der Brigade Ibrahim Pascha in Reserve, überdies die ganze Brigade Neshet Pascha mit 2 Batterien bei Spahilar! — Auch Sabit's Brigade stand noch immer bewegungslos bei Bašisler, trotzdem ein Angriff derselben gerade die Rückzugs-Linie des Feindes getroffen hätte; von der Brigade der Division (Assaf Pascha) am äußersten rechten Flügel endlich geschah ebenfalls nichts.

Ermuthigt durch den bisher geleisteten Widerstand, brachten die Russen jetzt die früher zurück gesendeten Geschütze wieder in ihre Position bei Karahassanköj, und aus Gagovo rückten Verstärkungen heran (139. Infanterie-Regiment).

Es war schon $^1/_2$4 Uhr Nachmittag, und noch sah man nicht das geringste Anzeichen eines energischen Angriffes. Nebstdem konnte der Angriff gegen Haidarköj, welcher ja der Disposition zufolge erst nach Wegnahme von Karahassanköj geschehen sollte, da letzteres noch nicht geschehen war, nicht ausgeführt werden. Aber man durfte mit Rücksicht auf die vorgerückte Tages-Zeit nicht länger damit zuwarten; Mehemed Ali befahl daher, diesen Angriff sofort zu beginnen.

Zugleich entsendete Mehomed Ali Pascha den in seiner Suite befindlichen Baker Pascha, um eine allgemeine Vorrückung zu veranlassen.

Von der Brigade Sabit Pascha standen um diese Zeit: die Batterie und 4 Escadronen westlich von Bašisler; — das Gros der Brigade auf dem Rücken nordwestlich dieses Ortes, etwa $3^1/_2$ *km* von Karahassanköj; — 2 Bataillone in Feuer-Linie nicht mehr als 1.200 *m* von den russischen Geschützen entfernt, welche jetzt ihre ursprüngliche Position in den Verschanzungen südlich von Karahassanköj bezogen hatten. Sabit Pascha ad personam war zu Nedjib Pascha geritten, dessen Stand-Ort man bei Spahilar vermuthete.

Baker Pascha sandte einen Major dahin, um den Befehl Mehemed Ali's zur allgemeinen Vorrückung zu überbringen, und ließ Sabit Pascha suchen. Dann ritt er zur Feuer-Linie, um zu sehen, was vom Feind gegenüber stand. Hiebei bemerkte er zwischen der russischen Geschütz-Aufstellung und dem Kara Lom eine von den Russen vollkommen unbesetzte Lücke.

Eine schnelle Vorrückung in diese Lücke hinein musste voraussichtlich die Russen aus Karahassanköj vertreiben. Baker Pascha forderte die Feuer-Linie auf, vorwärts zu eilen. Vergebens: eine allgemeine Niedergeschlagenheit war eingerissen, Sabit Pascha abwesend und die Officiere glaubten, dass das Gefecht für die Türken verloren sei; keiner von ihnen zeigte sich willens, noch eine Anstrengung zu machen. Die Mannschaft lag im feindlichen Geschütz-Feuer, u. zw.

ohne Wankelmuth zu zeigen; aber alle Bemühungen, sie aus diesem Feuer nach vorwärts zu bringen, blieben erfolglos.

Gegen-Angriff der Russen. — Als die von Gagovo gesendeten Verstärkungen (139. Inft.-Regiment) eintrafen, dirigierte sie General Leonow in jene zwischen seiner Artillerie und dem Lom bestehende, für die eigene Rückzugs-Linie gefährliche Lücke, und befahl einen Gegen-Angriff auf Sabit's Brigade.

Die russischen Plänkler rückten auf ungefähr 800 *m* an jene der Türken heran, und eröffneten das Feuer; aber die Krnka-Gewehre waren auf diese Entfernung ganz wirkungslos, während die türkischen Henry-Martini-Gewehre ihrem Gegner ziemliche Verluste beibrachten.

Nebstdem langten in diesem Augenblick auf Seite der Türken die Batterie und die 4 Escadronen (letztere unter Befehl des Oberst Ushreff Bey) aus Bašisler an. Baker Pascha ließ die Batterie gleich abprotzen und mit Kartätschen feuern.

Wieder trieb Baker Pascha die Türken vorwärts, zum Angriff. Diesmal folgten sie dieser Aufforderung. Einen Moment noch hielten die Russen Stand; da brach aber ein neuer Kartätschen-Regen über sie herein, und nun wandten sie sich zum Rückzug.

Baker Pascha sandte an Ushreff Bey den Auftrag, mit seinen 4 Escadronen rasch in das Lom-Thal zu reiten und zu versuchen, dem weichenden Feind den Rückzug abzuschneiden oder wenigstens zu stören.

Rückzug der Russen. — Als man bei Karahassankiöj das Misslingen des eigenen Gegen-Angriffes und zugleich die Vorrückung der Brigade Sabit Pascha bemerkte, protzten die russischen Geschütze auf und fuhren im Galopp davon. Die russische Infanterie hielt sich noch, hauptsächlich im Wäldchen und im Friedhof, welche Positionen aber von der Brigade Sabit aus enfiliert werden konnten. Baker Pascha beorderte seine Batterie, ihr Feuer dahin zu richten; dasselbe hatte verheerende Wirkung.

Zu dieser Zeit erhielten die türkischen Truppen vor Karahassankiöj neue Unterstützung: Bataillone der Brigade Neshet (von der Division Nedjib Pascha) und der Division Assaf Pascha griffen in das Gefecht ein.

Die Russen, welche ja schon den ganzen Tag bewunderungswürdig gefochten hatten, verließen nun, als ihre Artillerie verschwunden und ihre Rückzugs-Linie bedroht war, ihre Stellungen und traten den Rückzug an. Er artete bald in Unordnung aus.

Kurz nachher traf Sabit Pascha auf dem Gefechts-Feld ein; er hatte Nedjib nicht gefunden. Nun aber trieb er seine Reserven an.

In diesem Augenblick beschoss eine russische Escadron, um den Rückzug der eigenen Infanterie zu decken, die türkische Plänkler-Linie. Letztere beschränkte sich darauf, ein wenig stehen zu bleiben, den vorrückenden feindlichen Reitern ein verheerendes Schnell-Feuer entgegen zu senden und sie dadurch zur Umkehr zu zwingen.

Digitized by Google

Verfolgung. — Auf Seite der Russen war nun schon jeder Widerstand gebrochen. Aber die Türken unternahmen, was bei ihnen Gewohnheit zu sein scheint, keine gerade active Verfolgung.

Oberst Ushreff Bey hatte zwar mit seinen 4 Escadronen das Lom-Thal erreicht, und rückte längs desselben in Colonne vor. Er gerieth jedoch in das Feuer von 2 russischen Batterien, welche am Hang unmittelbar südlich von Gagovo aufgefahren waren, um den Rückzug der aus Karahassankiöj als wirre Masse über den Lom weichenden Truppen zu decken. Anstatt sich zu entwickeln und dann den Feind anzugehen, blieb Ushreff Bey in Colonne, erlitt dabei ziemliche Verluste und wich endlich zurück, ohne auch später eine Attaque zu versuchen.

Baker Pascha galoppierte mit dem ihm beigegebenen Oberst Briscoe (einem geborenen Irländer) nach Karahassankiöj. Nächst diesem Ort (westlich des Wäldchen) fanden sie Kerim Pascha mit seinen 2 Cavallerie-Regimentern, in Colonne formiert, regungslos stehen; er hatte die schöne Gelegenheit versäumt, sich der russischen Geschütze zu bemächtigen. Baker Pascha bat ihn dringend, zur Verfolgung zu schreiten; doch vergeblich. Da erwachte in Oberst Briscoe das irische Blut: indem er seinen Säbel zog, rief er den beiden Cavallerie-Regimentern zu, ihm zu folgen, und drang gegen die Rückzugs-Linie der Russen vor. Die beiden Regiments-Commandanten folgten ihm mit ihren Escadronen; Kerim Pascha — blieb zurück! Aber der richtige Moment war bereits verpasst. Die türkische Cavallerie erbeutete zwar einige Munitions-Wägen, aber die russische Infanterie sammt ihren Geschützen war bereits jenseits des Flusses, wo 3 Bataillone Infanterie und 2 Batterien aufgestellt waren und mit ihrem Feuer die Brücke nach Gagovo bestrichen.

Der Großfürst-Thronfolger hatte nämlich aus der Reserve 2 Bataillone und 1 Batterie von Polomarča nach Gagovo entsendet, um die zurück weichenden Truppen der 2./35 Inft.-Brigade — wenn nöthig — zu unterstützen. (Bei Gagovo befanden sich somit schließlich noch 3 Bataillone, 1 Sotnie und 3 Batterien.)

Die Brigade Ali Riza Pascha dürfte (vergl. Seite 156) um 4 Uhr Nachmittag den Befehl erhalten haben, die ihr nach der Angriffs-Disposition zufallende Vorrückung gegen Haidarkiöj zu beginnen.

Über den Verlauf dieser Vorrückung ist wenig bekannt. Die Brigade soll in den Schuss-Bereich der bei Haidarkiöj aufgestellten russischen Geschütze gerathen und dadurch einige Zeit verhindert worden sein, irgendwie zu wirken.

Als dann später die Russen ihre Stellung bei Karahassankiöj räumten, machte Ali Riza Pascha schließlich von neuem den Versuch, bei Haidarkiöj über den Fluss zu kommen, und diesmal gelang es.

Die hier stehenden russischen Geschütze und Infanterie-Abtheilungen giengen nach Popkiöj zurück.

Mehemed Ali Pascha ließ übrigens noch am selben Abend die Brigade Ali Riza auf das rechte Ufer des Kara Lom zurück gehen.

Beendigung der Feindseligkeiten. — Das Abend-Dunkel trat ein. Die Türken stellten nun eine Cavallerie-Vorposten-Linie entlang des Lom auf, und damit verstummte das Gefecht vollkommen.

Die ganze Nachbarschaft des Wäldchen bei Karahassankiöj war mit Waffen, Tornister und sonstigen Anzeichen eines hastigen, regellosen Rückzuges bedeckt.

Das Dorf Karahassankiöj war während des Gefechtes an mehreren Stellen in Flammen gerathen, und sonst auch halb zerstört worden.

Die Verluste der Russen werden von ihnen selbst mit 25 Officieren und 475 Mann (33% des Gefecht-Standes) angegeben; — jene der Türken sollen (nach Baker Pascha) im ganzen über 900 Mann betragen haben.

5. Ereignisse vom 31. August bis 4. September.

Obgleich durch das Gefecht bei Karahassankiöj nur eine (die 35.) Division der russischen Lom-Armee betroffen wurde, musste diese Niederlage in Verbindung mit dem kurz vorher erlittenen Miss-Erfolg bei Jazlar (Ajazlar) einen deprimierenden Eindruck auf das ganze russische 13. Corps ausgeübt haben.

Am Morgen des 31. August sah man von Seite der Türken aus deutlich, dass die Russen ihre Position bei Popkiöj geräumt und sich in die Linie von Balsi Jumurkiöj bis auf einen hohen Hügel südwestlich von Polomarča zurück gezogen hatten; das Lom-Ufer wurde (nach Angabe der Türken) nur noch durch 3 Bataillone und einige Kosaken-Sotnien bewacht, welche Truppen sich daselbst verschanzten.

Die Türken waren der Meinung, es würde seitens der Russen ein Gegen-Angriff auf Karahassankiöj erfolgen, daher ließ man dort: die ganze Division Nedjib Pascha, die Brigade der Division Assaf Pascha und die Brigade Sabit Pascha. Die Stellung wurde fortificatorisch verstärkt.

Mehemed Ali Pascha hielt am Morgen des 31. August vor seiner Abreise nach Rasgrad, noch Kriegs-Rath, in welchem beschlossen wurde, das ganze rechte Ufer des Lom vom Gegner zu säubern. Die Russen hielten bekanntlich noch die Gegend zwischen Solenik und dem Kara Lom, so wie jene bei Jovan Čiftlik und Kadikiöj gegen Rusčuk besetzt.

Da die Garnison von Rusčuk damals 20 Bataillone zählte, beabsichtigte Mehemed Ali Pascha, einen Theil derselben zu verwenden, um das russische 12. Corps über den Kara Lom zurück zu treiben.

Dieses Unternehmen versprach Erfolg, da schwer auzunehmen war, dass der Großfürst-Thronfolger nach dem Verlust von Karahassankiöj noch eine beträchtliche Macht zwischen dem Solenik und Kara Lom einzusetzen willens sei.

Es wurde ferner beschlossen, dass das ganze Corps von Rasgrad vorrücken und die Linie des Kara Lom besetzen soll. Binnen zwei Tagen wollte man diese Bewegungen antreten, und am 3. September sollte der neue Angriff erfolgen.

Auf Seite der Russen berichtete in der Nacht zum 31. August das 11. Corps, dass türkische Truppen beharrlich gegen Braknica (?) vorrücken, und man eines Angriffes von Osmanbazar her gewärtig sei.

Um 8 Uhr früh avancierten die Türken auch gegen Gagovo, worauf die Russen die dortige steinerne Brücke über den Kara Lom sprengten.

Cavallerie-Patrouillen meldeten, dass die Orte Pizanca, Turlak und Esirdže (an der Straße Rusčuk-Rasgrad) vom Feind frei seien.

Ausfall aus Rusčuk, am 31. August. — An diesem Tag raffte sich Kaïsserli Pascha zu neuer Thätigkeit auf. Morgens begann er wieder eine Beschießung der russischen Batterien von Slobozia und Giurgevo, welche ihm antworteten. Dann drang er (gegen 9 Uhr Vormittag) in sehr energischer Weise mit stärkeren Kräften (circa 7 Bataillone, 6 Escadronen und 14 Geschütze) aus Rusčuk gegen den russischen linken Flügel über Kadikiöj vor.

Diese Action hatte insofern einen Erfolg, als die Orte Krasna und Bužisna genommen, Jovan Čiftlik erstürmt und die dortigen russischen Verschanzungen zerstört worden sind.

Die Türken wurden aber — wie fast alle Berichte lauten — von der 12. Infanterie-Division nach kurzem Gefecht zurück gedrängt, worauf die Russen (nach einem Verlust von 2 Officieren und 34 Mann) wieder in ihre früheren Stellungen zurück giengen.

Das Gros der türkischen Armee verharrte am 31. August im großen gauzen unthätig in jenen Stellungen, welche dasselbe am Tag zuvor inne hatte. Der bewaldete Höhen-Rücken, welcher sich von Karahassankiöj gegen Kačeljevo hinzieht, wurde durch eine (nicht zu ersehen welche) Infanterie-Brigade besetzt, und eine Batterie auf einer Kuppe placiert, welche gute Aussicht bot und so das Lom-Thal in der Richtung auf Opaka beherrscht.

Auch der 1. September brachte keine Veränderung und verlief in Ruhe. Es schien fast, als ob, in Folge der von der Balkan-Armee eingetroffenen ungünstigen Nachrichten, Mehemed Ali seine beabsichtigte Offensive wieder ganz aufgegeben habe.

Am 2. September erschienen türkische Recognoscierung-Abtheilungen vor den Stellungen des russischen 13. Corps und begannen, sich ihnen gegenüber zu verschanzen; starke Infanterie- und Cavallerie-

Digitized by Google

Truppen zogen Lom-abwärts; die russische Cavallerie wurde aus Sadina, Kostanca und Solenik geworfen; die Türken besetzten Ogarčin und schoben Infanterie gegen Kačeljevo und Ablava vor.

Mehemed Ali hatte (am 31. August) von Constantinopel den Auftrag erhalten, zur Unterstützung Suleiman's von Osmanbazar und Eski Džuma gegen Trnova vor zu rücken. Er telegraphierte daher am 2. September (siehe Seite 67) an Suleiman: dieser möge den einen Theil seiner Truppen vor dem Šipka-Pass stehen lassen, mit dem anderen nach Osmanbazar rücken und von dort, im Verein mit 6 bis 8 Bataillonen der Ost-Armee, diesen Offensiv-Stoß gegen Trnova selbst ausführen; Mehemed Ali seinerseits wollte zu gleicher Zeit von Eski Džuma aus gegen Čairkiöj kräftigst demonstrieren. — Suleiman verwarf, im Hinblick auf seine Schwäche, die Theilung seiner Kräfte und daher auch den ganzen Operations-Plan.

Am 3. September sollte, nach den Beschlüssen und Dispositionen vom 31. August, der Angriff auf Kačeljevo erfolgen, und hiezu: die Brigade Sabit Pascha von Karahassankiöj nach Sadina und dann nach Bekirin Jenikiöj, — zugleich das (3.) Corps von Rasgrad über Solenik und Kostanca auf Kačeljevo vorrücken.

Sabit Pascha marschierte nach Sadina, wo sich bereits seine Cavallerie befand, und von dort gleich weiter nach Bekirin Jenikiöj: die Cavallerie voran, unmittelbar dahinter die Infanterie-Brigade und 1 Batterie. Erst während des Marsches wurde die Cavallerie zur Aufklärung der Gegend entsendet; sie stieß bei Bekirin Jenikiöj auf eine russische Cavallerie-Feldwache, und sah in der Entfernung von etwa 1 *km* 2 russische Escadronen. Sabit Pascha blieb bei Bekirin Jenikiöj. Abends erhielt er die Verständigung, dass der Angriff gegen Kačeljevo (bis zum 5. September) aufgeschoben sei.

Am 3. September wurde vom 3. Corps aus Rasgrad an den Solenik Lom in Bewegung gesetzt: die Division Nedjib Pascha gegen Ort Solenik, die Division Fuad Pascha gegen Kostanca, die selbständige Brigade Hassan Pascha als rechtes Seiten-Detachement nach Nisova. Diese Truppen hatten am 4. September an den angegebenen Punkten zum Angriff auf Kačeljevo bereit zu stehen; Achmed Ejub Pascha sollte ihnen mit dem Rest seines (3.) Corps folgen. — Vom 4. Corps bekam Salih Pascha den Befehl, mit einem Theil seiner Division, welche dem russischen 13. Corps gegenüber stand, über Karahassankiöj auf Ogarčin vor zu rücken.

Mehemed Ali Pascha forderte außerdem den Achmed Kaïsserli Pascha auf, am 4. September — also am Tag vor dem projectierten Angriff — einen Ausfall aus Rusčuk zu unternehmen, um die vor der Festung stehenden russischen Kräfte dort fest zu halten und die Aufmerksamkeit des anderen Theiles der Russen dorthin zu ziehen.

Achmed Kaïsserli Pascha sammelte gegen Abend des 3. September gegenüber dem von den Russen besetzten Kadikiöj,

u. zw. bei dem Han an der Straße nach Rasgrad: 17 schwache Bataillone, 8 Escadronen und 14 Geschütze.

Maßnahmen der Russen. — Allen Vorgängen am 2. u. 3. September zufolge und insbesondere nach der seltsamen Beweglichkeit, welche die Türken in diesen Tagen entwickelt hatten, stand man einem Angriff größeren Styles nahe. Es war weiters klar, dass die Türken nicht die befestigte Stellung von Kovace (Kovačica) angehen wollten, sondern eine Seiten-Bewegung nach Nord ausführten. Hiebei gab es zwei Eventualitäten: entweder war der Haupt-Angriff auf das Centrum (bei Kačeljevo), als den schwächsten Theil der ganzen langen Front, zu erwarten; oder er konnte gegen den äußersten linken Flügel gerichtet sein. Wenn die Türken das Centrum durchbrachen, stand ihnen der Weg nach Bjela offen und die vor Plevna befindlichen russischen Truppen konnten im Rücken gefasst werden; warfen sie den linken Flügel, dann bedrohten sie alle Verbindungen über die Donau.

Centrum und linker Flügel der Russen lagen fast 20 *km* aus einander; bei den schlechten Wegen kam man zweifellos zu spät, wenn man sich nicht sofort dazu entschloss, entweder den linken Flügel oder das Centrum zu verstärken. Der Großfürst-Thronfolger entschied sich für das letztere, indem er hoffen konnte, mit den bei Kačeljevo stehenden Truppen zurecht zu kommen, um bei einem Angriff auf seinen linken Flügel (welcher Angriff nothwendiger Weise mindestens einen Tag später erfolgen musste, als ein Angriff im Centrum) den Gegner in der Flanke zu fassen.

In Erwägung dieser Sachlage befahl der Großfürst-Thronfolger die Concentrierung der ganzen 33. Inft.-Division bei Kačeljevo-Ablava, sie dem Generall. Baron Driesen (Commandant der 12. Cavallerie-Division) unterstellend (die 2./33 Brigade stand schon bei Kačeljevo-Ablava, die 1./33 Brigade mit den ihr beigegebenen 3 Batterien wurde aus der Armee-Reserve dahin beordert);

2 Regimenter (1. und 4.) der 1. Inft.-Division sollten ebenfalls nach Ablava marschieren (1. Regiment bisher in Popkiöj, 4. Regiment bei Kovačica), wodurch dann dort 17 Bataillone concentriert sein konnten.

Sollten aber die Türken gegen den äußersten linken Flügel der Russen vor gehen, dann hatte Generall. Driesen mit diesen Truppen bei Solenik und Kostanca den Solenik Lom zu überschreiten und über Pizanca-Turlak Flanke und Rücken des Feindes zu bedrohen.

Gefecht bei Kadikiöj und Krasna, am 4. September. — Oberst Nemur (Commandant des russischen 47. Infanterie-Regimentes) hatte im Lauf der Nacht, den türkischen Ausfalls-Truppen gegenüber, in einer Stellung bei Kadikiöj concentriert: 14 Compagnien des 47. und 5 Compagnien des 48. Infanterie-Regimentes; 4 Sotnien des 12. und 3 Sotnien des 37. Kosaken-Regimentes; 4 Geschütze der 2./12 Batterie, 2 Geschütze der 3./12 Batterie, die ganze 5./12 Batterie und 2 Ge-

Digitized by Google

schütze der 5. Kosaken-Batterie; — zusammen 19 Compagnien, 7 Sotnien, 16 Geschütze.

Am Morgen des 4. September unternahm Achmed Kaïsserli Pascha mit voller Kraft den Angriff, u. zw. sowohl gegen Kadiköj als auch gegen Krasna.

Bei Kadiköj führte seitens der Russen anfangs Oberst Nemur, nach seiner Verwundung jedoch Oberst Wasmund (Flügel-Adjutant des Großfürst Wladimir) das Commando. Die Türken nahmen Kadiköj. Aber um 10 Uhr Vormittag erhielten die Russen das 46. Infanterie-Regiment als Verstärkung und eroberten diesen Ort wieder; ein weiteres Vorgehen war unmöglich. Verluste der Russen: 5 Officiere, 263 Mann (18% des Gefecht-Standes).

Bei Krasna, wo General Staël v. Holstein mit dem Gros der 2./12 Cavallerie-Brigade stand, hatten die Türken keinen Erfolg zu erringen vermocht. General Staël nahm 5 Compagnien des zur Verstärkung heran rückenden 46. Infanterie-Regimentes von Kadiköj weg und besetzte damit das Dorf Krasna.

Der Ausfall der Türken aus Rusčuk hatte übrigens vollständig seinen Zweck erfüllt: die Aufmerksamkeit eines großen Theiles des russischen 12. Corps gefesselt.

Einleitungen zum Gefecht bei Kačeljevo-Ablava. — Auf Seite der Türken erreichten im Lauf des 4. September die zum Angriff bestimmten Truppen ihre vorgeschriebenen Positionen; deren Vor-Truppen kamen bis vor Kačeljevo.

Um 2 Uhr Nachmittag drangen Čerkessen bis Ablava vor, wo sie in das Feuer einer Schützen-Compagnie des 131. Inft.-Regimentes geriethen. Auf eine Gruppe von — anscheinend recognoscierenden — Reitern gab eine russische Batterie einige Schüsse ab, worauf sich die Reiter entfernten.

Die Türken bauten auf einem 5 bis 6 *km* von Kačeljevo entfernten Berg eine Batterie-Deckung und führten um 5 Uhr Nachmittag 2 Geschütze in dieselbe ein, welche zwei Schüsse abgaben, dann aber das Feuer einstellten.

Auf Seite der Russen erhielt Generall. Baron Driesen (Commandant der 12. Cavallerie-Division und dermalen auch aller bei Kačeljevo-Ablava concentrierten Truppen) die Verständigung, dass die zu seiner Verstärkung bestimmten Truppen (1. und 4. Infanterie-Regiment, 2./1 und 6./1 Batterie) im Anmarsch seien. Diese Truppen konnten aber erst gegen Morgen des 5. September bei Ablava eintreffen.

Generall. Driesen bestimmte zur Unterstützung für den bei Kačeljevo stehenden General Arnoldi: das 2. nnd 3. Bataillon des 130. Inft.-Regimentes (Cherson), die 1./33 Batterie und 3 Sotnien des 31. Kosaken-Regimentes; diese Abtheilungen hatten nächsten Morgen

um 4 Uhr aus ihren Cantonements an ihre Bestimmung abzumarschieren.

General Arnoldi erhielt noch am Abend den Befehl: „im Fall „der feindlichen Vorrückung sich nach Möglichkeit zu halten, vor „überlegenen Kräften nach Ostrica zurück zu gehen und dort Stellung „zu nehmen."

Die Truppen bei Kačeljevo-Ablava brachten die Nacht in der Gefecht-Stellung zu.

Vor Mitternacht begann ein anfangs sanfter, dann starker Regen, welcher die ohnehin schlechten Wege noch mehr aufweichte.

6. Gefecht bei Kačeljevo-Ablava, am 5. September.

(Hiezu Beilage 12.)

Die Stellung bei Kačeljevo, am rechten Lom-Ufer (Front gegen Nordost), hat keine ausgesprochene Front-Linie; diese müsste, von der Höhe westlich des Dorfes ausgehend, über den Hügel östlich desselben auf den vorspringenden Rücken (südlich des Weges nach Ogarčin) gewählt werden.



Dort Kačeljevo.

Das Gefechts-Feld bei Kačeljevo (von **Ablava** aus gesehen.)

(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.

Die Tiefe der Stellung ist sehr gering; die Reserven müssten entweder auf den Hängen, nahe der Feuer-Linie, stehen, in welchem Fall eine Theilung derselben wegen der Schluchten nothwendig wäre, — oder sie stünden im Lom-Thal, müssten aber dann, um in Verwendung zu treten, die steilen Berg-Füße erklimmen und würden so voraussichtlich zu spät kommen.

Die Stellung ist auf circa 1.500 Schritte rings von — freilich nur busch-artigem — Wald umgeben, das Terrain steigt gegen Nord an; der Ausschuss ist daher beschränkt.

Die Verbindung und die Truppen-Verschiebung innerhalb der Stellung wird durch die vielen Risse behindert.

Da das Dorf Kačeljevo nördlich bis an den Wald reicht, findet der Feind hier einen bequemen Zugang und kann unmittelbar am Wald-Saum nördlich und nordöstlich von Kačeljevo überraschend selbst mit Geschütz aus dem Wald debouchieren.

Die Rückzugs-Verhältnisse sind noch misslicher, da die Thal-Begleitung sehr steil abfällt, und der Vertheidiger beim Rückzug das offene Lom-Thal im wirksamsten Feuer des verfolgenden Gegner passieren muss. Außer diesem Abstieg war nur hinter dem linken Flügel ein enger Wald-Weg (gegen Ostrica) zum Rückzug zu gebrauchen.

Die Stellung bei Ablava liegt auf dem plateau-artigen Rücken östlich jener Schlucht, in welcher der Weg nach Örendžik führt. Das Plateau fällt gegen den Lom steil ab und ist von einigen Wasser-Rissen durchschnitten; in einem solchen Riss, welcher eine gute Annäherungs-Linie bildet, liegt das Dorf Ablava; von diesem westlich ansteigend ein durch einen tiefen Graben eingeschlossener Wein-Garten.

Die Tiefe der Stellung ist 2.000 bis 2.600 Schritte, also ziemlich beschränkt.

Infanterie hat guten Ausschuss; der Gegner muss das offene Lom-Thal im wirksamsten Feuer passieren, um an die Feuer-Linie heran zu kommen. Der Ausschuss für Geschütze ist minder. Der Fuß der Höhen liegt im todten Winkel, besonders für den Geschütz-Ausschuss.

Da das Terrain gegen Süd ansteigt und vom nördlichen Thal-Rand überhöht wird, ist von Kačeljevo aus jede Verschiebung der Truppen, das Verstärken der Schwarm-Linie, das Vorziehen der Unterstützungen und Reserven sofort zu bemerken und von der feindlichen Artillerie gut unter Feuer zu nehmen möglich.

Die Flügeln waren sehr schwach und besaßen weder eine freie Übersicht, noch eine Anlehnung.

Die Höhen vor der Front, am rechten Lom-Ufer, dominieren; sie bieten daher dem Angreifer gute Artillerie-Positionen (bei Kačeljevo 4.000, weiter östlich 3.000 Schritte von den Batterie-Stellungen

Digitized by Google



Dorf Ablava. Russische Stellung am 5. September 1877. Schlucht
(Im Mittelgrund der Kara Lom, dem Beschauer jedoch nicht sichtbar.) von Örendžik.
(Im Vordergrund der Friedhof von Kačeljevo.)

Das Gefechts-Feld bei Ablava (von Kačeljevo aus gesehen.)

(Nach einer von Major Springer bewirkten photographischen Aufnahme.)

des Vertheidiger), nebstdem Sammel-Räume. Der Abstieg von diesen Höhen in das Lom-Thal ist aber dem Geschütz-Feuer des Vertheidiger sehr exponiert. Weiters muss der Angreifer das circa 1.000 Schritte breite Thal, sowie den zwischen hohen, steilen und oft überhängenden Ufern fließenden Lom im wirksamsten Feuer des Vertheidiger überschreiten.

Hinter der Stellung erstreckt sich ein niedriger, aber gestrüppartig dichter, für Infanterie schwierig, für Artillerie überhaupt nicht passierbarer Wald. Die eigentliche Rückzugs-Linie, der Weg nach Örendžik, führt zunächst dem äußersten linken Flügel durch ein langes, von steilen Hängen eingeschlossenes Defilé, welches von Kačeljevo aus enfiliert wird.

Vertheidigung-Instandsetzung. — Die Stellung bei Ablava wurde seitens der Russen sorgfältig befestigt. Man erbaute Deckungen für 5 Batterien: eine an den aus der Schlucht von Örendžik kommenden Wegen; die zweite mehr östlich gegen Ablava; die dritte auf dem höchsten Punkt des Plateau; die vierte auf dem äußersten rechten Flügel, um alle Zugänge gegen die Seite des Dorfes Kröpči zu bestreichen; außerdem ein Batterie-Emplacement im Wein-Garten nordwestlich von Ablava. Am Abhang waren Schützen-Gräben und für die Reserven Deckungs-Gräben hergerichtet.

Digitized by Google

Für den eventuellen Rückzug wurden vom Plateau von Ablava drei Abfahrten in die Schlucht von Örendžik, von Kačeljevo wurde ein Weg direct nach Ostrica gebahnt. Dieser Weg war aber wegen der Steilheit des Terrain nur für Infanterie zu gebrauchen; die Artillerie musste auf einem Umweg Ostrica erreichen, um dann die nach Örendžik führende Schlucht zu gewinnen.

Besetzung der Stellung. — Bei Ablava (Haupt-Treffen) unter Befehl des Generall. Timofejew (Commandant der 33. Inft.-Division) folgende Truppen:

In den fünf Batterie-Stellungen die 2./33, 3./33 und 4./33 Batterie (letztere speciell im Wein-Garten).

Centrum: vor der 4./33 Batterie, in den Schützen-Gräben, das 2./131 und 3./131 Bataillon unter Commando des Oberst Wlascuko; das 1./131 Bataillon als Partial-Reserve am Plateau, seine Schützen-Compagnie im Dorf Ablava.

Rechter Flügel: das 1./130 Bataillon (aus der Reserve bei Kovačica), nebstdem mit der Bestimmung, als nächste Reserve zu dienen und die Sicherung der Stellung gegen Kröpči hin zu besorgen.

Linker Flügel und Reserve, General Korewo (Commandant der 1./33 Inft.-Brigade): 2 Bataillone und 1 Compagnie des 129. Regimentes, die 6./33 und die 19. reitende Batterie, 4 Mitrailleusen und 3 Escadronen des 12. Uhlanen-Regimentes, und zwar am Weg von Örendžik beim Brunnen. Hier war auch der Verband-Platz etabliert.

In Kröpči: 1 Escadron des 12. Uhlanen- und 2 Compagnien des 129. Infanterie-Regimentes.

Den Befehl über die Artillerie führte Oberst Razumichin.

Bei Kačeljovo General Arnoldi (Commandant der 1./12 Cavallerie-Brigade) mit 2 Bataillonen des 132. Infanterie-Regimentes, der 5./33 Batterie und dem 12. Dragoner-Regiment als Vorder-Treffen wie folgt vertheilt:

Im Centrum: 6 Geschütze unter Bedeckung von 2 Compagnien des 2./132 Bataillon auf der Kuppe östlich von Kačeljevo; die anderen 3 Compagnien dieses Bataillons in den Schützen-Gräben längs der Stufe des Abhanges.

Am rechten Flügel: das 3./132 Bataillon mit seiner Schützen-Compagnie in Plänkler-Linie zu beiden Seiten einer Batterie-Deckung, in welcher 2 Geschütze der 5./33 Batterie standen.

Am linken Flügel: 3 Escadronen des 12. Dragoner-Regimentes; sie deckten die linke Flanke der Stellung des General Arnoldi (die 4. Escadron war in Nisova).

Als die dem General Arnoldi zugewiesenen Verstärkungen am 5. September früh bei Kačeljevo eintrafen, wurde vom 130. Infanterie-Regiment (2. und 3. Bataillon) je ein Bataillon hinter dem linken und rechten Flügel als Reserve aufgestellt; die 3 Sotnien des

8. Kosaken-Regimentes erhielten Verwendung zur Aufklärung des Vor-Terrain.

Verlauf des Gefechtes. — Gegen Morgen des 5. September verzog sich der Regen, und das Wetter heiterte sich auf.

Früh morgens setzte sich die türkische Division Fuad Pascha von Kostanca, die Division Nedjib Pascha von Solenik westwärts in Bewegung. Ungefähr um dieselbe Zeit brach auch die Brigade Sabit Pascha von Ogarčin über Cerovce nordwärts und das rechte Seiten-Detachement (Brigade Hassan) gegen Nisova auf. Es rückten also im ganzen 50 türkische Bataillone mit mehr als 60 Geschützen und einer entsprechenden Zahl von Reitern zum Angriff vor.

Einleitung des Gefechtes. — Um 6 Uhr früh begannen türkische Colonnen (die Divisionen Fuad und Nedjib Pascha) sich am rechten Ufer des Kara Lom, gegenüber der russischen 5./33 Batterie, zu zeigen.

Um 7 Uhr früh eröffneten die Türken das Feuer aus den Batterien ihres rechten Flügels und rückten langsam, dichte Plänkler-Linien vor sich schiebend, gegen Kačeljevo vor.

Gleichzeitig entwickelten sie gegen die russische Stellung bei Ablava, außerhalb des Gewehr-Ertrages, starke Plänkler-Linien (in der Ausdehnung von etwa 1 *km*), deren Reserven sich auf dem Rücken der Höhen am rechten Lom-Ufer aufstellten. — Etwas darnach begann ihr Artillerie-Feuer auch gegen Ablava, und zwar auf eine Distanz von circa 8.500 Schritten (einigermaßen unwahrscheinlich!). Die russischen Batterien antworteten sofort; trotz der Überzahl der feindlichen Geschütze erlitten sie während des nun beginnenden Artillerie-Kampfes keinen wesentlichen Schaden.

Bei Kačeljevo langte um beiläufig 9 Uhr die tags vorher als Verstärkung für General Arnoldi bestimmte 1./33 Batterie an, und scheint auf dem Rücken unmittelbar westlich des Dorfes aufgefahren zu sein. Das in Reserve befindliche 2./130 Bataillon entwickelte sich links von ihr.

Da die 5./33 Batterie gegen 6 türkische Batterien, welche wider sie in Thätigkeit traten, nicht aufkommen konnte, befahl ihr General Arnoldi, in die „zweite Stellung“ (?) bezw. in die dort für sie vorbereitete Deckung zurück zu fahren. Auf die 1./33 Batterie concentrierte sich nun das Feuer der feindlichen Artillerie und Infanterie.

Nachdem die Türken gegen beide Flügeln des General Arnoldi umfassend vorgiengen, gab letzterer den Befehl zum Rückzug „in die zweite Position“ (angeblich 1.500 Schritte hinter der ersten Position); die 5. und 6. Compagnie des 132. und das 3. Bataillon des 130. Inft.-Regimentes deckten denselben, wobei 5 Compagnien ihre Hauptleute, und die 10. Comp. Nr. 130 alle ihre Officiere verloren.

Die Türken debouchierten aus dem Wald in die linke Flanke, und ihre Cavallerie bedrohte den Rücken der Russen. Da warfen sich die Kosaken und 1 Escadron Dragoner ihnen entgegen, und

Digitized by Google

drückten die feindlichen Reiter zurück, verloren aber hiebei viele Leute durch das Infanterie-Feuer der Türken.

General Arnoldi gab nun den Befehl zum allgemeinen Rückzug, welchen zuerst die Artillerie begann; das 3./130 Bataillon wurde bestimmt, das Nachdrängen des Feindes aufzuhalten.

Generall. Baron Driesen erhielt um 10 Uhr Vormittag die Meldung, dass das 4. Inft.-Regiment (Koporje) und ein Bataillon des 1. Inft.-Regimentes (Newa) mit 2 Batterien (2./1 und 6./1) sich dem Platz näherten, wo die Reserve stand; die zwei anderen Bataillone Newa seien erst in Örendžik eingetroffen. Diese Truppen waren zwar schon tags zuvor um 4 Uhr Nachmittag von Kovačica abgerückt, aber der Regen verdarb den einzigen von dort nach Örendžik führenden (Wald-) Weg derart, dass die Truppen erst den Tages-Anbruch abwarten mussten, ehe sie den Weiter-Marsch antreten konnten; deshalb kamen sie so spät in die Gefecht-Stellung.

Den zwei zurück gebliebenen Bataillonen Newa sendete Generall. Baron Driesen den Befehl, von Örendžik direct nach Ostrica zu marschieren, um den General Arnoldi „aufzunehmen" (also muss es um diese Zeit bei Kačeljevo schon schlecht gestanden sein) und von dort aus den Feind zu hindern, die Stellung von Ablava im Rücken zu fassen.

Weiters beschloss Generall. Baron Driesen — auf die Nachricht vom Eintreffen jener Verstärkungen —, den Truppen nächst Kačeljevo activ beizustehen: das 1./130 Bataillon wurde zur Unterstützung nach Kačeljevo gesendet; ein Regiment sollte einen Vorstoß unternehmen, um den das Detachement Arnoldi verfolgenden Feind hievon abzuziehen.

Generall. Timofejew bestimmte hiezu das 131. Infanterie-Regiment (Tiraspol) mit der 6./33 Batterie, und zog an dessen Stelle das 129. Inft.-Regiment (Bessarabien) vor, welches sich im Wein-Garten aufstellte und die 1. Schützen-Compagnie zur Besetzung von Ablava detachierte.

Das Commando über die vorderen Linien übernahm General Korewo.

Die eben eintreffenden 3 Bataillone des 4. Infanterie-Regimentes (Koporje) kamen an die Stelle des 1./130 und 1./131 Bataillon auf das Plateau, die 2./1 Batterie fuhr in der Linie der anderen Batterien auf; die 4 Mitrailleusen nehmen Stellung links-vorwärts der linken Flügel-Batterie. Zum Schutz des Weges nach Örendžik blieben das Bataillon Newa und die 6./1 Batterie als Reserve.

Im ganzen standen nun $8^1/_4$ Bataillone (1 Newa, 3 Koporje, $2^1/_4$ Bessarabien, 2 Tiraspol), 3 Escadronen (des 12. Uhlanen-Rgmt.) und 8 Batterien (2 der 1. Division, 4 der 33. Division, 19. reit. und 1 Mitrailleusen-Batterie) in der Stellung bei Ablava.

Die letzten Ereignisse bei Kačeljevo. — Das 131. Inft.-Regiment (Tiraspol) hatte sich, nach Erhalt des Befehles zum

Digitized by Google

Vorstoß, sammt der 6./33 Batterie schnell in einer der Schluchten gesammelt, und war dann mit der Direction auf Kačeljevo in das Thal hinab gestiegen, während die Batterien 3./33 und 4./33 den Feind mit Shrapnels beschossen. (Über die Thätigkeit der 6./33 Bat. wird nichts erwähnt.) Der Lom wurde durchfurtet; hierauf nahm das Regiment die ersten Häuser von Kačeljevo, jedoch erst zu einer Zeit, als die letzten Truppen des General Arnoldi die dortige Stellung bereits verlassen hatten (2 Uhr Nachmittag).

Theile des 132. Inft.-Regimentes (Bender) und das 2./130 Baon, so wie die 2 Batterien (5./33 und 6./33) marschierten nach Ostrica; die 5. und 6. Compagnie Bender, das 1./130 Bataillon und das 12. Dragoner-Regiment über Kara Vrbovka nach Örendžik; ein Theil des am rechten Flügel gestandenen (3.) Bataillon Bender und die Kosaken wurden abgedrängt und zogen sich gegen Ablava.

Der Feind verfolgte nur schwach, wahrscheinlich eben in Folge des inzwischen vom 131. Inft.-Regiment (Tiraspol) unternommenen Angriffes, und stellte die Verfolgung bald ganz ein.

Da hiedurch der Haupt-Zweck des offensiven Vorstoßes gegen Kačeljevo erreicht worden war, befahl Generall. Timofejew dem 131. Regiment, in die Stellung von Ablava zurück zu gehen.

Kaum hatte dasselbe den Rückzug begonnen, als eine allgemeine Offensive der Türken in Scene gieng.

Angriff auf die russische Stellung bei Ablava. — Bei Kačeljevo (hauptsächlich auf der Kuppe östlich des Ortes) waren 10 türkische Batterien (60 Geschütze) aufgefahren, welche, die russische Stellung bei Ablava nahezu enfilierend, den Angriff einleiteten. (Auch hiedurch erlitten die russischon Batterien keinen wesentlichen Schaden. Die russischen Artilleristen gaben an, dass von mehr als 3.000 Projectilen, welche gegen die Stellung von Ablava verschossen wurden, nicht mehr als 500 explodierten.)

Gegen 3 Uhr Nachmittag drangen die Türken sowohl von der ehemaligen russischen Stellung bei Kačeljevo, als auch vom Dorf Kačeljevo und von ihrem linken Flügel her vor, und griffen derart in weitem Bogen die russische Stellung bei Ablava von drei Seiten umfassend an.

Ein Theil des 131. Inft.-Regimentes (Tiraspol) erreichte die früher inne gehabten Schützen-Gräben, der andere zog sich auf das Plateau zunächst dem Hohlweg nach Örendžik.

In einer Front-Ausdehnung von beiläufig 4 *km* setzte die türkische Infanterie in acht oder mehr Linien hinter einander den Angriff fort. Ihr Infanterie-Feuer verstärkte sich zu einer ununterbrochenen, nicht eine Minute aufhörenden Salve.

Hinter den Plänklern versuchten die Türken geschlossene Abtheilungen auf die Höhen von Ablava zu bringen; diese Abtheilungen wurden aber mit Shrapnels aus einander gesprengt. Eine

Digitized by Google

durch Čerkessen versuchte Umfassung des russischen rechten Flügel wurde von den Kosaken vereitelt.

Generall. Timofejew zog das Bataillon Newa aus der Reserve vor. Die Verluste müssen, hauptsächlich bei der 4./33 Batterie, enorme gewesen sein; auch das 129. Inft.-Regiment (Bessarabien) litt viel.

Inzwischen war das Dorf Ablava, trotz des tapferen Widerstandes der 1. Schützen-Compagnie des 129. Inft.-Regimentes (Bessarabien), welche sich mehrmals mit dem Bajonnett den Türken entgegen warf, von letzteren genommen worden.

Nach der Wegnahme von Ablava eröffneten die Türken ein flankierendes Feuer auf die Truppen im Wein-Garten; die 4./33 Batterie musste aufprotzen und abfahren; die Infanterie hielt sich länger, wurde aber endlich auch zum Rückzug gegen die Höhen gezwungen.

Die einzige Rückzugs-Linie der Russen gieng — wie schon bekannt — durch die enge Schlucht, zu welcher nur drei Abfahrten führten; hinter der Stellung (also gegen Süd) lag dichtes stacheliges Gebüsch, befanden sich viele Wasser-Risse und steile Felsen. Der vom Regen verdorbene Weg nach Örendžik war durch die in einander gefahrenen Trains (jenem Train, welcher aus der Gefecht-Stellung zurück geschickt worden, nnd jenem, welcher den Regimentern der 1. Infanterie-Division gefolgt war) derart verstopft, dass „es selbst einem einzelnen „Reiter schwer fiel, durch dieses Chaos sich durch zu drängen“ (wörtliche Übersetzung aus dem „Wojennyj Sbornik“). Außerdem bestrichen die türkischen Geschütze die Schlucht und verwundeten sogar mehrere Leute auf dem Verband-Platz.

Unter solchen Umständen war an eine Fortsetzung des Rückzuges nicht zu denken. Es blieb gegenüber den 50 türkischen Bataillonen nur die Wahl: entweder ihren Angriff abzuweisen, oder sich so lang zu halten, als noch ein Soldat in der Front stand.

Generall. Baron Driesen concentrierte alle Truppen zunächst dem Gipfel des Plateau und entwickelte sie in eine einzige Linie; vom 4. Regiment (Koporje) wurde das 1. Bataillon aus der Reserve um den rechten Flügel herum, das 2. Bataillon auf das Dorf Ablava dirigiert, das 3. Bataillon in die Feuer-Linie der Regimenter Tiraspol und Bessarabien eindoubliert.

Die türkische Schwarm-Linie war anf 300 his 200 Schritte angerückt.

Generall. Timofejew führte nun zu Fuß die ganze russische Gefechts-Linie vor. Die Türken, wahrscheinlich im Glauben, dass bei den Russen frische Kräfte angelangt seien, hielten den Stoß nicht aus und zogen sich hinter den Lom zurück. Ein Theil der russischen Truppen ließ sich von der Verfolgung hinreißen und überschritt sogar den Fluss.

So war der Angriff glücklich abgeschlagen; das Geschütz-Feuer dauerte jedoch fort, bis das um 6 Uhr abends eintretende regnerische Wetter auch diesem ein Ende machte.

Digitized by Google

Die russischen Truppen lagerten in der Stellung und zündeten zahlreiche Lager-Feuer an, um den Feind über ihre Stärke zu täuschen.

Am Abend des 5. September sammelten sich in Örendžik die abgedrängten Compagnien des 129. Inft.-Regimentes (Bessarabien), das 12. Dragoner-Regiment, Theile der Uhlanen und Kosaken:

2 Bataillone Bender, 2 Bataillone Cherson, die 5./33 und 6./33 Batterie waren nach Ostrica gelangt (und marschierten unaufgehalten bis Bjela);

2 Bataillone Newa und das 3. Bataillon Cherson besetzten Ostrica;

2 Comp. des Regimentes Bessarabien und 1 Escadron Uhlanen blieben in Kröpči;

zwischen diesem Dorf und Ablava 3 Sotnien des 37. Don-Kosaken-Regimentes znr Verbindung. —

Mehemed Ali seinerseits ließ alle Detachements, welche zufällig auf das linke Ufer des Kara Lom hinüber gekommen waren, an das rechte Ufer zurück ziehen, und außerdem sämmtliche Truppen, welche am Treffen von Kačeljevo-Ablava theil genommen hatten, soweit sie an den Kara Lom in erster Linie vorgeschoben waren, noch am Abend durch die Division Nedjib Pascha ablösen.

Bis zum nächsten Morgen fiel ein leichter Regen; das Wetter wurde empfindlich kalt.

Die Verluste der Russen betrugen im ganzen (an Todten und Verwundeten) 56 Officiere und 1.253 Mann, also 10 bis 12% des Gefecht-Standes; jene der Türken sind uns nicht bekannt.

D. Ereignisse in der Dobrudža.

Das russische 14. Corps (Generall. Zimmermann) stand seit Mitte Jnli in der Linie Černavoda-Küstendže, am Trajan-Wall. Die Ordre de bataille desselben war folgende:

	Baone,	Esc.,	Gesch.
17. Infanterie-Division (Generall. Porochownikow)	12	—	48
18. „ „ (Generall. Narbut). . . .	12	—	48
1. Don-Kosaken-Division (Generall. Šamšew) . .	—	24	18
29. Don-Kosaken-Regiment mit 4 Kosaken-Gesch.	—	4	4
2 Compagnien des 5. Sappeur-Bataillon . . .	1/2	—	–
Zusammen:	24 1/2	28	118

oder circa 33.000 Mann; davon 22.000 Combattants.

Das Gros des Corps stand bei Eski Burlak (hier auch das Corps-Hauptquartier); bei Černavoda 67. Inft.-Regiment und 1 Batterie der 17. Inft.-Division; bei Küstendže 2 Bataillone und 1 Batterie der 18. Inft.-Division, sowie 1 Sotnie Kosaken. Der Hafen von Küstendže war durch einige Batterie-Bauten verstärkt worden.

Bei Babadagh standen Infanterie-Abtheilungen und 1 Batterie der 18. Infanterie-Division nebst 2 Sotnien Kosaken; bei Isakča und Tulča je $^1/_2$ Sotnie Kosaken.

Die Cavallerie war zur Sicherung des Corps einige Kilometer südlich des Trajan-Wall wie folgt dislociert:

15. Kosaken-Regiment bei Uzunamat,
16. „ „ mit 2 reit. Batterien bei Font. Mahmut Kujusu,
17. „ „ bei Eni Bilbiler,
18. „ „ mit 1 reit. Batt. bei Jeski Bilbiler,
29. „ „ mit 4 Kosaken-Geschützen bei Jedi Oluk.

Die 36. Inft.-Division (7. Corps), zur Bewachung der unteren Donau bestimmt, stand bei Braila und von hier strom-abwärts bis Kilia.

Wiewohl die russischen Truppen in der Dobrudža durch Schlachten und Gefechte fast nichts zu leiden hatten, verminderte sich ihr Effectiv-Stand doch beträchtlich in Folge der ungünstigen klimatischen Verhältnisse. Alle Vorsichts-Maßregeln hatten nicht vermocht, diesen Übelständen abzuhelfen, und der Kranken-Stand war bald ein auffallend hoher.

Das Gros der russischen Donau-Flotille (im ganzen 14 Dampf-Barkassen) befand sich zwischen Reni und Braila, ein Theil derselben bei Černavoda. Die Schiffe des russischen Geschwader von Nikolajew kreuzten an den Küsten des schwarzen Meeres.

Die Sulina-Mündung war von den Russen durch Versenkung von 4 mit Steinen beschwerten Schiffen unpracticabel gemacht worden.

Auf Seite der Türken standen bei Silistria 15.000 Mann, im verschanzten Lager bei Hadži Oglu Bazardžik circa 10.000 Mann, bei Varna und Balčik 10- bis 12.000 Mann ägyptischer Truppen. Das Gros des unter Commando des Hassan Pascha stehenden Flotten-Geschwader lag auf der Rhede von Varna vor Anker.

Beiderseitige Unternehmungen. — Auch im Monat August unternahmen die Russen einige kleine Streifzüge theils gegen Silistria, theils in der Richtung auf Varna. Wenngleich durch diese Unternehmungen keine hervorragenden Erfolge erreicht wurden, so erfüllten sie doch ihren Zweck — Aufklärung und Beunruhigung des Gegner — in vollstem Maß.

Am 2. August wurde $^1/_2$ Sotnie des 29. Kosaken-Regimentes (unter Commando des Major Kwitka) von Musurat (23 *km* südwestlich Küstendže) über Mangalija gegen Bazardžik vorgesendet. Dieselbe stieß 30 *km* südwestlich Mangalija, bei Suleimanlik, auf einen feindlichen Cavallerie-Trupp, welcher jedoch auswich. Auf dem Rückmarsch traf die Halb-Sotnie bei Čeradži (15 *km* westlich Mangalija) auf 30 Čerkessen, welche ihrerseits einer russischen Patrouille nachsetzten, dann aber — selbst angegriffen — das Weite suchten. Hiebei wurden 2 Kosaken und 5 Pferde verwundet; 1 Pferd blieb todt. Die

Digitized by Google

Kosaken hrachten 5 Gefangene ein; nebstdem hatten sie 7 Čerkessen getödtet.

Auf dem schwarzen Meer und an der unteren Donau. — Am 3. August ahends setzte der russische Dampfer „Constantin" (ein für den Krieg armiertes Handels- und Post-Schiff) den ganzen nördlichen Bosporus in Schrecken. Er lief nämlich in den kleinen Hafen Kilios (Kilia) nahe der nördlichen Mündung des Bosporus ein und fand dort drei Fahrzeuge unter türkischer Flagge. Die Russen examinierten deren Papiere, zwangen dann die Mannschaft ans Land zu gehen, und zündete endlich die drei Fahrzeuge mittels Petroleum an. Hierauf schoss sich der „Constantin" noch mehrere Stunden mit einer in der Nähe liegenden Strand-Batterie herum, und dampfte endlich wieder ab.

Anfangs August fanden es die Russen angemessen, um die Stellung des Dobrudža-Corps besser gegen Unternehmungen der türkischen Flotte zu sichern, noch eine Anzahl flachgehender, bewaffneter Fahrzeuge in die Donau zu senden: 2 Schrauben-Schooner, 1 Dampf-Schlepper, 2 eiserne Barken (jede mit vier 15 *cm* Mörser armiert), und 4 Torpedo-Barkassen. Diese 9 Fahrzeuge wurden von 3 armierten Dampfern (kaiserliche Yacht „Livadia", 2 Torpedo-Barkassen) und den 2 Popowken escortiert. Das Commando über dieses Geschwader übernahm der Contre-Admiral Tatičew.

Am 8. August morgens gieng das Geschwader, trotz der von den Türken vorgenommenen Blockade von Odessa, aus diesem Hafen ab.

Am 9. August morgens kam dasselbe bei Žibrianu (nördlich der Kilia-Mündung) an. Hier blieb die Escorte unter Dampf, während die für die Donau bestimmten Schiffe weiter steuerten und durch den „Arm von Oczakov", bei Vilkov vorbei, in den Kilia-Arm einliefen. Sobald sich die Escorte überzeugt hatte, dass diese Operation glücklich vollbracht sei, kehrte sie, ohne irgend einen Zusammen-Stoß mit den Türken zu haben, nach Odessa zurück (traf am 10. August hier ein). —

Ereignisse zu Land, von Mitte August angefangen. — Als Mehemed Ali Pascha anfangs August seine Offensive gegen die Armee des Großfürst-Thronfolger beginnen wollte, zog er, um in möglichst großer Stärke auftreten zu können, Theile des früher in der Dobrudža gestandenen türkischen Corps, sowie einzelne Truppen-Körper des ägyptischen Contingentes nach Rasgrad heran. Die in der Gegend von Bazardžik verbleibenden Heeres-Theile konnten daher fernerhin auf keine Verstärkungen mehr rechnen und waren demnach nicht im Stand, gegen die Armee-Abtheilung des Generall. Zimmermann etwas Ernstliches zu unternehmen.

Als vor Mitte August trotzdem beim Generall. Zimmermann Nachrichten einliefen, dass die Türken die Absicht haben, von Bazardžik aus angriffsweise vor zu gehen und gleichzeitig Landungs-

Digitized by Google

Versuche zu nnternehmen, wurden an den Stellungen südlich Medšidje und bei Küstendže eifrig Befestigung-Arbeiten vorgenommen und die Truppen in Bereitschaft-Stellungen zusammen gezogen.

In der Zeit bis 18. August verursachten die an verschiedenen Punkten der Küste, besonders bei Küstendže, von türkischen Schiffen in Scene gesetzten Landungs-Versuche nnd Bombardements eine etwas lebhaftere Action. Aber keine dieser Unternehmungen wurde mit großer Energie ins Werk gesetzt, weshalb alle von der Besatznng der betreffenden Orte mit leichter Mühe zurück gewiesen wurden. Speciell die von türkischen Krieg-Schiffen mehrmals begonnene Beschießung von Küstendže hatte kein Resultat, weil die Schiffe — ihres bedeutenden Tiefganges wegen — zu weit entfernt bleiben mussten.

Am 18. August stieß ein Kosaken-Detachement bei Tekir Gioljn (südlich von Küstendže) mit Čerkessen zusammen nnd lieferte denselben ein glückliches Gefecht.

Als Ersatz für die auf das linke Donau-Ufer abmarschierte 3. Schützen-Brigade wurden dem Generall Zimmermann die von Odessa heran rückenden Theile des 7. Corps (1. Brigade der 15. Infanterie- und 1. Brigade der 7. Cavallerie-Division) zugewiesen.

Die 1. Brigade der 15. Infanterie-Division löste die an Stelle der 3. Schützen-Brigade getretenen Theile des 14. Corps in Tnlča nnd Babadagh ab; der 2. Brigade der 15. Infanterie-Division wurde die Sicherung der Donau von Galaz bis Kilia übertragen.

Am 20. August traf das 7. Dragoner-Regiment mit der 14. reit. Batterie im Biwak bei Jedi Oluk ein, worauf das 29. Kosaken-Regiment mit seinen 4 Geschützen auf das linke Donau-Ufer abrückte.

Die 36. Inft.-Division (7. Corps), welche bis jetzt in den rumänischen Ufer-Städten der unteren Donau dislociert war, gab nach dem Eintreffen der 15. Inft.-Division ihre Stellungen strom-abwärts von Braila auf und marschierte mit ihrem Gros (10 Bataillone und die Artillerie) nach Kalarasi, um die allgemeine Sicherung der Ufer-Strecke Oltenitza-Hirsova, sowie im Speciellen die Beobachtung von Silistria zu übernehmen; 2 Bataillone blieben in Braila und Gheček als Brücken-Besatzung.

Während dieser Zeit griffen die von Silistria aus vorgetriebenen Čerkessen mit ihren Requisitionen immer weiter gegen Černavoda-Medšidje hin vor; sie zeigten sich bereits nördlich von Kuzgun, Mirlan nnd bei Rasevata (Rasova).

In Folge dessen wurde am 25. August unter Commando des General Janov der größere Theil des 15. Kosaken-Regimentes von Uzunamat nach Kuzgun (45 *km* nordöstlich von Silistria) entsendet. Dasselbe brach abends 10 Uhr aus dem Biwak auf nnd machte unterwegs bei Malčeva eine vier-stündige Rast.

Am 26. August, früh 4 Uhr, wurde der Ritt fortgesetzt. Etwa 5 *km* östlich von Kuzgun fielen ans einem Gebüsch einige Schüsse auf die

Digitized by Google

„Spitze“ der Kosaken. Um $6^1/_2$ Uhr früh wurde Kuzgun erreicht. Von bulgarischen Feld-Arbeitern erfuhr man, dass in dem Ort eine Abtheilung von 20 Reitern für einen nach Silistria bestimmten Transport requirieren. Als danach einige Kosaken-Trupps mit der Umstellung des Ortes beschäftigt waren, suchten etwa 10 türkische Reiter zu entkommen; dies gelang jedoch nur zweien, die anderen wurden, als sie sich nicht ergeben wollten, erschossen. Auf die in den Marktflecken hinein sprengende Abtheilung wurde aus den Häusern geschossen: darauf säuberten die Kosaken den Ort ohne jeden eigenen Verlust. Die Türken verloren 11 Todte, 7 Gefangene. General Janow kehrte nun wieder in das bisherige Biwak zurück.

An demselben Tag (26.) ritten von Küstendže 2 Escadronen des 7. Dragoner-Regimentes längs der Küste gegen Mangalija vor und kehrten, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, auf dem Umweg über Karakiöj und Jedi Oluk wieder nach Küstendže zurück. —

Am 26. August abends wurde Oberst Warlamow mit 5 Sotnien des 16. Kosaken-Regimentes, 1 Sotnie des 17. Kosaken-Regimentes und 2 „reitenden“ Geschützen zu einer Recognoscierung auf der Straße Medšidje-Bazardžik vor gesendet. — Bei Tatarkiöj sah man etwa 100 Reiter, welche gegen Kivgadzi auswichen. Eine voraus gesendete Escadron erfuhr von Einwohnern, dass bei Karagač 500 türkische Reiter lagern sollen.

Am 27. August brach daher das Detachement um $5^1/_4$ Uhr früh nach Karagač auf. Die Vorhut stieß auf eine Plänkler-Linie und schoß sich mit dieser eine Zeit lang herum. Zur Rechten dieser Plänkler bemerkte man bald zwei durch Flankeurs gedeckte Colonnen von je 150 Reiter, zur Linken ebenfalls eine geschlossene Reiter-Abtheilung.

Die verhältnissmäßig hohe Lage und die Unübersichtlichkeit der Stellung des Feindes verhinderte eine Beurtheilung seiner Stärke. Deswegen wurde eine Patrouille, welcher man 3 Züge Kosaken folgen ließ, zur Aufklärung gegen die rechte Flanke vor gesendet.

Während dies geschah, ritt der linke feindliche Flügel, eine starke Plänkler-Linie vor der Front, gegen die rechte Flanke des Kosaken-Regimentes vor. Dieses entwickelte sich daher mit 1 Sotnie im ersten, 2 Sotnien im zweiten und 1 Sotnie im dritten Treffen; die beiden Geschütze protzten ab und fanden in der bis auf Gewehr-Treffdistanz in geschlossener Ordnung heran trabenden feindlichen Abtheilung ein vorzügliches Ziel, — 5 Granat-Schüsse brachten dieselbe völlig in Unordnung.

Während dieser Zeit hatte die dichte feindliche Plänkler-Linie fortwährend geschossen. Als deren Feuer nun sehr schwach geworden und Oberst Warlamow annehmen durfte, dass ihnen die Patronen ausgegangen seien, anderseits die geschlossene feindliche Abtheilung aber durch die Granaten in Unordnung gerathen war: gab er Befehl zum Angriff. Dieser geschah mit Theilen des Regimentes gegen die Front, mit 1 Sotnie gegen die rechte Flanke. Die türkischen Reiter

wandten sich — wie es scheint vor dem Zusammen-Stoß — zur Flucht. Sie wurden 9 *km* weiter (bis Hisarlik) verfolgt, hiebei viele von ihnen niedergemacht. Wegen der außerordentlichen Hitze sanken während des Verfolgungs-Rittes mehrere Officiere und Leute ohnmächtig zu Boden.

Am 28. August, 2 Uhr morgens, langte das russische Detachement wieder in seinen Biwaks an. Es hatte dem Feind 150 Gewehre, 170 (nämlich 33 gesattelte Reit-, 67 Weide-, 70 halbwüchsige) Pferde, 230 Stück Rindvieh, 4.700 Schafe abgenommen und 4 Gefangene gemacht. — Der Verlust der Türken wurde auf 60 Todte gerechnet; jener der Russen hetrug nur 2 verwundete Kosaken und 5 Pferde.

Nach den Aussagen der Gefangenen hatte der Feind aus 60 Arabern, 250 Čerkessen, 80 Türken und 30 Tataren bestanden. Es scheint, dass die Russen auf einen unter starker Bedeckung marschierenden Transport gestoßen waren. —

Die der türkischen Reiterei beigebrachten Schlappen machten sie nur vorsichtiger, so dass die in den nächsten Tagen vorfühlenden russischen Patrouillen nirgends mehr einen Čerkessen sahen; dagegen trafen bei den Vorposten zahlreiche bulgarische Familien ein, welche sich vor den Grausamkeiten der Türken aus der Gegend zwischen Mangalija und Bazardžik geflüchtet hatten, darunter auch verwundete Frauen und Kinder.

Am 31. August demonstrierten die Türken bei Silistria durch einen drei-stündigen Brücken-Bau; dies soll in Bukuresti eine entsetzliche Panique verursacht haben. —

Im Sulina-Arm, dem fahrharsten Canal des Donau-Delta, waren während des Monat August bedeutende Veränderungen vor sich gegangen. Die Russen hatten in der Strecke zwischen den Seen Obreteno und Bagokul einige Schiffe stationiert, nebstdem am linken Ufer des Sulina-Armes, der Stadt Sulina gegenüber, 2 Batterien für Land-Artillerie erbaut. Die Türken ihrerseits hatten zwischen der Stadt Sulina und der Meeres-Küste, also am rechten Ufer, 3 Batterien erbaut und mit schweren Geschützen armiert; die Türken scheinen übrigens auch die von den Russen mittels vier versenkter Schiffe unpassierbar gemachte Sulina-Mündung wieder — wenigstens theilweise — frei gemacht zu haben, denn es liefen einige ihrer Krieg-Schiffe dort in die Donau ein.

E. Mobilisierung der russischen Garde.

Zum Schluss der Ereignisse während der 3. Operations-Periode können wir es uns nicht versagen, einige Details über die Mobilisierung der russischen Garde zu bringen, jenes Heeres-Körpers, auf welchen die Russen nach dem bisherigen Missgeschick alle Hoffnungen setzten, und welcher schließlich auch factisch die Dinge zum Besseren wendete.

Wir erhalten dadurch einen nicht uninteressanten Einblick in die Verhältnisse der russischen Armee überhaupt, nebstbei speciell in die Art der Mobilisierung im Jahr 1877; durch letzteres ferner die Erkenntnis über den Einfluss, welchen die Mobilisierung selbst bezw. der Vorgang bei derselben auf die späteren — nur successive sich steigernden — Leistungen des Garde-Corps im Jahr 1877 nehmen musste. Weiters lernen wir dabei auch ein wenig die Eigenthümlichkeiten kennen, welche im russischen Heer bei Eisenbahn-Transporten, auf Märschen und hinsichtlich der Verpflegung vorkamen.

Für den Aufmarsch des Gros der russischen Operation-Armee (vom 24. April bis Ende Mai) nach Rumänien mangelten uns fast alle Details. Durch die Mobilisierung und den Marsch der russischen Garde nach Bulgarien vermag man — mittels Anwendung einer rückwirkenden Analogie — jenen Mangel an Daten nachträglich wenigstens theilweise auszugleichen. Wir betonen aber hiebei, dass die russische Garde bezüglich Ausrüstung und in jeder sonstigen Hinsicht weitaus besser bedacht ist, als alle anderen Truppen, und dass sie auch bedeutend mehr Zeit für ihre Vorbereitungen zur Mobilisierung hatte. Wir dürfen also annehmen, dass wenn schon bei der Garde die Mobilisierung so manche Frictionen hervorrief, dies bei den „Armee"-Truppen, trotzdem sie ihre Reservisten näher zur Hand hatten, in viel höherem Grad der Fall gewesen sein musste. —

Am 3. August wurden die Friedens-Übungen des bei Krassnoje Selo stehenden Garde-Corps durch ein Telegramm des Ober-Commandierenden Großfürst Nicolaus, die Mobilisierung des Corps betreffend, unterbrochen.

Das Telegramm lautete: „Gott sei Dank, man schickt die Garde and die „24. Inft.-Division mit Genehmignng Sr. Majestät des Kaiser zu mir. Die Anordnungen „sind schnell zu treffen und wacker, wie ich es liebe. Die leichte Garde-Division ist „lebhaft in Bereitschaft zu setzen und zuerst zu schicken. Die Garde-Schützen-„Brigade und das Sappeur-Bataillon werden auch entsendet. Sage meinen wackeren „Burschen, meinem Kinde — der Garde — und der 24. Inft.-Division, dass ich sie mit „außerordentlicher Ungeduld erwarte. Ich kenne sie und sie mich. Gott hilft, und sie „werden nicht hinter meiner hiesigen braven Armee zurückstehen."

Anfänglich bestimmte man den 3., dann den 6. August als 1. Mobilisierungs-Tag.

Das Material der Garde-Truppen war frühzeitig in volle Marsch-Bereitschaft gesetzt worden, mit Ausnahme eines unbedeutenden Theiles des Train, welcher in der Train-Werkstätte zu St. Petersburg vervollständigt werden musste. Es hieng daher die Dauer der Mobilisierung von der Ergänzung an Mannschaft und Pferden ab, welch erstere unter sehr ungünstigen Bedingungen erfolgte, da man bei der geltenden Completierung-Ordnung der Garde die Ankunft von Leuten aus den entlegensten Theilen des Reiches abwarten musste.

Nach einer vorläufig angestellten Berechnung, welche sich auf die Dislocations-Pläne der Reservisten gründete, konnten die Leute

der Garde-Infanterie nicht vor 19 Tagen versammelt sein, während die Sammelung der Pferde insgesammt 9 Tage erforderte.

In Wirklichkeit erwiesen sich diese Fristen als zu gering. Die endgiltige Ergänzung der Pferde erfolgte erst am 20. August (15 Mob.-Tag), jene der Garde-Infanterie erst am 28. August (23. Mob.-Tag). Aber auch diese Ergebnisse konnten nur unter bedeutenden Änderungen in der Vertheilung der Reservisten auf die Truppen erzielt werden, wobei man die Leute zum Theil aus der Augmentation der Armee nahm; auch wurden die überflüssigen Reservisten der Garde-Cavallerie an die Infanterie abgegeben.

Bei den Truppen herrschte eine fieberhafte, in Folge der Unerfahrenheit bisweilen ungeordnete Thätigkeit.

Über den Verlauf der Mobilisierung des Garde-Grenadier-Regimentes sind einzelne interessante Details bekannt, die wir hier kurz folgen lassen.

Der umfangreiche Mobilisierungs-Plan des Regimentes, in welchem eingehend und pedantisch alle Kleinigkeiten verzeichnet waren, welche täglich von jedem einzelnen Theil des Regimentes ausgeführt werden sollten, erwies sich als — unausführbar.

Das Einrücken der Reservisten begann am 6. August, d. h. am Tag nach der Ankunft des Regimentes in Petersburg, und dauerte bis einschließlich 27. August, also 22 Tage. Eine solche allmälige Completierung hemmte die Arbeit sehr bedeutend und gab keine Möglichkeit zu einer geordneten und regelmäßigen Ausführung der so nothwendigen Exercier- und anderen Übungen.

Die Hälfte der Bataillons- und mehr als die Hälfte (10) der Compagnie-Commandanten wurden erst während der Mobilisierung hiezu ernannt (einige sogar erst wenige Tage vor dem Abmarsch), weshalb man sich leicht vorstellen kann, wie schwer es ihnen wurde, alle jene Hindernisse zu überwinden, welche sich in dieser schweren Zeit ganz von selbst entwickelten.

Es wurde unter anderem gestattet, den eintreffenden Reservisten für die von ihnen mitgebrachten Stiefeln (nicht mehr wie 2 Paar per Mann) sofort Geld zu bezahlen, vorausgesetzt, dass die Stiefeln noch zu einer 6-monatlichen Trag-Zeit völlig brauchbar, mit einem mindestens 40 *cm* hohen Schaft versehen und so weit seien, dass man die Tuch-Hose in dieselben stecken könne. Diese Maßregel erwies sich jedoch in der Ausführung nicht als vollkommen zweckmäßig, weshalb die Leute sich genöthigt sahen, aus dem „eisernen Bestand" fertige „Kron"-Stiefeln zu empfangen, welche bei weitem nicht fest genug genäht und lange Zeit im Magazin aufbewahrt gewesen waren.

Die Stiefeln des eisernen Bestandes waren nämlich durch die Compagnie-Schuster genäht worden, wofür diesen vom Regiment für das Paar anfangs 22·5, später 50 Kopeken und schließlich bis zu 1 Rubel bewilligt wurde. Diese geringe Bezahlung, welche die Mühe nicht entschädigte, gieng auf Kosten der Dauerhaftigkeit der Arbeit: wo es möglich war, schmierten die Schuster überall ein, verklebten, hefteten an und gaben die Stiefeln in solchem Zustand in das Magazin ab, wo sie nun lange liegen blieben.

Diejenigen Reservisten, welche zu Beginn der Mobilisierung eingetroffen waren, hatten noch die Zeit und Möglichkeit, entweder die Mängel der eigenen Stiefeln zu verbessern und für sie die gewährten Gelder zu empfangen, oder aber sich aus dem Depot bessere Stiefeln zu kaufen; diejenigen dagegen, welche aus den von Petersburg ferner liegenden Orten eintrafen, hatten aus Mangel an Zeit zumeist nicht diese Möglichkeit und empfiengen daher die schlechten „Kron-Stiefeln".

„Wie traurig, dass in dieser wichtigen Sache die kleinliche ökonomische „Rechnungs-Legung des Intendantur-Ressort das Übergewicht über ein thatsächliches „Bedürfnis des Soldaten einnahm, und dass auf diesen Gegenstand nicht eine ernstere

Digitized by Google

„Aufmerksamkeit gerichtet war, angesichts derjenigen Drangsale und Entbehrungen, „welche die Truppen in der Folge sowohl auf dem Marsch wie im Balkan zu ertragen „hatten, wo man die Stiefeln mit allem, was Einem gerade in die Finger kam, um„wickeln musste, um sich nicht die Füße zu erfrieren".

Unter den Sachen, welche die Compagnien ins Feld mitnahmen, befanden sich kleine Hand-Laternen; da aber kein zweckmäßiges Muster dafür vorhanden war, erwiesen sich dieselben in der Folge als unbrauchbar.

Die Mehrzahl der Leute kaufte sich Pantoffeln. (Dazu bestimmt, nach jedem Marsch zur Schonung der Füße verwendet zu werden, sollen sie sich für diesen Zweck im Lauf des Feldzuges außerordentlich bewährt haben.)

Die Compagnien beschafften Feld-Flaschen für die Leute. Nach mehreren Versuchen, heftigem Streiten und Reden wurde im Grenadier-Regiment beschlossen, dieselben von Blech herzustellen, flach, kreisförmig, mit einem kleinen Rohr oben, welches mit einem Pfropfen verschlossen war; man trug die Flasche an einem Riemen über die rechte Schulter. In anderen Regimentern hatte man Limonade-Flaschen, welche mit grauem Militär-Tuch überzogen waren und an einer Schnur über die Schulter getragen wurden. (Die Feld-Flaschen erwiesen sich während des ganzen Feldzuges als sehr nützlich und wurden von den Soldaten bis zur letzten Möglichkeit bewahrt.)

Alle Compagnien kauften auch Wasser-Filter. Diese konnten jedoch in den meisten Fällen nicht entsprechen, weil sie in Folge des hohen Preises nur in geringer Anzahl (4 bis 8 Stück per Compagnie) beschafft wurden und, da sie die Reinigung des Wasser nur langsam besorgten, erst dann Wasser gaben, wenn alle Leute ihren Durst bereits in anderer Weise gestillt hatten. Da übrigens in Bulgarien überall sehr gutes Trink-Wasser zu finden ist, wären die Filter nicht nothwendig gewesen.

Außerdem wurden jeder Compagnie 17¾ Pfund Thee, 62 Pfund Zucker, 25 Chinin-Pulver, 20 Verbandzeuge (Charpie, Binden, blutstillende Watte und andere zur ersten Hilfe nothwendige Dinge enthaltend) .und 9 Exemplare der Schrift „Der erste Verband auf dem Schlachtfeld" gegeben, in welch letzterer ziemlich populär die verschiedenen Arten der ersten Unterstützung eines Verwundeten dargelegt waren und an deren Schluss sich ein Leinwand-Tuch beigelegt fand, auf welchem alle möglichen Verband-Arten abgebildet waren. Sanitäts-Tornister mit allen Medicamenten und dem nothwendigen Verband-Zubehör wurden vom Regiment in ziemlich großer Menge und theuer für die Compagnie-Feldscherer angekauft.

Jedem Soldaten wurde außerdem ein warmes wollenes Wamms verabreicht. (Die Soldaten liebten es derart, dass sie sich während der ganzen Zeit der Märsche nicht von ihm trennten.)

Aus Compagnie-Mitteln wurden 50 Paar Vorschuhe und Sohlen, hölzerne Ess-Löffeln, graue Seife zum Reinigen der Wäsche, 1 Pud (16·380 *kg.*) Ziegel-Thee in Tafeln und 2 Pud Zucker gekauft.

Zwei Tage vor dem Ausmarsch wurden den Compagnien kleine Feld-Zelte zu 6 Mann verabfolgt.

Ferner erhielt jeder Soldat eine runde Blech-Marke, auf welcher die Anfangs-Buchstaben des Regimentes und eine fortlaufende Nummer eingeschlagen waren, als Legitimation-Zeichen; dieses sollte jeder an einem Riemen oder festen Band auf der Brust tragen. Zur Vormerkung, wann oder für welche Nummer eine Marke gegeben war, wurden von der Regiments-Kanzlei lithographierte Blankette verabfolgt, in welche die Officiere eigenhändig alle Angaben einzutragen hatten. (Die Legitimations-Marken erfüllten aber ihren Zweck nicht, denn die Leute vertauschten sie willkürlich.)

Die Bataillons- und Compagnie-Commandanten erhielten je ein Exemplar des Buches „Militär-Dolmetscher" mit den gebräuchlichsten Rede-Wendungen in russischer, türkischer, rumänischer und bulgarischer Sprache, mit russischen Lettern gedruckt. (In der Praxis wurde es jedoch nicht angewendet und brachte keinen besonderen Nutzen.)

Außer diesem Buch wurde ihnen auch ein Exemplar der Karte der europäischen Türkei von Artamonow und Kaniz gegeben. (Sie dienten, trotz ihrer Fehler, den Offi-

Digitized by Google

cieren bei Märschen und Detachierungen in dem unbekannten Land als einziger Wegweiser.) Die Bataillons-Commandanten erhielten überdies die vom österreichischen militär-geographischen Institut herausgegebenen genauen Karten von Bulgarien und der Türkei, welche vom Regiment für einen ziemlich theueren Preis erworben worden waren (und während des ganzen Feldzuges eine vorzügliche Hilfe bildeten).

Fast unmittelbar vor dem Ausmarsch empfieng das Regiment Conserven für den Fall, dass es einmal unmöglich sein sollte, Material zu einem warmen Essen zu erhalten. Diese Conserven konnten wegen Mangel an Platz, besonders aber wegen ihres Gewichtes, nicht auf dem Regiments-Train, welcher ohnedies schon schwer beladen war, verpackt werden, deswegen legte man sie direct in die Eisenbahn-Wägen.

Die mobilisierten Truppen des Garde-Corps vor Abmarsch ins Feld hatten folgende Stärke:

3 Garde-Infanterie-Divisionen (die Halb-Compagnie zu 42 statt der etats-mäßigen 54 Rotten)	43.000	Mann
Garde-Schützen-Brigade	3.740	"
3 Garde-Fuß-Artillerie-Brigaden	5.500	"
6 Regimenter der 2. Garde-Cavallerie-Division	5.150	"
4 Batterien reitender Garde-Artillerie	1.300	"
Garde-Sappeur-Bataillon	1.100	"
Summe	59.790	Mann.

Zur 1. Garde-Infanterie-Division war der 1. fliegende Divisions-Park und die 1. Abtheilung des 1. beweglichen Parkes commandiert;

zur 2. Garde-Infanterie-Division der 2. fliegende Divisions-Park und die 1. Abtheilung des 2. beweglichen Parkes;

zur 3. Garde-Infanterie-Division der 14. fliegende (Divisions-) Park und die 1. Abtheilung des 5. beweglichen Parkes (welche im Bezirk Warschau mobilisiert wurde);

zur Garde-Schützen-Brigade die 1. Schützen-Abtheilung des fliegenden Parkes;

zur 2. Garde-Cavallerie-Division die 2. und 7. Cavallerie-Abtheilung des fliegenden Parkes (von denen erstere in Petersburg, letztere im Bezirk Warschau mobilisiert wurde).

Die Cavallerie war (am 13. August) früher als die Infanterie marsch-bereit, daher begannen auch mit ihr die Entsendungen des Garde-Corps auf den Krieg-Schauplatz. Der 1. Staffel gieng am 13. (nach anderen Angaben am 15., ja sogar erst am 19.) August ab (während die letzten Infanterie-Abtheilungen Petersburg am 12. und Warschau am 14. September verließen, d. h. am 38. bezw. am 40. Mobilisierungs-Tag).

Jedes Infanterie-Regiment wurde in 6 Staffeln (im allgemeinen zu 3 Compagnien) auf der Eisenbahn befördert; die „Nicht-Combattanten"-Compagnie und die Musik befanden sich mit dem Regiment-Stab in einem besonderen Staffel; der Train und die Pferde wurden gleichmäßig auf die Transporte vertheilt, damit die Eisenbahn-Wägen eines jeden Zuges die Zahl 30 nicht übersteigen. Die Cavallerie-Regimenter fuhren in 5, jede Batterie der Fuß- und reitenden Artillerie in 2,

Digitized by Google

jeder fliegende Divisions-Park in 10, jede Abtheilung des beweglichen Parkes in 3 Staffeln.

Unterwegs mussten die Truppen umsteigen, u. zw. auf der Nicolaus- und Kursk-Charkow-Eisenbahn in Moskau, Kursk und Kiew (die Artillerie in Charkow), auf der Warschau- und auf der Brest-Kiew-Eisenbahn in Bjelostok und Brest.

Die 1. und 3. Garde-Infanterie-Division benutzte von der russischen Grenze (Station Ungheni) bis Fratešti die rumänischen Eisenbahnen; die 1. Garde-Artillerie-Brigade fuhr jedoch nur bis Kišinew, marschierte dann bis Jassy und fuhr hierauf bis Fratešti; die 2. Garde-Infanterie-Division wurde in Folge der sehr großen Anhäufung von Bahn-Zügen in Ungheni nicht (wie anfänglich bestimmt) in dieser Station, sondern in Kornešty deparkiert; der Division-Stab mit dem beweglichen Lazareth fuhren jedoch bis Jassy. Von Kornešti marschierte die Division in Regiment-Staffeln über Waslui, Byrlat, Fokšani, Rymnik, Buseo, Ploješti, Shiljawa, Putineja auf Zimnitza; die 2. Garde-Artillerie-Brigade fuhr per Eisenbahn bis Birsula, marschierte von hier batterieweise nach Byrlat und von hier vereinigt mit dem Regiment Moskau, welches den letzten Staffel der Division bildete, nach Zimnitza.

Die 2. Garde-Cavallerie-Division mit der reitenden Artillerie wurden nach den Stationen Birsula und Smerinka befördert und mussten von hier in Brigade-Staffeln derart per Fuß-Marsch folgen, dass sie am 1. September in Skuljany vereinigt sein konnten.

Für die Verpflegung während des Eisenbahn-Transportes wurde, abgesehen von dem 8-tägigen Zwieback-Vorrath, ein besonderer Wagen voll Brot mitgenommen. In diejenigen Orte innerhalb des russischen Reiches, wo Umwaggonierungen oder Ruhe-Tage stattfanden, wurden Bäcker voraus gesendet. Warme Kost erhielten die Truppen in besonderen Verpfleg-Stationen.

Für die Beschaffung der Fourage wurden Officiere der Infanterie nach den Umwaggonierung- und Ruhe-Stationen geschickt, wo die Intendantur für die Einrichtung von Heu- und Hafer-Depots zu sorgen hatte. Die Cavallerie und Artillerie sollten einen 3-tägigen „eisernen“ Fourage-Vorrath mitführen, damit bei der Auswaggonierung ein solcher für mindestens 2 Tage verbleibe; während der Eisenbahn-Fahrt war es ihnen überlassen, für die Beschaffung von Futter selbst zu sorgen.

Von der Grenze an erhielten die marschierenden Truppen Brot, Grütze, Schnaps und Holz von der „Gesellschaft Kogan, Gorwiz & Co.“; für die „Zu-Kost“ hatten sie selbst zu sorgen. Mit der Zubereitung wurden bei einigen Truppen die Beamten der Regiment-Wirtschaft beauftragt, bei anderen aber Unternehmer, welche in zudringlicher Weise ihre Dienste anboten und die übernommenen Verpflichtungen weitaus nicht immer redlich erfüllten. Da nun — wie uns ein höherer russischer Garde-Officier, welcher den Feldzug mitgemacht, versichert

— die gelieferten Naturalien außerordentlich schlecht waren, muß die ganze Verpflegung der Truppen unbedingt recht minder gewesen sein.

Während der ersten Märsche blieben selbst bei jenen Truppen, welche allmählig an den Marsch mit vollem Gepäck gewöhnt worden waren, sehr viele Leute zurück, was sich einerseit durch den schroffen Übergang von einer langen Eisenbahn-Fahrt zum Fuß-Marsch erklärt; anderseits aber durch die ungenügende Gewöhnung an die feldmäßige Ausrüstung und endlich auch durch die heiße Jahres-Zeit. In dem Wunsch, das Gepäck zu erleichtern, begannen viele, ihre Sachen, welche sie (zum Theil nicht ohne Grund) für überflüssig hielten, weg zu werfen. Auf den letzten Märschen wurde jedoch die Ordnung allmählig wieder hergestellt.

Aus den Aufzeichnungen über die Theilnahme des Garde-Grenadier-Regimentes am Krieg erfahren wir folgende nicht unwesentliche Details:

Während das Regiment von Jassy an mittels Fuß-Märsche weiter rückte, wurden die mitgenommenen Conserven per Eisenbahn bis Fratešti verfrachtet. Die Sanitäts-Tornister geriethen zufällig zu den Conserven. Als man dieses Versehen bemerkte, wurde ein Officier nach Fratešti commandiert, um die Medicamente etc. zu bringen; es zeigte sich jedoch, dass die Conserven faul waren und die Sanitäts-Tornister fehlten. „Wahrscheinlich waren sie auch faul und unter die Menge der anderen Sachen und „des theneren Militär-Gutes gerathen, welches in diesem schrecklichen Loch unter „freiem Himmel seinem Schicksal überlassen worden war.“

Alle in Petersburg gekauften Marsch-Laternen erwiesen sich als äußerst unpraktisch und compliciert, und wurden während der Märsche in Rumänien durch die einfachsten, viereckigen Blech-Laternen mit Gläsern ersetzt. Obgleich diese Laternen auch häufig zerbrachen, entsprachen sie trotzdem in Bezug auf Licht-Stärke, Billigkeit und Einfachheit den Anforderungen.

Viele Schwierigkeiten bereitete die Fortschaffung der ungeheuren Regiments-Trains auf den morastigen Wegen Rumäniens. Schon nach einem unbedeutenden Regen war der Boden derart durchweicht, dass die Räder bis an die Nabe im Koth versanken und oft die doppelte Zahl von Pferden nicht ausreichte, um einen Wagen von der Stelle zu bewegen. Es wurden daher dem Train Arbeiter beigegeben.

Bei der Cavallerie magerten die Pferde bedeutend ab und viele wurden gedrückt. Für die Cavallerie war, außer durch die oben dargelegten allgemeinen Verhältnisse, der Vormarsch noch dadurch erschwert, dass sie, in der Voraussicht eines schnellen Gebrauches auf dem Krieg-Schauplatz, beschleunigte Märsche machen musste.

Digitized by Google

II. Kritische Betrachtungen.

I. Rückzug Gurko's über den Balkan.

Generall. Gurko ist, nach der Einnahme von Eski Zara durch Suleiman und nach der Niederlage des Reuf Pascha, ohne Gefecht in den Balkan zurück gegangen u. zw. wie er angibt: in Folge von Munitions-Mangel. Gewiss, das ist eine zwingende Nothwendigkeit. Die Truppen Gurko's hatten durch zwei Tage hinter einander Gefechte gehabt; in dem ersten (bei Jeni Zara am 30. Juli) scheinen sie sich ein wenig zu sehr erhitzt zu haben, das zweite (bei Džuranli am 31. Juli) war wirklich ernst, — kein Wunder also, dass die Patron-Taschen leer wurden.

Aber selbst angenommen, dass Munition noch hinlänglich vorhanden gewesen wäre, hätte sich Gurko unter den obwaltenden Umständen wohl zum Rückzug entschließen müssen. Wir erfahren von ihm, dass es — bevor er wusste, wie es um seine Patronen stand — seine Absicht war, anzugreifen, und wir glauben ihm aufs Wort: heute hatte er den 12 Bataillone starken Reuf Pascha geschlagen, morgen konnte die Tour an Suleiman kommen.

Die Russen, welche gegen Suleiman im Kampf gestanden waren, hatten ja die türkische Kraft nur auf 15 Bataillone geschätzt, und höchst wahrscheinlich waren auch nicht mehr im Feuer. Das 8. Dragoner-Regiment war an dem Kampf südlich Eski Zara betheiligt gewesen, und stand nun bei Gurko; dieser konnte somit von dem Regiment erfahren, was er zu wissen wünschte.

Aber die Meinung von den 15 Bataillonen war trotz allem falsch. Suleiman hatte deren 41, zudem war Kulussi Pascha am Abend des 31. Juli auch noch mit 7 Bataillonen eingetroffen; das macht 48 Bataillone. Bei aller Energie Gurko's konnte es ihm kaum gelingen, diese 48 Bataillone zu schlagen. Es wäre — falls Gurko wirklich angegriffen hätte — einer jener Fälle eingetreten, in welchen man auf Grund unvollständiger Nachrichten einen Entschluss fasst und dann den Kürzeren zieht, eben weil diese Nachrichten falsch waren.

Die strategische Lage Gurko's war nicht danach angethan, viel wagen zu dürfen. Er stand mit der Front nach West,

Digitized by Google

nördlich hatte er das schwer gangbare Gebirg (den Karadža Dag), über welches sein Rückzug eventuellen Falles gehen musste. Kazanlik hatte er nahezu vor der Front; zwischen diesem und sich den Feind in Eski Zara. Es blieb ihm also nur der Weg nach Hainkiöj, etwa über Dalboka.

Wie der Weg dort beschaffen sei, mochte Gurko um diese Zeit schon gewusst haben; wie schwierig er seine Geschütze fortbringen werde, war ihm also kein Geheimnis. Konnte er demnach hoffen, nach einem unglücklichen Gefecht noch über den Karadža Dag zurück zu kommen, ohne vernichtet zu werden? Würde Gurko nördlich von Eski Zara gestanden sein: ein Versuch, den Feind zu schlagen, wäre ganz angezeigt gewesen; in der Lage Gurko's aber war schon weise Berechnung und hohe Vorsicht nöthig.

Gurko's immerhin noch zahlreiche und gute Cavallerie hätte ihn zweifelsohne bald über die Stärke des Gegner aufgeklärt, die Türken hätten sich ihrer Gewohnheit gemäß nicht so bald zu einer Offensive entschlossen, und so hätte sich dann schwerlich ein ernstes, entscheidendes Gefecht abgespielt. Die Türken oblagen vorläufig in Eski Zara ihren Geschäften, und so konnte Gurko auf einen leichten Rückzug durch's Gebirg rechnen.

In Rücksicht auf diese Eigenschaften des Feindes war also Gurko's Lage keine so bedeutend missliche, wohl aber würde ein thatkräftiger, geschickter türkischer General der Offensive Gurko's eine entscheidende Niederlage nicht geschenkt haben.

Endlich aber darf man nicht übersehen, dass am 30. Juli das zweite Plevna geschlagen wurde und die Russen dabei eine Niederlage erlebten, welche die erste an Bedeutung weit übertraf. Ob dies mit von Einfluss auf Gurko's Rückzug war, könnte man nur dann ermessen, wenn man wüsste, ob diese Nachricht am 1. August schon bei Gurko einlangte. Die telegraphische Verbindung zwischen dem russischen Hauptquartier und Gurko reichte nur bis auf den Šipka-Pass.

Gurko entschloss sich, aus dem Lager von Dalboka nach Hainkiöj zurück zu gehen, und er hat daran recht gethan.

Gestattete die allgemeine strategische Lage anfangs August überhaupt noch das Vortreiben russischer Streit-Kräfte südlich des Balkan, so konnten diese — nachdem die Absicht Suleiman's zum Vorgehen auf den Šipka-Pass hatte deutlich erkannt sein müssen — nur noch verwendet werden: entweder um die Kräfte Suleiman's zu zersplittern und ihn so für den Angriff auf die Šipka-Stellung zu schwach zu machen; oder um ihm für den Fall, das er dennoch mit seiner ganzen Kraft vorrückte, eine ungünstige strategische Situation aufzuzwingen.

Dieser Zwang konnte auf Suleiman nur durch die Befestigung der Pässe von Tvardica und Hainkiöj, und durch die Aufstellung des Corps Gurko bei Hainkiöj selbst ausgeübt werden. Suleiman hätte

dann: entweder seine Kräfte in zwei Theile scheiden müssen, um die Pässe von Šipka nnd Hainkiöj zu gleicher Zeit anzugreifen, und dann würde er für jeden einzelnen Angriff voraussichtlich zu schwach gewesen sein, um einen Erfolg zu erringen; — oder er hätte seine ganze Angriffs-Kraft gegen einen der beiden Pässe richten nnd hiebei gewärtigen müssen, nach der Einleitung des Angriffes in einer seiner Flanken angefallen und zwischen zwei Feuer genommen zu werden.

In diesem oder einem ähnlichen Sinn dürfte wohl auch der Entschluss Gurko's zum Rückzug auf Hainkiöj aufzufassen sein. Ein taktischer Zwang hiezu ist — dies soll hiemit ausdrücklich constatiert sein — nicht vorhanden gewesen; der Rückzug ist nur in richtiger Erkenntnis der strategischen Lage gefasst und ausgeführt worden.

Zwar hatte sich die Bulgaren-Legion (4 Bataillone) mit 4 Escadronen und einigen Geschützen schon während des vortägigen Kampfes (31. Juli) nach Kazanlik bezw. weiter nach Šipka abdrängen lassen, trotzdem diese isoliert eingeschlagene Rückzugs-Linie viel gefährdeter war, als die vollständig offen gebliebene zu Gurko hin. Die letzterem hiedurch zugefügte Schwächung darf jedoch der Anschauung, dass Gurko in vollständiger taktischer Freiheit den Entschluss zum Rückzug gefasst hat, keinen Abbruch thun.

Die Türken blieben zwei Tage unthätig bei Eski Zara stehen, so dass factisch eine Art Waffen-Stillstand eintrat, welcher es Gurko ermöglichte, in aller Gemüths-Ruhe seine Truppen nach Hainkiöj-Trnova zurück zu führen.

Der Befehl des Armee-Ober-Commando zum Rückzug Gurko's nach Trnova war eine Folge der zweiten Niederlage bei Plevna, welche von russischer Seite in ihren möglichen strategischen Wirkungen viel ungünstiger angesehen wurde, als sie thatsächlich sich gestaltete. Die Annahme des Armee-Ober-Commando, dass der Gegner nun sofort zu einer energischen Offensive nördlich des Balkan, von drei Richtungen her, übergehen werde, dass demnach Gurko's Avantgarde-Corps südlich des Balkan nicht nur nutzlos, sondern auch auf das höchste gefährdet sei: war an sich jedenfalls eine vollständig gerechtfertigte, thatsächlich aber eine irrige; denn gerade zu dieser Zeit herrschte in der Leitung der türkischen Armeen eine solche Unsicherheit und Zerfahrenheit, dass von einem dortigen Erkennen der augenblicklichen, äußersten Gunst der Situation und einer Ausnutzung derselben gar nicht die Rede war.

So endete der Zug des Avantgarde-Corps Gurko's über den Balkan. Er umfasst einen Zeit-Raum von 4 Wochen: vom 12. Juli (Aufbruch aus Trnova) bis 8. August (Rückkehr nach Trnova).

Die Zahl der zu dieser Unternehmung verwendeten Truppen betrug anfänglich circa 8.000 Mann und 4.000 Reiter; nach dem Eintreffen der 1./9 Inft.-Brigade aber circa 13.500 Mann und 3.500 Reiter.

Digitized by Google

Was haben diese 17.000 Soldaten geleistet? — Sie haben: entscheidend zur Wegnahme des Šipka-Passes beigetragen; Schreck und Bestürzung im Herzen des feindlichen Landes hervorgerufen, endlich das Auftreten einer neuen starken Armee auf feindlicher Seite avisiert, deren Versammelung gestört, und deren Anmarsch aufgehalten. Das Balkan-Gebirg mit seinen Pässen blieb in den Händen der Russen; darin bestand das factische und greifbare Resultat der ganzen Unternehmung, abgesehen von den moralischen Einflüssen, welche in ihrem Gefolge waren.

Die Verluste des Avantgarde-Corps in der Zeit zwischen 14. Juli und 1. August betrugen: 34 Officiere und 947 Mann, nach anderen — vielleicht glaubwürdigeren — Angaben im ganzen 1.663 Mann.

Die Frage, ob die angeführten Leistungen diesen Einsatz aufwiegen, darf man wohl bejahen.

Die Aufgabe des Avantgarde-Corps war nach den officiellen Angaben: zur Wegnahme der wichtigsten Balkan-Passage (des Šipka-Passes) entscheidend beizutragen, durch kühne Reiter-Unternehmungen in moralischer Hinsicht nachtheilig auf die Vertheidigungs-Maßregeln des Gegner zu wirken, vor nahender Übermacht aber ohneweiters in die eroberten Balkan-Pässe wieder zurück zu gehen. Hatte man es aufrichtig mit dieser Aufgabe gemeint, so erscheint die Entsendung des Avantgarde-Corps, so wie seine Zusammensetzung und die Zahl der aufgewendeten Truppen gerechtfertigt. Hatte man jedoch im russischen Hauptquartier mehr von dieser Expedition erwartet, etwa eine dauernde Besetzung des Land-Striches zwischen Tundža und Marica etc., so war aber das schließliche Resultat von Gurko's Zug am besten geeignet, solche Meinungen zu berichtigen.

2. Die türkische Offensive.

Für die Situation, wie sie Ende Juli durch die zweite Schlacht bei Plevna und durch das Vordringen Suleiman's geschaffen wurde, findet sich vielleicht das lösende Wort am besten, wenn man versucht, die gegenseitigen Verhältnisse der Armeen in geometrischen Figuren auszudrücken.

Die Russen occupierten einen Raum in Form eines etwas eingedrückten halben Kreises, dessen Mittelpunkt die Brücke bei Zimnitza-Sistov (die einzige Verbindung, welche damals die Armee mit dem Hinterland verband) war. Den west-östlichen Durchmesser bildete die Donau von Nicopoli bis Pirgos (etwa 90 *km* oder 5 Märsche), den nord-südlichen Halbmesser die Straße Sistov-Trnova-Šipka (110 *km* oder 5 bis 6 Märsche).

Die Türken standen in einem fast gleichseitigen Dreieck von (Luft-Linie) circa 150 *km* Seiten-Länge an der Peripherie dieses Kreises u. zw.: an beiden Enden des west-östlichen Durchmesser sowie am

Ende des nord-südlichen Halbmesser mit je einer Armee (Osman Pascha bei Plevna, Mehemed Ali Pascha mit der Haupt-Kraft bei Rasgrad, Suleiman Pascha bei Eski Zara).

Man sollte glauben: die an den beiden Enden des west-östlichen Durchmesser angesetzten Drücker, müssten die wirksamsten sein. Ein Druck in der Richtung von Šipka dagegen stößt den Gegner dort hin, wo ihm nichts geschieht; er gewährt ihm die Möglichkeit, sich ohne Gefährdung über die Brücke zurück zu ziehen.

Wenn wir aber daran festhalten, dass jede der drei türkischen Gruppen allein sich nicht stark genug fühlen konnte, eine Entscheidung herbei zu führen, und dass den beiden nördlichen Gruppen (Osman und Mehemed) zufolge der räumlichen Entfernungen und ihrer Lage zu dem empfindlichsten Punkt des Gegner (Brücke bei Sistov) jedenfalls die Haupt-Aufgabe zufiel: so drängt sich gewissermaßen als nothwendige Consequenz dieses Gedankens der Wunsch auf, eine dieser beiden Gruppen durch die dritte (Suleiman) zu verstärken.

Dies musste vor allem zu einem Aufschub der Entscheidung-Operationen bis zu jenem Moment führen, in welchem sich zwei dieser drei Armeen vereinigt haben würden.

Die Vereinigung Suleiman's mit einer der beiden anderen Armeen war, insofern sie ohne Kampf erfolgen sollte, westlich am ehesten über Slatica, Teteven und Etropol, und weiter an der Straße über Jablanica nach Plevna auszuführen, d. i. (da die Strecke 300 *km* lang ist) nach etwa 12 Tagen ununterbrochenen Marsches; — östlich über Sliven und Kotel nach Osmanbazar, also (Distanz 250 *km*) in circa 10 Tagen. Jedenfalls musste zur Sicherung des Tundža-Thal und zur Niederhaltung der Bulgaren ein Bruchtheil der Armee vor dem Šipka-Pass stehen bleiben.

Eine schöne Armee theilen und 14 Tage lang marschieren! Dazu versteht sich schon schwer jemand, so lang er nicht überzeugt ist, dass es absolut keinen anderen Modus gibt.

Als ein solcher anderer Modus erschien der Plan: die Vereinigung Suleiman's mit einer der zwei anderen Armeen ohne Umweg — direct — im Kampf zu suchen. Dies involvierte zunächst die Forcierung des Balkan-Überganges seitens Suleiman allein; die beiden nördlichen Armeen konnten hiebei entweder gleichzeitig die Offensive ergreifen oder sich gar nur mit Demonstrationen daran betheiligen.

Die Nothwendigkeit eines einheitlichen Vorganges und eines im vorhinein festgestellten Operations-Planes musste bei jeder dieser Alternativen als Basis gelten. Augenscheinlich war die Sache, eben wegen dieses Zusammen-Wirken dreier örtlich getrennter Armeen, von Haus aus compliciert.

Das Haupt-Ziel für die beiden nördlichen Gruppen blieb die Brücke bei Sistov; Mehemed speciell musste zunächst Bjela gewinnen.

Digitized by Google

Das natürlichste und nächste Ziel Suleiman's war im allgemeinen die Erreichung der Gegend von Trnova. Je nach der Wahl der dahin führenden Balkan-Übergänge, näherte sich seine Armee dann mehr an Osman oder an Mehemed. Daraus folgten dann auch für jede dieser Gruppen besondere Verpflichtungen; aber im allgemeinen war klar, dass eine directe Unterstützung derselben nicht leicht thunlich sei, ohne Osman von Plevna, oder Mehemed von Rasgrad und somit aus ihrer eigentlichen Angriffs-Richtung zu sehr nach Süd abzuziehen. Das mindeste jedoch, was sie thun mussten, war, dass sie durch das Festhalten der vor ihrer Front stehenden Streit-Kräfte den Vorstoß Suleiman's erleichterten.

Von den auf Trnova abzielenden Balkan-Pässen konnte — wie vor 14 Tagen der russische General Gurko — jetzt Suleiman Pascha nach Belieben wählen. Die directeste Verbindung dahin war der Hainkiöj-Pass; — die westlichen Verbindungen waren der Šipka-Pass mit seiner Parallel-Straße von Magliš nach Trnova, — östlich boten sich ihm die Wege nach Elena und Bebrova.

Die auf der Šipka-Straße zu hinterlegende Strecke — das eigentliche Defilé Šipka-Gabrova — ist (Luft-Linie) nur 18 *km* lang. Stand man in Gabrova, so war die Vereinigung mit Osman Pascha in Plevna, bezw. mit Adil Pascha in Lovča, so gut wie bewirkt.

Für die Annäherung des Suleiman Pascha an Mehemed Ali Pascha fallen als Zwischen-Punkte zunächst die beiden Balkan-Übergänge nach Elena und Bebrova auf. Der erste ist von Tvardica bis Elena fast ein einziges, circa 30 *km* langes Thal-Defilé; der zweite (Županci-Pass, etwa 15 *km* östlich), parallel liegend, ist ein eben so schwieriger, circa 45 *km* langer Gebirg-Übergang. Bei Elena wie bei Bebrova steckt man noch mitten im Gebirg, innerhalb schwer ersteigbarer Thal-Wände. Diese der Vertheidigung günstigen Verhältnisse dauern von Elena bis Aplakova, von Bebrova bis Slatarica, also bis auf beiläufig einen Marsch von Trnova fort.

Jede dieser drei Marsch-Richtungen (nach Gabrova, nach Elena oder nach Bebrova) führte voraussichtlich zu Defilé-Gefechten, welche man als um so intensiver annehmen musste, als man sich den russischen Haupt-Orten näherte.

Käme die Länge der Defilés und die Weg-Beschaffenheit allein in Betracht, so lag zweifellos die Wahl der Šipka-Straße am nächsten.

Erschien Suleiman in Gabrova-Selvi, so sicherte er sich östlich gegen Trnova; mit der Haupt-Kraft stand er bloß zwei Märsche von der Haupt-Linie Plevna-Bjela entfernt. Der Stoß auf Gabrova konnte überdies durch Adil Pascha direct unterstützt werden (Lovča-Šipka sind bloß 75 *km* oder drei Märsche aus einander).

Die Benutzung der beiden östlichen Pässe — auf Elena und Bebrova — stellte dagegen eine Sonder-Action par excellence seitens der Armee Suleiman's dar; sie konnte nur gleichzeitig, aber niemals

Digitized by Google

in directen Beziehungen mit den Operationen der Armee von Rasgrad vorgenommen werden. Die Beschaffenheit der Marsch-Linie auf Elena und Bebrova, zu deren Hinterlegung man — ohne Widerstand seitens des Feindes — mindestens vier Märsche rechnen musste, machte weiters eine genauere Vereinbarung der Gesammt-Operationen von dem Moment an unmöglich, als man Elena und Bebrova von Detachements des russischen 8. Corps aus Trnova her besetzt wusste. Aber angenommen, Suleiman warf diese Detachements vor dem Eintreffen überlegener Kräfte: dann stand er allerdings bei Elena und Bebrova nur einen Marsch von Trnova, drei Märsche von Bjela entfernt, im Rücken aller zwischen Jantra und Lom befindlichen Streitkräfte.

Weder dem Kriegs-Rath in Constantinopel, noch Suleiman und Mehemed Ali Pascha konnte jedoch entgehen, dass damit erst ein kleiner Theil der bevorstehenden Aufgabe gelöst war, — dass die spätere Verwendung der beiden Armeen nördlich des Balkan, westlich oder östlich von Trnova, die Aufrecht-Haltung der Trennung in zwei Armeen vollkommen ausschloss. Es gab dann nur eine Armee, oder höchstens eine Haupt- und eine Neben-Armee. In diese Commanden sollte sich nun Suleiman entweder mit Mehemed Ali oder mit Osman Pascha theilen.

Suleiman mit Mehemed Ali! Jeder factisch mit dem Commando einer großen Armee betraut; jeder ehrgeizig; jeder willens und jeder berufen, die Rettung des Vaterlandes zu vollbringen. Und doch uneinig in der Wahl der Mitteln; uneinig aus Charakter-Anlage, uneinig wegen Verschiedenheit des Temperamentes. Mehemed eine mehr zögernde, aber überlegte, schlaue und gewandte, Suleiman eine rücksichtslos energische, offene und deshalb als gewaltthätig verschrieene Natur; beide dem Intriguen-Spiel der Cabinette nicht fremd, beide beim Kriegs-Rath hoch in Gnaden. Der Eine vom serbischen Krieg her nicht unrühmlich bekannt; der Andere soeben aus Montenegro zurückgekehrt, aus Montenegro, wo sich seit Omer Pascha's Zeiten die türkischen Generale nur Schlappen zu holen gewohnt waren, und welches er — die militärische Welt wollte es kaum glauben — soeben der ganzen Länge nach mit beispielloser Rücksichtslosigkeit durchzogen hatte. Mehemed Ali als Nachfolger des für zu bedächtig befundenen Abdul Kerim, war seit 14 Tagen in voller Thätigkeit, die Haupt-Armee zu organisieren; Suleiman war mittlerweile in viel kräftigerer, sieghafter Bewegung bereits bis Eski Zara und in das Thal-Becken von Kazanlik gekommen, den gefürchteten Gurko zurück treibend. — Suleiman soll jetzt sein Commando abgeben, sich einem Anderen unterordnen? Er, der Willens-Kräftigere dem Zaghaften, der Rücksichtslose dem Bedächtigen, der Mann mit dem felsenharten Herzen, der „Schlächter" (wie ihn seine Soldaten lobend nannten), der Sieger über die Montenegriner und über Gurko, dem weichen, noch unerprobten Mehemed?

Wie viel besser ließ sich die andere Alternative an: die Vereinigung Suleiman's mit Osman Pascha in der Richtung über Šipka. Gegen diese Variante sprachen keine so grellen Contraste. Osman, der Alt-Türke mit dem ernsten Wesen, der Sieger von Plevna, im Benehmen und Auftreten anspruchslos, vielleicht ehrgeizig aber gewiss nicht ehrsüchtig, vor allem durch und durch Soldat; — weder seine Persönlichkeit noch seine Vergangenheit boten jenen Widerspruch mit Suleiman Pascha dar, wie zwischen diesem und Mehemed Ali Pascha.

Gewiss war es für den Kriegs-Rath in Constantinopel keine leichte Aufgabe, die operativen Festsetzungen unabhängig von den persönlichen Aspirationen der Feldherren zu vermitteln.

Gewiss war die Entscheidung schwer. Mehemed Ali abzusetzen gieng nicht an; man hatte ihn gerade erst an die Spitze der Armee gestellt. Suleiman Pascha hatte eben erst gesiegt. Beide besaßen ein Anrecht auf Berücksichtigung; beide strebten nach der Führer-Rolle, und beide hatten gleich mächtige Gönner in der „Dari Schura".

Aus diesen zwar rein persönlichen, aber im Krieg leider nur zu häufig Ausschlag gebenden Rücksichten, ward die der allgemeinen Lage zufolge am nächsten liegende und theoretisch richtigste Combination — jene der Vereinigung Suleiman's mit Mehemed Ali, wie dies im Sinn des ursprünglichen Operations-Planes gelegen gewesen wäre — nun mit anderen Augen betrachtet. Über den mehr persönlichen Rücksichten vermochte man die große Entscheidungs-Frage gar nicht mehr festzuhalten.

Auf Grund der überwiegenden — von Suleiman zu gunsten einer mehr selbständigen Verwendung seiner Armee beeinflussten — Meinungen und in der Erwägung, dass ja schließlich erst die Ausführung, wenn sie nur in der Hand eines energischen Mannes liegt, über die Güte einer Conception entscheidet, beließ man die drei Armeen von einander getrennt und selbständig.

Aus den großen einfachen Entscheidungen, ob sich Suleiman mit Osman oder Mehemed vereinen sollte, kam man immer tiefer in ein Hin- und Herwägen kleinlicher Vortheile, in Detail-Krämerei. Schließlich war man weit abgetrieben worden von dem Angel-Punkt der ganzen Frage; man war von dem Hundertsten ins Tausendste gekommen.

Mit den Unterhandlungen zwischen den Generalen und dem Kriegs-Rath in Constantinopel vergieng mehr als der halbe August. Tagtäglich verlor der Plan, die Vereinigung Suleiman's mit einer der beiden anderen Armeen ohne Kampf zu bewirken, an Berechtigung.

Nachdem man schon viele Tage im Hin- und Herreden verloren, sollte man jetzt noch 14 Tage bloß marschieren, die so dringende Operation noch weiter hinaus schieben. Man fühlte, dass der Beginn derselben schon viel zu lang verzögert worden war. Man entschied

Digitized by Google

sich daher — sich einredend, dass es eben keinen Ausweg mehr gäbe -- nur um überhaupt endlich etwas zu thun, für die Vereinigung Suleiman's mit einer der nördlichen Armeen im Kampf.

So kam man schließlich nach zwei Wochen langen Conferenzen dahin, wozu man schon nach der ersten Woche hätte gelangen können: zum einfachen Drauflosgehen. Die Bedingungen für das Gelingen desselben hatten sich aber begreiflicher Weise bedeutend verschlimmert.

Wie viel Zeit auf Rechnung der Correspondenz mit Constantinopel zu veranschlagen ist, wie viel Zeit die drei Generale brauchten, um unter einander den Beginn der Operationen und die Art derselben im großen festzusetzen, wäre sehr interessant zu erfahren. Drei Wochen nur zum kleinsten Theil zur Erholung, zur Sammelung, zur Concentrierung nothwendig! Nur um unter einander ins Reine zu kommen!

War man aber einmal dahin gebracht, die Vereinigung Suleiman's mit einer der beiden nördlichen Armeen im Kampf gut zu heißen, so konnte man wirklich leicht dazu gelangen, die Vereinigung Suleiman's mit dem siegreichen Osman für eben so vortheilhaft, wenn nicht für vortheilhafter zu halten, wie jene mit der Armee des Mehemed Ali. Diese war zwar numerisch stärker und breiter basiert; aber durch den Lom und die Jantra von Sistov getrennt, und hatte 2 oder 3 intacte russische Corps vor sich. — So bekannte man sich schließlich auch zu dem Modus, Suleiman mit Osman zu vereinigen.

Dies festgestellt, konnte es sich für Suleiman nur mehr um die Art des Balkan-Übergang handeln. Sollte er diesen über Šipka versuchen, oder etwa von Kalofer aus über Trojan?

Den Šipka-Pass in der Flanke lassen hieß: sich theilen, die Fühlung mit dem Feind aufgeben, und einen weiten Umweg machen.

Die russischen Befestigungen im Šipka-Pass lagen ganz nahe dem südlichen Defilé-Ausgang, kaum 4.000 Schritt von demselben, bloß 15 *km* von Kazanlik und der Straße im Tundža-Thal entfernt. So lang die Russen im Besitz des Šipka-Passes waren, standen sie factisch mit einem Fuß im Tundža-Thal. Die Schürung der bulgarischen Aufstände dauerte fort.

Das directe Verlegen des Defilé-Ausganges mit kleinen Abtheilungen versprach nicht genügende Garantie. Die Postierung eines solchen Detachements unmittelbar vor den Befestigungen auf dem letzten Absturz des Balkan musste zu exponiert erscheinen. Fasste man aber nicht an dieser letzten Stelle Posto, so fand sich eine annehmbare Position erst südlich Kazanlik, am kleinen Balkan; dort hätte man wohl eine Flanken-Stellung eingenommen, aber durchaus nicht das Tundža-Thal — wie nothwendig — völlig abgesperrt und gegen Invasionen kleinerer russischer Abtheilungen gesichert.

Der Angriff auf die Befestigungen im Šipka-Pass seitens großer Heeres-Theile konnte anderseits gerade wegen der geringen Entfernung dieser Befestigungen vom Tundža-Thal leichter durchführbar scheinen; man brauchte bloß einen Hang, den letzten Absturz des Balkan zu erklimmen und stand schon in gleicher Höhe mit den Befestigungen.

Suleiman's engere Wahl der Šipka-Passage behufs Vereinigung mit Osman Pascha, erscheint also wohl nur jetzt — nachdem sie erfolglos geblieben — als ganz unberechtigt. Bevor sie angegriffen wurde, konnte Suleiman mit voller Bestimmtheit annehmen, bei Elena oder bei Bebrova eben so auf Befestigungen, auf 30 oder 40 Geschütze und auf 3.000 bis 4.000 Mann zu treffen, wie im Šipka-Pass. In Wahrheit standen auch an den genannten zwei Pässen wirklich je 1 Inft.-Brigade (nebst Cavallerie und Artillerie) eben so zum Empfang Suleiman's bereit, wie die 9 Bataillone im Šipka-Pass. Der Miss-Erfolg hätte nur den Namen gewechselt.

Unter diesen Gesichts-Punkten erscheint uns hauptsächlich die Anlage der türkischen Offensive im großen verfehlt; verfehlt dadurch, dass man aus sonst sehr beachtenswerten Gründen den Kampf suchte, während man ihn leicht vermeiden konnte.

Man vermochte nicht zu berechnen, wie lang die Operationen im Šipka- oder im Hainkiöj-Pass oder gegen Elena dauern würden. Der feindliche Widerstand — besonders im Gebirg — bleibt ja immer bis zu einem gewissen Grad uncalculierbar.

Man konnte aber sicher sein, durch eine große Verschiebung Suleiman's nach Ost oder West die Entscheidung ausgiebig vorzubereiten und dieselbe dann durch einen mächtigen Druck auf die eine oder andere russische Flanke unter den günstigsten Bedingungen an der Jantra oder bei Plevna herbei zu führen. Trnova und der Šipka-Pass und alle anderen Pässe fielen dann — um einen beliebten Ausdruck zu gebrauchen — als reife Früchte wie von selbst dem Sieger in den Schoß.

In Hinsicht der Mitwirkung der beiden nördlichen Armeen musste man unterscheiden, ob Osman und Mehemed Ali etwa mittlerweile stark genug geworden waren, um selbständig offensiv zu werden, oder nicht. Fühlten sie sich genügend stark, um die ihnen gegenüber stehenden Kräfte zu schlagen, so waren die Nachtheile der Drei-Theilung dadurch am besten zu paralysieren, dass alle drei Armeen zu gleicher Zeit die Offensive ergriffen und dadurch wenigstens dem Gegner die Möglichkeit benahmen, irgend eine Aushilfe zwischen den Kräften an den angegriffenen Fronten zu bewirken. Im gegentheiligen Fall mussten sie wenigstens insoweit wirksam werden, dass sie in den Tagen der Entscheidung möglichst viele Kräfte des Gegner an ihren Fronten festhielten. —

Und nun wollen wir einiges über die einzelnen Operations-

Digitized by Google

Pläne, wie sie in der Zeit vom 1. bis 18. August auf Seite der Türken auftauchten, bemerken.

Mehemed's Operations-Plan vom 2. August gipfelt in einer Cooperation mit Suleiman, indem 18 Bataillone von Osmanbazar aus gegen — Hainkiöj vorstoßen sollten. Warum gerade gegen diesen ziemlich unwichtigen Punkt, über den Balkan hinüber, austatt in Flanke und Rücken des Haupt-Gegner, also über Elena auf Trnova, gibt Suleiman nicht an; dass er durch den Stoß in den Hainkiöj-Pass Gurko's Rückzug hätte verlegen können, wusste er am 2. August noch nicht. Auch scheint er überhaupt noch nicht ganz fest entschlossen gewesen zu sein, denn er verlangte von Suleiman zunächst noch genaue Angaben über dessen Stellung und Absichten, sowie über die Stärke des Feindes. —

Die von Mehemed Ali am 3. August an den Kriegs-Minister gerichtete Depesche lässt ersehen, wie ersterer, trotz richtiger Erkenntnis der ungünstigen Lage des Gegner, sich gegen die aus derselben zu ziehenden einfachen Consequenz verschloss: nun mit allen drei Armeen die Offensive zu ergreifen. Im Gegentheil, — er zog die eben (2. August) seinerseits beschlossene Unterstützung der Offensive Suleiman's zurück und nahm die reinste Defensiv-Tendenz für die Ost- und West-Armee an, vom Gegner erwartend, dass derselbe hauptsächlich gegen die Ost-Armee vorgehen werde.

Die so fehlerhafte und durch nichts Stichhältiges begründete Anschauung über die allgemeine strategische Lage wurde aber von den Autoritäten in Constantinopel nicht nur bereitwilligst acceptiert, sondern in ihrer Fehlerhaftigkeit noch dahin gesteigert, dass man sich — je länger, desto mehr — in den Glauben verrannte, der Gegner habe die Kraft und den Willen, über Šipka und Kazan auf Adrianopel und Constantinopel hervor zu brechen.

Veranlassung zu dieser falschen Anschauung gab zunächst eine noch am 3. August von der Botschaft in Wien beim Kriegs-Minister einlaufende Nachricht, dass „die 19. und 8. russische Division südlich „des Balkan seien, und dass die auf der anderen Seite des Balkan „unter dem Commando der Generäle Gurko und Keple (?) befindlichen „Divisionen Nr. 8 (?) und 11 sich zum schleunigsten Marsch auf „Adrianopel rüsten“.

Suleiman's Operations-Plan vom 3 August, welcher mit einem Seiten-Marsch von Eski Zara nach Jeni Zara begann, ist bisher — vor allem wegen diesem Seiten-Marsch — fast ausnahmslos als ein arger Fehler verurtheilt worden, weil man nur nach dem Erfolg und nicht nach den Gründen urtheilte, welche Suleiman zu diesem Entschluss bewogen hatten.

Suleiman Pascha konnte in zwei Richtungen vorrücken: gegen Kazanlik oder gegen Jeni Zara. — Zweifelsohne wäre das Nachdrängen gegen Kazanlik, wohin sich ein großer Theil der Truppen Leuchtenberg's zurück gezogen hatte, die erste Aufgabe Suleiman's

gewesen; doch als er erfuhr, dass Reuf Pascha geschlagen und mit seinen Truppen nach Karabunar geflüchtet, dass Jeni Zara von angeblich 20- bis 30.000 Russen besetzt sei, wandte er sich dahin.

Wenn man seinen eigenen Ausspruch hört, dass er nothwendig hatte, seine Verpflegs-Vorräthe und Transport-Mitteln zu ergänzen, weil er für seine Operationen gegen den Balkan für 15 Tage Lebens-Mitteln mitnehmen wollte, — so mögen diese Gründe immerhin für eine Bewegung gegen Jeni Zara sprechen.

Gurko war nicht geschlagen; er stand am Tag der Einnahme von Eski Zara (31. Juli) hart in der rechten Flanke Suleiman's, welche also durch den Rückzug des Reuf Pascha bedroht erschien; nur die 4 bulgarischen Drushinen und ein Theil der Cavallerie des General Leuchtenberg waren im Rückzug auf Kazanlik, denen Suleiman einige Bataillone auf kurze Distanz nachsendete. Beide Gegner, Gurko und Suleiman, überschätzten einander bedeutend. Es kann also füglich nicht Wunder nehmen, wenn Suleiman nicht mit aller Hast auf Kazanlik vordrang.

Factisch standen die Verhältnisse so, dass Suleiman mit circa 18.000 Mann (auf Reuf's Truppen war vorläufig nicht zu rechnen) bei Eski Zara, — Gurko mit 10 Bataillonen und dem größeren Theil der Cavallerie, also circa 9.000 Mann, bei Dalboka stand.

Einem Vorgehen Suleiman's gegen Kazanlik musste also doch ein Schlag gegen Gurko voran gehen; letzterer musste — um so mehr, als ihn Suleiman für stärker hielt als sich selbst — unter allen Umständen erst wieder über den Balkan zurück gedrängt werden, ehe eine Operation gegen den Šipka-Pass unternommen werden durfte.

Ob diese Operation von Süd her unternommen werden sollte, war eine andere Frage, deren Beantwortung wohl nicht eher eine feste Aufnahme in den weiteren Operations-Plan hätte finden dürfen, als bis eine Entscheidung bei Jeni Zara stattgefunden hatte; dieser unzeitige Vorgriff würde immer aber noch rechtzeitig zu redressieren gewesen sein.

Dass jedoch der ganze Operations-Plan auf vollständig irrigen Voraussetzungen beruhte, dass Suleiman sich durch seine eigenen Organe keine Gewissheit über die Richtigkeit unverbürgter Meldungen verschafft hat und dann förmlich blind ins Leere hinein stieß: ist ein nicht zu leugnender, schwerer, elementar-taktischer Fehler.

Im übrigen erfreute sich aber der ganze Operations-Plan Suleiman's seinerzeit der vollsten Billigung seitens aller hiezu berufenen Stellen. Zunächst war es Mehemed Ali, welcher schon am 3. August sein absolutes Einverständnis mit demselben kund gab.

Mehemed Ali verweigerte die Cooperation, welche am 4. und 6. August von Suleiman vorgeschlagen worden war, und so entgieng das Corps Gurko's während der Überschreitung des Hainkiöj-Passes (6. und 7. August) der Gefahr, erdrückt zu werden. Und dies hätte geschehen müssen, wenn seine Gegner nicht eben —

Digitized by Google

Türken gewesen wären. Von Osmanbazar aus sind nämlich 3 starke, von Eski Džuma aus 4 starke Märsche bis zum Nord-Abstieg des Hainkiöj-Passes; in Osmanbazar standen seit 2. August 4 türkische Bataillone, welche der auf einen Marsch dahinter — in Eski Džuma — liegenden Divisionen Nedjib Pascha als Vorhut dienen konnten. Am 6. bezw. 7. August hätte, bei einiger Geschicklichkeit, die ganze Division den Nord-Abstieg des Hainkiöj-Passes ungehindert zu erreichen und sich so dem Rückzug Gurko's quer vorzulegen vermocht, während Suleiman schon am 5. oder (auch genügend) 6. August von Jeni Zara aus zum Angriff gegen Gurko vorgerückt wäre.

So aber verstrich die Zeit in unnöthigem Austausch der gegenseitigen Meinungen zwischen Šumla, Jeni Zara und Constantinopel; Hirngespinnste wurden ausgebreitet, deren Fäden den Sinn für die augenblicklichen Nothwendigkeiten umstrickten. Derart konnte es geschehen, dass die auf den Höhen des Karadža Dag stehenden Vorposten Suleiman's am 6. August den Aufbruch des gesammten Corps Gurko aus dem Biwak bei Hainkiöj und das allmählige Einfädeln der Marsch-Colonne in das enge Defilé stundenlang sahen, ohne dass auch nur ein einziger Reiter in Bewegung gesetzt wurde, um des abziehenden Gegner Spur wenigstens zu verfolgen.

Obwohl diese Unterlassungen mit vollem Recht Suleiman zur Last gelegt werden müssen, so dürfte er bis zu einem gewissen Grad wegen dieser Unthätigkeit in seinem speciellen Befehls-Bereich entschuldigt werden können, wenn man die Anforderungen genereller Art in Betracht zieht, welche Constantinopel an ihn stellte.

Die Operations-Pläne Suleiman's vom 8. und Mehemed's vom 11. August zeigen drastische Differenzen: Suleiman verlangte die sofortige allgemeine Offensive aller drei Armeen auf Trnova; Mehemed eine isolierte Offensive Suleiman's auf Trnova, und erst nach ihrem Gelingen den Eintritt auch der beiden anderen Armeen in dieselbe.

Nur in einem Punkt begegnen sich beide: in dem Erkennen der Nothwendigkeit, dass die Operation Suleiman's speciell unterstützt werden müsse durch eine Cooperation von Osmanbazar aus längs dem Nord-Abfall des Balkan. Aber als ob die Einheit auch nur eines einzigen und relativ untergeordneten Gedankens zwischen den beiden Armee-Commandanten eine absolute Unmöglichkeit sein sollte, schieden sich dieselben wieder bei der Frage, wer die Kräfte zu dieser Cooperation herzugeben habe; jeder schob diese Pflicht dem anderen zu.

Statt dass nun die Autoritäten in Constantinopel den Ausgleich dieser Differenzen herbei geführt hätten, wurden sie durch dieselben nur noch verwirrter und entschlussloser, als sie schon waren; sie wagten es nicht, dem einen zuzustimmen, noch des anderen Plan zu verwerfen, und speisten sich so wie die anderen mit inhaltsleeren Redens-Arten ab.

Digitized by Google

Wie aus der am 12. August an Suleiman ergangenen Depesche ersichtlich ist, hat das Palais stillschweigend den Operations-Plan Suleiman's wohl angenommen, es konnte sich aber nicht zu der Kraft empor raffen, diesem Einverständnis mit Suleiman's Anschauungen durch einen bestimmten Befehl formellen Ausdruck zu geben; es verwies beide Commandanten auf die Anbahnung einer gegenseitigen Übereinstimmung, deren Grundlage zu schaffen jedem derselben überlassen blieb; es schmeichelte Beiden durch Phrasen, damit die widerstrebenden Köpfe sich in Güte einigen.

Obwohl jene Cooperation zwischen Mohemed und Suleiman in Bezug auf die Eroberung des Šipka-Passes doch zunächst einen gleichzeitigen Angriff auf die Front und den Rücken der linken Flanke dieses Passes hätte herbeiführen müssen, trat das Palais doch gleich am selben Tag (12.) wieder der Frage des reinen Frontal-Angriffes näher, und ließ durch den Minister-Conseil und den geheimen Kriegs-Rath die eingehendsten Untersuchungen darüber anstellen, ob der Marsch Suleiman's südlich des Balkan nicht doch aufzuhalten, eine Umlenkung desselben auf Osmanbazar herbei zu führen sei, um nach Vereiniguug Suleiman's mit den dortigen Kräften auf Trnova zu operieren und so vom Rücken her den Pass zu öffnen, — oder ob der Marsch fortzusetzen und der Frontal-Angriff zu bewerkstelligen sei.

Nach zwei Richtungen hin ist die hierüber gewordene Entscheidung des Ministor-Conseil und des geheimen Kriegs-Rath (siehe 13. August, Seite 32) von ganz hervorragender Bedeutung.

Zunächst kommt in derselben zum ersten Mal, wenn auch noch indirect, die Idee klar zum Ausdruck, dass Osman Pascha seine Defensiv-Tendenz aufgeben und sich mit Suleiman zum Zweck weiterer Operationen in Trnova verbinden soll. Es ist mit allem Recht anzunehmen, dass Osman Pascha den Befehl für dieses Vorgehen über Lovča und Selvi spätestens am 15. August erhalten hat. Im übrigen täuschte man sich aber in Constantinopel mit der Annahme, dass Selvi von den Türken besetzt sei; das von Osman vorgeschobene Detachement stand in Lovča.

Nach der anderen Richtung hin bedeutet diese Entscheidung eine vollständige Entlastung Suleiman's von dor Verantwortlichkeit für die Wahl der Angriffs-Front und — bis zu einem gewissen Grad — auch der Angriffs-Art; denn wenn der Auftrag zur Besitz-Ergreifung oines strategisch so hochwichtigen Objectes (Šipka-Pass) ertheilt wird mit dem Zusatz „ohne Rücksicht auf die Opfer, welche sie kosten könnte“, darf der Leiter des Kampfes diesen nicht eher beenden, als bis er sein Ziel taktisch erreicht hat oder bis seine Truppen absolut erschöpft sind.

Obwohl Suleiman am 12. August durch das Palais angewiesen worden war, in eine Cooperation mit der Ost-Armee einzutreten, erwähnte dieselbe Stelle zwei Tage später (14.) nichts mehr davon und

Digitized by Google

gab dem Suleiman die Weisung zu einer isolierten Operation, in deren weiteren Verlauf eine Verbindung mit der — West-Armee in Aus- sicht gestellt wurde.

Die drei Operations-Pläne Suleiman's vom 18. August eingehend zu erörtern, dünkt uns überflüssig, weil die ihnen zu Grund iegenden Annahmen sich nicht erfüllten, und daher keiner derselben zur Ausführung gelangte.

Suleiman Pascha ist als derjenige Armee-Commandant zu er- achten, welcher auf die Nothwendigkeit einer gemeinschaftlich gelei- teten Offensive aller drei Armeen hingewiesen, und auch für die nächste Zeit unbeirrt an diesem Plan festgehalten hat. Seine Vor- schläge sind zwar nicht zur Ausführung gelangt, sie zeugen aber von einem gesunden und klaren militärischen Blick.

Es erscheint uns schließlich geboten, dem allen drei Plänen gemeinschaftlichen Grund-Gedanken näher zu treten: die Operation auf den Šipka-Pass zu trennen von der Operation auf Trnova.

In dieser Trennung, welche eine ganz unnatürliche und durch nichts begründete war, lag der Haupt-Fehler der ganzen Operation; denn aus ihm entsprang die Meinung, dass die Einnahme des Šipka- Passes als eine vorher gehende oder Neben-Operation zu betrachten sei, für welche also das isolierte Einsetzen einer einzigen operativen Kraft genügen werde. — In Folge dieser irrigen Anschauung, welche den späteren Miss-Erfolg herbeiführen half, sah man von der Mit- wirkung der beiden anderen operativen Kräfte beim Angriff auf den Šipka-Pass ab.

Sonderbarer Weise ist Suleiman auf diese — zuerst von Mehemed Ali aufgestellt gewesenen — Anschauung eingegangen, obwohl er sich vorher stets gegen dieselbe gesträubt hatte; eine gewisse Hinneigung zu derselben mag er aber immer gehabt haben, da sie ja die Mög- lichkeit bot, allein einen Sieg zu erringen, allein Ruhm zu ernten. Nun traten noch die vollständig kampflosen Einnahmen des Tvardica- und Hainkiöj-Passes hinzu, durch welche die Hoffnung auf eine nicht schwierige Einnahme auch des Šipka-Passes immer mehr berechtigt erschien. Wozu da also fremde Hilfe? Für Trnova kommt dieselbe dann ja zeitig genug!

In solchem oder ähnlichem Gedanken-Gang Suleiman's konnte es daher auch geschehen, dass derselbe von einer Beihilfe seitens Mehemed Ali zur Operation auf den Šipka-Pass absah, je mehr er sich dem Ziel näherte, und dass er schließlich am 18. August mit einer solchen gar nicht mehr rechnete. Sonst hätte er sie bei dem Entwurf für die zweite Operation an einer Stelle in Ansatz bringen müssen, welche nur vorwärts der Front Mehemed's gegen Šipka liegen konnte, also entweder im Hainkiöj-Pass oder in Elena oder endlich in Trnova. Die drei Operation-Entwürfe zeigen aber die feste An- nahme Suleiman's, dass — ganz abgesehen von Trnova — diese

Digitized by Google

Punkte, nach der Einnahme des Šipka-Passes, noch im Besitz des Gegner sind, dass also eine Action Mehemed's in der Richtung auf Šipka nicht mehr stattfinden sollte.

Die Feststellung dieser Thatsache ist wichtig, weil in ihr ein unentbehrlicher Maßstab für die Beurtheilung der Operation Suleiman's liegt. Denn nimmt man sie (nämlich dass Suleiman allein und ohne jedweder Beihilfe Mehemed's den Šipka-Pass forcieren wollte) als erwiesen an, wie man dies ohne Bedenken thun darf, so bleibt Suleiman für die Anlage der ganzen Operation verantwortlich, abgerechnet den schon weiter oben für Constantinopel reservierten Theil der Verantwortung; eine Abwälzung eines Theiles der Schuld des Misslingen auf Mehemed Ali Pascha wird daher ausgeschlossen.

Im übrigen liegt aber noch ein directer Beweis dafür vor, dass Suleiman (spätestens am 20. August) ganz klar darüber sein musste, dass Mehemed ihn nicht unterstützen werde: die am 19. August von letzterem an Suleiman gesendete Depesche. –

Es ist endlich auffallend, dass Suleiman von Constantinopel aus (vor dem 31. August) nie auch nur die leiseste Andeutung darüber erhalten hat, dass man sich dort mit der Defensiv-Tendenz Osman's in Übereinstimmung befinde. Man trieb eben — wie überall — auch hier ein doppeltes Spiel, um jedes einzelnen Armee-Commandanten sicher zu sein, indem man ihn in dem Glauben zu erhalten trachtete, dass man stets seiner Anschauung allein Rechnung trage.

Die Durchführung der türkischen Offensive entbehrte unbedingt der so nothwendigen einheitlichen Leitung.

Die inferioren, schwachen russischen Streit-Kräfte waren auf einen verhältnismäßig ungemein großen Raum ausgebreitet. Eine Niederlage bei Plevna, am Lom oder am Šipka-Pass hätte den Rückzug aller ihrer Kräfte-Gruppen zur Folge gehabt. Verstärkungen waren ja zur Zeit, als die türkische Offensive begann (21. August) nur wenige eingetroffen.

Nicht weil der Plan des Kriegs-Rathes in Constantinopel gut war, sondern weil sich die Russen in einer so precären, gegen jeden ernstlichen Druck so empfindlichen Aufstellung befanden, hätte selbst der an sich schlechte türkische Operations-Plan einen guten Erfolg haben können, wäre er von einer Hand geleitet, ehrlich und entschieden zur Ausführung gelangt.

Das Vordringen nur einer Brigade Mehemed Ali's auf Elena vor dem 23. hätte die Unterstützung Radetzki's im Šipka-Pass durch die in der Gegend von Elena gestandene 4. Schützen-Brigade gegen die vehementen Angriffe Suleiman's unthunlich gemacht und würde den Fall des Šipka-Passes höchst wahrscheinlich zur Folge gehabt haben. Wer erinnert sich nicht der kritischen Stunden am 24. auf dem Šipka-Pass, wo durch das Herbei-Eilen der auf Kosaken-Pferde gesetzten

Digitized by Google

russischen Schützen das Gefecht zu gunsten der arg bedrängten Vertheidiger sich wendete.

Aber die geplante Mitwirkung der Ost- und Plevna-Armee zur Unterstützung Suleiman's scheiterte an der Widerharigkeit ihrer Commandanten. Osman Pascha konnte von Lovča aus wohl nicht viel thun, — indess, er setzte an und machte eine schwache Demonstration gegen Selvi, wo jedoch die 2. russische Division einzutreffen begann.

Mehemed Ali aber berief das Gros der Truppen von Osmanbazar ab, da er besorgt war, von der russischen Lom-Armee angegriffen zu werden, und überließ Suleiman Pascha seinem Schicksal.

So begann nun dieser allein seine wüthenden Angriffe gegen die russische Šipka-Stellung.

Den Vorstoß der Türken gegen Bebrova durfte Generall. Radetzki, welchem die Ober-Leitung der Balkan-Vertheidigung oblag, mit Recht als einen ernst gemeinten Einbruchs-Versuch auffassen; es erscheint also begründet, dass er demselben sofort persönlich mit angemessener Truppen-Macht entgegen marschierte.

In Elena gewann Radetzki jedoch die Überzeugung, dass es sich nur um eine Demonstration oder um ein ganz planloses Streifen bewaffneter Banden muhamedanischer Einwohner nnd Bašibozuk's gehandelt habe. Mit sicherem Blick erkennt er, dass der Ernst dort zu suchen sei, von wo ihm gleichzeitig Meldungen über das Erscheinen des Feindes zugegangen waren, — am Šipka Pass.

3. Die Vorrückung Suleiman's gegen Šipka.

Die Ausführung des Marsches Suleiman's von Eski Zara zum Šipka-Pass geschah mit schneckenhafter Langsamkeit.

Vor allem blieb Suleiman unnöthiger Weise drei Tage bei Eski Zara und marschierte erst am 3. August von dort ab. Als Begründung hiefür gab er an, dass er den muselmännischen Einwohnern dieser Stadt Zeit zur Auswanderung geben wollte, nachdem er wusste, dass nach seinem Abmarsch die Bulgaren über die Türken herfallen und Revanche üben werden. Nun, eine starke Nachhut hätte — glauben wir — diesen Zweck eben so gut erreicht.

Der sechs-tägige Aufenthalt bei Jeni Zara erscheint durch die bereits (Seite 195) angeführte Angabe gerechtfertigt, die Verpflegung und den Train zu ergänzen; übrigens hätte sich dies bei etwas mehr Rührigkeit vielleicht auch in kürzerer Zeit vollbringen lassen.

Warum Suleiman mit seiner ganzen Armee drei Tage lang bei Tvardica blieb, darüber ließ er selbst sich wie folgt verlauten: die Ausführung der für seine Rücken-Decknng durchaus nothwendigen (starken) Werke durch die im Pass zurück zu lassende Besatzung allein würde wenigstens eine Woche beansprucht haben, während welcher Zeit das schwache Detachement schutzlos gewesen wäre; die Armee habe daher einen großen Theil ihrer Kräfte für die

Digitized by Google

Beschlennigung dieser Arbeiten hergeben müssen, und der übrige Theil sei zu schwach gewesen, um allein den weiteren Vormarsch unternehmen zu können.

Und dies alles — wir können es zur Kennzeichnung der türkischen Krieg-Führung im Speciellen nicht scharf genug hervor heben — vor einer feindlichen Dragoner-Escadron! Suleiman behauptete zwar, dass er am 12. August von den Höhen bei Tvardica aus am Eingang des Hainkiöj-Passes noch ein russisches Biwak von 30 Bataillonen gesehen habe, welches später verschwunden sei; thatsächlich standen jedoch nur die Vorposten der im Pass selbst zurück gelassenen 3 Sotnien Kosaken dort. Suleiman's Behauptung erweist sich also zumindest als eine arge optische Täuschung.

Über den drei-tägigen Aufenthalt bei Hainkiöj ließe sich Ähnliches als über jenen bei Tvardica sagen.

So stand denn Suleiman nach 19 Tagen dort, wohin er binnen 2 Tagen hätte gelangen können, beim Dorf Šipka. Die Entfernung von Eski Zara direct nach Šipka beträgt circa 40 *km*; jene über Jeni Zara, Tvardica und Hainkiöj circa 120 *km*.

Wo immer der Balkan-Übergang beschlossen war: möglichst schnelles Vorgehen erschien als Haupt-Bedingung für das Gelingen; es durfte den Russen nicht Zeit gelassen werden, ihre auf langer Strecke vertheilte Streitmacht auf den angegriffenen Punkt zu concentrieren. Sie wären ja — wie der Verlauf der August-Kämpfe demnächst erwiesen hat — fast zu spät gekommen, um den Verlust des Šipka-Passes zu verhüten; sie wären wahrscheinlich wirklich zu spät gekommen und hätten den Šipka-Pass verloren, wenn Suleiman Pascha, welcher vom 1. August an die Russen in Rumelien nicht mehr zu fürchten brauchte, nicht erst am 23. August jenen mächtigen Stoß geführt haben würde, welcher den Höhe- und Wende-Punkt des gewaltigen Ringen um den Šipka-Pass bildete.

Die Russen haben den Anmarsch Suleiman's nicht rechtzeitig bemerkt. — Wenngleich dem Ober-Commando der russischen Balkan-Armee, nach der Auflösung des Avantgarde-Corps nur noch 2 Cavallerie-Regimenter für den ganzen weiten Rayon zur Verfügung standen, so ist es doch auffallend, dass demselben die Tendenz des Marsches der Armee Suleiman's vollständig unbekannt geblieben ist, bis diese Armee ihr Marsch-Ziel erreicht hatte, und vollständig überraschend mit ihrer Hauptmacht gerade vor jenem Pass stand, vor welchem sie allerdings am wenigsten erwartet werden konnte.

Was haben die 3 Sotnien des 30. Kosaken-Regimentes vom 15. bis 17. August in Kazanlik gemacht, dass dieselben die Armee Suleiman's, welche für sie in einem Ritt von nur 4 Stunden zu erreichen war, nicht entdeckten, dass sie sich am 18. August sogar von der Avantgarde dieser Armee überraschen, dass sie diese Armee am 19. August ein Biwak beziehen ließen und erst am nächsten Tag zur vollen Erkenntnis darüber kamen, dass wirklich der Haupt-Theil

der Armee Suleiman's sich anschickte, den Šipka-Pass anzugreifen? Die russischen Berichte geben keine Antwort auf diese Frage.

Im übrigen waren vom 18. August an besondere Seh-Organe in Kazanlik gar nicht mehr nothwendig; denn die Besatzung des Nicolaj-Berges konnte von diesem Tag an jede Bewegung irgend welcher Truppen-Massen zwischen Kazanlik und Dorf Šipka mit eigenen Augen sehen.

Man darf also annehmen, dass bei einiger Aufmerksamkeit der Posten auf der Nicolaj-Position, das Beziehen des Biwaks der türkischen Armee bei Kazanlik am Nachmittag des 18. August gesehen werden musste. Diese Aufmerksamkeit scheint aber nicht vorhanden gewesen zu sein, denn sonst hätte das Hauptquartier in Trnova eine Meldung hierüber spätestens im Lauf der Nacht zum 19. August erhalten müssen.

Der Marsch der Armee Suleiman's am 19. August von Kazanlik nach Šipka muss der Besatzung des Sveti Nicola ebenfalls total entgangen sein, denn Radetzki rückte am 20. August früh mit der 4. Schützen-Brigade von Trnova ab, ohne eine Meldung über jenen Marsch des Feindes erhalten zu haben.

Diesem unglaublichen Fehler im Beobachtungs-Dienst und dem Zufall des an sich ganz irrelevanten Zusammenstoßes zweier Recognoscierungs-Detachements im Rayon von Elena (siehe Seite 37) ist es zuzuschreiben, dass die russische Balkan-Armee durch den Abmarsch der 4. Schützen-Brigade unzeitig ihre Haupt-Position schwächte und in Folge dessen später (23. August) vor einer Katastrophe stand. Diese wurde zwar in ihrer Krisis glücklich überwunden, jedoch nur Dank der horrendesten Fehler und Ungeschicklichkeiten des Gegner.

Die von Omer Bey am 20. August vorgenommene Recognoscierung, mit dem Apparat einer „gewaltsamen“ Recognoscierung ausgestattet, schrumpfte in ihrem Verlauf und Resultat zur Thätigkeit einer Schleich-Patrouille zusammen.

Wozu — darf man fragen — dieser Ansatz einer gewaltsamen Recognoscierung, da man noch gar nicht die Festigkeit des Schleier vor der feindlichen Position geprüft, ja die Existenz eines solchen überhaupt noch nicht wahrgenommen hatte? Wenn irgend wo, so lagen doch hier die Terrain-Verhältnisse so günstig wie nur möglich für die ausgiebigsten Recognoscierungen der feindlichen Position in ihrer ganzen Ausdehnung durch Generalstabs-Officiere, ja durch den Höchst-Commandierenden selbst; hiefür hatte man auch noch die ganz außergewöhnliche Hilfe der Officiere der Brigade Kulussi Pascha, welche das Innere und Äußere der feindlichen Position von früher her kannten, so dass es nur nothwendig gewesen wäre, sich durch Recognoscierungen von den etwaigen äußeren Veränderungen der Position und, so weit möglich, von der Stärke der lebendigen Ver-

Digitized by Google

theidigungs-Kraft derselben zu überzeugen. Da die Russen wegen ihrer numerischen Schwäche nur die langgestreckte, und von den beiden Flanken aus überhöhte Haupt-Position besetzt hatten, würde diesen türkischen Recognoscierungen der vollständige Einblick in die Position gestattet gewesen sein.

Der bis zu einem gewissen Grad allerdings verzeihliche Irrglaube an die genügende Kenntnis Kulussi's und seiner Officiere über die localen Verhältnisse mag wohl der Hauptgrund für das Unterlassen der Recognoscierungen und für das Begnügen mit dem unzureichenden Resultat der einen gewesen sein, doch muss auch für dasselbe sicher noch ein gewisser Grad militärischen Hochmuthes und die nationale Indolenz in Anrechnung gebracht werden.

In welch hohem Grad vorsichtig Omer Bey mit seinen Bataillonen vorgegangen ist oder wie gering die Aufmerksamkeit der bulgarischen Vorposten gewesen sein muss, erhellt daraus, dass kein officieller russischer Bericht diese Recognoscierung erwähnt.

4. Die sechs-tägigen Kämpfe am Šipka-Pass.

(21. bis 26. August.)

Die russischen Befestigungen am Šipka-Pass bestanden aus zwei Gruppen, welche genau hinter einander, und zwar in etwa 1.100 *m* Abstand lagen, und deren jede ein — fortificatorisch nur sehr leicht und schwach umschlossenes — Halbrund von circa 700 *m* Durchmesser darstellte. Die beiderseitigen Einsattelungen, so wie die dahin gerichteten Mulden in der Querachsen-Richtung und endlich die überhöhenden Kuppen oder Terrassen in der Längenachsen-Richtung waren nicht besetzt, auch nicht durchwegs bestreichbar. Die nicht in die Befestigung einbezogenen beiderseitigen Kamm-Strecken bildeten eine hufeisen-förmige Umrahmung, innerhalb deren sich die russische Position mit ihren beiden Gruppen nicht in einer Front-, sondern in einer Tiefen-Ausdehnung befand.

Der Kopf dieser schmalen und tiefen Aufstellung hatte allerdings durch den steilen Fels-Absturz des Nicola-Plateau nach Süd hin eine große natürliche Sicherung gegen den gewaltsamen Angriff; die Geschütze der nördlichen Gruppe bestrichen die Flanken und beherrschten die Kehle des vorderen, natürlichen Bollwerkes. Aber von großer Gefährlichkeit war die übergreifende Lage der (in Folge der Wald-Bedeckung leicht zu erreichenden) beiderseitigen Kamm-Höhen, von denen aus die beiden Befestigungs-Gruppen und die als Defilé dahin führende, größtentheils offen vor Augen liegende Straße nach Gabrova, also die einzige gebahnte Zufuhrs- und zugleich Rückzugs-Verbindung, von ihrem Austritt aus der Nord-Gruppe angefangen fast ununterbrochen in einer Länge von 2.500 *m* jedenfalls mit Geschütz-, zum Theil auch mit Gewehr-Feuer zu fassen war.

Digitized by Google

Aus dem Umstand, dass die Türken, als sie noch Herren der Position waren, sich auf die Brdek planina ausgedehnt hatten, möchte man folgern, dass die Russen gut gethan haben würden, ihren linken Flügel bis zu der vorbezeichneten Linie — etwa bis zur „Sacharnaja gora“ („Zuckerhut“, 1.500 *m* vom Sv. Nicola) — auszudehnen. Wir dürfen uns jedoch kein bestimmtes Urtheil hierüber erlauben: es kann ja sein, dass die Russen sich nicht stark genug fühlten, um eine Front-Verbreiterung gegen Ost wagen zu können.

Es befremdet übrigens zu erfahren, dass man zur Zeit, als Suleiman Pascha den Šipka-Pass angriff, im Hauptquartier des russischen Armee-Ober-Commando über diesen Pass nur einen Plan vom Jahr 1828 besaß. Es ist uns bekannt, dass Oberst Artamonow im Jahr 1875 den Balkan überhaupt und speciell den Šipka-Pass recognoscierte; sollte er keine Detail-Skizzen des letzteren geliefert haben?

Wie die Ereignisse gezeigt haben, war besonders der „West-Kamm“ (Jochil tepe und Lissaja gora) der russischen Position gefährlich. Die militärischen Kritiker der Šipka-Kämpfe machten den Russen zum Vorwurf, dass sie nicht von vornherein versucht hatten, diese überaus wichtigen Punkte in Besitz zu nehmen. Offenbar hätten sie dadurch eine große Gefahr in einen großen Vortheil umgewandelt, denn nun würden sie das südliche Angriffs-Feld in breiter Front beherrscht und den linken Flügel jeder — wie immer versuchten — Attaque auf den Sv. Nicola echarpiert und enfiliert haben. Bei der ersten Besetzung jedoch waren die Russen unzweifelhaft nicht stark genug, um die in Rede stehende Ausdehnung wagen zu können. Aber selbst als sie — am 25. August — auf die Stärke von 25 Bataillonen gekommen waren, dürfte ihr Bedenken, sich in lockerer Aufstellung über einen weiten Raum auszubreiten, nicht ungerechtfertigt gewesen sein. Die militärische Eigenart ihres Gegner, nämlich die Neigung der Türken zum wilden Anstürmen, machte sie um den Sv. Nicola besorgt, welcher doch immer ihre Haupt-Stütze, die Thor-Bastei der langen und beschwerlichen Šipka-Straße war; dem türkischen Sturmbock glaubten sie eine solide Mauer von Bataillonen bieten zu müssen.

Wenn die Russen sich schon östlich nicht bis auf die „Sacharnaja gora“ auszudehnen wagten, welche nur 1.500 *m* vom Sv. Nicola entfernt war, so durfte ihnen die „Lissaja gora“ bei 2.400 *m* Luft-Linie westlich von der Central-Höhe mit um so mehr Grund unbenutzbar erscheinen. Dabei noch zu berücksichtigen, dass die Koserica-Muldo, in welche der West-Kamm abfällt, dicht bewaldet ist.

Die Lissaja gora hätte übrigens nur den Charakter eines detachierten Forts, ohne materiellen Zusammenhang mit dem Centrum der Position, erhalten können. Es wäre also eine Umgehung von noch weiter westlich her, ein Rücken-Angriff mit allen seinen Consequenzen trotzdem ernstlich zu befürchten gewesen.

Die Russen haben die Bedeutung des West-Kammes nicht übersehen oder auch nur unterschätzt, sondern bloß mit Achsel-Zucken

gesagt: Wir müssen ihn uns gefallen lassen; wir können ihn nicht unschädlich machen.

In einem (Jänner 1880 erschienenen) Artikel des „Sbornik“ findet sich folgende Bemerkung: „Die unbedeutende zur Disposition stehende „Truppen-Macht hat es unthunlich gemacht, die einzig denkbare gute „Position der Pass-Befestigung — Šipka-Berg, Sv. Nicola, Lissaja „gora — zu wählen.“ Die am 25. August gelungene Festsetzung auf dem Jechil tepe gieng am nächsten Tag „in Folge der riesigen Übermacht der Truppen Suleiman's verloren.“ Aus jener Front-Bezeichnung geht nebstdem hervor, dass von einer Ausdehnung auf den Ost-Kamm nie die Rede gewesen ist.

Die Frage drängt sich auf, und man möchte gern von einem orts-kundigen russischen Ingenieur Antwort darauf hören: wären nicht geschlossene Schanzen mit guten Block-Häusern, auf mindestens zwei Tage mit allen Erfordernissen an Verpflegung u. s. w. versehen, geeignet gewesen, auch nur durch wenig Mannschaft eine Front-Verbreiterung nach Ost und West zu ermöglichen? — Man hatte wenig Leute, aber immerhin vier Wochen Zeit gehabt. Man wusste zwar nicht, ob Suleiman hier ernstlich angreifen werde; aber es war doch möglich. Lieber hier unnöthig fortificiert, als nachher schmerzlich empfinden, es nicht gethan zu haben.

Als Resumé unserer vorliegenden Betrachtungen können wir behaupten, dass die russische Position am Šipka-Pass im ganzen keine sonderlich starke war.

Der 21. August. — Der auf Seite Suleiman's am Abend des 20. August abgehaltene Kriegs-Rath hatte einstimmig den „Sturm“ beschlossen, und zwar in militärischem Hochmuth — welchen man aber auch Gewissenlosigkeit nennen darf — über ein Terrain, dessen Schwierigkeiten man nicht kannte, und gegen einen Abschnitt der feindlichen Position, deren Stärke gar nicht geprüft worden war; endlich auch ohne jede artilleristische Vorbereitung, wenigstens ohne jede Garantie dafür, dass die Artillerie rechtzeitig die Vorbereitung würde bewirken können.

Bei der Betrachtung einer solchen Menge Fehler thut es dem Betrachtenden förmlich wohl, am Ende der Anordnungen für die Action deren zwei zu finden, welche an und für sich nicht fehlerhaft waren: jene einer taktischen Demonstrative und einer Decisive mit richtiger Kraft-Vertheilung für jede derselben, — und dann die richtigen Verfügungen für die Heranführung der Truppen.

Aber in der Ausführung des Angriffes verwandelten sich beide Kampf-Handlungen in das Gegentheil:

an der Stelle, an welcher dispositions-gemäß ein Demonstrativ-Gefecht hätte geführt werden sollen, entstand ein Haupt-Angriff, welcher trotz der außerordentlichen Tapferkeit der 4 Bataillone

Digitized by Google

(höchstens 2.500 Mann), hauptsächlich wegen gänzlichem Mangel an Vorbereitung und Mitwirkung durch Artillerie missglückte;

an der Stelle aber, an welcher mit hinreichenden Kräften (12 Bataillone) der Haupt-Angriff gegen eine viel zugänglichere Position disponiert worden war, verwandelte sich die Decisive von Anfang an in eine Demonstrative, welche noch dazu kaum erkennbar in das erste Angriff-Stadium eintrat, um sich dann in absolute Unthätigkeit zurück zu ziehen.

Die Ursachen, welche den gegen die Disposition so vollständig geänderten Verlauf des Gefechtes herbei geführt haben, sind zum Theil klar zu erkennen.

Der vollständige Mangel einer gemeinsamen Gefechts-Leitung scheint die erste Ursache gewesen zu sein. Man muss zwar dem Umstand Rechnung tragen, dass die Gefechts-Leitung durch das Terrain erschwert wurde, doch war dieses keineswegs ungangbar; zudem betrug das Intervalle zwischen den beiden getrennt fechtenden Detachements im Beginn der Action höchstens 1.500 *m*. Suleiman leitete aber zu Anfang gar nicht, und als er später auf dem Gefechts-Feld erschien — ebenfalls nicht, sondern versuchte persönlich die Remedur eines Fehlers der kleineren Abtheilung zu erwirken, d. h. er übernahm die Function des Führer einiger Bataillone, ohne dass dieselben übrigens der Führung Folge leisteten. Eine Einwirkung auf seinen in vollständige Thatenlosigkeit versunkenen Decisiv-Flügel hat Suleiman während der ganzen Action nicht ausgeübt.

Die Gründe für die Thatenlosigkeit Redjeb's — rechter Flügel — können nur darin gelegen haben, dass er seine 6.000 Mann für zu schwach oder für überhaupt ungeeignet zum Angriff hielt, oder aber, dass er erst eine Vorbereitung durch Artillerie-Feuer abwarten wollte.

Der erste Grund ist kaum anzunehmen, denn es würde überhaupt ein größerer Kraft-Aufwand von vornherein angesetzt worden sein, wenn man die zwei Brigaden nicht für stark genug erachtet hätte.

Der zweite Grund erscheint noch weniger stichhaltig, denn Suleiman erklärt ausdrücklich, dass Redjeb's Bataillone die Elite der Armee bildeten. Bleibt also nur die Annahme des dritten Grundes übrig; — oder Redjeb wollte aus persönlichen Gründen eben nicht angreifen, ein vierter Grund also, welcher bei den Verhältnissen in der türkischen Armee nicht als unmöglich bezeichnet werden darf.

Die russischen Berichte erwähnen eines türkischen Angriffes auf die Emplacements nordöstlich der Batterie Nr. 4 gar nicht, und Suleiman selbst versteckt das Unterbleiben dieses Angriffes hinter folgende Gemeinplätze: „Die Colonne, welche von der rechten Flanke „aus den wirklichen Angriff ausführen sollte, konnte wegen der „Ungangbarkeit des Terrain, der Solidität der feindlichen Werke, der

„Tiefe der Thäler und der Unzugänglichkeit der bewaldeten Berg-„Hänge das gewünschte Resultat nicht erreichen."

Schakir Pascha und dessen Truppen — linker Flügel — waren wirklich Muster von Indisciplin, wenngleich sich dieselbe unter dem Mantel unverweislicher Tapferkeit verbarg. Auf einem so engen Gefechts-Feld, mit so ausgesprochen einheitlichem Gefecht-Ziel, ist an ein dem Führer Ausderhand-Kommen von nur 4 Bataillonen nicht zu denken; könnte man selbst annehmen, dass bei dem isolierten Vorstoß des Vorhut-Bataillon der allzu hitzige Commandant desselben in Folge der sich darbietenden günstigen Gelegenheit nach vorne durchbrannte — gegen den Willen des Leitenden —, so zerfällt diese Annahme in dem Augenblick, als auch dieser Leitende selbst, vom ersten Betreten des feindlichen Schuss-Bereiches an, gar nicht daran dachte, zu demonstrieren, sondern ebenfalls sofort zum Angriff vorgieng.

Die Führung wollte sich von vornherein der ihr nicht passenden Demonstrativ-Aufgabe entledigen und der Decisive bemächtigen, um den Ruhm des Tages allein zu ernten. Ob nun aber nur allein Ruhmsucht die treibende Kraft gewesen war und ob dieselbe vollständig rein von der unlauteren Beimischung des Neides gewesen ist, wer könnte, bei den charakteristischen Eigenschaften der türkischen Generalität, hiefür eine klare Grenze finden? Anderseits darf man sich aber auch nicht der Ansicht verschließen, dass die absolute Unthätigkeit Redjeb's für Schakir eine militärisch keineswegs zu rechtfertigende, menschlich aber wohl erklärbare Versuchung zum Tausch der beiderseitigen Aufgaben schuf.

Hebt man nun den Angriff der 4 Bataillone Schakir's von der Grundlage seiner Indisciplin ab, so muss man die Energie des Ansatzes und die Unerschrockenheit der Durchführung rückhaltslos anerkennen.

Der Kampf um die Süd-Gruppe der Nicolaj-Position ist als ein ganz einzeln-stehender zu betrachten, da die für die anderen Theile der Gesammt-Position beiderseitig aufgewandten Truppen gar nicht in die eigentliche Kampf-Handlung eingetreten sind; die Kräfte-Berechnung beschränkt sich also auch nur auf jene Truppen, welche direct an diesem Kampf betheiligt waren.

Ungefähr 1.000 russische Bajonnette und 16 Geschütze standen in der Vertheidigung einer fast sturmfreien Position gegenüber 2.200 angreifenden Bajonnetten; noch in der mittleren Zeit des langen Tages-Kampfes verstärkte sich die Vertheidigung auf 2.500, am Ende desselben der Angriff nur auf 3.300 Bajonnette.

Bei aller Anerkennung der Tapferkeit und zähen Ausdauer der russischen Truppen muss man also doch behaupten, dass dieselben, trotz ihrer numerischen Inferiorität, von vornherein in bedeutendem Vortheil standen, weil unter den gegebenen localen Verhältnissen erst eine dreifache Überlegenheit des Angreifer einen ideelen Kraft-Ausgleich bewerkstelligt haben würde.

Digitized by Google

Bei einem Vergleich aller an diesem Tag in Action gebrachten Kräfte bleibt ebenfalls ein nicht unbedeutender ideeler Überschuss auf Seite der Vertheidigung, denn dieselbe disponierte über 6.000, von Mittag an über 8.000 Bajonnette und 26 Geschütze, gegenüber nur 9.300 Bajonnetten des Angreifer.

Warum für den Angriff fast nur ein Drittel der disponiblen Kräfte angesetzt wurden, ist unbegreiflich, wenn man die Erklärung nicht in der Indolenz und dem schon früher erwähnten militärischen Hochmuth sucht; ein Hochmuth, dessen Existenz allein schon dadurch bewiesen ist, dass eine einheitliche Leitung des Gefechtes in der Disposition gar nicht vorgesehen war.

Der 22. August verlief ohne besondere Begebenheiten. Die Entschlüsse für diesen Tag zeigen aber, dass man auf Seite der Türken alle Unterlassungen und Fehler, wie sie in obigen Reflexionen erörtert wurden, als solche noch im Lauf der Nacht erkannt hatte. Von der bis dahin noch festgehaltenen Absicht, einen verstärkten Frontal-Sturm auszuführen, wurde abgegangen, da man die leichte Möglichkeit einer Umgehung der Frontal-Position eingesehen hatte; die am 20. verabsäumten Recognoscierungen sollten am 22. auf beiden Flanken der Position vorgenommen werden.

Die Dispositionen Suleiman's für den Angriff am 23. August stehen durchaus nicht im Einklang mit seinem Angriffs-Plan.

Die Gliederung des Angriffes in zwei mittlere Haupt-Colonnen, zwei Seiten-Detachements und eine allgemeine Reserve erscheint an sich als eine den Verhältnissen ganz entsprechende; ebenso waren die den beiden Seiten-Detachements vorgeschriebenen Angriffs-Linien durchaus richtig gewählt, vom Terrain ja fast aufgezwungen. Aber die Kraft-Vertheilung, sowie die Gefechts-Tendenzen der einzelnen Angriffs-Gruppen dürften als mehr oder weniger verfehlte zu bezeichnen sein.

Die Kraft-Vertheilung allein (siehe Dispositionen für den 23. August, Seite 47) zeigt schon deutlich die Tendenz, die Decisive wieder in die Hand zweier im Centrum verbundener Flügel-Colonnen zu legen, anstatt, wie zu erwarten gewesen wäre, in die Hand einer Seiten-Colonne u. zw. der linken, deren Angriffs-Linie auf die schwächste und zugleich empfindlichste Stelle der ganzen feindlichen Position führte.

Trotz des guten Willen, sich von der alt-türkischen Tendenz des frontalen Angriffes und Sturm-Laufes zu trennen, war die Macht der Gewohnheit stärker als die Erkenntnis des modernen Besseren gewesen; man hatte sich dieser Erkenntnis nicht ganz verschlossen, aber die richtigen Consequenzen aus derselben zu ziehen, war man so rasch noch nicht fähig gewesen.

Vergegenwärtigt man sich die Situation vom 22. August abends,

Digitized by Google

so musste ein nach den einfachsten Principien militärisch geschultes Auge erkennen, dass am 23. die Demonstrative vor der Front zu führen, die Decisive aber in einer Umgehung der feindlichen rechten Flanke und in einem Angriff auf den rückwärtigen Theil derselben mit der eigenen Haupt-Kraft herbei zuführen sei; bei dem großen Überschuss an Kräften hätte man diese Decisive wohl auch noch durch eine zweite Demonstrative in der entgegen gesetzten Flanke des Feindes unterstützen können.

Auf Grund eines solchen Angriffs-Planes würde sich die Gliederung der Armee ungefähr wie folgt haben vollziehen müssen: 2 Brigaden zur Demonstrative vor der Front; — 4 Brigaden zur Decisive gegen die feindliche rechte Flanke bezw. drei starke hierfür, und eine schwache zur Demonstrative gegen die andere Flanke; — 1 Brigade als allgemeine Reserve.

Statt dessen trifft man in der höchst primitiven Disposition Suleiman's nur eine einzige Gefechts-Tendenz für alle vier Glieder: den Sturm! und zwar mit den Haupt-Kräften gegen die bewusst stärksten Abschnitte, mit den geringsten, der Ober-Leitung vollständig entzogenen und zersplitterten Kräften gegen die bewusst schwächsten Abschnitte der feindlichen Position; endlich zurück gehalten eine unnöthig starke Reserve, nämlich ein Drittel der ganzen Kraft.

Außerdem stößt man hier zum ersten Mal auch bei den Türken auf den sonst nur der russischen Führung charakteristischen Wechsel der Commandanten innerhalb bestimmter Abschnitte und für bestimmte Gefecht-Zwecke. Schakir Pascha, welcher am 21. August das linke Centrum commandierte und hier mit rücksichtsloser Energie den ausdrücklich verbotenen Sturm angesetzt hatte, erhielt am 23. August das Commando über alle Truppen des rechten Flügel. Der Grund dieses Commando-Wechsels ist wohl kaum zu verkennen, wenn man sich der Unthätigkeit des bisherigen Commandanten dieses Flügels, Redjeb Pascha, am 21. August erinnert.

Der 23. August. — Die Kampf-Resultate des türkischen rechten Flügel sind trotz jenes Commando-Wechsels wieder die weitaus geringsten gewesen. Da nun aber Schakir Pascha's persönliche Bravour und seine immer vorwärts stürmende Kampf-Tendenz durch frühere wie durch spätere Kämpfe unzweifelhaft erwiesen ist, dürfte der Rückschluss, dass die Schuld an den Miss-Erfolgen dennoch vielleicht in der Truppe und nicht in deren Führung gelegen habe, gerechtfertigt erscheinen; Suleiman selbst bezeugt ja die höchste Untüchtigkeit von zwei Fünfteln seiner Bataillone.

Speciell die 5 Bataillone des „rechten Seiten-Detachement" haben ihre Aufgabe nur sehr ungenügend erfüllt. Wäre auf dieser Seite die Offensive ebenso nachhaltig betrieben, hierher ebenfalls rechtzeitig aus der Reserve Verstärkung nachgesendet worden, so wäre die Besitznahme des Kern-Punktes der Šipka-Passage seitens der Türken sehr wahrscheinlich gewesen.

Digitized by Google

Das rechte Seiten-Detachement machte sich erst zwischen 9 und 10 Uhr Vormittag den Russen hemerklich. Es ist dies eine unerklärliche Verspätung. Da die Waldung der Brdek planina und der Jantra-Mulde den türkischen Anmarsch völlig maskierte, so konnte die Operation nnentdeckt so ausgeführt werden, dass der Angriff von Nordost ehen so gut wie jener von West früh 5 Uhr hei den Russen an die Thür klopfte. Der nordöstliche Angriff kam zu spät und gieng zn früh; von Mittag an war das rechte Seiten-Detachement nnthätig, so große Dinge auch kaum 2 *km* von ihm entfernt — jenseits des Šipka-Rücken — um diese Zeit sich ereigneten.

Dass $1^1/_2$ russische Compagnien das Detachement Vessel Pascha von der Straße vertrieben nnd während des ganzen Tages festhielten, wozn freilich auch die Artillerie der Batterie Nr. 7 heigetragen haben mag, ist eine der wichtigsten und hrillantesten Tages-Leistungen der Russen.

Der linke Flügel der Türken war es, welcher an diesem Tag den eigentlichen Kampf zu führen hatte; dort fiel auch die Entscheidung.

Die tollkühnen Bataillone der linken Flügel-Colonne zogen dnrch ihre aus nächster Nähe immer wiederholten Angriffe einen Theil der russischen Reserven auf sich, und nahmen in Folge dessen indirect einen bedeutenden Einflnss auf die am westlichen Höhen-Rücken eintretende Krisis.

Dass diese im Kampf-Bereich des linken Seiten-Detachement aushrechende Krisis im Moment, als sie ihren Cnlminations-Pnnkt erreichte, doch noch zu gunsten der Russen umschlagen konnte, ist lediglich durch die anfangs falsche Gefechts-Tendenz und zu geringe Truppen-Stärke, weiters durch die zu späte Tendenz-Ändernng und Kraft-Verstärkung des linken Seiten-Detachement veranlasst worden. In Anbetracht des, kurz vor 6 Uhr abends, bis zur fast vollständigen Erschöpfung gesteigerten Kraft-Verhrauches der gegenüher gestandenen russischen Bataillone, ist es als nnzweifelhaft anznnehmen, dass ein von vornherein, statt mit 3, mit 9 oder noch mehr türkischen Bataillonen unternommener Angriff die Krisis zu gunsten der Türken gewendet haben würde. Ein gleicher Ausgang der Krisis hätte aber auch herbei geführt werden können, wenn das rechte Seiten-Detachement seinen schon um 10 Uhr Vormittag errungenen Aufang-Erfolg, welcher doch thatsächlich in einer momentanen Besetzung der Straße nach Gahrova bestand, festgehalten und weiter geführt hätte.

Eine gemeinsame Gefechts-Leitung auf Seite der Türken gah es auch an diesem Tag nicht, obwohl Suleiman sich dieselhe vorhehalten hatte. Infolge des von ihm gewählten unrichtigen Standpunktes (Suleiman hielt sich den ganzen Tag bei der allgemeinen Reserve auf) war die Gefechts-Leitung auch nicht ohne Schwierig-

Digitized by Google

keiten; immerhin aber hätte sie — selbst unter diesen Umständen — rühriger sein können.

Man erhob gegen Suleiman Pascha seinerzeit sogar den „schweren, aber leider gerechten“ Vorwurf, dass er während der ganzen Dauer der Šipka-Kämpfe „kein einziges Mal“ sein in Sicherheit placiertes Zelt verließ, um sich auf das Gefechts-Feld zu begeben.

Wiewohl ein Theil des Miss-Erfolges hauptsächlich der fehlerhaften Anlage des Gefechtes und nebstbei der schlechten Haltung einiger Truppen-Körper zuzuschreiben ist, so bleibt doch ein guter Theil der Schuld auf der Gefechts-Leitung haften, welche auch an diesem Tag nicht jene Einwirkung auf den Gang eines — vorwiegend übersehbaren — Gefechtes ausgeübt zu haben scheint, welcher von ihr gefordert werden konnte.

Ein gleichzeitiges oder systematisch sich anreihendes und wechselndes Ansetzen der Attaquen an den vier Haupt-Rayons des Angriffes hat nicht stattgefunden. Und so wurden denn bei vereinzelt ausgezeichneten Leistungen der Truppen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Stellen zwar an sich hochwichtige Erfolge errungen; aber sie blieben den anderen Colonnen unbekannt, und die Ober-Leitung hat es nicht angestrebt, sie zusammen zu fassen und schließlich in zielbewusster Weise auszunutzen.

Die Colonnen agierten insgesammt ohne Verbindung untereinander. Ja, die Gefechts-Leitung scheint sich während des ganzen Tages so passiv verhalten zu haben, dass den einzelnen Colonnen auch das Gefühl der inneren Zusammen-Gehörigkeit zum Ganzen verloren gegangen sein muss; denn an keiner Stelle findet man wenigstens das Bestreben, sich gegenseitig zu unterstützen.

Die einzige Activität der obersten Leitung ist in der — wenn auch zu späten — Verstärkung des linken Flügel-Detachement und in der unnöthigen Verstärkung der linken Flügel-Colonne zu erkennen.

Die Vorgänge des 23. August hatten auf Seite der Türken weder bei den in den vorderen Linien befindlichen Führern, noch beim Ober-Commando ein richtiges Erkennen der Situation geschaffen. Weder Rassim Pascha noch Vessel Pascha bemerkten die Ankunft von Verstärkungen bei dem ihnen gegenüber stehenden Gegner, auch scheinen sie den inneren Wert ihrer Truppen stark überschätzt zu haben; denn sie hielten sich für versichert, am 24. August früh mit leichter Mühe die reife Frucht der Kämpfe des 23. August pflücken zu können. Wie Vessel's Negativ-Resultate überhaupt zu einer derartigen Anschauung führen konnten, ist unverständlich; Rassim war viel eher dazu berechtigt, umsomehr, als er mit seinem Bericht über das Tages-Resultat Verstärkungen für die Fortführung seiner Aufgabe verlangt hatte.

Dass nun aber Suleiman weder diese Verstärkungen abgeschickt, noch eine neue Disposition für den 24. August ausgegeben hat, zeigt

Digitized by Google

wieder jenen Hochmuth und jene Indolenz, welche Suleiman kennzeichnen und einen Miss-Erfolg dem anderen anreihten.

Verhalten der Russen. — Da die Reflexionen über den 23. August bisher fast ausnahmslos fehlerhafte Anordnungen und mangelhafte Ausführungen auf türkischer Seite erkennen lassen, so vermindern die in diesem Licht betrachteten Thatsachen den Wert der türkischen Angriffs-Kraft um ein recht Erhebliches, relativ also auch den Wert der Vertheidigung seitens der Russen. Es liegt uns fern, durch diese für die Erhaltung der Objectivität nothwendig auszusprechende Anschauung, der Zähigkeit und Tapferkeit des Vertheidiger zu nahe treten zu wollen; aber diese letzteren militärischen Tugenden allein hätten die Krisis nicht zu überwinden vermocht.

Haben die Türken durch ihre Fehler indirect das für die Russen günstige Resultat des Gefechtes zum Theil selbst herbei geführt, so waren die Russen doch ihrerseits nicht ohne Schuld, dass dieses Resultat auf das alleräußerste gefährdet worden war.

Diese Schuld lag in dem Nicht-Besetzen der Position auf dem westlichen Höhen-Rücken, dessen Besitz für den Vertheidiger des Passes Lebens-Bedingung war. Omer Bey hatte schon am Abend des 21. August sehr richtig die Bedeutung dieser Höhen erkannt und es für unmöglich gehalten, dass der Gegner dieselben noch länger unbesetzt lassen würde.

Die von früher her angelegte Batterie auf der Lissaja gora stand förmlich als lebendiger Hinweis auf die Bedeutung der beherrschenden Positionen da, und trotzdem waren dieselben nicht besetzt worden.

Nicht der Besitz der Felsen-Kuppe des Sveti Nicola verbürgt die Herrschaft über den Pass, sondern lediglich der Besitz des westlichen Höhen-Rücken mit seinen bis an den Sveti Nicola heran reichenden Terrassen.

Dass dieser Höhenzug nicht von Anfang an mit noch weiteren fortificatorischen Verstärkungen versehen und mit Geschützen armiert wurde, zeigt deutlich, dass die Russen nicht mehr daran geglaubt hatten, Suleiman werde diesen Pass überhaupt angreifen: als nun dieser Angriff dennoch kam, war die Besatzung am Sveti Nicola so schwach, dass ein Zusammenhalten aller Kräfte unmittelbar an der Pass-Straße wohl entschuldbar, immerhin aber nicht richtig erscheint. Denn ohne Widerspruch dürfte anzuerkennen sein, dass der Angriff Schakir Pascha's am 21. August gar nicht so nahe an den West-Hang der Fels-Kuppe hätte heran geführt werden können, wenn das von der Natur vorgelegte Glacis, auf welchem sich dieser Angriff zum Theil vollzog, unter dem flankierenden Feuer einer Batterie oder auch nur eines Bataillons vom Jechil tepe aus gestanden wäre.

Nachdem aber das Detachement Stoljetow im Lauf des 22. August eine Stärke von 6 Bataillonen und 5 Drushinen erreicht hatte, dürfte

Digitized by Google

die Möglichkeit der Besetzung des Jechil tepe durch 2 Bataillone und 1 Batterie vorhanden gewesen sein.

Die Frage, was durch eine am 23. August bereits vollzogene Besetzung des Jechil tepe gewonnen gewesen wäre, beantwortet sich wohl von selbst. —

Die Abwendung der Katastrophe war durch eine, wenn auch nicht gerade außergewöhnliche, so doch sehr achtungswerte Marsch-Leistung der 4. Schützen-Brigade herbeigeführt worden: in 4 Tagen und 3 Nächten 120 *km* auf mangelhaften Gebirgs-Wegen, wobei die letzten 20 *km* im Anstieg von 400 bis 1.300 *m* Höhe, bei stellenweiser Steigung von 20°, überwunden werden mussten.

Die Beschleunigung des Marsches der Avantgarde durch die Berittenmachung einer Compagnie für den Anstieg von Gabrova aus, muss als von allerwesentlichstem Einfluss auf die Abwendung der Katastrophe erachtet werden; denn ein späteres Eintreffen jener Compagnie auch nur um eine halbe Stunde, würde wahrscheinlich nicht mehr im Stand gewesen sein, den Einbruch der Katastrophe zu verhindern.

Man denke sich den Durchbruch der 9 Bataillone Rassim's bis auf die Straße hin vollzogen, so wird man die Meinung nicht abweisen können, dass die Trümmer der dortigen russischen Bataillone nicht mehr fähig gewesen wären, einen geordneten Rückzng anzutreten. Dieser würde aber auch den alsbaldigen Rückzug der in der Süd-Gruppe kämpfenden, und zum Theil auch schon stark erschütterten Bataillone bewirkt haben, was sich nicht auf der Straße, sondern nur in nordöstlicher Richtung hin hätte vollziehen können, wo aber wieder die Bataillone Vessel's den Rückzug erschwert und höchst wahrscheinlich in Unordnung gebracht hätten. Nebstdem würden, mit den ersten Anzeichen einer rückgängigen Bewegung aus den Positionen der Süd-Gruppe, die türkischen Bataillone dorthin vorgestürmt sein, und zumindest eine beschleunigte, vollkommene Räumung derselben erzwungen haben.

Bei der räumlich geringen Ausdehnung der gesammten russischen Position erscheint die weitere Annahme nicht ungerechtfertigt, dass im Zeitraum einer Stunde, vom beginnenden Rückzug aus der Nord-Gruppe an, die gesammte Position in den Händen Suleiman's gewesen und schließlich, dass die im Lauf der nächsten Stunde allmählig eintreffende 4. Schützen-Brigade, selbst in Verbindung mit einzelnen, aus dem Rückzug wieder zurück geleiteten Truppen, nicht im Stand gewesen wäre, eine Wieder-Eroberung herbeizuführen.

Aus allen Reflexionen dürfte man zu der Überzeugung gelangen, dass diese Krisis durch den am 18. und 19. August ungenügend betriebenen Sicherungs-Dienst der Detachements am Šipka-Pass und bei Elena heraufbeschworen wurde; überwunden haben sie die nach dem Erkennen der wahren Situation sofort gefassten Entschlüsse de

Digitized by Google

Generall. Radetzki und die Energie, mit welcher die hiedurch nöthigen Märsche durchgeführt wurden, insbesondere die Beschleunigung des Marsches der Vorhut-Compagnie.

Hiebei dürfte darauf hinzuweisen sein, dass die Rechtzeitigkeit der Entschlüsse wesentlich durch den sonst außergewöhnlichen Umstand herbeigeführt worden war, dass der Höchst-Commandierende persönlich in Elena, an der vordersten Stelle, war und selbst sofort den Ungrund seiner bisherigen Annahme erkennen konnte; es war hierdurch die für die Folge so ausschlaggebende, richtige und sofortige Zeit-Ausnutzung ermöglicht, welche in diesem eigen-artigen Fall mehr als alles andere zu bedeuten hatte.

Kraft-Aufwand und Kraft-Verbrauch während der einzelnen Gefecht-Phasen. — Auf der Überlegenheit der modernen Feuer-Waffen in der Vertheidigung begründet sich die Annahme, dass ein ideeler Kraft-Ausgleich zwischen Angriff und Vertheidigung erst durch eine dreifach numerische Überlegenheit des ersteren über die letztere hergestellt ist.

Man darf dies auch für die speciellen Verhältnisse der Kämpfe des 23. August anwenden, da die außergewöhnliche Stärke einzelner russischer Positionen ausgeglichen war durch eine ebenso grosse Gunst des Terrain für den Angriff auf die empfindlichsten Stellen der Vertheidigungs-Front. Es zeigt sich hiebei, dass während der beiden ersten Stadien des Gesammt-Gefechtes am 23. August der Angriff nicht nur über eine dreifache, sondern über eine vierfache Mehrheit verfügte (bis zur Krisis 25.000 gegen 7.000, während der Krisis 23.000 gegen 5.700 Mann), und dass selbst im letzten Stadium dieses Verhältnis nur wenig unter jenes von 3 : 1 herab gesunken war (21.900 gegen 9.400 Mann; während aller Stadien 28 gegen 26 Geschütze). Also auch dieser Weg der Reflexion führt zu der Erkenntnis, dass der Miss-Erfolg des Angriffes durch Fehler der Gefechts-Leitung und durch minderen Wert der Truppen herbeigeführt worden sein muss.

Anders freilich standen die Dinge auf jenem Theil des Gefechts-Feldes, wo sich der eigentliche Entscheidungs-Kampf vollzog. Dort hatte der Angriff in keinem Stadium des Gefechtes sein numerisches Normal-Verhältnis erreichen können; er war stets um ein nicht Unbeträchtliches unter dem normalen dreifachen zurück geblieben (bis Mittag 4.000 gegen 2.500, später 6.000 gegen 2.800 Mann), ja im Stadium der Überwindung der Krisis war dasselbe bis auf das Doppelte (5.500 gegen 3.000 Mann) herab gesunken.

Dass nun aber gerade hier der Angriff fast bis zum vollständigen Sieg führte, berechtigt nicht zu dem Rückschluss, dass die Truppen des Vertheidiger einen minder hohen inneren Wert hatten; die übergroße Gunst des Terrain für den Angriff vermehrte die Kraft der Angriffs-Truppen derart, dass ihr in Bezug auf die Stärke des Vertheidiger numerisch zu tief stehende Verhältnis auf die Norm (3 : 1)

Digitized by Google

gehoben wurde. Der Umschlag des beiderseitigen Kraft-Verhältnisses bis zur absoluten numerischen Gleichheit (5.300 Türken gegen 5.300 Russen) begründete schließlich das Resultat des Tages.

Der 24. August. — Das Einsetzen offensiver Vorstöße seitens der Russen am Morgen des 24. August u. zw. gegen jene Stellen der türkischen Position, von denen aus ein Angriff (gegen die Russen) am gefährlichsten war und in denen eine Erschlaffung der feindlichen Angriffs-Kraft erkennbar wurde, erscheint ganz gerechtfertigt.

Diese Vorstöße gestalteten sich jedoch mehr wie schüchterne Versuche zur Erprobung der Widerstands-Kraft des Feindes, als wie ernstliche Unternehmungen zur Vertreibung desselben aus seinen Positionen.

Mochte man auf russischer Seite die Erschütterung der Bataillone Rassim's für eine noch so große halten, so konnte man sich selbst gegenüber doch nicht das Factum ableugnen, dass diese Bataillone bei ihrem vortägigen Angriff bis zum letzten Augenblick kräftig genug gewesen waren, $3^1/_2$ russische Bataillone fast zu erdrücken, und dass dieser Druck erst durch das Auftreten eines vierten, frischen Bataillons aufgehoben worden war. Eine Abnahme der türkischen Kraft unter das am Abend vorhandene gewesene Maß anzunehmen, dafür lagen gar keine Gründe vor; im Gegentheil musste diese Kraft an sich verstärkt erscheinen durch ihren Übergang aus dem Angriff in die Vertheidigung und noch dazu in eine Vertheidigung unter den günstigsten Terrain-Verhältnissen.

Wollte man also mit wenigstens einiger Aussicht auf bedeutenden und nachhaltigen Erfolg den Angriff ansetzen, so musste man ihn mit einer Kraft unternehmen, welche zumindest größer war als jene, welche tags vorher dem türkischen Angriff kaum hatte Widerstand leisten können, d. i. also mehr als $4^1/_2$ Bataillone; jeder nun eben so starke Kraft-Ansatz konnte nur in der Tendenz einer Recognoscierung verwendet worden.

Es gewinnt nun, bei näherer Betrachtung der Kämpfe in dem zwischen den russischen Batterien Nr. 5 und Nr. 8 und der türkischen Position am Jechil tepe gelegenen Abschnitte, den Anschein, als ob thatsächlich der erste Vorstoß der 7 russischen Compagnien nur durch den von Rassim während der Nacht vorgenommenen gering-räumigen Positions-Wechsel nach rückwärts veranlasst worden wäre. Dieses erste Schwäche-Symptom Rassim's musste ein Heran-Fühlen der Russen veranlassen, aus welchem dann allerdings ein Hängen-Bleiben wurde, welches Rassim nicht mehr abzuschütteln im Stand war von dem Augenblick an, als er die Bedrohung seiner linken Flanke von der Batterie Nr. 8 her spürte.

Den Bataillonen Rassim's muss schon am Morgen jede Angriffs-

Kraft verloren gewesen sein, denn sonst ist es unerklärlich, wie die 1.300 Russen sich so fest an die 3.500 Türken hatten ansaugen können.

Aus dem thatsächlichen Verlauf dieses Gefechtes musste nun aber auf russischer Seite der Schwäche-Zustand Rassim's bald erkannt worden sein.

Das Verhalten der 2./14 Infanterie-Brigade erscheint daher um so unbegreiflicher, — jener Brigade, welche von 9 Uhr an auf dem Gefechts-Feld anlangte und dasselbe noch dazu gerade an der Stelle betrat, von welcher aus die günstigste Einwirkung auf den Feind stattfinden konnte, und durch deren anders-artiges Auftreten möglicher Weise die gesammten Kämpfe hätten beendet werden können.

Die Situation, in welche die 2. Brigade des Generall. Dragomirow hinein kam, erscheint uns als folgende:

Während des Anmarsches auf enger, unverlassbarer Straße erhielt das Tête-Regiment (Nr. 56) Artillerie- und später wohl auch Infanterie-Feuer, letzteres aber aus keiner näheren Distanz als 1.500 *m*; die Verluste in der Marsch-Colonne mögen relativ bedeutende gewesen sein, bis dieselben mit dem Eintritt in die Deckungen bei der Batterie Nr. 8 sich minderten. Schon während des Anmarsches wurde der Kampf in den eigentlichen Pass-Positionen wahrgenommen, doch war ein klares Erkennen der Situation auf dem Gefechts-Feld nicht möglich. Ein Zurück-Halten des Regimentes in der eben gewonnenen Deckung erschien daher geboten, aber nur für jene Zeit, welche zur Orientierung über die Sachlage auf dem Gefechts-Feld (entweder durch eigene Orientierung oder durch Einholen höherer Befehle) nothwendig war; jeder längere Aufenthalt der mittlerweile concentrierten 4 Bataillone der Brigade in der Deckung, muss als ein Fehler erscheinen.

Thatsächlich ist nun dieser Fehler im stärksten Maß begangen worden; denn erst im Lauf des Nachmittag ist ein einziges Bataillon der Brigade in die allgemeine Action eingetreten.

Wen die Schuld dieser Thatenlosigkeit trifft, oder ob dieselbe begründet war in einer totalen Erschöpfung der Brigade durch den Marsch, ist aus den sehr lückenhaften russischen Berichten nicht erkennbar.

Die Annahme der Erschöpfung entbehrt wohl am meisten der Begründung; und selbst wenn ein gewisser Grad von Erschöpfung vorhanden gewesen wäre, so hätte derselbe nach 3 bis 4-stündiger Ruhe, also bis 2 Uhr Nachmittag, doch wieder so überwunden sein müssen, dass eine Verwertung der Bataillone für das Gefecht möglich gewesen wäre. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfte aber auch eine ganz klare Orientierung über die Verhältnisse auf dem Gefechts-Feld erlangt worden sein, so dass nun die Initiative zum zielbewussten Eingreifen in das Gefecht in der Hand des Brigade-Commandanten lag, falls sich nicht etwa das Ober-Commando die Verfügung über die Brigade vorbehalten hatte.

Digitized by Google

Die räumlich enge Verbindung zwischen den im Gefecht stehenden und den neu angekommenen Bataillonen, sowie die ganze Art der bisherigen Gefechts-Leitung schließen jedoch die Annahme, dass dem Generall. Dragomirow die selbständige Verwertung seiner 2. Brigade überlassen war, vollständig aus; es muss also der weitere Gefechts-Verlauf als eine directe Folge der obersten Leitung angenommen werden.

Gefechts-Leitung auf Seite der Russen. — Für einen Angriff auf Rassim Pascha standen, da die Nothwendigkeit zur Verwendung der Reserve an der Süd- oder Ost-Front nicht mehr vorauszusetzen war und thatsächlich später auch nicht eintrat, zur Verfügung: mindestens $1\frac{1}{2}$ Bataillone der Reserve, die 4 Bataillone Dragomirow's und die 7 Compagnien der vordersten Linie; zusammen mindestens 4.500 Mann. Statt nun diese gesammte Kraft zum Angriff anzusetzen, wurden nur die 7 vordersten Compagnien gegen die Front des Gegner vorgeschickt, und der Angriff derselben durch das Feuer-Gefecht eines einzigen Bataillons aus der Flanke unterstützt.

Selbst diesen geringen Kräften gelang es, einen Erfolg zu erringen, und Rassim zeigte durch seinen Rückzug auf den Jechil tepe bezw. auf die Lissaja gora noch einmal offen seinen Schwäche-Zustand. Dieser scheint aber seitens der Russen nicht erkannt worden zu sein, denn anstatt nun sofort mit allen Kräften nachzudrücken, verstrich wieder eine geraume Zeit (bis zum Abend), ehe der Angriff auf den Jechil tepe unternommen wurde, und zwar indem man die 7 Compagnien in der Front durch bloß ein Bataillon verstärkte.

Der Angriff scheiterte; Rassim blieb im Besitz der beherrschenden Positionen am Jechil tepe und auf der Lissaja gora, und Generall. Radetzki hatte die Umklammerung nur um eine Kleinigkeit gelüftet, während es ihm möglich gewesen wäre, dieselbe vollständig zu sprengen.

Zu der letzteren Annahme ist man durch den Hinblick auf den Verlauf des Gefechtes am 25. August berechtigt, in welchem es ja thatsächlich schon drei Bataillonen gelang, Rassim bis auf die Lissaja gora zurück zu treiben.

Was würde die Folge gewesen sein, wenn Radetzki am 24. August abends die Lissaja gora mit 7 Bataillonen und vielleicht noch einer Batterie in Besitz genommen hätte? — Direct: der vollständige Rückzug Rassim's in die Ebene hinab und die vollständige Beherrschung der Positionen des türkischen linken Flügel, so dass sich dieser am 25. August vor der West-Front der russischen Süd-Gruppe kaum hätte halten können. Indirect: wahrscheinlich der Beginn des Rückzuges Suleiman's aus der gesammten Position, da Suleiman doch schon bei dem noch relativ günstigen Verlauf des Gefechtes am 24. August große Besorgnis für seine Rückzugs-Linie offen dargelegt, und das Vertrauen in die Kraft seiner Bataillone verloren hatte.

Irgend welchen Anhalts-Punkt zum Erkennen der Gründe, wegen welcher Radetzki nicht schon an diesem Tag zu dem Entschluss einer kühnen und energischen Offensive gegen ein weit reichendes Ziel gekommen ist, bieten die russischen Berichte nicht. Möglich, dass der innere Zustand der eigenen Truppen dies verhinderte; möglich auch, dass die Kräfte Rassim's überschätzt worden sind, obwohl letzteres nach seinem Verhalten gerade nicht wahrscheinlich ist.

Man muss also nach Gründen suchen, welche von außen her jenen Entschluss verhinderten. Sie können nur in der Befürchtung eines starken Vorstoßes aus der Richtung des Detachement Vessel's, und in einem hieraus resultierenden Zurück-Halten einer starken Reserve zur Abwehr desselben gelegen haben; ob nun aber das während des ganzen Tages durchaus passive Verhalten Vessel's eine Berechtigung zu solcher Befürchtung gab, dies ist eine andere Frage, welche wir verneinend beantworten möchten.

Die ganze obere Gefechts-Leitung dieses Tages auf russischer Seite macht — immer eine etwaige Begründung durch den inneren Zustand der ja jedenfalls zum Theil schon stark verbrauchten Truppen ausgenommen — den Eindruck des Schwanken und des halben Entschlusses. Die Erkenntnis der Nothwendigkeit und der günstigen Gelegenheit eines Offensiv-Stoßes in der Richtung gegen den westlichen Höhen-Rücken war thatsächlich schon am frühen Morgen vorhanden. Aber dieselbe ist während des ganzen Tages nicht zum Entschluss gereift: ein weites und ausschlag-gebendes Ziel zu erfassen und zur Erreichung desselben die nöthigen Kräfte anzusetzen, selbst auf die Gefahr hin, an anderer, unter allen Umständen aber unwesentlicher Stelle, vielleicht einen Verlust zu erleiden.

So war eine der günstigsten Möglichkeiten zur vollständigen Umänderung der gesammten Situation nicht erkannt worden; diese Möglichkeit verlängerte sich sogar noch bis nächsten Mittag und gieng dann, weil zu ihrer Ausnutzung wieder nicht ausreichende Kräfte angewendet wurden, für diese Periode des Feldzuges verloren.

Der doppelt umfassende Angriff seitens der Türken. — Am frühen Morgen des 24. August war Suleiman auf Grund unrichtiger Meldungen noch festen Glaubens, dass es seinen beiden Seiten-Detachements ein Leichtes sein werde, die vollständige Einschließung des Gegner zu bewirken, so dass ein Druck auf die Süd-Position desselben genügen werde, um eine Capitulation zu erzwingen; aber in stetiger Folge und an allen Stellen trat das Gegentheil von dem ein, was er erwartet hatte.

Vessel Pascha griff, im schroffsten Gegensatz zu seiner bestimmt gemeldeten Absicht, nicht nur nicht an, sondern ließ sich thatsächlich durch geringe feindliche Kräfte zurück drängen und verharrte während des ganzen Tages in unerklärlicher Thatenlosigkeit.

Dass Rassim Pascha, welcher ohne die verlangte Verstärkung ge-

Digitized by Google

blieben war und am frühen Morgen das relativ bedeutende und immer weitere Anwachsen der gegnerischen Kraft erkannt hatte, sich in der Defensive zurück hielt, erscheint gerechtfertigt. Rassim's Kräfte reichten jedoch nicht aus, selbst nur schwachen Vorstößen des Feindes Widerstand zu leisten; derselbe wich bis in die letzten, allerdings auch stärksten und bedeutungsvollsten Positionen zurück, — „bedeutungsvollsten“ darum, weil sie, bei der eigenthümlichen Lage der Rückzugs-Linien der beiden Gegner (im rechten Winkel zu einander), gleichmäßig die russische Rückzugs-Linie bedrohten wie die türkische deckten. Im Verlauf des Tages endlich kündigte Rassim in zunehmend drängender Art an, dass er für einen weiteren und nachhaltigen Widerstand zu schwach sei.

Die wilden Stürme gegen Theile der russischen Süd-Front (Sv. Nicola), wie sie im Lauf des Tages einzeln mit wechselndem Erfolg unternommen wurden, gestalteten sich als Kämpfe ohne Leitung, ohne System, ohne inneren Zusammenhang und äußeren Anschluss. Dieselben erscheinen nur wie ein rauchendes Blut-Opfer auf dem Altar der Indolenz; sie haben an sich und bei den Miss-Erfolgen vor der russischen Nord-Position gar keine Bedeutung erringen können.

Im Lauf des Nachmittag konnte sich Suleiman nicht mehr der Erkenntnis verschließen, dass seine Offensiv-Kraft gebrochen sei, und dass er sich nun mit dem Halten seiner Position begnügen müsse, um dem Gegner wenigstens das Niedersteigen in das Tundža-Becken zu verwehren. Der irrige Glaube an eine (im Verhältnis zur Wirklichkeit) viel bedeutendere Kraft-Zunahme auf Seite der Russen, ließ ihn — und sicher mit viel Berechtigung — annehmen, dass dieselben sich jetzt mit aller nur möglichen Macht sofort gegen Rassim Pascha wenden und letzteren, nach Gewinnung der Positionen auf dem Jechil tepe und auf der Lissaja gora, durch Bedrohung seiner Rückzugs-Linie zum Rückzug in das Thal bezw. bis auf den Karadža Dag zwingen werden.

Suleiman erkannte so im weiteren, dass die Festhaltung der Positionen auf dem westlichen Höhen-Rücken das nächste und wichtigste Ziel sei, und ordnete demgemäß noch am Nachmittag die Verstärkung der Colonne Rassim's an. Vollständig geboten durch ihren Zweck, wurde diese Anordnung aber in jener Weise, wie sie meritorisch erfolgte, eine der unerklärlichsten Handlungen während der ganzen sechs-tägigen Kampf-Periode.

Statt nämlich die nächsten disponiblen (sechs) Bataillone der allgemeinen Reserve (welche ihrerseits durch die Zurückziehung einer gleichen Anzahl aus den beiden Flügel-Colonnen neu zu bilden gewesen wäre) sofort gegen die Lissaja gora zu dirigieren, ordnete Suleiman die Verstärkung Rassim's durch die fünf Bataillone Vessel's, also durch die am weitest abgelegenen Truppen seiner Armee an.

Digitized by Google

Vessel erhielt den Befehl noch am Abend des 24. August, brach aber, verhindert durch die Unwegsamkeit des zu durchschreitenden Terrain, erst nächsten Morgen auf.

Die Ursachen für die Miss-Erfolge der Türken waren, wie die Vorgänge während des Tages erkennen lassen, folgende: Mangel an oberer Leitung des ganzen Gefechtes; starres Festhalten an der Tendenz des frontalen Sturm-Laufen; Indolenz einzelner Unter-Führer im Verein mit einer starken Abnahme der Gefechts-Tüchtigkeit eines großen Theiles der Truppen.

Die numerischen Verhältnisse der Gesammtheit haben sich während der Nacht nicht verschoben, so dass dieselben zu Ungunsten des Angriffes bestehen blieben, also auch die normale Dreifachheit für das Gefecht am 25. August schon verloren war. Aber diese Ungunst hätte wieder ausgeglichen werden können durch die Herstellung des normalen Verhältnisses an einer, und zwar an der für den Angriff vortheilhaftesten Stelle: in der Position Rassim Pascha's.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass durch eine während der Nacht vorgenommene Truppen-Verschiebung nach dem linken Flügel hin (Distanz für den weitest abgelegenen Truppen-Theil nicht über 4 *km*), auf dem Jechil tepe am frühen Morgen eine Angriffs-Kraft von 15.000 Mann hätte concentriert sein können, welcher die Russen — unter Heranziehung aller Reserven — höchstens 5.000 Mann gegenüber zu stellen vermochten. Hiedurch wäre das normale Verhältnis von 3 : 1 hergestellt gewesen. Erinnert man sich aber daran, dass am 23. August die Gunst des Terrain für den Angriff eine so große war, dass derselbe in einem Verhältnis von nur 2 : 1 fast den Sieg errungen hätte: so scheint die Annahme nicht ungerechtfertigt, dass 15.000 Mann zumindest alle Aussicht auf Erfolg selbst zu jener Zeit noch gehabt hätten, als die Vertheidigung sich um weitere 4.000 Mann zu verstärken begann.

Die Berechtigung zu dieser letzteren Anschauung stützt sich auf den Verlauf der Kämpfe am 25. August.

Der 25. und 26. August. — Der auf Seite der Russen von der Gefechts-Leitung schon am Tag vorher begangene Fehler, für einen ausschlag-gebenden Gefecht-Zweck eine viel zu geringe Kraft verwendet zu haben, wurde von ihr auch am 25. August wieder begangen, trotzdem sie sich dieses Gefecht-Zweckes nun mit voller Klarheit bewusst war.

Die der taktischen Durchführung des Kampfes zu grunde gelegte Idee war eine ganz richtige; aber der ohne jeder erkennbaren Veranlassung viel zu gering bemessene Kraft-Aufwand verschuldete das Nicht-Erreichen des angestrebten Zieles und jenen Rückschlag, welcher schließlich den Verlust aller bisher errungenen taktischen Vortheile nach sich zog.

Ohne dass irgend welche Anzeichen für einen türkischen

Digitized by Google

Angriff auf die Süd-Gruppe der russischen Position vorhanden waren, und trotz der Erkenntnis, dass der gegen die Ost-Front der Nord-Gruppe von den Türken bisher ausgeübte Druck vollständig aufgehört habe: hielt man doch $^5/_6$ der Gesammt-Kraft in diesen Positionen resp. in der Reserve zurück und setzte nur $^1/_6$ für den so hochwichtigen Angriff auf die letzten türkischen Stellungen am westlichen Höhen-Rücken an. Aus all den bisherigen Kämpfen musste man doch die ganz klare Erkenntnis erlangt haben, dass selbst unter der, zur Zeit sicher nicht mehr berechtigten, Voraussetzung der ungeschwächten Angriffs-Kraft des Gegner, 12 Bataillone vollauf genügten, um jeden etwaigen Angriff auf die Süd-Gruppe abzuwehren; hiernach erscheinen für die eigenen Angriff-Zwecke noch 12 Bataillone disponibel, von denen acht noch vollständig intact waren. Statt nun diese 12 Bataillone (die acht frischen davon natürlich in der ersten Linie) zu verwenden, wurden nur 3 Bataillone, darunter nur ein einziges frisches, mit dem Angriff beauftragt. Das Resultat dieses unerklärlichen Fehler war, nach anfangs glänzendem Erfolg, ein im Verhältnis des Anwachsen der feindlichen Kräfte zunehmender Miss-Erfolg, welcher vielleicht sogar zu einer schwerwiegenden Niederlage führen konnte, wenn Schakir Pascha am nächsten Morgen den Muth gehabt hätte, aus dem bisher in defensiver Tendenz glücklich durchgeführten Offensiv-Stoß in die reine Offensive überzugehen.

An dem westlichen Höhen-Rücken hieng zweifellos die ganze Sachlage. Im Besitz der Türken bedrohte er sehr ernstlich die Haltbarkeit des Šipka-Passes; im Besitz der Russen aber konnte er die Basis werden, um den bisherigen Angreifer nicht nur einfach in die Defensive zu zwingen, sondern ihn in das Tundža-Thal hinab, ja vielleicht sogar bis in die Berge jenseits der Tundža zurück zu werfen.

Freilich muss man sich hiebei fragen, ob die 24 Bataillone, welche Generall. Radetzki jetzt auf dem Šipka-Pass beisammen hatte, in allen Beziehungen fähig gewesen wären, eine derartige Umkehr der Verhältnisse, d. i. den Übergang aus der Abwehr in einen weit zielenden Angriff zu ermöglichen.

Was auch die russische Gefechts-Leitung in dieser Hinsicht gedacht und erwogen haben mag: thatsächlich zum Ausdruck kam nur der Gedanke der Defensive in ihrer ursprünglichen räumlichen Umgrenzung mit einem schwachen Front-Erweiterungs-Versuch gegen West, und zwar einstweilen bis auf dem Jechil tepe, demnächst (und definitiv) nur bis auf den Kűčik Jechil tepe.

Die Leistungen der wenigen russischen Soldaten, welche am 25. August an den Kämpfen um den Besitz des westlichen Höhen-Rücken betheiligt waren, werden als Zeugnisse größter Hingebung von allen Beurtheilern gewiss mit ungetheiltem Lob anerkannt. Aber dass es eben so wenige Soldaten gewesen sind, welche den Türken

Digitized by Google

gegenüber standen, muss der russischen Gefechts-Leitung unbedingt zum Vorwurf gemacht werden.

Auf Seite der Türken brach Vessel Pascha erst am 25. August früh, und zwar anscheinend auch nicht vor 8 Uhr auf, da er erst gegen 2 Uhr Nachmittag bei der Lissaja gora eintraf, und der Marsch von höchstens 14 *km* doch nicht mehr wie höchstens sechs Stunden in Anspruch genommen haben kann. Trotz dieses späten Eintreffen wurde das Auftreten Vessel's dennoch ausschlaggebend für den Verlauf des ganzen Tages-Kampfes.

Suleiman Pascha seinerseits kam endlich zur Erkenntnis, dass er seinen Schwerpunkt auf den westlichen Höhen-Rücken verlegen müsse, und entsendete noch am Nachmittag des 25. weitere Verstärkungen dahin, so dass Schakir Pascha schließlich die Hälfte der Gesammt-Kraft zu seiner Verfügung hatte.

Munitions-Mangel, Verlust des Zutrauen in die eigene Kraft und endlich auch ein wirklicher Verlust an der physischen und moralischen Kraft der Truppen wurden zusammen der Grund für das vollständige Abbrechen der Kämpfe und für die Annahme der reinen Defensive.

Dass die moralische Kraft der türkischen Truppen auf ein so tiefes Niveau, wie Suleiman es selbst zugesteht, sinken konnte, erscheint ganz natürlich, wenn man erwägt: dass zunächst alle Landwehr-Bataillone fast ganz kriegs-ungeübt waren; dass ferner die Truppen bald erkennen mussten, wie ziellos sie in den Tod geführt wurden; dass sie hierdurch jedes Vertrauen zur Führung verlieren mussten; dass endlich das Bewusstsein des Munitions-Mangel und der Unmöglichkeit des baldigen Herankommen von Verstärkungen den letzten Rest des moralischen Haltes aufsaugen mussten.

Auf der gegnerischen Seite aber war es natürlich, dass, trotz großer physischer Schwächung der von Anfang an in der Position gestandenen Truppen-Theile, die moralische Kraft derselben wuchs: dieselben hatten fast stetig mit Erfolg gekämpft und ununterbrochen war die numerische Gesammt-Kraft durch Einströmen frischer Kräfte gestärkt worden.

Resumé. — Furchtbar war dieses Ringen um den Besitz des Šipka-Passes gewesen. Mit echt türkischem Muth, unerhörter Anstrengung und Hartnäckigkeit trachteten die Türken, sich dieser Gebirgs-Passage zu bemächtigen; im höchsten Grad bewunderungswert erscheint der zähe Widerstand seitens der Russen. Beide Theile überboten sich an Tapferkeit, an Überwindung von Noth und Drangsalen. Den Russen war es beschieden, die „wilde Rose“ des Tundža-Thal zu behalten!

Suleiman hat keine Umgehungen versucht, sich während der fünf Kampf-Tage überhaupt von der Pass-Straße nicht weiter entfernt, als der Angriff der feindlichen Position dies erfor-

Digitized by Google

derte; es wurden keine Abtheilungen auf den Nachbar-Stegen über Travna, Brdek, Imitlija etc. in den Rücken der Pass-Höhe gegen Gabrova entsendet, um das heldenmüthige Drauflosgehen in der Front zu erleichtern. Und doch war die Übermacht Suleiman's anfänglich so groß, dass er ohne das geringste Risico gleichzeitig auf mehreren Parallel-Wegen hätte vorschreiten können.

Es ist schwer, einen plausiblen Grund dafür zu finden, warum Suleiman es sich in den Kopf gesetzt hatte, ein versperrtes Thor zu durchbrechen, während nebenan die Pforten offen standen.

In der Anklage-Schrift wider Suleiman Pascha heißt es hierüber: „... und unternahm aus unaufgeklärten Gründen den wenig „Aussicht auf Erfolg bietenden Angriff auf den Šipka-Pass. Obgleich „er dort nach mehrfachen fruchtlosen Versuchen sich von der Vergeblichkeit seines Unternehmens hätte überzeugen müssen, ließ er „von den frontalen Angriffen auf den Pass nicht ab, und begann — „ohne nur den Versuch einer Umgehung zu machen — die Stellungen „der Russen förmlich zu belagern. Hiedurch fesselte er seine Kern-„Armee an einen Punkt und beraubte sich der Möglichkeit, Mehemed „Ali über den Hainkiöj-Pass oder Osman Pascha über Selvi die Hand „zu reichen. Durch diese Unterlassung-Sünden allein gelang es den „Russen, ihre Verstärkungen ungestört heran zu ziehen und Plevna „vollständig einzuschließen."

Suleiman hat den Mehemed Ali nicht rechtzeitig über die Vorgänge am Šipka-Pass in Kenntnis gesetzt; dahin deutet eine von letzterem am 27. August an Suleiman gerichtete Depesche. Wäre Mehemed Ali über die Vorgänge am Šipka informiert gewesen, so hätte er Suleiman nicht zumuthen können, „die Operationen im Balkan schnell zu beenden etc."

Es liegt aber ein ganz directer Beweis dafür in der vom Kriegs-Minister am 27. August an Suleiman gerichteten Depesche, worin diesem vorgeworfen wurde, weder an Mehemed Ali noch an Osman Pascha Nachrichten gesendet zu haben. Suleiman versicherte nun in seiner Antwort, dass er täglich seinen Verpflichtungen nachgekommen sei, dass er die Beweise dafür in der Hand halte, und dass er sich in Folge dessen nicht zu erklären wisse, wie die beiden Generale Unkenntnis seiner Bewegungen fingieren können.

Wo sind also diese Depeschen geblieben, — haben dieselben überhaupt existiert, oder sind sie auf dem Draht-Weg abhanden gekommen? Bei der Unmöglichkeit, diese Frage zu beantworten, begnügen wir uns mit dem Festhalten an unserer Anschauung, dass jene Depeschen nicht abgesendet worden sind u. zw. nicht aus Versehen, sondern absichtlich.

Wir wollen hiebei noch erwähnen, dass die telegraphischen Correspondenzen erst vom 29. August an direct von Kazanlik aus geführt werden konnten, während bis dahin Jeni Zara die nächste

Telegraphen-Station für Suleiman gewesen war. Die Herstellung eines einzigen Drahtes bis Kazanlik hatte schon außerordentliche Schwierigkeiten bereitet, nicht des Terrain, sondern des mangelnden Material wegen; dieser Mangel war so groß, dass die Leitung nicht einmal bis ins Hauptquartier nach Šipka fortgeführt werden konnte. Wir führen diese Thatsache speciell zum Beweis der primitiven Organisation des türkischen Heeres oder vielmehr des türkischen Staates an: denn bei dem Mangel jeder Militär-Telegraphie, hätte die Verwaltung des Staats-Telegraphen die Leitung herzustellen gehabt.

Suleiman's Angriff auf Šipka schien außer jedem Zusammenhang mit der Thätigkeit der beiden nördlichen Armee-Gruppen zu stehen. In die Tage vom 21. bis zum 23. August fiel jedoch auch der Vorstoß des Rifaat Pascha bei Lovča und die Aufnahme der Offensive seitens Mehemed Ali am unteren Lom (Gefechte bei Ajazlar und Popkiöj).

Wir erkennen hierin ein wenigstens der Zeit nach geregeltes Zusammen-Wirken aller drei türkischen Armeen: Osman Pascha fesselte bei Plevna das 4. und 9. Corps, bei Lovča eine Division des 8. Corps (welche bei Selvi stand); Mehemed Ali fesselte das 11., 12. und 13. Corps; Suleiman griff wüthend den Šipka-Pass an. —

Man hat seinerzeit die beiden türkischen Generale Osman und Suleiman häufig mit zwei wüthenden Hunden verglichen, welche sich in die rechte Flanke und in die Schnauze des russischen Eber verbissen, und Mehemed Ali mit dem Jäger, welcher nun dem zum Stehen gebrachten Thier an den Leib rücken sollte.

Der Jäger aber näherte sich dem Eber nur leise fühlend und tastend, fast mit ängstlicher Vorsicht, und drückte ihm nur langsam und ein wenig in die Weichen, und auch das erst, als einer der Hunde schon nachzugeben begann.

Was Suleiman vielleicht zu viel besaß — Temperament und Herz —, davon zeigte Mehemed Ali zu wenig.

5. Die am Šipka-Pass eingetretene Ruhe-Periode.

Vom 27. August an herrschte Ruhe am Šipka-Pass, — die Angriffs-Kraft Suleiman's war erschöpft. Es wirft sich unter solchen Umständen von selbst die Frage auf: ob nicht ein sofortiger Nachstoß der Russen geboten gewesen wäre.

Radetzki's strategische Aufgabe — zu verhindern, dass die Armee Suleiman's den Balkan überschreite — war vollständig u. zw. ohne Anwendung aller hiefür disponibel gewesenen Kräfte erreicht worden; die Russen blieben im Besitz des Šipka-Passes. Aber dieser Besitz war — man möchte fast sagen — nur ein passiver, er gestattete noch nicht eine active Bewegungs-Fähigkeit nach jeder Richtung hin: die Russen standen gleichsam im Inneren eines Festungs-Thores, dessen

Digitized by Google

Schlüssel sie wohl in der Hand hielten, aus welchem sie aber nicht ausfallen konnten, weil dicht vor demselben noch der wachsame Feind lag.

Es erschien wünschenswert, das Schutz-Thor in eine Ausfalls-Pforte umzuwandeln, um sich wieder zu Herren der von ihr aus in das wichtigste Gebiet des Feindes führenden Straße zu machen.

Wir meinen, dass hiefür die taktische Situation nie eine günstigere sein konnte, als unmittelbar nach der zu Tag getretenen totalen Erschöpfung Suleiman's, welcher sich zu dieser Zeit in noch unbefestigten Stellungen befand und keine Aussicht auf eine bald heran kommende Verstärkung hatte; wir neigen uns sogar der Meinung zu, dass, bei dem moralisch haltlosen Zustand eines großen Theiles der Bataillone Suleiman's ein umfassender Angriff Radetzki's mit der Gesammt-Kraft von 30.000 Mann eine Zertrümmerung oder Zersprengung der Armee Suleiman's hätte herbeiführen können.

Mag diese Meinnng vielleicht zn optimistisch erscheinen, so wird man doch zugeben müssen, dass ein Zurück-Drücken Suleiman's in das Tundža-Thal nnd wohl auch noch über den Karadža Dag hinüber als mindestes Resultat eines mit allen Kräften durchgeführten taktischen Nachstoßes hätte erreicht, und hiemit der erste sichere Schritt zur Wieder-Aufnahme der Haupt-Operation gegen Adrianopel gemacht werden können.

Die allgemeine strategische Situation Ende August gestattete diesen Schritt, ja letzterer wäre für sie sogar von unmittelbarem Nutzen gewesen.

Schon die Stärke-Verhältnisse zeigen, dass die türkische West-Armee zu dieser Zeit nicht mehr im Stand war, mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg die Offensive zu ergreifen; sie war an den Platz gebunden, und die Russen hätten sich damit begnügen können, diese Armee durch eine Cernierung unschädlich zu machen.

Ungünstiger erschien allerdings die Situation der Armee des Groß-fürst-Thronfolger, welche, schwach an einzelnen Stellen wegen ihrer breiten Ausdehnung, eher einem wirkungsvollen feindlichen Angriff ausgesetzt war. Aber diese Ungunst der Lage hätte schon dadurch verbessert werden können, wenn dem russischen Dobrudža-Corps Directiven in der Tendenz des Angriffes gegeben worden wären; überdies hätte die gedachte Operation der Balkan-Armee einen Einfluss auf die türkische Lom-Armee ausgeübt.

Wir geben selbst zn, dass eine derlei allgemeine Operation-Umänderung der Russen nicht ohne Gefahr gewesen wäre; aber wir sind anderseits fest überzeugt, dass ein Vordringen Radetzki's bis auf den Karadža Dag und eine gleichzeitige offensive Vor-Bewegung des Dobrudža-Corps eine bedeutende Truppen-Verschiebnng aus dem Festungs-Viereck über Kazan nach Adrianopel, wenn nicht gar das vollständige Aufgeben desselben zur Folge gehabt hätte. Diese Über-

Digitized by Google

zeugung wurzelt auf den vielfachen Beweisen der all zu großen Sorge sowohl Mehemed's als auch des geheimen Kriegs-Rathes für die Rückzugs-Linie der Lom-Armee, wie solche in großer Zahl authentisch vorliegen.

Die einzige Gefahr für die Russen lag in der damals noch nicht sichergestellten genügenden Verstärkung der Balkan-Armee, für welche zunächst nur die 32. und 3. Inft.-Division nebst der 3. Schützen-Brigade verwendbar gewesen wäre.

Stutzig gemacht durch den ersten misslungenen Versuch jenseits des Balkan, hauptsächlich aber in arger Täuschung über die numerische Stärke und den Unternehmungs-Geist Osman Pascha's, behielt das Ober-Commando sein Haupt-Augenmerk auf diesen ihm so unbequem gewordenen Gegner gerichtet und schien damals alle frischen Kräfte nur für dessen Bezwingung aufwenden zu wollen. Es scheint fast, als ob der klare Blick auf das Gesammt-Ziel irritiert gewesen sei durch den starren Blick auf das eine Special-Ziel, welches hiedurch von einem strategischen Neben-Object fälschlicher Weise zu einem Haupt-Object umgewandelt wurde und so den natürlichen Gang des ganzen Feldzuges verschoben hat.

Im russischen Hauptquartier ventilierte man sogar die Frage, ob die bisher so glorreich behaupteten Positionen am Šipka nicht freiwillig geräumt werden sollten. Unwillkürlich frägt man sich da, ob denn der Šipka-Pass überhaupt aus anderen als rein operativen Gründen festgehalten und vertheidigt worden war.

Die Šipka-Pass-Befestigungen aufgeben und auf Gabrova zurück gehen, hieß nicht bloß 15 *km* nach rückwärts machen: Gabrova ist taktisch viel ungünstiger situiert, als Šipka; die Entwickelung zum Kampf dort für den Angreifer viel leichter; der feindliche Druck auf die beiden Straßen nach Selvi und nach Trnova in Folge ihrer Richtung viel wirksamer. Gabrova war also schwer zu vertheidigen; es aufgeben, hieß aber die Straße nach Selvi frei geben, welche, im breiten gangbaren Thal des Rusica-Baches ziehend, einer schrittweisen Vertheidigung keine Chancen bietet.

Den Šipka-Pass aufgeben, bedeutete also: die Vereinigung Suleiman's und Osman's zulassen.

Im Sinn eines rein defensiven Verhalten — wie solches die Krieg-Führung der Russen im August charakterisiert — musste das Festhalten des Šipka-Passes geradezu unentbehrlich scheinen. Es konnte nicht schwer sein, sich die Lage der russischen Armee auszumalen, welche entstehen musste, sobald der siegreiche Suleiman Radetzki's Truppen immer näher an die Armee von Plevna zurück drängte. Dieses Bild mochte dem Generalstab-Chef Nepokoitšitzky vorschweben, als er — hart bedrängt von den Rufen nach Räumung

Digitized by Google

des Šipka-Passes — sich aufmachte, um durch persönlichen Augenschein die Haltbarkeit der Šipka-Positionen zu prüfen.

Wenn wir einerseits das Factum, dass man wirklich an die freiwillige Räumung des Šipka gedacht habe, als einen Beweis für die oft getheilten Anschauungen über den Wert oder Unwert eines militärischen Besitzes anführen, — so müssen wir anderseits anerkennen, dass mit der Excursion des Generalstab-Chef alle diese verschiedenen Meinungen ein Ende fanden und man sich von dann an nur mehr darauf verlegte, die so wichtige Position des Šipka-Passes noch haltbarer zu machen.

Bei der geringen Elasticität der russischen Krieg-Führung wäre die Räumung des Šipka-Passes, so dringend sie sich auch aus den localen Verhältnissen darstellen mochte, der ärgste Schlag gewesen, welchen die russische Armee hätte erleiden können.

Es blieb schlechterdings nichts anderes übrig, als es im Šipka-Pass bis auf die kritischeste Entscheidung ankommen zu lassen.

Der Šipka-Pass wäre nur unter einer Voraussetzung aufzugeben gewesen: dass man die bei ihm ersparten und die am Lom momentan entbehrlichen Kräfte zu einem Vernichtung-Schlag gegen Osman Pascha zusammen zog.

Während sich die Lom-Armee langsam nach Maßgabe des Druckes seitens Mehemed Ali auf Bjela, — Radetzki, wenn nothwendig, eben so unter fortwährenden Gefechten behufs Zeit-Gewinn auf Selvi, mit einem Theil auch auf Trnova zurück zog, — hätte der Rest der Armee einen großen Schlag gegen Plevna führen können. Hatte man sich dann des Osman Pascha entledigt, so konnte man mit dem größten Theil umkehren und sich nun dem etwa aus dem Gebirg debouchierenden Suleiman entgegen werfen.

Nur unter dieser Voraussetzung — sagen wir — hätte man die freiwillige Räumung des Šipka-Passes rechtfertigen können.

Aber eine solche Action hätte einen so mächtigen Entschluss, so große Anforderungen an die Truppen, eine so sichere Hand bei der Anordnung der Märsche vorausgesetzt, dass wir es ganz begreiflich fänden, wenn diese Idee im russischen Hauptquartier gar nicht discutiert worden wäre. Schon der Umstand, dass man dem Großfürst-Thronfolger dann einen Theil seiner Truppen wegnehmen musste, dass er bei der kitzlichen Natur seiner Aufgabe immerhin einen Echec erleiden konnte, mochte den Plan dazu nicht aufkeimen lassen.

Derart undankbare Aufgaben konnte ein Napoleon seinen Marschällen zudenken; — im russischen Hauptquartier schrak man aus ganz natürlichen Gründen entschieden schon vor dem Gedanken zurück, den Thronfolger vor eine derlei kritische Aufgabe zu stellen. So unterbanden auch auf russischer Seite persönliche Motive von Haus aus manche vielleicht sonst lebens-fähige Idee. —

Suleiman Pascha konnte nun, nachdem die Russen den fünf-

Digitized by Google

tägigen Front-Angriffen zu widerstehen vermocht und innerhalb dieser Zeit Gelegenheit genug gehabt hatten, Verstärkungen heran zu disponieren und die Pass-Befestigungen noch zu verbessern, — von neuen Angriffen in der Front wohl keine günstigen Resultate mehr erwarten.

In die letzten August-Tage fielen die Gefechte bei Kizilar, Ajazlar, Kadiköj und Karahassanköj, in Folge welcher die russische Lom-Armee das rechte Lom-Ufer fast gänzlich räumte.

Was stand damals der Durchführung einer Operation entgegen, welche den größten Theil der Armee Suleiman's binnen 6 bis 8 Tagen nach Ahmedlü (östlich Bebrovo) oder Elena versetzt hätte, um von dort aus in der Richtung gegen Trnova vor zu stoßen?

Suleiman Pascha hatte nach wie vor eine Cooperation mit Osman Pascha im Sinn. Diese scheiterte aber (siehe Seite 66) an der totalen Unentschiedenheit des Kriegs-Minister, welcher dabei die denkbar traurigste Rolle spielte. Wenn dessen kunstvolle Art der Verschleppung und der Abwälzung aller Verantwortlichkeit für einen ertheilten Rath -- denn ein weiteres Recht stand ja dem Kriegs-Minister nicht zu — nicht durch das authentische Material des späteren Processes gegen Suleiman Pascha belegt wäre: man könnte dieselbe nicht glauben.

Es ist anderseits geradezu erstaunlich, mit welcher Kunstfertigkeit Mehemed Ali Pascha Mitteln und Wege zu finden trachtete, um seinen Angriff zu verzögern oder sich zu demselben wenigstens noch directe Verstärkungen zu verschaffen. Dass sein Operations-Plan vom 2. September (siehe Seite 67) vorwiegend in letzterer Absicht aufgestellt war, ist Suleiman's ausgesprochene Überzeugung gewesen.

Man mag sich mit der Wahl des Šipka-Passes zum Balkan-Übergang einverstanden erklären, man mag sich mit dem durchaus frontalen Anstürmen einer starken Armee gegen einen Eng-Pass zurechtfinden: das weitere Verweilen Suleiman's vor dem Šipka-Pass und seine Unthätigkeit bis Mitte September lässt sich durch nichts genügend erklären. —

Wer heute auf die Balkan-Halbinsel blickt, vermag sich Constellationen kaum mehr klar vorzustellen, wie jene anfangs August, welche die vollständige Besiegung der damals in Bulgarien gestandenen Russen zur Folge haben konnten, wenn geniale Feldherren an der Spitze der türkischen Truppen gestanden wären.

Vielleicht ist in den so wenig erfolgreichen Operationen der aus Montenegro herbei gerufenen Armee Suleiman's eine der verhängnisvollsten Ursachen zu erkennen, welche nach langem und heldenmüthigen Widerstand der Türken dem russischen Kriegs-Plan endlich zur vollsten Verwirklichung verhalfen.

6. Über die Ereignisse an der West-Front vom 1. bis 30. August.

Die defensive Tendenz, welche die Russen vor Plevna beherrschte, brachte es mit sich, dass während des Monat August keine besonderen Ereignisse stattfanden.

Das Recognoscierungs-Gefecht bei Lovča (6. August) ist die einzige Begebenheit auf dieser Seite des Krieg-Schauplatzes, und auch betreff dieses Gefechtes lässt sich nicht viel sagen. Dasselbe war, mit Rücksicht auf seinen Zweck (Recognoscierung) vielleicht etwas zu energisch geführt worden, doch — wie es scheint — gegen den Willen des General Skobelew.

Die Truppen sind ihm — wie es bei gewaltsamen Recognoscierungen leicht geschieht — nach vorwärts durchgegangen, und er vermochte sie nur mit eigener Lebens-Gefahr wieder zurück zu holen.

Es bleibt übrigens nicht recht begreiflich, weshalb Skobelew die ganze Recognoscierung nicht lieber durch die Cavallerie vornehmen ließ. Dies hätte ja dasselbe Resultat ergeben. —

Die befestigte Stellung bei Selvi war nicht richtig gewählt. Sie konnte vom Trojan-Pass her vollends im Rücken gefasst werden (ganz abgesehen davon, dass die Cavallerie die Aufklärung in dieser Richtung nicht sehr ausgiebig betrieb). — Die Stellung hätte östlich von Selvi am rechten Rušica-Ufer bezogen werden sollen; denn nur dort war ein nachhaltiger Widerstand denkbar und der Rückzug frei.

Das Eingreifen der Rumänen. — Die ursprüngliche Idee, die rumänische Armee zwischen Isker und Vid operieren zu lassen, hatte viel für sich.

Nahm die rumänische Armee dort eine befestigte Stellung, so konnte ihr ein Angriff Osman Pascha's nur erwünscht sein. Denn letzterer hätte von den ungefähr 40 Bataillonen und 58 Geschützen, über welche er in Plevna verfügte, höchstens 30 Bataillone und etwa 30 Geschütze für einen Angriff disponibel gehabt; und damit wäre er auf circa 40 Bataillone, 30 Escadronen und 120 Geschütze der Rumänen gestoßen. Ein Vertheidigungs-Gefecht unter so günstigen Chancen konnte der jungen rumänischen Armee wohl eine glücklichere Feuer-Taufe geben, als der Sturm auf die türkischen Redouten bei Plevna.

Bei richtiger Vertheilung der russischen Reserven hätten übrigens die Rumänen noch durch eine russische Division mit zahlreicher Cavallerie und Artillerie unterstützt werden können. Wären dazu die beiden russischen Corps (4. und 9.), denen unter den eben gedachten Verhältnissen doch nur wenige türkische Truppen gegenüber geblieben wären, offensiv geworden, so wäre die Wahrscheinlichkeit für einen Erfolg wohl entschieden auf russisch-rumänischer Seite gewesen.

Wenn die rumänische Armee zur Offensive übergangen wäre, so hätte sich die Situation ähnlich der vorigen gestaltet; Osman Pascha wäre unbedingt gezwungen gewesen, einen Theil seiner Kräfte gegen die Rumänen zu detachieren, und so wieder zwischen zwei Feuer gekommen.

Bei einer Bedrohung der Verbindungen Osman Pascha's konnte die rumänische Armee ihre Operationen allmählig weiter ausdehnen,

Digitized by Google

und die Zufuhren auf der Straße von Sofia unterbrechen. Dadurch hätte sie die Belagerung von Plevna um vieles abgekürzt, und es abgewendet, dass später (im October) die russische Garde bei der Wegnahme unbedeutender Punkte wie Gornji Dubnjak und Teliš, deren Befestigungen unter den Augen der russischen Cavallerie erst entstanden waren, so bedeutende Verluste erleiden musste.

Dass man sich entschloss, die rumänische Armee auf dem rechten Vid-Ufer zu verwenden, war hauptsächlich deshalb richtig, weil sich dieselbe zwischen dem Isker und Vid denn doch vortheilhafter nur defensiv verhalten musste.

In einer Beziehung jedoch brachte der vom Armee-Ober-Commando acceptierte Vorschlag des Generall. Sotow, die Rumänen über den Vid rücken zu lassen, Nachtheile: die zahlreichen bei Korabia angesammelten Vorräthe mussten nun nach Nicopoli geschafft werden; so lang aber die Brücke von Selistoare-Magura (unterhalb Korabia) nicht dorthin verlegt war, litt sogar die rumänische Armee Mangel an Verpflegs-Mitteln.

Warum gerade Selistoare-Magura als Übergangs-Punkt gewählt wurde, ist bisher nicht decidiert aufgeklärt. Mehrseitige Berichte meldeten, dass man deshalb auf diese Übergang-Stelle griff, weil sie die geringste Menge von Brücken-Material in Anspruch nahm, an welchem man bekanntlich keinen Überfluss besaß. Der Übergang hätte sonst unterhalb der Vid-Mündung gesicherter stattfinden können.

Selistoare-Magura liegt 30 *km* oberhalb Nicopoli und 40 *km*, also zwei kleine Märsche, von der Vid-Brücke bei Plevna entfernt.

Dass man die Rumänen nicht 70 *km* weiter bis Sistov, und von dort wieder 60 *km* gegen Plevna vorwärts marschieren lassen wollte, ist einleuchtend; der Weg über die Brücke von Selistoare-Magura ist um circa fünf Märsche kürzer. Nichtsdestoweniger würde die Wahl dieser so exponierten Übergang-Stelle nur dann gerechtfertigt erscheinen, wenn man sie für operative Zwecke ausgebeutet hätte.

In dieser Hinsicht führte der Übergang bei Selistoare-Magura zwar direct zwischen Isker und Vid in den Rücken der türkischen Aufstellung, gegen die Vid-Brücke, den einzigen stets practicablen Vid-Übergang, westlich von Plevna, — also in eine entscheidende Richtung.

Aber die Russen scheinen Bedenken getragen zu haben, den zwei rumänischen, noch nicht erprobten Divisionen eine so selbständige und wichtige Operation zuzuweisen; man fürchtete vielleicht, dass Osman Pascha in diesen Fall einen Theil seiner Armee gegen die beiden rumänischen Divisionen detachiere und sie vereinzelnt schlage.

Wir können uns daher den Marsch von Korabia (Selistoare) in die Gegend südlich von Nicopoli, also am rechten Donau-Ufer, nur als einen Versuch erklären, Osman Pascha von Plevna weg zu locken.

Digitized by Google

Osman Pascha gieng jedoch auf die ihm gelegte Falle — wenn es überhaupt eine sein sollte — nicht ein. Er sah von der Operation gegen die Rumänen ab; vielleicht nur deshalb, weil ihm gerade damals die Offensive gegen die russische West-Armee-Abtheilung befohlen worden war.

Der Marsch der Rumänen von Magura bis zu ihren Aufstellungen am 5. September betrug etwa 60 *km*. Man brauchte dazu fünf Tage (1. bis 5. Sept.) und führte dabei auch Nacht-Märsche aus. Wodurch es nothwendig wurde, so langsam zu marschieren, ist uns nicht bekannt; noch weniger ist der Nutzen der Nacht-Märsche aufzuklären, welche die Truppen so sehr ermüdet haben. Überdies waren die Wege ungenügend recognosciert, und die bulgarischen Führer schlecht gewählt.

Zur Sicherung des (in Bezug auf Plevna Flanken-) Marsches, wurde u. a. die 4. Division, welche bereits die Stellung Brešljanica-Čelisovat bezogen hatte, am 27. August nach Kreta zurück geführt. Die vom Generall. Sotow durch Kundschafter erhaltene — bekanntlich falsche — Nachricht, dass Osman Pascha beabsichtige, mit einer Colonne auf Nicopoli, mit einer anderen auf Lovča vor zu gehen, scheint dann den Fürsten Carol bewogen zu haben, die 4. Division am 29. August wieder von Kreta in die Aufstellung bei Brešljanica vor zu führen. Um den Marsch der 2. und 3. Division von Magura gegen Plevna zu decken, stand die 4. Division überhaupt aber günstiger bei Brešljanica als bei Kreta, und es erscheint folglich jenes Zurück-Nehmen derselben nach letzterem Ort den Verhältnissen in keiner Weise entsprechend.

Osman Pascha musste den Übergang der rumänischen Truppen über die Donau bei Selistoare-Magura und Nicopoli, so wie deren Weiter-Marsch gegen Plevna erfahren haben. Es bot sich ihm somit die Gelegenheit, durch ein Vorrücken auf Nicopoli die rumänischen Divisionen getrennt zu schlagen. Eine solche Operation würde für eine bewegliche Armee, welche sich nicht durch ein verschanztes Lager fesseln ließ, ziemliche Aussicht auf Erfolg gehabt haben. Allerdings ist dabei zu bedenken, dass das 4. und 9. russische Corps bei Pordim und Trestenik turski standen, daher — wie schon oben erwähnt — die Flanke der auf Nicopoli operierenden türkischen Truppen bedroht hätten.

7. Ausfall-Schlacht bei Sgalevica-Pelišat.

Bemerkungen bezüglich der Russen. — Die Aufstellung des 4. und 9. Corps entsprach nicht ihrem Zweck. Zieht man nämlich in Betracht, dass Osman Pascha eine Vereinigung mit Suleiman Pascha anstreben konnte, so gelangt man zu dem Schluss, dass Pelišat immer der Angriffs-Punkt blieb, um türkische Truppen aus Plevna auf Trnova-Gabrova zu einer Diversion gegen den von Sulei-

Pascha in der Front angegriffenen Šipka-Pass zu führen, bezw. den hiezu über Lovča-Selvi gehenden Marsch des Gros dieser Truppen zu sichern. Die Aufstellung der Russen ermöglichte diesen Flanken-Marsch; den Beweis dafür liefert der Marsch fast einer ganzen türkischen Division, welche einige Tage später (3. September) der von den Russen angegriffenen Garnison von Lovča zu Hilfe eilte, ohne dass dieser Marsch in irgend einer Weise von den Russen gefährdet wurde.

Was die Befestigung der russischen Aufstellung anbelangt, darf — eben wegen der oben erörterten strategisch-taktischen Wichtigkeit von Pelišat — behauptet werden, dass die (nur für 2 Compagnien und 2 Geschütze eingerichtete) Lunette vor diesem Ort nicht genügte. Hieher gehörte eine größere und stärkere Befestigung-Anlage.

Die Verwendung der Cavallerie zu Beginn des Gefechtes war im allgemeinen dieser Waffen-Gattung vollkommen entsprechend, und es trug dieselbe zur regelrechten Gefechts-Einleitung durch einen sehr guten Nachrichten-Dienst bei. Die Cavallerie signalisierte schon um 6 Uhr 30 Min. die feindliche Bewegung. Erst gegen 8 Uhr 45 Min. kam es zum eigentlichen Zusammen-Stoß. Die Zeit von zwei Stunden war vollkommen hinreichend, um Dispositionen für die in Pelišat, Sgalevica und Pordim befindlichen Truppen zu geben und sie auch durchzuführen.

Beim ersten Angriff der Türken jedoch (8 Uhr) war die russische Cavallerie am linken Flügel zu passiv. Bašibozuk's drangen in Sgalevica ein und zündeten den Ort an. Konnten die — naturgemäß zum Schutz der linken Flanke bestimmten — russischen Escadronen dies nicht hindern?

Die Absicht der Türken wurde zu spät erkannt. Generall. Sotow war bis 10 Uhr Vormittag, also mehr als drei Stunden hindurch, im Unklaren, ob er es mit einem Schein- oder mit einem wirklichen Angriff zu thun habe. Er wurde (ähnlich wie Generall. Radetzki durch die türkischen Demonstrationen bei Elena und Bebrova) durch die türkischen Cavallerie-Manöver über den Haupt-Angriff irre geführt; seine Reserven standen noch ruhig an der Straße Bulgareni-Plevna, als die türkischen Angriffs-Colonnen bereits gegen die nur schwach besetzten Befestigungs-Linien westlich Pelišat und gegen den Ort Sgalevica vor drangen.

In Folge dessen kamen seine Entschlüsse nicht rechtzeitig zur Ausführung. Bei einem gut gehandhabten Nachrichten-Dienst hätte, telegraphische Verbindung zwischen den Corps etc. vorausgesetzt, eine richtige Erkenntnis darüber, ob es sich bloß um einen Schein-Angriff handelt oder nicht, viel früher eintreten können.

Die auf die Straße nach Grivica dirigierte Brigade der 5. Inft.-Division traf dort viel zu spät ein. Diesem Umstand

schreibt es Generall. Sotow wesentlich zu, dass das Gefecht bei Sgalevica-Pelišat für die Türken nicht mit einer Niederlage endete.

Es kann mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden, dass die Gefechts-Disposition längstens um Mittag in den Händen des Brigadier war. Angenommen nun, die Vorbereitungen zum Abmarsch etc. hätten bis 1 Uhr Nachmittag gedauert, so wäre die Brigade (da sie nur höchstens 10 *km* Luft-Linie bis an die Straße hatte) bei einer nur halbwegs genügenden Marsch-Leistung längstens um 4 Uhr Nachmittag nördlich von Sgalevica (vielleicht bei Côte 321 an der Straße) gewesen, und es wäre ihr leicht geworden, den Türken bei ihrem letzten Vorstoß (4 Uhr 50 Min.) in die Flanke zu fallen und sie von der Rückzugs-Linie abzuschneiden.

Die Brigade setzte sich zu spät in Marsch, und begieng dabei die Unvorsichtigkeit, nebst den Tornistern sogar den Train mitzunehmen. Die Folge davon war Schwerfälligkeit, und es musste überdies — der drückenden Hitze wegen — länger gerastet werden, wodurch die Brigade nicht im Stand war, vor 8 Uhr abends auf dem Gefechts-Feld zu erscheinen.

Generall. Sotow hat seine Reserve, 7 frische Bataillone, gar nicht verwendet. Würden diese gegen den linken Flügel der Türken vorgeführt worden sein, das Ergebnis des Gefechtes wäre ein ungleich günstigeres gewesen.

Das Verhalten des Generall. Pomeranzew trug übrigens auch wesentlich dazu bei, das Kampf-Resultat zu schmälern. Generall. Sotow hatte nicht die Absicht, die Lunette zu halten, sondern wollte, mit dem linken Flügel zurück weichend, die Türken nach sich ziehen und dann mit dem 9. Corps deren linke Flanke angreifen. Hätte Generall. Pomeranzew dem ihm zugekommenen Befehl entsprochen, so konnte den Türken der Rückzug nach Plevna abgeschnitten werden.

Der misslungene Verfolgungs-Versuch lässt die Frage berechtigt erscheinen: ob unter solchen Verhältnissen ein derlei Versuch überhaupt zweckmäßig war? — Eine abstracte Kritik könnte behaupten, dass dies nur dann der Fall gewesen wäre, wenn man entweder die Gewissheit und dabei die ernste Absicht gehabt hätte, mit dem weichenden Feind gleichzeitig in seine Verschanzungen einzudringen und diese zu nehmen, — oder aber wenn die Verhältnisse ein Abdrängen feindlicher Kräfte vor dem Erreichen der sie sichernden Verschanzungen als möglich erscheinen ließen. Lag keiner dieser beiden Fälle vor, so sollte eine Verfolgung lieber ganz unterbleiben; sie endet sonst doch stets mit dem Rückzug der verfolgenden Truppen vor den feindlichen Werken, wodurch die Stimmung der eigentlich geschlagenen feindlichen Truppen, welche als End-Ergebnis des Kampfes den Verfolger zurückgehen sehen, entschieden gehoben wird.

Vielfältig wurde es daher den Russen auch thatsächlich als Fehler angerechnet, dass sie unter den obwaltenden Umständen überhaupt verfolgten.

Digitized by Google

Diesem Tadel kann man sich schwer anschließen. Die Russen thaten, was sie noch vermochten. Von einem Eindringen mit dem Feind in dessen Verschanzungen konnte unter den obwaltenden Umständen kaum die Rede sein; das Abdrängen des Feindes nach Süd war misslungen. Die Türken ruhig ziehen zu lassen, wäre aber eine Zumuthung gewesen, welche man an die menschliche Natur nicht stellen kann.

Bemerkungen bezüglich der Türken. — Eben so unthätig wie Mehemed Ali (und wohl noch viel unbegründeter als dieser) war während des ganzen August Osman Pascha geblieben, wenn man nicht etwa so gutmüthig ist, zu glauben, dass eine am 21. von Lovča aus in der Richtung auf Selvi ausgeführte kleine Recognoscierung von nur localer Bedeutung der zur That verkörperte Anfang einer demonstrativen Operation gewesen ist.

Gewissermaßen als Nachspiel zu dem Drama im Šipka-Pass fällt nun Osman Pascha am 31. August gegen Sgalevica-Pelišat aus.

Der eigentliche Zweck dieses Gefechtes ist nicht bekannt geworden. Da aber um diese Zeit die Angriffe Suleiman's gegen den Šipka-Pass (wenn auch nicht mit der früheren Vehemenz) fortdauerten, — auch Mehemed am 27. August den rechten Flügel des russischen 12. Corps bei Kadikiöj, und am 30. August das Centrum der russischen Lom-Armee in der Richtung auf Karahassankiöj angriff: ist man vielseits der Ansicht, es hier mit einer combinierten, endlich einmal in eine gewisse Übereinstimmung gebrachten Offensive der drei türkischen Armeen zu thun zu haben.

Hiefür sprechen allerdings gewisse Gründe. Denn warum war Osman Pascha gerade an diesem Tag bereit zur Offensive, während er sie doch vortheilhafter am Tag der zweiten Schlacht bei Plevna (30. Juli) oder doch tags darauf hätte ausführen können.

Lässt man dies gelten, so war der Angriff Osman Pascha's eine Schlacht auf Befehl, und die Ausführung derselben erlaubt fast, es zu glauben. Zweck des Gefechtes konnte dann nur das Festhalten möglichst vieler Streit-Kräfte des Feindes sein, falls es schon nicht glückte, ihn gegen die Donau zu drücken.

Trifft die obige Voraussetzung nicht zu, so kann man auch annehmen, dass Osman Pascha, von dem baldigen Eintreffen der russischen Verstärkungen unterrichtet, den Russen, noch vor Anlangen der letzteren, bei Plevna eine Niederlage bereiten wollte.

Endlich kann diese Offensive auch deshalb geboren worden sein, weil man in Constantinopel vermuthete, die Russen hätten sich dem Šipka-Pass zuliebe vor Plevna und am Lom sehr geschwächt.

In Constantinopel war man jedoch ganz unschuldig an dieser Schlacht; Osman Pascha hat dieselbe aus eigenem Antrieb herbeigeführt, aber — wie er selbst sich Suleiman Pascha gegenüber äußerte — nur in der Absicht, eine gewaltsame Recognoscierung zu unter-

Digitized by Google

nehmen. Deren innerster Zweck war, nach unserer Anschauung wenigstens, nur jener: nachzuweisen, dass die Kräfte des Gegner schon zu stark geworden seien, um in die strategische Offensive eintreten zu können.

Die Durchführung des Angriffes war jedenfalls sehr matt, und geschah nicht mit der ganzen für diesen Zweck zur Verfügung stehenden mobilen Macht; mindestens 20.000 Mann Infanterie scheinen nicht aus dem befestigten Lager heraus geführt worden zu sein.

Osman Pascha unterließ es sogar, an der Nord-Front die Aufmerksamkeit der Russen zu fesseln, sei es durch Demonstrationen, sei es durch ernstere kleinere Gefechte. So wurde es den Russen möglich, von dort zur Unterstützung des linken Flügel Kräfte heran zu ziehen, welche zudem noch im weiteren Verlauf auf die linke Flanke Osman's treffen mussten.

Der Ausfall selbst begann damit, dass Osman Pascha — in einer selten schönen Art von Cavallerie-Verwendung — beiläufig 20 Escadronen gegen die Angriffs-Front vorbrechen, derart letztere recognosciercn, und hierauf die Angriff-Colonnen unter dem Schutz der Cavallerie debouchieren ließ.

Etwa zwei Stunden später rückten die Infanterie-Colonnen und die Artillerie zum eigentlichen Angriff vor.

Die Angriffe der Türken waren aber frontal; denn wenn auch die Cavallerie Umgehungen machte, so hatten dieselben nicht jene Wirkung, welche man von einer ernsten Tournierung mit nachhaltigen Kräften erwarten konnte. Wäre das Eindringen der türkischen Cavallerie in Pelišat benutzt worden, oder vielmehr wenn Infanterie bereit gestanden wäre, diesen Erfolg auszubeuten: der Tag hätte eine andere Wendung nehmen können, besonders da es noch zu einer Stunde war, zu welcher Generall. Sotow mit sich noch nicht ins Reine zu kommen vermochte.

Auch der um 1 Uhr ausgeführte Haupt-Angriff wurde frontal ausgeführt; aber da machten sich schon die Verstärkungen der Russen fühlbar. Die Aufnahme des Artillerie-Kampfes mit der überlegenen russischen Artillerie und dessen bedeutende Dauer konnten den Erfolg nicht begünstigen.

Der um 3 Uhr stattfindende Angriff wurde nicht mehr mit Energie durchgeführt. —

So hatte denn der türkische Feldherr seinem Gegner zu einem wohlfeilen Sieg verholfen, und sich um vielleicht zwei tausend Mann geschwächt.

8. Der Angriff auf Lovča.

Stärke und Zusammensetzung der Anriffs-Truppen. — Der Angriff geschah mit einer solchen Übermacht, dass dessen Erfolg wohl kaum in Frage kommen konnte.

Digitized by Google

Die so große numerische Überlegenheit muss jedoch als zweckentsprechend bezeichnet werden. Ein vollständiger Sieg bei Lovča war ja unbedingt nothwendig; die Stärke der türkischen Stellung und die voraussichtlich hartnäckige Vertheidigung (bei Überfluss an Patronen) aber verlangten eben eine bedeutende Überzahl der Angreifer. Ferner konnte den Vertheidigern, von Plevna her, eine namhafte Unterstützung zugeführt werden, wie es denn auch (wiewohl zu spät) geschah. Schließlich — und das stellen wir als Haupt-Sache hin — ist im Krieg kein Mann zu viel, wenn man ihn nur auf die richtige Stelle zu bringen weiß; je stärker ein Angreifer ist, desto vollständiger wird sein Erfolg sein, und er dürfte ihn mit verhältnismäßig geringen Verlusten erkaufen.

Die Zusammensetzung der Armee-Abtheilung des Generall. Imeretinski weist unmittelbar auf Verhältnisse hin, wie wir sie während des ganzen Krieges finden: es ist das stete Zerreißen der taktischen Verbände und der Ordre de bataille. Hier sind Bataillone und Batterien von vier verschiedenen Infanterie-Divisionen zusammen gestellt: Infanterie- und Cavallerie-Regimenter, so wie Artillerie-Brigaden zerrissen. Wie sehr dadurch die Befehlgebung erschwert wird, liegt auf der Hand. Das „Otriad" (Detachement) spielt übrigens in der russischen Armee auch jetzt noch eine große Rolle, trotz der damit verbundenenen Unzuträglichkeiten. Auffallend ist es, dass der russische General Kuropatkin in seinen Publicationen über den Feldzug 1877/78 mit keinem Wort auf die Unzweckmäßigkeit einer solchen Zusammensetzung hinweist.

In die Augen springend ist bei der Armee-Abtheilung des Generall. Imeretinski der Mangel an technischen Truppen. Das Ausstecken der auf dem linken Flügel erforderlichen Schützen-Gräben besorgte der damalige Hauptmann Kuropatkin des Generalstabes; — die Ausführung dieser Pionnier-Arbeiten, einschließlich der Erbauung von Batterie-Stellungen für 48 Geschütze, wurde von einem Lieutenant des 64. Infanterie-Regimentes geleitet. Auf dem rechten Flügel, in der Aufstellung des General Dobrowolski, leitete ein Fähnrich des Garde-Sappeur-Bataillon, welcher mit einer kleinen Abtheilung Garde-Sappeure zu der aus der Stabs-Wache des Großfürst Nicolaus gebildeten Garde-Compagnie gehörte, die Herstellung der Schützen-Gräben und Batterie-Stellungen. Die aus 25 Bataillonen bestehende Armee-Abtheilung war also mit technischen Truppen so gut wie gar nicht versehen.

Die Marsch-Ordnung für den Marsch von Selvi gegen Lovča ist insofern auffällig, als die 3. Schützen-Brigade, welche den rechten Flügel des Angriffes bilden sollte, sich an der Queue der ganzen Marsch-Colonne befand, während die zur Reserve bestimmten Truppen vor ihr marschierten. — Weiters ist beim Gros der Marsch-Colonne merkwürdiger Weise der Verband der 2. Infanterie-Division zerrissen, indem eine Brigade der 3. Infanterie-Division zwischen den beiden Brigaden der 2. Infanterie-Division eingeschoben wurde.

Die Dispositionen des Generall. Imeretinski waren klar und deutlich, in dieser Hinsicht sogar mustergiltig. Die Zerreißung der taktischen Verbände ist jedoch nicht zu rechtfertigen, wenn auch schon die Zusammensetzung der ganzen Armee-Abtheilung daran krankte.

Die Anlage des Gefechtes zeigt Methode.

Die Schaffung einer Basis-Front à cheval der Straße war die wirksamste Maßregel zur Sicherung des eigenen Aufmarsches; sie wurde jedoch — wie später erörtert werden soll — nicht vollkommen ausgenutzt, denn der Haupt-Stoß erfolgte zu frontal.

Die Avantgarde (General Skobelew) auf einen ganzen Marsch von den Haupt-Kräften vor zu schieben, hatte Vortheile und Nachtheile.

Diese Avantgarde war im Verhältnis zur Garnison von Lovča so stark, dass sie, getrennt von den Haupt-Kräften, nur dann geschlagen werden konnte, wenn jene Garnison Verstärkungen erhielt. Durch die schnelle Besetzung der beherrschenden Höhen im Süd von Lovča seitens der Avantgarde, erreichte man aber bedeutende Vortheile und gewann vor allem Zeit. Die in militärischer Beziehung hervorragenden Eigenschaften des General Skobelew und dessen Terrain-Kenntnis bürgten für den vollen Erfolg der Avantgarde.

Ein ernster Nachtheil bestand darin, dass die Türken sich einen Tag früher von der Absicht der Russen, Lovča zu nehmen überzeugten, und infolge dessen auch einen Tag früher die Möglichkeit erlangten, der Garnison von Lovča Unterstützung zu senden.

Die Beurtheilung der türkischen Stellung seitens des Generall. Imeretinski war eine richtige. Die Ryshaja gora wurde als der Schlüssel-Punkt der Position erkannt, während die Bedeutung der jenseits des Flusses gelegenen Redoute sich erst nach Einnahme der Ryshaja gora fühlbar machen, bezw. erweisen konnte.

Der Haupt-Stoß sollte von der Colonne Skobelew (10 Bataillone, 4 Escadronen, 56 Geschütze) ausgeführt werden. Dieser Colonne war ein bedeutender Theil der Artillerie zur Vorbereitung des Angriffes, ein Theil der Cavallerie zur Beobachtung auf dem linken Flügel und zur gemeinsehaftlichen Action mit der Infanterie beigegeben.

Dieser Haupt-Stoß war aber zu frontal gemeint. Unter dem Schutz der Aufstellung Skobelew's hätte man vielleicht bis über die Osma ausgreifen, und nicht bloß die 3. Schützen-Brigade, sondern auch die 2. Infanterie-Division und, direct an sie anschließend, das Gros der Kaukasus-Kosaken-Brigade auf das linke Osma-Ufer übersetzen und von Pavlikjane gegen die Nord-Lisière von Lovča vorrücken lassen können. Der Stoß von Nord her hätte auch den allgemeinen Verhältnissen besser Rechnung getragen, und voraussichtlich mit weniger Verlusten zum Ziel geführt.

Zum Demonstrieren von Prisjaka her war die Colonne des General Dobrowolski (4 Schützen-Bataillone und 20 Geschütze)

bestimmt. Sie konnte für diesen Zweck nicht entsprechender zusammengesetzt sein. Die bedeutende Zahl der Geschütze und das Gewehr-Feuer der 3. Schützen-Brigade würden das Vorgehen der Türken schadlos gemacht haben, wenn man nicht vergessen hätte, dass von Prisjaka her nur demonstriert werden sollte.

Der größte Theil der Cavallerie (10 Sotnien mit 8 Geschützen) unter Commando des Oberst Tutolmin bekam die Aufgabe, von der Straße Plevna-Lovča her zu operieren. Dadurch hielt man die Verbindung mit der West-Armee aufrecht und beobachtete am besten die Communicationen, auf welchen der Feind Unterstützung erhalten konnte; wäre diese Unterstützung in bedeutender Stärke aufgetreten, so konnte die russische Cavallerie leicht dem Stoß ausweichen. Die Rückzugs-Linien des Feindes waren bedroht, und eine Betheiligung an dem letzten Act des Kampfes, nachdem der Feind zu wanken anfieng, war ermöglicht.

In der Reserve ließ Imeretinski 11 Bataillone und 16 Geschütze, d. h. etwas weniger als die Hälfte der ganzen Infanterie und $^1/_3$ der gesammten Artillerie. Eine so bedeutende Reserve gab ihm die Möglichkeit, dem Gefecht eine bestimmte Richtung geben und jedem unvorhergesehenen Fall, wie das Auftreten türkischer Verstärkungen, entgegen treten zu können.

Unter den gegebenen Verhältnissen, nämlich weil auf den Höhen die ganze Artillerie nicht Platz fand, war es auch ausnahmsweise gerechtfertigt, einen Theil dieser Waffe in die Reserve einzutheilen.

Durchführung des Angriffes im allgemeinen. — Was den Angriff des Generall. Imeretinski begünstigen musste, war der Umstand, dass es dem Vertheidiger von Lovča in Folge seiner numerischen Schwäche nicht gestattet war, mit der Vertheidigungs-Linie so weit nach Ost auszugreifen, als es die Terrain-Configuration geboten hätte. Dadurch kam es, dass die auf der Čiftlik gora, dem Baghlar bachi und der Sčastlivaja gora gleichsam als provisorische Straßen-Sperre vorgeschobenen Abtheilungen jedem ernstern Angriff auszuweichen gezwungen waren, und den Russen der sich von der Čiftlik gora bis nach Prisjaka hinziehende Höhen-Bogen zur Etablierung überlassen werden musste. Die damit auf die Ryshaja gora und die Höhen Nr. 2 bis 4, also auf den inneren, von den östlich vorliegenden Kuppen vollkommen dominierenden Gürtel verwiesene Vertheidigung hatte daher vom Anbeginn keine besondere Aussicht auf Erfolg.

Der Angriff geschah rein frontal. Dessen Vorbereitung und Einleitung wurde einzig und allein der — dem Gegner allerdings sehr überlegenen — Artillerie überlassen.

General Skobelew am 1. und 2. September. — Sein Verhalten trägt den Charakter einer mit Vorsicht vereinten Entschlossenheit.

Skobelew ließ mit jenen Kräften, welche eben zur Hand waren, die Sčastlivaja gora und den Baghlar bachi besetzen, und beide dann

Digitized by Google

befestigen. Er fand es aber nicht für geboten, vor Ankunft von Verstärkungen die türkischen Befestigungen auf der Čiftlik gora anzugreifen.

Hiebei wäre noch zu bemerken, dass das Vorrücken gegen die Sčastlivaja gora und den Baghlar bachi an sich betrachtet, etwas zu kühn geschah; wären die beiden vorrückenden Bataillone auf einen hartnäckigen Widerstand gestoßen, so hätten sie bei der Art ihres Angriffes (mit einer zu dichten Plänkler-Linie, und mit zu nahe folgenden Reserven) wohl ganz bedeutende Verluste erlitten.

General Skobelew am 3. September. — Der Angriff auf die Ryshaja gora erfolgte nach einer starken Vorbereitung durch Artillerie. Eine Vorbereitung durch Infanterie-Feuer hatte nicht stattgefunden; trotzdem die Infanterie aus ihrer gedeckten Aufstellung bis zur feindlichen Stellung eine Strecke von gut einem Kilometer zurückzulegen hatte, scheint sie während der ganzen Zeit kaum einen Schuss gethan zu haben. Gerechtfertigt erscheint dies freilich durch die geringe Tragweite der Gewehre.

Beim Eindringen in die Stadt Lovča rückte das 3./64 Bataillon, obwohl es auf einen Zusammenstoß mit den Feind gefasst sein musste, ohne die nothwendigen Sicherungen, in einer zu geschlossenen Formation vor, so dass das ganze Bataillon gleichzeitig in ein Gefecht hätte verwickelt werden können. (Über die sonstigen Fehler der Truppen Skobelew's beim Eindringen in Lovča, wurden bereits bei Beschreibung des Gefechtes — Seite 122 — Bemerkungen gemacht.)

Die Vorbereitung zum Angriff auf die letzte türkische Stellung, d. i. auf die Redouten-Höhe durch Artillerie-Feuer hätte kräftiger sein sollen; hiezu wäre mit den Truppen der Colonne Skobelew ein größerer Theil jener Batterien, welche unnütz auf der Čiftlik gora, dem Baghlar bachi und der Sčastlivaja gora blieben, vorzunehmen gewesen. — Eine Vorbereitung mittels Infanterie-Feuer fand gar nicht statt. Sie war dadurch erschwert, dass die Türken sich hinter Befestigungen befanden und kaum die Köpfe sehen ließen; ferner dadurch, dass die Russen über offenes Terrain, welches keine Schützen-Stellungen bot, unter einem Hagel von Geschossen vorgehen mussten.

Beim Angriff auf die „Redouten-Höhe" erfolgte der Stoß Skobelew's gegen den rechten Flügel der Türken in dem Moment, als diese alle ihre Kräfte von dort zur Vertheidigung der Front und des linken Flügel fort genommen hatten. Dieser Moment war richtig gewählt.

Der Angriff auf die letzte Position der Türken wurde vom 5. und 6. Inft.-Regiment mit Kühnheit und Tapferkeit, mit einer im Gefecht seltenen Ordnung und geschlossen ausgeführt.

Das Vorgehen des einen Bataillon vom 11. Inft.-Regiment, welches gegen die Front der feindlichen Stellung zur Verbindung

Digitized by Google

der 1./2 Brigade mit der Reserve dirigiert war, ist ein sprechendes Beispiel dafür, dass die besten Abtheilungen, schlecht in das Gefecht geführt, leicht den Eindrücken desselben erliegen und in Folge dessen einen unverhältnismäßig geringeren Nutzen bringen, als sie unter anderen Verhältnissen gebracht hätten.

Das Verhalten der Cavallerie war vollkommen zufriedenstellend, jenes der Convoi-Escadron am linken Flügel der Colonne Skobelew insbesondere bei Verfolgung der Türken (gemeinsam mit der Kaukasus-Kosaken-Brigade) sogar sehr gut und nutzbringend. Die beiden Sotnien der Kaukasus-Brigade machten sich in Folge der Terrain-Verhältnisse wenig bemerkbar; nichtsdestoweniger wurde die ihnen gestellte Aufgabe vollständig gelöst.

Nach dem Gefecht und der Verfolgung des Feindes wurden die Truppen sofort wieder geordnet, in Biwaks verlegt, und man sorgte dafür, sie zu verpflegen und ruhen zu lassen. Besonders diese letzten Maßregeln verdienen Beachtung, weil sie gewöhnlich inmitten des Gefechtes selbst, der Freude nach dem Sieg oder der Traurigkeit nach der Niederlage, sowie inmitten des Getümmel und der Unordnung (stete Begleiter des Sieges wie der Niederlage) außer Auge gelassen werden.

General Dobrowolski am 3. September. — Die Colonne des General Dobrowolski sollte — nach den Intentionen des Generall. Imeretinski — gegen die Höhen Nr. 3 und Nr. 4 mehr demonstrieren, und zum eigentlichen Angriff erst dann vorgehen, wenn die Ryshaja gora (als Schlüssel-Punkt der türkischen Stellung am rechten Osma-Ufer) vom General Skobelew genommen sein würde, was bekanntlich erst gegen 1 Uhr Nachmittag geschah. Anstatt zu demonstrieren, griff jedoch General Dobrowolski die feindlichen Befestigungen vorzeitig an, und nahm sie nach einem hartnäckigen Gefecht unter bedentenden Verlusten.

Ein solcher Entschluss war nicht durch die Gefechts-Verhältnisse begründet, und dem allgemeinen Verlauf des Gefechtes nicht günstig. General Dobrowolski gieng zum Angriff über, um die Verluste zu verringern, unter denen die Colonne auf der von ihr inne habenden Stelle litt.

Letztere muss allerdings sehr fehlerhaft gewählt gewesen sein, sonst wäre es nicht erklärlich, dass z. B. zu der angegebenen Zeit, bevor auf diesem Flügel noch der erste russische Gewehr-Schuss fiel, das 11. Schützen-Bataillon einen Verlust von 8 Officieren und 150 Mann haben konnte.

Die nachtheilige Folge jenes voreiligen Angriffes bestand darin, dass man dem das rechte Ufer besetzt haltenden Feind gestattete, in die Haupt-Redoute zurück zu gehen und dort der Colonne Skobelew Widerstand entgegen zu setzen. Hätte Dobrowolski nicht angegriffen, so wären die Türken, welche demselben gegenüber standen, bei der Vorrückung Skobelew's auf die Ryshaja gora und weiter nach Lovča

vielleicht von ihrer Rückzugs-Linie abgeschnitten worden; bei einem eiligen Rückzug derselben zur Redoute würde aber die 3. Schützen-Brigade 500 Mann weniger verloren haben. Allerdings würde dann anderseits die Colonne Skobelew bei ihrem Angriff auf die Ryshaja gora bedeutendere Verluste erlitten haben, als dies wirklich der Fall war.

Aus dem beabsichtigten Vorgehen gegen die Rückzugs-Linie des Feindes wurde ein einfacher Frontal-Angriff ohne Feuer-Wirkung. Anstatt dem lästigen und verlustbringenden türkischen Infanterie-Feuer ebenfalls zunächst mit Gewehr-Feuer entgegen zu treten, wusste sich Dobrowolski nicht anders als durch einen programmwidrigen und mangelhaft vorbereiteten Sturm-Angriff zu helfen. Bei dem sprungweisen Vorgehen der Schützen — der erste Sprung betrug übrigens 300 Schritte — fiel fast kein Schuss, und erst ganz nahe heran gekommen wurde Einzeln-Feuer eröffnet; eine ausgiebige Anwendung des Gewehr-Feuer fand nur bei der Verfolgung statt.

Die diesbezüglich vom Brigadier gemachte Äußerung, dass eine der Ursachen der Mangel an Patronen gewesen sei, kann nur dadurch erklärt werden, dass die Munitions-Wägen nicht ihren Abtheilungen folgten. War es diesen Wägen nicht möglich, die Terrain-Schwierigkeiten zu überwinden, so hätte man Vorkehrungen treffen sollen, Patronen durch Leute herbei zu schaffen.

Das Verhalten der Brigade Dobrowolski beim Angriff zeigte indessen einen ausgezeichneten Geist und seltene Kühnheit sowohl bei den Officieren wie auch bei der Mannschaft. Vier Bataillone und $^1/_2$ Compagnie griffen eine schon von Natur starke und dazu noch künstlich befestigte Stellung an, welche annähernd gleich stark besetzt war, und nahmen sie nach einem hartnäckigen Gefecht, allerdings mit einem Verlust von über 500 Mann.

Das 5. Infanterie-Regiment rückte an der Tête der 1./2 Brigade gegen die Front der letzten feindlichen Stellung vor; es stieg nach dem Osma-Thal hinab, gerieth auf 2.000 Schritte vom Feind in ein sehr wirksames Feuer und erlitt bei dem Vorgehen über ein vollständig offenes Terrain zur Mühle große Verluste. Es lag indessen gar keine Nothwendigkeit vor, diese Strecke zu durchschreiten. Man hätte, bevor man in das Osma-Thal hinab gieng, in südwestlicher Richtung auf die Stadt sich dirigieren, an dem Rand derselben sich hinziehen und dann auf dieselbe Mühle losgehen müssen, auf welche das Regiment über das offene Terrain sich vorbewegte.

Befestigung-Arbeiten. — Die Türken blieben auch bei Lovča ihrer alten Sitte treu, jede auch noch so unbedeutende Vertheidigungs-Position gleich nach deren Beziehen technisch zu verstärken: sofort wurden mehrere Reihen von Schützen-Gräben ausgehoben, nach deren Vollendung und Besetzung die Reserven ausgeschieden, und schließlich zum Bau einer Kern-Schanze (eines Reduit) geschritten.

Auf Seite der **Russen** hingogen war in dieser Beziehung manches mangelhaft.

General Skobelew, welcher über 4 Bataillone Infanterie und ein Sappeur-Detachement von 40 Mann verfügte, bekam den Befehl, die Stellung zu befestigen. Bei diesen 4 Bataillonen waren per Compagnie 10 Wurf-Schaufeln, 24 Beile, 3 Spitz- und 3 gewöhnliche Hauen vorhanden. Zur Arbeit wurden dem Sappeur-Detachement einige Infanterie-Abtheilungen unterstellt, und denselben das Schanzzeug von den verschiedenen Bataillonen gegeben, welches sie nach der Arbeit zum größten Theil liegen ließen.

Am 3. September waren zwei Bataillone des 64., ein Bataillon des 118. Regimentes und das 7. Infanterie-Regiment bestimmt, die befestigte Linie bei Lovča anzugreifen (2 Uhr Nachmittag), was ohne Schanzzeug geschah. Der Angriff glückte, und es trat an diese Truppen die Anforderung heran, die Befestigungen umzubauen und zur eigenen Benutzung herzurichten. Es musste hiezu das Werkzeug von der rückwärtigen Linie gesammelt und hierauf an die Truppen vertheilt werden.

Die Thätigkeit der Kaukasus-Kosaken-Brigade (Oberst Tutolmin) zeigt, dass eine gewandte Cavallerie selbst bei dem Sturm auf befestigte Stellungen — wie jene von Lovča — nutzen kann.

Dem Oberst Tutolmin waren verschiedene Aufgaben gestellt: Aufrechthaltung der Verbindung mit den Truppen der West-Armee; Beobachtung der nach Plevna führenden Wege, auf welchen die Besatzung von Lovča Verstärkungen erhalten konnte; endlich Cooperation mit der Infanterie beim Angriff auf die Befestigungen von Lovča, besonders in der letzten Periode des Kampfes.

Oberst Tutolmin hat die ihm gewordenen Aufträge mit vollem Erfolg gelöst. Er führte sein Detachement an die Stellungen von Lovča heran, und unterstützte vor allem schon in der Vorbereitungs-Periode des Gefechtes (durch die Wirkung der 8. Kosaken-Batterie auf die Redoute) den Angriff des General Dobrowolski.

Unterdessen erhielt Oberst Tutolmin um 9 Uhr 30 Min. Vormittag vom Generall. Sotow den Auftrag (siehe Seite 119), mit seiner Brigade in das Gebirg zu reiten. Dies erscheint uns sonderbar. Generall. Sotow hatte allerdings — wie es sich ja auch am folgenden Tag erwies — richtig erkannt, dass die Türken auf jenen Wegen Unterstützungen heran führen konnten; es wäre aber zweckmäßiger gewesen, selbst ein Detachement dorthin zu schieben (was später allerdings auch geschah), als die Truppen Imeretinski's durch das Abcommandieren der Kaukasus-Kosaken-Brigade zu schwächen.

Zu Ende des Gefechtes unterstützte Oberst Tutolmin den durch die Truppen des General Skobelew gegen die Redoute unternommenen Angriff. In der letzten Periode des Gefechtes attaquierte er die türkischen Reserven, vernichtete sie, und vervollständigte den Sieg durch

eine energische Verfolgung. Hiebei rückte die Kosaken-Brigade gegen die Rückzugs-Linie des weichenden Feindes vor. Es dürfte aber die Frage aufzuwerfen sein, ob, angesichts der bedeutenden numerischen Überlegenheit der Russen, nicht eine Umgehung der türkischen Stellung durch eine starke Infanterie — etwa eine Brigade — unterhalb Lovča mit geringeren Verlusten zum Ziel geführt hätte (die Osma konnte ja auch ohne Brücke leicht überschritten werden).

Betreff der Thätigkeit des Detachement Tutolmin muss nur die Bemerkung gemacht werden, dass bei einer besseren Aufklärung des vorwärtigen Terrain hätte vermieden werden können, so „zufällig" auf den Feind zu stoßen, bezw. dass man bei einer sorgfältigeren Beobachtung durch die 5 Sotnien des Regimentes Wladikawkas nicht unvermuthet auf 2 türkische Bataillone getroffen wäre.

Die Reserve des Generall. Imeretinski wurde jedenfalls etwas schneller verausgabt, als es geboten war. Gleich bei Beginn des Gefechtes erhielt General Dobrowolski 3 Bataillone des 7. Inft.-Regimentes, General Skobelew 2 Bataillone des 11. Inft.-Regimentes zugewiesen. Dass beide Colonnen-Commandanten ohne diese 5 Bataillone sich hätten behelfen können, ist daraus ersichtlich: dass die dem General Skobelew noch vor dem Angriff auf die Ryshaja gora zugeführten 2 Bataillone erst in der letzten Periode des Gefechtes u. zw. zum Angriff auf den rechten Flügel der feindlichen Stellung verwendet wurden; anderseits das 7. Inft.-Regiment, als es bei General Dobrowolski eintraf, den Kampf auf den Höhen des rechten Osma-Ufer beendet, die Höhen genommen fand, wobei 1 Bataillon der Brigade Dobrowolski noch nicht in das Gefecht gekommen war. Das 7. Inft.-Regiment wurde dann im letzten Moment des Gefechtes zum Angriff auf die linke Flanke der Redoute eingesetzt.

Um einen vollständigen Erfolg zu haben, wäre es vortheilhafter gewesen, die erwähnten 5 Bataillone nach Einnahme der Ryshaja gora gegen Mikre und Toros zu dirigieren, um den Türken ihren Rückzug abzuschneiden, vielleicht sie zur Übergabe zu zwingen und dadurch den blutigen Sturm auf die Redoute, welcher fast 1.000 Mann an Todten und Verwundeten kostete, zu vermeiden.

Verwendung der russischen Artillerie. — In der ersten Periode des Gefechtes war die Artillerie der Colonne des General Skobelew massiert, wie dies auch durch die Situation unbedingt nothwendig erschien.

Die Batterien schossen sich schnell ein und trafen fast allgemein mit bemerkenswerter Genauigkeit.

Die Beobachtung der Wirkung des Feuer, sowie überhaupt die Beobachtung des Feindes, war jedoch nicht genügend organisiert. Infolge dessen wurden z. B. Schützen-Gräben, welche vom Feind schon verlassen waren, noch beschossen; einen sehr vortheilhaften Moment, den auf der befestigten Höhe Nr. 2 angesammelten und sich gegen die Colonne Dobrowolski schlagenden Türken durch Flanken-Feuer empfindliche Verluste beizubringen, musste man unbenutzt

Digitized by Google

vorübergehen lassen, weil man im Zweifel war, ob dort Russen oder Türken stehen; die auf der Sčzastlivaja gora placierte Batterie schenkte den Vorgängen auf feindlicher Seite so wenig Aufmerksamkeit, dass sie zuletzt selbst den eigenen Truppen Verluste zufügte.

Eine eigentliche Leitung der Artillerie scheint ganz gefehlt zu haben, — dies erkennt man an manchen Einzelnheiten des Gefechtes. Bei einer Armee-Abtheilung, welche 98 Geschütze mit sich führt, müssen sich doch mehrere höhere Officiere der Artillerie, darunter 1 bis 2 Generale befunden haben; trotzdem erhält nicht ein höherer Artillerie-Officier, sondern Hauptmann Kuropatkin des Generalstabes den Auftrag, die Aufstellnng der Artillerie auf den Höhen zu beiden Seiten der Straße zu leiten. — Ein gemeinsamer Commandant über die Artillerie der Colonne Skobelew war nicht ernannt; das wäre aber wohl unbedingt nothwendig gewesen, weil Batterien der 2., 3., 9. und 16. Artillerie-Brigade zusammen wirkten. Ein Dirigieren der Batterien seitens des Commandanten der 2. Artillerie-Brigade, als des rang-ältesten Artillerie-Officier, war wenig bemerkbar.

Weil eine einheitliche Leitung der gesammten Artillerie fehlte, ließ das Feuer derselben gerade zu der Zeit nach, als es am nöthigsten war, nämlich: in der zweiten Periode des Kampfes. General Skobelew, welcher sich nach Erstürmung der Ryshaja gora bei den Tête-Abtheilungen befand, konnte nicht persönlich die einzelnen Batterien dirigieren. Fürst Imeretinski ließ allerdings zwei Batterien aus der Reserve den gegen die Stadt rückenden Truppen des General Skobelew folgen; der größte Theil der Batterien blieb aber stehen nnd hörte zu feuern auf.

Es ist für die Russen sehr zu beklagen, dass mit der Brigade des General Rasgildiejew nicht auch zwei oder drei Batterien vorgiengen. Hätten sie sich vor dem Abfall zum Thal der Osma, auf 1.600 *m* von der Redoute entwickelt: die Artillerie, welche den Sturm auf die Redoute vorbereitete, wäre in recht wünschenswerter Weise verstärkt gewesen. Thatsächlich beschossen wurde die Redoute von dem plateauartigen Ansatz an der Straße vor der Stadt, von der Ryshaja gora, von der Stellung des General Dobrowolski und von der Stellung der 8. Kosaken-Batterie auf der Straße Plevna-Lovča.

Im Gefecht bei Lovča erwiesen sich die weittragenden Geschütze der türkischen Artillerie viel leistungsfähiger als jene der russischen Artillerie; 98 russische Geschütze waren fast bis zn Ende des Gefechtes nicht im Stand, 6 türkische Geschütze zum Schweigen zu bringen. Während der ganzen ersten Periode des Gefechtes beschossen diese die russische Artillerie fast ungestraft (von der Redoute aus die Sčzastlivaja gora, den Baghlar bachi und die Čiftlik gora; vom linken Osma-Ufer bei der Straße nach Trojan die Batterie auf der Čiftlik gora). Einen nennenswerten Schaden verursachten zwar die türkischen Geschütze auf jenen Entfernungen, auf welchen die Russen nicht

Digitized by Google

antworten konnten, diesen nicht; dazu waren es zu wenige Geschütze, der Einfalls-Winkel war zu groß, und die Granaten zersprangen in zu wenig Spreng-Stücke. In moralischer Beziehung dagegen hatte die Unmöglichkeit, das Feuer der türkischen Geschütze mit Erfolg beantworten zu können, einen etwas nachtheiligen Einfluss auf die russischen Truppen, indem sie sowohl der Infanterie, wie auch selbst der Artillerie vorübergehend das Vertrauen zu den eigenen Geschützen nahm.

Gefechts-Leitung seitens des Generall. Imeretinski. — Letzterer begnügte sich während des Gefechtes damit, nur allgemeine Directiven zu geben, ohne die Selbständigkeit der Colonnen-Commandanten, denen bestimmte Aufgaben zugewiesen waren, zu beschränken.

Die beiden wichtigen Gefechts-Momente bei Lovča, nämlich der Beginn des Artillerie-Feuer und dann des Angriffes auf die Ryshaja gora, erfolgten auf directe Anordnung des Fürsten Imeretinski.

Nach Beendigung des Gefechtes befahl er „die Verfolgung bis zum letzten Athemzug“ und traf Maßregeln zur Sicherung seines Detachements gegen Trojan, Mikre, Toros und Plevna.

Der Entschluss Imeretinski's, von dem ihm gewordenen Befehl, schon am anderen Tag — am 4. September — auf Plevna zu marschieren, abzuweichen und erst am 5. September zur Vereinigung mit der West-Armee abzurücken, war durch vollständig zutreffende Erwägungen hervorgerufen.

Der weitere Entschluss, die türkischen Verstärkungen am 4. September nicht anzugreifen und sich nur auf die Vertheidigung zu beschränken, entsprach den Umständen.

Der Marsch Imeretinski's auf Plevna zur Vereinignng mit der West-Armee wurde in Ordnung und — man darf sagen — voller Gefechts-Bereitschaft ausgeführt, um den Türken entgegen treten zu können, sobald diese einen Angriff während des Marsches versuchen sollten.

In Lovča blieben doppelt so viel Truppen als vorgeschrieben (5 Bataillone, 3 Sotnien und 16 Geschütze; also 3 Bataillone, 1 Sotnie und 8 Geschütze mehr, als befohlen war). Die damaligen Umstände ließen freilich die Voraussetzung zu, dass, mit dem Abzug des Fürsten Imeretinski nach Plevna, die russische Garnison in Lovča angegriffen werden würde; dagegen haben die späteren Ereignisse gezeigt, dass eine Verstärkung jener Garnison nicht nothwendig gewesen wäre.

Wir geben zu, dass der Entschluss, in Lovča eine stärkere Garnison zu belassen, so lang richtig war, als die Absicht jener türkischen Truppen, welche am 4. September von Plevna gegen Lovča rückten, nicht aufgeklärt erschien. Als aber dieselben nach Plevna zurück giengen, war es ein schwerer Fehler des Generall. Sotow, in Lovča so eine starke Kraft (5 Bataillone etc.) zu belassen, während vor Plevna, in Folge der beabsichtigten dritten Schlacht, jeder fehlende Mann abgieng.

Es wäre anderseits wohl nothwendig gewesen, in Lovča — nicht

2, sondern — 4 bis 6 Sotnien zu haben. Dann hätte es sich herausgestellt, dass kein Feind mehr die dortige Garnison bedrohe und man daher mit einem guten Theil derselben unbedenklich gegen Plevna abrücken könne.

Die Türken haben mit ihren äußerst schwachen Kräften für die Vertheidigung von Lovča wirklich alles gethan, was unter solchen Umständen menschenmöglich war.

Die Position auf der „Redouten-Höhe" war sehr stark: sie hatte nur einen Übelstand: ihre Rückzugs-Verhältnisse.

Das zur Vertheidigung von Lovča aus Plevna entsendete Detachement konnte nur von dorther Verstärkungen erhalten, war also in dieser Beziehung und betreff seines Rückzuges auf Plevna angewiesen. Die Straße nach Plevna wurde jedoch durch russische Cavallerie verlegt.

Westlich der Plevna-Straße führen auch noch Seiten-Wege nach Plevna: so über Bavica-Zalkova oder über Pordim-Lisec-Raljevo. Hätten die Türken den Weg über Raljevo gewählt, so fanden sie etwas über einen Kilometer von ihrer Haupt-Position entfernt eine gute Zwischen-Position, wo sie sogar schon eine Lünette erbaut hatten. Zwang sie ferner die Brigade des Oberst Tutolmin zum Zurückgehen, so konnten sie, ohne von den Russen nach deren starken Verlusten gehindert zu werden, über Raljevo ihren Rückzug nehmen und sich mit den zu ihrer Unterstützung von Plevna heran rückenden Kräften vereinigen.

Die Aufstellung ihrer Reserven bei Pordim wies auch auf diese Absicht hin. Anscheinend hat aber die russische Cavallerie unter Tutolmin durch ihr Eingreifen die Ausführung vereitelt; die Türken schlugen einen Weg nach West resp. Südwest ein.

Nach West führen Wege über Metodova oder Gosnica nach Radjuveni und weiter über Kolinik nach Toros, von wo man durch das Thal des Vid entweder nach Plevna oder nach Orhanie gelangen kann. War aber die Stadt Lovča durch ein Vorgehen der Russen auf Gosnica genommen, so erschien auch dieser Weg, welcher vom rechten Flügel der türkischen Position abgieng, nicht benutzbar.

Schließlich konnten die Türken ihren Rückzug auf Mikre und weiter auf Orhanie nehmen. In letzterem Ort waren Vorräthe und Verstärkungen für Plevna concentriert, und die bei Lovča kämpfenden Truppen fanden dort eine natürliche Basis. Wenn Lovča von Plevna her angegriffen wurde, so war der Rückzug auf Mikre naturgemäß. Bei einem Angriff von Selvi her und bei der Stellung im Nord von Lovča gerieth diese Rückzug-Straße aber sehr bald in die Gewalt der Russen. Was das für einen großen Nachtheil für die diesen Weg wirklich wählenden Türken hatte, ergaben die thatsächlichen Ereignisse. Ohne Schaden konnte diese Rückzugs-Linie nur genommen werden, wenn nach Räumung des rechten Ufer der Osma sofort der Weg nach

Digitized by Google

Mikre eingeschlagen worden wäre. Man hätte auch hier durch das Terrain gebotene sehr starke Stellungen gefunden.

Dass von Lovča also Wege nach Plevna (etwa 30 *km* lang), nach Trojan (ebenso lang), nach Mikre (etwa 20 *km* lang), nach Toros (etwa 30 *km* lang) führten, nutzte den Türken wenig. —

Der Marsch Osman Pascha's gegen Lovča geschah zu zaghaft. Hätte Osman entschiedener gehandelt in dem Vertrauen, dass 30 Bataillone Plevna bis zu seiner Rückkunft halten würden, so konnte er schon am 3. September früh in Lovča sein und alle russischen Angriffe auf die letzte türkische Stellung zurück weisen; er konnte 24 russische Bataillone zur Auflösung bringen, und seine 8 Bataillone (Garnison von Lovča) retten.

Er ließ aber sein Detachement in der Nacht vom 3. zum 4. September zwischen Plevna und Lovča (ungefähr bei Zalkova) halten. Man muss annehmen, dass diese Unentschiedenheit hauptsächlich wohl durch die Besorgnis hervorgerufen wurde, die Russen würden die Schwächung der Besatzung benutzen und Plevna angreifen.

Da nun Osman Pascha erst am 4. September vor Lovča, also nach dessen Einnahme durch die Russen, erschien, blieb ihm allerdings nichts anderes übrig, als so schnell wie möglich nach Plevna zurück zu eilen.

Man kann überzeugt sein, dass die Türken, wenn sie am 4. September — ihrer anfänglichen Absicht gemäß — Lovča angegriffen hätten, eine Niederlage erlitten haben würden; vielleicht wäre ihnen nach einem solchen unglücklichen Gefecht selbst der Rückzug auf Plevna unmöglich geworden. —

Zwei russische Corps mit starker Cavallerie ließen den Marsch Osman Pascha's geschehen. Angeblich glaubte man, es nur mit 6 bis 7 Bataillonen zu thun zu haben.

Speciell das Commando des 4. Corps (welches den linken Flügel der vor Plevna stehenden Armee-Abtheilung bildete) entdeckte am 3. September Nachmittag den Abmarsch einer starken türkischen Colonne von Plevna gegen Lovča, wo man den Fürsten Imeretinski im Gefecht wusste. Letzterem wurde zwar eine bezügliche Nachricht gesendet; es erscheint aber höchst merkwürdig, dass man beim 4. Corps nicht die Nothwendigkeit erkannte, jene türkische Colonne aufzuhalten.

Eine Vorrückung der auf dem russischen linken Flügel befindlichen Cavallerie und reitenden Artillerie gegen die Flanke der auf Lovča marschierenden feindlichen Colonne würde die Bewegung derselben doch sehr gehemmt, wenn nicht ganz zum Stillstand gebracht haben.

Der Marsch Osman Pascha's — in Bezug auf die Aufstellung der beiden russischen Corps ein Flanken-Marsch — hätte, bei energischeren und verständigeren Maßregeln seitens der Russen, mit

Digitized by Google

einem vollständigen Miss-Erfolg endigen können. Jedenfalls wäre den Türken der Rückmarsch zu verlegen gewesen.

Bedeutung des Sieges bei Lovča. — Der Sieg bei Lovča war ein für die russische Invasion-Armee sehr wertvolles Ereignis; vor allem das erste größere Zusammentreffen mit dem Feind, bei welchem dieser in der Defensive sich hatte gründlich schlagen lassen, bei welchem die russische Offensive wieder zu Ehren gelangte. Abgesehen davon, hatten die Türken einen wichtigen Straßen-Knotenpunkt verloren, von wo aus sie bisher nicht nur die linke Flanke der gegen Plevna entwickelten Armee-Abtheilung, sondern auch (über Selvi) die rückwärtigen Verbindungen der Šipka-Stellungen bedrohten und überdies das zum Rosalita- und Trojan-Pass führende Osma-Thal beherrschten, durch welches die türkische Heeres-Leitung es hätte möglich machen können, Suleiman's Vereinigung mit Osman Pascha zu bewirken.

Im Besitz der Russen, konnte Lovča als Ausgangs-Punkt späterer Unternehmungen gegen die für Osman Pascha so wichtige Verbindung mit Sofia gelten.

Die Einnahme von Lovča war seitens der Russen der erste Schritt zur demnächst beabsichtigten Einschließung Osman's; denn es konnte jetzt der linke russische Flügel ohne Gefahr südlich von Plevna bis an den Vid heran geschoben werden, während im Nord die neu eingetroffene 3. rumänische Division sich ebenfalls an den Fluss anlehnte.

Die russisch-rumänischen Truppen umschlossen jetzt Plevna in einem Halbkreis von mehr als 70 *km* Länge, und bezifferten sich, nachdem am 5. September noch das bei Lovča siegreich gewesene Detachement bei Bogot eingetroffen war, auf fast 95.000 Mann mit 452 Geschützen.

Dem gegenüber betrug die Stärke der Armee Osman Pascha's, unter Einrechnnng aller von ihm aus Niš und Sofia heran-gezogenen Verstärkungen sowie der Versprengten von Lovča, ungefähr 35.000 Mann, war also jetzt der Einschließung-Armee erheblich unterlegen.

9. Über die Ereignisse an der Ost-Front vom 1. August bis 4. September.

Der Großfürst-Thronfolger laborierte während der ganzen Operations-Periode an der Schwierigkeit, eine 70 bis 75 *km* breite Front mit unzulänglichen Kräften vertheidigen zu müssen. Und diese Schwierigkeit steigerte sich in dem Maß, als Mehemed Ali Pascha mit seiner Offensive vorwärts kam.

Für den Dienst der Cavallerie vor der strategischen Front der Armee standen zur Verfügung: 5 Regimenter zu 4 Esc., 3½ Kosaken-Regimenter zu 6 Sotnien, zusammen 41 Escadronen und

Sotnien. Die zu deckende Front betrug circa 75 *km*. Über diese ganze Linie war die Cavallerie ziemlich gleichmäßig vertheilt.

Hätte man die Reiterei auf einige wichtige Punkte mehr concentriert und die Leitung dadurch einheitlicher gestaltet, den Sicherheits- vom Nachrichten - Dienst schärfer geschieden, indem man ersteren hauptsächlich der Infanterie übertrug und jeder Escadron (Sotnie) in der ersten Linie einen Raum von 8 bis 10 *km* zuwies (was nicht zu viel ist): so wäre man mit 8 bis 10 Escadronen für diesen Zweck ausgekommen, und es hätte stets $^{3}/_{4}$ der Reiterei ruhen oder zu irgend einer anderen Verwendung bereit sein können. Bei einer Verwendung der Cavallerie aber, wie sie thatsächlich bestand — die Hälfte auf Vorposten, die andere Hälfte auf Patrouille — hatte eigentlich niemand Zeit zur Erholung, und es blieb auch kein Theil zu weit ausholenden Streif-Commanden im größeren Styl u. dgl. übrig. Eine derart unzweckmäßige Verwendung und Führung der Cavallerie muss selbst das beste Material binnen der kürzesten Frist zugrund richten.

Mehemed Ali Pascha brachte zwar Ordnung und Gliederung in seine Armee, aber diese Ordnung war nur eine äußere; Disciplin und Gehorsam hat er seinen Unter-Commandanten nicht eingeimpft. Er fühlte, dass wenn er versuchen wollte, durch Anwendung energischer Mitteln Gehorsam zu erzwingen, ihn niemand unterstützen würde.

Wie weit es ihm gelungen ist, die nöthigen Trains aufzubringen und die erforderliche Munition zu erhalten, um mit seiner Armee Bewegungen durchführen zu können, weiß man nicht; doch muss in dieser Richtung jedenfalls etwas geschehen sein, sonst wäre ihm das Wenige, was er später ausführte, nicht möglich gewesen.

Nebst allen anderen Schwächen, fürchtete Mehemed Ali selbst die geringste Niederlage. Dies drückte nun seinen Operationen von vornherein den Stempel der Lahmheit, der Verzagtheit auf.

Operations-Pläne. — Seit der Einnahme von Eski Zara durch Suleiman Pascha (31. Juli) begann ein heftiger Depeschen-Wechsel zwischen diesem und Mehemed Ali, um gemeinschaftliche Operationen zu entwerfen.

Dass Mehemed Ali hiebei in seinen Plänen entschieden war, dass er mit Beharrlichkeit einen derselben festhielt, kann man ihm nicht nachsagen; ja diese ganze Correspondenz macht den Eindruck der zaghaften und unentschlossenen Natur ihres Verfassers.

Er weiß nicht, ob er des Großfürst-Thronfolger rechten oder linken Flügel angreifen soll. Bald sieht er das Gespenst der ganzen russischen Armee sich von Plevna gegen ihn wenden und meint, in der Defensive bleiben zu müssen, während ihn der Kriegs-Rath in Constantinopel auf der einen Seite, Suleiman auf der anderen Seite zu einer entschiedenen Offensive drängen. Nur mit Hilfe des letzteren mag er daran gehen, den Thronfolger anzugreifen; Suleiman seiner-

Digitized by Google

seits, besorgt um seinen Ruf und Glanz, erwartete dagegen alles von Mehemed Ali Pascha.

Man sieht, dass unter solchen Umständen es nicht erst jener Widerspenstigkeit der Unter-Befehlshaber — welche mehrseitig in erste Linie gestellt wird — bedurfte, um von dem ganzen Unternehmen nichts Entscheidendes, Kräftiges erwarten zu können.

Aus den Telegrammen des Mehemed Ali ist ferner zu constatieren, dass er sich nie über den Mangel an Operations-Fähigkeit seiner Truppen beklagte, ja sogar etliche Pläne entwarf, welche alle die Actions-Fähigkeit seiner Kräfte voraussetzten.

Mehemed Ali glaubte erst das Eintreffen von Verstärkungen abwarten zu müssen, bevor er sich zu irgend einer Operation entschloss; die ihm zukommenden Neu-Formationen beabsichtigte er dann in die Festungen zu legen, dafür die Feld-Armee durch die bisherigen Festungs-Besatzungen zu verstärken. Dieses Abwarten erscheint — wenigstens in seiner thatsächlichen Dauer — nicht ganz gerechtfertigt.

Die russische Haupt-Armee war zu jener Zeit bei Plevna festgebannt; Suleiman Pascha hielt vom Beginn seiner Vorrückung aus Eski Zara angefangen das russische 8. Corps im Šipka-Pass gefesselt.

Die Ausdehnnng der russischen Front am Kara Lom — von Jazlar bis Pirgos — betrug (siehe Stellung der Russen am 1. August) ungefähr 70 *km*, also drei starke Märsche. Eine so breite Front hatte bei der Nähe des Feindes ihre Schwächen; sie konnte überall leicht durchbrochen werden. Zudem war der Haupt-Theil des 13. Corps so weit nach Ost vorgeschoben, dass derselbe in eine sehr exponierte Lage gerieth, umsomehr, als die ziemlich starken türkischen Vor-Truppen sich hart vor der Front des Corps befanden (Division Salih Pascha). Der Großfürst-Thronfolger konnte, außer auf die 11. Inft.-Division auf keine andere Unterstützung rechnen.

Mehemed Ali Pascha war, seine Artillerie ausgenommen, den zwei schwachen russischen Corps, welche ihm unmittelbar gegenüber standen, numerisch überlegen (85.000 Türken gegen 44.000 Russen). Er hatte — von Rusčuk abgesehen — seine Haupt-Kräfte bei Rasgrad und Eski Džuma concentriert, und durfte das volle Bewusstsein hegen, dass seine Überlegenheit nicht so bald durch das Anlangen neu mobilisierter russischer Truppen paralysiert werden könne.

Es war sonach schon anfangs August die Möglichkeit vorhanden, das 13. Corps von dem nur einen Marsch (25 *km*) entfernten Eski Džuma aus anzugreifen und zu zertrümmern. Denn höchst wahrscheinlich wären die circa 30 *km* entfernt stehenden Kräfte von Ostrica-Ablava (33. Inft.-Division) oder von Tjeserevo (wo die 11. Inft.-Division stand), gar wenn man die elenden Wege berücksichtigt, zu spät am Gefechts-Feld eingetroffen; umsomehr, als die Türken diese Kräfte durch Demonstrationen vom Solenik Lom einerseits und Osmanbazar

anderseits festzuhalten vermochten. Diese 18 russischen Bataillone mit ihren 10 Batterien würden, bei einiger Energie und Klugheit seitens Mehemed Ali, ihrer Niederlage kaum entgangen sein.

Allerdings muss man in Rücksicht ziehen, dass Mehemed Ali erst am 21. Juli das Commando übernommen hatte. Jeder neue Commandant muss sich vor allem über die Verhältnisse orientieren, zumal wenn es türkische Verhältnisse sind. Kräfte-Verschiebungen erschienen nothwendig, welche in Folge großer Ausdehnung der Räume, Mangelhaftigkeit der Ausrüstung und elenden Zustand der Communicationen mit vielen Aufwand an Zeit verbunden waren. Man kann es also vielleicht begreiflich finden, dass mit diesen Vorbereitungen vier Wochen vergiengen.

Dann aber wenigstens hätte der Schlag gegen das russische 13. Corps mit einer auf die völlige Zertrümmerung desselben berechneten Vehemenz geführt werden müssen.

Am 23. August noch, an welchem Tag das Treffen bei Jazlar geliefert wurde, konnte dieser Vernichtung-Schlag gegen das 13. Corps leicht in Scene gehen. Um diese Zeit war Suleiman Pascha vor dem Šipka-Pass mit ernstlichen Angriffen beschäftigt. Das Gelingen des Stoßes gegen das 13. Corps vorausgesetzt, würde Trnova arg bedroht gewesen sein, und es wäre so eine gemeinschaftliche Operation zwischen Mehemed Ali und Suleiman — ob mit oder ohne Absicht — zur Geltung gekommen; eine Cooperation, von welcher man ohne prophetisches Talent voraus sagen kann, dass sie den Russen den Šipka-Pass gekostet hätte.

So aber waren die Operationen der türkischen Donau-Armee von des Gedankens Blässe angekränkelt, welche in der Ausführung sich in ihrem matten Licht zeigte: Suleiman, der den Stier bei den Hörnern gepackt hatte, kam gar nicht, Mehemed Ali mit schneckenartiger Langsamkeit vorwärts.

War die Operations-Richtung Mehemed Ali's entsprechend? — Der Offensive standen zwei Operations-Linien zu Gebote: die nördliche von Rusčuk über Trstenik längs der Donau oder über Bjela nach Sistov; — die südliche von Eski Džuma über Popkiöj-Rahovica, oder von Osmanbazar über Kesarovo, beide nach Trnova.

Beide Angriffe waren gegen einen Flügel des Feindes gerichtet; in beiden Fällen blieb die türkische Armee auf die Festungen (Rusčuk, Silistria, Šumla) basiert und konnte den Vormarsch ohne Gefahr ausführen, während die Russen durch die Länge der zu deckenden Front und der für sie zu schwachen Streit-Kräfte zu einer Cordon-Aufstellung gezwungen waren.

Auf der südlichen Operations-Linie konnte leicht die Vereinigung mit Suleiman Pascha hergestellt werden, falls dieser, das russische

Digitized by Google

3. Corps (9. und 14. Div.) im Šipka-Pass mit untergeordneten Kräften beschäftigend, mit dem Gros über Elena oder Bebrovo den Balkan überschritten hätte. Auf dieser Operations-Linie vorrückend, wäre man der Armee des Großfürst-Thronfolger und dem 8. Corps in die Flanke gekommen, hätte alle durch die Zuflüsse der Donau gebildoten Vertheidigung-Abschnitte umgangen, und die erwähnten Armee-Abtheilungen (Großfürst-Thronfolger und 8. Corps) gegen die Donau zurück gedrängt; auch waren die Türken sicher, in dieser Richtung auf keine befestigten Stellungen zu stoßen. Aber durch diese Operations-Linie wurden weder die Rückzugs-Linie, noch die Verbindungen der Russen bedroht, und die Türken mussten bestimmt erwarten, ziemlich bedeutenden Kräften des Gegner zu begegnen, da das 11. Corps (11. und 32. Div.) zu Hilfe kommen konnte.

Auf der nördlichen Operations-Linie stieß Mehemed Ali Pascha, mit einer Seiten-Colonne Bjela bedrohend, vorerst nur auf das 12. Corps, welches höchstens noch durch eine Division verstärkt werden konnte. Allerdings musste er sich hier auf einen hartnäckigen Widerstand gefasst machen; aber seine rechte Flanke war durch die Donau und durch Rusčuk gedeckt, er wirkte direct auf die Verbindungen der Russen und zwang diese — falls sie eine Niederlage an der unteren Jantra erlitten — zur Räumung der vorgeschobenen Stellung in den Balkan-Pässen, ja vielleicht selbst zum Rückzug über die Donau. —

Wenn man die Vor- und Nachtheile beider Operations-Linien gegen einander abwägt, so sieht man, dass viele Gründe für die Wahl der nördlichen sprachen. Man kann somit den Entschluss Mehemed Ali's nur gut heißen.

Auch die Einleitung der Operation war vollkommen zweck-entsprechend. Mehemed Ali demonstrierte zuerst im Süd; durch die Gefechte von Ajaslar und Karahasanköj zog er die Aufmerksamkeit des Großfürst-Thronfolger gegen den Süden, führte dann die bei Rasgrad versammelten Truppen gegen den linken Flügel der Russen vor und schlug diesen bei Kačeljevo-Ablava, jedoch ohne gleichzeitig auch die längs der Donau führende Straße zu benutzen.

Gefecht bei Jazlar (Ajaslar.) — Das ganze Unternehmen war eigentlich auf einen Überfall berechnet. Bei einem solchen Gefecht ist die Überraschung, der gleichzeitige Eintritt einer möglichst großen Streit-Kraft in die Action, die Haupt-Sache. Es handelt sich nicht um successiven Gebrauch der Kräfte.

Die Angriffs-Formation der Russen erscheint daher nicht so ganz entsprechend. Sie war enorm tief, außer der Feuer-Linie noch in drei Treffen und eine Reserve gegliedert, und hatte nur 2 Bataillone in der Front.

Schon beim Überschreiten des Lom machte sich das Bedürfnis nach größerer Front-Ausdehnung von selbst geltend; es rückte außer

dem Bataillon des zweiten noch eines des dritten Treffen in die erste Linie, so dass auf diese Art 4 Bataillone ins erste Treffen gelangten, und nur 1 Bataillon das zweite Treffen bildete, während 2 Bataillone weit dahinter als Reserve blieben.

In die Feuer-Linie wurden im ganzen $2^1/_2$ Compagnien (von zuerst 10, dann 20 Compagnien des ersten Treffen) aufgelöst, denen eben so viele Compagnien als Unterstützungen folgten.

Zur Durchführung der Umfassung waren 2 Compagnien bestimmt.

Hiedurch wurde das erste Treffen wieder unverhältnismäßig stark, dabei jedoch nur $^1/_7$ des Ganzen zum Feuer-Gefecht entwickelt, während das zweite Treffen zu schwach gewesen wäre, um eventuell die Überlegenheit des Feuer zur Geltung zu bringen, bevor sich das Stocken des ersten Treffen in eine rückgängige Bewegung verwandelt hätte.

Auf ein rasches Eingreifen der Reserve war nicht zu rechnen, da das Regiment Bolchow 7 *km* zurück blieb und nicht aus eigener Initiative den Vormarsch antrat; dasselbe kam denn auch erst gegen 2 Uhr morgens auf dem Kiričen-Berg an. Eine Reserve jedoch, welche so weit ab bleibt, kann nicht zum Angriff mitzählen, sie schwächt bloß die eigene Kraft. „Der Angriff mit Ausscheidung einer Reserve, „die nur den Anlauf nicht mitmacht, aber im wirksamen Gewehr-„Ertrag in geschlossener Gefechts-Formation dem Gegner gegenüber „zurück bleibt und vom Feuer Gebrauch machen kann, gestattet allein „sämmtliche Kräfte zu verwerten."

Zur Umfassung war ein zu geringer Theil verwendet. Der West-Abfall des Kiričen-Berg ist sehr steil. die südlichen und nördlichen Abfälle dagegen sind sanfter; es wäre daher vielleicht vortheilhafter gewesen, wenigstens durch ein Bataillon den südlichen und südöstlichen Berg-Vorsprung umfassend anzugreifen, — thatsächlich wurde die Höhe dort zuerst gewonnen.

Es charakterisiert sich somit der ganze Angriff als ein frontales Vorgehen in dichten Massen, ohne gehöriger Ausnutzung des Feuer (trotz des enormen Munitions-Verbrauches), wobei von der ursprünglichen Disposition, noch ehe sie zur Ausführung gelangte, abgegangen wurde. Er konnte daher nur deshalb, u. zw. mit so geringem Verlust gelingen, weil die Türken den West-Abfall des Kiričen-Berg nur ganz schwach besetzt hatten, und auch diese Vor-Truppen sich ohne viel Widerstand gegen ihr Gros zurück zogen.

Es ist selbstverständlich, dass trotz der mondhellen Nacht anfangs an ein Ordnen der Truppe nicht gedacht werden konnte. Jedenfalls war es richtig, dass die Russen sich in der eingenommenen Stellung einnisteten.

Wie sehr die Türken es verstanden, das Terrain auszunutzen, beweist der Umstand, dass sie auf dem Kiričen-Berg, obwohl erst tags vorher in den Besitz desselben gelangt, eine Redoute angelegt hatten.

Nachdem die Türken aus der Stellung geworfen waren, machten sie sechs Mal den Versuch zur Wieder-Eroberung derselben. Aber nicht alle diese Anläufe dürften die Absicht gehabt haben, einen planmäßigen Angriff auszuführen; jede Verstärkung oder Unterstützung, welche in die Schwarm-Linie einrückt, treibt diese nm ein Stück vorwärts, und der Gegner ist dann nur zu leicht geneigt, eine derlei Vorrückung für einen Angriff zu halten. Ernstlich scheinen nur die Angriffe gegen 2 Uhr früh gewesen zu sein.

Das Benehmen des Oberst Leslie zeigt einen sehr richtigen Vorgang zur Abwehr einer Umfassung; er gieng gegen den äußeren Flügel der umfassenden Abtheilung vor, und das Erscheinen von bloß einer Compagnie in deren Flanke bewog den Feind zum schleunigen Rückzug. Wie weit entscheidender hätto dieso Bewegung ausfallen müssen, wonn Flügel-Unterstützungen vorhanden, das zweite Treffen stärker und die Reserve nicht schon aufgebraucht gewesen wäre; aber das Vornehmen des Regimentes Bolchow war nöthig gewesen, weil sich das Bataillon Sofia am linken Flügel bereits verschossen hatte.

Der Munitions-Verbranch boi den Russen war ein enormer. Wenn man bedenkt, dass auch boi einer hellen Nacht das Zielen höchst schwierig ist, so kommt man unwillkürlich anf den Gedanken, dass zumeist ins Blaue gepufft wurde, ein Unfug, welchen zu steuern eben vorwiegend Sache der anerzogenen Feuer-Disciplin ist.

Die Gepflogonhoit bei den Russen, Batterien in der Reserve zu halten, trat am 23. August wieder hervor. Auch zeigte sich das leichte Geschütz als nicht ausreichend.

Eine fehlerhafte Abwehr der Umfassung machte das Regiment Bolchow, indem es eine Hacken-Stellung einnahm. Das ist stets die schlechteste Art, um einen umfassenden Angriff abzuwehren, denn die ausspringende Spitze der Hacken-Stellung ladet den Feind förmlich zum Angriff ein, und er enfiliert dann stets die eine oder die andere Front-Linie.

Die Gegen-Angriffe mit dem Bajonnett sind eine sich wiederholende eigenthümliche Erscheinung bei den Russen. Es sei hier bemerkt, dass merkwürdiger Weise diese Contre-Attaque auch in die neuen Vorschriften vom Jahr 1879 aufgenommen worden ist, trotzdem doch gerade das Gefecht von Ajaslar den sprechendsten Beweis über die Schädlichkeit dieser Art von Vertheidigung bietet: die Truppen erlitten dabei große Verluste und wurden zwecklos derart abgemüdet, dass man dies als eine der Ursachen des Rückzuges eigens erwähnt. Das beste ist und bleibt, wenn die Verfolgung nur durch das Feuer geschieht, errungene Vortheile ausschließlich durch dieses ausgenutzt werden.

Wie wenig das Schießeu auf große Entfernungen

Digitized by Google

nutzt, ist auch im Gefecht von Ajaslar zu ersehen: auf 1.000 Schritte unterhielten die Türken durch 40 bis 50 Minuten ein „wenig wirksames“ Feuer.

Der Rückzug des Regimentes Bolchow ist sehr ungenügend motiviert; er scheint eigenmächtig angeordnet worden zu sein, während sich das Centrum und der rechte Flügel, wo doch Truppen standen, welche die ganze Nacht gefochten hatten, noch gut hielten. Möglich dass Patronen-Mangel eintrat, möglich dass die Leute nicht zu halten waren, — der eigentliche Grund des Rückzuges wird nicht erwähnt, und lag vielleicht in der Führung.

Die Führung bot thatsächlich manche Schwächen. Unbegreiflich ist es, warum am 23. dem Generall. Prochorow aus Gagovo keine Verstärkung zugeschickt wurde. Die von Ablava nach Gagovo disponierten 2 Infanterie-Regimenter (129. und 131.) und 2 Batterien der 33. Div. waren gegen Morgen des 23. nach Gagovo gelangt; wenn diese Brigade allenfalls zu ermüdet war, um gleich weiter zu gehen, so hätten doch die schon bei Gagovo befindlichen Truppen (3 Bataillone) nach Popkiöj gesendet werden sollen, und denselben konnte dann noch ein Regiment der 33. Div. — nachdem es sich in Gagovo etwas ausgeruht — folgen.

Die Verluste in dem Gefecht waren eigentlich nicht bedeutend, folglich die einzelnen Kämpfe denn doch auch nicht gar so blutig, als man nach der Darstellung des Gefechtes schließen sollte. Die Übermacht war allerdings ziemlich bedentend; wären aber die oben erwähnten zwei Regimenter eingetroffen, so hätten sie das Gleichgewicht hergestellt. Es trug also hauptsächlich die Führung die Schuld am üblen Ausgang des Gefechtes.

Die Brigade Ali Riza Pascha entwickelte eine faktisch schnecken-artige Langsamkeit. Wäre sie rechtzeitig auf dem Gefechts-Feld erschienen und hätte sie ein bischen mehr Energie angewendet: es wäre den Türken möglich gewesen, die weichenden Russen zu verfolgen und dadurch wahrscheinlich das Resultat des Sieges ein größeres werden zu lassen.

Mehemed Ali Pascha nach dem Treffen bei Jazlar. — Wegen der exponierten Lage des russischen 13. Corps musste hier naturgemäß der erste ernste Zusammen-Stoß erfolgen. Das Treffen bei Jazlar darf jedoch nur als ein Zufalls-Gefecht bezeichnet werden, an welchem Mehemed Ali ziemlich unschuldig war.

Man hätte meinen können, dass dieser Zufalls-Erfolg Mehemed Ali zur Fortsetzung dieses Stoßes aneifern würde; geschah er doch an der geeigneten Stelle — am äußersten rechten Flügel des Thronfolger — zu einer Zeit, in welcher man noch auf das Gelingen der wüthenden Unternehmungen Suleiman's gegen den Šipka-Pass, wo jetzt die wildesten Kämpfe tobten, hoffen durfte.

Eine Ausnutzung des errungenen Vortheiles, durch welchen

Digitized by Google

augenscheinlich die Verbindung zwischen dem 13. Corps und der 11. Infanterie-Division durchbrochen worden war oder in welchem zumindest ein fester Stütz-Pnnkt für die Erweiterung dieses Durchbruches, für eine höchst wirkungsvolle Demonstrativ-Operation gegen Trnova lag, wurde jedoch vollständig verabsäumt u. zw. nur deswegen, weil Mehemed Ali nicht diese ihm so in die Hand gefallene günstige, sondern eine andere Stelle zum Offensiv-Stoß in Aussicht genommen hatte. Mehemed Ali begnügte sich damit, durch das Zurück-Drücken des Gegner über den Kara Lom die dortige Stärke desselben in Erfahrung gebracht und daraus die Überzeugung gewonnen zu haben, dass der Gegner von dort keinen Vorstoß über Kazan unternehmen könne. Er gieng nicht weiter vor, ließ die Russen ruhig in ihrer Stellung und wendete seine Aufmerksamkeit dem linken Flügel des russischen 13. Corps zu, wo General Leonow die Position bei Karahasankiöj am rechten Lom-Ufer inne hatte.

Nichts charakterisiert die — trotz aller Reorganisations-Versuche seitens Mehemed Ali — in der türkischen Armee immer noch herrschende Verworrenheit aller Zustände schärfer, als die Thatsache, dass seit dem 20. August, an welchem Tag Mehemed Ali seine von langer Hand her vorbereitete Offensiv-Bewegung begann, noch zehn Tage verstrichen, bevor die Têten der Armee am Kara Lom (Gefecht bei Karahasankiöj) erschienen.

Während der Stnrm-Läufe Suleiman's auf den Sv. Nicola verhielt sich Mehemed Ali vollständig nnthätig, u. zw. hauptsächlich in Erwartung eines großen Angriffes des Gegner, dessen Beginn er (wenigstens am 25. August noch) nur abhängig hielt von der Fertig-Stellung eines russischen Colonnen-Weges von Bjela gegen Rasgrad.

Im übrigen scheint es aber, als ob Mehemed Ali während der Kämpfe Suleiman's keine Nachrichten über den Verlauf derselben, also auch nicht gewusst habe, wie ungünstig diese Kämpfe verliefen. Für diese Anschauung haben wir allerdings nur die indirecten Beweise: dass Mehemed Ali in der Depesche, welche er am 25. August an Suleiman abschickte, um diesem seine Erwartung des Angriffes auf Rasgrad mitzutheilen, auch nicht mit einem Wort der Kämpfe am Šipka-Pass erwähnte; — ferner, dass Suleiman später während seines Processes auch nicht eine einzige Depesche an Mehemed Ali aus dieser Zeit vorbrachte. Hätte Suleiman eine Nachricht an Mehemed Ali abgesendet, so würde er denselben darin jedenfalls zur Unterstützung aufgefordert und dann (im Process) das Nicht-Nachkommen auf dieses sein Ansinnen als eine specielle Anklage gegen Mehemed Ali vorgebracht haben.

Während Mehemed Ali seine Offensive einleitete, war die Entscheidung im Balkan bereits zu Ungunsten der Türken gefallen, und der Zweck jener Offensive daher als verfehlt anzusehen.

Gefecht bei Karahasankiöj (30. August). — Der gegen die Central-Position der russischen Vorposten bei Karahasankiöj durchgeführte Angriff ist zweifellos als eine geschickt angelegte und eingeleitete Action zu bezeichnen, welcher allerdings die mindestens dreifache Überlegenheit über den weit ausgedehnten Vertheidiger zu statten kam. Aber durchgeführt wurde diese Action äußerst mangelhaft.

Der Gefechts-Zweck war natürlich darin bestanden: die russischen Truppen aus Karahasankiöj zu vertreiben, und so das rechte Lom-Ufer vollständig in eigenen Besitz zu bekommen.

Dazu aber geschah kein eigentlicher Angriff. Letzterer zerstob in eine Serie abgesonderter Truppen-Bewegungen auf verschiedenen Punkten, ohne inneren Zusammenhang.

Die Masse der türkischen Truppen blieb in Reserve. Darin lag der Haupt-Fehler bezüglich der Durchführung des Angriffes; ein Fehler, welcher den Türken fast chronisch anhaftet, und thatsächlich in den verschiedenen Phasen des Krieges — hauptsächlich bei den Operationen am Lom — häufig vorkam. Es scheint geradezu eine Manie der türkischen Generale zu sein, das Gros ihrer Truppen in Reserve zu behalten, und letztere überdies so weit zurück zu lassen, dass sie praktisch zwecklos d. h. gar nicht zur Verwendung kommen.

Es waren 4 Brigaden (die ganze Division Nedjib Pascha, eine Brigade der Division Assaf Pascha und die Brigade Sabit Pascha) mit zusammen 28 Bataillonen, 3 Cavallerie-Regimentern und 5 Batterien für den directen Angriff bestimmt. Und trotzdem standen während des größeren Theil des Tages (abgesehen von einem Cavallerie-Regiment und einer Batterie, welche übrigens auch bloß eine recht mittelmäßige Thätigkeit entwickelten) nur 2 Bataillone im Gefecht. Erst als diese beiden Bataillone vollständig erschöpft und verbraucht, wirklich „Schlacke“ waren, griffen — 2 frische Bataillone ein, und endlich, als auch dies nicht mehr genügend erschienen, die restlichen 2 Bataillone der Brigade Ibrahim Pascha.

Während dieser ganzen Zeit fungierten die Brigaden Neshet, Sabit und Assaf, beinahe eine Stunde weit entfernt, als Zuseher.

Wäre nicht endlich, u. zw. durch die Initiative des Baker Pascha, die Brigade Sabit Pascha auf dem linken Flügel vorgerückt: das Gefecht bei Karahasankiöj hätte, trotz der großen numerischen Überlegenheit der Türken, als ein demoralisierender Miss-Erfolg für dieselben enden können. Die verführerische Lücke zwischen der russischen Geschütz-Position und dem Lom war den ganzen Tag offen gewesen, ohne dass man — bevor Baker Pascha persönlich eingriff — Vortheil daraus zog. Recht sonderbar übrigens, dass Sabit Pascha nirgends zu finden war und erst abends, als das Gefecht schon zur Neige gieng, auftauchte.

Die Gerechtigkeit fordert es aber, bezüglich Nedjib Pascha zu constatieren, dass der ihm zugekommene Angriffs-Befehl (wie Baker

Digitized by Google

scha erzählt) in seiner confusen Stylisierung ihn zu dem Glauben
rleitete, es handle sich nur um eine gewaltsame Recognoscierung.
merhin jedoch wäre etwas mehr Energie am Platz gewesen; spe-
ll das Vorsenden der Pack-Pferde mit dem Schanzzeug, um ange-
hts des Gegner Schützen-Gräben auszuheben, entbehrt selbst der
ndenz, eine schärfere Recognoscierung vorzunehmen. —

Dass die Leistungen der spät Nachmittag gegen Haidarkiöj vor-
ckenden Brigade Ali Riza Pascha keine nennenswerten waren, kann
cht befremden, wenn man sich an das träge Verhalten dieses Ge-
rals im Gefecht bei Jazlar (Ajaslar) erinnert.

Die Verwendung der türkischen Cavallerie im Ge-
ht bei Karahasankiöj war auffällig schlecht.

Nach dem Krim-Krieg wurde die ganze türkische Armee nach
nzösischem System organisiert. Die halb irreguläre türkische Ca-
llerie, welche sich im Feldzug 1828/29 so sehr ausgezeichnet hatte,
türlich ebenfalls; das Resultat war, dass sie ihren früheren Elan
nzlich verlor. Die türkischen Officiere haben die Kenntnis jener
uen Cavallerie-Taktik, welche durch die Feldzüge in Österreich
d Frankreich entwickelt worden war, weder studiert noch sonst
h eigen gemacht. Das Mannschaft-Material ist intelligent und für
n Reiter-Dienst brauchbar; aber den Officieren mangelt jene Rüh-
keit und jenes Verständnis, welche eine Verwendung von Cavallerie
ch moderner Auffassung charakterisieren soll: ein Aufklärungs-
enst wird selten betrieben; die Escadronen sind fast immer hinter
r Infanterie zu finden; die Verfolgung unterbleibt in den meisten
llen.

Der türkischen Reiterei konnte sich keine schönere Gelegenheit
r ein energisches Eingreifen bieten, als am Tag von Karahasankiöj,
chdem dieses Dorf von den Russen verlassen worden war.

Kerim Pascha war mit 2 Regimentern seiner Cavallerie-Division
r Hand, blieb jedoch ganz müssig, während die Russen ihre Ge-
hütze und ihr sonstiges Material zurück zogen. Wenn diese Reiter-
asse jetzt in Action getreten wäre, dürfte es den Russen wohl
möglich geworden sein, den Lom zu überschreiten. Kerim Pascha
rmierte sich aber westlich des Wäldchen in Colonne und blieb
rt stehen; auch auf die Aufforderung seitens Baker Pascha rea-
erte er nicht, und ließ sich's schließlich gefallen, dass Oberst Briscoe
n einfach bei Seite schob und das Commando über die Brigade
ernahm. Derartiges ist nach unseren Begriffen einfach unbegreiflich!

Ein würdiges Pendant zu Kerim Pascha ist Oberst Ushreff Bey,
elcher im Lom-Thal gegen Gagevo vorrückte. Beide sind mit ihrem
emperament und ihren Eigenschaften geradezu diametral jener Ver-
ellung, welche man von einem Reiter-Führer zu haben pflegt.

Bezüglich der Russen beschränkte sich die Thätigkeit ihrer
avallerie auf jene Verrückung einer Escadron gegen die türkische

Digitized by Google

Plänkler-Linie, um den Rückzug der eigenen Infanterie zu decken: diese kleine Affaire bewies bloß neuerdings, dass eine standhafte Infanterie mit der modernen Bewaffnung, selbst in nicht geschlossener Formation, eine Attaque nicht zu fürchten braucht. —

Im allgemeinen vermag man, was die Russen anlangt, nicht zuzugeben, dass es unter den faktisch bestandenen Umständen gerechtfertigt war, ein so ernstes Gefecht in Scene zu setzen. Indem sie die bei Karahasankiöj befindlichen Truppen nur mit verhältnismäßig geringen Verstärkungen bedachten, trotzdem jedoch einen zähen Widerstand leisten wollten, haben sie die erlittene Niederlage selbst verschuldet. Sie hätten entweder die Position bei Karahasankiöj freiwillig räumen, oder eine solche Macht dort concentrieren sollen, um nicht nur verlässlich dem Angriff der Türken widerstehen, sondern auch einen Gegen-Angriff unternehmen und sich so den zudringlichen Feind auf längere Zeit vom Hals zu schaffen.

Strategische Erwägungen. — So eigentlich war das Gefecht bei Karahasankiöj doch ein Luft-Hieb: denn in der Stellung bei Karahasankiöj befanden sich nur minimale Kräfte der Russen (2 Bataillone, 3 Escadronen, 4 Geschütze); letztere erhielten im Verlauf des Gefechtes nur mäßige Verstärkungen (circa 3 Bataillone).

Da Osman Pascha am 30. August auch seinen Ausfall gegen Zgalevica-Pelišat unternahm, wollte man daraus den Schluss ziehen, dass diese Gefechte (Sgalevica-Pelišat und Karahasankiöj) die gemeinsame Offensive der beiden türkischen Generale vorstellen sollen. Aber die aus dem Process Suleiman bekannt gewordenen Documente lassen die bezüglichen Vermuthungen als unbegründet erscheinen, und wir glauben, dass selbst diese Generale zufrieden sein werden, wenn man ihnen diese sogenannte „vereinbarte Offensive“ nicht zugute hält.

Der Großfürst-Thronfolger mochte zwar das Gefährliche der Stellung des 13. Corps gefühlt haben. Doch, wenn auch die Türken in den zwei Gefechten bei Jazlar und Karahasankiöj Erfolge errungen hatten, so waren diese doch nicht derart ernster Natur, um nicht seitens der Russen die weitere Behauptung der Stellungen hinter dem Kara Lom mit bei Kačeljevo-Ablava concentrierten Kräften versuchen zu können.

Der Ausfall aus Rusčuk wurde am 31. August, also dem Tag nach dem Gefecht bei Karahasankiöj unternommen. Es muss auffallen und man frägt sich unwillkürlich, warum dieser Ausfall nicht einen Tag früher geschah: denn so hätte man ihn wenigstens für eine Cooperation ansehen können, um das 12. russische Corps festzuhalten; nach dem Vorliegenden aber kann man dieses kleine Gefecht, welches Kaïsserli Pascha lieferte, nur als ein Unternehmen auf eigene Faust, ohne Zusammenhang mit der Operation des Mehemed Ali ansehen.

Mehemed Ali und Suleiman Pascha. — In Folge des (am 31. August) us Constantinopel erhaltenen Auftrages, sendete Mehemed Ali am . September an Suleiman die Aufforderung: die eine Hälfte seiner 'ruppen vor dem Šipka-Pass stehen zu lassen, mit der anderen Iälfte nach Osmanbazar zu rücken und von dort aus, verstärkt durch Bataillone der Ost-Armee, den Offensiv-Stoß gegen Trnova ausuführen; Mehemed Ali wollte zu gleicher Zeit von Eski Džuma aus gegen Čairkiöj demonstrieren.

Dieser Plan war wieder weniger als eine halbe Maßregel, und ıätte in der Ausführung an mangelnder Lebens-Kraft zugrund gehen müssen. Suleiman verfügte ja damals nur mehr über circa 2.000 Mann; er hätte somit gegen Trnova etwa 14.000 Mann in Bewegung setzen können, während ihm die Russen vielleicht 30.000 Mann (11. Corps, 4. Schützen-Brigade und mindestens eine Brigade ler 9. Inft.-Division) entgegen zu stellen vermochten. — Suleiman verwarf auch den Plan, u. zw. mit vollem Recht.

Gefecht bei Kadikiöj, am 4. September. — Dieses Gefecht gibt der Kritik nur bezüglich der Russen Veranlassung zu abfälligen Bemerkungen.

Das totale Zerreißen aller taktischen Verbände — n der russischen Armee fast zum Princip erhoben, bei der Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger während des ganzen Monat August (siehe insbesondere die Truppen-Vertheilung am 26.) mit Virtuosität betrieben — tritt dennoch nirgends drastischer auf, als bei Zusammensetzung der Truppen des Oberst Nemur bei Kadikiöj.

Die Gefechts-Leitung seitens der Russen war eine ganz sonderbare. Trotzdem mehr als eine Brigade in Action trat, führte das Commando dennoch kein General, sondern eben Oberst Nemur und nach dessen Verwundung der Flügel-Adjutant Oberst Wasmund. General Staël, obwohl am Gefecht theilnehmend, leitete nicht das Ganze, sondern nahm nur — als er Truppen brauchte — einfach vom 46. Inft.-Regiment 5 Compagnien weg und besetzte damit das Dorf Krasno. Wo die Commando-Führung so wenig präcisiert ist, dort kann auch von einer Gefechts-Leitung nur in sehr geringem Grad die Rede sein.

10. Gefecht bei Kačeljevo-Ablava.

Die Wahl der Stellung seitens der Russen war in strategischer Hinsicht vollkommen richtig; es vereinigen sich dort fünf Wege; der Punkt liegt halbwegs zwischen der Donau und der Straße Eski Džuma-Trnova, er sperrte die directe Verbindung über Bjela in den Rücken der russischen Stellung vor Plevna; außerdem ist von allen Gewässern jener Gegenden der Kara Lom am schwersten passierbar und sonach die verhältnismäßig beste Vertheidigungs-Linie.

Taktisch leidet jedoch die Stellung von Ablava (siehe Beschreibung Seite 165) an manchen Nachtheilen. Vor allem hat die Front eine Ausdehnnng von circa 4.000 Schritten, stand also nicht im richtigen Verhältnis zur Truppen-Stärke, selbst dann nicht, wenn alle 17 Bataillone, auf welche man rechnen durfte, dort concentriert gewesen wären. Die Flügeln waren sehr schwach und ohne Anlehnung; sie hätten daher durch Echelonierung von Truppen hinter das erste Treffen speciell gedeckt werden sollen.

Wollten sich die Russen defensiv halten, so mussten sie trotzdem bloß die Stellung von Ablava u. zw. mit allen Kräften besetzen. Die Stellung bei Kačeljevo aber wäre nur dann zu beziehen gewesen, wenn man von Haus aus angriffsweise hätte auftreten wollen; sie würde hiebei eine Art offenen Brücken-Kopf gebildet haben; in diesem Fall durften aber wieder am linken Lom-Ufer keine Truppen zurück bleiben, denn eine rasche gegenseitige Unterstützung beider Stellungen war durch das Terrain ausgeschlossen.

Alle taktischen Gründe sprachen dafür, von den zwei Stellungen jedenfalls jene von Ablava als die zur Defensive verhältnismäßig günstigere zu beziehen. Dies thaten denn auch die Russen; allein sie beschränkten sich nicht auf die Festhaltung derselben mit allen disponiblen Kräften, sondern besetzten auch die vorgeschobene Stellung von Kačeljevo mit einem starken Detachement.

Kräfte-Vertheilung seitens der Russen. — Von den 17 Bataillonen, auf welche man rechnen konnte (davon 6 Bataillone erst im Anmarsch), wurden gleich anfangs 4 Bataillone, also nahezu $^1/_4$ der Infanterie in die Stellung von Kačeljevo entsendet, welches Verhältnis später (nach dem Anlangen des 1./130 Bataillon und da 2 Bataillone Newa ausblieben, also im ganzen nur 15 Bataillone disponibel waren) auf $^1/_3$ stieg.

Diese Truppen-Vertheilung ist um so weniger gerechtfertigt, als die Streit-Kräfte für die Front von 4.000 Schritten ohnehin nicht genügend waren. Das nach Kačeljevo vorpoussierte Detachement, zu stark zur bloßen Beobachtung, war anderseits zu schwach, um ein Gefecht mit Erfolg durchzuführen; man setzte dasselbe somit einer partiellen Niederlage aus, und schwächte sich dabei in doppelter Beziehung. Ein Rückzug des Detachement Arnoldi in die Haupt-Stellung hätte das Feuer aus dieser maskiert; man musste also jenes Detachement auf einem weiten Umweg (gegen Ostrica) zurück disponieren nnd konnte daher auf dasselbe an diesem Tag nicht mehr zählen.

Hätte man etwa 1 Bataillon auf Vorposten nächst Kačeljevo gesendet und mit den disponiblen 6 bis 9 Escadronen den Nachrichten-Dienst eingeleitet, so wäre die Kraft beisammen geblieben und dadurch allen Anforderungen Rechnung getragen worden.

Im Detail der Truppen-Vertheilung sieht man abermals das stetige Zerreißen aller taktischen Verbände, und bei dem Deta-

Digitized by Google

ement des General Arnoldi eine treffenweise Aufstellung, welche
mals so gut sein kann als eine flügelweise Aufstellung.

Das Dorf Ablava war zu schwach besetzt. Bei der Würdigung
r Stellung wurde schon hervor gehoben, dass die Schlucht, in
lcher das Dorf liegt, eine gute Zugangs-Linie bildet; doch ab-
sehen davon, ist es jederzeit, in der Defensive aber ganz besonders
thig, die Flügeln durch dahinter echelonierte Truppen zu schützen.
ass dies im Gefecht bei Ablava nicht geschah, wirft eben nicht das
ste Licht auf die Führung.

Die Anlage des Gefechtes war also im ganzen nicht den Grund-
tzen der Taktik angemessen.

Eine eigenthümliche **Commando-Führung bei den Russen** tritt
diesem Gefecht bei Kačeljevo-Ablava vor Augen.

Generall. Baron Driesen war Commandant der 12. Cavallerie-
vision, führte aber doch den Befehl über das Ganze, wiewohl
gentlich nur die 33. Infanterie-Division engagiert war. Der Com-
andant dieser Division, Generall. Timofejew, führte nur das Com-
ando über das Haupt-Treffen, wobei jedoch die im Wein-Garten
findlichen Truppen des rechten Flügel nicht unter ihm, sondern
ter einem Oberst standen. Nur die Reserve befehligte einer der
igadiere der 33. Inft.-Division. Sonderbar ist auch, dass trotzdem
ei Infanterie-Brigadiere anwesend waren, der Cavallerie-Brigadier
rnoldi) die Truppen bei Kačeljevo befehligte.

Im Verlauf des Gefechtes trat dann ein mehrfacher Wechsel in
n Commanden ein.

Eine solche unklare, nicht scharf aus einander gehaltene Ver-
eilung der höheren Commanden muss die correcte Gefechts-Führung
einträchtigen, und wenn man gewissen Persönlichkeiten zu Liebe
gewöhnlichen taktischen Verbände zerreißt, geht der Vortheil der
genseitigen Bekanntschaft zwischen den Commandanten und ihren
ntergebenen verloren.

Gefechts-Zweck für die Russen. — Das Gefecht war eine unbe-
ngte Nothwendigkeit; verließ man den Communications-Knoten
čeljevo-Ablava, so konnten sich die Türken zwischen das 12. und
Corps einkeilen und jedes derselben von der inneren Flanke an-
eifen, wodurch die ganze Absicht, welche der Aufstellung der
mee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolger zugrunde lag, nicht rea-
ert worden wäre.

Damit war auch der Gefechts-Zweck festgestellt: „Festhaltung
eses Punktes gegen überlegene Kräfte". Daraus folgte, dass das
fecht vorerst unbedingt defensiv zu führen war. In diesem Sinn
ben wir denn auch die taktischen Verhältnisse der Stellung von
lava betrachtet und das Resumé daraus gezogen, dass die Russen
disponiblen Kräfte dort hätten vereinigen sollen.

Zwec

Befel
2 Ba
widri

zu b
lauf
Verh
drei
Flüg

Gefe
auch

war
comp
solch
Kraf
des

giert
zu n
über
stark
so ü
verfo
kisch
Gene
fatale
2 fris

serv
Gegn
Lom-
Es w
zu b
Mitra
die
wied
eine
mögl
sich

Digitized by Google

Der Großfürst-Thronfolger hat in seinem Befehl den Gefechts-Zweck ganz richtig angegeben.

Die Durchführung des Gefechtes aber war keineswegs diesem Befehl entsprechend. Schon die Detachierung der 5 Bataillone und 2 Batterien nach Kačeljevo war — wie schon erörtert — zweckwidrig und dann folgten noch einige andere Fehler.

Speciell über das Gefecht bei Kačeljevo ist nicht viel zu bemerken. Die Nachtheile dieser Stellung machten sich im Verlauf der Action im vollen Maß geltend. Die schwierigen Rückzugs-Verhältnisse zeigten sich dadurch, dass das Detachement Arnoldi in drei verschiedenen Richtungen zurück gehen musste, und der rechte Flügel ganz abgedrängt wurde.

Das moralische Gefühl der Truppe war durch das unglückliche Gefecht sehr deprimiert; es ließen sich 4 Bataillone und die 2 Batterien auch in Ostrica nicht mehr halten, sondern giengen bis Bjela zurück.

Die Attaque der Kosaken und der einen Escadron Dragoner war ganz gerechtfertigt. Der überlegene Feind drängte, er umfasste complet den linken Flügel, und drehte den Rückzug zu verlegen. In solchen Verhältnissen heißt es: helfe, was helfen kann! Die letzte Kraft — die Cavallerie — wurde ausgespielt, um dem Nachdrängen des Feindes Einhalt zu thun, und das ist gut zu heißen.

Zwei Bataillone Newa wurden von Örendžik nach Ostrica dirigiert, zur Aufnahme des General Arnoldi, — statt sie nach Ablava zu nehmen. Dies war auch eine halbe Maßregel; man wollte sich überall decken und deckte darum — nichts. General Arnoldi war stark genug, um sich bei Ostrica wieder zu halten (dass seine Truppen so übel zugerichtet waren, konnte man kaum wissen), die Türken verfolgten ihn fast nicht, und endlich war die Fortsetzung des türkischen Angriffes auf Ablava so prononciert, dass die Truppen des General Arnoldi eigentlich nichts mehr zu besorgen hatten. In der fatalen Lage, in welcher sich Generall. Baron Driesen befand, wären 2 frische Bataillone sicher bei ihm viel nothwendiger gewesen.

Generall. Timofejew behielt sich Batterien in Reserve. — Um auf das Plateau von Ablava zu gelangen, musste der Gegner von den Höhen bei Kačeljevo herab steigen und dann das Lom-Thal überschreiten; beide lagen im wirksamsten Artillerie-Feuer. Es wären daher vor allem anderen sämmtliche Batterien in Action zu bringen gewesen. Statt dessen wurden 2 Rohr-Batterien und $^1/_2$ Mitrailleusen-Batterie (4 Gesch.) in Reserve zurück gehalten, und als die 2 Batterien der 1. Inft.-Division anlangten, wurde eine davon wieder in Reserve gestellt. Dass es, ob offensiv oder defensiv, stets eine Hauptsache bleibt, die Artillerie so rasch und so zahlreich als möglich ins Gefecht zu bringen, ist allgemein anerkannt; man muss sich nur wundern, diese Regel dennoch so oft nicht befolgt zu finden.

Offensiv-Stöße der Russen. — Jede richtig geführte Defen-

Digitized by Google

e verfolgt das Ziel, im gelegenen Moment zur Offensive über zu
ıen. Aber dieser Moment kann erst dann eintreten, wenn durch
lange Dauer des Zerstörung-Actes die Massen des Angreifer ge-
ig verkleinert, die taktische Ordnung desselben gebrochen ist.
s offensive Auftreten des ursprünglichen Vertheidiger wird also,
vie jeder Erfolg, um so wirksamer, wenn er in einer späteren
fecht-Phase stattfindet, vorausgesetzt, dass man dann noch über
che Kräfte verfügt.

Der Offensiv-Stoß des 131. Inft.-Regimentes (Tiraspol) war in
sem Sinn eine sehr verfrühte Maßregel, und ganz gegen die Ten-
ızen eines Vertheidigungs-Gefechtes; ja, man schwächte die eigene
aft, denn eine Truppe, welche sich bewegt, kann nicht schießen,
l gerade darauf kam es am meisten an.

(Genau dasselbe trat Nachmittag ein, als die Türken vice versa
geschlossenen Abtheilungen das Plateau von Ablava angriffen und
rch das Shrapnel-Feuer zurück gewiesen wurden.)

Was die Beigabe einer Batterie zur Vorrückung des Regimentes
aspol betrifft, so ist dafür kaum ein Grund aufzufinden möglich
er die Thätigkeit der Batterie wird auch nichts erwähnt).

Wollte man offensiv vor gehen, so musste man dies in einer
teren Gefechts-Phase u. zw. mit dem Ganzen thun; der Vorstoß
Regimentes Tiraspol war eine verfehlte Action, welche denn auch
Verluste und das Abdrängen eines Theiles des Regimentes zur
lge hatte. Der angegebene Grund — das Detachement von Kačel-
o zu degagieren — ist bei näherer Betrachtung nicht sehr stich-
tig; denn als das Regiment den Lom überschritten hatte, war
neral Arnoldi bereits im vollen Rückzug, und es scheint fast als
dieser Grund ein nachträglich unterlegter sei. Derlei Offensiv-
ße mögen bei den Russen damals überhaupt Mode gewesen sein,
dies beim Gefecht von Ajaslar schon hervor gehoben wurde.

Gerechtfertigt erscheint der gegen Abend unternommene Offensiv-
ß. Die Lage der Russen war damals eine sehr kritische, es galt
o, den letzten Versuch zur Abweisung des Angriffes zu machen
l hiezu alle Kräfte in Thätigkeit zu setzen.

Der Entscheidungs-Kampf dauert nur kurze Zeit; man braucht
ıu keine tiefe Aufstellung, sondern nur so viel Raum, um alle
ıppen zu entwickeln und gleichzeitig gegen den Feind zu führen.
Russen formierten daher ganz richtig auf der Höhe des Plateau
Ganze in eine Linie, zogen die Reserven ebenfalls vor und diri-
rten nebstbei 2 Bataillone derselben zur Umfassung des türkischen
ken Flügel. Allerdings ist es ein riskantes Unternehmen, einen
griff mit dem Ganzen zu machen, denn man setzt sich einer totalen
route aus; aber die Lage der Russen rechtfertigte es und gebot
ar, das letzte Feuer-Gewehr in Thätigkeit zu bringen. Die Aus-
eidung von selbst nur einer geringen Reserve außerhalb des feind-

Digitized by Google

lichen Infanterie-Feuer hätte die ohnehin geringen Kräfte der Russen unnützer Weise noch mehr geschwächt.

Dagegen kann das Nachlaufen der Truppen bis über den Lom durchaus nicht gebilligt werden, — damit fügte man dem Feind keinen Schaden zu. Der Commandierende musste zu jener Zeit genau wissen, dass er weit überlegene Kräfte gegen sich hatte, somit eine Fortsetzung der Offensive unmöglich war. Weit besser würde es gewesen sein, sich damit zu begnügen, den Gegner vom Plateau in das Thal hinab geworfen zu haben, und ihn dann bloß durch Schnell-Feuer zu verfolgen.

Die totale Verstopfung des Weges nach Örendžik war die Folge einer unverzeihlichen Nachlässigkeit seitens der Gefechts-Leitung. Seit dem 2. September musste man auf ein Gefecht gefasst sein, die Truppen standen in einer vorbereiteten Stellung, der Rücken war nicht bedroht; es wäre also leicht möglich gewesen, den großen Train etwa nächst Örendžik zu concentrieren und von dort die Verpflegung täglich oder alle zwei Tage nach Ablava zu disponieren, bei der Truppe aber nur den Gefechts-Train zu belassen.

Statt dessen sehen wir, dass der Train der 33. Inft.-Division sich „auf" der einzigen Rückzugs-Linie, noch dazu in einem so engen Defilé befand, dass man seitwärts nicht auffahren konnte; die Fuhrwerke scheinen Front gegen Süd gemacht zu haben. In sie fuhr der mitgekommene Train des 1. und 4. Inft.-Regimentes.

Diese Verbarrikadierung hat den Russen dann große Sorgen gemacht. Dass man aber diesen Umstand nicht schon vorher bedacht und nicht für die Freihaltung der Rückzugs-Linie gesorgt hatte, stellt die Führung in kein besonders vortheilhaftes Licht.

In der höheren Gefechts-Leitung auf Seite der Russen zeigte sich (wie bei Ajaslar) auch bei Kačeljevo-Ablava keine Sicherheit und Entschiedenheit. Theorie und Erfahrung finden gar manches auszusetzen, und gegenüber einem activeren, offensiv-fähigeren Feind, als die Türken waren, hätten diese Fehler ganz sicher höchst gefährliche Folgen nach sich gezogen.

II. Resumé über die Ereignisse vom 1. August bis 5. September.

Für die **Russen**, bezw. für die russ. Heeres-Leitung waren die ersten vierzehn Tage des Monat August — wie leicht zu denken — wahrhaft kritische Tage.

An frischen Truppen hatte man damals nichts disponibel, als die 16. Inft.-Division (4. Corps) und 3 Brigaden des 11. Corps. Deren Entbehrlichkeit am linken Donau-Ufer wurde nun von Niemandem mehr bezweifelt. Durch die Division des 4. Corps verstärkte sich Generall. Sotow auf 4 Divisionen, die 3 Brigaden des 11. Corps schob man in die Lücke zwischen Ost- und Süd-Front.

Digitized by Google

In Trnova — gegen den Balkan — blieb Generall. Radetzki t 3 Divisionen: dem 8. Corps, einer (4.) Schützen-Brigade und der lgarischen Legion.

Ob sich Sotow vor Plevna, Radetzki im Šipka-Pass, der Thronger am Lom würde halten können? Drückten die Türken auch r eine dieser Fronten ein, so war der Rückzug aller drei russischen ıupt-Gruppen unvermeidlich.

Der russische Operations-Plan konnte bei dieser Sachlage nur ischen zwei Alternativen schwanken: entweder zurück gehen, oder h im großen ganzen in jener dünnen Aufstellung behaupten, lche man eben einnahm.

Die erste Alternative hätte das Eingeständnis einer vollständigen ederlage bei Plevna involviert. Man war zwar gefasst auf den vollndigen Rückzug (dies beweist die Rückverlegung des großen Hauptartier am 31. Juli); man wartete aber — und mit vollem Recht einen triftigeren Grund für den weiteren Rückzug auf Sistov und s linke Donau-Ufer ab. In der Nacht vom 31. Juli auf den August konnte man hierüber noch schwanken; — als Osman Pascha ht verfolgte, wohl nicht mehr.

Am 1. August schon stand gewiss fest, dass man trachten musste, h so gut als möglich in Bulgarien zu halten, so wenig als möglich n dem bischen Terrain zu verlieren, welches man noch beherrschte, die als Verstärkung verschriebenen Divisionen eingetroffen sein rden.

Letztere konnten allerdings erst nach Wochen und auch da nur ccesivo anlangen, und zwar die 2. und 3. Infanterie-Division und 3. Schützen-Brigade etwa von Mitte bis Ende August, — die bilisierten Garden und die Grenadiere nicht vor 2½ Monaten, va Mitte Oktober.

Dass man unter solchen Umständen noch immer zwei volle rps für Bessarabien und die Krim nöthig erachtete, und dass in sen kritischen Tagen nicht an die Heranziehung wenigstens nes derselben gedacht wurde, ist ein reines Räthsel.

Weshalb wurde die Cavallerie-Division des 7. Corps, von welcher Theil hinter dem 14. Corps die Donau-Strecke abwärts von Galaz setzt hielt, dem Generall. Zimmermann überwiesen? Für die passive lle, welche das Armee-Ober-Commando dem Dobrudža-Corps zulacht hatte, mussten demselben die 28 Sotnien Kosaken mit reitenden Batterien genügen. Die 7. Cavallerie-Division wäre der dünnen Cavallerie-Linie gegen Plevna-Lovča eine sehr begehrte rstärkung gewesen.

Die erste bedeutsame Unterstützung jedoch konnte nur von dem einen türkischen Vasallen-Staat kommen, dessen Mitwirkung man fänglich nicht gewollt und nicht gestattet hatte. Man kam jetzt Bittender zu ihm: ein bedeutsames Eingeständnis für die bangen

Sorge Zuku gesta tion Wäre Nied ang Plevr sisch leiste bleib 7 D 5½ nicht läufig Einri erst poli Mate geno nicht den lang Sach blick die gegne der sich hatte Wech Pasch dies ned seine Schw gegen gesei

Digitized by Google

Sorgen, mit welchen man im russischen Hauptquartier der nächsten Zukunft entgegen sah!

Nach einigem Sträuben gegen die rumänischen Forderungen, gestand man schließlich der rumänischen Armee, um deren Cooperation zu erwirken, die Unterstellung unter eigenes Commando zu. Wäre die rumänische Regierung — statt erst nach der zweiten Niederlage bei Plevna — drei Wochen früher um ihre Mitwirkung angegangen worden, so hätten sich die Russen wahrscheinlich zwei Plevna's erspart.

(Wie sich dabei — ad parantesis bemerkt — der vom französischen Militär-Attaché, Oberst Gaillard, der russischen Armee geleistete Vermittler-Dienst mit der Neutralität Frankreichs vertrug, bleibt zu beweisen.)

Durch das Eingreifen der Rumänen ward die West-Armee auf 7 Divisionen, die Armee des Großfürst-Thronfolger indirect auf $5^1/_2$ Divisionen gebracht.

Zudem war der erste Schrecken vorbei; — die Türken hatten nicht rasch genug zugegriffen, im Gegentheil die beste Zeit mit weitläufigen Erörterungen über ihren Operations-Plan verpasst.

Nicht ausreichend waren bei den Russen die Vorsorgen für die Einrichtung der Operations-Basis: die zweite Brücke bei Sistov wurde erst am 12., jene bei Pirgos etwa am 15. August, jene oberhalb Nicopoli erst im September fertig. Wenn man hier den Mangel an Brücken-Material als Ursache anführt, so mag dies als Entschuldigung hingenommen werden. Aber eine vorsorgliche Armee-Leitung hätte doch nichts außeracht lassen sollen, um die sich in dieser Hinsicht erhebenden Schwierigkeiten zu besiegen; wusste man doch in Rußland seit langer Zeit, dass der Krieg gegen die Türkei eine beschlossene Sache sei. —

Das Haupt-Gewicht der russischen Kraft war von dem Augenblick an, als die Verstärkungen einzutreffen begannen, deutlich in die West-Front gelegt, und zwar mit vollem Fug und Recht. Die gegnerische Kraft war in drei Theile getheilt. Hievon war Osman der am nächsten stehende und gefährlichste; Radetzki behauptete sich gegen die wilden Anstürme Suleiman's, und an der Ost-Front hatten die Dinge, trotz dem bei den Türken eingetretenen Commando-Wechsel, wenig von ihrem früheren schläfrigen Charakter verloren.

Eine ernste Entscheidung konnte daher auch nur mit Osman Pascha gesucht werden; denn abgesehen, dass seine Gefährlichkeit dies erheischte, konnte man leicht, falls sich die Russen gegen Mehemed Ali wandten, auf kein greifbares Object stoßen, wenn dieser in seine Festungen zurückgieng, während noch immer das erhobene Schwert Osman Pascha's den Übergang bei Sistov arg bedrohte.

Es handelte sich nun um die Ausführung des Offensiv-Stoßes gegen die Armee Osman Pascha's. Hielt dieser Stand und wurde er geschlagen, um so besser. Gieng er zurück ohne Schlacht, so ent-

Digitized by Google

rnte er sich von der russischen Rückzugs-Linie und hiemit schwand gleichen Verhältnis seine Gefährlichkeit.

Das nur succesive Eintreffen der Verstärkungen während des onat August war aber vielleicht die Ursache, dass wir trotz des wachses von fast 6 Divisionen (4. rumänische, $2^1/_2$ Divisionen des und 11. Corps, 2. und 3. Infanterie-Division, 3. Schützen-Brigade) e russische Armee auch Ende August noch immer in derselben ßerst gebrechlichen, dünnen Cordon-Aufstellung von über 200 *km* inge sehen, welche sie Ende Juli inne hatte.

Erst durch das Einrücken der 2. und 3. rumänischen Division den ersten Tagen des September befestigte sich die West-Front d spiegelte sich der Gedanke klarer, gegen Osman Pascha die aupt-Kraft zu verwenden. Es standen schließlich an der West-ont fast $9^1/_2$ Divisionen, während der Thronfolger über $5^1/_2$, Generall. adetzki über circa $4^1/_2$ Divisionen verfügte. —

Die Thätigkeit der Russen während der Operations-Periode vom August bis 5. September bestand im Wesentlichen darin: einer-ts die an allen drei Haupt-Fronten erfolgenden Angriffe der Türken zuwehren, anderseits durch Heranziehen von Verstärkungen die forderlichen Kräfte zu sammeln, um dann vor allem einen dritten ngriff auf Plevna durchzuführen. Als Einleitung zu demselben er-gte die Wegnahme von Lovča.

Bezüglich der **Türken** ist es klar, dass ihre drei Armee-Gruppen n keinem einheitlichen Willen geleitet wurden. Der in Constan-opel gebildete Kriegs-Rath schien weder Capacität noch Autorität er die drei Heerführer zu besitzen. Eine einheitliche Handlung von t, Süd und West im Sinn eines gleichzeitigen großen Angriffes gen die schwachen auf einem weiten Halbkreis ausgedehnten ellungen der russischen Invasion-Armee, wie solche namentlich in r Zeit vom 20. Juli bis 10. August zu großen Erfolgen hätte führen ssen, setzte die türkische Heeres-Leitung nicht durch oder sie chte vielleicht nicht einmal die Anregung hiezu gegeben haben.

Zwischen den drei Heerführern schien kaum eine geregelte rbindung, geschweige denn das Bedürfnis für ein einträchtliches sammengehen zu bestehen. Anders ist dieser Mangel an jeder eichzeitigkeit des Vorgehen der Vid-, Balkan- und Lom-Armee ht zu erklären, — aus anderen Gründen auch nicht der Eigensinn leiman's, nach der Verdrängung Gurko's aus der Gegend südlich Balkan auf die Vereinigung sei es mit Osman Pascha, sei es — ch besser — mit Mehemed Ali nicht einzugehen.

Suleiman Pascha wollte seine eigenen Siege haben und nicht ben oder gar unter einem der beiden anderen Heerführer sich die rbeeren erfechten. War ihm doch auch die Persönlichkeit Mehemed 's in seiner Eigenschaft als Renegat unsympathisch. So waren nn sein Ehrgeiz und seine Selbstsüchtigkeit mit ihm durch-

Digitized by Google

gegangen, geradewegs war er gegen den Šipka-Balkan angerannt, hatte hier den „Stier bei den Hörnern“ gefasst und im blinden Vorstürmen auf den Felsen des Gebirges 7.000, nach anderen Angaben sogar 10.000 der besten Soldaten seines Vaterlandes hingeopfert. —

Die Offensive des Osman Pascha (Ausfall-Schlacht bei Sgalevica-Pelišat) kann unmöglich als eine Offensive im eigentlichen Sinn des Wortes aufgefasst werden.

Mehemed Ali Pascha endlich hatte durch die Gefechte bei Ajaslar, Karahasankiöj, Kadikiöj und Kačeljevo-Ablava in den vierzehn Tagen vom 20. August bis zum 5. September mühselig das rechte Ufer des Kara Lom von Russen rein gefegt.

Nach gewöhnlichen Begriffen erscheint dies als eine sehr sonderbare Verwendung von Streit-Kräften. Es bleibt unverständlich, weshalb Mehemed Ali nicht den größten Theil seiner Feld-Truppen z. B. bei Ajaslar versammelte, dort den Kara Lom überschritt und nun durch sein Auftreten am linken Ufer des Flusses die Russen ohneweiters von diesem verscheuchte. Nun, wenn der Kara Lom ein Fluss von der Breite der Donau wäre, würde das Verfahren Mehemed Ali's vielleicht verständlich sein; aber er ist, wiewohl an mehreren Punkten desselben Übergang-Schwierigkeiten bestehen, ein unbedeutendes Flüsschen.

Man kann also nur annehmen, dass Mehemed Ali sein eigenthümliches Verfahren deshalb anwendete, weil er des Gehorsames seiner Unter-Befehlshaber keineswegs sicher war und weil deren Widerhaarigkeit, gegen welche Mehemed Ali in Constantinopel keine Unterstützung fand, vielleicht rechtzeitige größere Concentrierungen geradezu unmöglich machte.

Diese so schwächlich angelegte Offensive Mehemed Ali's, welche trotz allem die Russen zwang, nach und nach (vom 6. September angefangen) bis an den Banička-Lom zurück zu gehen, ist aber ein klarer Beweis dafür, dass eine energische Offensive der Türken von bedeutenden Erfolgen für dieselben begleitet gewesen wäre, dass sie Mehemed Ali an die Jantra gebracht hätte.

Die Türken hatten also wieder den Moment verpasst. Ihr Anlauf war gut gemeint; aber bald gieng ihnen der Athem aus und ein zweites Mal kommen solche Gelegenheiten selten wieder. Auch hatte Suleiman Pascha im Šipka-Pass seine Kräfte abgenutzt und die Chancen der Türken fielen somit um ein bedeutendes.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Digitized by Google

II. Kritische Betrachtungen.

Beilagen:

(In den Text eingefügt: 10 Landschaft-Skizzen.)

Digitized by Google



Digitized by Google


Princeton University Library
32101 060161823

Digitized by Google



Digitized by Google